This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Verfassung und Demokratie

der

Vereinigten Staaten von Amerika.

Von

Dr. H. v. Holst,
Professor an der Universität Freiburg i/B.

I. Theil:

Staatensouveränetät und Sklaverei.

4. Abtheilung:

Vom Kompromiß von 1850 bis zur Wahl Buchanan's.

Berlin,
Verlag von Julius Springer.
1884.

Verfaſſungsgeſchichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika

ſeit der Adminiſtration Jackſon's.

Von

Dr. H. v. Holſt,
Profeſſor an der Univerſität Freiburg i/B.

Dritter Band:

Vom Kompromiß von 1850 bis zur Wahl Buchanan's.

CALIFORNIA.

Berlin,
Verlag von Julius Springer.
1884.

JK31
.H77

=7911

Seiner

Königlichen Hoheit

Friedrich

Erbgroßherzog von Baden

in Erinnerung an die amerikanischen Studien des Sommers 1880

und

als Zeichen der Dankbarkeit für die mannigfache Förderung,
die dieses Werk durch die Großherzogliche Regierung erfahren hat,

in tiefster Ehrerbietung

gewidmet

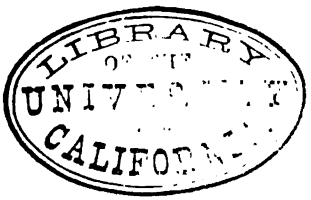
vom Verfasser.

LIBRARY
UNIVERSITY
CALIFORNIA

Vorwort.

Die sechs Jahre, deren Geschichte dieser Band behandelt, sind die wichtigsten in der Entwickelung des „ununterdrückbaren Konflikts“ zwischen Süden und Norden. In dieser Periode tritt die Vollberechtigung dieses Seward'schen Wortes am schärfsten zu Tage. Der Unverstand, die Leidenschaften und die zunehmende Entsittlichung der professionellen Politiker stehen wohl nach wie vor im Bunde mit den Schicksalsmächten, aber dabei wird doch ihre Ohnmacht gegenüber der mit eherner Folgerichtigkeit fortschreitenden Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse immer offenbarer. Selten ist das Was, d. h. der wesentliche Inhalt eines weltgeschichtlichen Entwickelungsprozesses in dem Leben eines großen Kulturvolkes so wenig von dem Thun und Lassen der politischen Machthaber beeinflußt worden, wie in diesem Fall. Nur auf das Wie hat es modifizirend eingewirkt und auch das nur in auffallend geringem Grade, weil die maßgebenden Politiker selbst nothwendige Produkte der gegebenen thatsächlichen Verhältnisse sind. Je tiefer man in die Quellen eindringt, desto unabweislicher drängt sich diese Erkenntniß auf und schließlich hat man Mühe zu verstehen, wie es noch immer in beiden Lagern und unter Denen, die als Beobachter oder Mitspielende irgendwo zwischen denselben gestanden haben, urtheilsfähige Leute geben kann, die in dieser Behauptung eine haltlose Hypothese sehen.

Ich glaube in diesem Bande einen nicht ganz unerheblichen Beitrag zum Beweise jener Behauptung geliefert zu haben, der meiner festen Ueberzeugung nach dereinst durch die Erforschung der Geschichte der Sklaverei — ich sage mit Bedacht nicht Sklavenfrage, sondern Sklaverei — in schlechthin zwingender Weise erbracht werden wird.



Vorwort.

Die sechs Jahre, deren Geschichte dieser Band behandelt, sind die wichtigsten in der Entwickelung des „ununterdrückbaren Konflikts“ zwischen Süden und Norden. In dieser Periode tritt die Vollberechtigung dieses Seward'schen Wortes am schärfsten zu Tage. Der Unverstand, die Leidenschaften und die zunehmende Entsittlichung der professionellen Politiker stehen wohl nach wie vor im Bunde mit den Schicksalsmächten, aber dabei wird doch ihre Ohnmacht gegenüber der mit eherner Folgerichtigkeit fortschreitenden Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse immer offenbarer. Selten ist das Was, d. h. der wesentliche Inhalt eines weltgeschichtlichen Entwickelungsprozesses in dem Leben eines großen Kulturvolkes so wenig von dem Thun und Lassen der politischen Machthaber beeinflußt worden, wie in diesem Fall. Nur auf das Wie hat es modifizirend eingewirkt und auch das nur in auffallend geringem Grade, weil die maßgebenden Politiker selbst nothwendige Produkte der gegebenen thatsächlichen Verhältnisse sind. Je tiefer man in die Quellen eindringt, desto unabweislicher drängt sich diese Erkenntniß auf und schließlich hat man Mühe zu verstehen, wie es noch immer in beiden Lagern und unter Denen, die als Beobachter oder Mitspielende irgendwo zwischen denselben gestanden haben, urtheilsfähige Leute geben kann, die in dieser Behauptung eine haltlose Hypothese sehen.

Ich glaube in diesem Bande einen nicht ganz unerheblichen Beitrag zum Beweise jener Behauptung geliefert zu haben, der meiner festen Ueberzeugung nach dereinst durch die Erforschung der Geschichte der Sklaverei — ich sage mit Bedacht nicht Sklavenfrage, sondern Sklaverei — in schlechthin zwingender Weise erbracht werden wird.

Ein solcher Beitrag konnte meiner Ansicht nach der Band aber nur werden, wenn ich diese Periode mit einer Ausführlichkeit behandelte, die trotz des Bestrebens, nur das für das Verständniß wirklich Unentbehrliche zu behandeln, manchen Leser ermüden mag. Dieses genaue kritische Eingehen auf die Einzelheiten war um so nothwendiger, als diese Zeit in vielen wesentlichsten Hinsichten — namentlich bezüglich der „Finalitäts"-Frage und des Know-Nothingthums — theils wegen ihrer Unerquicklichkeit und theils auch wegen der Schwierigkeiten, welche die wirren Verschlingungen der sich zum Knoten schürzenden Fäden darbieten, in ganz besonderem Grade nicht nur von den Forschern, sondern auch von den Parteischriftstellern vernachlässigt worden ist. Darum war es auch noch mehr als bei den früheren Bänden geboten, die Quellenbelege, so viel die Rücksicht auf den Raum es irgend gestattete, im Wortlaute anzuführen, weil es sonst den Vertretern der hergebrachten Parteiauffassungen und den vermeintlich Unparteilichen mit ihren oft ebenso tiefgewurzelten Doktrinen zu leicht gemacht worden wäre, mit einem Achselzucken und einigen allgemeinen apodiktischen Behauptungen über meine Arbeit abzuurtheilen und so zu sagen zur Tagesordnung überzugehen. Ich konnte mich in dieser Hinsicht nicht mehr beschränken, wenn das Urtheil, das die Kritik auf dieser wie auf der anderen Seite des Ozeans über die drei ersten Bände des Werkes abgegeben hat, auch für diesen bestehen bleiben sollte, nämlich daß andere Forscher nicht umhin können werden, mit meinen Arbeiten zu rechnen. Die nach mir kommen, werden aber den großen Vortheil haben, daß sie, was in meinen Sätzen als quellenmäßig erwiesen angesehen wird, in eben so vielen Zeilen als feststehende Thatsachen werden hinstellen dürfen, als ich Seiten zur Erbringung eines nicht anzufechtenden Beweises gebraucht habe.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel.

Seite

Trügerischer Triumph der Kompromißpolitik 1

Einleitende Bemerkungen über Administrationswechsel, S. 1. Verlangen nach Ruhe, S. 2. Die Nashville Konvention, S. 2. Die „Feuerfresser" in South Carolina und Mississipi, S. 3. Die Georgia-Plattform, S. 6. Die Stimmung im Norden, S. 7. Das Sklavenjagdgesetz, S. 8. Die „Unionspartei" und ihre Niederlage in New York, S. 10. Wiederausbruch des Kampfes, S. 12. Das Manifest vom 22. Januar 1851, S. 13. Die Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes stößt auf Widerstand, S. 16. Der Schadrach-Fall, S. 17. Erklärungen der südstaatlichen Radikalen, S. 21. Clay fordert Erweiterung der Befugnisse des Präsidenten, S. 22. Wachsendes Gefallen an der Ruhe, S. 23. Die Charleston Konvention und Virginia, S. 24. Niederlage der Sezessionisten in South Carolina, S. 27. Foote's Sieg in Mississippi, S. 29. Verkennung der wahren Lage, S. 30. Wade und Sumner zu Bundessenatoren gewählt, S. 33. Das Kompromiß im Lichte des Expansionsverlangens der Sklavokratie, S. 35.

Zweites Kapitel.

Lopez und Kossuth 37

Die Cuba Flibustier wieder an der Arbeit, S. 37. Der spanische Gesandte und die Administration, S. 38. Spanien will angeblich die Insurrektion mit der Emanzipation bekämpfen, S. 40. Die erste Expedition von Lopez, S. 41. Die Contoy Gefangenen, S. 42. Agitation für eine neue Expedition und Yulee's Anklage, S. 45. Die Stimmung des Volkes und die Proklamation vom 25. Apr. 1851, S. 46. Die zweite Expedition von Lopez und der Pöbel von New Orleans, S. 47. Veränderte Haltung der Administration, S. 48. Die Haltung des Volkes nöthigt die Agitatoren zur Demaskirung, S. 49. Die inneren Widersprüche im intellektuellen und gemüthlichen Leben des Volkes, S. 52. Stellung zu den revolutionären Bewegungen in Europa, S. 53. Bethätigung der Sympathien für Ungarn, S. 54. Beschwer-

Seite

den Oesterreichs, S. 55. Webster's Antwort vom 21. Dez. 1850, S. 57. Chauvinistisches Ueberschäumen des nationalen Selbstgefühles, S. 60. Verwendung für Koffuth und seine Genossen und die Botschaft vom 2. Dezember, S. 62. Foote's Resolution, S. 64. Koffuth's Agitation, S. 68. Reaktion in der öffentlichen Meinung, S. 71. Seward's Resolution vom 20. Jan. 1852, S. 72. Abkehr von der traditionellen Politik hinsichtlich Europa's, S. 73. Die Agitation ein Hebel bei der Präsidentenmacherei, S. 78. Jung Amerika und der Artikel der Democratic Review vom Januar 1852, S. 79.

Drittes Kapitel.

Die „Finalität des Kompromisses" 83

Die parlamentarische Lage, S. 84. Die Finalitätsfrage im Caucus der beiden Parteien, S. 84. Foote's Finalitäts-Resolution, S. 86. Die Missisippi Resolutionen, S. 87. Butler über Foote's Resolution, S. 88. Die Democratic Review über dieselbe, S. 89. Alte und neue Bekenntnisse der südstaatlichen Radikalen, S. 91. Rhett über Sezession und Hochverrath, S. 92. Worin und wie weit die Stellung der südstaatlichen Unionspartei sich von der der Radikalen unterscheidet, S. 94. Finalität auf Kündigung ohne Kündigungsfrist, S. 95. Die Finalitätsagitation im Dienste des Parteiinteresses, S. 97. Zwiespalt in beiden Parteien, S. 98. Präsidentenmacherei im Kongreß, S. 100. Wie dieselbe sich bei den Whigs mit der Finalitätsfrage verknüpft und zersetzend auf die Partei einwirkt, S. 101. Der Whig Caucus und Marshall's Finalitätsresolution, S. 104. Die Debatte darüber, S. 105. Was sich aus derselben ergibt, S. 106. Fillmore und die Finalitäts-Partei und das Manifest der elf südstaatlichen Whigs, S. 107. Beide Parteien haben ihre Existenzberechtigung und Existenzfähigkeit verloren, S. 108.

Viertes Kapitel.

Die Präsidentenwahl von 1852 110

Inhalt der Finalitäts-Erklärung, S. 110. Verlegenheitspolitik der südstaatlichen Whigs, S. 112. Foote's Motive und Zukunft, S. 114. Intriguen im Whig Lager; Webster und Fillmore, S. 115. Clingman's Projekt, S. 120. Fillmore der definitive Kandidat der südstaatlichen Whigs, S. 121. Warum sie gegen Webster sind, S. 122. Die Whigs und die Regierungspatronage, S. 124. Was den offenen Bruch zwischen Fillmore und Webster verhütet, S. 126. Die liberalen oder Seward Whigs, S. 127. Die Kandidatur Scott's, S. 128. Seine politische Vergangenheit, S. 131. Seine Stellung zur Sklavenfrage, S. 132. Aussichtslosigkeit der Whigs und Vergleich der Demoralisation beider Parteien, S. 133. Ueberfülle der Demokraten an Kandidaten, S. 134. Cass, Buchanan, Douglas, S. 134. Die Baltimore Konvention, S. 138. Franklin Pierce, S. 139. Die Gründe, die ihn als Verlegenheitskandidaten empfehlen, S. 142. Die empfindlichen Gewissen in der demokratischen Partei, S. 145. Die Plattform verschreibt

Seite

die demokratische Partei bedingungslos der Sklavokratie, S. 146. Die auswärtige Politik in der Plattform, S. 147. Wie die demokratische Konvention Alle befriedigt, S. 149. Die Nationalkonvention der Whigs, S. 150. Jessup's Antrag hinsichtlich des Resolutionsausschusses, S. 151. Die Southern Resolutions und die Webster Fraktion, S. 154. Die Georgia Delegaten, S. 155. Bott's Knebelantrag. S. 157. Annahme der Finalitätsresolution, S. 158. Die Nomination, S. 159. Raymond's Depesche, S. 160. Kritik des Handels zwischen den beiden Fraktionen, S. 161. Scott und die Plattform, S. 163. Unwahrhaftigkeit der Whigs, S. 165. Allgemeine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Konvention, S. 166. Daniel Webster's Ende, S. 167. Der Tod Henry Clay's, S. 170. Abfall südstaatlicher Whigs, S. 171. Die Sprengung der Whig Partei muß die Neubildung der Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage zur Folge haben, S. 173. Verfall der Freibodenpartei, S. 175. Der „ununterdrückbare Konflikt", S. 177. Falsche Beurtheilung der Lage, S. 178. Ohnmacht der Politiker, S. 179. Beginnendes Erwachen und steigende Versumpfung, S. 180. Sumner's Rede vom 26. August, S. 181. Der Senator „mit einem Gewissen" und das offizielle Washington, S. 184. Meriwether's Resolution, S. 185. Charakterisirung der Präsidentschaftskampagne, S. 187. Die Wahl, S. 188. Die Silbergrauen, S. 189. Sprengung der Whig Partei, S. 190. Beurtheilung des Wahlergebnisses, S. 190.

Fünftes Kapitel.

Die **Anfänge der Administration von Pierce** 193

Die Whigs nach der Wahl, S. 193. Die Stimmung des Volkes, S. 195. Giddings' Beleuchtung des Triumphes der Finalitätspolitik, S. 196. „Onkel Tom's Hütte", S. 197. Die Konsequenzen, die das Sklavenhalterinteresse aus dem Erfolge des Romans zieht, S. 200. Sklavokratie contra Zeitgeist, S. 201. Unvermeidlichkeit neuer Forderungen der Sklavokratie, S. 205. Die zweite Session des 32. Kongresses, S. 206. Die Inauguraladresse von Pierce, S. 207. Versprechen hinsichtlich der inneren Verwaltung, S. 208. Die Cuba Frage in der Botschaft, S. 210. Pierce und die Finalität, S. 212. Die Stimmung im Volk, S. 213. Das Kabinet, S. 214. Jefferson Davis, S. 216. Caleb Cushing, S. 218. Marcy, S. 219. Hader der Harten und Weichen in New York über die Spolien, S. 220. Cushing und die Demokraten von Massachusetts, S. 222. Die Spolienpolitik von Pierce, S. 223. Wie dieselbe in der Partei beurtheilt wird und was für Folgen sie hat, S. 225.

Sechstes Kapitel.

Die **Kansas-Nebraska Bill** 233

I. Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte der Bill.

Die Jahresbotschaft vom 5. Dez. 1853, S. 233. Die früheren Nebraska Bills, S. 235. Atchison, S. 236. Die sechs westlichen Grenz-

Seite

counties von Missouri, S. 238. Die Sklavokratie und das Missouri Kompromiß, S. 239. Die Nebraska Bill vom 4. Januar 1854, S. 241. Kritik des begleitenden Berichtes, S. 242. Die 21. Sektion vom 10. Januar, S. 248. Das Ende der „Finalität" und Dixon's Amendement, S. 250. Der „Appell der unabhängigen Demokraten", S. 251. Die Wirkung desselben auf Douglas, S. 252. Seine Kritik desselben, S. 253. Stellung von Pierce zur Bill. S. 257. Die Motive von Douglas, S. 261. Wirkungen der Bill im demokratischen Lager, S. 263. Zwangslage von Douglas und Pierce, S. 264. Die Metamorphose vom 23. Januar, S. 266. Die Rechte der Indianer, S. 267. Die Theilung in zwei Territorien, S. 269. Die Klausel über die Aufhebung des Missouri Kompromisses, S. 270. Douglas' „Prinzipien"-Theorie, S. 272. Dixon konstatirt die Aufhebung des Missouri Kompromisses durch die Bill, S. 277. Neue Frontveränderung und neue Widersprüche von Douglas, S. 277. Die Verbesserung vom 6. Februar, S. 279. Abermalige Neuformulirung der Klausel, S. 282. Der Zusatz „subject only to the Constitution", S. 284. Neue Schwierigkeiten, S. 287. Badger's Proviso, S. 288. Die Widerrufsklausel ein unlösbares Räthsel, S. 291.

Siebentes Kapitel.

Die Kansas-Nebraska Bill 293

II. Kritik der Bill.

Marcy und die Weichen von New York, S. 293. Wie Pierce über die Haltung derselben denkt, S. 296. Auseinanderbrechen der Whigs, S. 296. Die Behauptung des Südens, daß die Aufhebung des Missouri Kompromisses ein freiwilliges Anerbieten des Nordens sei, S. 298. Haltung und Erklärungen des Südens, S. 301. Der Richmond Examiner, S. 303. Getheilte Empfindungen des Südens, S. 304. Die Bill ein ehrloser Treubruch, S. 305. Mittelbare Folgen der Aufhebung des Missouri Kompromisses, S. 310. Der Bruch mit dem Prinzip der Kompromißpolitik das Werk etlicher Demagogen, S. 311. Douglas und Genossen versprechen ewigen Frieden als Frucht der Bill, S. 313. „Das große Prinzip" der Bill, S. 314. Nicht-Intervention und Squattersouveränetät, S. 315. Das Billigkeitsargument, S. 319. Absurdität der Squattersouveränetäts-Idee, S. 322. Squattersouveränetät und Staatensouveränetät, S. 324. Nicht-Intervention ist Intervention zu Gunsten der Sklaverei, S. 325. Beseitigung des Grundprinzipes der bisherigen Territorialgesetzgebung, S. 326. „Amphibienhafter" Charakter von Kansas-Nebraska, S. 328. Chase's Amendement vom 15. Februar, S. 329. Absichtliche Doppeldeutigkeit der Bill, S. 331. Südstaatliche Freunde der Bill verwerfen unbedingt die Squattersouveränetät, S. 333. Die Täuschung des Volkes beabsichtigt, S. 334. Wann tritt das Selbstbestimmungsrecht des Volkes ein? S. 335. Das „große Prinzip" der Bill ein bewußter und planmäßiger Schwindel, S. 336.

Seite

Achtes Kapitel.

Die Kansas-Nebraska Bill 337

III. Der Kampf.

Südstaatliche Freunde der Bill konstatiren, daß kein „Prinzip" festgestellt werden solle, S. 337. Antwort der vox populi auf die Verheißungen der Politiker, S. 338. Die Bill vom Senat angenommen, S. 340. Der Protest der Neu England Geistlichen, S. 340. „Andere Zeiten kommen", S. 345. Die Agitation im Volk, S. 346. Wirkung derselben auf Douglas, S. 347. Die Legislaturen der freien Staaten, S. 348. Wirkungen der Bill in New York, S. 349. Ankündigung der Washington Union, S. 352. Das ethische Moment der Frage, S. 354. Die Irländer und die Deutschen, S. 357. Die Amerikaner der freien Staaten, S. 359. Die Annahme von Cutting's Antrag, S. 361. Douglas und Genossen wühlen um so energischer, S. 361. Ihr Triumph vom 8. Mai, S. 362. Die Massachusetts Emigrant Aid Company, S. 363. Die Erklärung von English, S. 364. Der Southern Standard über die Tropen und die Wiedereinführung des afrikanischen Sklavenhandels, S. 365. Richardson beantragt die Vorfrage und unterliegt, S. 367. Sein Sieg vom 15. Mai, S. 370. Die Lage, S. 372. Erklärungen der Washington Union und Richardson's, S. 374. Das Manöver von Al. H. Stephens, S. 375. Annahme der Bill, S. 378. Das Clayton Amendement, S. 379. Pettit's Warnung, S. 379. Der Senat läßt das Clayton Amendement fallen und die Bill wird Gesetz, S. 381. Die Opposition kündigt die Fortführung des Kampfes an, S. 381. Das Programm der N. Y. Tribune, S. 382. Die Bildung einer neuen Partei eingeleitet, S. 383. Verhängnißvolle Konsequenzen des Sieges, S. 384.

Neuntes Kapitel.

Verfehlte Annexionsbestrebungen 387

Unstaatsmännische Politik der Sklavokratie, S. 387. Die Kansas-Nebraska Bill und das Annexionsfieber, S. 388. Anschläge gegen Mexico, S. 389. Die Stellung von Pierce, S. 390. Der Gadsden Vertrag, S. 391. Greytown, S. 394. Cuba, S. 398. England und die Cuba Frage, S. 399. Die Annexionsfrage kommt in lebhafteren Fluß, S. 400. Marshall's Resolution, S. 402. Pierre Soulé und Marcy's Instruktionen, S. 403. Der Black Warrior Zwischenfall, S. 404. Die Botschaft vom 15. März, S. 406. Die Instruktion vom 3. April, S. 407. Das Projekt von Clingman und Perkins, S. 408. Slidell's Resolution vom 1. Mai, S. 408. Der „Afrikanisirungs"-Alarm und Clayton's Kritik desselben, S. 410. Die Forderungen Mallory's und des Richmond Enquirer, S. 411. Quitman an der Spitze der Flibustier, S. 414. Die Haltung von Pierce, S. 414. Soulé instruirt, mit Buchanan und Mason über den Kauf von Cuba zu konferiren, S. 417. Die Ostender Konferenz, S. 417. Soulé's Depesche vom 20. Oktober, S. 421. Marcy setzt die Verwerfung der

Seite

Ostender Politik durch, S. 423. Die Jahresbotschaft vom 4. Dez. 1854 und das Ostender Manifest im Repräsentantenhause, S. 426. Das Annexionsprojekt wird nicht aufgegeben, S. 427.

Zehntes Kapitel.

Die Wahlen von 1854 und die Know Nothings 429

Schweigen der Jahresbotschaft vom 4. Dez. 1854 über Kansas und die Sklavenfrage, S. 429. Die Lage, S. 430. Seward und seine Rede vom 17. Febr. 1854, S. 430. Entwickelung des sklavokratischen Geistes, S. 431. Stimmung im Süden, S. 432. Die Radikalen werfen die Frage der Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels auf, S. 433. Die Stimmung im Norden, S. 437. Der Anthony Burns Fall, S. 438. Erhöhte Thätigkeit der unterirdischen Eisenbahnen, S. 439. Das oberste Gericht von Wisconsin erklärt das Sklavenjagdgesetz für verfassungswidrig, S. 440. Die Liberty Laws, S. 441. A. H. Reeder Gouverneur von Kansas, S. 444. Die Sklavokraten von Missouri verkündigen ihr Programm, S. 446. Die Ansiedler aus Missouri in Kansas, S. 447. Die Wahl des Territorialdelegaten am 29. Nov. 1854, S. 448. Douglas erklärt die Invasion für ein Mährchen, S. 449. Niederlage der Demokraten in den Sommer- und Herbstwahlen, S. 451. Streit über die Ursachen derselben, S. 452. Die Know Nothings, S. 453. Die älteren nativistischen Organisationen, S. 454. Die ersten Ursachen des Erfolges der Know Nothings, S. 455. Aus der Größe desselben darf nicht auf seine Dauer geschlossen werden, S. 456. Proskribirung der Katholiken, S. 457. Ultramontane und hierarchische Doktrinen in der katholischen Presse, S. 458. Brownson's Review, S. 460. Liegt eine Gefahr in dieser Agitation? S. 462. Die Schulfrage in New York, S. 463. Seward's Stellung in derselben, S. 464. Den Uebelständen wird abgeholfen, aber die katholische Kirche erreicht ihren Zweck nicht, S. 465. Die Kontrolle über das Kirchenvermögen, S. 467. Widerstand einiger Gemeinden gegen das Dekret des Provinzialkonzils und die Mission Bedini's, S. 468. Schärferes Vorgehen der kirchlichen Autoritäten, S. 470. Ausgang des Streites, S. 471. Wachsamkeit geboten, aber das anti-katholische Programm der Know Nothings unbedingt verwerflich, S. 472. Das Know Nothingthum eine ernste Gefahr, S. 475. Demoralisirende Wirkungen desselben, S. 477. Die Führer wollen Herrscher sein, S. 478. Die Partei keine einheitliche, S. 480. Die Stellung des Südens zum Know Nothingthum, S. 481. Die Katholikenfrage im Süden, S. 483. Das Know Nothingthum und die Sklavenfrage, S. 484. Die Stiftung des „Union degree", S. 486. Das Brechen des Schweigens über die Sklavenfrage und seine Konsequenzen, S. 487. Wie das Know Nothingthum meist von den radikaleren Gegnern der Sklaverei beurtheilt wird, S. 488. Einimpfung des abolitionistischen Giftes, S. 489. Unklarheit in den Parteiverhältnissen, S. 490. Die Wahlen, S. 491. Fortschreitende Zersetzung des Know Nothingthums,

Seite

S. 493. Die Wirkungen des Know Nothingthums, S. 495. Anfänge der republikanischen Partei, S. 495.

Elftes Kapitel.

Die Wirren in Kansas 499

Die Sklavokratie verharrt in der Offensive, S. 499. Toucey's Bill, S. 501. Die New England Emigrant Aid Company, S. 502. Douglas und Genossen erklären sie allein für die Wirren in Kansas verantwortlich, S. 504. Die Wahlen zur Territoriallegislatur, S. 505. Die wahren Urheber der Wirren, S. 507. Was die Kansas Frage jetzt involvirt, S. 508. Gouverneur Reeder und die Wahlzertifikate, S. 509. Die Territoriallegislatur, S. 511. Unschlichtbarer Konflikt zwischen Gesetz und Recht, S. 512. Die Unterlassungssünden von Pierce, S. 512. Die Kompetenzfrage, S. 514. Die Kansas Politik des Präsidenten, S. 515. Uebersiedelung der Legislatur von Pawnee nach Shawnee, S. 516. Reeder's Entsetzung, S. 518. Gouverneur Wilson Shannon, S. 518. Die Territorialgesetze, S. 519. Wirkungen derselben, S. 524. Die Freibodenleute wehren sich ihrer Haut, S. 525. Sie stellen sich auf den Boden der popular sovereignty, S. 526. Die Versammlungen in Lawrence und Big Springs, S. 527. Die Delegatenwahlen und Topeka Konvention, S. 529. Die Admittirungsfrage, S. 529. Die Ermordung Dow's und die Befreiung Branson's, S. 532. Shannon's und Jones' Maßregeln gegen die Freibodenleute, S. 533. Das Verhalten von Lawrence, S. 533. Shannon's Proklamation vom 29. November und seine Depesche vom 1. Dezember, S. 534. Oberst Sumner und Shannon, S. 535. Die Missourier kommen als Rächer von Gesetz und Ordnung, S. 536. Shannon reiht sie der Miliz ein, S. 537. Der „Wakarusa Krieg", S. 537. Shannon genöthigt, ihn durch den Vertrag vom 9. Dezember zu beendigen, S. 539. Die Stipulationen desselben, S. 540. Fortgang der Wirren, S. 541. Die Bedeutung der Vorgänge in Kansas, S. 542.

Zwölftes Kapitel.

Das Auseinanderbrechen der Natividistenpartei und die Sprecherwahl von 1855/56 543

Wie Pierce die Lage beurtheilt, S. 543. Die Know Nothings in die Defensive zurückgeworfen, S. 544. Ihre widerspruchsvolle Stellung zu den Adoptivbürgern, S. 544. Fortschreitende Zersetzung der Partei, S. 546. Ihre Niederlage in Virginia und die Sklavenfrage im National Council zu Philadelphia im Juni 1855, S. 547. Die 12. Sektion, S. 550. Sezession von zwölf nordstaatlichen Delegationen, S. 552. Die Staatenwahlen, S. 554. Das Know Nothingthum und die nationale Politik, S. 555. Die Demokraten gewinnen den Know Nothings wieder einen großen Theil des verlorenen Terrains ab, S. 556. Die Lage, S. 557. Die ersten Abstimmungen in der Sprecherwahl, S. 558. Campbell zieht seine Kandidatur zurück und Gidding's Resolution,

Seite

S. 559. Banks kann nicht alle Stimmen der Freiheitsfreunde auf sich vereinigen, S. 560. Auch die Know Nothings und die Demokraten können sich aber nicht vereinigen, S. 561. Marshall's Brief und Erklärung, S. 562. Kein Ende des Kampfes abzusehen, S. 563. Allerlei Vorschläge, S. 563. Seward's Antrag und Erklärung, S. 564. Die Verlesung der Jahresbotschaft des Präsidenten wird verweigert, S. 566. Die Kraftprobe vom 9. Januar, S. 566. Die Katechisirung der Kandidaten, S. 567. Die Demokraten kommen den Know Nothings entgegen, S. 569. Richardson zieht seine Kandidatur zurück und Clingman beantragt die Pluralitätswahl, S. 570. Die Verlesung der Kansas Botschaft, S. 570. Die Pluralitätswahl wird beschlossen, S. 571. Banks wird bei der 133. Abstimmung gewählt, S. 572. Die Lehren und die Bedeutung des Wahlkampfes, S. 572.

Dreizehntes Kapitel.

Positive und negative Programme 575

Die optimistischen Gemeinplätze der Jahresbotschaft, S. 575. Pierce versucht den Beweis, daß die Sklavenfrage keinen Grund zur Störung des inneren Friedens darbietet und der Süden stets der leidende Theil gewesen ist, S. 576. Die politische Bedeutung seiner Ausführungen, S. 580. Die Jahresbotschaft über die Kansas Frage, S. 581. Die Kansas Botschaft vom 24. Januar 1856, S. 582. Die Vorgänge in Kansas, S. 582. Die Botschaft befürwortet die Aufnahme von Kansas als Staat, S. 584. Die Argumentation der Kansas Botschaft, S. 584. Die Frage der Legalität der Territoriallegislatur, S. 585. Die mala fides von Pierce, S. 587. Sein Programm hinsichtlich der Kansasfrage, S. 588. Seine Lehre von den Pflichten des Präsidenten, S. 589. Der rücksichtslose Parteimann unter der Maske des strengen Gesetzeshüters, S. 590. Die Lage und die Politiker, S. 593. Dunn's Resolution und die Antwort der Sklavokratie, S. 594. „To rule or ruin", S. 595. Die Drohungen des Südens werden verlacht, S. 596. Die Kansas Proklamation vom 11. Febr. 1856, S. 597. Phrasen contra Thatsachen und Thatsachen contra Phrasen, S. 599. Der National Council der Know Nothings in Philadelphia, S. 602. Die 12. Sektion wird gestrichen, S. 603. Die Programmlosigkeit in der Form eines positiven Glaubensbekenntnisses, S. 603. Die Washington Plattform, S. 605. Die Freiheitsfreunde scheiden aus der Nationalkonvention aus, S. 606. Bedeutung der Personenfrage, S. 607. Millard Fillmore nominirt, S. 608. Die Ergebnisse der Konvention, S. 609. Die republikanische Konvention zu Pittsburgh, S. 611. Die Verhandlungen über Reeder contra Whitfield im Repräsentantenhause, S. 614. Zweck und Bedeutung des vom Wahlprüfungsausschusse gestellten Antrages, S. 616. Die Freibodenpartei organisirt Kansas als Staat und bittet um die Aufnahme desselben in die Union, S. 617. Douglas' Bericht vom 12. März, S. 618. Douglas muß und will vorwärts, S. 619. Seine Kansas Bill vom 17. März, S. 621.

Seite

Seward's Antrag, Kansas unter der Topeka Konstitution als Staat aufzunehmen, S. 622. Das Repräsentantenhaus beschließt am 19. März, einen Untersuchungsausschuß nach Kansas zu senden, S. 624.

Vierzehntes Kapitel.

„Law and Order" 625

Die Debatten im Kongreß über die Kansas Frage und ihre Einwirkung auf die Zustände im Territorium, S. 625. Das Urtheil Shannon's und der Lafayette County Auswanderungsgesellschaft über die Lage im Territorium, S. 627. Weder Sklaven noch Sklavenhalter in Kansas, S. 628. Buford und seine Leute, S. 629. Das Attentat auf Jones, S. 630. Richter Lecompte's Instruktion der Anklagejury, S. 632. Die Beschlüsse der Anklagejury, S. 633. Die Vorladung Reeder's, S. 634. Reeder weigert sich dem Verhaftsbefehl Folge zu leisten, S. 634. Robinson und die Gesetzeswächter von Lexington, S. 635. Reeder's Flucht, S. 636. Marshall Donaldson's Proklamation vom 11. Mai 1856, S. 636. Die Bürger von Lawrence, Shannon und Donaldson's „posse", S. 637. Donaldson's „posse" in Lawrence, S. 640. Guerillakrieg, S. 643. Die Grenzstrolche und Shannon, S. 644. Die Freibodenleute üben Wiedervergeltung, S. 646. John Brown, S. 647. Shannon und die Dragoner suchen das Territorium von den Grenzstrolchen zu säubern, S. 649. Das „blutige" Kansas, S. 650. Sumner's Rede vom 19. und 20. Mai, S. 650. Wirkung der Rede auf die Gezüchtigten, S. 653. Das Attentat von Preston S. Brooks, S. 654. Charakterisirung von Brooks, S. 655. Edmundson und Keitt, S. 656. Das Verhalten einiger Kollegen Sumner's und der Beschluß des Senates, S. 657. Das Repräsentantenhaus setzt einen Untersuchungsausschuß ein, S. 658. Majoritäts- und Minoritätsbericht, S. 659. Die Debatte, S. 660. Verwerfung des Majoritätsantrages. Brook's Rechtfertigungsrede und Resignation, S. 661. Ovationen und triumphirende Rückkehr, S. 662. Die südliche Presse über das Attentat, S. 662. Zwei grundverschiedene Zivilisationen in einem nationalen staatlichen Gefüge, S. 664. Die Sklavokratie der wahre Thäter, S. 665. Die Wirkungen der That im Norden, S. 666.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Konventionen von Cincinnati und Philadelphia 668

Nothwendigkeit einer Revision des Paktes zwischen der Sklavokratie und der demokratischen Partei, S. 668. Der Gang der Dinge in Kansas zwingt die Sklavokratie zu neuen Forderungen, S. 669. State equality statt popular sovereignty, S. 672. Bedeutung und Konsequenzen dieses Verlangens, S. 672. Die Lage der Sklavokratie und die Territorialfrage, S. 673. Die Cincinnati Plattform, S. 674. Die Kandidatur von Pierce, S. 677. Die Kandidatur von Douglas, S. 681. James Buchanan, S. 682. Der entscheidende Grund für seine Nomination, S. 684. Die Frage der New York Delegation,

Seite

S. 685. Die Nomination von Buchanan und Breckinridge, S. 686. Buchanan nach der Nomination und nach dem Bürgerkriege, S. 687. Die Konvention der sezidirten North Americans in New York, S. 688. Die Aufgabe der Philadelphia Konvention, S. 688. Die Plattform über die Sklavenfrage, S. 689. Die Know Nothing Frage in Philadelphia, S. 692. Seward und Chase als Kandidaten, S. 695. Die Kandidatur von Richter McLean, S. 696. Die Nomination John C. Fremont's, S. 698. Die sezidirten North Americans nehmen die republikanischen Kandidaten an, S. 702. Abraham Lincoln, S. 702.

Sechzehntes Kapitel.

Die Kansas Frage im Kongreß 703

Die Lage im Kongreß, S. 703. Clayton's Bill, S. 704. Die Sklavereigesetze von Kansas und Geyer's Bill, S. 705. Die Toombs-Douglas Bill, S. 706. Der Senat durchbricht das Nicht-Interventionsprinzip durch die Annahme des Geyer'schen Amendements, S. 713. Anträge und Abstimmungen im Repräsentantenhause, S. 714. Oberst Sumner sprengt die Topeka Legislatur, S. 715. Der Beschluß des Repräsentantenhauses Kansas unter der Topeka Konstitution als Staat in die Union aufzunehmen, S. 716. Die Majorität des Repräsentantenhauses sucht durch die Appropriationsbills eine Pression auszuüben, S. 717. Die Dunn'sche Bill, S. 719. Ungünstige Lage der Republikaner, S. 723. Die Entscheidung in Sachen Whitfield contra Reeder, S. 723. Das Dunn'sche Amendement vom 6. August, S. 724. Die Sherman'sche Klausel vom 29. Juli, S. 724. Die „Reiter" Frage in Theorie und Praxis, S. 726. Die Debatte im Senat über die Verfassungsmäßigkeit der Sherman'schen Klausel hinsichtlich ihres Inhaltes, S. 730. Der Senat streicht die Sherman'sche Klausel, S. 732. Seward bezweifelt die Standhaftigkeit des Repräsentantenhauses, S. 733. Dieses weicht weiter zurück, S. 733. Schluß der Session am 18. August ohne Erledigung der Appropriationsbill für die Armee, S. 734. Pierce beruft den Kongreß auf den 21. August zu einer außerordentlichen Session, S. 735. Ergebnißlose Fortsetzung des Kampfes und Weller's Bill, S. 735. Crittenden's Vermittelungsvorschlag, S. 737. Der Senat kann und will sich seinen Triumph ersitzen, S. 738. Der neue Konferenzausschuß und der Sieg des Senates, S. 738. Die Ergebnisse des Kampfes und die Lage, S. 740. „Lane's Armee" in Kansas und Douglas, S. 741. Der Vergleich vom 17. August, General Smith und die neue Invasion der Missourier, S. 744. Der fungirende Gouverneur Woodson und die Bundestruppen, S. 746. Gouverneur Geary und Jefferson Davis, S. 749. Pierce erklärt bei seiner Politik beharren zu wollen, S. 750.

Siebzehntes Kapitel.

Die Präsidentenwahl von 1856 752

Der Kampf im Kongreß und die Präsidentschaftskampagne, S. 752.

Seite

Fillmore's Programmreden, S. 752. Seine Stellung zum Know Nothingthum, S. 753. Seine Verurtheilung der Republikaner, S. 754. Er schweigt sich über ihr Programm aus, S. 758. Die Fillmore Presse über seine Stellung zur Sklavenfrage, S. 758. Er selbst beruft sich auf seine Vergangenheit, S. 759. Fillmore und seine Partei wissen nur, was sie nicht wollen, S. 761. Motive und Aussichten der nordstaatlichen Fillmoreiten, S. 762. Unmöglichkeit einer konservativen Pro-Sklavereipartei, S. 763. Die nordstaatlichen Demokraten und die Sklavenfrage, S. 765. Die Lage der demokratischen Partei, S. 766. Sezessionsdrohungen, S. 767. Die republikanische Wahlkampagne, S. 769. Der Ausgang des Kampfes, S. 773. Die Aussichten, die derselbe für die nächste Präsidentenwahl eröffnet, S. 774. Unerfüllbare Voraussetzungen eines nochmaligen demokratischen Sieges, S. 775. Gehobene Stimmung der Republikaner, S. 777. Die Lage, S. 778.

Achtzehntes Kapitel.

„Wachsende Popularität der Sklaverei" 779

Nothwendigkeit der Erwerbung neuen Sklavereigebietes, S. 779. William Walker's Vorgeschichte und Expedition nach Nieder California und Sonora, S. 780. Die Wirren in Nicaragua, S. 781. Walker's glänzende Erfolge daselbst, S. 782. Die zentralamerikanischen Nachbarrepubliken und Pierce, S. 782. Walker's Weiterungen mit der Nicaragua Transit Gesellschaft, S. 783. Pierce's Botschaft vom 15. Mai 1856, S. 785. Walker's Krieg mit Costa Rica und das Dekret vom 22. Sept. 1856, S. 785. Die Stellung der Sklavokratie zu Walker, S. 787. Die Stellung der demokratischen Partei, S. 788. Die südstaatlichen Radikalen ziehen die letzten logischen Konsequenzen aus ihren Prämissen, S. 789. Neue Doktrinen und was mit ihnen bezweckt wird, S. 790. Das „Ultimatum" des Südens, S. 792. Der Kampf um Kansas und der afrikanische Sklavenhandel, S. 792. Die Wiedereinführung des afrikanischen Sklavenhandels das einzige Rettungsmittel der Sklavokratie, S. 793. Die Lehre gewinnt stetig an Boden, S. 795. Die Radikalen werden bedingungslose Sezessionisten, S. 796. Die nächste Präsidentenwahl muß das Ende der Union unter der Verfassung von 1789 herbeiführen, S. 797.

Erstes Kapitel.

Trügerischer Triumph der Kompromißpolitik.

Mit gerechtem Stolz haben die Amerikaner oft darauf hingewiesen, daß der Tod wiederholt in hochkritischen Momenten das erwählte Haupt der Republik plötzlich fortgerafft hat, ohne die geringste Stockung in dem Getriebe der gigantischen und komplizirten politischen Maschinerie zu veranlassen. Ohne von irgend einer Seite her den geringsten Widerstand zu erfahren, ist stets der Vize-Präsident an die Spitze des Staates getreten und Alles ist seinen regelrechten Gang fortgegangen, obwohl der Zufall es gewollt hat, daß in jedem Falle hinsichtlich der beherrschenden Tagesfragen sehr erhebliche Differenzen in den Ansichten des gestorbenen Präsidenten und seines verfassungsmäßigen Nachfolgers obwalteten. Das hat naturgemäß zu Konflikten innerhalb der betreffenden Partei, resp. zwischen der Exekutive und Legislative, geführt, aber diese Streitigkeiten haben sich immer in den verfassungsmäßigen Formen abgespielt, gerade als wenn sie mit dem erwählten Präsidenten ausgefochten worden wären. Diese Thatsachen legen ein um so lauteres Zeugniß dafür ab, wie sehr der Grundsatz unbedingter Unterwerfung unter das Gesetz dem amerikanischen Volk in Fleisch und Blut übergegangen ist, als seit dem Rücktritte Washington's von der politischen Bühne die Präsidentenwahlen stets — wie es ja auch nicht anders hat sein können — die Gipfelpunkte des Parteikampfes gewesen sind. Die Präsidentenwahlen haben öfters ängstliche Gemüther die Frage aufwerfen lassen, ob das Gefüge der Föderativrepublik fest genug sei, um dem ungeheueren Druck der Parteileidenschaften Widerstand leisten zu können; der unerwartete Uebergang der Exekutivgewalt von dem Präsidenten auf den Vize-

Präsidenten hat dagegen nie zu ähnlichen Befürchtungen Anlaß gegeben.

Die Kämpfe um das Kompromiß von 1850 hätten leicht einen wesentlich anderen Verlauf nehmen können, und jedenfalls wären sie ungleich schwerer gewesen, wenn der Streit über die Sklavenfrage durch eine unmittelbar bevorstehende Präsidentenwahl eine weitere Komplikation erfahren hätte. Die Zeit der Ruhe, die in dieser Hinsicht vor dem Volke lag, hat vielleicht das Beste dazu gethan, die zuversichtlichen Behauptungen der Vermittler in der nächsten Zukunft so weit gerechtfertigt erscheinen zu lassen, daß man sich in weiten Kreisen immer tiefer in verhängnißvolle Sicherheit einwiegte. Man hatte Zeit sich zu besinnen, und je länger man sich besann, desto nachdrücklicher machte sich hüben und drüben das Verlangen nach Ruhe geltend. Das Kompromiß hatte eine Versöhnung der entgegengesetzten Anschauungen und Interessen nicht einmal versucht, geschweige denn sie erzielt, allein die Agitation der Extremen beider Heerlager brach sich ohnmächtig an dem Entschluß der großen Majorität, so zu thun, als ob jene prinzipiellen Gegensätze beseitigt oder ausgeglichen wären. In Wahrheit war es nur die vis inertiae, welche die Erwartungen der Extremen zu Schanden werden ließ. Trotz der augenblicklichen Mißerfolge war die Geschichte ihrer Agitation ein ununterbrochen fortlaufender Beweis dafür, daß die Zukunft ihnen gehöre. Je vollständiger und gewaltiger der Triumph des Kompromisses war, desto deutlicher trat zu Tage, daß es ein auf Flugsand aufgeführter Bau sei.

Die Unionsretter wurden nicht lange in Zweifel darüber gelassen, ob die Denunziationen des Kompromisses seitens der südlichen Heißsporne in weiteren Kreisen der Sklavenstaaten einen hinlänglich kräftigen Widerhall gefunden hätten, um die Führer ein nachdrückliches und nachhaltiges Auflehnen gegen das Friedenswerk versuchen zu lassen. Am 14. November 1850 war die Nashville Konvention wieder zusammengetreten. Die Betheiligung war nicht zahlreich genug, um zu einem herausfordernden Vorgehen zu ermuthigen[1]). Der Bericht und die Resolutionen, die am 19. November angenommen wurden, fielen denn auch weit gemäßigter aus, als anfänglich beabsichtigt worden war. Der Bericht statuirte allerdings ganz direkt das Se-

[1]) Virginia 1, Georgia 11, Florida 4, Mississippi 8, South Carolina 16, Tennessee 14 Vertreter. Die Zahl der Delegaten von Alabama ist mir nicht bekannt. Alle anderen Sklavenstaaten waren gar nicht vertreten.

zessionsrecht[1]). Die Resolutionen dagegen kleideten die gleiche Behauptung in die minder schroffe Form, daß die Staaten befugt seien, nach ihrem Gutbefinden die der Bundesregierung übertragenen Gewalten wieder an sich zu nehmen. Sie betonten dabei sogar wiederum, daß nur die Anhänglichkeit an die Union die Konvention veranlaßt habe und ihr Zweck lediglich die Rettung derselben sei. Dabei aber wurde erklärt, daß all das von dem Süden erwartete Uebele durch das Kompromiß verwirklicht worden sei. Deswegen wurde der gesammte Süden dringend ermahnt, bis zur völligen Sicherstellung seiner Rechte sich jeder Parteithätigkeit und positiven Stellungnahme hinsichtlich der Nomination von Präsidentschaftskandidaten zu enthalten. Dagegen ward ihm die Abhaltung einer eigenen Konvention empfohlen, um seine verfassungsmäßigen Rechte wiederherzustellen und neuen Vergewaltigungen vorzubeugen, oder, falls das sich als unmöglich erweise, Vorkehrungen für seine künftige Sicherheit und Unabhängigkeit zu treffen. Eine genauere Präzisirung dieses Vorschlages, namentlich was Zeit und Ort anlangte, vermied die Konvention. Das entsprach vollkommen der innigen Verkoppelung von Wollen und Bewußtsein des Unvermögens, die ihr ganzes Thun charakterisirte. Sie war sich ganz klar darüber, daß sie nur eine geringe Minorität der südstaatlichen Bevölkerung repräsentire und die Delegation von Tennessee mit dem Verwerfen der Resolutionen im Sinne der Majorität gehandelt habe. Trotz der Unsicherheit, die das Auftreten der Konvention dadurch erhielt, rechnete sie aber offenbar mit Zuversicht darauf, daß die Minorität keineswegs von der kraftvollen Fortführung des Kampfes abstehen werde[2]).

Diese Erwartung war wohl begründet, da wenigstens in South Carolina und Mississippi die „Feuerfresser" in bitterstem Ernst auf einen Bruch hindrängten. Ob und wie weit die bezüglichen Aus-

[1]) Wenn der Norden durch seine Verfassungsverletzungen den Frieden und die Existenz der Sklavenstaaten gefährde, „we have a right, as states, there being no common arbiter, to secede." N. Y. Tribune, Nov. 27, 1850; Cluskey, Political Text Book, pp. 534, 535.

[2]) Ein Punkt der Resolutionen verdient wörtliche Anführung. „Resolved ..That every county, district, parish, or other civil division of each of the assailed States do hold a primary meeting, and form a society or association to adopt and effectuate any and all lawful measures and means ... whereby all social, commercial, and political intercourse between the South and North shall be wholly suspended", bis dem Süden sein Recht geworden sei.

lassungen der Tagespresse buchstäblich zu nehmen seien, oder nur dem Sensationsbedürfniß und der Einschüchterungspolitik dienen sollten, war eine Frage, über die man streiten konnte[1]). In dem vertraulichen Briefwechsel der Gouverneure der beiden Staaten gelangten aber unstreitig die wahren Gesinnungen eines weiten und zahlreichen Kreises zum Ausdruck.

Ein Schreiben Seabrook's vom 20. September 1850 hatte Quitman um Auskunft über die Absichten Mississippi's geheten. Der Gouverneur hatte dabei bemerkt, South Carolina habe triftige Gründe, vorsichtig zu handeln, aber wenn zwei oder mehr Staaten sich, ohne Rücksicht auf die möglichen Konsequenzen, zu entschlossenem Widerstand bereit zeigten, dürften sie unbedingt auf den Palmettostaat zählen; er, der Gouverneur, werde dann sogleich die Legislatur einberufen. Quitman's Antwort vom 29. September war ganz in dem gewünschten Geist gehalten. Die Legislatur von Mississippi war bereits auf den 18. November einberufen worden und jetzt theilte der Gouverneur seinem Kollegen mit, daß er die Berufung einer Konvention vorzuschlagen beabsichtige, die Vollmacht haben solle, den Staat aus der Union auszuscheiden und in neue Bundesverhältnisse zu treten; er sehe nur noch in der Sezession Rettung und werde demgemäß handeln[2]). Nun ließ sich auch Seabrook mit der größten Offenheit aus. Zur Einberufung der Legislatur, erklärte er, habe er sich nicht bereit finden lassen, weil man allgemein der Ansicht sei, daß die große Sache schwer geschädigt werden würde, wenn South Carolina sich an die Spitze der Bewegung stellte. Er habe sich jedoch auf einer militärischen Rundreise (military tour) persönlich überzeugt, daß selbst diejenigen Distrikte des Staates, in denen die Nicht-Sklavenhalter einen großen Bruchtheil der Bevölkerung bildeten, einhellig für die Sezession seien[3]). Die Politiker des Staates hofften,

[1]) Eine kleine Blumenlese solcher Preßstimmen findet sich im Congressional Globe, 1st Sess., 32d Congr., Append. pp. 283, 319. Ich will nur eine Probe geben. „We are in favor of a dissolution of the Union. Who, oh! who, shall deliver us from the contaminating influences of the putrid, loathsome masses of the North." The Fairfield (S. C.) Herald.

[2]) „Having no hope of an effectual remedy for existing and prospective evils but in separation from the Northern States, my views of state action will look to secession." Claiborne, Life and Correspondence of J. A. Quitman, II. p. 37.

[3]) „She is ready and anxious for an immediate separation from a Union whose aim is the prostration of our political edifice." l. c.

die Nashville Konvention oder die Legislatur von Mississippi würden einen Kongreß der Sklavenstaaten veranlassen, der entweder eine zureichende Verfassungsänderung (a new bargain between the states) vorschlagen oder sich für sofortige Sezession entscheiden könnte. Seine Beschlüsse könnten entweder den Staaten zur Ratifizierung unterbreitet werden, oder endgiltig und verbindlich sein. South Carolina sei für das Letztere, um dem Norden keine Gelegenheit zu bieten, den Süden abermals in trügerische Sicherheit einzuwiegen [1]).

Die Botschaft, welche Quitman an die Legislatur richtete, hielt vollkommen, was er versprochen hatte [2]). Es mußte jedoch einen eigenthümlichen Eindruck machen, die Nothwendigkeit der Sezession durch die Schwäche und Lebensunfähigkeit der Sklaverei begründet zu hören [3]). Das Raisonnement war ja, so weit es eben ging, richtig, aber diese Offenherzigkeit ohne Gleichen drückte den Gegnern scharfe Waffen in die Hände. Was konnte man auf die Frage antworten, wie denn die Institution, die sich nicht in der Union, d. h. gegen den durch die Verfassung gebundenen Norden behaupten könne, der offenen Feindseligkeit des jeder gesetzlichen Verbindlichkeit entledigten Nordens widerstehen solle?

Auch in Mississippi gab es Männer, die das Gewicht dieser Frage erkannten und den Muth hatten, sie offen aufzuwerfen. Eine der Hauptaufgaben der Legislatur in dieser außerordentlichen Session war, einen förmlichen Tadel über das Verhalten Foote's im Senat während der Kompromißverhandlungen auszusprechen [4]). Foote war jedoch nicht der Mann dazu, eine solche Rüge in demüthigem Gehorsam hinzunehmen. Obwohl die einflußreichen Kreise fast ausnahmslos

[1]) „The first course will produce delay, and may enable Congress and the politicians of the North so to shape their policy as to create the impression among the unreflecting and timid in the South that every cause of danger to our institutions had been removed." ib. II, p. 38.

[2]) ib. II, pp. 46—51.

[3]) „What is to be the fate of this institution? If left to the tender mercies of the Federal Government its fate is doomed. With the prejudice of the age against it, it requires for its kind development a fostering government over it. It could scarcely subsist without such protection. How then can it exist, much less flourish, under a government hostile to it. A government organized upon the principle of hostility and opposition to the institution."

[4]) 30. Nov. 1850. Siehe die Resolutionen Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., pp. 65, 66.

gegen ihn standen[1]), nahm er doch sogleich den Kampf mit frischer Zuversicht und leidenschaftlicher Energie auf. Schon am Eröffnungstage der Legislatur hatte er die Abhaltung einer Massenversammlung im Stadthause von Jackson veranlaßt. Etwa 1500 Personen hatten sich eingefunden und die Versammlung nahm entschieden Stellung für das Kompromiß. Damit war der Anstoß zur Bildung der „Unions-Partei" gegeben und die „Feuerfresser", die bisher allein das Wort geführt hatten, sahen sich bald im ganzen Staat so lebhaft bedrängt, daß der Ausgang des Kampfes sehr zweifelhaft wurde.

Wenn die übrigen Sklavenstaaten als müßige Zuschauer die Parole abgewartet hätten, die es Mississippi belieben würde auszugeben, so wären Foote und sein Anhang allerdings wahrscheinlich unterlegen. Den größten und vielleicht den entscheidenden Einfluß übte es aus, daß, als dort in Mississippi der Kampf erst recht zu entbrennen begann, Georgia sich mit äußerstem Nachdruck für das Kompromiß erklärte, während Seabrook in dem erwähnten zweiten Schreiben an Quitman es noch für möglich gehalten hatte, daß dieser Staat die Initiative hinsichtlich des Kongresses der Sklavenstaaten ergreifen werde. Da die Aufnahme von California in die Union mit einer Verfassung erfolgt war, die angeblich „das Prinzip des Wilmot Proviso" enthielt, hatte Gouverneur W. C. Towns, gemäß einem Staatsgesetz vom 8. Februar 1850, durch eine Proklamation vom 23. September auf den 25. November Delegatenwahlen zu einer Staatskonvention ausgeschrieben[2]). Mit 237 gegen 19 Stimmen nahm diese Konvention die sog. Georgia-Plattform an, die das gemeinschaftliche Programm der „Unions-Partei" des ganzen Südens wurde. Die Befriedigung der Unionsretter beider Sektionen über dieses Ergebniß war groß, denn daß die Opposition der Feuerfresser gegen das Kompromiß jetzt noch zu einer unmittelbaren Gefährdung der Union führen könnte, schien undenkbar. Das war richtig, aber der wahre Werth der Plattform und der auf dieser Basis organisirten neuen Partei (Constitutional Union Party) war nicht nach der Erklärung

[1]) „I found almost the whole Legislature arrayed against me, the Executive Department, and nearly all the judicial officers of the State. The newspapers were nearly all of the secession stamp." H. S. Foote, Casket of Reminiscenses, pp. 353—355.

[2]) Die N. Y. Tribune vom 28. Sept. 1850 druckte die Proklamation mit der Ueberschrift „Georgia on stilts" ab und bemerkte dabei lakonisch: „We publish the following as the joke of the season."

zu bemessen, daß, obwohl das Kompromiß nicht vollständig gutgeheißen werden könne, es doch der bleibende Austrag des sektionellen Haders sein solle. Die für die Zukunft wirklich entscheidenden Deklarationen waren in dem vierten Paragraphen enthalten, der das Verbleiben Georgia's in der Union an eine ganze Reihe von Bedingungen knüpfte und diese Bedingungen nicht einmal auf dasjenige beschränkte, was nach Ansicht des Südens unzweifelhaft verfassungswidrig gewesen wäre, sondern auch auf dasjenige ausdehnte, was, unabhängig von der Verfassungsfrage, als unbedingt nothwendig für das Sklavenhalterinteresse angesehen wurde[1]). Wie brüchig mußte der Kitt geworden sein, der die Union zusammenhielt, wenn Georgia auf dieses Programm hin im Norden wie im Süden den ehrenden Beinamen des „Unions-Staates" erhalten konnte. In welchem Grade mußte das Bewußtsein davon schon geschwunden sein, daß unbedingte Gesetzesherrschaft die Grundvoraussetzung jeder gesicherten staatlichen Existenz ist, um solche Erklärungen für eine absolute Garantie der Permanenz des Kompromisses ansehen zu können!

Im Norden entwickelten sich die Dinge in ganz analoger Weise. Webster meldete dem Präsidenten am 5. November aus Boston, seit der Vertagung des Kongresses habe sich dort ein ungeheurer Umschwung der öffentlichen Meinung vollzogen. Er versicherte sogar, daß man im Falle der Ergreifung flüchtiger Sklaven keinen Widerstand mehr besorge[2]). Unter den persönlich gefährdeten Farbigen

[1]) „Fourth. That the State of Georgia, in the judgment of this Convention, will and ought to resist, even (as a last resort) to a disruption of every tie which binds her to the Union, any future Act of Congress abolishing Slavery in the District of Columbia, without the consent and petition of the slave-holders thereof, or any Act abolishing Slavery in places within the slave-holding States, purchased by the United States for the erection of forts, magazines, arsenals, dock-yards, navy-yards, and other like purposes; or in (?) any Act suppressing the slave-trade between slave-holding States; or in any refusal to admit as a State any Territory applying, because of the existence of Slavery therein; or in any Act prohibiting the introduction of slaves into the Territories of Utah and New Mexico; or in any Act repealing or materially modifying the laws now in force for the recovery of fugitive slaves."

[2]) „On public subjects things are here becoming quiet. The excitement caused by the Fugitive Slave Law is fast subsiding, and it is thought that there is now no probability of any resistance, if a fugitive should be arrested. Thousands of young men have tendered their services to

herrschte allerdings eine nicht geringe Erregung[1]), aber der übrigen Bevölkerung hatte sich in der That eine scheinbare Apathie bemächtigt, die seltsam mit der Erregung während der Debatten über das Sklavenjagdgesetz kontrastirte. Allein es war eine streitige Frage, ob diese Stimmung als die resignirte Unterwerfung unter das Gesetz angesehen werden dürfe, oder gar die sittliche Indignation des Nordens sich wirklich in den unfruchtbaren Reden und Zeitungsartikeln völlig erschöpft habe. Die Organe der entschiedeneren Gegner der Sklaverei behaupteten, diese anscheinende Indifferenz entspringe vielmehr der festen Ueberzeugung, daß dem einmüthigen Widerstande der nordstaatlichen Bevölkerung gegenüber das verhaßte Gesetz ein todter Buchstabe bleiben müsse[2]). Diese Erwartung erwies sich als zu hoch gespannt, obwohl die Sklavenhäscher ihr Bestes thaten, den Norden aus der moralischen Abspannung aufzurütteln, der unbestreitbar zum großen Theil auch diejenigen Kreise zu verfallen drohten, die sich während des Kampfes zu keinem Paktiren mit ihren Ueberzeugungen und Grund-

---

the marshal at a moment's warning. There is an evident and a vast change of public opinion in this quarter since the adjournment of Congress." Priv. Corresp. II, p. 400.

[1]) Die Washington Union schreibt: „A great excitement has sprung up among the blacks at the North relative to the operation of the fugitive-slave bill, especially as it is well known that hundreds of owners of fugitives are now scouring the north in search of their property. Many owners know of the whereabout of their slaves, having met them in their travels, and are perfecting their arrangements for securing them." The N. Y. Tribune, Oct. 5, 1850.

[2]) „The real secret of the seeming carelessness about this Law is the perfect and fixed conviction that it never can be executed; that it will remain upon the Statute book, a law only in letter and form. This conviction is a just one. The law cannot be executed ... And we certainly know that we speak the deliberate judgment, and the deep and ineradicable feeling, of multitudes at the North — who have no sympathy whatever with Mr. Garrison and his followers, who have been a long time repelled from the Anti-Slavery cause by their connection with it — when we say that they would rather, a hundred times, see the Union dissolved than this law executed ... sooner than have the streets of our cities made a hunting-ground for the slaver, and the villages on our northern hills laid open to the trader in human beings, that he may tear from them the men and the women who have made themselves homes there — the South might begin its secession to-morrow. In a Union for such robbery we will have no part." The Independent, Oct. 3, 1850, p. 162.

sätzen verstanden hatten. Die ersten Fälle, in denen das Gesetz zum Vollzug kam, bewahrheiteten in vollem Maße, was die leidenschaftlichsten Gegner über seine unvermeidlichen Wirkungen vorhergesagt hatten[1]). Besonderes Aufsehen erregte die Leidensgeschichte von Adam Gibson. Am 21. Dezember wurde ein Neger dieses Namens ohne richterlichen Befehl und unter dem lügnerischen Vorgeben, daß er Hühner gestohlen habe, in den Straßen Philadelphia's verhaftet und in Ketten vor den Kommissar geschleppt. Dieser weigerte sich das Eintreffen wichtiger Zeugen abzuwarten und verfügte seine sofortige Verbringung nach Maryland, obwohl zwei unbescholtene Bürger beschworen, daß der Angeklagte nicht der gesuchte Sklave Emery Rice, sondern ein freier Mann sei. Ohne auch nur von Weib und Kindern Abschied nehmen zu dürfen, wurde Gibson nach Maryland transportirt und zwar nicht einem dortigen Gerichte, sondern sogleich dem vermeintlichen Eigenthümer überliefert, der ehrenhaft genug war, zu erklären, daß die Häscher sich in der Person vergriffen hätten[2]).

Derartige Vorkommnisse mit der mißbräuchlichen Anwendung anderer Gesetze, die sich nie vollständig verhüten lasse, auf eine Linie stellen zu wollen, war ein eiteles Beginnen. Es waren die legitimen Konsequenzen der ungeheuerlichen Bestimmungen des Gesetzes und außerdem war die widerrechtliche Ueberantwortung eines Menschen sammt seinen noch ungeborenen Kindern und Kindeskindern in die Sklaverei ein Unrecht, dem sich keine andere mögliche Unbill vergleichen ließ. Vertuschen ließen sich solche Fälle nicht und jeder Versuch zu beweisen, daß der Norden verfassungsmäßig und moralisch verbunden gewesen sei, zum Erlaß eines Gesetzes mitzuwirken, das solche Folgen hatte, mußte weitere Kreise mit heißer Entrüstung gegen eine dergrtige Doktrin erfüllen. Die Majorität mochte sich um so steifnackiger auf den Boden des positiven Rechtes stellen, jede An-

---

[1]) Horace Mann behauptete, daß von den ersten 8, die dem Gesetz zum Opfer gefallen, 4 Freie gewesen seien. Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., Append. p. 1077.

[2]) Siehe das Nähere The N. Y. Tribune, Dec. 25, 1850 und Jay, Letter to Samuel A. Eliot. Misc. Writ. pp. 598—600. Als der Fall im Senat zur Sprache gebracht wurde, behauptete Clemens von Alabama, Gibson sei Sklave gewesen und nur nicht dem rechten Eigenthümer in die Hände gefallen. Congr. Gl., 2d Sess., 31st Congr., App. p. 304. Vermuthlich war diese Behauptung nur eine Verdrehung der von der gegnerischen Seite zugegebenen Behauptung, daß er ein Freigelassener war.

wendung des Gesetzes mußte ihre Position erschüttern, weil sie selbst — von der verfassungsmäßigen Verpflichtung abgesehen — ihm jede ethische Basis absprach. Ganz abgesehen sowohl von dem Hinausgehen Einzelner über die wahren Intentionen des Gesetzgebers als von den auf politischen und rechtlichen Erwägungen fußenden Entschließungen des Nordens mußte daher das Kompromiß von 1850 an dieser Stelle stetig weiter unterwaschen werden. Wie in den dreißiger Jahren die allgemeine Hatz der Abolitionisten, so mochte auch jetzt die Haltung der Majorität eine Weile über die wahre Lage der Verhältnisse täuschen, aber ändern konnte sie nichts an jener Thatsache, weil sie die sich unmittelbar aus der Natur der Dinge ergebende Konsequenz war.

Die Kompromißpartei verschloß sich dieser Wahrheit nicht vollständig. Sie fühlte wenigstens, daß die in Washington gefallene Entscheidung nicht das letzte Wort in dem Streite sei. Die „Unionsversammlungen" standen noch immer auf der Tagesordnung[1]) und mit gesteigerter Rührigkeit wurde die Bildung einer „Unionspartei" betrieben. Man sah daher auch noch für die nächste Zukunft die Neubefestigung der Union als die Hauptaufgabe der inneren Politik an, denn die „konservativen" Elemente beider nationalen Parteien vereinigten sich, unter Hintansetzung ihrer alten Differenzen, auf diesem Boden zu gemeinsamem Vorgehen. In New York hatte ein „Kaufmannsmeeting" in Castle Garden einen „Unions-Sicherheitsausschuß" von 50 Mitgliedern ernannt, der mit großer Energie für das „Unions-Ticket" agitirte, an dessen Spitze Horatio Seymour als Gouverneurskandidat stand. Die reichen Herren wähnten des Sieges vollkommen sicher zu sein[2]) und die Whigs, ohne jedoch ihrerseits den Muth sinken zu lassen, gaben zu, daß sie in der Stadt nicht vergeblich arbeiteten. Die Tribune versicherte den ländlichen Distrikten, daß der Abfall durchaus nicht den Erwartungen der Gefolgschaft „König Cotton's" entsprechen werde und der Verlust zum Theil durch Adoptiv-

[1]) Trotz des bereits errungenen Sieges spricht sich auch Webster in dem angeführten Brief nachdrücklich billigend darüber aus, daß in Boston gleichfalls die Abhaltung einer solchen Versammlung beabsichtigt werde.

[2]) „Finding their views generally concurred in by the class with whom they associate—those who congregate in Bank parlors, Insurance offices, the heavy shippers, importers, most of the jobbers, etc. — They think the City is to be carried with a rush by the Cotton operators." The N. Y. Tribune, Nov. 2, 1850.

bürger gedeckt werden würde, die sonst mit den Demokraten zu gehen pflegten. Washington Hunt, der Gouverneurskandidat der Whigs, wurde denn auch wirklich gewählt, wenn auch nur mit einer Majorität von 258 Stimmen. In der Legislatur dagegen hatten die Whigs eine überwältigende Mehrheit[1]), was um so wichtiger war, als sie jetzt einen Bundessenator zu wählen hatte. D. S. Dickinson, der überzeugungsvolle und einflußreiche Partisane des Südens, mußte Hamilton Fish Platz machen, der zwar weder ein Radikaler noch ein Mann von nationalem Ruf, aber doch ein verlässiger Gegner der Sklavokratie war. In dem mächtigsten Staate der Union war also der Geist des Widerstandes noch keineswegs gebrochen und er stand offenbar nicht allein. Die Gegner der Sklaverei brauchten ja nicht erst von der Unionspartei zu lernen, daß Meinungsverschiedenheiten über andere politische Fragen den Abschluß von Koalitionen hinsichtlich dieser nicht hinderten und es ließ sich schon jetzt nicht verkennen, daß sie gute Aussichten hätten, demnächst auf diesem Wege noch größere Erfolge als früher zu erringen. Die radikaleren Elemente des Südens ließen sich daher auch in durchaus nicht sehr schmeichelhafter Weise über die Anstrengungen der Unionsretter des Nordens und ihre Resultate aus. Man warf ihnen vor, daß sie im Grunde nur von Eigennutz getrieben würden und würzte die Klagen über die behauptete Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen mit kaum verschleiertem Hohn[2]).

---

[1]) 82 Whigs, 44 Opposition, 2 Independents.

[2]) So z. B. schreibt The Erskine Miscellany (Abbeville District, S. Car.): „The talk of secession in the South touches the Northern merchants in that most sensitive place — the pockets. Hence all the recent demonstrations which have been gotten up in the North in favor of the Union were the offspring of commercial influence. Commercial papers, and they only, oppose agitation, and cities dependent on their direct trade with the South for much of their prosperity, hold Union meetings, and vote conciliatory resolutions. But the influence is not such as the movers contemplate, the agitation is not ceased, and the country is not quieted. Few votes are commanded by this interest. Thus while New York City was speechifying and resolving for the Compromise, Seward and his agents accomplished their purposes, and the Senator elected in the place of Dickinson will act in unison with the expounder of Higher-lawism. Mann's triumph in Massachusetts is another proof of the impotency of the commercial interest to contend with the anti-slavery faction." The Independent, March 27, 1851, p. 52.

Soweit man sich während der Kongreßferien ein Urtheil über die weitere Entwickelung der Dinge bilden konnte, war es mithin allerdings wahrscheinlich, daß im Süden wie im Norden die nächste Zukunft ganz unzweifelhaft der Kompromißpartei gehören würde. Allein gleichzeitig war doch auch schon durch die Thatsachen unwiderleglich erwiesen, was während des Kampfes von den linken Flügeln beider Heerlager so oft und so nachdrücklich behauptet worden war: der letzte Zweck des Kompromisses, die dauernde Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden geographischen Sektionen, war nicht erreicht; hüben wie drüben ging die Agitation fort und hüben wie drüben war die Leidenschaft und die Verbitterung der Ueberzeugungstreuen gewachsen. Nur das waren offene Fragen, wie groß das Uebergewicht der Mittelparteien sein würde und wie lange sie das Heft in den Händen behalten würden. Die Antworten, welche die Thatsachen auf diese beiden Fragen ertheilten, wurden meist gar sehr mißverstanden und darum war es eine furchtbare Ueberraschung, daß das Signal zum Wiederausbruch des allgemeinen Kampfes aus der Mitte der Kompromißpartei selbst gegeben wurde.

Die zweite Session des 31. Kongresses stach grell gegen die erste durch die verhältnißmäßige Ruhe ab, die hinsichtlich der Sklavenfrage herrschte. Wer ohne vorgefaßte Meinung aufmerksamer zu beobachten und eindringender zu prüfen vermochte, dem konnte jedoch von Anfang an nicht entgehen, daß diese Ruhe eine künstliche und trügerische sei. Gleich in den ersten Tagen fand Giddings eine Gelegenheit, seinem vollen Herzen über das Sklavenjagdgesetz Luft zu machen. Die Vollstreckung desselben, erklärte er, wäre schlimmer als gewöhnlicher Mord; die freien Männer von Ohio würden lieber sterben, als sich so weit erniedrigen, die Hand zum Vollzuge dieses Gesetzes zu bieten [1]). So lange in dem gesetzgebenden Körper eines Staates

[1]) „To capture a slave and send him to the South to die under a torture of five years, is far more criminal than ordinary murder . . . The freemen of Ohio will never turn out to chase the panting fugitive. They will never be metamorphosed into blood-hounds, to track him to his hiding-place, and seize and drag him out, and deliver him to his tormentors. Rely upon it, they will die first. They may be shot down; the cannon and bayonet and sword may do their work upon them; they may drown the fugitives in their blood, but never will they stoop to such degradation.

Let no man tell me there is no higher law than this fugitive bill. We feel there is a law of right, of justice, of freedom, implanted in the

solche Ansichten über ein Gesetz geäußert werden können, von dessen allseitiger und gewissenhaftester Beobachtung die eine geographische Hälfte desselben seinen Fortbestand abhängig erklärt, ist die Aufrichtung eines bleibenden Friedens eine thörichte Illusion. Es konnte daher nicht Wunder nehmen, wenige Tage später Clay, den vornehmsten Urheber des Kompromisses, nur die Hoffnung aussprechen zu hören, daß die scheinbare Ruhe, die auf der Oberfläche der öffentlichen Angelegenheiten herrsche, auch eine wirkliche sei und die Berathungen des Kongresses während dieser Session nicht gestört werden würden[1]). Vier Wochen später mußte er sich vorwerfen lassen, daß er selbst die glimmenden Kohlen wieder anfache. Der Antrag (20. Jan. 1851), in Erwägung zu ziehen, ob die Betheiligung amerikanischer Schiffe und Seeleute an dem afrikanischen Sklavenhandel in wirksamerer Weise verhindert werden solle, stand freilich in keiner direkten Beziehung zu dem sektionellen Streit und es war selbstverständlich, daß Clay nichts ferner lag als die Absicht, eine Diskussion über die Sklavenfrage im Allgemeinen anzuregen. Allein wenn die Anklage auch viel zu scharf zugespitzt war, völlig unbegründet war sie doch nicht. Jede Erwähnung der Sklaverei, in welcher Verbindung sie auch immer geschehen mochte, brach das Siegel, mit dem der Kompromißzauber angeblich den Geist des Hasses für immer in einem ehernen Gefäß verschlossen hatte.

Auf den ersten Blick erscheint dieser Zwischenfall humoristisch angehaucht. Allein die bittere Wahrheit, die in der scheinbar so gesuchten Anklage gegen Clay enthalten war, wurde durch eine bedeutungsschwere Demonstration, die jenem Antrage auf den Fuß folgte, scharf zu Tage gelegt. Am 22. Januar 1851 überraschten 44 Mitglieder des Kongresses das Volk mit einem Manifest, das einzigartig in der Geschichte der Vereinigten Staaten dasteht[2]). Verfaßt war es von Al. H. Stephens[3]) und an der Spitze der Unterzeichner stand Henry Clay — zwei Männer, die bisher einen wesent-

---

breast of every intelligent human being, that bids him look with scorn upon this libel upon all that is called law." Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., p. 15.

[1]) ibid. p. 114.

[2]) Der vollständige Wortlaut kann u. A. bei Colton, The last seven years of the life of H. Clay, pp. 204, 205 nachgelesen werden. Die Namensliste der Unterzeichner siehe Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 453.

[3]) Johnston & Browne, Life of Al. H. Stephens, pag. 258.

lich verschiedenen Standpunkt in der Sklavenfrage eingenommen hatten, obwohl auch Stephens nur vorübergehend in den Ton und die Agitationsweise der „Feuerfresser" verfallen war. Das war bezeichnend für die Deklaration, die ohne Uebertreibung ein Pronunciamento genannt werden darf. Die Herren belegten jede Erneuerung des sektionellen Haders mit ihrem feierlichen Anathema und suchten dasselbe durch die Erklärung wirksam zu machen, daß sie keinen Kandidaten für die Präsidentschaft, Vize-Präsidentschaft, eines der Häuser des Kongresses oder eine Staatslegislatur unterstützen würden, von dem nicht bekannt sei, daß er jede Störung des Kompromisses und die fernere Agitation der Sklavenfrage in jeder Form verurtheile.

Es mußte doch gar eigenthümlich um den inneren Werth des Kompromisses bestellt sein, wenn seine vornehmsten Urheber und einflußreichsten Freunde für nöthig erachteten, seine Beobachtung durch solche Pressionsmittel zu sichern. Wenn es aber nicht in Wahrheit ein Vergleich war, in dem die entgegenstehenden Anschauungen und Interessen den besten Austrag erblickten, der unter den obwaltenden Verhältnissen zu erzielen sei, was konnte es dann auf die Dauer nützen, auch wenn die sich auf das Ruhebedürfniß des Volkes stützende Kompromißpartei durch diesen äußeren Druck zunächst jedes Widerstandes Herr wurde? Obwohl ja diese Kongreßmitglieder dasselbe gesetzliche Recht wie alle anderen Bürger hatten, jede beliebige politische Ansicht auszusprechen und hinsichtlich der Unterstützung von Kandidaten für politische Aemter ganz nach ihrem Gutdünken zu handeln, so kündigte das Manifest vom 22. Januar doch offenbar eine Rückkehr zur alten Knebelpolitik an, nur that es noch einen großen Schritt über die Bestrebungen der Pinckney, Atherton u. s. w. hinaus. Diese hatten nur die Sklavenfrage aus dem Repräsentantenhause hinausweisen wollen, während jetzt das ganze Volk durch die Politiker gezwungen werden sollte, die Weisheit der Maßnahmen des 31. Kongresses hinsichtlich derselben als ein unumstößliches und unanfechtbares Dogma anzuerkennen und darauf fußend den weiteren Glaubenssatz zu proklamiren, daß die Sklavenfrage als ein politisches Problem für jetzt und alle Zukunft aufgehört habe zu existiren. Hatten die Deklaranten Grund zu erwarten, daß sie besseren Erfolg haben würden als ihre Vorgänger mit jenem weit bescheideneren Versuch einer Vergewaltigungspolitik? Die „Knebelregeln", die Dank dem zähen Widerstande von Adams eine für die Sklavokratie so unheilvolle Rolle in der Geschichte der Sklavenfrage gespielt hatten,

waren wenigstens formal rechtsgiltige Akte des Repräsentantenhauses gewesen. Das Manifest vom 22. Januar dagegen entbehrte jeder formalen Autorität und war das Werk nur einer kleinen Minorität sämmtlicher Kongreßmitglieder. Außerdem hatte sich diese kleine Minorität nur zu diesem bestimmten Zweck zusammengefunden und dabei war sie keineswegs zu fast gleichen Theilen aus Vertretern der verschiedenen politischen Gruppen zusammengesetzt. Cobb war der einzige südstaatliche Repräsentant, dessen Name sich in der Liste fand. Vor allen Dingen war ja aber das Kompromiß kein einheitliches Werk, sondern die Majoritäten für die einzelnen Theile desselben hatten sich aus sehr verschiedenen Elementen gebildet. Diejenige Partei, die unter den Deklaranten fast gar nicht vertreten war, sah das Sklavenjagdgesetz als den werthvollsten Theil des Kompromisses an und von allen nordstaatlichen Senatoren hatten nur Dodge und Jones von Indiana und Sturgeon von Pennsylvania für dieses gestimmt[1]). Und im Hause hatten von den nordstaatlichen Vertretern 28 von den 50 Demokraten und nur 3 von den 76 Whigs für die Bill gestimmt. War das Kompromiß aber nicht einmal von einer geschlossenen Majorität vereinbart worden, so war die Hoffnung doch wahrlich sehr kühn, daß ein noch so peremptorisches Veto, von wem es auch immer ausgesprochen werden mochte, jedes Rütteln an irgend einem Theile desselben bleibend werde verhindern können. Das Unterfangen war um so vermessener, als die Deklaranten ihr Verbot in einer Weise verklausulirt hatten, die es den Gegnern der Sklaverei geradezu als dreisten Hohn erscheinen lassen mußte. Die Aufhebung oder Aenderung der Kompromißgesetze wurde nur für so lange untersagt, als sie nicht nach der einhelligen Ansicht der Freunde des Kompromisses zur Beseitigung irgend welcher Uebelstände erforderlich wären, die sich im Laufe der Zeit herausstellen könnten. Unter den obwaltenden Verhältnissen hieß das einfach, daß die Sklavenstaaten der Mühen und Gefahren eines weiteren Kampfes zur Behauptung des bisher Gewonnenen überhoben sein sollten, sie selbst aber Aenderungen fordern dürften, sobald sie ihre nordstaatliche Gefolgschaft mürbe genug gemacht hätten, um neue Zumuthungen an sie stellen zu können,

[1]) Dickinson enthielt sich der Sitte gemäß der Abstimmung, weil sein Kollege und Gegner Seward wegen Krankheit abwesend sein mußte, und Douglas wurde durch eine Instruktion der Legislatur von Illinois verhindert, in dieser Frage mit seinem Votum zu seinen südlichen Freunden zu stehen.

Daß dieses nicht lange anstehen werde, zeigte eine von Bright von Indiana am 10. Februar im Senat eingebrachte Bill, die das Sklavenjagdgesetz dahin erläuterte, daß der alte Akt von 1793 gleichfalls in Kraft geblieben sei[1]). Das war eine weitere Verschärfung der brutalen Bestimmungen des Gesetzes, aber die Bill wurde trotzdem bereitwilligst dem Ausschuß für Rechtsangelegenheiten zur Prüfung überwiesen, während eine Petition um Aufhebung oder Milderung des Gesetzes, über die anfänglich in der gleichen Weise verfügt worden war, nach Rekonsiderirung des ersten Votums auf den Tisch gelegt wurde.

Aus dem Norden kam eine sehr prompte und deutliche Antwort darauf, was man in gewissen Kreisen dort von dem Versuche hielte, in dieser Weise die Ewigkeit und Unveränderlichkeit des Kompromisses zum nationalen Dogma zu erheben. Die Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes war schon wiederholt auf gewaltsamen Widerstand gestoßen, was natürlich laute Klagen des Südens veranlaßte. Dieselben wurden freilich von Clay als unbegründet zurückgewiesen. Er führte als Beweis für die anerkennenswerthe Loyalität des Nordens die Thatsache an, daß in New Albany, Indiana, sogar die Auslieferung von Flüchtlingen habe durchgesetzt werden können, die so weiß gewesen wie er selbst oder der präsidirende Senator. Wie entsetzlich mußte doch die Sklaverei das Denken und Empfinden korrumpiren, wenn selbst Henry Clay mit Stolz und Befriedigung in öffentlicher Sitzung des Senates die Aufmerksamkeit der Welt auf diese Thatsache lenken konnte, die der letzte Amerikaner mit normalen Instinkten versuchen mußte aus Rücksicht auf die Ehre seines Landes möglichst zu vertuschen. Er hätte es um so mehr unterlassen können auf diesen Fall zu exemplifiziren, als seine Geschichte Momente enthielt, die der Süden sicher nicht wünschen konnte einer näheren Erörterung unterzogen zu sehen. Chase bestritt, daß die betreffenden Personen auch nur einen Tropfen Negerblut in ihren Adern gehabt hätten[2]) und machte darauf aufmerksam, daß auf dem Boden eines Sklavenstaates, bei Hawesville in Kentucky, den Häschern ihre Beute abgejagt worden sei; und das war das erste Mal, daß in einer solchen thätlichen Weise Protest gegen das Gesetz erhoben wurde. Allerdings war dann doch in New

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., p. 492.

[2]) Er gab nur die Möglichkeit einer kleinen Beimischung von indianischem Blute zu.

Albany die Auslieferung verfügt worden und erfolgt, aber der Fall hatte solches Aufsehen und solche Entrüstung erregt, daß in kurzer Zeit die Mittel zum Freikauf der unglücklichen Opfer aufgebracht wurden[1]). Es war daher unstreitig berechtigt, in diesem Beispiele einen Beweis von geradezu überraschender Loyalität zu sehen, aber die Sklavenstaaten fanden doch auch bei einer solchen Art des Protestes gegen das Gesetz schwerlich ihre Rechnung. Ein Gesetz für alle Zukunft zu einem Eckstein in dem Fundament der Union machen zu wollen, gegen das sich die sittlichen Ueberzeugungen eines großen Theiles des Volkes mit solcher Entschiedenheit auflehnten, daß durch freiwillige Beiträge große Summen aufgebracht wurden, um seine Wirkungen zu annulliren, war ein Unding. Daß die Gegner des Gesetzes sich nicht immer und überall einer solchen Loyalität wie die Bürger von New Albany befleißigen würden, war selbstverständlich.

Am 15. Februar wurde in Boston ein flüchtiger Sklave Namens Shadrach, während vor dem Kommissär über seine Auslieferung verhandelt wurde, mit Gewalt von einem Haufen Neger befreit, die von einem der Advokaten des Angeklagten zu dem dreisten Handstreich angeregt worden waren. Shadrach wurde glücklich über die canadische Grenze gerettet. Die Aufregung, welche dieses Ereigniß in den politischen Kreisen von Washington hervorrief, war so groß, daß ein Fremder hätte glauben können, die Republik sei von einem schweren nationalen Unglück betroffen worden. Clay brachte sofort (17. Febr.) im Senat eine Resolution ein, die den Präsidenten um nähere Auskunft ersuchte und zu wissen verlangte, was für Maßnahmen er ergriffen habe und ob seiner Ansicht nach weitere Gesetze zur wirksameren Vollstreckung der bestehenden erforderlich seien[2]). Fillmore rechtfertigte vollständig die guten Erwartungen, die sein Verhalten während des Kompromißstreites im Süden erweckt hatten. Am 18. Februar erschien eine Proklamation, die allen Zivil- und Militärbeamten befahl und alle wohlgesinnten Bürger aufforderte, sich zum Schutze der Landesgesetze zusammenzuschaaren und mit allen verfügbaren Mitteln für ihre Vollstreckung einzutreten[3]). Gleichzeitig erließen das Kriegs- und Flottendepartement die entsprechenden Instruktionen. Am nächsten Tage folgte der Proklamation eine langathmige Botschaft an

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., Append. p. 309.
[2]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., p. 580.
[3]) Statesm.'s Man., III, pag. 1919.

den Kongreß, die in der feierlichen Versicherung gipfelte, daß der Präsident alle seine verfassungsmäßigen Befugnisse im vollsten Maße ausnutzen werde, um die Vollstreckung der Gesetze sicher zu stellen. Das Versprechen war gewiß aufrichtig gemeint, da der Präsident sogar empfahl, daß ihm die Aufbietung der Staatenmilizen zur Unterdrückung von Insurrektionen erleichtert werde.

Der Präsident handelte offenbar in vollem Einverständniß mit seinem Staatssekretär. In einem Schreiben vom 20. Februar[1]) nannte Webster die Befreiung Shadrach's „Hochverrath" und wiederholt hat er später mit Emphase seinen Ruf als Jurist für die Richtigkeit dieser Behauptung eingesetzt. Haarspaltenden Advokaten konnte er das vielleicht nach dem Buchstaben der Verfassung und der Gesetze beweisen, aber eine vorurtheilsfreie Jury hätte er schwerlich davon überreden können. Alle Sprachgewaltigkeit und alle dialektische Schneidigkeit konnte den gesunden Menschenverstand nicht einen Balken in dem Splitter sehen machen. Legten doch der Präsident und der Staatssekretär selbst unfreiwillig dafür Zeugniß ab, daß sie mit Keulen gegen Mücken zu Felde zögen. Webster verkannte unstreitig die Stimmung der öffentlichen Meinung, wenn er glaubte oder zu glauben vorgab, daß neunzehn Zwanzigsteln der Bevölkerung von Boston die Wangen in Schamröthe brennen und die Herzen mit Entrüstung erfüllt sein würden über solche verabscheuungswürdige Ungeheuerlichkeiten. Aber obwohl in Massachusetts die Zahl Derer nicht groß war, die dem Sklavenjagdgesetz das Wort redeten, er und sein Chef hatten doch Recht, wenn sie dem Lande versicherten, daß selbst in diesem Staate die öffentliche Meinung ein Auflehnen gegen das Gesetz in dieser Form mißbilligen werde[2]). Webster's Vorhersagung, daß die

---

[1]) To the New York Committee for the Celebration of the Birthday of Washington. Works VI, p. 589.

[2]) „It would be melancholy, indeed, if we were obliged to regard this outbreak against the constitutional and legal authority of the government as proceeding from the general feeling of the people, in a spot which is proverbially called ‚the Cradle of American Liberty'.

Such, undoubtedly, is not the fact. It violates without question, the general sentiment of the people of Boston, and of a vast majority of the whole people of Massachusetts, as much as it violates the law, defies the authority of the government, and disgraces those concerned in it, their aiders and abettors." Fillmore in der Botschaft vom 20. Febr.

„Depend upon it, that, if the people of that city had been informed of any such purpose or design as was carried into effect in the court-

städtischen Autoritäten in offizieller Weise dieser Gesinnung Ausdruck geben würden, bewahrheitete sich. Wenn aber „die ungeheure Majorität" der Bevölkerung sowohl Boston's wie von ganz Massachusetts trotz ihres Hasses gegen das Sklavenjagdgesetz seine loyale Vollstreckung wollte, so lange es einmal Gesetz war, warum konnte es dann nicht den lokalen Behörden überlassen werden, ihm Achtung zu verschaffen? Wenn diese nur von einem Häuflein Neger überrumpelt waren, warum mußte dann der große Webster mit seiner Stentorstimme den furchtbaren Alarmruf: „Hochverrath!" erschallen lassen und der Präsident dem Lande ankündigen, daß er die ganze bewaffnete Macht für jede Eventualität bereit halte? Wer hatte ein solches Geschrei erhoben und von ähnlichen Maßnahmen gehört, als Georgia in seinen Indianerwirren die Gesetze der Vereinigten Staaten und die Geheiße des Oberbundesgerichtes unter die Füße trat, oder als South Carolina den Kommissär von Massachusetts, unter frecher Verhöhnung seiner verfassungsmäßigen Rechte, aus seinem Gebiete jagte? War es ganz unmotivirt, wenn Hale behauptete, Fillmore habe sich mit seiner Proklamation lächerlich gemacht? Oder, wenn man den Ausdruck als respektwidrig glaubte beanstanden zu sollen, mußte man nicht wenigstens Senator Davis von Massachusetts zugeben, daß sie übereilt gewesen sei?

Die Antwort auf diese Fragen gibt die Erklärung von Clemens von Alabama, daß die Kritik von Davis gerechtfertigt sein würde, wenn es sich um ein gewöhnliches Verbrechen wie etwa einen Mord handelte[1]). Das aber trieb nicht neunzehn Zwanzigsteln des amerikanischen Volkes die Schamröthe in's Gesicht, im Senate einen Mord als eine Bagatelle im Vergleich zur Befreiung eines flüchtigen Sklaven bezeichnen zu hören. Und doch hatte Clemens so Unrecht nicht, denn die Befreiung eines flüchtigen Sklaven war ein politisches Ereigniß und durfte darum nicht nach seiner Bedeutung an sich beurtheilt

house in Boston, on Saturday last, they would have rushed to the spot, and crushed such a nefarious project into the dust. The vast majority of the people of Boston must necessarily suffer in their feelings, but ought not to suffer at all in their character or reputation for loyalty to the Constitution, from the acts of such persons as composed the mob. I venture to say, that when you hear of them next, you will learn that, personally and collectively, as individually, and also as represented in the city councils, they will give full evidence of their fixed purpose to wipe away, and obliterate to the full extent of their power, this foul blot on the good name of their city." Webster a. a. O.

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., App. p. 305.

werden. Fillmore konnte und durfte die Befreiung Shadrach's nicht wie einen beliebigen Skandal behandeln, in dem ein um einer rein persönlichen Angelegenheit willen Verhafteter von einem Pöbelhaufen mit Gewalt den Händen der Bundesautoritäten entrissen worden. Und ebenso wenig durfte er jetzt sein Thun und Lassen von allgemeinen menschlichen und ethischen Erwägungen bestimmen lassen, wie groß auch immer das Gewicht sein mochte, das er ihnen hätte zuerkennen sollen, als ihm die Sklavenjagdbill zur Unterzeichnung vorgelegt worden war. Er stand einem Gesetz gegenüber und die Verfassung macht die Vollstreckung der Gesetze zur geschworenen Pflicht des Präsidenten, ohne ihm die geringste Diskretion auf Grundlage seiner persönlichen Ansicht über den sittlichen Werth oder Unwerth derselben zu geben[1]). In sittlicher Hinsicht hatte mithin Fillmore, was die prinzipielle Frage anlangte, hinlängliche Deckung gegen die schweren Vorwürfe, an denen es natürlich wieder nicht fehlte. Allein deswegen war er doch nicht etwa von allem Tadel freizusprechen und noch viel weniger verdiente er die überschwänglichen Lobsprüche, die ihm von der anderen Seite zu Theil wurden. Eine rechtliche Nothwendigkeit lag dafür nicht vor, wegen der Handvoll farbiger Gesetzesbrecher in Boston unter dröhnenden Alarmwirbeln dem Volke anzukündigen, daß die Regierung den ganzen staatlichen Machtapparat in Bereitschaft halte, um dem Gesetze Gehorsam zu verschaffen, und politisch war es im höchsten Grade verkehrt. Bedurfte man der Armee und Flotte, um die Einhaltung des Kompromisses zu sichern, so war es das Papier nicht werth, auf dem es geschrieben stand; fand man aber in der öffentlichen Meinung zureichenden Rückhalt, um seine Beobachtung mit den gewöhnlichen Mitteln erzwingen zu können, so mußte das Drohen mit der Armee und Flotte weite Kreise verstimmen und eine beträchtliche Anzahl gemäßigterer Elemente denen zutreiben, in deren Augen das ganze Kompromiß ein Greuel war. Und auf der anderen Seite wurde in äußerst unkluger Weise den Prätensionen und der Anmaßung des Südens dadurch Aufwasser gegeben, daß man ihm durch eine derartige Behandlung der Sache die Berechtigung zuzuerkennen schien, für jede Verletzung des Kompromisses, die mit Fug nur etlichen Individuen zur Last gelegt werden konnte, den Norden in seiner Gesammtheit verantwortlich zu machen. Die Proklamation

[1]) Dieser Satz bedarf jedoch einer näheren Erläuterung, die bei Besprechung der Kansas Frage gegeben werden wird.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

und die Botschaft stellten die Hohlheit des Kompromisses in ein grelleres Licht als die Befreiung Shadrach's. Es war nicht gänzlich unbegründet, wenn dem Präsidenten und seinem Staatssekretär vorgeworfen wurde, daß ihre allzu energischen Bemühungen, die Sklavenfrage im Kompromiß zu begraben, die Agitation wieder in Fluß brächten.

Es war bezeichnend, daß die eigentliche Kompromißpartei des Südens Fillmore die lebhafteste Anerkennung zollte. Der Dank, den er von den Extremen erntete, war recht kühl, aber nicht etwa weil sie ein noch schärferes Vorgehen verlangt hätten, sondern weil sie in richtigerer Beurtheilung der großen allgemeinen Frage meinten, daß er seine Kraft zwecklos in wuchtigen Lufthieben vergeude. An demselben Tage, an dem Clay seine Resolution einbrachte, erklärte Butler von South Carolina es für ganz gleichgiltig, wie der Senat die Anti-Sklaverei-Petitionen behandle, da es unmöglich sei die Agitation zu unterdrücken [1]). Und sein Kollege Rhett erneuerte die alte Klage, daß nur das merkantile Interesse von New York und Pennsylvania für das Kompromiß und die ehrliche Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes sei [2]). Am 21. Februar klagte Mason, daß, selbst wenn kein gewaltsamer Widerstand versucht werde, das Gesetz dem Süden nicht zu seinem Recht verhelfe, da böser Wille den reklamirenden Eigenthümern allerlei Schwierigkeiten durch gerichtliche Prozeduren in den Weg werfe, deren Kosten sich bis zum vollen Werth des geflüchteten Sklaven beliefen [3]). Rhett und Berrien stimmten ihm bei, aber die Mehrzahl der südstaatlichen Senatoren, die sich an der langen Debatte betheiligten, meinten mit Clay, das Gesetz erfülle seinen Zweck und ein Umschwung zum Besseren im Norden sei unverkennbar. Mason blieb jedoch bei seiner Ansicht, daß die Sklavenhalter erst die nöthige Sicherheit haben würden, wenn der Norden das Gesetz mit Freudigkeit aus innerer Ueberzeugung vollstrecke [4]). Jefferson Davis

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., p. 576.

[2]) ib. p. 579.

[3]) Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., App. p. 295.

[4]) „I do mean to say that if that law can ever be effectually enforced for the preservation of this property when it gets abroad, it must be enforced with alacrity, with zeal, with cordiality, as they would enforce a law of their own. It must be enforced in accordance with the desire of the people, where the law is to be administered, to carry it into execution. They must aid, and assist, and countenance, and encourage those who go there to recover their property, and must not throw all sorts of resistance, difficulties, and obstacles in their way."

wies darauf hin, daß dieses trotz der Versicherungen und Ermahnungen Webster's nimmermehr geschehen werde; schon die Geschichte des Gesetzes beweise das, denn die nördliche Majorität habe der südlichen Minorität nur erlaubt das Gesetz zu passiren, das doch im Norden zu vollziehen sei[1]). Und Chase verallgemeinerte den Satz, indem er fragte, wie man denn überhaupt von einem Austrag reden könne, da jede Bestimmung des Kompromisses über diejenige Sektion hinaus angenommen worden sei, der sie als ein onus erscheine[2]).

Diese Klagen und Ausstellungen mochten die Farben etwas zu stark auftragen, aber um sich zu überzeugen, daß das Kompromiß nicht alle Wolken vom politischen Himmel gefegt habe, brauchte man nicht seine Gegner zu fragen. So warm sich auch Clay über die bona fides des Nordens ausgelassen hatte, er hielt doch schon die Zeit für gekommen, um von jener bedeutungsschweren Klausel in der Erklärung vom 22. Januar Gebrauch zu machen. Während er erklärte, daß das Kompromiß „Wunder" gewirkt habe, verlangte er doch, daß dem Präsidenten dem in der Botschaft vom 20. Februar ausgesprochenen Wunsche gemäß die Befugniß gegeben werde ohne die vorhergehende Proklamation, die das Gesetz von 1795 fordere, die Miliz aufzubieten und die Armee und Flotte zu verwenden, wenn er Grund habe die Befreiung eines flüchtigen Sklaven zu befürchten[3]). Ein solches Gesetz wäre ja allerdings nicht eine direkte Aenderung der Stipulationen des Kompromisses gewesen, aber es hätte die Schneide des Sklavenjagdgesetzes in einer Weise gewetzt, die wohl dazu angethan war, auch ganz abgesehen von der Sklavenfrage zu ernstem Nachdenken aufzufordern. Es ließen sich ja vielleicht Fälle denken, in denen die Nothwendigkeit, vor Aufbietung der bewaffneten Macht eine Proklamation zu erlassen, aus hochbedeutsamen Zweckmäßigkeitserwägungen bedauert werden konnte. Aber dem Präsidenten das Recht zu geben, wegen jedes flüchtigen Sklaven ohne Weiteres mit dem Schwerte dreinzu-

[1]) „Sir, the northern majority on that occasion allowed the southern minority to pass the bill. The North did not pass it. They did not meet their obligations to the Constitution and their faith to the Union. Seats were vacated, and the southern members were allowed to pass a law which had to be executed at the North. That is the history of the transaction. Was there, then, no reason to suppose that a law which could only be passed by a system of absenteeism, would be a failure?" Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., App. p. 324.

[2]) ib. p. 309.

[3]) ib. pp. 322, 323.

fahren, nur weil er die Befreiung desselben glaubte befürchten zu müssen, das kontrastirte doch gar sonderbar mit dem Geiste, der die sonstige Gesetzgebung der demokratischen Republik durchwehte. War das nöthig, so war das Kompromiß ein großartiges Fiasco; war es aber nicht nöthig, so schlugen sich Diejenigen in das eigene Gesicht, die es verlangten, während sie jede Agitation als eine schwere Versündigung an dem Vaterlande brandmarkten. Horace Mann hatte Grund zu sagen, allem Geschrei gegen die Agitation zum Trotz werde jetzt eifriger für die Sklaverei als je zuvor gegen dieselbe agitirt[1]), und die Schreier aus den Südstaaten standen selbst in den vorderen Reihen dieser Agitatoren.

Die Botschaft des Präsidenten wurde dem Wunsche Clay's gemäß an den Ausschuß für Rechtsangelegenheiten verwiesen, aber dieser berichtete am letzten Tage der Session, daß weitere Gesetze nicht erforderlich seien. Der erregte Ton, den einige Redner angeschlagen, hatte weder im Kapitol noch im Lande ein sympathisches Echo geweckt. Der 31. Kongreß ging auseinander ohne jedes positive Ergebniß seiner Debatten über die Sklavenfrage während der zweiten Session. Es wäre sehr verkehrt zu meinen, die Bevölkerung der beiden Sektionen habe sich je länger je mehr mit dem konkreten Inhalt des Kompromisses befreundet; nur die Aufregung und die Verbitterung über denselben stumpfte sich im Laufe der Zeit ab. Was hüben und drüben stetig wuchs, war lediglich das Gefallen an der relativen Ruhe, deren man sich jetzt erfreute. Wir haben gesehen, daß die Erregung schon geraume Zeit vor dem Abschluß des Kompromisses ihren Kulminationspunkt überschritten hatte. Die Versuche der Radikalen, unmittelbar nach seiner Vereinbarung den Streit auf eine weit schärfere Spitze zu treiben, waren daher von vornherein aussichtslos gewesen. Daß sie auch jetzt, nachdem die Session des Kongresses einen solchen Verlauf genommen hatte, eine Entscheidung zu forciren suchten, konnte nur dazu dienen recht deutlich zu Tage zu legen, eine wie kleine Minorität des Volkes sie waren.

In einem Brief vom 29. März 1851 an J. S. Preston von South Carolina sprach Quitman die Ansicht aus, daß der Süden zwischen der Union und der Sklaverei wählen müsse, aber mit Bedauern fügte er hinzu, daß nur Mississippi und South Carolina gewillt seien die letzten Konsequenzen ihrer Ueberzeugungen zu ziehen;

[1]) ib. p. 238.

auch Mississippi sei noch nicht vollständig für den letzten Schritt vorbereitet, werde aber unstreitig South Carolina folgen[1]). Es wurde früher erwähnt, daß South Carolina aus schwerwiegenden Zweckmäßigkeitsgründen auf die Ehre der Führerschaft zu verzichten wünschte und Mississippi zur Uebernahme derselben zu veranlassen suchte. Da aber selbst Quitman bekennen mußte, daß dieses der Rolle nicht gewachsen sei, entschloß sich der Palmettostaat doch zum Vortritt. Anfang Mai hielt die Southern Rights Association des Staates in Charleston eine Konvention ab, die einen äußerst hohen Ton anschlug. Die im Namen eines Ausschusses von 21 Mitgliedern von Gregg beantragten Resolutionen begannen gleich mit der Erklärung, daß South Carolina sich nicht der von der Bundesregierung erfahrenen Unbill unterwerfen könne, einerlei ob es auf die Mitwirkung der anderen Südstaaten rechnen dürfe oder nicht[2]). Eine an die gleichnamigen Verbindungen der anderen Sklavenstaaten gerichtete Adresse

[1]) „I concur with you in the opinion that the political equality of the slaveholding states is incompatible with the present confederation as construed and acted on by the majority, and that the present union and slavery can not coexist . . . In the cotton states such sentiments prevail and are growing; but there are some indications of their existence in Maryland, Virginia, North Carolina, Tennessee, Kentucky, and Missouri, and although, to some extent, avowed in Texas and Louisiana, they are frowned down by most of their public men as treasonable and revolutionary. There is, then, no present hope that a majority of the slaveholding states will unite in any effective measures for curing the evils . . . While it is true that in some of the states, particularly Alabama, Florida, and Louisiana, much discontent with the late action of Congress prevails, and the spirit of resistance is extending itself among the people, yet nowhere, except in South Carolina and Mississippi, is it proposed to act authoritatively on these questions. To those two states alone, then, can we look to any efficient action. The latter is not yet fully prepared for final action; she has less [illegible], is younger and weaker than the former, and has no sea-port. [illegible]former should, then, take the lead, and fearlessly and confidently act for herself . . . Mississippi would, I feel assured, take position by her side, and soon all the adjoining states would follow her example." Claiborne, Life and Correspondence of J. A. Quitman, II, pp. 125, 126.

[2]) „Resolved, That in the opinion of this meeting the State of South Carolina cannot submit to the wrongs and aggressions which have been perpetrated by the Federal Government and the Northern States, without dishonor and ruin; and that it is necesssary for her to relieve herself therefrom, whether with or without the co-operation of other Southern States."

gab eine nähere Erläuterung dieser Ankündigung[1]). Die Konvention versicherte, South Carolina sei noch immer bereit jeden Weg einzuschlagen, auf dem sich ohne die Zerreißung der Union Abhilfe für die gerechten Beschwerden des Südens schaffen ließe, falls einer der anderen Staaten einen solchen Weg entdecken könnte. Ließe sich aber keiner finden, so könne sich South Carolina nicht der Hoffnung hingeben, daß weitere Vergewaltigungen in den übrigen Sklavenstaaten den Geist des Widerstandes stärker aufrütteln würden; der Staat werde daher nicht umhin können auf jede Gefahr hin zu thun, was seine Ehre und seine vitalen Interessen gebieterisch heischten.

Die Konvention pflichtete mit Begeisterung den Ansichten ihres Ausschusses bei, obwohl die namhaftesten Politiker des Staates wie Senator Butler, Barnwell und Orr, nur Unheil von einem gesonderten Vorgehen South Carolina's erwarteten[2]). Daß den anderen Sklavenstaaten die Ausführung der Drohung im höchsten Grade unangenehm sein würde, unterlag keinem Zweifel. Als die Staatslegislatur ein Gesetz zum Behuf der Ernennung von Delegaten zu einem „südstaatlichen Kongreß" passirt hatte, der die gemeinschaftliche Sezession der Sklavenstaaten einleiten sollte, falls sie nicht auf andere Weise zu ihrem Rechte kommen könnten[3]), lehnte Virginia bestimmt jede Theilnahme an allen Schritten ab, die die Integrität der Union gefährdeten und ermahnte South Carolina nachdrücklich, gleichfalls von seinem Sezessionsgedanken abzustehen. Allein Virginia motivirte seinen Standpunkt durch die Hoffnung, daß die Harmonie und das Vertrauen durch das Kompromiß von 1850 wieder hergestellt werden würden. Das Recht South Carolina's zu sezediren wurde mit keinem Wort in Frage gestellt. Die Charleston Konvention aber war der Ueberzeugung, daß, wenn South Carolina ihren Rathschlägen folge, die weitere thatsächliche Entwickelung von der Stellung der übrigen

[1]) Die Resolutionen und die Adresse sind vollständig abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 13. Mai 1851.

[2]) Ex-Gouverneur Seabrook spricht in einem Brief vom 9. Juni 1851 an Quitman von ihrer „settled conviction of the extreme danger of Secession by South Carolina alone." Claiborne, Life and Corresp. of J. A. Quitman, II, p. 140.

[3]) „To be instructed with full power and authority to deliberate with the view and intention of arresting further aggression, and, if possible, of restoring the constitutional rights of the South, and, if not, to recommend due provision for their future safety and independence." De Bow, Commercial Review, XXIX, p. 754.

Sklavenstaaten zur Rechtsfrage und nicht davon abhängen werde, ob sie sein Vorgehen an sich billigten. Die Adresse sprach die Erwartung aus, daß die Bundesregierung versuchen würde, den Staat in die Union zurückzuzwingen; dann aber würden die andern Sklavenstaaten genöthigt sein, entweder sich dem zu widersetzen, oder den eigenen Nacken unter das Joch der Despotie zu beugen [1]). Dabei aber wurde gleich Verwahrung dagegen eingelegt, die Verantwortlichkeit für diesen Zwang South Carolina zuzuweisen; die Schuld würde lediglich auf der Bundesregierung liegen [2]).

---

[1]) „Accustomed as we have been to violations of the Constitution, and of the rights of the Southern States by the Federal Government, we have to look forward to the probability of another outrage by that Government, in the attempt to force the State to remain in the Union. We suppose the attempt will be made, if the other Southern States permit it. Those States must decide for themselves whether they will permit it. South Carolina must decide for herself whether it is necessary to secede. Her sister States of the South will have no right to complain that she forces them into a position where they must either interpose to prevent her subjugation, or by consenting to it, abandon their sovereignty, and lay themselves at the mercy of a despotic power."

[2]) „In seceding alone, South Carolina would be placing her sister States of the South under no constraint," denn „If they should find themselves in a position of constraint, it would come from the action of the Federal Government, not of South Carolina."

Dem Independent wird am 9. Mai aus Charleston geschrieben: „Secession, immediate or remote, was the burden of every speech and every resolution. Of one thing there can be no question, that this is the feeling of a large portion of South Carolina. If they differ at all, it is as to separate or combined action; and judging from the temper of the convention just adjourned, they are disposed to go it alone and blindfolded as it seems to me ....

In private circles they discuss the matter coolly and calmly, talk of secession as the easiest, most feasible, and least objectionable matter in the world. Their plan they say is this; to declare South Carolina an independent State, and Charleston a free port. The general government will blockade the port, and that will bring about a collision between the State and government authorities, the result of which will be to unite the sympathies of the South with South Carolina, and produce a general war between the slave and non-slaveholding States ... „Blood" and „the issues of battle" are the household words of such as composed the very large portion of that Convention, numbering over five hundred men, and among them their Senator Butler, representatives in Congress, members of Legislatures, etc., etc.... You will also see by the remarks of Butler, Hayne, Barnwell and such as dared to make a show of

Gouverneur Means hielt jetzt die Verwirklichung seiner Hoffnungen für vollkommen gesichert. Am 12. Mai schrieb er Quitman, die nächste Legislatur werde unzweifelhaft eine Konvention berufen und wenn diese Konvention zusammentrete, werde der Staat sezediren[1]). Auch scharf sehende Beobachter aus dem Norden meinten, der Widerstand der kühl berechnenden Geschäftsleute werde sich ohnmächtig erweisen[2]). Allein in einem Brief vom 9. Juni an Quitman legte

---

stemming the tide, that they took especial good care to pledge themselves to South Carolina whether she did one thing or the other, upon that robber principle, 'my State, right or wrong'." The Independent, May 22, 1851. p. 85. Zehn Jahre später zeigte es sich, wie richtig die „Feuerfresser" von South Carolina gerechnet hatten.

M. R. H. Garnett, Mitglied der Virginia Konvention zur Amendirung der Staatsverfassung, schreibt am 3. Mai 1851 an Wm. H. Trescott von South Carolina, der unter Buchanan Assistant Secretary of State wurde: „I would be especially glad to be in Charleston next week, and witness your Convention of Delegates from Southern Rights Associations .... Momentous are the consequences which depend upon your action. Which party will prevail? the immediate secessionists, or those who are opposed to separate State action at this time? .... If the General Government allows you peaceably and freely to secede, neither Virginia nor any other Southern State would, in my opinion, follow you at present .... if Charleston (im Falle der Sezession) did not grow quite so fast in her trade with other States, yet the relief from Federal taxation would vastly stimulate your prosperity. If so, the prestige of the Union would be destroyed, and you would be the nucleus for a Southern Confederation at no distant day.

But I do not doubt, from all I have been able to learn, that the Federal Government would use force, beginning with the form most embarrassing to you, and least calculated to excite sympathy — I mean a naval blockade. In that event, could you withstand the reaction feeling which the suffering commerce of Charleston would probably manifest? Would you not lose that in which your strength consists, the union of your people? I do not mean to imply an opinion. I only ask the question. If you could force this blockade, and bring the Government to direct force, the feeling in Virginia would be very great. I trust in God it would bring her to your aid."

[1]) Claiborne, Life and Corresp. of J. A. Quitman, II, p. 133. Auch in der angeführten Korrespondenz des Independent heißt es: „That they will carry the State, and compel the authorities to take the necessary steps to carry out the resolves of this convention I have no doubt."

[2]) „The business men of the State, and more particularly of Charleston, foresee in this action ruin, and would be glad to avert the evil, but they find themselves in a small minority, and their influence with the wordy

Ex-Gouverneur Seabrook das Geständniß ab, daß die Schreier in der Konvention verhältnißmäßig unbekannte Leute gewesen seien[1]) und konstatirte, daß namentlich in Charleston die Gemäßigten sich hervorzuwagen begännen[2]). Wohl konnte er noch am 15. Juli melden, daß von 30 Zeitungen nur zwei in Charleston und je eine in Columbia und Greenville gegen die Sezession seien, aber das war ein eiteler Trost[3]). Ob der Einfluß der Geschäftsleute größer war als man vermuthet hatte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hatten sie nicht das Hauptverdienst daran, daß die Erwartungen der Radikalissimi bitter getäuscht wurden. Die Masse der Bevölkerung hatte sich bis jetzt noch ein viel ruhigeres Blut bewahrt als die Politiker, die sich gegenseitig in's Fieber hineinredeten, und als die Herren von der Presse, denen es ja nur einige Tropfen Tinte kostete, große Schlachten zu schlagen und zu gewinnen. An seinem eigenen South Carolina bewahrheitete sich zuerst die Behauptung des sterbenden Calhoun, daß die Union viel fester gebunden sei als man meine, und daß nur im Verlaufe einer längeren Zeit eines der verknüpfenden Bande nach dem andern durchschnitten werden könne[4]). In den Oktoberwahlen zum „Sezessions-Kongreß" erlitten die Radikalen zur allgemeinen Ueberraschung eine vollständige Niederlage[5]), Gouverneur Means mußte

---

politician but small." l. c. — W. T. Grayson schreibt am 17. Febr. 1851 aus Charleston an B. F. Perry: „While the old, the grave, the prudent, stand apart, the fortunes of our State seem to be intrusted to young men, who appear to be governed more by vanity than any other principle, and who seem utterly incapable of forming an adequate opinion on the true nature and consequences of civil war." Reminiscences of Public Men by Ex-Gov. B. F. Perry, p. 287.

[1]) „The leaders of the late convention are men comparatively unknown to the public. It cannot be said, therefore, that they have the confidence of the people." Claiborne, a. a. O. II, p. 140.

[2]) „Opposition in different parts of the State begins to disclose itself. At present it is confined to Charleston and the villages where Northern men are to be found in numbers." l. c.

[3]) ib. II, p. 143.

[4]) Siehe meine Biographie Calhoun's pp. 341, 342 in dem von John T. Morse herausgegebenen Sammelwerk American Statesmen.

[5]) „The election in South Carolina for a Secession Congress has resulted, most unexpectedly to all parties, in the complete overthrow of the Secessionists, after all their noise. It is stated that three-fourths of all the delegates are in favor of abiding in the Union for the present — which means forever." The Independent, Oct. 23, 1851, p. 175.

in seiner Botschaft an die Legislatur öffentlich bekennen, daß alle seine Bemühungen, den Staat aus der Union herauszuführen, gänzlich gescheitert seien[1]).

Quitman hatte kein Recht seinem Kollegen und Bundesgenossen den Vorwurf zu machen, daß irgend ein Versehen seiner Seits dieses unglückliche Resultat ihrer gemeinsamen Bemühungen verschuldet habe. Er selbst war schon früher unterlegen und der Ausgang des Kampfes in Mississippi mochte nicht ganz ohne Einfluß auf die Entscheidung in South Carolina gewesen sein. Die Sezessionisten hatten ihren erprobten Führer wieder als Gouverneurskandidaten aufgestellt und die Unionspartei erkor gleichfalls ihr thatsächliches Haupt Henry S. Foote auch zu ihrem offiziellen Führer. Die beiden Kandidaten bereisten zusammen den Staat und vertraten persönlich ihre Ansichten vor den Wählern. Quitman gewann dabei die Ueberzeugung, daß seine Niederlage unzweifelhaft sei und trat daher im Interesse der Sache freiwillig zurück[2]). An seine Stelle trat Jefferson Davis. Diese neue Kandidatur indizirte eine bedeutsame Schwenkung nach rechts, denn wenn Davis auch nichts von dem Kompromiß von 1850 wissen wollte und überhaupt ein entschiedener Radikaler war, so war er doch nicht gleich Quitman ein unbedingter Sezessionist[3]). Foote hatte

---

[1]) „The noble attitude of resistance which I supposed the State was about to assume, and which I have directed all my energies to place her in, seems to have been delayed or abandoned, judging from the popular voice, as indicated by the result of the late elections." N. Y. Tribune, Dec. 2. 1851.

[2]) Siehe sein Resignationsschreiben vom 6. Sept. 1851 bei Claiborne a. a. O. II, pp. 146, 147.

[3]) Auf eine förmliche schriftliche Anfrage, ob er wegen des Kompromisses für die Auflösung der Union sei, hatte er am 19. Nov. 1850 geantwortet: „If any have falsely and against the evidence before them, attempted to fix on me the charge of wishing to dissolve the Union, under existing circumstances, I am sure your information and intelligence have enabled you to detect the shallow fraud. If any have represented me as seeking to establish a Southern Confederacy, on the ruins of that which our revolutionary fathers bequeathed to us, my whole life and every sentiment I have ever uttered, in public or private, give them the lie.

If any have supposed gratuitously, (they could not otherwise,) that my efforts in the Senate were directed to the secession of Mississippi from the Union, their hearts must have been insensible to the obligations of honor and good faith, which I feel are imposed upon me by the position of an accredited agent from Mississippi to the Federal Govern-

daher jetzt einen weit schwereren Stand, aber er trug schließlich doch den Sieg davon, wenn auch nur mit der geringen Majorität von 999 Stimmen[1]).

Nach diesem doppelten Fiasco der Sezessionisten hätte sich vermuthlich auch ein weniger optimistisch disponirtes Volk als das amerikanische dem süßen Wahne hingegeben, daß alle Gefahr glücklich beseitigt sei. Als Webster am 22. Dezember 1850 in New York die Sezessionsabsichten zu den gewesenen Dingen geworfen hatte[2]), mochte sich noch Mancher im Stillen gefragt haben, ob er nicht die moralische Kraft des Umschwunges in der öffentlichen Meinung überschätze. Jetzt dagegen gab man auf allen Seiten mit Freuden zu, daß er die Zeichen der Zeit richtig gelesen habe und der laute Widerspruch der Sezessionisten selbst verstummte. Und doch fuhren die gegebenen Verhältnisse ununterbrochen fort, Faden um Faden des Schicksalzettels zu knüpfen und alle Parteien trieben mit kräftigem Schwung das Schiffchen hin und her, ihre Fehler und Leidenschaften hineinwebend, jede in anderer Weise, aber alle mit gleicher Rührigkeit an dem Leichentuch der Union arbeitend.

Der schneidende Hohn, mit dem sich die prinzipiellen Gegner des Kompromisses im Norden über den Popanz der Sezession ausließen[3]),

---

ment." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., Append. p. 171. Hinsichtlich des letzten wichtigen Punktes dachte Davis nach zehn Jahren offenbar anders.

[1]) Foote, Bench and Bar of the South and Southwest, p. 253.

[2]) „The time for meditated secession is past. Americans, North and South, will be hereafter more and more united. There is a sternness and severity in the public mind lately aroused. I believe that, North and South, there has been, in the last year, a renovation of public sentiment, an animated revival of the spirit of union, and, more than all, of attachment to the Constitution, regarding it as indispensably necessary." Works, II, p. 527.

[3]) „This 'ignis fatuus' of dissolution has for more than a year constituted the entire capital on which certain political leaders have traded. A greater humbug was never conceived or brought forth. The gigantic intellect of the Secretary of State, aided by the political experience of certain distinguished Senators and politicians, could alone have given birth to this 'splendid failure', which if put forth by men in the more humble walks of life would have entitled them to lodgings in some lunatic asylum. There is but one mitigating consideration connected with it; that is the consistency with which the President and his cabinet are striving to keep up the deception. The late proclamation against the negroes at Boston constitutes a burlesque upon civil govern-

wiegte die Mittelparteien in selbstgefällige Sicherheit und diente dadurch den südstaatlichen Radikalen bei ihren fortgesetzten Wühlarbeiten als schützendes Dach, während er ihnen Wunden schlug, die nicht schwächten, sondern nur brannten und reizten. Viel berechtigter war der Spott über die Inkonsequenz der Kompromißler, deren wesentlichstes politisches Kapital nach wie vor die Gefährdung der Union war, während sie nicht müde wurden mit hochtönenden Worten den vollständigen Triumph ihrer Politik zu feiern. Hätte man sich in etwas höherem Grade die Fähigkeit ruhigen und klaren Denkens über diese Frage gewahrt, so hätte man in den weitesten Kreisen erkennen müssen, daß die glänzenden Reden, die Webster im Mai und Juni auf einer Rundreise in New York und Virginia hielt, im Grunde scharfe Kritiken der Kompromißpolitik waren. Wie in der durch die Befreiung Shadrach's veranlaßten Proklamation und Botschaft des Präsidenten, so erschien auch in diesen hochgefeierten Reden das Kompromiß stets in der doppelten Gestalt eines Hafens, in dem kein Sturm das sicher geankerte Staatsschiff zu erreichen vermöge, und eines Glashauses, von dem mit der peinlichsten Wachsamkeit alle bösen und unbedachtsamen Buben ferngehalten werden müßten. Allein dieser innere Widerspruch in dem Raisonnement der Kompromißler hätte die Sorge des einsichtsvollen Patrioten erregen und nicht seinen Spott herausfordern sollen, denn er war ja der beste Beweis für die Thorheit der Ansicht, daß die Gefährdung der Union eine alberne Erfindung sei. Die Klippen waren gewiß deswegen nicht weniger gefährlich, weil zur Zeit der Gischt der Brandung nicht über sie wegspritzte, sondern eine glatte Wasserfläche sie den stumpfen Blicken verbarg. Und so glatt war dieselbe doch nicht, daß nicht auch die Vertrauensseligsten immer wieder an die Schrecken erinnert worden wären, die dicht unter ihr lauerten. Schon das Sklavenjagdgesetz ließ das nie ganz in Vergessenheit gerathen. Webster brauchte nicht auf den Shadrach-Fall zurückzugreifen, um auf seiner Triumphreise vor den bewundernden Zuhörern seinem vollen Herzen darüber Luft zu machen, daß dem Gesetze, dessen freudige Vollstreckung er verheißen

ments which is strictly in keeping with 'Union meetings' and the cry of 'danger to the Union', put forth in this House, in the Senate, and by the Executive. The history of the times will show these things in their true light, and place these disunion panics among the most extraordinary inventions of any age." Giddings am 26. Febr. 1851 im Repräsentantenhause. Congr. Globe, 2d Sess., 32d Congr., p. 707.

hatte, so gröblich Hohn gesprochen wurde. Und wie hätten trotz aller Friedenssehnsucht seine bitteren Vorwürfe einen wirklich durchschlagenden Eindruck machen sollen, da schließlich selbst das einflußreichste Organ der Feuerfresser das Gesetz einen dummen Schnitzer und barbarisch schelten mußte[1]). Wenn die Erfahrungen von drei Jahren dem Charleston Mercury dieses Geständniß abnöthigten, so hatte sich offenbar die Hoffnung nicht verwirklichen können, daß der Norden gegen diese Barbarei völlig abstumpfen werde. Die Majorität mochte gleichgiltiger gegen die einzelnen Ungeheuerlichkeiten[2]) werden und selbst dort, wo man in der ersten Erregung zu offener Widersetzlichkeit hingeneigt hatte, die Ansicht obsiegen, die Gehorsam gegen das Gesetz für die erste Bürgerpflicht hielt[3]); aber die Minorität wurde in eine immer entschlossenere Opposition hineingedrängt und wenn man nicht nur nach dem Lärm und Geschrei urtheilte, sondern den wahren Werth der Thatsachen ermaß, so ließ sich nicht verkennen, daß sie an Terrain gewann. Sie redete nicht mehr so laut wie zuvor einem direkten Konflikt mit den Bundesautoritäten das Wort und stellte überhaupt das Sklavenjagdgesetz weniger scharf in den Vordergrund ihrer Agitation, aber sie führte den allgemeinen Kampf gegen die Sklavokratie nachdrücklicher, mit größerem politischen Geschick und besserem Erfolg fort. Ihre verblendete Unterschätzung der Sezessions-

---

[1]) Der Charleston Mercury schreibt: „The South has gained nothing but a loss by this law." „It was a stupid blunder on the part of Southern Statesmen." „The value of the slave is eaten up if capture follow, while hatred to the institution abroad, and opposition to it at home, are increased by its hard features and the barbarous enforcement of them." The Independent, Oct. 27, 1853, p. 171.

[2]) Siehe bei Jay, Letter to Samuel A. Eliot, Misc. Writings, pp. 595. 596 einen Fall, von dem der Autor mit Recht sagt: „Utterly devilish as was this decision (of the commissioner), it was sound law."

[3]) In der Legislatur von Massachusetts nahm der Senat eine Resolution an, die der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß das Sklavenjagdgesetz früher oder später ein todter Buchstabe sein werde, aber gleichzeitig erklärte, daß Massachusetts nicht das Recht beanspruche, ein Bundesgesetz zu nullifiziren, nicht zu achten oder ihm mit Gewalt zu widerstehen. Im Hause wurde diese Resolution mit nur zwei Stimmen Majorität — 167 gegen 165 — auf den Tisch gelegt. The Independent, May 29, 1851, p. 90. — Während die Whig Konvention zu Worcester am 1. Okt. 1850 einstimmig beschlossen hatte, daß Massachusetts auf seinem alten Standpunkt hinsichtlich der Erweiterung des Sklavereigebietes verharren und darauf hinwirken solle, daß New Mexico und Utah möglichst bald als freie Staaten in die Union aufgenommen würden, und mit besonderem

gefahr[1]) hatte die eine gute Folge, daß es ihr weit leichter fiel, die vom Süden angebotene Loyalität unter Bedingungen, wie Seward es ausdrückte[2]), mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

Die Senatorenwahlen in Ohio und Massachusetts lieferten den Beweis, daß es ihr damit voller Ernst sei. Chase erhielt in Benjamin Wade einen Kollegen, der nicht minder fest und unerschrocken allen Prätensionen der Sklavokratie entgegentrat. Wohl war er weder von Natur so bedeutend veranlagt wie Chase, noch konnte er sich einer gleich gründlichen Bildung berühmen, aber die naturwüchsige Derbheit, mit der er dem Süden ganz ungeschminkt die volle Wahrheit sagte, machten ihn in diesem Kampf zu einem Kämpen, dessen Streiche kaum weniger gefürchtet wurden. Und auch wenn Wade als Persönlichkeit viel weniger Gewicht gehabt hätte, als er in Wahrheit hatte, wäre es von nicht geringer Bedeutung gewesen, daß die Uebereinstimmung der beiden Senatoren in dieser Frage die volle Berechtigung dazu gab, bezüglich derselben im Senat hinfort im Namen Ohio's zu sprechen. Die Senatoren anderer westlicher Staaten waren so getreue und zum Theil so servile Partisanen des Südens, daß es sich leicht verstehen läßt, wie die Sklavokratie sich immer tiefer in den verhängnißvollen Wahn verrennen konnte, daß sie im Falle des Bruches sicher auf den Westen zählen dürfe[3]). Wenn die nordöstlichen

---

Nachdruck die Aenderung des Sklavenjagdgesetzes gefordert hatte, schrieb der Boston Courier, ein Organ der Whigs, am 30. Apr. 1851: „We are well convinced that any political party which goes before the people of Massachusetts, maintaining that this law ought to be repealed, or that Congress ought to hazard the peace of the country upon attempts to change it, will incur the great responsibility of deepening and strengthening the disposition to say that 'the fugitive shall not be given up, law or no law'. It is impossible to carry on popular discussion against this law, that does not go to the Constitution itself."

[1]) Die N. Y. Tribune ging so weit am 17. Okt. 1851 zu schreiben: „We do not believe if the door of the Union were held wide open, a State could be induced to walk out in the course of the next half century. If any did, she would be glad to walk in again before she had been out two years."

[2]) „I regret that any thing should have happened to encourage a belief that loyalty could be accepted on conditions, and especially on the condition of forbearing to repeal a repealable statute." To the Massachusetts Convention, Apr. 5, 1851. Seward's Works, III, p. 447.

[3]) Siehe z. B. die Aeußerungen von Dodge von Iowa am 22. Febr. 1851. Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., Append. p. 311.

Staaten diesen Irrthum getheilt hätten, so hätte die weitere Entwickelung der Sklavenfrage einen erheblich verschiedenen Charakter gewinnen können, und wenn sie ihn nicht theilten, so war das unstreitig zum guten Theil dem Umstande zu danken, daß der mächtigste Staat des freien Westens so früh und so entschieden Stellung gegen die Sklavokratie nahm.

Von noch ungleich größerem Belang war die Wahl von Charles Sumner in Massachusetts. Zunächst war es von großer Bedeutung, daß sie das Resultat einer Koglition zwischen der Freibodenpartei und den Demokraten war. Derartige Koalitionen waren ja schon früher mit gutem Erfolg geschlossen worden, neu aber war erstens die große Zahl der Paktirenden auf beiden Seiten und zweitens, daß schon die Staatswahlen zum großen Theil das Werk von Koalitionen waren, in denen die Freibodenpartei sich hier mit den Demokraten und dort mit den Whigs verbunden hatte. Diese Wahlen wiesen daher viel schärfer als alle früheren ähnlichen Vorgänge darauf hin, daß die Zersetzung der alten Parteien rasch fortschreite und die Bildung einer neuen Partei auf dem Boden der Sklavenfrage sich vorbereite. Daß dieses die tiefere Bedeutung war, welche die Geschichte dieses Wahlkampfes hatte, war um so unzweifelhafter, weil in den durch die Legislatur zu vollziehenden wichtigsten Wahlen die Whigs, die doch im Allgemeinen bisher weniger Willfährigkeit gegen den Süden gezeigt hatten, der unterliegende Theil waren. Sie spielten jetzt die sittlich Entrüsteten und klagten die Verbündeten eines schlechthin unerhörten Aemterschachers auf Kosten ihrer beiderseitigen Prinzipien an. Der Vorwurf war um so weniger begründet, als auch für die Aemter, die nach dem Pakt den Demokraten zufielen, Männer ausersehen worden waren, die den Uebergriffen der Sklavokratie eine Schranke zu setzen wünschten[1]). Nicht die moralische Verworfenheit der Sieger, sondern die Schwere der Niederlage ihrer Gegner war nach der ungewöhnlich hochgradigen Bitterkeit zu bemessen, mit der diese das Ergebniß des Wahlkampfes hinnahmen. Nicht das kränkte sie am meisten, daß die wichtigsten Aemter Männern verliehen worden waren, deren eigentlicher Anhang nur eine kleine Minorität bildete[2]). Der

[1]) Boutwell Gouverneur und Rantoul Senator für den kurzen Termin.

[2]) In der Adresse der Whig Staatskonvention von Massachusetts, die am 10. Sept. 1851 in Springfield abgehalten wurde, heißt es: „Thus a candidate was placed in the Governor's chair, who received but 36,492 out of 121,788 popular votes, and a United States Senator was elected by the

Schlag war so besonders empfindlich, weil in ihm das Urtheil des Staates über ihren großen Führer Daniel Webster enthalten war und der Sitz im Senat, den er so lange inne gehabt, hinfort von einem Manne eingenommen werden sollte, dessen bloßer Name ein emphatischer Protest gegen die schillernden Grundsätze und die lavirende Politik der Rede vom 7. März 1850 war. Ob Sumner im Allgemeinen ein würdiger Nachfolger Webster's sein würde, das mußte erst die Zukunft lehren, denn noch hatte er kein politisches Amt irgend welcher Art bekleidet. Schon seit Jahren war er in weiten Kreisen als Mann von gründlicher allgemeiner und juristischer Bildung und großer Beredsamkeit bekannt und geschätzt, aber seine Wahl hatte er lediglich seiner Stellung zur Sklavenfrage und der Ueberzeugung zu danken, daß keine Gewalt der Erde ihn von seinen Grundsätzen abdrängen könne. Das war es, was diese Wahl zu einem Markſteine in der Geschichte der Union machte. Die starre Prinzipientreue und der feuergeistige sittliche Ernst des Abolitionismus gepaart mit dem Willen und der Fähigkeit praktische politische Ziele mit den gegebenen politischen Mitteln zu verfolgen, erhielten ihren ersten Vertreter im Senat und zwar ohne sich auf irgend eine der Krücken stützen zu können, die das Parteileben zu unentbehrlichen Requisiten jedes Politikers gemacht zu haben schien [1]).

Die ganze Bedeutung dieser Wahlen konnte zur Zeit keine Partei ermessen, aber soviel mußte auch der stumpfste Politiker erkennen, daß sie das Todtschweigen der Sklavenfrage im Kongreß unmöglicher als je zuvor machten. Tiefstes unverbrüchliches Schweigen aber war die erste Vorbedingung dafür, die Anerkennung des Kompromisses als Austrag des Streites aufrecht zu erhalten. Die Sklavokratie machte es auch ihren maßvollsten Gegnern schlechthin unmöglich zu schweigen, denn Schweigen war identisch mit bedingungsloser Unterwerfung, da der Süden schon längst seine nächste Forderung präzisirt und in aller Form vorgebracht hatte. Im Senat hatte Major Borland eine Denkschrift von Kentucky eingereicht, die um die friedliche Erwerbung von Cuba bat, und im Hause hatte Clingman mit Emphase die alte Ankündigung erneuert, daß keine Gewalt die Sklaven-

concurrent vote of a House of Representatives, in which his partizans amounted to 112 out of 400 members!"

[1]) Vrgl. über Sumner meinen Aufsatz über ihn in den Preußischen Jahrbüchern, Bd. XXXVI, pp. 249—282 und 357—384.

halter verhindern werde weitere mexicanische Gebiete zu annektiren, sobald sie derselben bedürfen würden[1]). Trotz des vollständigen Sieges der Kompromißpartei über die Radikalen war also der Süden der Ueberzeugung geblieben, daß dem Expansionsbedürfniß der Sklaverei durch die letzten Landerwerbungen nicht Genüge geschehen sei und er hielt daher sein Programm territorialer Vergrößerungen aufrecht. Damit war klar und bestimmt gesagt, daß er das Kompromiß lediglich als einen Vergleich hinsichtlich der unmittelbaren Streitobjekte ansehe, die unentschiedene Prinzipienfrage dagegen durch die Kreirung neuer konkreter Streitobjekte über kurz oder lang wieder in ihrem vollen Umfange auf die Tagesordnung gesetzt werden würde. Nach diesen Erklärungen trug der Norden selbst die volle Verantwortlichkeit dafür, wenn er fortfuhr sich darüber zu täuschen und täuschen zu lassen, daß das Kompromiß nur ein Waffenstillstand sei, dessen Kündigung er jeden Augenblick zu gewärtigen habe.

---

[1]) „When Texas is filled up by our emigrants, they cannot be prevented from passing the Rio Grande and revolutionizing the neighboring provinces. They are destined to be occupied by our slaveholding population. It will fill up all the country around the Gulf, including the peninsula of Yucatan, and perhaps the northern portion of the South American continent. This state of things will be likely to occur even before our interest requires it. That, whether it be desirable or not, there is no power on this Continent to prevent it. Mexico is altogether too feeble. This Government itself cannot do it. It had as well attempt to curb the waves of the ocean. I say boldly, that if the Government makes the effort, it will itself perish in the attempt. As soon as we feel the actual want of additional territory, we shall occupy it either without or with the aid of this Government.“ Congr. Globe, 2d Sess., 31st Congr., Append. p. 210.

Zweites Kapitel.

Lopez und Koſſuth.

Nach der Beendigung ihres zweiten Amtsjahres pflegen die Präſidenten und mit ihnen das Land eine längere Zeit verhältnißmäßiger Ruhe zu genießen. Eine Legislaturperiode iſt abgelaufen und wenn nicht außerordentliche Verhältniſſe eintreten, wird der neue Kongreß erſt nach neun Monaten einberufen. Politiker und Preſſe diskutiren allerdings ſchon mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit die nächſte Präſidentenwahl, aber die große Frage befindet ſich doch noch zu ſehr in den erſten Vorbereitungsſtadien, um das Publikum beſonders in dem Genuß des politiſchen dolce far niente zu ſtören. Lokale Fragen und das Thun und Laſſen der übrigen Welt müſſen weit ſtärker als gewöhnlich ausgenutzt werden, um die endloſen Spalten der großen Zeitungen füllen zu können.

Der Verlauf, den die letzte Seſſion des Kongreſſes genommen hatte, ließ nicht vermuthen, daß die Präſidentſchaft Fillmore's in dieſer Hinſicht eine Ausnahme bilden würde. Trotzdem konnte es nicht überraſchen, daß die politiſche Windſtille von einem kurzen Gewitterſturm unterbrochen wurde. Es waren nicht Blitze aus heiterem Himmel. Die dunkele Wolke hatte ſich vielmehr in ihrem langſamen Aufſteigen ſo bemerkbar gemacht, daß ihr gewiß volle Beachtung geſchenkt worden wäre, wenn man nicht mit ſo ängſtlicher Gefliſſentlichkeit jeder Erregung aus dem Wege gegangen wäre.

Der beabſichtigte Freibeuterſtreich gegen Cuba im Jahre 1849 war ungeſtraft geblieben. Dieſe Nachſicht oder Schwäche der Regierung hatte die zu erwartenden Folgen. Kaum waren die Abenteurer von Round Island entlaſſen, ſo wurden in New York, Boſton

und namentlich New Orleans mit Eifer die Vorbereitungen zu einer neuen Expedition begonnen. Man hielt es nicht für nöthig ſie im Verborgenen zu betreiben, ſondern ſuchte vielmehr die Aufmerkſamkeit des Publikums zu erregen. Das Anwerben und Einüben der Mannſchaften geſchah mit größter Oeffentlichkeit und die Kokarde der „Republik Cuba“ wurde mit Oſtentation in den Straßen paradirt. Bonds, denen die liegenden Güter und die Staatseinkünfte dieſer imaginären künftigen Größe als Sicherheit dienten, wurden in Umlauf geſetzt und Narciſco Lopez, das Haupt der Verſchworenen, wußte einen angeſehenen Mann zu finden, der in ſeinem hohen richterlichen Amt keinen Anſtand ſah, ſeinen Namen unter dieſe Inſtrumente der revolutionären Propaganda gegen einen befreundeten Staat zu ſetzen[1]). Jugendliche Enthuſiaſten und verwegene Abenteurer ſollten gegen die ſpaniſchen Soldaten und die ſpaniſchen Henker ihr Leben als Einſatz in dem Spiel um die „Freiheit“ Cubas wagen, die eigentlichen Schürer aber hüteten ſich den ſicheren Boden der Vereinigten Staaten zu verlaſſen; die Baſis ihrer Freiheitsbegeiſterung war entweder das Sklavenhalterintereſſe oder die Hoffnung ihr kupfernes Scherflein in vollwichtiges Gold verwandelt in ihre Taſchen zurückkehren zu ſehen[2]). Wer ſich über den Fortgang der Bewegung unterrichten wollte, brauchte nur die Anzeigeſpalten der Zeitungen zu verfolgen, von denen die Ankündigungen der Junta ebenſo bereitwillig wie irgend welche andere Geſchäftsreklamen aufgenommen wurden.

Als die Dreiſtigkeit der Verſchworenen endlich ſo weit ging, die Bildung einer Junta in Waſhington ſelbſt — unter der Naſe der Regierung, wie Brownſon ſich ausdrückte[3]) — durch die Zeitungen anzukündigen, beſchwerte ſich der ſpaniſche Geſandte Calderon de la

---

[1]) Hon. Cotesworth Pinckney Smith, Judge of the Supreme Court of Errors and Appeals of the State of Mississippi. Sen. Doc. 32d Congr., 1st Sess., Vol. I, No. 1, p. 28.

[2]) „But what gives a peculiar criminality to this invasion of Cuba, is, that under the lead of Spanish subjects and with the aid of citizens of the United States, it had its origin, with many, in motives of cupidity . . . None will deny that those who set on foot military expeditions against foreign states by means like these, are far more culpable than the ignorant and the necessitous whom they induce to go forth as the ostensible parties in the proceeding.“ Fillmore's Jahresbotſchaft vom 2. Dez. 1851. Statesm.'s Man. III, p. 1927.

[3]) Brownson's Review, Oct. 1850, p. 498.

Barca nachdrücklich über dieses Treiben [1]). Daraufhin ermahnte der Staatssekretär Clayton in einem Schreiben vom 22. Januar 1850 die Bundesanwälte, allen Gesetzwidrigkeiten und Verletzungen der völkerrechtlichen Verbindlichkeiten entgegenzutreten. Allein die Weisung war in so kühlem, um nicht zu sagen indifferentem Tone gehalten, daß er die in solchen Fällen stereotype Antwort erhielt: die Agitatoren hätten sich bis jetzt noch keiner offenen Gesetzesübertretung schuldig gemacht und daher sei ein Einschreiten gegen sie nicht möglich.

Die Verschworenen wurden jetzt natürlich noch dreister. Am 8. Mai klagte Calderon dem Staatssekretär, daß nach den Berichten des spanischen Konsuls in New Orleans wiederholt Haufen bis zu 400 Mann aus dem Innern gekommen seien, die in ihren Gesprächen gar kein Hehl daraus gemacht hätten, daß sie von irgend einem Punkt des Isthmus von Panama nach Cuba eingeschifft werden sollten. Und am 16. Mai machte er ihn darauf aufmerksam, daß die New York Sun auf ihrem Gebäude die Flagge der „Republik Cuba" aufgehißt habe [2]). Taylor und sein Kabinet waren denn jetzt auch der Ueberzeugung geworden, daß etwas geschehen müsse. Da es nach den Berichten ihrer eigenen Beamten nicht mehr zweifelhaft war, daß Calderon nicht Gespenster sehe und der Schlag in der allernächsten Zeit fallen werde [3]), darf es als gewiß bezeichnet werden, daß sie sich

---

[1]) 19. Jan. 1850. Sen. Doc. 31st Congr., 1st Sess., Vol. XIII, pp. 19, 20.

[2]) ib. pp. 23, 26.

[3]) Hunton, der Bundesanwalt in New Orleans, berichtet Clayton am 14. Mai: „You may rely on it that in connection with the supposed expedition against Cuba, no law of the United States has been violated in this district . . . zealous and vigilant as he (der spanische Vize-Konsul) and others are, he has not since that time (6. März) communicated any fact in relation to the subject of our correspondence.

There can be no doubt that many persons have left New Orleans recently whose ultimate destination is the Island of Cuba, and who, on arrival at the island . . . will engage, under the command of General Lopez, to assist the dissatisfied people of that island in throwing off the dominion of Spain. The number of these emigrants has been greatly exaggerated — they are perhaps one thousand or fifteen hundred from this port.

If Lopez shall be able to make a successful stand, it is said he will be joined by a distinguished gentleman, now the governor of a neighboring state (Quitman), to whom the command will then be yielded." ib. p. 25.

Am 6. Mai hatte James Robb dem Präsidenten aus New Orleans geschrieben: „It is not my province to give the names and parties concerned

auch ohne ſeine Vorſtellungen dazu entſchloſſen haben würden, denn wie ſie auch ſonſt über die Cubaniſche Frage denken mochten, ſie auf dieſem Wege der Löſung entgegengeführt zu ſehen, entſprach ihren Wünſchen durchaus nicht. Unbeſchadet deſſen wird aber auch angenommen werden dürfen, die weitere Meldung habe als ſcharfer Sporn auf ihre Entſchließungen gewirkt, daß der Generalkapitän von Cuba ermächtigt ſei, nöthigen Falls die Emanzipation ſämmtlicher Sklaven zu proklamiren[1]). Auch von der Preſſe wurde dieſe Nachricht kolportirt und rief in gewiſſen Kreiſen der Sklavenhalter, die bisher die Vorbereitungen zum Freibeuterzuge mit ſympathiſchem Intereſſe verfolgt hatten, eine ſo lebhafte Beunruhigung hervor, daß ſie jetzt lieber das Projekt aufgegeben geſehen hätten. Anderen dagegen war ſie durchaus nicht unwillkommen, da ihrer Anſicht nach die Ausführung der Drohung Spanien in einen ernſten Konflikt mit den Vereinigten Staaten bringen mußte, der ihnen die Bahn zur Erreichung ihres letzten Zieles, der Annexion Cubas, ebnen würde. Die Regierung jedoch befleißigte ſich jetzt einer ſehr markirten Loyalität gegen Spanien. Clayton entſchuldigte am 18. Mai Calderon gegenüber ihre frühere Paſſivität damit, daß ſie von den Unterbeamten nicht die erforderlichen Informationen erhalten habe[2]). Welchen Werth auch immer Calderon

---

in making a descent upon the 'island of Cuba', but it is proper to inform you that a military organization has been effected in the interior, not only formidable in number, but connections; and such as to leave no doubt upon my mind, as to the favorable result, in case they effect a landing, which is not improbable or impossible." ib. p. 49. Und am folgenden Tage hatte ihm Wm. L. Hodge gemeldet: „The last of the Cubans leave this evening . . . The whole force . . . is probably between 6 and 8000 of the very best kind of material, all procured and organized in the interior." ib. p. 50.

[1]) „The Captain-General of Cuba has authority from his government to declare the freedom of the slaves in case of 'civil war'. Such a measure deeply concerns our country and its domestic institutions, and I most respectfully suggest whether it would not be advisable to notify the Spanish authorities that if carried out, it would call for your interference." Robb a. a. O.

„I should think self-preservation would authorize us to interfere to prevent such an ultra measure by the local authorities as a general emancipation." Hodge a. a. O.

[2]) „It is true that, within the last three months, an unusual number of passports have been sought and obtained at this office, by individuals alleging that they were about to proceed to California and Oregon. No

dieser etwas eigenthümlichen Rechtfertigung beilegen mochte, die gleichzeitige Ankündigung mußte ihn jedenfalls mit Befriedigung erfüllen, daß in den Tagen vom 7. bis 12. Mai mehrere Kriegsschiffe in den Cubanischen Gewässern eingetroffen sein müßten, um die Flibustier bei einem etwaigen Landungsversuch abzufangen.

Der Wille der Regierung war gut, aber sie hatte zu lange unthätig zugeschaut. Schon am 7. Mai hatte Lopez mit der Creole, dem Hauptschiffe der Flibustier, New Orleans verlassen und war am 19. glücklich in Cardenas gelandet. Die Cubaner wurden in einem Scharmützel geschlagen und der Gouverneur selbst fiel in die Hände von Lopez. Zwei seiner Schiffe dagegen wurden bei Contoy, einer Mexico gehörigen unbewohnten Insel an der Küste von Yucatan, von dem spanischen Kriegsdampfer Pizarro aufgebracht und die Flibustier gefangen genommen. Trotz seines leicht errungenen Triumphes konnte Lopez daher nicht mehr auf durchschlagende Erfolge hoffen[1]) und schiffte sich wieder ein. Der Pizarro war ihm dicht auf den Fersen, aber die Creole lief am 21. wohlbehalten im Hafen von Key West ein. Das Schiff wurde von dem Kollektor Douglass mit Beschlag belegt, Lopez aber erst am 25. auf einen ausdrücklichen Befehl des Staatssekretärs verhaftet. Schon am Abend setzte ihn der Distriktsrichter wieder in Freiheit und der General begab sich nach New Orleans[2]).

Wer sich in seinem Urtheil von dem gesunden Menschenverstand leiten läßt, ohne zuvor ängstlich die Subtilitäten des Völkerrechts zu

---

means existed of detecting their real purpose, except through the United States officers at the various ports of embarkation, and these officers having unfortunately failed to furnish any information on the subject, it is proper that inquiries should be instituted into the conduct of such of them as might be supposed to be cognizant of the intended invasion and yet failed to give notice of it to their own Government." ib. p. 30.

[1]) Die Spanier hatten inzwischen Verstärkungen erhalten und unter Lopez' eigenen Leuten begann sich eine bedenkliche Stimmung zu manifestiren.

[2]) „In pursuance of your instructions Gen. Lopez was yesterday arrested on the affidavit of the Spanish Vice-Consul. He demanded an examination which was held last night before the District Court Judge by whom he was discharged, there being no evidence procurable here sufficient to commit.

Gen. Lopez left this morning for Mobile on his way to New Orleans." H. Williams, U. St. District Attorney, to Mr. Clayton, May 26, 1850. ib. p. 46.

ſtudiren, wird unſtreitig der Anſicht ſein, daß Spanien Grund hatte, ſich über die Vereinigten Staaten zu beklagen. Da ſie es nur mit dem ohnmächtigen und bedrohten Spanien zu thun hatte, fiel es jedoch der Regierung in Waſhington nicht ſchwer die Rollen zu vertauſchen. Die Contoy Gefangenen wurden reklamirt, da Spanien nicht das Recht gehabt habe, auf mexicaniſchem Grund und Boden Bürger der Vereinigten Staaten dingfeſt zu machen. Das mochte nach dem Buchſtaben des Völkerrechts richtig ſein, aber wie die Verhältniſſe thatſächlich lagen, war die Behauptung identiſch mit der Forderung, daß Spanien der Ausrüſtung von Flibuſtierexpeditionen gegen ſeine Kolonien mit gekreuzten Armen zuſchauen müſſe. Barringer, der amerikaniſche Geſandte in Madrid, hatte unfraglich Recht, wenn er ſagte, Contoy ſei nicht in völkerrechtlichem Sinne eine „verlaſſene" (desert) Inſel, d. h. „aufgegebenes" (abandoned) Gebiet und daher terra nullius. Die Jurisdiktion Mexico's über die Inſel beſtand zu Recht und rechtlich war ſie eine ausſchließliche und abſolute[1]). Das änderte aber nichts an der Thatſache, daß Contoy in dem bürgerlichen Sinn des Wortes eine verlaſſene Inſel war und Mexico ebenſo wenig wie der Kaiſer von China dafür Sorge tragen wollte oder konnte, daß auf ihrem Gebiete von Bürgern der Vereinigten Staaten nichts in's Werk geſetzt würde, was ſeinen völkerrechtlichen Verpflichtungen zuwiderlief. Ob die Vereinigten Staaten ſelbſt in gutem Glauben den Wunſch hegten das zu verhindern, kam nicht in Betracht, da ſie nach ihrem eigenen Satz ebenſo wenig wie Spanien zu irgend welchem Eingreifen in Contoy befugt waren. Ihre Theorie lief mithin darauf hinaus, daß Spanien die Inſel als ein geheiligtes Aſyl der Flibuſtier anerkennen müſſe[2]). Daß ſie ihren Bürgern gegenüber moraliſch

[1]) Barringer an den Miniſter Vidal, 19. Sept 1850. Sen. Doc. 31st Congr., 2d Sess., Vol. V, No. 41, p. 24.

[2]) „This (die bedingungsloſe Auslieferung der Gefangenen) would be to establish as a principle that those taking possession of a desert island, which may well be supposed as it has already happened, might establish in that their headquarters of operations against the possessions of Spain, and there await a favorable opportunity to go forth to commit hostilities and rob them, without any one being able to combat them, or oppose their designs, even till the moment of disembarkation. Spain, according to this principle, would not be able to attack them in their rendezvous in order to destroy the preparations made against her, and shun the invasion of her possessions; and as, on the other hand, the government of the United States would be just as little able to prevent such scandals,

verpflichtet wären, unter Nichtachtung aller Billigkeitsrücksichten gegen Spanien sich auf den Buchstaben des Völkerrechts zu steifen, konnte sicher nicht behauptet werden, da diese nicht nur das Völkerrecht und die Rechte Spaniens unter die Füße getreten, sondern auch gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten sich gröblichst vergangen hatten[1]). In den Vereinigten Staaten hätte Niemand begründeten Anlaß zur Klage gehabt, wenn die Regierung die Wahrung des Völkerrechts und der Rechte Mexico's diesem überlassen hätte, und Spanien war um so mehr berechtigt das zu erwarten, als sie so wenig Energie und Geschick bekundet hatte, in dem eigenen Gebiete den Vorbereitungen zu dem Flibustierzuge zu steuern. In Washington wollte man jetzt freilich nichts mehr von den verschleierten Geständnissen wissen, die Clayton am 18. Mai gemacht hatte. Barringer behauptete vielmehr in Madrid, daß Spanien den Vereinigten Staaten zu großem Dank verpflichtet sei, da es lediglich ihren Anstrengungen zuzuschreiben sei, daß die Expedition nur 5 bis 600 Mann und nicht 20,000 gezählt habe[2]). Beide Zahlen waren völlig aus der Luft gegriffen und schlugen den Thatsachen dreist in's Gesicht. Nach den amtlichen Angaben war die Creole mit 600 Mann an Bord in Key West eingelaufen und das Verdienst an dem Aufbringen der beiden anderen

---

because, according to the principle invoked, their authors would be also without the range of its jurisdiction, and on an island pertaining to a third power, the invaders or pirates would remain in a complete freedom to continue, and to prepare without risk or danger their invasions and their robberies." Pidal an Barringer, 15. Sept. 1850, ib. p. 18.

[1]) In der Proklamation Taylor's vom 11. Aug. 1849 heißt es: „I have, therefore, thought it necessary and proper to issue this proclamation, to warn all citizens of the United States, who shall connect themselves with an enterprise so grossly in violation of our laws and our treaty obligations, that they will thereby subject themselves to the heavy penalties denounced against them by our acts of Congress, and will forfeit their claim to the protection of their country. No such persons must expect the interference of this government, in any form, on their behalf, no matter to what extremities they may be reduced in consequence of their conduct." Statesm.'s Man. III, p. 1846.

[2]) „I was authorized to say to his excellency that, but for the successful and efficient exertions of the government of the federal Union to suppress and defeat it (die Expedition), instead of being composed of five or six hundred men, it would most probably have mustered a force of twenty thousand." Barringer an Clayton, 7. Aug. 1850. Sen. Doc., 31st Congr., 2d Sess., Vol. V, No. 41, p. 10.

Schiffe bei Contoy konnten die Vereinigten Staaten doch nicht wohl ſich zuſchreiben; 20,000 Mann aber hätten die Abenteurer nimmermehr aufbieten können, ſchon weil das dazu erforderliche Geld ſchlechterdings nicht zu beſchaffen geweſen wäre. Auch abgeſehen davon war es aber doch ſonderbar ſich damit zu brüſten, daß die Unbill, die Spanien zu erdulden gehabt hatte, nicht noch viel größere Dimenſionen angenommen habe. Moraliſch zu rechtfertigen war der Standpunkt, den die Regierung jetzt einzunehmen beliebte, offenbar nur, wenn ſie ihre Forderung mit der Erklärung begleitete, daß ſie ſelbſt an den Uebelthätern ein Exempel zu ſtatuiren wünſche, um dem ganzen Volk einen unzweideutigen Beweis dafür zu liefern, wie ernſtlich ſie geſonnen ſei, für die Einhaltung ihrer internationalen Verbindlichkeiten einzutreten. Clayton verſicherte nun allerdings, daß dieſes geſchehen ſolle, da aber die Strafe in der Verachtung aller Gutgeſinnten beſtehen ſollte, mußte ſich Spanien wohl verſucht fühlen, dieſes pomphafte Verſprechen für einen ſchlechten Scherz zu halten[1]). Allein da Clayton gleichzeitig in bitterem Ernſt mit den Klauen des „Adlers" drohte, konnte Spanien ſich nicht dem Genuß der unfreiwilligen Komik hingeben. Es blieb ihm nur übrig, den Rückzug möglichſt mit äußerem Anſtand auszuführen. Die prinzipielle Frage blieb unausgetragen, aber die meiſten Gefangenen wurden von den Gerichten in Havana freigeſprochen und die Verurtheilten „begnadigte" Spanien.

Der wahre Werth von Clayton's furchtbarer Strafe war inzwiſchen ſchon längſt von den Thatſachen feſtgeſtellt worden. Das niederſchmetternde Stirnrunzeln der Gutgeſinnten hatte ſo wenig Ein-

[1]) „But supposing the facts relating to their capture to be, as they are represented to us, the President has resolved that the Eagle must and shall protect them against any punishment, but that which the tribunals of their own nation may award. Tell the Count of Alcoy to send them home to encounter a punishment, which, if they are honorable men, will be worse than any he can inflict, in the indignant frowns and denunciations of good men in their own country, for an attempt to violate the faith and honor of a nation which holds its character for integrity of more value and higher worth, than all the Antilles together. But warn him in the most friendly manner, and in the true spirit of our ancient treaty, that if he unjustly sheds one drop of American blood, at this exciting period, it may cost the two countries a sanguinary war." Clayton an Campbell, 1. Juni 1850. Sen. Doc., 31st Congr., 1st Sess., Vol. XIII, No. 57, pag. 49.

druck auf die Flibuſtier gemacht, daß auch die Regierung bald wieder ſich dabei ſchien beſcheiden zu wollen, die böſen Geſellen und ihr ſchuldvolles Treiben mit ſtiller Verachtung zu ſtrafen. Auf Befehl Clayton's war allerdings in New Orleans ein Prozeß gegen Lopez und ſeine Genoſſen anhängig gemacht worden. Das hinderte ſie jedoch durchaus nicht, das ganze Land zu bereiſen und allerwärts — auch die Bundeshauptſtadt nicht ausgenommen — mit verdoppelter Dreiſtigkeit für eine neue Expedition zu agitiren. Schon am 26. Juli hatte Calderon Webſter zu melden, daß der beleidigende Skandal, den ſich vor etlichen Monaten die New York Sun erlaubt hatte, in New Orleans in verſchärfter Form wiederholt worden ſei[1]).

Auf der anderen Seite mußte die Adminiſtration ſich im Senat bittere Vorwürfe darüber machen laſſen, daß ſie auch nur verſucht, die erſte Landung der Flibuſtier zu verhindern. Sie wurde beſchuldigt, ihre verfaſſungsmäßige Kompetenz durch unautoriſirte Theilnahme am „Krieg" überſchritten und ſich in den Dienſt des Despotismus geſtellt zu haben[2]). Die Abſurdität dieſer Anklagen war zu groß, als daß dieſelben ſie hätten kränken können. Allein der Unſinn wurde von einem Sklavokraten von Namen und Einfluß vorgebracht und war darum politiſch doch nicht ohne allen Belang. Daß

---

[1]) „In the office of the Delta, in New Orleans, they have, in imitation of what was done by the editors of the ‚Sun', in New York, hoisted a flag, which the agitators call the flag of the Cuban republic; and when, on the 9th of this month, it was taken down, it was publicly saluted by the company of artillery (Washington) by the firing of thirty one guns in the square of Lafayette." Sen. Doc., 31st Congr., 2d Sess., Vol. V, No. 41, p. 63.

[2]) Yulee von Florida ſagte: „I go further, and say that the acts ordered to be done are acts of war. I say that the President has undertaken to involve the country in the danger of a hostile collision without the authority of Congress, and therefore in violation of the Constitution. In support of this position I have to refer back to the ground which I took just now, that the moment a revolutionary flag has been raised in the island a civil war is begun, and that by the laws of nations the respective parties in the struggle are to be regarded by all other people as belligerent powers. I say, then, that the order given to our fleet to go upon the coast of Cuba where this war is raging, to take part in that war by preventing reenforcements and supplies for one party and not the other, is a participation in the war . . . the sympathies of the Government have of late appeared to lean rather to the side of despotism than to liberal progress." Congr. Globe, 31st Congr., 1st Sess., p. 1033.

Yulee ſelbſt ſeine Behauptungen für begründet gehalten habe, ſcheint kaum glaublich, obgleich beſchämende Schauſtellungen gröbſter Unwiſſenheit hinſichtlich des Völkerrechtes im Senat durchaus nichts Unerhörtes waren. Jedenfalls wollte er, wie man zu ſagen pflegt, zum Fenſter hinausreden und ſich an die Leidenſchaften Derer adreſſiren, die weder irgend welche Kenntniß des Völkerrechts haben konnten, noch ſich ihr Gewiſſen von den Geboten deſſelben ſonderlich hätten beſchweren laſſen. Wenn er gehofft hatte, dadurch einen Druck auf die Adminiſtration auszuüben, ſo mußte er ſich freilich getäuſcht ſehen, da die öffentliche Meinung ſich keineswegs in ſpontaner Erregung hinſichtlich der „Befreiung", d. h. der Erwerbung von Cuba befand. Allein der Volkscharakter und die ganze lange Geſchichte der Cuba Frage ließ erwarten, daß es nicht ſchwer fallen würde, in weiten Kreiſen für den Gedanken Stimmung zu machen und darauf war es abgeſehen. Selbſt wo man die Anwendung illegaler Mittel wirklich aufrichtig mißbilligte und die Rückſichten auf die Sklavenfrage ernſte Bedenken gegen die Erwerbung der Inſel in irgend welcher Form verurſachten, ſtach der glänzende Preis doch vielfach wenigſtens ſo weit in die Augen, daß die Adminiſtration auch nach der entgegengeſetzten Seite hin keinem Druck der öffentlichen Meinung ausgeſetzt war. Und ſie ſelbſt theilte bis auf einen gewiſſen Grad dieſe unklare Dispoſition des Publikums. Für die Flibuſtier hatte ſie in Wahrheit nicht die geringſte Sympathie und es wäre ihr unter den obwaltenden Verhältniſſen ſogar durchaus nicht erwünſcht geweſen, wenn die Umſtände ſie genöthigt hätten, die Einverleibung Cuba's in die Union auf loyalem Wege in's Auge zu faſſen. Allein den annexionsluſtigen Tendenzen in allen ihren Formen nun ſogleich mit voller Energie entgegenzutreten, um einem zweiten Flibuſtierzuge vorzubeugen, der leicht noch viel unangenehmere Konſequenzen als der erſte haben konnte, dazu ſah ſie ſich doch auch nicht veranlaßt. Man ließ den Dingen wieder ihren Lauf, bis es abermals zu ſpät war.

Erſt am 25. April 1851 erließ Fillmore eine Proklamation gegen die Flibuſtier[1]), die allerdings ganz unzweideutig war, aber doch einen etwas weniger kräftigen Ton als die Proklamation Taylor's von 1849 anſchlug. In ſeiner Botſchaft vom 2. Dezember erklärt der Präſident, dieſe Warnung und die an die Bundesbeamten ertheilten Weiſungen hätten eine Weile hoffen laſſen, daß die geplante

[1]) Statesm.'s Man. III, pag. 1924.

Expedition unterbleiben würde. Worauf sich diese Erwartung stützte, ist nicht ersichtlich. Die Vorbereitungen gingen stetig fort und am 3. August verließ Lopez mit über 400 Mann auf dem Dampfer Pampero New Orleans. Ungestraft lief er Key West an und landete am 12. August in Bahia Honda[1]). Lopez marschirte sogleich mit der größeren Hälfte seines kleinen Häufleins in das Innere ab und ließ Crittenden, einen Sohn des Senators von Kentucky, mit 130 Mann zur Bewachung des Gepäcks zurück. Ein böser Stern waltete über dem Unternehmen. Die Creolen regten sich nirgends und als Crittenden am folgenden Morgen aufbrach, um dem General zu folgen, stieß er auf eine Abtheilung spanischer Soldaten, die ihn nach einem blutigen Gefecht an die See zurückwarfen. Etwa 50 Mann retteten sich in die Boote, wurden aber von einem spanischen Kreuzer zwischen den Klippen aufgegriffen, nach Havana gebracht, vor ein Kriegsgericht gestellt und am 16. August hingerichtet. Lopez schlug den ersten Angriff des Generals Enna zurück, wurde aber in einem neuen Gefecht in's Gebirge gedrängt und, nachdem seine Schaar am 23. völlig auseinandergesprengt worden war, nur noch von 7 Mann begleitet, am 26. gefangen. Am 1. September wurde der kühne und enthusiastische Abenteurer in Havana garrotirt.

Als die Nachricht von der Exekution der 50 Gefangenen am 21. August in New Orleans eintraf, nahm der gewaschene und ungewaschene Pöbel der Stadt Rache an den spanischen Einwohnern. Die Presse der Zeitung La Union wurde zerstört und mehrere spanische Tabaksläden und Restaurants wurden geplündert. Am Uebelsten wurde das Konsulat zugerichtet. Sogar an dem Bildniß der Königin und an der spanischen Flagge kühlte die wüthende Rotte in der rohesten Weise ihr Müthchen und der Konsul selbst mußte sich vor ihr durch die Flucht retten. Die Polizei aber machte nicht den geringsten Versuch dem Unfug zu steuern und nahm nicht eine Verhaftung vor. Die Truppen wurden wegen ihrer ausgesprochenen Sympathien mit dem Pöbel nicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten[2]).

---

[1]) Die Botschaft sagt Playtas.

[2]) In dem amtlichen Bericht des Distriktanwaltes vom 25. Sept. an den Staatssekretär heißt es: „None of the police appear to have been present (bei dem Sturm auf das Zeitungslokal), and no arrests were made . . . No arrest was made of any of the persons who had been found in the office (des Konsuls). After the mob had withdrawn, the doors were closed and nailed up. No guard was placed over the office, but the police retired,

Jetzt ließ ſich kein Grund finden, Spanien eine Vertauſchung der Rollen aufzuzwingen und die Regierung ſpürte keine Neigung, einen Vorwand dafür zu ſuchen. Wohl war ihr die prompte Exekution der erſten Gefangenen im höchſten Grade leidig und ſie that ſogleich die nöthigen Schritte, ſich amtlich deſſen zu vergewiſſern, daß der Prozeß zu keinerlei gerechten Beſchwerden Anlaß gebe; allein ihre Verwendungen für die Ueberlebenden ſtützte ſie nicht auf eine hochfahrende Sprache oder gar Drohungen, ſondern auf den aufrichtigen Ernſt, mit dem ſie vor dem Kongreß dafür eintrat, daß Spanien volle Genugthuung für die Vorgänge in New Orleans gegeben werde. Sie war ſich jetzt deſſen vollſtändig bewußt geworden, daß das frevle Spiel der Cuba-Befreier nicht mehr ſo leicht wie bisher genommen werden dürfe. England und Frankreich hatten angekündigt, daß ſie ihren in den weſtindiſchen Gewäſſern ſtationirten Kriegsſchiffen Befehl ertheilt hätten, jeden neuen Landungsverſuch von Flibuſtiern mit Gewalt zu verhindern. Crittenden, der zur Zeit als Staatsſekretär fungirte, bedeutete die Geſandten Crampton und Sartiges in maßvoller und doch ſehr nachdrücklicher Weiſe, daß ein ſolcher Verſuch der beiden Mächte aus eigener Machtvollkommenheit die Seepolizei in amerikaniſchen Gewäſſern zu üben, leicht zu höchſt bedenklichen Weiterungen führen könne. Daß dieſe Warnung ernſt zu nehmen ſei, konnte nicht bezweifelt werden. Ebenſo gewiß war es jedoch, daß die europäiſchen Weſtmächte ſich nicht durch ſie zurückſchrecken laſſen würden, wenn die Vereinigten Staaten nicht hinfort durch die That be-

---

or were called off to other scenes of disorder, without any apprehension apparently that the attack would be renewed. Within an hour afterward the rioters returned, forced their way again into the office, and without any interruption or hindrance, destroyed all the furniture of the office, threw the archives of the Consulate into the street, defaced the portraits of the Queen of Spain and the Captain-General of Cuba, and tore the flag of Spain (which they found in the office) into pieces.

All these outrages were committed upon the office of the Consul without any interference on the part of the police, (none of whom appear to have been present) and without the apprehension, as yet, of any of the offenders." Sen. Doc., 32d Congr., 1st Sess., Vol. I, No. 1, pp. 49, 50.

Der Conſul Laborde ſchreibt an Calderon: „The calling out of the troops, for the preservation of order, was evaded in various ways. I was informed, that the greatest portion of them partook largely of the same sentiments, and that they were not, therefore, to be trusted." ib. p. 46.

wiesen, daß sie, wie Crittenden erklärte, wirklich fähig und entschlossen seien ihre Gesetze zu vollstrecken, die ihren Bürgern derartige Freibeuterzüge verboten. Waren das wieder nur leere Worte, wie Spanien sie so oft zu hören bekommen hatte, so mußte die Cubanische Frage in nicht ferner Zukunft zu den bedrohlichsten internationalen Verwickelungen führen, denn wenn das amerikanische Volk, ohne Unterschied der Parteien, unwiderruflich entschlossen war die Perle der Antillen keiner europäischen Macht außer dem legitimen Eigenthümer zu gönnen, so war die Erklärung von Sartiges nicht minder ernst gemeint, daß überhaupt keine fremde Großmacht, also auch die Vereinigten Staaten nicht, in ihren Besitz gelangen solle[1]).

Die öffentliche Meinung war gleichfalls durch das tragische Ende der Abenteurer aufgerüttelt worden. Wenn die cubanischen Agitatoren und ihr engerer Anhang aber meinten, das sogleich in ihrem Sinne verwerthen zu können, so sahen sie sich bitter enttäuscht. Nicht nur fand ihr wüstes Geschrei nach Rache kein Echo[2]), sondern sie mußten sich jetzt auch von den angesehensten Zeitungen in's Gesicht sagen lassen, daß es ein dreister Schwindel sei, ihre Agitation unter dem Panier der Freiheit zu betreiben, denn die Cubaner hätten durch die That bewiesen, daß sie kein Verlangen nach dieser Freiheit trügen, oder mindestens nicht gesonnen seien, selbst einen Finger für dieselbe zu regen[3]). Wer sich etwa früher irgend welchen Illusionen darüber

[1]) Cfr. ibid. pp. 58, 74, 81.

[2]) The National Intelligencer vom 26. Aug. 1851 schreibt: „But we must not suffer ourselves to be blinded by the tears of commiseration to the enormity of the crime, not so much of these unfortunate victims (die hingerichteten Flibustier), as of those, far less innocent than they, who, first blindfolding their dupes, led them to the edge of the precipice, and then urged them over it into the yawning gulf. Yet, hear these very men now, in the city of New York, screaming themselves hoarse with the cry of Revenge! Revenge! See them posting up placards at all the corners of the narrow streets and blind alleys of the city, calling public meetings to express their vengeful wrath! .... It is a consoling circumstance that the people have not responded to the call of these gentry. They understand the matter. No journal in New York of any character has seconded their cry. No man of any mark has made his appearance at the meetings which have been held."

[3]) Die in Washington erscheinende und für inspirirt geltende Republic schreibt: „In the quarters where there is the most show of excitement, it would seem that the pressure of impending elections has stimulated the members of all political parties to the determination that no one shall

hingegeben hatte, dem mußte es jetzt ganz klar werden, daß das Volk für die Cubaner nichts übrig habe; die Cubaner und „der ſpaniſche Despotismus“ waren ihm ſo gleichgiltig wie das Thun und Laſſen des Schah von Perſien. Gerade dadurch aber, daß dieſes jetzt ſo deutlich zu Tage trat, wurden die Agitatoren genöthigt die Maske, unter der ſie bisher operirt hatten, ſo weit zu lüften, daß Niemand mehr prätendiren konnte, ſich über den wahren Charakter und den Ernſt der Agitation zu täuſchen. Nicht Cuba, ſondern nur die Befreiung Cuba's wurde von der Tagesordnung abgeſetzt. Man machte kein Hehl mehr daraus, daß es die Annexion der Inſel gelte und demokratiſche Politiker und Zeitungen kündigten ſchon ganz offen an, daß ſie geſonnen ſeien, dieſelbe zu einer der vornehmſten Parteifragen zu machen. Zu den lauteſten Wortführern gehörten dabei von Hauſe aus namhafte Politiker aus den freien Staaten[1]). Das war ein wohl zu beachtender Umſtand. Aus dieſer Thatſache erhellte, daß nicht nur

---

profit by a monopoly of sympathy in behalf of oppressed humanity. The impression, however, seems to be generally prevailing that the attempt to force liberty and independence upon men who are not disposed to seek these blessings is rather a work of supererogation; and that the expedition of Lopez is so exclusively one of conquest, rather than of 'aid and comfort' to a struggling people, that there is nothing to save it from the infamy of an adventure for robbery and plunder.“ The N. Y. Tribune. Aug. 27, 1851.

[1]) Am 11. Sept. ſchreibt Ex-Gouverneur Reynolds von Illinois dem Herausgeber des „Anzeiger des Weſtens“, einer in St. Louis erſcheinenden deutſchen demokratiſchen Zeitung: „I am much pleased to see that you have stirred up the dry bones of the Republican newspaper of this morning, the 11th, on the Cuba subject. You have taken the right ground — that the Spaniards have themselves violated the 'old treaty' of 1795, and it is all broken loose as to us; but the blue-light Whig papers will justify the Government, right or wrong. The course, in my judgment, and the one which I shall pursue, is to rouse the people for true and genuine liberty, and by this course the people will force the government into war, or, put this Whig administration out of power.... I see the Democratic papers have taken up for Cuba all over the Union and of course the Whigs are strong on the other side. This Cuba subject will be a strong element in the next Presidential contest. I think Douglas will go for Cuba. I will vote for no man opposed to Cuba.“ The N. Y. Tribune, Sept. 27, 1851. Douglas hatte kurz zuvor in einer Rede, die er bei einer landwirthſchaftlichen Feſtlichkeit in Rocheſter, N. Y., hielt, von „the probable annexation of more sugar-growing States to the Union“ geſprochen.

wenigstens ein großer Theil der nördlichen Demokraten der Sklavokratie wie gewöhnlich willig Heeresfolge leisten werde, sondern einige ihrer Führer entschlossen seien, aus eigener Initiative und ganz unabhängig von dem Sklavenhalterinteresse mit Nachdruck die Erwerbung der Insel zu betreiben. Die Gefahr, daß das Projekt dereinst zur Ausführung gelangen könnte, wurde dadurch natürlich vergrößert. Allein darauf brauchte doch wohl nicht allzuviel Gewicht gelegt zu werden, denn nach allen bisherigen Erfahrungen stand nicht zu erwarten, daß Spanien sich unter irgendwelchen Umständen auf einen Handel einlassen werde und es lag zur Zeit kein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß die Majorität des amerikanischen Volkes sich in eine offene Räuberpolitik werde hineinreißen lassen. Jedenfalls lag die Besorgniß nahe, daß der schillernde Charakter, den die Frage dadurch erhielt, eine viel größere Bedeutung durch ihre direkten oder indirekten Einwirkungen auf die inneren politischen Verhältnisse gewinnen würde. Jede Verdunkelung der Sklavenfrage durch die Verflzung des Sklavenhalterinteresses mit Interessen und Tendenzen, die an sich nichts mit ihm gemein hatten oder gar mehr oder minder in prinzipiellem Gegensatz zu ihm standen, war eine schwere Gefährdung der freiheitlichen Sache. Wenn dieselbe trotz aller Triumphe der Sklavokratie mehr und mehr erstarkt war, so war das zum großen Theil der Thatsache zu danken, daß sie sich in der thatsächlichen Entwickelung der Verhältnisse fortschreitend von den mit ihr verknüpften fremdartigen Elementen soweit abgehoben hatte, daß sie in immer weiteren Kreisen als ein spezifisches Problem erkannt wurde, das mit jedem Tage mehr zum dominirenden wurde. Verloren gehen konnte diese Erkenntniß nicht mehr, aber das ganze Kompromiß tendirte dahin, einen Stillstand darin eintreten zu lassen, daß die legitimen praktischen Konsequenzen aus ihr gezogen wurden, und jetzt war man drauf und dran sich gar wieder nach der entgegengesetzten Richtung zu engagiren. Es ist immer die Sklavokratie gewesen, die ihre Rechnung dabei fand, wenn man den „Adler" aus dem Wappenschilde nahm und ihn in die Lüfte warf, um sich an seinem mächtigen Flügelschlag zu freuen und der Welt neue Beweise dafür zu liefern, daß es wirklich die Blitze des Zeus seien, die er in seinen Krallen hielt. Die feuereifrigsten Vorkämpfer der Freiheit arbeiteten daher der Sklavokratie in die Hände, als sie, in dem redlichen Glauben lediglich im Dienste der Freiheit zu handeln und eine heilige Pflicht gegen sie zu erfüllen, auf dem Boden einer ganz anderen Frage sich

an diesem bedenklichen Spiel zu betheiligen begannen, das die Vertreter der Größensucht des Westens hinsichtlich Cuba's in Szene setzten.

Wer die Geschichte der Vereinigten Staaten während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens streng der Wahrheit gemäß zu schreiben versucht und sich nicht scheut die Dinge stets beim rechten Namen zu nennen, hat in gewissen Hinsichten eine ganz besonders schwierige und undankbare Aufgabe. Seine europäischen Leser werden ihn oft nicht verstehen oder mißverstehen, weil es ihnen scheint, daß er sich alle Augenblick in grobe Selbstwidersprüche verwickelt; und die Amerikaner werfen ihm ungerechte Kritik und Mangel an Verständniß vor, aber hinsichtlich der Momente, die vornehmlich in Betracht kommen, stehen die Ansichten und Urtheile der Tadler vielfach einander schroffer gegenüber als denen des Getadelten. Der Entwickelungsgang der Vereinigten Staaten war durch die Sklaverei in zwei entgegengesetzte Richtungen gedrängt worden. Das ganze intellektuelle und gemüthliche Leben des Volkes trug daher einen doppelten Charakter, in dem die Gegensätze nicht nur neben einander herliefen, sondern zu einem bei aller Zwiespältigkeit einheitlichen Ganzen verwachsen waren. Mehr als eine Generation muß in's Grab sinken, ehe das in der Bluttaufe des Bürgerkrieges wiedergeborene Volk vollständig ausstoßen kann, was durch die „besondere Institution" in den Nationalcharakter hineingetragen worden ist. So lange das aber nicht geschehen, wird keine Darstellung dieser Periode nach dem ungetheilten Urtheil des Volkes im Wesentlichen richtig sein; und bis an das Ende der Tage wird keine Schilderung dieser Zeit von jenen vermeintlichen Widersprüchen frei sein. Nicht der Darsteller widerspricht sich, sondern die Widersprüche sind geschichtliche Thatsachen und zwar bilden sie einen der Hauptschlüssel zum Verständniß der amerikanischen Geschichte. Nicht leicht wird je ein Forscher den dreisten Anspruch erheben, daß es ihm gelungen sei, diese gegensätzlichen Seiten des Volkscharakters in ihren Manifestationen vollständig zu durchdringen, sie in ihrem Zusammenwirken und ihren Wechselwirkungen ganz zu verstehen und sie vollkommen gerecht gegen einander abzuwägen. Und noch unwahrscheinlicher ist es, daß es je einen Meister der Darstellungskunst geben wird, der, auch wo er selbst sie klar und richtig erfaßt hat, seinen Lesern ein ganz klares und zutreffendes Bild von ihnen zu entrollen vermag. Hätte er wirklich ein Bild ihnen vor Augen zu stellen, so wäre es vielleicht möglich; die Mittel der Sprache reichen dazu nicht

aus, schon weil nicht beide Seiten gleichzeitig gezeigt werden können. Um in voller Lebenswahrheit erfaßt zu werden, müssen sie aber gleichzeitig gedacht werden, wie sie gleichzeitig waren. Das gleichzeitige denkende Erfassen des Gewirrs von Widersprüchen, ohne der einen Seite ein ungebührliches Uebergewicht einzuräumen oder die andere für eine Fiktion oder Komödie zu halten, wird aber mit jedem Jahre schwieriger. Blieb die innige Verwachsung von zwei so verschiedenen Zivilisationsepochen und Zivilisationsarten selbst denen ein Räthsel, die unter dem unwiderstehlichen Druck der thatsächlichen Verhältnisse von entgegengesetzten Seiten her an der von dem Geschick bestimmten Lösung desselben arbeiten mußten, wie sollte da Denen sein Verständniß nicht unendlich erschwert sein, denen die Sklaverei gleich der Fehme oder Folter lediglich eine historische Thatsache ist.

Die revolutionären Bewegungen in Europa boten mannigfache Gelegenheiten dar, unter dem Jubel der Massen diejenige Seite des Doppelcharakters scharf hervorzukehren, die in den inneren Kämpfen der nationalen Politik seit so langen Jahren zur Rolle der unterliegenden Opposition verdammt war. Während hinsichtlich der eigenen Angelegenheiten die politischen Konstellationen immer mehr unter die Herrschaft des dunkelen Gestirns der Sklaverei geriethen, mußten die europäischen Verhältnisse dazu herhalten, der Welt nachdrücklich in Erinnerung zu bringen, daß das Sternenbanner das Panier der Freiheit sei.

Das Interesse, welches die Vereinigten Staaten den freiheitlichen Bestrebungen der europäischen Völker entgegentrugen, war keineswegs allen mit gleichem Maße zugemessen. Früher war stets als ganz selbstverständlich den Franzosen der erste Platz eingeräumt worden. Jetzt mußten sie ihn den Ungarn einräumen. Ueber die Gründe dieser Bevorzugung suchte man sich selbst keine Rechenschaft zu geben. Zum Theil wurde sie wohl dadurch veranlaßt, daß die Ungarn nicht nur für freiheitliche Institutionen, sondern auch für ihre staatliche Unabhängigkeit stritten. Man dachte an die eigene glorreiche Vergangenheit und fragte nicht viel, ob und wie weit wirklich eine Analogie zwischen den beiden Fällen obwalte. Zu einer noch so oberflächlichen kritischen Prüfung der Frage fühlte man sich schon deswegen nicht versucht, weil man viel zu wenig von den österreichischen und ungarischen Verhältnissen wußte. Die Sympathien, die man dem heißblütigen, tapferen und opferfreudigen Magyarenvolk und namentlich seinen redegewaltigen Führern entgegentrug, waren nicht erheuchelt

und man spielte keine Komödie mit den eigenen Empfindungen, aber die Erregung ging nicht besonders tief, denn Phantasie und Stimmung hatten eben so viel Antheil an ihr als das Gefühl und nüchternes Denken. Die Vereinigten Staaten standen nicht außerhalb der Zeitströmung und diese war durch eine Auffassung der Freiheit charakterisirt, in der sich idealistischer Schwung mit selbstgewissem Doktrinarismus paarte und die Unzulänglichkeit des Urtheilsvermögens durch die Lebhaftigkeit des Empfindens und phantasievolle Ueberschwänglichkeit verhüllt wurde. In den Vereinigten Staaten wurde dem allerdings ein starkes Gegengewicht dadurch gehalten, daß sie seit jeher in der ernsten Schule der Selbstregierung gestanden hatten. Sie reservirten daher diese Freiheit, wenn der Ausdruck gestattet ist, für außerordentliche Gelegenheiten und für Gäste, während die für ihren eigenen täglichen Gebrauch bestimmte weit nüchterner ausschaute, aber viel brauchbarer war. Auf der anderen Seite jedoch fühlten sie sich jetzt besonders dazu angeregt, für die Staats- und Paradefreiheit ein Uebriges zu thun, um sich vor der übrigen Welt zu rehabilitiren und in den eigenen Augen bis auf einen gewissen Grad zu absolviren für die mannigfachen Versündigungen, die sie sich unter dem Druck der Sklavenfrage jüngst wieder gegen die wahre Freiheit hatten zu Schulden kommen lassen. Das war nicht ein bewußtes Raisonnement — schon das hochgespannte nationale Selbstgefühl hätte das nimmermehr gestattet — sondern ein unwillkührlicher Impuls, dem man um so williger folgte, weil das gesammte Volksleben nach wie vor seine natürliche Basis in dem Prinzip der Freiheit hatte, obwohl die Dienstbarkeit immer schwerer wurde, in die es sich durch eine seinem innersten Wesen widerstrebende Institution hatte zwingen lassen.

Die erste Bethätigung der Sympathien für die Ungarn — von den Ergüssen der Presse und unverantwortlicher Persönlichkeiten natürlich abgesehen — trug einen durchaus realpolitischen Charakter. Auf Ansuchen Kossuth's bemühte sich der amerikanische Geschäftsträger in Wien bei Schwarzenberg und Windischgrätz im Herbst 1848 um Einstellung der Feindseligkeiten. Mr. Stiles hatte den Vermittelungsversuch ohne Autorisation aber so diskret gemacht, daß er nicht nur die nachträgliche Billigung der Regierung in Washington erhielt, sondern auch von den österreichischen Autoritäten wohlwollend aufgenommen wurde, da sie keinen Anlaß zu haben glaubten, ihn als eine Parteinahme für die Aufständischen aufzufassen. In der That hatte man in Washington bis dahin entfernt nicht an eine solche gedacht.

Erſt die Vorſtellungen und das Drängen der ungariſchen Patrioten, die Ende 1848 und Anfang 1849 in erheblicher Anzahl nach Amerika kamen, beſtimmten Taylor, den erſten Schritt über die Rolle des zwar nicht indifferenten aber doch völlig paſſiven Zuſchauers hinauszuthun. Im Juni 1849 ſchickte er einen geheimen Agenten, A. Dudley Mann, nach Ungarn, „um Informationen bezüglich Ungarns, ſeine Hilfsmittel und Ausſichten, zu erhalten mit Rückſicht (with a view) auf eine baldige Anerkennung ſeiner Unabhängigkeit und die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit ihm.“ Mann's Bericht fiel natürlich nicht in dem gewünſchten, aber kaum erwarteten Sinn aus, da das Drama der ungariſchen Unabhängigkeit ſchon zu Ende geſpielt war. Der Agent war von den Ereigniſſen überholt worden und die Miſſion daher im Grunde ganz gegenſtandslos geweſen. Ob die öſterreichiſche Regierung überhaupt Kunde von ihr hatte, kann ich nach meinen Quellen nicht mit Beſtimmtheit ſagen[1]). Jedenfalls nahm ſie erſt offiziell von ihr Notiz, als Taylor, auf eine Anfrage des Senats, ihm mit einer Botſchaft vom 28. März 1850 alle die einſchlägigen Aktenſtücke überſandte und dieſelben gedruckt wurden. Der öſterreichiſche Geſchäftsträger Hülſemann, der ſchon an den Staatsſekretär Clayton ein Beſchwerdeſchreiben gerichtet hatte, aber beſtimmt und bündig abgewieſen worden war, wiederholte am 30. September 1850 den Verſuch, Genugthuung zu erhalten. Er mochte jetzt auf beſſeren Erfolg rechnen, da inzwiſchen an die Stelle Taylor's und Clayton's Fillmore und Webſter getreten waren, die nicht für das Thun ihrer Vorgänger einzuſtehen brauchten. Da weder der Präſident noch der Staatsſekretär in dieſer Hinſicht die laxen und rückſichtsloſen Anſchauungen eines Jackſon und Polk theilten, ſo wäre dieſe Hoffnung unter allen Umſtänden getäuſcht worden. Hülſemann aber entledigte ſich überdies ſeines Auftrages mit ſolchem Ungeſchick, daß jede Adminiſtration, die ein Gefühl für die nationale Würde hatte, nicht hätte umhin können, ihn mit Nachdruck in die geziemenden Schranken zurückzuweiſen. Nachdem Rußland eine ſo weſentliche Rolle bei der Niederwerfung des ungariſchen Aufſtandes geſpielt hatte, war es mindeſtens

[1]) Nach dem Schreiben Hülſemann's, von dem gleich näher die Rede ſein wird, muß man annehmen, daß ſie nichts von ihr wußte. Webſter ſagt jedoch in einem Brief vom 16. Jan. 1851 an Ticknor: „It is curious enough, but it is certain, that Mr. Mann's private instructions were seen, somehow, by Schwarzenberg.“ Curtis, Life of D. Webster, II, p. 537. Dieſer intereſſante und wichtige Brief findet ſich nicht in der Priv. Corresp.

geschmacklos, in hohem Tone den Vereinigten Staaten vorzuhalten, daß sie die Fähigkeit Oesterreichs, der Rebellion Herr zu werden, auch nur einen Augenblick in Zweifel gezogen hätten. Dieser Ton anmaßlicher Uebertreibung durchzog das ganze Schriftstück und gab dem Gegner von vornherein gewonnenes Spiel. Berechtigt war nur die Klage, daß die Vereinigten Staaten durch die Mission Mann's einen verletzenden Mangel an freundschaftlicher Gesinnung bekundet hätten, den Oesterreich mit Fug auf das Kerbholz setzen könne, um sich seiner zu gelegener Zeit zu erinnern[1]). Offenbar unbegründet war dagegen der Vorwurf einer Verletzung des Nicht-Interventionsprinzipes, wenn demselben nicht eine Ausdehnung gegeben werden sollte, die ihm noch nie beigemessen worden war. Von einer Verletzung der völkerrechtlichen Verpflichtungen konnte absolut nicht die Rede sein, da Mann schlechterdings nichts gethan und überhaupt in keinerlei Verbindung mit den Aufständischen gestanden hatte. Es war daher ein Unsinn und eine dreiste Insulte, wenn Hülsemann behauptete, Mann sei von seinen Auftraggebern dem Schicksal eines Spions ausgesetzt worden. Und eine ganz zwecklose und ebenso grobe Beleidigung war es, wenn als Milderungsgrund für das Verschulden der Bundesregierung ihre Unwissenheit und der Glaube geltend gemacht wurden, den sie den lügnerischen Berichten der amerikanischen Presse geschenkt habe.

Die Behauptung, daß Oesterreich sich über Mangel an freund-

---

[1]) „Was it in return for the friendship and confidence which Austria had never ceased to manifest towards them, that the United States became so impatient for the downfall of the Austrian monarchy, and even thought to accelerate that event by the utterance of their wishes to that effect? ... Even if the government of the United States were to think it proper to take an indirect part in the political movements of Europe, American policy would be exposed to acts of retaliation, and to certain inconveniences, which could not fail to affect the commerce and the industry of the two hemispheres. All countries are obliged, at some period or other, to struggle against internal difficulties; all forms of government are exposed to such disagreeable episodes; the United States have had some experience in this very recently. Civil war is a possible occurrence everywhere, and the encouragement which is given to the spirit of insurrection and of disorder most frequently falls back upon those who seek to aid it in its developments, in spite of justice and wise policy." — Hülsemann hatte in so fern ein Recht, nicht nur von dem verstorbenen Präsidenten, sondern von den Vereinigten Staaten zu reden, als weder der Senat noch die öffentliche Meinung, nachdem die Aktenstücke zu ihrer Kenntniß gelangt waren, Taylor's Vorgehen mißbilligt hatten

schaftlicher Gesinnung zu beklagen habe, ließ sich nicht widerlegen und Webster versuchte daher auch in seiner Antwort vom 21. Dezember 1850 gar nicht es zu thun, sondern stellte ihr nur in indirekter Form und allgemeinster Fassung seinerseits die Behauptung entgegen, daß sie nicht begründet sei[1]). Ebenso kurz faßte er sich hinsichtlich der verblümten Drohung, daß Oesterreich vorkommenden Falles den Vereinigten Staaten mit gleicher Münze zahlen könnte: mit einigen kühlen und vornehmen Worten wurde Hülsemann bedeutet, daß dergleichen Erwägungen das Thun und Lassen der Republik nicht beeinflussen könnten. Die übrigen Punkte dagegen unterzog Webster einer eingehenden Erörterung und widerlegte seinen unebenbürtigen Gegner in der glänzendsten Weise. Es ist nicht nöthig sein Raisonnement zu verfolgen, da der Zwischenfall an sich von zu geringer Bedeutung war und wir uns hier weder mit den völkerrechtlichen Prinzipien, die in dem Streit involvirt waren, noch mit dem österreichischen Interesse an der Frage zu beschäftigen haben. Die Bedeutung des Handels für die innere Geschichte der Vereinigten Staaten beruht auf dem Ton, in dem der Staatssekretär unter der Adresse Oesterreichs den europäischen Kabinetten gegenüber das politische Glaubensbekenntniß der Union vertrat.

Schon in der Blüthezeit der heiligen Allianz waren ja die gegensätzlichen politischen Grundanschauungen der alten und der neuen Welt wiederholt scharf aufeinander gestoßen. Auch damals waren die Vereinigten Staaten stets voll und ganz für die Prinzipien eingetreten, auf denen ihre eigene politische Existenz basirt war, aber sie standen dabei durchaus in der Defensive. Der folgenschwere Sieg, den sie errangen, beschränkte sich darauf, daß, als England endlich wieder zum Bewußtsein seiner richtigen Stellung und wahren Aufgabe in der Weltpolitik erwacht war, durch die Anerkennung der ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika Seitens der Vereinigten Staaten und Groß-Britanniens die Bemühungen Kaiser Alexander's für die Geltendmachung des grundliegenden Prinzipes der heiligen Allianz in der neuen Welt vereitelt wurden, ohne daß sie die Gestalt eines thatsächlichen Versuches hatten annehmen können. So berechtigt auch das

[1]) „But this sympathy (für 'nations struggling for institutions like their own'), so far from being necessarily a hostile feeling toward any of the parties to these great national struggles, is quite consistent with amicable relations with them all."

ſtolze Wort Canning's war: „Novus saeculorum nascitur ordo“, es ſtützte ſich doch zunächſt nur darauf, daß nicht die ganze abendländiſche Kulturwelt dem Prinzip der ausſchließlichen „Legitimität der Einzahl“, wie Botta ſich ausdrückte, überantwortet wurde, ſondern das Meer ſeinem Fortwuchern als unüberſteigliche Schranke entgegengeſetzt ward. Jetzt konſtatirte Webſter triumphirend, daß dieſe neue Weltordnung in ihr zweites Entwickelungsſtadium getreten ſei. Er ließ ſich nicht daran genügen mit ſelbſtbewußter Breite zu entwickeln, daß die Vereinigten Staaten ſelbſtverſtändlich mit lebhafter Sympathie die Beſtrebungen aller Völker verfolgen müßten, die auf den Prinzipien fußten, die ihrer eigenen politiſchen Organiſation zu Grunde lägen. Er erinnerte daran, daß die propagandiſtiſche Aufgabe für die Freiheit, die das Geſchick den Vereinigten Staaten geſtellt habe, ſchon von Kaiſer Joſeph erkannt worden ſei und mit einem Anflug von feiner Ironie ſprach er am Schluß die Genugthuung aus, die der Präſident darüber empfunden habe, daß die öſterreichiſche Verfaſſung ſo viele von den Grundſätzen adoptirt habe, die nach den ſeit jeher von den Vereinigten Staaten vertretenen Anſichten allein den Forderungen des erleuchteten Zeitalters entſprächen.

In Wien hatte man ſchwerlich erwartet, die Antwort auf die Beſchwerden über die Sympathie und moraliſche Unterſtützung, die den Aufſtändiſchen von den Vereinigten Staaten zu Theil geworden ſei, auf den Wunſch hinauslaufen zu ſehen, daß die demokratiſchen Grundſätze ſich in Oeſterreich ebenſo bewähren mögen wie in den Vereinigten Staaten. Die Rollen waren vertauſcht. Vor noch nicht einem Menſchenalter hatten ſich die Vereinigten Staaten der Prinzipien der heiligen Allianz erwehren müſſen und jetzt wurden die Klagen Oeſterreichs mit dem Erſuchen zurückgewieſen, ſich doch darüber klar zu werden, in welchem Maße ſich ſchon die damals von Gentz ausgeſprochene Befürchtung bewahrheitet habe, daß den trennenden Meeren zum Trotz die demokratiſchen Prinzipien der neuen Welt ſich immer tiefer in die europäiſchen Throne einfreſſen würden. Webſter betonte wiederholt, daß die Vereinigten Staaten ſich keiner Verletzung des Grundſatzes der Neutralität und Nicht-Intervention ſchuldig gemacht hätten und auch in Zukunft unverbrüchlich an demſelben feſthalten würden, aber das ganze Schreiben war doch unverkennbar von einem aggreſſiven Geiſt durchweht. Das war unſtreitig ſeine wahre Ueberzeugung, aber er gab dabei ſehr deutlich zu verſtehen, daß es ſeiner Anſicht nach gar nicht erſt einer Einmiſchung in

die inneren Angelegenheiten der europäiſchen Staaten bedürfe, um die alte Welt immer mehr unter den Einfluß der neuen zu bringen, da es die unabweisliche Konſequenz der ſteten Arbeit des Sauerteiges der amerikaniſchen Ideen in den unhaltbar gewordenen Zuſtänden Europa's ſei. In einem Tone, der bis an die Grenze beleidigender Geringſchätzung ging, ja faſt wegwerfend war, parodirte er die Union als den Staat der Zukunft[1]).

Es war nicht Webſter's Gewohnheit, in dieſem draſtiſchen Stil die Verhandlungen mit auswärtigen Mächten zu führen. Er war dem diplomatiſchen Corps ein ſehr genehmer Staatsſekretär, weil er mit der geſchickten, zähen und feſten Wahrung der Intereſſen ſeines Landes tadelloſe Urbanität zu vereinigen wußte und ſich völlig frei hielt von den geſchmackloſen Uebertreibungen und der geſpreizten Großthuerei, die den amerikaniſchen Stumpredner charakteriſiren. Hatte ihm doch ſogar ein großer Theil ſeiner eigenen Landsleute mit Bitterkeit vorgeworfen, daß er das Entgegenkommen und die Verſöhnlichkeit viel zu weit treibe. Webſter mußte daher ſeine beſonderen Gründe haben, in dieſem Falle von den Grundſätzen abzuweichen, die ihn ſonſt immer in der Behandlung der auswärtigen Politik geleitet hatten. In dem früher angeführten Brief an Tickuor ſpricht er ſich rückhaltslos über dieſe Beweggründe aus. Er bekennt dem Freunde, daß er dem Auslande und dem eigenen Volk einmal zum Bewußtſein habe bringen wollen, welches Gewicht die Vereinigten Staaten in der Wage der Kulturwelt bildeten, um jenem den geziemenden Reſpekt einzuflößen und dieſem die Gedanken an eine Zerreißung der Union gründlich zu verleiden[2]). Man wird ihm wohl nicht Unrecht thun, wenn man annimmt, daß er auch ein wenig an das glänzende Licht gedacht habe, das auf den Autor eines ſolchen Schreibens zurückſtrahlen würde. Noch einmal gab er ſich dem ſüßen Traum hin, daß er doch

[1]) „The power of this republic, at the present moment, is spread over a region one of the richest and most fertile on the globe, and of an extent in comparison with which the possessions of the house of Hapsburg are but as a patch on the earth's surface."

[2]) „If you say that my Hülsemann letter is boastful and rough, I shall own the soft impeachment. My excuse is twofold: 1. I thought it well enough to speak out, and tell the people of Europe who and what we are, and awaken them to a just sense of the unparalleled growth of this country. 2. I wished to write a paper which should touch the national pride, and make a man feel sheepish and look silly who should speak of disunion."

endlich die Stelle des erſten Rathgebers mit der des Herrn im Weißen Hauſe vertauſchen werde, und der Gedanke lag nahe, daß ein ſo packender Appell an den nationalen Stolz viel zur Verwirklichung dieſer Hoffnung beitragen könnte.

Jede Kräftigung des Nationalgefühles mußte die Union feſtigen und die Erhöhung des Nationalſtolzes mußte das Nationalgefühl kräftigen. Abgeſehen von den vermutheten perſönlichen Erwägungen mußte daher Webſter's Rechnung richtig erſcheinen, obwohl kaum irgend Jemand errathen haben mochte, daß er mit den Oeſterreich ertheilten Schlägen auch die Radikalen beider Lager habe treffen wollen, die unabſichtlich und abſichtlich die Fundamente der Union unterwühlten. Die Wirkung des Briefes an Hülſemann war zündend. Wäre auf eine praktiſch ſo bedeutungsloſe Provokation hin, wie die Beſchwerde über Mann's Miſſion es war, England eine faſt herausfordernd ſchroffe Antwort ertheilt worden, ſo hätten ſich vielleicht unter den an einem ungetrübten guten Einvernehmen beſonders Intereſſirten ängſtliche Leute gefunden, die eine maßvollere Sprache gewünſcht hätten. Da Oeſterreich aber nur mit Worten gegen die Vereinigten Staaten ſtreiten konnte, war die Befriedigung darüber allgemein, daß ihm ſo gründlich heimgeleuchtet worden war. Webſter war in viel geringerem Grade, als er offenbar ſelbſt meinte, der Schiebende; er wurde vielmehr geſchoben. Der nationale Stolz brauchte nicht erſt von ihm geweckt zu werden, ſondern derſelbe war ſo hoch geſpannt, daß er ihm bei dieſer Gelegenheit in einer Weiſe Ausdruck gab, die mit der allgemeinen Stimmung im Einklang ſtand, aber ſeinen ſonſtigen Gepflogenheiten nicht entſprach. Und welches Volk der Erde wäre unter analogen Verhältniſſen bei dem Anſchauen ſeiner ſelbſt nicht von dem gleichen Hochgefühl erfüllt geweſen! Wie ſich auch immer das Verdienſt zwiſchen der Tüchtigkeit des Volkes und den natürlichen Verhältniſſen vertheilen mochte, die Thatſache ſtand feſt, daß die Entwickelung dieſes Staates und Volkes eine wahrhaft wunderbare war und in der ganzen Weltgeſchichte ſich nichts finden ließ, was auch noch ſo entfernt einen Vergleich mit ihr ausgehalten hätte. Es mochte nicht geſchmackvoll ſein, beſtändig von dem „jungen Rieſen" zu reden, aber zutreffend war das Bild. Man hätte nur beſſer im Auge behalten ſollen, daß der Vergleich in mehr als einer Hinſicht Anwendung fand. Die Schnelligkeit, mit der die Knochen und Muskeln über alles gewohnte Maß hinauswuchſen, mußte Staunen erregen und konnte vielleicht in der übrigen Kulturwelt Befürchtungen erwecken; was aber

dem Riesen selbst am meisten gefrommt hätte, mochten gerade wegen seiner Jugend weise Lehren und Ermahnungen sein, sich wohl vorzusehen, welchen Gebrauch er von seinen gewaltigen Gliedmaßen mache. Mußte doch schon erwartet werden, daß er aus eitel Ungeschick gelegentlich durch sie zu Schaden kommen werde. Wenn nun aber gar Männer wie Webster, die bisher so gut zwischen berechtigtem Selbstbewußtsein und Chauvinismus zu unterscheiden gewußt hatten, ihn vor der übrigen Welt ostentatiös die mächtigen Arme und Beine strecken und recken ließen, dann konnte die natürliche Neigung zu übermüthiger Geltendmachung seiner Kräfte leicht in bedenklichem Grade angestachelt werden. Und wer leistete dann Garantie dafür, daß sie nicht in Bahnen gelenkt werden würde, die dem wahren Wohle des Volkes diametral entgegengesetzt waren?

Diese Möglichkeit hatte Webster völlig außer Acht gelassen und darum drohte seine Rechnung trotz ihres scheinbar so korrekten Ansatzes ein Resultat zu ergeben, das sehr weit von seinen Wünschen ablag. Die zur Selbstbewunderung verbildete Selbstachtung weckte den Drang, ungebeten in fremden Häusern zu putzen und Ordnung zu schaffen, während die Kräfte weitaus nicht hinreichten, den eigenen Hof zu reinigen. Das Verlangen, sich in auswärtiger Missionsarbeit zu bethätigen, wurde immer mehr zur Rechtfertigung dafür, daß man an die schmerzhaftesten und gefährlichsten Schäden im eigenen Hause nicht mehr rührte und ohne daß die Massen dessen gewahr geworden wären, wurde schließlich die Missionsarbeit in systematische Verschlimmerung dieser Schäden verwandelt, indem geflissentlich die schon früher nicht zu bewältigenden mephitischen Kehrichthaufen auf dem eigenen Gehöft vergrößert wurden. Der Ehrgeiz prinzipienloser Politiker und die Leidenschaften der unter ihren steten Siegen immer mehr in die Ecke gedrängten Sklavokratie arbeiteten mit ungestümer Energie an der Untergrabung des konservativen Sinnes, dessen eine demokratische Republik in höherem Grade bedürftig ist als irgend eine andere Staatsform. Man wartete es nicht ab, daß die letzten großen Repräsentanten der Entwickelungsphase, deren Anfang der zweite Krieg mit England gewesen war, in's Grab gesunken waren. Mit ungeduldiger Hast suchte man sie bei Seite zu schieben und erklärte mit anmaßlicher Geringschätzung ihre ganze Denkweise für einen glücklich überwundenen Standpunkt. Die Aera des Lavirens, die es vorgezogen hatte in der Zickzacklinie langsamer vorwärts zu kommen, als durch zu geringe Schonung der entgegengesetzten Anschauungen und

Intereſſen einen Schiffbruch zu riskiren, ſollte für immer geſchloſſen werden; unter vollen Segeln ſolle hinfort direkt auf das Ziel geſteuert werden: wer oder was ſich entgegenſtelle, thue es auf eigene Gefahr. Unter der Loſung Fortſchritt ſetzte die Reaktion ein, die unter der Parole unbeſchränktes Selbſtbeſtimmungsrecht die letzten Schranken vor der Sklaverei niederzuwerfen ſuchte.

Das Geſchick der ungariſchen Patrioten gab den Vereinigten Staaten den Anlaß oder die Gelegenheit, in viel ſchärfer markirter Weiſe als bisher ihr eigenes politiſches Syſtem dem in Europa wieder zur Herrſchaft gelangten entgegenzuſetzen. Der Sultan war durch ſeine Weigerung, die Flüchtlinge auszuliefern, ein populärer Mann in den Vereinigten Staaten geworden. Er verſcherzte ihre gute Meinung auch dann nicht, als er das Geſuch, ſie in einem amerikaniſchen Kriegsſchiff nach der neuen Welt auswandern zu laſſen, abſchlägig beſchied, da man die Weigerung dem Oeſterreich gegebenen Verſprechen zuſchrieb, ſie ein Jahr ſicher internirt zu halten. Da dieſe Friſt jetzt nahezu abgelaufen war, beantragte Foote am 17. Februar 1851 im Senat eine gemeinſchaftliche Reſolution, die den Präſidenten ermächtigte, ein Kriegsſchiff nach dem Mittelmeer zu ſenden, um Koſſuth und ſeine Genoſſen nach Amerika zu bringen. Am 26. Februar nahm der Senat die Reſolution in amendirter Form[1]) an. Der Präſident hatte es ſo eilig, dieſem Wunſche nachzukommen, daß er die einleitenden Schritte dazu traf, ehe ſich das Repräſentantenhaus ausgeſprochen hatte. Schon am 28. Februar wurde George P. Marſh angewieſen, das Geſuch bei der hohen Pforte zu erneuern[2]) und am 3. März wurde die Foote'ſche Reſolution in der von Shields beantragten Faſſung auch von dem Hauſe anſtandslos angenommen.

Die Botſchaft des Präſidenten vom 2. Dezember theilte mit, daß die Pforte jetzt dem Erſuchen willfahrt habe und Koſſuth und ſeine Gefährten ſich am 10. September auf dem „Mississippi“ eingeſchifft hätten. Es durfte auffallen, daß die Botſchaft ihn wiederholt „Gouverneur Koſſuth“ titulirte, während die Reſolution ihn ſchlechtweg Ludwig Koſſuth genannt hatte. Es war kaum anzunehmen, daß dieſe Aenderung völlig abſichtslos vorgenommen worden ſei, da die

[1]) Siehe die beiden Reſolutionen Congr. Gl., 2d Sess., 31st Congr., p. 710. Der weſentlichſte Unterſchied war, daß Foote die Flüchtlinge „these expatriated champions of civil and religious liberty“ nannte, während Shields ſich damit begnügte, ſie als „noble exiles“ zu bezeichnen.

[2]) Webst.'s Works, VI, pp. 591—594.

Botschaft die Vermuthung nahe legte, daß der Präsident die ganze Angelegenheit jetzt in anderem Lichte sehe als vor wenigen Monaten, oder daß er es damals nicht für angezeigt gehalten, seine Ansichten und Absichten ganz unverhohlen auszusprechen. Die Botschaft empfahl dem Kongreß, in Erwägung zu ziehen, in welcher Weise die Ungarn „empfangen und behandelt werden sollen“ [1]). Das zielte offenbar auf eine Demonstration gegen die europäischen Kontinentalmächte ab, während Webster's Instruktion an Marsh die Bitte der Vereinigten Staaten geflissentlich jeder politischen Bedeutung zu entkleiden und als einen Akt reiner Humanität hinzustellen gesucht hatte [2]). Wenn aber die Bundeslegislative auf Anregung der Bundesexekutive den ungarischen Patrioten einen solchen demonstrativen Empfang zu Theil werden ließ, stand dann zu erwarten, daß diese wirklich, wie Webster weiter durch Marsh hatte versichern lassen, vollständig auf die Weiterverfolgung ihrer gescheiterten Bestrebungen verzichten würden? [3]) Ueberraschen konnte es sicher nicht, wenn sie glaubten annehmen zu dürfen, daß eine Großmacht wie die Vereinigten Staaten einen derartigen Schritt nicht thun würde, lediglich um einer Stimmung sensationellen Ausdruck zu geben. Ein Vorwurf konnte ihnen wenigstens gewiß nicht gemacht werden, wenn sie die Vereinigten Staaten und sich selbst hinlänglich ernst nahmen, um vorauszusetzen, daß dem Schauspiel ein realpolitischer Gedanke zu Grunde liege. Mindestens durften sie darin die Ermächtigung erblicken, die Vereinigten Staaten nicht nur als ein persönliches Asyl, sondern als Freistätte für die Fortführung ihrer politischen Umtriebe anzusehen, so lange dieselben nicht direkt die internationalen Verpflichtungen der Union verletzten. Enttäuschten und sanguinischen Revolutionären war es jedoch nicht zu verdenken, wenn sie noch einen Schritt weiter gingen und es als die indirekt ertheilte Zusicherung auffaßten, daß sie auf die Unterstützung der staatlichen Autoritäten zählen dürften, soweit eine solche innerhalb der Schranken des Völkerrechtes möglich sei.

[1]) Statesm.'s Man., III, p. 1930.

[2]) „— a band of exiles, whose only future is a tearful remembrance of the past, whose only request is to spend their remaining days in obscure industry.“

[3]) „They themselves, by their desire to remove so far from the scene of their late conflict, declare that they entertain no hope or thought of other similar attempts, and wish only to be permitted to withdraw themselves altogether from all European association, and seek new homes in the vast regions of the United States.“

Fillmore und Webſter hatten gewiß nicht ſo verſtanden ſein wollen, wenn ſie auch unſtreitig nicht die faſt naiv harmloſe Stellung zur Sache einnahmen, in der Marſh ſie der hohen Pforte hatte zeigen müſſen. Läßt es ſich auch nicht beweiſen, ſo wird man es doch als wahrſcheinlich bezeichnen dürfen, daß Koſſuth und Ungarn nur zum allergeringſten Theil Selbſtzweck waren. Der Ex-Diktator hatte Recht, wenn er meinte, daß nicht nur die Aufführung eines zweckloſen Schauſtückes beabſichtigt werde; aber es hätte ſeinen Patriotismus tief geſchmerzt und ſeine Eitelkeit ſchwer gekränkt, wenn er erkannt, in welchem Grade er nur als Mittel zu einem Zweck benutzt werden ſollte, mit dem ſein Ungarn und Ungarn's Freiheit nichts zu thun hatten. Die patriotiſchen und perſönlichen Erwägungen, die ſeit Anfang 1850 das ganze Thun und Laſſen Webſter's beſtimmten — und daß er in dieſer Frage die maßgebende Stimme für die Politik der Adminiſtration führte, wird nicht bezweifelt werden — legen den Gedanken nahe, daß ſeine vornehmſte Abſicht war, die Aufmerkſamkeit des Volkes von den inneren Angelegenheiten abzulenken: ein Theil der hochgeſpannten Dämpfe ſollte in einen Kanal geleitet werden, in dem ihre Exploſionen, ohne Schaden anzurichten, das Bedürfniß nach Aufregung befriedigen würden.

Dieſe Vermuthung erhält eine weitere Bekräftigung durch die Wahl der Perſönlichkeit, deren ſich Webſter dem Kongreß gegenüber als Sprecher bediente. Gleich am erſten Tage der Seſſion kündigte Foote an, daß er eine „gemeinſchaftliche Reſolution in Bezug auf den Empfang und die Bewirthung von Ludwig Koſſuth, Gouverneur von Ungarn, in den Vereinigten Staaten" zu beantragen beabſichtige[1]). Er konſtatirte dabei ſogleich, daß er „im Einklange mit der Adminiſtration und bis auf einen gewiſſen Grad auf Veranlaſſung des Staatsſekretärs" handle[2]) und ſprach die Erwartung aus, daß ſie den

[1]) Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr., p. 5.

[2]) Am 3. Dez. fügte er dem noch hinzu: „I should rather have desired some other gentleman to have moved in the matter, had not the worthy Secretary of State (Mr. Webster) some days ago called my attention specially to the subject, informing me in advance what would be the recommendation of the President in regard to the point under consideration, and desiring me, as the mover of the original resolution of the last session, to offer to the Senate a resolution substantially corresponding to the one now under consideration. It is under such promptings from a high Whig source, that a Democrat, inflexibly devoted to the principles of his party, conceived it proper that he should, to some extent

nächsten Morgen einstimmig angenommen werden würde. Am 2. Dezember, unmittelbar nach Verlesung der Botschaft des Präsidenten, erfolgte denn auch der förmliche Antrag. Es konnte demnach scheinen, daß der Staatssekretär und der Senator von Mississippi für das wichtigste, oder wenigstens dringlichste Geschäft der Bundeslegislative hielten, den „Gouverneur von Ungarn" bei seiner bevorstehenden Ankunft feierlich zu empfangen, „ihn der großen Hochachtung zu versichern, die das Volk der Vereinigten Staaten ihm zollt und ihm im Namen des Kongresses und des Volkes der Vereinigten Staaten die Gastfreundschaft der Metropole der Union anzubieten."

Obwohl Foote die Ueberzeugung aussprach, daß die Resolution ihren Zweck verfehlen würde, wenn sie nicht gleich angenommen würde, hatte Underwood von Kentucky doch das Herz, die Verschiebung der zweiten Lesung auf den nächsten Tag zu fordern. Foote hätte hierin ein übeles Omen sehen können, begnügte sich aber doch damit, am 3. Dezember abermals in wenigen Worten die Hoffnung auszusprechen, daß die Resolution sogleich einstimmig angenommen werden würde. Statt diesem Wunsche nachzukommen, begann der Senat eine so gründliche Debatte, als handle es sich um ein politisches Problem ersten Ranges. Dawson von Georgia eröffnete dieselbe, indem er, unter übrigens sehr anerkennenden Aeußerungen für Kossuth, kurz die Ansicht entwickelte, daß der große Ungar schon hinlänglich geehrt worden sei und die Regierung ihn jetzt der Sympathie und Gastfreundschaft des Publikums überlassen solle. Dann folgte Hale, der die von Dawson beanstandete Zuspitzung der Resolution auf Kossuth persönlich durch ein Zusatzamendement beseitigen wollte, das dem Wunsche der Vereinigten Staaten Ausdruck gab, die Menschenrechte allen Unterdrückten gegenüber von jedem Volk und jeder Regierung der Welt anerkannt zu sehen. So verwirklichte sich der Wunsch Webster's, die Aufmerksamkeit des Volkes von den aufreizenden und demüthigenden Kämpfen um die Sklavenfrage auf die enthusiasmirenden Freiheitskämpfe in Europa abzulenken. Noch redete man nicht fünf Minuten und von den begeisternden Großthaten Kossuth's war man zur Diskussion der Sklaverei übergegangen. Webster hätte früher bedenken sollen, daß bei der Unnatur der in den Vereinigten Staaten

---

rise above mere party considerations, and cooperate with the Administration of the country for the time being in this generous undertaking." ib. p. 22.

gewordenen Verhältniſſe ſchon längſt ſtets das Wort Sklaverei von dem Echo zurückgeworfen ward, wenn das Wort Freiheit ausgeſprochen wurde.

Nun öffnete Foote natürlich die Schleuſen ſeiner charakteriſtiſchen Beredſamkeit weit. Mit Stentorſtimme rief er: „Es hat nur einen Waſhington gegeben und es gibt nur einen Koſſuth.“ Dawſon ließ ſich durch dieſe Phraſe nicht niederdonnern, ſondern ſetzte Foote in arge Verlegenheit, indem er den Preishymnus auf die kriegeriſche Größe Koſſuth's durch die kühle Frage nach dem Namen der Schlacht unterbrach, in der er ſich ausgezeichnet habe. Foote vergaß in ſeinem Eifer, daß er gleichzeitig von vorn und im Rücken angegriffen würde. Mit ſo ungeſtümer Hitze warf er ſich auf den einen Gegner, daß er ſich völlig ungedeckt den Streichen des anderen preisgab. Mit dem hochgeſtelzten Pathos der ſüdſtaatlichen Politiker deklamirte er Dawſon von dem Kampf zwiſchen Freiheit und Despotismus vor, der die ganze Welt durchtobe, und fragte ihn, auf welche Seite die Vereinigten Staaten ſich zu ſtellen hätten. Als er dann aber unbedacht „Sklaverei“ für „Despotismus“ ſubſtituirte und rief: „Wer nicht für die Freiheit iſt, der iſt für die Sklaverei“, da warf Hale ein trockenes „Ganz richtig“ hinein.

Jetzt ließ ſich eine gründliche Auseinanderſetzung über die Frage nicht mehr vermeiden, wie ſich das eigene Thun mit der Kritik zuſammenreime, die man an den Angelegenheiten anderer Leute mit ſo oſtentatiöſer Selbſtgerechtigkeit glaubte üben zu ſollen. Und Foote hatte kein Recht, Hale den Vorwurf zu machen, daß er Dinge in die Debatte zerre, die mit der vorliegenden Frage nichts zu thun hätten. Er ſelbſt hatte mit Verdruß konſtatirt, daß auch auf Seiten des Südens die beiden Dinge miteinander verknüpft würden, aber natürlich in entgegengeſetztem Sinn[1]). Dieſes Zugeſtändniß aus dem Munde eines fanatiſchen Sklavokraten, daß man ſich fürchtete den feurigen ungariſchen Revolutionär Proben ſeiner Beredſamkeit über das Thema der Freiheit in der Domäne der Sklaverei ablegen zu laſſen, darf

[1]) „I discover in certain quarters that hints have already been given, that it would be a dangerous thing for Kossuth to be allowed to come to this country and deliver such bold and soul-stirring harangues in favor of the great principles of which he is the champion, from the fear that his eloquence might have the effect of unduly liberalizing the minds of the people of America, and might impart a still more republican cast to the minds of the thinking millions of this country.“ l. c.

nicht aus dem Auge verloren werden, wenn man das Verdienst der größeren Nüchternheit richtig abschätzen will, die ein Theil der südstaatlichen Politiker in der Beurtheilung der Kossuth Frage bekundete. Daß Foote richtig berichtet war, wurde durch die Thatsache bewiesen, daß von allen südstaatlichen Städten nur New Orleans sich erlaubte den Magyaren einzuladen[1]). Und während ein Theil der Sklavokraten auf dem eigenen Boden nicht das Wort Freiheit aus seinem Munde hören mochten, ermahnten ihn die beiden entschiedensten und schneidigsten Gegner der Sklavokratie im Senat, im Norden so wenig wie im Süden das Wort Sklaverei auszusprechen[2]). So gewiß es Sumner, der mit einer Kossuth Rede sein Debut im Senat machte, und Seward heiligster Ernst mit dem Kampf für die Freiheit war und so gewiß sie sich des Kossuth Enthusiasmus nicht zur Verfolgung lichtscheuer Nebenabsichten bedienen wollten, diese allerdings politisch kluge Warnung verräth doch, daß bei aller Aufrichtigkeit ihrer eigenen Gesinnungen sie sich nicht völlig verhehlen konnten, daß der demonstrativen Verherrlichung des ungarischen Freiheitshelden ein Moment der Unlauterkeit und des Pharisäerthums beigemengt sei.

Die Verbindung dieser beiden Thatsachen ist das eine der zwei Momente, die Kossuth's Gastrolle in den Vereinigten Staaten zu einem bedeutsamen Ereigniß in der Entwickelungsgeschichte der amerikanischen Demokratie machen. Was sonst für und wider seinen feierlichen Empfang durch den Kongreß gesagt wurde, hat heute kein Interesse mehr und war auch damals nicht von wirklicher Bedeutung, obwohl es sich verstehen läßt, daß die Frage so viel Staub aufwirbelte. Kossuth in einem offiziellen Akt der Bundeslegislative Gouverneur tituliren zu wollen, war eine Taktlosigkeit gegen Oesterreich, aus der weder dem Ansehen der Vereinigten Staaten noch Ungarn oder der Freiheit im Allgemeinen irgend ein Vortheil erwachsen konnte. Kossuth allein zum Gegenstand eines offiziellen Aktes der Bundesautoritäten zu machen, war für seine Genossen kränkend und undemokratisch. Keiner derselben konnte beanspruchen, neben ihm

[1]) F. Pulszky, Meine Zeit, mein Leben, III, p. 128. Pulszky schreibt: „Zuerst trat ich (in New Orleans) mit den Engländern (d. h. den Anglo-Amerikanern) in Berührung; diese sympathisirten viel weniger mit Kossuth als die Engländer der Nordstaaten, denn sie fühlten es, daß jeder Freiheitskampf und jede Ausbreitung der Idee der Freiheit die Abschaffung der Sklaverei beschleunige." ib. III, p. 133.

[2]) ib. III, p. 97.

namentlich genannt zu werden, wenn man aber ſie völlig ignorirte, ſo machte man ſich wieder einmal des oft gerügten Heldenkultus (hero worship) ſchuldig, der ſich mit ächtem republikaniſchen Selbſtbewußtſein ſchlecht verträgt. Und endlich lag kein Anlaß vor, Koſſuth eine Ehre zu erweiſen, deren noch kein Ausländer außer Lafayette gewürdigt worden war. Es ſprach ſich darin eine höchſt kritikloſe Ueberſchätzung nicht nur ſeiner Verdienſte, ſondern auch ſeiner Bedeutung als einer hiſtoriſchen Figur aus. Wenn ſie ihn in ſo übertriebener Weiſe ehrten, ſo ehrten ſich die Vereinigten Staaten damit nicht ſelbſt, ſondern ſie ſtellten ihr eigenes Licht unter den Scheffel, indem ſie ſein Haupt mit einer Aureole ſchmückten, die ihm nicht gebührte. Diejenigen verdienten daher Dank, die, ohne ſich durch die Indignation gewiſſer Kreiſe beirren zu laſſen, den extravaganten Vorſchlägen ſo lange opponirten, bis ſie in den angedeuteten Punkten ſo weit abgeſchwächt waren, daß der Empfang im Grunde auf eine bedeutungsloſe Höflichkeitserweiſung hinauslief. Und auch an den übrigen Demonſtrationen war kaum mehr auszuſetzen, als daß der Geſchmack und Takt gewiſſer hervorragender Perſönlichkeiten in zweifelhaftem Lichte erſchien. Namentlich Webſter traf der Vorwurf, zu wenig berückſichtigt zu haben, daß er auch auf einem inoffiziellen Eſſen zu Ehren Koſſuth's nicht aufhörte Staatsſekretär der Vereinigten Staaten zu ſein und er daher den Sitten und Anſtandsbegriffen aller ziviliſirten Völker in ihren internationalen Beziehungen in's Geſicht ſchlug, wenn er in langer Rede einen Trinkſpruch auf die Unabhängigkeit Ungarns, d. h. auf die Zerreißung einer befreundeten Macht durch eine glückliche Revolution, ausbrachte. Das Recht auf eine eigene Anſicht bedingt nicht das Recht, Andere zu kränken und inſultiren.

Wenn Webſter ſoweit glaubte gehen zu dürfen, um der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten zu ihrer legitimen Einwirkung auf europäiſche Angelegenheiten zu verhelfen, ſo konnte es nicht Wunder nehmen, wenn Andere noch einen großen Schritt weiter zu gehen wünſchten. Koſſuth hatte ſchon in England Webſter's Verſicherungen, daß er und ſeine Genoſſen ihre politiſche Laufbahn als für immer abgeſchloſſen betrachteten und, nach Metternich's Ausdruck, nur noch darnach verlangten ihren Kohl in Frieden zu bauen, ſehr entſchieden dementirt. Ganz rückhaltslos hatte er dort in ſeinen öffentlichen Reden erklärt, daß er in den Vereinigten Staaten dafür zu wirken beabſichtige, daß die große Republik und England ſich im Intereſſe der unterdrückten Völker gegenüber ihren abſolutiſtiſchen Regierungen

vereinigten. Es durfte daher nicht überraſchen, daß er ſich in den Vereinigten Staaten mit der Behauptung introduzirte, ihre Verwendung zu ſeinen Gunſten ſei von der ganzen Welt als die Ankündigung aufgefaßt worden, daß ſie entſchloſſen ſeien, den nach Freiheit ringenden Nationen hinfort ihre Unterſtützung angedeihen zu laſſen[1]). Als Foote ſeine Reſolution in Folge der Oppoſition zurückzog, auf die er geſtoßen war, erlaubte ſich daher Koſſuth auch, dem Kongreß ſein hohes Mißfallen zu erkennen zu geben[2]). Seiner Anſicht nach war offenbar der Kongreß verpflichtet, ihm den ganzen Arm zu überlaſſen, weil er ihm die Hand gereicht hatte, d. h. der Kongreß hatte ſich durch ſeine Befreiung moraliſch verbunden, jetzt auch ſeine Agitation wenigſtens moraliſch zu unterſtützen. Da er jedoch zunächſt keinen Grund zu glauben hatte, daß auch das Volk die unerwartet reſervirte Haltung des Kongreſſes beobachten werde, ſo fuhr er mit unverminderter Energie und Dreiſtigkeit fort, die öffentliche Meinung für ſeine Zwecke zu bearbeiten. In den Zeitungen erſchien allerdings eine von ihm „autoriſirte" Erklärung, in der beſtritten wurde, daß er je beabſichtigt habe, auf eine „gewaltſame" (forcible) Intervention der Vereinigten Staaten in auswärtigen Angelegenheiten hinzuwirken. Er verfechte vielmehr unverbrüchlich den Grundſatz der Nicht-Intervention. Seine Bemühungen ſeien nur darauf gerichtet, daß die Vereinigten Staaten und England nicht allein ſelbſt dieſes Prinzip achteten, ſondern auch alle anderen Mächte veranlaßten (to cause) es zu reſpektiren. Das von Frankreich in dem Unabhängigkeitskriege der amerikaniſchen Kolonien England's gegebene Beiſpiel ſolle jetzt nicht dem Buchſtaben, ſondern nur dem Geiſte nach von den Vereinigten Staaten nachgeahmt werden.

[1]) „The motive (für ſeine Anweſenheit in den Ver. Staaten), citizens, is that your generous act of my liberation has raised the conviction throughout the civilized world that this generous act of yours is but the manifestation of your resolution to throw your weight into the balance where the fate of the European continent is to be weighed. You have raised the conviction throughout the world, that by my liberation you were willing to say, 'Ye oppressed nations of old Europe's continent, be of good cheer; the young giant of America stretches his powerful arm over the waves, ready to give a brother's hand to your future'. So is your act interpreted throughout the world."

[2]) Dem Philadelphia Koſſuth Ausſchuß erklärte er: „Had I known that in the same place, where I was invited to this country by an act of Congress, the same body would now decline to bid me a welcome, I would have thought that I was not a welcome guest."

Das klang recht ſchön, aber ſagte ſehr wenig. Es kam offenbar alles darauf an, was unter dem ganz unbeſtimmten Ausdruck „veranlaſſen“ zu verſtehen ſei. Die Kommentare, welche die Reden und ſonſtigen Aeußerungen Koſſuth's zu der autoriſirten Erklärung lieferten, befleißigten ſich allerdings auch durchweg einer gewiſſen Vagheit, aber ſie waren doch klar genug, um eine harmloſe Deutung des „to cause“ durchaus unzuläſſig zu machen. Gleich bei ſeiner Ankunft in New York hatte ein Redner erklärt, die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten und namentlich die Miliz huldige entſchieden der großen Lehre Koſſuth's von der bewaffneten Nicht-Intervention. Koſſuth hatte darauf geantwortet, wenn das Prinzip der Nicht-Intervention in dieſem Sinne verſtanden werde, ſo falle ein Alp von ſeiner Bruſt[1]). Und bei ſpäteren Gelegenheiten ſprach er unumwunden aus, daß die Unabhängigkeit Ungarn's nach wie vor ſein Ziel ſei und er die finanzielle, materielle und politiſche Hilfe des amerikaniſchen Volkes zur Erreichung dieſes Zieles erbitte[2]). Oeffentlich kündigte er an, daß er eine ungariſche Anleihe zu negotiiren wünſche und bei einer

---

[1]) „The reception I have already experienced relieves me from much anxiety. If the doctrine of non intervention is understood, as you state, then the generous and efficient aid of the United States to my country's suffering independence is gained.“

[2]) „It is hence that my liberation was cheered, from Sweden down to Portugal, as a ray of hope. It is hence that even those nations which most desire my presence in Europe now, have unanimously told me, 'Hasten on, hasten on to the great, free, rich, and powerful people of the United States, and bring over its brotherly aid to the cause of your country, so intimately connected with European liberty'.

„And taking my ground on this principle of union, which I find lawfully existing, an established constitutional fact, it is not to a party, but to the united people of the United States that I confidently will address my humble requests for aid and protection to oppressed humanity. I will conscientiously respect your laws, but within the limits of your laws I will use every honest exertion to gain your operative sympathy, and your financial, material, and political aid for my country's freedom and independence, and entreat the realization of these hopes which your generosity has raised in me and my people's breasts, and also in the breasts of Europe's oppressed nations. And, therefore, thirdly, I beg leave frankly to state that my aim is to restore my fatherland to the full enjoyment of that act of declaration of independence, which being the only rightful existing public law of my nation.“

Milizparade ſagte er der tapferen Bürgerwehr, daß es nur von ihr abhänge, dem Despotismus in der Welt ein Ende zu machen [1]).

Dieſe dreiſte Agitation wurde in weiten Kreiſen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Koſſuth-Begeiſterung artete vielfach in Koſſuth-Trunkenheit und Koſſuth-Schwindel aus. Selbſt Leute aus den gebildetſten Geſellſchaftsſchichten vergaßen vollſtändig, was ſie ſich ſelbſt und ihrem Lande ſchuldig waren und was die Geſetze des Anſtands erfordern. Bei einem Eſſen in New York zu Ehren Koſſuth's — um nur ein Beiſpiel anzuführen — wurde ein hochangeſehener Richter in beleidigendſter Weiſe niedergeſchrien, als er ſich erkühnte, in maßvollen und würdigen Worten gegen den Fremden für die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten einzutreten, die den europäiſchen Verhältniſſen gegenüber grundſätzlich nicht aus der Rolle des unbetheiligten Zuſchauers heraustrat. Allein gerade die anſpruchsvolle Rückſichtsloſigkeit, mit der Koſſuth ſeine Sache betrieb, und der überlegungsloſe herausfordernde Jubel, mit dem ein großer Theil der einflußreichſten Bevölkerungsklaſſen ſein Unterfangen förderte, ließ die Reaktion ſchneller und kraftvoller einſetzen, als es geſchehen wäre, wenn Koſſuth und ſeine amerikaniſchen Bewunderer mit mehr Bedacht und maßvoller aufgetreten wären. Koſſuth hätte ſein Spiel unter keinen Umſtänden gewonnen, aber ihren Uebertreibungen war es zu danken, daß wenige Wochen hinreichten, es verlieren zu laſſen. Die Dispoſition der öffentlichen Meinung war in außerordentlichem Grade dazu angethan, es geraume Zeit mit ſcheinbarer Ausſicht auf endlichen Erfolg fortzuführen.

Sobald die Nüchternen und Konſervativeren einigen Alarm über den Charakter der Agitation bekundeten, verſicherten Koſſuth und ſeine Partiſanen, daß ſie niemals an eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten gedacht hätten. Es war gewiß richtig, daß ſie ſich ſoweit nicht von ihren Wünſchen und ihrer Phantaſie hatten fortreißen laſſen. Daß ſie aber die Vereinigten Staaten über die Linie hinauszuziehen trachteten, die ſie hinſichtlich innerer europäiſcher Fragen noch nie überſchritten hatten, war nicht zu leugnen und wurde auch von ihnen gar nicht in Abrede geſtellt. Sie wollten ſich nicht damit beſcheiden, daß das Volk, d. h. die Maſſe der politiſch unver-

[1]) „Oh, God! how my heart throbs at the idea to see this gallant army enlisted on the side of freedom against despotism; the world would be free, and you the saviors of humanity.“

antwortlichen Individuen, ihren Sympathien für die ungariſchen Revolutionäre thatkräftigen Ausdruck gäbe; ſie verlangten, daß die Regierungsgewalten in viel nachdrücklicherer und direkterer Weiſe, als es je hinſichtlich irgend welcher europäiſchen Fragen geſchehen, in dem Streite zwiſchen dieſen und den „Despoten" Stellung nehmen ſollten. Dem Grundſatz der Nicht-Intervention gemäß nehmen ſie nicht das Recht in Anſpruch, in das Verhältniß zwiſchen Ungarn und Oeſterreich dreinzureden. Lediglich von der Baſis des Völkerrechtes aus waren ihrer Anſicht nach die Vereinigten Staaten befugt und berufen, die Frage zum Gegenſtande eines offiziellen politiſchen Aktes zu machen. Sie beanſtandeten das Eingreifen Rußland's, indem ſie die Nicht-Intervention als einen völkerrechtlichen Grundſatz hinſtellten. Mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß er dem Völkerrecht inkorporirt werde, ſtand den Vereinigten Staaten natürlich frei. Allein es handelte ſich jetzt nicht um fromme Wünſche, ſondern um eine Thatfrage. Es war aber eine unbeſtreitbare Thatſache, daß die vielfachen prinzipiellen Erörterungen nie zu einem klaren und unangefochtenen Reſultat geführt und die europäiſchen Mächte in jedem konkreten Fall ihre Entſcheidung nach politiſchen Erwägungen auf Grundlage ihrer wirklichen oder vermeintlichen Intereſſen getroffen hatten. Dieſer Thatſache in's Geſicht beantragte Seward am 20. Januar 1852 eine gemeinſchaftliche Reſolution, die in den folgenden beiden Sätzen gipfelte: „In Vertheidigung ihrer eigenen Intereſſen und der gemeinſamen Intereſſen der Menſchheit proteſtiren die Vereinigten Staaten feierlich gegen das Vorgehen Rußlands bei jener Gelegenheit als einem frevelhaften (wanton) und tyranniſchen Bruch des Völkerrechts. Und die Vereinigten Staaten erklären weiter, daß ſie in Zukunft nicht indifferent ſein werden gegen derartige Akte nationaler Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Uſurpation, wenn und wo ſie auch immer begangen werden mögen" [1]).

Wenn der letzte Satz nicht eine völlig eitele Rodomontade ſein ſollte, die lediglich die nationale Eitelkeit zu kitzeln bezweckte — und die Perſönlichkeit des Antragſtellers ſchloß dieſe Annahme aus — ſo konnte er nur als eine Drohung aufgefaßt werden. Und wenn er eine Drohung enthielt, ſo war er die Ankündigung des prinzipiellen Bruches mit der Politik, welche die Vereinigten Staaten in Uebereinſtimmung mit den weiſen Mahnungen und Warnungen Waſhington's

[1]) Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr., p. 310.

bisher unverbrüchlich verfolgt hatten. Zu einer emphatischen Meinungsäußerung darüber, was ihrer Ansicht nach das Völkerrecht in dieser Frage sein solle, waren die Vereinigten Staaten als die in jeder Hinsicht führende Macht der neuen Welt unstreitig berechtigt und vielleicht gar verpflichtet. Der erste Schritt über eine bloße Meinungsäußerung hinaus brachte sie aber in direkten Kontakt mit den Wirbeln der europäischen Politik und Niemand vermochte mehr zu sagen, wie weit sie, mit ihrem Willen oder wider denselben, in diese Strudel hineingerissen werden würden. Sie leisteten damit Verzicht auf den Anspruch, daß Amerika wie geographisch so auch politisch ein eigener Kontinent sei, den die europäischen Mächte, so weit sie nicht wohlerworbene Rechte in ihm hätten, seine eigenen Entwickelungsbahnen gehen lassen müßten, wie er seinerseits nie das Recht beansprucht oder thatsächlich versucht habe, in die europäischen Angelegenheiten dreinzureden, so weit dieselben nicht seine Rechte und materiellen Interessen unmittelbar berührten. Niemand leugnete aber, daß diese Isolirung von der labyrinthischen und ewig konfliktsschwangeren Politik Europa's einen sehr wesentlichen Antheil an der wunderbaren Entwickelung der Vereinigten Staaten habe. Bis in die jüngste Vergangenheit waren jene Rathschläge Washington's geradezu ein politisches Dogma gewesen und auch jetzt noch wurde ihre Weisheit so allgemein anerkannt, daß eine große Anzahl Derer, die in der einen oder anderen Weise eine förmliche Verwahrung gegen das Einschreiten Rußland's in Ungarn einlegen wollten, mit einem Anfluge von sittlicher Entrüstung bestritten, daß man ihnen dadurch untreu werden würde. Und doch war es nachweislich in erster Stelle die innere Abkehr von den Grundsätzen weiser Bescheidung, was die Akteure auf den verschiedenen Theilen der politischen Bühne trieb, jetzt einen solchen Lärm über die Verletzung des Nicht-Interventionsprinzipes anzuschlagen. Niemand, dessen Aeußerungen die geringste Beachtung verdienten, gab vor zu glauben, daß das Thun oder Lassen der Vereinigten Staaten jetzt noch irgend einen Einfluß auf die Lösung der ungarischen Frage ausüben könne, wenn man zur Zeit überhaupt noch von einer ungarischen Frage reden durfte. Die Resolutionen Seward's und mehrere ähnliche Resolutionen, die von anderen Kongreßmitgliedern beantragt wurden, waren ein den ungarischen Patrioten und den Liberalen Europa's im Allgemeinen ausgestellter Wechsel, in dem weder der Betrag noch der Einlösungstermin angegeben war. Als ihnen selbst ein solcher Wechsel wirkliche Dienste hätte leisten

können und die Möglichkeit zu ſeiner Einlöſung geboten war, da war er ihnen nicht angeboten worden. Die Indignation über Rußland's Eingreifen hatte doch allzu lange Zeit gebraucht, um zum Durchbruch zu gelangen, wenn nicht Ungarn's Vergewaltigung lediglich den Vorwand oder doch nur den genehmen Anlaß dazu hergab, einer Stimmung Ausdruck zu geben, die ſich unabhängig von dieſem konkreten Vorfall in dem amerikaniſchen Volk herausgebildet hatte.

Die Großmachtsſtellung der Vereinigten Staaten war noch zu jungen Datums, als daß das amerikaniſche Volk ſchon vollſtändig der Schwächen und Untugenden des Parvenu hätte Herr werden können, und ihre Macht war zu groß, als daß nicht ein erheblicher Bruchtheil deſſelben die alte Iſolirungs- und Neutralitätspolitik als eine hemmende Bande hätte empfinden ſollen, deren ſich „der junge Rieſe" entledigen müßte, weil er ſie nicht mehr zu tragen brauchte. Unter dem ſtraffen Zügel ſeiner beſonderen Intereſſen fühlte ſich der Süden am wenigſten verſucht, dieſem Verlangen nachzuhängen. Im Nordoſten, wo ſchon das hochentwickelte wirthſchaftliche Leben mit ſeinen empfindlichen Weltbeziehungen für die Erhaltung einer gewiſſen Nüchternheit im Denken ſorgte, ging der Wunſch im Grunde auch nicht über das Bedürfniß hinaus, bei paſſender Gelegenheit Europa nachdrücklich an die Exiſtenz der Vereinigten Staaten zu erinnern. Im Weſten dagegen war durch das ungeheuere Anwachſen der Union die Größenſucht ſo weit zu einer Leidenſchaft geworden, daß der Gedanke einen ſtarken Reiz auf ſie ausübte, in dem Drama der europäiſchen Politik wirklich in der Rolle des jungen Rieſen zu debutiren. Seine alten politiſchen Koryphäen, die einen nationalen Ruf zu wahren hatten und deren perſönliche Ambitionen auf die höchſte Sproſſe der politiſchen Ehrenleiter gerichtet waren, trugen freilich Sorge, ſich nicht ſo weit zu engagiren, daß ſie es nicht völlig in ihrer Hand behalten hätten, mit jeder beliebigen Strömung zu fahren. Caſſ, der ja ſeit jeher eine große Neigung gezeigt hatte, bei jeder Weiterung mit europäiſchen Mächten dröhnende Wirbel auf der Alarmtrommel zu ſchlagen, erklärte doch, daß kein vernünftiger Menſch auch nur davon träumen könne, in der ungariſchen Frage thätlich zu interveniren. Er forderte nur einen Proteſt in irgend einer angemeſſenen Form und wies mit beſonderem Nachdruck darauf hin, daß dadurch die Würde und Ehre der Vereinigten Staaten in keiner Weiſe kompromittirt werden könnten, weil es nach wie vor eine völlig offene und lediglich nach politiſchen Zweckmäßigkeitserwägungen zu entſcheidende Frage

bleibe, ob und wie weit ſie unter Umſtänden auch mit Thaten hinter ihren Worten ſtehen ſollten[1]). Douglas ſprach ſich weit ſchärfer aus. Er ſchlug nicht nur einen herausfordernderen und hochfahrenderen Ton an, ſondern erklärte ſich auch viel direkter für das Koſſuth'ſche Prinzip der „bewaffneten Nicht-Intervention". Allein im weſentlichſten Punkt war ſeine Haltung doch ebenſo reſervirt wie die von Caſſ, wenn er es auch verſtand ihr eine Form zu geben, die den chauviniſtiſchen Inſtinkten der Maſſen beſſer zuſagen mußte. Staatsmänniſch ganz korrekt erklärte er ſich völlige Freiheit wahren zu müſſen, in jedem konkreten Falle darüber zu entſcheiden, ob die Vereinigten Staaten jenes Prinzip thatſächlich anwenden ſollten, betonte aber dabei, daß er nicht, gleich den meiſten anderen Senatoren, ſich zu der Anſicht bekennen könne, daß dieſes unter keinen Umſtänden geſchehen ſolle[2]).

Die Verſicherung der beiden hervorragendſten Politiker des Weſtens, daß für jetzt Niemand daran denke über bloße Worte hinauszugehen, mußte auch bei den ängſtlichſten Gemüthern etwaige Beſorgniſſe zer-

---

[1]) Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr., pp. 67, 68.

[2]) „If another alliance shall be formed by the despots of Europe to destroy the last vestige of freedom that now remains, the question will then arise, what course interest, duty, and honor, require us to pursue? We will have the right, under the law of nations, to interfere or not, according to our convictions of duty, when the case shall be presented. I will not say, as most Senators have said, that in no event will I be for interference by this Government. I will judge of the case when it arises. To say in advance that the United States will not interfere in vindication of the laws of nations, is to give our consent that Russia may interfere, in violation of the international code, to destroy the liberties of an independent nation. Such a declaration would afford as much encouragement to Russia and Austria in consummation of their work of blood and vengeance, as a similar declaration on a recent occasion (die Lopez Expedition) did in instigating Spain to butcher American citizens without the form of trial, and in violation of treaty stipulations. I will make no such declaration. I will grant no such license to the absolute governments of Europe. On the other hand, I will not advise the declaration in advance that we will interfere. Such a declaration might be looked upon as a blustering, empty threat. I would make no declaration upon the subject either way until the proper occasion shall arise. I would have this Republic retain within herself the control over her own action, so that we may be in condition to do whatever our interests and duty may require when the time for action comes. I think this is the most dignified and imposing position our country can occupy." ib. p. 70.

ſtreuen, daß die Koſſuth-Begeiſterung und die durch ſie angeregte hochpolitiſche Debatte im Kongreß unmittelbar zu ernſten Weiterungen mit fremden Mächten führen könnten. So ernſt ihre Reden auch klangen, vom Standpunkt der Realpolitik aus beurtheilt waren ſie daher doch nur eitele Deklamationen, bis auf die Ankündigung, daß ſie prinzipiell die Maximen von Waſhington's Abſchiedsadreſſe nicht mehr als unverbrüchlichen Grundſatz der amerikaniſchen Politik anerkennen könnten. Dieſe Ankündigung war aber allerdings von unmittelbarer Bedeutung, weil ſich unter den untergeordneten Politikern gewiß eine beträchtliche Anzahl von Leuten fanden, die ſich beeilen würden ein erhebliches Stück über dieſen Standpunkt hinauszugehen. Das iſt ja zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine der größten Gefahren des politiſchen Lebens geweſen, daß die an ſich bedeutungsloſen Nachtreter dadurch ſich bemerkbar zu machen und Einfluß zu gewinnen ſuchen, daß ſie über die Führer hinausſtürmen, ſobald dieſe einen neuen Gedanken hingeworfen haben, den die öffentliche Meinung günſtig aufzunehmen ſcheint. Dann zeigt es ſich in der Regel, ob die Führer begründeten Anſpruch auf den Namen von Staatsmännern haben. Iſt das nicht der Fall, ſo ſind ſie nicht im Stande die übereifrige Gefolgſchaft zurückzurufen und in den richtigen Schranken zu halten, ſondern ſie werden von ihr mit fortgeriſſen und gehen nun wohl gar noch ihrerſeits weiter, aus Furcht ſonſt die Führerſchaft zu verlieren. In den Vereinigten Staaten iſt dieſe Gefahr beſonders groß, ſeit es ſoviel leichter geworden iſt, durch die Künſte des Berufspolitikers als durch die Eigenſchaften des Staatsmannes ſich zu einem Parteiführer aufzuſchwingen. Bei der Erregbarkeit und dem ungeheuren Einfluß der öffentlichen Meinung iſt die Verſuchung groß, durch demagogiſch angehauchte Anſtachelung derſelben raſche und leichte Triumphe zu erringen, aber es erfordert viel ſittlichen Muth und große geiſtige Ueberlegenheit, ſie zu nüchternem Maßhalten zurückzuführen, wenn man ſelbſt ſie durch ſolche Mittel auf Wege gelockt, die auf ein imponirendes, aber gefährliches Klippengewirr hinauslaufen. Waren Caſſ und namentlich Douglas Männer, von denen erwartet werden durfte, daß ſie Meiſter der Lage bleiben würden, wenn das Feuer weiter fraß, das ihre republikaniſche Geſinnungstüchtigkeit jetzt ſo bereitwillig in Gemeinſchaft mit ihren politiſchen Antipoden, den Seward, Sumner und Giddings, anzündete? Daß es nicht ruhig und gefahrlos auf dem Herde fortbrennen werde, auf den ſie es beſchränkt hatten, zeigte ſich ſogleich. Im Repräſentantenhauſe erklärten Disney und Sweetſer

von Ohio und Stanton von Tennessee geradezu Washington's Rathschläge für einen überwundenen Standpunkt; was der kaum in's Leben getretenen schwachen Republik gefrommt habe, sei für den Großstaat, dessen künftige Größe die lebhafteste Phantasie sich nicht ausmalen könne, unziemlich und widernatürlich[1]). Walker von Wiskonsin wollte von solchen tönenden und doch nichtssagenden Halbheiten nichts wissen. Die Resolution hinsichtlich der Bewillkommnung Kossuth's erhielt sein Votum nur, weil er in ihr den thatsächlichen Bruch mit der bisherigen thörichten Politik sehen wollte. Er versicherte, daß er geschwiegen haben würde, wenn er den Ungarn nur Worte zu bieten hätte. Er sei bereit, das Schwert für die Freiheit Ungarns zu ziehen, denn es sei die Pflicht der Union, das Blut des Landes dafür einzusetzen, daß sich nie wieder ein Staat anmaße, seine Kanonen in die Revolutionen anderer Völker dreinreden zu lassen[2]).

Kossuth durfte auf dergleichen Reden kein Gewicht legen. Ungarn hätte für seine Sache nichts von der Union zu hoffen gehabt, auch wenn sie von viel einflußreicheren Leuten gehalten worden wären

---

[1]) ib. pp. 173, 177.

[2]) „I advocate them (die Kossuth Resolutionen) because I think I discover in them the initiatory step toward the abandonment of our now impolitic, unwise, and unjust system of neutrality .... Against such interference (wie das Eingreifen Rußland's in die ungarische Revolution) I would not only have our country protest, but I would have her interpose both her moral and physical power, whether in conjunction with England or alone. In this case we have the right to interpose, and I contend that justice, as well as our interest and security, makes it our duty to interpose ... I would now, or before another moon had waned, throw patent to the world a declaration that hereafter the practice, if not the policy of nations, must be 'hands off', or non-intervention in the internal concerns or revolutions of other nations; and this declaration I would make good, too, when occasion should demand, by the blood and treasure of the land .... Sir, I repeat that if I had nothing but words to render in the service of Hungarian freedom, I would be silent. But I have more: I will not only speak for it, but I will vote for it — write for it; and when occasion shall demand, under the smile of Heaven, I will fight for it." ib. pp. 105, 106. Die Resolutionen, die er den nächsten Tag beantragte; waren nüchterner und maßvoller gehalten. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten sollte beauftragt werden in Erwägung zu ziehen die Zweckmäßigkeit 1) einer förmlichen Erklärung für die Nicht-Intervention in dem Sinne des Redners als ein völkerrechtliches Prinzip, und 2) von Unterhandlungen mit allen anderen konstitutionellen Staaten über den Anschluß an diese Erklärung und die Aufrechterhaltung des Grundsatzes. ib. p. 111.

und ſich viel ungetheilteren Beifalles im Kongreß zu erfreuen gehabt hätten. Allein trotzdem wäre es ein ſchwerer Irrthum geweſen, ſie als „Reden für Buncomb“ zu behandeln. Die Bedeutung der Redner gab in dieſem Falle nicht den richtigen Maßſtab für die Bedeutung der Reden ab. Sie waren nicht lediglich oder auch nur vorwiegend für die unmittelbaren Konſtituenten der genannten Herren gehalten, ſondern in vollem Ernſt an das Volk der Vereinigten Staaten gerichtet und ſie enthielten ein Fraktionsprogramm, das man verſuchen wollte durch Ausnutzung der Koſſuth Begeiſterung zum Parteiprogramm zu erheben. Wenn dieſe Herren ſich im Ernſt hätten unterfangen wollen, die auswärtige Politik auf ganz neue Bahnen zu ſtellen und aus eitel Don Quixotiſcher Prinzipienbegeiſterung die Union in europäiſche Abenteuer zu ſtürzen, ſo hätte ein Achſelzucken hingereicht, ſich mit ihnen und ihrem Gerede auseinander zu ſetzen. Allein in der Parteipolitik, die unter beliebigen großen Schlagworten im Grunde als letztes Ziel doch nur das Parteiintereſſe verfolgte, waren ſie ſo berufen mitzuſprechen als andere Berufspolitiker. Die Spitze jenes Programmes war aber nur ſcheinbar gegen die Vertreter und Verfechter der monarchiſchen Abſolutie in Europa gerichtet. Man ſchlug die europäiſchen „Despoten“ und meinte die anderen Gruppen im eigenen Parteilager. Koſſuth, Ungarn und republikaniſche Geſinnungstüchtigkeit dienten als Hebel bei der Präſidentenmacherei. Auch hinſichtlich dieſer Leute liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß ſie Komödie ſpielten, aber das plötzliche Vordrängen der auswärtigen Politik auf einen Anlaß hin, der ſchon ſeit Jahren von der Tagesordnung der Weltpolitik abgeſetzt worden, war ihnen nicht Selbſtzweck, ſondern Mittel zum Zweck. Auch wenn man nicht auf den Gedanken verfallen wäre, dieſen Gebrauch von den europäiſchen Wirren zu machen, wären die Gäſte der Nation mit lauter und ungeheuchelter Sympathie begrüßt worden und es hätte nicht an donnernden Reden für die Freiheit und gegen die Tyrannen gefehlt, aber dieſe Senſation hätte ſich wie jede andere in wenigen Wochen verbraucht. Lediglich wegen der praktiſchen Verwerthbarkeit wurde das Thema, deſſen Erörterung die ungariſchen Exilirten veranlaßt hatten, auch dann noch mit unverminderem Eifer weiter variirt, als dieſe ſelbſt längſt zu der Erkenntniß gelangt waren, daß ihre phantaſtiſchen Erwartungen trotz der Sympathien des Volkes keine Erfüllung finden könnten. Man redete nur nicht mehr ſo viel von Ungarn. Mit dem Abtritt Koſſuth's und ſeiner Genoſſen von der Bühne verſchwand auch

alles Positive und Konkrete aus den Ausführungen Derer, welche die Agitation im Gange zu halten und weiter zu schüren suchten. Immer allgemeiner sprach man von einer neuen Aera und der Charakter derselben zerfloß immer mehr zu formlosen und ungreifbaren Nebeln. Von einem gewaltigen Gedanken waren die Geister und Gemüther erfaßt, aber derselbe lautete schlechtweg Fortschritt. Großes zu thun, koste es was es wolle, war man unwiderruflich entschlossen, aber man wußte noch nicht zu sagen was und wie. Erst durch diese Vagheit wurde das Programm eine wirkliche Gefahr. Hätte man ein bestimmtes Ziel und bestimmte Mittel zur Erreichung desselben bezeichnet, so hätte ein Appell der Einsichtigen und Nüchternen an den gesunden Menschenverstand der Massen den Agitatoren ohne Mühe allen Boden im Volk entzogen. Für einen Feldzug gegen Schatten zu werben, hielt aber sehr schwer, denn gegen Schatten geführte Streiche mußten von den Meisten für zwecklose Lufthiebe gehalten werden. Allein gerade das Schattenhafte der Projekte übte einen mächtigen Reiz auf die Massen aus, da es in ihren Augen das Spiel völlig unbedenklich machte, während es ihnen imponirte und ihrer Eitelkeit schmeichelte. Wenn sie aber erst einmal so viel Gefallen an dem Spiel gefunden, daß es begann Meister ihrer Phantasie zu werden, dann mußte die Versuchung an die Führer herantreten, den Schatten Wesenheit zu geben, und es lag durchaus nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß sie dann selbst wider ihren Willen dazu gezwungen wurden, um ihre Stellung zu behaupten.

Der Kossuth Enthusiasmus war noch in vollem Zuge, als die Fraktion der Streber in der demokratischen Partei mit der offenen Ankündigung vor das Volk trat, daß es zunächst gelte, einen Mann in das Weiße Haus zu bringen, der auf der Höhe der Zeit stehe. Unter der Ueberschrift „1852 und die Präsidentschaft" brachte die Januar-Nummer der Democratic Review einen Artikel, der in herausforderndem, jeden Widerspruch ausschließenden Ton den „Fortschritt" als die künftige Parteiplattform proklamirte. Mit souveräner Nonchalance wurden die im Dienste der Partei ergrauten politischen Heroen zu den Todten geworfen. Die Fragestellung in der Weltpolitik müsse von Stund an umgekehrt werden. Bisher habe es sich immer nur darum gehandelt, ob die Freiheit und der Republikanismus irgendwo eine Zufluchtsstätte vor den Nachstellungen der gekrönten Tyrannen finden könnten. Von jetzt ab müsse gefragt werden, ob der Absolutismus und die Despotie der Kronenträger noch irgendwo

geduldet werden ſollten. Die Vereinigten Staaten ſeien ſtark genug, dieſe Umwälzung der politiſchen Weltordnung herbeizuführen, denn die Völker der Erde ſeien ihre Armee. Die alten Größen der Partei könnten den Aufgaben nicht gewachſen ſein, welche die Vereinigten Staaten im Dienſte der Menſchheit zu löſen hätten, denn ſie gehörten mit ihren Ideen vergangenen Zeiten an, in denen ſie ihre Kräfte verbraucht hätten. Ein Mann müſſe an die Spitze der Nation geſtellt werden, der von den großen Ideen der Gegenwart erfüllt ſei, den Muth habe Hand an ihre Verwirklichung zu legen und die Weisheit, es mit Erfolg zu thun. Woher dieſer Mann genommen werde, ſei gleichgiltig, aber das junge Amerika erwarte von der Baltimore Konvention, daß ſie ihn zu finden wiſſen werde[1]).

---

[1]) „In every land of Europe, from the Atlantic shore to the Turkish confines, the United States have a more numerous, more chivalrous, and more powerful army, than the monarchic and absolutist tyrants of the people — it is the people — it is the two hundred and fifty millions of suffering humanity, to whose ideas the United States is a heaven beyond the setting sun, who dream in gladsome extasy of the day when our flag shall be unfurled, or even our nod, earth-shaking as the nod of Jove, shall be given for the liberation of nations. . . . . But we have reached times when Quaker policy will not do for the Republic. The time has come for strong, sturdy, clear-headed, and honest men to act; and the Republic must have them, should it be compelled, as the Colonies were in 1776, to drag the hero of the time out of a hole in a wild forest, whether in Virginia or the illimitable West. . . . . We must transfer the field of war to the soil of Europe, and change the issue, from a contest whether monarchs shall beard us here, to a contest whether they and their impious practices shall for an hour longer be tolerated there. . . . . But such a result can only be expected from a Democratic Administration, and one more progressive than we have hitherto been content with. To wield such a power with such enormous results, the presidential chair must be filled by a man not of the last generation, but of this, of the very time in which we live. . . . The statesmen of a previous generation, with their personal antipathies, and their personal claims, with personal greatness or personal inefficiency, must get out of the way. . . . Age is to be honored, but senility is pitiable, especially when it leads its possessor to practices at variance with his former life — especially when it leads a Democrat of formerly commendable repute to expect the friendship of the South, and at the same time hope to conceal his delinquencies with the Van Burenites. And if there be some others of the gentlemen of the past age who can show clean hands on this subject, they will be found to be men incapable of grasping the difficulties of the present time, of fathoming its ideas, or controlling its policy. At all

Das Selbstbewußtsein von „jung Amerika" war hoch genug gespannt, um ihm zutrauen zu dürfen, daß es die Findbarkeit einer solchen Persönlichkeit wirklich für selbstverständlich hielt, wenn es ihm in der untrüglichen Weisheit des freien souveränen Volkes beliebte, das Bedürfniß mit Emphase zu konstatiren. Es kam ihm aber entfernt nicht in den Sinn, die Baltimore Konvention wirklich auf die Suche nach einer unbekannten Größe schicken zu wollen. Die Democratic Review hatte nicht nöthig gehabt einen Namen zu nennen, weil die Sperlinge auf den Dächern sich davon erzählten, unter wessen Auspizien die von ihr repräsentirte Fraktion die neue Aera zu eröffnen wünschte. Und so wenig man sich durch die Entschiedenheit, mit der die Zeitschrift über alle persönlichen Rücksichten und Ambitionen den Stab brach, zu dem Wahne verleiten ließ, daß in ihrer Rechnung

---

events they have been in office, and have had the control of the destinies of the country and of the party. It was in their power to do good. But by lack of statesmanship, lack of temper, lack of discretion, and, most of all, by lack of progress, they brought into our ranks discord and dissension, and the party they received united, strong, and far in advance, they left a wreck, a mutinous wreck, struggling in the slough of questions settled by the Federal compact of the United States. . . . . To recapitulate: the Democratic nominee for 52 must, therefore, not be trammeled with ideas belonging to an anterior era, or a man of merely local fame and local affections, but a statesman who can bring young blood, young ideas, and young hearts to the councils of the Republic. Your mere general, whether he can write on his card the battle-fields of Mexico, or more heroically boast of his prowess in a militia review; your mere lawyer, trained in the quiddities of the court, but without a political idea beyond a local election; your mere wire-puller and 'judicious bottle-holder', who claims preëminence now, on the sole ground that he once played second fiddle to better men, and who cozens himself in his corner with the idea that he can split votes with the Abolition and sectional factions he has intrigued with; and, above all, your beaten horse, whether he ran for a previous presidential cup as first or second, or nowhere at all on the ticket — none of these will do. The Democratic party expects from the Baltimore Convention a new man, a statesman of sound Democratic pluck, and world-wide ideas to use it on; . . . . a bold man, who can stand the brunt of foreign war, and maintain, by the vigor and reach of his councils, the honor of our flag, whether on the land or the sea; and yet, a man astute and wise as Cato, who can, by the use of foreign material, save our shores from attack, and crush the despots of the world in their very dens. . . . Let the Baltimore Convention give to this, the young generation of America, a candidate, and we are content."

hinſichtlich der Perſonenfrage wirklich noch ein X ſtünde, ſo wenig beſorgte man auch den Krieg, zu dem ihrer Forderung nach der neue Präſident bereit ſein mußte, wirklich ausbrechen zu ſehen, wenn ihr Kandidat erwählt würde. Trotzdem machte der Artikel ungeheures Aufſehen. Zum Theil war das allerdings der Ueberraſchung darüber zuzuſchreiben, daß von dem Boden der auswärtigen Verhältniſſe aus die Präſidentſchaftscampagne eröffnet wurde, denn noch vor wenigen Wochen hatte kein Menſch an dieſe Möglichkeit gedacht und es war ſeither nichts geſchehen, was einen halbwegs vernünftigen Anlaß dazu geboten hätte. Viel ernſtere Beachtung ſchenkte man jedoch dem Umſtande, daß dieſes unerwartete Manöver in einer Weiſe ausgeführt worden war, die ernſte Weiterungen in der demokratiſchen Partei hervorrufen konnte. Daß die Politiker der fortſchrittlichen Fraktion dieſen Schachzug gegen ihre eigenen Parteigenoſſen wagten, bewies, daß ihrer Anſicht nach das Kompromiß von 1850 wirklich alles hinlänglich in die alten ausgefahrenen Geleiſe zurückgeführt habe, um die politiſche Maſchine wiederum zum beſtimmenden Element machen zu können. Aus der Wahl des Vorwandes, unter dem ſie die Direktion der politiſchen Maſchine an ſich zu reißen ſuchten, erhellte aber auch weiter die Unmöglichkeit außerhalb der Verhältniſſe, die angeblich durch das Kompromiß für immer ausgetragen waren, eine lebensfähige politiſche Frage zu finden.

Koſſuth hatte wiederholt öffentlich gelobt, ſich in keiner Weiſe in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten mengen zu wollen und dieſes Verſprechen auch redlich gehalten. Und doch war das einzige poſitive Reſultat ſeines meteorhaften Erſcheinens in Amerika, daß es von zwei entgegengeſetzten Seiten her ein grelles Schlaglicht auf dieſe inneren Verhältniſſe warf und die Strahlen in dem Brennpunkte der ganzen amerikaniſchen Politik, der Sklavenfrage, zuſammentrafen, die er nach dem übereinſtimmenden Wunſche aller Parteien, mit Ausnahme der Abolitioniſten, abſolut ignorirt hatte.

Drittes Kapitel.

Die „Finalität des Kompromisses".

Die Geschichte der zweiten Hälfte von Fillmore's Administration ist einer der zahlreichen Beweise in der Geschichte der Vereinigten Staaten dafür, daß freiheitliche und parlamentarische Regierung nicht, wie man nach den Aeußerungen vieler europäischen Politiker glauben sollte, identische Begriffe sind. Ein freiheitliches Regierungssystem wird man der demokratischen Republik doch nicht wohl absprechen können und doch weiß ihre Verfassung nichts vom Parlamentarismus. Es ist durchaus keine ungewöhnliche Erscheinung, daß die Exekutive und die Legislative oder wenigstens der eine Zweig derselben verschiedenen Parteien angehören und das sog. Kabinet hat überhaupt keine amtliche parlamentarische Verbindung mit der Legislative. Jetzt saß ein Whig Präsident im Weißen Hause und in beiden Häusern des Kongresses hatten die Demokraten die Majorität. Im Repräsentantenhause, in dem die augenblickliche Volksstimmung mindestens im Beginn einer Legislaturperiode viel schärfer zum Ausdruck gelangt, war dieselbe geradezu erdrückend[1]). Irgend welche Maßnahmen von ausgesprochenem Parteicharakter, zu denen die Mitwirkung beider Regierungsfaktoren erforderlich war, konnten mithin in dieser Legis-

[1]) Nach der Rechnung der N. Y. Tribune vom 1. Dez. 1851 142 Demokraten gegen 86 Whigs und 2 „distinctive Freesoilers", d. h. Freibodenleute, die sich zu keiner der beiden anderen Parteien hielten. Im Senat 34 Demokraten (darunter jedoch Chase), 24 Whigs und 2 Freesoilers (Hale und Sumner).

laturperiode offenbar nicht getroffen werden. Daraus folgerte jedoch keineswegs mit Nothwendigkeit, daß sie gänzlich unfruchtbar bleiben müsse. Und noch weniger durfte als unzweifelhaft angenommen werden, daß, wie zu den Zeiten Taylor's, ihr einziger Inhalt ein unerquicklicher Hader zwischen Präsident und Kongreß sein werde. Obwohl ein Theil der Whigs Fillmore seine Haltung in dem Kompromißstreit sehr verübelt hatte, stand ein Bruch der Partei mit ihrem offiziellen Haupte doch nicht zu besorgen; und dasselbe Moment bot den Demokraten eine hinlängliche Garantie, daß er in keiner Frage von überschattender Bedeutung den Parteimann schroff hervorkehren werde. Wie Jackson's Lebensluft der Kampf gewesen war, so war Fillmore nach Temperament und Ueberzeugung ein Mann, der im Ausgleichen und Vermitteln unter allen Umständen die Grundlage wahrer Staatskunst und lauteren Patriotismus sah. Daß Webster sich an Foote mit der Aufforderung gewandt hatte, die Initiative hinsichtlich des Empfanges von Kossuth zu ergreifen, ließ erkennen, daß die Demokraten selbst in indifferenteren Dingen auf liebenswürdiges Entgegenkommen Seitens des Präsidenten rechnen dürften. Und diese Haltung Fillmore's entsprach vollkommen den thatsächlichen Verhältnissen, da ja die Gegnerschaft der beiden Parteien schon längst im Wesentlichen nur eine offizielle ohne anderen realen Untergrund als das Verlangen nach der Herrschaft war.

Eine neue „Aera guten Einvernehmens" stand freilich deswegen doch nicht zu erwarten. Schon vor der förmlichen Eröffnung der Session war der Hader unter den Kongreßmitgliedern entbrannt, aber nicht etwa hinsichtlich eines großen und rücksichtslosen Feldzuges der demokratischen Majorität gegen die Administration. Innerhalb beider Parteien war ein Streit über dieselbe Frage ausgebrochen, der einzigen, von der sowohl der Kongreß wie der Präsident in aller Form und mit höchstem Nachdruck erklärt hatten, daß sie für immer zu Grabe getragen sei. Und in beiden Parteien drehte sich der Zank lediglich darum, ob diese Versicherung jetzt in feierlicher Weise wiederholt werden solle.

Gleich am 1. Dezember, bevor noch das Haus zur Wahl eines Sprechers geschritten war, kündigte Brooks von New York an — zum Frommen der Demokraten, wie er sagte — daß die Whigs ihre inneren Zwistigkeiten verglichen hätten und jetzt einig seien. Am Morgen hätten sie einen Caucus abgehalten und eine Resolution angenommen, durch die sie sich rückhaltlos auf den Boden des Kompromisses von

1850 gestellt hätten[1]). Daß der wahre Verlauf der Caucus Verhandlungen nicht verheimlicht werden könne, wußte Brooks natürlich gut genug und offenbar gerade darum setzte er eine so triumphirende Miene auf, um den Eindruck abzuschwächen, den eine den Thatsachen besser entsprechende Beurtheilung machen mußte. Eine Zwischenfrage nöthigte ihm sogleich das Geständniß ab, daß nur 50 bis 60 Whigs im Caucus erschienen seien und er mußte sich dann noch von Fowler von Massachusetts, der auch zu den Theilnehmern gehört hatte, sagen lassen, daß es wohl nur etwa 40 gewesen sein dürften. Fowler theilte außerdem mit, daß ungefähr ein Drittel der Anwesenden dafür gestimmt habe, die Resolution auf den Tisch zu legen. Während Brooks behauptet hatte, daß jetzt fast alle Whigs auf der Plattform des Kompromisses stünden, folgerte daher der Demokrat Meade von Virginia aus diesen Vorgängen, daß die Resolution durchaus nicht für den wahren Meinungsausdruck der nordstaatlichen Whigs angesehen werden dürfe, denn sie sei nur das Werk der südstaatlichen Whigs, denen sich ein kleiner Theil ihrer nordstaatlichen Kollegen angeschlossen habe. Und dazu hatten diese noch, wie Cabell von Florida konstatirte, unter dem Hochdruck der Drohung gehandelt, daß sämmtliche südstaatlichen Whigs den Caucus verlassen und aus der Partei ausscheiden würden, wenn dieselbe sich nicht auf diese „nationale" Basis stelle. Meade nannte die Annahme der Resolution geradezu eine Spiegelfechterei (ruse) und erklärte, der Süden werde sich durch diesen Kniff (trick) nicht hinter's Licht führen lassen.

Entkräften ließ sich diese Kritik nicht, aber die Whigs, welche das Vorgehen des Caucus gut hießen, hatten eine Antwort, welche die Rechnung wett machte. Die Demokraten hatten bereits am 29. November einen Caucus abgehalten und dort war eine ähnliche Resolution beantragt, aber auf den Tisch gelegt worden. Als ihnen das vorgehalten wurde, behaupteten sie nur so gehandelt zu haben, weil diese Frage nicht vor den Caucus gehöre, sondern in unmittelbarer Weise von dem Volke, d. h. von der Nationalkonvention erledigt werden müsse. Die Whigs ließen selbstverständlich diese Erklärung ebenso wenig gelten, als die Demokraten Brooks' Interpretation der Vorgänge im Whig Caucus angenommen hatten. Wenn die demo-

[1]) Die Resolution bezeichnet die Kompromißgesetze „as a final settlement in principle and substance of the dangerous and exciting subjects which they embrace."

kratischen Kongreßmitglieder einer Ansicht in dieser Frage gewesen wären, so wäre Niemand auf jenen Einwand verfallen; der Caucus würde sich vielmehr beeilt haben, mit thunlichster Emphase der Partei die Parole auszugeben, um sich ohne Verzug der Vortheile zu versichern, die aus ihrer Einhelligkeit gegenüber der inneren Zerfahrenheit der Whigs gezogen werden konnten. Wie Brooks von Fowler dementirt worden war, so fand sich denn auch gleich ein Demokrat, oder vielmehr ein Whig Renegat, der Meade's Erklärung als Das kennzeichnete, was sie wirklich war. Cabell, der sich früher von den Whigs wegen ihrer Haltung in dem Kompromißstreit getrennt hatte, kündigte an, daß er hinfort wieder mit ihnen gehen werde, da sie gethan hätten, was die Demokraten sich geweigert zu thun. Die Herren Demokraten seien nur in dem einen Stück einig, nichts zu thun, was die Vertheilung der Spolien gefährden könne[1]). Eine ganz besondere Würze erhielten diese Kriminationen und Rekriminationen noch dadurch, daß die Wortführer sich auch darüber stritten, welche Partei das größere Verdienst an dem Zustandekommen des Sklavenjagdgesetzes habe. — Giddings faßte den wesentlichen Inhalt des langen Gezänkes sehr glücklich in Ein Wort zusammen, indem er den Präsidenten und seinen Staatssekretär beglückwünschte, daß ihre Friedensmaßnahmen so erfolgreich aller Agitation ein Ende gemacht hätten.

Im Senat spielte sich die Ergänzung zu dieser instruktiven Szene ab. Am 2. Dezember kündigte Foote eine Resolution an, in der die Kompromißgesetze als der endgiltige Austrag der aus der Sklaverei erwachsenen Streitfragen anerkannt wurden[2]). Am 8. Dezember eröffnete Foote die Diskussion, indem er die Hoffnung aussprach, daß

---

[1]) „The resolution approving of the compromise was laid on the table, because it was not the time to adopt it; it was not politic to adopt it at this time. It might interfere with their organization, and defeat a Democratic Speaker or Clerk. Thus, the Southern Democrats are doing the very thing that we have been denounced for doing..... We see Union Democrats and Disunion Democrats, Old Hunkers and Barnburners, Free-Soil Democrats and Southern Rights Democrats, everybody of all sorts from the North and from the South, who will come into the Democratic caucus, all acting harmoniously together for the sake of dividing the spoils, but all studiously absolved from expressing their opinions on these important questions." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 9.

[2]) ib. p. 12.

der Senat die Resolution sofort annehmen werde. Es gehörte das sanguinische Temperament des Mississippiers dazu, um unter irgend welchen Umständen diese Erwartung zu hegen. Selbst aus seinem Munde kommend gewann sie aber die Gestalt einer dreisten Herausforderung, als er wenige Minuten später zur Begründung seines Standpunktes eine Reihe von Resolutionen verlas, die von der Konvention seines Staates votirt worden waren. Die Sezession als ein verfassungsmäßiges Recht war allerdings in diesen Resolutionen unbedingt verworfen[1]), aber gleichzeitig wurde behauptet, daß es unter Umständen gerechtfertigt sein würde, Widerstandsmaßnahmen zu ergreifen (a resort to measures of resistance). Sechs Fälle, die sich durchweg auf die Sklaverei bezogen, wurden namhaft gemacht, in denen der Staat genöthigt sein würde, dazu seine Zuflucht zu nehmen. Unter diesen sind besonders hervorzuheben: irgend eine Maßnahme des Kongresses bezüglich der Sklaverei im Distrikt von Columbia oder anderen seiner Jurisdiktion unterworfenen Orten, die mit der Sicherheit und Ruhe, den Rechten und der Ehre der Sklavenstaaten unvereinbar sei; die Weigerung, einen neuen Staat in die Union aufzunehmen, weil er die Sklaverei dulde; das Verbot der Sklaverei in irgend einem Territorium durch Bundesgesetz; die Aufhebung des Sklavenjagdgesetzes. Die Konvention hatte es nicht für angezeigt gehalten, die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen ausdrücklich in Abrede zu stellen, obwohl dieselbe in Mississippi vielfach geleugnet wurde und, von dem Sklavenjagdgesetz abgesehen, gingen die Resolutionen in allen den erwähnten Punkten weit über die Vereinbarungen des Kompromisses von 1850 hinaus. Foote unterstützte also seine Forderung, das Kompromiß als endgiltigen Austrag anzuerkennen, durch die Mittheilung, daß sein Staat den Bundesautoritäten den Gehorsam kündigen werde, sobald sie sich gewisse Handlungen hinsichtlich der Sklaverei erlaubten, die außerhalb der von den Kompromißgesetzen umschriebenen Sphäre lagen. War Foote so naiv den

[1]) Im Hinblick auf die späteren Ereignisse ist der Wortlaut dieser Resolution von Interesse. „Resolved, further, 4th. That, in the opinion of this Convention, the asserted right of secession from the Union, on the part of the State or States, is utterly unsanctioned by the Federal Constitution, which was framed to 'establish' and not to destroy the Union of the States, and that no secession can in fact take place, without a subversion of the Union established, and which will not virtually amount in its effects and consequences to a civil revolution."

Widerspruch, der darin lag, nicht zu erkennen, oder traute er den Gegnern der Sklaverei eine so hochgradige Naivetät zu? Jedenfalls wurde durch die Rede die Thatsache festgestellt, daß die aus der Sklaverei erwachsenen Streitigkeiten nicht ausgetragen seien und die Resolution war daher nicht nur eine objektive und subjektive Unwahrheit, sondern sie war auch der thatsächliche Wiederbeginn der Agitation.

Als Chase am 4. Dezember sich dem Wunsche Foote's widersetzt hatte, ihm in der geschäftsmäßigen Behandlung seiner Resolution eine besondere Vergünstigung zu gewähren, hatte dieser den Widerstand von dieser Seite her für schmeichelhaft erklärt und um seine Fortsetzung gebeten. Im Tone des mustergiltigen Sklavenbarons kündigte er an, daß diese Opposition niedergetreten werden würde. Jetzt aber stellte sich ihm als Erster ein Mann entgegen, der, wenn er sich auch nicht, wie Foote, durch seine brutalen Aeußerungen den Beinamen des „Henkers" verdient hatte, doch mindestens ein ebenso stolzer Aristokrat und streitbarer Ritter der besonderen Institution war. Butler fragte, wie man denn seine Zustimmung zu einer solchen Erklärung erwarten könne, nachdem er die Kompromißgesetze stets als verderblich für den Süden denunzirt habe[1]). Nicht von den „Abolitionisten", sondern von diesem Führer der südlichen Radikalen wurde Foote zuerst der Vorwurf gemacht, daß sein vorgeblicher Friedenshymnus in Wahrheit eine Trompetenfanfare sei, die den Norden und Süden zur Erneuerung des Kampfes aufrufe[2]). Das war sicher nicht Foote's Absicht,

[1]) „Will the honorable gentleman tell me that our institutions are not in danger, when he tells us that the billows of the free-soil agitation are already beating upon the base of the Constitution? When he tells me that our institutions are in danger from agitation of this kind, does he expect to give me security by having a vote in favor of measures which I have heretofore denounced and made war upon, as our fathers made war on the alien and sedition laws, as long as I believed they had been framed in a spirit unfavorable and unfriendly to the rights and institutions of those whom I represent?" Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 36.

[2]) „If the gentleman had been selecting motions to introduce, he could not have been more successful in introducing one to open former discussions, and to let loose upon this land the waters of agitation. I protest against this mode of proceeding as unusual, as unnecessary, and as — I will not say intended, because I shall not use any word of the kind — but the tendency of which will be to widen breaches which already exist, and to reach feelings that might perhaps have subsided

wie auch Butler zugab, aber was hatte er auf dessen Frage zu antworten, wozu in aller Welt die Resolution denn überhaupt dienen solle? Entweder waren die Kompromißgesetze schlecht und dann konnten sie durch die Resolution nicht besser werden, oder sie waren gut und dann war die Resolution mindestens unnöthig. Welche neue und erhöhte Autorität, fragte Butler, sollen denn Bundesgesetze, die durch das Zusammenwirken von beiden Häusern des Kongresses und des Präsidenten zu Stande gekommen sind, durch eine bloße Resolution des Senates erhalten? Da eine Antwort sich nicht finden ließ, half Foote sich mit einer schroffen Behauptung. Die Resolution, versicherte er, sei fast unumgänglich nothwendig für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und dann schlug er auf den Gegner statt auf dessen Argumente los, indem er Butler's Opposition dem Verdrusse darüber zuschrieb, daß Mississippi die Erwartungen South Carolina's hinsichtlich des Sezessionsprojektes getäuscht habe.

Diese Insinuation, ob sie nun begründet war oder nicht, bewies nichts und die Behauptung, durch die er Butler widerlegen wollte, entbehrte entweder jeder thatsächlichen Grundlage, oder war die vernichtendste Widerlegung der Resolution. Es war schlechthin absurd von einem endgiltigen Austrag zu reden, wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit gebieterisch erheischten, daß diesem gesetzlichen Austrag die Stütze einer jeder verbindlichen Autorität ermangelnden Senatsresolution untergeschoben würde. Selbst von dem moralischen Gewicht, das man im Allgemeinen einer solchen förmlichen Meinungsäußerung des Senates zuerkennen mochte, konnte nach der Behauptung Foote's nicht mehr die Rede sein, da dieselbe in Wahrheit das kompromittirendste Eingeständniß war. Auch das mußte er sich von seinen eigenen Parteigenossen vorhalten lassen. Die Democratic Review hob mit Recht hervor, daß dieses ängstliche Verlangen, sich immer wieder die Richtigkeit des eigenen Standpunktes bescheinigen zu lassen, das beste Mittel sei, Zweifel an seiner Korrektheit zu erwecken. Und sie sagte ferner richtig, daß die Kompromißgesetze nicht etwa ein endgiltiger Austrag der Sklavenfrage hatten sein sollen, sondern nur ihrer Agitation ein Ziel setzen[1]). Sie vergaß nur auch die Lösung

---

under the influence of time or a better understanding among ourselves." l. c.

[1]) „It is one of the silliest errors which can be committed in politics, to provoke doubt in the justice or stability of your own position, by continually requiring others to endorse it. The compromise measures

des Räthsels zu geben, das so alt wie der ganze Streit war, wie nämlich in der demokratischen Republik mit ihrer absoluten Preß- und Redefreiheit der Agitation einer solchen Frage ein Ende gemacht werden könne, wenn die Frage selbst eingestandenermaßen nicht nur nicht erledigt war, sondern auch nicht erledigt werden konnte.

Das Organ von „jung Amerika" irrte sich außerdem noch in einer anderen sehr wesentlichen Hinsicht. Es erklärte, der Norden und der Westen würden es nicht dulden, daß in dieser Weise der Hader wieder in Fluß gebracht würde [1]). Foote hatte nicht unterlassen, sich darauf zu berufen, daß der Präsident sich ja schon zweimal in seinen Botschaften ganz im Sinne der Resolution ausgesprochen habe, und weiter betont, daß er seinen Antrag erst nach reiflicher Berathung mit vielen anderen Kongreßmitgliedern eingebracht habe. Er war auch in der That von seinem Standpunkte aus vollkommen befugt dazu, so geringschätzig von der Opposition Chase's zu sprechen. Die große Majorität der Politiker beider Parteien dachte wie er, oder war wenigstens entschlossen ebenso zu handeln. Von Anfang an war daher darüber kein Zweifel, daß er wirklich jede Opposition niedertreten konnte. Der Zank über das Kompromiß währte allerdings fort und wurde sogar immer lebhafter, aber nicht etwa für und wider dasselbe, sondern darüber, wem es zu danken sei und wer es

---

of last session were a final adjustment, not of the 'slavery question', which congress never can adjust, or even have any right to meddle with, but as a final adjustment of the 'slavery agitation'. . . . . There matter should have, in common policy — might have, in perfect safety, ended. But it remained for General Foote, a southern democrat, pledged to the principle that congress has no right to interfere, or even allude to the subject — returned, moreover, as senator to the federal legislature to prevent any such interference by that body in the institutions of the states; and, moreover, elected as Governor of Mississippi for his consistent conduct during last congress in that respect — it remained for him, we say, to declare by his act the compromise measures not final, not irrevocable, to thrust the banished agitation again upon the Senate of the United States; and to demand again an endorsement by it of the constitution, which none have questioned, of the rights of the South, which all have upheld, and of the honor of the Northern democratic party, which it is not fair, from what has passed, for any man to deny." The Democratic Review, Jan. 1852, p. 87.

[1]) „The democratic party of the North and West are determined not to permit this matter to be revived in congress by any party or individual." ib. p. 88.

ehrlich mit ihm meine. Dieser Streit erschien um so sonderbarer, je mehr man von der geheimen Geschichte des Kompromisses erfuhr und je klarer man erkannte, was die Unionspartei des Südens eigentlich unter der „Finalität" des Kompromisses verstehe, von der sie nicht nur die Wohlfahrt, sondern die Existenz der Republik abhängig erklärte.

In seinem Aerger über Butler's Opposition zog Foote nochmals einen bedeutsamen und kompromittirenden Vorgang hinsichtlich des Sklavenjagdgesetzes an's Licht, auf den er schon früher einmal angespielt hatte. Er erzählte, daß er im Beginn der Kompromiß-Session auf Veranlassung von Cass und anderen nordstaatlichen Senatoren Mason und Butler aufgefordert habe eine Sklavenjagdbill einzubringen, für die seine Auftraggeber zu stimmen versprochen hätten, wenn sie nur keine verfassungswidrigen Bestimmungen enthielte. Die genannten Herren hätten sich geweigert der Aufforderung nachzukommen, weil es nach der befriedigenden Erledigung dieser Frage nicht mehr möglich sein würde, die Grenzstaaten zu energischem solidarischem Einstehen für die Rechte und Interessen des Südens zu bewegen. Butler versuchte wiederholt die Behauptung fortzuerklären, aber er stellte sie doch nicht direkt in Abrede und Mason gab sogar zu, daß Foote's Erinnerung richtig sein könne. Das war ein unendlich vielsagender Kommentar zu der unerträglichen Unbill, die angeblich der arme Süden zu erdulden hatte. Wie durften billige Vergleiche erwartet werden, wenn die Führer eines Theiles der Sklavenstaaten in diesem Geiste und mit so weitem Gewissen die Unterhandlungen führten. Die Freibodenpartei konnte sich jetzt mit ihrer Behauptung, daß man sich wiederum allzu leicht in Nachgiebigkeit habe hineinschrecken lassen, auf diese beiden Vorkämpfer der Sklavokratie berufen. Auf der anderen Seite bewies dieser Vorgang aber auch besser als alle Resolutionen und Erklärungen, daß es einem Theile der Sklavenhalter entweder überhaupt nicht mehr um einen Ausgleich zu thun war, oder wenigstens er doch nur dann sich zufrieden geben wollte, wenn er eben alles erhalten, was ihm irgend von Belang erschien. Die Herren machten ja auch gar kein Hehl daraus. Hatte Butler gesagt, daß er jetzt gerade ebenso wie früher über die Kompromißgesetze denke, so bekannte sich Rhett geradezu als Sezessionisten und versicherte, daß die Majorität der Bevölkerung von South Carolina seine Ansicht theile[1]). Und ebenso offen sprach er es aus, daß, wenn es nach ihm

[1]) „The people whom I represent are, the greater part of them,

ginge, South Carolina nicht auf die übrigen Sklavenstaaten warten würde, bis diese zu der Erkenntniß gelangt, daß Interesse und Ehre ihnen in gleichem Maße das Verbleiben in der Union verböten[1]). Er hatte auch gar keinen Grund, gleich Jefferson Davis, in seiner Stellung als Bundessenator irgend ein Hinderniß zu sehen, seinen Standpunkt rückhaltlos darzulegen und ihm gemäß zu handeln, da er, im Gegensatz zur Konvention von Mississippi, die Sezession als ein verfassungsmäßiges Recht in Anspruch nahm und ein revolutionäres Recht als einen Widerspruch in sich bezeichnete. Den Beweis für diese verfassungsrechtliche Doktrin machte er sich sehr leicht. Er benutzte dazu den Artikel über Hochverrath und renkte ihn durch einige Einschiebungen zu einer Proklamirung der Staatensouveränetät ein. Er zitirte die Klausel in der folgenden Gestalt: „Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten soll nur bestehen in Bekriegung derselben (der Staaten), oder im Halten zu ihren Feinden (den Feinden der Staaten)", u. s. w. und folgerte dann aus dieser Leseweise, daß das Verbrechen des Hochverrathes nur gegen die Einzelstaaten begangen werden könne. Wie es auch mit den Kenntnissen Rhett's von dem Verfassungsrecht und den Regeln juristischer Konstruktion bestellt sein mochte, von einem Bundessenator mußte man die Bekanntschaft mit den Fundamenten der Grammatik und Logik annehmen, und die genügte vollkommen, die absolute Unhaltbarkeit dieser Interpretation zu erkennen. In dem ganzen Paragraphen wurden die Staaten überhaupt nicht genannt; er redete lediglich von den Vereinigten Staaten. Zu bestreiten, daß die Bundesverfassung in diesem Paragraphen nur von Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten spreche, hieß daher die Sonne vom Himmel herunterdisputiren. Es konnte daher ein Zweifel nur hinsichtlich der Frage obwalten, ob in diesem Falle die Bezeichnung Vereinigte Staaten auch die Einzelstaaten in sich schlösse. Diese Annahme war aber nicht nur nach den allgemeinen Konstruktions- und Interpretationsregeln unzulässig, sondern es ließ

I believe, secessionists — they are disunionists; and I hesitate not here to say, as a citizen of South Carolina and a Senator, that, under the circumstances in which the South is now placed, I am a secessionist — a disunionist." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 43.

[1]) „If the South cannot unite in making one common effort, let our State, if she has the courage and the power, do it, and, for good or evil, bravely dare the consequences. That is my counsel for the State I represent — my counsel for the South." ib. p. 47.

sich auch ein positiver historischer Beweis für ihre Unstatthaftigkeit beibringen. In der Vorlage, die das Committee of Detail der Philadelphia Konvention gemacht, stand hinter „Vereinigte Staaten" „oder einen derselben" (or any of them), diese Worte wurden aber von der Konvention gestrichen und zwar ohne daß von irgend einer Seite her Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. Daraus durfte allerdings nicht direkt gefolgert werden, daß nach Absicht der Urheber der Verfassung das Verbrechen des Hochverrathes überhaupt nicht gegen Einzelstaaten solle begangen werden können. Hinsichtlich dieser Frage waren die Ansichten der Konvention getheilt und sie blieb unerledigt. Nur so viel erhellte aus der Debatte und ihrem Ergebniß ganz unzweifelhaft, daß die Bundesverfassung dieses Verbrechen nicht kannte. Wenn seine verfassungsrechtliche Existenz überhaupt zugegeben werden mußte, so beruhte sie auf den Verfassungen und Gesetzen der Einzelstaaten[1]), dann aber konnte hinsichtlich des Sezessionsrechtes nichts aus ihm gefolgert werden. Und vollends nichtig war das Raisonnement Rhett's, wenn man mit Dr. Johnson die Möglichkeit des Hochverrathes gegen die Einzelstaaten bestritt, weil dieses Verbrechen nur gegen den Inhaber der Souveränetät begangen werden könne[2]). Gerade hierin aber stimmte Rhett mit ihm überein. Nicht

---

[1]) Die Ausführungen im Text sind dahin zu verstehen, daß die Bundesverfassung hinsichtlich des Hochverraths gegen die einzelnen Staaten nichts in autoritativer Weise bestimmt. Wenn ihre Verfassungen und Gesetze dieses Verbrechen statuiren, so steht die Bundesverfassung dem nicht entgegen. Ihre Befugniß dazu ist durch die Auslieferungsklausel Art. IV, Sect. 2, § 2 — „A person charged in any State with treason" etc., was meiner Ansicht nach nur heißen kann with treason against the State — anerkannt. Allein es ist vollständig ihnen überlassen, sowohl ob sie überhaupt von der Befugniß Gebrauch machen wollen, als im Bejahungsfalle zu bestimmen, worin das Verbrechen bestehen soll. Wenn gesagt wurde, daß die Bundesverfassung dieses Verbrechen nicht kenne, so heißt das mithin als ein Verbrechen unter der Bundesverfassung.

[2]) Ueber die ursprüngliche Fassung der Klausel sagte Gouverneur Morris: „He was for giving to the Union an exclusive right to declare what should be treason. In case of a contest between the United States and a particular State, the people of the latter must, under the disjunctive terms of the clause, be traitors to one or the other authority."

Dr. Johnson: „That treason could not be both against the United States and individual States, being an offence against the sovereignty, which can be but one and the same community."

Madison: „That as the definition here was of treason against the

aus der Verfassungsbestimmung über Hochverrath folgerte er die Souveränetät und weiter das Sezessionsrecht der Staaten, sondern weil er die Souveränetät der Staaten behauptete und aus dieser ganz logisch das Sezessionsrecht ableitete, mußte nach ihm die Verfassungsbestimmung über Hochverrath das Gegentheil von dem enthalten, was ihr Wortlaut mit absoluter Klarheit besagte. Darum war aber auch von praktischer Bedeutung nicht seine Argumentation, sondern lediglich der wahre Ausgangspunkt derselben, d. h. die prinzipielle Streitfrage, die seit der Entstehung der Union das Volk in zwei politische Heerlager geschieden hatte. In dieser Grundfrage befand er sich aber auch mit dem rechten Flügel der Staatenrechtler, der südstaatlichen Unionspartei unter der Führung der Stephens und Genossen, in vollkommener Uebereinstimmung. Auch sie hielten die Staaten für im vollen Sinne des Wortes souverän und behaupteten, daß der einzelne Bürger ihnen allein Unterthanenpflicht (allegiance) schulde. Ihre Unionstreue auf dem Boden der Kompromißpolitik war daher doch nur eine Zweckmäßigkeitsfrage. Eine prinzipielle Differenz — wenn man die Sache bis auf den letzten Grund verfolgte — waltete zwischen ihnen und den grundsätzlichen Sezessionisten à la Rhett nicht ob. Sie bewegten sich nur in langsamerem Tempo vorwärts, mußten aber an demselben Ziele anlangen, wenn sie schließlich in die Minorität ge-

---

United States, it would seem that the individual States would be left in possession of a concurrent power so far as to define and punish treason, particularly against themselves, which might involve a double punishment."

Als die Worte „or any of them" gestrichen worden waren, meinte Madison: „This has not removed the embarrassment. The same act might be against the United States, as now defined, and against a particular State according to its laws."

Ellsworth ließ dieses Bedenken nicht gelten. „There can be no danger to the government authority from this, as the laws of the United States are to be paramount."

Dr. Johnson behauptete rundweg: „There could be no treason against a particular State."

Mason sagte dagegen: „The United States will have a qualified sovereignty only. The individual States will retain a part of the sovereignty. An act may be treason against a particular State which is not so against the United States."

Wilson meinte: „In cases of a general nature treason can only be against the United States; and in such they should have the sole right to declare the punishment of treason."

riethen. Ob dieses geschehen werde, darüber konnte gewiß noch eine ehrliche Meinungsverschiedenheit herrschen. Das aber war eine Thatsache, die keine Resolutionen und Reden aus der Welt schaffen oder auch nur verdunkeln konnten, daß die radikale Minderheit entschlossen war, ihr wühlendes Drängen fortzusetzen. Schon hierin — von allen den früher erörterten Momenten ganz abgesehen — erwiesen sich die Grundlagen des Kompromisses als so brüchig, daß Foote in der That guten Grund hatte, es für fast unumgänglich nothwendig zu erklären, bei jeder Gelegenheit den Kongreß und das ganze Volk auf's Neue so zu sagen auf dasselbe zu vereidigen. Es war eine Finalität, der Niemand von heute bis morgen trauen durfte. Wer sich durch das bisher Gesagte nicht davon überzeugen ließ, dem hätten doch die Augen aufgehen sollen, als er den Finalitätsaposteln in direkter Form das Geständniß abgepreßt sah, daß sie nur von einer Finalität auf Kündigung und zwar ohne Kündigungsfrist wissen wollten.

Am 18. Dezember beantragte Badger von North Carolina eine Amendirung der Foote'schen Resolution. Foote hatte schlechtweg die Anerkennung der Endgiltigkeit des Kompromisses verlangt. Badger dagegen wollte, daß der Kongreß nur für sich selbst spreche, aber sich die Hände nur binde, bis er sich von der Nothwendigkeit weiterer Gesetzgebung überzeugt habe[1]). Diese Fassung war, bis auf die Beschränkung der Erklärung auf den Kongreß, wörtlich der Botschaft des Präsidenten entlehnt[2]). Fillmore hatte für die Sklavokratie die glückliche Formel ermittelt, die ihr volle Aktionsfreiheit hinsichtlich des Kompromisses ließ, während sie die Gegner der Sklaverei für immer an Händen und Füßen zu binden suchte. Foote war sehr bereit sich diese Fassung anzueignen, da sie aussprach, was er mit seiner Resolution hatte sagen wollen. Sumner wies später darauf hin, welche thörichte Anmaßung es sei, die Ewigkeit und Unveränderlichkeit eines gewöhnlichen Gesetzes dekretiren zu wollen, während die Verfassung selbst jeden Augenblick den sich entwickelnden Verhältnissen gemäß geändert werden könne[3]). Foote hatte gleichfalls diesen richtigen Ge-

---

[1]) „. . . a final settlement of the dangerous and exciting subjects which they embraced, and ought to be adhered to by Congress until time and experience shall demonstrate the necessity of further legislation to guard against evasion or abuse." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 125.

[2]) Statesm.'s Man., III, pag. 1946.

[3]) „The wise fathers did not treat the country as a Chinese foot,

danken schon vor der Einbringung von Badger's Amendement im Interesse der Sklavokratie verwerthet. Hale hatte ihn gefragt, mit welchem Rechte er denn noch von der „Finalität" des Kompromisses reden könne, nachdem er eingestanden, daß er für die Zerlegung California's in einen nördlichen freien und einen südlichen sklavenhaltenden Staat stimmen würde, wenn California eine solche Theilung wünschen sollte. Foote hatte darauf geantwortet, daß California das verfassungsmäßige Recht habe, seine Zerlegung in mehrere Staaten zu beantragen, die dann natürlich auf gleichem Fuße mit den übrigen Staaten in die Union aufzunehmen seien, und er nicht das Kompromiß über die Konstitution stellen könne. Hale entgegnete darauf treffend mit der weiteren Frage, mit welchem Fug er denn andere Theile des Kompromisses über die Konstitution stelle? Das Sklavenjagdgesetz sei ein gewöhnlicher Akt der Gesetzgebung. Habe ein souveräner Staat nicht das Recht zu beantragen, daß es wieder zur Diskussion gestellt werde? Wie durfte denn verboten werden, daß der Kongreß diesen Wunsch in Erwägung ziehe, weil er das Kompromiß antaste, während der Kongreß trotz des gleichen Einwandes zur Prüfung des erwähnten Gesuches von California verpflichtet sein sollte, nur weil dieses zur Stellung desselben befugt war? Und als Hale weiter behauptete, der Süden werde in dem Kompromiß und seiner „Finalität" nie ein Hinderniß sehen, Cuba oder irgend welche andere Sklavereigebiete zu erwerben, antwortete Foote gelassen, seine Resolution enthalte ja nicht ein Wort über Territorialerwerbungen. Es war daher nicht einer der Witze, durch die Hale so häufig die moralische Wucht seiner Streiche gegen die Sklavokratie beeinträchtigte, sondern bittere nüchterne Wahrheit, wenn er sagte, die Finalitätsresolution, wie die Sklavenhalter sie verstünden, sei so zu lesen: „Beschlossen, daß, da der Süden alles erhalten, was er gefordert, er zufrieden sein will, bis er etwas Neues braucht; und wenn er etwas

---

never to grow after infancy; but, anticipating progress, they declared expressly that their Great Act is not final. According to the Constitution itself, there is not one of its existing provisions — not even that with regard to fugitives from labor — which may not at all times be reached by amendment, and thus be drawn into debate. This is rational and just. Sir, nothing from man's hands, nor law, nor constitution, can be final. Truth alone is final.

Inconsistent and absurd, this effort is tyrannical also." Congr. Globe. 1st Sess., 32d Congr., App. p. 1103.

Neues braucht, so wird er es nehmen“ [1]). Das Gelächter, das diese Bemerkung hervorrief, war aber die richtige Antwort der Sklavenhalter. Die „Finalität“ des Kompromisses war eine so plumpe Komödie, daß sie nur deswegen für kurze Zeit durchschlagenden Erfolg haben konnte, weil erstens ein großer Theil des Volkes entschlossen war, allen gegentheiligen Beweisen zum Trotz an die Beilegung des sektionellen Zwistes zu glauben, und zweitens die Mehrzahl der Kompromißleute des Südens so sehr die Fähigkeit zu logischem Denken hinsichtlich der Sklavenfrage verloren hatte, daß sie sich wirklich nicht der Sophisterei bewußt waren, mit der sie die bleibende Verbindlichkeit des Kompromisses auf die dem Süden genehmen Punkte beschränken wollten.

Wenn man in Europa den Vorgängen in den Vereinigten Staaten überhaupt Beachtung geschenkt hätte, so hätten die ohnehin so konfusen Vorstellungen von den dortigen politischen Zuständen und speziell den Parteiverhältnissen vollends verwirrt werden müssen. Wie sollte man es sich erklären, daß während im Süden die sezessionistischen Agitatoren vollends aus dem Felde geschlagen wurden und auch im Norden die radikale Opposition gegen das Kompromiß immer mehr verstummte, die Gesetzgeber in Washington sich immer mehr über die Frage der Neubekräftigung des Paktes erhitzten. Das ganze Volk war wieder in der normalen Werktagsstimmung. Man dachte ja wohl jetzt im Grunde nirgendwo anders über das Kompromiß als früher, aber, nur verschwindende Minoritäten ausgenommen, wünschten Alle, daß man sich schweigend in die vollendeten Thatsachen schicke, damit das mit mächtigem Schwunge sich entfaltende wirthschaftliche Leben nicht gestört werde. In der Bundeslegislative dagegen, die doch in dieser Hinsicht ganz korrekt die öffentliche Meinung repräsentirte, wurde die unfruchtbare Idee der Finalitätserklärung von Woche zu Woche mehr der Angelpunkt der politischen Kämpfe. Dabei trat es aber auch immer deutlicher zu Tage, daß es nicht etwa geschah, weil man sich durch Foote von der Nothwendigkeit des Schrittes für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit hatte überzeugen lassen, sondern lediglich weil man dem Parteiinteresse damit zu dienen meinte. Dem gemäß vollzog sich jetzt auch eine vollständige Verschiebung der Situation, wie sie im Beginne der Session gewesen war. Aus taktischen Gründen schwenkten die Demokraten in die Stellung

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 117.

der Whigs ein, während die Majorität dieser jetzt die ursprüngliche Taktik der Demokraten adoptirte und die fast ebenso starke Minorität der Ankündigung von Brooks, daß die Einigung der Whigs gelungen sei, ein drastisches Dementi ertheilte. Das Vorgehen beider Parteien wurde dadurch bestimmt, daß sie, wie Breckinridge es unumwunden aussprach, in innerem Hader lagen[1]). Weder die eine noch die andere machte auch nur den Versuch durch die Aufstellung eines neuen Programmes, das die Lösung realer Probleme in's Auge faßte, die alten brüchig gewordenen Bande wieder zu festigen. Beide erkannten, daß ihre Zukunft davon abhänge, ob sie das Versprechen geben könnten, die Sklavenfrage nicht mehr als politisches Problem anerkennen zu wollen. Welchen Ausblick in die Zukunft eröffnete der Widersinn, daß die beiden nationalen Parteien ihr Leben davon abhängig machen wollten und mußten, was für abgethan und todt erklärt werden solle!

Am 1. März beantragte Fitch von Indiana eine „Kompromiß-Resolution", die durch ihre maßvolle und vorsichtige Fassung vortheilhaft gegen die entsprechenden Erklärungen in Fillmore's Botschaften und die im Senat verhandelten Resolutionen abstach[2]). Es kam nicht zu einem direkten Votum über den Antrag, da die von Fitch erbetene Suspension der Regeln eine Zweidrittel-Majorität erforderte und von 193 Abstimmenden 74 sich gegen dieselbe erklärt hatten. Von den Whigs hatten 37 für und 36 gegen die Suspension der Geschäftsordnung gestimmt. Das mußte im Lichte der Vorgänge in der ersten Sitzung auffallend erscheinen, aber ein ganz sicherer Schluß ließ sich nicht daraus ziehen, da das Votum zum Theil durch Erwägungen bestimmt sein konnte, die mit dem materiellen Inhalt der Frage nichts zu thun hatten. Man gab ihnen daher bald wieder Gelegenheit Farbe zu bekennen. Am 22. März brachte Jackson von Georgia die Resolution abermals ein[3]). Ehe die Abstimmung statt-

---

[1]) „It is well now to talk plainly — and it is as well to have these things understood in the beginning — we are all in trouble — Whigs and Democrats. There is no doubt about it; and why not say so? (Laughter . Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 302.

[2]) Es wurde nur alle weitere Agitation der mit der Sklaverei verknüpften Fragen als unnöthig, nutzlos und gefährlich verdammt. cfr. Congr. Globe. 1st Sess., 32d Congr., p. 659.

[3]) Die einzige Aenderung war die Einschiebung einiger Worte, die sich aus dem Zusammenhange von selbst ergaben.

fand, am 5. April, beantragte Hillyer, ein südstaatlicher Whig, ein Zusatzamendement, das die Kompromißgesetze für einen endgiltigen Austrag und eine bleibende Erledigung der in ihnen enthaltenen Fragen (a final adjustment and permanent settlement of the questions therein embraced) erklärte. Ueber die beiden Theile des so ergänzten Antrages wurde gesondert abgestimmt. Die ursprüngliche Resolution wurde mit 101 gegen 64 Stimmen angenommen. Von den Demokraten stimmten 74 mit Ja und 33, von denen 22 den Nordstaaten angehörten, mit Nein. Von den nordstaatlichen Whigs stimmten nur 7 für und 30 gegen die Resolution. Hillyer's Amendement wurde mit 98 gegen 64 Stimmen angenommen. In der Opposition war die Zahl der nordstaatlichen Demokraten auf 16 und die der nordstaatlichen Whigs auf 27 abgefallen, die zustimmenden nordstaatlichen Whigs dagegen waren auf 10 angewachsen. Die große Majorität der Demokraten, die ihr Verhalten in dem Caucus durch die Behauptung gerechtfertigt hatten, daß es nur der Nationalkonvention zukomme, die Stellung der Partei zu dieser Frage zu präzisiren, gab jetzt bereitwilligst die damals verweigerte Erklärung ab. Immerhin aber hatte in dem Votum über das maßgebende Hillyer'sche Amendement die Minorität mehr als ein Drittel sämmtlicher demokratischen Stimmen betragen und mehr als die Hälfte derselben (20) gehörte den Sklavenstaaten an. Von einer Einigkeit der Partei konnte also keine Rede sein. Von Seiten der Whigs wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Demokraten, die sich jetzt aus der Resolution ein ungeheures Verdienst zu machen suchten, ihre Annahme nur der Unterstützung der südstaatlichen Whigs zu danken hätten. Auf der anderen Seite hatten sich die Whigs in zwei nahezu gleich starke geographische Sektionen gespalten und die überwältigende Mehrheit der nordstaatlichen hatte sich geweigert, ein Glaubensbekenntniß hinsichtlich der Finalitätsfrage abzulegen. Brooks suchte die Verantwortung dafür auf die südstaatlichen Parteigenossen abzuwälzen, weil diese nicht einmüthig die nationalgesinnten Whigs des Nordens unterstützt hätten [1]). Das war dem Buchstaben nach, aber auch nur gerade

[1]) „But when there was a resolution introduced into this House, upon the part of the Southern Whigs, a resolution to support the Whigs of the North, who were compromise national Whigs — and that resolution was introduced here by the honorable gentleman from Georgia, (Mr. Hillyer) — all our hearts wavered, because the Southern Whig column

dem Buchstaben nach richtig. Sowohl gegen Jackson's Resolution wie gegen Hillyer's Amendement hatte ein südstaatlicher Whig gestimmt. Eine faulere Ausflucht, als die von Brooks vorgebrachte, hätte sich daher nicht leicht finden lassen. Daß Brooks zu ihr gegriffen hatte, sprach nur dafür, daß die Aussicht auf eine Vernietung des Bruches sehr gering sei. Die Demokraten konnten um so stolzer und siegesgewisser das Kriegsroß der Kompromißtreue reiten, obwohl sie nur durch die Hilfe der südstaatlichen Whigs in den Sattel geklettert waren.

Das war der erste bedeutsame Erfolg, den die Demokraten über ihre Gegner davontrugen. Vier Monate der Session waren verstrichen und sie hatten ihre ungeheure Majorität in keiner Weise auszunutzen gewußt. Aus ihrer eigenen Mitte wurde geklagt, daß sie mit offenem Hohn behandelt würden; nichts ließe sich ausrichten, weil sich immer eine Gruppe fände, die sich aus Fraktionsinteresse der Administration annehme[1]). Weder zur wirksamen Bekämpfung der Gegner noch zu den legitimen Geschäften fand man die nöthige Zeit, weil man zu sehr in unfruchtbarer Präsidentenmacherei aufging. Nach der Verfassung hatte sich das Repräsentantenhaus nur in dem Falle mit dieser Sache zu beschäftigen, daß die Wahl durch Elektoren kein Resultat ergeben hatte. Die Herren Gesetzgeber aber thaten jetzt, als ob es nicht nur selbstverständlich, sondern geradezu patriotische Pflicht sei, daß sie alles Andere gegenüber dieser Frage zurückstehen ließen. In endloser Fluth folgten sich lange Reden über alle möglichen Kandidaten. Man hätte schier glauben können, es handle sich darum, „König Caucus" aus dem Grabe zu rufen, in dem er seit einem Menschenalter schlief, und die Nomination des Parteikandidaten wieder dem Kongreß zu sichern, wenn nicht die Redner derselben Partei einander fast derber gezaust hätten als die Gegner. Breckinridge hatte

---

wavered, and did not stand by us national Whigs; and the cry was of Napoleon at Waterloo, 'Take care of himself who can'. For, if the whole Southern column would not stand by the Northern conservative Whigs, it was useless to fight Southern battles on Northern ground. Hence, when the gentleman from Georgia (Mr. Hillyer) introduced his resolution here, the cry of every Northern man was, 'Save himself who can'. So the record was reversed, and there were found but seven Northern Whigs voting for the finality of the compromise." Congr. Globe. 1st Sess., 32d Congr., p. 1157.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. 264.

gefragt, ob die Demokraten denn wirklich glaubten, der sicherste Weg aus ihren Verlegenheiten heraus sei, alle die besten Männer der Partei moralisch todtzuschlagen und über ihre Leichen wegzuklimmen. Er machte der Democratic Review den Vorwurf, daß sie mit dem bereits besprochenen Artikel im Januar-Heft das Beispiel zu dieser selbstmörderischen Taktik gegeben habe. Und die neue Redaktion, die mit dieser Nummer das Blatt für das Organ von „jung Amerika" erklärt, hatte offenbar mit voller Ueberlegung gehandelt, denn Heft nach Heft setzte mit unverminderter Energie die Arbeit des Herunterreißens der eigenen Parteigrößen fort. Eine nach der anderen wurde unbarmherzig durch die Hechel gezogen, theils unter Nennung des Namens und theils in einer solchen Form, daß Niemand zweifelhaft darüber sein konnte, wer gemeint sei — nur Douglas wurde verschont.

Die Demokraten hätten sich schwerlich in ihren Familienzwistigkeiten so gehen lassen, wenn nicht, wie einer der Herren sich ausdrückte, das demokratische Lager so überfüllt gewesen wäre, daß es bald nicht mehr möglich sein würde, für Konvertiten einen Platz zu finden. Es lag Wahrheit genug in der Behauptung, um zu Befürchtungen über ihre eigene Zukunft Anlaß zu geben. Es ist ein schweres Unglück für jede politische Partei, die Gegner so schwach werden zu sehen, daß die Möglichkeit ihres Sieges ausgeschlossen erscheint. Die Demokraten fühlten sich jetzt bereits dieses heilsamen Zügels so weit ledig, daß sie ungestraft alle Schranken innerer Zucht glaubten niederbrechen zu dürfen, wenn sie sich nur im letzten Augenblick wieder mit der siegreichen Fraktion vereinigten. Und da sie nicht über die nächste Präsidentenwahl hinaus dachten, so war die Rechnung richtig, denn die Zersetzung der gegnerischen Partei machte so rasche Fortschritte, daß sie unmittelbar vor dem vollständigen und förmlichen Auseinanderbruch stand.

Die Whigs waren nicht weniger eifrig als die Demokraten in der Präsidentenmacherei gewesen. Ihre Wahlreden unterschieden sich nur dadurch von denen der Demokraten, daß das persönliche Moment nicht in dem gleichen Maße dominirte, oder, richtiger gesagt, daß dem persönlichen Moment nicht um seiner selbst willen, sondern aus tiefer liegenden Gründen entscheidende Bedeutung beigemessen wurde. Der Streit lief in letzter Linie auf die Frage hinaus, wie weit man sich in der Wahlschlacht auf die persönliche Popularität des Kandidaten stützen solle. Auf der einen Seite glaubte man nur bei der aus-

giebigsten Verwerthung dieses Momentes auf Sieg hoffen zu dürfen und wollte es daher wiederum mit der schon zweimal von der Partei mit bestem Erfolg beobachteten Taktik probiren, eine politisch möglichst indifferente Persönlichkeit auf den Schild zu erheben, die den Massen durch militärischen Ruhm in die Augen stach. Auf der anderen Seite hielt man dieses Manöver für abgebraucht und wollte überhaupt lieber auf den Sieg verzichten, als mit einem Kandidaten siegen, hinsichtlich dessen Stellung zur Sklavenfrage der geringste Zweifel obwaltete. Beide Fraktionen hatten nichts oder so gut wie nichts über die Gesinnungstüchtigkeit und staatsmännische Erprobtheit des eventuellen Kandidaten hinsichtlich des alten Programmes zu sagen, auf dem die Partei entstanden war und alle ihren großen Kämpfe ausgefochten hatte. Stillschweigend gab man zu, daß dieses alte Programm sich jetzt nicht einmal mehr für die Zeit einer Wahlcampagne künstlich zu einem Scheinleben elektrisiren ließe. Natürlich führte man noch immer „die großen Whig Prinzipien" im Munde, aber man enthielt sich vorsichtig des Präzisirens und Spezifizirens. Die Beharrungstendenz und „die verbindende Kraft" der Spolien waren die einzigen Bande, welche die Partei noch zusammenhielten, und die Majorität beider Fraktionen schien jetzt entschlossen, ihnen zu Liebe nicht ihre Ueberzeugungen in der Sklavenfrage zum Opfer zu bringen. Die Majorität der nordstaatlichen Whigs dachte nicht an ein aggressives Vorgehen, sondern wollte sich jetzt wie früher damit zufrieden geben, daß die Frage mit Stillschweigen übergangen würde[1]). Allein die be-

[1]) Das Kennebec (Maine) Journal schreibt: „We ask no more of them (Southern Whigs) in this case than we conceded to them in the election of 1848. We then accepted General Taylor as the Whig candidate, without requiring any pledge upon the subject of the Wilmot proviso, and we now ask them to accept General Scott without requiring any pledge touching the compromise measures."

Es gab im Süden auch Leute, die nicht nur dazu bereit waren, weil sie Scott's auch ohne Versprechen ganz sicher zu sein behaupteten, sondern offen für die frivole Lehre von 1848 plaidirten, daß es nur darauf ankäme Stimmen zu gewinnen, einerlei wie und was die Stimmgeber dächten. Der Richmond Whig sagte: „The Richmond Enquirer is perfectly right in supposing that we have entire confidence in General Scott; and that having this confidence, we do not desire any pledges from him; and that we shall be very happy, if he is the Whig candidate, to see him receive the votes of Free Soilers and everybody else. The vote of our contemporary himself will be very welcome; it will be received with thanks, and no questions asked. At any rate, we should not fear that his vote for

kannten Gesinnungen ihrer maßgebenden Führer und der supponirte Einfluß derselben auf den von ihnen auserſehenen Kandidaten ließ ihre südstaatlichen Parteigenossen überzeugt sein, daß, wenn die Partei unter ihrer Leitung siege, der Auffassung des Südens von der „Finalität des Kompromisses" nimmermehr praktische Folge gegeben werden würde. Die Majorität der südstaatlichen Whigs forderte daher eine Auseinandersetzung über diese Frage — soweit in einer „Finalitäts-Erklärung" eine Auseinandersetzung enthalten war — ehe sie sich verpflichteten, nach wie vor dem Parteigebot Folge zu leisten. Dazu wollten sich jene aus doppeltem Grunde nicht verstehen. Obwohl ihnen jeder Gedanke an die agitatorische Wiederaufnahme der in den Kompromißgesetzen behandelten Fragen fern lag, wollten sie doch nicht durch eine solche Erklärung das heftig von ihnen bekämpfte Kompromiß nachdrücklich gutheißen und zum Theil auch wohl sich nicht für den Fall die Hände binden lassen, daß die öffentliche Meinung des Nordens gebieterisch eine Modifikation des Sklavenjagdgesetzes forderte; und zweitens besorgten sie, daß ihre Willfährigkeit im Norden einen Abfall von der Partei herbeiführen werde, der weit den Schaden

---

General Scott would taint the General with Democracy, any more than we should fear that the Free-Soil vote would make him a Free-Soiler. Satisfied with the soundness of our candidate, we wish him to get as many votes as possible. To use a piscatorial figure, everything will be fish that comes into our net.

We repeat the declaration too, that we would not vote for a man, whatever pledges he might make, if we did not have confidence in him without pledges. Any dirty demagogue will not hesitate to make pledges, which he will violate without scruple. We believe it may be set down as a universal principle, that a man who will make pledges to gain an office will not be restrained by those pledges when elected. A man's life and actions and reputation constitute the best guarantee for the faithful discharge of public trusts." ib. p. 422.

Die Sophisterei dieser Argumentation lag auf der Hand. Wenn die Free-Soilers und eine gewisse Fraktion der Whigs für Scott, oder wer immer der Kandidat sein mochte, stimmten, so thaten sie es unter der Voraussetzung, daß er hinsichtlich gewisser Fragen das Gegentheil von dem thun werde, was der Richmond Whig als ganz unzweifelhaft ansah. Es handelte sich nicht darum, von dem Kandidaten ein Versprechen zu erhalten, weil er nicht ein hinlänglich ehrlicher Mann war, um ihm ohne ein solches trauen zu können, sondern eine unzweifelhafte Erklärung seiner Ansichten zu erlangen, weil diejenigen, um deren Unterstützung er warb, ihm entgegengesetzte Anschauungen zuschrieben.

überwiegen würde, den sie durch ihre Weigerung im Süden zu gewärtigen hätten[1]). Die Frage der „Finalitäts-Erklärung" gewann daher eine viel größere Bedeutung innerhalb der Whig Partei als in dem Plenum der beiden Häuser des Kongresses: die Existenz der Partei hing von ihrer Entscheidung ab.

Am 9. April hielten die Whig Mitglieder des Kongresses einen Caucus, der berufen worden war, um Zeit und Ort der Nationalkonvention zu bestimmen. Marshall von Kentucky forderte vor der Erledigung dieser Frage die Annahme einer „Finalitäts-Resolution", denn er und seine Gesinnungsgenossen könnten nicht bei irgend welchen Schritten hinsichtlich der Nationalkonvention mitwirken, so lange sie nicht wüßten, ob sie überhaupt noch in der Partei verbleiben könnten. Vier Stunden wurde dieses Verlangen lebhaft debattirt. Man kam zu keiner Verständigung und der Caucus wurde auf den 20. April vertagt. Ehe man auseinanderging, erklärte aber Mangum von North Carolina, der den Vorsitz führte, daß er auch dann gegen die Zulässigkeit von Marshall's Antrag entscheiden würde. Man kam einander in den zehn Tagen nicht näher. Marshall beantragte seine Resolution und Mangum erklärte sie außer Ordnung. Die Appellation Marshall's von dieser Entscheidung wurde von dem Caucus mit 46 gegen 21 Stimmen verworfen und er verließ mit mehreren anderen Herren die Versammlung. Gentry von Tennessee beantragte darauf eine Resolution des Inhaltes, daß die Whig Mitglieder des Kongresses durch die Festsetzung von Zeit und Ort für die Abhaltung einer Nationalkonvention sich nicht zur Unterstützung der dort nominirten Kandidaten verpflichteten, es sei denn daß dieselben öffentlich und in unzweideutiger Weise verpflichtet würden, das Kompromiß als einen endgiltigen Austrag anzusehen. Auch als diese Resolution außer Ordnung erklärt wurde, verließen noch mehrere Mitglieder das Lokal.

Am folgenden Tage wurden diese Vorgänge im Repräsentanten-

---

[1]) Die N. Y. Tribune schreibt: „It is well known that the Northern Whigs, as well as all parties at the North, entertain a great repugnance to the provisions of the fugitive slave law. Any law for returning runaway negroes would be distasteful enough, but the existing law is especially and justly odious. For this reason, no Whig presidential candidate can hope to carry a single Northern State, if he were to run as the special advocate and supporter of that law; in a word, and softly speaking, if he were to run as a 'compromise' candidate."

hause zur Sprache gebracht. Howard behauptete, die von dem Caucus endossirten Entscheidungen seines Präsidenten mit dem Beschlusse des Caucus im Beginne der Session zusammengehalten lieferten den Beweis, daß die Whigs ihr damaliges Verhalten bereuten und eine andere Stellung hinsichtlich des Kompromisses einzunehmen beabsichtigten. Goodrich versicherte dagegen, für die Entscheidung des Caucus sei lediglich der früher von den Demokraten selbst geltend gemachte Erwägungsgrund maßgebend gewesen, daß die Entscheidung über die von Marshall angeregte Frage nur der Nationalkonvention zustehe. Brooks in seinem Aerger erklärte jedoch geradezu, ein Theil der südstaatlichen wie der nordstaatlichen Whigs sei in der That der Ueberzeugung geworden, daß die Repudiation des Kompromisses in ihrem Interesse liege. Campbell legte gegen diese Darstellung der Sachlage entschieden Verwahrung ein. Er ging noch über Goodrich hinaus und behauptete, der Caucus habe die Kompromißfrage nur nicht vor Erledigung der Konventionsfrage erörtern wollen. Wenn Marshall's Forderung zur rechten Zeit und in der Form eines ganz unabhängigen Antrages gestellt worden wäre, den man hätte modifiziren und amendiren können, so wäre man bereitwillig auf die Debatte eingetreten. Campbell unterließ nur zu erwähnen, daß man erst zuletzt der Sache diese vermittelnde Wendung zu geben gesucht hatte und ein Theil der Majorität bei der prinzipiellen Ablehnung von Marshall's Verlangen geblieben war. Washburn von Maine lieferte diese nothwendigen aber höchst leidigen Ergänzungen zu seinen Ausführungen. Freimüthig erklärte er, daß die Whig Partei nicht ihres nationalen Charakters entkleidet werden könne, indem man in ihr Parteibekenntniß einen Glaubensartikel über die Sklaverei hineinschmuggle, hinsichtlich deren eine Uebereinstimmung der Ansichten niemals stattfinden könne. Wer auch immer zum Präsidentschaftskandidaten ausersehen werden möge, er könne das Votum keines freien Staates erhalten, wenn die Finalität des Kompromisses in das Parteiprogramm aufgenommen werde. Der Fortbestand der Partei sei nur unter der Voraussetzung möglich, daß Männer aller Sektionen zu ihr gehören könnten, und das sei mit einem „Test" hinsichtlich der Sklavenfrage unvereinbar; halte man sich auf der einen Seite zur Aufstellung eines „Test" berechtigt, so werde auf der anderen Seite der gleiche Anspruch erhoben werden [1]).

---

[1]) „But this I may safely say — they will not consent that the Whig

In dem wesentlichsten Punkt stimmte die Argumentation der bei dieser Gelegenheit von Marshall geführten Fraktion mit der von Washburn überein. Auch ihre erste Forderung war, daß Männer aller Sektionen der Partei angehören könnten, aber gerade deswegen erklärte sie es für unmöglich von der Forderung einer Finalitäts-Resolution abzustehen, denn eine Partei, die sich weigere, dem vornehmsten Interesse der einen Hälfte des Landes den verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rechtsschutz zu garantiren, begebe sich damit ihres nationalen Charakters. Das eine Raisonnement war so logisch wie das andere und gerade darum war eine Vermittelung der beiden Anschauungsweisen unmöglich. Der Fehler lag nicht in den Schlüssen, sondern in den Prämissen und auf beiden Seiten war es der gleiche. Hier wie dort hielt man an der Fiktion fest, daß die Sklaverei die ausschließliche Domäne der Einzelstaaten sei, während sich in Wahrheit der ganze Streit darum drehte, ob ihre Nationalisirung hinsichtlich der von dem Süden beanspruchten Rechte zur bleibenden Voraussetzung für den Fortbestand der Union gemacht werden solle. Was sich aus diesem entgegengesetzten Raisonnement ganz zweifellos ergab, war gerade Das, was beide Fraktionen übereinstimmend mit den Demokraten weit von sich wiesen: die Sklavenfrage war nicht allein nicht ausgetragen, sondern es konnte auch nicht mehr verhindert werden, daß sie künftighin auch formal den Charakter einer politischen Parteifrage trug, d. h. daß sie die Basis für die Bildung der nationalen politischen Parteien abgab, resp. die Transformirung der nationalen Parteien in sektionelle erzwang.

---

party shall be denationalized by the introduction of any new test of political orthodoxy. They will never consent that the finality of the compromise measures shall be made a part of the Whig creed; and any candidate, whether he be General Scott or any other man, who insists upon that, or who is nominated by a convention which affirms or requires it, cannot, in my judgment, obtain the vote of a single Northern State — not one. Gentlemen may as well understand this first as last. If we are to exist as a party, it must be upon a platform on which men of all sections of the country can stand together, without any sacrifice of opinion, of principle, or of honor; and not upon one which may well hold men of all parties in one section, and exclude all in another. Gentlemen should remember that if they can make a test of this kind, it will be equally competent for others to make tests in reference to the same general subject — they yield the question of jurisdiction and make slavery a national affair." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., p. 1158.

Es war das Verdienſt der Oppoſition im Whig Caucus, daß ſie dieſe Thatſache in helleres Licht ſtellte. Die lügneriſche Formel: „übereinzukommen, nicht übereinzuſtimmen", die von dem radikalen Flügel der nordſtaatlichen Whigs noch immer befürwortet ward[1]), wurde von ihr als unhaltbar verworfen und die richtige Konſequenz aus dieſer Ueberzeugung gezogen. Es war eine höchſt ſeichte und verkehrte Auffaſſung der Sachlage, wenn der Buffalo Express vom 12. April behauptete, die Finalitäts-Politik werde nur im Intereſſe Fillmore's verfolgt. Man hatte nicht nach einem Mittel zur Sicherung der Wiederwahl Fillmore's geſucht und war dabei auf die Finalitäts-Idee verfallen, ſondern weil Fillmore ſich als Präſident vollſtändig mit dem Kompromiß ſo zu ſagen identifizirt hatte, wünſchte die Finalitäts-Partei ihn am Ruder zu erhalten. Richtig dagegen war die Behauptung der Tribune, daß die Finalitäts-Politik ein Verſuch ſei, die Whigs hinſichtlich der Sklavenfrage zu konſolidiren, was nicht gelingen könne und darum auf das Gegentheil, die Zerreißung der Partei, hinauslaufen müſſe[2]). Dieſe Behauptung wurde jetzt von der Caucus-Oppoſition durch die That beſtätigt. Elf ſüdſtaatliche Whigs veröffentlichten eine Adreſſe zur Rechtfertigung ihres Verhaltens im Caucus. Das bedeutſame Manifeſt gipfelte in der beſtimmten Erklärung, weder jetzt noch in Zukunft einen Kandidaten unterſtützen zu wollen, der ſich nicht in unzweideutiger Weiſe für die Finalität

---

[1]) Der N. Y. Tribune wird am 7. April aus Waſhington geſchrieben: „No, Mr. 'Kit' Williams, and Mr. Humphrey Marshall, and Mr. E. Carrington Cabell, and Mr. All-the-rest, who dream (fitfully and fearingly, perhaps) that this present Whig Administration plan of consolidating the Whig party, and bringing it to an agreement upon the subject of slavery, will work usefully, you are mistaken. There are two parts to the Whig party. There is a Northern and Southern division — a slavery and an anti-slavery wing. There always was and always must be while it exists as a national party. On the subject of slavery there can be no agreement. The two sections of the party must do now, and hereafter, as they always have done — agree to disagree — or the party must go to pieces."

[2]) „It would seem that the parties who got into power in the Whig party, by accident, are determined that the party shall continue them in power, or be defeated; and in their efforts to produce that result, are seeking to place the Whig party upon a platform that will insure its ignominious defeat whoever may be nominated. This scheme is urged for the sake of Mr. Fillmore — and his only."

des Kompromisses ausgesprochen habe[1]). Daß sie sich davon nichts abmarkten lassen würden, war unzweifelhaft und zu hoffen, daß sie allein stehen bleiben und keinen Anhang im Volke gewinnen würden, wäre eine allzu thörichte Illusion gewesen, weil es richtig war, was Gentry schon am 20. März 1851 in der Staatskonvention der Whigs zu Nashville gesagt hatte: die beiden nationalen Parteien hatten ihre Existenzberechtigung und daher auch ihre Existenzfähigkeit verloren[2]). Stephens sprach jetzt im Repräsentantenhause die gleiche Ansicht aus und motivirte sie mit einem einzigen Wort in unwiderleglicher Weise: politische Parteien sind nur lebensfähig, wenn die maßgebenden politischen Fragen ihre Grundlage sind[3]). Und Gentry zog einige Wochen später die letzte Konsequenz aus diesen Vordersätzen mit der Erklärung,

---

[1]) „To assert the converse of our proposition — 'to agree to disagree' — on questions connected with the institution of slavery, as it is recognized by the Constitution, on the Fugitive Slave Law and the finality of the Compromise — is to open willingly the sources of the most noxious agitation, and to reveal the means of assailing anew the harmony, and, mayhap, the existence of the Union .... we repudiate and refuse, for our part, now and hereafter, to lend our support to any candidate whose principles are not plainly defined, or to join in any crusade against popular rights, the honesty of politics, or the palpable interest of the country, for the purpose of achieving a temporary political triumph." Die Adresse ist vollständig abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 29. April 1852.

[2]) „The Whig and Democratic parties, as at present formed and organized, taking them in the whole extent of the Union, are malformations — unnatural monsters. Both parties embrace sound and unsound elements. The disruption of both is inevitable at no very remote day. Present organizations may possibly continue until the next presidential election; they certainly will not long survive after that event."

[3]) „Nothing can be truer than that all parties deserving the name of party should be organized upon the principle of agreement and concurrence upon the paramount questions of the day. To speak, therefore, of this House as divided between Whigs and Democrats is, for all practical purposes, just as absurd and unmeaning as to speak of the British House of Commons, at this day, as divided between Cavaliers and Roundheads, upon the anti-corn laws, or the income tax. They are unmeaning terms when you come to designate and define the position of members upon any of the leading public questions. I repeat, sir, that in all representative Governments, parties to be efficient, living, and energetic, must sooner or later be organized upon those questions of public policy which control administration." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 460.

daß er alles zur Zerstörung der Whig Partei aufbieten werde, wenn seine Bemühungen um ihre Reform sich als fruchtlos erwiesen[1]).

Die Initiative in der Finalitäts-Politik auf Grundlage neuer feierlicher Erklärungen der Regierungsfaktoren war von dem Whig Präsidenten in seinen beiden Jahresbotschaften und von den Whig Mitgliedern des Kongresses in ihrem ersten Caucus ergriffen worden und das war ihr Resultat.

---

[1]) „I am seeking to reform, purify, and nationalize that party; and when I have made an honest effort for that object, and failed, then the next highest duty which I shall deem incumbent upon me, will be to destroy it as thoroughly as I can. And I will perform it to the utmost extent of my power. I do not blink questions." ib. p. 709.

Viertes Kapitel.

Die Präsidentenwahl von 1852.

Fast ein halbes Jahr war seit der Eröffnung des Kongresses verflossen, vom ersten Tage ab war die „Finalität des Kompromisses" das Stichwort der politischen Kämpfe gewesen, wiederholt war der Fortbestand der Union von der Entscheidung dieser Frage abhängig erklärt worden und die eine der beiden nationalen Parteien brach wirklich unter ihrer Wucht zusammen. Aus diesen Thatsachen erhellt an sich, daß die sonderbare und sprachlich nicht gerade glückliche Formel, die einem Fremden ohne langen Kommentar absolut unverständlich war, einen Inhalt von eminenter Bedeutung bergen mußte. Wer denselben auf dem direkten, von der Formel selbst gewiesenen Wege suchen ging, wurde jedoch von dem einen Räthsel zu einem anderen noch schwerer zu lösenden geführt. Prüfte man die Kompromißgesetze auf ihren Inhalt, so zerflossen die gigantischen Schrecken, die man nach der Behandlung der Sache im Kongresse zu finden erwarten mußte, gleich Nebelgebilden. Was — so weit sich zur Zeit absehen ließ — je wieder die Gestalt einer Frage annehmen konnte, war verhältnißmäßig so geringfügig, daß daraus an sich die Wichtigkeit, welche alle politischen Gruppen unterschiedslos der Sache beilegten, unmöglich erklärt werden konnte. California war und blieb ein Staat der Union mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die anderen Staaten; die Grenzen von Texas waren fest gezogen und das Geld, mit dem seine unhaltbaren Ansprüche abgefunden worden waren, konnte nicht zurückgefordert werden; das Verbot des Sklavenhandels im Distrikt von Columbia war ein Gesetz von geringer praktischer Bedeutung und Niemand redete mehr davon; weder im Norden noch

im Süden beabsichtigte man an der Organisation der Territorien von New Mexico und Utah zu rütteln und man war allgemein überzeugt, daß die Sklaverei keine bleibende Stätte in ihnen finden könne. Unter den fünf Gesetzen, die unter dem Namen des Kompromisses von 1850 zusammengefaßt wurden, war mithin nur eines, das Sklavenjagdgesetz, dessen „Finalität" irgendwie bedroht erscheinen konnte. Noch war jedoch im Kongreß kein ernster Ansturm gegen dasselbe versucht worden. Daß einschneidende Modifikationen und wohl gar eine völlige Aufhebung beantragt werden würden, stand allerdings nicht zu bezweifeln, aber es war auch ebenso unzweifelhaft, daß die unmittelbare Folge derartiger Anträge lediglich die Salvirung der Gewissen einer verschwindenden Minorität sein würde. Die Zahl Derer war beträchtlich, die sich nicht vor aller Welt förmlich und bleibend auf das verhaßte Gesetz verpflichten lassen wollten, aber die Zahl Derer war sehr zusammengeschmolzen, die über diesen passiven Protest hinausgehen wollten und sich dazu hätten fortreißen lassen, um dieser Frage willen die Gluthen des sektionellen Hasers jetzt wieder aufzuschüren. Und auf der anderen Seite — wie schon hervorgehoben worden ist — ereiferten sich diejenigen Südstaaten am meisten für das Sklavenjagdgesetz, die in Folge ihrer geographischen Lage am wenigsten oder gar nicht durch das Entlaufen von Sklaven zu leiden hatten. Auch die „Finalität" des Sklavenjagdgesetzes war daher vorab im Grunde nur eine akademische Frage.

Ganze Bände ließen sich mit den Reden füllen, die über die „Finalität des Kompromisses" gehalten worden waren und doch hatten die meisten Redner dieses thatsächlichen Verhältnisses nicht mit einem Worte gedacht. Wie ließ sich das erklären? Der Inhalt der Kompromißgesetze war jedem erwachsenen Amerikaner so gegenwärtig wie die zehn Gebote, und es durfte doch nicht angenommen werden, daß das bloße Wort Kompromiß eine so aufregende Wirkung auf die Politiker ausübe wie das rothe Tuch auf den Stier. Es ist daher begreiflich, daß man nach Erklärungsgründen für den Streit suchte, die nur in einem äußerst losen und indirekten Zusammenhange mit dem Kompromiß standen. Solche Nebenursachen waren auch unstreitig vorhanden und ihr Einfluß darf nicht unterschätzt werden. Es ist thöricht die bestimmenden Einflüsse der Völkerentwickelung von dem Verschütten eines Glases Wassers und ähnlichen Nichtigkeiten herleiten zu wollen, aber sie resultiren stets aus einer Summe verschiedener Verhältnisse und unter diesen finden sich immer welche, die an sich in

keiner unmittelbaren Beziehung zu ihnen stehen und vornehmlich auch ganz persönliche, kleinliche und unreine Beweggründe der handelnden Persönlichkeiten. Das Drama der Weltgeschichte würde einen viel großartigeren Charakter tragen, wenn man diese Faktoren aus ihm eliminiren wollte, aber es würde unwahr werden. Die Geschichte ist nun einmal das Werk der Menschen und die Menschen sind unendlich weit davon entfernt, sich in ihrem politischen Empfinden, Denken und Thun lediglich von großen allgemeinen Gesichtspunkten leiten zu lassen.

Den südstaatlichen Whigs wurde von ihren nordstaatlichen Parteigenossen der Vorwurf gemacht, daß ihr leidenschaftliches Eintreten für eine Finalitätserklärung eigentlich so zu sagen nur eine Verlegenheitspolitik sei. Der Parteikampf in den Südstaaten habe sich letzthin lediglich um das Kompromiß gedreht. Die Whigs hätten sich als Vorkämpfer der Unionstreue völlig mit demselben identifizirt und es als Werk einer Whig Administration, als ein Verdienst ihrer Partei in Anspruch genommen. Aufgeben wollten sie das Feldgeschrei nicht, unter dem sie in Verbindung mit den unionstreuen Demokraten gesiegt hätten, theils weil sie keinen Ersatz zu finden wüßten und theils weil unter den Nachwirkungen der früheren Erregung das Trugbild der bedrohten Sklaverei noch immer vor ihren Augen stehe. Da nun aber das Kompromiß bis auf das Sklavenjagdgesetz nur ein historisches Faktum sei, mit dem Gegenwart und Zukunft sich nicht mehr zu befassen hätten, so laufe ihre Forderung darauf hinaus, daß die Partei und ihr Kandidat sich zur unveränderten Aufrechterhaltung dieses einen Gesetzes verbinden müßten. Dieses unselige Gesetz allein stehe daher der Wahl eines Whig Präsidenten im Wege, denn auf diese Bedingung würden und könnten die freien Staaten nicht eingehen [1]).

Die Führer der südstaatlichen Whigs waren hinlänglich Realpolitiker und gut genug über die wahre Stimmung in den freien Staaten unterrichtet, um nicht zu verkennen, daß in der That der Erfolg der Partei im höchsten Grade gefährdet werden würde, wenn eine Finalitätserklärung durch die Haltung des Südens erzwungen ward. Wenn sie trotzdem auf ihrem Verlangen bestanden, so war damit gesagt, daß ihnen dieses mehr am Herzen liege als der Sieg.

---

[1]) Siehe die Washington Korrespondenz der N. Y. Tribune vom 2. Febr. 1852. Auch abgedruckt in J. S. Pike, First Blows of the Civil War, pp. 107—111.

Dieses entscheidende Moment war in dem obigen Raisonnement ganz übersehen. Und außerdem war die Behauptung der südstaatlichen Whigs nicht minder begründet, daß in ihren Staaten nicht an einen Sieg der Partei zu denken sei, wenn jene Forderung nicht zugestanden würde. Gerade darin lag das Verlegenheitsmoment, dessen Vorhandensein allerdings unleugbar war und das ein viel größeres Gewicht hatte, als die Herren Stephens, Toombs, Marshall u. s. w. sich eingestehen wollten. Die Unionspartei des Südens hatte das Kompromiß stets als das Minimum bezeichnet, mit dem sie sich zufrieden geben könne, und in Wahrheit hatte sie das nicht einmal gethan, denn ihre Georgia Plattformen, Mississippi Resolutionen u. s. w. gingen weit über das Kompromiß hinaus. Selbst unter diesem Programm war ihr der Sieg über die Radikalen hart genug geworden und die Masse der Bevölkerung hätte das Ansinnen kaum verstanden, jetzt einen Schritt rückwärts zu thun. Als einen großen Schritt rückwärts aber hätte sie das Abstehen von der Finalitätserklärung angesehen und konnte es wohl auch nach ihrer ganzen Auffassung von dem Streit nicht anders ansehen. Sie tiftelte nicht gleich den Politikern an den einzelnen Bestimmungen des Kompromisses herum, sondern sie nahm es als Ganzes und als das Geringste, womit die Ehre und die vitalen Interessen des Südens abgefunden werden könnten. Das war ihnen ja gerade von den Konservativen ad nauseam gesagt worden. Wenn sich der Norden jetzt weigerte den Handel in toto zu ratifiziren, so erblickte sie darin einen Treubruch; und wenn dieselben Konservativen ihr jetzt gerathen hätten, denselben mit einem ohnmächtigen Protest oder gar stillschweigend hinzunehmen, so hätte sie sich mit Indignation von ihnen abgewandt, denn ein anderer Grund als das Parteiinteresse ließ sich nicht dafür anführen und die Partei mit ihrem abgestorbenen Programm war der Masse nicht so an's Herz gewachsen, daß sie ihr zu Liebe geopfert hätte, was man sie gelehrt hatte als die Ehre und das vitale Interesse der Südstaaten anzusehen. Es waltete in dieser Hinsicht kein Gegensatz zwischen der Masse und den Führern ob, sondern diese allgemeine Stimmung war vielmehr bei den letzteren meist noch schärfer ausgeprägt. Allein wenn die Führer um des Parteiinteresses willen die Differenz zwischen den beiden Parteigruppen hätten überbrücken oder vertuschen wollen, so hätte sie die Rücksicht auf ihre Konstituenten davon abgehalten. Die Partei mochte durch ihre Steifnackigkeit ruinirt werden und dadurch wurden natürlich auch ihre persönlichen Interessen als Politiker schwer

geschädigt, aber ein höheres Eigeninteresse hielt sie mit ehernen Klammern an dem Standpunkte fest, den sie nach ihrer Haltung im Kompromißstreit hatten einnehmen müssen. Nachgiebigkeit in der Finalitätsfrage bedeutete wenn auch nicht für alle, so doch für sehr viele von ihnen den politischen Tod, und so wäre es gewesen, auch wenn die Finalität in ungleich höherem Grade nur eine akademische Frage gewesen wäre, als es wirklich der Fall war. Was von dem Demokraten Foote galt, fand in dieser Frage auch auf die südstaatlichen Whigs Anwendung und Foote's Verhalten und Geschick bot einen sehr beherzigenswerthen Beleg für die obigen Behauptungen dar. Der Vorwurf war sicher nicht unbegründet, daß er bei der Beantragung seiner Finalitätsresolution durch Rücksichten auf seine eigene politische Zukunft beeinflußt worden war. Er hatte in dem Kampfe um die Gouverneurschaft von Mississippi mit so geringer Majorität über Jefferson Davis triumphirt, daß er der moralischen Unterstützung eines förmlichen Kongreßbeschlusses zu bedürfen glaubte, wenn der Kompromißgeist das Uebergewicht in seinem Staate behalten und er die leitende Rolle in ihm behaupten sollte. Mississippi und sich selbst hatte er vor allen Dingen im Auge gehabt, als er die Annahme der Resolution für fast unumgänglich nothwendig erklärt und unter diesem Gesichtswinkel war die Behauptung begründet gewesen[1]). Als der

---

[1]) J. S. Pike schreibt am 17. Febr. 1852 aus Washington der N. Y. Tribune: „Foote . . desired to fortify his political position at home by an act of Congress, propping the platform upon which he has been fighting his battles with the States' Rights party of his own State. In his critical position it was almost a matter of life and death with him to bring his party to a vote on the question. And his failure to do it has probably sealed his fate in Mississippi.

It is not unlikely, however, that he has gone, anyway, but without the help of this life-boat it is quite certain he is to be engulfed. There seems to be little or no chance that the Compromise party of Mississippi will ever win another victory under their present volatile and impolitic leader. The next battle will be an Austerlitz victory to the States' Rights party. Such at least is the confident expectation of those who are most interested and best informed upon the subject. The consequence is that Mr. Foote will be left at home. Now, who would wish to disturb so fair a prospect as this? Who should desire to let down any ladder upon which Foote could again climb back to the Senate? Foote reached the summit level of his career on the compromise measures. Mr. Clay tended the locks, and let on the water. He was carried up to the highest point, but has been let down again. Like a child at its first

Senat seinen beweglichen Bitten nicht willfahrte, sank sein Stern rasch am politischen Firmament. Sein Spiel im Kapitol zu Washington, das etliche Jahre die Augen der ganzen Nation auf ihn gelenkt, war nicht, wie er erwartet, nur auf kurze Zeit unterbrochen, sondern für immer beendigt. Wohl verschwand er mit dem Ablauf seines Amtstermines als Gouverneur nicht für immer von der politischen Bühne, aber er betrat sie wieder als Mitglied des Kongresses der Confederirten Staaten und seine Rolle in diesem konnte sich entfernt nicht an Bedeutung mit der messen, die er im Kompromißstreit gespielt.

Wenn aber Foote in seinem Vorgehen auch nicht von eitel patriotischen Motiven bestimmt worden war, so traf ihn doch nicht der Vorwurf, daß er seinen persönlichen Interessen zu Liebe sich inkonsequent geworden war und die Interessen seiner Partei geschädigt hatte. Die Führer der Finalitäts Fraktion im gegnerischen Lager konnten das Gleiche nicht von sich sagen. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Whigs unter allen Umständen in dem Wahlkampf unterlegen wären, aber es ist ganz unbestreitbar, daß der Intriguenkampf, den ihre Häupter aus persönlichem Ehrgeiz gegen einander führten, sehr viel zu ihrer Niederlage beigetragen hat. Der Präsident selbst, unter dem Einfluß übelberathener Freunde, ging in diesem unsauberen Spiel mit seinem Beispiel voran.

Die Schwenkung, die Webster mit seiner Rede vom 7. März 1850

---

dance, he now wishes to 'do it again'. And all this ado in the Senate about the re-enactment of the compromise measures had its origin in no more noble or elevated purpose than to canal Foote over a difficult place into the Senate again. Before his return hence to Mississippi he begged Senators to come to a vote on his darling project. He considered it the ark of his political salvation. He considers it so now. But the floods have come until he is surrounded by the rising waters, and but the faintest hope of success remains.

This is, to be sure, a most undignified consideration to prompt the reopening, discussion, and agitation of a subject upon which the country desires repose. But as it is here represented so it is in fact. This explanation affords a clue to the indifference felt in the Senate to the fate of the resolution in question." First Blows of the Civil War, p. 114.

Foote hatte selbst am 4. Dezember im Senat gesagt: „I am exceedingly anxious to carry such a resolution as this home with me, for various reasons which I need not state. It is the only favor which I shall ask of the Senate during the present session." Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr., p. 30.

vollzogen hatte, war unfraglich zum Theil auf die Aussichten zurückzuführen, die er sich damit auf die Präsidentschaft zu eröffnen glaubte. Es liegt kein Beweis dafür vor, daß die südstaatlichen Befürworter des Kompromisses ihm bestimmte Versprechungen gemacht haben, und es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß sie es gethan haben. Dergleichen Uebereinkommen pflegen nicht in ausdrücklichen Worten getroffen zu werden. Unstreitig war aber Webster berechtigt gewesen aus dem ganzen Gehaben der Herren zu schließen, daß er fest auf ihre Unterstützung zählen dürfe, wenn er jetzt durch ein Bündniß mit Clay den Ausschlag für das Zustandekommen eines Vergleiches gebe. Das wurde auch von bedeutenden Organen der öffentlichen Meinung, die keineswegs zu den allzeit getreuen Schildknappen Webster's gehörten, rückhaltlos zugegeben[1]).

---

[1]) So z. B. schreibt der N. Y. Herald vom 13. April 1852: „Henry Clay had thrown himself into the breach, but he was powerless without some efficient aid from the North. The leading Southern Whigs, such as Mangum, and Badger, and Dawson rallied upon Mr. Webster, seized upon him, stuck to him, and brought him finally up to the mark. His speech on the 7th of March gave a new impulse to the compromise movement, and the whole country felt that the danger was substantially passed. But it is notorious that, in the proceedings upon the committee of thirteen, Mr. Webster wavered again, voting this way and that way, and was only held to his place by the unceasing vigilance of Messrs. Mangum and Badger. It was a terrible trial to give up Massachusetts sure, for a doubtful settlement of the slavery dispute; but he did it through the example of Henry Clay, and through the personal influence of such men as Mangum, and Badger, and Underwood, and other Southern Whig Senators. They stood virtually, if not directly, pledged to indemnify Mr. Webster in the future for the loss of Massachusetts, in the cordial support of the South; and it was that impression, and the general popularity of Mr. Webster's course in the South, that rendered him at once a promising candidate for the Presidency."

Wo man die Rede vom 7. März als „Verrath" betrachtete, wollte man es freilich nicht wahr haben, daß Webster sich bewußt gewesen sei, irgend ein Opfer zu bringen. Pike schreibt den 2. Juni 1851 der N. Y. Tribune: „Mr. Webster never once thought he was sacrificing Northern support; he only thought he was gaining Southern. He made that speech to get friends at the South — never doubting he could hold his own in the North, and not dreaming of the possible defection of Massachusetts. Mr. Webster never had the credit of boldness in making it, for none of his friends thought he was running the risk of losing any thing, politically, by so doing. On the contrary, it was imagined that it was a great stroke, and

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Fillmore beabsichtigte nicht mit seiner eigenen Person den Erwartungen Webster's im Wege zu stehen. Es wurde später öffentlich behauptet — und meines Wissens hat dieser Bericht über die geheime Geschichte seiner Kandidatur nie eine Berichtigung von ihm erfahren — daß er in Uebereinstimmung mit den hervorragendsten Mitgliedern seines Kabinets beschlossen hatte, förmlich zu erklären, daß von seiner Kandidatur unter allen Umständen abgesehen werden müsse. Die Erklärung soll sogar in dem Entwurf seiner Jahresbotschaft gestanden haben. Dann aber habe der Einfluß von Stuart, Hale und Anderen das Uebergewicht über den von Corwin, Crittenden und Graham erlangt und der betreffende Passus sei wieder gestrichen worden, angeblich weil er den Präsidenten Mißdeutungen aussetzen könnte, da noch von keiner Seite her seine Kandidatur öffentlich aufgestellt worden sei. Als dieses dann durch ein Town-Meeting geschehen, habe man ihn darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt der gewünschte Anlaß geboten sei und er habe denn auch einen Brief mit der erwähnten Erklärung entworfen. Dieser Brief sei dem Kabinet vorgelegt, von ihm berathen und amendirt und seine sofortige Veröffentlichung beschlossen worden. Webster, der aus Zartgefühl nicht zur Theilnahme an diesem Kabinetsrath eingeladen worden, sei den folgenden Tag durch den Präsidenten selbst von dem Beschluß unterrichtet und aufgefordert worden, ihn auch seinen Freunden mitzutheilen. Dann aber habe Fillmore gezögert, den Beschluß zur Ausführung zu bringen und endlich die Veröffentlichung des Briefes geradezu verweigert und zwar unter dem Vorgeben, daß seine Kandidatur nöthig sei, um die Partei zusammen zu halten. Webster sei darüber so verstimmt gewesen, daß es der Vermittelung eines gemeinschaftlichen Freundes bedurft habe, um den Präsidenten und seinen Staatssekretär zu versöhnen; Webster habe sich

---

would make Mr. Webster eminently popular throughout the South and South-West, and would achieve the culmination of his political fortunes by electing him to the long-coveted post of the Presidency. This was undoubtedly Mr. Webster's own view; and far enough is it from the idea of a 'sacrifice'.

There were a few at Washington who saw, at the time, how great was that delusion, and how deep was the pit Mr. Webster had dug for himself. But when such intimated that Mr. Webster would not be likely to sustain himself in the North, and that he might even lose Massachusetts, the idea was derided, and the suggestion that he could by any possibility fail to carry his own State was laughed to scorn." First Blows of the Civil War, pp. 91, 92.

durch das bestimmte Versprechen besänftigen lassen, daß Fillmore vor dem Zusammentritt der Staatskonvention seine Kandidatur fallen lassen würde[1]).

Man thäte Fillmore gewiß Unrecht, wenn man annehmen wollte, daß dieses Versprechen nicht ehrlich gemeint gewesen sei und er von Anfang an falsches Spiel mit Webster habe spielen wollen. Fillmore war ein Ehrenmann, aber geistig ein Mann von ganz gewöhnlichem Mittelschlage und großen politischen Verantwortlichkeiten gegenüber nichts weniger als ein Charakter. Daß er unter Umständen der öffentlichen Meinung gegenüber oder dem gegenüber, was sich für die öffentliche Meinung ausgab, einen nicht geringen Grad von sittlichem Muth entwickeln konnte, hatte sein Verhalten in dem Kompromißstreit und namentlich hinsichtlich des Sklavenjagdgesetzes hinlänglich gezeigt, denn daß er nicht, wie so viele Andere, zur Förderung seiner persönlichen Ambitionen den Liebediener des Südens machte, sondern aus ehrlicher patriotischer Ueberzeugung handelte, kann nicht bestritten werden, wie man auch sonst immer seine Haltung in diesen Fragen beurtheilen mag. Was ihm fehlte, war der geistige Muth zur Initiative und zu selbständigem Urtheilen und Entscheiden. Was ihn jetzt in die falsche Bahn trieb, war seine Schwäche. Der persönliche Ehrgeiz, der, ich möchte fast sagen, nur künstlich in ihm geweckt worden war, half ihm nur die Bedenken gegen den letzten Schritt bei Seite schieben, durch den er sich dem Vorwurf des Treubruches gegen seinen ersten Rathgeber aussetzte[2]). Er glaubte gewiß an das Argument von dem Zusammenhalten der Partei, wie ja auch diejenigen daran glaubten, die ihn dadurch ihren Zwecken dienstbar machten. Es war ja nichts anderes als die Behauptung der süd-

[1]) Siehe den „Otsego" gezeichneten und „Key West, Fa., March 8, 1853" datirten Brief in der N. Y. Tribune vom 26. März 1853.

[2]) Pike, der wohl einen einseitigen Parteistandpunkt einnahm, aber doch ein recht guter Beobachter und treffender psychologischer Beurtheiler war, charakterisirt ihn in der folgenden Weise: „The President differs from the Secretary (Webster). He, too, lacks pluck. But nobody doubts his integrity. He wants back-bone. He means well, but he is timid, irresolute, uncertain, and loves to lean. There will be no Thermopylae in his life, as there has been none in the life of his chief Secretary. Nature bestowed no intrepidity in making up either's composition. It was the omitted ingredient. Would the name of either be mentioned as the leader of a forlorn hope? Alas! we need not answer." First Blows of the Civil War. pp. 122, 123.

ſtaatlichen Whigs, daß nur die bedingungsloſe Verpflichtung auf das Kompromiß das Auseinanderbrechen der Partei verhüten könne. Allein auch zugegeben, daß ein konſervativer Kandidat eine abſolute Nothwendigkeit für die Partei war, warum mußte derſelbe gerade Millard Fillmore heißen? Warum konnte es nicht ebenſo gut Webſter ſein? Seine Verdienſte um das Zuſtandekommen des Kompromiſſes waren nicht geringer als die Fillmore's und ſeine Kompromißtreue konnte ebenſo wenig angezweifelt werden. Fürchtete man bei den liberalen Whigs des Nordens auf größeren Widerſtand mit der Kandidatur Webſter's als mit der Fillmore's zu ſtoßen? Zum Theil gewiß und unſtreitig war dies auch nicht ganz unrichtig. Daniel Webſter, dem „göttlichen", dem „Vertheidiger der Konſtitution", dem geiſtigen Rieſen unter den Staatsmännern Neu Englands, war der „Verrath" an der Sache des Nordens und der Freiheit ſchwerer zu verzeihen als dem Zufalls-Präſidenten, dem verhältnißmäßig vergangenheitsloſen Mann, den die politiſchen Macher und die Tücke des Geſchicks in großer Zeit an die Spitze der Nation geſtellt hatten. Allein wenn der radikalere Flügel der liberalen Whigs ſo dachte, ſo konnte man auf der anderen Seite hoffen, daß die Farbloſeren unter ihnen ſich durch das Heraufbeſchwören der Erinnerungen an vergangene Tage doch noch ein wenig für den „großen Webſter" würden erwärmen laſſen. Wen aber glaubte man für Fillmore begeiſtern zu können, für den ſich nichts anführen ließ, als die ſpießbürgerlich angehauchte Feſtigkeit und Zähigkeit, mit der er für das Kompromiß eintrat? Selbſt Leute, die ihm den Vorzug gaben, mußten eingeſtehen, daß der Kampf völlig ausſichtslos ſein würde, wenn man ihn unter einem ſo bedeutungsloſen Bannerträger führe[1]).

War jedoch die Kandidatur Fillmore's — nicht nur was ihn ſelbſt, ſondern auch was die eigentlichen Urheber derſelben anlangte — wirklich nur als ein taktiſches Manöver gedacht, ſo mochte der Plan nicht ſchlecht ſein. Die Erfahrung hat in den Vereinigten Staaten gelehrt, daß eine ſehr frühzeitig aufgeſtellte Kandidatur ſelten Erfolg hat. Nicht allein der Gegenpartei, ſondern namentlich auch den ver-

[1]) P. Greely jun. ſchreibt am 19. März 1852 aus Boſton an Pike: „With the best feelings towards Mr. Fillmore, those of us who do the work here (many of whom would really prefer Mr. F. to anybody else, if he could be sure of getting votes) are of the opinion that the contest may as well be abandoned before it is commenced unless we nominate General Scott." ib. p. 119.

schiedenen Koterien im eigenen Lager darf nicht zu viel Zeit gelassen werden, die geistige Veranlagung, den Charakter und die ganze persönliche und politische Vergangenheit des Kandidaten ihrer unnachsichtigen und nur zu oft unehrlichen und absolut gewissenlosen Kritik zu unterwerfen. Auch das glänzendste Silber wird trüb und reibt sich ab, wenn es zu viel angegriffen wird — selbst wenn es mit reinen Händen geschieht. Sollte Fillmore nur gleichsam ein Blitzableiter sein und wollte er sich dazu hergeben, so konnte mithin seine Kandidatur allerdings den Whigs einen großen Dienst leisten. Wurde sie nur so lange aufrecht gehalten, bis die konservative Fraktion die Liberalen zur Unterwerfung unter ihr Programm gebracht hatte und erst unmittelbar vor der Entscheidung Webster als der wahre Auserkorene der Konservativen proklamirt, so gelang es vielleicht durch die Ueberraschung und einen stürmischen Appell an das Parteiinteresse, seine Nomination durchzusetzen und die ganze Stärke der Partei für ihn in's Feld zu führen.

Ein direktes Zeugniß dafür, daß die maßgebenden südstaatlichen Whigs oder doch einige derselben zu irgend einer Zeit sich Fillmore's nur als Blitzableiter für Webster hätten bedienen wollen, habe ich jedoch nicht finden können und die späteren Ereignisse sprechen entschieden dagegen. Deswegen ist man jedoch keineswegs zu der Annahme genöthigt, daß sie von Anfang an entschlossen gewesen seien, mit ihm zu stehen und zu fallen. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie zuerst die positive Seite der Personenfrage offen lassen wollten, vorerst sich daran genügen lassend, Fillmore's Kandidatur als Sturmbock gegen die liberale Fraktion zu gebrauchen. Clingman, dessen Verhalten Brooks den Vorwand gegeben hatte, die südstaatlichen Whigs im Allgemeinen für den Abfall der nordstaatlichen Parteigenossen von dem Finalitätsprogramm verantwortlich zu machen, suchte seine näheren Kollegen zu der Erklärung zu bewegen, daß sie gegen die Beschickung der Nationalkonvention durch die Südstaaten wirken würden, wenn Fillmore's Kandidatur fallen gelassen würde. Er versichert jedoch, daß er damit nur die Nomination Scott's habe hintertreiben und den Weg für den konservativen Kandidaten — wer auch immer dazu ausersehen werden mochte — frei machen wollen, oder, falls die Liberalen halsstarrig blieben, den Bruch der Partei herbeiführen[1]).

[1]) „I saw in succession, privately, many of those Southern Whigs, who were most hostile to the Seward-Scott movement, and induced them

Der Plan hatte einen schwachen Punkt. Die Liberalen fügten sich hinsichtlich der ersten Hälfte desselben, um hinsichtlich der anderen und wesentlichsten den Spieß umkehren zu können, d. h. die sofortige Zerreißung der Partei wurde durch die Aufrechterhaltung der Kandidatur Fillmore's verhindert, aber die Liberalen wußten sich ihrer zu bedienen, um schließlich die Nomination ihres eigenen Kandidaten durchzusetzen[1]). Daß ihnen das gelang, hatten sie zum großen Theil dem zu danken, daß die südstaatlichen Whigs, durch ihren ersten Erfolg zu zuversichtlich geworden, jetzt ihrerseits die Personenfrage in einer Weise in den Vordergrund drängten, die zu einer verhängnißvollen Spaltung der konservativen Fraktion führte. Was sie auch immer ursprünglich beabsichtigt haben mochten, bald konnte man sich darüber nicht mehr täuschen, daß sie sich entschlossen hätten, Fillmore das Webster gegebene Versprechen nicht einlösen zu lassen, sondern mit allem Nachdruck seine Nomination durch die Nationalkonvention zu betreiben. Es war inzwischen nichts geschehen, was die politische Statur des Präsidenten in ihren Augen imposantere Proportionen hätte annehmen lassen oder ihn ihren Herzen näher gebracht hätte. Sie urtheilten über ihn und fühlten hinsichtlich seiner wie früher. Je näher die Entscheidung heranrückte, desto klarer wurden sie sich nur darüber, daß sie Webster nicht wollten. Seine geistige Ueberlegenheit und sein Mangel an wahrer Volksthümlichkeit, die seit jeher

---

to agree that if Mr. Fillmore did decline, in respect to which there was some intimation in the papers, they would join in a public declaration against the convention and advise the Southern Whigs to decline to go into it.... The Hon. Humphrey Marshall called one morning to see me, and he was strongly conservative in his views, and exceedingly averse to the Scott movement then. I explained the matter to him, and asked his cooperation in my plan, so that we might by such action either compel the Northern wing to abandon the purpose to select Scott, and consent that Mr. Webster or some one occupying a similar position should be our nominee, or if we failed in this to break up the Whig party, and form a new organization that should not be controlled by the anti-slavery elements." Selections from the Speeches and Writings of Hon. Th. L. Clingman, p. 308.

[1]) „It became known thus that if Mr. Fillmore should withdraw, the result would be that the party would be disrupted. Immediately thereafter, the policy of the friends of Messrs. Webster and Scott were changed, and Mr. Fillmore was pressed to stand, in order that he might, as the event proved, be made useful in holding the party together for the benefit of General Scott." l. c.

seinen Wünschen bezüglich der Präsidentschaft im Wege gestanden hatten, machten sich auch jetzt gegen ihn geltend. Die entscheidenden Momente wurden aber unstreitig in der Geschichte seiner Stellung zur Sklavenfrage gefunden. War es im Hinblick auf seine ganze Vergangenheit möglich zu glauben, daß sein Eintreten für das Kompromiß ausschließlich ehrlicher Ueberzeugung zuzuschreiben sei? Hatte er doch nach der Rede vom 7. März in den Verhandlungen über den Ausschuß der Dreizehn wieder geschwankt und dann nach dem Abschluß des Kompromisses sich für eine Aenderung des Sklavenjagdgesetzes ausgesprochen, falls es zu begründeten Ausstellungen Anlaß gäbe, während er sich jetzt um die Stimmen der Finalitätspartei bewarb[1]). Hatte er aber während der letzten zwei Jahre in der alles beherrschenden Frage stets seinem Ehrgeiz eine gewichtige Stimme eingeräumt, wenn er mit sich über seine Entschließungen zu Rathe ging, durfte man dann erwarten ihn völlig verlässig zu finden, wenn er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht hatte? Konnte ein Mann von der Bedeutung Webster's so weit mit seiner Vergangenheit brechen, daß er, wenn das höchste Amt der Republik mit seiner ganzen sittlichen Verantwortlichkeit auf seinen Schultern ruhte, ein durchaus probehaltiger Finalitätsmann im Sinne der Sklavenhalter, d. h. im Sinne der Georgia Plattform und der Mississippi Resolutionen, sein würde? Ein Stückchen seiner lebenslänglichen Ueberzeugungen und seines politischen Gewissens hatte er für die Gunst des Südens feil gehabt, als die Einflüsterungen des Ehrgeizes im Bunde mit zwar verkehrten, aber doch ehrlichen patriotischen Erwägungen ihn dazu trieben, aber ein nördlicher Mann mit südlichen Prinzipien wie die

[1]) Am 11. Nov. 1850 hatte er an Colby geschrieben: „If experience shall show that, in its operation, the law inflicts wrong, or endagers the liberty of any whose liberty is secured by the Constitution, then Congress ought to be called on to amend or modify it." Curtis, Life of D. Webster. II. p. 484. Und im Frühling 1852 erklärte er in Annapolis: „I hold the importance of these measures (den Kompromißgesetzen) to be of the highest character and nature, every one of them, out and out, and through and through. I have no confidence in anybody who seeks to repeal, or anybody who wishes to alter or modify these constitutional provisions. There they are. Many of these great measures are irrepealable... Other important objects of legislation, if not in themselves in the nature of grants, and therefore not so irrepealable, are just as important; and we are to hear no parleying upon it. We are to listen to no modification or qualification." ib. II, p. 604.

Van Buren, Caſſ, Dickinſon, Douglas konnte er nimmermehr werden. Verrath hatte der Süden ſicher nicht von ihm zu beſorgen, aber wenn die Verhältniſſe und Ereigniſſe irgend eine Seite der Sklavenfrage wieder auf die Tagesordnung ſetzten — und daß dieſes trotz aller Finalitätserklärungen jeden Augenblick geſchehen könne, deſſen war ſich der Süden ſtets vollſtändig bewußt — dann hätte er aller Wahrſcheinlichkeit nach die Geheiße der Sklavokratie nicht einfach als Geſetz anerkannt. Wie vor dem 7. März hätte er ſich wiederum am Scheidewege ſtehen gefühlt. Der 7. März mit ſeinen Konſequenzen bürgte dafür, daß er verſuchen würde im Geiſte des Kompromiſſes dem Süden gerecht zu werden, aber dann hätte es ſich gezeigt, daß er und der Süden dieſen Geiſt doch verſchieden auffaßten, und wer bürgte dann dafür, daß er nicht durch die Gewalt ſeiner großen Vergangenheit mit Wucht in ſeine alten Bahnen zurückgeriſſen würde? Ein Schritt aber nach dieſer Richtung hin und es hing vielleicht nicht mehr von ihm, ſondern nur noch von den Ereigniſſen ab, wie weit er in ſie hineingerieth, und es war durchaus nicht undenkbar, daß er dann ſogar über den Standpunkt hinausgetrieben werden konnte, den er in den Tagen ſeiner entſchiedenſten Oppoſition gegen die Sklavokratie eingenommen hatte. Sobald er einmal mit dem Süden in Konflikt gerathen war, mußte ſich in ihm mächtig das Verlangen regen, ſich in dem Urtheile und Empfinden ſeiner früheren und natürlichen Geſinnungsgenoſſen zu rehabilitiren, und wer ſtand dann dafür ein, daß er nicht in den rückſichtsloſen Feuereifer verfiel, der dem rückfälligen Renegaten noch viel mehr als dem Renegaten eigen zu ſein pflegt? Auf ſeinen Charakter durfte er ſich gegen derartige Befürchtungen nach dem 7. März und den wilden Reden, die er im Staate New York und in Virginia für das Kompromiß gehalten, nicht mehr berufen [1]). Der Süden war ihm verpflichtet, aber die Art

[1]) Wem das etwa ganz müßige und haltloſe Spekulationen erſcheinen, der erinnere ſich der letzten Phaſe in Douglas' Leben. Und Webſter war doch immerhin ein aus ganz anderem Holze geſchnitzter Mann als Douglas. Auch einige Stellen der im Text erwähnten Reden weiſen, wenn man ſie mit den Ereigniſſen der nächſten Jahre zuſammenhält, darauf hin, wie leicht ſich die entwickelte Möglichkeit hätte verwirklichen können. Unter dieſen Reden erregte die im Juni 1851 zu Capon Springs, Va., gehaltene im Norden ganz beſonderen Anſtoß wegen des frivolen und dabei recht ſeichten Witzes, mit dem er ſich über das „höhere Geſetz" „of the fanatical and factious abolitionists of the North" ausließ. Und doch ſagte er in dieſer Rede gegen die Sezeſſioniſten:

und Weise, wie er ihn verpflichtet, hatte der Achtung Abbruch gethan und in demselben Maße, als sich die Achtung vor ihm vermindert, hatte der Süden Grund bekommen, seine Erhöhung auf den Präsidentenstuhl zu fürchten. So weit Webster's Verhalten in der Kompromiß-Frage eine politische Spekulation seines Ehrgeizes gewesen, war mithin ihr Resultat, auch was den Süden anlangte, gerade das Gegentheil von dem erwarteten. Hätten die konservativen Whigs des Südens geglaubt seiner noch zu bedürfen, so hätten sie diese Bedenken wohl hintan gesetzt. Er hatte ihnen nichts mehr zu bieten und daher hieß es einfach: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan — der Mohr kann gehen.

Der Süden bedurfte Webster's nicht mehr, aber ihn bei Seite zu schieben, hieß der Niederlage der Whig Partei das Siegel aufdrücken. Wenn der Sieg der Demokraten nicht schon längst ganz unzweifelhaft erschien, so hatte das einen seiner vornehmsten Gründe darin, daß die Whigs über den gewaltigen Apparat der Regierungspatronage verfügten. Wenn sie in der Opposition standen, war das Versprechen, mit der korrupten und korrumpirenden Wirthschaft der Aemterverleihung gründlich aufzuräumen, stets einer der glänzendsten Köder gewesen, mit dem sie die fluktuirenden skeptischen und kritischen Elemente, von denen die Entscheidung in den Wahlkämpfen gegeben zu werden pflegt, auf ihre Seite hinüber zu ziehen suchten. Wenn sie dann aber an's Ruder gelangt waren, wurde nichts Wesentliches an dem Unwesen geändert und in einzelnen Hinsichten kam man aus dem Regen unter die Traufe, theils weil die Whigs so selten die Regierung führten und darum ihre Zeit doppelt energisch ausnutzten, theils weil sie immer unter einander in Hader lagen, wenn sie sich des Heftes bemächtigt hatten. Auch jetzt war allerlei Skandal an's Licht gezogen worden, der ein sehr sonderbares Licht auf die Whigs als Reformpartei warf,

„I make no arguments against resolutions, conventions, secession speeches, or proclamations. Let these things go on. The whole matter, it is to be hoped, will blow over, and men will return to a sounder way of thinking. But one thing, gentlemen, be assured of, the first step taken in the programme of secession, which shall be an actual infringement of the Constitution or the laws, will be promptly met. And I would not remain an hour in any Administration that should not immediately meet any such violation of the Constitution and the law effectually and at once." Curtis, Life of D. Webster, II, p. 516. Und noch im Frühling 1852 wiederholte er dieselbe Erklärung in Annapolis. cfr. ib. II, p. 603.

und nicht nur die Demokraten führten laute Klage darüber, daß die Administration in schamloser Weise die öffentlichen Aemter als Kapital zur Betreibung ihrer politischen Geschäfte ausnutze. Aus den vertraulichen Briefen der Whig Politiker lassen sich viele Zeugnisse dafür zusammentragen, daß diese Vorwürfe nur zu begründet waren. Sehr tief ging die sittliche Entrüstung freilich nicht, denn am häufigsten und bittersten wird darüber geklagt, daß die Liberalen oder, wie man damals gewöhnlich sagte, die Seward Whigs leer ausgingen und die Administration die ganze Patronage fast ausschließlich ihren engeren Partisanen zuwende. Ueber die Politik dieser Parteilichkeit innerhalb der Partei mochte sich streiten lassen. Die Spannung zwischen den beiden Fraktionen wurde dadurch verschärft, aber vielleicht war es das einzige Mittel, den Sieg der Konservativen zu sichern und ihnen, wenn auch nicht in der Partei, so doch im Kreise der Berufspolitiker ein so großes Uebergewicht zu verschaffen, daß die Liberalen ihren Widerstand aufgaben. Jedenfalls aber konnte dieses Resultat nur erhofft werden, wenn die Administration bei dieser Verwendung der Regierungspatronage lediglich als Organ der geschlossenen Phalanx der Konservativen handelte. Das war der Fall, so lange man die Personenfrage in der Schwebe ließ. Als dann aber die südstaatlichen Whigs zu dem Entschluß kamen, ihre moralischen Verpflichtungen gegen Webster unter allen Umständen zu ignoriren und darum Fillmore zu ihrem definitiven Kandidaten auserkoren, weil er sowohl in dem Kampfe innerhalb der Partei wie in dem gegen die Demokraten unstreitig der aussichtsvollste Kandidat war, wenn man Webster fallen ließ, da änderte sich die Sachlage vollständig. Wie weit Fillmore an seinem Amte hing, läßt sich natürlich mit Gewißheit nicht sagen. Der Gedanke aber übte unfraglich einen starken Reiz auf ihn aus, nicht nur die Partei bis zur Nationalkonvention zusammenzuhalten, sondern auch sie dann unter seiner Führung den Sieg erringen zu sehen. Ohne einer Anwandelung von Größenwahn zu verfallen, begann er doch den Einflüsterungen Gehör und Glauben zu schenken, die ihn als den Mann des Geschickes bezeichneten, dessen reine und maßvolle Gesinnungen allein die Partei und durch sie das Land vor den Radikalen aller Art retten könne. Und als er mit sich im Reinen darüber war, daß er sich dieser Aufgabe nicht entziehen dürfe, da nahm er auch keinen Anstand, die ihm durch sein Amt gebotenen Mittel voll zu verwerthen, um das Seinige zur Ausführung des Schicksalsspruches zu thun. Die Aemter wurden jetzt nicht mehr

schlechtweg im Interesse der Konservativen vergeben, sondern man mußte ein Fillmore-Mann sein, um ein Plätzchen an der Staatskrippe angewiesen zu erhalten. Diese Aenderung gab Webster die Gewißheit, daß der Präsident nicht mehr gesonnen sei, durch seine Kandidatur nur ihm die Bahn bis zur Nationalkonvention frei halten zu wollen. Seine Hoffnungen deswegen ganz fahren zu lassen, das vermochte Webster nicht; dazu hatte er sich zu tief in sie hineingelebt und zu viel ihrer Verwirklichung geopfert. Allein er verkannte nicht, daß die Verwerthung der Regierungspatronage in seinem Interesse eine Hauptstütze seiner Aussichten gewesen und es daher ein furchtbarer Schlag für dieselben war, wenn sie nicht allein nicht mehr für ihn, sondern zum größten Theil sogar im Interesse eines Rivalen aufgeboten wurde. Von einer ganz ehrlichen Aufrechterhaltung des bisherigen Verhältnisses zwischen dem Präsidenten und seinem ersten Minister konnte daher jetzt keine Rede mehr sein. Die in den Kreisen der Liberalen hie und da gehegte Erwartung, daß es demnächst zu einem förmlichen Bruch zwischen ihnen kommen müsse, bestätigte sich allerdings nicht[1]).

---

[1]) Pike schreibt am 23. Jan. 1852 der N. Y. Tribune: „There is a great commotion between Mr. Webster and his friends in relation to the recent determination of the President not to withdraw from the canvass. You will see in the papers all manner of contradictory accounts on this point, and from sources that are usually well informed. But when everything uncertain is brushed away, the naked fact will remain and be plainly visible, that Mr. Fillmore is in the field, and of course against Mr. Webster; for the strength of both, so far as they have strength, consists in their position on the Compromise question. They stand on the same platform and are covered by the same canopy."

Und am 28. Jan.: „The present position of Mr. Webster and Mr. Fillmore as candidates for the Presidency grows daily more and more anomalous to the public apprehension. It would seem to necessitate the reconstruction of the Cabinet. The Secretary has all along expected to have the Administration field to himself, and to find now that he is allowed but a very small 'patch' of it, is excessively provoking. And it is impossible that so much poignant chagrin as is felt should be altogether suppressed. And it is not. So that it cannot be long, if there is no change in the position of the candidates, before it will burst out in open crimination. Men of strong passions, with cross purposes, and keen personal aims cannot meet in daily intercourse and be always amiable and polite and confiding. This is more difficult than

'To smile and smile and be a villain'.

The lines of the President and Secretary, who are both bobbing for the same big trout, will inevitably tangle. So long as they run side by side

Beide fühlten, daß sie damit den schwankenden Ast durchsägen würden, auf dem sie saßen. Warf Webster durch seinen Austritt aus dem Kabinet dem Präsidenten den Handschuh vor die Füße, so wandte sich die Administration direkt und offen gegen ihn und er hätte dann mit eigenen Händen seine Präsidentschaftshoffnungen noch vor dem Zusammentritt der Nationalkonvention für immer begraben. Fillmore aber, so wenig es ihm genehm sein konnte, daß er genöthigt war bei Webster's Verbleiben im Kabinet ihm auch einen Theil der Patronage zur freien Verfügung zu überlassen, mußte doch Alles daran liegen, vor dem Publikum das gute Einvernehmen mit ihm zu erhalten, da bei einem offenen Zerwürfniß mit der Webster Partei sein Anhang zu sehr geschwächt werden mußte, um seine Nomination durchsetzen zu können. Aeußerlich gingen daher die Dinge so ziemlich wie bisher fort, weil Präsident und Staatssekretär hofften, daß sie im letzten Augenblick doch noch die Unterstützung der Fraktion des Anderen erhalten würden, wenn sie sich überzeugt habe, daß ihr nur die Wahl bliebe, entweder dieses zu thun, oder die Liberalen triumphiren zu lassen. Allein ob diese Rechnung sich nun als richtig erwies oder nicht, die Kraft des Offensivstoßes, den die Administration durch die Ausnutzung der Patronage hatte führen wollen, war gebrochen und der Rückschlag traf die Sache der ganzen Partei schwer, da in ihre ohnehin so sehr gelockerte Organisation in höherem Grade als zuvor das Moment der persönlichen Ambitionen und Animositäten hineingetragen worden war.

Die Stärke der Liberalen gegenüber ihren konservativen Parteigenossen lag darin, daß in ihrer Mitte derartige Nebenbuhlerschaften nicht aufkamen. Sie waren von Anfang an einig über die Person ihres Kandidaten gewesen und blieben es bis zuletzt. Das war aber auch im Grunde der einzige Punkt, in dem ihre Ueberlegenheit anerkannt werden muß. Wenn die südstaatlichen „Silbergrauen", wie die Fillmore Fraktion jetzt genannt wurde, in der Hitze des Wortgefechtes ihnen oft abolitionistische Gesinnungen vorwarfen, so waren das völlig haltlose Anschuldigungen. Wie auch immer einzelne ihrer leitenden Männer in der Sklavenfrage denken mochten, ihrem Fraktions-

---

on the same course they will jostle, interlock their wheels, crowd, and perhaps jockey. We see numerous signs of this already. Such a state of things cannot last and good nature continue to prevail. Collisions will be followed by contusions." First Blows of the Civil War, pp. 104, 105, 106.

programm nach verdienten sie nicht einmal den Namen der Liberalen — eine von mir der Bequemlichkeit wegen gewählte Bezeichnung, die nur im Hinblick auf ihren Gegensatz zu dem anti-liberalen Standpunkt der Konservativen eine relative Berechtigung hat. Ihr Programm in der Sklavenfrage bestand ja gerade lediglich darin, kein Programm zu haben und sich nur ablehnend gegen eine Verpflichtung auf die Finalitätspolitik zu verhalten. Demgemäß war auch die Stellung des Kandidaten zur Sklavenfrage nicht entscheidend gewesen. Eine sehr wesentliche Rücksicht hatte sie allerdings bei seiner Wahl gebildet, aber nur insofern sie irgendwo zwischen den beiden ausgeprägteren Richtungen war und man daher glaubte hoffen zu dürfen, daß weder die eine noch die andere in ihr einen unüberwindlichen Anstand erblicken würde. Das Verdienst lag auch hier nur in dem Fehlen eines positiven Programms und der Undefinirbarkeit der Stellung. Was in den Augen der Politiker General Scott zum einzig möglichen Mann machte, hatte überhaupt gar nichts mit der Politik zu thun. Da die Partei im Grunde kein Programm mehr hatte und so weit man noch von einem solchen reden durfte, es mehr zu verschleiern als durch dasselbe für sich zu werben suchte, so war es auch eine Empfehlung für den Kandidaten, wenn er keine eigentliche politische Vergangenheit hatte, falls über seine Zugehörigkeit zur Partei kein Zweifel obwalten konnte; Scott aber brauchte sich nicht, wie dereinst Taylor, erst darauf zu besinnen, daß er ein Whig sei, sondern das ganze Volk wußte seit vielen Jahren, daß er es wirklich seit jeher gewesen. Allein alles das waren doch nur Momente, die ihn Angriffen weit weniger bloßstellten als irgend welche politische Berühmtheiten, die man auf den Schild hätte erheben können, und um die Massen für einen Kandidaten in Bewegung zu setzen, mußte man etwas Positives für ihn geltend machen können. Diesem positiven Elemente hatte denn auch Scott allein seine Bevorzugung zu danken, aber gefunden wurde es ausschließlich in seinen Kriegsthaten. Die Siege des mexicanischen Krieges, der das Werk einer demokratischen Administration war und trotz der Opposition der Whigs geführt wurde, sollte zum zweiten Male den politischen Bankerott der Whigs zudecken.

Wenn die Whigs dem Volke so wenig zu bieten hatten, daß militärische Verdienste ihres Kandidaten der einzige Nothanker waren, auf den sie ihre Hoffnungen setzen konnten, so war Scott offenbar der gegebene Mann, da kein anderer General ihm an die Seite gestellt werden konnte. Damit war jedoch nicht gesagt, daß sich seine

Waffenthaten jetzt wirklich als mächtiger Zauber erweisen würden. Die geistige und sittliche Abspannung, der das Volk nach dem Kriege und dem Kompromißstreit verfallen war, disponirte es nicht dazu, auf dem politischen Gebiet militärischen Erfolgen einen ungebührlichen Werth beizumessen. Abgesehen davon war aber auch Scott's militärische Vergangenheit und seine ganze Persönlichkeit nicht dazu angethan, die Massen so weit zu enthusiasmiren, daß ihr Urtheil bestochen wurde; bei aller Anerkennung, die sie verdienten, forderten sie allzu sehr die Kritik heraus. Die Natur hatte ihn mit einer Gestalt und Gesichtszügen ausgestattet, die imponirt hätten, wenn das Leben in ihnen von einem hohen Geiste gezeugt hätte, vor dem man sich — wie etwa bei Washington — in unwillkürlicher Hochachtung beugen mußte. Allein der Verstand, die Willenskraft und das Selbstbewußtsein, die aus ihnen sprachen, wurden schwer beeinträchtigt durch eine draftisch zu Tage tretende Eitelkeit, die trotz der liebenswürdigen Umgangsformen stets peinlich berührte und hier und da so kleinlich wurde, daß sie ein geringschätziges Lächeln herausforderte. Der Besieger von Mexico hatte seinen Namen in die Geschichtstafeln seines Landes eingeschrieben und hätte es daher nicht nöthig gehabt, auf den Federbusch seines Hutes und die Epauletten auf seinen Schultern so stolz zu sein. Diese Eitelkeit hatte sich aber auch in weniger harmlosen Dingen in einer Weise geltend gemacht, die seinem Ruhme und den ihm anvertrauten öffentlichen Interessen empfindlichen Abbruch that. Gerade die Geschichte des mexicanischen Krieges war reich an höchst leidigen Manifestationen derselben und seiner allzu hoch gespannten Selbstschätzung gewesen. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wie weit er die Schuld an den wüsten Zänkereien trug, die er mit der Administration und namentlich mit seinen untergebenen Offizieren gehabt hatte und die endlich zu einer langen kriegsgerichtlichen Untersuchung geführt hatten. Es gilt nicht ein Sittengericht über ihn abzuhalten, sondern nur zu ermitteln, wie weit die Erwartung der Seward Whigs begründet war, daß der Held der mexicanischen Schlachtfelder die Massen für sich begeistern werde. Wie sich auch immer die Schuld an diesen Zänkereien vertheilen mochte, sie hatten in dem Empfinden und Urtheilen der Massen einen Schatten auf Scott's Namen geworfen und selbst Zweifel erregt, wie weit das Verdienst an einzelnen seiner Siege wirklich ihm zugesprochen werden dürfe. Dazu war in seiner ganzen Art und Weise sich zu geben ein Etwas, was den großen Haufen sich nicht für ihn erwärmen

ließ [1]). Er hatte weder die gewinnende Schlichtheit und Herzenseinfalt eines Harrison und Taylor, noch die Ehrfurcht heischende Würde und Selbstlosigkeit eines Washington. Er war nach Geist und Charakter nicht groß genug, um durch das Aufblicken zu ihm sich selbst gehoben zu fühlen, sondern er reizte vielmehr den Oppositionsgeist durch zu deutliche Schaustellung dessen, daß er sich viel größer dünkte, als er wirklich war. Der Alltagsmensch machte sich zu bemerkbar im Helden, um für ihn zu schwärmen, und der Held war nicht gewaltig genug, um die kleinen Schwächen des Alltagsmenschen zu übersehen und zu verzeihen. Man war stolz auf den Sieger so vieler Schlachten und viel mehr geneigt, seine Feldherrngröße zu hoch als zu gering anzuschlagen, aber selbst während des Krieges hatte die öffentliche Meinung hinsichtlich seiner nie die Fähigkeit zu kühler skeptischer Reflexion verloren und die Hoffnungen, welche die Politiker an seine Kandidatur knüpften, liefen doch darauf hinaus, daß dieses jetzt nachträglich geschehen werde.

Man würde sich dieser Illusion nicht hingegeben haben, wenn sich in der Partei eine Persönlichkeit von nationalem Ruf gefunden hätte, unter deren Führung sie mit irgend welchem Vertrauen auf Erfolg in den Wahlkampf eingetreten wäre. Diese Thatsache, daß die Fraktion außer ihm schlechthin Niemand in Vorschlag zu bringen hatte, mußte aber auch noch sehr gewichtige Einwendungen zudecken, die von dem Zweckmäßigkeitsstandpunkte gegen seine Kandidatur erhoben werden mußten.

---

[1]) Gentry, selbst ein Whig, wenn auch ein entschiedener Gegner der Kandidatur Scott's, sagte im Repräsentantenhause: „Now, although it is due to General Scott to say — as I believe to be true — that his military career has been more brilliant than that of either of those distinguished generals (Harrison, Jackson und Taylor), or than that of any other general since Washington's day; yet it is a fact that ought to be observed by those who are ciphering up the sum of availability, that somehow or somehow else — I will not undertake to explain and define it — he has not, in his personal character, those attributes and qualities which make the people love him as they loved Jackson, Harrison, and Taylor. They admire him as a military hero, but that is the beginning and the end of it. The idea of his availability will turn out to be the greatest possible mistake. Should he be nominated, he will prove to be the weakest man ever run for the Presidency. He will be more overwhelmingly defeated, in my opinion, than any man who has ever been placed in that position by any considerable political organization." Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr. App. p. 710.

Schon 1840 war sein Name in Verbindung mit der Präsidentschaft genannt worden und er hatte sich damals öffentlich als entschiedenen Anhänger der sich zur Zeit stark regenden nativistischen Tendenzen bekannt. In einem an G. W. Reed gerichteten Brief vom 10. November 1840 erklärte er auf die an ihn gerichtete Anfrage, daß das Gebahren der naturalisirten Bürger in New York bei der Wahl Harrison's die schon 1835 gefaßten Ideen gefestigt und ihn mit solcher Entrüstung erfüllt hätte, daß er in Verbindung mit zwei Freunden eine Adresse entworfen habe, um den Anstoß zur Bildung einer „amerikanischen Partei" zu geben. Die Veröffentlichung dieser Adresse sei aus ihm unbekannten Gründen unterblieben, aber seine Ansichten hätten sich nicht geändert. Er sei sich nur noch darüber nicht ganz klar, ob die erforderliche Aufenthaltsdauer vor der Naturalisation verlängert oder alle die betreffenden Gesetze einfach aufgehoben werden sollten, neige aber zu Letzterem hin[1]).

Der Brief ließ im Grunde an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, aber es war aus ihm doch zu ersehen, daß Scott nicht für gut fand, schon die Schiffe geradezu hinter sich zu verbrennen. Vier Jahre später that er das und „methodisirte" unaufgefordert seine Ideen über die Frage, obwohl die Eventualität, für die er das in Aussicht gestellt hatte, nicht eingetreten war, d. h. obwohl er noch nicht zum Präsidentschaftskandidaten auserkoren worden war. Der National Intelligencer vom 17. Dezember 1844 brachte einen von ihm herrührenden langen Artikel, der darauf hinauslief, daß naturalisirte Bürger hinfort nicht nur in den National- sondern auch in den Staats- und Munizipalwahlen nicht mehr das Stimmrecht erhalten dürften, es sei denn, daß sie in Kriegszeiten zwei Jahre in der Armee und Flotte gedient hätten.

Die politische Würdigung eines solchen Standpunktes bei einem amerikanischen Staatsmanne wird uns in der Geschichte der Know Nothing Bewegung beschäftigen. Hier genügt es die Thatsache zu konstatiren, da ohne allen Kommentar aus ihr erhellt, daß bei den naturalisirten Bürgern sicher nicht auf Enthusiasmus für Scott zu rechnen war. In den vierziger Jahren hatte er freilich bei seinen Präsidentschaftsaspirationen darauf keine Rücksicht zu nehmen gebraucht, da die Irländer und Deutschen, die allein von Belang waren, so gut wie ausnahmslos Demokraten waren. Hinsichtlich der Deutschen aber

[1]) Siehe den Brief a. a. O. p. 833.

hatte sich das durch die Einwanderung von 1848 und 1849 doch immerhin so weit zu ändern begonnen, daß sie nicht ganz aus der Rechnung gelassen werden durften, während der Nativismus, der damals von Bedeutung gewesen war, jetzt keine Rolle spielte. Freilich bekannte sich auch Scott jetzt zu anderen Anschauungen. Er behauptete, der mexicanische Krieg habe ihm den Staar gestochen und er wollte sogar den Eingewanderten, die in demselben gedient hatten, über die bestehenden Gesetze hinaus sehr erhebliche Vergünstigungen hinsichtlich der Erwerbung des Bürgerrechtes gewährt wissen. Man ist nicht befugt, die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungsänderung direkt in Abrede zu stellen, aber es ist begreiflich, daß die naturalisirten Bürger sich nicht eines Mißtrauens gegen sie erwehren konnten, da sie sich bei einem Präsidentschaftskandidaten vollzogen hatte und so sehr in seinem Interesse lag.

Von ungleich größerem Belang als diese mißtrauische Kühle der naturalisirten Bürger war der Verdacht des Südens, Scott sei einer jener weißen Raben, ein südlicher Mann mit nördlichen Prinzipien. Auch dieser Vorwurf datirte ziemlich weit zurück. Seine letzte Grundlage war ein Brief des Generals vom 9. Februar 1843 an J. P. Atkinson, in dem er erklärt hatte, daß die von Jefferson in seinen Notes on Virginia und von Richter Tucker in dem Appendix zu Blackstone's Commentaries entwickelten Ansichten über die allmähliche Aufhebung der Sklaverei früh einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätten. Weitere Nahrung erhielt der Verdacht dadurch, daß man, wie schon gesagt wurde, Seward in näheren Beziehungen zu dem General glaubte und dem verhaßten New Yorker Staatsmanne einen großen Einfluß auf ihn zuschrieb. Man hielt wohl selbst diesen Einfluß nicht für so groß, als man in den politischen Streitreden glauben machen wollte, aber daß die Behauptung nicht völlig aus der Luft gegriffen war, konnte nicht bestritten werden. Die Seward Whigs hatten ja ein sehr einfaches Mittel an der Hand, die Anschuldigungen der Gegner zu entkräften. Immer wieder verlangten diese eine autoritative Erklärung über die Stellung Scott's zum Kompromiß, aber sie erhielten stets nur Phrasen über die Beweise, die in der Geschichte eines langen Lebens lägen, und dergleichen nichtssagende Allgemeinheiten zur Antwort. Man konnte oder wollte also keinen Bescheid geben und in beiden Fällen war von den Sklavenstaaten nichts für Scott zu hoffen. Vielleicht gelang es einen Weg zu finden, die Majorität der südstaatlichen Whigs zur Annahme seiner Kandidatur zu

bewegen, aber unter allen Umständen hatte er höchstens eine sehr laue Unterstützung von ihnen zu gewärtigen.

Ueberschaut man nun mit einem Blick die geschilderten Verhältnisse und die Stellung der maßgebenden Persönlichkeiten in denselben, so wird man zugeben müssen, daß eine große Partei nicht leicht in traurigerer Verfassung in einen Wahlkampf eintreten kann. Die Whigs konnten nicht mehr einer Armee verglichen werden; von Woche zu Woche verwandelten sie sich mehr in einen wirren hadernden Haufen, den nur noch die Gewohnheit und das Verlangen nach Macht und Beute zusammenhielt. Kein politischer Gedanke verband sie, kein sittliches Prinzip gab ihrem Wollen und Thun Schwung und Kraft, die Massen hatten weder in die Sache der Partei noch in die Führer Vertrauen, denn Niemand konnte sagen oder wagte zu sagen, was ihre Sache sei und die Führer suchten sich gegenseitig ein Bein zu stellen; an die Stelle mannhafter Ehrlichkeit und des Stolzes der Ueberzeugung war ein demoralisirendes Versteckspielen unter einander mit vagen Redensarten, plumpen Zweideutigkeiten und berechnetem Schweigen getreten und die ganze überfeine Rechnung, durch die man das Leben zu fristen suchte, war aus eitel negativen Faktoren zusammengesetzt. Hatten die Whigs noch irgend ein Moment der Stärke, so konnte es mithin nur das sein, daß sie eben nicht Demokraten waren, mit anderen Worten, war der Kampf nicht von vornherein absolut aussichtslos, so konnte das nur der Fall sein, wenn die Desorganisation und Demoralisation der Gegner noch hochgradiger war.

Wir haben bereits gehört, daß wenigstens die Seward Whigs sich nicht mit dieser Hoffnung trugen, da sie rundweg die Möglichkeit eines Sieges in Abrede stellten, wenn nicht Scott nominirt würde. Und doch war in der That die Demoralisation der Demokraten in gewisser Hinsicht größer als die der Whigs, aber ihre Organisation wurde dadurch nicht wesentlich erschüttert. Gerade darum war ihr innerer Verfall tiefer, weil sie trotz ihrer Programmlosigkeit und der Verschiedenheit ihrer Ansichten hinsichtlich der einen maßgebenden Frage das äußere Gefüge der Partei intakt zu erhalten vermochten. Die Whigs hatten doch noch so viel Ueberzeugungstreue, daß ihre Differenzen das Parteigefüge mit unwiderstehlicher Gewalt auseinander trieben, wie sehr sich auch die Politiker abmühten, es mit Patentleim aller Art zusammenzuflicken. Den Demokraten dagegen genügten ihre Ueberzeugungen für den Hausgebrauch; außerhalb der eigenen vier

hatte sich das durch die Einwanderung von 1848 und 1849 doch immerhin so weit zu ändern begonnen, daß sie nicht ganz aus der Rechnung gelassen werden durften, während der Nativismus, der damals von Bedeutung gewesen war, jetzt keine Rolle spielte. Freilich bekannte sich auch Scott jetzt zu anderen Anschauungen. Er behauptete, der mexicanische Krieg habe ihm den Staar gestochen und er wollte sogar den Eingewanderten, die in demselben gedient hatten, über die bestehenden Gesetze hinaus sehr erhebliche Vergünstigungen hinsichtlich der Erwerbung des Bürgerrechtes gewährt wissen. Man ist nicht befugt, die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungsänderung direkt in Abrede zu stellen, aber es ist begreiflich, daß die naturalisirten Bürger sich nicht eines Mißtrauens gegen sie erwehren konnten, da sie sich bei einem Präsidentschaftskandidaten vollzogen hatte und so sehr in seinem Interesse lag.

Von ungleich größerem Belang als diese mißtrauische Kühle der naturalisirten Bürger war der Verdacht des Südens, Scott sei einer jener weißen Raben, ein südlicher Mann mit nördlichen Prinzipien. Auch dieser Vorwurf datirte ziemlich weit zurück. Seine letzte Grundlage war ein Brief des Generals vom 9. Februar 1843 an J. P. Atkinson, in dem er erklärt hatte, daß die von Jefferson in seinen Notes on Virginia und von Richter Tucker in dem Appendix zu Blackstone's Commentaries entwickelten Ansichten über die allmähliche Aufhebung der Sklaverei früh einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätten. Weitere Nahrung erhielt der Verdacht dadurch, daß man, wie schon gesagt wurde, Seward in näheren Beziehungen zu dem General glaubte und dem verhaßten New Yorker Staatsmanne einen großen Einfluß auf ihn zuschrieb. Man hielt wohl selbst diesen Einfluß nicht für so groß, als man in den politischen Streitreden glauben machen wollte, aber daß die Behauptung nicht völlig aus der Luft gegriffen war, konnte nicht bestritten werden. Die Seward Whigs hatten ja ein sehr einfaches Mittel an der Hand, die Anschuldigungen der Gegner zu entkräften. Immer wieder verlangten diese eine autoritative Erklärung über die Stellung Scott's zum Kompromiß, aber sie erhielten stets nur Phrasen über die Beweise, die in der Geschichte eines langen Lebens lägen, und dergleichen nichtssagende Allgemeinheiten zur Antwort. Man konnte oder wollte also keinen Bescheid geben und in beiden Fällen war von den Sklavenstaaten nichts für Scott zu hoffen. Vielleicht gelang es einen Weg zu finden, die Majorität der südstaatlichen Whigs zur Annahme seiner Kandidatur zu

bewegen, aber unter allen Umständen hatte er höchstens eine sehr laue Unterstützung von ihnen zu gewärtigen.

Ueberschaut man nun mit einem Blick die geschilderten Verhältnisse und die Stellung der maßgebenden Persönlichkeiten in denselben, so wird man zugeben müssen, daß eine große Partei nicht leicht in traurigerer Verfassung in einen Wahlkampf eintreten kann. Die Whigs konnten nicht mehr einer Armee verglichen werden; von Woche zu Woche verwandelten sie sich mehr in einen wirren hadernden Haufen, den nur noch die Gewohnheit und das Verlangen nach Macht und Beute zusammenhielt. Kein politischer Gedanke verband sie, kein sittliches Prinzip gab ihrem Wollen und Thun Schwung und Kraft, die Massen hatten weder in die Sache der Partei noch in die Führer Vertrauen, denn Niemand konnte sagen oder wagte zu sagen, was ihre Sache sei und die Führer suchten sich gegenseitig ein Bein zu stellen; an die Stelle mannhafter Ehrlichkeit und des Stolzes der Ueberzeugung war ein demoralisirendes Versteckspielen unter einander mit vagen Redensarten, plumpen Zweideutigkeiten und berechnetem Schweigen getreten und die ganze überfeine Rechnung, durch die man das Leben zu fristen suchte, war aus eitel negativen Faktoren zusammengesetzt. Hatten die Whigs noch irgend ein Moment der Stärke, so konnte es mithin nur das sein, daß sie eben nicht Demokraten waren, mit anderen Worten, war der Kampf nicht von vornherein absolut aussichtslos, so konnte das nur der Fall sein, wenn die Desorganisation und Demoralisation der Gegner noch hochgradiger war.

Wir haben bereits gehört, daß wenigstens die Seward Whigs sich nicht mit dieser Hoffnung trugen, da sie rundweg die Möglichkeit eines Sieges in Abrede stellten, wenn nicht Scott nominirt würde. Und doch war in der That die Demoralisation der Demokraten in gewisser Hinsicht größer als die der Whigs, aber ihre Organisation wurde dadurch nicht wesentlich erschüttert. Gerade darum war ihr innerer Verfall tiefer, weil sie trotz ihrer Programmlosigkeit und der Verschiedenheit ihrer Ansichten hinsichtlich der einen maßgebenden Frage das äußere Gefüge der Partei intakt zu erhalten vermochten. Die Whigs hatten doch noch so viel Ueberzeugungstreue, daß ihre Differenzen das Parteigefüge mit unwiderstehlicher Gewalt auseinander trieben, wie sehr sich auch die Politiker abmühten, es mit Patentleim aller Art zusammenzuflicken. Den Demokraten dagegen genügten ihre Ueberzeugungen für den Hausgebrauch; außerhalb der eigenen vier

Wände wußten sie nur von der Partei. Bei den Whigs bereitete die Personenfrage vornehmlich deswegen so große Schwierigkeiten, weil die Ansichten nicht in Einklang standen; die Demokraten schoben mit heiterer Stirndreistigkeit die Meinungsverschiedenheiten bei Seite, aber die verschiedenen Koterien stritten mit solcher Zähigkeit für ihre Bannerträger, als handle es sich um die gewichtigsten Grundsätze. Die Partei der strengen Grundsätze zog jetzt ihre Stärke aus der Leichtigkeit, mit der sie sich über Prinzipien hinwegsetzte und ihre Schwäche lag in dem embarras de richesse an führenden Politikern in der Draperie großer Staatsmänner.

Die Zahl Derer, die als mögliche Sieger in dem Turnier der demokratischen Nationalkonvention genannt wurden, war so groß, daß es viel gewagter als in irgend einem früheren Falle war, sich zum Propheten über das muthmaßliche Resultat aufzuwerfen. Cass, Buchanan, Douglas, Marcy, Houston, Butler, Woodbury, Dickinson, R. J. Walker, Dallas, Lane, King von Alabama — eine solche Liste von Präsidentschaftskandidaten hatte noch nie eine Partei aufstellen können, oder wenigstens noch nie aufgestellt. Skeptiker mochten in dieser erdrückenden Fülle eine neue Manifestation der fortschreitenden Demokratisirung sehen, die dahin tendirte, alles auf ein Niveau auszurollen. Die Frage war doch wohl gestattet, ob die befruchtende Kraft demokratischer Ideen und Institutionen die Zahl großer Staatsmänner so überraschend hatte anwachsen lassen, oder ob nicht etwa mit der fortschreitenden Demokratisirung der Ideen und Institutionen die Anforderungen, die man an den ersten Beamten der Nation glaubte stellen zu müssen, auf ein immer geringeres Maß herabgedrückt würden?

Die Wahrscheinlichkeit des Erfolges war natürlich sehr verschieden bei diesen möglichen Konkurrenten. Es konnte leicht geschehen, daß einige der erwähnten Namen in der Konvention überhaupt nicht genannt wurden und Niemand bestritt, daß die ersten Drei die stärkste Gefolgschaft in ihr haben würden. Allein gerade weil Jeder von ihnen eines beträchtlichen Anhanges sicher war, hatten sie vielleicht alle Drei geringere Aussichten als die Mitbewerber zweiten und dritten Ranges.

Wenn die Konvention wider Erwarten rasch mit der Nomination zu Strich kam, so durfte Cass wohl die besten Hoffnungen haben. Er galt seit vielen Jahren für eine Art Saul der Partei, der ihre anderen Politiker um ein ansehnliches Stück überrage. Seine staats-

männische Größe war eine werthgehaltene Tradition und waren auch seiner aufrichtigen Bewunderer nicht viele, so wäre doch wohl die Mehrzahl Derer, die nicht aus selbstischen Gründen ein übermäßiges Gewicht auf die Personenfrage legten, am liebsten seiner Fahne gefolgt, wenn er nur nicht „ein geschlagenes Pferd" gewesen wäre. Daß er einmal in dem Rennen um die Präsidentschaft unterlegen, war Vielen ein Grund und einer noch weit größeren Zahl ein genehmer Vorwand, seine Nomination aus Zweckmäßigkeitsrücksichten nachdrücklich zu beanstanden. Seit die amerikanischen Politiker bereit gewesen sind, bloße Berufspolitiker statt der Staatsmänner auf den Präsidentenstuhl zu erheben, sind sie auch immer der Ansicht gewesen, daß die Partei mit einer unbekannten Größe besser führe als mit einem Mann von anerkannter Bedeutung, dessen Prestige durch eine Niederlage gelitten.

Buchanan hatte nie das Prestige von Cass gehabt, aber auch er wurde doch schon seit langen Jahren gleichfalls zu den wirklichen Staatsmännern der Partei gerechnet, so daß auch an seine Kandidatur schon früher in der ernstlichsten Weise gedacht worden war. Allein in dem Volke regte sich schlechthin nichts für ihn; seine Erhöhung mußte lediglich das Werk der Berufspolitiker sein und wenn diese sich bei der gegenwärtigen Zerfahrenheit der Partei auf ihn einigten, so geschah es sicher nur auf irgend eine Zweckmäßigkeitserwägung hin, deren Natur sich jetzt nicht absehen ließ. Da, höchstens von Pennsylvania abgesehen, sein Name nicht eine Stimme für die Partei gewinnen würde, so konnte mit jedem beliebigen Kandidaten ebenso viel erzielt werden. Warum sollte sich daher die freihändlerische Fraktion zum Senator des Schutzzollstaates bequemen und warum sollten die Koterien, welche die Parteipolitik mehr oder weniger als Geschäft betrieben, dem Manne den Bügel halten, der seit Jahrzehnten einen eigenen zahlreichen Troß mit seinen privilegirten Ansprüchen hatte? Es stand zu erwarten, daß die Konventionsdelegaten, die nicht zu seinem engeren Anhang gehörten, weder viele noch gewichtige Gründe gegen seine Kandidatur, aber noch wenigere und gewichtlosere für dieselbe haben würden.

Douglas endlich war weder abgebraucht noch eine Persönlichkeit, der Volk und Politiker zu indifferent gegenüber stehen konnten. Ihm stand vielmehr im Wege, daß er zu viel Kraft und Selbstbewußtsein hatte und mit zu rücksichtsloser Energie seine Ziele verfolgte. Wie man auch sonst über seine Gaben und seinen Charakter urtheilen mag,

er war jedenfalls ein geborener Führer und darum stand auch ein Theil nicht nur der Politiker sondern auch der Masse seiner Partei hinter ihm wie hinter keinem seiner Rivalen. Schon die Thatsache an sich, daß der noch nicht vierzigjährige Mann (geb. 23. April 1813), dem weder Vermögen noch einflußreiche Freunde den Lebensweg gebahnt hatten, mit den greisen Parteihäuptern sich als mindestens Ebenbürtiger um das höchste Amt der Republik bewerben konnte, ist ein hinlänglicher Beweis dafür. Er hatte die Erfüllung seiner ehrgeizigen Träume auf dem Gedanken basirt, daß nicht die ganze Partei daran Genüge finde, den Parteikarren in dem ausgefahrenen Geleise der Routine fortzurollen, wenn sie dabei nur wieder an die Staatskrippe gelange. Was Kraft in sich fühlte und nach Bethätigung dieser Kraft verlangte, sah in ihm das natürliche Haupt der Aktionselemente und setzte sich als nächstes Ziel, in einem mächtigen Ansturm ihn über die Köpfe aller alten Parteigrößen hinweg an die Spitze des Staates zu drängen. Anfänglich schien ihnen das gelingen zu sollen[1]). Hier wurde mit Freuden der frische Zug begrüßt, den sie in die Politik zu bringen trachteten und dort imponirte ihre Selbstgewißheit und Dreistigkeit, während die „Philister" (old fogies) nicht recht wußten, wie sie sich mit dem überraschenden Phänomen auseinandersetzen sollten. Allein die jugendlichen Streber wurden bald übermüthig und spannten zu rasch den Bogen bis auf den Punkt des Brechens. Die Erwerbung der Democratic Review und der näher besprochene Artikel der Januar Nummer, mit dem sich die Zeitschrift als Organ der neuen Fraktion einführte, machte die besonneneren Elemente stutzig und empörte Diejenigen, die selbst ein Eisen in der Präsidentschaftsesse zu schmieden hatten. Der Eindruck war allgemein ein so ungünstiger, daß die Partisanen von Douglas glauben zu machen suchten, der Artikel sei ein hinterlistiger Streich seiner Gegner[2]).

---

[1]) C. A. Dana schreibt am 9. Aug. 1851 aus New York an Pike: „Let us have that screed about the Presidents in futuro. Douglass (sic) has the best look just now on that side. Cass, Buchanan, R. J. Walker. Woodbury, Butler, and Houston are nowhere. Douglass is their strongest man." First Blows of the Civil War, p. 96.

[2]) Pike schreibt den 17. Febr. 1852 der N. Y. Tribune: „The little Judge (Douglas) has got to be a very nimble competitor among the locofoco aspirants. What with his Irish organs, his Democratic reviews, and an armful of other strings, each industriously pulled, he makes a formidable show. But we predict he is overdoing the matter. Vaulting ambition

Diese lächerliche Ausflucht verfing natürlich nicht. Es gelang den Freunden des „kleinen Riesen" nicht einmal den Beweis dafür zu erbringen, daß er erst nach der Veröffentlichung des Artikels Kunde von ihm erhalten habe, und in ihren Versuchen, das zu thun, verstrickten sie sich in sehr häßliche Ungenauigkeiten und Widersprüche. Es hatte auch keinen rechten Zweck, daß „Jung Amerika" im Kongreß sich für die Wahrung des Dekorums ereiferte und die Maske relativer Mäßigung vorband, während die Democratic Review den angeschlagenen Ton nicht herabstimmte, sondern ihn vielmehr noch steigerte. Sie war offenbar der Ansicht, daß die Besorgnisse und die Entrüstung der Philister durch verdoppelte Selbstgewißheit und Dreistigkeit niedergetrotzt werden müßten. Die Rechnung war falsch. Die Stellung von Douglas war weder so hoch noch so fest, daß die öffentliche Meinung, nachdem sie einmal kopfscheu geworden war, sich mit Erfolg hätte brüskiren lassen. „Jung Amerika" mochte stark genug sein, die Nomination eines Matadors der Philister zu verhindern, aber die Aussicht, daß es Douglas werde durchdrücken können, war weit geringer als ein Jahr zuvor. Er brauchte seine Hoffnungen nicht für immer zu begraben, aber sein Name mußte einen noch stärkeren Klang gewinnen und seine Gefolgschaft sich zu etwas größerer Nüchternheit und Bescheidung hindurchgearbeitet haben, ehe er mit einiger Zuversicht auf ihre Verwirklichung hoffen durfte[1]).

---

o'erleaps itself and falls on t'other side. But perhaps the little Judge never read Shakespeare, and don't think of this. Yet to-day there are signs of wavering in his ranks. The late leading article in the Democratic Review on the Presidency of 1852 having given mortal offence in various quarters unfriendly to the Judge's pretensions, and thus done him essential damage, it is now asserted by his friends that the article was a ruse of the enemy, for the special purpose of hurting the prospects of the small giant. This is a far-fetched explanation of that elaborate paper, but it is doubtful if it will go down. It is alleged that the proof-sheets have been found in the possession of a gentleman in this city of known hostility to the Judge. This at least is made clear, that the motions of the under-currents among the various locofoco candidates are very brisk and conflicting." ib. p. 115.

[1]) Am 13. März 1852 schreibt Pike der N. Y. Tribune: „What most surprises one is that these Congressmen, with beards and without; that verdant, flippant, smart detachment of Young America that has got into the House, propose to make a candidate for the Baltimore Convention without consulting their masters, the people. With a few lively fellows in Congress, and the aid of The Democratic Review, they fancy

Keiner von den drei Kandidaten, die unfraglich den größten Anhang hatten, durfte mithin ſehr ſanguiniſch dem Reſultat der Konvention entgegenſehen; wurde aber keiner von dieſen Dreien nominirt, dann ſtand jede Wahrſcheinlichkeitsrechnung darüber, wer der Glückliche ſein werde, abſolut in der Luft. Nicht einmal darüber ließ ſich irgend eine Vermuthung aufſtellen, welcher allgemeinen Richtung innerhalb der Partei der Kandidat angehören würde, da die Partei, wie die North American Review ſagte, das Bild eines förmlichen Moſaiks darbot[1]). Die Konvention, die am 1. Juni in Baltimore zuſammentrat, verſchob daher alle ſachlichen Fragen, bis die Perſonenfrage in irgend einer Weiſe ihre Erledigung gefunden hätte. Allein ein Tag nach dem anderen verſtrich und man war dem Ziele nicht um einen Schritt näher als am erſten Tage. Bei den erſten Ab-

---

themselves equal to the achievement of a small job like this. Well, gentlemen, go ahead. The world always succumbs to impudence and intrepidity. To be sure, New York, Ohio, Pennsylvania, New Hampshire, Louisiana, Indiana, Kentucky, and we do not know how many other States, have pronounced in favor of some other candidate than yours, while we believe none have come out for him but Illinois; still this is nothing. All that is wanting is to bring the recusants over, kill off the fogies, and then set sail before the wind. Who can doubt that the little giant and his crew are the chaps that can do this? Men who are willing to come and pay five dollars a day for mule hire, and treat the voters at the rate of fifty cents a 'drink', are coadjutors to be esteemed, and adversaries to be feared. If the little Judge gets the whole of these on his side, it is all day with the fogies. Query? Is General Cass a fogy? Are the supporters of General Cass fogies? This is a vital question. On it hinges the issue of the Baltimore nomination, the fate of Young America, and the destinies of a whole boatload of politicians." ib. p. 118.

[1]) „A more perfect specimen of political mosaic, than was exhibited by the different aspirants for the nomination, was scarcely ever beheld. Joseph's coat was but an inadequate emblem of their grotesque hues. Internal improvements and anti-internal improvements, intervention and non-intervention, the high tariff democracy of Pennsylvania and the free-trade democracy of Virginia and South Carolina, strict construction and latitudinarianism, old hunkerism and free-soil, the ribald democracy of Tom Paine and the black cockade of ancient federalism, as exhibited in Messrs. Cass and Buchanan, and last and least, old fogyism and Young America; all these principles, antagonistical as they are to each other, were advocated with apparent earnestness and sincerity by the different candidates for the honors of that Convention." The North American Review, July 1852, p. 1.

stimmungen standen, wie man erwartet hatte, Buchanan und Cass an der Spitze der Kandidaten und ihr Hauptrivale war Douglas. Dann übernahm dieser die Führerschaft und die für Cass abgegebenen Stimmen sanken bis auf 25. Als es klar geworden war, daß Douglas über einen succès d'estime nicht hinauskommen könne, stieg das Votum für Cass wieder über 100 Stimmen und am fünften Tage war Marcy sein Hauptkonkurrent. Vierunddreißig Abstimmungen hatten stattgefunden und man begann von einer Vertagung sine die zu reden. Da leitete Virginia eine Wendung ein. Die Delegation des Staates, die bisher für Buchanan gestimmt hatte, stellte die Kandidatur von Dickinson auf. Dieser lehnte jedoch sogleich die Ehre ganz bestimmt ab, da die Demokraten von New York sich bedingungslos für Cass ausgesprochen hätten. Da gab Virginia sein Votum für Franklin Pierce ab, der bereits früher eine Stimme erhalten hatte, was jedoch ganz unbeachtet geblieben war. Bei der nächsten (36.) Abstimmung traten Maine mit 8, New Hampshire mit 5 und Tennessee mit 2 Stimmen dem Votum von Virginia bei[1]). Noch deutete jedoch nichts an, daß er das aufgehende Gestirn sei. Die Entscheidung wurde erst bei der 49. Abstimmung durch die Schwenkung von North Carolina gegeben, dem Georgia, Alabama, u. s. w. folgten.

Die Verkündigung des Resultats wurde mit tumultuarischem Jubel begrüßt. Dieser „Enthusiasmus" ist jedoch ein integrirender Bestandtheil des ständigen Programmes jeder Nominationskonvention. Der Zuschauer muß daher mit den Verhältnissen und Persönlichkeiten vertraut sein, um zu wissen, wie viel Antheil das Ansehen und die Popularität des Nominirten an demselben hat. In diesem Falle hätte sich eine recht eindringende Kenntniß der amerikanischen Geschichte dazu gehört, sich irgend eine Ansicht darüber zu bilden, denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich selbst unter den Delegaten Leute fanden, die sich kaum entsinnen konnten, vor der Konvention je von Franklin Pierce gehört zu haben. Im Vergleich zu ihm war selbst Polk vor seiner Nomination ein Staatsmann von nationalem Ruf gewesen. War doch fast ein Jahrzehnt verflossen, seit er freiwillig

[1]) W. Hinks und F. H. Smith, Proceedings of the Democratic National Convention at Baltimore, p. 34. Es war daher nicht richtig, wenn H. A. Wise am 13. Juni 1856 in einer Rede zu Richmond sagte: „Pennsylvania and Virginia, North Carolina, Georgia, Alabama, and Mississippi, in 1852, after giving James Buchanan, 34 successive ballots, withdrew his name, and they, they alone brought forward the name of Franklin Pierce."

von der Bühne des nationalen politischen Lebens abgetreten war und er stand erst in seinem 48. Lebensjahr. Trotz dieses jugendlichen Alters war er je vier Jahre Mitglied der Staatslegislatur und des Repräsentantenhauses in Washington und fünf Jahre Bundessenator gewesen. Die frühe Einführung in das politische Leben hatte er freilich zum Theil der Stellung seines Vaters zu danken und in diesem jugendlichen Lande hatte ja mancher Mann in noch jugendlicherem Alter eine weit bedeutendere Rolle gespielt, aber das war immerhin eine sehr bemerkenswerthe Laufbahn. Und weder die Künste einer niedrigen Demagogie, noch eine besondere Rednergabe hatten dem jungen Advokaten, der keinen Anspruch auf ungewöhnliche Gelehrsamkeit und Schärfe des Verstandes erheben konnte oder erhob, als Leiter gedient, um zu diesen Ehren emporzuklimmen. Gewinnende Manieren, ein gesundes Urtheil, arbeitsame Hingabe an seine gesetzgeberischen Pflichten, absolut probehaltige Parteitreue und ein gewisser enthusiastischer Zug, der durch sein ganzes Wesen ging, waren die einfachen Geheimnisse, denen er seine Erfolge zu danken hatte. Da er frei war von dem heißen Ehrgeiz, den die Ueberlegenheit und die größeren Erfolge Anderer nicht schlafen lassen, so wurden ihm öfters ungesuchte Ehren zu Theil, um die sich viel bedeutendere Männer vergeblich bemühten. Nur zwei Jahre hatte er der Staatslegislatur angehört und zählte erst siebenundzwanzig Jahre und doch wurde er zum Sprecher des Hauses erwählt. Zu den eigentlichen Führern seiner Partei hatte er jedoch nie gehört und sein Name war daher auch nicht in weitere Kreise gedrungen. Als seine Nomination in Baltimore die Veröffentlichung seiner Biographie nöthig machte, um ihn bei der Masse des Volkes einzuführen, da war es keine ganz leichte Aufgabe, die erforderliche Seitenzahl zu füllen. Das ereignißvolle und ehrenreiche Leben des Vaters, der sich vom gemeinen Soldaten im Unabhängigkeitskriege zum Milizgeneral und Gouverneur von New Hampshire emporgearbeitet hatte, half zum Theil über die Verlegenheit hinweg. Allein man mußte doch auch aus der eigenen gesetzgeberischen Thätigkeit Franklin's den Nachweis liefern, daß er ein hervorragender Staatsmann sei, und in der ließ sich nicht viel finden, woran der große Haufe lebhafteres Interesse genommen oder was gar seinen Enthusiasmus erregt hätte. Die Ausschüsse, denen er angehört, waren ohne alle politische Bedeutung gewesen und wenn seine Biographen versicherten, er habe sich nur aus rühmlicher Bescheidenheit und feinem Takt nicht mehr in den Vordergrund gedrängt, weil die Partei so reich an Größen ersten

Ranges gewesen sei, so war das ein Lob, das, was es auch sonst immer werth sein mochte, jedenfalls kein Beleg für seine staatsmännische Veranlagung war. Allein wenn er auch nicht selbst einer der maßgebenden Führer der Partei war, so wurde er doch von diesen geschätzt. Nachdem er sich in das Privatleben zurückgezogen hatte, wollten ihn die Demokraten von New Hampshire als ihren Gouverneurskandidaten aufstellen und Polk trug ihm einen Sitz in seinem Kabinet als Generalanwalt an. Er lehnte beide Anerbietungen ab, da er kein Verlangen mehr nach politischen Ehren trüge und seine Familienverhältnisse ihm den Wiedereintritt in das politische Leben zu einem großen Opfer machen würden. Als der mexicanische Krieg ausbrach, riß er sich jedoch ohne Zögern von Weib und Kind los und begann als Freiwilliger das militärische A, B, C des gemeinen Soldaten zu studiren. Die Freundschaft Polk's ließ ihn jedoch nicht lange in dieser untergeordneten Stellung. Der Mann, der als Kongreßmitglied öfters höchst abschätzig über die Kriegsschule zu West Point geurtheilt und selbst gar keine Kenntnisse vom Kriegswesen hatte, wurde jetzt wegen seiner Parteiverdienste zum Oberst und gleich darauf zum Brigadegeneral erhoben, während verdiente Offiziere der regulären Armee in ihren untergeordneten Stellungen belassen wurden. Trotzdem war es ganz unberechtigt, wenn die Whigs jetzt diese militärische Episode seines Lebens in's Lächerliche zu ziehen suchten. War es auch lächerlich, wenn die demokratischen Zeitungen und Stumpredner ihm ein Stückchen Feldherrnglorie um das Haupt zu flechten suchten, so hatte er sich doch als umsichtiger, muthiger und energischer Mann bewährt, dem eine gewisse militärische Begabung nicht abgesprochen werden konnte. Jedenfalls verdiente sein patriotischer Eifer Anerkennung, denn derselbe war frei von jedem Streberthum, obwohl er mit den Generalsepauletten belohnt worden war, ehe er irgend eine positive Leistung aufzuweisen hatte. Nach der Beendigung des Krieges zog er die Uniform aus und nahm seine Advokatenpraxis wieder auf. Als Präsident einer Staatskonvention, die Vorschläge zur Amendirung der Verfassung machen sollte, wurde sein Name in New Hampshire wohl bald wieder viel genannt, aber die Nomination der Nationalkonvention fand ihn als Privatmann, der nicht erwartete, außerhalb seines Staates je wieder eine öffentliche Rolle zu spielen. Als die demokratische Staatskonvention von New Hampshire ihn als Präsidentschaftskandidaten aufstellte, hatte er seinem Freunde Atherton geschrieben, daß die Nennung seines Namens in der Baltimore Kon-

vention seinen Wünschen durchaus zuwiderlaufen würde[1]). So frei von Ehrgeiz war er nicht, daß ihn später die Nomination nicht mit lebhafter Befriedigung und Stolz erfüllt hätte, aber er war nicht eitel genug, um Gegenstand einer zwecklosen Demonstration sein zu wollen. Eine unaufrichtige Phrase war daher jene Erklärung vermuthlich doch nicht, denn seine Selbsterkenntniß mochte hinreichen, von weiteren Schritten seines Staates nichts mehr zu erwarten. Jedenfalls hatte er kein Recht dazu. Trotz der beträchtlichen Zeit, die er dem einen oder dem anderen Hause der Bundeslegislative angehört hatte, und trotz des kriegerischen Zwischenspieles in Mexico war er doch stets nur eine lokale Größe geblieben und hatte in keiner Hinsicht Eigenschaften entwickelt, welche die Augen des ganzen Volkes auf ihn gelenkt oder für die Zukunft Großes versprochen hätten. Seine geistige Begabung und sein Charakter hatten hingereicht, die öffentlichen Pflichten, mit denen er bisher betraut worden war, im Geiste eines persönlich achtbaren Parteimannes mit Ehren zu erfüllen. Seine Geistesgaben und seine Charaktereigenschaften hatten damit aber auch die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gefunden. Und er hatte seine unerwartete Erhöhung nicht einer Täuschung hierüber zu danken. Er war lediglich ein Verlegenheitskandidat.

Der Hauptgrund dafür, daß die demokratische Partei zu einem solchen Verlegenheitskandidaten hatte greifen müssen, waren, wie gesagt, die persönlichen Rivalitäten der eigentlichen Parteiführer und die daraus resultirende Zersplitterung der Berufspolitiker in verschiedene Koterien. Die allgegenwärtige Sklavenfrage hatte aber auch hier ihren Einfluß ausgeübt. Die Finalitätsfrage, wie wir gesehen, hatte auch den Demokraten Unannehmlichkeiten bereitet und trotz ihrer großen Majorität im Repräsentantenhause hatte die Resolution Jackson's nur der Unterstützung der südstaatlichen Whigs ihre Annahme zu verdanken. Nun hatte ein gewisser R. G. Scott von Richmond ein gleichlautendes Schreiben an die Männer gerichtet, deren Namen mit der Präsidentschaft in Verbindung gebracht worden waren, um von ihnen unzweideutige autoritative Erklärungen darüber zu erhalten, wie sie sich im Falle ihrer Nomination und Wahl zum Kompromiß zu stellen gedächten. Die Befragten verpflichteten sich ausnahmslos

[1]) „... the use of my name, in any event, before the democratic national convention at Baltimore, to which you are a delegate, would be utterly repugnant to my taste and wishes."

in ihren Antworten ganz unbedingt auf die Finalität des Kompromisses einschließlich des Sklavenjagdgesetzes. Eine gegentheilige oder auch nur ausweichende Antwort hätte sie sicher unmöglich gemacht, aber auch eine solche unumwundene Erklärung war ein böser Stein in ihrem Wege. Es war allerdings nur eine kleine Minorität der Partei, die lebhaften Anstoß daran nahm, aber sie war immerhin groß genug, um es bedenklich erscheinen zu lassen, sie so derb vor den Kopf zu stoßen. Es kam daher Pierce sehr zu Statten, daß ein glücklicher Zufall ihn davor bewahrt hatte, über diesen Stein zu stolpern. Horace Mann behauptete im Repräsentantenhause, Pierce würde nimmermehr nominirt worden sein, wenn er durch Beantwortung des Scott Briefes die Unkenntniß über seine Stellung zur Sklavenfrage zerstreut hätte[1]).

Auf den ersten Blick erscheint diese Behauptung mindestens höchst gewagt. Die von der Konvention aufgestellte Parteiplattform enthielt eine Finalitätserklärung, die, obwohl sie den neuen Kunstausdruck vermied, doch so deutlich war, daß selbst die Feuerfresser in diesem Punkte nichts an ihr zu bemängeln fanden, und Pierce verpflichtete sich in seinem Annahmeschreiben mit einer Emphase auf die Plattform, die sogar über das erforderliche Maß hinausging[2]). Und doch zeigte die Geschichte des Wahlkampfes, daß Mann's Ansicht durchaus nicht in der Luft stehe. Während der Süden hinreichende Bürgschaft dafür hatte, daß er sich auf Pierce vollkommen verlassen könne, wurde den empfindlichen Gewissen des Nordens gegenüber auf das Beste verwerthet[3]), daß keine ausdrückliche Erklärung von ihm darüber vor-

---

[1]) „I say of General Pierce, that if he had been conspicuous in the pro-slavery contest for the last two years; if he had been known as the ardent lover of the fugitive slave law, and had answered the Richmond Scott letter about a veto of it, he never would have received the Baltimore nomination. Some other man would have been exhumed for the occasion. Not knowledge of him, but ignorance of him, secured his nomination." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. pp. 1078, 1079.

[2]) „The principles it embraces command the approbation of my judgment, and with them I believe I can safely say that no word nor act of my life is in conflict."

[3]) Das geschah durch die geschickte Wendung, welche die N. Y. Evening Post der Sache gab, indem sie behauptete, Pierce „did not think it worth his while to answer Robert G. Scott's letter." Den einfachen Thatbestand einmal dahin verdreht, daß, was Zufall oder unsaubere Schlauheit war, zu einem Verdienste wurde, war es nicht mehr schwer, Pierce, im Gegensatz zu

lag, was er thun würde, falls der Kongreß ihm eine Bill zur Modifikation des Sklavenjagdgesetzes zur Bestätigung übersende. Und es gelang hieraus Kapital zu schlagen, weil sich einige frühere Aeußerungen von ihm anführen ließen, aus denen gläubigen Gemüthern der Nachweis geliefert werden konnte, daß es eine ganz haltlose Verleumdung sei, ihn für einen willenlosen Diener der Sklavokratie auszugeben[1]). Gegen die Plattform und das Annahmeschreiben gehalten waren das freilich Federn, mit denen auch der leiseste Luftzug sein Spiel zu treiben vermag, allein empfindlichen Gewissen, die betrogen sein wollen, genügt auch das Geringste. Welche Schwierigkeiten sollte es machen, Diejenigen über die Stellung von Pierce zur

---

Scott, zu einem freisinnigen Manne hinsichtlich des Kompromisses zu stempeln. Die Post schrieb weiter: „Mr. Pierce did not, like General Scott, if we may believe the boasts which Scott is so fond of publicly making, procure the passage of the compromise by Congress. He has none of the partialities of paternity to induce him to employ the influence of his office to put down freedom of speech on this topic." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 693.

[1]) Nach dem Bericht des New Hampshire Patriot vom 12. Juni 1845 hatte er am 5. d. M. in einer gegen John P. Hale gerichteten Rede erklärt: „He had only to say now, what he had always said, that he regarded slavery as one of the greatest moral and social evils — a curse upon the whole country, and this he believed to be the sentiment of all men, of all parties, at the North. He was free to admit that he had himself approached this subject of annexation (of Texas) with all his prejudices and prepossessions against it, and on one ground alone — its slavery feature. His convictions on this subject were, as had been stated, strong; not the result of any new light, but deeply fixed and abiding. The only difficulty in his mind ever had been that of a recognition, by any new act of our government, of the institution of domestic slavery; and he had found it extremely difficult to bring his mind to a condition impartially to weigh the argument for and against the measure."

Und am 1. Jan. 1851 hatte er in der im Text erwähnten Staatskonvention gesagt: „I would take the ground of the non-extension of slavery — that slavery should not become stronger. But Congress have only re-enacted the old law of 1793. Union-loving men, desiring peace and loving their country, conceded that point, unwillingly conceded it, and planting themselves upon this law against the outburst of popular feeling, resisted the agitation which is assaulting all who stand up for their country. But the gentleman says that the law is obnoxious! What single thing is there connected with slavery that is not obnoxious? Even the gentleman from Marlborough (ein Abolitionist Namens Batcheler) can not feel more deeply than I do on this subject."

Sklavenfrage und zur Sklavokratie zu täuschen, die selbst urbi et orbi verkündeten, daß sie gar keine Schwierigkeit fänden, über die anstößigen Planken der Plattform hinwegzukommen: einfach die Erklärung abgegeben, daß dieselben nicht ein Stück des ächten demokratischen Glaubensbekenntnisses seien und die Sache war gemacht[1]).

Die empfindlichen Gewissen der demokratischen Partei erwiesen sich demoralisirter als die ungeschminkten Schleppenträger der Sklavokratie, denn sie hüllten sich fester in ihren Tugendmantel ein und stiegen bis zur bewußten Selbstlüge herab, nur um einer Partei nicht untreu zu werden, die aufgehört hatte eine politische Idee oder ein sittliches Prinzip zu repräsentiren. Brauchte es dafür noch eines anderen Beweises als den Rechtfertigungsgrund, den die empfindlichen Gewissen für ihr Verhalten vorbrachten? Sie behaupteten, die von der Konvention aufgestellte Parteiplattform habe nicht den geringsten Anspruch auf diesen Namen, da die meisten Delegaten gar nicht bei der Annahme anwesend gewesen wären und von den Anwesenden nur ein Dutzend gewußt, was eigentlich vor sich gehe; die Votirung der Resolutionen verdiene daher nicht einmal den Namen einer Farce[2]).

---

[1]) The Buffalo Republic schreibt: „We affirm that we and the Republic cling to our Free-Soil principles, and cherish them as the apple of our eye. And we not only cling to them and cherish them, but defend them as manfully as we can, whenever an enemy worthy of notice presumes to lift his pen or wag his tongue against them..... But, say some of the grumblers, by supporting Pierce and King, you are supporting the platform which was made when they were nominated, and which you repudiated. We deny that we ever repudiated the platform. We repudiated the rotten planks that were foolishly put in to widen it; and we repudiate them still. We say the old Democratic platform was wide enough, and good enough, and the meddlesome fellows who put in those rotten planks did it without authority, and deserve to be booted by those who employed them for meddling with that which was none of their business. We support Pierce and King, and recognize as ours the old Democratic platform — not the rotten planks." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 1027. Die N. Y. Evening Post und der Albany Atlas nahmen denselben Standpunkt ein.

[2]) Stanly verlas in einer Rede vom 12. Juni 1852 folgende Auszüge aus Leitartikeln der N. Y. Evening Post. „The resolutions were adopted by those who nominated the candidate. They were not put till a large number of the members had withdrawn; they were not debated, not considered, not even heard; a considerable number of members voted against them, and those who said ay, did not know what they were giving their

Welchen Namen aber verdient eine Partei, deren Vertreter viele Tage so treu wie Schildwachen ausharren, so lange es sich darum handelt, welche von den streitenden Koterien ihren Führer als das allgemeine Parteihaupt anerkannt sehen soll, aber nach Hause oder in die Schanklokale gehen oder sich mit anderen Dingen beschäftigen, wenn es gilt das Parteiprogramm oder die Parteigrundsätze festzustellen, so daß dieses Geschäft einer Handvoll Verschworener überlassen bleibt? War die Schilderung der empfindlichen Gewissen nicht ein Geschöpf ihrer freien Phantasie, so war die demokratische Nationalkonvention in Wahrheit nur noch ein Konventikel von Interessenten, um eine Vereinbarung über einen wesentlichsten Punkt hinsichtlich der Spolienvertheilung zu treffen und die Partei, die sich ein solches Konventikel als Nationalkonvention bieten ließ, hatte jede Existenzberechtigung verloren.

Wie viele oder wie wenige Delegaten aber auch immer an der Abstimmung über die Plattform theilgenommen haben mochten, dieselbe war doch unstreitig das ächte Glaubensbekenntniß der Partei. Nicht darauf kam es an, zu welchen Grundsätzen sie sich einst bekannt hatte, sondern welchen Ansichten sie jetzt huldigte. Wie auch immer viele einzelne Demokraten denken mochten, die ungeheure Majorität derselben, d. h. eben die Partei nahm nicht den geringsten Anstoß an

---

applause. The pretense of passing resolutions, of adopting a platform of political belief, under such circumstances, is the merest farce in the world—a proceeding as destitute of moral force as if the resolutions had been adopted by a dozen chance travelers on board a steamboat."

„But whether the resolutions are good or bad we regard as a matter of very little moment. They undoubtedly speak the sense of the committee who framed them, but in no respect can they be considered as speaking the sense of the Convention."

„With regard to the resolutions said to have been adopted by the Convention, just before its close, called in some quarters 'the platform', we reassert, in stronger terms, what we said yesterday. Further inquiries into the circumstances satisfy us that, in saying that they did not express the sense of the Convention, we used the least expressive phrase the case would justify. They were not adopted by the Convention. Three fourths of the members — more than three fourths, it is said by some—had left the room; not more than a dozen of the rest knew what was doing."

„A platform made in this manner does not even deserve the name of a farce, which we yesterday gave it. A farce is played before an audience which is aware of what is going on." — Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 693.

irgend einem Punkte des Kompromisses, weil es den Forderungen der Freiheit und Menschlichkeit zuwiderlaufe, und darum wies sie jeden Gedanken an eine Erneuerung der Agitation, um eine Aenderung desselben in diesem Sinne zu betreiben, mit überzeugter Entschiedenheit zurück — das aber war es, was in jener Resolution der Plattform ausgesprochen lag. Die Demokraten hatten sich auf's Neue und vorbehaltloser als je zuvor der Sklavokratie verschrieben, denn das anfängliche Schwanken in der Finalitätsfrage war auf den Entschluß hinausgelaufen, als Partei die sittlichen Momente zu ignoriren, die in dem durch die Sklavenfrage aufgeworfenen politischen Probleme enthalten waren.

Das war hinfort der weitaus wichtigste Punkt des demokratischen Glaubensbekenntnisses, denn obwohl er natürlich nie in dürren Worten ausgesprochen wurde und negativer Natur war, führte er doch bald zu den bedeutsamsten positiven Konsequenzen. Von einem einzigen Punkte abgesehen, dessen gleich näher gedacht werden wird, war der Rest der Plattform ohne jedes praktische Interesse, und zwar gerade deswegen, weil er nur das enthielt, was die Evening Post als das allein ächte Glaubensbekenntniß der Partei bezeichnete. Da man über die Aufgaben der Gegenwart nichts zu sagen hatte, so trug man aus der Waffenkammer der Vergangenheit allerlei altes Rüstzeug zusammen, das zur Zeit gar keinen anderen Zweck haben konnte, als leeren Raum auszufüllen.

Der eine Punkt, der etwas Neues enthielt, war eine Konzession der Old Fogies an Jung Amerika. Sie war jedoch in so vorsichtig allgemeiner Form gehalten, daß die Partei ruhig die Resolution einen todten Buchstaben bleiben lassen konnte, ohne sich in bedenklicher Weise dem Vorwurf auszusetzen, daß sie so freigiebig mit großen Worten um sich werfe, um ihren Mangel an Muth zu einer That zu verdecken. Dieselbe Vagheit gestattete aber auch unter dem Vorgeben, daß die Partei ja ihre Absichten offen angekündigt habe und dieselben in der Präsidentenwahl von dem Volke gutgeheißen worden seien, die Republik in Abenteuer aller Art zu stürzen. Ob dieses oder jenes geschah, mußte von den Umständen und davon abhängen, welche Fraktion innerhalb der Partei die Oberhand erhielt. Trat die letztere Eventualität ein, so hatte das Volk kein Recht zu der Klage, daß es ungewarnt von den Politikern in Bahnen hineingerissen worden sei, die seinem Willen und seinen wohlverstandenen Interessen gleich sehr entgegenliefen. Jung Amerika machte gar kein Hehl daraus, wie

es diesen Theil der Plattform verstehe. Das Hauptorgan der streberhaften Fortschrittler, deren Enthusiasmus seinen Sitz ungleich viel mehr in den Köpfen als in den Herzen und im Blut hatte, deutete die Resolutionen als eine Erklärung, daß die Vereinigten Staaten in ihrer auswärtigen Politik nicht nur negative, sondern auch positive Pflichten zu erfüllen hätten und daß bei der Lage, in der sich die freiheitlichen Institutionen in Europa befänden, der demokratischen Partei der Union, als der Partei des Volkes, hohe und heilige Pflichten oblägen[1]). In ihrem Mai und Juni Heft brachte die Democratic Review einen langen Artikel, der die bezeichnende Ueberschrift trug „The crisis in Europe. Intervention of the United States". Und wem diese Winke noch nicht genügten, um zu erkennen, wohin Jung Amerika treibe, dem sagte die Review in dürren Worten, daß die demokratische Plattform die volle Expansion der Vereinigten Staaten nach allen Himmelsrichtungen meine — nach allen, den Osten nicht ausgeschlossen, denn jetzt würden sie ihre großartige Bestimmung erfüllen und die Völker der Alten Welt unter dem Panier der Freiheit zum Siege über die Tyrannen der heiligen Allianz führen[2]).

War Jung Amerika wirklich der Zuversicht, daß Pierce und die ganze Partei diese Interpretation der Plattform annehmen und ihr in Thaten Ausdruck geben würden, so konnte es ihm nicht schwer fallen, die Niederlage von Douglas zu verschmerzen. An seiner Person hatte der Fraktion ja nie besonders viel gelegen; stand sie doch sogar für ihr Programm viel weniger um seiner selbst willen so

[1]) The Democratic Review, June 1852, p. 486.

[2]) „With that platform we are satisfied. It is, as we said, 'O K' (all correct), and means Cuba, and all the islands on the main and in the Gulf; it means Canada, and all north, at the proper time; it means the re-assertion, vigorously and practically, of the Monroe doctrine in Central America and on the Isthmus, both of Tehuantepec and Granada: it means full expansion, North, South, West, and moreover East.... The suffering world will crowd round the elect of the great democracy as round a saviour and avenger. The mailed hands of tyrants will be stayed, and prison bars will give forth sweet music. America springs to her position among the nations, and the oppressed of the earth, the German, the Italian, the Pole, the Hungarian, the Irish, the conjoint victims of that vilest and most fearful of conspiracies, the Holy Alliance, will derive new strength, and higher and more certain hopes, from him whom a great nation has sought out in the valleys of the White Mountains, to lead its youngest and greatest generation to the battle for the world's liberty, and to the fulfilment of its magnificent destiny." ib. p. 492.

feuereifrig ein, als weil es eben ihr Programm und darum sein Triumph ihr Interesse war. So zweifelhaft auch ihr Recht war unter der Parole des Fortschrittes zu marschiren, von ihrem Standpunkte aus war sie unfraglich befugt, die Gegner innerhalb der Partei Philister zu schelten, denn sie war in Wahrheit die Fraktion der leichten Köpfe, der leichten Herzen und der leichten politischen Gewissen. Daher war es im Grunde auch nicht unmotivirt, wenn die Democratic Review ein Jubelgeschrei über die Baltimore Konvention und ihre Resultate ausstieß, obwohl ihr Kandidat unterlegen war und ihre Fraktion in keinem einzigen Punkte einen entscheidenden oder auch nur ganz unbestreitbaren Sieg errungen hatte. Ihre Behauptung war begründet, daß die Konvention wahrhaft Wunderbares darin geleistet, Alle zufrieden zu stellen, das aber war nur dadurch möglich gewesen, daß sie an alle Fragen, die persönlichen wie die sachlichen, diejenigen, über die sie eine Ansicht aussprach, wie diejenigen, über die sie sich ausschwieg, mit leichten Köpfen, leichten Herzen und leichten politischen Gewissen herangetreten war. In ihrem ganzen Thun und Lassen war die Konvention alles sittlichen Ernstes und des Bewußtseins ihrer Verantwortlichkeit gegen die Nation so bar gewesen, daß die Democratic Review ihr schließlich auch noch daraus ein großes Verdienst machen durfte, daß sie der Nation einen so dunkelen Biedermann zu ihrem Haupte vorgeschlagen[1]), und dabei im

[1]) „The Democratic convention of 1852, dates one of the noblest contests in America. In difficulty of accomplishment, in the conclusive and happy effect of the victory won, in the immense mass of old and noxious lumber which it swept out of the path of democracy, and in the magnificence of the prospect for the future, it is without precedent or parallel. For the first time, at all events since Jackson's days, and probably since the days of Thomas Jefferson, democratic principle has been stripped of every cloak, and muffle, and mask, and restored in its purity to be the ruler and the Queen of the Republic..... Six months ago, when we inaugurated this new aera, there was scarce a single man who did not believe that the purification of the democratic party, upon which we entered, was a madness and a Quixotism. Our nominal platforms were meaningless, and powerless, mere stable echoes of the thunder which had long died away. The debris of half a dozen years of sectional war, the fragmental ruins of half a dozen small, and more or less factional, battle-fields covered the earth; the prominent and seemingly more fortunate aspirants to office, offered themselves without a single new thought, or old one, which could be called a principle, loaded with the political debts and promises of years, and burthened with antecedents

ſelben Athemzuge der ganzen Welt zumuthen konnte, dieſe neu entdeckte oder vielmehr neu erfundene Größe auf Treu und Glauben als ihren „Retter und Rächer“ zu begrüßen. Auch andere Leute als der Redakteur der Evening Post mochten ſich zu der Frage verſucht fühlen, ob im vollen Ernſte das politiſche Leben der Vereinigten Staaten in eine Farce verwandelt werden ſolle?

Die Demokraten hatten es den Whigs wahrlich leicht gemacht, größeren politiſchen und ſittlichen Gehalt zu bekunden und ſich dadurch denjenigen Kreiſen des Volkes zu empfehlen, bei denen Einſicht und Patriotismus den bloßen Parteigeiſt überwogen. Ihre Nationalkonvention, die am 16. Juni gleichfalls in Baltimore zuſammentrat, ſchien das auch wenigſtens in einer Hinſicht thun zu wollen. Duncan von Louiſiana forderte, daß man über die Plattform ſchlüſſig werde, ehe man zur Nomination eines Kandidaten ſchreite, denn es gelte vor allen Dingen, ſich deſſen zu vergewiſſern, daß man überhaupt noch eine Partei bilde[1]). Die Perſonenfrage ſollte alſo den Ueberzeugungen untergeordnet und das unlautere Verſteckſpielen mit dem Parteibekenntniß aufgegeben werden. Geſchah das, ſo war es ein großer

which rendered it utterly impossible that the democratic party could combine on any of them. We have got rid of all these. We have removed obnoxious and overweening leadership, and combined our party. By a kindly resolution as to the past, we have wiped away the score of the war of sections, and without outraging the affections, or perilling the interests of any, have satisfied all. No difficulty has been too great for the convention to master, no tender point too small to escape its attention. With a patriotism as magnanimous as it was unflinching it complimented the old, while it adhered to the new. After a race the most exquisite ever run, a race of 'four miles, and repeat, and repeat again', it pleased itself by honoring the claims of every candidate before it; it allowed the old to be jockied and the young to slip forth and show its bottom and power; and then, after forty-nine ballots, the whole body representative of the progress of thirty millions, threw itself upon even a younger, and a man more unpledged and unknown than any before it, and nominated him as its candidate for the Presidency. It buried the claims of a past generation in presence of the necessities of this, and has 'brought young blood, young ideas, and young hearts to the councils of the Republic.“ ib. p. 482.

[1]) „Gentlemen, we want to know, in all honor and candor, who you are. We want you to show us your hands and we are prepared to show you ours. We want to know who we are and whether we are all of one party or not.“ N. Y. Tribune, June 18, 1852.

Schritt vorwärts, denn nichts kennzeichnete so scharf die allgemeine politische Demoralisation und hatte gleichzeitig so viel zu ihr beigetragen, als die prinzipielle Unwahrhaftigkeit, in die sich die Parteien, und vornehmlich die Whigs, immer tiefer von den Politikern hatten hineinarbeiten lassen. Der Antrag Duncan's wurde jedoch zunächst zurückgezogen, um zuvor die Mandatsprüfungen zu erledigen. Das war an sich ganz richtig, aber gleich hierbei zeigte es sich, daß die sachlichen Differenzen unauflöslich mit der Personenfrage verknüpft waren und die Parteien in der Partei einander mindestens ebenso schroff gegenüberstanden wie in der demokratischen Konvention. Die Liberalen beklagten sich bitter darüber, daß der Ausschuß alle streitigen Sitze den Anti-Scott Delegaten zugesprochen habe und legten die behauptete Unbilligkeit der Fillmore Fraktion zur Last, die sich die Anhänger Webster's habe verpflichten wollen.

Eine andere Vorfrage stellte die Gegensätze noch viel schärfer in's Licht. Zu dem Antrage, daß der Resolutionsausschuß aus je einem Mitgliede von jedem Staate bestehen solle, brachte Jessup von Pennsylvania ein Amendement ein, nach dem jedes Mitglied des genannten Ausschusses so viel Stimmen haben solle, als sein Staat im Elektoralkollegium führe. Dieses Amendement wurde mit einer Majorität von 6 Stimmen angenommen. Das war ein Beschluß von großer prinzipieller Tragweite und er konnte außerdem entscheidend werden für die Plattform und dadurch auch für die Existenz der Partei.

Die sog. nationalen Nominationskonventionen konnten schon deswegen nie eine korrekte Repräsentation der Parteien sein, weil, ohne jede Rücksicht auf die Stärke der Partei in dem betr. Staate, jeder Delegation bei der Nomination so viel Gewicht eingeräumt wurde, als der Staat in dem Elektoralkollegium hatte. Wenn nun aber noch jedem Staate als solchem ein Votum gegeben ward, so konnte von einer Vertretung der Partei im eigentlichen Sinne des Wortes vollends nicht mehr die Rede sein. Freilich handelte es sich nur um einen Ausschuß, der nur eine Vorlage machen, aber keine verbindlichen Beschlüsse fassen konnte. Allein in derartigen Versammlungen ist in der Regel der Bericht eines Ausschusses thatsächlich entscheidend für die Entschließungen der Versammlung. Da jedoch derartige Arbeiten wie die Formulirung des Parteiprogrammes natürlich durch einen Ausschuß vorbereitet werden müssen, so kann dieser Modus seiner Bildung ebenso gut als ein anderer sein, wenn die Partei im

Wesentlichen einig und sich selbst klar darüber ist, was sie will. Ein ganz anderes Ansehen aber gewinnt die Sache, wenn tiefgreifende Differenzen obwalten und diese überdieß zum erheblichen Theil durch eine geographische Linie markirt werden. Dann kann es sehr leicht geschehen, daß ein in dieser Weise zusammengesetzter Ausschuß unmöglich die wahren Ansichten der Majorität der Konvention, geschweige denn die der Majorität der Partei zum Ausdruck bringen kann. Will man das aber, und diese Weise der Bildung des Ausschusses pflegt nur aus irgend welchen Zweckmäßigkeitserwägungen beliebt zu werden, ohne ihr eine prinzipielle Bedeutung beizulegen, so liegt offenbar gar kein Grund vor, in einem solchen Falle nicht ohne Weiteres von ihr abzugehen. Zweck der Nationalkonventionen ist aber einzig und allein, die Ansichten und den Willen der Partei zum Ausdruck zu bringen. Wenn daher in einem solchen Falle eine andere Bildung des Resolutionsausschusses verweigert wird, so kann das nur zwei Gründe haben: entweder will man die Möglichkeit gewinnen, die wahren Ansichten der Partei zu fälschen, oder man läßt die Partei überhaupt nicht als ein geschlossenes Ganze gelten, sondern behauptet, daß ihre Ueberzeugungen und ihr Wille in autoritativer Weise nur zum Ausdruck gelange, wenn sie in ihrer Gliederung nach Staaten handele und die Parteiangehörigen der einzelnen Staaten, ohne Rücksicht auf ihre Zahl, als gleichwerthige konstituirende Theile der Partei angesehen würden. Diese Behauptung führte aber zu einem schreienden Selbstwiderspruch, da der Anspruch nicht erhoben wurde, daß der gleiche Grundsatz auch auf die bindenden Beschlüsse der Konvention selbst Anwendung finden müsse, und sie lief außerdem dem Grundgedanken der Verfassungsbestimmungen hinsichtlich der Präsidentenwahl schnurstraks entgegen. Die Konstitution behandelte die Staaten nicht als gleichwerthig, sondern gab ihnen in der Präsidentenwahl dasselbe Gewicht, das sie in der Bundeslegislative hatten, nur in einem ganz bestimmten Ausnahmsfall, der in zwei Menschenaltern zweimal eingetreten war, die Entscheidung den Vertretungen der Staaten im Repräsentantenhause mit gleichem Rechte überweisend. Und doch begründete Dawson von Georgia, der für den Süden das Wort führte, den Widerstand gegen Jessup's Amendement lediglich durch dieses Raisonnement, d. h., wie er es selbst richtig formulirte, durch „die Souveränetät der Staaten". Sein Vorwurf war völlig haltlos, daß Jessup's Amendement das Land in die wildeste Demokratie zu ver-

wandeln ſuche[1]), denn es brachte nur den grundliegenden Gedanken der Verfaſſung in den Beſchlüſſen des Reſolutionsausſchuſſes zur Anwendung und das war die äußerſte Grenze, bis zu der unter den obwaltenden Verhältniſſen vernünftiger Weiſe die Berückſichtigung der Staaten als ſolcher gehen konnte. Es handelte ſich nicht um eine Demokratiſirung, ſondern es ſollte nur auch in dem Reſolutionsausſchuſſe der Thatſache Rechnung getragen werden, daß die Whigs nicht eine Verbindung von ſo und ſo viel Staatenparteien mit gleichen Tendenzen, ſondern eine nationale Partei der Vereinigten Staaten waren. Durchaus begründet dagegen war die Behauptung Dawſon's, daß der Beſchluß der Konvention die „Sektionen" einander entfremde, wenn auch Jeſſup dieſe Abſicht völlig fern gelegen hatte.[2]) Nicht weil in dem Amendement eine Radikaliſirung des demokratiſchen Prinzipes lag, ſondern weil es den Intereſſen der Sklavokratie zuwiderlief und den ungebührlichen Einfluß der Sklavenſtaaten zu beſchneiden drohte, erklärte er, der Partei abſagen zu wollen, wenn ſie ihren Prinzipien untreu werde[3]). Und weil die Konvention wußte, daß die Drohung nicht eitel ſei und ein ſehr großer Theil der ſüdſtaatlichen Whigs wie Dawſon denke, ließ ſie ihren Beſchluß fallen, als eine faſt bewegliche Rede Jeſſup's, in der er verſicherte, daß der Süden mit den nordſtaatlichen Delegaten zufrieden ſein werde[4]), den gewünſchten Eindruck nicht gemacht hatte. Der Norden hatte ſich wie gewöhnlich aus ſeinem Siege herausſchrecken laſſen[5]) und der Triumph des Südens erlaubte keinen Zweifel mehr darüber, wie der Streit über die Finalitätsfrage endigen werde.

---

[1]) „This is the first attempt which has ever been made to convert this country into the wildest kind of democracy, — the democracy of numbers." Wilſon, Rise and Fall of the Slave Power in America." II. p. 367.

[2]) „The wildest effort that was ever made to alienate one section from another." ib. II, p. 368.

[3]) „Whenever the party abandons those great principles, so help me God. I will abandon it." l. c.

[4]) „I affirm, from my intercourse with the delegations of these three great States (Pennſylvania, Ohio, New York), that they stand upon a position which I believe our Southern brethren will appreciate most fully." ib. p. 367.

[5]) Die National Era ſchrieb: „Their wrath is always greater than their endurance. They are remarkable for kicking out of the traces, but still more remarkable for kicking in." ib. p. 368.

Zum Vorsitzenden des Resolutionsausschusses wurde Ashmun von Massachusetts ausersehen, der mit solchem hingebenden Eifer Webster den Rücken gedeckt hatte, als so viele seiner alten Freunde wegen der Rede vom 7. März sich wie ein Hornissenschwarm auf ihn gestürzt hatten. Der Süden schlug damit — wenn die Anwendung des vulgären Sprichwortes gestattet ist — zwei Fliegen mit einer Klappe. Der alten bewährten Praxis gemäß ließ er sich seine Geschäfte von einem nordstaatlichen Politiker besorgen und überdieß kirrte er die Webster Fraktion, die diese Aufmerksamkeit dahin deuten mochte, daß ihre Willfährigkeit ihr auch in der Hauptfrage die erhoffte Belohnung eintragen werde. Solcher Mittelchen bedurfte es jedoch nicht mehr, um sich ihrer Treue zu vergewissern. Stephens erzählt, daß der Süden seine Forderungen Webster unterbreitet und dieser sie nicht nur gutgeheißen, sondern sogar die entscheidenden Worte unterstrichen habe. Diese Forderungen waren in die Form von Resolutionen gebracht und gipfelten in einer Finalitätserklärung, die in ihrem wesentlichen Inhalt mit den früheren Finalitätserklärungen identisch war, aber sie alle in der Schärfe und Emphase der Ausdrücke noch übertraf[1]). Neu war nur, daß die „Nationalität", das hieß die Existenz der Whig Partei ausdrücklich von der Behauptung dieses Standpunktes abhängig gemacht wurde. Darin lag ausgesprochen, was die Marshall, Stephens u. s. w. wiederholt im Repräsentantenhause erklärt hatten: wenn die nordstaatlichen Whigs nicht die Finalität als Parteiprogramm annahmen, so kündigten ihnen die südstaatlichen die

[1]) Diese sog. Southern Resolutions sind vollständig abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 17. Juni 1852. Die achte lautet: „Resolved, That the series of measures known as the compromise, including the Fugitive Slave Law, are received and acquiesced in by the Whig party of the United States as a settlement in principle and substance — a final settlement of the dangerous and exciting subjects which they embrace, and so far as the Fugitive Slave Law is concerned, we will maintain the same and insist on its strict enforcement until time and experience shall demonstrate the necessity of further legislation against evasion or abuses, but not impairing its present efficiency, and we deprecate all future agitation of the slavery question as dangerous to our peace, and we will discountenance all efforts at the renewal or continuance of such agitation in Congress or out of it, whenever, wherever, or however the attempt may be made, and will maintain this system of measures as a policy essential to the nationality of the Whig party and the integrity of the Union."

Parteigemeinschaft. Die Herren wollten jedoch nicht das Risiko laufen, daß die Liberalen am Ende nicht die richtige Schlußfolgerung aus diesem Anhängsel der Finalitätserklärung zögen. Die Georgia Delegaten sagten ganz laut Allen, die es hören wollten, daß sämmtliche Vertreter der Südstaaten die Konvention verlassen würden, wenn der Norden sich nicht in diesem Punkte unterwürfe. Es verlautbarte sogar schon, daß die Webster Fraktion sich der Sezession der Südstaatlichen anschließen werde und Webster dann von einer neuen Konvention als „Unions-Kandidat" aufgestellt werden würde[1]).

Es war nicht ohne Bedeutung, daß gerade die Herren von Georgia, die schon bei den Verhandlungen über den Resolutionsausschuß das große Wort geführt hatten, sich jetzt wieder berufen fühlten, die Sprecher des Südens bei der Ankündigung zu machen, daß er entschlossen sei, die Liberalen vor ein kategorisches Entweder-Oder zu stellen. Schon öfters war darauf hingewiesen worden, daß diese sog. Nationalkonventionen doch nur ein sehr mangelhafter Nothbehelf seien. Die Wahlen der Delegaten fanden nicht nur ohne jede gesetzliche Kontrole statt, sondern das bei ihnen befolgte System war auch so wenig dazu angethan die Masse der Bevölkerung zu reger Betheiligung heranzuziehen, daß die Konventionen sehr viel mehr eine Repräsentation der Politiker als eine Vertretung der Partei waren. Die Klage war daher auch schon häufig erhoben worden, daß die Bundesbeamten einen ungebührlichen Einfluß auf die Delegatenwahlen und damit auch auf die Entschließungen der Konventionen ausgeübt hätten. So laut wie jetzt war aber noch nie einer Administration

---

[1]) Der N. Y. Tribune wird am 18. Juni aus Baltimore telegraphirt: „The Georgia Delegates say that if a platform, with the Compromise as a finality, is not adopted before the nomination, the whole South will leave, and that the Webster delegates will follow — form a new Convention, and nominate Webster, who will stump the Union as the 'Union Candidate'. This, I am assured by a distinguished Georgia Delegate, is the course determined on."

Und an demselben Tage wird ihr von anderer Seite her geschrieben: „If the Southern resolutions of yesterday are adopted by the Convention, Scott will be nominated without doubt. If the resolutions are not adopted, several Southern States will withdraw from the Convention. I have the authority of John M. Botts, who is considered the mediator between the Northern and Southern divisions, for this.

Other reports say that if the Southern resolutions are adopted, as the price of voting for Scott, Pennsylvania will drop him."

der Vorwurf gemacht worden, daß sie in schamloser Weise die Regierungspatronage und ihren Einfluß auf die Beamten benutzt habe, um die Abordnung ihr ergebener Delegaten nach Baltimore zu erwirken. Die Seward Whigs behaupteten geradezu, eine Fillmore Fraktion würde, was die Nordstaaten anlangte, überhaupt nicht in der Konvention existiren, wenn diese unsauberen Künste nicht so rücksichtslos geübt würden[1]). Der Aerger ließ sie stark übertreiben, obwohl die Wahrheit schlimm genug war, um ein Auftragen der Farben über Gebühr überflüssig zu machen. Namentlich in einigen Südstaaten war die Arbeit vornehmlich von den Administrationshebeln gethan worden und gerade Georgia hätte leicht ganz unvertreten bleiben können, wenn die Regierung nicht die Leibgarde der von ihr abhängigen Beamten aufgeboten hätte. Durch die Bildung der Unionspartei hatten im Grunde die Whigs aufgehört dort eine geschlossene Parteiorganisation zu bilden. Es waren nicht die Whigs des Staates, die in jener Drohung durch ihre ordnungsmäßig erwählten Vertreter zu der Nationalkonvention sprachen[2]), sondern einige

---

[1]) Pike schreibt am 2. Juni 1852 der N. Y. Tribune: „We believe it to be a fact that the patronage of the Government was never more directly and determinedly used to further the personal aims of the President than now. We do not think it will be denied by any unprejudiced, well-informed man that Mr. Fillmore would not get a single vote in Convention from the free States (out of abounding liberality we might except the Buffalo district), but for the exercise of the influence and patronage of the Government to procure delegates. And we believe it to be equally true that, but for the same influences, neither Georgia, nor South Carolina, nor Alabama, and probably neither Arkansas nor Texas, would send delegates to the Convention. What, for example, can be more palpably the work of Custom-House officers and agents and wire-pullers of the Administration than the recent skeleton caucuses at Charleston and Mobile? And what more plainly the offspring of the same agencies, and at the same time more preposterous, than the proposed representation from Georgia? A most distinguished former Whig politician of that State has lately declared that the delegation from Georgia in the Whig National Convention will not represent a constituency of 200 voters in the State, all told — by this statement meaning to convey the idea that there is no Whig party proper at this moment in the State, acting independently of the 'Union' organization, which party organization declared it would send no delegates to the Baltimore Convention.“ First Blows of the Civil War, pp. 143, 144.

[2]) Thaddeus Stevens sagte am 12. Aug. 1852 im Repräsentantenhause: „The State of Georgia, as any gentleman from that State will bear me

Whig Politiker des Staates, der sich auf die Bildung der Unionspartei mit ihrer Georgia Plattform so viel zu gute that, maßten sich an, auf eigene Initiative und Verantwortung im Namen des ganzen Südens der Nationalvertretung der Partei den Handschuh in's Gesicht zu schmeißen und diese ließ sich von ihnen das Gesetz diktiren.

Die Entscheidung war gefallen, bevor die große Frage der Konvention zur Abstimmung unterbreitet wurde. Trotzdem wurde auch jetzt noch eine Pression ausgeübt, die den Liberalen eine weitere Demüthigung auferlegte. Die taktische Leitung hatte jedoch jetzt Botts von Virginia übernommen, der von Anfang an zwischen den radikaleren Elementen vermittelt hatte. Beabsichtigt war daher eine neue Kränkung gewiß nicht. Die gemäßigten Whigs der Südstaaten, die in der Sprengung der Partei die Einleitung zu einer Art von politischem Chaos erblickten, fürchteten den Triumph der Finalitätspolitik doch noch in der letzten Stunde gefährdet zu sehen, wenn den Heißspornen auf der rechten und linken Seite die Möglichkeit gewährt wurde, sich überhaupt über die Frage auszulassen und sich und die Konvention in Leidenschaft hineinzureden. Sie griffen daher wieder einmal zum Knebelsystem, das in seinen weiteren Konsequenzen schon so oft dem Süden verderblich geworden war, wenn es ihm auch bei der Erreichung seiner unmittelbaren Zwecke stets die trefflichsten Dienste geleistet hatte. Nachdem Ashmun die Resolutionen verlesen hatte, hielten Choate von Massachusetts und Anderson von Ohio Reden, die von ihren Freunden als oratorische Leistungen bewundert werden mochten, aber vom politischen Standpunkte beurtheilt sehr weit davon entfernt waren, sich auf die Höhe zu erheben, welche die Situation erforderte. Ihnen folgte Botts, der seine Bemerkungen mit Beantragung der Vorfrage schloß. Die Aufforderung, diesen Antrag fallen zu lassen, wies er zurück, weil die Entscheidung über die Platt-

witness, had disbanded the Whig party, and never would have thought of sending delegates to that Convention had they not been stimulated by an express from Washington. The constituents of the delegates who cast the vote of that State were members of Congress whom I daily see around me, and heads of Departments, and not the people of Georgia. Why, sir, that same messenger extended his journey to Charleston to search for Whigs enough there to represent South Carolina. It is said that, when he got there, and they were all mustered, they amounted to three, and that the rest of that delegation was composed of custom-house officers from the city of New York. (Laughter.)" Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 1028.

form nicht länger hinausgezögert werden solle. Die Folge dieser Erklärung war, daß die Konvention mehrere Minuten einem erregten Pöbelhaufen ähnlicher sah als einer parlamentarischen Versammlung. Der Präsident hatte jede Kontrole über sie verloren, der Sekretär hatte vergessen, daß er nicht der Präsident war, Alles redete durcheinander und Einer suchte den Anderen zu überschreien. Allein mit derartigen Szenen läßt sich nie etwas erreichen, wenn die Opposition von vornherein entschlossen ist, nicht über Worte hinauszugehen. Durch wilde Gestikulationen und Schreien ließen sich Botts und die Majorität nicht einschüchtern. Die Opposition hörte auf zu lärmen, als sie sich überzeugt hatte, daß die Majorität entschlossen sei, sie nicht zu hören und weiterer Widerstand dieselbe daher nur reizen könne, die Widerspänstigen ihre Gewalt noch empfindlicher fühlen zu machen[1]). Endlich schritt man zur Abstimmung und die Finalitätsresolution wurde mit 227 gegen 66 Stimmen angenommen. Mit erdrückender Majorität

---

[1]) Pike entwirft die folgende Schilderung von der Szene: „When the call for the vote of the States on the adoption of the platform was begun, as it was immediately, amid great uproar and excitement, and the general cry of everybody that it was best to let the platform go through, rather than hazard Scott's nomination by any resistance, except by a silent vote, a division of the question was demanded. Not only the majority of the Convention, but the President and Secretary, were in a state of great heat and excitement, and pre-determined to force the platform down the throat of the Convention, nolens volens, without giving any chance for resistance, and without reference to the rights of the minority. While the demand for a division of the resolutions was pressed there were hisses and cheers and all sorts of noises, and call to order by the President, and over all the leathern throat of the Secretary bawling at the top of a stentorian voice for the vote of the States, in total disregard of propriety and of the authority of the presiding officer. At length, however, the ear of the President was gained, who finally very reluctantly listened to the demand for a division. There was a palpable determination on the part of the Convention and its officers to dragoon the minority on the Compromise resolution. Everybody understood this in advance, and no one, therefore, felt inclined to subject himself to indignity needlessly; and this disinclination was heightened by the reflection that any determined effort of resistance would damage Scott's chances, already weakened by outrageous exclusions of delegates friendly to him, by the corrupting influences of Wall Street and State Street capitalists, by the shameless prostitution of government patronage, and by the implacable opposition of Southern fillibusterism.“ First Blows of the Civil War, p. 152.

hatte die Nationalkonvention die Partei auf den Standpunkt Webster's in der Sklavenfrage verpflichtet, ohne eine Debatte über diese Entschließung zu gestatten, die nicht nur für die Fortdauer der Partei, sondern dadurch mittelbar auch für den Fortbestand der Union entscheidend werden konnte.

Die konservativen Politiker athmeten tief auf, als sei ihnen eine Bergeslast von der Brust gewälzt. Sie meinten die Partei gerettet und damit das Staatsschiff aus der Brandung in glattes Wasser gesteuert zu haben. Welche Beachtung verdiente denn noch das Häuflein von Agitatoren und Alarmisten, nachdem beide nationalen Parteien ihr Anathema gegen sie geschleudert und sich mit gleichem Nachdruck dafür verbürgt hatten, daß der Pakt von 1850 unverbrüchlich gehalten werden solle und der Tempel des wollharigen Janus nie wieder geöffnet werden würde! War das überhaupt in den Willen der Menschen gestellt, so konnte sich ja die Hoffnung verwirklichen, falls zwei Voraussetzungen Statt hatten: die etlichen hundert Politiker der beiden Nationalkonventionen mußten in dieser Frage wirklich die Ansichten des Volkes vertreten und selbst in voller ehrlicher Ueberzeugung und mit absoluter Lauterkeit der Absichten die bleibende Ratifikation des vor zwei Jahren abgeschlossenen Handels vollzogen haben. Hinsichtlich der ersteren Frage konnte man sich zur Zeit leicht in ehrlicher Täuschung befinden, aber die zweite wurde schon durch den weiteren Verlauf der Konvention mit erschrecklicher Deutlichkeit verneint.

Die Zahl der fruchtlosen Abstimmungen über einen Präsidentschaftskandidaten übertraf noch die, welche der Nomination von Pierce vorangegangen waren. Und doch wurde gleich durch das erste Votum die Lage so richtig und scharf gekennzeichnet, daß man ebenso gut bei der zweiten wie bei der 53. Abstimmung zum Ziel hätte kommen können. Fillmore erhielt 133, Scott 131, Webster 29 Stimmen. Die Konservativen konnten also jeden Augenblick die Nomination eines Mannes ihrer Richtung vollziehen, wenn sie sich auf einen ihrer beiden Kandidaten verständigt hätten. Da ihre gemeinschaftlichen Gegner die Nomination ihres Kandidaten nicht durchsetzen konnten, war es zu verstehen, daß dieses nicht gleich geschah, da jede der beiden konservativen Fraktionen hoffte, durch zähes Ausharren die andere zum Nachgeben zu bewegen, aber als zweifellos mußte es erscheinen, daß sie sich endlich einigen würden. Sachlich befanden sie sich in der vollsten Uebereinstimmung und obwohl die

Webster Delegaten mit einem fast fanatisch angehauchten Eifer für ihren Auserkorenen einstanden, waltete doch eine Animosität hinsichtlich der Personenfrage weder auf der einen noch auf der anderen Seite ob: die Webster Delegaten hätten ungleich viel lieber Fillmore als Scott und die Fillmore Delegaten ungleich viel lieber Webster als Scott auf dem Präsidentenstuhle gesehen. Dennoch wurde endlich Scott mit 159 gegen 133 Stimmen nominirt, von denen 112 für Fillmore und 21 für Webster abgegeben worden waren. Es war der Preis, der für die Annahme der Finalitätsresolution gezahlt wurde.

In den Anmerkungen sind bereits die Zeugnisse mehrerer Beobachter, denen an Ort und Stelle die beste Gelegenheit zu genauer Information geboten war, dafür angeführt worden, daß von Anfang an auf dieses Kompromiß hingearbeitet und sein Abschluß als ziemlich sicher angesehen wurde. Es läßt sich jedoch auch ein aktenmäßiger Beweis dafür erbringen, daß die Resultate der Konvention auf diesem Handel zwischen den Liberalen und den südstaatlichen Konservativen beruhten.

H. J. Raymond, Herausgeber der N. Y. Times und einer der Delegaten von New York, telegraphirte seiner Zeitung am 18. Juni aus Baltimore, daß vermuthlich am nächsten Tage die Delegationen einiger Grenzstaaten gegen die Annahme der Plattform den Ausschlag für Scott geben würden; sollte dieser nicht nominirt werden, so würde dem Süden Treubruch vorgeworfen werden[1]). Dieser Depesche wegen wurde Raymond vor der Konvention zur Rechenschaft gezogen. Er wies darauf hin, daß er den Abschluß eines Handels in aller Form nicht behauptet habe und auch nicht habe behaupten wollen. Die Seward Whigs seien aber bei ihrer Nachgiebigkeit in der Frage des Resolutionsausschusses und dann später hinsichtlich der Finalitätsresolution von der Ansicht ausgegangen, daß die Gegenleistung des Südens in der Nomination Scott's bestehen solle. Nach Allem, was in der Konvention gesagt und gethan worden sei, hätten

[1]) Die Depesche lautete: „To-morrow, it is believed Kentucky, Tennessee, Virginia and one or two others will give Scott the nomination on the third or fourth ballot. The Northern Whigs gave way on the platform, with this understanding. If Scott is not nominated, they will charge breach of faith on the South. The Webster men count on an accession of all the Fillmore votes, and vice versa. Both will probably be disappointed." A. Maverick, Henry J. Raymond and the New York Press, p. 122.

sie annehmen dürfen, daß der Süden das verstehe, und er wäre daher des Treubruches angeklagt worden, wenn er sich nicht zur Nomination von Scott verstanden hätte, nachdem er erhalten, was er begehrt[1]). Diese Erklärung wurde mit lautem Beifall aufgenommen und Raymond als vollkommen gerechtfertigt angesehen. Damit gestand die Konvention ein, daß in der That ein Handel abgeschlossen worden sei, wenn auch Raymond selbst die Berechtigung zur Anwendung des häßlichen Ausdruckes in Abrede stellte, weil weder hüben noch drüben die Bedingungen in ausdrücklichen Worten gestellt worden waren. Nicht auf die Form, sondern auf die Sache kam es an.

Es war ein trauriger Handel. Schwer ist es zu sagen, welche Seite das schlechtere Geschäft machte und mehr die Indignation oder vielleicht das Mitleid über ihre politische und sittliche Nervlosigkeit herausforderte. Welchen Werth hatte jetzt noch die Finalitätserklärung

[1]) „I asserted then, and assert now, that in giving way as they (die nordstaatlichen Delegaten) did, upon the platform — in conceding, as they did to their brethren of the South, an important position, and which you know, as well as I know, was and still is, quite as dear to them as your position and your principle can be to you, — the northern Whigs did it in the belief, and with the expectation, that they would be met in a similar spirit of concession and conciliation by the Whigs of the South. They did it with this understanding on their part. And if they had proved to be mistaken, — if after all that had been done and said and seen in this convention, — if after the South had carried every vote but one against the North — after the whole business of this convention had been planned and its whole character shaped by a majority of States as such, instead of the majority of numbers — after the important amendment of the gentleman from Pennsylvania (Judge Jessup), securing to the Democracy of numbers, so much distrusted by the senator from Georgia (Judge Dawson), its proper consideration and weight, had been carried by a decisive vote — after the Whigs of the North had voluntarily receded from this position and surrendered their part which they had gained, and which was justly theirs — after they had withdrawn that amendment and handed back the supreme power to the oligarchy of States for the sole purpose of promoting harmony and conciliating their southern brethren, — if after all this — and especially, if after they had gone still further and conceded the platform dictated by the South, repugnant as it is, and as you know it is, to their principles and feelings, — if after having done all this for the sake of promoting harmony in the party and securing to it unity of feeling and of action, you of the South had not met them in a similar spirit, and conceded to them the poor boon of the candidate of their choice, I tell you now that you would have been exposed to the charge of bad faith." ib. pp. 134, 135.

für den Süden? Da sie erhandelt war, war es lächerlich, sie für den Ausdruck einer Ueberzeugung ausgeben zu wollen; sie war, was die eine Hälfte der Partei anlangte, lediglich eine aus geschäftlichen Rücksichten höchst widerwillig eingegangene Verpflichtung. War es nicht selbstverständlich, daß sie bei dem ersten Anlaß als ein lästiges Joch abgeworfen werden würde, namentlich da die Hälfte der nordstaatlichen Vertreter gegen die Resolution gestimmt hatte? Das einflußreichste Organ der Seward Whigs war die New York Tribune und Horace Greeley, der Chefredakteur des Blattes, hatte unmittelbar vor dem Zusammentritt der Konvention eine „Freiboden-Planke" in der Plattform verlangt, wenn eine solche überhaupt aufgestellt würde[1]). Glaubte man, Greeley habe sich in einen ehrlichen Finalitätspolitiker verwandelt, weil er trotz der Resolution fortfuhr für die Wahl von Scott zu agitiren? Mindestens mit dem gleichen Eifer und Nachdruck verkündigte und bewies er dem Volke, daß es eine alberne Unwahrheit sei, zu behaupten, die Plattform spreche die einhellige Ansicht der Partei aus[2]). Und Thaddeus Stevens, einer der ersten Führer der Fraktion, sprach in offener Sitzung des Repräsentantenhauses der Plattform jede Verbindlichkeit ab[3]).

[1]) Am 13. Juni 1852 schreibt er an Pike: „If we must have a platform, do help put a Freesoil plank in it. It would almost act as chloride to a compromise infection. I pray you look to this. It will give us five thousand votes in this State alone, and we may need them. It will be worth much in all the West. Don't forget. If they put a compromise resolve upon you, vote No on a call of the yeas and nays, and it will be neutralized. Give them the same privilege on Freesoil." First Blows of the Civil War, pp. 146, 147.

[2]) Die N. Y. Tribune schreibt: „They were never intended to be a statement of the grounds whereon the Whig party is united and the ends which it unanimously meditates. On the contrary, they were forced upon a portion of the delegates in full view of the fact that they did not express their convictions — were driven through by the argument of menace and terror — were rammed down by the potent intimation: 'Swallow in silence or we bolt!' Yet in the face of every entreaty and threat, sixty-six of the delegates, (seventy as we count) voted No, when the yeas and nays were called on their passage. Here was one fourth of the Convention whom not even the imperiling of the nomination of their beloved candidate and the prospect of breaking up the party could deter from protesting against the gross wrong." Congr. Globe, 1st Sess., 32d Congr., App. p. 881.

[3]) „I admit that the platforms framed by such Conventions can have no binding authority upon the people, especially as the people never delegated to them the power to construct platforms." ib. p. 1028.

Die Herren machten es also gerade so wie die Freiboden-Demokraten. Nicht Einer von ihnen war in demselben Sinne ein Scott Partisane, wie die Webster Fraktion wirklich eine Webster Partei war. Aus Zweckmäßigkeitserwägungen hatten sie so starr an seiner Person festgehalten und unter diesen Zweckmäßigkeitserwägungen nahm die zweite Stelle die Ueberzeugung ein, daß, übereinstimmend mit ihrer eigenen Ansicht, Scott in den freien Staaten nicht für einen Finalitätspolitiker gehalten werden würde. Würden sie daher die Nomination Scott's um den Preis der Finalitätsresolution erkauft haben, wenn sie nicht gemeint hätten, daß trotz derselben jene Hoffnung sich verwirklichen lassen werde? Und legte die menschliche Natur nicht die Vermuthung nahe, daß Scott bis an die Grenze dessen gehen werde, was ihm sein politisches Gewissen gestattete, um diese Erwartung Derer nicht zu täuschen, denen er seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl zu danken hatte? Ein vollkommen offenes und ehrliches Vorgehen des Kandidaten war daher durch die von der Konvention geschaffene Lage absolut ausgeschlossen, denn er konnte weder die Nomination ohne die Plattform noch die Plattform ohne reservatio mentalis annehmen. Die beiden Fraktionen hatten einen unaufrichtigen Handel mit einander geschlossen und die Haltung des Kandidaten gegen beide mußte daher mehr oder minder versteckt und unaufrichtig sein. Je ehrlicher er sich zu sein bestrebte, desto wahrscheinlicher war es, daß beide Seiten sich betrogen fühlen würden. Und es stand zu erwarten, daß Scott bestrebt sein würde, das Unmögliche zu thun und beiden Seiten gerecht zu werden, denn er war doch sehr weit entfernt davon, in seinen Ansichten über die Sklavenfrage auf dem gleichen Boden mit Seward und Greeley zu stehen, und da er sich bisher doch nur immer ab und an und als Dilettant und Amateur mit der Politik beschäftigt hatte, so wich der Kodex seiner politischen Moral vermuthlich nicht so weit von dem der Privatmoral ab, als es oft bei denen der Fall zu sein pflegt, die von früh auf Berufspolitiker gewesen sind.

Die Seward Whigs verkannten denn auch keinen Augenblick, daß er laviren müsse, aber sie sahen es als selbstverständlich an, daß er es unter ihrer Führung thäte. Pike versichert, sie hätten das Versprechen Scott's gehabt, ihren Anschauungen in seinem Annahmeschreiben Genüge zu thun, wenn sie in der Plattformfrage die befürchtete Niederlage erlitten. Eine Anzahl Annahmeschreiben wurden

entworfen, die ihm als Vorlage dienen sollten. Auch Seward und Greeley unterzogen sich der Mühe, dieses wichtige Aktenstück für ihn auszuarbeiten. Nach eingehender Berathung sei eine Verständigung über die Fassung erzielt worden und Scott habe derselben seine Zustimmung ertheilt. Als ihm dann aber seine Nomination gemeldet wurde, telegraphirte er zurück, daß er dieselbe mit den beigefügten Resolutionen annehme. Diejenigen südstaatlichen Konservativen, die von Anfang an entschlossen gewesen waren, ihm nicht zu trauen, suchten es später in ihrem Sinne zu verwerthen, daß in jener ersten Meldung der Ausdruck Finalität nicht gebraucht worden war und man daher doch nicht wissen könne, ob Scott sich auf die Resolutionen in ihrer wirklichen Fassung verpflichte. Allein er wiederholte die Wendung in seinem Annahmebrief vom 24. Juni[1]).

Damit hatte Scott das fein ausgeklügelte Manöver durchkreuzt, durch das die Liberalen ihr Gewissen hatten salviren wollen und thatsächlich doch wieder ihren alten Wahlspruch zum Parteistandpunkte zu machen: to agree to disagree. Die Briefe blieben unveröffentlicht, welche die leidige Plattform hatten fortescamotiren sollen[2]).

---

[1]) Derselbe ist abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 30. Juni 1852.

[2]) Pike druckt das von Greeley entworfene Annahmeschreiben ab und schickt demselben die folgenden Bemerkungen voraus: „General Scott was supported by the Wilmot Provisomen, and they expected to succeed in nominating him, which they did. But they foresaw they might be saddled with an obnoxious platform. They wished to neutralize the effects of this by a personal declaration from General Scott, and they obtained his promise to write a satisfactory letter of acceptance. The question as to what the letter should be was a difficult and anxious one. Several were written by different individuals; among them one by Mr. Seward and one by Mr. Greeley, and another, which, after long deliberation, was decided upon. But General Scott, after consenting to sign it, upset the whole arrangement by telegraphing his acceptance of the nomination 'with the resolutions annexed'. This maladroit performance prevented the issue of the letter, and precluded all the anticipated advantages from it. None of the letters have ever seen the light."

Zur Charakterisirung der Stellung und Absichten der Seward Whigs mögen die folgenden Stellen aus Greeley's Entwurf dienen. „For its (der Konstitution) authoritative interpretation I look alone to the Federal Judiciary, holding myself bound to obey it as that judiciary shall expound it, and to obey all laws which that court shall pronounce accordant with its spirit and authorized by its provisions. . . . I took them (die Kompromißgesetze) as they were presented — as I only could take them — and deeming it better for the country that they should pass than that

Aber wußte man deswegen nun wirklich endlich, wo Scott eigentlich stehe?

Weder auf der einen noch auf der anderen Seite deutete man das Annahmeschreiben dahin, daß er mit Sack und Pack in das Lager der Finalitätspolitiker übergegangen sei. Bei den südstaatlichen Konservativen verstummten die Klagen nicht, daß er nicht mit der Sprache herausrücke und sich hinter allzu interpretationsfähigen Phrasen verstecke, und die Liberalen schalten ihn selbst im ersten Unmuth nicht einen Ueberläufer, sondern warfen ihm nur Ungeschick vor.

Wie vor vier Jahren, so marschirten also auch jetzt die Whigs trotz der Plattform mit verhüllter Fahne in den Wahlkampf, aber in der Unwahrhaftigkeit hatten sie einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan. Unwahr war die Plattform, unwahr die Stellung der beiden politischen Fraktionen der Partei zu einander, unwahr das Verhältniß der beiden Gruppen der konservativen Fraktion, unwahr die Haltung

---

they should fail, I gave them an earnest and conscientious support. By that support I hold myself committed, in honor and uprightness, to adhere; these measures I hold myself bound, in their essence and substance, to maintain. If there be any modification of detail, not inconsistent with their general purpose, whereby they may be rendered more acceptable or less obnoxious to any number of dissidents, I shall be at all times most happy to concur in it; but from any co-operation or consent to overthrow or essentially change it, I hold myself precluded by the dictates of integrity and the obligations of good faith.... But I must be allowed to add, in order not to be misapprehended on any side, that my judgment has condemned and my feelings have revolted at the attempts I have witnessed to make of these compromise measures a party Shibboleth, and to extort from dissidents a reluctant assent to their wisdom and justice, under penalty of exclusion from public life. To my mind these attempts, however intended, whether aimed at dissatisfaction in the North or in the South, are eminently calculated to foster and inflame the discontent which they seem intended to quell, and to render once more threatening those wounds and inflammations which time alone can thoroughly heal.... Impelled by these convictions, I decline to give any pledge, such as has been required of me, to exercise the veto power lodged with the President to defect any possible modification of either of the Compromise measures. That power is one which should be very sparingly and cautiously used: I could not accept it under a mortgage; if there be a majority of my countrymen who desire to see it shaken in the face of a minority to exasperate and madden them with the taunt of impotence and helplessness, they must commit it to other hands than mine." First Blows of the Civil War, pp. 139—142.

des Kandidaten gegenüber dem Volke, allen Fraktionen der Partei und sich selbst.

Den Männern, die bei diesen Durchstechereien mit den Prinzipien und ohnmächtigen Versuchen, sich um die Thatsachen herumzudrücken, die leitenden Rollen spielten, soll damit durchaus nicht ein so schwerer Vorwurf gemacht werden, als es nach den obigen allgemeinen Sätzen erscheinen könnte. Ein großer Theil und vielleicht selbst die Mehrzahl hat sicher auch jetzt nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und Viele haben sich in den späteren ungleich härteren Kämpfen nach Kopf und Herz als Männer bewährt, die den Besten anderer Völker furchtlos an die Seite treten dürfen. Es war die furchtbare Unwahrhaftigkeit der durch die Verkoppelung von den entgegengesetzten Prinzipien der Freiheit und Sklaverei gewordenen Zustände, die in diesem widrigen Treiben ihren naturgemäßen Ausdruck fand. Doch wenn auch das individuelle Verschulden der Hauptpersonen noch viel geringer gewesen wäre, als es war, es wäre dadurch nicht das Geringste daran geändert worden, daß unter diesen Umständen der Sieg der Whigs im höchsten Grade unwahrscheinlich war und ein schweres Unglück gewesen wäre, da dieses wirr verschlungene Gewebe greifbarer Unwahrheiten das Einzige war, was sie dem Volke zu ihrer Empfehlung boten.

Die beste Entschuldigung, welche die Whig Politiker hatten, waren unstreitig die Selbsttäuschungen, in denen sie sich mehr oder minder hinsichtlich aller der berührten Momente befanden. So verblendet waren sie jedoch nicht, daß die Ergebnisse der Baltimore Konvention sie mit großer Siegeszuversicht erfüllt hätten. Die Democratic Review hatte der demokratischen Konvention nachgerühmt, daß sie mit wunderbarem Geschick sich Allen angenehm zu machen verstanden habe; die Whig Konvention verließen Alle unbefriedigt und verdrossen. Alle Hoffnung wurde natürlich nicht aufgegeben, denn das Kompromiß war ja geschlossen worden, um hoffen zu können, und aus taktischen Gründen trug man eine so zuversichtliche Miene zur Schau, daß wenigstens etliche Sanguiniker sich auch in dieser Hinsicht für eine Weile in eine Selbsttäuschung hineinredeten und schrieben. Allein von Woche zu Woche mehrten sich die Belege dafür, daß der Kompromißkitt keine bindende Kraft habe und zum Theil sogar als scharfes Aetzmittel wirke. Wie weit das bei den Massen der Fall war, ließ sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit erkennen, aber man hätte darüber begründete Schlüsse aus der Aufnahme ziehen dürfen, die er bei

einem beträchtlichen Theile der Politiker fand. Dieſe ließen ſich nicht Alle wie Greeley und Stevens daran genügen, ihn mit ſcharfen Worten zu verurtheilen. Einige traten ſchmollend bei Seite und weigerten ſich ihre Zungen und Federn für die Partei zu rühren oder wirkten ihr gar heimlich entgegen, Andere ſagten ſich offen von ihr mit der Erklärung los, daß ſie an der Selbſttäuſchung und an der Täuſchung des Volkes keinen Theil haben wollten. Bei Jenen überwogen perſönliche Rückſichten für ihr Verhalten, während Dieſe vornehmlich durch ſachliche Gründe beſtimmt wurden.

Die erſte Klaſſe beſtand aus einem Theil der Webſter Fraktion. Ueberraſchen konnte ihre Verbitterung nicht, denn nicht nur waren ihre Hoffnungen zu Schanden geworden, ſondern der Süden hatte ihren Heros in einer Weiſe behandelt, als ſei es ihm geradezu darum zu thun, ſeine Dankesſchuld mit Kränkungen und hohnvoller Nichtachtung zu bezahlen. Zweiundfünfzig Abſtimmungen waren der Nomination Scott's vorhergegangen und das Votum für Webſter war nicht über 32 Stimmen hinausgegangen. Noch empfindlicher aber war, daß er nicht ein einziges Mal auch nur eine einzige Stimme von einem Sklavenſtaate erhalten hatte. Man wußte, daß beim 53. Ballotement die Nomination Scott's erfolgen würde. Die Freunde Webſter's baten die ſüdſtaatlichen Konſervativen inſtändigſt, den greiſen Staatsmann, der Jahrzehnte der Stolz des ganzen Landes geweſen ſei und dem gerade ſie ſo ſehr verpflichtet wären, nicht dem Spott preiszugeben und wenigſtens jetzt, da ſie thatſächlich auf die Nomination Fillmore's Verzicht geleiſtet hätten, für ihn zu ſtimmen, damit er doch mit Ehren unterliege. Welche Demüthigung lag in dieſer Bitte für Webſter! Und die Demüthigung wurde dadurch verdoppelt und verdreifacht, daß ſie vergeblich war. Gleichzeitig mit der Nomination Scott's durchflog die Nachricht das ganze Unionsgebiet, daß der „Vertheidiger der Konſtitution", der zum Redner des 7. März geworden war, trotz des Flehens ſeiner Partiſanen nicht einmal das leere Kompliment einer einzigen Stimme von der Sklavokratie habe erlangen können. Selbſt diejenigen ſeiner einſtigen Freunde, die er durch ſein Verhalten in dem Kompromißſtreit am tiefſten verwundet hatte, konnten ſich der Entrüſtung und des Mitleids nicht erwehren, daß ihm eine ſolche Behandlung zu Theil wurde, ſo ſehr ſie auch der Anſicht waren, daß er nur ernte, was er geſäet. In dieſe Gefühle miſchte ſich aber auch eine berechtigte Genugthuung und Freude. Die Kränkung, die er jetzt erduldete, war der letzte Dienſt, den er ſeinem

Lande leistete, und er war ebenso groß als er unfreiwillig geleistet ward. Wenn für solche Dienste einem Webster in solcher Weise von der Sklavokratie gelohnt ward, was hatten dann in kritischer Stunde die gewöhnlichen „Teiggesichter" von ihr zu erwarten? Hatte das Geschlecht der nordstaatlichen Politiker nicht alle seine Manneswürde für das Linsengericht der Bundesämter verkauft, so mußte sich die Hoffnung von Horace Mann verwirklichen, daß dieses Beispiel nicht vollständig an ihnen verloren sein werde[1]).

[1]) Selbst auf die Majorität des Repräsentantenhauses konnte die aus dem innersten Herzen wie mit ununterdrückbarer Gewalt hervorbrechende Denunziation Mann's nicht eindruckslos bleiben. „Surely, if General Jackson, in 1836, in order to obtain a third election, had courted and defended the United States Bank, written and spoken through all the eastern cities in its behalf, and made James Watson Webb and Nicholas Biddle his bosom confidants and counsellors; surely, if Mr. Clay, in 1848, had declared for free trade, against all tariffs, against river and harbor improvements, and against all the policy that had most signalized his life; surely, if Mr. Calhoun, during the controversy respecting the new Territories, had suddenly avowed himself the disciple of Clarkson and Wilberforce, and had raised the standard of 'immediate emancipation'; — surely, I say, neither of these events would have furnished such ample material of contradiction and amazement as are supplied by the melancholy case I am now considering. After having nurtured, tutored, and led northern anti-slavery sentiment for thirty years; after having claimed the 'patented thunder' of the Wilmot proviso; and after having discovered the North star, in a single day, without premonition or cause of change, Mr. Webster espouses doctrines more southern than South Carolina, and becomes Calhouner than Mr. Calhoun.

Where shall the searcher of history find a parallel for this? I know of none. I can conceive but one — that of Moses, from the confines of Jordan, and the top of Pisgah, commanding the children of Israel to march back into the land of Egypt, for re-subjugation to Pharaoh; yet striving to persuade them that the 'geography' and 'scenery' of the Nile would render slavery there impossible.

And yet, when the trial-hour of the Baltimore Convention came, what did he gain by it all? A single southern State? Not one. A single delegate from a southern State? Not one. With all the efforts that official power, and the wealth of cities, and amazing industry could make; with all that subscription nominations, and Faneuil Hall meetings, and Castle Garden committees, and Wall street, and State street, and subsidized presses, and fraudulent hopes of tariff and southern trade could effect, Mr. Webster could rally but an average of twenty-nine votes in a convention of almost three hundred members, and never, on any balloting, according to the political thermometer which measured

Webſter ſelbſt ſuchte eine würdige Haltung zu bewahren. Allein der Schlag war zu unerwartet und zu ſchwer geweſen. Die Erinnerungen ſeines Bewunderers Harvey haben ihm einen ſchlechten, der hiſtoriſchen Wahrheit aber einen ſehr dankenswerthen Dienſt geleiſtet. Die faſt abgöttiſche Verehrung für ſeinen Helden hält ihn in ſo naiver Blindheit befangen, daß er in trauriger Breite die kleinen und unreinen Seiten von deſſen Charakter bloßlegt, während er meint, ihm einen Kranz aus eitel Lichtſtrahlen zu flechten. Auch von der Stimmung, die den von der Natur ſo reich ausgeſtatteten und zu ſeinem Schaden von den Menſchen ſo ſehr verwöhnten Mann jetzt beherrſchte, entwerfen dieſe Aufzeichnungen ein Bild von eindrucksvoller Lebenswahrheit. Der mächtige Geiſt war moraliſch geknickt und damit auch ſeine phyſiſche Lebenskraft an der Wurzel getroffen. Dem Unwillen der einſtigen Geſinnungsgenoſſen und Freunde hatte er unbewegt die Stirn geboten, aber die Schadenfreude und das Mitleid von Leuten, die ihm kaum bis an den Gürtel reichten, waren zu viel für ihn. Die Stimme der unter die Füße getretenen Eigenliebe fand in einem Maße wie nie zuvor Eingang in ſeinen Kopf und in ſein Herz. Im

---

is popularity, did he rise above thirty-two degrees—the point of eternal congelation! No southern State gave him a vote! No southern delegate was sent there to give him a vote! Fifty-three opportunities occurred, extending from day to day, and, according to an account published in the Boston Courier, from a professed eye-witness of the scene, the northern friends of Mr. Webster besought their southern brethren with prayers and entreaties, sad and tearful enough to have melted flint, to have melted platinum, to have melted anything but the infusible heart of slavery, and yet they were inexorable. Nay, according to the published statement of his friend, Doctor Bell, a delegate from the Fourth Congressional District of Massachusetts, after the fifty-second ballot, and when it became certain that General Scott would be nominated the next time, these Southern gentlemen 'were earnestly appealed to, as a matter of courtesy, and to place our candidate (Mr. Webster) right (wrong?) on the page of history, to unite in the final vote on Mr. Webster, which would have left him with some one hundred and twenty or thirty votes'—they refused to give him even that empty compliment.

So certain has been the fate of Mr. Webster, for the last eighteen months, that I and all those with whom I am politically associated, have foreseen it and predicted it with as much confidence as an astronomer foretells an eclipse. Let us trust that the fate of such victims will not be lost for the future upon northern men." Congr. Gl., 1st Sess., 32d Congr., App. p. 1079.

Geheimen wandte auch er selbst sich von den Whigs ab und ertheilte Harvey den Rath, für Pierce zu stimmen[1]). Es war ein gütiges Geschick, daß er bald vom Tode abberufen ward. Ehe noch die Entscheidung in der großen Wahlschlacht gefallen war, am 23. Oktober 1852, starb er nach kurzer Krankheit in seinem geliebten Marshfield. Einer der größten und leuchtendsten Sterne des politischen Firmamentes der Vereinigten Staaten war erloschen, in seinem Niedergange von einer dunkelen Wolke überschattet.

Einige Monate vorher, am 29. Juni, war Henry Clay in Washington gestorben. Manches volltönende Wort der Anerkennung wurde ihm aus den Sitzungshallen beider Häuser des Kongresses an sein Leidenslager getragen über den glorreichen Antheil, den er an dem Kompromiß von 1850 und den früheren großen Kompromissen gehabt und er erlebte noch den Tag, da die Nationalkonvention seine Partei auf die Finalität des Ausgleiches verpflichtete, der, wie er sich ausgedrückt, die sieben blutenden Wunden des Landes geschlossen. Eines der letzten Worte Calhoun's war ein Gebet gewesen, Gott möge sich des „armen Südens" annehmen; Webster hatte gedemüthigt und verbittert sein Haupt in die Grube gebettet, weil er sich zu sehr des armen Südens angenommen; — konnte Clay mit der Lobpreisung auf den Lippen scheiden: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren"? Ein ganz oberflächlicher Beobachter mochte sich durch den Schein täuschen lassen, aber es gehörte sich wahrlich kein besonders heller Blick dazu, um zu erkennen, daß auch dieser letzte der drei großen Sterne, die ungefähr vier Jahrzehnte mehr oder minder die Centren der politischen Konstellationen gewesen waren, einen glanzlosen Niedergang hatte. Scheinbar feierte er in dem Augenblick, da er die Augen für immer schloß, den großartigsten Triumph seines Lebens, denn das Geleite auf die Reise, von der kein Wanderer zurückkehrt, gab ihm das feierliche politische Anathema der Vertretungen beider nationalen Parteien gegen Jeden, der sich nicht bedingungslos und unwiderruflich auf das Kompromiß verpflichte. Aber dieser Fluch war das Todesurtheil der Kompromißpolitik, denn es gab sowohl Leute, die ihm zu trotzen wagten, als solche, denen er nicht genügte weil er nicht ehrlich und in bitterem Ernste verhängt ward. Von den Ersteren drohte keine unmittelbare Gefahr, aber ihre Stunde mußte

[1]) Vrgl. Harvey, Reminiscences and anecdotes of Daniel Webster pp. 194—203.

bald kommen, weil die Letzteren die ächtesten Finalitätspolitiker waren. Sie waren im Kampfe ergraute Heroen der Partei Henry Clay's und sie scheuten nicht davor zurück, um ihrer Finalitätsüberzeugungen willen die Partei zu zerreißen, die alles geopfert hatte, um offiziell das Glaubensbekenntniß der Finalität ablegen zu können.

Mehrere südstaatliche Whig Zeitungen kündigten sogleich ihren Abfall von der Partei an. Daß dieses in South Carolina geschah, konnte nicht Wunder nehmen und war auch für den Ausgang des Wahlkampfes von keiner Bedeutung, da an einen Sieg der Whigs im Staate unter keinen Umständen zu denken war. Daß aber Georgia, der Unionsstaat par excellence, bei dieser Sezession vorantrat, obwohl vornehmlich die Drohungen seiner Delegaten die Nachgiebigkeit des Nordens in der Frage des Resolutionsausschusses und zum großen Theil dadurch den Triumph der Finalitätspolitik bewirkt hatten, das war von der höchsten Bedeutung, nicht nur weil dieser wichtige Staat den Whigs verloren ging, sondern namentlich auch weil damit bewiesen war, daß die beiden Fraktionen ihren unlauteren Handel vergeblich abgeschlossen hätten. Die Seward Whigs behaupteten jetzt, Georgia habe von Anfang an nicht beabsichtigt, sich dem Ergebniß der Convention zu unterwerfen [1]). In dieser Formulirung ging der Vorwurf offenbar zu weit. Wäre Fillmore mit dieser Plattform nominirt worden, so hätte Georgia vermuthlich Gelegenheit gehabt, gegen gewisse Politiker der Neu England Staaten und New York's die gleiche Anklage zu erheben. Wozu die Georgia Konservativen von Anfang an entschlossen gewesen, war einfach, nicht auf eine Finalitätsplattform in den Kandidaten der Anti-Finalitätspolitiker zu unterstützen, weil ihnen eben mit einer „neutralisirten" Finalitätsplattform nicht gedient war. Das sprachen sie mit voller Offenheit aus [2]) und ant-

[1]) „In South Carolina and Georgia there is a hitch somehow, and it now seems that Gen. Scott will have to be elected without the help of those States." South Carolina sei nicht von Bedeutung, „but the coalition of Cobb, Toombs and Stephens in the Union-saving business evidently contemplated a different disposition of the Electoral Vote of the State, and their arrangement will probably be carried out . . . there was at no time any intention on the part of her (Georgia's) 'Union' Whigs of abiding by the result of the ballotings." N. Y. Tribune, June 28, 1852.

[2]) The Savannah Republican vom 23. Juni schreibt: „Gen. Scott has played the part of a silent candidate—and we have had enough of silent candidates. Nay, more—he has been kept before the people for months, with a padlock upon his lips, and his principles in Mr. Seward's breeches'

worten ließ sich darauf nichts. Daß Seward in einem Brief vom 26. Juni 1852 an James B. Taylor[1]) die Erklärung abgab, daß er weder einen Sitz im Kabinet Scott's noch ein anderes Amt annehmen würde, falls ihm irgend welche derartige Anerbietungen gemacht werden sollten, war keine Antwort. Man hatte ja in den Vereinigten Staaten genug von „Küchenkabinetten" gehört, um jetzt nicht erst darauf hinweisen zu brauchen, daß es nicht durchaus einer offiziellen Stellung bedürfe, um einen maßgebenden Einfluß auf den Präsidenten auszuüben. Vor allen Dingen war es ja aber nicht in erster Linie Seward persönlich, woran sich die Whigs von Georgia und alle die südstaatlichen Konservativen stießen. Bestimmend für sie war daß Scott der Kandidat der liberalen Richtung innerhalb der Partei war, als deren vornehmster Repräsentant zur Zeit Seward angesehen wurde, und, wie der Macon Messenger vom 22. Juni mit Recht hervorhob, die Mehrzahl der Scott Delegaten in der Nationalkonvention gegen die Plattform gestimmt hatten.

Diesen Erklärungen der Presse folgte eine feierlichere Kundgebung mehrerer südstaatlichen Whigs, die zum Theil zu den einflußreichsten Führern der Partei gehörten. Am 3. Juli erschien ein von Al. H. Stephens, R. Toombs und J. Johnson von Georgia, Ch. J. Faulkner von Virginia, W. Brooke von Mississippi, Al. White und J. Abercrombie von Alabama unterzeichnetes Manifest, in dem die genannten Herren ankündigten, daß Scott ihre Unterstützung nicht erhalten könne

---

pocket. As such, it is needless to say that neither we nor the Whigs of Georgia can support him.

It will not answer for the Free-Soil advocates of Gen. Scott to point to the Platform of the Convention. . . . It was built by Southern hands. But what care they or he for that or any other platform? Fillmore und Webster seien von der Konvention verworfen worden, weil sie in Wahrheit auf dieser Plattform stünden. „To place Gen. Scott upon this platform, therefore, and present him to Southern Whigs, is a trick of his Free-Soil supporters, too shallow to be successful.

To make Gen. Scott President, would be to place the reins of government into the hands of Mr. Seward, and to keep up his all-powerful Free-Soil organization in the Northern States. It would be furnishing him a club with which to beat out our brains four or eight years hence, when he should be brought forward himself as a candidate for the Presidency. Southern Whigs can never thus stultify themselves."

Ganz ähnlich spricht sich The Augusta Chronicle von demselben Datum aus.

[1]) Der Brief ist abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 29. Juni 1852.

weil er der bevorzugte Kandidat des Freiboden-Flügels der Partei sei und sich nicht bestimmt genug für die Finalität ausgesprochen habe[1]). M. P. Gentry und C. H. Williams von Tennessee erklärten gleichfalls, ohne auf die Gründe näher einzugehen, nicht für Scott wirken zu können.

Wenn man diese Adresse und die mit ihr übereinstimmenden Erklärungen südstaatlicher Zeitungen mit den Kommentaren der Greeley, Stevens u. s. w. zur Plattform zusammenhielt, so genügte ein geringes politisches Denkvermögen dazu, um zu erkennen, daß die Sache sich damit nicht abthun ließe, daß man mit affektirter Siegesgewißheit sagte: so müssen wir halt Scott ohne Georgia erwählen. Selbst wenn Scott gewählt wurde, war es doch zum Mindesten höchst wahrscheinlich, daß diese Absplitterung eines Theiles der südstaatlichen Whigs von der Partei weitgreifende Folgen haben werde. Die Stephens, Toombs und Genossen waren nicht Leute, von denen zu erwarten stand, daß sie mit gefaltenen Händen im Schmollwinkel sitzen bleiben würden, so lange die Partei sich nicht ihren Anschauungen unbequemte. Früher oder später mußten sie zu positiven Entschließungen kommen, die über den gegenwärtigen Wahlkampf hinaus bedeutsam auf die ganze Parteibildung einwirken mußten. Daß sie sich nicht einfach in rechtgläubige Demokraten verwandeln würden, selbst falls sie es über sich gewannen, jetzt für Pierce zu stimmen, war zweifellos, denn sie hatten sich in keinem einzigen Stück von den volkswirthschaftlichen und allgemeinen verfassungsrechtlichen Grundsätzen der Whigs losgesagt. Wenn sie aber weder auf eine mitbestimmende Rolle in der Politik verzichten noch schlechtweg Ueberläufer werden wollten, welche andere Wege erschlossen sich ihnen dann?

Schon auf der Konvention war, wie wir hörten, der Gedanke ausgesprochen worden, unter Umständen als selbständige Unionspartei unter der Führung Webster's in den Wahlkampf einzutreten, und auch jetzt noch wurde hier und da dieser Idee wenigstens Erwähnung gethan. Die Savannah Morning News vom 23. Juni versicherten, wenn ein dritter Präsidentschaftskandidat aufgestellt würde, so würden die Whigs des Staates ihn gern unterstützen, da ihnen eine Niederlage unter Fillmore oder Webster lieber als ein Sieg unter Scott wäre[2]). Allein ein solches Vorgehen, das, auch wenn es in Balti-

[1]) Die Adresse ist abgedruckt in Cluskey's Political Text Book, p. 605, 606.

[2]) „In the present state of feeling we are confident that the nomi-

more zu einem völligen Bruch zwischen den beiden Fraktionen gekommen wäre, keine Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, mußte, nachdem man sich dort verglichen hatte, ein so geringes Ergebniß haben, daß man Gefahr gelaufen wäre, sich lächerlich zu machen. Dieser Vorschlag fand daher keinen Anklang, da die Führer der Sezessionisten sehr weit davon entfernt waren, Don Quixotische Idealisten zu sein. Dramatische Effekte irgendwelcher Art durften in Folge ihres Ausscheidens aus der Partei in dieser Wahlkampagne nicht erwartet werden, aber die Einwirkungen desselben auf die Parteibildung und dadurch auf die ganze Zukunft des Landes konnten leicht um so tiefgreifender sein. Der Charleston Standard traf vermuthlich das Richtige, wenn er meinte, es werde zunächst ein großer Austausch zwischen den beiden bestehenden Parteien stattfinden, der schließlich auf die Umgestaltung der einen und die Bildung einer neuen Partei hinauslaufen mußte. Die natürliche Folge der Sezession des strengeren sklavokratischen Elementes von der Whig Partei und seine Vereinigung mit den Demokraten, bei denen dadurch die Vertreter der Sklavenhalterinteressen in noch höherem Grade als bisher der maßgebende Faktor werden mußten, war die Loslösung der Freiboden Fraktion von den Demokraten und ihre Vereinigung mit den liberalen Whigs; diese Koalition aber mußte eine neue Partei sein, da sie auch den gemäßigteren sklavokratischen Elementen keine Stätte mehr unter den Whigs ließ und die Existenz dieser mithin ihr Ende erreicht hatte. Die Parteibildung auf dem Boden der Sklavenfrage war dann eine Thatsache geworden, die Initiative zu dem letzten der vorbereitenden Schritte aber war ebenso wie alle früheren von der Sklavokratie ergriffen, wie ja auch jetzt wieder von dieser Seite darauf hingewiesen wurde, daß man endlich vor diesem ersehnten Ziele stehe [1]).

---

nation of a third Presidential ticket, by the Union Whig Delegates in Baltimore, would be promptly responded to by the Whigs of this State, most of whom, with the true Union Whigs of the North, would prefer defeat with Fillmore or Webster, as national men, to victory with Scott as a sectional chief."

[1]) Die betreffende Stelle in dem Charleston Standard lautet: „In every Southern State, the true-hearted Whigs will now rally by hundreds to the standard of Pierce and King, as the only hope of the Constitution. And the result must be, what we have long wished, that the Free Soil Democrats will be driven off to form a third party, or to join the friends of Gen. Scott, while the true Southern men will be banded together."

Die von dem Charleston Standard vorhergesagte Entwickelung mußte um so gewisser eintreten, als in Folge der Uebergriffe der Sklavokratie die Ansätze zu derselben ja schon längst vorhanden waren. Es war doch sonderbar von den südstaatlichen Herren, von der dritten Partei immer nur als einer Möglichkeit der Zukunft zu reden, während sie schon seit einer Reihe von Jahren bestand. Affektirte man ihre Existenz völlig zu ignoriren, weil die Wahl ihrer Kandidaten außer Frage stand? Hatte man schon ganz vergessen, daß sie trotzdem die Entscheidung der Wahl in ihren Händen gehabt hatte? Am 12. August hielt sie ihre Konvention in Pittsburg ab, nominirte Hale und Julian und stellte eine Plattform auf, in der sie sich mit vollem Nachdruck zu ihren alten Grundsätzen bekannte[1]). Und dennoch war es die alte Partei nicht mehr. Jetzt lieferten die Thatsachen den Beweis, daß sie sich vor vier Jahren durch die Nomination Van Buren's, des nördlichen Mannes mit den südlichen Prinzipien, ihre Entwickelungsfähigkeit genommen hatte. Die Zahl Derer war gewachsen, die von keiner weiteren Nachgiebigkeit gegen die Sklavokratie wissen wollten, aber das Votum für die Kandidaten der Freibodenpartei, das bis 1848 stetig und rasch zugenommen hatte, fiel jetzt nahezu auf die Hälfte. Und von besonderer Bedeutung dabei war noch, daß diese Reduktion vornehmlich in New York, das die führende Rolle in der Freibodenbewegung gespielt hatte, zu Gunsten der demokratischen Partei Statt hatte. Es als gewiß hinzustellen, wie Chase thut, daß Scott erwählt worden wäre, wenn die Anhänger der „Buffalo Plattform" in New York ihren Grundsätzen treu geblieben wären, ist nicht gerechtfertigt; immerhin aber wäre es möglich gewesen, daß in diesem Falle die Freibodenpartei noch einmal indirekt den Ausschlag zu Gunsten der Whigs gegeben hätte. Geradezu phantastisch aber ist die weitere Behauptung von Chase, daß in Folge davon fast die ganze demokratische Partei sich zu den Grundsätzen der

[1]) In der 6. Resolution heißt es: „to the persevering and importunate demands of the slave power for more slave States, our distinct and final answer is, No more slave States." Und die 8. Resolution lautet: „Resolved, That no permanent settlement of the slavery question can be looked for, except in the practical recognition of the truth, that slavery is sectional and freedom national; by the total separation of the General Government from slavery, and the excercise of its legitimate and constitutional influence upon the side of freedom, and by leaving to the States the whole subject of slavery, and the extradition of fugitives from service."

„unabhängigen Demokraten" bekehrt und dieſes zur allmählichen Aufhebung der Sklaverei durch die Initiative der Einzelſtaaten geführt haben würde[1]). Eine weſentliche Aenderung hätte der Gang der Ereigniſſe dadurch aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht erfahren, ſondern er wäre nur etwas verlangſamt worden. Doch es iſt müßig hypothetiſche Geſchichte mit eitel Wenn und Aber zu ſchreiben. Die Frei-

[1]) Chaſe ſchreibt: „After these nominations (von Pierce und Scott) and declarations I did not hesitate what course to take. I addressed, at once, a letter to Mr. Butler, of New York, declaring my own determination to adhere to the principles announced at Buffalo, and to act with the only party faithful to them; that is to say with the independent Democracy which had maintained its organization and had called a convention to meet at Pittsburg. I earnestly urged him, and the Democrats who had acted with him at Buffalo, to maintain the ground they had taken.

I shall ever lament that this appeal was not heeded. The party of freedom had given, while unorganized, in 1840, one vote in every 350 of all the votes cast in the United States, for its candidates. In 1844 it had given one vote in ten, and almost one in nine. This, it must be remembered, was the proportion, in the free States, of the whole vote of the United States. The proportion in the free States considered by themselves must, of course, have been much larger. It can not be doubted, I think, that had the New York Democracy adhered to the principles avowed in 1848, and refused to support the Baltimore nominations upon a platform repugnant to the sentiments and convictions of a large majority of the northern people, a vote would have been given for the nominees of the Independent Democracy, which, if not sufficient to elect its candidates, would have insured the election of General Scott, and, consequently, the union of nearly the whole Democratic party in the course of the following year upon the principles of the Independent Democracy. The Democracy of the Union, united upon these principles, would have been invincible, and slavery, excluded from the national Territories, would have been ameliorated, diminished, and, finally, abolished in the States by State action. The Rebellion, in all probability, would have been avoided, and the Union would have been preserved unbroken, and preserved, not for slavery, but for freedom. . . .

The New York Democrats, however, saw the matter otherwise than I. They went over, almost unanimously, to the support of Mr. Pierce, who was, of course, elected. Their defection, and that of those influenced by their example, in other States, reduced the vote of the Independent Democracy from 291,678, in 1848, to 157,296, in 1852. The whole number given was 157,296, and the Independent Democratic vote was one in twenty. Near three-fourths of the whole defection was in New York." Warden, Private Life and Public Services of S. P. Chase, p. 337.

bodenpartei übte thatsächlich keinen Einfluß auf den Ausgang des Wahlkampfes aus und in so fern hatten die südstaatlichen Herren Recht, wenn sie glaubten einfach über sie hinwegsehen zu dürfen. Allein sie befanden sich in einem schweren Irrthum, wenn sie meinten das als ein Zeichen der Festigung ihrer Herrschaft ansehen zu dürfen, wie Chase sich in einem großen Irrthum befand, wenn er im Interesse der Anti-Sklaverei Bewegung die Niederlage Scott's bedauerte. Dadurch, daß die Lebensunfähigkeit der Freibodenpartei in dem Wahlkampfe von 1852 so deutlich zu Tage trat, wurde der Boden frei gemacht für die Bildung einer neuen Partei, die den Kampf gegen die Sklaverei mit größerem sittlichen Ernst aufnahm und nicht gleich jener mit dem todten Inventar allerlei sonstiger Parteireminiscenzen belastet in die Existenz trat, sondern die ihren Prinzipien treu gebliebenen Reste der Freibodenpartei als werthvolle Erblassenschaft der Lehrjahre in dem Kampfe gegen die Sklavokratie gleichsam als festen Grundstock überkam.

Bis auf den heutigen Tag ist man noch keineswegs überall zum vollen Verständniß der Wahrheit des berühmten Seward'schen Wortes vom „ununterdrückbaren Konflikt“ hindurchgedrungen. Sowohl unter den Amerikanern selbst wie unter den Europäern, welche die Zeit der Krisis in den Vereinigten Staaten verlebt haben, findet man noch immer höchst intelligente Leute, die mehr oder minder entschieden an der Ansicht festhalten, daß der Zusammenkrach der beiden Sektionen sich sehr wohl hätte vermeiden lassen, wenn nicht theils der Unverstand und theils der böse Wille der Politiker mit solcher Wucht auf die Katastrophe hingedrängt hätte. Eine eindringendere Kenntniß dieser „Finalitätsperiode“, die bisher wegen ihrer Unerquicklichkeit die Aufmerksamkeit der Forscher allzu wenig auf sich gelenkt hat, sollte sie eines Besseren belehren. Mit der Auflösung der Whig Partei und der mit unabweislicher Nothwendigkeit ihr folgenden Bildung der republikanischen Partei wurde die Zerreißung der Union unvermeidlich und diese Neugestaltung der Parteiverhältnisse war nicht das Werk der Politiker, sondern sie vollzog sich gegen ihre Wünsche und Erwartungen und trotz ihrer beinahe verzweifelten Anstrengungen; Diejenigen, welche diese Entwickelung mit Befriedigung verfolgten und sie zu fördern suchten, waren eine verschwindend kleine Minorität, die einerlei nennenswerthen Einfluß hätten ausüben können, wenn nicht auf ihrer Seite die Thatsachen mit der unwiderstehlichen Wucht ihrer Logik gestanden hätten.

Schon gleich nach dem Abschluß des Kompromisses hatte Gouverneur Troup die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Sezession ohne Blutvergießen eine thörichte Illusion sei und es darum weiter für einen eitelen Wahn erklärt, jetzt die Sezession der Sklavenstaaten zu erwarten, weil sie dazu weder vorbereitet seien, noch den Willen hätten[1]). Der Werth dieses Zeugnisses war deswegen so groß, weil die beiden letzten Wahrheiten dem Zeugen so bitter waren und ihn mit heißem Unwillen erfüllten. Der Verlauf der sezessionistischen Bewegung in South Carolina und Mississippi hatte die Richtigkeit dieser Anschauung bewiesen. Im Norden wie im Süden, auch gerade in den Kreisen, die am unzufriedensten mit dem Kompromiß waren, hatte sich die Ansicht festgesetzt, daß man eine lange Zeit der Ruhe vor sich habe. Die südstaatlichen Radikalen begannen ihre Sezessionsgelüste zu interpretiren und die nordstaatlichen Liberalen meinten, es vollziehe sich sichtlich eine Rekonsolidirung der alten Parteien auf den alten Fragen. Es fiel ihnen aber doch auf, daß dieses gerade in den zentralen Sklavenstaaten am wenigsten Statt hatte; allein sie trösteten sich damit, daß der Süden wohl oder übel jener Tendenz des Nordens folgen müsse und die sezessionistische Fraktion hinfort nur noch, gleich den Abolitionisten, als ein politischer Auswuchs anzusehen sei[2]).

---

[1]) Er schreibt am 29. Okt. 1850: „If any one believes there can be dissolution without the most bloody contests, he deceives himself; and he who is best armed is likely to be most successful. For dissolution two things are necessary. 1st The will — 2d The means. Carolina is the only State having the will, and the only one having any degree of preparedness to carry that will into effect. In every other State there is neither the one nor the other. Some of the States are, almost to a man satisfied with what Congress has done — all the rest are divided. Their Representatives and Senators have divided; with respect to Georgia none can tell on which side a majority is, either for submission or resistance." Harden, The Life of G. M. Troup, Appendix p. XX.

[2]) Die N. Y. Tribune vom 16. Juli 1851 schreibt: „In the North we behold everywhere a strong tendency of parties to fall back upon their former issues.... No doubt there will remain an Anti-Slavery party proper.... But that the Whigs and the Opposition at the North are gradually regaining their former compactness and internal unity, seem sufficiently evident from the facts in the case.... There being no longer an immediate danger of the Extension of slavery, the feeling against it cannot but subside, while the more permanent and regular questions of public policy rise into their fitting prominence.... But if we look to the South, we do not find this open tendency of parties to the ancient und

Die Irrigkeit der Rechnung und die Nutzlosigkeit ihrer Bemühungen war jedoch schon dadurch festgestellt, daß jetzt das Thun und Lassen weder der exponirtesten noch der radikalsten Sklavenstaaten für den Fortgang der Ereignisse maßgebend war, sondern das konservative Element der gesichertsten zentralen Staaten durch seine Finalitätspolitik die Sklavenfrage im Fluß erhielt. Nicht der Unverstand oder die Verderbtheit und der böse Wille, sondern die Ohnmacht der Politiker gegenüber den Thatsachen ist die Signatur dieser Periode. Die radikalen Elemente beider Seiten waren für eine Weile im Wesentlichen zur Rolle von Zuschauern herabgesunken, die ihrem Thatendrange nur in dem Applaus Luft machen konnten, mit dem sie die Erscheinung begrüßten, daß alle die Bestrebungen der dominirenden Mittelfraktionen beider Parteien in ihr Gegentheil ausschlugen. Sie hatten dies vorhergesehen und vorhergesagt[1]), und weil sie es auch gewünscht hatten, ging es ihnen, wie es zu allen Zeiten den Propheten sehr häufig ergangen ist: ihre Prophezeiungen wurden für die Ursachen der Ereignisse angesehen. Das war um so unbilliger, als die Unabwendbarkeit dieser Entwickelung, d. h. die Reorganisation der Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage, so klar zu Tage lag, daß

---

and consistency.... Instead of the old standards, we find them going into the elections under the flags of Union and Disunion. It is noticeable too, that the central slave States are those in which the contest assumes this aspect.... Neither Virginia, nor Florida, nor Kentucky, nor Louisiana, nor Texas think of debating or deciding any such question at the polls.... Beaten now, the Disunion party will not make head again.... After this crisis the process now operating at the North will gradually take place at the South also, unless some new disturbing cause in the way of foreign conquest, or Cuban or Mexican expeditions should intervene. Parties will resume their previous organization, and will act once more upon the great national questions which divide them. There will no doubt still remain at the South a small Disunion party, analogous rather to our Garrison abolitionists than to our former Liberty men, but they will not be strong enough, either in number or influence, to be of any particular account."

[1]) Den früher angeführten Belegen dafür mag hier noch einer von abolitionistischer Seite beigefügt werden. Th. Parker schreibt am 18. Nov. 1850 in sein Tagebuch: „It is plain now there will soon be two great parties; 1. a slavery protection party; 2. an anti-slavery party. Protective tariff parties and free-trade parties will soon be swallowed up in the vortex of these two. Then the fate of slavery is sealed." Weiß, Life and Correspondence of Th. Parker, II, p. 102.

selbst Diejenigen, die sie zur Zeit am entschiedensten bestritten, ab und an mit scharfem Finger auf sie hinwiesen. Die liberalen Whigs, die für die eigene Partei so starr an dem Wahne festhielten, daß sie den Grundsatz to agree to disagree behaupten könne, hatten längst eingesehen, daß die Demokraten der Sklavokratie Zugeständnisse machen müßten, wenn sie den Charakter einer nationalen Partei behaupten wollten[1]); und das war nicht nur von dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten als richtig anerkannt worden[2]), sondern er wäre auch nimmermehr nominirt worden, wenn er es nicht gethan hätte[3]).

Was die Politiker in Wahrheit dadurch bewirkten, daß sie sich gegen die naturgemäße Weiterentwickelung der Sklavenfrage stemmten, war lediglich, daß es länger währte, als es sonst geschehen wäre, bis

---

[1]) Sogar von nordstaatlichen Zeitungen, die selbst eine viel konservativere Haltung einnahmen, wurde darauf hingewiesen. So z. B. schreibt der Washington Korrespondent des N. Y. Herald am 7. Febr. 1851: „The Democrats are sure they have a party, scattered about somewhere; and the important question with them is, how it is to be reunited, who can do it; and what movement is first necessary to put the ball in motion. Some concessions of principle must be made to secure the Southern Rights wing of the Democracy, if possible; but that is a delicate operation. . . . But this is certain; unless the Southern ultras are conciliated, the nationality of the Democratic party is gone; and they can do nothing, and can effect nothing, with a National candidate before the people.

Therefore it is, that we are disposed to credit the hints whispered in our private ear, that the Democratic party in 1852 will be organized not only upon a Union platform, but upon strong Southern grounds; and that the first step will be to reconcile, by liberal concessions, the ultras of the South, and to bring them back in this way, as backsliders are recovered to the church, by the exercise of charity and the holy oil of consolation."

[2]) Pierce schreibt in einem Brief vom 27. Mai 1852: „Will the North come cheerfully up to the mark of constitutional right? If not, a breach in our party is inevitable." Cluskey, The Political Text Book, p. 440.

[3]) H. S. Foote schreibt: „Mr. Pierce undoubtedly owed his nomination for the Presidency in 1852 mainly to the fact, very dexterously paraded at the time before the convention of the Democratic party in Baltimore, that he had a few weeks before written and published a strong finality letter; but for which circumstance he would certainly never have had an opportunity presented to him of cruelly disappointing the hopes of a generous and confiding people, and of rekindling as far as it lay in his power the smouldering fires of sectional strife into a perilous and all-destroying conflagration." Casket of Reminiscences, p. 88.

sich das Volk zur Klarheit über die Lage durchgearbeitet hatte. Wenn sie in höherem Grade das Bestreben gehabt hätten, sich zum Range von Staatsmännern zu erheben und den Parteigänger und durch persönliche Interessen geleiteten politischen Macher mehr dem Patrioten untergeordnet hätten, so hätte ihre politische Verständnißfähigkeit hingereicht, sie zu überzeugen, daß es schlimmer als eitel sei, alle ferneren Manifestationen des Gegensatzes zwischen Freiheit und Sklaverei in der Bundespolitik durch Beschluß verhindern zu wollen, während die gewaltigen kulturellen Fortschritte des Volkes auf allen Lebensgebieten die thatsächliche Entwickelung dieses Gegensatzes mit Riesenschritten weitergehen ließ. Ihr unskrupulöser Eigennutz, ihre dreiste Frivolität, ihr heißes Jagen nach den Spolien, ihre Gewohnheit des Feilschens und Schacherns um das Größte wie das Kleinste, ihre geistige und sittliche Verrottung im gedanken- und grundsatzlosen Parteigeist, ihr Glaube an die Allmacht ihrer kleinen professionellen Schliche und Kniffe hüllten in schwere Nebel, was an sich furchtbar klar war. Je höher die geistigen und sittlichen Anforderungen an die Leiter der Politik wurden, desto weniger wurden diese fähig und willig ihnen zu genügen. Wohl hatte die Reaktion zum Besseren bereits eingesetzt, weil das Erwachen des Volkes begonnen hatte, aber sie ging natürlich auch nicht weiter als dieses. Wo sich noch keine Ansätze zu ihr fanden, da ging es aber auch um so rascher mit den Politikern bergab, wie es der Natur der Dinge nach stets in Uebergangsperioden zu großen Krisen im Völkerleben der Fall ist. Dem beginnenden Erwachen steht eine entsprechende Verstockung und Versumpfung gegenüber und diese wie jenes manifestiren sich bei den offiziellen Trägern der Politik ungleich viel lebhafter als in dem übrigen Volk, bis die Katastrophe eintritt, in der die großen und edelen wie die kleinen und schwachen Seiten des Volkscharakters zu voller Geltung gelangen.

Wenn sich das Volk immer mehr in den Wahn hineinlebte, daß die aus der Sklavenfrage erwachsenden Gefahren im Wesentlichen beschworen seien und man jedenfalls nie wieder das Aeußerste zu besorgen haben werde, so hatte das zum großen Theil seinen Grund darin, daß man die Politiker nicht für die Leute hielt, die für irgend Etwas mit dem ganzen Mannesernst unerschütterlicher Ueberzeugung oder der wilden Leidenschaft eines ungespielten Fanatismus eintreten würden oder könnten. Darum machte es auf Freund und Feind einen geradezu erschütternden Eindruck, als Sumner am 26. August mit der

gehaltenen Gluth begeisterungsvoller heiliger Ueberzeugung im Senat eine Rede für die Aufhebung des Sklavenjagdgesetzes hielt. Das war ein so durchdringender Kampfesruf wie der, den Garrison vor zwanzig Jahren hatte erschallen lassen. Er konnte weder todtgeschwiegen noch niedergeschrien werden, aber man mußte mit ihm in noch ganz anderer Weise rechnen, weil er von einem Manne kam, der nicht weniger als Garrison von der alles überwindenden Kraft der sittlichen Ideen durchdrungen war, aber dabei es für berechtigt und nothwendig hielt, in der Politik mit politischen Waffen zu streiten. Wie ein Donnerschlag fuhr die Rede in all das seichte Finalitätsgerede. Und die Entrüstung und der Schrecken auf der einen Seite wie der zustimmende Jubel auf der anderen, die sie erweckte, verflogen und verhallten nicht in wenigen Tagen, denn sie war der erste Zug in einem wohlüberdachten Spiel, das der Spieler entschlossen war zu Ende zu führen, was für Konsequenzen auch immer daraus für ihn persönlich erwachsen mochten. Sumner erklärte, daß er Monate gewartet habe um nicht als Neuling im Senat für einen vordringlichen und unüberlegten Hitzkopf ausgegeben zu werden, daß er nun aber sein Recht fordere und seine Pflicht thun werde ohne jede Rücksicht auf das Wünschen und Meinen Anderer[1]). Wenn die Wahrheit und die

[1]) „And now, at last, among these final crowded days of our duties here, but at this earliest opportunity, I am to be heard; not as a favor but as a right. The graceful usages of this body may be abandoned, but the established privileges of debate cannot be abridged. Parliamentary courtesy may be forgotten, but parliamentary law must prevail. The subject is broadly before the Senate. By the blessing of God, it shall be discussed. . . . With me, sir, there is no alternative. . . . Full well I know, sir, the difficulties of this discussion, arising from prejudices of opinion and from adverse conclusions, strong and sincere as my own. Full well I know that I am in a small minority, with few here to whom I may look for sympathy or support. Full well I know that I must utter things unwelcome to many in this body, which I cannot do without pain. Full well I know that the institution of slavery in our country, which I now proceed to consider, is as sensitive as it is powerful — possessing the power to shake the whole land with a sensitiveness that shrinks and trembles at the touch. But while these things may properly prompt us to caution and reserve, they cannot change my duty, or my determination to perform it. For this I willingly forget myself, and all personal consequences. The favor and good will of my fellow-citizens, of my brethren of the Senate, sir — grateful to me as it justly is — I am ready, if required, to sacrifice. All that I am or may be, I freely offer to this cause." Congr. Globe, 32d Congr., 1st Sess., App. p. 1102.

Bedeutung dieſer Erklärung nicht durch den Ton und den ganzen Inhalt der Rede ſo in die Augen ſpringend geweſen wären, ſo hätte ſich die Sklavokratie nicht ſo wüthend unter der Wucht ſeiner Schläge aufgebäumt[1]) und Hale und Chaſe hätten nicht mit feierlichem Ernſte konſtatirt, daß dieſe Rede eine Epoche in der amerikaniſchen Geſchichte markire[2]). Was ihr dieſe Bedeutung gab, war aber nicht der eine oder andere Gedanke, nicht irgend ein neues verfaſſungsrechtliches Argument, ſondern, wie es ſcharf und glücklich formulirt wurde, daß den Norden und den Süden das Gefühl durchzuckte, es ſei in der Bundeslegislative ein Mann „mit einem Gewiſſen" aufgetreten.

Selbſtverſtändlich deutete Niemand dieſes Wort dahin, daß freche

---

[1]) Kaum hatte Sumner geſchloſſen, ſo ſprang Clemens auf und rief: „I rise to express the hope that none of my friends would make any reply to the speech which the Senator from Massachusetts has seen fit to inflict on the Senate. I shall not do so myself; but others may differ with me in opinion as to the propriety of this course. I shall only say, sir, that the ravings of a maniac may sometimes be dangerous, but the barking of a puppy never did any harm." ib. p. 1113.

Badger kam dem Wunſche von Clemens nicht nach, ſondern antwortete in längerer Rede, die er mit der Erklärung begann: „I think I may say, without hazard or fear of contradiction, that the Senate of the United States never heard a more extraordinary speech than that which has just been delivered by the Senator from Massachusetts." l. c.

[2]) Hale ſagte: „I believe that he has formed to-day a new era in the history of the politics and of the eloquence of the country; and that in future generations the young men of this nation will be stimulated to effort by the record of what an American Senator has this day done, to which all the appeals drawn from ancient history would be entirely inadequate. Yes, sir, he has to-day made a draft upon the gratitude of the friends of humanity and of liberty that will not be paid through many generations, and the memory of which shall endure as long as the English language is spoken, or the history of this Republic forms a part of the annals of the world." ib. pp. 1119, 1120.

Noch höher und treffender die Bedeutung der Rede würdigend, ſagte Chaſe: „Let me add, Mr. President, that in my judgment the speech of my friend from Massachusetts will mark An Era in American history. It will distinguish the day when the advocates of that governmental policy, constitutional construction, which he has so ably defended, and so brilliantly illustrated, no longer content to stand on the defensive in the contest with slavery, boldly attacked the very citadel of its power in that doctrine of finality, which two of the political parties of the country, through their national organizations, are endeavoring to establish as the impregnable defense of its usurpations." ib. p. 1121.

Gewissenlosigkeit der hervorstechendste Charakterzug aller anderen Kongreßmitglieder sei. Allein auch die Besten, wie Chase, Giddings, Hale, Seward, Wade, hatten sich nicht völlig losmachen können von tiefgewurzelten Parteitendenzen oder allerlei Zweckmäßigkeitsrücksichten, die vor einem Gewissen nicht bestehen konnten, dem unter allen Umständen jedes Paktiren in einer ethischen Frage ein Greuel war[1]). Und die Mehrzahl hatte sich nicht nur von Kindesbeinen an in den Glauben hineingelebt, daß beständiges Paktiren in dieser Frage eine unbedingte Forderung der Staatsweisheit und des Patriotismus sei, sondern sie verfiel auch immer mehr einem Geiste, der das Kapitol dem Tempel zu Jerusalem vergleichbar machte, da Christus ihn mit der Geißel von den Wechslern und Händlern säubern mußte. Das offizielle Washington war bereits so stark von ganz ordinären politischen Industrierittern durchsetzt, daß sich Verkommenheit und Gemeinheit mit gespreizter Selbstgewißheit überall vorzudrängen suchten und man vielfach in den leicht begreiflichen Irrthum verfallen konnte, diese Elemente schon für die unbestrittenen Meister des Feldes zu halten. Es mußte doch wahrlich weit gekommen sein, wenn eines der angesehensten Organe der am Ruder befindlichen Partei den politischen Kreisen der Hauptstadt eine Schilderung entwerfen konnte, die man selbst in solchen europäischen Gesellschaftsschichten, wo man nur zu gern alles Schlechte von der Republik glaubte, sich versucht fühlen mußte für eine böswillige Uebertreibung zu halten[2]). Man war

[1]) Seward und Chase konnten nicht von sich sagen, was Sumner mit Recht zur Charakterisirung seiner Stellung hervorhob: „Sir, I have never been a politician. The slave of principles, I call no party master. . . . Party does not constrain me; nor is my independence lessened by any relations to the office which gives me a title to be heard on this floor. And here, sir, I may speak proudly. By no effort, by no desire of my own, I find myself a Senator of the United States. Never before have I held public office of any kind. With the ample opportunities of private life I was content." ib. p. 1102.

[2]) The American Review, Apr. 1851, pp. 289, 290 schreibt: „We have yielded our opinions too easily to the arguments of faction, and the dishonest insinuations of interest; we allow men to lead and represent us, and to exercise public authority, whom in private we would scorn to trust or meet with respect. We put Notoriety in office and not Reputation; for the real man we substitute imaginary creatures, mere men of straw, incapable either to guide or govern. In the great ship of State we lodge a feeble or worn-out engine, which makes a merit of a backward motion, lest the great seas may break its rotten gear or crush

bereits in die Zeit eingetreten, da die Vereinigten Staaten einen draſtiſchen Beleg dafür darboten, daß in demokratiſchen Gemeinweſen das Volk keineswegs immer nach ſeinen Politikern beurtheilt werden darf.

Daß dieſer Geiſt der Verkommenheit und Gemeinheit ſich auch in der Präſidentſchaftskampagne breit machte, durfte um ſo weniger Wunder nehmen, als dem profeſſionellen Politiker ja das politiſche Leben im Grunde in der Präſidentenwahl aufgeht. Ein einziges Beiſpiel wird hinlänglich zeigen, auf eine wie tiefe Stufe der Demagogie man herabgeſunken war. Am 12. Auguſt beantragte Meriwether von Kentucky, ein Demokrat, im Senat eine Reſolution, die den Präſidenten um die genaueſte Auskunft darüber erſuchte, wofür und wie viel Scott und Pierce aus der Staatskaſſe Geld für ihre militäriſchen Dienſte bezogen hätten. Es war abſurd, in dieſer Hinſicht Scott mit Pierce vergleichen zu wollen, und es war ſchlimmer als verächtlich, wenn der Bundesſenat dem Volke gegenüber ſo that, als ob die den Staatsdienern für ihre amtliche Thätigkeit gezahlten geſetzlichen Remunerationen Gnadengeſchenke ſeien und als ob von zwei

---

in pieces its rusty shafts. We set up Imaginary Presidents, ticketed with the dogmas of party, in lieu of character.

Dishonesty thrives under such a system. As the leaders are, so are the volunteers they beckon after them; the picked men of Asmodeus, the cunning thieves who are searching the store-room with an arithmetical dark lantern, while we fools, quite ignorant of state navigation, fondly imagine they are working the good ship in some mysterious manner from below. The devil of mischief and theft has occupation for his saints; their very inactivity is masterly; sitting, they hatch to life old frauds, or deposit new ones. Quiet, and seemingly harmless, they consume the more while they produce the less. We are passed into an almost aristocratical corruption, and are some of us content with logs, scotchers and stumbling-blocks, instead of Senators.

A session of three months, and nothing done by either side for either side; the appropriation bills adroitly delayed and then rushed through, to shun examination; the time of all others most sacred to honor and duty, wasted in contemptible talk, or parliamentary stratagem.

The air of the metropolis during this wicked three months is sick with scandal. Every whisper is of an intrigue or a bribe; social and public corruption hatefully mingled, taking away the last hope of manhood and of patriotism. Here we are told in one ear that good English gold is ready for so many, who have sold their constituencies, to kill a tariff; here in the other ear comes another rumor, that so many are

Kandidaten für die Präsidentschaft derjenige sich mehr zur Berücksichtigung empfehle, der kürzere Zeit und an weniger günstiger Stelle an der Staatskrippe gestanden. Alle Einwendungen gegen den Meriwether'schen Antrag wurden jedoch durch das einfache Argument niedergeschlagen, daß die Whigs des Repräsentantenhauses vor vier Jahren durch eine gegen Cass gerichtete Resolution einen Präzedenzfall geschaffen hätten und sogar schon 1828 die gleiche Waffe gegen Adams gebraucht worden wäre. Die Whig Politiker von 1848 hatten allerdings nicht viel Grund, ihren demokratischen Kollegen von 1852 gegenüber auszurufen: wir danken Dir Gott, daß wir nicht sind wie diese Zöllner! aber das machte die Sache wahrlich nicht besser. Was vor einem Menschenalter, als die Parteiverhältnisse sich gerade auch in einer kritischen Uebergangsperiode befunden hatten, an ähnlichen Erbärmlichkeiten vorgekommen war, durfte aber doch nicht mit den gegenwärtigen auf die gleiche Stufe gestellt werden. Es war nicht wenig, was man sich damals in dieser Beziehung hatte zu Schulden kommen lassen, aber seine Bedeutung war doch im Grunde nie über die eines schmutzigen Beiwerkes der politischen Kämpfe

---

bought on the other side to counteract the bribes of Free Trade. Here a vast job is divided under the rose, (a stinking rose,) among six accessories in legislative mischief. Here another and another, a dozen — a hundred — all seeking ripe and eager to be devoured. Here a caucus plotting civil war; here another, and another, and another, a score, estimating the price of a President, and ready to put in sealed proposals, baser and baser, down to the lowest.

Were there a powerful onward movement amid all this, it might be passed over in silence; debauchery, gambling, bribery, vote auctions, caucuses of civil war, presidencies offered for sale, jobs without limit, all might be endured, were there any real action; but who can endure a camp without discipline, full of sutlers, thieves, idle envoys and a debauched following that outnumbers the battalions, and no action, the generals bargaining for places, and the fortresses governed by the spies of the enemy?

Legislators will drink, — (sic), fight, gamble away fortunes, sell jobs, and waste the time of their public agency, — it is perhaps their natural proclivity to do so, — but those of them who do nothing else, appear in a light wholly intolerable; the thought of it ends in a contempt for all government and a scorn of all authority; somewhere it must lead at last, and the end is perhaps not far off; when the Central Government puts on the face of a Humbug, the Union will assume the same respectable features."

hinausgegangen, während jetzt ein erschreckender Prozentsatz der Politiker in derartigen Dingen völlig aufzugehen drohte und nur noch durch ihr Geschick auf diesen Gebieten eine gewisse Bedeutung erlangte und behauptete.

Eine politisch und sittlich so inhaltlose Präsidentschaftskampagne hatten die Vereinigten Staaten, was die Wahlreden und die Wahlagitation der Presse anlangte, noch nie erlebt. Und wie das immer geschieht: je weniger man zu sagen hatte und je mehr man die Wahrheit verschleiern mußte, desto lauter und anspruchsvoller schrie man die berechneten Nichtigkeiten in die Welt hinaus und erhöhte dadurch noch den Eindruck widriger Oede. Die Politiker aber redeten und schrieben sich ganz nutzlos in Schweiß. Das Volk erwärmte sich nicht für Scott, Pierce kannte es nicht und er war ihm daher völlig gleichgiltig, ein unterscheidendes Parteiprogramm aber gab es nicht. Es wäre ein großer Irrthum, aus dem Ergebniß der Wahl den Schluß ziehen zu wollen, daß im demokratischen Lager Schwung gewesen sei und Begeisterung geherrscht habe. Die alten Demokraten stimmten das demokratische Ticket, weil sie eben Demokraten waren, und wer sonst für Pierce stimmte, that es, weil er nicht für Scott stimmen wollte. Die Whigs, die mit der Finalitätsresolution unzufrieden waren, sagten sich nicht von der Partei los. Hier und da mochte Einer zur dritten Partei übertreten oder sich des Stimmens enthalten, aber ihre Zahl kam gar nicht in Betracht. Erst als der Erfolg gelehrt hatte, wie verfehlt die Spekulation gewesen war, die Konservativen durch die Finalitätsresolution bei der Partei festzuhalten, gewannen diese Elemente es über sich, um ihrer Ueberzeugungen willen in der Sklavenfrage ihrem Parteigeiste abzusagen. Die Abtrünnigen gehörten dem konservativen Flügel an und sie wurden der alten Fahne untreu, einfach weil sie, gleich den Deklaranten vom 3. Juli, in der Finalitätsresolution mit Scott als Kandidaten keine hinreichende Garantie sahen. Mit einem Wort: die große Majorität des Volkes war dem quietistisch konservativen Geist verfallen, der sich die Ruhe nicht durch weiteres Streiten über den für sie gezahlten Preis stören lassen wollte. Das gab die Entscheidung für Pierce, denn da man, im grellen Widerspruch zu der ganzen bisherigen Geschichte der Sklavenfrage, von der Voraussetzung ausging, daß die eventuelle Störung der Ruhe von den Gegnern der Finalität ausgehen müsse, so war es selbstverständlich, daß man die Erfüllung

jenes Wunsches durch Pierce und die Demokraten für besser gesichert hielt, als durch Scott und die Whigs [1]).

Die Whigs unterlagen in den Herbstwahlen, die in mehreren Staaten der Präsidentenwahl etliche Wochen vorhergehen und als Fingerzeig hinsichtlich des wahrscheinlichen Ausganges dieser stets von dem ganzen Volk mit lebhafter Spannung verfolgt werden. Die New York Tribune ermahnte freilich bis zur letzten Stunde die Getreuen, sich dadurch nicht irre machen zu lassen und nicht an dem Siege in der Hauptschlacht zu verzweifeln, weil sich das Glück in diesen Scharmützeln (skirmishes) von ihnen abgekehrt habe. Allein das einflußreichste Organ der Seward Whigs, das unter dem Einfluß Greeley's die Dinge immer zu sanguinisch ansah, suchte der Partei eine Siegeszuversicht einzuflößen, die es selbst nicht hatte. Charles A. Dana, einer seiner Redakteure, bekannte dem streitbaren Mitarbeiter Pike in einem Privatbrief, daß ihm die Niederlage eine ausgemachte Sache sei [2]). Aber nicht nur den Whigs, sondern auch den Demokraten kam es doch im höchsten Grade überraschend, daß Pierce mit einer Majorität erwählt wurde, die der Tribune das offene Geständniß abpreßte, daß die Whigs nicht nur geschlagen, sondern vernichtet seien [3]). Nur in vier Staaten — Vermont, Massachusetts, Kentucky und Tennessee — die zusammen 42 Elektoralstimmen hatten, erhielten die Whigs die Majorität; die 254 Elektoralstimmen der übrigen 27 Staaten fielen den Demokraten zu.

Wenn man sich die Zahlen des Volksvotums näher ansah, so nahm sich das Wahlresultat allerdings sehr anders aus. Für die Whig Elektoren waren 1,384,577 und für die demokratischen — South Carolina ausgeschlossen, da dort die Elektoren von der Legislatur gewählt wurden — 1,587,256 Stimmen abgegeben worden [4]).

---

[1]) Foote, Casket of Reminiscences, p. 88; Cutts, Treatise on constitutional and party questions as received by St. A. Douglas, p. 83.

[2]) „I don't know how it is, but my presentiments all favor our being licked, and no ciphering and no argufying can make them any better." Pike, First Blows of the Civil War, p. 153. Der Brief ist datirt „Wednesday, October, 1852."

[3]) Am 5. November fanden die Elektorenwahlen statt und am 8. schreibt sie: „General Scott is overwhelmingly defeated, and the Whig party not only discomfited but annihilated."

[4]) Ich gebe die Zahlen nach dem Statesm.'s Man. III, p. 1990. Die Angaben, die ich in verschiedenen Zeitungen finde, weichen mehr oder minder von ihnen ab. So z. B. sagt der Independent vom 13. Dez. 1852: 1,586,7[illegible]

Eine Majorität von über 200,000 Stimmen war allerdings groß, aber doch keineswegs so überwältigend, daß sie an und für sich als Todesstoß für die Partei angesehen werden mußte, und zwar um so weniger, als das Whig Votum doch um über 20,000 Stimmen stärker war als das vor vier Jahren in der siegreichen Wahlkampagne für Taylor abgegebene. Es liegt aber auf der Hand, daß für die Beurtheilung des Standes einer Partei das Volksvotum von ungleich größerer Bedeutung ist als das Elektoralvotum.

Diese Erwägungen waren bei früheren Wahlen so oft angestellt worden, daß sie jetzt unmöglich übersehen werden konnten. Es war daher um so bezeichnender, daß die Konservativen oder Silbergrauen sich bei ihrem leidenschaftlichen Protest gegen die Behauptung, daß die Partei durch diese Wahl zu den Todten geworfen sei, nicht auf sie beriefen. Sie erklärten, dieses absurde Geschrei der Liberalen sei nur ein Bekenntniß ihrer selbstsüchtigen Wünsche. Die Seward, Greeley u. s. w. seien scharfsinnig genug, um zu erkennen, daß es nach diesem Ausgange der Wahl mit ihrer Rolle in der Partei für immer vorbei sei und darum suchten sie ihre eigene politische Zukunft durch die Sprengung derselben zu retten[1]). In Wahrheit lehre der Ausgang der Wahl, daß die Partei nur diese vom abolitionistischen Gift angefressenen Elemente auszustoßen brauche, um sich eine ihrer ruhmvollen Vergangenheit würdige Zukunft zu sichern; und demgemäß werde sie handeln[2]).

---

für Pierce, 1,373,020 für Scott, 155,948 (nach dem Statesm.'s Man. 157,296) für Hale.

[1]) Der Buffalo Commercial Advertiser schreibt: „Feeling that they are themselves hopeless of rising in the ranks of a National Whig party, and desiring to destroy the organization for the purpose of building upon its ruins a sectional structure in which they can rule supreme, they affect to believe that the present blow is a fatal one, and counsel the open adoption of those side issues which alone have compassed the temporary ruin of the party. . . . To this platform (d. h. der alten, von der die ersten Männer der Partei schon vor Jahren bekannt hatten, daß sie von der thatsächlichen Entwickelung der historischen Aktenkammer überwiesen worden sei), purified as it now is from the filth which had been suffered to defile it, should every national politician, every lover of his country flock." The N. Y. Tribune, Nov. 15, 1852.

[2]) The Chronicle and Sentinel (Augusta, Ga.), ein Whig Blatt, das offen gegen Scott agitirt hatte, schreibt: „The Conservative Whigs of the North have but to kick out the Sewards, Johnstons, Daytons, Millers, and all others of like kidney, and rally to the support of Conservatism,

Die Ansichten und Entschließungen mancher liberalen Whig Politiker mochten in der That mehr oder minder von der Erkenntniß beeinflußt werden, daß für sie in dieser Partei nichts zu hoffen sei, weil eben die Partei selbst nichts mehr zu hoffen habe. Sie führten aber diese Aussichtslosigkeit sicher nicht darauf zurück, daß der von ihnen aufgestellte Kandidat nominirt worden war, sondern im Gegentheil darauf, daß die Partei sich von den Konservativen die Finalitätsresolution hatte aufzwingen lassen. Beide Anschauungen liefen jedoch offenbar auf die gleiche Ueberzeugung in dem wesentlichsten Punkte hinaus. Liberale und Konservative stimmten darin miteinander überein, daß die alte Parteilosung in der Sklavenfrage „to agree to disagree" unhaltbar geworden, nachdem die von der Baltimore Konvention versuchte Modifikation derselben, der einen Fraktion den Kandidaten und der anderen die Plattform zu geben, zu einem solchen Resultat geführt hatte. Die Anerkennung dieser Thatsache war aber die Auflösung der Partei, wenn sich dieselbe auch nicht von heute auf morgen vollzog und ein kurzes Zwischenstadium durchlaufen werden mußte. Die Konservativen mochten den alten Namen fortführen und der unaufhaltsam fortschreitenden Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse zum Trotz an dem alten absoluten Parteiprogramm mit dem Finalitätsanhängsel festhalten, sie waren deswegen nach der Abtrennung der Liberalen doch nicht mehr die alte Whig Partei, sondern nur ein lebensunfähiger Stumpf. Das Auseinanderspalten der Whig Partei wegen der Sklavenfrage war der Anfang einer Neubildung der Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage und diese war der Anfang des Endes dieser Union.

Eine unheimliche Ahnung davon überschlich die Einsichtigsten. Die Massen freilich hätten Den als Thoren verlacht, der ihnen gesagt, die Union sei durch das Wahlergebniß mehr als je zuvor bedroht. Wie hätten sie es nicht für einen Widerspruch in sich halten sollen, jetzt von einer Gefahr zu reden, da die Finalitätspolitik einen Triumph gefeiert, wie ihn niemand für möglich gehalten. Von Sezessionsdrohungen war selbstverständlich nichts zu hören, da ja seit mehr als einem Menschenalter die Sklavokratie allein von Sezession redete, und hatte sie denn nicht allen Grund zufrieden zu sein?

---

and they may hope to control the destinies of the Government, if they eschew generals, and select statesmen, who have some claims for the first honors of the republic for their candidates." ib.

Scheinbar gewiß, aber eben auch nur scheinbar. Ihr wunderbar scharfer Selbsterhaltungsinstinkt betrog sie auch jetzt wieder nicht. Sogleich wurden aus ihrer Mitte Stimmen laut, die jene Frage nicht mit einem bedingungslosen Ja beantworten zu können erklärten, weil ihr Sieg zu vollständig gewesen sei. Das aber war der Schlüssel zum Verständniß der Situation, wie sie durch das Ergebniß der Präsidentenwahl geworden war. Die ersten Klagen der Ueberwundenen wurden bald vollständig von ihrem Hader unter einander übertönt, in den Siegesjubel der Ueberwinder dagegen mischte sich ebenso bald eine höchst überraschende, aber nur zu begründete Klage. Die innere Loslösung der Seward Whigs von der alten Partei war bereits so weit gediehen, daß sie selbst zuerst die Niederlage für eine vernichtende erklärten, obgleich das Stimmverhältniß an sich das durchaus nicht rechtfertigte; und die Silbergrauen sprachen sogar ganz offen eine gewisse Befriedigung über den gewaltigen Sieg der Gegner aus, weil seine nothwendige Folge die Reinigung der Partei von dem abolitionistischen Gift sein müsse[1]). Die Demokraten aber bekannten offen, daß es ein harter Schlag für sie sein würde, wenn die Tage der Whigs wirklich gezählt wären, da ihnen dann ein Gegner erstehen werde, mit dem der Kampf einen ganz anderen Charakter annehmen müsse[2]). Das war es, was den Sieg, den die Sklavokratie

---

[1]) The Albany Register erklärt: „We have no hesitation in saying, that, for ourselves, we derive great consolation under our defeat, from the conviction that it has been caused by an honest instinct of the people, by their love for their country and their determination to maintain the Constitution in all its integrity and its honest spirit.

Nor do we hesitate to say, that we find another source of great consolation in the fact that Abolitionism and rebellion, their instigators and promoters, and particularly their high priests in this State, Seward, Greeley and Weed, have received a death-blow from which they never can recover. They have played out their desperate game, with the aid of others who detested their principles and their objects, and yet they are in a hopeless minority, in a political oblivion.“ ib.

[2]) John S. Barbour, einer der Elektoren von Virginia, sagte nach dem Siege: „While rejoicing over the victory that has been achieved, let us not forget that new battles have yet to be fought, and new victories yet to be won. Let us not hand ourselves over to any delusion, and permit our weapons to rust amid festivities and congratulations. We have routed the enemy, not destroyed him. He did not believe that the Whig party would disband. We have meliorated Whiggery very much in the recent contest, but we have not yet brought it to the point of ex-

durch die Wahl von Pierce errungen hatte, zu einem ſicheren Unterpfand ihrer allendlichen Vernichtung machte. Der Triumph der Finalitätspolitik mit der durch ihn bedingten Sprengung der Whig Partei hat die republikaniſche Partei gezeugt und die Kanſas-Nebraska Frage, die gemeiniglich für ihre direkte Entſtehungsurſache angeſehen wird, hat nur den Dienſt der Wehmutter verrichtet.

---

termination. As a party, it still stands with opposing array upon the field of political fight. He was right glad it was so: for he believed that it was best for us to keep that organization alive. We can whip them with more ease than any new organization that would be substituted for that party. It was the weakest organization that could be framed out of the material in the country that was opposed to the Democratic party." The N. Y. Tribune, Dec. 6, 1852.

G. W. Julian ſagt in einer Rede vom 25. Mai 1853 in der Free Soil State Convention zu Indianapolis: „And could we extort from them (den Demokraten) to-day the honest truth, they would tell us they did not intend to beat the Whigs so badly, and make them sick unto death; that they are sorry they have done so; that their own family broils can only be quieted by a concentrated animosity against such a foe as the Whig party; and that they pray for its reorganization, and dread nothing so much as a new party, built upon its ruins, which shall stand unswervingly by the principles of real democracy, and invite, from all quarters, the intelligence and worth of the land. They understand this perfectly. See how the 'Washington Union' shudders at the idea that the Whig party is dissolved, and its mission ended; see how it spurns the fraternal words and repels the friendly advances of the Republic! . . . Why, just look at the present attitude of the so-called national democracy, and tell me if there is any bond of union within itself that can atone for the loss of that external pressure which has hitherto hooped it together." Speeches on political questions by G. W. Julian, p. 87.

Fünftes Kapitel.

Die Anfänge der Administration von Pierce.

Die politische Stille, die fast immer während der letzten Monate einer Präsidentschaft herrscht, trat nach der Wahlschlacht von 1852 rascher als sonst ein und war ungewöhnlich tief. Das Lärmen der Politiker verstummte, weil es keinen Zweck mehr hatte, nachdem die Entscheidung gefallen war, und als sie ihr heftiges Schüren in den verlöschenden Kohlen der alten Parteigegensätze einstellten, zeigte es sich sofort, wie hochgradig in Wahrheit die Apathie des Volkes war. Allein die Natur dieser Apathie mußte richtig verstanden werden, wenn die Politiker sich nicht durch sie zu den verhängnißvollsten Fehlern wollten verleiten lassen.

Die Niederlage hatte in mehr als einer Hinsicht förderlich auf die Selbsterkenntniß der Whigs eingewirkt. Wo man die innere Unwahrheit der Partei in Betreff der Sklavenfrage richtig beurtheilen gelernt hatte, da gestand man sich jetzt auch ein, daß die mehrfach sehr drastisch zu Tage getretene Fäulniß in der Parteimaschinerie gleichfalls erheblich zur Katastrophe beigetragen habe. Die öffentliche Meinung befand sich allerdings keineswegs in einem Reformparoxismus. Die rücksichtslose Durchführung des Spolienprinzips bei der Aemtervertheilung und die frechen Durchstechereien, die sich einige hochgestellte Beamte hatten zu Schulden kommen lassen, hatten wohl Sensation gemacht, aber eine tiefer gehende sittliche Entrüstung, die nach den letzten Ursachen des Uebels gefragt und gebieterisch Wandel gefordert hätte, hatten sie nicht hervorgerufen. Daß die demokratischen Politiker nicht uneigennütziger und tugendhafter seien, dessen war man

sich in den denkenden Kreisen des Volkes gut genug bewußt. Allein die jüngsten Skandale erschienen natürlich in frischeren Farben als die älteren, und die herausfordernde Selbstgefälligkeit, mit der die Whigs durchgreifende Reformen verheißen hatten, ließen sie doppelt scharf in die Augen stechen. Von einem Verlangen schlechtweg nach einem Wechsel im Parteiregiment, das sie einst an's Ruder geführt, hatten die Whigs nie wieder etwas zu erwarten. Aehnlich den alten Föderalisten waren sie eigentlich nie eine populäre Partei gewesen und darum that jedes sittliche Verschulden ihnen weit empfindlicheren Abbruch als ihren Gegnern. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß sie nicht besser seien als die Demokraten, und das reichte hin die fluktuirenden Elemente, die den Ausschlag in den Parteikämpfen geben, sich von ihnen abwenden zu lassen. Der optimistische Indifferentismus, mit dem das Volk die laxe Ethik der professionellen Politiker betrachtete, war viel zu groß, als daß die Whigs der Verachtung anheimgefallen wären, weil sie sich als Wölfe in Schafskleidern entpuppt hatten. Sie fanden nur kein Gehör mehr, weil man auch ihre gewaltigsten Predigten für Worte und nichts als Worte hielt. Wo man die Lage der Verhältnisse, wie sie durch den Verlauf und Ausgang des Wahlkampfes enthüllt worden war, in voller Ehrlichkeit zu erfassen suchte, hoffte man daher höchstens noch einiges Gute wirken zu können, wenn man die alte Firma fallen ließ, um in der bescheidenen Stellung von Hilfsarbeitern das triumphirende Konkurrenzhaus im eigenen Sinne zu lenken[1]).

---

[1]) „We may, as heretofore, occasionally carry the presidential election, to be followed by a remorseless scramble for the spoils, and ultimately by defection and treachery such as we witnessed during the late presidential canvass. In addition to this, the painful fact stands revealed that we have many in our midst who have no more honesty than they should have. During the late Administration our people, or rather many of them, seem to have gone in for stealing on a large scale. I consider the party disgraced by Galphinisms and Gardnerisms and other isms which will ere long be brought to light. If there are not astounding developments in the next few months I shall be agreeably disappointed. We cannot elect a man who would be worth one straw when elected, and he could not avoid bringing into power the rogues, or at least many of them. Besides all that, we should have over again the same exhibitions of nepotism and favoritism which were the besetting sins of the Taylor and Fillmore administrations. Such are my anticipations in respect to the future; and yet I am too old a man to be whiffling about. I shall not, therefore, desert my party; but I am prepared

Die Ausführung dieses Planes mochte sich als unmöglich erweisen, aber es lag ihm ein richtiger Gedanke zu Grunde. Das Disputiren und Denunziren im Kongreß und vom „Stump" machte das Volk nicht mehr warm. Die Parteikämpfe waren zu sehr zu einem bloßen Ringen der Politiker um die Macht verflacht, als daß es sich dadurch noch länger in seinem Erwerbsleben hätte stören lassen wollen. Alle Schichten der Bevölkerung verlangten mit heißem Eifer sich mit ungetheilter Kraft diesem widmen zu können, da Alles einen großartigen Aufschwung desselben zu versprechen schien, wenn nicht wieder politische Wirren einträten. Einen berechtigten Anlaß zu solchen glaubte man nicht vorhanden, nachdem beide Parteien sich auf die Finalität des Kompromisses verpflichtet hatten. Das durfte jedoch nicht als eine nachträgliche allseitige Billigung des Paktes aufgefaßt werden. Es war die Anerkennung des Kompromisses als einer unumstößlichen Thatsache, mit der man sich wohl oder übel abzufinden habe, die aber wegen Wiederherstellung der Ruhe von jedem verständigen Patrioten immerhin auch so weit gutgeheißen werden müsse, daß die Erneuerung des Streites lediglich im Interesse einer Partei oder ihrer Führer unbedingt zu verurtheilen sei. In diesem Sinne war man berechtigt zu erklären, daß Friede und Versöhnung die Signatur der Zeit sei[1]), aber in der ethischen und politischen Beurtheilung der Sklavenfrage hatte sich weder hüben noch drüben etwas geändert. Der politische Hader sollte beendigt sein, aber seine Ursachen bestanden fort und wirkten mit steigender Energie fort. Die Politiker verhielten sich ruhig, weil der Parteigeist hinlänglich abgestumpft war, um die sofortige Wiederaufnahme der Agitation im Dienste ihrer persönlichen Ambitionen, denen das Publikum im günstigsten Falle völlig gleichgiltig gegenüberstand, nicht räthlich erscheinen zu lassen. Niemand prätendirte

---

to unite with the disinterested and patriotic portions of them in an effort to do something for the country, provided a door is open which shall afford a reasonable chance for success. I think such a door will be open in course of four years, if we manage discreetly and properly. The candidate, whoever he may be, must be brought forward under Democratic auspices and be supported in the name of Democracy, otherwise it will be nothing but Whiggery over again." Truman Smith, Chairman of the Executive Committee, to Hon. James S. Pike. Washington City, March 27, 1853. Pike, First Blows of the Civil War, p. 175.

[1]) „The South has laid aside its anger and suspicion, the North regrets its jealousy of the South. Factious differences are execrated and then forgotten." The United States Review, Jan. 1853.

aber, daß der Ausgleich über die Grenzen hinausgehe, von denen die gesetzgeberische Kompetenz der Bundesregierung hinsichtlich der Sklaverei umschrieben war. Wenn man trotzdem auch jetzt wieder dadurch die Sklavenfrage überhaupt für beseitigt ansah, so geschah das, weil man noch immer an der alten Fiktion festhielt, daß der thatsächliche Gegensatz der antagonistischen Prinzipien sich nicht mehr in der Politik geltend machen werde, sobald ein Austrag in der Rechtsfrage erzielt sei. Das Verkehrte dieser Annahme mußte bei jedem neuen Experiment drastischer durch die Thatsachen dargethan werden, da bei der unaufhaltsam fortschreitenden Entwickelung des thatsächlichen Gegensatzes die neuen Vergleiche in der Rechtsfrage direkte Anlässe zur Verschärfung des Konfliktes werden mußten. Das zeigte sich auch jetzt wieder sogleich. Die öffentliche Meinung hatte sich so emphatisch und so einhellig dahin ausgesprochen, daß die gesetzgeberische Aktion hinsichtlich der Sklaverei als geschlossen angesehen werden solle, daß auch die Radikalen ihre Versuche, an dem Kompromiß zu rütteln, fast gänzlich einstellten, aber die Gewissen hatte das Gesetz nicht schweigen gemacht und die Zahl Derer wuchs stetig, die das Gesetz vor das Forum ihres Gewissens zogen.

Die Radikalen waren nicht durch den Triumph der Finalitätspolitik niedergebeugt. Gleich in den ersten Tagen der letzten Session des 32. Kongresses warf Giddings wiederum dem ganzen bunten Schwarm der Kompromißler den Handschuh hin. Selbst in den dunkelsten Tagen hatte der alte „Fanatiker" nicht den Glauben an den endlichen Sieg der gerechten Sache verloren, aber auch er hatte öfters bange geklagt, daß die Nacht tiefer werde, und auch seinen Lippen hatte sich wiederholt ein angstvolles Wehe! entrungen. In dieser Rede hätte aber auch der findigste Sophist keinen Satz aufspüren können, der sich in ein unwillkürliches Bekenntniß verdrehen ließ, daß er mit dem Bewußtsein streite, auf einem verlorenen Posten zu stehen. Mit siegesfrohem Hohne weist er die Gegner auf die Thatsachen hin, die in seinen Augen die erbärmliche Nichtigkeit ihres unwahren und schmachvollen Friedenswerkes vom Jahre 1850 bis zur Evidenz darthun. Die sich rasch vollziehende Scheidung des Volkes auf dem Boden der Sklavenfrage, sagt er, verschlingt die alten politischen Organisationen, denn sie haben ihre moralische Kraft verloren. Warum sagt der Präsident kein Wort darüber in seiner Botschaft? Warum schweigt er sich vollständig darüber aus, daß in den letzten drei Monaten mehr flüchtige Sklaven sich nach Canada gerettet haben

als je zuvor in dem gleichen Zeitraum? Einzeln, in kleinen Trupps, ja in Haufen bis zu zwanzig sind sie durch das Land gezogen, gut bewaffnet und entschlossen ihr Leben für ihre Freiheit einzusetzen, und die Sklavenjäger haben kaum einen Versuch gewagt, ihnen in den Weg zu treten. Warum hat der Präsident auf die Erneuerung des Versuches verzichtet, der öffentlichen Meinung ein anderes Verdikt über das als infam gebrandmarkte Gesetz abzugewinnen? Von den Kanzeln ertönt eine andere Sprache. Man ist nicht mehr verurtheilt, Predigten über das „niedere Gesetz" (lower law) zu hören; die Geistlichkeit des Nordens erwacht zum Bewußtsein ihrer Pflicht und der Forderungen der Humanität. Sogar das Theater, diese „Schule des Lasters", ist von den Streitern für die Wahrheit geworben worden und bewegt die Herzen, die auf keinem andern Wege zugänglich sind[1]).

Das letzte Wort wies auf ein Zeichen der Zeit hin, das eben erst am wolkenlosen Finalitätshimmel erschienen war, aber ein so stechendes Licht ausstrahlte, daß auch die selbstgewissesten Sklavokraten einen Augenblick nur völlig verblüfft hineinzustarren wußten. Auf den Tribünen, auf den Kanzeln, in den Redaktionsstuben der Zeitungen hatte seit zwei Jahrzehnten mancher furchtlose Mann mit starkem Arm den Strang der Sturmglocke gezogen und zu Zeiten hatten die schrillen Klänge so mächtig das Land durchhallt, daß die Fundamente der Republik zu erbeben schienen. Und doch war es immer nur eine kleine Minderheit gewesen, bei dem die Weck- und Mahnrufe von dem Gehirn in das innerste Herz hinabgedrungen waren. Jetzt zauberte ein warmes weibliches Gemüth mit geschickter Feder einige Phantasiegestalten auf's Papier und Tausende und Hunderttausende, die den scharfsinnigsten verfassungsrechtlichen Deduktionen nur ein halbes Ohr geliehen und sich vor dem dringlichsten Appell an ihre republikanische Freiheitsliebe, ihr menschliches Fühlen und ihre christliche Barmherzigkeit nur zu bereitwillig hinter irgend einen Rechtssatz zurückgezogen hatten, der ihnen in gutem oder schlechtem Glauben von den Politikern als Zufluchtsstätte geboten wurde, waren tief erschüttert und senkten ihre Häupter in Scham. Es gereicht der menschlichen Natur gewiß nicht gerade zur Ehre, daß große soziale Reformen bisweilen durch einen Roman wirksamer gefördert worden sind als durch hunderte der gewichtigsten staatsmännischen Reden. Allein man würde doch gar sehr irren, wenn man annehmen wollte,

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 32d Congr., App. pp. 38, 39.

daß in diesen Fällen durch Kitzeln der Phantasie und des Gefühls wie spielend erzielt worden sei, was dem vernünftigen Denken und dem sittlichen Erkennen trotz aller Anstrengung nicht hat abgerungen werden können. Wo der Staatsmann, Moralist und Philanthrop nicht in langer harter Arbeit den Acker bestellt haben, da wird der Zauberstab des Novellisten nie ein solches Wunder wirken. Er schlägt doch nur die reife Frucht von dem Baume herunter, den der Schweiß Jener aus dem Samen herangezogen hat. Darum wird sein Mühen auch immer ganz vergeblich sein, wenn er im vollen Sinne des Wortes nur ein Produkt seiner Phantasie bietet. Nur wo die öffentliche Meinung eine Macht ist, die alle anderen Autoritäten unter ihre Gebote zu beugen vermag, kann eine Buß- und Reformpredigt in belletristischem Gewand unter Umständen eine Wirkung ausüben, die sie zu einer historischen That macht. Erzielt wird die Wirkung lediglich dadurch, daß die öffentliche Meinung sich in einem plötzlichen Ruck mit großer Wucht nach einer Seite hin wirft. Eine plötzliche Bekehrung aber geht über das Vermögen des Dichters hinaus. Er hat nur dem, was längst in dem Gedanken- und Empfindungsleben des Volkes in mächtig gährender Arbeit lag, konkrete Gestalt gegeben. Was bisher mehr oder minder im Lichte von Abstraktionen erschien und darum nebelhaft und verschwommen blieb, zeigt sich in den Personen und Ereignissen in solcher Weise verkörpert, daß auch ein Kind mit Händen greift, was zuvor der denkende Mann nicht zu meistern vermochte. Die Figuren des Dichters aber sind Schemen und machen daher auch keinen Eindruck, wenn sie nicht dem wirklichen Leben entnommen sind. Die Verhältnisse und die sie beherrschenden Ideen erscheinen nur dann zu Fleisch und Blut geworden, wenn die Dichtung volle Wahrheit ist. Um zu erkennen, ob sie das ist, bedarf es weder umfassender Kenntnisse noch eines feinen kritischen Vermögens; das fühlt sich mit völliger Sicherheit heraus.

„Onkel Tom's Hütte" von Frau Beecher-Stowe machte einen so überwältigenden Eindruck, weil die Dichtung volle Wahrheit war. Der Süden bestreitet diese Behauptung bis auf den heutigen Tag mit großer Bitterkeit und unstreitig mit bestem Recht, wenn sie dahin gedeutet wird, daß die Erzählung ein Spiegelbild des Lebens ist, zu dem die große Masse der Sklaven verurtheilt war. Es dürfte jedoch nicht leicht sein, auch nur ein einziges Zeugniß aus dem Lager der fanatischsten Abolitionisten aufzutreiben, in dem das prätendirt würde. Die Greuel, von denen in „Onkel Tom's Hütte" berichtet wird,

konnten alle unter dem Schutze der Gesetze an den Sklaven verübt werden und es geschah keineswegs selten, wenngleich die ungeheure Mehrzahl der Sklaven in der Regel so gehalten wurde, daß es gar nicht so sehr zu verwundern war, wenn diese erwachsenen Kinder, die nur dem Augenblick lebten, Abends bei Tanz und Spiel heiter und selbst ausgelassen waren. Daß die Gesetze solche Greuel sanktionirten und daß es hinreichte, die Anzeigespalten eines Jahrganges der größeren südlichen Zeitungen zu durchblättern, um das urkundliche Material zusammenzutragen, das sich zu einer solchen Erzählung zusammenspinnen ließ, reichte aber vollkommen hin, das System zu brandmarken, die „besondere Institution" als Institution als einen Fluch und einen furchtbaren Flecken auf der Zivilisation des 19. Jahrhunderts zu erkennen. In diesem Sinne war die Dichtung volle Wahrheit, und das war es, was die Leser aus ihr herauslasen. Und das war es, was das Buch auf beiden Seiten des Ozeans in kürzester Frist eine Verbreitung finden ließ, die in der Geschichte der Literatur aller Völker nahezu beispiellos dasteht[1]). Wie oft es noch heute in den Buchläden und Bibliotheken verlangt wird, läßt sich nicht feststellen, aber man wird mit ziemlicher Zuversicht sagen dürfen, daß, nicht nur in Europa sondern auch in den Vereinigten Staaten, die große Mehrheit der in den letzten zwanzig Jahren herangewachsenen Generation es nur dem Namen nach kennt, und zwar offenbar nicht weil es als literarisches Kunstwerk anders beurtheilt wird, sondern lediglich weil es aus einem Stück Leben ein Stück Geschichte geworden ist.

So ehrlich auch die entrüstete Klage der Sklavokratie war, daß diese Schilderungen eine ebenso absurde als infame Karrikatur der Sklaverei seien, sie überantwortete dieselbe doch nicht einfach dem Feuer, wie sie ja sonst mit jedem bedruckten Blatt Papier zu thun pflegte, in dem sie eine abolitionistische „Brandschrift" glaubte sehen zu müssen. Auch im Süden machten die Buchhändler ein glänzendes Geschäft mit dem Roman[2]), weil man auch im Süden nicht zu ver-

[1]) Schon am 6. Jan. 1853 meldet der Independent, daß von der billigen Volksausgabe 90,000 Exemplare verkauft worden seien.

[2]) Franz Lieber schreibt am 3. Febr. 1853 seinem Freunde Hillard aus Columbia, S. C.: „'Uncle Tom's Cabin' sells here rapidly. One bookseller tells me that he cannot supply the demand with sufficient rapidity. Our papers have coined a word — Uncle-Tomitude — to sneer at the sympathy with the African. The fact is not a bad proof of the hold

kennen vermochte, daß er ein Stück Leben sei — wenn nicht in dem oben angegebenen Sinne, so doch in einem anderen nicht minder wichtigen. Hier waren keine verfassungsrechtlichen Ketzereien und mit keinem Wort wurden die Bundesgewalten aufgefordert, mit den Waffen des Gesetzes gegen dieses „Ueberbleibsel der Barbarei" zu Felde zu ziehen. Allein die Schauer, welche die Leser in den freien Staaten überliefen, das heiß zum Kopf aufschießende und heißer nach dem Herzen zurückströmende Blut und die Thräne, die sich in manches Auge stahl, waren eine wirkende Kraft, mit der man rechnen mußte, wie laut man auch sich selbst immer wieder das alte Sprüchlein wiederholen mochte: so will die Verfassung, so bestimmt das Gesetz und beide Parteien haben sich auf die Finalität des Kompromisses verpflichtet. Konnten Verfassung, Gesetze und Resolutionen der Nationalkonventionen diese Schauer, dieses „fanatische" und rebellische Blut und diese Thränen aus der Welt schaffen? Und wenn sie in der Welt blieben, wie ließ es sich verhindern, daß sie nicht irgendwie und irgendwann sich in das Kapitol zu Washington einschlichen und gar einen Weg bis nach den Baumwoll- und Zuckerplantagen fanden?

Mit welcher Besorgniß die Sklavokratie diese Stimmungssymptome beobachtete, erhellte am deutlichsten aus dem Eifer, mit dem ihre aggressivsten Organe denselben jede Bedeutung abzudisputiren suchten. Der Richmond Examiner wies mit triumphirendem Hohne darauf hin, daß jetzt ebenso wie während der Emanzipationsbewegung in Virginia vor zwanzig Jahren der Preis der Sklaven rapid steige und begründete damit die Behauptung, daß jeder Sturmlauf gegen die Negersklaverei eine Kräftigung und größere Sicherstellung der Institution zur Folge habe[1]). Gewiß war dieses Steigen der Sklaven-

---

which the book takes." Perry, The Life and Letters of Francis Lieber. p. 257.

[1]) „The abolition people at the North attach much importance to the stir made by Mrs. Stowe and her book. They think it a great blow at slavery and slaveholders. But if we are not wholly mistaken, the effect of this, as of every other species of anti-slavery excitement, is precisely the contrary of what they expect. Its effect is to solidify and strengthen the institution of black slavery. . . . It is a curious fact that during the year 1832, when the Virginia Legislature actually discussed laws for emancipating our slaves, they rose immensely in price. And now the same curious phenomenon is repeated. In the midst of all this Uncle Tom clatter, the price of slaves has more than doubled. Seven years ago we had reason to be cognizant of the sale

preise in Zeiten der höchsten Erregung gegen die Sklaverei eine höchst beachtenswerthe Thatsache und es war nur zu richtig, daß bisher alle Angriffe gegen sie zu neuen Siegen der Sklavokratie in Washington geführt hatten. Allein ein Angriff, der auf die direkte Aufhebung der Sklaverei in den Sklavenstaaten durch die Bundesregierung abzielte, war sogar von den Abolitionisten noch nie gemacht worden, weil keine Interpretationskunst die Befugniß dazu in der Verfassung zu entdecken vermochte. Die Eigenthumsrechte der Sklavenhalter waren mithin noch nie einer unmittelbaren Bedrohung ausgesetzt gewesen [1]). Die Sklavokratie hatte vielmehr noch nie den leisesten Zweifel daran gehegt, daß sie bei geschlossenem und energischem Auftreten stark genug sei, ihre Gegner niederzuzwingen. Der Preis der Sklaven konnte daher nicht durch die politischen Konjunkturen erheblich beeinflußt werden und wo man doch eine solche Einwirkung glaubte annehmen zu müssen, war sie naturgemäß in der Richtung einer Hausse zu suchen, da alle persönlich Interessirten um so gewisser fest zusammenstehen würden, je mehr der Marktpreis der Sklaven in die Höhe getrieben wurde. Fester zusammengeschweißt war das Sklavenhalterinteresse also unstreitig durch alle die Schläge der Gegner, aber damit war noch nicht der Beweis erbracht, daß es auch aus allen den Kämpfen gekräftigt hervorgegangen sei, wenn unter diesem Ausdruck nicht nur eine größere Offensiv- und Defensivstärke, sondern auch eine erhöhte Sicherheit verstanden werden sollte. Seine Siege in der Bundesgesetzgebung waren stets von einer Verschärfung der feindseligen Stimmung in den freien Staaten begleitet gewesen; dadurch war es zu steter Steigerung seiner Ansprüche gedrängt worden, die ihrerseits wiederum die antagonistischen Tendenzen im Norden ebenso stetig erweiterte und vertiefte. Aus der bisherigen Geschichte der Sklavenfrage ergab sich daher nur das Eine mit unzweifelhafter Sicherheit, daß man von beiden Seiten her beständig einer Katastrophe entgegentrieb; die Frage aber, welche von ihnen in dem letzten entscheidenden Ringen sich als die stärkere erweisen würde, wurde von

of a powerful young negro. He was sold for five hundred dollars. On this day he would bring upon the same spot not less than fifteen hundred." The Richmond Examiner, May 13, 1853.

[1]) Auch in Virginia und Kentucky hatte ja Niemand daran gedacht zu fordern, daß alle Sklaven von heute auf morgen für frei erklärt werden sollten. Man wollte nur den Lebensnerv der Institution abschnüren, indem man das Prinzip der natürlichen Forterbung der Sklaverei aufhob.

ihr keineswegs unzweifelhaft zu Gunsten des Südens beantwortet. Wer die Lehren der Vergangenheit verstand, mußte somit aus dem Eindruck, den „Onkel Tom's Hütte" gemacht hatte, den Schluß ziehen, daß allen Finalitätsresolutionen zum Trotz ein neuer Zusammenstoß nahe bevorstehe, da die Sklavokratie sich wieder genöthigt erachten werde, diesem Stoße durch neue Zumuthungen an die Gesetzgebung zu begegnen: der schrofferen Abkehr des ethischen Bewußtseins der Zeit von der Sklaverei würde wiederum durch Stärkung ihrer gesetzlichen Position ein Gegengewicht geschaffen werden sollen, d. h. es war eine weitere Verschärfung des Gegensatzes zwischen der Gesetzgebung des Landes und den Ueberzeugungen des Volkes zu gewärtigen.

Die Sklavokratie hatte jedoch genug aus ihren bisherigen Erfahrungen gelernt, um — so lange ihre Leidenschaften nicht durch die Hitze des Kampfes erregt waren — nicht leichten Herzens die Bundesgesetzgebung zu neuen Diensten aufzubieten. Es ist daher gar nicht überraschend, denselben Richmond Examiner salbungsvoll entwickeln zu hören, daß die Sensation, welche „Onkel Tom's Hütte" hervorgerufen habe, nicht auf den sittlichen Abscheu zurückzuführen sei, mit dem die Welt auf die Negersklaverei blicke. Es war freilich nicht leicht, einen anderen Erklärungsgrund zu entdecken. Der Examiner meinte, Europa dürfte in dem Roman eine allegorische Schilderung seiner eigenen sozialen Verhältnisse gesehen haben [1]). Daß der Schreiber

---

[1]) „One hundred editions of ten thousand copies each have been issued, and the European public who never saw a (black) slave, is still unsatisfied. Such a fact cannot be accounted for either on the literary pretensions of the book itself, or on the abolitionist idea of an active hostility to negro slavery. A more probable explanation is, that the people of Europe see themselves and their rulers in the slaves and their masters, and give to the book a political significance which feeds the flame that smoulders in the breast of oppressed millions. The press is not free there — no book advocating the general dogmas, (all true enough if the distinction between the black and white races was out of the question,) in Mrs. Stowe's novel, could be written by an European without incurring severe penalties — and that fact gives spice to the allegory which they make of Tom's Cabin. The book will never have any effect on slavery in the United States, because it is all nonsense, so far as negroes and Caucasians are concerned — but it may, in the manner we have stated, produce a very distinct and decided effect upon affairs in Europe." The Richmond Examiner, Apr. 29, 1853.

des Artikels selbst diesen Unsinn geglaubt habe, ist undenkbar. Die Behauptung war so absurd, daß sie sich nur aus der Ueberzeugung erklären läßt, die von den Abolitionisten behauptete Solidarität der christlichen Kulturwelt in der sittlichen Verurtheilung der Sklaverei dürfe schlechterdings nicht als Thatsache anerkannt werden. Bisher hatte man die mit den Waffen der Ethik und des positiven Christenthums ausgeführten Angriffe abzuwehren gesucht, indem man die Abolitionisten unwissende und verrückte Sentimentalisten, unzurechnungsfähige Fanatiker, planende Heuchler und ruchlose Demagogen schalt und mit dürrer scholastischer Schultheologie zu beweisen suchte, daß die Sklaverei nicht minder von dem aus Barmherzigkeit am Kreuz gestorbenen Gottessohn des Neuen Bundes als von dem strengen Gesetzesgott des Alten Testamentes sanktionirt worden sei. Wenn aber zugegeben werden mußte, daß das sittliche Bewußtsein Europa's die besondere Institution ebenso emphatisch verurtheile, dann hatte es keinen Sinn, oder wenigstens keinen Werth mehr, die Wörterbücher nach allen möglichen Ehrentiteln für die Abolitionisten zu durchstöbern und nach dem Muster der von den Politikern an der Verfassung geübten Interpretationskünste von den Theologen den Geist steten sittlichen Fortschrittes auf der Basis der Nächstenliebe und der gleichen Gotteskindschaft aus der Bibel fortdeuteln zu lassen. Gewiß durfte die Sklavokratie Europa mit noch besserem Fug als den amerikanischen Abolitionisten vorhalten, daß es die thatsächlichen Verhältnisse in den Südstaaten nicht hinlänglich kenne, aber an den praktischen Konsequenzen änderte das nichts. Auch wenn jenes sittliche Verdammungsurtheil ebenso verkehrt gewesen wäre, als es begründet war, die Frage hätte doch immer einfach gelautet: kann die Sklavokratie mit Gesetzen, die es auf Grund einer künstlichen und gezwungenen Verfassungsinterpretation mit Hilfe einer willfährigen Minderheit der nordstaatlichen Politiker durchsetzt, auf die Dauer dem sittlichen Bewußtsein der Majorität des Volkes, hinter dem das sittliche Bewußtsein der vornehmsten Kulturvölker, d. h. der Zeitgeist stand, Trotz bieten? Wie sehr die Sklavokratie davor zurückscheute, sich diese Frage in so scharfer Formulirung vorzulegen, daß sie eine ganz unzweideutige Antwort finden konnte und mußte, erhellt aus solchen mehr als naiven Versuchen, wie dem des Examiner, den Süden darüber zu täuschen, mit welcher Wucht die Tendenz des Zeitgeistes in der Richtung ihrer Gegner gehe. Diese Scheu und dergleichen plumpe Täuschungsversuche waren aber selbst eine sehr klare Antwort. Wer

das nicht erkennen wollte oder konnte, erhielt jedoch auch gelegentlich von denselben Lippen in den dürrsten Worten einen Bescheid, der an Aufrichtigkeit und Bestimmtheit nichts zu wünschen ließ. Die bewußte, grundsatzlose und eigensüchtige Demagogie war in den politischen Kreisen des Nordens ungleich stärker vertreten als in denen des Südens. Die Führer der Sklavokratie stritten mit furchtbarer Aufrichtigkeit für ein Interesse, von dessen bedingungsloser Erhaltung der Fortbestand der ganzen politischen und sozialen Ordnung der Sklavenstaaten abhing. Sie konnten es daher nicht dabei bewenden lassen, sich und Anderen die Decke über den Kopf zu ziehen, wenn die Gefährdung dieses Interesses durch die Ereignisse in so schreckhafter Deutlichkeit zu Tage gelegt worden war, daß keine Dialektik und Sophistik der eigenen Erkenntniß und dem Instinkt der Massen die Thatsache der Gefährdung fortdisputiren konnte. Und wenn die harte Nothwendigkeit ihnen eine ehrliche Antwort auf jene Frage abpreßte, dann war es stets ein ganz präzises Nein! Derselbe Richmond Examiner, der die Besorgnisse seiner Leser durch die Albernheit von der „Allegorie" der europäischen Verhältnisse zu beschwichtigen gesucht hatte, bekannte sich etliche Monate später rückhaltlos zu dem alten Calhoun'schen Satz: wir sind verloren, wenn wir nicht vor dem Forum der politischen Ethik und der christlichen Moral den Nachweis liefern, daß die Negersklaverei ein positives Gut ist[1]).

---

[1]) „The time was when condemnation and regret were the only sentiments entertained towards that institution (slavery). Much of that morbidly mistaken impression owed its origin to the unwise doubts and ill-considered language of eminent Southern men. Often they gave sanction and concurrency to opinions militating against the justice, the moral rectitude, the social benefits, and the political excellence of domestic slavery. They not only tolerated, but approved, the absurd phantasy that 'slavery in the abstract is wrong'. They suffered themselves to believe and say that slavery was an evil, social, moral and political, only to be excused by the necessities of our situation. There was, even in their justification of the institution, a tone of deprecation, of humility, as though they were conscious of shame, and only desired to escape its punishment. All this was wrong: it was an error that well-nigh proved fatal. . . . No pressure of necessity — no conviction of legal right — no consideration of mere expediency will long induce men to tolerate that which they believe to be a great evil in itself. The South, of course, found its enemies constantly gaining strength, courage and hope, while the contest was maintained on these principles." The Richmond Examiner, Dec. 16, 1853.

Das offene Geständniß, daß die Zeit vorüber sei, da die Verfassung und die Gesetze allein zur Sicherstellung der Sklaverei hinreichten, war natürlich nicht dahin zu verstehen, daß der Süden hinfort seine ganze Kraft einer akademischen Widerlegung der irrigen Auffassung des Zeitgeistes von der ethischen Natur der Negersklaverei widmen werde. Das Bekenntniß war vielmehr zum nicht geringen Theil durch die Absicht veranlaßt, gerade die entgegengesetzte Schlußfolgerung aus ihm zu ziehen. Schwerlich ließ sich auch nur eine einzige politische Persönlichkeit im Süden finden, die in dem ehrlichen Wahn befangen war, daß die öffentliche Meinung der freien Staaten und Europa's sich durch irgend welche Argumente zum Glauben an den Satz von dem positiven Gut der Negersklaverei bekehren lassen würde. Man dachte nicht entfernt daran, überzeugen zu wollen, sondern man erkannte die ethische Natur der Sklaverei als das in letzter Stelle entscheidende Moment an, theils um durch das bedingungslose Eintreten für die sittliche Berechtigung der besonderen Institution das Keimen der Drachensaat des Zweifels im eigenen Lager zu verhüten, theils um daraus die Berechtigung zum Niederbrechen der letzten gesetzlichen Schranken herzuleiten, die noch innerhalb des Kompetenzgebietes der Bundesgesetzgebung zwischen Sklaverei und Freiheit zu Ungunsten jener aufgerichtet waren. Das Eingeständniß war nicht ein im Bewußtsein der Schwäche gegebenes Signal zum Rückzuge oder auch nur eine Mahnung, in weiser Vorsicht sich an dem bisher Errungenen genügen zu lassen, sondern die Ankündigung, daß ein Stillstand unmöglich sei, — daß Kräfte, die sich der Kontrole sowohl durch gesetzgeberische Aktion wie durch das Wünschen und Wollen der Einzelnen absolut entzögen, die Fortführung des Aggressivkrieges bis zum vollständigen Siege zu einer unabweislichen Nothwendigkeit machten.

Der Sklavokratie wäre es keineswegs genehm gewesen, wenn man im Norden verstanden hätte, daß dieses die einzige richtige Deutung ihrer Erklärungen über die ethische Seite der Sklavenfrage sei. Das stand jedoch auch nicht zu besorgen, da sogar sie selbst sich durchaus nicht klar darüber war. Seit Calhoun im Grabe lag, hatte sie keinen Mann mehr, der die Konsequenzen aus den Prämissen mit unerbittlicher Logik bis zum Schlußgliede verfolgt hätte. Von Seiten des Nordens waren neue Männer auf die Bühne der nationalen Politik getreten, deren staatsmännisches Kaliber erst in der praktischen Probe festzustellen war, auf Seiten der Sklavokratie aber waren die Menschen

augenscheinlich nicht mit dem Problem gewachsen. Ihre Führer waren Politiker, die sich hinsichtlich der letzten Resultate ihrer Bestrebungen vorwiegend von ihren Instinkten und Empfindungen treiben ließen und ihr nüchternes, realistisches Erwägen und Thun in der Regel auf die Verfolgung der nächsten Ziele beschränkten. Es wäre sehr verkehrt, das oben Gesagte mit den späteren Ereignissen in der Weise verknüpfen zu wollen, daß sich schon für diese nächste Zeit eine schlau und mit raffinirter Treulosigkeit geplante Verschwörung gegen das 1850 aufgerichtete und jüngst so nachdrücklich ratifizirte Friedenswerk ergäbe. Die Finalität als ein Daunenlager zu betrachten, auf dem sie sich lässig strecken und in süßem Schlummer die voraufgehenden Kämpfe vergessen könne, das kam der Sklavokratie allerdings entfernt nicht in den Sinn. Schon in der letzten Kongreßsession während der Präsidentschaft von Fillmore schob sie mehr als ein neues Eisen in das Feuer und zog den Blasebalg so kräftig, daß man wahrlich kein Schwarzseher zu sein brauchte, um mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie mit entschlossenem Eifer das Schmieden beginnen werde, sobald sie sich durch den Amtsantritt von Pierce und die neue Zusammensetzung des Kongresses hinlänglich Herrin der Lage fühle, um zuversichtlich auf Erfolg zu rechnen. Allein von so eminenter Bedeutung auch diese Projekte waren, sie faßten doch nur eine thatsächliche Machtvergrößerung der Sklavokratie in's Auge, ohne an den Vergleich hinsichtlich der verfassungsrechtlichen Streitfragen zu rühren. Daß jede erhebliche Machtvergrößerung des Sklavenhalterinteresses mit der Erhaltung des inneren Friedens unvereinbar sei, war freilich gewiß genug. Immerhin aber konnte die Sklavokratie nicht eines perfiden Anschlages gegen das Kompromiß von 1850 bezichtigt werden und die öffentliche Meinung des Nordens meinte bei ihrem hochgradigen Ruhebedürfniß sich lediglich hieran halten zu dürfen, so lange der Süden nicht in der Lage war, die Ausführung jener Projekte in Angriff zu nehmen. Die zweite Session des 32. Kongresses verlief in einer Weise, die dem fernerstehenden und oberflächlichen Beobachter den Eindruck völliger Ruhe, ja beinah der Inhaltlosigkeit machen mußte. Ist auch das Zeitungswesen in den Vereinigten Staaten entwickelter als in irgend einem anderen Lande, so pflegen doch die Zeitungen in gewöhnlichen Zeiten keineswegs eingehende Berichte über jede Kongreßverhandlung zu bringen, und die stenographischen Berichte werden in außerpolitischen Kreisen nur selten zur Hand genommen. Da nun die Politiker — mit wenigen Ausnahmen die Presse eingeschlossen —

die Sklavenfrage als von der Tagesordnung abgesetzt ansahen oder doch behandelten, so erfuhr das Publikum kaum etwas von den gelegentlichen Aeußerungen und vereinzelten Reden, die darauf hinwiesen, daß diese anscheinend so glatte Wasserfläche bald wieder der Tummelplatz der eben erst gefesselten Stürme sein werde. Je länger die äußere Ruhe andauerte, desto mehr gewannen auf beiden Seiten von Mason's und Dixon's Linie sogar diejenigen Kreise, die einer Erneuerung der Agitation nicht vollständig abgeneigt gewesen wären, die Ueberzeugung, daß man in der That im Beginn einer längeren Friedensära stehe. Auch wir können daher die Vorfälle in dieser Kongreßsession, die das Irrthümliche dieser Ansicht darthaten, für jetzt unberücksichtigt lassen, um ihrer später im Zusammenhange mit der weiteren Entwickelung der betreffenden Fragen zu gedenken.

Die Inauguraladresse von Pierce erschütterte diese Friedenszuversicht nicht. Hätte man sich in der letzten Zeit nicht so sehr daran gewöhnt, die Dinge immer nur durch die gefärbte Brille der Wünsche zu sehen, so hätte man jedoch in dieser Programmskizze hinreichenden Anlaß finden müssen, mit ernster Sorge der nächsten Zukunft entgegenzusehen. Die Adresse war in mehr als einer Hinsicht wesentlich anders geartet als die Inauguraladressen aller früheren Präsidenten. Pierce verlas sie nicht, sondern redete frei. Das oratorische Pathos und die lebhaften Gesten ließen gewiß die zuhorchende Masse den scharfen Nordostwind und das Schneegestöber williger ertragen, als es sonst geschehen wäre, ob sich aber sonst die Neuerung empfahl, diesen feierlichen Staatsakt auch nur in dieser äußerlichsten Hinsicht soweit einer Stumprede zu nähern, war doch wohl eine andere Frage. Viel wichtiger war es jedoch natürlich, daß die Aehnlichkeit sich nicht auf diese Aeußerlichkeit beschränkte. Der ganze Ton erinnerte sehr unangenehm an die keck vordringliche, um nicht zu sagen anmaßende und herausfordernde Sprache, deren sich Jung Amerika bei jeder Gelegenheit befleißigte. Die gemessene, würdevolle Ausdrucksweise, die dem Chef eines großen Staates geziemt, wenn immer er in seiner amtlichen Eigenschaft vor die Oeffentlichkeit tritt, hatte auch in den Vereinigten Staaten eine konventionelle Form gewonnen. Diese war allerdings auch von Pierce nicht geradezu durchbrochen worden, aber an mehreren der bemerkenswerthesten Stellen erschien sie wie eine nur widerwillig getragene Fessel. Man hörte das Parteihaupt heraus, und zwar das Haupt einer Partei, die ihre Herrschaft voll zu verwerthen entschlossen sei, ohne viel Zeit und Kraft darauf zu ver-

wenden, sich hinsichtlich des Was oder hinsichtlich des Wie mit Gewissensskrupeln herumzuschlagen.

Unstreitig fanden sich bei den professionellen Politikern, wie bei anderen Menschen, alle Farbenabstufungen von weiß bis schwarz, allein, in ihrer Gesammtheit genommen, waren sie doch schon seit geraumer Zeit eine eigene Klasse von scharf ausgeprägtem Typus geworden und das Volk hatte längst das Wesen dieses Typus hinlänglich erkannt, um zu wissen, daß es in unendlich vielen Dingen fünf gerade sein lassen müsse, welche Partei auch immer am Ruder war. Es war daher mehr als geschmacklos, wenn der Präsident zuversichtlich in allen Zweigen der Administration eine Integrität und Sparsamkeit in Aussicht stellte, die nie mit Recht in Frage gezogen werden könnte[1]). Da er viele Jahre mithandelnd und mitdirigirend in den intimsten Beziehungen zu diesen Kreisen gestanden hatte, konnte ihm nicht verborgen geblieben sein, wovon seit Jackson's Administration die Sperlinge jeden Tag auf den Dächern zwitscherten. Das Versprechen, nach Kräften eine ehrliche und sparsame Verwaltung anstreben zu wollen, wäre am Platz gewesen; aber die Emphase, mit der er den vollständigen Erfolg seiner Bemühungen zu hoffen vorgab, machte das Versprechen zum plumpen und unwürdigen Fechterstückchen eines Demagogen. Und um so deutlicher charakterisirte es sich als solches, weil der Präsident sich unmittelbar darauf mit einer Offenherzigkeit zur Spoliendoktrin bekannte, die wenigstens aus solchem Munde an solcher Stelle noch unerhört war. Wenn er sich dabei darauf berief, daß keiner Regierung, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sei, zugemuthet werden könne, Gegner in Stellungen zu be-

[1]) „In the administration of domestic affairs, you expect a devoted integrity in the public service, and an observance of rigid economy in all departments, so marked as never justly to be questioned. If this reasonable expectation be not realized, I frankly confess that one of your leading hopes is doomed to disappointment, and that my efforts in a very important particular must result in a humiliating failure. . . . Higher object than personal aggrandizement gave direction and energy to their (the masses of my countrymen) exertions in the late canvass, and they shall not be disappointed. They require at my hands diligence, integrity, and capacity, wherever there are duties to be performed. Without these qualities in their public servants, more stringent laws, for the prevention and punishment of fraud, negligence, and peculation, will be vain. With them, they will be unnecessary." Statesm.'s Man., III. p. 2022.

LIBRARY UNIVERSITY CALIFORNIA

lassen, die ein herzliches Zusammenarbeiten mit der Regierung forderten, so war das ein dreister Sophismus[1]). Das galt nur von politischen Aemtern im eigentlichen Sinne des Wortes und niemals ist in den Vereinigten Staaten das absurde Verlangen gestellt worden, daß diese in den Händen von Personen belassen werden sollten, die sich nicht in voller Uebereinstimmung mit der Regierung befanden. Niemand war aber auch thöricht genug zu wähnen, daß die Ankündigung von Pierce nur an diese wenig zahlreiche Klasse von Beamten gerichtet sei. Sie war an jeden Postmeister, jeden Zollhausbeamten, jeden Schreiber und jeden Thürsteher im Bundesdienste adressirt und bei allen diesen hing die tüchtige und treue Erfüllung ihrer Amtspflichten keineswegs davon ab, daß sie orthodoxe und eifrige Demokraten waren. In gewissem Sinne konnte man vielmehr im Gegentheil sagen. Hatte das von Pierce geforderte „herzliche Zusammenarbeiten" diesen Beamten gegenüber überhaupt irgend einen Sinn, so konnte es nur Agitation für die demokratischen Parteiinteressen meinen und diese Agitation nahm thatsächlich stets mehr oder weniger von der Zeit in Anspruch, die den Amtspflichten hätte gehören sollen, hatte aber in der Regel auch noch andere und bedeutsamere Konsequenzen, die mit gewissenhafter Wartung des Amtes unvereinbar waren.

Wenn der Präsident dagegen erklärte, daß er sich für seine Erhebung lediglich der Masse des Volkes verpflichtet fühle und die Aemter vergeben könne und werde, ohne durch irgend welche Verbindlichkeiten persönlicher Natur beengt zu sein[2]), so war das vielleicht

[1]) „Offices can be properly regarded only in the light of aids for the accomplishment of these (der im vorhergehenden Zitat angegebenen) objects; and as occupancy can confer no prerogative, nor importunate desire for preferment any claim, the public interest imperatively demands that they be considered with sole reference to the duties to be performed. Good citizens may well claim the protection of good laws and the benign influence of good government; but a claim for office is what the people of a republic should never recognize. No reasonable man of any party will expect the administration to be so regardless of its responsibility, and of the obvious elements of success, as to retain persons, known to be under the influence of political hostility and partisan prejudice, in positions, which will require, not only severe labor, but cordial co-operation." l. c.

[2]) „Having no implied engagements to ratify, no rewards to bestow, no resentments to remember, and no personal wishes to consult, in

keine eitele Phrase. Ob er diese Zusage in einer Weise lösen werde, die dem schönen Sinn entsprach, den der unbefangene Leser den Worten unterlegen mußte, das hatte die Zukunft zu lehren. Wir werden bald die Antwort auf diese Frage erhalten und sehen, einen wie tiefgreifenden Einfluß sie auf den Gang der Ereignisse ausgeübt hat. Zunächst stand nur das Eine fest, daß die schönen Worte des Präsidenten in Wahrheit die niederschlagende Thatsache konstatirten, daß man in der Frage des das ganze öffentliche Leben vergiftenden Spolienſystemes noch lange nicht, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, den Grund erreicht habe, sondern stetig weiter abwärts gleiten werde.

Schon das forderte dazu auf, den sonstigen schönen Worten gegenüber, die sich in der Inauguraladresse fanden, eine mißtrauische oder doch wenigstens sehr vorsichtige Haltung zu beobachten, bis die Handlungen der Administration das nöthige Material zu einer begründeten Kritik derselben geliefert hätten.

Der Präsident hätte es nicht nöthig gehabt, so nachdrücklich den Gedanken zurückzuweisen, daß er in die schuldvolle Lächerlichkeit verfallen könnte, der eigenen Partei einen Theil der Aemterbeute vorenthalten zu wollen, denn weder die Whigs noch die Demokraten hatten einen so thörichten Verdacht gehegt. Ebenso wenig waren Gegner oder Freunde überrascht, ihn mit noch größerem Nachdruck erklären zu hören, die Ansicht der Väter, daß das Unionsgebiet so ausgedehnt sei, als das Wesen einer Föderativrepublik es irgend vertragen könne, sei völlig unbegründet. Nicht nur herrschte im ganzen Volk schon längst nur eine Ansicht darüber, daß diese Annahme durch die Erfahrung vollständig widerlegt sei, sondern das ganze Volk hatte auch erwartet, den neuen Präsidenten daraus die praktische Schlußfolgerung ziehen zu sehen, daß der Augenblick sehr geeignet erscheine, eine neue Gebietserwerbung zu betreiben. Trotzdem fanden die schwungvollen Sätze, in denen Pierce versicherte, daß diese Gebietserwerbung nur mit den ehrenwerthesten Mitteln angestrebt werden würden, nicht allgemein bedingungslosen Glauben und sie verdienten ihn auch nicht. Man war über die so offen eingestandene Begehr

---

selections for official stations, I shall fulfill this difficult and delicate trust, admitting no motive as worthy either of my character or position which does not contemplate an efficient discharge of duty and the best interests of my country." l. c.

lichkeit nicht überrascht, aber sie weckte doch in gewissen Kreisen lebhafte Besorgniß. War der Name auch nicht genannt, so wußte doch Jedermann, daß Cuba gemeint sei und die Adresse hatte auch darüber Niemand in Zweifel lassen wollen. Weil es aber Cuba galt, durften jene Versicherungen keinen Anspruch auf unbedingtes Vertrauen erheben. Die Geschichte der Losreißung von Texas und namentlich die Vorgeschichte des mexicanischen Krieges hatten ja recht drastische Illustrationen dafür geliefert, was für Mittel eine demokratische Administration für durchaus ehrenwerth halten konnte, wenn sie auf die Länderjagd ausging. Und war es so ganz unzweifelhaft, daß Pierce ein viel engeres und empfindlicheres Gewissen haben würde als Polk? Das Versprechen, daß er keinen neuen Flibustierzug dulden werde, war ja vielleicht aufrichtig gemeint, obwohl es ja auch schon Beispiele dafür gab, daß die Bundesregierung ihren Pflichten als befreundete Macht so ziemlich genügt zu haben glaubte, wenn sie nur eine Proklamation gegen die Flibustier erließ. Und daß Pierce auch Eventualitäten in's Auge faßte, in denen die Ehrenhaftigkeit der von ihm angewandten Mittel eine verschiedene Beurtheilung erfahren könnte, durfte doch am Ende daraus gefolgert werden, daß er jenen Versicherungen die Behauptung vorangestellt hatte, die Erwerbung von Cuba könne für den Schutz der Vereinigten Staaten und für die Erhaltung des Weltfriedens wesentlich werden[1]). Offenbar dachte er dabei vornehmlich an das Sklavenhalterinteresse. Wenn dieses aber die Erwerbung von Cuba für seine Sicherstellung nothwendig erachtete, würde es dann dulden, daß die Mittel zur Erreichung seines Zweckes auf der Goldwage geprüft würden? Auch wenn der Präsident ehrlich beabsichtigte, sein Ziel nur in der loyalsten Weise zu verfolgen, stand mithin gar sehr zu besorgen, daß er außer Stande sein werde seiner Absicht treu zu bleiben, nachdem er einmal diese Gebietserweiterung als ein wesentliches Stück des Programms seiner Administration proklamirt und dabei deutlich zu verstehen gegeben hatte, daß die Sklavokratie berechtigt sei, das von der Bundesregierung

[1]) „With an experience thus suggestive and cheering, the policy of my administration will not be controlled by any timid forebodings of evil from expansion. Indeed, it is not to be disguised that our attitude as a nation and our position on the globe, render the acquisition of certain possessions, not within our jurisdiction, eminently important for our protection, if not in the future essential for the preservation of the rights of commerce and the peace of the world.“ ib. p. 2020.

zu erwarten. Vor allen Dingen aber war es ganz unzweifelhaft, daß der Plan, ganz unabhängig von der Weise, in der seine Verwirklichung erstrebt wurde, gerade wegen des speziellen Interesses der Sklavokratie an ihm bei einem großen Theile des Volkes auf den entschiedensten Widerstand stoßen müsse. Pierce warf daher in der ersten Stunde seiner Präsidentschaft wieder den Zankapfel zwischen die beiden geographischen Sektionen des Landes, obwohl er weder irgend eine der Stipulationen des Kompromisses noch irgend eine der verfassungsrechtlichen Streitfragen berührte. Die vollständige Nichtigkeit aller Versuche, gegenüber dem sich unaufhaltsam fortentwickelnden Gegensatz der thatsächlichen Verhältnisse und der realen Interessen den Streit durch gesetzgeberische Vergleiche über gewisse Punkte aus der Welt zu schaffen, konnte nicht schärfer illustrirt werden.

Die vollständige Verkennung der Natur des Problemes, das die thatsächliche und verfassungsrechtliche Existenz der Sklaverei in einem Theile der aus gleichberechtigten politischen Gemeinwesen zusammengesetzten demokratischen Republik bildete, hatte ihre letzten Wurzeln in dem Wahn, daß mit dem Abschluß eines gesetzgeberischen Vergleiches hinsichtlich gewisser Streitpunkte auch das Fortwirken der Ursachen verhindert werden könne, in Folge deren so heftig und so bitter um diese Punkte gestritten worden war. Hätten die Ansichten nur hinsichtlich der einschlägigen verfassungsrechtlichen Fragen differirt, so hätte bei dem eminenten Interesse, das alle Theile an der Erhaltung des inneren Friedens und der Union hatten, der Zwist nimmermehr einen solchen Charakter annehmen können. Man haderte nicht, weil man die Verfassung verschieden interpretirte, sondern weil man in der sittlichen und politischen Beurtheilung der Sklaverei auf entgegengesetztem Standpunkt stand und die realen Interessen hinsichtlich derselben in einem unversöhnlichen Konflikt lagen, bestand man auf beiden Seiten mit solcher Zähigkeit und Rücksichtslosigkeit auf dem Rechtsschein, den man in der Verfassung für die eigene Auffassung zu finden wußte, daß die Union darüber auseinander zu bersten drohte. Die gesetzgeberischen Kompromisse berührten also die Ursachen des Streites gar nicht, sondern trafen nur hinsichtlich gewisser Konsequenzen desselben eine positiv rechtliche Entscheidung. Die Seite, die dabei mehr verloren als gewonnen zu haben glaubte, mochte sich ihr daher wohl unterwerfen, aber auch bei der vollständigsten Unterwerfung konnte sie ihr nie als dem an sich Richtigen beipflichten. Und doch mußte sie das offenbar thun, wenn sie nicht bei der nächsten Manifestation des

Gegensatzes die ganze in allen den früheren Kämpfen angesammelte Bitterkeit in den neuen Streit hineintragen sollte.

Pierce stand ganz auf dem Standpunkte, nach dem der Gegensatz der sittlichen und politischen Ueberzeugungen und der realen Interessen zu unverbrüchlichem Schweigen gebracht werden könne und müsse, nachdem eine autoritative Entscheidung hinsichtlich der streitigen Rechtsfragen erfolgt sei. Darum forderte er, daß den Kompromißbestimmungen — das hieß jetzt natürlich dem Sklavenjagdgesetz — nicht nur „ohne Zögern", sondern auch „freudig" Gehorsam geleistet werde[1]). Und darum war er sich wahrscheinlich auch wirklich nicht dessen bewußt, daß er durch die Ankündigung seines Cuba Projektes die Pandorabüchse des sektionellen Hadern wieder geöffnet und allen den bösen Geistern ihre volle Freiheit wiedergegeben habe, die man durch den Kompromißzauber in unbrechbare Fesseln geschlagen zu haben meinte. Nachdem er die unheilvolle That verbracht, sprach er im Tone vollster Ehrlichkeit die Erwartung aus, daß die glücklich vergrabene Streitaxt nie wieder herausgescharrt werden würde[2]). Und auch die öffentliche Meinung hielt sich in ihrem Gesammturtheil über die Inauguraladresse nur an dieses tröstliche Schlußwort, obwohl der Passus über Cuba sehr bemerkt wurde und ernste Reflexionen weckte.

Man würde wohl ihn sowie was sonst noch in der Inauguraladresse unmittelbar oder mittelbar in Beziehung zur Sklavenfrage stand, noch weit mehr beachtet haben, wenn die Aufmerksamkeit überhaupt schärfer auf die großen politischen Fragen gerichtet gewesen wäre. Der Kongreß trat ja aber erst nach neun Monaten zusammen und in rechten Zug kommen konnte die Politik der Administration doch erst dann. Mancherlei mochte vorbereitet und eingeleitet werden, aber entscheidende Schritte konnte der Präsident von sich aus allein nicht thun. Darum glaubte man ungestraft und ohne Gewissensbisse sich noch länger des Ruhepolsters freuen zu dürfen, das die nahezu einhellige Proklamirung, resp. Annahme des Finalitätsbeschlusses der

[1]) „I believe that . . . . the laws to enforce them (the rights of the South) should be respected and obeyed, not with a reluctance encouraged by abstract opinions as to their propriety in a different state of society, but cheerfully, and according to the decisions of the tribunal to which their exposition belongs." ib. p. 2024.

[2]) „I fervently hope that the question is at rest, and that no sectional, or ambitious, or fanatical excitement may again threaten the durability of our institutions, or obscure the light of our prosperity." l. c.

politischen Abspannung dargeboten hatte. Niemand fühlte sich versucht in dem Schlamme herumzuwaten, den die politische Ebbe auf dem Boden zurückgelassen hatte, während die Fluth so mächtig stieg und alle Welt in heißem Wetteifer den eigenen Kahn in ihrem frischen Wasser mit scharfen Ruderschlägen vorwärts zu treiben suchte. Der Bürgerpflicht glaubte man für jetzt Genüge zu thun, wenn man in den freien Augenblicken mit kritischen Blicken verfolgte, wie Pierce sich in seinem Hause einrichte, d. h. wie er sich mit den Größen der Partei und dem großen hungrigen Troß über die Beute auseinandersetze. Auch dafür aber hatte man — die Zusammensetzung des Kabinets natürlich ausgenommen — eigentlich nur das Interesse müßiger Neugier, denn man sah es im Grunde als ein Internum der Partei oder gar der Parteipolitiker an. Erst als es sich zeigte, daß die Spolien unter Umständen mehr eine zersetzende als eine bindende Kraft sind, begann man nach und nach anders zu urtheilen, jedoch noch immer ohne zu ahnen oder selbst ahnen zu können, daß dieser Hader der Politiker um die Beute den unmittelbaren Anlaß dazu geben werde, dem schönen Finalitätstraum ein jähes Ende zu machen.

Am 7. März hatte Pierce dem Senat die Nominationen für das Kabinet eingeschickt. Sie wurden sogleich bestätigt, so daß die Minister bereits am folgenden Tage ihr Amt antreten konnten. Daraus durfte jedoch nicht geschlossen werden, daß die Zusammensetzung des Kabinets den Wünschen und Erwartungen der Partei entsprochen hätte. Man sah sich verwundert und kopfschüttelnd an und wußte nicht, was man aus dem Ding machen solle. Fragte man nur nach der Summe von Talent, politischer Erfahrung und — wenn der Ausdruck gestattet ist — Rangstellung in der Partei, so war das Kabinet so gut, als es bei dem vorhandenen Material sein konnte. Allein es hatte in seiner Gesammtheit keinen politischen Charakter, weil es ein zu getreues Spiegelbild der Partei war. Jede Fraktion war bedacht worden und darum war es ein Gemengsel, in dem die Endglieder wenig mehr als den Parteinamen mit einander gemein hatten[1]). Nach der reinen verfassungsrechtlichen Theorie war dagegen

[1]) Peckham von New York, Demokrat, sagte am 18. Mai 1854 im Repräsentantenhause: „Sir, the members composing this Cabinet were selected upon compromise views, each man being the representative of opposite political principles, except one (Cushing), who is the type of them all. They stand as much opposed to each other politically, as the Turk to

nichts einzuwenden, da nach dieser die Minister nur die Obersekretäre des Präsidenten sind, ohne jeden eigenrechtigen Antheil an der verfassungsrechtlichen[1]) Initiative der Exekutive und darum auch ohne unmittelbare Verantwortlichkeit für ihr Thun und Lassen. Allein das war eben nur die Theorie und keineswegs das thatsächliche Verhältniß. Es mußte daher immer ein großes Wagniß sein, das Kabinet in dieser Weise zusammenzusetzen, d. h. ohne jede Rücksicht auf seine politische Homogenität, wenn nicht Kabinet, Kongreß und Volk die Ueberlegenheit des Präsidenten an Geist, Urtheil, Willen und Ansehen bereitwillig als unbestreitbare Thatsache anerkannten. Pierce konnte jedoch nicht in den Verdacht so thörichter Selbstüberschätzung kommen, daß er für sich eine solche Stellung in Anspruch nahm. Der Passus in der Inauguraladresse über seine vollständige Aktionsfreiheit hatte darauf hindeuten sollen, daß er Vertreter aller Parteigruppen in seinem Ministerrath um sich zu versammeln gedenke und bestimmt war er dazu vermuthlich wirklich durch den Gedanken, daß dieses der einfachste und sicherste Weg sei, seine Administration dem Wohle der Partei und mithin auch des Landes ersprießlich zu machen, da ja alle Fraktionen dann zufrieden gestellt sein und ihm gern ihre Unterstützung leihen müßten. Er mochte dabei darauf rechnen, daß die Parteidisziplin in Verbindung mit dem Gefühle der Solidarität als Kabinet stark genug sein würden, um die bei so verschiedenen Elementen nicht zu vermeidenden Reibungen nicht über den Kabinetsrath hinausdringen und die Minister dem Kongreß und Volk gegenüber stets geschlossen für Eine Politik eintreten zu lassen. Jedenfalls geschah das in der wichtigsten Frage, die während seiner Präsidentschaft zur Verhandlung und Entscheidung gelangte. Allein dadurch, daß er zum leitenden Grundgedanken seiner Administration das Bestreben machte, die thatsächlich nicht mehr homogene Partei unter allen Umständen mit allen verfügbaren Mitteln zusammenzuhalten, brachte er gerade in dieser Frage sich und einen Theil seiner Minister in eine Zwangslage, die sie nöthigte, jenen Grundgedanken auf eine solche Spitze zu treiben, daß sie wider ihre eigene bessere Ueberzeugung und

---

the Christian, the Jew to the Gentile, in religion." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. 869.

[1]) Durch Gesetz sind den Ministern oft selbständige Pflichten mit eigener Initiative auferlegt worden. Ich erinnere an Jackson's Anspruch im Bankstreit auch in einem solchen Falle die an letzter Stelle maßgebende Autorität zu sein.

Erkenntniß das bisherige Parteiprogramm unter die Füße treten mußten und dadurch einen erheblichen Bruchtheil der Partei zwangen, sich für immer von ihr loszusagen.

Lange vordem das Bestreben des Präsidenten, mit allen Parteigruppen in gleich herzlichem Einvernehmen zu stehen, auf dieses überraschende Resultat hinausgelaufen war, hatte es sich gezeigt, daß seine ganze Rechnung auf eine grundfalsche Voraussetzung basirt war. Die verschiedenen Parteigruppen waren sehr weit davon entfernt, sich für gleich gut zu halten und darum war die gleiche Berücksichtigung aller keineswegs nach ihrem Sinn. Bis auf einen gewissen Grad pflichtete man ja den Erwägungen bei, die Pierce geleitet hatten, denn sie waren unstreitig die natürliche Konsequenz eines Parteiregiments und alle früheren Präsidenten hatten ihnen auch mehr oder weniger Gewicht bei der Bildung ihres Kabinets eingeräumt. Hätte keiner von den Ministern eine markirtere Stellung innerhalb der Partei eingenommen als die Sekretäre des Schatzamtes (J. Guthrie von Ky.), der Flotte (J. C. Dobbin von N. Car.), des Innern (R. M'Clelland von Mich.) und der Generalpostmeister (J. Campbell von Pa.), so hätte man sich denn auch das Kabinet gefallen lassen, obwohl natürlich Tausende überzeugt gewesen wären, daß sie eine weisere und gerechtere Auswahl getroffen haben würden. Allein die drei bedeutendsten Persönlichkeiten des Kabinets mußten von der einen oder der anderen Fraktion geradezu als eine Herausforderung angesehen werden.

Der Kriegssekretär Jefferson Davis wäre wohl nach der Rolle, die er in den dem Kompromiß von 1850 voraufgehenden und nachfolgenden Kämpfen gespielt hatte, in jedem Kabinet eine etwas auffällige Erscheinung gewesen und jedenfalls gehörte er nicht in eine Regierung, deren Grundpfeiler die Finalität war. Er hatte sich ja allerdings dem Kompromiß unterworfen, aber doch nur wie seine politischen Gegenfüßler im Norden, die es nach wie vor eine Infamie schalten, d. h. weil längerer Widerstand völlig zwecklos geworden war; daß er seine Ansichten geändert hätte, seit er in der Gouverneurswahl gegen Foote unterlegen war, hatte man nicht gehört. Wenn der Wunsch, sich die Unterstützung aller Parteifraktionen zu sichern, so weit ging, daß auch Diejenigen in die Regierung berufen wurden, die grundsätzlich die Union vor die Existenzfrage zu drängen suchten, wenn sie in einer gewissen Frage ihre Ansichten und ihren Willen nicht durchzusetzen vermochten, so wurde die Versöhnlichkeit zu prin-

zipienloser Schwäche. War der in der Inauguraladresse so nach-
drücklich verfochtene Grundsatz richtig, daß in einer Republik Niemand
Anspruch auf ein Amt habe, so durften gewiß Leute mit politischen
Antezedentien wie Jefferson Davis am wenigsten erwarten, von dem
Haupt der Bundesregierung bei der Aemtervertheilung in so eklatanter
Weise ausgezeichnet zu werden. Und politisch klug war es offenbar
ebenso wenig, diesen Mann aus dem Dunkel des Privatlebens heraus-
zuholen, in das er sich zurückgezogen hatte, nachdem seine unpatriotische
und staatsgefährliche Agitation von seinem eigenen Staat desavouirt
worden war, denn das konnte wenigstens den Schein erwecken, als
ob derartige Umtriebe auf eine Prämiirung rechnen dürften, wenn der
Agitator es nur verstanden hatte, sich hinlänglich gefürchtet zu machen.
Im Süden konnte Pierce durch diese Wahl nur das unfruchtbare
oder gar gefährliche Wohlwollen gewisser Kreise gewinnen[1]), während
ie im Norden dem moralischen Gewicht seiner Administration Ab-
ruch thun mußte. Proskriptionsgelüste existirten dort nicht, aber
ielen Leuten erschien es doch weder taktvoll noch unbedenklich, so zu
hun, als ob der Präsident kein Gewicht darauf zu legen brauche, wie
weit die politischen Ueberzeugungen und Tendenzen eines Staats-
mannes mit dem ungefährdeten Bestande der Union verträglich seien.
Wenn der Präsident in den Ueberzeugungen und Tendenzen der
Schule, welcher Davis angehörte, nichts fand, was die Berufung
ines ihrer bedeutendsten Führer in sein Kabinet hätte verbieten sollen,
er konnte dann sagen, wie weit er unter Umständen die Grenze
ziehen werde, bis zu der er ihren Rathschlägen glaubte folgen zu
dürfen? Ein Präsident, der bei der Wahl seiner ersten Rathgeber
und der einflußreichsten Staatsdiener eine so weit gehende Tole-
anz für klug und patriotisch hielt, lief Gefahr, in den Verdacht

---

[1]) H. S. Foote schreibt: „These two sage advisers (Hunter von Vir-
ginia und Caleb Cushing) are understood to have counseled Mr. Pierce to
call to his Cabinet Mr. Jefferson Davis, of Mississippi, who was then in
profound retirement after his unsuccessful experiment of secession in
1851, in which retirement it is quite certain he would have permanently
remained but for Mr. Pierce's being weak enough to act upon this ad-
vice. It is understood that this appointment was made with a view to
conciliating the secessionists of the South, who had, as already observed,
yielded to Mr. Pierce but a cold and reluctant support, many of them,
indeed, and especially in Mr. Davis' own state, having declined altogether
voting in the Presidential election." Casket of Reminiscences, p. 90.

der Laxheit in seinen eigenen Grundsätzen und Ueberzeugungen zu kommen.

Wer in Folge der Wahl von Davis diesen Verdacht gefaß hatte, dem konnte er durch die Ernennung von Caleb Cushing zum Generalanwalt leicht zur Wahrscheinlichkeit werden. Cushing war unbestritten einer der kenntnißreichsten und scharfsinnigsten Juristen des Landes und seine Schlagfertigkeit, Beredtsamkeit und rücksichtslose Energie machten ihn zu einem der werthvollsten Vorkämpfer resp. einem der gefährlichsten Widersacher auf der politischen Bühne. Als politischer Charakter dagegen nahm er vielleicht die erste Stelle unter allen problematischen Naturen ein, die sich unter den namhaften Politikern der Union fanden. Bei der leidenschaftlichen und vielfach illoyalen Weise, in der die Parteikämpfe geführt werden, wird in den Vereinigten Staaten oft jede Versündigung gegen die „Konsequenz", d. h. jede Meinungsänderung mit einer sittlichen Entrüstung denunzirt, die im Grunde dem Staatsmann die Berechtigung, sich zu entwickeln, aus der Erfahrung zu lernen und seine Politik mit den sich ändernden Verhältnissen zu wechseln, vollständig abspricht. Allein man brauchte wahrlich nicht auf diesem verkehrten Standpunkt zu stehen, um sich einiger Zweifel an der Aufrichtigkeit der Sinnesänderungen von Caleb Cushing nicht erwehren zu können, denn seine Ansichten über die Sklavenfrage hatten schon so ziemlich die ganze Windrose durchlaufen. Diese virtuose Befähigung, sich umzudenken, mochte ihn zu einem unschätzbaren Sachwalter eines Klienten mit zweifelhafter und heikeler Rechtssache machen, aber für den Generalanwalt der Vereinigten Staaten, der dem Präsidenten zu sagen hat lediglich was Recht ist und nicht was es sein könnte oder sollte, war es unstreitig wünschenswerther, daß nicht bei jedem Positionswechsel die Dinge so leicht vor seinem geistigen Auge eine andere Gestalt gewannen. Ob sich ein Anlaß bieten würde, in einem offiziellen schriftlichen Gutachten diese bedenkliche Versatilität seines Geistes in's Spiel zu bringen, war ja sehr fraglich. Doch diese Gutachten waren nur ein kleiner Theil der Aufgabe des Generalanwalts. Er war überhaupt nicht nur der rechtskundige Beirath des Präsidenten, sondern auch einer seiner ständigen politischen Berather. Und gerade durch seine Wirksamkeit in dieser Eigenschaft konnte die erstaunliche Fähigkeit, sein politisches Denken und Empfinden zu modifiziren, von unheilvoller Bedeutung werden, da er Pierce geistig weit überragte in allen Künsten der Dialektik und Ueberredung Meister war und

hinsichtlich des sprichwörtlichen Renegateneifers keine Ausnahme von der Regel bildete[1]).

Jefferson Davis und Caleb Cushing die Arme von Moses-Pierce stützend, der die Agitatoren-Philister mit dem Schwert der Finalität niederwerfen und das Volk dem Canaan der Träume von Jung Amerika entgegenführen sollte, das war ein Bild, das den einsichtigen Patrioten wohl auffordern konnte, um des Landes willen für den Verlegenheitspräsidenten, der zu freudiger Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes ermahnte, die Fürbitte zum Himmel zu schicken: Führe ihn nicht in Versuchung!

Die Gründe, die eine einflußreiche Parteigruppe an der Ernennung Marcy's zum Staatssekretär Anstoß nehmen ließen, standen außer allem Zusammenhang mit diesen Erwägungen. Die Frage der politischen Orthodoxie spielte allerdings auch hinein, aber sie war nicht, wie in dem Falle von Jefferson Davis, der wirkliche Grund, sondern lediglich oder vorwiegend nur der dezente Mantel, der über eine degoutirende Balgerei um die Aemter geworfen wurde. Der alte Hader der „Harten" und „Weichen" im Staate New York griff wieder einmal tief und unheilvoll in den Gang der Bundespolitik ein. Marcy wurde von den Harten zu den Weichen gezählt, die nur zögernd und widerwillig das Kompromiß von 1850 angenommen hatten. Darum waren die Weichen in den Augen der Harten im Grunde Renegaten und verdienten kaum noch den Namen Demokraten. Konnte man sie auch aus Zweckmäßigkeitsrücksichten nicht geradezu aus der Partei ausstoßen, so durften sie doch höchstens als

---

[1]) In einer Rede, die Benton am 21. Juni 1856 als Gouverneurskandidat in St. Louis hielt, sagte er von Cushing: „Of all these (den Mitgliedern des Kabinets) the Attorney General is the master-spirit. He is a man of talent, of learning, of industry — unscrupulous, double-sexed, double-gendered, and hermaphroditic in politics — with a hinge in his knee, which he often crooks, 'that thrift may follow fawning'. He governs by subserviency; and to him is deferred the master's place in Mr. Pierce's Cabinet. When I heard that he was to come into the Cabinet I set down Mr. Pierce for a doomed man, and foresaw the swift and full destruction which was to fall upon him. I had known Mr. Cushing as an Abolitionist, voting against Arkansas because she was a Slave State, and backing Slade of Vermont in the attempt to abolish Slavery in the District of Columbia. I had known him as a Whig, attacking the Democracy and all their measures; and as a Tylerite, auctioneering offices for Tyler as long as he had an office to go to the hammer."

Demokraten zweiter Klasse angesehen und behandelt werden. Die Berufung von Marcy an die Spitze des Kabinets verdroß daher Diejenigen, die unter der Führung von Dickinson dem Süden stets durch Dick und Dünn gefolgt waren, ohne sich je einen Augenblick zu besinnen, und sie gaben sogleich zu verstehen, daß diese Wahl es nahe lege, die Frage aufzuwerfen, wie tiefgründig und probehaltig die Rechtgläubigkeit des Präsidenten selbst sei. Allein da sich keineswegs mit Bestimmtheit sagen ließ, wie weit Marcy mit Recht zu den Weichen gerechnet werden dürfe, insofern es sich um deren frondistische Haltung gegen das Sklavenhalterinteresse handelte, und er doch unbestritten zu den ersten Größen der Partei gehörte, ja bereits sogar selbst ein ernst zu nehmender Präsidentschaftskandidat gewesen war, so hätte sich die Unzufriedenheit über seine Ernennung gewiß auf ein kurzes, kaum beachtenswerthes Murren beschränkt, wenn man nicht aus ihr geschlossen hätte, daß die Administration auch bei der weiteren Vertheilung der Spolien die Weichen als gleichberechtigt ansehen werde. Erst in Folge der Bestätigung dieser Befürchtung wurde die Ernennung Marcy's zu einem Akt schreiender Undankbarkeit, bedenklicher Ketzerei und sogar schwarzen Verraths aufgebauscht.

Die Spannung, welche die Spolienfrage zwischen der Administration und den orthodoxen Demokraten von New York hervorgerufen hatte, reifte zu einer Krisis aus, als die Koalition der beiden Flügel der demokratischen Partei auf der Staatskonvention zu Syracuse auseinander gefallen war. Die Administration glaubte den Sieg der Partei bei den im November stattfindenden Staatswahlen am Besten durch die Begünstigung der Weichen sichern zu können und bediente sich dabei natürlich der Spolien. Der Sekretär des Schatzamtes Guthrie schickte dem Kollektor von New York Greene C. Bronson eine Instruktion über die Berücksichtigung, welche die verschiedenen Parteigruppen bei Vergebung der Stellen im Zollamte zu finden hätten. Bronson bestritt in einem eingehenden Antwortschreiben [1]) das Recht des Ministers, ihm eine solche Instruktion zu ertheilen, erklärte aber selbst billig zwischen den Fraktionen getheilt zu haben. Der V. St. Distriktsanwalt Charles O'Conor trat für die Auffassung des Kollektors in einer längeren Ausführung ein, die gleichfalls durch die Presse dem ganzen Volk zur Kenntniß gebracht ward [2]).

[1]) N. Y. Tribune, Oct. 18, 1853.
[2]) l. c.

Guthrie antwortete dem Kollektor am 22. Oktober und übergab die Antwort ebenfalls der Oeffentlichkeit. Der Minister behauptete, fälschlich dahin verstanden worden zu sein, daß er die Anstellung von Freiboden-Demokraten verlangt habe. Hätte er gewußt, daß solche Leute von ihm (Bronson) ernannt worden seien, so würde er sie nicht bestätigt haben. Er frage lediglich danach, wer die demokratische Partei seit der Baltimore Konvention von 1852 unterstützt habe; diese sollten allein und ohne Unterschied mit den Bundesämtern bedacht werden[1]).

Mit so naiver Stirndreistigkeit war noch nie von einem Minister öffentlich der Satz verfochten worden, daß die Bundesämter dazu da seien, die politischen Handlanger für die in den Wahlkämpfen geleisteten Dienste abzulohnen. Doch dagegen hatte die öffentliche Meinung kaum etwas zu erinnern und die Bronson und O'Conor nahmen natürlich erst recht keinen Anstoß daran. Diese waren nur darüber erbittert, daß man es ihnen wehren wollte, die Bundespatronage zur Sicherstellung ihres Uebergewichtes im Staate über die rivalisirende Fraktion zu verwerthen, die kaum die Brosamen verdienten, weil sie ihre Orthodoxie hatten Schiffbruch leiden lassen. Und das nannten sie einen unberechtigten Eingriff in das legitime Kompetenzgebiet der Staaten — eine der sonderbarsten und instruktivsten Illustrationen zur Lehre von den „Staatenrechten". Doch wie guten Grund auch die Zentralisirungsketzerei von Pierce und seinem Minister allen guten und einsichtsvollen Patrioten geben mochte, um den Fortbestand des föderativen Fundamentes der Union ernstlich besorgt zu werden, jene hatten die Macht und wagten sie zu gebrauchen. Bronson wurde wegen seiner Unbotmäßigkeit abgesetzt und — die Administration erlitt eine glänzende Niederlage in den Novemberwahlen.

---

[1]) „I neither entertained nor expressed any such desire. It has been my pleasure and my duty, not to inquire into the opinions which may have been held by yourself and others as far back as the year 1848, but to regard the claims (— die Inauguraladresse hatte ja dieses Wort so entschieden zurückgewiesen —) to considerations of all who have acted with fidelity to the principles and organization of the Democratic party since the convention at Baltimore in 1852 and those only. And with these views I must condemn your course when in this letter you inform me that you have selected Free Soilers for office without having given me the notice of the fact, which would have enabled me to withhold my approbation from any such appointments." ib. Oct. 25, 1853.

In Massachusetts hatte sie gleichzeitig in derselben Weise operirt und sie hatte das gleiche Resultat. Cushing hatte sich in einem Schreiben vom 29. Oktober an R. Frothingham, Jr., sehr mißfällig darüber ausgesprochen, daß in mehreren Counties die Demokraten sich mit den Freibodenleuten über die Wahlen zum Staatssenat verständigt hätten. Er behauptete, das sei nicht nur ein Fehler, sondern das Aufgeben eines Grundprinzipes[1]). Der Worcester Korrespondent der New York Tribune erinnerte ihn daran, daß er nicht immer so gedacht und selbst Koalitionen zu Dank verpflichtet sei[2]). Cushing aber hätte den Korrespondenten daran erinnern dürfen, daß er längst dem Volk durch sein Thun und Lassen klar zu machen gesucht, daß er sich nicht verpflichtet fühle, zwei oder gar vier Jahre seinen „Grundprinzipien" treu zu bleiben. Jetzt war sein Grundprinzip, daß der Präsident die Vernichtung des Abolitionismus gelobt habe, in welchem Gewande derselbe auch immer auftrete, und der Mann, der einst gegen die Aufnahme von Arkansas gestimmt hatte, weil der Staat die Sklaverei gestattete, und der an der Seite von Slade für die Aufhebung der Sklaverei im Distrikt von Columbia gestritten hatte, der verkündete jetzt, daß diese Stellung des Präsidenten allein mit der persönlichen Ehre vereinbar sei. Er schien dabei freilich nur an die Ehre zu denken, die auf der Haut sitzt, denn er erklärte dabei, der Präsident habe nicht über die Herzen der Leute zu Gericht zu sitzen, sondern nur zu fragen, wozu sie sich mit ihren Lippen bekennten[3]). — Diese Reprimande brachte nur einen frischeren Zug in

---

[1]) „I perceive that in several Counties in Massachusetts Coalition Senatorial tickets have been formed of associated Democrats and Free Soilers. My judgment is that the Democrats who have participated in this, have done worse than to commit a fatal error. They have abandoned a principle which is fundamental." ib., Nov. 1, 1853.

[2]) „Caleb, you forgot, when you wrote that silly letter, that the Coalitionists in 1850 elected you to be their representative. You forgot that you were strongly in favor of the election of Charles Sumner to the United States Senate by Coalition votes. You forgot that a Coalition Governor and a Free Soil Council nominated you for a seat on the Supreme Bench in 1852." ib., Nov. 12, 1853.

[3]) In „General Caleb Cushing's late Order in Council, addressed to the Softs of Massachusetts", wie die Tribune sich ausdrückt, heißt es: „If there be any purpose more fixed than another in the mind of the President and those with whom he is accustomed to consult, it is that that dangerous element of Abolitionism, under whatever guise or form it may

die Koalitionsbewegung, weil man auch hier wie in New York, aber mit größerem Recht, in ihr ein unbefugtes Einmischen in die Angelegenheiten eines Einzelstaates sah. Cushing hatte frühere Koalitionen, die unmittelbar die Stellung des Staates zur Bundespolitik betrafen, gut geheißen, und jetzt klagte er seine Partei der Opferung eines Grundprinzipes an, weil sie nicht aus Rücksicht auf die Meinungsdifferenzen hinsichtlich der Bundespolitik auf eine Verbindung bezüglich rein staatlicher Fragen verzichtete.

Die Koalition unterlag gegen die Whigs und insofern konnte von dem Standpunkt aus, nachdem die Ausrottung des Abolitionismus eine Hauptaufgabe der Administration war, der Beweis als erbracht angesehen werden, daß wenigstens in diesem bestimmten Fall das Bündniß wirklich ein Fehler gewesen sei. Allein war es nicht ein Fehler ganz der gleichen Art, aber von sehr viel größerem Gewicht, daß der Präsident systematisch die erst in der elften Stunde wieder bekehrten Abtrünnigen verhätschelte, obwohl er dadurch die immer treu gebliebene demokratische Garde so sehr gegen sich aufbrachte? Diese Frage wurde von Pierce, Cushing und Genossen gewiß mit feinem überlegenen Lächeln beantwortet, nicht etwa im Bewußtsein ihrer größeren und opferfreudigeren Prinzipientreue, sondern ihrer tieferen Einsicht als politische Rechenkünstler.

Das Organ der Administration behauptete mit vollem Recht, daß

---

present itself, shall be crushed out, so far as this Administration is concerned. This the President declared in his Inaugural: this he has declared ever since, at all times and in all places, when he had occasion to speak on the subject. While he does not assume to judge of the hearts of men who publicly avow sound principles, he only needs overt acts to show where they are in order that his settled policy in the conduct of the affairs of the Government shall be unequivocally manifested." — Die Tribune bemerkt dazu: „To 'crush out' what he may esteem 'dangerous elements' of public opinion or personal conviction, is not among the duties of a President of the United States enumerated in the Federal Constitution; nor can we find anything in the 'Resolutions of '98' that imposes on him that arduous task. But the broad intimation given by General Cushing that a man's being a Free Soiler at heart is of no moment, so long as he will hypocritically profess to stand on the Baltimore Platform, must elicit general reprobation. It is a special rule, made to cover Van Buren, Grover, Stanton, etc. with the mantle of Democratic orthodoxy, while the men who think as they do and are honest enough to speak and act accordingly, are thrust out of the pale of Presidential sunshine." ib., Nov. 3, 1853.

die sittliche Entrüstung der Harten ganz unbegründet sei, da sie allein niemals einen Präsidenten hätten erwählen können[1]). Wenn die Bundesämter der Lohn für Parteidienste waren, so hatten mithin die Weichen eine ihrer numerischen Stärke entsprechende Quote derselben zu beanspruchen. Und die Frage lag dann nahe, ob es nicht klug wäre, ein Uebriges für sie zu thun, weil bei ihnen die Entscheidung gelegen hatte und leicht auch in Zukunft wieder liegen konnte. Wäre die Orthodoxie der Weichen in irgend einer anderen Frage fadenscheinig gewesen, so hätte man es ohne Schwierigkeit verstanden, wenn auch natürlich nicht allgemein gebilligt, daß diese Erwägung für maßgebend erachtet wurde. In diesem Falle erschien den Harten dieser Standpunkt nicht nur weder politisch noch moralisch zu rechtfertigen, sondern sie verstanden ihn überhaupt nicht, weil sie ihn für unvereinbar mit der so laut proklamirten Kreuzzugsverpflichtung gegen den Abolitionismus hielten. Und doch schließt die Stellung von Pierce und seinen Berathern zur Sklavenfrage jeden Zweifel darüber aus, daß ihre Haltung in der Patronagefrage gegenüber den beiden Parteigruppen wesentlich mitbestimmt wurde durch die muthmaßlichen Konsequenzen hinsichtlich ihrer Bestrebungen, die abolitionistischen Tendenzen zu zertreten.

Das Denken und Empfinden der freistaatlichen Bevölkerung hinsichtlich der Sklaverei hatte nicht in Folge einer plötzlichen Erleuchtung durch das Kompromiß von 1852 eine Aenderung erfahren. Dessen war man sich, wie bereits hervorgehoben worden, auf beiden Seiten ziemlich klar bewußt. Der Irrthum, in den man sich mit der Finalitätspolitik verrannte, bestand vielmehr gerade darin, daß man trotzdem die Sklavenfrage allerdings nicht gelöst, aber doch beseitigt zu haben glaubte. Die Ansicht war sehr weit verbreitet, daß die politische Rolle der „abolitionistischen" Ideen ausgespielt sei[2]). Waren

[1]) „If the Baltimore platform had expressly approved or disapproved of the Compromise, the nominee would have met certain defeat.

The friends of the measure of adjustment never had sufficient strength to elect a president, and this fact ought to impress itself with force upon the minds of Democrats who claim from the Administration more consideration toward the original advocates of the Compromise, than they are supposed to have received." The Washington Union, Nov. 30, 1853.

[2]) Aus jedem der beiden Lager mag ein hervorragender Zeuge das bestätigen. Julian sagt in einer Rede vom 25. Mai 1853 in der Free Soil

sie aber unwiderruflich aus der Politik ausgewiesen, dann blieb sicher bald nur ein kleines Häuflein von „Fanatikern“ nach, denen die Sklaverei nicht nur ein Uebel etwa wie die Prostitution sei, d. h. ein schlechthin unvermeidliches Produkt gewisser Verhältnisse und hinsichtlich dessen darum von keinem Menschen mehr verlangt werden könne, als daß er die eigenen Finger von jeder verunreinigenden Berührung rein halte. Und da die Ansicht so weit verbreitet war, konnte es leicht erscheinen, Viele in ihr zu festigen, die noch mehr oder minder unsicher waren, und Andere für sie zu gewinnen. Das Verhalten der Weichen gegenüber der Plattform und dem Kandidaten der Baltimore Konvention ermuthigte jedenfalls zu dem Versuch, sie durch reichliches Bedenken mit Aemtern zu bewegen, hinfort nur noch als Menschen, aber nicht mehr als Demokraten eine sittliche Ueberzeugung hinsichtlich der Sklaverei zu haben. Und was hätte von dem Versuch abhalten sollen, da die allzeit Getreuen wohl murren mochten, aber so lange die Politik der Administration in allen anderen Stücken dem Parteiprogramm und Parteiinteresse entsprach, doch nach wie vor ihre Schuldigkeit thun mußten, denn um den Präsidenten für die Bevorzugung der Halbbürtigen vor den Vollbürtigen zu strafen, konnten sie sich doch nicht den eigenen Hals abschneiden.

Der scheckige Charakter, das hieß die absichtliche Charakterlosigkeit des Kabinets und die Weise, wie die Administration mit der Regierungspatronage wirthschaftete, wurde nicht nur von den Harten in New York beanstandet. Robert Toombs beschuldigte den Präsidenten öffentlich der Treulosigkeit, weil die eigentliche Kompromißpartei gar

---

State Convention zu Indianapolis: „There are many persons who believe that the anti-slavery movement of this country has perished and passed away. They think it has spent its force, lived out its time, and finally gathered to its place among the defunct humbugs of the world.“ Speeches on political questions by G. W. Julian, p. 83. — Und der Richmond Examiner vom 20. Sept. 1853 schreibt: „Abolition is no longer rampant and in the ascendant: — it is no longer the shortest road to office and distinction: — it is no longer a serviceable instrument of public advancement. Abolition is not killed, but it is very effectually scotched; such a hydra can never be killed by a single blow; we still hear its murmurs, we sometimes smell the nauseous stench of its pestilential breath; and witness its spasmodic contortions. But it is maimed, bruised, languishing, and impotent. Its prestige as a weapon of political warfare has vanished for the time; and we think that this result is mainly attributable to the election of Gen. Pierce to the Presidency.“

nicht im Ministerrath vertreten sei[1]). Auch der Richmond Examiner konnte nicht umhin, zu erklären, daß einige Ernennungen schier unerträglich seien[2]), erinnerte aber doch daran, daß die Fahnenflucht der nördlichen Demokraten zu allgemein gewesen sei, als daß die Deserteure ganz nach ihrem Verdienst behandelt werden könnten[3]). Als in den Novemberwahlen die Demokraten in New York unterlagen, fühlte aber auch er sich nicht mehr veranlaßt, nach Entschuldigungen und Milderungsgründen zu suchen. Der Zorn trübte jedoch in diesem Falle nicht seine Urtheilsfähigkeit. Sehr richtig behauptete er, daß die größte Sünde der Administration nicht die Begünstigung der Weichen gewesen; viel schwerer habe sie sich dadurch verfehlt, daß sie den Hader der Faktionen in einem einzelnen Staat zum Angelpunkt ihrer ganzen Politik gemacht habe[4]).

Die Harten hatten durch ihr eigenes Vorgehen das Recht verwirkt, ihre Klagen über das Verhalten von Pierce darauf zu basiren, daß sie in der maßgebenden Sklavenfrage allein die wahre „nationale Demokratie" repräsentirten. Die Behauptung, daß sie aus der Weise der Aemterverleihung auf die Grundsätze des Präsidenten hätten

---

[1]) „I arraigned Gen. Pierce before the people, for betraying the Compromise and its friends, in the face of all his professions, by bringing its enemies into power. To sustain this charge, I reviewed the position of each member of his Cabinet, and showed that not one of them were identified with that great measure, and that the fidelity of each of them to it might be justly questioned." To the Editor of The Augusta Chronicle and Sentinel, Greensborough, Ga., Nov. 2, 1853. Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 9. Nov. 1853.

[2]) „It is true that some of the appointments to office under the present Administration grate harshly on our feelings, and push our endurance to the wall." The Richmond Examiner, Sept. 20, 1853.

[3]) „The epidemic had been general." l. c.

[4]) „The telegraphic news of Tuesday's elections in New York recount a total defeat, both of what is, and what pretends to be, the National Democracy of that Empire State. It is doubtless a source of deep mortification to the Administration at Washington, that its painful and almost undivided exertions of eight months, have produced such a melancholy harvest of disaster and disappointment. . . . There are those who regard the chief sin of the Cabinet in respect of New York politics to be its taking sides against the true and tried friends of the South. Great as that sin was, it was less than the vicious mistake of making the internal quarrels of a single State the alpha and omega of its thought and policy." The Richmond Examiner, Nov. 11, 1853.

schließen müssen[1]), war völlig unberechtigt, da ihre Konvention, d. h. der autoritative Exponent ihrer Ueberzeugungen, eine Vereinigung mit den Weichen auf der Grundlage absoluter Freiheit hinsichtlich der Sklavenfrage angestrebt hatte, weil diese in Zukunft ebenso wenig wie bisher als Parteifrage anerkannt werden dürfe[2]). Sie hatten sich die Parole der Whigs „to agree to disagree" zu eigen gemacht. Pierce hatte sie nur beim Wort genommen und ihrem eigenen Programm gemäß gehandelt. Daß die selbstmörderische Thorheit des Entschlusses, um jeden Preis die Partei intakt zu erhalten, obwohl sie in der wesentlichsten Frage der nationalen Politik unwiderruflich auseinander gebrochen war, in Folge dessen rascher und greller zu Tage trat, war durch die Natur der Sache bedingt. Pierce beschleunigte den Zer-

[1]) Peckham von New York sagte am 18. Mai 1854 im Repräsentantenhause: „So far as the distribution of patronage is concerned, the Hards of New York looked to that action of the Administration, as in fact it was, as the only evidence of its principles." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 869.

[2]) Die Konventionen der beiden Fraktionen tagten gleichzeitig in Rome, um eine Einigung zu Wege zu bringen. Kanzler R. H. Walworth, Vorsitzender des Vermittlungsausschusses der Konvention der Harten, schrieb dem Ausschuß der anderen Konvention: „There is no doubt that the general sentiment of the North is against the extension of slavery into territory now free. Yet, as a member of a political party, we cannot admit that a concurrence in that sentiment should be considered as a Democratic principle, or be allowed to be made a test of Democracy in any part of the United States. And we are not willing that it should be made so here. The Democracy of New York is a part of the national Democratic party, which party can only hope to triumph by preserving its ranks unbroken throughout the entire Union. And this cannot be expected, or even hoped for, if opinions upon the subject of slavery are allowed to be made the matters of party faith, or to form the basis of party organization, either at the North or the South." Und in einem anderen Schreiben desselben Ausschusses vom gleichen Tage heißt es: „We stated in our communication to your committee, to which we beg leave to refer, that it was impossible to expect anything like unity of views on the subject of slavery among members of the Democratic party—that it had never existed, and was never looked for, and that it was wholly unattainable. We proposed to your committee, as a basis of union, wholly to discard that subject from the platform of Democratic principles, leaving every one to the enjoyment of his individual views and opinions. We can act with Democrats, whatever their views in regard to slavery may be, if in other respects sound." ib. p. 75.

setzungsprozeß der Partei, aber er that es, indem er sie durch die Spolien zusammenzuhalten suchte und die Spolien waren das einzige Band, das sich verknüpfend um die Gesammtheit der heterogenen Elemente schlang. Der Mörtel ätzte und zerfraß statt zu binden, weil die Demokraten gleich den Whigs die Fristung ihrer Parteiexistenz nur durch eine Fiktion und eine Unwahrheit ermöglicht hatten. Mit Recht hatte die United States Review schon lange vor den unglücklichen Herbstwahlen gesagt, daß die Folgen um so verderblicher werden müßten, je länger man den immer lauter redenden Thatsachen in's Gesicht die Fiktion zu erhalten suche[1]). Allein auch

[1]) „It is both weak and idle to attempt to conceal the fact that there is a marked division in sentiment, upon a most vital national question, between the great body of the Democratic party, and some who claim its membership. It is most conspicuously apparent in this State (New York) especially, in every party movement, in or out of the Legislature, and cannot be concealed or successfully glossed over, to suit any interest however necessitous, or emergency however imperative. The breach is every day growing wider and it is the duty of all true friends of the party to look the embarrassment fully in the face, and aid in applying the remedy before remedies will be unavailing. Those who proclaim that there is no division, and yet in every word and act recognize sections, more or less in conflict in sentiment, furnish the best refutation to their own assertions. If there are no sections, there are none to recognize, reward, or encourage, but one harmonious centre; and no discordant notes will be heard, if none but those uniformly faithful are the recipients of party favor. If there *are* sections divided in opinion upon principles which lie at the foundation of our federative system, both cannot be right, and should therefore not be encouraged, unless sections are to be perpetual. And every effort to mould them into one, to say nothing of its absurd injustice, must be as endless and unsuccessful as the labors of Sisyphus. Truth and error are as variant in politics as in morals, and every reward bestowed upon the latter increases its insolent exactions, encourages it to persevere in its delusions, and swells the number of its votaries.

It requires no prophetic vision to discover that the interests of the Democratic party are seriously imperilled, — that unscrupulous place-hunters and acknowledged recreants, while repudiating its sentiments, are seeking to foist themselves upon it, that they may gorge themselves with spoil and fritter away its principles by the parrot cry of Union. Let no true friend of Democracy be deceived. If the father of evil had been permitted to devise a scheme for the disruption and overthrow of the Democratic party, he could not have executed his mission more successfully, than to place in its bosom discordant and hostile sentiments and christen it a 'union'." The United States Review, July 1853, pp. 88. 89.

sie wußte nicht zu sagen, wie man sich ihrer entledigen könne. Daß die Fahne der demokratischen Prinzipien kühn entfaltet werden müsse, hieß nichts, wenn es nicht heißen sollte, daß die demokratische Partei sich mit der Sklavokratie identifiziren solle. Und wenn die United States Review sich auch selbst nicht ganz klar darüber sein mochte, darauf lief in der That ihr Rath hinaus, denn die Forderung, daß die Aemter lediglich den zweifellos Getreuen verliehen werden sollten, war die thatsächliche Ausstoßung Derer, die nicht dem ersten Wink der Sklavokratie willig Gehorsam geleistet hatten.

So trieb man in einem endlosen circulus vitiosus um: durch das Finalitätsgelöbniß war die auseinander geborstene Partei äußerlich wieder zusammengebunden worden, die Spolien sollten die Risse vollends verkleistern, sie trieben sie aber wieder zu weiten Spalten auf und die Verwirklichung des ewigen Friedens begann mit einem wüsten Hader unter den siegreichen Friedensrittern, dem durch die Proskribirung Derer ein Ende gemacht werden sollte, die das Finalitätsgelöbniß die Grenze ihrer Ergebenheit gegen das Sklavenhalterinteresse hatten sein lassen.

Es bestätigte sich eben wieder die alte Erfahrung, daß nichts, was in irgend einer Beziehung zur Sklavenfrage stand, angefaßt werden könne, ohne Zwistigkeiten hervorzurufen, die sich logisch konsequent von Punkt zu Punkt mit der Tendenz fortspannen, wiederum die ganze Frage in aller Form auf die Tagesordnung zu setzen. Welche politische Frage von allgemeinerer Bedeutung stand aber nicht in irgend welchem Zusammenhang mit der Sklavenfrage? Und wie hätte derselbe je ignorirt werden können, wenn die Politiker so rasch damit bei der Hand waren, auch ihre Fehden, die sie in Wahrheit um ganz andere Dinge führten, auf dieses Feld hinüberzuspielen, um ihren Waffen den schärfsten Schliff zu geben. Daß dieses in dem vorliegenden Fall geschehen war, ließ sich aus dem eigenen Zeugniß der Betheiligten beweisen. Der Albany Argus, das Organ der Harten von New York, behauptete, die Administration habe den Streit vom Zaune gebrochen, indem sie die Washington Union einen Verleumdungsfeldzug gegen Dickinson habe eröffnen lassen, weil die gallige Eifersucht und der unbefriedigte Ehrgeiz des elenden Staatssekretärs das gefordert habe[1]). Und der Washington Sentinel sagte,

[1]) „The war of the Administration upon the National Democracy of New York was commenced through the columns of the Union, by attacks

ohne Widerspruch zu begegnen, die Verleihung von Aemtern an die Weichen habe nur deswegen einen solchen Zorn erregt, weil man befürchtet, daß Marcy dadurch Dickinson vollends den Wind aus den Segeln nehmen würde[1]). Der Ursprung des Streites lag also in persönlichen Rivalitäten, die im Grunde nur für die professionellen Politiker von New York von Bedeutung waren, und doch hatte er im Verlaufe weniger Monate einen Charakter angenommen, der ihn zum verhängnißvollen Anlaß dazu werden ließ, daß die Sklavenfrage wieder in Fluß gerieth und in ihre letzte Entwickelungsphase eintrat.

Pierce und seine Berather scheinen Eines ganz übersehen zu haben. Daß die Harten, wie groß auch immer ihre Erbitterung sein mochte, der Partei so treu und ergeben bleiben würden wie zuvor, das war allerdings unzweifelhaft; aber ob und wie weit sie noch fernerhin bereit sein würden, den Präsidenten und sein Kabinet mit der Partei

---

upon the personal and political character of the statesman who stands first in the affections of the Democrats of this State, and who, through all political phases, in defeat as in success, has never swerved from the boldest vindication of their principles — Daniel S. Dickinson . . . . The Democrats of this State have been at no loss to discover whence this persecution of Democrats has originated. They have not failed to trace it directly, from its inception to its deplorable fulfillment, to the envious malice and unsated ambition of the ingrate who fills the highest seat among the counsellors of the President. They knew that he had friends to reward and enemies to punish, when first his ominous name fell upon their incredulous ears, as the chosen leader of an Administration from which they had not at least anticipated this misfortune. And in the insane and desperate crusade which has since been preached against every leading man to whom he was known to bear that hatred for favors received — which a base mind always cherishes against benefactors — they have recognized his guiding hand throughout." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 120.

[1]) „Whether a statesman should have seen it or not, one thing is certain: the moment the President selected Governor Marcy for a member of his cabinet instead of Mr. Dickinson, the fate of the Democratic union in this State, if not that of the Administration itself, was sealed. Not that the Secretary of State has advised the President to give, or that the latter has given, more offices to the Free-Soil section of the party than it is entitled to. Mr. Dickinson might have advised the giving of even more, and it would have been regarded by his friends as evidence of magnanimity; while, from his position, a sinister and selfish design is naturally imputed to Governor Marcy." The Washington Sentinel, Dec. 18, 1853.

zu identifiziren, das war eine sehr andere Frage. Warum sollte es nicht Pierce mit den Demokraten wie Tyler mit den Whigs ergehen können? Cutting, ein Führer der Harten im Kongreß, schleuderte später im Repräsentantenhause die Anklage gegen ihn, daß er die schändliche Koalition mit den Weichen nur geschlossen habe, um sich eine persönliche Partei zu bilden, durch die er seine Wiederwahl zu bewerkstelligen hoffe[1]). Das war vermuthlich eine starke Uebertreibung, aber unwahrscheinlich war es gewiß nicht, daß Pierce und seine Berather bei ihrer Stellungnahme zu dem Faktionshader in New York auch durch Erwägungen ganz persönlicher Natur beeinflußt worden waren. Jedenfalls waren die Harten ehrlich und fest überzeugt, daß ihre Zurücksetzung auf solche Motive zurückzuführen sei, und darum glaubten sie nur Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn sie einen rücksichtslosen persönlichen Feldzug gegen Pierce und namentlich gegen Marcy eröffneten. Der Albany Argus kündigte an, daß die ächte Demokratie von New York aus der Defensive in die Offensive übertreten werde und behauptete, die Partei schicke sich allerwärts an, ihrem Beispiele zu folgen. Da man ihr das Schwert in die Hand gezwungen, werde sie es auch nicht wieder in die Scheide stecken[2]).

---

[1]) „Can I call it anything less than a clear and palpable coalition of opposite extremes, and cemented by nothing but the hope of present reward, and the absurd hope that they can form of this coalition an Administration party — a Pierce party — to renominate the present Executive, and to keep him and his friends in office?“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. 74.

[2]) „If the President will not be disabused, the people shall, and the National and State Rights Democracy will see to it. Hitherto they have stood on the defensive. They have endured in patience, and almost in silence. *Henceforth they assume the opposite attitude.* They constitute a numerous, organized, enthusiastic and daily increasing party. They stand in their principles by the side of the Democracy of the nation. They are the Democracy of New York. They have disavowed and repudiated 'corrupting and entangling alliances' with Free-Soilism, now and forever.

The Washington Union, and its Free-Soil copyists, may as well take notice of all this. The work of these wretches is accomplished. Not only 'some of the highest-toned Democrats in the country' have been forced into this attitude, but the mass of them in every State, from Maine to California, are fast assuming the same position. *It is no longer a time to talk of peace when there is no peace.* Having been forced *to draw the sword*, the National Democracy will take care that it be not sheathed dishonorably.“ ib. p. 120.

Die gewaltige Majorität, die den Präsidenten in das Weiße Haus geschickt, sei von einem Ende der Union bis zum andern in feindselige Faktionen auseinandergesplittert[1]).

Peckham ließ sich später an der maßvolleren Behauptung genügen, daß die Administration in New York die Unterstützung aller Parteien verscherzt habe[2]). Auch das hätte bei dem großen Gewicht des Staates genügt, die Administration wahrlich nicht auf Rosen gebettet erscheinen zu lassen. Allein so unstreitig auch das Bild, das der Argus von der Lage entworfen hatte, in den satten Tinten gemalt war, die nicht die Dinge trugen, sondern in den zornglühenden Augen der Harten von New York lagen, es enthielt doch Wahrheit genug, um die ganze Partei zu alarmiren. War die Fehde auch noch immer im Wesentlichen ein von rivalisirenden Politikern um eigensüchtige und unsaubere Interessen geführter Krieg, dem die prinzipiellen Meinungsdifferenzen zum großen Theil nur als imponirende Draperie dienten, ein so leidenschaftlich von einem ansehnlichen Bruchtheil der Partei gegen die Bundesexekutive geführter Kampf mußte doch die ganze Machtstellung der Partei schwer erschüttern. Trotz der großen Majorität, die sie in beiden Häusern des Kongresses hatten, begann daher die erste Session in der neuen Präsidentschaft keineswegs unter glücklichen Auspizien für die Demokraten. Sie hatten die Macht zu thun, was ihnen immer beliebte, und doch drängte sich ihnen gebieterisch die Frage zur Beantwortung auf, wie die Gefahr beschworen werden solle, daß diese Macht nicht in ihren Händen zerrinne, wie sie während der Präsidentschaft Tyler's in den Händen der Whigs zerronnen war.

---

[1]) „And thus it has gone on, with the assent of the Cabinet, until the Democratic party has been rent in twain in every State of the Union; and there remains, of the numerous and triumphant host which rejoiced in the election of Franklin Pierce, nothing but jarring factions and discordant parties." l. c.

[2]) „The same deep policy and far-seeing sagacity that formed this Cabinet, were also exhibited in administering the government in New York, where the Administration has finally succeeded in freeing itself from the support of all parties." ib. p. 869.

Sechstes Kapitel.

Die Kanſas-Nebraska Bill.

I. Entſtehungs- und Entwickelungsgeſchichte der Bill.

Die erſte Jahresbotſchaft von Pierce (5. Dez. 1853) war im ganzen ein nüchternes, geſchäftsmäßiges Aktenſtück, das einen recht befriedigenden Ausblick in die Zukunft eröffnete. An allerlei Weiterungen mit anderen Mächten fehlte es allerdings nicht. Oeſterreich war tief verſtimmt über die Koszta'ſche Angelegenheit[1]); die Nörgeleien

[1]) Zu einer näheren Erörterung dieſes völkerrechtlich und verfaſſungsrechtlich intereſſanten Zwiſchenfalles iſt hier kein Anlaß geboten. Martin Koszta, ein ungariſcher Patriot, dem bei Todesſtrafe die Rückkehr in ſein Vaterland verboten war, hatte in der geſetzlich vorgeſchriebenen Weiſe ſeine Abſicht erklärt, Bürger der Vereinigten Staaten zu werden. Auf einer Geſchäftsreiſe wurde er in Smyrna ergriffen und auf ein im Hafen liegendes öſterreichiſches Kriegsſchiff gebracht. Da die Bemühungen des Konſuls und der amerikaniſchen Geſandtſchaft in Conſtantinopel, ſeine Freilaſſung zu erwirken, fruchtlos blieben, nahm Kapitän Ingraham, der inzwiſchen mit der Kriegsſchaluppe St. Louis nach Smyrna gekommen war, der Sache an. Er erklärte, Koszta mit Gewalt holen zu wollen, wenn er nicht binnen einer feſtgeſetzten Zeit freigegeben wäre. Darauf ließen ſich verſtanden ſich die Oeſterreicher dazu, ihn dem franzöſiſchen Konſul zu übergeben und das Weitere den betheiligten Regierungen zu überlaſſen. Eine Beſchwerde Oeſterreichs wurde von Marcy in einer längeren Note unbedingt zurückgewieſen, der Kongreß votirte Ingraham einen Ehrenſäbel für ſein energiſches Durchgreifen und das ganze Volk jubelte laut über die derbe Lektion, die dem europäiſchen „Despoten" ertheilt worden war: Jung Amerika hatte den ſtrikten thatſächlichen Beweis dafür geliefert, daß die ſtolzen und oft herausfordernden Ankündigungen, die es in den letzten Jahren über den Ozean geſchickt, nicht eitele Worte ſeien. Alles das verſteht ſich leicht genug, aber das Völkerrecht hatten die Amerikaner keineswegs ſo unzweifelhaft auf ihrer Seite,

mit Spanien mehrten sich stetig, weil dieses sich nicht dazu bewegen ließ, direkte Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Konsul in Havana und dem Generalkapitän von Cuba zu gestatten; mit Mexico waren Grenzstreitigkeiten auszutragen und mit England eine Verständigung über die Interpretation des Fischereivertrages von 1818 zu erzielen. Allein wenn auch alle diese Fragen mancherlei Verdrießlichkeiten bereiten konnten, zu Besorgniß gaben sie keinen Anlaß. Der Kongreß konnte sich mit ungetheilter Aufmerksamkeit den Aufgaben der inneren Politik zuwenden, die, wie der Bau einer Eisenbahn nach dem Stillen Ozean und das Heimstättengesetz, vornehmlich wirthschaftlicher Natur waren. Obwohl die Demokraten im Senat über eine Majorität von 13 und im Repräsentantenhause gar von 84 Stimmen verfügten[1]), war es jedoch sehr zweifelhaft, ob diese beiden Hauptfragen, die seit Jahren auf der Tagesordnung standen, jetzt endlich zur Entscheidung gebracht werden würden, da es keine Parteifragen waren. Um so berechtigter aber erschien die Hoffnung, daß die Session einen ruhigen Verlauf nehmen werde. Lange und lebhafte Debatten standen zu erwarten, allein es war kein Anlaß geboten, dieselben vom Parteigeist vergiften zu lassen. Wenn man die Harten und Weichen von New York verhinderte, ihren Hader auf diese Bühne hinüberzuspielen, so konnte dem so scharf zu Tage getretenen Ruhebedürfniß des Volkes volles Genüge geschehen. Der Präsident sprach die Zuversicht aus, daß dieses der Fall sein werde und gab in nachdrücklicher Weise das Versprechen, daß er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln jeder Erneuerung des Streites über die Sklavenfrage entgegentreten werde[2]). Diese Versicherung, die unzweifelhaft ehrlich gemeint war,

---

als sie meist noch heute glauben, und in ihrer eigenen Geschichte findet sich mancherlei, was durchaus nicht vollkommen in Einklang steht mit den Grundsätzen, die sie in der Koszta Angelegenheit aufstellten. Es wird wohl auch diese Frage gestattet sein, ob nicht sowohl Ingraham wie der Präsident und der Kongreß etwas leiser aufgetreten wären, wenn man es mit England statt mit Oesterreich zu thun gehabt hätte.

[1]) Senat: 35 Demokraten, 22 Whigs, 5 Vakanzen; Haus: 159 Demokraten, 71 Whigs, 4 Free-Soilers.

[2]) Es heißt in Bezug auf das Kompromiß: „But, notwithstanding differences of opinion and sentiment which then existed in relation to details and specific provisions, the acquiescence of distinguished citizens whose devotion to the Union can never be doubted, has given renewed vigor to our institutions, and restored a sense of repose and security to the public mind throughout the confederacy. That this repose is

wurde sehr beifällig aufgenommen und Niemand ahnte, daß gleichzeitig mit ihr auch schon die Frage vor den Kongreß gebracht worden war, die einen Sturm aufwühlen sollte, wie noch keiner über das Land gefahren war.

Am ersten Tage der Session (5. Dez.) kündigte Dodge von Jowa dem Senate an, daß er eine Bill zur Organisirung des Territoriums Nebraska einzubringen beabsichtige; am 14. Dezember fanden die zwei ersten Lesungen statt und die Bill wurde an den Ausschuß für Territorien verwiesen. Die Bill, die das ganze Gebiet westlich von Missouri und Jowa bis Utah und Oregon unter dem Namen Nebraska als ein Territorium organisiren wollte, war kein Novum und unterschied sich in keinem wesentlichen Punkt von früheren Territorialbills. Schon 1844 hatte die Frage den Kongreß beschäftigt und dann wieder 1845, 1848 und 1853, und von Anfang an war es Douglas gewesen, der die Sache mit der ihm eigenen ungeduldigen Energie betrieben hatte. In der letzten Session wären seine Bemühungen beinahe erfolgreich gewesen. Am 2. Februar 1853 hatte Richardson von Illinois im Namen des Ausschusses für Territorien die Bill im Repräsentantenhause eingebracht und am 10. Februar war sie mit 98 gegen 43 Stimmen angenommen worden; 17 südstaatliche Repräsentanten hatten mit der Majorität gestimmt und sowohl die Majorität wie die Minorität war aus Angehörigen beider Parteien zusammengesetzt. Der einzige gewichtigere Anstand, den die Opposition erhoben hatte, war die behauptete Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der Indianer. Am 17. Februar wurde die Bill von Douglas, dem Vorsitzenden des Territorialausschusses, ohne Amendements dem Senat zur Annahme empfohlen. Da der Schluß der Session so nahe bevorstand, verzichtete er auf eine nähere Begründung der Bill und drang am 2. und 3. März in den Senat, aus Rücksicht auf seine achtjährigen Anstrengungen und im Hinblick auf das Zahlenverhältniß in dem Votum des Hauses, von einer Diskussion Abstand nehmen zu wollen, aber die Frage nicht wieder unerledigt dem nächsten Kongreß zu übermachen. Man willfahrte seinem Wunsche nicht und auch hier motivirte die Opposition ihre Haltung damit, daß die Rechte der Indianer durch die Bill gekränkt würden. Mit 23 gegen 17 Stimmen wurde

---

suffer no shock during my official term, if I have power to avert it, those who placed me here may be assured." Statesm.'s Man. III, p. 2038.

die Bill auf den Tisch gelegt und auch bei diesem Votum waren die Parteien bunt durcheinander gewürfelt.

Douglas' Verdruß war groß, aber die Mehrzahl der Kongreßmitglieder legte der Sache kein besonderes Gewicht bei und außerhalb des Kongresses wußte man kaum, daß sie überhaupt verhandelt worden war. So wenig Interesse nahm man an ihr, daß auch zwei Zwischenfälle ganz unbeachtet geblieben waren, die dem Süden und seinen Partisanen später im höchsten Grade unbequem waren und sie um so mehr verdrossen, weil sie von zwei Leuten aus ihrer eigenen Mitte ganz zwecklos herbeigeführt worden waren.

Nur um auf Kosten von Giddings, der Mitglied des Territorialausschusses war, ein Gelächter zu erregen, fragte ihn John W. Howe von Pennsylvania, ob die Ordinanz von 1787 nicht in die Bill aufgenommen worden sei, weil der Ausschuß sich durch die Plattformen von 1852 habe einschüchtern lassen. Giddings antwortete gelassen, die Südgrenze des Territoriums liege nördlich von 36° 30′ und sei daher durch das Missouri Kompromiß für immer vor der Sklaverei geschützt; das ewige Verbot hätte durch eine Erneuerung keine größere Kraft erlangen können[1]). Auf die weitere Frage, ob ihm nicht ein späteres Kompromiß bekannt sei, entgegnete er, das berühre diese Frage nicht. Das Gelächter, welches die erste Frage von Howe hervorgerufen hatte, war verstummt und Niemand hatte den Erwiederungen von Giddings auch nur ein einziges Wort entgegenzustellen.

Im Senat hatte Douglas die Sklavenfrage nicht berührt, wie auch die Bill ihrer in keiner Weise Erwähnung that. Atchison von Missouri aber war auf sie zu sprechen gekommen. Er erklärte unumwunden, daß er früher gegen die Bill gewesen sei, weil das Missouri Kompromiß trotz seiner Verfassungswidrigkeit in dem Territorium zur Anwendung gebracht werden würde, er aber jetzt seine Opposition in der Erkenntniß aufgeben wolle, daß in zehn Jahren ebenso wenig wie jetzt die Aufhebung des unbilligen und unkonstitutionellen Gesetzes durchzusetzen sein werde[2]).

---

[1]) „This law stands perpetually, and I did not think that this act would receive any increased validity by a reënactment. There I leave the matter. It is very clear that the territory included in that treaty must be forever free, unless that law be repealed." Congr. Globe, 2d Sess. 32d Congr., p. 543.

[2]) „Another (objection) was the Missouri Compromise, or, as it is commonly called, the slavery restriction. It was my opinion at that time

Dieſe Auslaſſungen blieben zur Zeit unbeachtet. Die Behauptung, daß das Miſſouri Kompromiß verfaſſungswidrig ſei, hatte man ja ſchon oft gehört, und daß ſeine Aufhebung ſchlechthin unmöglich ſei, wurde natürlich am wenigſten im Norden bezweifelt. Hätte man Atchiſon's Erklärungen dort überhaupt Aufmerkſamkeit geſchenkt, ſo hätte man ſich höchſtens darüber gewundert, einen namhaften Politiker das naive Geſtändniß machen zu hören, daß er die Frage einer ernſten Erwägung unterzogen habe. Darum blieb es auch weiter unbeachtet, daß wenige Monate ſpäter unter Mitwirkung deſſelben Atchiſon die förmliche Erklärung in das Land erging, das eben von ihm als unmöglich Bezeichnete ſolle nun doch in bitterſtem Ernſt verſucht werden. Eine Verſammlung in Platte County, Miſſouri, die von Atchiſon inſpirirt wurde und in der er eine Rede hielt, beſchloß mit Gut und Blut für die Verpflanzung der Sklaverei in das Territorium einzuſtehen, ſobald es der Beſiedelung geöffnet würde[1]). Und

---

– and I am not now very clear on that subject — that the law of Congress, when the State of Missouri was admitted into the Union, excluding slavery from the Territory of Louisiana north of 36° 30', would be enforced in that Territory unless it was specially rescinded; and, whether that law was in accordance with the Constitution of the United States or not, it would do its work, and that work would be to preclude slaveholders from going into that Territory. But when I came to look into that question, I found that there was no prospect, no hope of a repeal of the Missouri compromise, excluding slavery from that Territory. Now, sir, I am free to admit that at this moment, at this hour, and for all time to come, I should oppose the organization or the settlement of that Territory unless my constituents and the constituents of the whole South, of the slave States of the Union, could go into it upon the same footing, with equal rights and equal privileges, carrying that species of property with them as other people of this Union. Yes, sir, I acknowledge that that would have governed me, but I have no hope that the restriction will ever be repealed.

I have always been of opinion that the first great error committed in the political history of this country was the ordinance of 1787, rendering the Northwest Territory free territory. The next great error was the Missouri compromise. But they are both irremediable. There is no remedy for them. We must submit to them. I am prepared to do it. It is evident that the Missouri compromise cannot be repealed. So far as that question is concerned, we might as well agree to the admission of this Territory now as next year, or five or ten years hence." ib. p. 1113.

[1]) „Resolved, that if the Territory shall be opened to settlement, we pledge ourselves to each other to extend the institutions of Missouri

doch verdiente die Ankündigung unfraglich die größte Beachtung, denn die Leute, die so dem Norden den Handschuh in's Antlitz schleuderten und die „Finalität" unter die Füße traten, handelten nicht nach dem Wahlspruch fiat justitia, ruat coelum und es galt ihnen nicht die Wahrung der Interessen des Südens im Allgemeinen, sondern sie gürteten ihre Lenden zum Kampf für ihre eigene Existenz als Sklavenhalter.

In den sechs westlichen Grenzcounties von Missouri — Platte, Clay, Ray, Jackson, Lafayette und Saline, von denen die drei nördlich vom Missouri gelegenen zu dem Gebiet gehörten, das durch Gesetz vom 7. Juni 1836, im Widerspruch mit dem Missouri Kompromiß, dem Staat hinzugefügt worden war — gab es nach dem Census von 1850 gegenüber einer weißen Bevölkerung von 56,726 Köpfen 17,357 Sklaven, die nach der New York Tribune einen Werth von mindestens Doll. 10,000,000 repräsentirten[1]). Das Land auf dem rechten Ufer des Missouri war reich von der Natur gesegnet, aber noch war der fette Boden nie von einer Pflugschar aufgerissen worden. So im Westen durch eine Wildniß und im Osten durch Hinterland gedeckt, in dem die Sklaverei gesetzlich existirte, hatten die Sklavenhalter der genannten Counties sich einer großen Sicherheit erfreut und diese Sicherheit war es zum Theil zuzuschreiben, daß die Sklaverei sich hier tiefer eingewurzelt hatte als in vielen anderen nicht minder fruchtbaren Theilen des Staates. Wenn jetzt die Indianer und Trapper dem Farmer weichen mußten, der nicht durch Sklaven, sondern mit den eigenen Händen binnen wenigen Jahren die Wildniß in ein blühendes und verhältnißmäßig bevölkertes Kulturgebiet verwandelte, so änderte sich das aber sofort vollständig. Mit dem Tage da die indianischen Jagdgründe um den Oberlauf des Arkansas und

over the Territory, at whatever sacrifice of blood or treasure." The Independent, Sept. 25, 1856, p. 305. (Der Independent sagt, die Versammlung habe „in the latter part of 1853, almost a year before the passage of the Nebraska bill" stattgefunden.) Gleich darauf begann die Bildung der Blue Lodges, die sich die Erfüllung dieses Gelöbnisses zur Aufgabe machten. Trotzdem heißt es später in dem Bericht eines Ausschusses des Repräsentantenhauses: „The testimony clearly shows that before the proposition to repeal the Missouri compromise was introduced into Congress, the people of western Missouri appeared indifferent to the prohibition of slavery in the Territory, and neither asked nor desired its repeal." Rep. of Comm., House of Repr., 34th Congr., 1st Sess., Vol. II, No. 200, Rep. of the Majority, p. 2.

[1]) The N. Y. Tribune, Jan. 19, 1855.

den Kansas Fluß als freies Territorium organisirt wurden, waren Sklaven im westlichen Missouri zur schlechtesten Kapitalanlage geworden, die gemacht werden konnte. Wenn die Sklavenarbeit in direkte Konkurrenz mit der freien Arbeit trat, wo diese in keiner Weise durch die sozialen Zustände und die öffentliche Meinung an der vollen Entwickelung ihrer Energie gehindert wurde, da machte die Rivalin stets ihre ungeheure Ueberlegenheit in der empfindlichsten Weise geltend. Hinsichtlich seiner wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur und darum auch seiner politischen Dispositionen und Tendenzen wäre das westliche Missouri bald in den unerquicklichen Zwitterzustand gerathen, in dem sich alle die unmittelbaren Grenzstriche des Sklavereigebietes befanden. Und nicht nur die Verzinsung des in Sklaven angelegten Kapitals würde sich merklich vermindert haben, sondern die Sklavenhalter hätten auch noch als ständigen Tisch- und Bettgenossen die Besorgniß erhalten, daß der unausrottbare Freiheitsinstinkt sie um das Kapital selbst bringen werde, da nur noch ein Stromlauf das Land der Freiheit und der Sklaverei von einander schied.

Den Sklavenhaltern stand ein Mittel zur Verfügung, sich diesen Unannehmlichkeiten und Gefahren zu entziehen und sie haben später in ihrer Noth zu ihm gegriffen: sie konnten die Sklaven nach den Plantagenstaaten verkaufen oder mit ihnen nach Gegenden übersiedeln, die sich für das Wirthschaftssystem der besonderen Institution besser eigneten und sicherer waren. Allein sie fühlten sich zu stark, um ohne Weiteres das Feld zu räumen. Natürlich hätten die Eigenthümer von 17,000 Sklaven sich nimmermehr vermessen, einen Ansturm gegen das Missouri Kompromiß zu machen, wenn der übrige Süden ehrlich und unwiderruflich entschlossen gewesen wäre, sich mit dem zu bescheiden, was er im Kompromiß von 1850 erhalten hatte. Das war jedoch unstreitig nicht der Fall. Gewiß war die große Majorität der südstaatlichen Bevölkerung weit davon entfernt, sich mit dem Finalitätsprogramm eines bewußten Truges schuldig gemacht zu haben, aber sie hatte doch immer den Pakt von 1850 nur geschlossen, weil er das Beste war, was sich unter den Umständen erzielen ließ und weil sie das Sklavenhalterinteresse hinlänglich durch ihn gesichert glaubte. In dem Augenblick aber, da die Besiedelung des wilden Hinterlandes zwischen dem Missouri und den Felsengebirgen ihren Anfang nehmen sollte, gingen der Sklavokratie die Augen darüber auf, daß es für sie gerade eine so absolute Nothwendigkeit sei, mit Aufbietung aller Kräfte um diese Wildniß wie um die von Mexico erworbenen Gebiete zu

ringen. Es hielt in der That nicht ſchwer, den Beweis zu führen, daß die Intereſſen der Sklavokratie in ihrer Geſammtheit viel ſchwerer bedroht waren als die der Sklavenhalter in den weſtlichen Grenzcounties von Miſſouri, wenn die Stromgebiete des oberen Arkanſas und des Kanſas eine Domäne der freien Arbeit würden.

Wir haben früher geſehen, daß die Entwickelung der Dinge in Miſſouri ſchon ſeit einiger Zeit der Sklavokratie Anlaß zu ernſten Reflexionen gegeben hatte. Im Oſten vom freien Illinois, im Norden vom freien Jowa begrenzt, die Sklavenbevölkerung nur in einigen Theilen des Staates ſo dicht, daß die Sklavenhalter thatſächlich das allein maßgebende Element waren, während ſie in anderen nach Zahl und ökonomiſchem Gewicht einen ſo untergeordneten Faktor bildeten, daß ihre politiſche Herrſchaft in der Luft ſchwebte, weil ihr die materielle Baſis fehlte — mußte der Staat da nicht in abſehbarer Zukunft unrettbar verloren gehen, wenn ſeine Weſtgrenze auch die Grenze der Sklaverei wurde und er ſomit faſt vollſtändig von dem Herrſchaftsgebiet der freien Arbeit umklammert war[1])? Die Sklavokratie hätte ebenſo gedankenlos und vertrauensſelig in den Tag hineinleben müſſen, als ſie in Wahrheit wachſam und mißtrauiſch war, wenn ſie das verkannt hätte, nachdem die Oppoſition im Staat ſchon vor Jahren zu behaupten gewagt hatte, daß die Verwandlung von Miſſouri in einen freien Staat nur eine Frage der Zeit ſei, da es ſich um eine offen zu Tage liegende Entwickelung der thatſächlichen Verhältniſſe handle, die ſich ganz unabhängig von dem Denken, Empfinden und Wollen der Einzelnen vollziehe. Und wenn dieſe thatſächliche Entwickelung auch nur erſt ſo weit gediehen war, daß die politiſche Herrſchaft der Sklavokratie im Staate gebrochen wurde, würde, ja mußte dann das Uebel nicht weiter freſſen und dort, wo die erſten Keime der gleichen Entwickelung ebenfalls bereits ſelbſtändig an's Licht getreten waren, einen ſtarken Impuls nach dieſer Richtung hin geben? Waren Arkanſas, Tenneſſee, Kentucky wirklich in ihrer

[1]) „I will not now detail my reasons, but I have strong faith that Kansas will become a slave State. We owe it to Missouri to give Kansas a chance. Missouri is now bounded by free States on two sides. If Kansas becomes a free State, bounding her on a third side, it will be difficult for Missouri to prevent her negroes being decoyed off by Abolitionists. Will her appeal be disregarded by southern men? I trust not.“ Zollicoffer am 9. Mai 1854 im Repräſentantenhauſe. Congr., Globe. 1st Sess., 33d Congr., App. p. 586.

sozialen und wirthschaftlichen Struktur so vollständig von der besonderen Institution beherrscht, daß alle Besorgnisse hinsichtlich ihrer nur nichtige Vorwände waren? Und wären nicht durch den Verlust von Missouri mindestens die Hoffnungen endgiltig zerstört worden, die der Süden auch noch nach dem Kompromiß von 1850 auf die von Mexico erworbenen Territorien gesetzt hatte[1])? — Wer die Geschichte der Sklavenfrage verstehen will, muß sich vor allen Dingen darüber klar werden, daß die rücksichtslose Aggressivpolitik der Sklavokratie nicht allein oder auch nur vornehmlich aus ihrer wüsten, nimmersatten Machtgier herzuleiten ist, sondern daß sie stets mehr fordern mußte, um das zuvor Erlangte behaupten zu können. Auch jetzt fragte es sich nur, ob die leitenden Politiker diese Erkenntniß gewinnen würden, ehe das prospektive Verbot der Sklaverei, welches das Missouri Kompromiß aussprach, durch die Organisirung des Territoriums eine vollendete Thatsache geworden war.

Die von Dodge eingebrachte Nebraska Bill war eine wortgetreue Abschrift der in der letzten Session vom Hause angenommenen Bill und enthielt mithin nichts über die Sklaverei. Nach den früheren Bemühungen von Douglas um die Organisirung des Territoriums mußte erwartet werden, daß der Territorialausschuß die ihm zur Berichterstattung überwiesene Bill in dieser Hinsicht unverändert lassen würde. Diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht. Die Bill, von einem schriftlichen Bericht begleitet, wurde am 4. Januar 1854 von Douglas im Namen des genannten Ausschusses dem Senat in veränderter Gestalt wieder vorgelegt. Im Druck erschien die Bill zuerst im Washington Sentinel vom 7. Januar. Sie enthielt 20 Sektionen und hatte aus den Gesetzen über die Organisirung der Territorien Utah und New Mexico die Bestimmung herübergenommen, nach der, wenn das Territorium (resp. ein Theil desselben) als Staat zugelassen würde, die Aufnahme in die Union ohne Rücksicht darauf

---

[1]) Atchison schrieb am 12. Sept. 1855: „If Kansas is abolitionized, Missouri ceases to be a Slave State, New Mexico becomes a Free State, California remains a Free State; but if we secure Kansas as a Slave State, Missouri is secure; New Mexico and Southern California, if not all of it, becomes a Slave State, in a word, the prosperity or the ruin of the whole South depends on the Kansas struggle.“ N. Y. Tribune, Nov. 2, 1855. — Die Befürchtungen hinsichtlich der drei anderen im Text genannten Staaten wurden gleichfalls wiederholt im Kongreß ausgesprochen, aber ich habe leider verabsäumt, mir die Stellen zu notiren.

erfolgen solle, ob die Sklaverei von der Staatsverfassung gestattet oder verboten würde. Der Bericht[1]) ließ sich näher über die Sklavenfrage aus. Er ging von dem Satze aus, daß es, ebenso wie in dem Falle von Utah und New Mexico, eine streitige Frage sei, ob die Sklaverei durch ein rechtskräftiges Gesetz in Nebraska verboten sei und erklärte, daß der Ausschuß sich nicht berufen gefühlt habe, in die Erörterung dieser Frage einzutreten; sie involvire dieselben Streitpunkte wie der furchtbare Kampf von 1850 und der Ausschuß habe daher, dem damals vom Kongreß gegebenen Beispiel folgend, in keinerlei Weise zur Restriktionsbestimmung des Missouri Kompromisses und zur Frage nach der richtigen verfassungsrechtlichen Doktrin Stellung genommen[2]).

Wahres und Falsches war in diesen Sätzen mit großem Geschick vermengt. Richtig war: 1) daß in den Kämpfen von 1850 von einer Fraktion der Sklavokratie die Verfassungswidrigkeit des Missouri Kompromisses behauptet worden war; 2) daß dieselben Leute behauptet hatten, die Sklavenhalter hätten „unter der Konstitution" das Recht, mit ihrem Sklaveneigenthum in jedes Territorium der Vereinigten Staaten zu gehen; 3) daß der Kongreß sich absichtlich nicht darüber ausgesprochen hatte, ob die Sklaverei in Utah und New Mexico gestattet oder verboten sei. Die erste Behauptung war eine direkte Konsequenz der zweiten und diese fand auf Nebraska ebenso Anwendung

[1]) Sen. Rep., 33d Congr., 1st Sess., Vol. I, No. 15.

[2]) „Under this section (der Prohibitivbestimmung des Missouri Kompromisses), as in the case of the Mexican law in New Mexico and Utah, it is a disputed point whether slavery is prohibited in the Nebraska country by valid enactment. The decision of this question involves the constitutional power of Congress to pass laws prescribing and regulating the domestic institutions of the various Territories of the Union . . . Your committee do not feel themselves called upon to enter into the discussion of these controverted questions. They involve the same grave issues which produced the agitation, the sectional strife, and the fearful struggle of 1850. Congress deemed it wise and prudent to refrain from deciding the matters in controversy then, either by affirming or repealing the Mexican laws, or by an act declaratory of the true intent of the Constitution and the extent of the protection afforded by it to slave property in the Territories; so your committee are not prepared now to recommend a departure from the course pursued on that memorable occasion, either by affirming or repealing the eighth section of the Missouri act, or by any act declaratory of the meaning of the Constitution in respect to the legal points in dispute."

wie auf Utah und New Mexico. Daraus folgerte jedoch keineswegs, daß der Territorialausschuß wirklich nur dem 1850 vom Kongreß gegebenen Beispiel folgte, wenn er die Frage nach dem Rechtsstatus der Sklaverei in Nebraska in demselben Sinne als eine offene angesehen haben wollte, wie es der Kongreß damals durch sein Stillschweigen hinsichtlich Utah's und New Mexico's gethan. Das Missouri Kompromiß redete nur von dem dermaligen Territorialbesitz der Vereinigten Staaten. Hinsichtlich der von Mexico erworbenen Gebiete konnte mithin durch dasselbe ein Rechtsverhältniß irgend welcher Art nicht geschaffen werden; nur auf den ihm zu Grunde liegenden Gedanken und seinen Geist durfte man sich berufen, wenn man es in diesen Streit als ein Argument von Belang hineinziehen wollte. Die Rechtsfrage lautete hier: bestehen die mexicanischen Gesetze, durch die diesen Gebieten dereinst die Sklaverei aufgehoben und verboten worden ist, noch zu Recht, oder sind sie durch den Uebergang derselben in den Besitz der Vereinigten Staaten eo ipso hinfällig geworden, weil sie mit den verfassungsmäßigen Rechten der Sklavenhalter in Widerspruch stehen, also verfassungswidrig sind? Diese Frage hatte der Kongreß unbeantwortet gelassen, d. h. er hatte beschlossen, das geltende Recht in Kraft zu belassen, aber den Gerichten das Onus und die Verantwortlichkeit zugeschoben, wenn die Frage in der Gestalt eines Rechtsstreites vor sie gebracht würde, darüber zu entscheiden, was das geltende Recht sei[1]). Wenn dagegen der Kongreß jetzt, gemäß der Aufforderung des Territorialausschusses, es als eine offene Frage bezeichnete, ob das Verbot der Sklaverei in Nebraska rechtskräftig sei, so überließ er es nicht nur den Gerichten, darüber zu entscheiden, was Recht sei, sondern er erklärte zu der Behauptung gewisser Individuen, daß das Landesgesetz nicht Gesetz sei, keine Stellung nehmen zu wollen oder nehmen zu können. Auf Nebraska fand das Missouri Kompromiß Anwendung und das Missouri Kompromiß war ein in verfassungsmäßiger Weise zu Stande gekommenes Gesetz. So lange es nicht von dem Kongreß aufgehoben oder von dem Oberbundesgericht als verfassungswidrig erklärt worden war, mußte es daher von allen einzelnen Bürgern und natürlich noch viel mehr von der gesetzgebenden Gewalt selbst als rechtskräftiges Gesetz anerkannt werden. Selbst-

[1]) Darum hatte Douglas selbst in Chicago gesagt: „Neither party has gained or lost anything, so far as the question of slavery is concerned." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 174.

verständlich hatte jedes einzelne Mitglied der gesetzgebenden Körperschaften wie jeder einzelne Bürger das Recht, die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes in Frage zu stellen, sei es nun bloß um seiner persönlichen juridischen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, oder um darauf hinzuwirken, daß die kompetenten Autoritäten Remedur eintreten ließen; aber es war eine Ungeheuerlichkeit und eine Absurdität, wenn die gesetzgebende Gewalt als solche erklärte: wir heben das in verfassungsmäßiger Weise zu Stande gekommene und über ein Menschenalter thatsächlich in Kraft befindliche Gesetz nicht auf, aber wir konstatiren dabei ausdrücklich, daß wir es grundsätzlich vollkommen dahingestellt sein lassen, ob es nicht wegen der vielfach behaupteten Unvereinbarkeit mit dem Staatsgrundgesetz null und nichtig ist. Wenn die Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten durch diese Ungeheuerlichkeit und Absurdität beschmutzt werden sollte, so mußte aber der 33. Kongreß allein die Schuld daran tragen. Der 31. Kongreß, der wahrlich schon genug zu verantworten hatte, war nicht an ihr betheiligt. Er hatte nicht nur die von der Sklavokratie aufgeworfene Frage der Verfassungsmäßigkeit des Missouri Kompromisses nicht in ihrem Sinne entschieden, sondern er hatte dasselbe ausdrücklich neu bestätigt[1]), indem er in einer Klausel der 5. Sektion des Gesetzes vom 9. September 1850 über die Grenzen von Texas und die Organisirung von New Mexico erklärte, daß Artikel 3 der zweiten Sektion der Annexionsresolutionen vom 1. März 1845 in Kraft bleibe[2]).

[1]) Cooper von Pennsylvania erzählte im Senat: „I am made to say (by the newspapers) that the Missouri compromise was frequently the subject of conversation among the members of the Committee of Thirteen, charged with reporting to the Senate the projet of a settlement, and that it was conceded by all of them that the Missouri compromise was in no way affected by their action. This statement is not correct. In the various discussions which took place in the committee, I do not remember that the Missouri compromise was ever adverted to but once. On that occasion, Messrs. Clay, Mangum, and, I think, Mr. Bright, and myself, were present. In discussing some clause of one of the bills, or, it may have been, of the report, I suggested to Mr. Clay that it might possibly be regarded as in conflict with the Missouri compromise. Raising both hands, as many here will remember he was in the habit of doing when about to express himself with emphasis, he replied: 'My dear sir, the proposed bill (or it may be he said bills) recognizes that compromise'." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 505.

[2]) „Provided, That nothing herein contained shall be construed to impair or qualify any thing contained in the third article of the second

Douglas war auf dem Gebiete des Verfassungsrechtes ein zu gut geschulter Denker, um die Annahme zulässig erscheinen zu lassen, daß er das vom Territorialausschuß befürwortete Vorgehen wirklich für identisch mit dem gegenüber Utah und New Mexico beobachteten Verfahren gehalten habe. Und es war um so unwahrscheinlicher, daß er den wesentlichen Unterschied in gutem Glauben übersehen habe, weil er an einer anderen Stelle seines Berichtes ein Prinzip in das Kompromiß von 1850 hineindichtete, für das auch der findigste Sophist nicht ein einziges Wörtchen in den Kompromißgesetzen als positive Basis hätte ausspüren können. Das Kompromiß, erklärte der Bericht, stelle den Grundsatz auf, daß alle auf die Sklaverei bezüglichen Fragen in den Territorien von den Bewohnern derselben durch ihre zu dem Behuf gewählten Repräsentanten zu entscheiden seien [1]). Der Satz enthielt soviel Unwahrheiten als Worte und sie lagen alle gleich handgreiflich zu Tage. Wohl war diese Behauptung in den Debatten von 1850 aufgestellt und eingehend für und wider erörtert worden, aber der Kongreß hatte in den Kompromißgesetzen zu ihr in keinerlei Weise Stellung genommen. Zunächst war in keinem derselben von den Territorien im Allgemeinen die Rede. Sie betrafen nur zwei bestimmte Territorien, Utah und New Mexico, und was auch immer für sie hinsichtlich der Sklaverei bestimmt sein mochte, es war in keinem Falle gerechtfertigt, das ohne Weiteres auch für alle anderen Territorien als maßgebend zu erklären [2]). Die Geschichte der Ver-

---

section of the 'joint resolution for annexing Texas to the United States', approved March first, eighteen hundred and forty-five, either as regards the number of States that may hereafter be formed out of the State of Texas, or otherwise." Stat. at L. IX, p. 447.

Der in Betracht kommende Passus der Annexionsresolutionen lautet: „And in such State or States as shall be formed out of said territory north of said Missouri compromise line, slavery, or involuntary servitude, (except for crime,) shall be prohibited." Stat. at L. V, p. 798.

[1]) „It is apparent that the compromise measures of 1850 affirm and rest upon the following propositions — First: That all questions pertaining to slavery in the territories, and in the new States to be formed therefrom, are to be left to the decision of the people residing therein, by their appropriate representatives, to be chosen by them for that purpose."

[2]) Webster hatte am 17. Juli 1850 gesagt: „They (die freien Staaten) lose the application of the Wilmot Proviso to these Territories, and that is all . . . . What they sacrifice is this: the application of the Wilmot

einigten Staaten kannte bisher ebenſo wenig wie die Geſetzgebungsgeſchichte irgend eines anderen Volkes die widerſinnige Maxime, daß der Geſetzgeber beabſichtigt haben muß, als einen allgemeingiltigen Grundſatz feſtzuſtellen, was er für einen konkreten Fall verfügt hat. Und in dieſem Fall war es um ſo weniger gerechtfertigt, ohne daß ſich in dem Geſetz irgend ein Anhalt dafür finden ließ, daſſelbe in eine generelle Norm umzudeuten, weil, wie gezeigt worden iſt, bei der Frage nach dem Rechtsſtatus der Sklaverei in Utah und New Mexico zum Theil ganz andere Momente als bei allen übrigen Territorien der Vereinigten Staaten in Betracht kamen. In Folge dieſer beſonderen Momente war der Streit der Parteien darauf hinausgelaufen, daß der Kongreß ſich vollſtändig darüber ausgeſchwiegen hatte, was in dieſen beiden Territorien, ſo lange ſie Territorien wären, hinſichtlich der Sklaverei Rechtens ſei oder ſein ſolle und ob er oder wer etwa ſonſt hinſichtlich der letzteren Frage kompetent ſei. Die Geſetze ſagten nichts über die Sklaverei, außer daß der Kongreß bei der Aufnahme von Utah und New Mexico als Staaten neutral bleiben, d. h. ſich ganz paſſiv verhalten ſolle[1]). Der Kongreß alſo hatte ſich der Ausübung aller ſeiner Rechte hinſichtlich der Sklaverei, wenn ihm ſolche unter der Verfaſſung zuſtanden, theils durch ſein Stillſchweigen und theils ausdrücklich begeben, aber übertragen hatte er ſie Niemand. Da die Territorien aber als politiſche Gemeinweſen lediglich Geſchöpfe des Kongreſſes waren, konnte die Territorialbevölkerung unter der Verfaſſung nur die politiſchen Rechte haben, die ihr durch Bundesgeſetze verliehen worden waren; ſtanden ihr noch andere zu, ſo mußte die Quelle derſelben außerhalb der Verfaſſung liegen. Die einzige rechtliche Konſequenz von dem Schweigen des Kongreſſes über die Sklaverei für die Territorialperiode von Utah und New

Proviso to the Territories of New Mexico and Utah; and that is all." Webst.'s Works, V, p. 421.

[1]) Douglas ſelbſt hatte in einer am 23. Okt. 1850 in Chicago gehaltenen Rede geſagt: „The bills etablishing Territorial governments for Utah and New Mexico are silent upon the subject of slavery, except the provision that, when they should be admitted into the Union as States, each should decide the question of slavery for itself. This latter provision was not incorporated in my original bills, for the reason that I conceived it to involve a principle so clearly deducible from the Constitution that it was unnecessary to embody it in the form of legal enactment. But when it was offered as an amendment to the bills I cheerfully voted for it, lest its rejection should be deemed a denial of the principle asserted in it."

Mexico war daher, daß die Gerichte gegebenen Falles darüber zu entſcheiden hätten, was der Rechtsſtatus der Sklaverei unter den mexicaniſchen Geſetzen und der Verfaſſung ſei und an dieſem Rechtsſtatus Niemand rühren könne, bis die Territorien ſich in Staaten verwandelten. Die Behauptung, daß die Kompromißgeſetze die Territorien in dieſer Beziehung als eine terra nullius, oder, wie es bald hieß, als eine tabula rasa betrachtet und das Recht der Territorialbevölkerung anerkannt hätten, durch ad hoc gewählte Vertreter nach ihrem ſouveränen Gutbefinden zu verfügen, war völlig aus der Luft gegriffen. Und die Einſchwärzung dieſer Anſicht Einzelner als geſetzlich fixirten, allgemeingiltigen Grundſatz mußte als bewußte Fälſchung erſcheinen, weil Douglas und die anderen Mitglieder des Territorialausſchuſſes nicht vergeſſen haben konnten, daß ein Theil der Majorität, welche die Kompromißgeſetze zu Stande gebracht hatte, d. h. der Calhoun'ſche Flügel der Sklavokratie, ſich emphatiſch gegen das für die Territorialbevölkerung in Anſpruch genommene Recht verwahrt hatte.

Douglas' Behauptung war jedoch nicht nur eine dreiſte Erfindung, ſondern ſie widerſprach auch den früher beſprochenen Ausführungen und Erklärungen des Berichtes. Konnte es überhaupt eine rechtliche Konſequenz haben, daß der Kongreß ankündigte, ſich jeder Meinungs- und Willensäußerung über die Reſtriktion des Miſſouri Kompromiſſes hinſichtlich des neuen Territoriums enthalten zu wollen, ſo konnte es nur die ſein, daß auch hier der aktuelle Rechtsſtatus der Sklaverei fortbeſtehen ſollte und es den Gerichten überlaſſen war, zu entſcheiden, was unter dem Kaufvertrage über das Louiſiana Gebiet, dem Miſſouri Kompromiß und der Verfaſſung dieſer aktuelle Rechtsſtatus ſei. Wenn dagegen das Kompromiß von 1850 den Grundſatz der Squatterſouveränetät für alle Territorien aufgeſtellt hatte, ſo hatte eine ſolche richterliche Entſcheidung nur ein akademiſches Intereſſe, denn die Territorialbevölkerung konnte dieſen Rechtsſtatus beliebig ändern. Der Kongreß hatte dann die angekündigte abſolute Paſſivität und Neutralität nicht wirklich beobachtet, ſondern durch die Proklamirung der Squatterſouveränetät das beſtehende Rechtsverhältniß, was es auch immer ſein mochte, thatſächlich beſeitigt und an ſeine Stelle eine tabula rasa geſetzt, auf der die Territorialbevölkerung nach Gutdünken ſchalten und walten konnte.

Was ſchlug der Territorialausſchuß alſo eigentlich vor? Sollte der Kongreß in der Form einer ausdrücklich konſtatirten Enthaltung einer eigenen Meinungs- und Willensäußerung die Gerichte auffordern,

zu entscheiden, ob die Sklavenhalter seit 34 Jahren, oder vielmehr durch die Neubestätigung der Ordinanz von 1787 seit dem Bestehen der Verfassung durch die gesetzgebende Gewalt eines verfassungsmäßigen Rechtes von vitaler Bedeutung beraubt worden seien; oder sollte der Kongreß, nachdem alle Faktore der Bundesregierung seit dem Bestehen der Verfassung die Territorialbevölkerungen als Mündel angesehen und behandelt hatten, die keinerlei politische Eigenrechte hätten, jetzt den neuen Grundsatz gesetzlich feststellen, daß dieses allgemeingiltige verfassungsrechtliche Prinzip nur auf die Sklavenfrage keine Anwendung finden solle, oder gar finden dürfe und die Territorien hinsichtlich ihrer, gleich den Staaten, allein kompetent seien? Die Bill, wie sie am 7. Januar im Sentinel abgedruckt worden war, gab keine Antwort auf diese Fragen. Am 10. Januar aber erschien sie nochmals in demselben Blatt und zwar mit 21 statt der früheren 20 Sektionen. Die hinzugekommene 21. Sektion verkündigte die Squattersouveränetät als durch das Kompromiß von 1850 festgestellt, den vorhin angeführten Satz des Berichtes dahin erweiternd, daß alle die Sklaverei betreffenden Fragen nicht durch ad hoc gewählte Vertreter der Territorialbevölkerung, sondern durch die Repräsentanten derselben schlechtweg entschieden werden sollten. Außerdem überwies sie alle das Eigenthumsrecht auf Sklaven und die persönliche Freiheit betreffenden Rechtsstreitigkeiten den Territorialgerichten mit dem Recht der Appellation an das Oberbundesgericht und dehnte das Sklavenjagdgesetz auf das Territorium aus[1]). Erklärt wurde diese über-

[1]) „Sect. 21. And be it further enacted, That in order to avoid all misconstruction, it is hereby declared to be the true intent and meaning of this act, so far as the question of slavery is concerned, to carry into practical operation the following propositions and principles, established by the compromise measures of one thousand eight hundred and fifty, to wit:

First. That all questions pertaining to slavery in the Territories, and in the new States to be formed therefrom, are to be left to the decision of the people residing therein, through their appropriate representatives.

Second. That 'all cases involving title to slaves', and 'questions of personal freedom', are referred to the adjudication of the local tribunals, with the right of appeal to the Supreme Court of the United States.

Third. That the provisions of the Constitution and laws of the United States, in respect to fugitives from service, are to be carried into faithful execution in all the 'organized Territories' the same as in the States."

raschende Metamorphose der Bill durch die Behauptung, daß der Abschreiber die 21. Sektion vergessen habe. Es war sicher nicht leicht, dieser Behauptung Glauben zu schenken, denn daß das Wort von der Tragödie Hamlet ohne die Rolle des Hamlet in einem Gesetzentwurf von der ungeheuersten Tragweite seine buchstäbliche Erfüllung fand, weil ein Schreiber das ihm übergebene Aktenstück nicht bis zu Ende abgeschrieben, war gewiß noch nie in der Gesetzgebungsgeschichte irgend eines Volkes vorgekommen. Eine andere Erklärung lag unstreitig viel näher, denn alle die Auslassungen des Ausschußberichtes über die Sklavenfrage drängten die gleiche Vermuthung auf. Der Ausschuß hatte sich in ein Netz von doppeldeutigen Phrasen, Sophistereien, Halbwahrheiten, Widersprüchen und Unwahrheiten eingesponnen. Einen Zweck mußte er dabei verfolgen und ein anderer war schlechthin unfindbar als der, durch Lug und Trug um die Restriktion des Missouri Kompromisses herumzukommen[1]).

---

[1]) Douglas sagte 1856: „He (Trumbull) knew, or, if not, ought to know, that the bill, in the shape in which it was first reported, as effectually repealed the Missouri restriction as it afterwards did when the repeal was put in express terms." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1374. Und doch hatte er in dem Bericht vom 4. Jan. 1854 ausdrücklich erklärt, daß der Ausschuß sich jeder Stellungnahme zum Missouri Kompromiß enthalte.

Atchison erklärte später in einer zu Atchison in Kansas gehaltenen Rede, er habe Douglas aufgefordert eine Bill zur Aufhebung des Missouri Kompromisses einzubringen und den Wunsch ausgesprochen, falls er sich dazu nicht entschließen könne, das Senatspräsidium niederzulegen, um zum Vorsitzenden des Territorialausschusses ernannt zu werden und selbst eine solche Bill zu veranlassen. Douglas habe sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit ausgebeten und sich dann bereit erklärt, dem Verlangen zu willfahren. Als Wilson in einer Rede vom 14. April 1856 hierauf Bezug nahm, versicherte Douglas, die ganze Erzählung sei ein „stale Abolition libel", „without a shadow of truth" und von Atchison selbst wiederholt für ein „libel" erklärt worden. Wilson verlas darauf den Originalbericht des Parkville Luminary über Atchison's Rede und hielt seine Behauptung unter Berufung auf Ohrenzeugen vollkommen aufrecht. (Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 390—393.) Wie es zu deuten ist, daß Douglas darauf nichts mehr entgegnete, mag dahingestellt bleiben; aber man wird jedenfalls in Atchison's Rede eine Verstärkung des Indizienbeweises dafür sehen dürfen, daß die oben erwähnte Erklärung des Berichtes vom 4. Jan. 1854 nicht ehrlich gemeint war und Douglas in der gegen Trumbull gerichteten Bemerkung seine ursprüngliche Absicht richtig angab, mithin also auch die im Text ausgesprochene Behauptung völlig gerechtfertigt erscheint.

Vor drei Jahren hatte Douglas angekündigt, daß er nie wieder eine Rede über die Sklavenfrage halten werde und den Freunden des Kompromisses gesagt, daß es als endgiltiger Austrag anerkannt werden würde, wenn sie nur schweigen wollten[1]). Er selbst konnte unmöglich glauben, daß sein jetziges Vorgehen mit diesen Aeußerungen vereinbar sei, auch wenn die vorstehenden Ausführungen noch die Annahme erlaubt hätten, daß er in gutem Glauben handele. Der „Finalität" hatte er mit vollem Bewußtsein ein Ende gemacht, denn es war schlechterdings unmöglich, daß irgend ein Politiker in der Illusion befangen sein konnte, diese Interpretation des Kompromisses von 1850 werde allgemeine Zustimmung finden. Der Bericht und die Bill des Territorialausschusses stellten die ganze Streitfrage in allen ihren Beziehungen wieder zur Diskussion. Douglas hatte das Eis gebrochen und jetzt mußten von allen Seiten die Schläge fallen, um es vollends zu zertrümmern. Am 16. Januar kündigte Dixon von Kentucky, ein Whig, ein Amendement zur Bill des Territorialausschusses an, das die Restriktion des Missouri Kompromisses ausdrücklich aufhob und in der präzisesten Form das verfassungsmäßige Recht der Sklavenhalter anerkannte, mit ihren Sklaven in jedes Territorium der Vereinigten Staaten zu gehen[2]), und am folgenden Tage kündigte Sumner ein Gegenamendement an, das die Restriktion des Missouri Kompromisses ausdrücklich neu bestätigte[3]). Diese beiden Anträge zerrissen das kunstvolle sophistische Gewebe des Territorialausschusses von einem Ende bis zum anderen. Die Herren vom

[1]) „I wish to state that I have determined never to make another speech on the slavery question. And I will now add the hope that the necessity for it will never exist. I am heartily tired of the controversy. I will therefore say to the friends of those measures, let us cease agitating; stop the debate, and drop the subject. If we do this, the compromise will be recognized as a final settlement. If we do not, we have gained but little by its adoption." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 174.

[2]) Die wesentliche Stelle des Amendements lautet wörtlich: Die betr. Klausel des Missouri Kompromisses „shall not be so construed as to apply to the Territory contemplated by this act, or to any other Territory of the United States; but that the citizens of the several States or Territories shall be at liberty to take and hold their slaves within any of the Territories of the United States, or of the States to be formed therefrom, as if the said act, entitled as aforesaid, and approved as aforesaid, had never been passed." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 175.

[3]) ib. p. 186.

Ausschuß, die Lauen, die „Teiggesichter", die schwachknieigen Friedenssüchtigen, die politischen Streber, sie mußten jetzt Farbe bekennen; Allen war die Pistole mit dem Wort auf die Brust gesetzt: wer nicht für mich ist, der ist wider mich.

Ein vom 19. Januar datirter „Appell der unabhängigen Demokraten im Kongreß an das Volk der Vereinigten Staaten" nahm den vom Territorialausschuß und von Dixon hingeworfenen Fehdehandschuh auf[1]). Die Unterzeichner motivirten ihr Vorgehen gleich in den einleitenden Worten mit der Pflicht, ihre Konstituenten zu warnen, wenn die Institutionen des Landes und der Bestand der Union gefährdet seien. Das geschehe durch die Bill des Territorialausschusses, die in schmählicher Weise die verpfändete Treue breche, werthvolle Rechte unter die Füße trete und ein Stück einer ruchlosen Verschwörung sei, den der freien Arbeit verbrieften und geheiligten Boden der Sklaverei zu überantworten[2]). Dieses Gebiet umfasse 485,000 Quadratmeilen, 33,000 Quadratmeilen mehr als alle die freien Staaten zusammengenommen mit Ausschluß von California. Außerdem bilde es das Herz des amerikanischen Kontinents, so daß, wenn der Anschlag des Territorialausschusses gelinge, ein breiter ununterbrochener Gürtel von Sklavereigebiet die freien Staaten von dem Küstenlande des Stillen Ozeans trennen würde. Die Existenz der Republik sei im höchsten Maß bedroht. Der Bestand der Union

[1]) ib. pp. 281, 282. Unterzeichnet war der Appell von Chase, Sumner, Giddings, Edward Wade von O[illegible] Gerrit Smith von New York und Alex. de Witt von Massachusetts. In den Zeitungen erschien das Aktenstück zuerst unter dem falschen Datum des 22., einem Sonntage. Das gab Douglas Gelegenheit den frommen Eiferer zu spielen. Er meinte, die Protestanten wären ihrem wahren Charakter treu geblieben, indem sie sich gerade den Sabbath ausersehen hätten, um ihre frechen Unwahrheiten und gemeinen Verleumdungen zusammenzubrauen. Chase lieferte jedoch sogleich den Beweis, daß der Appell bereits am 19. verfaßt worden sei und damit fiel der alberne Vorwurf der Sabbathschändung zu Boden. Douglas dagegen blieb den Beweis dafür schuldig, daß die zwei Gestalten seiner Bill wirklich auf die Nachlässigkeit des Abschreibers zurückzuführen seien und darum blieben viele der Ansicht, daß die 21. Sektion die Frucht eines am Sonntag den 8. Januar geschmiedeten Komplottes sei.

[2]) „We arraign this bill as a gross violation of a sacred pledge; as a criminal betrayal of precious rights; as part and parcel of an atrocious plot to exclude from a vast unoccupied region immigrants from the Old World, and free laborers from our own States, and convert it into a dreary region of despotism, inhabited by masters and slaves."

könne nicht dadurch gesichert werden, daß man der Sklavokratie i
allen Stücken den Willen thue. Sie werde und müsse zusamme
brechen, sobald sie werthlos geworden sei, und werthlos würde s
sein, sobald Gerechtigkeit und Freiheit aufgehört hätten ihre Leben
prinzipien zu sein[1]). Was Gerechtigkeit und Freiheit forderten, fal
aber hier vollständig mit dem positiven gesetzlichen Recht zusamme
denn es sei eine erst jetzt gemachte Entdeckung, daß das Missou
Kompromiß durch das Kompromiß von 1850 in Frage gestellt od
gar beseitigt worden sei. Ein gedrängter historischer Rückblick begrün
dete diese Behauptung und schloß mit der Anklage punischer Treu

Das ganze Aktenstück durchwehte der Geist tiefster Ueberzeugthe
und wahrhaftigster sittlicher Entrüstung. Die Politiker, denen nic
alle Verständnißfähigkeit für diesen Ton fehlte, konnten sich dah
keinen Augenblick darüber täuschen, daß der Appell in weiten Kreise
einen mächtigen Wiederhall finden werde. Darum machte er au
auf sie in dem Sinne einen großen Eindruck, daß sie ihn sogleich al
ein Ereigniß von eminenter Tragweite erkannten. So stumpf au
das Empfindungsvermögen von Douglas für die Stacheln sittliche
Verurtheilung bereits geworden war, unter dieser Denunziation bäum
er sich doch in wilder Wuth auf. Sein glühender Ehrgeiz, sein
taktische Meisterschaft und seine Freiheit von allen Fesseln sittliche
Skrupel bei der Behandlung der Sklavenfrage machten ihn zu einem
furchtbaren Gegner und er war sich seiner Stärke vollkommen bewußt
Er hat daher wahrscheinlich nie daran gezweifelt, daß er den Sie
über die Denunzianten davontragen werde; daß er aber durch di
Maske seiner seichten, zu einem Labyrinth von Widersprüchen ver
fitzten Sophistereien werde täuschen können, nachdem der Appell si
ihm vom Gesicht gerissen, hat er schwerlich selbst geglaubt. De
Appell war die Ankündigung eines Kampfes bis auf's Messer un
gerade darum durfte Douglas dessen so sicher sein, daß seine Sophis
men so wirksam als die probehaltigsten Gründe sein würden, denn d

[1]) „We warn you that the dearest interests of freedom and t
Union are in imminent peril. Demagogues may tell you that the Union
can be maintained only by submitting to the demands of slavery. We
tell you that the safety of the Union can only be insured by the full
recognition of the just claims of freedom and man. The Union was
formed to establish justice, and secure the blessings of liberty. When
it fails to accomplish these ends, it will be worthless; and when it be-
comes worthless, it cannot long endure."

rfahrungen über die Scheu des Volkes vor einem solchen Kampf aren an ihm nicht fruchtlos vorübergegangen. Aber in den Augen ller, die sich trotz der entnervenden Einwirkungen der ewigen Kom- promißpolitik aus Prinzip ihre geistige und sittliche Mannbarkeit so eit erhalten hatten, daß ein unerwarteter Stoß von besonderer Hef- igkeit sie noch einmal die Dinge so sehen lassen konnte, wie sie wirk- h lagen, stand er entlarvt, denn alle seine Sophismen vermochten e einfachen harten Thatsachen nicht umzukneten, auf die sich die rotestanten beriefen. Darum warf er sich mit Ungestüm auf den nen Punkt, in dem der Appell allerdings einer Ungenauigkeit ge- hen werden konnte. Gelang es ihm in einem Stück die Protestanten ner „Fälschung" der Thatsachen zu überführen, dann konnte bei ge- riger Dreistigkeit durch die Künste einer unsauberen Dialektik das oralische Gewicht der Denunziation so weit erschüttert werden, daß m alle Diejenigen zufielen, von denen es hieß: der Geist ist willig, ber das Fleisch ist schwach.

Der Appell behauptete, die Kompromißgesetze von 1850 hätten ediglich die von Mexico erworbenen Gebiete betroffen[1]). Ganz uchstäblich genommen war das nicht richtig. Um Utah und New Mexico nicht in imaginäre geographische Linien einzuschließen, sondern nen natürliche Grenzen zu geben, war jenem ein Theil des von exas in Anspruch genommenen Gebietes nördlich von 36° 30′ und in Stückchen des Louisiana Ankaufes und diesem eine größere Par- elle des Louisiana Gebietes zugewiesen worden. Hieran klammerte ich jetzt Douglas. Diese durch die Missouri Restriktion geschützten Gebiete, erklärte er, seien von ihm zu New Mexico und Utah ge- schlagen worden, weil die Prinzipien der Kompromißgesetze das Missouri Kompromiß beseitigt hätten[2]).

---

[1]) „These acts were never supposed to abrogate or touch the xisting exclusion of slavery from what is now called Nebraska. They pplied to the territory acquired from Mexico, and to that only. They vere intended as a settlement of the controversy growing out of that equisition, and of that controversy only."

[2]) „In fixing those boundaries I paid no attention to the fact whether they included old territory or not — whether the country was covered by the Missouri compromise or not. Why? Because the prin- ciples established in the bills superseded the Missouri compromise. For hat reason we disregarded the old boundaries — disregarded the terri- tory to which it applied, and disregarded the source from whence the title was derived. I say, therefore, that a close examination of this act

Die Gegner der Sklaverei hatten wegen der Trugschlüsse, die sich daraus ziehen ließen, gewiß guten Grund, sich darüber ernste Vorwürfe zu machen, daß sie damals dieses Zusammenstellen von unbestrittenem freiem Boden mit den mexicanischen Erwerbungen übersehen hatten. Allein sie hatten es unfraglich nur deswegen nicht beachtet, weil in allen den zahllosen Reden nie die leiseste Andeutung gemacht worden war, daß damit das Missouri Kompromiß aufgehoben wurde. War doch bisher sogar aus der Grenzerweiterung von Missouri noch nie diese Folgerung gezogen worden, obwohl bei dieser durch die Missouri Restriktion für immer der Freiheit gesichertes Territorium direkt in Sklavereigebiet verwandelt worden war, was hier keineswegs der Fall war. Ein schlimmer Fehler war jenes Uebersehen aber doch, allein nur weil man endlich hätte lernen müssen, daß in der Sklavenfrage schlechthin nichts übersehen werden dürfe, da man stets „punischer Treue" gewärtig sein müsse. Aber so schlimm der Fehler auch war, Douglas täuschte sich doch gar sehr über das Maß des Vortheiles, der sich aus ihm ziehen ließe.

Was nützte es, eine lange Reihe von spitzfindigen Folgerungen auszuklügeln, die auf eine indirekte Beseitigung der Missouri Restriktion durch die Kompromißgesetze von 1850 hinausliefen, so lange die ausdrückliche Neubestätigung des Missouri Kompromisses durch das früher angeführte Proviso in dem Gesetz über die Grenzen von Texas und die Organisirung von New Mexico nicht aus dem Wege geschafft war? Douglas übersah das nicht und er versuchte über diese Schwierigkeit durch den Hinweis darauf hinwegzukommen, daß gerade der nördlich von 36° 30′ gelegene Theil von Texas, auf den sich das Proviso bezog, zu New Mexico geschlagen worden sei[1]). Chase überführte ihn jedoch sogleich, daß er, der die Unterzeichner des Appells in den beleidigendsten Ausdrücken anklagte, das Volk durch gestissentliche Verdrehung der Thatsachen irre zu führen, durch jene Behaup-

---

clearly establishes the fact that it was the intent as well as the legal effect of the compromise measures of 1850 to supersede the Missouri compromise, and all geographical and territorial lines." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 278.

[1]) „Yes, sir, the very bill and section from which they quote cuts off all (!) that part of Texas which was to be free by the Missouri compromise, together with some on the south side of the line, incorporates it into the Territory, and every portion of the same, shall come into the Union with or without slavery, as it sees proper." ib. p. 277.

tung den Thatsachen in viel schreienderer Weise Gewalt anthäte. Und da er ja selbst die Grenzlinien gezogen und sie sich zum Behuf der Widerlegung seiner Gegner eben wieder genau eingeprägt hatte, war es bei ihm in der That nicht leicht, eine andere Erklärung dafür zu finden als die einer beabsichtigten Täuschung. Das auf die Missouri Restriktion bezügliche „otherwise" in jenem Proviso hätte ja gar keinen Sinn mehr gehabt, wenn dem von Texas beanspruchten Gebiet der ganze nördlich von der Missouri Linie gelegene Landstrich abgeschnitten und New Mexico zugewiesen worden wäre und es war denn auch das keineswegs geschehen[1]). Wenn aber nicht das ganze texanische Gebiet nördlich von 36° 30′ jetzt einen Theil von New Mexico bildete, so hatte Douglas' Argument offenbar gar kein Gewicht. Außerdem enthielten die Kompromißgesetze, wie schon hervorgehoben worden ist, nichts über die Sklaverei in Utah und New Mexico während ihres Territorialzustandes[2]), während die 21. Sektion der vorliegenden Bill gerade von Nebraska als Territorium handelte. Wenn das

[1]) „Now, sir, of the territory within this claim of Texas, that part between the 32° and 38° of north latitude, and west of 103° of longitude, was incorporated into the Territory of New Mexico. That part between the 38th parallel and the Arkansas river, stretching north toward the 42d parallel in a long narrow strip, and that other part included within 100° and 103° of longitude, and 36° 30′ north latitude, and the Arkansas river, were not incorporated into New Mexico, nor relinquished to Texas, but became a part of the territory of the United States. Here are these two tracts of country, which the Senator (Douglas) says were cut off from Texas, and incorporated into New Mexico. If the claim of Texas was valid, they were cut off from her territory, but they were not incorporated into New Mexico. The Senator is totally mistaken as to that; and it is not a trifling mistake. The tract west of New Mexico, between 36° 30′ and the Arkansas river, contains over twenty thousand square miles. It is not easy to estimate the contents of the other tract. The first is as large as Connecticut, Rhode Island, Massachusetts, and New Hampshire put together. The two tracts probably are nearly equal in extent to the whole of New England, excluding Maine. There are seven States in the Union neither of which equals in extent the larger of these tracts, nor probably the smaller. Not one foot of this Territory was incorporated into New Mexico, and yet the Senator asserted that it all was." ib. App. p. 136.

[2]) Ausgenommen die s. Z. erwähnte Bestimmung über das Apellationsrecht an das Oberbundesgericht, die insofern hier nicht in Betracht kommt, als in ihr keine Meinungs- oder Willensäußerung des Kongresses hinsichtlich des Rechtsstatus der Sklaverei enthalten war.

Missouri Kompromiß für jene durch die Kompromißgesetze beseitigt worden war, so war es mithin doch nur geschehen, wenn und so weit die Missouri Restriktion über die Dauer des Territorialzustandes verbindlich war und ob ihre Verbindlichkeit so weit reiche, war ja eine seit jeher bestrittene und jedenfalls sehr andere Frage als die hinsichtlich ihrer Rechtskraft während des Territorialzustandes. Daraus erklärte es sich denn auch zum Theil, daß die Abrundung von Utah und New Mexico durch Gebiete, die durch die Missouri Restriktion geschützt waren, keine Einsprache erfahren hatte. Wer der Ueberzeugung war, daß die Konstitution nicht der Sklaverei einen Freipaß für das ganze Territorialgebiet der Vereinigten Staaten gebe, in dessen Augen erfuhr der Rechtsstatus dieser Gebiete hinsichtlich der Sklaverei für die Zeit, da Utah und New Mexico Territorien waren, durch die Vereinigung mit ihnen keine Aenderung, wenn auch sehr zweifelhaft sein mochte, ob die Thatsachen dem Rechtsverhältniß entsprechen würden und das Oberbundesgericht gegebenen Falles die Rechtsfrage in ihrem Sinne entscheiden würde. Jene Abrundungen von Utah und New Mexico ließen also den Widerspruch in unverminderter Weise fortbestehen, der darin lag, daß Douglas' Bill für Nebraska durch die Proklamirung der Squattersouveränetät die Missouri Restriktion für die Dauer des Territorialzustandes außer Kraft setzte, während sie vorgab, nur die Prinzipien der Kompromißgesetze zur Anwendung zu bringen. Endlich und vor allen Dingen konnte aber weder Douglas noch sonst Jemand die Behauptung widerlegen, daß ihre gegenwärtige Auffassung dieser Prinzipien erst jetzt an's Licht trete. Wenn Douglas und seine Genossen von Anfang an dieselbe gehabt hatten, so setzten sie sich daher dem Vorwurf aus, daß sie den Kongreß und das Volk geflissentlich darüber getäuscht hätten, denn daß in der endlosen, leidenschaftdurchwühlten Diskussion der Kompromißgesetze ein Moment von solcher Bedeutung unabsichtlich nicht berührt oder so unklar vorgebracht worden wäre, daß Niemand es verstanden hatte, war schlechthin unmöglich; und ebenso unmöglich war es, daß die klare Ankündigung dieser Auffassung damals an den Gegnern der Sklaverei ganz eindruckslos abgeglitten wäre, während sie jetzt beim ersten Wort sich zu einem Protest erhoben, dessen Ton auch stumpfen Ohren ankündigte, daß der Kampf in sein Kulminationsstadium eingetreten sei. Die Geschichte der Nebraska Bill in der letzten Session lieferte jedoch einen sonnenklaren Beweis dafür, daß nicht schon 1850 ein Betrug geplant worden war, sondern, weil man jetzt einen Gewalt-

streich zu wagen beschlossen hatte, auch irgendwo ein Rechtsvorwand für denselben aufgetrieben werden mußte.

Wer aber war der wahre Vater dieses Anschlages gegen die verbrieften Rechte der freien Staaten, der die Streitaxt wieder ausgrub und abermals den Schreckensruf durch das Land ertönen ließ, daß die Union gefährdet sei — jetzt aber nicht aus dem Munde der Sklavokraten, sondern aus dem ihrer Gegenfüßler? Wenn Douglas sein alleiniger Urheber war, konnte dann zu besorgen stehen, daß er erfolgreich hinausgeführt werden würde? Konnte es dann dem Präsidenten schwer fallen, sein feierlich gegebenes Versprechen wahr zu machen, daß er, soweit seine Macht dazu ausreiche, jeden Versuch gegen den jüngst aufgerichteten inneren Frieden niederschlagen werde? Glaubte man, daß Pierce jetzt dieses Wort einlösen werde, oder erwartete man in ihm einen Mitschuldigen von Douglas zu finden? Die Aufregung, welche die Bill des Territorialausschusses hervorgerufen hatte, gab eine ziemlich deutliche Antwort auf diese letzte Frage, aber man wartete dennoch auf allen Seiten in höchster Spannung auf die ersten Kundgebungen, die einen sicheren Schluß auf die Stellung erlaubten, die man im Weißen Hause zu dem Anschlage einzunehmen gedenke.

Clingman erzählt, Pierce habe in brutal herausfordernder Weise seine Genugthuung darüber ausgesprochen, daß die Widersacher der Sklavokratie wieder einmal gründlich abgetrumpft werden sollten[1]). Das war unstreitig eine Erfindung. Nur war bei Pierce der Mann nicht so vollständig von dem [redacted]er verschlungen, daß er Freude dabei hätte empfinden können, den freiheitlichen Geist mit Füßen zu treten, in den er hineingeboren worden und in dem er aufgewachsen war, sondern er hatte auch nicht einmal Mark genug, um in eine solche Tiefe der Infamie hinabzusteigen. Er war nicht verworfen, sondern seine Schwäche machte ihn zum verächtlichen Werkzeug gesinnungsloser Demagogen. Die Rolle, die er im mexicanischen Krieg gespielt, hatte gezeigt, daß er in seiner Art ein glühender Patriot und fähig war, um einer Sache willen persönlichen Gefahren in's Auge zu schauen und persönliche Opfer zu bringen; aber er war nicht

[1]) „The granite Democracy of New Hampshire would like for such an issue to be presented, just to see how easily they would carry it." Selections from the Speeches and Writings of the Hon. Th. L. Clingman, p. 335.

aus solchem Teig geknetet, daß ihn die furchtbare Verantwortlichkeit gereizt hätte, sein Volk in einen inneren Kampf zu stürzen, dessen entferntere Konsequenzen sich jeder Berechnung entzogen und dem gegenüber der schwerste auswärtige Krieg ein Kleines gewesen wäre. Allein er hatte Geschmack daran gefunden die erste Figur im Lande zu sein und er wußte, daß an eine Wiederwahl nur zu denken sei, wenn die Sklavokratie dabei ihre Rechnung zu finden erwarte. Eine Gelegenheit, sich ihr gefällig zu erweisen, war ihm daher sehr willkommen, aber er wünschte ihr möglichst unter der Hand zu dienen, ohne Aufsehen und Lärm zu erregen. Ob Douglas sich mit ihm verständigt hatte, ehe er seinen Bericht vom 4. Januar erstattete und die 21. Sektion seiner Bill ausklügelte, vermag ich nach den mir vorliegenden Quellen nicht zu sagen. Jedenfalls aber beeilte er sich, sobald das Angebot gemacht worden war, nachdrücklich seine Zustimmung auszusprechen. Dabei hätte er es jedoch auch bewenden lassen. Mit der treuherzigen Miene passiver Unparteilichkeit den Sklavenhaltern den Schlüssel auszuhändigen, mit dem sie die ihnen bisher verschlossene Thüre zu öffnen vermochten, das hätte ihm gepaßt, denn wenn sich auch darüber einiges Geschrei erheben mußte, so ließe es sich doch seiner Ansicht nach durch geschicktes Operiren so weit niederhalten, daß ernste Konsequenzen abgewendet werden konnten. Wenn dagegen das Visir weiter geöffnet wurde, so mußte der Kampf im eigenen Lager entbrennen und dadurch war an und für sich die Möglichkeit ausgeschlossen zu laviren, zu temporisiren, einzulenken; Pierce und die Partei hatten keine Wahl mehr: sie mußten va banque spielen.

Ein Artikel der Washington Union vom 20. Januar präzisirte den Standpunkt der Administration in diesem Sinne, aber in so vorsichtiger Formulirung, daß der Präsident sogleich einschwenken konnte, wenn sein warnender Rath keine Beachtung fand. Das war natürlich das beste Mittel ihn in den Wind schlagen zu lassen, denn nun war man ja sicher an ihm eine willfährige Kreatur zu finden, wenn man nur mit der gehörigen Entschiedenheit auftrat. Die Bill von Douglas, sagt die Union, habe für Nebraska die Bestimmung der Kompromißgesetze über die Sklaverei entlehnt, und sie erinnerte dabei ausdrücklich daran, daß diese nichts über die Sklaverei während des Territorialzustandes enthalte. Von der 21. Sektion der Bill, welche die in dem Ausschußbericht niedergelegten Maximen über den Haufen warf und für dieses Stillschweigen die Squattersouveränetät substituirte, fand die Union also für gut, keine Notiz zu nehmen. Ein Uebersehen

konnte das nicht sein und es war daher dadurch gleich das Eine festgestellt, daß in dieser Frage der Administration ebenso wenig wie Douglas über den Weg getraut werden dürfe. Sie spielte sich noch als die feste Vertheidigerin des Kompromisses auf, wie es wirklich geschlossen war, suchte aber den falschen Schein zu erwecken, als ob Douglas und seine Bill auf dem gleichen Standpunkt stünden und stellte es außerdem, in thatsächlicher Uebereinstimmung mit ihm, als ganz in der Ordnung und selbstverständlich hin, daß die nur für ganz bestimmte Gebiete getroffene Vereinbarung in dem ganzen übrigen Territorialgebiet der Union Geltung haben müsse, in dem sowohl die thatsächlichen wie die rechtlichen Verhältnisse ganz anders lagen. Hieran waren lebhafte Versicherungen geknüpft, daß eine förmliche Nichtigkeitserklärung der Missouri Restriktion ja an sich gewiß weit vorzuziehen wäre. Allein trotz der Unvollkommenheit des Kompromisses von 1850 in dieser Hinsicht empfehle es sich doch an ihm festzuhalten, da nun einmal durch einen feierlichen Pakt von der Urgirung der Verfassungsfrage Abstand genommen worden sei. Selbst wenn diese als akademische Erörterungen auftretenden Auslassungen nur unfruchtbare Liebenswürdigkeiten gegen den Süden sein sollten, hätten sie dem Norden viel zu denken gegeben. Mußte aber nicht aus ihnen auch herausgelesen werden, daß der Präsident unter Umständen soweit gehen werde, als die Sklavokratie irgend verlangen könne? Der Schluß ließ jedoch vermuthen, daß ihr nächster Zweck war, dieselbe williger zu machen, sich der Führung des Präsidenten anzuvertrauen und wenigstens zunächst sich an dem von Douglas Gebotenen genügen zu lassen. Die von Dixon und von Sumner angekündigten Amendements wurden, unter einem bezeichnenden Hinweis auf die Parteistellung der beiden Antragsteller, für gleich bedenklich erklärt. Die Whigs und die Abolitionisten hätten nichts zu verlieren, könnten aber durch das Rütteln an dem Kompromiß von 1850 gewinnen. Jeder gute Demokrat möge es sich aber doch wohl überlegen, ob der Nutzen, der von der förmlichen Aufhebung der Missouri Restriktion zu erwarten stehe, nicht mehr als aufgewogen werden würde durch die Nachtheile, welche die mit ihrer Betreibung verknüpfte Agitation haben könnte[1]).

[1]) Dieser Artikel der Union ist meiner Auffassung nach eines der wichtigsten Aktenstücke in dem Kansas-Nebraska Streit und ich glaube daher die beiden wesentlichsten Abschnitte trotz ihrer Länge wörtlich abdrucken zu sollen.

„We are free to declare that we should have been content to see

Die für die Adminiſtration maßgebende Erwägung war alſo lediglich das Parteiintereſſe. In der ſeit 34 Jahren beſtehenden Treuverpflichtung und in dem ihrem eigenen Zeugniß nach in dem Kompromiß ſelbſt und dann wieder in der Baltimore Plattform, der Inauguraladreſſe und der Jahresbotſchaft verpfändeten Wort ſah ſie keine unüberſteiglichen Schranken. Wenn man ſich nicht dazu verſtehen wollte, grundſätzlich eine formale Entſcheidung über die Verbindlichkeit des Miſſouri Kompromiſſes zu vermeiden, ſo ſtand ihr die Aufrechterhaltung des „feierlichen Paktes“ außer aller Frage. Sie mahnte nur davon ab, ihn zu zerreißen, weil es, vom reinen Parteiſtandpunkte aus geſehen, ihrer Anſicht nach nicht zweckmäßig war.

---

the question thus presented left where the compromise of 1850 and the bill of Judge Douglas both left it; and yet it would be uncandid in us if we did not add, that a clause in the compromise of 1850 and in Mr. Douglas's Nebraska bill, declaring the act of 1820 null and void because it contravenes the principle of congressional non-intervention, would have made both of these measures more in consonance with our opinions and wishes. But we accepted the acts of 1850 as they were passed, and approved their passage as a final compromise; and in the same spirit we have been content with the perpetuation of that compromise, as proposed by Mr. Douglas's Nebraska bill. We have never yielded to the Missouri compromise any other obligatory force than that which attaches to a solemn covenant entered into by two opposing parties for the preservation of amicable relations. To such considerations we have felt bound to yield as ready an acquiescence as if the compromise was the law of the land, not only in form, but in substance and reality. Viewed as a legal question, we should be constrained to pronounce it unsustained by constitutional authority; viewed as the evidence of a compromise of conflicting interests and opinions, we have been ready to waive the legal question, and to abide faithfully by its terms. If we have studied the southern sentiment correctly, this has been the view taken of the Missouri compromise in that division of the Union.

But Mr. Dixon's amendment may serve to stir up excitement on one side, whilst Mr. Sumner's will effect the like object on the other; and, as Whigism and Abolitionism have nothing to gain and nothing to lose, the upshot may be that the agitation may inure to the benefit of the common opposition to the Democratic party. Prudence, patriotism, devotion to the Union, the interests of the Democratic party, all suggest that the public sentiment which now acquiesces cheerfully in the principles of the compromise of 1850 should not be inconsiderately disturbed. The triumphant election of President Pierce shows that on this basis the hearts and the judgments of the people are with the Democracy. We may venture to suggest that it is well worthy of consideration whether a

Gerade über die Frage, was, vom Parteistandpunkte aus geurtheilt, zweckmäßig sei, dachte nun aber Douglas sehr anders. Später einmal, im Herbste 1855, bekannte er selbst, „daß seine Partei bei der Wahl von Pierce all ihr Pulver verschossen habe, daß sie also ohne eine neue und tiefergreifende Agitation keine Munition für ihre Artillerie gehabt haben würde[1]." Nach errungenem Siege fehlte der Partei der verbindende Kitt einer lebendigen Idee, die in einer positiven Politik Ausdruck finden konnte und mußte. Sie hatte daher, ganz unabhängig von dem durch die Spolienpolitik von Pierce angerichteten Unheil, in Gefahr gestanden, an der Trockenfäule zu Grunde zu gehen, und die Mißgriffe, die der Präsident hinsichtlich dieses maßgebenden Interesses der Politiker gemacht, hatten sie in wenigen Monaten fast vollständig aus den Fugen gerissen. Wollte man sie nicht vollends auseinander brechen lassen, so mußte schleunigst die Aufmerksamkeit auf eine andere Frage abgelenkt werden, die durch einen Appell an die Leidenschaften die Massen wieder auf die politische Bühne führte. Vielleicht wäre es Douglas in manchen Hinsichten am liebsten gewesen, wenn das auf dem Gebiete der auswärtigen Politik hätte geschehen können. Allein die Sklavenfrage lag offenbar am handlichsten da und außerdem bot sie ihm eine weit bessere Gelegenheit, die eigene Person scharf in den Vordergrund zu drängen, als wenn man mit Spanien wegen Cuba oder mit England wegen der Fischereigerechtigkeit angebunden hätte. Natürlich verkannte er keinen Augenblick, daß er die Partei einer heroischen Kur unterwarf, wenn er die Sklavenfrage wieder auf die Tagesordnung setzte, aber eine Kur in seinem Sinne war es doch unstreitig. Die Elemente,

---

faithful adherence to the creed which has been so triumphantly indorsed by the people does not require all good Democrats to hesitate and reflect maturely upon any proposition which any member of our party can object to as an interpolation upon that creed. In a word, it would be wise in all Democrats to consider whether it would not be safest to 'let well enough alone'. To repeal the Missouri compromise might, and according to our view, would, clear the principle of congressional non-intervention of all embarrassment; but we doubt whether the good thus promised is so important that it would be wise to seek it through the agitation which necessarily stands in our path. Upon a calm review of the whole ground, we yet see no such reasons for disturbing the compromise of 1850 as could induce us to advocate either of the amendments proposed to Mr. Douglas's bill."

[1]) Kapp, Geschichte der Sklaverei, p. 295.

die ſich in dieſer Kardinalfrage innerlich längſt von dem Gros der Partei losgelöſt hatten, wurden allerdings unwiederbringlich von ihr abgeſprengt, aber der ganze große Reſt wieder feſt zuſammen geſchweißt und er ſtand als der Meiſterſchmied da, dem der Süden, wie er meinte, dann ja mit Freuden den wohlverdienten Lohn zahlen werde.

Von den verſchiedenen Gruppen der Oppoſition wurde ſogleich im Tone ehrlicher Ueberzeugtheit die Behauptung aufgeſtellt, daß dieſen Erwägungen der Plan des Bubenſtückes entſprungen ſei, das gegen die heiligſten Intereſſen und Rechte nicht nur des Nordens, ſondern der ganzen Kulturwelt verübt werden ſolle[1]). Douglas und

---

[1]) „If there be a stern necessity — political or otherwise — for this measure, if it be desirable to smash the Missouri compromise to relieve the present Administration from the embarrassments in which it has involved itself by taking the Abolitionists and Free-Soilers of the North to its bosom, avow your policy openly, and the motives of that policy, and then we shall know where we are.“ Truman Smith von Connecticut am 10. Febr. im Senat. Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 169.

Weit ſchärfer ſpäter Cullom von Tenneſſee im Repräſentantenhauſe. „This bill, sir, should be on the Private Calendar, and the title of it should be so amended as to read, 'A bill to make great men out of small ones, and to sacrifice the public peace and prosperity upon the altar of political ambition' . . . I repeat, that the author of this movement was a defeated, or, rather, a rejected presidential aspirant in 1852. Mark it; not as a 'fore and aft', but as a beginning corner . . . First, it is notorious and no man can deny it, that, at the period of this conversion (Douglas'), we had a weak and tottering Administration, reeling under the blows laid on from every quarter, — north, south, east, and west — for its gross disregard of the platform upon which it came into power, and of the just claims of the conservative portion of the Democratic party; taking to its close embrace the two most pernicious factions North and South, and pouring into the laps of Free-Soilers and Abolitionists at the North, and of the Secessionists and fire-eaters at the South — the Treasury pap and patronage at its command — to the almost total exclusion of the compromise men, both North and South. The Administration got into great straits from this course, and the Democratic party was threatened with fatal dissensions . . . The Senator from Illinois, seeing this state of things, thought he had a good chance to do something handsome for himself, and at the same time to relieve the Democratic party from the suspicions which had attached to its head, and ward off the dangers which threatened its ascendency. Some new and exciting movement was necessary to divert the public attention from the conduct of the Administration. The Senator from Illinois was the man for the

seine Gefolgschaft antworteten darauf, indem sie unermüdlich ihre Sophistereien über das Kompromiß von 1850 und glänzende Tiraden über das oberste Prinzip des amerikanischen Lebens, das Recht der Selbstregierung und Selbstbestimmung, wiederholten, aber sie brandmarkten die Anklage nicht als eine schändliche Verläumdung, die prinzipienloser Parteigeist in seiner Gemeinheit aus eitel Erfindungen gesponnen. Wie hätte auch das dreisteste Leugnen Glauben finden sollen, da selbst Diejenigen die Richtigkeit der Klage anerkannten, die selbst um der Spolienfrage willen die Administration und die Partei in eine so mißliche Lage gebracht hatten[1]). Hätte man es zuerst mit dem Leugnen versucht, so hätte man sich dadurch nur die weitere Unannehmlichkeit zugezogen, sich selbst direkt dementiren zu müssen. Die Natur des Kampfes bedingte es, daß man, wie wir später sehen werden, offen zu deklariren hatte, das Parteiinteresse lasse keinem rechten Parteimann eine Wahl, und je weiter er sich entwickelte, desto schärfer mußte betont werden, daß dieser zwingenden Nothwendigkeit gegenüber alle etwaigen Skrupel zu schweigen hätten.

Nach dieser Richtung hin hatte Douglas die Entwickelung des Spieles nicht vollständig überschaut, als er es angefangen. Er hatte gemeint, des lebhaften Dankes der Sklavokratie sicher zu sein, wenn er das Missouri Kompromiß in ein wesenloses Phantom verwandele und an seine Stelle die Squattersouveränetät einschmuggele und er hatte erwartet, das Gros der Partei im Norden dafür gewinnen zu können. So einfach und leicht aber war die Sache nicht. Er hatte verkannt, daß mit dem Kompromiß von 1850 und der allseitigen Verpflichtung auf die Finalität in gewissem Sinne wirklich ein letzter Punkt im Streit erreicht worden war. Wurde die Schleuse jetzt auch nur um einen einzigen Zoll gehoben, so spottete sie jeder ferneren Kontrole: der Andrang der Wasser brach sie in Splitter. Sobald er den ersten Schritt gethan hatte, war Douglas nicht mehr Herr seiner

---

occasion. He did not wait to be bidden by the Administration. In looking over the whole ground, he thought the readiest way of creating a counter-excitement, to save the Administration and the Democratic party, in the success of which he had an interest, would be to get up a row on the slave question. This is the true history of this movement." ib. pp. 538, 539, 540.

[1]) Peckham sagte am 18. Mai: „It is the production of a weak, vacillating Administration, seeking to obtain vigor by some extreme act of legislation." ib. p. 871.

Bewegungen. Er mußte vorwärts, so bald ein Anderer über ihn hinaustrat, oder er verscherzte nicht nur Alles, was er für sich selbst zu erreichen gehofft hatte, sondern es wurde auch aus dem so fein geplanten Feldzug ein chaotisches Ringen, in dem die führer- und programmlos gewordene Partei in Faktionen auseinander fiel und der Zufall zum Regenten des Landes erhoben ward, bis noch einmal die „zermalmende Nothwendigkeit" das Volk einen Weg aus diesen Wirrnissen finden ließ. Die 21. Sektion seiner Bill hatte Douglas aus eigener Initiative für die in seinem Bericht aufgestellten Maximen substituirt und die Ankündigung von Dixon's Amendement zwang ihn jetzt ebenso schnell die 21. Sektion als einen überwundenen Standpunkt anzuerkennen und eine neue Formel zu suchen, die den Süden zufriedenstellte und für die sich doch noch die Majorität der Partei im Norden gewinnen ließ.

Pierce stand unter dem gleichen Druck. Konnte Douglas nicht hinter dem Whig Dixon zurückbleiben, so durfte Pierce sich noch viel weniger von dem eigenen Parteigenossen überflügeln lassen, der an der Spitze der wirklichen Führer der Partei stand, während er nur ihr offizielles Haupt war. Aber es war eine harte Zumuthung, den Artikel der Union vom 20. Januar, ehe die Druckerschwärze noch recht trocken geworden war, zu zerreißen und als eine Nothwendigkeit hinzustellen und zu verlangen, wovor man dort so ernst und beweglich als einem verhängnißvollen Fehler gewarnt. Das politische Gewissen des Präsidenten mochte weit genug und sein politisches Ehrgefühl stumpf genug sein, um sich dazu ohne großes Aufheben zu bequemen, aber über die Zweckmäßigkeitserwägungen konnte er nicht leicht hinwegkommen, denn seine Ansichten hatten sich in zweimal vierundzwanzig Stunden nicht geändert und Alle, die in diesen Dingen noch denkfähig waren, mußten doch eine gar sonderbare Vorstellung von seiner Einsicht oder seinem Charakter gewinnen, wenn er heute als weiß anpries, was er gestern als schwarz denunzirt hatte. Selbst wenn die Berechnung von Douglas sich als richtig erwies, daß ein Reinigungsprozeß der Partei hinsichtlich der Sklavenfrage unabweislich geworden sei und ihr zum Heil ausschlagen werde, auch wenn man ihn unter Konvulsionen sich vollziehen lassen müße, den persönlichen Interessen von Pierce war damit aller Wahrscheinlichkeit nach doch nicht gedient, nachdem er erst durch sein Thun und jetzt auch mit Worten so bestimmt für die Politik des Vertuschens und Verwischens eingetreten war. Wie eifrig er sich auch fortan bezeigen mochte, würde die

Sklavokratie vergessen, daß Douglas die Initiative ergriffen hatte, während er erst in den Dienst hatte gepreßt werden müssen? Und im Norden hatte der Rivale wenigstens den Respekt vor ihm voraus, der selbständiger Entschlossenheit und thatkräftiger Energie auch dann nicht versagt werden kann, wenn sie für die Mächte der Finsterniß wirken. Beide arbeiteten für die Sklavokratie um den Lohn der Präsidentschaft und ernteten vielleicht nur die Verachtung der Leute im Norden, die nicht die von den eigenen Vätern ererbten Grundsätze gegen die modernen südlichen Prinzipien vertauscht hatten, aber dann hatte die Verachtung, die auf Douglas lastete, ihre vornehmste Wurzel im Haß, während Pierce so erbärmlich erschien, daß man ihm durch Haß fast zu viel Ehre anthat.

Das spätere Verhalten von Pierce schließt jeden Zweifel darüber aus, daß es nicht sittliche Skrupel, sondern diese parteipolitischen Erwägungen mit scharfer persönlicher Spitze waren, die ihn nur widerwillig nachgeben ließen[1]), als Douglas ihm jetzt die Nothwendigkeit

---

[1]) „The sanction of the Administration was not obtained without a struggle. Judging from the tone of the organ, it required some time — of course, I speak comparatively, as the whole business was transacted with telegraphic speed — to convince the Government, but when convinced, its conversion became thorough and complete. I am not so much disposed to censure, as to pity the Administration for the change. Its first position indicates, that if it had possessed sufficient strength to resist the importunities of its friends, it would have done so; and it doubtless already repents its constrained submission in sackcloth and ashes." J. E. Hiester von Pennsylvania, 26. Apr. 1854 im Repräsentantenhause. ib. p. 517. —

Am 30. Aug. 1856 sagte Houston im Senat: „It (die Bronson Angelegenheit) led to consequences which were deemed disastrous and ruinous to the prospects of the Executive for a renomination so far as it depended on the State of New York. It became necessary to counteract that effect, and to do something which would have a tendency to combine the South as a unit. The effort had been made on previous occasions to unite the South in regard to the tariff, but that was not effectual. It was then determined in conclave, as I was informed, to present this measure in order to make an issue on which to unite the South." Dann erzählt er ein Gespräch, das er zur Zeit mit einem an der Verschwörung Betheiligten gehabt habe. „I said to him, 'Sir, if this bill passes, it will disrupt the Democratic party; it will prostrate Mr. Pierce; it will endanger the Union'. He replied, 'You are mistaken, General; it will reëlect Mr. Pierce'. 'Ah!' said I, 'how?'. 'Sir', said he, 'it will give him the united southern vote, and then he will get Illinois, Indiana, and Pennsylvania,

bewies, der Sklavokratie einen weiteren Schritt entgegen zu kommen. Am Samstag den 21. und Sonntag den 22. Januar konferirte Douglas unter Assistenz von Breckinridge von Kentucky, Phillips von Alabama und ein oder zwei anderen Kongreßmitgliedern[1]) mit dem Präsidenten. Die Resultate dieser Berathungen wurden am Montag den 23. Januar durch Douglas' Ankündigung im Senat bekannt gegeben, daß der Territorialausschuß seine Bill verschiedenen Aenderungen unterworfen habe. Die Nebraska Bill hatte sich in eine Kansas-Nebraska Bill verwandelt, ihre 21 Sektionen waren auf 40 angewachsen, die 21. Sektion, durch die der nachlässige Abschreiber dem Lande eine so große Ueberraschung bereitet hatte, war verschwunden und an ihre Stelle eine Sektion getreten, die eine noch größere Ueberraschung war.

Ganz abgesehen von dem Inhalte dieser Aenderungen mußte es lebhaft befremden, die Bill, die vor noch nicht einem Jahr von dem einen Hause angenommen und von dem Vorsitzenden des Territorialausschusses im anderen warm zur Annahme empfohlen worden war, in den Händen desselben Mannes eine solche Entwickelungsfähigkeit bekunden zu sehen, ehe sie noch zur Diskussion gelangt war. Da die bisherige Geschichte der Bill bewies, daß er alle einschlägigen Fragen reiflichst erwogen haben mußte, bevor die Sache jetzt an ihn offiziell herangetreten war und in den Verhältnissen des betreffenden Gebietes sich seither nichts geändert hatte, nöthigte schon dieser rein äußere Umstand zu der Annahme, daß auf Schleichwegen ein Ziel verfolgt werde, auf das man nicht direkt loszugehen wage. Lug und Trug waren die Feldzeichen, unter denen Jung Amerika die verheißene glorreiche Aera herbeizuführen trachtete, der Präsident und sein Nach-

---

and they will elect him without New York'." Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., p. 76.

Ein Widerspruch zwischen dieser Erzählung und der von mir im Text entwickelten Ansicht waltet nur scheinbar ob. Houston gibt nicht genau die Zeit an, von der er spricht. Die allgemeine Behauptung in dem ersten Absatz ist sehr wohl vereinbar mit meiner Auffassung von der Lage der Dinge und der persönlichen Stellung von Pierce bis zum 21. und 22. Januar. Und den Bericht über die Begegnung mit dem Ungenannten leitet Houston mit den Worten ein: „When I understood that the odious measure of repealing the Missouri compromise was in contemplation", es ungewiß lassend, ob er dabei an die ausdrückliche Aufhebung des Kompromisses oder an das ursprüngliche Projekt einer mittelbaren und stillschweigenden Beseitigung desselben denkt.

[1]) Wilson, Rise and Fall of the Slave Power II, p. 382.

olger in spe waren die Fahnenträger und bei näherer Prüfung der lenderungen zeigten sie sich schon so tief in ein dichtmaschiges Netz on verfassungsrechtlichen Sophistereien, Entstellungen der geschicht- ichen Thatsachen und perfiden Kniffen eingesponnen, daß die Masse es Volkes mit ganzer Kraft auf den gesunden Menschenverstand und hre richtigen Instinkte zurückfallen mußte, um sich nicht in diesem chlingengewirr fangen zu lassen.

Die Bill in ihrer neuen Gestalt beschnitt das Gebiet im Süden m einen halben Breitengrad und machte aus dem Rest zwei Terri- orien, das südliche Kansas, das nördliche Nebraska genannt. Auch enn die Organisationsfrage nichts mit der Sklaverei zu thun gehabt ätte, wäre das auffällig gewesen und auf Opposition gestoßen, denn och waren keineswegs alle Stimmen verstummt, welche es überhaupt ür verfrüht erklärten, dieser Wildniß eine Territorialorganisation zu eben. Und für diese Ansicht ließen sich in der That sehr gewichtige rgumente beibringen. In einem amtlichen Bericht des Indianer- ommissärs Oberst Manypenny vom 9. November 1853 an den ekretär des Innern hieß es, daß, soweit er habe in Erfahrung ringen können, außer den wenigen Händlern und Jägern im Oktober ur drei Weiße im Gebiet gewesen seien[1]). Und Houston, der über ie Indianergebiete wohl besser unterrichtet war, als irgend ein nderes Kongreßmitglied, versicherte, daß jedenfalls in Kansas auch tzt noch kein Weißer zu finden sei[2]). So sehr zu eilen brauchte man aber gewiß nicht, daß man nicht zuvor mit den Indianern, von enen vierzehn Stämme durch Bundesgesetze und Bundesverträge in ieses Gebiet eingewiesen worden waren[3]), ein billiges Abkommen ber die Ablösung ihrer vertragsmäßigen Rechte hätte treffen können. Douglas behauptete freilich: die Rechte der Indianer seien vollkommen ewahrt, da die Bill ja ausdrücklich bestimme, daß bis zu dem Zu- tandekommen solcher Vereinbarungen ihre Reservationen nicht Be- tandtheile der Territorien bilden sollten. Allein Hiester von Pennsyl-

[1]) „On the 11th October, the day on which I left the frontier, there vas no settlement made in any part of Nebraska. From all the infor- nation I could obtain there were but three white men in the territory, xcept such as were there by authority of law, and those adopted by narriage and otherwise, into Indian families." Message and Documents, . p. 275.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 205.

[3]) ib. p. 753.

vania ſagte richtig, das ſei eine nichtige wortklauberiſche Ausflu
da die Reſervationen thatſächlich von den Territorialgrenzen
geſchloſſen wären und Niemand beſtreite, daß ſie nicht ohne Weite
in die Territorien hineingezogen werden dürften[1]). Und faſt eben
ſchlagend wurde Douglas hinſichtlich des anderen Punktes von Clayt
abgefertigt. Er hatte darauf hingewieſen, daß nach einer beglaubig
Abſchrift in den Akten des Repräſentantenhauſes jüngſt bei ein
Wahl in Nebraska 914 Stimmen abgegeben worden ſeien und dara
geſchloſſen, daß es daſelbſt die doppelte Anzahl weißer Männer
ſtimmfähigen Alter geben müſſe. Clayton entgegnete darauf, er le
den amtlichen Angaben des Indianerkommiſſärs viel größeren Wer
bei, aber wenn wirklich 1800 weiße Männer in Nebraska ſeien,
ſage das nur, daß 1800 Weiße unter offener Verletzung der Geie
und Verträge der Vereinigten Staaten hingegangen ſeien, denn d
Indian Intercourse Act von 1834 verſchließe den Weißen das Gebiet
Eine moraliſche Verpflichtung hatte der Kongreß alſo gewiß nic
dieſen Geſetzesbrechern zu Liebe das Territorium ohne Verzug
organiſiren, obwohl er dadurch, wenn auch nicht dem Buchſtaben nac
ſo doch thatſächlich die Rechte der Indianer gröblich verletzen mußt
Allein die Bundesregierung hatte ja allerdings ſchon in zahlloſ
früheren Fällen, wenn ihre Geſetze ſich ohnmächtig erwieſen gegen d
Vordringen der Pioniere, den Standpunkt eingenommen, daß ſie i
Dienſte der fortſchreitenden Kultur den Schutz der eigenen Volk

---

[1]) „It is not denied that this Government is bound by treaties wi
various tribes of Indians not to include their lands within the limits
a territorial government. Yet these lands are included within th
boundaries of the proposed Territories? The miserable expedient
excepting them out of the limits by which they are in fact surrounde
until we obtain an assent which their possessors dare not withhold.
too awkward to deceive even the savages it wrongs. It is a shamele
acknowledgment of their rights on the face of the instrument prepare
to destroy them. Is it so essential to people the wilderness with negro
that we must remove the Indians, at the sacrifice of the most honorab
trait in our national character? If we answer in the affirmative, an
record the answer on our statute-book, we shall have but one plea
the magnitude of the offense — to rescue it from the contempt of th
world. If instead of a public transaction, this were the private affair
every individual member, I should have no apprehension of the result.
ib. p. 516.

[2]) ib. p. 390.

gehörigen und die Wahrung und Förderung ihrer Interessen den
rbrieften Rechten der rothhäutigen Barbaren vorgehen lassen müsse.
iesen Standpunkt lediglich nach den einfachen Prinzipien der Privat-
oral abzuurtheilen, war gewiß nicht statthaft und jedenfalls konnte
r Kongreß nicht einer ganz besonderlichen Ungeheuerlichkeit geziehen
rden, wenn er auch jetzt wieder den vielen Präzedenzfällen gemäß
ndelte.

Wenn man aber auch Allem beipflichtete, was irgend für die
rganisirung eines Territoriums vorgebracht werden konnte, so war
mit doch noch nicht auch nur der Schatten eines Grundes für das
rlangen nach zwei Territorien erster Ordnung gewonnen, Wie
l Weiße auch immer bereits in Nebraska sein mochten, in Kansas,
s nach der Bill gleichfalls eine Territoriallegislatur in zwei Häusern
n zusammen 39 Mitgliedern erhalten sollte, gab es noch nicht Einen.
leich jetzt Kansas von Nebraska abzuscheiden, war daher völlig un-
thig und ihm sofort einen so komplizirten und kostspieligen Regie-
ngsapparat zu geben, war eine offenbare Absurdität, für die Douglas
d Genossen bis zuletzt nichts einem Vorwande Aehnliches anzu-
hren hatten, denn zu ihrem wahren Grunde durften sie sich nicht
kennen. Es gab eben nur den einen Grund, der den Unsinn in
inn verwandelte und darum mußte er zu dem Projekt geführt
den, das mit der Plötzlichkeit und scheinbaren Unmotivirtheit eines
leteors aus dem politischen Firmament in den Kongreß hinabstürzte.
rganisirte man das ganze Gebiet als ein Territorium, so war es
i der geographischen Lage desselben unzweifelhaft, daß die Zahl der
inwanderer aus den freien Staaten weit die aus den Sklavenstaaten
erwiegen würde. Ueberließ man den Ansiedlern die Entscheidung
rüber, ob die Sklaverei gestattet oder verboten sein solle, so war
s mithin ein Zugeständniß an die Sklavokratie, das nur als
räzedenzfall bei künftigen Eventualitäten von praktischem Werth für
: werden konnte. Für jetzt gewann sie nichts dadurch und darum
deutete sie Douglas sofort, daß sie sich nicht mit unfruchtbaren
rinzipien abspeisen lassen werde. Ganz anders dagegen gestaltete sich
e Sache, wenn man den südlichen Theil zu einem eigenen Terri-
rium machte und zwar nicht mehr, als man hoffen durfte, hinläng-
ch von dem angrenzenden Missouri aus zu kontroliren. Darum
ar auch nicht etwa gleich getheilt worden, sondern Kansas war nur
ngefähr der vierte Theil des ganzen Gebietes und alle Versuche, die
ördliche Grenze weiter vorzurücken, wurden von den Freunden der

Bill zurückgewiesen. Aus demselben Grunde mußte es sogleich einem Territorium erster Ordnung gemacht werden, um die Sklave frage durch einen Squatterschub aus den Grenzcounties von Missou zur Entscheidung bringen zu können, ehe sich der Einwanderung strom aus den freien Staaten recht in Bewegung gesetzt hat Douglas, Pierce und Genossen fuhren also unter falscher Flagg wenn sie die „Nicht-Intervention" des Kongresses hinsichtlich d Sklaverei in den Territorien als ihr leitendes Prinzip hinstellte denn diese Theilung des Nebraska Gebietes hatte nur dann ein Sinn, wenn sie zu dem Behuf ausgeheckt war, einen Theil desselb der Sklaverei so weit zu sichern, als es geschehen konnte, ohne ausdrücklich durch ein Bundesgesetz zu legalisiren. Gesetzgeberis Intervention des Kongresses zu Gunsten der Sklavokratie im Nam des Nicht-Interventionsprinzipes — das war die von Douglas au gegebene und von Pierce angenommene Parole und je direkter u einschneidender sie dieses Eingreifen unter dem Druck der Sklavokra und der Konsequenzen ihrer eigenen Schritte machen mußten, de eifriger und desto virtuoser geigten sie auf dem „großen Prinzip d Nicht-Intervention", bald süß einschmeichelnd, bald stürmisch heraus fordernd, jedem Geschmack und jeder Stimmung gerecht zu werd suchend.

Die zweite wesentliche Aenderung der Bill, die in den Kon renzen vom 21. und 22. Januar vereinbart worden war, zeigte n deutlicher, daß ein Prinzip das Letzte war, von dem diese Herren f hatten leiten lassen. Nichts hatten sie von dem Prinzip behalten, seinen Namen, um mit einem wirklich großartigen Aufwand v Raffinirtheit auf den krummsten Wegen um die Thatsachen, die Lo und die Prinzipien jeder Art herumzukommen. Alle Bundesgese die nicht „lokal unanwendbar" (locally inapplicable) wären, sollt in den Territorien Geltung haben, ausgenommen die Prohibitivklau des Missouri Kompromisses, die durch die Prinzipien der Kompromi gesetze von 1850 aufgehoben (verdrängt, beseitigt) und außer Kraft klärt wird[1]).

Die in dieser Klausel aufgestellten Behauptungen sind inhaltli

[1]) „Except the eighth section of the act preparatory to the a mission of Missouri into the Union, approved March 6, 1820, which w superseded by the principle of the legislation of 1850, commonly call the compromise measures, and is declared inoperative."

bereits widerlegt worden, aber da sie hier in neuer Formulirung und modifizirter Motivirung auftreten, müssen sie einer abermaligen Kritik unterworfen werden.

Zunächst muß daran erinnert werden, daß die sezessionistisch angehauchte radikale Fraktion der Sklavokratie in der Nashville Konvention nach Annahme der Kompromißgesetze die Ausdehnung des Missouri Kompromisses auf die neu erworbenen Gebiete als ihr Ultimatum hingestellt hatte. Sie hatte also nicht geahnt, daß die Missouri Restriktion durch das neue Kompromiß beseitigt werde, denn man wollte sich jetzt doch nicht etwa zu der absurden Behauptung versteigen, daß die Nashville Konvention in der Aufhebung des Missouri Kompromisses eine Kränkung der Interessen und Rechte des Südens erblickt habe. Wenn Douglas, wie er versicherte, bei der Grenzbestimmung von Utah und New Mexico sich vollkommen dessen bewußt gewesen war, daß die Missouri Linie durch das neue Kompromiß von der Karte gewischt werde, warum hatte er es denn unterlassen den Radikalen des Südens zu sagen, daß sie mit ihrem Verlangen nach Fortsetzung derselben bis zum Stillen Ozean wie die Gesellen in Auerbach's Keller sich die eigenen Nasen abzuschneiden suchten, da sie ja bereits viel mehr erhalten hätten, als sie forderten? Der Kongreß wäre demnach 1850 ein gutes Stück über die Minimalforderung des extremen Flügels der Sklavokratie hinausgegangen und dieser hatte nichts davon gewußt. Unter diesen Umständen war man gewiß berechtigt zu verlangen, daß Douglas' Beweisführung in allen ihren Stücken absolut unangreifbar sei, wenn man genöthigt sein sollte, seine Behauptung als begründet anzuerkennen. Weit entfernt dieser Anforderung zu genügen, zeigte sich vielmehr bei der leichtesten Prüfung, daß er nicht nur kein halbwegs haltbares Argument für ihre Begründung beigebracht habe, sondern auch daß die Aufhebung des Missouri Kompromisses gar nicht in der Weise hatte bewirkt werden können, wie es in der angeführten Klausel der Bill behauptet wurde.

Als der Kongreß 1845 über die Annexion von Texas verhandelte, hatte Douglas sich in verschiedener Weise bemüht, den nördlich von der Missouri Linie gelegenen Theil desselben der freien Arbeit zu sichern. Das eine der Amendements, die er zu dem Behuf einbrachte, motivirte die Forderung damit, daß das Missouri Kompromiß vor der Ratifikation des sog. Texas Vertrages abgeschlossen worden sei, in dem Texas Spanien abgetreten (ceded) worden wäre[1]). So heilig und so

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 28th Congr., p. 85.

unverbrüchlich verbindlich war ihm also damals das Missouri Kompromiß, daß es nicht etwa nur durch eine neue Vereinbarung auf Texas ausgedehnt werden sollte, sondern seiner Ansicht nach eo ipso wieder in Kraft zu treten hätte, obwohl das betreffende Gebiet lange Jahre gar nicht ein Bestandtheil der Vereinigten Staaten gewesen war und in dem unabhängigen Texas dort wie in allen anderen Theilen desselben die Sklaverei gesetzlichen Bestand hatte. Texas und die Sklavenstaaten hatten diesen Standpunkt adoptiren müssen: auf Grund des Missouri Kompromisses war bei der Annexion von Texas Sklavereigebiet der freien Arbeit ausgeantwortet worden. Das Kompromiß von 1850 hatte die Klausel, durch die das geschehen war, ausdrücklich in Kraft belassen und doch sollten die Prinzipien dieses Kompromisses stillschweigend die Missouri Restriktion aufgehoben, d. h. das gesammte Territorialgebiet der Union der Sklaverei ausgeantwortet haben. Das war eine Entdeckung, die billig grenzenloses Erstaunen erregen mußte, nicht nur weil sie gerade von Douglas gemacht wurde, sondern noch vielmehr, weil es Prinzipien einer bis jetzt noch ganz unbekannten Art sein mußten, die ein solches Wunder von Ungeheuerlichkeit zu bewirken vermochten. Die bisherige Gesetzgebungsgeschichte der Vereinigten Staaten hatte nicht einen Fall aufzuweisen, in dem ein Gesetz durch die unausgesprochenen Prinzipien aufgehoben worden war, die aus einem Gesetz späteren Datums herausgelesen oder in dasselbe hineingelesen wurden; bisher hatte es, wie in allen Kulturstaaten der Welt, zur Abrogation eines Gesetzes stets eines neuen gesetzgeberischen Aktes oder einer Ungiltigkeitserklärung durch richterliches Urtheil bedurft. Ein altes Wort sagt, es sei besser kein Gesetz als ein unsicheres zu haben. War die Unsicherheit des Rechtes aber nicht zum Prinzip der Bundesgesetzgebung erhoben, wenn der Grundsatz anerkannt wurde, daß Gesetze durch Prinzipien annullirt würden, die einer nach Jahren oder Jahrzehnten beliebten Interpretation gemäß den Gesetzgeber bei irgend welchen neueren Gesetzen geleitet haben sollten? War dieses „Prinzip" zulässig, dann ließ sich leicht nachweisen, daß die Union seit jeher in gesetzlicher Anarchie dahingelebt habe, da Gesetze von der einschneidensten Bedeutung zu Recht bestanden hatten, die offenbar durch die Prinzipien späterer Gesetze aufgehoben worden waren. Edward Everett erinnerte daran[1]), daß der Kongreß 1790 von North Carolina eine Landabtretung unter der von dem

[1]) ib. 1st Sess., 33d Congr., App. p. 160.

Staat gestellten Bedingung angenommen habe, daß er kein auf die Emanzipation von Sklaven abzielendes Gesetz erlassen dürfe. Das stand nicht im Einklange mit der Ordinanz von 1787 für das nördlich vom Ohio gelegene Territorium und nach Douglas Theorie war diese mithin seit 1790 null und nichtig gewesen. Dieser Fall war vollkommen identisch mit dem vorliegenden — wenn man hätte zugeben wollen und können, daß die Kompromißgesetze von 1850 wirklich Utah und New Mexico für die Dauer ihres Territorialzustandes hinsichtlich der Sklaverei als „tabula rasa" behandelt hätten — und doch war in den 64 Jahren, die seit jener Landabtretung verflossen waren, noch Niemand auf den Gedanken gekommen, daß durch sie die Ordinanz von 1787 kassirt worden sei.

Wenn die blöden Massen des Nordens nicht unstreitig den größten Anstoß daran genommen haben würden, so hätten Douglas und seine Genossen keinen Anstand zu nehmen gebraucht, die verfassungsrechtliche Identität der beiden Fälle anzuerkennen, denn es galt ja den Geist zu zertreten, dem dieses unter voller Zustimmung des Südens und unter wesentlicher Mitwirkung seiner bedeutendsten Männer entstandene Instrument entsprungen war. Daß die Unvereinbarkeit der Ordinanz von 1787 mit dem „Prinzip" des Gesetzes von 1790 so lange unbemerkt geblieben, oder wenigstens verabsäumt worden war, die richtige Konsequenz aus ihr zu ziehen, konnte ihrer Ansicht nach kein stichhaltiger Einwand sein. Auch jetzt war die Annullirung des Missouri Kompromisses durch die Prinzipien des Kompromisses von 1850 nicht nur mehrere Jahre unausgesprochen geblieben, sondern der Kongreß hatte noch jüngst durch einen gesetzgeberischen Akt den thatsächlichen Beweis geliefert, daß er sich so weit des Faktums nicht bewußt geworden sei. Cullom fragte, warum man denn in der letzten Session bei der Organisirung des Territoriums Washington nichts davon gehört habe[1])? Er antizipirte die einzige Antwort, die darauf gegeben

[1]) ib. p. 542. — Niemand stellte die Thatsache in Abrede. In der nächsten Session dagegen sprach Douglas von der Anwendung des Nicht-Interventionsprinzipes und der Squattersouveränetät in einer Weise, als ob er von einer allgemein bekannten und nie bestrittenen Thatsache rede, sagte aber kein Wort zur Begründung der dreisten Behauptung. Pierce folgte seinem Beispiel. In seiner dritten Jahresbotschaft vom 31. Dez. 1855 sagte der Präsident: „But the true principle, of leaving each state and territory to regulate its own laws of labor according to its own sense of right and expediency, had acquired fast hold of the public judgment to such a degree, that by

werden konnte und entkräftete sie vollständig. Washington war allerdings ein Theil von Oregon und für Oregon war das Missouri Kompromiß in Kraft gelassen worden. Allein die Organisirung von Oregon war älter als das Kompromiß von 1850 und wenn dieses das Missouri Kompromiß für Nebraska aufhob, das seit jeher unter dem Schutz desselben gestanden hatte, warum sollte dann seine in jüngster Zeit beliebte Anwendung Rechtsgiltigkeit behalten? Die Annullirung durch die Prinzipien von 1850 wäre demnach nicht eine wirkliche Annullirung, sondern nur eine Außerkraftsetzung für die noch nicht organisirten Gebiete gewesen. Nach der Doktrin der Squatter-

---

common consent, it was observed in the organization of the territory of Washington." (Statesm.'s Man. III, pp. 2125, 2126.) Bei der Organisirung des Territoriums war nicht die leiseste Andeutung gemacht worden, daß eine solche Absicht obwalte und die Behauptung erschien daher jetzt auf den ersten Blick völlig aus der Luft gegriffen und einfach ungeheuerlich. Es bedurfte der Spürkraft eines mit allen Kniffen unsauberen Winkeladvokatenthums vertrauten Juristen, um in dem Organisationsgesetz die Klausel zu entdecken, auf die sie sich stützte. Aber das Gesetz enthielt eine solche Klausel, durch einen Zufall konnte sie nicht hineingekommen sein und wenn sie nicht diesen Zweck gehabt hatte, so war es unerfindlich, warum sie so formulirt worden war, daß sie eine derartige Deutung zuließ. Der Verdacht läßt sich daher nicht zurückweisen, daß der Plan, der in der Kansas-Nebraska Bill zur Ausführung gelangte, schon jetzt geschmiedet war. Das Organisationsgesetz von Oregon konstatirte ausdrücklich, daß die Ordinanz von 1787 in dem Territorium zu Recht bestehe. Dieses Gesetz datirte vom 14. Aug. 1848. Die 12. Sektion des Organisationsgesetzes von Washington aber bestimmte: „That the laws now in force in the Territory of Oregon by virtue of the legislation of Congress, which have been enacted and passed subsequent to the 1st day of September, 1848... be, and they are hereby, continued in force in the Territory of Washington until they shall be repealed or amended by future legislation." Es hatte keinen Sinn den 1. Sept. für den 14. Aug. zu setzen, wenn man nicht aus diesem Datum bei späterer Gelegenheit den sophistischen Schluß hatte ziehen wollen, daß die Giltigkeit der Ordinanz von 1787, d. h. das ausdrückliche Verbot der Sklaverei, im Washington Territorium nicht habe anerkannt werden sollen. Wäre das Datum beachtet worden, so hätte das erkannt werden müssen und wäre es erkannt worden, so hätte sich der Kampf von 1854 schon 1853 abgespielt. Man hätte sich dann nicht damit zufrieden gegeben, daß jene 12. Sektion nicht ausdrücklich die Gesetze älteren Datums für das Washington Territorium außer Kraft erklärte und daher aus dieser Bestimmung keineswegs ohne Weiteres folgte, daß es als selbständiges Territorium nicht mehr des Schutzes gegen die Sklaverei theilhaftig sein solle, der ihm als Theil von Oregon durch die 14. Sektion des Organisationsgesetzes vom 14. Aug. 1848 „für immer" zugesichert war.

souveränetät mochte das zulässig sein, aber es war nicht möglich bei ihr stehn zu bleiben, da sie nur ein auf allgemeines Raisonnement gestütztes praktisches Auskunftsmittel ohne Rechtsbasis war, so lange die Frage von der verfassungsrechtlichen Kompetenz des Kongresses hinsichtlich der Sklaverei in den Territorien nicht entschieden war. Nach Douglas hatte der Kongreß nicht etwa zu der Politik, sondern zu der Verfassungsmäßigkeit des Missouri Kompromisses 1850 keine Stellung genommen und sollte es auch jetzt nicht thun, dabei aber bot er seinen ganzen Witz auf um den Beweis zu erbringen, daß das Missouri Kompromiß schon seit Jahren keine Rechtskraft mehr habe, von der richtigen Erkenntniß dabei getrieben, daß der Norden nur durch die Kassirung seines Rechtstitels niedergezwungen und der Süden durch das Zusprechen eines Rechtstitels zufrieden gestellt werden konnte. Wie sehr er sich auch dagegen sträubte, er mußte auf die Verfassungswidrigkeit des Missouri Kompromisses hinauskommen und damit war nicht nur, wie später zu zeigen sein wird, die Squattersouveränetät über den Haufen geworfen, sondern auch die Lehre von der halbseitigen Annullirung der Missouri Restriktion unhaltbar gemacht. Die Missouri Linie konnte nur ausgelöscht werden, wenn sie für verfassungswidrig erklärt wurde, und war sie verfassungswidrig, so fiel die Missouri Restriktion nicht nur für die zu organisirenden, sondern auch für die schon organisirten Territorien und in den bereits in Staaten verwandelten Territorien war sie eine Vergewaltigung gewesen. Diese unabweislichen logischen Konsequenzen aber durften nicht eingestanden werden, denn es war höchst bedenklich, an dem einen Punkt auf die Geltendmachung des behaupteten verfassungsmäßigen Rechtes zu verzichten, während man an dem anderen Alles zu seiner Durchsetzung aufbot, und wenn man auch an jenem darauf bestand, so war es gewiß, daß eine überwältigende Majorität der Bevölkerung des Nordens bis auf's Aeußerste Widerstand leisten würde.

Und das war nicht die einzige unangenehme Konsequenz für den Süden, zu der die Lehre von der Aufhebung der Gesetze durch die Prinzipien anderer Gesetze führte, wenn man sie weiter verfolgte. Wade wies im Senat darauf hin, daß eines der Kompromißgesetze den Sklavenhandel im Distrikt von Columbia verboten habe, und sagte richtig, nach Douglas' neuer Lehre müsse auch das Prinzip dieses Gesetzes allgemeine Giltigkeit haben, d. h. der Sklavenhandel sei 1850 überhaupt verboten worden[1]). Mit einigem Aufwande von

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr. p. 340.

Zeit und Mühe hätten sich noch viele andere Gesetze aufspüren lassen, deren „Prinzipien“ ihre Schneide gegen den Süden kehrten und wurde von beiden Seiten her die Prinzipiensuche mit Konsequenz und der scharfen Findigkeit eines Douglas fortgesetzt, so konnte schließlich nur ein Gesetz und ein Prinzip nachbleiben: das Chaos.

Darauf lief der Satz von der Aufhebung der Missouri Restriktion durch die Prinzipien der Kompromißgesetze hinaus. Die Absurdität und Ungeheuerlichkeit der Lehre lag so klar zu Tage, daß auf eine eindringende Widerlegung hätte verzichtet werden können, wenn durch sie nicht der Beweis erbracht wäre, daß die Beseitigung des Missouri Kompromisses in Wahrheit nicht das Endglied, sondern vielmehr der Ausgangspunkt von Douglas' Raisonnement war. Er wollte den Sklavenhaltern den Weg in die neuen Territorien frei machen und weil er das nicht zu sagen wagte, behauptete er, daß es schon vor Jahren geschehen sei, und da dieser Behauptung jede thatsächliche und rechtliche Grundlage fehlte, mußte er seine Zuflucht zu einer schlechthin aberwitzigen Doktrin nehmen. Seiner Verstandesschärfe und seiner Erfindungsgabe stellte er damit keineswegs ein schlechtes Zeugniß aus, denn es war ein unmögliches Unterfangen, das Missouri Kompromiß so zu beseitigen, daß es nicht bemerkt wurde. Und das war es doch im Grunde, was er mit allen seinen Sophistereien bezweckte. Ausgewischt werden mußte die Missouri Linie, um die Territorien den Sklavenhaltern zu öffnen und doch sollte der Kongreß sie nicht auswischen. Der Bericht vom 4. Januar hatte die Frage von ihrer Rechtsständigkeit offen lassen wollen und Douglas wollte glauben machen, daß die Bill in ihrer Gestalt vom 23. Januar an diesem Standpunkt festhalte. Er wollte nicht nur durch die Abwälzung der Verantwortlichkeit auf das Kompromiß von 1850 darüber täuschen, daß der geheiligte Pakt jetzt zerrissen werden solle, sondern die That sollte überhaupt nur gethan werden, aber keinen Namen führen. Mit raffinirtem Geschick war der Ausdruck „superseded“ gewählt worden, der sich in seiner unfaßbaren Vagheit mit keinem deutschen Wort ganz genau deckt. Die That war das Werk der Gesetzgebung von 1850, aber nur als Folge ihrer Prinzipien, und darum bedurfte es jetzt einer Erklärung des Kongresses, daß diese Folge Statt habe. Die Erklärung verkündete aber nicht die Kassirung, sondern nur die Unwirksamkeit des Missouri Kompromisses. Der alte Pakt war nicht widerrufen und sollte auch nicht widerrufen werden; er konnte nur nicht zur Geltung gelangen, weil die mit ihm

unvereinbaren Prinzipien des neueren den Vorrang zu beanspruchen hatten: nicht die Existenz, sondern nur die Wesenheit sollte dem Missouri Kompromiß abgesprochen sein.

Je hitziger die Widersacher Douglas in dieses Dickicht eiteler Wortdistinktionen verfolgten, desto mehr durfte er hoffen die Zahl Derer wachsen zu sehen, die sich über die wahre Natur der Frage täuschen ließen. Allein die anspruchsvollen Freunde, in deren Dienst er sich begeben hatte, trugen Sorge dafür, durch ihre wohlberechnete Aufrichtigkeit in immer helleres Licht zu stellen, daß diese wilde Jagd ein Spiel sei, um die Aufmerksamkeit davon abzulenken, daß er auf breiter Heerstraße die Interessen, die Rechte und die Ehre der freien Staaten in dem Gesetzgebungswagen zur Präsidentschaftsauktion fahren wolle. Dixon erklärte sogleich, daß die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt ihn vollkommen befriedige, da sie das von ihm angekündigte Amendement dem Inhalte nach aufgenommen habe, d. h. thatsächlich das Missouri Kompromiß aufhebe[1]). Widersprechen konnte Douglas dieser Behauptung nicht, aber er beeilte sich, ihr durch eine „Erklärung" seinerseits so viel als möglich den Giftstachel zu nehmen. Dixon's Zustimmung, versicherte er, erfülle ihn mit Genugthuung, denn er und Andere hätten früher sein Amendement dahin verstanden, daß es die Sklaverei in dem Territorium durch Bundesgesetz habe einführen wollen. Nach der Bill dagegen beobachte der Kongreß absolute Neutralität; er räume nur die früher aufgerichteten Schranken aus dem Wege, gemäß den Prinzipien von 1850 es ganz der Bevölkerung überlassend, diese Frage gleich allen anderen ganz nach ihrem Gutbefinden zu entscheiden[2]).

---

[1]) „If I understand it (the amendment), it reaches a point which I am most anxious to attain — that is to say, it virtually repeals the act of 1820. . . .

The amendment, which I notified the Senate that I should offer at the proper time, has been incorporated by the Senator from Illinois into the bill which he has reported to the Senate. The bill, as now amended, meets my views, and I have no objection to it." ib. pp. 239, 240.

[2]) „I feel it to be my duty to say a word in explanation. I am glad to hear the Senator from Kentucky say that the bill, as it now stands, accomplishes all that he desired to accomplish by his amendment, because his amendment seemed to myself, and to some with whom I have consulted, to mean more than what he now explains it to mean, and what I am glad he did not intend it should mean.

We supposed that it not only wiped out the legislation which Con-

Die Behauptung, daß dieses Verhalten des Kongresses Neutralität sei, ist bereits widerlegt worden, und die andere, daß die Bevölkerung in allen übrigen Hinsichten das gleiche Selbstbestimmungsrecht habe, wird später kritisch beleuchtet werden. Zunächst ist nur festzustellen, ob und wie weit in dieser Entgegnung eine neue Frontverschiebung hinsichtlich der Hauptfrage lag.

Der Wortlaut von Dixon's Amendement rechtfertigte Douglas' Auffassung vollkommen. Da nun aber Dixon der Ansicht war, daß sein Amendement der Bill einverleibt sei, so folgerte daraus offenbar, daß seiner Ueberzeugung nach das „Wegräumen der Schranken" dieselbe Wirkung habe, wie die förmliche Anerkennung der gesetzlichen Existenz der Sklaverei in den Territorien. So weit war das auch jedenfalls ganz unleugbar, als Sklaven ungehindert in die Territorien gebracht werden konnten, so lange nicht ein Akt der Bevölkerung oder ein richterliches Urtheil es untersagte. Abgesehen von den thatsächlichen Konsequenzen, die davon zu erwarten waren, stand es aber keineswegs fest, daß die Bevölkerung ihr Veto werde einlegen können, auch wenn sie es zu thun wünschte. Der Territorialausschuß mochte der ehrlichen Ueberzeugung sein, daß sie die Befugniß dazu haben würde, aber ob der Kongreß durch die einfache Annahme der Bill in verbindlicher Weise diese Ansicht adoptirte und ob die Gerichte das als die rechtliche Konsequenz des Wegräumens der Schranken anerkennen würden, waren sehr andere Fragen. Ein Unterschied zwischen Dixon's Amendement und den Vorschlägen des Ausschusses hinsichtlich der praktischen Folgen war also von Douglas mindestens nicht erwiesen worden, während Dixon's Erklärung ihm das Geständniß abgenöthigt hatte, daß noch Schranken gegen die Sklaverei aufgerichtet ständen, die jetzt erst fortgeräumt werden sollten; der Wortlaut der Bill setzte die Verdrängung des Missouri Kompromisses durch die Prinzipien von 1850 in die Vergangenheit (was superseded), während nach dieser Erläuterung in Uebereinstimmung mit ihnen die noch

---

gress had heretofore adopted, excluding slavery, but that it affirmatively legislated slavery into the Territory. The object of the committee was neither to legislate slavery in nor out of the Territories; neither to introduce nor exclude it; but to remove whatever obstacles Congress had put there, and apply the doctrine of congressional non-intervention. in accordance with the principle of the compromise measures of 1850, and allow the people to do as they pleased upon this, as well as all other matters affecting their interests." ib. p. 240.

vorhandenen Hindernisse jetzt beseitigt werden sollten. Der Unterschied ist sicher von Belang für die Beurtheilung des Mannes, der vor wenigen Jahren gesagt, keine Hand werde ruchlos genug sein, an das Missouri Kompromiß zu rühren[1]); aber er war überdieß auch sachlich von nicht geringer Bedeutung.

Die Absurdität der Behauptung, daß das Missouri Kompromiß durch die Prinzipien von 1850 beseitigt worden sei, war so schlagend nachgewiesen worden, daß Douglas sich dazu bequemen mußte, abermals, und zwar jetzt im Einklange mit den zuletzt besprochenen Erläuterungen, die bessernde Hand an seine Bill zu legen. Am 6. Februar beantragte er, an Stelle des „which was superseded by" zu setzen: „which is inconsistent with"[2]). Danach bestimmte die Bill, daß alle nicht lokal unanwendbaren Bundesgesetze in den Territorien Geltung haben sollten, mit Ausnahme der Missouri Restriktion, „die mit den Prinzipien der Gesetzgebung von 1850 unverträglich ist". Zur Begründung des Amendements sagte Douglas nur, daß es an dem Sinn der Klausel nichts ändere; die neue Fassung sei nur deutlicher als die frühere. Diese Behauptung fand keineswegs in seinem eigenen Lager allgemeine Zustimmung. Badger sprach seine Verwunderung darüber aus, daß Cass das „superseded" bestimmt zurückgewiesen habe, aber das „inconsistent" annehmen wolle. Cass antwortete darauf kurz und treffend, ein Gesetz könne nur durch gesetzgeberische Aktion beseitigt werden; die Unverträglichkeit der Prinzipien von 1850 mit dem Missouri Kompromiß sei das Motiv, diese jetzt eintreten zu lassen, aber sie selbst könnten nicht die Aufhebung desselben sein. Er fügte hinzu, daß man seiner Ansicht nach lieber gleich sagen solle, die Aufhebung der Missouri Restriktion erfolge wegen ihrer Verfassungswidrigkeit, von der er seit jeher überzeugt gewesen wäre. Letzteres war nicht wahr. Die Generation Politiker, der er angehörte und sogar die nächstfolgende, hatte kaum Einen Mann aufzuweisen, der das zu sagen berechtigt war, und gerade darum war es höchst bedenklich, Cass' Rath zu befolgen. Die schriftliche Fixirung des Staatsgrundgesetzes ist von wenig Werth, wenn der Volksgeist nicht

[1]) In einer am 23. Okt. 1849 zu Springfield, Ill., gehaltenen Rede schloß er einen langen glühenden Preishymnus auf das Missouri Kompromiß mit den Worten: „this compromise had become canonized in the hearts of the American people, as a sacred thing, which no ruthless hand would ever be reckless enough to disturb."

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 343.

hinlänglich konservativ ist, um auch die Interpretation desselben hinsichtlich der Grundprinzipien stabil zu machen. Es war sehr schlimm, wenn der Kongreß sich darauf verlegte, Prinzipien in den Gesetzen zu entdecken, die zur Zeit ihres Erlasses Niemand in ihnen gesehen hatte; aber es war noch unendlich schlimmer, wenn er seinen Entdeckungseifer auch auf die Verfassung ausdehnte[1]). Es gab eine große Anzahl Fragen von kardinaler Bedeutung, hinsichtlich deren von Anfang an prinzipielle Differenzen über die richtige Interpretation der Verfassung obgewaltet hatten und in der thatsächlichen Entwickelung der Verhältnisse hatten sie einander als Korrektiv gedient. Ueber die verfassungsrechtliche Kompetenz des Kongresses, die Sklaverei in den Territorien zu verbieten, sowie darüber, daß es weise sei, diese Befugniß wenigstens in der nördlichen Hälfte des Territorialgebietes auszuüben, hatte es dagegen ursprünglich nur eine Ansicht gegeben. Wenn sich neben diese nach und nach eine abweichende Ansicht zu drängen begonnen, so war der Anstoß dazu nicht von dem ersten, sondern von dem zweiten Moment gegeben worden: man forderte nicht eine andere Politik, weil man die Verfassung anders verstand, sondern weil das Sklavenhalterinteresse bei der bisherigen Interpretation seine Rechnung nicht fand, lernte es die Verfassung anders verstehen. Und wenn der Kongreß jetzt die neue Ansicht zum offiziellen Glaubensbekenntniß der Republik erhob, so geschah es, weil die ausschlaggebenden Stimmen vom Norden dem Druck dieses übermächtig gewordenen Interesses wichen. Man hatte in den freien Staaten nicht gelernt, die bisherige Politik für unweise, oder auch nur ihr Aufgeben für indifferent zu halten und sogar im Süden gab es noch Viele — wie Badger jetzt wieder konstatirte — die einen verfassungs-

[1]) Henry Clay schreibt am 12. Febr. 1838 an Franz Lieber über dessen Legal Hermeneutics: „I was particularly pleased with your chapter on Precedents. If I could have desired any change in it, it would have been that you should have insisted with more earnestness on the obligation of the legislative authority in a free country to conform to those expositions of its constitution which may have been often and deliberately made. If considerations of security and stability to private rights require that judicial precedents should not lightly be departed from, the same considerations of stability and security, in respect to the rights of a whole nation, enjoin that the fundamental principles — which have been deliberately settled in the administration of government — should not be too easily departed from.“ Perry, The Life and Letters of Francis Lieber, p. 127.

rechtlichen Zwang dazu nicht anerkannten. Wie weit die einzelnen südlichen und namentlich nördlichen Politiker sich ehrlich umgedacht hatten, muß dahingestellt bleiben, aber die Geschichte hat bereits mit unzweifelhafter Bestimmtheit ihr Endurtheil dahin abgegeben, daß man nicht durch eine ehrlich gemachte verfassungsrechtliche Entdeckung zu einem Wechsel der Politik getrieben wurde, sondern, weil man mit der Politik der Väter zu brechen entschlossen war, die dazu erforderliche verfassungsrechtliche Entdeckung gemacht wurde. Damit setzte sich aber nicht nur das Ei zum strafenden Richter über die Henne, sondern es bildeten auch die logischen Konsequenzen des neuentdeckten Prinzipes eine ganze Welt neuer verfassungsrechtlicher Doktrinen, die zu dem bisher geltenden, lebendige Thatsache gewordenen Verfassungsrecht so gut paßten, wie Pritsche und Schellenkappe zu einem graubärtigen Weisen. Das aber konnte im Laufe der Zeiten noch viel unheilvollere Folgen haben als der Triumph des Sklavenhalterinteresses, denn es untergrub in den Köpfen und Herzen des Volkes das sittliche Fundament der Verfassung, durch das sie allein aus einem Stück Papier zu einer lebendigen Kraft wurde. Und doch hatte Cass Recht, denn wie konnte man hoffen, den freien Staaten einen Verzicht abzuringen auf das, was ihnen vor 34 Jahren zugesprochen worden war und ihrer Ueberzeugung nach nicht aufgegeben werden konnte, ohne ihre vitalen Interessen und die Sache der Menschheit schwer zu schädigen, wenn man davor zurückscheute, den Besitztitel für widerrechtlich zu erklären. So lange man davor zurückscheute, trug man aber auch außerdem die volle Verantwortlichkeit für den Schritt und mithin auch das volle Odium, denn man handelte nach freier Wahl, während man durch die Behauptung der Verfassungswidrigkeit, so weit die eigene Ueberzeugtheit von derselben Glauben fand, persönlich vollkommen gedeckt war.

Darin lag denn auch der große Unterschied zwischen der Fassung vom 23. Januar und dem Amendement vom 6. Februar. Dieses war nicht nur, wie Douglas erklärt, deutlicher, sondern es wies auch dem die Verantwortung zu, auf dem sie in Wahrheit ruhte. Die Behauptung war in der neuen Formulirung fallen gelassen, daß der Kongreß von 1850, was Kansas-Nebraska anlangte, etwas hinsichtlich des Missouri Kompromisses *gethan* habe. Auch wenn man des Argumentes halber zugeben wollte, daß er bei der Organisirung von Utah und New Mexico von Prinzipien geleitet worden sei, die mit diesem unverträglich waren, bedurfte es also doch eines freien Willensaktes

des gegenwärtigen Kongresses, um es hier zu beseitigen. Er hatte selbständig darüber zu entscheiden, ob er die neuen Prinzipien in diesen Gebieten zur Anwendung bringen, oder sie unter der Herrschaft und dem Schutz der in ihnen zu Recht bestehenden Prinzipien der Väter belassen wolle.

Die wenigen Worte, die über das Amendement gewechselt wurden, reichten hin, Douglas zu zeigen, daß die neue Fassung ihm nicht aus dem Konflikt mit den Thatsachen, der Logik und den Rechtsprinzipien heraushelfe, in den er durch die frühere Formulirung gerathen war, während sie neue Konsequenzen der unangenehmsten Art für ihn habe. Er bat daher den Senat, die Diskussion zu vertagen, damit er eine Formel aufstellen könne, die zu keinen gerechtfertigten Einwendungen Anlaß gebe. Am folgenden Tag legte er denn auch die Klausel dem Senat in der Form vor, in der sie dem Gesetz einverleibt werden sollte. Es war im Wesentlichen das Amendement vom 6. Februar, dem die durch Badger's Bemerkungen veranlaßte Erläuterung angehängt war und an diese schloß sich dann endlich noch die Erklärung, daß die Territorialbevölkerung in der Ausübung ihres Selbstbestimmungsrechtes nur der Verfassung unterworfen sein solle[1]).

Douglas kommentirte das Amendement zunächst nicht, sondern konstatirte nur, daß alle Freunde der Maßregel mit demselben einverstanden seien. Das war für den Erfolg freilich von größerem Belang als der glänzendste Kommentar, aber es war auch das Einzige, was sich zu seiner Empfehlung sagen ließ. Douglas hatte gesagt, er wolle die Klausel deutlicher machen. Nun, in der Hauptsache war sie jetzt allerdings vollkommen deutlich: das Missouri Kompromiß wurde von dem 33. Kongreß aufgehoben. In allen anderen Hinsichten aber waren die Nebel nur dichter geworden und das war, wie Smith von Connecticut richtig sagte, beabsichtigt[2]). Man war dahin

---

[1]) „. . . which (the Missouri compromise act) being inconsistent with the principles of non-intervention by Congress with slavery in the States and Territories, as recognized by the legislation of 1850, commonly called the compromise measures, is hereby declared inoperative and void. it being the true intent and meaning of this act not to legislate slavery into any Territory or State, nor to exclude it therefrom; but to leave the people thereof perfectly free to form and regulate their domestic institutions in their own way, subject only to the Constitution of the United States."

[2]) „Must all territorial legislation be cast in the same mold? May

gedrängt worden, offen auszusprechen, was man von Anfang an bezweckt hatte, aber man sagte es nicht in den schlichten zwei Worten, die dazu hingereicht hätten und die von selbst aus der Feder geflossen wären, wenn man ein gutes Gewissen gehabt hätte. Ein dicker Teig in mehreren Lagen, die alle bei der leichtesten kritischen Analyse sich als ein unsauberes Produkt unlauterer politischer Kochkunst erwiesen, war um den bitteren Kern geschlagen, um den Norden zum Hinunterschlucken desselben zu bewegen. Man wagte es nicht, schlechtweg zu sagen: wir heben das Missouri Kompromiß auf, und darum mußte sich der Kongreß dazu erniedrigen, wie Benton sich drastisch ausdrückte, der Bill eine Stumprede in den Bauch zu stecken, durch die man dem Norden seine Selbsterniedrigung aufzuschwätzen hoffte.

Wir werden später den bunten Maskenanzug von „Vertheidigungen und Entschuldigungen" noch näher zu prüfen haben, der das Volk nicht erkennen lassen sollte, wie häßlich und abstoßend diese gesetzgeberische Ausgeburt in ihrer natürlichen Nacktheit war. Die schneidende Kritik von Smith und Benton ist durch das bereits darüber Gesagte hinlänglich gerechtfertigt und daran dürfen wir uns für jetzt genügen lassen. Neu hinzugekommen war nur die Klausel im Schluß und der müssen wir denn auch noch einige Aufmerksamkeit schenken.

Wenn die Aufhebung des Missouri Kompromisses in der Gestalt des Amendements vom 6. Februar erfolgt wäre, so hätten die an demselben Tage von Douglas gegebenen Erklärungen wenig Bedeutung gehabt, da sich aus dem Votum des Kongresses nicht mit Sicherheit hätte abnehmen lassen, ob er (der Kongreß) den Ansichten und Absichten des Territorialausschusses hinsichtlich der rechtlichen

---

you not have one set of provisions for one Territory, and a different set for another? Nay, is not this often indispensable? You therefore arrive at the conclusion (which you were determined to reach anyhow) that the eighth section shall be 'inoperative and void' — without any reason. It is your sovereign will and pleasure. Further, are not the words 'inoperative and void' perfectly explicit? What occasion is there to declare their 'true intent and meaning'? Or, in other words, why have you introduced the peroration, and why a procedure so extraordinary?

Sir, this is legislation with excuses, or apologies.

You knew that a direct repeal, and in the ordinary form, would give a great shock to public sentiment in this country, and therefore the subject must be befogged, and be made to assume a plausible aspect." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 173.

Konsequenzen des Schrittes beipflichte. In diesem wichtigen Punkt schien daher auf den ersten Blick die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt wirklich erheblich an Klarheit gewonnen zu haben, da das Selbstbestimmungsrecht der Territorialbevölkerung in ihrem Text Aufnahme gefunden hatte. Allein sah man näher zu, so zeigte es sich, daß damit keineswegs in ganz zweifelloser Weise eine unbedingte Anerkennung dieses Rechtes ausgesprochen sein sollte. Zunächst war zu beachten, daß das Missouri Kompromiß ganz direkt „hierdurch für unwirksam und nichtig erklärt" wurde, während hinsichtlich des ganzen Restes der Klausel nur „die wahre Absicht und Meinung" des Kongresses konstatirt ward. Nach allen den Winkelzügen, die bereits versucht worden waren, mußte man beargwohnen, daß diese Verschiedenheit in der Phraseologie eine tiefere Absicht verhüllte und dieser Verdacht wurde durch die Schlußworte zur Gewißheit. Chase beanstandete dieselben und machte darauf aufmerksam, daß sie in der ursprünglichen Bill nicht gestanden hätten. Douglas antwortete darauf in breitem Wortschwall, aber hatte nicht ein Wörtchen darüber zu sagen, warum er jetzt für nothwendig erachte, was er unmittelbar vorher für überflüssig gehalten. Er wiederholte nur immer wieder die beiden Fragen, ob Chase denn etwa die Territorialbevölkerung nicht der Konstitution unterwerfen wolle, auf die er einen Eid geleistet: und ob der Kongreß denn der Territorialbevölkerung auch Rechte zusprechen könnte, die nicht mit der Konstitution in Einklang stünden? In einer Volksversammlung von städtischen Proletariern oder Hinterwäldlern hätte man das wahrscheinlich für eine glänzende Abfertigung gehalten, aber in Wahrheit waren es so durchsichtige Ausflüchte, daß Douglas im Senat sicher nicht zu ihnen gegriffen haben würde, wenn er Chase irgend ein Argument hätte entgegenstellen können. Daß der Territorialbevölkerung nicht von dem Kongreß irgend welche Rechte zugesprochen werden könnten, die der Verfassung zuwiderliefen, war in der That schlechthin selbstverständlich und natürlich auch nie von Chase in Abrede gestellt worden. Allein gerade weil es selbstverständlich war, lag absolut kein Grund dafür vor, es ausdrücklich zu sagen. Bestand man darauf, es zu thun, ohne auch nur irgend einen Vorwand angeben zu können, so mußte sich mithin hinter dem ausdrücklichen Aussprechen des Selbstverständlichen ein lichtscheuer Zweck verbergen, denn Bundessenatoren war doch nicht zuzutrauen, daß sie sich lediglich von kindischem Eigensinn treiben lassen würden. Und dieser Zweck lag so greifbar zu Tage, als hätte man ihn in klaren Worten ausgesprochen.

Die Formel „subject only to the Constitution“ hatte ihre Geschichte und wer nur wenige Jahre zurückdenken konnte, hatte dieselbe sicher nicht vergessen. Schon einmal hatte sie den Sklavenhaltern die erschlossenen Territorien öffnen sollen. Sie war eine Erfindung der südstaatlichen Radikalen und sollte in den Gesetzen zur Organisirung der Territorien ihren Anspruch registriren, daß nach der Verfassung in den Bundesterritorien ein Unterschied zwischen Sklaven und anderem Eigenthum nicht gemacht werden dürfe[1]). Eine Anerkennung des Anspruches lag selbstverständlich nicht in der Aufnahme der Klausel in das Gesetz, aber es war durch sie gesagt, daß der Kongreß die Frage als eine offene gelten lasse, d. h. er verzichtete darauf, sie selbst zu entscheiden und schob die Entscheidung den Gerichten zu. Die Bill sagte also nicht klar und bestimmt, was die rechtlichen Konsequenzen der Aufhebung des Missouri Kompromisses wären, sondern die Schlußworte setzten ein Fragezeichen hinter die Erklärung, daß die Territorialbevölkerung darüber zu befinden haben werde, ob die Sklaverei gestattet oder verboten sein solle. Die Frage war unentschieden gelassen, weil man sie unentschieden lassen mußte, wenn man nicht von Hause aus auf die Annahme der Bill verzichten wollte. Ganz aussichtslos wäre das Unterfangen von Douglas gewesen, wenn er ohne den Kommentar schlechtweg die Aufhebung der Missouri Restriktion gefordert hätte. Die Möglichkeit des Erfolges hing davon ab, daß er die Unterstützung sowohl der südstaatlichen Radikalen wie derjenigen „Teiggesichter“ gewann, die entweder ihrem eigenen Gewissen oder ihren Konstituenten gegenüber nicht wagten, Hand an den so lange heilig gehaltenen Pakt zu legen, wenn sie nicht sich selbst und diese überreden konnten, daß sie etwas Besseres und Höheres an seine Stelle setzten. Diese konnten nicht herübergezogen werden, wenn man

[1]) Im Repräsentantenhause that Zollicoffer von Tennessee Douglas den Gefallen, die wahre Bedeutung dieses Zusatzes ganz rückhaltslos zu signalisiren. „I believe that the people of a Territory should have conferred upon them all the rights of sovereignty over their domestic affairs which Congress can rightfully confer upon them in accordance with the limitations in the Constitution of the United States. This the bill before us does, and nothing more. It cannot be shown that it confers upon the Territorial Legislature the power to prohibit slavery, without showing that the Constitution gives us no protection against such an act; for it expressly limits the grants of power to the sanctions of the Constitution.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 586. Ebenso auch Philipps von Alabama, ib. p. 533.

nicht die Squattersouveränetät proklamirte, und jene nicht, wenn ma es in ganz unbedingter Weise that. Darum sagte man den Einen wir beseitigen ja nur die Missouri Restriktion, weil es dem ganze Geist unseres Volkes und unserer Institutionen widerspricht, da lokale Angelegenheiten durch Machtsprüche des Kongresses gerege werden; — und den Anderen: es ist nur unsere unmaßgebliche A sicht, daß mit dem Niederbrechen der Missouri Schranke das dem kratische Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes zur unbedingten Ge tung gelangt; die Gerichte werden über ihre Richtigkeit zu befinde haben.

Wenn alle Freunde der Maßregel, wie von Douglas konstati worden war, diese Fassung der Klausel gutgeheißen hatten, so hatte sie es alle in dem vollen Bewußtsein gethan, daß dieselbe Jede herauszulesen erlaube, was er in ihr zu finden wünschte. Einig waren sie nur in dem einen Punkte, daß das Missouri Kompromi aufgehoben werden solle. Um das zu erreichen aber hatten sie sich weiter dahin verständigt: 1) dem Volk einzureden, daß damit d Sklavenfrage hinsichtlich der Territorien aus der Welt geschafft sei, d das Grundprinzip des ganzen amerikanischen Lebens hinfort auch a sie überall uneingeschränkt Anwendung finden solle, und 2) in Wah heit die Frage den Göttern des Zufalls zu überantworten, jedoch m dem doppelten Vorbehalt: je nach den Umständen mehr oder mind korrigirend in deren Spiel einzugreifen und morgen gegen den Bunde genossen von heute mit der Behauptung aufzutreten, daß die prin zipielle Frage in ihrem Sinne entschieden worden sei. Gerade da Gegentheil von dem, was man zu thun prätendirte, sollte also wirkli gethan werden. Wenn irgendwo, so hatte gerade in dem unorgan sirten Territorialgebiet die Sklavenfrage nicht mehr existirt, denn da letzte Flickchen desselben hatte in dieser Beziehung nach den bestehe den Gesetzen einen festen Rechtsstatus. Die Aufhebung des Missou Kompromisses aber machte in der That eine tabula rasa. Alle wurde wieder in Frage gestellt und zwar in der schlimmsten Wei in der es geschehen konnte, denn der Kongreß begab sich des eigene Entscheidungsrechtes, vertagte die Entscheidung auf die unbestimmt Zukunft, ließ es zweifelhaft, wer zu entscheiden habe und mach durch alles das ein ewiges erbittertes Ringen um eine Entscheidun unvermeidlich, während er mit voller Ueberlegung dem Volk ein Trug bild als Prinzip aufschwindelte, durch das sich alles wie von selb regeln werde. Ob die gesetzgebenden Körperschaften anderer Völke

in der Leidenschaft und Verblendung je gleich unheilvolle Beschlüsse gefaßt haben, mag dahingestellt bleiben; aber nie zuvor und nie wieder hat eine gesetzgebende Körperschaft einen so furchtbar folgenschweren Beschluß so im Geiste schmutziger Intrigue geplant und mit solcher raffinirten Unwahrhaftigkeit dem Volke aufgelistet. Rasch hatten sich in den letzten Jahren die Anzeichen gemehrt, daß in der Bevölkerung der freien Staaten eine bis in die letzten Tiefen hinabreichende sittliche Reaktion und Regeneration hinsichtlich der Sklavenfrage eingesetzt habe, und der Kongreß, dessen Mitglieder mit nicht zu vielen Ausnahmen doch auch persönlich ehrenhafte Männer waren, war hinsichtlich dieses Zentralproblemes in dem Leben der Republik so unausdenkbar tief gesunken, daß der abgefeimteste Schurke aus der verlogenen Pfiffigkeit hätte lernen können, mit der er das Volk planmäßig nasführte und betrog.

Daß dieses die Absicht von Douglas und seinen Genossen sei, war, außer der Aufhebung des Missouri Kompromisses, das Einzige, was in der Widerrufsklausel traurig klar war; im Uebrigen war es auch deren eigenem Urtheile nach trotz aller Bemühungen noch immer nicht gelungen, sie hinlänglich deutlich zu machen. Clayton wies darauf hin, daß unter der französischen Herrschaft im ganzen Louisianagebiet zu dem Kansas-Nebraska ja gehört hatten, die Sklaverei gesetzlichen Bestand gehabt habe, worauf zum Theil die Behauptung der Verfassungswidrigkeit des Missouri Kompromisses begründet wurde, da es angeblich Vertragsverbindlichkeiten verletzte, die nach der Verfassung unantastbar waren. Von Walker von Wisconsin hart gedrängt, mußte Clayton endlich zugeben, daß demnach die Aufhebung des Missouri Kompromisses — auch wenn dasselbe an sich verfassungsmäßig war, d. h. der Kongreß im Allgemeinen die Befugniß hatte, die Sklaverei in den Territorien zu verbieten, was Clayton allerdings bestritt — der ausdrücklichen Erklärung der Bill zuwider, die Sklaverei in den Territorien hineingesetzgebern würde, da nach dem common law durch den Widerruf des Widerrufes eines Gesetzes das ursprüngliche Gesetz wieder in Kraft trete. Douglas und Benjamin von Louisiana behaupteten, daß dieses Prinzip hier keine Anwendung finde, da es in dem bürgerlichen und statutarischen Recht von Louisiana keine Geltung habe. Ob das maßgebend war, kann hier ununtersucht bleiben. Wesentlich war, wie Walker richtig sagte, zunächst nur die Thatsache, daß die Ansichten der Freunde der Bill über die rechtlichen Konsequenzen derselben in einem Kardinalpunkt einander diametral

entgegengeſetzt waren. Dem ſuchte Badger von North Carolina a zuhelfen, indem er am 2. März ein Proviſo beantragte, durch d erklärt wurde, daß die Widerrufsklauſel nicht irgend ein älteres Geſ über die Sklaverei wieder in Kraft ſetze[1]).

Mit dieſem Proviſo hatte die Widerrufsklauſel endlich ihre defin tive Geſtalt erhalten, aber ihre Unklarheit und Vieldeutigkeit war nur noch größer als zuvor geworden. Badger ſelbſt behauptete, d es nicht die geringſte materielle Aenderung bewirke[2]), aber nicht n manche Gegner, ſondern auch viele Freunde der Bill waren ſe anderer Anſicht. Aus den Reihen jener mag nur Cullom von Te neſſee angeführt werden, weil er ein überzeugter und entſchieden Sklavokrat war, wenn er auch die Aufhebung des Miſſouri Kompr miſſes für ein großes Unrecht und einen ſchweren Fehler hielt. C erklärte, wenn das Miſſouri Kompromiß verfaſſungswidrig ſei, we es den Stipulationen des Kaufvertrages zuwider das geltende fra zöſiſche Recht beſeitigt habe, ſo wäre es ebenſo verfaſſungswidri wenn die Aufhebung des Miſſouri Kompromiſſes nicht den status an wiederherſtellen, ſondern eine tabula rasa ſchaffen ſolle[3]). Und in d

---

[1]) „Provided, That nothing herein contained shall be construed t revive or put in force any law or regulation which may have existe prior to the act of the 6th of March, 1820, either protective, establishing prohibiting, or abolishing slavery.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr p. 520.

[2]) „And now, sir, as I have stated, I wish, in the first place, t show, and, as far as a subject of this kind is capable of it, to demonstrate that the bill without the proviso had precisely the same legal effect an operation, and none other, as it had with the proviso.“ ib. p. 686.

[3]) „If, sir, the Congress of 1820 had no constitutional power to limi slavery to the line of 36° 30′, because it was in violation of the treaty of cession, then the Congress of 1854, sitting under the same Constitution, can have no power to repeal all the French and Spanish laws authorizing slavery in this Territory, and much less the clause in the treaty with France which protects slavery; yet this is what the Badger amendment to this bill actually does. . . . Who does not see that that Badger amendment abolishes slavery in these Territories as effectually as did the compromise act of 1820, and that if the act of 1820 was unconstitutional, this bill must be unconstitutional for the same reason; for there is intervention by Congress in both cases, and exactly to the same extent. The act of 1820 prohibited slavery north of 36° 30′, where it was formerly allowed by law and treaty; and the act of 1854, if this bill becomes a law, after repealing the act of 1820, proceeds to abolish slavery in the same territory. It is true that the bill provides that the question

hat, wie hätte es hinsichtlich dieser Seite der Verfassungsfrage einen Unterschied machen können, daß damals an die Stelle des widerrechtlich beseitigten französischen Rechtes der Wille des Kongresses getreten war und jetzt die Squattersouveränetät treten sollte? Ein Theil der südstaatlichen Radikalen wußte demselben Argument noch eine andere und viel schärfere Spitze abzugewinnen. Sie behaupteten nicht nur, daß der angeführte Grundsatz des common law ohne das Badger Proviso Anwendung finden würde, sondern sie forderten es auch nachträglich als das gute Recht des Südens, daß man ihn Anwendung finden lasse. Butler konnte nicht verstehen, wie man die Billigkeit des Verlangens bestreiten könne[1]) und Lindley von Missouri sagte, durch die Verweigerung der Wiederherstellung des status ante würde der Kongreß offenbar interveniren, während ja der Widerruf des Missouri Kompromisses ausdrücklich auf das Prinzip der Nicht-Intervention basirt werde[2]). Barry von Mississippi dagegen meinte mit saurem Gesicht, man brauche die Sache nicht so gar tragisch zu nehmen. Seine eigenen Bedenken gegen das Proviso seien erheblich abgeschwächt, da ja mehrere bedeutende Juristen sich dahin ausgesprochen hätten, daß auch die einfache Aufhebung des Missouri Kompromisses nicht die alten spanischen und französischen Gesetze wieder in Kraft setzen würde. Aber er erklärte es für unbillig vom Norden nicht darein zu willigen, daß dieses geschehe, denn — hier verschwand wieder einmal die tabula rasa, die angeblich das Kom-

---

whether slavery shall hereafter be established in this territory shall be decided by the future inhabitants of the Territories, but the Badger amendment takes away all protection to the property of the citizens of the South emigrating with their slaves to this Territory, by nullifying the treaty and laws which, after the repeal of the Missouri compromise, would have been in force, and would have protected slave property. And this is called non-intervention!" ib. App. p. 541.

[1]) ib. p. 291.

[2]) „The Badger proviso establishes the principle of intervention. It does not restore the Territories to the condition, in respect to slavery, which they were in before any congressional action on the subject. A plain repeal of the Missouri restriction would do this. What statute, I ask, is it which prevents the laws of slavery, existing in these Territories prior to 1820, from being put in force — not the act of 1820, for that is declared to be inoperative and void, and by some contended to be so, ab initio. Then it must be the Badger proviso, which declares, in express terms, that those laws shall not be put in force. That, sir, I call intervention." ib. p. 796.

promiß von 1850 geſchaffen hatte und der Wahrheit wurde die Ehr gegeben, weil der Präzedenzfall gegen den Norden ausgebeutet werden konnte — er habe ja ſ. Z. nicht zugegeben, daß in Utah und Neu Mexico die mexicaniſchen Geſetze aufgehoben würden[1]). Clayton aber fand keinen Troſt darin, daß die Anſichten der Juriſten über die rechtlichen Wirkungen des einfachen Widerrufs der Miſſouri Reſtriktion differirten. Er blieb dabei, daß die Bill durch das Proviſo eine weſentliche Veränderung erfahren habe und machte darauf aufmerkſam, daß der Süden ſich im Hinblick auf die dereinſtige Annexion von Cuba doch wohl vorſehen möge, nicht einen bedenklichen Präzedenzfall zu ſchaffen[2]). Caskie von Virginia aber wies endlich nach, daß alle die Herren ſich ganz unnützer Weiſe ereifert und ins Blaue geſchoſſen hätten, da das Proviſo keineswegs beſage, was ſie aus ihm herausgeleſen hätten. Es ſtehe in ihm kein Wort davon, daß die älteren Geſetze nicht wieder in Kraft treten würden, ſondern lediglich daß dieſes Geſetz dieſelben nicht wieder in Kraft ſetze; der Kongreß verhalte ſich auch dieſer Frage gegenüber abſolut neutral und paſſiv[3]). Das war in der That die einzig richtige Interpretation des Wortlautes und Weller von California hatte daher vollkommen Recht gehabt, als er gleich im Beginn der Diskuſſion über dieſe Frage geſagt

---

[1]) ib. p. 618.

[2]) ib. p. 760.

[3]) „He (Millson of Va.) considers it a positive declaration or enactment on the part of this Congress, that there shall be no revival of any law relating to slavery, which may have existed in the Territory which we propose to organize under the governments of Nebraska and Kansas. Now, the bill says no such thing. It only provides, 'That nothing herein contained shall be construed to revive or put in force any law or regulation which may have existed prior to the act of 6th of March, 1820, either protecting, establishing, prohibiting, or abolishing slavery'. In other words, not that the laws in question shall not be revived, but simply that we do not undertake to revive them. Any vitality or force which may be inherent in them, is left unimpaired and untouched. If they come into being aliunde the bill, well and good. There is nothing to interfere with them. We only agree that we will not construe the negation of a prohibition, into the affirmation of a protection. We do not say that the laws in question shall not live again, but we say that, living or dead, this bill leaves them as it finds them; it only does not reënact them. Congress does not propose now to legislate upon, or disturb them, but steers clear of them, and declines to meddle with them in its present action." ib. p. 1145.

hatte, es habe ja gar nichts zu bedeuten, daß die Freunde der Bill die verschiedensten Ansichten über die rechtlichen Konsequenzen des einfachen Widerrufs und des Badger Proviso hinsichtlich der älteren Gesetze hegten, denn das Oberbundesgericht werde schon entscheiden, welche Ansicht die richtige sei.

So entsprach also diese letzte Verbesserung und Verdeutlichung vollkommen allen früheren. Wissentlich und zum Theil geflissentlich war das Dunkel tiefer gemacht und der Zwiespalt der Ansichten unter den Urhebern der Maßregel war vielfältiger und größer geworden. Ihren ganzen Witz hatten sie aufgeboten, ein Gesetz von der ungeheuersten Bedeutung und Tragweite in die Form eines Räthsels zu bringen, das keine Lösung hatte[1]), denn die Urheber des Gesetzes hatten sich über seine negative Seite nur unter der Voraussetzung verständigen können, daß sie auf jeden Versuch einer Verständigung über seine positive Seite verzichteten. Nichts, schlechthin nichts war in der langen Widerrufsklausel klar und unzweifelhaft, als daß die Missouri Restriktion hinfort „unwirksam und nichtig" sein solle. Um diesen doppelspitzigen Stachel war aus einschmeichelnden, vieldeutigen Sophismen und Halbwahrheiten und geschickt verhüllten Widersprüchen ein gordischer Knoten gewunden, dessen Entwirrung das Oberbundesgericht unternehmen mochte, wenn es die Verantwortlichkeit und das Odium tragen wollte oder sich ihnen nicht entziehen konnte. Was aber auch das Oberbundesgericht entscheiden oder nicht entscheiden mochte, der

[1]) Der greise Benton, dessen Sprache noch nichts von ihrer draftischen packenden Derbheit verloren hatte, sagte von der Bill: „Three dogmas now afflict the land: videlicet, squatter sovereignty, non-intervention, and no power in Congress to legislate upon slavery in Territories. And this bill asserts the whole three, and beautifully illustrates the whole three, by knocking one on the head with the other, and trampling each under foot in its turn. Sir, the bill does deny squatter sovereignty, and it does intervene, and it does legislate upon slavery in Territories; and for the proof of that, see the bill; and see it, as the lawyers say, passim; that is to say, here, and there, and everywhere. It is a bill of assumptions and contradictions — assuming what is unfounded, and contradicting what it assumes — and balancing every affirmation by a negation. It is a see-saw bill; but not the innocent see-saw which children play on a plank stuck through a fence; but the up and down game of politicians, played at the expense of the peace and harmony of the Union, and to the sacrifice of all business in Congress. It is an amphibological bill, stuffed with monstrosities, hobbled with contradictions, and Badgered with a proviso." ib. p. 560.

Stachel drang südlich wie nördlich von Mason's und Dixon's Linie immer tiefer und tiefer in das Fleisch des Volkes, bis er mit einer heroischen Anstrengung herausgerissen werden mußte, wenn er sich nicht in das Lebenszentrum einbohren sollte. Die aus Worten gedrehten Stricke, welche die unübertroffenen Meister gesetzgeberischen Truges und Luges um ihn geflochten hatten, konnten ihm nicht den leisesten Widerstand entgegen setzen; aber vielleicht waren ihre Schlingen stark genug, die Meister selbst zu würgen, oder doch ihre Füße zu fangen und sie zu Fall zu bringen.

Siebentes Kapitel.

Die Kanſas-Nebraska Bill.

II. Kritik der Bill.

Das Hineinziehen der Sklavenfrage in die Bill zur Organiſirung des Territoriums Nebraska, das eine ſo vollſtändige Ueberraſchung geweſen war, hatte, wie wir geſehen, urſprünglich nur ein taktiſches Manöver ſein ſollen. Douglas hatte den Schaden abwenden wollen, den die Partei durch die Haltung des Präſidenten gegenüber den Weichen von New York zu nehmen drohte. Die erſte Vorausſetzung für das Gelingen ſeines Planes war natürlich die nachdrückliche Mitwirkung von Pierce geweſen. Auf dieſe hatte er jedoch mit Sicherheit nur rechnen dürfen, weil die Thatſache ſeines Vorgehens an ſich den Präſidenten einem Druck unterwarf, dem derſelbe ſich ſchlechterdings nicht entziehen konnte, wenn er nicht das Tafeltuch zwiſchen ſich und ſeinen ſüdſtaatlichen Patronen zerſchneiden wollte. Wäre dem nicht ſo geweſen, ſo hätte Douglas leicht ſchlechten Dank für ſeine Liebesmühe ernten können, denn an der Spitze des Kabinets ſtand ja der Mann, den die Weichen als ihren Bannerträger anſahen. Marcy konnte ſelbſtredend nicht ſehr erbaut ſein von dem Projekt des ehrgeizigen Hauptes der jung amerikaniſchen Fraktion und Pierce ſah in ihm mit Recht die ſtärkſte Säule ſeiner Adminiſtration. Sein Rath wäre daher vorausſichtlich maßgebend geweſen, wenn er mit Einſetzung ſeines ganzen Einfluſſes ertheilt worden wäre und der Präſident wirklich freie Wahl gehabt hätte. Jenes mußte vermieden und Pierce ganz klar gemacht werden, daß dieſes nicht der Fall ſei, um womöglich einen Bruch mit dem Staatsſekretär zu vermeiden, denn auch Douglas würdigte ſeine Bedeutung als Staatsmann und Parteiführer hinläng-

lich, um nicht auf einen solchen hinzudrängen. Die Möglichkeit desselben ließ ihn keinen Augenblick schwankend zögern, aber wenn der Präsident gezwungen werden sollte zwischen ihm und seinem Kabinetschef zu wählen, so sollte dieser formell die Initiative ergreifen müssen.

Marcy war nicht zu den Konferenzen hinzugezogen worden, die Douglas und seine Assistenten am 21. und 22. Januar mit dem Präsidenten hatten. Auf dessen Ersuchen waren sie allerdings später zum Staatssekretär gegangen, um seine Ansichten zu hören, aber Pierce hatte sich bereits gebunden, da er den verhängnißvollen Paragraphen ganz oder zum Theil selbst formulirt und eigenhändig niedergeschrieben hatte. Douglas, der das Papier an sich genommen hatte, um sich völlig zu sichern, glaubte sich Marcy gegenüber auf Höflichkeitsrücksichten beschränken zu dürfen. Zufällig traf er ihn nicht in seiner Wohnung und hielt einen zweiten Gang nicht für nöthig. Eine Entschließung, die nicht nur für das Geschick der Administration bestimmend werden mußte, sondern von der vielleicht die ganze Zukunft der Republik abhing, wurde dem Staatssekretär erst in dem Augenblick mitgetheilt, als sie auch schon in der Form eines Antrages an den Senat gelangte[1]).

Als es ruchbar geworden war, was für eine unheilvolle Sonntagsarbeit im Weißen Hause gethan worden sei, hatten die Weichen von New York bei Fenton eine Berathung darüber gepflogen, wie sie zu der Intrigue Stellung nehmen sollten. Fenton wurde zum Präsidenten geschickt, um zu versuchen, ihn anderen Sinnes zu machen. Statt vernünftigen Vorstellungen Gehör zu schenken, zeigte sich aber Pierce nur sehr gekränkt darüber, daß die Weichen frondistische Gelüste hegten, obwohl er sie bei der Aemtervertheilung so reichlich bedacht habe. Die Unterredung führte zu keinem Resultat. Fenton erklärte in dieser Frage nicht der Patronage zu Liebe gegen seine Ueberzeugungen handeln zu können, und Pierce bat ihn, es sich nochmals wohl zu überlegen, ehe er in Opposition gegen die Administration um einer Maßnahme willen trete, die offenbar auf demokratischen Prinzipien beruhe.

Beim Staatssekretär hatte Fenton nicht viel besseres Glück. Auch Marcy erklärte das „Prinzip“ für demokratisch und wollte es nur als

---

[1]) Ich folge in der Schilderung der Vorgänge der auf Fenton's Mittheilungen basirten Darstellung Wilson's. Hist. of the Rise and Fall of the Slave Power, II, pp. 382, 383.

fraglich gelten lassen, ob eine solche Anwendung des Prinzipes in diesem Falle angezeigt sei. Allein er konnte seine Niedergeschlagenheit nicht verbergen und im Laufe des Gespräches bekannte er, daß man ihn nicht konsultirt habe. Suchte er auch nicht Fenton umzustimmen, so ließ er sich doch auch nicht von ihm dazu drängen, das Vorgehen des Präsidenten offen zu mißbilligen. Wenn Fenton seinen Entschluß gefaßt habe, meinte er, so sei es nutzlos weiter über die Sache zu reden. Einige Tage später lud er jedoch etliche vertraute Kongreßmitglieder in sein Zimmer, um ihre Ansicht darüber zu hören, ob sie unter den obwaltenden Umständen sein Verbleiben im Kabinet für wünschenswerth hielten. Sie sprachen sich dafür aus, da sonst die Harten die alleinigen Herren des Feldes werden würden. — Marcy blieb und suchte während des ganzen Kampfes um die Bill möglichst getreu die Rolle des Zuschauers durchzuführen.

Wenn seine Berather nicht nur an die kleinen, eigennützigen Fraktionsinteressen gedacht hatten, sondern dahin hatten verstanden sein wollen, daß er in dieser Frage Jung Amerika nach Kräften einzuzügeln suchen solle, so sahen sie sich mithin bitter enttäuscht. Sie hätten den Interessen des Landes und denen Marcy's selbst viel besser gedient, wenn sie ihm den entgegengesetzten Rath ertheilt hätten. Ob er ihn befolgt haben würde, muß freilich dahin gestellt bleiben, aber hätte er es gethan, so wäre vielleicht großes Unheil abgewendet worden und jedenfalls würde sein Name mit viel hellerem Glanz in der Geschichte des Landes strahlen. Wäre er einsichtig, muthig und selbstlos genug gewesen, alle anderen Rücksichten dieser Frage unterzuordnen und seiner wahren Ueberzeugung [1]) gemäß zu handeln, d. h. wäre er unter rückhaltloser Darlegung seiner Beweggründe sofort zurückgetreten, so hätte er das Intriguennetz durchschnitten, bevor die ersten Maschen desselben recht fest geknüpft waren. Wohl hätte das einen Sturm erregt, unter dem die demokratische Partei leicht hätte zusammenbrechen können, aber die Situation wäre gleich so sonnenklar geworden, daß das Volk nimmermehr Lug und Trug die Piloten des Staatsschiffes hätte werden lassen. Die unter allen Umständen unvermeidliche Katastrophe hätte dadurch beschleunigt werden können, aber sie wäre

[1]) On the 17th February, the Albany Argus charged that Mr. Marcy had openly expressed himself against the repeal of the Missouri line. The Atlas tacitly admitted the charge." The New York Hards and Softs, p. 52.

dann auch minder furchtbar geweſen und Marcy hätte die beſte Ausſicht gehabt, die Rolle ſpielen zu können, die das Geſchick dem unbekannten Advokaten in Illinois und einſtigen Bootsknecht aufbehalten hatte. Marcy aber war nach Einſicht und Charakter nicht groß genug, um die kurze Stunde zu nützen, da die Ereigniſſe den Kranz der Unſterblichkeit in den Bereich ſeiner Hand gebracht hatten. Er und ſeine Freunde hielten es für möglich und richtig, ein Abkommen zwiſchen ihren Ueberzeugungen und ihrem Gewiſſen einerſeits und ihren Verbindlichkeiten und Intereſſen als Parteileute andererſeits zu treffen.

Auch Pierce hielt noch geraume Zeit an dem Wahne feſt, daß dieſes Kunſtſtück gelingen könne und werde. Wohl hatte die Washington Union ſchon am 5. Februar eine Erklärung der Detroit Free Press zu ihrer eigenen gemacht, nach der die Adminiſtration voll und ganz für die Kanſas-Nebraska Bill einſtehe und entſchloſſen ſei, ſie als „Teſt" der Parteitreue anzuſehen[1]). Noch am 5. März aber meinte die Union wieder, es würde weder weiſe noch billig ſein, diejenigen Demokraten, die nur nachträglich dem Kompromiß von 1850 beigepflichtet hätten, wegen ihrer Oppoſition gegen die Nebraska Bill zu exkommuniziren[2]). Pierce ſah alſo keinen Grund, warum das von 1848—1852 geſpielte Spiel nicht wiederholt werden könne und ſolle: ließ ſich die Kanſas-Nebraska Bill trotz der Widerſpänſtigen durchdrücken, dann ſollten ſie, um die Partei im Uebrigen intakt zu erhalten, auf Verzeihung rechnen dürfen, wenn ſie ſich nachträglich der vollendeten Thatſache unterwarfen.

Es überraſcht um ſo mehr, eine ſo ſeichte Auffaſſung der Lage bei dem Präſidenten zu finden, weil die Whigs als Partei ſchon vor drei Wochen der Wucht von Douglas' Bill erlegen waren, obwohl ſie ja in noch höherem Grade als die Demokraten das „to agree to

[1]) „The territorial bill reported by Mr. Douglas is an Administration measure. Every true Democrat and every true patriot in Congress will vote for it.... It erects a platform upon which the Democratic party of every section can stand, and will stand. It is a test that will determine who are patriots and who are sectionalists."

[2]) „We are aware that there are other Democrats who objected to the Compromise of 1850, when it passed, but who have since acquiesced in it, who are not prepared to sustain the Nebraska bill. In our judgment it would be as unwise as it would be unjust to regard and treat such opponents of the measure as thereby abolitionizing themselves."

disagree" zu ihrem Wahlspruch gemacht hatten. Der National Intelligencer, der als das so zu sagen offizielle Parteiorgan angesehen zu werden pflegte, polemisirte eifrig gegen die Bill. Die südstaatlichen Whigs fürchteten, daß daraus gefolgert werden würde, die Whigs beabsichtigten, die Sache als Parteifrage zu behandeln und beschlossen das in einer zwar sehr wirksamen, aber höchst ungewöhnlichen Weise zu verhindern. Am 16. Februar kündigte Badger einem Caucus-Beschluß gemäß dem Senate an, daß die Whig Senatoren aus den Südstaaten ausnahmslos für die Aufhebung des Missouri Kompromisses wären[1]). Als der Senat am 25. Mai im Begriff stand, sein Siegel auf die verderbenschwangere That zu drücken, gab Wade den Gefühlen, mit denen die nordstaatlichen Whigs diese unvermuthete Mittheilung aufgenommen hatten, ebenso kräftigen wie würdigen Ausdruck. Bevor der ungeheuerliche Antrag des Territorialausschußes überhaupt diskutirt worden sei, sagte er, hätten die südlichen Whigs hinter dem Rücken der nordstaatlichen Parteigenossen in heimlichem Konklave mit den alten Gegnern der Partei beschlossen, den Norden um sein Erbtheil zu bringen. Man habe es nicht für nöthig erachtet, die Ansicht auch nur Eines Staatsmannes vom Norden einzuholen; dieser sei einfach von dem Beschluß des Südens notifizirt worden. In Zukunft möge der Süden es daher doch lassen, von sektionellen Bestrebungen des Nordens zu reden: er habe als Sektion den Institutionen des Nordens den Krieg erklärt und die südstaatlichen Whigs hätten dabei die Initiative ergriffen. Bevor sie das gethan, müßten sie beschlossen haben, jede weitere Verbindung mit ihren nordstaatlichen Parteigenossen für immer abzubrechen und das sei ihnen vollkommen gelungen: nie wieder dürften sie von einer nationalen Partei reden[2]).

---

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 150. Bell von Tennessee verwahrte sich später mit großer Leidenschaftlichkeit dagegen, daß, was seine Person anlange, Badger zu dieser Erklärung berechtigt gewesen sei. In der langen Debatte, die sich darüber entspann, sagte Badger: „I certainly thought I was requested by the meeting of Whig Senators, then and there present, of whom my friend from Tennessee was one — not only authorized, but requested — in order to anticipate the delay which must take place before they could either vote or speak on the subject, that whatever course of reasoning we might adopt in bringing us to the conclusion, in support of the bill, we were all united." ib. p. 941.

[2]) „The fate of this great territory is to be fixed without consultation with the North. No northern statesman is thought to be of suffi-

So bitter die Anklage war, die Wade gegen die ſüdlichen Whigs erhob, jedes Wort derſelben war wahr; aber ſie ſagte nicht Alles, was geſagt werden mußte, wenn man richtig und gerecht urtheilen wollte. Wohl hatte Dixon zuerſt den Widerruf der Miſſouri Reſtriktion verlangt, aber Douglas hatte ihm durch ſeinen Bericht vom 4. Januar den Weg dazu gebahnt; — die Whig Senatoren vom Süden waren als ſektionelle Partei aufgetreten, aber die Oberleitung des ganzen Feldzuges lag in den Händen eines nordſtaatlichen Senators; — dem Süden ſollte ein Vortheil zugewendet werden, aber ein

---

cient consequence to be taken into council. All is silent as the grave; and the first the poor deluded northern Whig is permitted to hear on the subject is, the fatal announcement — which I shall never forget — made on the floor of the Senate by the Senator from North Carolina, that the southern Whigs were a unit on the subject of repealing the Missouri compromise. And this before there had been any debate or deliberation on the subject; all done up in secret conclave, in close and familiar council with the deadly enemies of the Whig party. And there, in secret conclave, a measure is fixed upon which will give the slave-holding States the supremacy in this nation in all time to come.

Mr. President, after all this, I hope we shall hear no more of sectional movements on the part of the North.

This was a declaration of war on the institutions of the North; a deliberate sectional movement by the South for political power, without regard to either justice or consequences.

. . . Now, Mr. President, I have no doubt that the southern Whigs of the Senate, before entering on a scheme so unjust to the North, had made up their minds to sever forever all further connection with their northern brethren. No doubt the question was asked, what shall we do with the northern Whigs? Shall we consult them, or shall we cut them off from this great empire behind their backs? Shall we consign their inheritance to slavery before they know it? All these questions were answered in the affirmative. They must have made up their minds to sever all further political connection with us; and most effectually have they done it. After this I hope to hear no more from them of national parties. They have by their own act rendered such a thing impossible.

. . . But the South have deliberately made up that issue. They have sought this great sectional advantage. They have put the North at defiance, and declared a sectional war for the mastery; and I accept the issue thus tendered. Slavery must now become general, or it must cease to be at all. And, Mr. President, let it always be understood, that this sectional strife was commenced by the South alone — ay, by southern Whigs. They have forced it on the North without their knowledge, and against their will. Should evil result from this movement, the South, and not the North, are responsible for it." ib. pp. 763, 764.

LIBRARY UNIVERSITY CALIFORNIA

nordstaatlicher Präsident stellte im Namen der demokratischen Partei und demokratischer Prinzipien das Ansinnen an den Norden, sein Recht als Unrecht auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. So konnte es geschehen, daß den heftigsten Denunziationen von mehr als einem südlichen Munde ganz kühl die Behauptung entgegengesetzt wurde: dem Süden liegt im Grunde wenig an der Sache, aber er hat keine Veranlassung das freie Anerbieten des Nordens zurückzuwerfen [1]).

Eine gewisse positive Grundlage hatte diese Antwort unstreitig und zum Theil wurde sie auch unfraglich von der ehrlichsten Ueberzeugung diktirt. Sprach doch sogar Benton so, obwohl er mit derselben Energie, wenn auch mit anderen Argumenten, wie die entschiedensten Freibodenleute die Aufhebung des Missouri Kompromisses bekämpfte [2]). Trotzdem brauchte man freilich die Dinge nur sehen zu wollen, wie sie wirklich lagen, um zu erkennen, daß im Wesentlichen das Gewicht dieser Entgegnung doch nur ein scheinbares war. Zur Ehre des Südens sei es gesagt, daß sich unter seinen Vertretern Einer

---

[1]) Clayton, der bei allem sklavokratischen Feuereifer eine ehrenwerthere Haltung als die meisten Mitglieder der Majorität beobachtete, sagte am 1. März im Senat: „This proposition to repeal the Missouri compromise line did not originate with southern men. It comes from the North. The Senator from Illinois (Mr. Douglas) is its reputed author. The Committee on Territories, of which he is the chairman, composed of a majority of northern men, authorized him to report it. We know that a majority of northern Senators here concur with him in pressing its repeal upon us. No less than sixteen of them indorse the repeal; and the opponents of the measure in this body from the North are but twelve, all told. The southern Senators, generally unapprised, as I understand, before the measure was sprung upon us, of the intention to disturb this line of division between North and South, have received this proposition, not made it. They have not refused to accede to it. With a vote almost unanimous they will accede to it, especially as it is known to be supported by a northern President, and a Cabinet composed of a northern majority. I did not ask for it; I would not have proposed it; and I may regret that it was offered, because I do not believe it will repay us for the agitation and irritation it has cost. But can a Senator, whose constituents hold slaves, be expected to resist and refuse what the North thus freely offers as a measure due to us?“ ib. p. 383.

[2]) „By that Compromise the South yielded all the territory north of 36° 30′ to freedom, but if the North wants to surrender it back again to Slavery, the South will not refuse to take it.“ The New York Tribune, Febr. 6, 1854.

fand, der es wagte, den hohlen Sophismus unnachsichtig aufzudecken. Wer, fragte Cullom, hat Douglas bevollmächtigt, dieses Anerbieten zu machen[1])? Mit welchem Recht, in der That, sagte man für „Douglas und Genossen" der „Norden"? Clayton antwortete darauf: die Majorität der nordstaatlichen Senatoren drängt uns die Bill auf und wir müssen annehmen, daß sie die öffentliche Meinung ihrer Staaten richtig repräsentiren. Nun, nein! Man mußte es nicht annehmen, sondern hatte nur das formelle Recht so zu thun, als ob dem so wäre, aber wenn man ehrlich war, so durfte man in diesem Fall von dem formellen Recht keinen Gebrauch machen, weil die Ereignisse eines jeden Tages in Donnertönen verkündeten, daß diese Herren nicht die öffentliche Meinung ihrer Staaten korrekt vertraten. Außerdem war man nicht befugt, die öffentliche Meinung des Nordens nach Staaten abzuzählen, sondern man mußte fragen, wie die Bevölkerung denkt, und that man das, so schrumpfte die Majorität der nordstaatlichen Senatoren zur Vertretung einer Minorität zusammen[2]). Wenn man aber aus dem Verhalten der Vertreter auf die Ansicht der Vertretenen schließen wollte, warum hielt man sich dann an die von den Legislaturen gewählten Senatoren, statt zu fragen, wie die vom Volk selbst gewählten Repräsentanten dächten? Ließ sich bei diesen auch eine Majorität herausrechnen, die dem Süden die Bill aufdrängte, oder wußte man nicht vielmehr genau, daß es auch im günstigsten Fall großer Anstrengungen bedürfen würde, eine hinlängliche Anzahl zu gewinnen, um mit der fast geschlossenen Vertretung des Südens zusammen die Mehrheit zu bilden[3])?

---

[1]) „But it is said that the North has volunteered this offer of a repeal of the Missouri compromise to the South. I demand to know, in behalf of my constituents and my common country, who executed a power of attorney to the Senator from Illinois, the author of this bill, to make this offer, to reopen the fountain of bitter waters, and to renew the dangerous agitation which has heretofore well nigh severed this glorious Union?" Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 538.

[2]) „But, sir, has the North made this tender? In the other wing of the Capitol a majority of northern Senators, representing a constituency of eight million seven hundred and sixty-three thousand seven hundred and fifty, voted against it, while the fourteen votes in its favor represented a constituency of only four million five hundred and seventy eight thousand five hundred and seventy-three, but little more than half as many as the opponents of the bill." Grow von Pennsylvania am 10. Mai im Repräsentantenhause. ib. p. 974.

[3]) Grow fuhr in seiner Berechnung fort: „And at the first vote in this

Es war richtig, daß auch der Süden durch die Propoſition, das Kompromiß von 1820 aufzuheben, überraſcht worden war und daß er während des Kampfes zum größten Theil einen gewiſſen Gleichmuth bewahrte [1]), der auffallend mit ſeiner Erregung in allen früheren Kämpfen über die Sklavenfrage kontraſtirte. Allein, daß er jenen Thatſachen gegenüber die etlichen Dutzend nordſtaatlicher Politiker im Kongreß, die das Komplott eingefädelt oder ſich in daſſelbe hatten hineinziehen laſſen, für den „Norden" anzuſehen vorgab, zeigte doch ſofort, daß jener Gleichmuth nicht für Gleichgiltigkeit angeſehen werden dürfe. Die früher angeführten Momente, die ihm den Beſitz von Kanſas wegen ſeiner geographiſchen Lage von der größten Bedeutung ſein ließen, mochten der Maſſe ſeiner Bevölkerung nicht klar ſein. Aber der letzte Mann im Süden, auch wenn er ſich nicht über die Gründe vollkommen Rechenſchaft geben konnte, fühlte doch, daß die Aufhebung der Miſſouri Reſtriktion eine Frage aller erſten Ranges ſei, ſelbſt wenn die Sklavokratie keinen unmittelbaren realen Gewinn aus ihr zöge.

Viele der eifrigſten Advokaten der Bill verſicherten feſt überzeugt zu ſein, daß die Sklaverei ſich niemals in Kanſas, geſchweige denn in Nebraska werde feſtſetzen können, weil die Sklavenarbeit bei den obwaltenden klimatiſchen Verhältniſſen zu unvortheilhaft ſein würde. In der That ließ ſich ſchon jetzt erkennen, daß die Ereigniſſe dieſen Erwartungen in dem Hauptpunkte entſprechen dürften, aber wenn das

---

House, on referring the bill to the Committee of the Whole, of the one hundred and two votes in favor of the reference, fifty-four were Democrats, forty-four Whigs, and four Free-Soilers, representing together a constituency of ten million two hundred thousand, while the twenty-three votes against it represented a constituency of only two million three hundred thousand."

[1]) The New Orleans Bee ſchreibt: „So far as the South is concerned, something not very far from indifference is felt upon the subject. Let the Nebraska bill be rejected to-morrow and the South will sleep quite as sound at nights as before. We shall have no revival of the treasonable discussions of 1850. . . . With the exception of The Washington Union and a very limited number of journals that seem to foster Mr. Douglas's ambitious designs, and to mount the hobby which he now bestrides, the entire southern press is occupied with Nebraska no further than as a somewhat interesting topic of controversy in the National Legislature. Of the tremendous excitement of 1850 there is not even a scintillation left." The N. Y. Tribune, March 4, 1854. Die Tribune bemerkt dazu: „We believe The Bee is right in this view of the case."

geschah, so war es sicher nicht oder doch nur zum allergeringsten Theil die Folge des angegebenen Grundes. Nach der Volkszählung von 1850 betrug die Zahl der Sklaven in den nördlich von der Missouri Linie gelegenen Sklavereigebieten fast 900,000. Kansas hatte im Wesentlichen dieselben klimatischen Verhältnisse und man glaubte allgemein, daß sich sein Boden ganz vorzüglich für den Tabaks- und Hanfbau eignen würde, die nach der herrschenden Ansicht am besten oder gar nur mit Sklaven betrieben werden konnten. Ueberdieß paßte es vortrefflich für die Sklavenzucht, ein Geschäft das, wie die langjährigen Erfahrungen von Virginia bewiesen, viel sicherer und lohnender war, als der Tabaksbau. Wenn die Sklavenhalter nur mit Klima und Boden zu rechnen gehabt hätten, so stand mithin zu erwarten, daß sie sich in Kansas ein recht warmes Nest bauen würden. Allein auch wenn es ganz zweifellos gewesen wäre, daß nie der Fuß eines Sklaven den Boden von Kansas betreten würde, hätte sich der Norden einer hochgradigen Naivetät erfreuen müssen, wenn es gelang, ihn glauben zu machen, daß der Süden nur ein akademisches Interesse an der Aufhebung des Missouri Kompromisses habe. Hielt man denn etwa die „manifest destiny“ mit den im mexicanischen Krieg gemachten Landerwerbungen für erfüllt? Im Süden war man fast einhellig der Ansicht, daß die Union sich noch gewaltig ausdehnen müsse, bis sie die ihr vom Geschick vorbestimmten Grenzen erreicht habe und auch im Norden fanden diese Ideen noch immer soviel Anklang, daß man gewärtigen mußte, es werde bei der ersten günstigen Gelegenheit ein neuer energischer Versuch gemacht werden, ihre Verwirklichung ein gutes Stück weiter zu führen. Wenn aber weitere Gebietserwerbungen gemacht wurden, war es dann nicht von der eminentesten Bedeutung, wenn der Grundsatz festgestellt war, daß die Territorien hinsichtlich der Sklaverei ebenso unabhängig vom Kongreß seien, wie die Staaten? Und auch wenn die Annexionsprojekte des Südens sich nie realisirten, hätte er in der Aufhebung der Missouri Restriktion einen Wechsel auf die Zukunft erhalten, dessen Werth wahrlich nicht zu unterschätzen war. Die durch das Kompromiß von 1820 garantirten Rechte hatten lange Jahre in den Augen des gesammten Nordens so heilig und so unantastbar dagestanden, wie die Verfassung selbst[1]). Wenn daher jetzt seine Politiker es ungestraft wagen durften,

[1]) Webster hatte in seiner Rede vom 7. März 1850 gesagt: „And I now say, Sir, as the proposition upon which I stand this day, and upon the

dieſelben der Sklavokratie auszuhändigen, gab es dann noch irgend eine Zumuthung, welche dieſe nicht hätte ſtellen können? Das moraliſche Moment allein mußte dieſen Sieg zu einem großartigeren und bedeutſameren Triumph machen als alle ihre früheren Erfolge. Außerdem aber wäre es auch rechtlich kaum noch möglich geweſen, irgend eine ihrer Forderungen zurückzuweiſen, denn wenn das Miſſouri Kompromiß wegen ſeiner Verfaſſungswidrigkeit aufgehoben wurde, ſo war ſeine Aufhebung die prinzipielle verfaſſungsrechtliche Nationaliſirung der Sklaverei.

Den Verſicherungen, daß der Süden faſt gleichgiltig ſei und nur das ungebetene und unvermuthete Anerbieten des Nordens nicht ablehnen könne, ſtanden denn auch Erklärungen ſehr anderen Charakters gegenüber. Der Richmond Examiner forderte Galgen und Rad für jeden ſüdſtaatlichen Vertreter, der ſich in dieſem Entſcheidungskampf aus irgend welchem Grunde der Sklavokratie verſage[1]). Auch er behauptete zu glauben, daß die Sklavenhalter in Kanſas und Nebraska an der Natur einen unüberwindlichen Gegner finden würden, aber er erkannte nicht nur, daß dieſes gegenüber der prinzipiellen Frage von geringem Belang ſei, ſondern er ſprach es auch offen aus, daß der Sieg in dem Prinzipienſtreit die Union der Sklavokratie zu Füßen lege. Als die Bill von dem Senat angenommen worden war, ſtimmte er daher ein Triumphgeſchrei von ſolcher Wildheit und ſo brutaler Aufrichtigkeit an, daß ſich nicht mehr ein im Verfaſſungsrecht bewanderter Kopf, ſondern nur noch Selbſtachtung und Blut von natürlicher Wärme dazu gehörten, die Natur und Bedeutung der That richtig zu erkennen[2]).

---

truth and firmness of which I intend to act until it is overthrown, that there is not at this moment within the United States, or any territory of the United States, a single foot of land, the character of which, in regard to its being free territory or slave territory, is not fixed by some law, and some irrepealable law, beyond the power of the action of the government." Webst.'s Works, V, p. 340.

[1]) „Much, nay, almost everything, depends upon the unanimity of the South in this grave crisis. . . . Let us hang, draw and quarter, without judge or jury, the Southern traitor that skulks now." Angeführt in der N. Y. Tribune vom 6. Febr. 1854.

[2]) „This vote establishes the fact, beyond controversy, that the South has never been stronger or more influential, than at the present moment, in Congress. . . . The debate and vote upon the Nebraska question have demonstrated that the respectability, strength, influence,

Was der Examiner mit Trompetenfanfaren der Welt verkündete, hatte jeder ſüdſtaatliche Politiker von Anfang an eben ſo klar erkannt, wie der Richmond Journaliſt und doch hatte es bei vielen von ihnen wirklich eine Weile gedauert, bis ſie ſich einigermaßen für die Sache erwärmten. Noch am 24. Mai ſagte Bell von Tenneſſee in offener Sitzung, alle ſüdſtaatlichen Senatoren, mit denen er geſprochen — nur Toombs ausgenommen — hätten es bedauert, daß von dem Territorialausſchuß das Auswiſchen der Linie beantragt worden ſei, die dreißig Jahre den Frieden des Landes erhalten habe[1]). Da Bell ſich nach langem Schwanken den Gegnern der Bill beigeſellt hatte, ſo iſt ſein Zeugniß in dieſer Frage unverdächtig und es geht aus ihm hervor, daß viele der Herren nüchtern genug geblieben waren, um

---

and weight of the Anti-Slavery party was never at a lower ebb than at the present moment . . . it affords us pleasure to say that the shackles of the negro were never more firmly riveted than at present. Never has the slave owner felt his grip upon his 'peculiar property' more secure, never has he felt more certain of the protection which is guarantied to him in emigrating to the territories with his slave.

Abolition, a lawless, rude, vulgar Cyclopian monster, lies prostrated, for the time, with mangled limbs and rayless eye, the contempt and scorn of every honest man. . . . The fangless viper can hiss, but it cannot wound. The South is now potential in the Senate, omnipotent with the President, and the speedy passage of the Nebraska bill by the House of Representatives, will demonstrate that we have abolitionism in every form and shape under our feet. We have trampled upon a principle, we have gained a victory upon what was equivalent to an abstract principle, for we neither expect or look to the introduction of slave labor into Nebraska and Kansas. . . . In the introduction and support of the Nebraska bill, by Judge Douglas, a Senator from a free State, and in the support of that bill by Northern Senators, we have guaranties upon which we can safely rely. . . The loyalty and faithfulness of Northern Senators who stood by the South will not be forgotten. Their services will be rewarded by the lasting gratitude of the South, as well as by the substantial honors which she so often bestows upon true and noble friends." The Richmond Examiner, March 7, 1854.

[1]) „I believe he (Toombs) is the only Senator from the South with whom I ever conversed, who thought that this was a good thing in itself. Of all other southern Senators with whom I have ever conversed on the subject, I do not remember a single one besides who did not deprecate the introduction of this measure of repeal. But they thought that they could not go against it, presented, as it seemed to be, from the North; though they believed no practical good would come to the South from it." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 939.

nicht zu übersehen, daß das „Anerbieten“ von zwei Seiten her geprüft sein wolle und wenn man das thäte, den mächtig lockenden Vortheilen sehr gewichtige Bedenken sich entgegenstellten. Die Zahl Derer, bei denen diese entweder von Hause aus oder nach längerem zweifelnden Erwägen überwogen, war freilich nur klein, aber die wuchtigsten Streiche gegen die nordstaatlichen Verschworenen und ihre südstaatlichen Bundesgenossen wurden zum großen Theil gerade von ihnen geführt.

Cullom war bisher ein so gut wie namenloser Politiker gewesen, aber er war ein Repräsentant des Sklavenstaates Tennessee, und darum konnte in weiten Kreisen nichts, was die Sumner, Seward, Chase, Wade, Giddings zu sagen vermochten, den gleichen Eindruck machen, wie seine schlichte Erklärung: es handelt sich schlechtweg darum, ob der Süden die Treue brechen und der Ehre absagen will [1]). Zahllose Reden, in denen die Geschichte des Kompromisses von 1820 und die dasselbe berührenden späteren Ereignisse immer und immer wieder bis in die letzten Einzelheiten verfolgt wurden, suchten diesen Vorwurf zu entkräften. Allein schon die Zahl und die Länge dieser Reden waren an sich fast ein zureichender Beweis dafür, daß dieses nicht möglich sei. Was sich dafür vorbringen ließ, daß das gesammte Volk von dem Tage des Abschlusses der Uebereinkunft bis vor wenigen Wochen, ihre Natur und den Grad ihrer Verbindlichkeit ganz irrig aufgefaßt habe, konnten nicht wirkliche Gründe, sondern nur Spitzfindigkeiten sein. Es galt nicht mit schlichten Thatsachen, anerkannten Rechtsmaximen und lauterer Logik eine Ansicht zu verfechten, die man seit jeher gehegt und vertreten hatte, sondern den maßgebenden Thatsachen ins Gesicht, die jedem unterrichteten Manne des Volkes geläufig waren, aus einem weitschichtigen und wirren Material mit unskrupulöser Advokatenfindigkeit ein Plaidoyer, das willige und unkritische Hörer befriedigen konnte, zur Rechtfertigung oder mindestens Beschönigung des eigenen frevlen Beginnens zusammenzustoppeln.

Wenn Douglas, Stephens, Pettit, Hunter und viele Andere mit ernsten Mienen und großem Aufwand von Scharfsinn nachwiesen, daß das Missouri Kompromiß gar nicht ein „Pakt“ (compact) gewesen sei, weil die zu einem solchen erforderlichen Parten nicht nam-

[1]) „I proclaim here to-day that this Nebraska bill presents the naked question of repudiation or no repudiation of the faith and honor of the South, plighted by the act of 1820.“ ib. p. 538.

haft gemacht werden konnten und verschiedene andere Bedingungen nicht erfüllt wären, die zur Aufrichtung eines solchen Rechtsverhältnisses unerläßlich seien, so war das einfach lächerlich. Es handelte sich ja nicht darum, einen Zivilprozeß über eine Klage auf Kontraktbruch zu entscheiden, sondern um einen eminent politischen Vorgang. Die in den freien Staaten und die in den Sklavenstaaten maßgebenden Anschauungen und Interessen hatten in einem gewaltigen Konflikt mit einander gelegen, der dadurch beendigt wurde, daß sich von den beiderseitigen Vertretern im Kongreß eine genügende Anzahl über einen vermittelnden Vorschlag verständigte, um denselben zum Gesetze erheben zu können. Daß hüben wie drüben unter den handelnden Politikern wie in der Bevölkerung Vielen die vereinbarten Bedingungen nicht genehm waren und auch unliebsam blieben, änderte nicht das Geringste an der Thatsache, daß dieses Gesetz ein Kompromiß zwischen Norden und Süden war. Sie hatten mit einander gestritten und dieser Streit hatte seine Erledigung durch ein Gesetz gefunden, das nur durch das freiwillige Zusammenwirken von berufenen Vertretern beider Theile hatte zu Stande kommen können. Das Gesetz hatte aber nicht nur hinsichtlich des unmittelbaren Streitobjektes eine thatsächliche und von dem gesammten Volk als rechtskräftig anerkannte Entscheidung gegeben, sondern es hatte auch eine weit über den konkreten Fall hinausgreifende Bestimmung getroffen, die nach Ansicht und Absicht derer, die das Gesetz vereinbart hatten, es unmöglich machen sollte, daß sich je der gleiche Streit über ein anderes Streitobjekt — das Territorium nördlich von 36° 30′ — erhöbe: um diesen Preis hatten die Vertreter des Nordens, die für das Gesetz gestimmt hatten, darein gewilligt, dem Süden hinsichtlich des unmittelbaren Streitobjektes zu Willen zu sein, und um sich dieses zu sichern, hatten die das Kompromiß abschließenden Vertreter des Südens sich bereit gefunden, jene Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen. Ein solches Abkommen aber nennt man in der Politik einen „Pakt“ und so hatte unzählige Male wohl ein jeder der Herren, die jetzt so heftig gegen das Wort protestirten, das Kompromiß genannt. Ihr Sophismus lag darin, daß sie aus einer einfachen Thatfrage eine subtile Rechtsfrage machen wollten. Es war ein Pakt geschlossen worden und zwar zwischen Norden und Süden. An dieser Thatsache konnte keine juristische Definition des Wortes etwas ändern, denn die Jurisprudenz hatte mit dieser Frage nichts zu thun, da der Pakt nicht gemäß, sondern nur unter der Konstitution geschlossen worden war. Wenn das

Jurist statt des nicht nur durch Zweckmäßigkeitserwägungen bestimmten, sondern auch durch Ehrenverpflichtungen gebundenen Staatsmannes das entscheidende Wort sprechen wollte, so mußte die Frage auf ein ganz anderes Gebiet hinübergespielt werden: dann war nicht zu zeigen, daß überhaupt kein Pakt existire, sondern es mußte behauptet und bewiesen werden, daß der Pakt verfassungswidrig sei.

Ebenso haltlos waren die weiteren Argumente, die beweisen sollten, daß das Missouri Kompromiß ganz auf einer Stufe mit den gleichgiltigsten Gesetzen stehe und daher die sittliche Entrüstung über seinen Widerruf ganz unberechtigt sei. Missouri, sagten Douglas und Andere, sei ja gar nicht unter dem Gesetz von 1820, das allein von der Linie 36° 30′ rede, in die Union aufgenommen worden, sondern erst unter einem Gesetz vom nächsten Jahr, nachdem ein neuer Streit, der sich über eine Bestimmung in der Verfassung des Staates erhoben hatte, durch ein neues Kompromiß geschlichtet worden war. Sei das Gesetz von 1820 ein Pakt gewesen, so habe ihn daher der Norden sogleich gebrochen, indem er sich geweigert, die von ihm angenommene Bedingung des Südens sofort und ohne Weiteres in Vollzug treten zu lassen und sogar versucht habe, den ganzen Handel wieder rückgängig zu machen.

Auch hier lag die Sophistik wieder darin, daß ein zivilrechtlichen Verhältnissen entlehntes Raisonnement auf einen rein politischen Vorgang angewendet wurde. Der Streit und Ausgleich des Jahres 1820 und der Streit und Ausgleich des Jahres 1821 waren thatsächlich nicht völlig gesonderte Vorgänge, sondern Eine Frage gewesen, die in den zwei Gesetzen ihren Austrag gefunden hatte, und sie mußten darum auch in der Beurtheilung ihrer politisch rechtlichen Konsequenzen als Theile eines Ganzen betrachtet werden. Die Verfassung von Missouri enthielt eine Bestimmung, die nach Ansicht des Nordens der Bundesverfassung zuwiderlief. Dieser Ueberzeugung gemäß durfte und konnte er den Theil des Paktes von 1820, der die Aufnahme von Missouri in die Union betraf, erst zum Vollzug gelangen lassen, nachdem die allein von Missouri geschaffene Schwierigkeit gehoben war. Der Norden hatte nicht den älteren Pakt gebrochen, weil er ein neues Kompromiß erzwungen hatte, sondern durch die von Missouri veranlaßte Aufwerfung einer neuen Streitfrage war ein neues Kompromiß nothwendig geworden, um den einen Theil des älteren Paktes in Kraft treten lassen zu können. Das Kompromiß von 1820

war mit anderen Worten die Voraussetzung und ein integrirender Bestandtheil des Kompromisses von 1821.

Es war richtig, daß ein Theil der Vertreter des Nordens die Gelegenheit dieses neuen Streites dazu hatte benutzen wollen, die Aufhebung des von ihnen verabscheuten Paktes von 1820 herbeizuführen. Allein das war ihnen nicht gelungen und es war absurd, für ihre Wünsche und Absichten die Gesammtheit des Nordens in dem Sinne verantwortlich zu machen, daß er die moralische Berechtigung verloren habe, den Süden noch länger an den Theil des Paktes gebunden zu erachten, der ihm ein Onus erschien. Ein Pakt zwischen den beiden Sektionen war überhaupt unmöglich, wenn man darunter verstehen wollte, daß die Gesammtheit der Bevölkerung oder wenigstens ihrer Vertretung in der Bundeslegislative dem Uebereinkommen beipflichten müsse und auch später nie ein Theil derselben daran zu rütteln versuchen dürfe. Es liegt in der Natur des politischen Kompromisses, daß es von den gemäßigten Elementen in den Parteien geschlossen wird und auf beiden Seiten die Extremen ihm mehr oder minder abgeneigt sind und auch bleiben. Darum wird auch seine moralische Verbindlichkeit ebenso wenig wie seine rechtliche irgendwie dadurch berührt, daß die Extremen es denunziren und bei Gelegenheit niederzubrechen suchen. Seine moralische Verbindlichkeit ist ebenso wie seine rechtliche vollkommen intakt, solange die vereinigte Zahl der Gemäßigten beider Seiten groß genug ist, um solche Angriffe abzuwehren und in allen sich unter dem Kompromiß ergebenden neuen Fällen die Stipulationen desselben thatsächlich zur Geltung bringen. Es war daher absolut unberechtigt, zu sagen, den Süden treffe jetzt kein moralischer Vorwurf, weil die und die Vertreter des Nordens dann und dann den Pakt von 1820 beklagt und sich bemüht hätten, ihn zu kassiren.

Der Norden hatte aber nicht nur gehalten, was er in dem Pakt von 1820 versprochen, sondern er hatte mehr gethan. Das Kompromiß schwieg über die Territorien südlich von der Missouri Linie und unter dem Kompromiß waltete daher nicht eine unanzweifelbare Rechtsverbindlichkeit für den Norden ob, in ihnen die Sklaverei zu gestatten und sie als Sklavenstaaten in die Union aufzunehmen. Er war vollkommen befugt zu sagen, daß diese Frage ganz offen gelassen sei und in jedem einzelnen Falle nach den Rücksichten zu entscheiden sei, die der Majorität des Kongresses maßgebend erschienen, und der Süden durfte höchstens beanspruchen, daß nach dem Geiste des Mi-

souri Kompromisses diese Territorien als sein Antheil an dem Territorialbesitz der Union anzusehen seien. Ohne jede Einsprache waren sie ihm denn auch nicht überlassen worden, aber es hatte stets eine hinreichende Zahl von nordstaatlichen Vertretern zu ihm gestanden, um ihn ausnahmslos seine Ansprüche durchsetzen zu lassen, und zwar ohne wirklich erhebliche Schwierigkeiten. Der Norden war also nicht nur dem Buchstaben des Kompromisses gerecht geworden, sondern er hatte immer demgemäß gehandelt, was nach der Interpretation des Südens sein Geist erheischte. Es war daher nicht nur absurd, sondern geradezu gemein, wenn man auch daraus einen Bruch des Paktes herleiten wollte, daß der Norden gelegentlich, wie bei der Grenzerweiterung von Missouri, sogar noch darüber zu Gunsten des Südens ein großes Stück hinausgegangen war. Und wenn auch nicht gemein, so doch ebenso absurd war es, die Anklage darauf zu begründen, daß der Norden das Missouri Kompromiß nicht bei den von Mexico erworbenen Gebieten eingehalten habe, denn nicht nur konnte dasselbe diese gar nicht betreffen, weil sie erst fast drei Jahrzehnte später in den Besitz der Vereinigten Staaten gelangt waren, sondern sein wahrer „Geist" verurtheilte unfraglich die Ansprüche des Südens, weil es sich um Gebiete handelte, die bereits durch Gesetz förmlich der Freiheit überwiesen und geheiligt waren. Vollends absurd aber war es, weil der Kongreß nicht die mexicanischen Erwerbungen zwischen Sklaverei und freier Arbeit getheilt hatte, d. h. weil der Norden hier nicht sofort in unzweifelhafter Weise sein Recht geltend gemacht hatte, sein unanfechtbares Recht auf andere Gebiete für verwirkt zu erklären. Das hieß in die schlichte Sprache des Alltagslebens übersetzt: weil er in dem Einen dem Süden nicht vollständig zu Willen gewesen war, mußte er hergeben, worauf dieser sich verpflichtet hatte nie einen Anspruch zu erheben. Sollte der Pakt jetzt ohne Verletzung von Treue und Glauben aufgehoben werden, so mußte man, wie Seward richtig sagte, den status ante wieder herstellen.[1]) Das war unmöglich und

[1]) „Let it be granted that, in order to carry out a new principle recently adopted in New Mexico, you can supplant a compromise in Nebraska, yet there is a maxim of public law which forbids you from supplanting that compromise, and establishing a new system there, until you first restore the parties in interest there to their statu quo before the compromise to be supplanted was established. First, then, remand Missouri and Arkansas back to the unsettled condition, in regard to slavery, which they held before the compromise of 1820 was enacted,

darum konnte, nachdem der Süden alles ihm im Pakt Zugebilligte und noch viel mehr erhalten hatte, die Weigerung, auch die von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten voll und ganz zu erfüllen, durch kein Raiſonnement mit den Forderungen der Ehre und Rechtlichkeit in Einklang gebracht werden.

Die Sache lag zu einfach, als daß hier der Verſuch hätte lohnen können, mit ſo viel Aufwand von Zeit, Mühe und Scharfſinn fortzudisputiren, daß die Aufhebung des Miſſouri Kompromiſſes eine geſetzgeberiſche That sui generis ſei und der Ehre des Südens einen Makel aufhefte. Richtig war nur das Eine, daß das Miſſouri Kompromiß ſich formell nicht von anderen Geſetzen unterſchied und darum auch formell ſeiner Aufhebung nichts im Wege ſtand. Das wurde auch gar nicht beſtritten, ſondern es wurde nur behauptet, das dieſes ganz irrelevant ſei. Sein politiſcher Charakter wies ihm eine Ausnahmsſtellung an und verlieh ihm eine Verbindlichkeit und Heiligkeit, die kein anderes Geſetz zu beanſpruchen hatte. Rechtsargumente vermochten hieran nichts zu ändern, ſelbſt wenn ſie ſo gewichtig geweſen wären, als die von Douglas und Genoſſen vorgebrachten hohl und nichtig waren. Es war ja eine Uebertreibung, wenn Bell ſagte, es habe dreißig Jahre die Harmonie der Sektionen erhalten[1]). Der Streit hatte fortgedauert, ſich ſtetig verſchärft und wiederholt die Sprengung der Union möglich erſcheinen laſſen. Allein man hatte ſich doch immer wieder verſtändigt und das war zum großen Theil deßwegen gelungen, weil die ungeheuere Majorität der Politiker wie des Volkes das Abkommen von 1820 als unter allen Umſtänden unverletzlich betrachtet hatte und weil man, je größer die Gefahr ward, deſto feſter ſich an den Gedanken geklammert hatte, daß, wie damals ein Ausweg gefunden worden ſei, ſo auch wieder einer gefunden werden könne und müſſe. Wurde jetzt das Miſſouri Kompromiß aufgehoben, ſo wurde das ganze Verhältniß der beiden geographiſchen Sektionen, ſo weit es auf freien Vereinbarungen unter der Konſtitution beruhte, d. h. ſo

---

and then we will hear you talk of rescinding that compromise. You cannot do this. You ought not to do it if you could; and because you cannot and ought not to do it, you cannot without violating law, justice, equity, and honor abrogate the guarantee of freedom in Nebraska." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 152.

[1]) „... the restriction of 1820 ... which gave repose to the country and preserved the harmony of the sections for a period of thirty years." ib. p. 939.

weit ihr Verhältniß zu einander in dem von der Verfassung gegebenen Rahmen konkrete, rechtlich fixirte Ausgestaltung gewonnen hatte, auf eine vollständig neue und wesentlich anders geartete Basis hinüber geschoben. Es war nicht nur in den nördlich von der Missouri Linie gelegenen Territorien an die Stelle des festen Rechtes ein Fragezeichen getreten, dessen rechtlicher Charakter die verschiedensten Deutungen zuließ, von denen keine einen sicheren Schluß auf die Beantwortung erlaubte, welche die Frage in jedem konkreten Fall durch die thatsächliche Entwickelung der Verhältnisse erhalten werde; sondern es war dadurch auch weiter in dem Bewußtsein des Volkes alles auf die Sklavenfrage Bezügliche wieder in Fluß gebracht. Die direkten Konsequenzen mußten wahrlich schwer genug sein, um jeden Patrioten, den die Leidenschaft oder vorgefaßte Meinungen nicht blind gemacht hatten, abzuhalten, Hand an dieses Werk zu legen, selbst wenn er ehrlich seine Verfassungsmäßigkeit bezweifelte. Aber noch ungleich bedeutsamer war jene weitere mittelbare Folge, denn es war das Kappen der Taue, die das Staatsschiff an seinem Ankergrunde hielten.

Konnte die Sklavokratie dabei ihre Rechnung finden? War es nicht mit in erster Linie der konservative Sinn der nordstaatlichen Bevölkerung gewesen, dem sie ihre bisherigen Erfolge zu danken gehabt hatte? War es da nicht nach dem bekannten Wort schlimmer als eine Schuld, war es nicht ein schwerer Fehler, sich jetzt von einigen verwegenen Politikern verleiten zu lassen, diesen konservativen Sinn gewaltsam zu zerstören durch eine That, die — ob nun mit Grund oder nicht — die Mehrzahl der nordstaatlichen Bevölkerung als eine grobe Rechtsverletzung, einen schändlichen Treubruch und eine beispiellose Insulte auffaßte? Darüber aber konnte sich Niemand täuschen, daß hier nicht „ein Anerbieten des Nordens" vorlag, sondern lediglich die Intrigue und das Komplott einer Handvoll Politiker. Und wenn die südstaatlichen Vertreter deren Anerbieten annahmen, so entschlossen sie sich mit vollem Bewußtsein, auf ihre eigene und alleinige Verantwortung hin im Bunde mit den ehrgeizigen Ränkespinnern, markloſen Teiggesichtern und kleinhirnigen Doktrinären unter den nordstaatlichen Vertretern durch eine unwürdige Intrigue und ein im Dunkeln geschmiedetes Komplott die folgenschwerste That zu thun, die seit der Annahme der Verfassung dem Kongreß angesonnen worden war. So wenig Douglas eine Vollmacht erhalten hatte, das Anerbieten zu machen, so wenig hatten ihre Konstituenten sie gedrängt, die Zumuthung an den Norden zu stellen. Nur eines Wortes von ihnen

aber hätte es bedurft, um Douglas, bevor er sie ihren Konstituenten gegenüber in eine gewisse Zwangslage gebracht hatte, den Mund zu verschließen, wenn sie nicht trotz mancherlei Bedenken von Anfang an gewillt gewesen wären, selbst auf dem Wege der Intrigue und des Komplotts die Fessel der Missouri Restriktion von der Sklavokratie abzustreifen. Benton's Derbheit war einmal ganz am Platz, wenn er erklärte, es sei eine Lüge, zu sagen, daß seine Zustimmung zu den Kompromißgesetzen von 1850 ein Votum für die Aufhebung des Missouri Kompromisses gewesen sei,[1]) und so wenig wie er hatte damals irgend ein Anderer geglaubt, über diese Frage abzustimmen. Und Cullom forderte vergeblich, daß auch nur eine einzige Kundgebung aus dem Volke namhaft gemacht werde, die sich als Vorwand für den Antrag des Territorialausschusses anführen ließe[2]). Die „Finalität" war ein Wahn gewesen, aber daß der Streit zwischen den beiden Sektionen in diesem Augenblick und in dieser Form wieder aufgenommen wurde, war lediglich das Werk etlicher Politiker, geplant und durchgeführt zur Förderung ihrer persönlichen Zwecke und der vermeintlichen Parteiinteressen! Wer sich davon überzeugen will, daß republikanisch demokratische Institutionen nicht an sich eine Garantie dafür sind, daß die Gestaltung der politischen Verhältnisse immer ein direkter Ausfluß der öffentlichen Meinung ist, braucht nur die Geschichte der Kansas-Nebraska Bill zu studiren. Es dürfte schwer sein, einen zweiten Fall zu nennen, in dem sich ein großes Volk, wie hier, von einer Handvoll Demagogen und politischer Macher unter so

---

[1]) „Whoever says that I intended the repeal of the Missouri Compromise when I voted for the Compromise measures of 1850, lies, Sir: he tells a lie, Sir." The N. Y. Tribune, Febr. 6, 1854.

[2]) „Mr. Chairman, let me ask you, and let me ask every member here, if a voice or a petition has come up from any quarter of this Union demanding a repeal of that ancient compromise? I have heard no voice from my constituents, nor from the State which I in part represent, demanding its repeal. No public meeting of the people, no primary assembly, no convention, no legislative body has called for this measure. No individual citizen has invoked your interference in this matter to break up and trample down that compromise of 1820. I demand here, this day, to know if a single voice from the people had reached this Hall demanding a repeal of the Missouri compromise before the introduction of this baleful measure? Now, sir, we do hear this call, but not from the people; and it sounds on our ears like a death-knell." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 538.

nichtigen Vorwänden und aus so erbärmlichen und selbstischen Motiven eine Maßnahme hat aufschwindeln lassen, durch die es sich von einem seiner vornehmsten Grundsätze lossagte und die einen wesentlichen Einfluß auf einen der merkwürdigsten und bedeutsamsten weltgeschichtlichen Entwickelungsprozesse ausüben mußte. Das Volk hatte eben begonnen, es sich auf dem Faulbette der Finalität recht bequem zu machen und über Nacht ließ es sich von Douglas und seinen Mitverschworenen nicht nur das Kompromiß von 1850 forteskamotiren, sondern auch das Prinzip der Kompromißpolitik niederbrechen, auf der seit der Entstehung der Union ihre ganze politische Entwickelungsgeschichte und ganz besonders gerade die der Sklavenfrage geruht hatte.

Wenn die Völker sich in dem Schachspiel der politischen Ambitionen ihrer selbstgesetzten Führer in solcher Weise mißbrauchen lassen, so fehlt nach den Gesetzen historischen Werdens in der Tragödie nie ein bitterer Humor, durch den die Thorheit wie die Schuld erst völlig in das rechte Licht gerückt werden. Hier lag der Humor darin, daß der Territorialausschuß des Senates als den hehren Zweck und die gewiße Frucht seiner Anträge den ewigen Frieden bezeichnete, der durch Nichts und durch Niemand je wieder würde gestört werden können. Das erinnerte an die wandernden Athleten- und Seiltänzergesellschaften, die ihrer „letzten" Vorstellung eine „allerletzte" und der allerletzten eine „unwiderruflich letzte" zu folgen lassen pflegen. In beiden Parteien hatte die „Finalität" triumphirt und die Minorität, die sie nicht als politisches Dogma anerkannt, hatte keinen Versuch gemacht sie zu stören, aber ihre vornehmsten und berufensten Vertreter vereinigten sich zu der Forderung, mit kaltem Blut und voller Ueberlegung sie niederzubrechen, um einen „unwiderruflich letzten" Austrag der Sklavenfrage an ihre Stelle zu setzen. Sonderbar war es, südstaatliche Whigs und nordstaatliche Demokraten sich verbinden zu sehen, um dem Volke diese neue Segnung anzutragen, denn sie handelten nicht unter dem Druck einer Gefährdung der Union; noch viel sonderbarer aber war es, daß nicht eine Störung des Friedens abgewartet werden durfte, um an die Stelle des Vollkommenen das Vollkommenste zu setzen, sondern staatsmännische Weisheit und Patriotismus heischten, daß das Volk sich aus dem Frieden in einen wilden Kampf stürze, um den absolut gesicherten Frieden zu erringen. Alle die alten Wunden mußten wieder aufgerissen, die Leidenschaften gewaltiger als je angefacht, der Glaube an die politische Ehre und Vertrauenswürdigkeit der Gegner vernichtet, der prinzipielle Gegensatz

schärfer und klarer als je zum Bewußtsein gebracht werden, um — die Sklavenfrage wirklich und im eigentlichen Sinne des Wortes aus der Welt zu schaffen. Nehmt diese Bill an und nie wieder wird man aus einer politischen Rede errathen können, ob der Sprecher aus einem Sklavenstaat oder aus dem freien Norden ist — sagte Douglas und bekräftigte der ganze Chor in patriotischer Begeisterung[1]). Die Spezialvorsehung, die über den Vereinigten Staaten wacht, mußte sie jetzt mit einer Spezialära von Zeichen und Wundern bedacht haben, da das Volk nur alle Gesetze der Logik und des gesunden Menschenverstandes auf den Kopf zu stellen brauchte, um sicher zu sein, daß es auf dem Wege des Heils wandele.

Einfach auf ihr Wort hin konnte man das aber doch den Herren nicht glauben. Sie mußten zeigen, worin die Wunderkraft der Bill liege und das thaten sie denn auch bereitwillig. „Das Prinzip der Bill" war das große magische Wort, das den ehrlichen Zweiflern die Augen öffnen und die Faktiösen und Fanatiker niederschmettern sollte.

Was war nun dieses „große Prinzip"? „Nicht-Intervention und Volkssouveränetät" (popular sovereignty) antworteten die Freunde der Bill einstimmig, d. h. der Grundsatz der Volkssouveränetät oder des

[1]) Douglas: „It will have the effect to destroy all sectional parties and sectional agitations. If in the language of the report of the committee, you withdraw the slavery question from the Halls of Congress and the political arena, and commit it to the arbitrament of those who are immediately interested in and alone responsible for its consequences, there is nothing left out of which sectional parties can be organized. . . . Withdraw the slavery question from the political arena, and remove it to the States and Territories, each to decide for itself, such a catastrophe (das Auseinanderbrechen der Union) can never happen. Then you will never be able to tell, by any Senator's vote for or against any measure, from what State or section of the Union he comes." ib. p. 338.

Caß: „we shall find ourselves at the goal, the prize of Union and tranquillity won beyond the reach of future agitation, however mighty may be the progress of our Confederation over the Continent, whose destiny is closely interwoven with our own." ib. p. 279.

Pettit: „If you pass this measure, my word for it, hereafter you will not know, from the speech of a man in either House of Congress, whether he hails from the Rio Grande, the savannas of the South, or from the extreme North. You will only know him as a Whig or a Democrat. . . Pass the bill, and all slavery excitement will be at an end; there will be no foundation on which to rear the fabric of further discord and further contention." ib. p. 218. — Es könnten leicht noch Dutzende von fast gleichlautenden Verheißungen angeführt werden, aber diese Proben werden genügen.

unbedingten Selbstbestimmungsrechtes, der politisch und sozial-politisch das vitale Prinzip der Union ist, soll auch in den Territorien zu voller Geltung gelangen, so daß sie ihre inneren Angelegenheiten (domestic affairs) ganz unabhängig von dem Kongreß nach ihrem eigenen Ermessen regeln. War dieses wirklich ein großes Prinzip und zwar das Prinzip, welches so dominirend das ganze politische und sozialpolitische Leben der Union durchzog, daß es auch in den Territorien zu voller Geltung gebracht werden mußte, so war diese Bill eine wahre Ungeheuerlichkeit, weil sie auf Schritt und Tritt diesem Prinzip in's Gesicht schlug. Abgesehen von der Sklavenfrage waren die Territorien in schlechthin keiner Hinsicht als politisch mündig behandelt worden, sondern, wie es seit jeher geschehen, als Mündel der Bundesregierung, die in Allem und Jedem unter ihrer Kontrole und ihrer mittelbaren oder unmittelbaren Einwirkung zu stehen hätten und nur so viel Bewegungsfreiheit erhalten dürften, als erforderlich war, um sie allmählich zur Selbständigkeit heranreifen zu lassen. Die Bevölkerung wurde nicht etwa von dem Kongreß autorisirt, die Territorien zu organisiren, sondern sie erhielt die Organisation fix und fertig von dem Kongreß und mußte mit ihr wirthschaften, sie mochte ihr behagen oder nicht. Und diese Organisationsakte unterschied sich nicht nur darin wesentlich von den Staatsverfassungen, daß sie nicht das Produkt eines eigenen Willensaktes, sondern dekretirt war. Sie lieferte nicht nur die Formen, in denen sich das Leben des Territoriums als Gemeinwesen abspielen mußte, sondern es wurden auch die Personen, welche die Träger der öffentlichen Gewalt waren, zum großen Theil von der Bundesregierung gestellt, ohne daß der Bevölkerung oder ihren Vertretern der geringste Einfluß auf die Auswahl derselben eingeräumt worden wäre. Gouverneur und Richter blieben auch völlig unabhängig von ihnen; der Präsident ernannte sie und sie waren rechtlich und thatsächlich Organe der Bundesgewalt. Aus der freien Wahl der Bevölkerung ging nur die gesetzgebende Körperschaft hervor, aber auch sie war in ihrer Wirksamkeit in vielen bedeutsamen Hinsichten sehr eingeengt[1]). War es auch nicht gerade

[1]) „The bill itself ignores the principle in every line. Instead of recognizing the Governor whom the people have elected, and for the term he was elected, the President appoints that officer, and his term is fixed at four years. He takes the census, districts the Territory, and assigns the number of representatives each is to have in the Legislature, and is the judge as to the legality of their election. He fixes the time

fein, ſo war es daher doch vollkommen richtig, wenn Waſhburn von Maine ſagte, man könne ebenſo leicht Milch von einem männlichen Tiger erhalten, als Nicht-Intervention in dieſer Bill finden[1]).

for the Legislature to meet, the place at which it shall meet, has a veto over the laws it shall pass, and his veto can only be overcome by the agreement of two thirds of each branch. He cuts the territory into counties and townships at pleasure, and has the right to appoint and commission all probate judges, sheriffs, treasurers, auditors, coroners, commissioners, recorders, prosecutors, notaries, justices of the peace, township trustees, etc., etc., down to fence viewers, and removes them at will. He commands the militia, has a general supervision over the laws, overrules the judges by an unconditional pardon, and gets paid from the Federal Treasury. And for the due execution of all these trusts, and many more which I have not time to enumerate, he is not responsible to the people, but is the viceroy of the President, who removes him at pleasure. A secretary, attorney, and marshal are also appointed by the President, receive their pay from the Federal Treasury, are not amenable to the people, and are removable at the will of the President. The President also appoints the judges. The bill fixes the precise time at which the Legislature must adjourn, and no pressing public exigency can prolong its session for a single hour; and the people are taxed without a voice in the levy, collection, or disbursement." Stuart von Ohio im Repräſentantenhauſe. ib. p. 843.

[1]) „The bill is intervention from one end to the other. Examine it — but you may as well expect to find milk in a male tiger, as the principle of non-intervention in this bill. It has intervention on the first page, for the very act of organization implies the power and necessity of congressional interference. It is on the second page, where you reserve to the Government of the United States the right to divide the territory hereafter; on the third page, where you declare that the governor and secretary shall be appointed by the President and Senate. You will not allow these men, with all their God-given rights, to choose their own governor — to appoint their secretary, their marshal, their attorney. You kindly do it for them, and facetiously term the process popular sovereignty. You limit, on the fourth page, the members of their council to thirteen, and refuse them authority to increase the number of their representatives beyond thirty-nine. Why not permit the people to determine this matter for themselves? Are they not, upon your own reasoning, better qualified than you, to judge in respect to the proper number of their councillors and representatives? We find on the sixth page, 'that no session in any one year shall exceed the term of forty days, except the first session, which may continue sixty days'. Who knows best — the members of the Territorial Legislature or the members of Congress — the length of time required by the Legislature to consider the wants and interests of the people of the Territories?" ib. pp. 493, 494.

Das Neue in der Bill waren selbstverständlich nicht die angedeuteten Bestimmungen, sondern das Prinzip der Nicht-Intervention, auf dem sie vorgeblich basirt war. Die Kritik richtete sich daher auch nicht gegen jene Bestimmungen an sich, sondern wies nur ihre Unvereinbarkeit mit dem Nicht-Interventionsprinzip nach. Indem sie das that, bewies sie die Unaufrichtigkeit der Autoren der Bill, d. h. sie zeigte, daß diese nicht das Prinzip wollten, sondern es nur als glitzernde Hülle benutzten, mit deren Hilfe sie dem Volk den faulen Kern des Gesetzes aufschwatzen könnten. Diesen Zweck mochten sie erreichen, aber ihre Unwahrhaftigkeit konnten sie nicht verbergen. Chase riß ihnen die Maske vom Gesicht, indem er beantragte, die Beamten, deren Ernennung die Bill dem Präsidenten zuwies, von der Bevölkerung erwählen zu lassen. Das Amendement wurde mit 30 gegen 10 Stimmen verworfen. Sollte die „Volkssouveränetät" eine Wahrheit sein, so war aber doch das Mindeste, daß man die Regierungsorgane aus dem Volke selbst hervorgehen ließ. Die Erfinder des neuen Prinzips konnten das aber freilich schlechterdings nicht zugestehen. Wurden die Beamten von der Bevölkerung gewählt und wurde weiter — was ja eine ebenso unabweisliche logische Konsequenz der Volkssouveränetät war — die gesetzgebende Körperschaft von der mittelbaren und unmittelbaren Vormundschaft der Bundesgewalten emanzipirt, so waren die Territorien Staaten — nicht Staaten der Union, sondern unabhängige Staaten, die das Geld für die Unterhaltung ihrer politischen Organisation von der Union bezogen. War die Volkssouveränetät in den Territorien eine Wahrheit, so hatte die Union den Territorien gegenüber nur Pflichten aber keinerlei Rechte. Die wirkliche Nicht-Intervention war also eine offenbare Absurdität und die beabsichtigte Nicht-Intervention war kein Prinzip, denn sie forderte und gewährte die Nicht-Intervention nur hinsichtlich des einen Punktes: der Sklavenfrage[1]).

Worauf stützte sich nun die Behauptung, daß der Territorialbevölkerung gerade in dieser einen Frage unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht zustehe? In letzter Linie ging sie auf den alten Satz zurück, daß die Konstitution von den Territorien nur als „Eigenthum" rede. Es ist um so weniger nöthig die Widerlegung dieser Lehre hier

[1]) Ready von Tennessee gestand das ganz unumwunden ein: „It is non-intervention on the subject of slavery only which the bill and its supporters contemplate." ib. p. 745.

zu wiederholen, als sie ihre Vertreter nicht zum Ziele, sondern weit über dasselbe hinausführte. War der Kongreß hinsichtlich der Sklavenfrage inkompetent, weil die Verfassung nur von den Territorien als Vermögensobjekt handelte, so stand ihm natürlich ebenso wenig irgend eine andere gesetzgeberische Befugniß hinsichtlich ihrer zu, die nicht ausschließlich über sie als Vermögensobjekt disponirte. Dann waren die Territorien verfassungsrechtlich „souveräner" als die „souveränen" Staaten[1]) und der Kongreß vergewaltigte sie in ungeheuerlicher Weise.

Aufgegeben war diese „Eigenthums"-Doktrin natürlich nicht von denen, die sich einmal zu ihr bekannt hatten, aber sie wurde jetzt doch thunlichst im Hintergrunde gehalten, weil ihnen selbst die gewundene Argumentation nicht recht behagen mochte, die bei derselben zur Rechtfertigung oder vielmehr Entschuldigung der seither geübten und schlechterdings nicht zu ändernden Praxis nöthig war. Ging die Beweisführung aber nicht ganz klar und bestimmt von diesem Satze aus, so mußten die nordstaatlichen Verfechter des Nicht-Interventionsprinzipes die Verfassungsfrage überhaupt sehr zurückhaltend und vag behandeln, da sie weder dem beipflichten wollten noch konnten, daß die Sklaverei mit der Verfassung in jedes Territorium einziehe. Sie suchten ihren hauptsächlichsten Stützpunkt außerhalb der Verfassung. Benton's altes „domos krateo Prinzip", das den Politikern schon so oft gute Dienste geleistet hatte, wenn die Verfassung nicht recht in Einklang mit ihren Wünschen zu bringen war, mußte wieder einmal herhalten. Dem greisen Missourier behagte es nicht, die Gegner jetzt, nach Webster's Wort, mit seinem Donner donnern zu hören. Es ist aber nicht abzusehen, warum das „Prinzip" nicht ebenso gut wie bei einer Präsidentenwahl hier oder in irgend einer beliebigen anderen Frage angerufen werden durfte, in der die Verfassung unbequem geworden war. Die Partisanen der Squattersouveränetät begingen jetzt ganz den gleichen Fehler, in den Benton vor bald dreißig Jahren verfallen war, als er das Repräsentantenhaus so heftig schmähte, weil es nicht Jackson sondern Adams zum Präsidenten gewählt hatte: sie beliebten zu vergessen, daß die amerikanische Demokratie eine Verfassung und nicht das Naturrecht zum Untergrunde habe. Hatte das Volk aber in den letzten dreißig Jahren so viel gelernt, daß der Versuch ganz aussichtslos war, durch tönende Phrasen und maßlose Ver-

[1]) Siehe eine ausführlichere Darlegung der absurden Konsequenzen dieser Theorie in einer Rede von Peckham, ib. p. 870.

herrlichung es dahin zu führen, daß es wiederum diese entscheidende Thatsache übersah und eine naturrechtliche Abstraktion von greifbarer Absurdität für das positive Verfassungsrecht, die Gebote der Staatsraison und die Forderungen des gesunden Menschenverstandes substituiren ließ? Man war sicher nicht berechtigt, das zuversichtlich für unmöglich zu erklären, wenn man sich erinnerte, daß der Präsident in seiner Inauguraladresse so sehr in den Ton der gewöhnlichsten Stumpredner verfallen war, von „einer Nation von Souveränen" zu reden[1]), eine pomphafte Redensart, die in ihrer Unsinnigkeit nur lächerlich wäre, wenn solche Albernheiten nicht unter Umständen verhängnißvoll wirkende Kräfte würden.

Die Phrase von dem natürlichen oder wenigstens aus dem „amerikanischen Prinzip" sich mit Nothwendigkeit ergebenden Recht der Territorialbevölkerung selbst und allein darüber zu entscheiden, was ihr fromme, konnte um so leichter in weiten Kreisen die lebhafte Zustimmung gedankenloser Gesinnungstüchtigkeit finden, weil aus den „Prinzipien" der Verfassung auch noch ein Billigkeitsargument abgeleitet wurde, das bei dem lebhaften Gerechtigkeitssinn und der oft bis zur Schwäche gehenden Großherzigkeit des Volkes gleichfalls nicht verfehlen konnte, einen erheblichen Eindruck zu machen, wo man sich mit Denken nicht viel abplagte. Die Territorien, hieß es, sind Eigenthum der Gesammtheit und darum ist es eine Verletzung der allgemein als unantastbar anerkannten Gleichheit der Staaten, wenn sie der Hälfte derselben durch ein Bundesgesetz verschlossen werden. Wenn man mit der strengen Schule der Staatenrechtler gesagt hätte, die Territorien gehören den Staaten, so hätte das Argument einen Sinn gehabt, wenn man aus ihm den logischen Schluß gezogen hätte — zu dem sich aber begreiflicher Weise auch diese Schule nie verstiegen hatte — daß der Kongreß darum als bloßer Agent nichts thun dürfe, wogegen ein oder mehrere Eigenthümer Einsprache erhöben. Ging man nicht so weit, so verdiente das Raisonnement nicht einmal den Namen eines Billigkeitsargumentes; wenige Worte genügten, auch dem schlichtesten Verstande zu zeigen, daß es nur ein grober

[1]) „So long as he (every citizen) can discern every star in its place upon that ensign, without wealth to purchase for him preferment, or title to secure for him place, it will be his privilege, and must be his acknowledged right to stand unabashed even in the presence of princes, with a proud consciousness that he is himself one of a nation of sovereigns." Statesm.'s Man., III, p. 2021.

Trugſchluß ſei. Die Staaten waren weder Sklavenhalter noch wollten ſie ſich in den Territorien niederlaſſen. Rechte der Staaten ſtanden alſo gar nicht in Frage, denn die Staaten als Staaten hatten ſchlechthin nichts mit den Territorien zu thun. Es handelte ſich nur darum, ob die Rechte gewiſſer Angehörigen gewiſſer Staaten verletzt würden. Das war nicht der Fall, wenn nicht die Konſtitution als Munizipalgeſetz die Sklaverei in die Territorien trug, denn nicht nur nach dem Oberbundesgericht[1]), ſondern auch nach den übereinſtimmenden Urtheilen der ſüdſtaatlichen Gerichte[2]) exiſtirte die Sklaverei nur als Geſchöpf des Munizipalgeſetzes. Sklavenhalter waren in den Territorien aller der Rechte theilhaftig, die den anderen Bewohnern derſelben zuſtanden; nur ein Privilegium wurde ihnen nicht gewährt. Es ſtand auch dem nichts im Wege, daß ſie ihre Sklaven mitnahmen; nur das Eigenthumsrecht auf dieſelben konnten ſie nicht mitnehmen, da es durch die Geltungsſphäre des Munizipalgeſetzes geographiſch begrenzt war. So lag nicht nur das Recht, ſondern dieſes Recht hatte auch nichts Unbilliges. Hatte doch Douglas ſelbſt früher einmal eingehend und ſchlagend nachgewieſen, daß es noch viele andere geographiſch begrenzte Eigenthumsrechte gebe, die ebenſo wenig wie das Eigenthumsrecht auf Sklaven mit in die Territorien genommen werden konnten. War es unbillig, in den Territorien ſich auf das Recht zu ſteifen und den Anſchauungen der Sklavenhalter entgegen Sklaven nicht, was die Natur des Eigenthumsrechtes anlangte, auf eine Stufe mit Pferden und Ochſen zu ſtellen, ſo machten ſich alle die freien Staaten dergleichen Unbilligkeit ſchuldig. An der Billigkeits-

---

[1]) „The state of slavery is deemed to be a mere municipal regulation, founded upon and limited to the range of the territorial laws. This was fully recognized in Somerset's case, Lofft's Rep. 1; S. C. 11 State Trials by Harg. 340; S. C. 20 Howell's State Trials, 79; which was decided before the American Revolution." Peters's Rep. XVI, pp. 611, 612; Curtis XIV, p. 421.

[2]) „The relation of owner and slave is, in the States of the Union in which it has a legal existence, a creature of municipal law." Martin's Louisiana Rep., pp. 402, 403.

„The right of the master exists, not by the force of the law of nature or of nations, but by virtue only of the positive law." Walker's Mississippi Rep., p. 86.

Und in Marſhall's Kentucky Rep. II, p. 470 heißt es, die Sklaverei exiſtire nur „by positive law of a municipal character, without foundation in the law of nature, or the unwritten and common law."

frage wurde nicht das Geringste dadurch geändert, daß ihr Recht dazu ein unbestrittenes war. Dagegen erfuhr die Billigkeitsfrage allerdings in gewissem Sinne — aber nicht im Sinne der Douglas und Cass — eine Verschiebung, wenn der Kongreß sich aus Billigkeitsrücksichten jeder Stellungnahme zur Sklavenfrage in den Territorien enthalten mußte, die Territoriallegislatur aber die Sklaverei sollte gestatten oder verbieten dürfen. Das „demos krateo“ Argument war von dem Satz ausgegangen, daß Amerikaner nicht ihr Selbstbestimmungsrecht verlieren sollten, weil sie aus Staatenbürgern Einwohner eines Territoriums geworden, d. h. es faßte lediglich die Territorialbevölkerung ins Auge; der Ausgangspunkt dieses Raisonnements hingegen war der Satz gewesen, daß die Intervention des Kongresses eine Unbilligkeit gegen die Sklavenstaaten sei. War es nun aber eine nicht zu duldende Unbilligkeit gegen die Sklavenstaaten, daß der Kongreß, d. h. die Vertretung des Gesammtvolkes, in einer Frage entschied, die, wie die ganze Geschichte der Union zeigte, für das Gesammtvolk von höchstem Interesse und von der eminentesten Bedeutung war, so war es selbstverständlich eine tausendmal größere Unbilligkeit sowohl gegen die Sklavenstaaten wie gegen das Gesammtvolk, diese Entscheidung in die Hände einer Territoriallegislatur zu legen, die nur ein kleines, innerlich zusammenhangsloses Häuflein durch den Zufall und ihre Privatinteressen in das Territorium geführter Leute repräsentirte. Sah man etwas näher zu, so stellte sich mithin heraus, daß die Squattersouveränetät dem Billigkeitsargument in's Gesicht schlug. Die Billigkeitsfrage aber war die weit ältere und um sie handelte es sich in Wahrheit ganz allein; die Squattersouveränetät war nur erfunden worden, um die Sklavokratie unter Umgehung der Rechtsfrage, die von nordstaatlichen Politikern nie in ihrem Sinne entschieden werden konnte, soweit zufrieden zu stellen, als es bei den Ansichten des Nordens von der Sklaverei möglich war.

Sahen die Dickinson, Cass und Douglas wirklich nicht, daß ihre große Erfindung auf diese Konsequenz hinausführte? So gewiß es ist, daß sie zum Theil durch demagogische Erwägungen und ihre persönlichen Ambitionen auf dieselbe gekommen waren, so unbestreitbar ist es doch auch, daß sie bis auf einen gewissen Grad selbst an sie glaubten. Die Schatten, die auf ihrem Charakter ruhen, werden dadurch abgemildert, aber ihr Denkvermögen und ihre staatsmännische Befähigung werden dadurch wahrlich nicht in helleres Licht gestellt. Je näher man sich die Nicht-Intervention und die Squatter-

souveränetät ansieht, desto mehr offenbaren sie sich als eine wahrhaft ungeheuerliche Ausgeburt. Darauf soll gar nicht einmal Gewicht gelegt werden, daß überhaupt nicht versucht wurde, oder auch nur versucht werden konnte, das große Prinzip hinsichtlich der Sklavenfrage wirklich zu voller Geltung zu bringen; aber richtig war es ganz gewiß, wenn Millson von Virginia sagte, daß, so lange nicht die Gesetze aufgehoben seien, welche in den bereits organisirten Territorien die Sklaverei verboten, auch das Prinzip nicht festgestellt sei, daß der Kongreß nicht das Recht habe, die Sklaverei in den Territorien zu verbieten[1]). Alle die Inkonsequenzen, Unaufrichtigkeiten und Täuschungen in der Ausführung der Idee verschwinden gegenüber der Ungeheuerlichkeit der Idee selbst.

Die denkende Welt hatte längst erkannt, daß aus und auf einer „tabula rasa" auf dem Wege des contrat social nie ein Kulturgemeinwesen entstanden sei und auch in Zukunft nicht entstehen könne, weil ein solcher Entwickelungsgang dem Wesen des Menschen widerspricht. Die Verwirklichung von Rousseau's unhistorischer Fiktion wäre aber ein Kinderspiel gewesen im Vergleich zu dem, was die Apostel der Squattersouveränetät zu thun unternahmen. Sobald das Territorialgebiet der Union organisirt wurde, war es nur noch physisch eine tabula rasa. An und für sich durch den Akt der Organisation wurde es ein lebendiges Glied eines politischen und sozialen Gemeinwesens, das ein Produkt der mehrtausendjährigen Kulturentwickelung der Menschheit war und eine höchst komplizirte, aber sehr scharf ausgeprägte Eigenart hatte; und als lebendiges Glied dieses Gemeinwesens war es seinen Lebensbedingungen und Lebensgesetzen unterworfen. Auf solchem Boden sollte ein Stück contrat social verwirklicht werden und zwar gerade hinsichtlich der Frage, in deren Entwickelungsgeschichte der eigenartige und komplizirte Charakter des Ge-

[1]) „. . . let us see if it be true that the removal of the restriction, in the mode contemplated in this bill, involves the recognition of a great principle. What great principle is recognized? The principle of non-intervention with slavery? The principle that Congress cannot prohibit slavery in the Territories? Sir, no such principle is recognized. Until Congress shall repeal the laws by which slavery is prohibited in Oregon, Minnesota, and Washington Territories, no man can say, with justness, that the passage of this bill will recognize the principle that Congress has no right to exclude slavery from any Territory." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 426.

meinwesens seinen prägnantesten und draftischsten Ausdruck gefunden hatte. Ermöglicht werden sollte die Verwirklichung dadurch, daß man hinsichtlich dieser Frage gesetzlich die tabula rasa dekretirte, d. h. nicht etwa eine wirkliche tabula rasa schuf, sondern nur sie gesetzlich fingirte; und das mehr oder minder offen eingestandene Motiv für das ganze Vorgehen war die nach und nach bis an die Grenze der Unmöglichkeit emporgewachsene Schwierigkeit, durch den gesetzgeberischen Willen des Gemeinwesens soweit des Problemes Herr zu werden, daß der in ihm gegebene Gegensatz der Prinzipien und Interessen nicht zur Sprengung des Gemeinwesens führe. Man begann also mit einer Absurdität ab initio und fand auf dieser Basis die Lösung des Räthsels in dem Beschluß, das Gemeinwesen als solches prinzipiell keinen Willen haben zu lassen in dieser Frage, weil alle Glieder desselben hinsichtlich ihrer so intensiv wollten, daß das Gemeinwesen darüber auseinander zu brechen drohte. Der Gesetzgeber kann es wohl unterlassen, eine in den realen Verhältnissen gegebene Frage durch Gesetz zu regeln und er kann die schon bestehenden Gesetze aufheben, aber das Resultat davon ist lediglich Gesetzlosigkeit und nicht eine tabula rasa, denn dieser Ausdruck bezeichnet in erster Linie einen rein thatsächlichen Zustand und nicht das Fehlen eines positiven Rechtes. Die Köpfe und die Herzen der Ansiedler, waren nicht eine tabula rasa, sondern sie brachten die ganze Intensität des Empfindens und Wollens mit sich, die sich in dem gesammten Volk durch die thatsächliche Entwickelung der Verhältnisse über die Sklavenfrage herausgebildet hatte. Diese Intensität des Empfindens und Wollens war aber der letzte Grund dafür, daß das Gemeinwesen als solches prinzipiell nicht sollte wollen dürfen, weil man daran zu verzweifeln begonnen hatte, daß es noch in einer Weise wollen könne, die mit seinem Fortbestande oder wenigstens mit seiner gedeihlichen Entwickelung vereinbar sei. Gewollt werden mußte und sollte aber doch. Das Recht zu wollen sollte nur einer Handvoll unbekannter, meist den niederen Bildungssphären angehörenden Leuten übertragen werden, die nicht, wie die Mitglieder der Bundeslegislatur, unter dem Druck direkter nationaler Verantwortlichkeit standen und nicht wie diese auf den Punkt gestellt waren, von dem aus sich am besten das Gesammtfeld überschauen ließ und darum auch die Forderungen der Lage am richtigsten beurtheilt werden konnten, die aber wahrscheinlich in dieser Frage noch viel intensiver als der Durchschnitt des Volkes empfinden und wollen würden, weil sie zum Theil durch ihr Interesse an dieser

Frage zur Ueberſiedelung in das Territorium beſtimmt ſein würden. Die Apoſtel der Squatterſouveränetät verkannten, „daß das Recht am letzten Ende nicht durch den Volksgeiſt, ſondern durch den Volkswillen beſtimmt wird, der in Zeiten höherer Geſittung nur durch den Mund des Staates ſich ausſprechen kann[1])“ und während ſie die von ihnen betriebene Revolution im Namen des unbeſchränkten Selbſtbeſtimmungsrechtes und der Souveränetät des Volkes forderten, lieferten ſie die großartigſte Parodie auf alle wahre Volksherrſchaft, indem ſie für den Volkswillen das Belieben der Majorität von etlichen hundert menſchlichen X ſubſtituirten, die Zufall und Leidenſchaft zuerſt in dem Territorium zuſammenfegten.

Allein ſo unſinnig das auch alles vor dem Forum ſowohl der Logik wie der Staatsraiſon ſein mochte, war es nicht am Ende doch eine folgerichtige Konſequenz der Lehre von der Staatenſouveränetät, der ja mehr oder minder das ganze Volk und namentlich die demokratiſche Partei huldigte? Daß die Staaten allein darüber zu entſcheiden hatten, ob ſie die Sklaverei geſtatten wollten oder nicht und daß die Wohlfahrt der Union durch ihre Entſcheidung ſchwer geſchädigt werden konnte, änderte daran nichts. Stanton von Tenneſſee aber ſagte mit Recht, daß dieſe Entſcheidung thatſächlich ſchon vom Kongreß getroffen werde, wenn er die Sklaverei im Territorium verbiete. War es daher nicht auch richtig, wenn Stanton weiter behauptete, daß ein ſolches Verbot virtuell eine Verfaſſungsverletzung ſei, da dem Staate ſein verfaſſungsmäßiges Recht der freien Wahl nur formell, aber nicht dem Weſen nach belaſſen ſei[2])? Das wäre

---

[1]) Treitſchke, Deutſche Geſchichte im Neunzehnten Jahrhundert, II, p. 63.

[2]) „Now, a State, on being admitted into the Union, cannot be restricted in her institutions. She must, by universal admission, be permitted to exercise her own free will as to the adoption or rejection of slavery. But if you trammel her in the territorial condition; if you attempt to control her during the formative process, you evidently do not leave to her the liberty which is indispensable to the formation of a sovereign State. Your pretense of allowing equality to the future State is nothing but hollow hypocrisy; you virtually impose upon her a necessity which destroys her power of choice, robs her of one indispensable attribute of sovereignty, and compels her in the end to be, what you intend she shall be, a State in which slavery is prohibited. If Congress cannot constitutionally restrict the institutions of a State at the time of its organization, or afterwards, in all good faith and fair dealing, it cannot justly prescribe conditions which will necessarily produce a certain set of

ichtig, oder vielleicht beſſer geſagt maßgebend geweſen, wenn der Staat ein Weſen geweſen wäre, das eine von ſeiner Bevölkerung unabhängige Exiſtenz hatte und das Recht der freien Wahl ein verfaſſungsmäßiges Eigenrecht dieſes Weſens geweſen wäre. Das war nicht der Fall und darum hatte auch die „Souveränetät" des Staates einen Abbruch erlitten durch das Verbot der Sklaverei während des Territorialzuſtandes. Die Bevölkerung aber hatte kein Recht ſich zu beklagen, denn für die Dauer des Territorialzuſtandes übte der Kongreß verfaſſungsmäßig ein Vormundſchaftsrecht über ſie aus, bei deſſen Ausübung die Intereſſen des Geſammtvolkes nicht nur maßgebend ſein durften, ſondern maßgebend ſein mußten; und wenn durch die Aufnahme des Staates in die Union die Bevölkerung das Recht der freien Wahl erhielt, ſo handelte ſie nicht unter irgend welchem Druck der Bundesregierung, ſondern hielt aus eigenſter Ueberzeugung die Entſcheidung aufrecht, welche dieſe für die Territorialperiode getroffen hatte. Der Kongreß taſtete nicht in dem Territorium ein dem künftigen Staate durch die Verfaſſung reſervirtes Recht an, ſondern die Wirkung ſeines im Geſammtintereſſe des Volkes erlaſſenen Geſetzes war, daß ſich in dem Territorium eine Bevölkerung anſiedelte, die in Uebereinſtimmung mit dem Kongreß der Ueberzeugung war und blieb, daß die Sklaverei ihr nicht frommen würde. — Nicht ein Sophismus, ſondern vollkommen richtig war es dagegen, wenn behauptet wurde, daß die Nicht-Intervention mit der Squatterſouveränetät in ihrer unvermeidlichen Wirkung eine Intervention zu Gunſten der Sklaverei ſei. Bis die Territorialbevölkerung einen rechtskräftigen Beſchluß in der Sklavenfrage faßte, war das Territorium nach dieſer Theorie abſolut geſetzlos hinſichtlich der Sklaverei und es gab mithin keine geſetzliche Gewalt, die einen Sklaven von ſeinen Grenzen zurückweiſen konnte. Ging dann die Territorialbevölkerung daran ihr „ſouveränes" Selbſtbeſtimmungsrecht auszuüben, ſo fand ſie nicht mehr eine leere Tafel vor, die ſie nach ihrem Gutdünken beſchreiben konnte. Es handelte ſich, wie Franklin von Maryland treffend ſagte, dann nicht mehr darum, ob die Sklaverei geſtattet, ſondern ob ſie abgeſchafft werden ſolle [1]).

---

institutions when it comes to be a State. This would be in direct conflict with the legitimate end in view — it would be 'keeping the word of promise to the ear, and breaking it to the hope'." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 721.

[1]) „They announce that they design to make of the Territory a

Dieses thatsächliche Verhältniß, das die unabweisliche Konsequenz der Nicht-Intervention sein mußte, wo immer die geographische Lage des Territoriums den Sklavenhaltern irgend welche Aussicht auf Erfolg gewährte, leitete zu der weiteren Frage hinüber, ob denn auch nur unter dem Gesichtswinkel der Douglas und Cass durch die Bill wirklich die Entscheidung ganz und ausschließlich in die Hände der Territorialbevölkerung gelangt war? In ihrer ursprünglichen Gestalt hatte die Bill diese Frage mit einer Deutlichkeit beantwortet, die nichts zu wünschen übrig ließ. Alle Gesetze der Territoriallegislatur, hieß es, müßten dem Kongreß unterbreitet werden und sollten null und nichtig sein, wenn er sie nicht gut hieße[1]). Diese Bestimmung war wörtlich älteren Territorialbills entlehnt und so lange die Squattersouveränetät nicht erfunden worden war, hatte sie nie Anlaß zu Ausstellungen gegeben, denn sie war im Grunde eine selbstverständliche Konsequenz des ganzen verfassungsrechtlichen Verhältnisses zwischen Territorien und Kongreß. Jetzt aber mußte sie natürlich beanstandet werden, da es nicht hieß: alle Gesetze mit Ausnahme derer über die Sklaverei. Die wirkliche Entscheidung darüber, ob diese gestattet oder verboten sein sollte, war also ebenso wie die Entscheidung über alle anderen Fragen, welche die Legislatur gesetzgeberisch behandelte, grundsätzlich dem Kongreß vorbehalten. Die Squattersouveränetät war mithin so offenbar ein inhaltloses Wort, daß man nicht umhin konnte zu vermuthen, es sei mit ihm eine Täuschung bezweckt. Denn daß der Kongreß trotz des Paragraphen über die Nicht-Intervention ein Gesetz der Territoriallegislatur, das die Sklaverei verbot, nicht ohne Weiteres stillschweigend sanktioniren würde, unterlag keinem Zweifel. Hatten seit vielen Jahren zahlreiche Politiker des Südens es sowohl für eine beleidigende wie verfassungswidrige Anmaßung

---

tabula rasa upon which the Legislature may unite, slavery or no slavery, at their option. Their motto is perfect freedom of action on this subject. How can there be said to be perfect freedom to do or not to do, when, prior to their action, this institution is suffered to grow up among them, to entwine itself with all their interests, and to embarrass legislative action on the subject, by questions of interference with private property and vested rights? The question submitted to the people in this event, would not be whether slavery should be established or not, but whether it should be abolished." ib. p. 421.

[1]) „All the laws passed by the Legislative Assembly and Governor shall be submitted to the Congress of the United States, and if disapproved shall be null and of no effect."

des Kongresses erklärt, daß er sich durch den Ausschluß der Sklaverei zum Richter über dieselbe aufwerfe, so war es gewiß, daß sie die gleiche Insulte und Verletzung der Rechte des Südens durch eine Territoriallegislatur nicht gelassen hinnehmen würden[1]). Vielleicht blieb ihr Protest wirkungslos, weil die Majorität sich durch die Nicht-Interventionsklausel für moralisch verpflichtet hielt, dem Akt der Territoriallegislatur einfach beizupflichten, aber ohne heftigen Kampf konnte es unter keinen Umständen abgehen und gerade das, was zur Proklamirung der Squattersouveränetät geführt hatte, wäre nicht erreicht worden.

Allein wie dem auch immer sein mochte, die Bestimmung stand jedenfalls in so direktem Widerspruch zur Squattersouveränetät, daß sie unmöglich beibehalten werden konnte, nachdem einmal darauf hingewiesen worden war. Sie mußte gestrichen werden, da die Squattersouveränetät als der springende Punkt der Bill nicht fallen gelassen werden konnte. Dadurch wurde ein neues und höchst bedeutsames Prinzip in die Territorialgesetzgebung eingeführt, aber die Territorien waren jetzt so wenig wie früher hinsichtlich der Sklaverei oder irgend einer anderen Frage selbstherrlich; nach wie vor waren sie einem fremden Willen unterworfen, nur war es nicht mehr derselbe Wille und die Formen, in denen er sich geltend machte, waren andere geworden. Von dem Kongreß war die Territoriallegislatur in ihrer gesetzgeberischen Aktion so unabhängig geworden wie die Staatslegislaturen und Kansas-Nebraska wurde mithin eine wesentlich andere verfassungsrechtliche Stellung angewiesen als die, welche alle anderen Territorien eingenommen hatten oder noch einnahmen. Aber die Territoriallegislatur war nur von dem Kongreß emanzipirt und nicht

---

[1]) Hiester von Pennsylvania sagte: „This (die angeführte Bestimmung) was a charming commentary upon the doctrine of our southern friends. Sir, if this bill had passed in its original form, and one of the Legislatures it constituted had ventured upon the prohibition of slavery, and submitted an act for that purpose to Congress, we should have found the present advocates of territorial independence meeting it with the constitutional objections of the South. We should then have heard it styled territorial impertinence, to attempt to prevent the people of the South from emigrating with their property to a country purchased with the common treasure of the whole Union.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 518. Es war ja noch unvergessen, mit welcher Emphase California der Impertinenz beschuldigt worden war, als es sich erdreistet hatte, in seiner Staatskonstitution die Sklaverei zu verbieten.

etwa überhaupt. Dem vom Präſidenten ernannten Gouverneur ſtand ein Veto zu, das nur durch ein Zweidrittel-Votum beider Kammern entkräftet werden konnte und die vom Präſidenten ernannten Richter hatten über die Rechtsgiltigkeit und Verfaſſungsmäßigkeit der Geſetze zu entſcheiden. Kanſas-Nebraska ſollten alſo, was ihre Stellung zur Bundesregierung anlangte, einen „amphibienhaften“ Charakter erhalten, wie Hieſter ſich ausdrückte[1]): ſie waren nicht Mündel des Kongreſſes, aber ſie blieben unter der mittelbaren Vormundſchaft des Präſidenten und die treibenden Motive, die zu dieſem Syſtemwechſel führten, ließen gewärtigen, daß der indirekte Einfluß des Präſidenten hinſichtlich der Sklavenfrage mit zweckbewußter Energie verwerthet werden würde. So lange die Elemente am Ruder blieben, die jetzt das Gebäude der Finalitätspolitik durch dieſe Bill zu krönen ſuchten, durfte als zweifellos angenommen werden, daß keine Gouverneure und Richter ernannt werden würden, die in ihrer amtlichen Eigenſchaft ihre perſönlichen Anſichten über die Sklavenfrage völlig unterdrücken und befliſſen ſein würden, in abſoluter Unparteilichkeit die Squatterſouveränetät voll und ganz zur Wahrheit werden zu laſſen[2]). Und

[1]) „And how is now proposed to overcome this (die in der vorgehenden Anmerkung beſprochene) difficulty? By introducing a radical change in our system of territorial governments. By establishing an independent Legislature, in connection with a dependent Executive and judiciary, in a dependent Government. By constituting an amphibious establishment, to embrace a sovereign Legislature, without the national powers vested in Congress by the Constitution of the United States, and without an effective representation in either branch of the Legislature invested with its national supremacy. In fine, to organize a territorial government on contradictory principles, one or the other of which must be wrong, and one of which is denounced by the advocates of this very measure.“ l. c.

[2]) „But the bill of Douglas does not allow of prohibition by the people. The question rests with the Governor and the Judges, and they are appointed by the President. And either the Governor or the Judges may render nugatory any law on the subject which the inhabitants may pass: the Governor by his veto and the Judges by the legerdemain of Constitutional interpretation.“ The N. Y. Tribune, March 1, 1854. Siehe auch Chaſe, Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., pp. 421, 422.

Perkins von New York fürchtete am meiſten das legerdemain of constitutional interpretation der Richter. Er glaubte, die Theilung des Gebietes in zwei Territorien, ſei durch die Abſicht veranlaßt worden, Kanſas ſüdſtaatliche Richter von der extremſten Schule der Staatenrechtler geben zu können. „Sir, instead of having the people of the Territory make the laws for their own government, the intention of this bill is to have the judges make

selbst wenn diese Erwartung sich nicht bestätigte, konnte doch nicht bestritten werden, daß der Präsident die Möglichkeit hatte, durch die Auswahl der von ihm zu ernennenden Beamten die freie Entscheidung der Bevölkerung zu behindern und sogar über den Haufen zu werfen. Es war daher durchaus richtig, wenn Chase sagte, die Bill stelle nicht das Prinzip der Nicht-Intervention auf, sondern substituire für das Interventionsrecht des Kongresses die Intervention des Präsidenten [1]).

Auf der anderen Seite ließ sich nicht leugnen, daß die Bill in ihrer neuen Gestalt der Squattersouveränetät weit näher kam als in ihrer ersten Fassung. Daraus zu schließen, daß man ehrlich beabsichtigte, die Entscheidung der großen Frage der Territorialbevölkerung anheimzugeben, wäre aber doch sehr voreilig gewesen. Um diesen Kardinalpunkt ganz klar zu stellen, beantragte Chase am 15. Februar ein Amendement, in dem ausdrücklich das Recht der Territorialbevölkerung unter der Konstitution anerkannt war, die Sklaverei zu verbieten [2]). Pratt von Maryland wollte dieses Amendement wieder dahin amendiren, daß auch ihr Recht, sie zu erlauben (introduce) ebenso ausdrücklich anerkannt würde. Daß Chase auf Befragen erklärte, auch wenn sein Amendement angenommen würde, nicht für die

---

the law. The intention of it is, expressly not to have the people make the law for themselves, but have a slavery judge make it, and to put them in a condition in which the judges shall make the law. That is the principle on which these two bills are founded, aud the effect which they are calculated and intended to have; and no man will ever be nominated or confirmed either as Governor or judge for the southern Territory who is not a southern man — who will hold, as Mr. Baily does, and has proclaimed here, that no negro can be free, unless he can show a law granting it to him expressly." ib. App. pp. 645, 646.

[1]) „The whole action of territorial government is thus completely subjected to executive control. The whole achievement of the bill is to substitute presidential intervention for congresssional intervention. If we are to have either, I prefer that of Congress, to be exercised by the representatives of the States and of the people, rather than that of a President, too likely, under existing circumstances, to wield the immense patronage of his office for the extension and perpetuation of slavery." ib. p. 781.

[2]) „Under which (the Constitution of the United States) the people of the Territory, through their appropriate representatives, may, if they see fit, prohibit the existence of slavery therein." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 421.

Bill stimmen zu können, diente als Vorwand dafür, seinen Antrag mit 36 gegen 10 Stimmen zu verwerfen, da, wie Jones von Tennessee sagte, es klar sei, daß er mit demselben nur der Annahme der Bill Schwierigkeiten zu bereiten wünsche. Diese Motivirung des ablehnenden Votums war ein ebenso grober als illoyaler Kniff. Daß Chase bei seinen Ansichten über die Sklaverei unter keinen Umständen für eine Bill stimmen könne, die das Missouri Kompromiß aufhob, war schlechthin selbstverständlich. Nach den Forderungen des gesunden Menschenverstandes und daher natürlich auch nach dem Usus in den Vereinigten Staaten war es aber durchaus loyal, wenn der prinzipielle Gegner einer Gesetzesvorlage sie so zu ändern suchte, daß sie ihm weniger anstößig erschien. Es war um so ungerechtfertigter, sich auf die mala fides von Chase zu berufen, weil nicht nur das Amendement unstreitig in seinem Sinne wirklich eine Verbesserung war, sondern auch nur das aussprach, was die Freunde der Bill zu beabsichtigen vorgaben. Pratt's Ergänzungsvorschlag war von ihrem Standpunkte aus ganz gerechtfertigt, aber, wenngleich Chase selbst dann nicht mehr dafür hätte stimmen können, der hauptsächlichste Zweck des Amendements wäre auch dann erreicht worden, wenn sie es in dieser Gestalt angenommen hätten. Chase wollte vor allen Dingen eine solche Formulirung des „großen Prinzipes" der Bill, das später keine Interpretationskunst es fortdeuten konnte[1]) und diese Deutlichkeit nur deswegen zu verweigern, weil Chase auch mit ihr nichts von der Bill wissen wollte, wäre lächerlich gewesen. Jones hatte ja auch durch die Form, in die er seinen Vorwurf kleidete, bereits eingestanden, daß ein anderer Einwand zu erheben sei, der in der That für die Freunde der Bill entscheidend sein mußte. Schwierigkeiten erwuchsen ihnen aus dem Amendement. Sobald die Bill

[1]) „Now I want a little clearer understanding of one important point. I want the judgment of the Senate upon the question whether, under the limitations of the Constitution, the people of the Territories *can* protect themselves against slavery? . . . I object to the amendment which has just been adopted (Douglas' Antrag in seiner letzten Fassung), that it will have opposite interpretations in different sections of the country. In one section it will be construed as leaving the whole subject of slavery completely at the disposition of the people of the Territories; and in another section as so binding up the people, by its reference to the limitations of the Constitution, that they can in no case, and by no means, however disposed to do so, protect themselves against the introduction of slavery." l. c.

deutlich gemacht ward, war die Koalition gesprengt, die sie durchzutreiben suchte. Ein großer Theil der südstaatlichen Vertreter ging in dem Augenblick zu ihren Gegnern über und stritt in den vordersten Reihen derselben, da das Recht der Territoriallegislatur, die Sklaverei zu verbieten, in ausdrücklichen Worten anerkannt wurde. Die Verwerfung von Chase's Amendement bewies also allerdings nicht, daß die Freunde der Bill mit der Squattersouveränetät der Territoriallegislatur in Wahrheit nur das Recht geben wollten, die Sklaverei zu gestatten, aber sie stellte unzweifelhaft fest, daß die Bill es nicht nur ungewiß ließ, sondern auch ungewiß lassen sollte, ob die Territoriallegislatur nur ja, sondern auch nein sagen dürfe.

Das war das entscheidende Moment für die Beurtheilung sowohl der Bill wie ihrer Urheber und Befürworter: sie sollte alles zweifelhaft lassen, was das Recht die Sklaverei zu verbieten oder zu gestatten betraf. Bell zwang die Majorität des Senates durch ihr Stillschweigen das beschämende Geständniß abzulegen, daß dieses das einzige „Prinzip" sei, das die Bill enthalte. Mit schonungsloser Zähigkeit bestand er darauf, daß sie in schlichten klaren Worten das „große Prinzip" nennen solle, in dessen Namen sie das Votum jedes Patrioten fordere und dem gegenüber alle Bedenken schweigen müßten. In's Gesicht sagte er den Herren, daß sie nicht wagten und nicht wagen könnten, seinem Verlangen nachzukommen, weil sie dadurch deklariren würden, daß sie unter einander nicht mehr übereinstimmten als mit den Gegnern der Bill. Es war eine Herausforderung, so scharf, als sie in anständigen Worten formulirt werden konnte, an jeden Senator der Majorität persönlich gerichtet und seine Ehre als Gesetzgeber antastend. Aber nicht Einer hob den Handschuh auf. Den Mund hatte Bell ihnen wohl öffnen können, aber sie hatten nur Worte für ihn, die keine Antwort waren, denn „die Aufhebung des Missouri Kompromisses" war keine Antwort, da er nicht die müßige Frage gethan hatte, was sie jetzt thun wollten, sondern zu wissen begehrte, was nach dem „großen Prinzip" künftig Rechtens sein sollte. Badger verwies ihn auf seine Rede; Pettit sagte: gleiche Rechte für Alle[1]) und erklärte, das sei nicht die „Squattersouveränetät" von

[1]) „. . . the carrying of the same policy and the same political rights all over our territory, the giving to the people of the whole Union the same political (!) rights over every foot of the territory, North and South."

Cass, aber behielt für sich, was es sei; Pratt repetirte den alten Satz, daß die Bevölkerung der Territorien für sich selbst entscheiden solle, unter was für einer Regierung (Government) sie leben wolle, aber sagte nichts über die Sklaverei und schwieg sich darüber aus, wann das Recht der Selbstbestimmung eintrete; Butler meinte, die Sklavenhalter seien so gut wie andere Leute [1]), und Toombs trug die Palme davon mit der Erklärung, sein Prinzip sei das Amendement von Douglas [2]).

Wie hätte denn auch eine präzise Antwort gegeben werden können, da, wie ein Redner nachwies, im Laufe der Debatte zwölf verschiedene Interpretationen und Motivirungen vorgebracht worden waren. Cullom konnte daher fast ohne Uebertreibung sagen, daß nicht fünf Kongreßmitglieder der gleichen Ansicht über das „große Prinzip" seien [3]). Das „Prinzip" war aber auch nur für die blöde Masse draußen. Weil man es ihr gegenüber nicht entbehren konnte, that man so spröde und weigerte sich auf die direkte Frage zu gestehen, daß unter den Freunden der Bill eine prinzipielle Meinungsdifferenz obwalte. In der Debatte hatten viele Redner das aus eigenem Antrieb für ihre Person mit großer Schärfe ausgesprochen und auch ein Theil der Presse verschmähte es, Versteck zu spielen. Brown von Mississippi hatte sich schon 1848 als schneidiger Kämpe gegen die Squattersouveränetät hervorgethan [4]) und der Natchez Free Trader meinte die Rede, die er jetzt in demselben Sinne hielt, habe

---

[1]) „I understand, if you take away all restrictions, and give us a fair chance, we are as good as anybody else."

[2]) „The principle which I understood I was supporting, was the amendment of the honorable Senator from Illinois."

Diese Katechisirung gehört zu den interessantesten Episoden des Kampfes und verdient es, vollständig nachgelesen zu werden. Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. pp. 937, 938.

[3]) „But I have been told over and over again, that the bill establishes a great principle. I ask what principle? You can find no five men in Congress, even among the friends of the measure, who can agree as to the principles it does establish. The language of the bill is so subtle, circumlocutory, and tautological, that it seems to have been intended to suit any meridian." ib. p. 541.

[4]) Am 3. Juni 1848 hatte er im Repräsentantenhause gesagt: „The first who enter the Territory cannot assume a sovereignty which belongs to all. The specific exercise of sovereignty over the question of slavery is held in abeyance until the people of the Territory ask admission into the Union as a State." Congr. Globe, 1st Sess., 30th Congr., App. p. 648.

dieſer Ketzerei den Todesſtreich (death blow) verſetzt. Badger verwahrte ſich mit äußerſtem Nachdruck dagegen, daß Squatterſouveränetät in der Bill ſtecke[1]). Bayard ſagte richtig, die Squatterſouveränetät könne unmöglich verfaſſungsmäßig ſein, wenn das Miſſouri Kompromiß verfaſſungswidrig ſei und er ſprach es offen aus, daß die Meinungsverſchiedenheiten über die Kompetenz der Territoriallegislatur ſpäter von Bedeutung werden könnten[2]). Caskie von Virginia ſtimmte in dem erſten Satz mit Bayard überein und verfolgte ihn weiter zu der richtigen Konſequenz, daß das Oberbundesgericht die Squatterſouveränetät für verfaſſungswidrig erklären müſſe, da es ſchon in ſeiner Entſcheidung vom Jahre 1810 in Sachen Sere and Laralde vs. Pitot and others das Geſetzgebungsrecht des Kongreſſes über die Territorien anerkannt habe, ſie alſo kein geſetzgeberiſches Eigenrecht hätten und der Kongreß ihnen ſelbſtverſtändlich kein Recht übertragen könne, das — wie die Freunde der Bill ja übereinſtimmend glaubten — er ſelbſt nicht habe[3]).

Dieſen entſchiedenen Erklärungen gegen die Squatterſouveränetät könnte noch eine große Zahl weiterer Proteſte gegen die Irrlehre hinzugefügt werden. Behauptete doch Zollicoffer von Tenneſſee im

---

[1]) „The bill necessarily implies but this, that in the existing state of the country, and in the circumstances and conditions in which the inhabitants of these Territories will be placed, we thought it fair and reasonable to them, and not injurious to the United States, to extend to them the powers of legislation which the bill confers. But never, never, in any event, acknowledging directly or indirectly the existence of this 'squatter sovereignty'." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 871.

[2]) ib. p. 776.

[3]) „It appears to me that the legal timidity must be very great, which can hesitate to commit the question of 'squatter sovereignty' to a tribunal which has such a conception of the relation between Congress and the Territories. It is just simply and absolutely impossible, that the Supreme Court can hold that a Territorial Legislature may exclude us of the South with our slaves from Nebraska and Kansas, when Congress possesses no such power, when no such power is in the Constitution, and when, in the bill before us, Congress expressly subjects the people of these Territories in their action on 'domestic institutions' to the Constitution. Let it be borne in mind, that I am not now arguing with Wilmot-provisoists, but with those who agree that the Constitution gives Congress no power to exclude any citizen with his property from the Territories of the Union. The friends of this bill are a unit in that belief." ib. p. 1144.

Repräsentantenhause, die große Majorität der Freunde der Bill vermöge in ihr die anstößige und unhaltbare Doktrin nicht zu finden[1]). Wenn Bayard's Erwartung in Erfüllung ging und die Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt dereinst von Bedeutung wurde, konnte daher Niemand sich damit entschuldigen, daß die Täuschung des Volkes einer ehrlichen Selbsttäuschung entsprungen sei. Die nordstaatlichen „Nebraskals“[2]) konnten sich nicht damit ausreden, daß sie zu spät über die wahren Ansichten ihrer Bundesgenossen vom Süden aufgeklärt worden seien. Beschmutzt hatten sich auch die südstaatlichen Vertreter, denn der ganze Handel war schmutzig, aber ihren Standpunkt hatten sie von Anfang an vollkommen gewahrt. Seitens der Presse war das sogar zum Theil mit solcher Rücksichtslosigkeit gegen die Herren vom Norden geschehen, die so diensteifrig die Geschäfte der Sklavokratie besorgten, daß diese nicht umhin konnten, bisweilen aus der Rolle zu fallen und auch ihrerseits sich unumwunden über die prinzipiellen Differenzen in den Ansichten der Freunde der Bill auszusprechen. Cass, der sich am 20. Februar durch eine vortreffliche Argumentation gegen die Squattersouveränetät ausgezeichnet hatte, die darauf hinauslief, sie für selbstverständlich zu erklären, erzählte später selbst dem Senat, daß er als Erfinder der ketzerischen Absurdität von den Charleston News mit Spott, Schimpfreden und Drohungen überhäuft worden sei[3]). Alles das hinderte aber ihn und seine Jünger nicht, nach wie vor die Annahme der Bill im Namen der heiligen Squattersouveränetät zu fordern, während wiederum diese Reden den Süden nicht hinderten, sie im Namen des „großen Prinzips“ zu verlangen, während sie die Squattersouveränetät für eine verfassungsrechtliche Monstrosität und eine Insulte des gesunden Menschenverstandes erklärten[4]). Nach der Schlußabstimmung im

---

[1]) „I am aware that some of the friends of the bill think that what I regard as exceptionable in squatter sovereignty is embraced in the bill. Still, the large majority think with me; and I cannot consent to lose the chance of repealing the unjust act of 1820 because some fancy that they see squatter sovereignty in the bill.“ ib. p. 586.

[2]) Ein unübersetzbares Wortspiel, da rascal Schurke heißt.

[3]) „May the hisses of scorn continue to burden the winds of his sky.“ „You can be of no other use in this world. The South can yet destroy you; you and your compeers.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 771.

[4]) Sämmtliche südstaatlichen Senatoren mit Ausnahme von Benton und Underwood hatten 1850 für den Antrag Berrien's gestimmt, daß die Territorial-

Senat erklärte Clayton, wenn er bei derselben hätte anwesend sein können, würde er mit Nein gestimmt haben, weil es nach den letzten Debatten schiene, daß man beabsichtige, die Bill als Proklamirung der Squattersouveränetät anzusehen[1]); aber er war, so weit die Verhandlungen darüber Aufschluß gaben, der einzige Partisane der Bill, der noch in der letzten Stunde in ihrer studirten Doppeldeutigkeit einen zwingenden Grund für ihre Verwerfung erblickte.

Ueberraschen konnte das nicht. Es mußte vielmehr Verwunderung erregen, daß Clayton, wenn er als Politiker die Gebote der bürgerlichen Moral so weit als verbindlich anerkennen wollte, so lange und so eifrig für die Bill gestritten hatte, denn nach den Verhandlungen und Beschlüssen im Caucus war ja diese Doppeldeutigkeit zur Basis des ganzen Feldzugplanes gemacht worden. Uebereinstimmung hatte nur hinsichtlich der Aufhebung der Missouri Restriktion geherrscht. Die Einen hatten sie von der gleichzeitigen Deklarirung der Squattersouveränetät abhängig gemacht und die Anderen hatten erklärt, die Bedingung nur annehmen zu können, wenn eine Form für die Deklaration gefunden werde, die auch für die Auffassung des Südens Raum lasse. Diesen Anforderungen hatte Douglas genügt, theils durch den schon besprochenen Zusatz von der Konstitution, theils dadurch, daß er nicht gesagt hatte, wann das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung in Kraft trete. Die Einen interpretirten die Klausel dahin, daß die Territoriallegislatur zu entscheiden habe, die Anderen sagten, sie rede nur von dem, was das Recht der Bevölkerung sein werde, wenn das Territorium sich eine Staatskonstitution gebe[2]).

---

legislatur kein Gesetz erlassen dürfe, „establishing or prohibiting African slavery." Senate Journal, 1st Sess., 31st Congr., p. 376.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 550.

[2]) Brown von Mississippi, der natürlich für die Bill stimmte, sagte im Senat: „I know that northern and southern men put different constructions on this bill to suit the latitude of their residence; and I have no desire to embarrass them by any further observations." ib. p. 692.

„The bill refers the question of legislation on the subject of slavery to the people of the Territories. One side maintains that such legislation would not be authorized until the formation of a State government; the other, that it would be as soon as the territorial government is organized. But whether the one or the other be correct, depends upon the Constitution. The bill expressly (though unnecessarily) declares that their legislation shall be 'subject to the Constitution of the United States'. And the difference thus existing as to the appropriate period of legis-

Mit den Forderungen der Ehre fand man sich durch die Erwägung ab, daß man es ja bei dem Beschluß von 1850 bewenden lasse, d. h. die Entscheidung dem Oberbundesgericht zuweise. Das war richtig, aber man war in den vier Jahren doch ein großes Stück auf der abschüssigen Bahn weiter hinabgeglitten, denn man versteckte jetzt diese Thatsache unter dem bewußt unwahren Vorgeben, daß man ein Prinzip feststelle. Schwer muß das Volksleben im innersten Mark kranken, wenn in einem demokratischen Verfassungsstaat die Gesetzgeber dem Volk die Gesetze aufzulügen beginnen; und wenn sie den Lügen gar die Form erfabelter Prinzipien geben, so kann die Stunde nicht mehr fern sein, da das Volk wählen muß zwischen einer heroischen Kur und dem politischen Untergang. Es ist ein Wahn, daß die „Tugend" das spezifische Lebensprinzip der Republiken sei. Der geschichtliche Entwickelungsgang, die natürlichen Verhältnisse, die realen Interessen, die politischen und sozialen Gewohnheiten sind die Elemente, durch die in allen Staaten ohne Unterschied die Staatsform in erster Linie bedingt ist. Wenn aber in einer demokratischen Republik das Volk es geschehen läßt, daß in Fragen, die durch ihren prinzipiellen Charakter politisch und sozial von entscheidender Bedeutung für seine ganze Stellung in der Weltkultur sind, die Politiker für die „Tugend" — Ehre und Wahrhaftigkeit — grundsatzlose Pfiffigkeit substituiren und die Wechselbälge ihrer lichtscheuen Anschläge als Prinzipien verkleiden, dann ist sein Verderben unabwendbar, wenn die Stimmen Derer ungehört verhallen, die noch von wahren Prinzipien wissen.

Die ganze 14. Sektion der Kansas-Nebraska Bill, soweit sie von der Sklaverei handelte, war vom ersten bis zum letzten Wort verfassungsrechtlich und politisch einfach ein Schwindel, aber ein Schwindel dessen letzte Konsequenzen gleichzeitig die Union und die Sklaverei in solcher Weise vor die Existenzfrage stellten, daß der Konflikt der Interessen und Prinzipien nicht mehr in Worten, sondern durch Thaten seinen endgiltigen Austrag finden mußte.

---

lating on this subject is left to be decided by the judicial tribunals of the country, according to constitutional right, and the support of the bill involves no compromise or concession by either side." Phillipps von Alabama im Repräsentantenhause. ib. App. p. 534.

Achtes Kapitel.

Die Kansas-Nebraska Bill.

III. Der Kampf.

Es ist eine oft hervorgehobene Thatsache, daß der wesentliche Unterschied zwischen dem Staatsleben unserer Tage und dem früherer Zeiten zum großen Theil darauf zurückzuführen ist, daß die politischen Machthaber viel direkter und in viel höherem Maße durch die öffentliche Meinung kontrolirt werden, ja man kann sagen: daß die modernen Parlamente und die moderne Presse die moderne öffentliche Meinung geschaffen haben. Viel weniger Beachtung hat die andere Thatsache gefunden, daß diese Kontrolirung durch die öffentliche Meinung häufig nicht so scharf und so wirksam ist, als sie sein sollte und könnte, weil die öffentliche Diskussion der politischen Tagesfragen, zum Theil auf Kosten der Tiefe, zu sehr in die Breite auseinandergeflossen ist. Wenn früher oft eine den wahren Volksinteressen verderbliche Politik verfolgt werden konnte, weil die Projekte der Machthaber nicht zeitig und eindringend genug vor dem Volk zur Erörterung gelangten, so gelingt es jetzt oft, das Volk zu bethören, weil es in dem unendlichen Wortschwall des Geredes über das Für und Wider hier und da eine Aeußerung unbeachtet vorübertreiben läßt, die weit bedeutsamer als viele Dutzende von Reden und Artikeln ist.

Wer die Zeit und die Geduld gehabt hätte, alle über die Kansas-Nebraska Bill gehaltenen Reden aufmerksam durchzulesen, um aus dem bergehohen Wust von Phrasen und unfruchtbaren Wiederholungen das wirklich Wichtige herauszusuchen, der hätte jedes Argument für die Maßnahme aus dem Munde anderer Befürworter derselben wider-

legen können. Ihre Urheber prätendirten ein Prinzip festzusetzen, da jeden weiteren Streit unmöglich mache und ihr ganzes Raisonnemen wurde von ihren Bundesgenossen zu Staub zerrieben. Diese argu mentirten nicht nur die Squattersouveränetät heraus, sondern sie sagte auch in ausdrücklichen Worten, daß überhaupt von der Feststellun eines für die Zukunft verbindlichen Grundsatzes gar keine Rede sei! Man hatte damit begonnen, das „Prinzip" des Kompromisses vo 1850 als den zwingenden Grund für die Aufhebung der Missou Restriktion geltend zu machen, konstatirte dann, daß man unter diese Prinzip die verschiedensten und widersprechendsten Dinge verstehe un endigte jetzt mit der Erklärung, daß man nur ein Gesetz für den kon kreten Fall gebe, blieb aber dabei, daß man damit den ewigen Friede aufrichte.

Wenn die Partisanen der Bill nicht seit dem 4. Januar diese Jahres durchweg die Opfer einer fixen Idee geworden waren, so da sie ihr Denkvermögen hinsichtlich der Sklavenfrage vollständig ein gebüßt hatten, dann waren diese Friedenserwartungen erlogen, den der schlichteste Verstand reichte zu der Erkenntniß hin, daß die Thatsachen nach den Gesetzen der Logik die entgegengesetzten Konse quenzen haben [illegible] und die Wirkungen, welche die bloße Dis kussion der [illegible], bestätigte das im vollsten Maße. Ange nommen du[illegible] Interventionsprinzip der Bill — was da auch imm[illegible]chte — wäre die Sklavenfrage wirklich fü immer [illegible]ß verbannt worden, hatten diese Politiker, di theils o[illegible]ehre in ihrer extremsten Gestalt vertraten u

---

[illegible]outh Carolina: „Now, sir, as my friend from No Caro[illegible] has said, I would deal differently with differ Terri[illegible]ing to the people that were on them."

[illegible] Michigan: „It establishes a principle so far as relates these [illegible]ritories. It establishes that principle no further." Con Globe [illegible]., 33d Congr., App. p. 871.

[illegible] the fourteenth section of the bill, with its provisos a declar[illegible] is so peculiarly and purposely worded, that it admits of many [illegible]rent interpretations as there were languages at the tower Babel [illegible] God had smitten the people with a confusion of tongues, that no man could understand his brother. . . . Sir, where the fount is thu[illegible]uddy, can the stream be clear? Where the law itself contai the elements of discord, can its practical effect be peace? When t fathers of this bill cannot understand it alike, will not the people deceived?" Peckham 18. Mai. l. c.

theils die Squattersouveränetät, die radikalste Ausgeburt des demokratischen Doktrinarismus, predigten, wirklich so vollständig alles Verständniß für das Wesen wahrer Demokratie verloren, daß sie glauben konnten, damit den Frieden gesichert zu haben? Ruhe und Frieden gab es nicht eher, als bis es in dem Volksbewußtsein eine Sklavenfrage nicht mehr gab. Vom ersten Tage an aber hatte es sich gezeigt, daß die Vorschläge des Territorialausschusses und die durch sie hervorgerufene Diskussion die Thatsache der fortdauernden Existenz der Sklavenfrage und ihrer steten Verschärfung dem Volke klarer als je zuvor zum Bewußtsein brächten. Der Kongreß konnte bestimmen, aber entscheidend war nur, wie das Volk seine Beschlüsse aufnahm. Die Politiker mochten sich hinlänglich Meister des Volkes fühlen, um den Erlaß eines Gesetzes zu wagen, nach dem es nicht verlangt hatte und dem ein sehr großer Theil auf's Aeußerste widerstrebte, aber das Volk war Meister des Gesetzes, da es bei ihm stand, was für Gesetzgeber es künftig nach Washington senden wollte. Jedem Schwure der Politiker bei den großen Prinzipien der Staatensouveränetät und der Demokratie, daß nie wieder in dem Kapitol das Wort Sklaverei gehört werden würde, das zwei Generationen hindurch das lauteste Echo seiner Wände geweckt hatte, schallte [illegible] die Antwort entgegen: Euer Thun heißt Kampf und der [illegible]ll, darf und kann sein Ende nicht finden, bis Euer [illegible]ernichtet ist. Im Namen des ewigen Friedens traten die [illegible] Wahrheit, Recht und Freiheit immer wilder und scham[illegible]; — immer entschlossener und fester ward ihnen [illegible] auf Eure Häupter falle die Verantwortlichkeit und der Fl[illegible] uns durch die Zahl Eurer Stimmen, aber niederw[illegible] uns nimmermehr; — hüben und drüben wurde das [illegible]gefüge krachend weiter und weiter auseinander gesprengt; — [illegible] populi, in der wirklich die vox dei wiedertönt, kündigte immer [illegible]nehmlicher an, daß Thaten reden sollten, wenn die Worte in [illegible] Wind geschlagen würden: das waren die Ergebnisse des Douglas[illegible]en Anschlages, während er im Kongreß verhandelt wurde. Wa[illegible] Douglas und die anderen nördlichen Männer mit südlichen Prinzi[illegible] so sehr mit Blindheit geschlagen, daß sie ehrlich wähnten, auf so[illegible] Kraut werde der ewige Frieden reifen, oder hielten sie das [illegible]- und Walzenwerk der politischen „Maschine" für stark genug, all[illegible] Emanzipationsregungen des Volkswillens und des Volksgewissen[illegible] zu zermalmen?

Wäre es nur darauf angekommen, die Bill durch den Kongreß zu treiben, so hätte die Koalition der Sklavokratie und der Teiggesichter mit dem Erfolge ihres ersten Ansturmes wohl zufrieden sein dürfen. Am 3. März[1]) wurde die Bill vom Senat mit 37 gegen 14 Stimmen angenommen. Von den Abwesenden waren drei für und zwei gegen die Bill und mit der Minorität hatten zwei südstaatliche Senatoren gestimmt, Bell und Houston. Nordstaatliche Senatoren hatten in den Kämpfen über die Sklavenfrage schon oft eine traurige Rolle gespielt, aber noch vor vier Monaten wäre die Prophezeiung, daß die Majorität derselben ohne jede Kompensation für die Aufhebung des Missouri Kompromisses stimmen werde, selbst von Teiggesichtern als eine Insulte und Verleumdung zurückgewiesen worden, deren Gemeinheit nur durch ihre Albernheit überboten werde. Mit diesem Votum hatte die Knechtung der Geister und der Gewissen der nordstaatlichen Politiker durch die Slavokratie ihren tiefsten Punkt erreicht. Aber gleichzeitig geschah eine That, die es zur Gewißheit machte, daß von diesem Punkte an die Wege der Spolien- und Maschinenpolitiker des Nordens und der an letzter Stelle maßgebenden Elemente seiner Bevölkerung auseinandergingen, um in der Sklavenfrage nie wieder zusammenzutreffen.

Am 14. März legte Everett dem Senat einen vom 1. März datirten und von mehr als 3000 Geistlichen der Neu England Staaten unterzeichneten Protest gegen die Bill und jede Aenderung der bestehenden gesetzlichen Verbote der Sklaverei in den Territorien vor. Die Aufhebung der Missouri Restriktion war ein großes moralisches Unrecht und [redacted] Treubruch genannt und die Union wurde für gefährdet erklärt durch die Erschütterung des Glaubens an alle nationalen Vereinbarungen. Die Protestirenden führten sich selbst als Geistliche ein, sprachen im Namen und in Gegenwart Gottes und behaupteten, die beabsichtigte That würde die gerechten Gerichte des Himmels über das Land herausfordern[2]).

[1]) Eigentlich am 4. März, denn die Sitzung hatte die ganze Nacht gewährt und erst um 5 Uhr Morgens schritt man zur Abstimmung. Man pflegt jedoch das Datum der Sitzung anzugeben, auch wenn ein Beschluß erst nach Mitternacht gefaßt worden ist.

[2]) „The undersigned, clergymen of different religious denominations in New England, hereby, in the name of Almighty God, and in his presence, do solemnly protest against the passage of what is known as the Nebraska bill, or any repeal or modification of the existing l-

Dieser Protest rief eine lange Debatte hervor. Mehrere Sena-
oren unterzogen ihn einer scharfen und bitteren Kritik; Andere ver-
eidigten ihn mit ebenso großem Aufwand von Zeit, aber mit einer
ewissen Lahmheit, die einen peinlichen Eindruck machte, wenn man
e in das Licht der markigen, wuchtvollen Sprache des Aktenstückes
lbst stellte. Durch den Hinweis auf das Datum wurde der Vor-
urf leicht entkräftet, daß die Protestirenden sich einer Beleidigung
es Senats schuldig gemacht hätten, indem sie sich eine solche Sprache
ber eine von ihm beschlossene gesetzgeberische Maßnahme erlaubten.
ing der Protest auch erst jetzt dem Senate zu, so war er doch er-
oben worden, bevor derselbe seinen gesetzgeberischen Willen kund ge-
han hatte und daher lag in dieser Hinsicht eine Verletzung des De-
orums nicht vor. Richtig war es dagegen, daß es allem Herkommen
uwiderlief und zu ernsten Bedenken Anlaß gab, daß Geistliche sich
erechtigt und berufen glaubten, als Geistliche im Namen Gottes in
ie Gesetzgebungsarbeiten des Kongresses dreinzureden und die Gerichte
es Himmels in Aussicht zu stellen. Es war ein durchsichtiger und
nwürdiger Sophismus, wenn die Vertheidiger des Protestes sagten,
er Kongreß habe es nie beanstandet, von „Kaufleuten", „Indu-
riellen" u. s. w. Petitionen entgegenzunehmen und die Unterzeichner
ätten das gleiche Recht wie diese, ihr Metier namhaft zu machen,
nd wenn sie weiter behaupteten, das „im Namen des allmächtigen
ottes und in seiner Gegenwart" sei nur die den hochwürdigen
erren zur zweiten Natur gewordene Ausdrucksweise. Die Unter-
eichner waren keine Schulbuben, die eine auswendig gelernte Formel
edankenlos herleierten. Sie waren sich vollkommen dessen bewußt,
as in ihren Worten lag und sie wollten sagen, was sie sagten.

---

rohibitions of slavery in that part of our national domain which it is roposed to organize into the Territories of Nebraska and Kansas. We rotest against it as a great moral wrong, as a breach of faith eminently njust to the moral principles of the community, and subversive of all onfidence in national engagements; as a measure full of danger to the eace and even the existence of our beloved Union, and exposing us to he righteous judgments of the Almighty: and your protestants, as in duty ound, will ever pray.

Boston, Massachusetts, March 1, 1854."

Der Independent vom 16. März 1854 schreibt: „On the list are the inisters of Boston of all denominations, the Catholics excepted, and the lerical professors in all the New England colleges and theological eminaries."

Darum war ihr Protest unfraglich eine Verletzung des Dekorums und viel mehr als das. Sie traten aus ihrer legitimen Wirkungssphäre hinaus, indem sie als die Diener des Höchsten und in seinem Namen redeten, wo sie nur als Bürger gleich allen Anderen zu sprechen befugt waren. Kein gesundes Staatswesen aber darf es dulden, daß der Klerus als der berufene und verordnete Verkünder des göttlichen Willens sich in die Politik menge, denn es gilt auch hier das Wort Christi: Gebet Gott, was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist. Die Kanzel gehört in das Gotteshaus und darf nicht in das Parlament hinübergetragen werden, wenn auch Gott nicht aus dem Parlament verwiesen werden darf. Das fühlten denn auch die Vertheidiger alles sehr wohl und gerade darum war ihre Vertheidigung so lau und flau.

Aber war das Alles, was sich über diese Sache sagen ließ und über sie gesagt werden mußte? In dem Leben jedes Kulturvolkes treten bisweilen Verhältnisse ein, da die Einhaltung der für gewöhnliche Zeiten geltenden Regeln ein großes Unglück und schweres Verschulden wäre. Von den Staaten gilt das Gleiche wie von den Individuen: was im normalen Zustande wie Gift wirkt, ist in gewissen Krankheitszuständen rettende Arzenei. Die Geistlichen sind Diener Gottes und sollen des Wortes Christi eingedenk bleiben: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber wenn in einem tief religiösen Volk, bei dem überdieß die Kirchen zum großen Theil die Zentren des sozialen Lebens und seiner höheren ideellen Interessen sind, die Geistlichen schweigen, wenn sie der Ueberzeugung sind, daß die sittlichen Basen des Volkslebens systematisch von den Politikern zerstört werden, so wird entweder das Wort zur Wahrheit: wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien, oder es geht fort vom Bösen zum Schlimmeren, bis Rettung unmöglich geworden ist. Es wurde jetzt daran erinnert, daß die Väter der Republik dereinst die Geistlichen ermahnt hätten, die „Donner" der Kanzeln in das Volk zu schleudern, um es aufzurütteln zum großen Kampf für die Freiheit und daß bis zur Stunde das Volk Denen, die diesem Rufe Folge geleistet, ein dankbares und bewunderndes Andenken bewahre. Damals aber hatte es sich lediglich um eine politische Frage gehandelt, während jetzt die politische Frage so stark von ethisch-religiösen Elementen durchsetzt war, daß Niemand sich wundern konnte, wenn in den Augen von Geistlichen diese das rein Politische noch weit überragten, von so eminenter Bedeutung auch dieses war.

Allein nicht darauf kam es in erster Linie an, ob das den Schritt der Protestirenden rechtfertige. Auch wenn sie eine zehnfach herbere Zurechtweisung verdient hätten, als die, welche ihnen von Douglas und Anderen zu Theil ward, das änderte nichts an der Thatsache, daß über 3000 Geistliche sich in ihrem Gewissen gedrungen gefühlt hatten, im Namen Gottes als seine Diener und die bestallten Pfleger der Moral und Berather der Gewissen vor allem Volk feierlich und gemeinschaftlich Zeugniß abzulegen gegen die beabsichtigte That als eine Ruchlosigkeit, die nicht ungestraft bleiben könne. Dessen waren sich auch die Angegriffenen vollkommen bewußt. Nicht weil der Schritt eine Ungehörigkeit und eine Anmaßung, sondern weil er ein drohend leuchtendes Zeichen der Zeit war und eine mächtige Wirkung ausüben mußte, kritisirten sie ihn so, wie sie es thaten. Hätte es sich um irgend eine andere Frage gehandelt, in der nicht das Gewissen und die religiösen Ueberzeugungen des Volkes befugt und gezwungen gewesen wären, ein maßgebendes Wort drein zu reden, so hätte man die Herren mit den weißen Halsbinden und den langen Röcken mit einer milden, in respektvolle Worte gekleideten Verwarnung und einigen harmlosen Witzen entlassen. Jetzt schlug man mit kaum verhaltener Wuth zurück, denn man krümmte sich vor Schmerz unter dem erhaltenen Schlage, weil das Schuldbewußtsein ihn tief in's Fleisch einschneiden ließ. Die Wucht des Streiches hängt nicht davon ab, ob der Strafende berechtigt ist, die Ruthe zu führen. Die Kanzeln verfügten in der That über Donner und Blitz und man brauchte jetzt nicht mehr ein Calhoun zu sein, um diese Thatsache zu erkennen und ihre Bedeutung zu würdigen. Wenn die Kanzeln in solcher Weise die Losung Kampf ausgaben, dann war es nur noch lächerlich, wenn die Politiker bei der Behauptung beharrten, daß ihre That den Frieden aufrichte und garantire. Und da das amerikanische Volk bei aller Religiosität gar nicht erst von den Herren in Washington darüber unterrichtet zu werden braucht, daß die Politik nicht vom Beichtstuhle aus dirigirt werden soll — obwohl es gewohnt ist, auch Tagesfragen von seinen Predigern in den Kirchen diskutiren zu hören — so haben die Politiker alle Aussicht den Kürzeren zu ziehen, wenn einmal die Kanzeln in vollem Ernst den Kampf gegen sie aufnehmen, denn nicht leicht werden sie auch nur den Versuch dazu machen, wenn sie nicht zuversichtlich darauf rechnen dürfen, den nöthigen Rückhalt im Volk zu finden. Wahre Freisinnigkeit ist hinlänglich die Regel in den Vereinigten Staaten, um das politische Glaubensbekenntniß der Geist-

lichen als ihre Privatangelegenheit ansehen zu lassen. Wenn sie aber agitatorisch in die politischen Tageskämpfe eintreten, so setzen sie mehr oder weniger ihre weltlichen Interessen ein, wenn sie sich dabei nicht im Einklange mit der Majorität ihrer Gemeinde befinden. Da außerdem der Geist demokratischer Gleichheit und Selbstherrlichkeit meist auch die kirchlichen Verhältnisse so weit durchzieht, daß man, bei aller scharf markirten Hochachtung vor den Geistlichen als den Trägern des geistlichen Amtes, keineswegs geneigt ist, ihnen im Allgemeinen eine autoritäre Stellung einzuräumen, so findet man die Masse derselben nie in ausgesprochenem Gegensatz zur öffentlichen Meinung und aggressiv gegen sie vorgehend. Einzelne sind hier wie anderwärts wirkliche Führer, Pfadfinder und Bahnbrecher der öffentlichen Meinung, aber die große Majorität ist in ihrem Denken und Empfinden ein integrirender Bestandtheil der Menge und gibt darum nicht ihr die Direktive, sondern bewegt sich mit ihr. Durch ihre amtliche und soziale Stellung aber sind sie in der Lage, die öffentliche Meinung in der Richtung, die sie selbständig eingeschlagen hat, mit gewaltiger Wucht vorwärts zu treiben, wenn sie in voller Ueberzeugung ihr ganzes geistiges und moralisches Gewicht in die Wagschale werfen.

Der Protest der Neu England Geistlichen zeigte also ein Doppeltes: wenn die Geistlichen so vorgingen, so mußte dort, wo das intellektuelle Leben der Vereinigten Staaten seit jeher seinen Hauptsitz gehabt hatte und wo der überlegende, thatkräftige Fanatismus des puritanischen Geistes in modifizirter Gestalt noch fortlebte, die öffentliche Meinung mit der Entschiedenheit Stellung genommen haben, die ein Zurückweichen absolut ausschließt; und daß die Geistlichen so in das Vordertreffen traten, bürgte dafür, daß diese Entschiedenheit immer größer und immer weitere Kreise auf den gleichen Standpunkt gedrängt werden würden. Der Protest war die Feuerschrift der Schicksalsmächte an der Wand, aber es bedurfte keines Daniels, um ihren Sinn zu enträthseln. Jedem Auge und jedem Ohre verständlich sagte sie in den Worten Attinghausen's:

„Das Neue dringt herein mit Macht, . . .
. . . andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!"

War es möglich, das noch zu verkennen? Wie lange und wie bitter hatten die Abolitionisten geklagt, daß die Kirchen das stärkste „Bollwerk" der Sklaverei seien und wie berechtigt waren ihre Klagen gewesen! Mußten doch noch im folgenden Jahr die Tract Society und

die Sunday School Union vor dem Forum der öffentlichen Meinung zur Rechenschaft gezogen werden wegen ihrer wahrhaft erbärmlichen und im höchsten Maße korrumpirenden Liebedienerei gegen die Sklaverei[1]). Und noch im Herbst des Vorjahres hatte Parker die Prediger, die es wagten, der Sklaverei zu Leibe zu gehen, den schwachen Lämpchen verglichen, die man in langen Zwischenräumen auf einem Landwege an den Fenstern der Häuser hängen sieht und die nur dazu dienen, die allgemeine Finsterniß noch tiefer erscheinen zu lassen[2]).

[1]) Siehe Report of the Committee of the New York General Association on the Relation of ... The American Tract Society . . ., and The American Sunday School Union to the subject of Slavery, unanimously adopted August 26, 1855. — Der Ausschuß der Sunday School Union erklärte: „The committee do not consider the exciting subject of slavery as at all involved in these proceedings. With that subject it is not the province of the Society to intermeddle; nor can we do so without a palpable violation of the original and fundamental principles on which the Society was organized, and has uniformly acted." p. 12. — Die Tract Society hatte sich nicht nur für Unterlassungs-, sondern auch für Begehungssünden zu verantworten. Beim Wiederabdruck älterer Schriften wurde alles fortgelassen, was sich auf die Sklaverei bezog oder auch Aenderungen, wie die Substituirung von servants für slaves, vorgenommen. In ihren Publikationen war wohl gelegentlich von der Sklaverei in Africa, Brasilien, u. s. w., aber nie von der „peculiar institution" der Südstaaten die Rede. Der Exekutivausschuß rechtfertigte das durch die „catholic basis" der Gesellschaft, die ihr nur erlaube „the circulation of religious tracts, calculated to receive the approbation of all evangelical Christians." Dabei aber führten die Traktätchen einen heftigen Krieg gegen Tanzen, Rauchen, die Oper und kämpften ebenso eifrig für absolute Enthaltung von alkoholischen Getränken, ohne sich darum zu kümmern, daß „alle evangelische Christen" hinsichtlich dieser Dinge keineswegs einer Ansicht waren. Der angeführte Bericht, dem diese Thatsachen entnommen sind, urtheilt: „The timid policy of the Committee of the Tract Society has debased the moral sense of Southern Christians upon the subject of slavery, and thus has helped to create that vicious and arrogant public sentiment for slavery, before which this great Society of evangelical Christians now bows in humiliating silence." (p. 10.) Das Urtheil war sicher nicht zu scharf, da das Organ der Gesellschaft The American Messenger eine Auflage von über 200,000 hatte, der von ihr veröffentlichte Family Christian Almanac in gleicher Anzahl aufgelegt wurde und 619 Colporteure die Traktätchen vertrieben.

[2]) Im Herbst 1853 schreibt er an S. J. May: „The American Pulpit is the sworn ally of slavery, the negroe's deadliest foe. I know there are exceptional pulpits. . . . But how few they are! — little lamps hung out from windows, here and there, on a country road at night, they only show how deep the darkness is, and what long miles of space all unlit. The Character of the American Church is one of the saddest things of the

Gewiß, noch war das Dunkel nicht dem lichten Tag gewichen. Noch manches Jahr sollte sich auf vielen Kanzeln der alte konservative Geist so breit wie je machen, oft aus geistiger und sittlicher Indolenz das mahnende Gewissen schweigen heißend, um sich nicht den Anstrengungen des Kampfes zu unterziehen und seinen Gefahren auszusetzen, noch viel öfter aber ehrlich an der ererbten Ueberzeugung festhaltend, daß die Kirchen sich nicht mit dieser Sache zu schaffen machen dürften, die ganz der Domäne der Politik angehöre und in der die Staaten nach der Konstitution mit der ausschließlichen Berechtigung auch die ausschließliche Verantwortlichkeit trügen. Allein wenn über 3000 Geistliche in Gemeinschaft und mit solchem Nachdruck ihre Stimmen erhoben, so war das ein Posaunenruf, der Tausende von Trägen und Schläfern von ihrem Lager schrecken mußte, die auch der redegewaltigste Politiker noch nicht hätte aufrütteln können. Wenn die Nacht, welche die Sklavokratie in die Politik hineingetragen hatte, in dem Votum des Senates über die Kansas-Nebraska Bill am dunkelsten erschien, so verkündete daher gleichzeitig der Protest der Neu England Geistlichen, daß der Anbruch des Tages nicht mehr fern sei, da die Friedensbotschaft der Politiker ein Ringen des Lichtes mit der Finsterniß erzwungen, das mit dem vollständigen Siege des einen oder des anderen Prinzipes endigen müsse, weil man prinzipiell dem bisherigen Prinzip der Vermittelung abgesagt hatte.

Daß die Bill vom Senat angenommen werden würde, war von Anfang an gewiß gewesen und die Abstimmung vom 3. März rief daher mehr Entrüstung hervor, als daß sie einen niederschlagenden Eindruck gemacht hätte. Das Repräsentantenhaus war das eigentliche Feld des Kampfes und so wenig Grund auch die Opposition zur Siegeszuversicht hatte, ganz aussichtslos war ihr Widerstand doch nicht. Schon am 31. Januar hatte Richardson von Illinois[1]) im

times. What is preached as 'religion' and called 'Christianity', demands slavery as one of its institutions. If a man publicly doubts that God commanded Abraham to commit human sacrifice, he is set down as a 'dangerous man'; even Unitarians and Universalists denounce him as an 'infidel'. . . . The American Pulpit dares not rebuke the public sin. Nay, it is thought indecorous in a New England minister to hide his own parishioners from the official stealers of men." Weiß, Life and Corresp. of Th. Parker, II, pp. 118, 119.

[1]) Auch bei Richardson entwickelte sich das richtige Verständniß der „amerikanischen Prinzipien" und des Verfassungsrechtes in gleichem Schritt mit den Forderungen der Sklavokratie. Am 3. April 1850 hatte er im Repräsentanten-

Namen des Territorialausschusses die Bill eingebracht und manche Rede war gehalten worden, während die Sache noch im Senat schwebte, aber zu voller Entwickelung kam der Redekampf erst, als dort die Entscheidung gefallen war. Mit steigender Erregung folgte das Volk der Debatte. Wo man für die Bill war, blieb man meist in der passiven Rolle der Zuschauer, es der Presse überlassend, den Rittern ohne Furcht im Kongreß zu sekundiren und sie durch ihre Beifallsbezeigungen gegen alle Vorwürfe, Anwandelungen von Scham und Gewissensbissen und sogar Zweckmäßigkeitsbedenken zu feiern. Die Opposition dagegen trat sogleich selbstthätig in den Kampf ein. Eine Volksversammlung jagte die andere und bald suchte man vergeblich nach einem verborgenen Winkel, in den das ewig eine Wort „Missouri Kompromiß" nicht seinen Weg zu finden gewußt hätte. Nicht nur ein „Teiggesicht", sondern auch ein Hirn von Teig, aber Nerven von Eisen mußte man haben, um nicht durch den steten Ansturm dieses Wortes in die Strudel gestoßen zu werden, die alle Welt ringsum erfaßt hatten. Eine Handvoll Politiker hatten das Werk begonnen, aber das Volk nahm es mit einer Energie auf, wie keine Frage seit dem Bestehen der Verfassung. Die Geister, die Douglas gerufen, ließen sich durch keine Friedenszusicherung bannen und immer lauter und drohender legten sie Zeugniß gegen ihn ab. Er war zu stahlhart und in dieser Frage sittlich zu stumpf, als daß sie seinen Schlaf durch schreckvolle Träume hätten vergiften können, aber die Erkenntniß zwangen sie ihm bald auf, daß, was er als bloße Intrigue geplant, der größte und folgenschwerste Kampf sei, der je die Union durchtobt und daß sein persönlicher Einsatz seine

hause gesagt: „if the bill for territorial governments (für Utah und New Mexiko), silent upon the subject of slavery, shall be defeated, then I am for bills with the Wilmot proviso, in order to give governments to the people in the Territories; and I speak for four of my colleagues, assured that they will feel constrained to pursue a like course. And if General Taylor shall approve the proviso, then it will have passed; and it is for them (the gentlemen from the South) to determine what shall or shall not be done, and let the responsibility rest with them." Jetzt war er der erste Adjutant von Douglas und als die demokratische Partei ihn 1855/56 wegen seiner Verdienste um die Kansas-Nebraska Bill zu ihrem Kandidaten für das Sprecheramt gemacht hatte, sagte er mit Bezug auf die obige Erklärung: „I take this occasion to say, that the sentiment last quoted, uttered in a moment of excitement, I, upon reflection, repudiate as unjust and improper." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 222.

ganze politische Existenz sei. Alle seine bedeutenden Eigenschaften wurden dadurch zu höchster Energie aufgespornt. Er machte jetzt wirklich den Eindruck eines „kleinen Riesen", eines jener Unheil spinnenden Zwerge der Sage, deren Muskelkraft, unterstützt von ihren tückischen Listen, groß genug war, manchen gewaltigen Recken zu Fall zu bringen.

Die Genugthuung und Aufmunterung hatte er, daß die Legislatur seines eigenen Staates sich für die Bill erklärte, aber es war die einzige Legislatur eines freien Staates, die das that und die näheren Umstände bei dem Votum ließen es noch sehr zweifelhaft, ob sie bis zuletzt bei ihm ausharren werde und namentlich ob sie in dieser Frage die Bevölkerung richtig repräsentire[1]). Von den Legislaturen der anderen freien Staaten wurde den Verschworenen keine Ermuthigung zu Theil und viele traten ihnen mit solcher Entschiedenheit entgegen, daß sich der höchste Grad von Stirndreistigkeit dazu gehörte, die Behauptung aufrecht zu erhalten, daß „der Norden" die Aufhebung der Missouri Restriktion anbiete. Und diese Demonstrationen erhielten zum Theil dadurch eine ganz besondere Spitze, daß sie von Leuten ausgingen, deren Thun man nicht auf Rechnung einer eigensüchtigen und unskrupulösen Parteipolitik setzen konnte. So z. B. kündigte Fessenden von Maine am 3. März, aber noch vor der Schlußabstimmung dem Senate an, daß die demokratische Legislatur seines Staates fast einstimmig Resolutionen angenommen habe, in denen die Senatoren instruirt würden, Alles aufzubieten, um die Annahme der Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu verhindern[2]).

[1]) Der Jowa Korrespondent des Independent schreibt am 18. Apr.: „You must have noticed the fact that ex-Governor Reynolds, speaker of the Illinois House of Representatives, who voted for the pro-Nebraska resolutions in that body, has recanted, and avows himself an anti-Nebraska man.

At a public meeting in Belleville he denounced the bill as wrong, uncalled for, and contrary to the wishes of the American people. He acknowledged his own error in voting for the legislative resolutions, and said that in passing them the Legislature was guilty of a misrepresentation of the popular will.

These resolutions, by the way — the only Northern legislative sanction of the bill — were passed by the votes of a minority, and the majority over those who voted against them was about half the majority which recently reelected Judge Douglas; so little can party drill do, even in Illinois, for slavery extension." The Independent, May 11, 1854.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 319.

Das sah doch nicht gerade danach aus, als ob die Bill ihren ursprünglichen Zweck, die festere Verkittung der brüchig gewordenen Partei, erfüllen werde, denn darauf konnte doch nicht mehr allzu zuversichtlich gerechnet werden, daß wieder, wie in den beiden letzten Präsidentenwahlen, die Stellung zur Sklavenfrage als ein nebensächliches Moment den allgemeinen Parteirücksichten untergeordnet werden würde, nachdem jetzt in den Märzwahlen in New Hampshire, dem Staate des Präsidenten, die Demokraten geschlagen worden waren. Und am wenigsten war man zu dieser Hoffnung berechtigt, wenn man die Wirkungen der Bill in New York beobachtete, das durch den Fraktionshader innerhalb der demokratischen Partei den unmittelbaren Anstoß zu der Idee gegeben hatte, die gelockerten Parteibande durch die Erneuerung des Haders zwischen Süden und Norden zu festigen.

In den ersten Wochen des Kampfes war ein Gerücht kolportirt worden, die Harten beabsichtigten gegen die Bill zu stimmen, um die südstaatlichen Parteigenossen dafür zu strafen, daß sie in der Fehde mit den Weichen nicht energisch genug für sie eingetreten seien. Der Richmond Examiner dementirte sogleich die Nachricht mit aller Bestimmtheit, sprach aber dabei fast ebenso bestimmt die Erwartung aus, daß aller Einfluß des Präsidenten nicht hinreichen würde, die Weichen bei der Fahne zu halten[1]). So weit man berechtigt war, aus der Haltung der Presse einen Schluß zu ziehen, schienen diese Vorhersagungen sich vollständig erfüllen zu sollen: die Organe der Harten traten fast durchweg für die Bill ein und die Organe der Weichen

[1]) „We have taken especial pains to ascertain how the Representatives of New York will vote upon the Nebraska bill when it reaches the lower house. It has been rumored that Mr. Cutting and others of the National Democrats will bolt upon this test measure, in retaliation upon the South for the desertion of their cause. We are very confident that this is a gross mistake. We implicitly believe — and we speak advisedly — that all the National Democrats (save Walbridge) will resolutely and cordially support the bill. We are equally well satisfied that all the 'Softs' (except Westbrook, and, it is supposed probable by some, one other besides) will 'spit upon' the bill, as they did originally upon the Compromise of 1850, and as they have so often, upon the just demands of the South. This is our firm belief, not unadvisedly adopted. We believe that the President will use all his great influence to bring over these faithless protégés of the Cabinet, but without avail. We shall ever be ready to render a just tribute of commendation to the Administration in this patriotic effort, whether it succeeds or not." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 6. Febr. 1854.

ſtanden faſt ebenſo einmüthig in der Oppoſition[1]). Und wenn die Weichen natürlich auch jetzt noch nicht ſofort ihre Parteineigungen — es iſt wiederholt gezeigt worden, daß von Parteiüberzeugungen zur Zeit im Grunde nicht geredet werden konnte — wie ein vertragenes Kleidungsſtück auszogen und fortwarfen, ſo ſtellten ſie ſich doch keineswegs zögernd und nur mit halbem Herzen in die Reihen der Oppoſition. Sie redeten zum Theil ſo hoch und laut, daß ſie faſt nur den abolitioniſtiſch angehauchten „Freien Demokraten“ nachſtanden. War es doch einer aus ihrer Mitte, Senator Fenton, der die Prophezeiung wagte, daß der Norden jetzt aus der Defenſive heraustreten und zur Offenſive übergehen würde, wenn auch nicht über die Grenzen der Territorien hinaus[2]). Solche Worte aus demokratiſchem Munde waren natürlich der Adminiſtration und den Apoſteln der Squatterſouveränetät viel unliebſamer als die leidenſchaftlichſten Denunziationen der Whigs. Allein überraſcht waren ſie nicht, denn daß die große Mehrzahl der Weichen nicht Heeresfolge leiſten würde, hatten ſie doch ſo gut vorhergeſehen wie der Richmond Examiner. Wenn die Defektion dabei ſtehen geblieben wäre, ſo hätten ſie ſich daher ſchnell und leicht mit der leidigen Thatſache abgefunden. Allein wenn die Politiker und die Preſſe der Weichen das Gros ihrer Fraktionsgenoſſen faſt ausnahmslos hinter ſich hatten, ſo galt das Gleiche nicht bei den Harten. Wie in den anderen freien Staaten, wo man nichts von Harten und Weichen wußte, viele Demokraten bei dem einſtigen Glauben von Douglas blieben, daß es „ruchlos“ ſein

---

[1]) „On the 7th of February the Albany Argus gave a list of twenty-six Hard newspapers actively supporting the repeal of the Missouri compromise line, and showed that not one was opposing it. It also gave extracts from the leading Soft papers (es werden 10 genannt) against the bill. . . . On the 14th of February, the Argus claimed 37 Hard papers in favor of the Nebraska bill, and only two Soft papers, out of over 40, in favor of it.“ The New York Hards and Softs, pp. 51, 52.

[2]) „Hitherto we have acted on the defensive; but let me tell gentlemen, a sentiment exists at the North, call it what you will, philanthropic or fanatical, which will justify itself by this want of good faith in taking an agressive attitude; and if it do not carry a war into the very camp of Africa, will enter the outposts, and clear what it conceives to be the taint of slavery from the territorial soil, which, by the spirit and genius of our institutions, and the great base of the superstructure — the inalienable rights of man — should be devoted to freedom's uses.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 157.

würde, Hand an das Missouri Kompromiß zu legen, so weigerte sich auch in New York mancher Harte, den Führern auf dem neuen Wege zu folgen. James W. Gerard, der seiner eigenen Erklärung nach viel dazu beigetragen hatte, den Staat für das Kompromiß von 1850 zu gewinnen, warnte den Süden schon am 30. Januar in einem großen Meeting im New York Tabernacle, daß Douglas ihm eine Falle stelle und einen vergifteten Köder hinwerfe[1]). Mit welchem Recht hatte man denn auch geglaubt annehmen zu dürfen, daß Alle, die vor vier Jahren unter den obwaltenden Verhältnissen in dem Kompromiß sogleich einen annehmbaren und befriedigenden Ausgleich erblickt hatten, sich damit ihrer Unabhängigkeit, ihres politischen Gewissens und ihrer sittlichen Ansichten von der Sklaverei vollständig entäußert hätten und blindlings jedem Gebot der Führer Gehorsam leisten würden? Wer aber in den „Prinzipien" des Kompromisses von 1850 jetzt nicht die Aufhebung der Missouri Restriktion zu finden vermochte und damals ohne Zögern für den Süden Partei ergriffen hatte, der mußte sich jetzt, wie Upham von Massachusetts richtig sagte, ganz besonders gekränkt fühlen. Auf die Masse der Harten durfte der Süden allerdings zählen, aber diejenigen unter ihnen, die jetzt abfielen, konnten leicht seine leidenschaftlichsten Gegner werden, weil sich bei ihnen zu der sachlichen Entrüstung die persönliche Erbitterung darüber gesellte, daß man sie mißbraucht und, weil sie sich hatten bethören lassen, gemeint hatte, ihnen schlechthin Alles zumuthen zu dürfen. Upham eilte der Zeit weit voraus, wenn er behauptete, der geplante Treubruch werde den Norden geschlossen dem Süden gegenüber stellen[2]).

---

[1]) „. . . if the Compromise (of 1820) can be trifled with, what becomes of the Compromise of 1850? If they are cobwebs spun to be broken, if they are toys to be dashed to the ground, if the Compromise of 1820 is a dead letter, what becomes of the Compromise of the Constitution? . . . Now, I tell the South to beware. The politicians are seeking to inveigle them into a trap. They are casting a bait whereby to catch their votes; but take care that bait is not poisoned, and when they take it it may not destroy them." The Independent, Febr. 2, 1854.

[2]) „Those persons who have been most steadfast in standing by the rights of the South, under the compacts, are the most wounded, the most justly incensed, at this attempt to repeal and repudiate a solemn compromise. Heretofore the South has profited by our divisions. Those divisions have arisen, to a great degree, from the restraining and embarrassing influence of a sense of obligation on our part to adhere to the engagements, and stand up to the bargains made by the fathers, and

Gewiß aber war es, daß der Streich, der stark genug war, auch nur eine kleine Zahl der bislang ergebensten Partisanen des Südens von der demokratischen Partei abzutrennen, auch der gewaltigste unter allen den Schlägen war, mit denen die Sklavokratie seit Jahrzehnten daran arbeitete, den in sich zwiespältigen Norden zu einer solchen Einheit zusammenzuschweißen. Und daß die Desertion auch in den Reihen der Harten sehr beachtenswerthe Lücken riß, konnte nicht verheimlicht oder fortdisputirt werden, da, den so zuversichtlichen Versicherungen des Richmond Examiner entgegen, sogar die Fraktion im Repräsentantenhause eine Anzahl Ueberläufer stellte [1]).

Die sich täglich häufenden Beweise, daß man in ein Wespennest gegriffen habe, konnten jedoch nur anfeuernd auf die nordstaatlichen Urheber des Anschlages wirken, denn die Sache fallen zu lassen, nachdem sie einmal angegriffen worden, war unmöglich; Sieg oder politische Vernichtung war die Alternative, vor die sie sich gestellt hatten. Auf die leichte Achsel aber nahmen sie diese Manifestationen eines rebellischen Geistes nicht. Schon am 7. März kündigte die Washington Union in indirekter Redewendung, aber mit größter Deutlichkeit an, daß die Administration entschlossen sei, die Batterien der Regierungspatronage zur Unterstützung derjenigen demokratischen Kongreßmitglieder aufzufahren, die in Gefahr stünden, wegen ihrer Unterstützung der Bill politische Märtyrer zu werden [2]). Die Opposition

---

renewed, as I have shown, by each succeeding generation. But let those engagements be violated, let those bargains be broken by the South on the ground of unconstitutionality, or any other pretense; from that hour the North becomes a unit, and indivisible; from that hour 'northern men with southern principles' will disappear from the scene, and the race of dough-faces be extinct forever." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 713.

[1]) Der N. Y. Tribune vom 15. Mai wird am 13. aus Washington geschrieben; „Maurice, Peck, Oliver and John Wheeler have reflected imperishable glory on the Hards of New York." Und das waren nicht die Einzigen. Ich erinnere an Peckham.

[2]) „If a Democratic member of Congress is led by his judgment and his conscience to vote for the bill, as we hope all Democrats will be led to do, and he returns to his constituents to encounter the clamor and opposition of Whigs and Abolitionists, together with disaffected men of his own party, no sensible man — at least no man who understands and appreciates the character of the Executive — will believe that the President will allow such factious men to wield public patronage to overthrow any man at home who has

hatte von Anfang an scharf betont, daß der 33. Kongreß gewählt worden sei, ohne daß irgend Jemand eine Ahnung davon gehabt hätte, daß ihm diese Frage zur Entscheidung vorgelegt werden würde. Sie klagte daher die vorgeblichen Schwärmer für das „demos krateo Prinzip" an, daß sie in Wahrheit dem Prinzip der Volksherrschaft in's Gesicht schlügen, indem sie — obwohl keinerlei sachliche Nöthigung dafür vorliege, mit der Organisirung der Territorien so zu eilen — eine so einschneidende Maßnahme zu erzwingen suchten, ohne dem Volke Gelegenheit zu bieten, seinen Willen hinsichtlich derselben in unzweifelhafter Weise erkennen zu geben. Diese Ankündigung des Organs der Administration lieferte jetzt eine positive Grundlage für die weitere Anklage, daß dieses geschehe, weil man sich wohl bewußt sei, die freiwillige Zustimmung des Volkes nicht erlangen zu können. Die Thatsachen hatten der Regierung das Geständniß abgezwungen, daß die Aufhebung des Missouri Kompromisses dem Volke von den Politikern aufoctroyirt werden solle und für das einzelne Kongreßmitglied nicht der Wille seiner Konstituenten, sondern der Beschluß der Parteiführer maßgebend sein müsse. Der Präsident, der bei der Uebernahme seines Amtes freiwillig das feierliche Gelöbniß abgelegt hatte, alle Machtmittel desselben aufzubieten, um jede Störung der Ruhe hinsichtlich der Sklavenfrage zu verhindern, ließ jetzt verkünden, daß er entschlossen sei, diese Machtmittel im Interesse Derer zu gebrauchen, die im Bunde mit ihm, aber im Gegensatz zu ihren Konstituenten die älteste und vornehmste der freien Vereinbarungen über die Sklavenfrage zerstörten. Pierce brach nicht nur sein Wort, sondern er zeigte an, daß er gerade das Gegentheil von dem thun werde, was er verheißen hatte. Seit den Tagen Jackson's war es Grundsatz geworden, daß die Bundesämter in erster Linie nicht zur Wahrnehmung der Volksinteressen, sondern zur Ablohnung von Parteiverdiensten da seien; aber eine öffentliche Ankündigung, daß sie dazu verwendet werden sollten, eine unter doppeltem und dreifachem Treubruch beschlossene Vergewaltigung des Volkes durch seine Vertreter durchführen zu können, war eine neue Errungenschaft. Und der Präsident, der das zu thun wagen durfte, war nicht, wie Jackson, das Idol der Massen und ein Mann von gewaltigem Willen, sondern in jeder Hinsicht eine typische Mittelmäßigkeit, von deren Existenz die Massen

---

given to the principles of the bill a cordial and a conscientious support."

erſt durch ſeine Ernennung zum Präſidentſchaftskandidaten erfahre hatten. Das Schlimmſte dabei, wenngleich ſehr begreiflich, war abe daß Niemand ſich darüber wunderte. Pierce ſah ſich ſelbſt nicht unte einem ſo rieſigen Vergrößerungsglas, daß er autokratiſche Anwand lungen bekommen hätte, ſondern er war hierin wie in allen Stücke das Organ und Werkzeug der Politiker. Die Erfüllung des früh Geſagten war jetzt vollendet: die Radikaliſirung der Demokratie i Geiſte der Jackſon-Aera in Verbindung mit dem Spolienſyſtem hatt nicht den Maſſen das Heft in die Hände gegeben, ſondern die Führe ſchaft der Staatsmänner in die Herrſchaft der Politiker verwandel die ſich jetzt ſo vollſtändig Meiſter glaubten, daß ſie in ihrer Rück ſichtsloſigkeit auch alle Grenzen der Klugheit überſprangen. Nich ſeine Verdienſte oder die Bewunderung und Liebe des Volkes, ſon dern die Politiker hatten Pierce auf den Präſidentenſtuhl geſetzt un er bewegte jetzt Arme und Lippen, wie die Entdecker und Erfinde ſeiner ſtaatsmänniſchen Größe die Drähte zogen. Sein Organ er klärte, daß alle Demokraten für die Bill eintreten müßten, weil ihr Verwerfung eine Niederlage ſeiner Adminiſtration ſein würde[1]), un er ſelbſt ſprach im Vertrauen die Ueberzeugung aus, daß in Folg dieſer Bill nie wieder ein Sklavenſtaat in die Union aufgenomme werden würde[2]).

Dieſe Aeußerung des Präſidenten und die Ankündigung vom 7. März waren der beſte Kommentar zu den Verſicherungen de Douglas, Caſſ, Pettit u. ſ. w., daß die Subſtituirung der Squatter ſouveränetät für das Miſſouri Kompromiß dem ſektionellen Hader ſe

---

[1]) „It need not now be repeated that President Pierce was an earl and that he has been an ardent and constant advocate of the N braska bill. It has become a prominent measure of his adminis tration. If it be defeated in the House, it will, it must be admitted, a defeat of the Administration. The Whigs of the North and t Abolitionists have coalesced in opposition to the Administration, upo the ground of its support of the measure. The issue is thus made the test is thus applied." The Washington Union, March 22. 18

[2]) „Sir, there never was a greater cheat than this bill is. It is miserable humbug. Well might Franklin Pierce, who is urging its passa declare, as he did to Senators James and Clemens, that if this bill shou pass, we should never have another slave State though we should ab-or the whole of Mexico; and that the bill was a movement in favor freedom." Cullom am 11. Apr. im Repräſentantenhauſe. Congr. Glob 1st Sess., 33d Congr., App. p. 541.

immer ein Ende machen werde. Allein wenn einige sklavokratische Fanatiker wie Mason erklärten, der festen Ueberzeugung zu sein, daß die Bill dem Abolitionismus den Todesstreich versetzen werde[1]), so ist es nicht undenkbar, daß sie wirklich dieser Ansicht waren. Die verfassungsrechtliche und politische Seite der Frage sahen sie so scharf wie Andere, aber für die sittliche Natur des Problems hatten sie die Verständnißfähigkeit vollständig verloren, weil die sittliche Beanstandung der Negersklaverei in ihren Augen einfach absurd war. Wer dahin gekommen war, konnte in aller Ehrlichkeit die unsinnigsten Schlußfolgerungen ziehen und die aberwitzigsten Erwartungen hegen, denn das ethische Moment war der eigentliche Kern der Frage. Mit diesen Herren mußte jede Diskussion völlig unfruchtbar bleiben, denn man redete zu einander in fremden Zungen. Douglas übersah keineswegs dieses ethische Moment, aber in seiner eigenen sittlichen Hohlheit unterschätzte er gar sehr seine Kraft und meinte es durch politische Kniffe soweit niederhalten zu können, daß es nicht politisch maßgebend wurde. Jene dagegen wußten überhaupt nur von einer rechtlichen und politischen Frage. Zwischen Mason und Douglas und ihren respektiven Gesinnungsgenossen stand jedoch in der Koalition noch eine dritte Gruppe, die ebenso bestimmt und ehrlich wie Mason die sittliche Verwerflichkeit der Negersklaverei in Abrede stellte, dabei aber sich ein vollständiges Verständniß dafür gewahrt hatte, daß Andere aus tiefster Ueberzeugung der entgegengesetzten Ansicht sein könnten. Sie hatten nichts von der herausfordernden Frivolität eines Douglas oder der selbstgefälligen moralischen Seichtheit eines Cass und begriffen, daß die prinzipielle sittlich-religiöse Differenz der Angelpunkt des ganzen Streites sei. Darum erkannten und bekannten sie aber auch, daß weder dieses noch irgend ein anderes Gesetz den Frieden aufrichten und sichern könne. Fast mit denselben Worten, in denen Calhoun es so oft gethan, erklärte Bayard jetzt alles Mühen des Kongresses für vergeblich, so lange die Frage nicht erledigt worden, ob die Sklaverei wider die Gebote Gottes und der Natur sei; wenn dereinst die Majorität der nordstaatlichen Bevölkerung davon voll-

[1]) „Mr. President, those who read as I do the signs of the times, will agree with me that, whether they have entered into this contest from a sentiment of morality and religion (!), or whether they have entered into it for the purpose of attaining political power, this bill, if it pass, is the death-blow to Abolitionism. I believe it — firmly believe it.“ ib. pp. 774, 775.

kommen durchdrungen wäre, dann würden die Bande, welche die Union zuſammenhielten, wie Bindfaden zerreißen[1]).

Wäre auf Seiten der Freunde der Bill mehr von dem ſittlichen Ernſt zu finden geweſen, der Bayard ſo weit das wahre Weſen der Frage erſchloſſen hatte, ſo wäre die Kanſas-Nebraska Bill nie Geſetz geworden, denn gerade das trat mit jedem Tage ſchärfer hervor, daß weite Kreiſe des Volkes, die nicht gleich den Politikern durch eigenſüchtige Rückſichten irgend welcher Art beſtimmt werden konnten, ſich immer ernſter auf ihre ſittlich-religiöſen Ueberzeugungen hinſichtlich der Sklaverei zu prüfen begannen und die Reſultate dieſer Selbſtprüfung waren es, die ſogar in Pierce die Ahnung hatten aufdämmern laſſen, daß Douglas der Sklavokratie einen vergifteten Köder hingeworfen habe. Wenn nicht bei einem ſo großen Theile der höher gebildeten Volksſchichten in vielen Hinſichten und am meiſten gerade in Betreff der Sklavenfrage das politiſche Denken und Empfinden in den Subtilitäten der Staatenrechtslehre zu dürrem Advokatenraiſonnement zuſammengeſchrumpft wären, ſo hätte man das ſogleich ganz allgemein erkennen müſſen. Wo man geiſtig und ſittlich auf der gleichen Kulturſtufe wie der Durchſchnitt der indigenen nordſtaatlichen Bevölkerung ſtand, aber die verfaſſungsrechtlichen Spitzfindigkeiten nur ſo zu ſagen auf Treu und Glauben angenommen hatte, ohne wirkliches Verſtändniß und namentlich ohne angeborene und anerzogene Sympathie für ſie

---

[1]) „But, sir, although such may be the opinions of Senators generally as regards the effect of this bill, that it will destroy sectional animosities, abolish an arbitrary line, and produce a universal feeling of brotherhood throughout the country, I am utterly unable to foresee such beneficent effects as resulting from its passage. . . . I view them as a vision. . . . I admit, a beautiful vision — but a vision of fancy merely. Sir, the evil, and the ground of disease, lies far deeper . . . the great danger to this country, and the question which lies at the foundation of all abolition excitement, (be it excited on what pretext it may,) is the naked question. Is slavery a moral crime? Is it a sin against the laws of God and of nature, and the mandates of Christianity; or, if it be an evil, is it, at most, a political evil? This is the great question which must ultimately determine the existence of agitation against slavery in this country. . . . But while that opinion (that slavery is a moral crime) exists uncontroverted or evaded, there is danger to be apprehended; and should it ever become the settled and received opinion of a majority of the people of the non-slaveholding States of this country, then the ties which bind this Union together will snap like pack-threads." ib. pp. 775, 776.

zu haben, da fielen jetzt die aus Worten gedrehten Stricke wie von selbst von den Gliedern.

Die Irländer blieben der demokratischen Fahne treu und schaarten sich womöglich noch hingebungsvoller um sie. Die Staatensouveränetät war ihnen wenn nicht ganz ebenso unverständlich, so doch gerade so gleichgiltig wie das Missouri Kompromiß; Squattersouveränetät hieß ja wohl ungefähr, daß Jeder thun solle, was er nicht lassen wolle und war daher gewiß ein vortreffliches Ding; der Farbige blieb auch nördlich von 36° 30′ ein Nigger und war überall gerade gut genug zum Sklaven und namentlich wog „hip, hip, hurra for Douglas!“ alle kopfzerbrechenden Argumente und salbungsvollen Ermahnungen auf. Den Deutschen dagegen hatte es nie recht einleuchten wollen, warum die Grundprinzipien des Naturrechts, des Christenthums und des demokratischen Republikanismus einer schwarzen Hautfarbe und wolligem Haar gegenüber sich in ihr Gegentheil verkehren sollten, und sie hatten stets vollkommen begriffen, daß auf Kosten des freien Mannes von dem Sklavenhalter die Arbeit durch die Sklaverei geschändet werde. Sympathisch waren auch ihnen die Neger nicht und daher kostete es auch ihnen keine Ueberwindung, sich in die vorgefundenen Verhältnisse zu finden. Da sie sich zum größten Theil in den freien Staaten niederließen, kamen sie ja in der Regel in keinerlei unmittelbare Berührung mit der Sklaverei und sie hatten vollauf mit den eigenen Angelegenheiten zu thun, um weder ihre Köpfe noch ihre Herzen viel mit den Schwarzen zu behelligen. Ihr konservativer Sinn und ihre Loyalität wurden gar nicht auf die Probe gestellt, denn die Sache blieb ihnen viel zu fern, um sich irgend wie versucht zu fühlen, an den gesetzlichen Zuständen zu rütteln. Wenn sie sich meist der demokratischen Partei anschlossen, so hatten sie die Stellung der beiden Parteien zur Sklavenfrage dabei überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Alles das änderte sich nun aber plötzlich. Ein neues Recht sollte aufgerichtet werden und sie waren als Bürger der Republik berechtigt und verpflichtet, selbstthätig bei der Entscheidung mitzuwirken. Sie hatten daher vollen Antheil an der sittlichen und politischen Verantwortlichkeit für alle die Konsequenzen dieser Entscheidung. Zum ersten Male mußten sie voll und ganz Stellung nehmen gegenüber ihrem eigenen Gewissen und gegenüber dem Lande, das nach ihrem freien Willensentschluß ihr und ihrer Kinder Vaterland geworden war und bleiben sollte. Und sie begriffen den furchtbaren Ernst der Sache und traten fest in den Kampf ein als selbst-

ständig denkende und selbständig wollende Männer. Sie fühlten sich als Amerikaner und nicht als Bürger dieses oder jenes Einzelstaates. Scheint es auch auf den ersten Blick fast ein Widerspruch in sich zu sein, so ist es doch eine leicht verständliche Thatsache, daß einer der am kräftigsten wirkenden Faktoren bei der fortschreitenden Nationalisirung der Republik die aus aller Herren Länder zusammengeströmten Adoptivbürger sind und diesem Moment war es zum Theil zu danken, daß die Deutschen jetzt ihr Gewicht auf die Seite der Freiheit hinüberzuwerfen begannen. Die aus der Staatensouveränetät gezogenen Argumente glitten eindruckslos an ihnen ab; daß der Süden nicht auf ein klares Wort der Verfassung hinweisen konnte, sondern endloser Deduktionen bedurfte, die ein Advokatenhirn schwindeln machten, genügte ihnen, um nur von der einen Frage zu wissen: liegt die Aufhebung des Missouri Kompromisses im Interesse der Union? All' das Gerede darüber, ob das Missouri Kompromiß ein „Pakt" sei und wer ihn geschlossen habe, erschien ihnen das Dreschen von leerem Stroh: die Thatsache, daß es über ein Menschenalter als unverbrüchliches Abkommen angesehen worden war, stempelte in ihren Augen die Kansas-Nebraska Bill zu einem frevelhaften Treubruch, gegen den sich das germanische Rechtsbewußtsein und germanische Rechtlichkeit um so heftiger empörten, je mehr man ihm aus allen findbaren Lappen und Lumpen der Sophistik ein Rechtsmäntelchen zusammenzusticken suchte. Bei ihrer Neigung zum politischen Doktrinarismus würde vielleicht die Squattersouveränetät einen gewissen Reiz für sie gehabt haben, wenn sie nicht lediglich zu dem Zweck erfunden worden wäre, die Sklaverei in die ihr bisher verbotenen Gebiete durch ein Hinterpförtchen hineinzulassen. Sie mußten sich also nicht erst mühsam durch alle die dicken Hüllen hindurcharbeiten, in denen die Frage in Folge ihrer historischen Entwickelung den geborenen Amerikanern sich darstellte. Trat man aber unbefangen an sie heran, so lag sie politisch und sittlich so einfach, daß sie überhaupt nicht mehr als Frage anerkannt werden konnte. Natürlich gab es auch unter den Deutschen Viele, die weder geistig noch sittlich hinlänglich rege waren, um großen öffentlichen Interessen nachhaltige Aufmerksamkeit zu schenken, — Viele die aus Bequemlichkeit oder kleinlichen Eigeninteressen unter allen Umständen in der gewohnten Parteiverbindung blieben und Viele, die sich ganz durch die in ihrer Umgebung vorwiegenden Tendenzen beherrschen ließen. Allein die zur Förderung der Negersklaverei ersonnene Kansas-Nebraska Bill erwies sich doch

wunderbar wirksam für die politische Emanzipation der Deutsch-Amerikaner. Allerwärts stellten sie sich auf die eigenen Füße und begannen in hellen Haufen aus dem Lager abzuziehen, in dem man für nördliche Männer südliche Prinzipien zu einer absoluten Parteiverpflichtung machen wollte [1]).

Die Zahl der Deutschen war groß genug, um die Bedeutung dieser Thatsache dem ganzen Volk klar werden zu lassen, wenn endlich die Tage kamen, da das Volk an den Stimmurnen sein Verdikt über das Thun der Politiker abgeben konnte. Als Zeichen der Zeit aber richtete sie schon jetzt nach der einen Seite hin eine eindringliche Warnung und nach der anderen ein aufmunterndes und anspornendes Wort der Verheißung. Den denkenden Adoptivbürgern mußte es leichter fallen, die Frage in ihrer nackten Wahrheit zu erfassen, entkleidet all' der wirklichen Schwierigkeiten, die sich aus der Vieldeutigkeit des Verfassungsbuchstabens, Billigkeitsrücksichten und älteren Vereinbarungen ergaben und frei von allen den künstlichen Schwierigkeiten, welche die Politiker durch ihre advokatenhaften Silbenstechereien schufen; aber die Amerikaner von Geburt fühlten dagegen wieder um so intensiver und das mußte schließlich ihre größere Befangenheit mehr als aufwiegen. Jene brauchten nur die Gängelbänder abzustreifen, an denen sie sich bisher von den Politikern hatten leiten lassen, während diesen alle Glieder mit alten und neuen Stricken verschnürt waren. Allein die sittliche Entrüstung, die jene zur Emanzipation von den Politikern geführt hatte, mußte sich bei diesen zum heiligen Zorn steigern, denn von ihren eigenen Vertretern wurde ihre Mannheit in den Koth des politischen Schachers getreten, indem diese aus eigener Initiative der Sklavokratie zu Füßen legten, was der Norden in den ewigen Kämpfen mit ihr für sich und die Freiheit gerettet hatte. Das mochte immerhin die legitime Frucht früherer Begehungs- und Unterlassungssünden sein, entartet war das Volk doch

---

[1]) Nach einer von der Cincinnati Gazette zusammengestellten Liste der deutschen Zeitungen waren 80 gegen die Bill und nur 8 für dieselbe. The Independent, Apr. 6, 1854. Bei der am 10. Mai im New York Tabernacle abgehaltenen Jahresversammlung der American and Foreign Anti-Slavery Society wurde folgende Resolution angenommen: „Resolved, That we rejoice in the great unanimity manifested by the German presses, and our German fellow-citizens throughout the country, in opposition to the Nebraska scheme, so inimical to their democratic principles, to their cherished hopes, and to the renown of their adopted country."

nicht. Nichts berechtigte dazu, seine Einsicht und seinen sittlichen Muth so gering anzuschlagen, um zu bezweifeln, daß es seinen Besten auf dem rechten Wege nachfolgen werde, während doch schon eine beträchtliche Anzahl der Adoptivbürger ihn mit aller Entschiedenheit betraten. Geistig und sittlich überragten die Deutschen im Durchschnitt alle anderen Zugewanderten, aber das eigentliche geistige und sittliche Mark der Republik waren nach wie vor die Anglo-Amerikaner. Wenn jetzt die Deutschen so nachdrücklich in den Ruf einzustimmen begannen: Bis hierher und nicht weiter! so war das mithin an sich ein vollwichtiger Beweis dafür, daß die Sklavokratie und ihr Troß endlich das Ziel überschossen hätten und der Kern der nordstaatlichen Bevölkerung sich erhoben habe zum Kampf mit der Losung: „Verflucht sei wer zuerst ruft halt, genug!"

Am 2. März, dem Tage vor der Entscheidung im Senat, hatte der Independent geschrieben, man stehe am Vorabend eines wichtigeren Ereignisses als einst die Unabhängigkeitserklärung gewesen. Das war keine rhetorische Uebertreibung, sondern ernsteste Thatsache, denn von dem Ausgange dieses Kampfes hing es ab, ob die Vereinigten Staaten an der durch die Sklaverei herbeigeführten sittlichen Entnervung zu Grunde gehen würden, oder ob sie durch die Unabhängigkeitserklärung zum bleibenden Frommen der Menschheit als selbstständiger Kulturherd in die Welt gesetzt worden seien. Freilich durfte dabei das Geschick der Bill im Kongreß nicht als der Ausgang des Kampfes angesehen werden. Ließen die Politiker sich nicht warnen, so hatte das Volk kein Mittel, die Annahme der Bill zu verhindern. Aber wenn die Politiker wähnten, dieses ihr letztes Wort sei mit Nothwendigkeit auch das letzte Wort des Volkes, so irrten sie sich gar sehr, denn es ging ein Wehen des Geistes durch das Land, der die Unabhängigkeitserklärung diktirt hatte. Sie wurden dessen nicht gewahr, weil ihre Herzen, wenigstens was die Sklavenfrage anlangte, diesem Geiste vollständig abgestorben waren. Allein er regte sich mächtig und vor ihm mußten, wie einst die Mauern Jerichos vor den Posaunen Josuas, alle die im Widerspruch mit dem wahren Geiste der Verfassung, d. h. dem wahren Geiste des Volkes errichteten Werke der Politiker fallen, wie sinnreich sie auch konstruirt sein mochten und wie fest sie auch scheinbar waren.

Nur diesem Wiedererwachen des Geistes, der die Republik gegründet hatte, war es zu danken, daß es eine Weile wirklich zweifelhaft war, ob im Kongreß die Politiker über den Volkswillen und das

Volksgewissen triumphiren würden. Am 21. März beantragte Cutting von New York, die Bill an den Ausschuß des Ganzen zu verweisen. Richardson, dem als Vorsitzenden des Territorialausschusses die Führung der „Nebrascals" oblag, widersetzte sich dem Antrag mit aller Macht, da es nach der Geschäftsordnung im höchsten Grade unwahrscheinlich war, daß dann die Bill noch in dieser Session würde erledigt werden können. Jedes Mitglied des Hauses wußte, daß diese muthmaßliche Wirkung das Motiv für die Stellung des Antrages sei und das Votum war daher in indirekter Form eine Abstimmung über die Bill selbst. Mit 110 gegen 95 Stimmen wurde der Antrag angenommen; 26 Mitglieder waren abwesend oder enthielten sich der Abstimmung. Der Jubel der Opposition war groß. Die New York Tribune erklärte sehr zuversichtlich, die Senatsbill sei endgiltig abgethan und es sei höchst unwahrscheinlich, daß in dem gegenwärtigen Repräsentantenhause irgend eine Bill durchgedrückt werden könne, die das Missouri Kompromiß aufhebe[1]). Mit Recht sagte sie, der Triumph vom 21. sei der energischen Agitation zu danken und darum warnte sie denn auch nachdrücklich davor, jetzt Schild und Schwert an die Wand zu hängen, denn dann könne sich doch noch der Sieg leicht in eine Niederlage verwandeln[2]).

Die Agitation wurde mit unverminderter Energie fortgesetzt und doch zeigte es sich bald, daß die Tribune die Dinge in viel zu rosigem Licht gesehen habe. Douglas und seine Mitverschworenen waren nicht die Leute dazu, sich durch eine Schlappe entmuthigen zu lassen. Fuhren die Gegner fort das Volk zu alarmiren, so wühlten sie mit verdoppeltem Eifer unter den Kongreßmitgliedern weiter und hatten dabei den ungeheuren Vortheil, daß ihre ganze Kraft sich auf ein bis zwei Dutzend Leute konzentriren ließ, denen sie täglich und stündlich

[1]) That some bill for the organization of the Territories may pass at this Session, is very probable and not to be regretted; but the bill which passed the Senate by such an overwhelming majority certainly cannot pass — neither this Session nor ever after. And we now believe it most improbable that any bill repudiating the Missouri Restriction can be forced through the present House." The N. Y. Tribune, Apr. 27, 1854.

[2]) „Let us not incite undue confidence. The measure of Senator Douglas is beaten because the People have emphatically condemned it; if they now subside into their fields, their shops, their warehouses, and cry All's well! it may be resuscitated and passed, even during this Session." l. c.

zusetzen konnten. Jedes Mittel, das Erfolg versprach, war dabei gut genug. Schon im Februar hatte verlautet, die Administration habe die Repräsentanten von Pennsylvania durch das Versprechen zu kaufen gesucht, die Eisenindustrie nicht durch Bedrohung der Schutzzölle gefährden zu lassen und von der in Aussicht genommenen Verlegung der Münze von Philadelphia nach New York abzustehen[1]). Ob dieses bestimmte Gerücht begründet war oder nicht, war ziemlich gleichgiltig. Versprechungen und Drohungen waren seit vielen Jahren so sehr zu einem regulären Apparat der Gesetzgebungsarbeit geworden, daß seine Verwendung bei einer solchen Gelegenheit schlechthin selbstverständlich war. Und da die Repräsentanten zum großen Theil ihre Stellung weit mehr der „Maschine" als der frei und selbständig geschenkten Gunst ihrer Konstituenten zu danken hatten, so war es immer wahrscheinlich, daß diese Hebel sich wirksam erweisen würden, wenn man sie mit ganzer Kraft und an den richtigen Punkten ansetzte. Douglas verstand sich auf das Geschäft und zu viel stand für ihn auf dem Spiel, als daß er nicht für die glückliche Lösung dieser Aufgabe seine demagogischen Talente voll hätte einsetzen sollen. Vollständiger Erfolg belohnte seine Anstrengungen.

Kaum war am 8. Mai das Protokoll der vorhergehenden Sitzung verlesen worden, so beantragte Richardson eine Sitzung als Ausschuß des Ganzen. Ehrlich theilte er mit, daß, sobald seinem Wunsche willfahrt sei, er weiter beantragen werde, alle Bills, die nach der Geschäftsordnung der Kansas-Nebraska Bill vorgingen, von der Tagesordnung abzusetzen, um in die Berathung über diese einzutreten. Der Antrag wurde mit 109 gegen 88 Stimmen angenommen und dann wurden alle die im Wege stehenden Bills eine nach der anderen durch ein besonderes Votum beseitigt. Unter diesen Bills befanden sich die Budgets für die Verwaltung und den diplomatischen Dienst, für die Armee und für die Flotte. Keine gesetzgeberische Aufgabe erschien Richardson und vierzig anderen nordstaatlichen Vertretern wichtig genug, um nicht bescheiden zurückstehen zu müssen, wenn es galt, die Missouri Restriktion vor der Sklaverei niederzubrechen. Als man endlich an die Kansas-Nebraska Bill kam, beantragte Sherman von Ohio, auch diese abzusetzen und sein Antrag wurde mit 105 gegen 85 Stimmen abgelehnt. Damit war alles verloren, was durch das Votum vom 21. März gewonnen worden war[2]) und die „Nebrascals"

[1]) The N. Y. Tribune, Febr. 18, 1854.

[2]) „The Congressional propagandists of slavery yesterday justified

hatten nicht durch irgend einen taktischen Kniff die Scharte ausgewetzt, sondern in offenem Kampf gesiegt. — Gleich nach der Verwerfung des Sherman'schen Antrages hatte Richardson für die Hausbill Nr. 236 „als ein Substitut" eine Bill beantragt, die bis auf einige Wortveränderungen ohne materielle Bedeutung die Kansas-Nebraska Bill des Senats war; nur das sog. Clayton Amendement, von dem später die Rede sein wird, war gestrichen. Er gab dabei zu verstehen, daß er nicht gesonnen sei, noch sehr viel Zeit für die Diskussion zu bewilligen und hatte sogar die Stirn, anzudeuten, daß diese Zeit vornehmlich den Freunden der Bill gehören solle [1]).

Damit war deutlich zu verstehen gegeben, daß diese das Geschick der Bill als bereits thatsächlich entschieden ansähen und alle weiteren Reden zum Fenster hinaus gehalten sein würden. Die Abstimmung über Richardson's Antrag berechtigte sie zu dieser Auffassung, aber deswegen waren doch nicht etwa die zum Fenster hinaus gehaltenen Reden bedeutungslos. Richardson's Antrag und sein Erfolg waren der Opposition nicht überraschend gekommen und es war ihm — wenn der Ausdruck gestattet ist — schon vordem er gestellt worden, aus den Volkskreisen eine Antwort zu Theil geworden, die an Klarheit und Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Am 4. Mai war in Boston die Massachusetts Emigrant Aid Company inkorporirt worden. Die Kongreßgesetze mochten eine „tabula rasa", Squattersouveränetät und was immer sonst für Ungeheuerlichkeiten schaffen, so lange sie nicht mit ausdrücklichen Worten die Sklaverei in den Territorien für zu Recht bestehend erklärten, sollten die De-

---

the menace they have for a few days past held suspended over the country. By a majority of some twenty votes the House of Representatives set aside its regular order of business, postponed seventeen bills, many of them of the most urgent character, and took up for immediate action in Committee the Nebraska-Kansas bill as it passed the Senate... The bill thus has the precedence whenever the House goes into Committee, and will beyond doubt be the sole subject of discussion there until it is finally disposed of, by the most rapid means its advocates and agents can employ." ib., May 9.

[1]) „I desire that those friends of the measure who are anxious to be heard shall be heard, and when they are ready to vote upon this question —

Mr. Cobb. Its enemies too.

Mr. Richardson. Its enemies too, though they have been heard pretty extensively already." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1132.

magogie der nordstaatlichen Politiker und die Begehrlichkeit der Sklavokratie ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Den Göttern des Zufalls sollte es nicht überlassen bleiben, ob Kansas der Freiheit erhalten oder der Sklaverei überantwortet würde. Es hatten sich Männer gefunden, die auch bei dieser Gelegenheit des alten Wortes eingedenk waren, in dem die Erklärung für das beispiellose Emporblühen der freien Staaten lag: Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen. Der Kongreß war jetzt durch eine vollendete Thatsache davon in Kenntniß gesetzt, daß mit seinem Beschluß die Sache ihr Ende nicht gefunden haben würde, sondern Sorge dafür getragen werden solle, das Land unverweilt durch so viele muthige Herzen und starke Arme in Besitz nehmen zu lassen, als erforderlich wären, um im Kampf an den Stimmurnen der guten Sache den Sieg zu sichern.

Daß die Partisanen der Bill, die vom Süden wie die vom Norden, die ungeheure Bedeutung dieser Thatsache nicht ermaßen, darf wohl nicht Wunder nehmen. Hätten sie etwas vom wahren Staatsmanne an sich gehabt und wären sie nicht bloße Politiker gewesen, so hätte sie aber immerhin so viel Eindruck auf sie machen müssen, daß sie nochmals gründlich mit sich zu Rathe gingen, bevor sie die Schiffe hinter sich verbrannten. Statt dessen schien ihnen die durch die Vorgänge vom 8. Mai gewonnene Gewißheit, daß sie im Kongreß durchzudringen vermöchten, vollends die Fähigkeit geraubt zu haben, die Größe ihres Wagnisses und ihrer Verantwortlichkeit auch nur annähernd richtig zu würdigen. Auf der einen Seite verflachte ihnen die Sache immer mehr zu der Frage, was das Interesse der Partei fordere, und auf der anderen Seite packte sie der Schwindel des Uebermuthes, so daß sie vorgingen, als wäre ihnen und dem Lande um so besser gedient, je lauter die Klänge der Sturmglocke von Ozean zu Ozean dröhnten.

Am 9. Mai bekannte English von Indiana, daß er ursprünglich es nicht für zeitgemäß gehalten habe, jetzt zur Organisirung der Territorien zu schreiten, entwickelte dann aber mit viel Beredtsamkeit und großem Aufwand von Pathos, daß, wie die Dinge sich nun einmal entwickelt hätten, man sich gar nicht der Erkenntniß verschließen könne, daß ein Demokrat schlechterdings keine Wahl mehr habe, weil eine Niederlage der Administration unfehlbar das Uebergewicht der demokratischen Partei in den freien Staaten brechen würde[1]). Doppelt

[1]) „Here is a measure which contains the *same principles* (wie d.

und dreifach ließ er diese Ausführungen im Druck sperren, als könne der Satz nicht laut genug dem Volk als unverbrüchliches Prinzip der demokratischen Partei verkündet werden, daß staatsmännische Weisheit und Patriotismus ohne Widerrede dem Moloch der Partei in den glühenden Rachen gestoßen werden müßten. Er gehörte nicht zu jenen dunkelen Größen, die nur bei den Abstimmungen zählten, aber nicht im Rathe wogen, sondern spielte eine gewisse Rolle in der Partei und war ein ehrlicher Patriot in seiner Art; er hatte nur im Parteidienst das Verständniß dafür verloren, daß staatsmännische Weisheit und Patriotismus nicht unter allen Umständen identisch seien mit blinder Parteitreue.

Während English so predigte, daß die der Freiheit reservirte Domäne des Nordens der Sklaverei geöffnet werden müsse, weil Franklin Pierce für gut befunden, dafür einzutreten und dadurch die demokratische Partei engagirt habe, bewies ein Organ der Administrationspartei in South Carolina mit breitem Redefluß und glühender Phantasie, daß die amerikanischen Tropen von der Union für die

---

Nicholson Brief von Cass), which is opposed by the entire Whig delegation from the North, and by the Free-Soilers and Abolitionists everywhere, but which is *the leading measure of this Administration, receives the unqualified sanction of the President*, the support of General Cass, and a vast majority of the Democracy of the nation. How can my respected colleagues consistently oppose it? In doing so, are they not abandoning the principles of 1848? Are they not deserting General Cass, and fraternizing with the very men who basely betrayed him? Is not the effect of their opposition to weaken the Administration, endanger the Democratic ascendency by division, and thus strengthen the hands of the common enemy? Do not my colleagues see that, whether we will or no, this question *must* be met in the free States *as a Democratic measure*, and that we must sustain it, too, or have the party overwhelmed by a coalition between the Whigs, Free-Soilers, and Abolitionists? Sir, temporizing will not do. We have had too much of it already. This question must be boldly avowed and defended as a party measure, if Democratic ascendency is to be maintained in the free States. My colleagues, like myself, are party men. They were sent here by Democratic votes, and by Democratic votes *alone*. I appeal to them to consider well whether this is not only a Democratic measure, right in principle, but whether, also, there is not, under existing circumstances, a party necessity for its passage. Without intending it, I much fear they are playing into the hands of those who would glory in seeing the Democracy prostrated in the dust." App. p. 608.

Segnungen der Sklaverei gewonnen werden müßten und gewonnen werden würden. Im Bunde mit Braſilien müſſe ſie die große Kulturaufgabe in Angriff nehmen und das einfache Mittel zu ihrer raſchen und erfolgreichen Löſung ſei, außer den nöthigen Verträgen und Annexionen, die Wiedereinführung des afrikaniſchen Sklavenhandels — eine That wahrſter Philanthropie [1]).

---

[1]) Im Lichte ſpäterer Ereigniſſe erſcheint dieſer Artikel des Southern Standard bedeutſam genug, um ſeine weſentlichſten Stellen trotz ihrer Länge wörtlich abzudrucken. „With Cuba and San Domingo, we could control the productions of the tropics, and with them the commerce of the world and with that, the power of the world. Our true policy is to look to Brazil as the next great slave power, and as the government that is to direct or license the development of the country drained by the Amazon. Instead of courting England, we should look to Brazil and the West Indies. The time will come when a treaty of commerce and alliance with Brazil will give us the control over the Gulf of Mexico and its border countries, together with the islands, and the consequence of this will place African slavery beyond the reach of fanaticism at home or abroad. These two great slave powers now hold more undeveloped territory than any other two governments, and they ought to guard and strengthen their mutual interests by acting together in strict harmony and concert. Considering our vast resources and the mighty commerce that is about to expand upon the bosom of the two countries, if we act together by treaty we can not only preserve domestic servitude, but we can defy the power of the world. With firmness and judgment we can open up the African slave-emigration again to people the noble regions of the tropics. We can boldly defend this upon the most enlarged system of philanthropy.... The time is coming when we will boldly defend this emigration before the world. The hypocritical cant and whining morality of the latter-day saints will die away before the majesty of commerce and the power of those vast productions which are to spring from the cultivation and full development of the mighty tropical regions in our hemisphere. If it be mercy to give the grain-growing sections of America to the poor and hungry of Europe, why not open up the tropics to the poor African? The one region is as eminently suited to them as the other is to the white race. There is as much philanthropy in the one as in the other. We have been too long governed by psalm-singing schoolmasters from the North. It is time to think for ourselves. The folly commenced in our own government uniting with Great Britain to declare slave importation piracy.... The time will come that all the islands and regions suited to African slavery, between us and Brazil, will fall under the control of these two slave powers, in some shape or other, either by treaty or actual possession of the one government or the other. And the statesman who closes his eyes to these results, has

Selbst wenn das nur das läppische Gerede eines obskuren Zeitungsschreibers gewesen wäre, der seine Leser einmal mit einer Extra-Sensation regaliren wollte, hätte es bei der Stimmung, welche die Kansas-Nebraska Bill hervorgerufen hatte, nicht unbeachtet bleiben können. Allein wir werden die Beweise dafür erhalten, daß in diesen wilden Phantasien ein großer Kern fürchterlichen Ernstes steckte und das ganze Volk wußte damals bereits genug davon, um sich nicht versucht zu fühlen, sie mit Lachen zu beantworten. Immer toller wirbelten die durch den unheiligen Bund der Sklavokratie und Jung Amerika's erregten Strudel zusammen und manches Patriotenherz krampfte sich zusammen unter der Last der bangen Frage, ob dieselben nicht am Ende schließlich doch über der Republik zusammenschlagen würden. Was würde noch zu gewagt oder zu schändlich erscheinen, wenn man die Aufhebung des Missouri Kompromisses erzwungen hatte? Wurde doch schon jetzt von Tag zu Tage immer offener Rücksichtslosigkeit als die Losung ausgegeben und zwar nicht im Taumel des siegesgewissen Uebermuths, sondern planmäßig und aus Methode. Und wenn die politischen Shylocks einmal entschlossen waren, dem Norden, so weit er sich noch nicht zum wahren Glauben an die südlichen Prinzipien hatte bekehren wollen, ein Pfund Fleisch dem Herzen am nächsten auszuschneiden, war es dann nicht richtige Politik, ihm durch die Weise, wie man die That ausführte, voll zum Bewußtsein zu bringen, daß er sich dem eisernen Griff der Sklavokratie und der politischen Maschine nicht entwinden könne?

Richardson's Geduld war noch früher erschöpft, als die Opposition nach seiner anmaßenden Aeußerung vom 8. Mai erwartet hatte. Schon am 11. beantragte er, die Diskussion am folgenden Tage zu schließen und schnitt jede Debatte über diesen Antrag durch die Forderung der Vorfrage ab. Giddings stellte den „vier Tagen", die man in Gnaden für die Diskussion dieser Bill gewähren wolle, die sieben Monate gegenüber, die man sich über die Aufnahme von

---

but a very small view of the great questions and interests that are looming up in the future. In a few years there will be no investment for the two hundred millions, in the annual increase of gold on a large scale, so profitable and so necessary, as the development and cultivation of the tropical regions now slumbering in rank and wild luxuriance. If the slaveholding race in these States are but true to themselves, they have a great destiny before them." Pike, First Blows of the Civil War, pp. 227, 228.

California in die Union gestritten habe, aber er wurde sogleich durch Ordnungsrufe niedergeschrieen[1]). Es war müßig, an die Billigkeit und das Anstandsgefühl der Majorität zu appelliren. Sie war eben die Majorität und entschlossen, ihren Willen durchzusetzen; das waren zwei Thatsachen, die alle Argumente zudeckten. Allein wenn sie es auch in ihrer Hand hatte, den Warnungen und Denunziationen der Opposition von dieser Stelle aus ein Ende zu machen, so stand es doch andererseits bei dieser, sich den Knebel erst nach einem Kampfe in den Mund stoßen zu lassen, der nicht nur die Ausdauer der Majorität auf eine harte Probe setzte, sondern auch auf das Volk leicht einen ihr noch viel ungünstigeren Eindruck machen konnte, als einige Dutzend Reden mehr es gethan hätten.

Die Möglichkeit, mit Hilfe der komplizirten Geschäftsordnung die Räder des parlamentarischen Gefährtes Stunden und selbst Tage um ihre Achsen schnurren zu lassen, ohne daß es sich auch nur um einen Zoll von der Stelle bewegt, ist im Kongreß und in den Legislaturen der Einzelstaaten oft gröblich mißbraucht worden, aber oft hat sie auch die schlimmsten Vergewaltigungen der Minderheit verhindert, oder mindestens — was in der Regel fast von gleichem Werthe ist — in das hellste Licht gestellt, daß die Minderheit in ungeheuerlicher Weise vergewaltigt wurde. Hier lag ein solcher Fall vor, in dem die Geschäftsordnung in illoyaler Weise zu einem loyalen Zweck verwerthet werden konnte und die Minorität war entschlossen, es im äußersten Maße zu thun. Vertagungsanträge, namentliche Abstimmungen, Auszählungen des Hauses, u. s. w. lösten einander in endloser Folge ab; Stunde auf Stunde verrann und es war nicht möglich, zur Abstimmung über Richardson's Antrag zu gelangen. Douglas selbst erschien auf dem Kampfplatz, dirigirte, intriguirte, feuerte an[2]) — Alles vergeblich: die Opposition stand fest, parirte kaltblütig jeden Streich und wußte geschickt immer wieder der Majorität einen neuen Knüppel zwischen die Beine zu schieben. Die Nacht

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1161.

[2]) Er soll selbst von der Rolle, die er in dem Kansas-Nebraska Streit spielte, gesagt haben: „I passed the Kansas-Nebraska Act myself. I had the authority and power of a dictator throughout the whole controversy in both houses. The speeches were nothing. It was the marshalling and directing of men, and guarding from attacks, and with a ceaseless vigilance preventing surprise." Cutts, Treatise on constitutional and party questions ... as I received them from St. A. Douglas, p. 122.

war vergangen und auch der neue Tag neigte sich seinem Ende zu, aber man kam nicht um Haaresbreite weiter. Aerger und Erschöpfung trieben einen Theil der Majorität immer häufiger, bei Bachus Trost und Kraft zu suchen. Die ganze Zukunft des Landes lag in der heftig schwankenden Schicksalswage und die Gesetzgeber waren zum Theil „voll und toll", so daß sie, wenn es sich um ein gemeines Verbrechen gehandelt hätte, vor dem Richter schwere Trunkenheit als Milderungsgrund hätten geltend machen können. Mike Walsh von New York, dem das Haus immer zujubelte, wenn er sich selbstgefällig als Adepten der Gassen und Winkelschenken produzirte und seinem grobkörnigen, clownhaften Humor die Zügel schießen ließ, schnarchte auf seinem Stuhl, das Sacktuch um den Kopf geknüpft und schlaftrunken ein Wort in den Tumult hineinrufend, wenn der Lärm ihn aus seinen süßen Träumen aufstörte. Edmundson von Virginia hatte sich schon, als er noch nüchtern war, zu dem Versuch hergegeben, die Opposition durch Provozirung eines Skandals einzuschüchtern und jetzt in seiner Trunkenheit wollte er durchaus sein heißes Blut durch eine reguläre Prügelei oder Schlimmeres abkühlen, so daß der Sergeant at Arms mit seinem Stabe herbeieilen mußte, um das grölende und jolende Haus nicht eine allgemeine Schlägerei beginnen zu lassen[1]). Allein die Minorität ließ sich ebenso wenig

[1]) Der Washington Korrespondent der N. Y. Tribune entwirft folgende Schilderung von den Vorgängen im Hause: „The telegraph will tell you of the row in the House, but you can have no idea of the scene as it occurred. Douglas was in the House directing his followers, and with the exception of a few hours, was there all the time during the struggle. They charged him with counseling revolution and violence in order to accomplish his purpose. It is charged that he attempted to tamper with the Speaker (L. Boyd), and to get him to override the rules, but the Speaker repelled his suggestions. Then, it is charged that he tried to get up a plan for overruling the Speaker's decisions, which plan failed! It is further charged that the Nebraska men have avowed their purpose in due time, 'to take the rules into their own hands, and take the responsibility and pass the bill anyhow'.

There is no doubt that Edmundson was put forward to begin a fight, and that Douglas was cognizant of it. He, Edmundson, had in the course of the evening tried to get up a quarrel with Wentworth of Illinois, and with Sage of New York. Campbell of Ohio was making some remarks in reply to Stephens. Edmundson, armed to the teeth, and under the influence of liquor, came up and demanded what right he had to declare his course of action — that if he, Campbell, wanted to

einſchüchtern, als ermüden oder überrumpeln. Nach ſechsunddreißigſtündiger Sitzung räumte die Majorität das Feld. Die am 11. Mai um 12 Uhr Mittags begonnene Sitzung wurde am 12. Mai eine halbe Stunde vor Mitternacht reſultatlos durch Vertagung geſchloſſen. In der nächſten Sitzung, Samstag, 13. Mai, nahm die Majorität den Kampf nicht wieder auf. Hunt von Louiſiana, der zur Oppoſition gehörte, machte darauf aufmerkſam, daß die Washington Union ſich erdreiſtet habe, in ihrem Bericht die Ereigniſſe der letzten Nacht geradezu auf den Kopf zu ſtellen und Richardſon ſelbſt bekräftigte ſeine Richtigſtellung. Das war die Tagesarbeit. Ohne etwas gethan zu haben, vertagte ſich das Haus wieder auf Antrag von Richardſon bis zum nächſten Montag.

Dieſes zähe Ringen der Minorität und ihr Erfolg weckte für einen Augenblick in den Oppoſitionskreiſen wieder die Hoffnung, daß die Nebrascals am Ende doch nicht durchdringen würden[1]). Das war eine Illuſion, denn es war nur ein Angriff abgeſchlagen, aber nicht ein Sieg errungen worden. Die Majorität hatte nur die Entſcheidung nicht in dem Moment herbeiführen können, da ſie es hatte thun wollen, aber ſie hatte keine Stimmen verloren und hinſichtlich

---

make any further opposition to the bill, he was the man who would meet him personally. Campbell indignantly repelled his interference, when Edmundson began to unbutton his vest, for the purpose, it is supposed, of getting out his bowie-knife, when Campell, who was unarmed, threw his arms behind him, and defied him to lay his finger upon him. At this juncture an immense crowd had rushed to the scene, and several persons had got between the two, and immediately the Sergeant-at-Arms rushed up with his mace. Had Edmundson laid the weight of a feather upon Campbell the result would have been deplorable. A general fight would have ensued, and Heaven knows with what results." The N. Y. Tribune, May 15, 1854.

[1]) Die N. Y. Tribune vom 13. Mai ſchrieb: „The contest shows that wrong cannot triumph if it be earnestly resisted. We trust this strenuous conflict will awaken the country to the perilous condition of public affairs, and stimulate and encourage that indomitable minority who have achieved this victory to still greater efforts hereafter, if they shall be demanded in order to preserve the advantage already obtained. The minority has tested its own force and found it at once reliable and effective. Let it retreat from no position that it has gained. But let it resolutely stand upon its advantages, husband its strength, and determinedly prepare for the future." Pike, First Blows of the Civil War, p. 225.

der Hauptfrage hatte mithin der Kampf vom 11. und 12. Mai nicht das Geringste geändert. Am Montag bequemte sich Richardson dazu, der Opposition noch einige Tage zur Fortsetzung des Redetourniers zu bewilligen und konnte dann ohne erhebliche Schwierigkeiten seinen Zweck erreichen. Er änderte seine Resolution vom 11. Mai dahin ab, daß die Diskussion am nächsten Freitag geschlossen werden sollte und forderte für diesen Antrag die Vorfrage. Ehe man zur Abstimmung schritt, beantragte Dickinson von Massachusetts die Regeln zu suspendiren, damit er beantragen könne, die Bills wieder in die Reihenfolge zu setzen, in der sie vor dem Beschluß vom 8. Mai gestanden hatten. Das Haus verweigerte es mit 121 gegen 75 Stimmen die Regeln zu suspendiren, suspendirte sie aber gleich darauf mit 137 gegen 66 Stimmen, um Richardson's Antrag vor das Haus zu bringen. Achtzehn nordstaatliche Demokraten, die bisher mit der Opposition gegangen waren, hatten jetzt mit der Majorität gestimmt und nur zwei von diesen achtzehn hätten zu ihren alten Kampfgenossen zu stehen gebraucht, um Richardson's Antrag jetzt nicht zur Erledigung gelangen zu lassen, denn die Suspendirung der Regeln forderte eine Zweidrittel-Majorität. Es lag kein Grund zu der Annahme vor, daß die Achtzehn auch hinsichtlich der Hauptfrage fahnenflüchtig geworden seien; sie wollten nur der Bekämpfung der Majorität durch die Geschäftsordnung ein Ende machen. Der Rest der Opposition beschuldigte sie, daß sie dazu durch den noch immer in ihnen lebendigen Parteigeist bestimmt worden wären. Unwahrscheinlich war das gewiß nicht, aber beweisen ließ es sich nicht und vor allen Dingen änderte es nichts an der Thatsache, daß die Abstimmung über die Suspendirung der Regeln der Anfang vom Ende war. Richardson's Antrag, der inzwischen dahin umgeändert worden war, daß die Debatte am Samstag den 20. Mai um 12 Uhr Mittags beendigt werden solle, wurde mit 114 gegen 59 Stimmen angenommen.

Es fragte sich jetzt nur noch, *wie* die Majorität ihr Ziel erreichen würde; *daß* sie es erreichen würde, stand unzweifelhaft fest. In den Redaktionsstuben der Oppositionsblätter täuschte man sich darüber nicht mehr; man druckte es nur nicht, damit der Widerstand bis zuletzt möglichst schwungvoll bleibe. Es war ja nur zu begreiflich, wenn tiefe Niedergeschlagenheit sich jetzt derjenigen Gemüther bemächtigte, die nicht kraftvoll genug waren, um die Erbitterung jedes andere Gefühl niederhalten zu lassen. Die Niederlage, die der Norden

jetzt erlitt, war in ungleich höherem Grade als alle früheren das direkte Werk nördlicher Männer und darum ſteigerte ſich nicht nur die Schmach bis zum Unerträglichen, ſondern es war auch, ganz abgeſehen von dem Inhalt des Geſetzes, ihre Bedeutung ſchon deswegen eine viel größere. Das Wort John Randolph's, daß der Süden den Norden durch ſeine eigenen weißen Sklaven beherrſche, war in einer Weiſe und in einem Maße zur Wahrheit geworden, die hinfort die weſentliche Frage für den Norden nicht mehr ſein ließ, wie er ſich der Sklavokratie erwehren ſolle, ſondern wie er ſich vor ſich ſelbſt retten könne. Die Sklavokratie beherrſchte die Union, weil nordſtaatliche Vertreter ſich zu ihren Knechten hergaben, aber die nordſtaatliche Bevölkerung machte dieſe Leute zu ihren Vertretern, obwohl und zum Theil gar weil ſie Knechte der Sklavokratie waren. In letzter Linie lag die Verantwortlichkeit auf dem Volk. Das Wort Randolph's fand alſo nicht nur auf die Politiker Anwendung, ſondern es galt auch weiter von Denen, die es geſchehen ließen und dazu mitwirkten, daß jene aus politiſchem Unverſtand die Ehre und Zukunft des Landes opferten oder gar aus Ehrgeiz und Eigennutz ſie um das Linſengericht der Stellen und Aemter verſchacherten.

Forſchte man den tieferen Urſachen dieſes Uebermaßes ſelbſtverſchuldeter Erniedrigung nach, ſo fand man aber gerade in ihnen den beſten Troſt, denn was zum Falle geführt hatte, bot auch die Gewißheit, daß man ſich wiederum aufrichten werde. Seward hatte unſtreitig Recht, wenn er ſagte, eine der vornehmſten Urſachen der ſteten Niederlagen des Nordens ſei das Bewußtſein ſeiner überlegenen Stärke geweſen[1]). Er brauchte nur zu wollen, um das Joch zu brechen und jetzt wurde ihm von der Sklavokratie und ihrer Gefolgſchaft die Erkenntniß aufgezwungen, daß er wollen müſſe, wenn die Republik, wie ſie von den Vätern gegründet worden, gerettet werden ſolle. Und ebenſo unſtreitig hatte G. Bailey, der Herausgeber der

[1]) „If you inquire why they (the free States) do not stand by their rights and their interests more firmly, I will tell you to the best of my ability. It is because they are conscious of their strength, and, therefore, unsuspecting and slow to apprehend danger. The reason why you prevail in so many contests, is because you are in a perpetual fear.... We are young in the arts of politics; you are old. We are strong; you are weak. We are, therefore, over-confident, careless, and indifferent; you are vigilant and active.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 770.

National Era Recht, wenn er die alten Parteibande als einen der wesentlichsten Gründe dafür bezeichnete, daß der Norden bisher nicht so gewollt hatte, wie er wollen mußte. War es auch nicht entscheidend für den Ausgang dieses Kampfes, so beeinträchtigte es doch die Kraft des Widerstandes sehr erheblich, daß die Opposition nicht eine völlig geschlossene Masse bildete, sondern bis zuletzt aus zwei Gruppen — und etlichen einzelnen Individuen, den Opponenten aus den Südstaaten — bestand[1]). Allein die Majorität sorgte auch dafür, daß dieser Schaden in Zukunft gleichfalls abgestellt wurde. Sie machte es den widerstrebenden Elementen unmöglich, in den bisherigen Parteiorganisationen zu bleiben und zwang sie dadurch im eigentlichen Sinne des Wortes dazu, den Widerstand zur Basis einer neuen Parteibildung zu machen.

Diese Momente, zu denen sich ein drittes und noch wesentlicheres gesellte, dessen später gedacht werden wird, ließen die Stimmung in der Majorität keineswegs eine sehr befriedigte sein, obwohl sie des Sieges sicher war. Es war den Führern nicht gelungen, Lauheit und Zweifel vollständig zu bannen und sie trieben darum bis zum letzten Augenblick ihren Anhang mit scharfen Schlägen vorwärts, als hielten sie einen abermaligen Umschlag nicht für absolut unmöglich. Der Süden, wie Bell im Senat konstatirte, hatte nicht erwartet, daß die Aufhebung des Missouri Kompromisses eine solche Erregung hervorrufen werde[2]). Er war sehr unangenehm überrascht und mancher

[1]) Bailey schreibt am 21. Mai aus Washington an Pike: „Party names and prejudices are the cords that bind the Samson of the North. All day yesterday our friends in Congress were without organization. They could not forget they were Whigs; they were Democrats. Preston King, and myself worked hard for a common caucus, and at last, just as the House adjourned, it was agreed by leading men on both sides . . . to meet together in a common caucus at eight o'clock in the evening. Mr. Upham, who gave me an account of the meeting, says it was well attended from both parties. The caucus will meet again Monday morning. There is now a fair prospect of a good organization, mutual forbearance, and a respectable fight.

But the bill will pass. Don't say so—prepare for it." Pike, First Blows of the Civil War, pp. 233, 234.

[2]) „Sir, did the honorable Senator (Toombs), when he first gave his adhesion to the repeal of the Missouri compromise, anticipate such a state of things as now exists at the North? I did not believe myself, during the period of the initiation of this measure, that the excitement would be so great at the North. I spoke with northern gentlemen about it.

ſüdſtaatliche Abgeordnete wurde ſtutzig. Die Adminiſtration hielt es für nöthig, durch die Washington Union noch einmal nachdrücklich darauf aufmerkſam zu machen, daß es gelte, durch die Kanſas-Nebraska Bill ſich ſchon jetzt der demnächſtigen Erwerbung von Cuba vollkommen zu verſichern[1]). Und während das Organ der Adminiſtration ſo energiſch an das Intereſſe der Sklavokratie appellirte, bemühte ſich Richardſon ebenſo eifrig, die aufgetauchten Befürchtungen zu zerſtreuen. Nichts ſei zu beſorgen, verſicherte er, wenn man nur feſt zuſammenſtehe. Ueber die Differenzen in den Detailfragen müſſe man ſich hinwegſetzen und alle Amendements niederſtimmen. Wenn man jetzt beginne zu ſchwanken und an Nachgeben zu denken, dann ſei man rettungslos verloren; rückſichtslos vorwärts geſtürmt und der Sache ein Ende gemacht, dann werde der künſtlich erregte Sturm harmlos vorüber wehen[2]).

They thought there would be a deep feeling implanted at the North against the measure, but no great excitement would be created, except, perhaps, at the meetings which might be got up in the populous cities. Did any gentleman of the South, however, believe that such a state of things as now appears to exist at the North would arise? It may be that excitement and agitation at the North may subside. The present bubbling of the cauldron may soon evaporate after the passage of the bill; but the cauldron certainly exhibits a very high degree of fermentation and excitement just now." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 939.

[1]) „If the principles of this bill ended with Nebraska and Kansas — if they did not mean to apply to all future acquisitions — if they did not rally men of all sections of the Union, and prepare northern sentiment for those great events with which the future teems — we might more fully understand the hesitancy and doubt of some of our southern friends, if such doubt and hesitancy really exist. When Cuba is admitted into the Union — as in the course of thick coming events she is bound to be admitted — and when the South turns to the great constitutional party of the North, already committed to that great act for aid and for counsel, let us not be compelled to find the seats in Congress, now occupied by staunch friends of the rights of the States, filled by Abolitionists and Northern Whigs, elected to the National Legislature by the refusal of the South in the present issue, to recognize a great principle upon which, in all time, the friends of the Union might stand and defy the worst combinations of northern fanaticism." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 17. Mai 1854.

[2]) „... our danger, and our sole danger, consists in our divisions. I want to say right here to our northern friends, that our fortunes are

Offenbar glaubte man wirklich, daß Gefahr im Verzuge sein könne, denn man befolgte sogleich den Rath in einer Weise, die dem ganzen falschen Spiel die Krone aufsetzte. Und dazu gab sich ein Mann her, der nicht nur zu den bedeutendsten Politikern des Südens gehörte, sondern auch als Staatsmann und namentlich als Mensch Eigenschaften besaß, die in hohem Grade Achtung und sogar Bewunderung verdienten. Darin manifestirte sich ja aber gerade das moralische Gift der Sklaverei am drastischsten, daß, wo die Interessen der Sklavokratie in Frage standen, auch die besten Männer oft das Verständniß für die Gebote der Ehre und Moral verloren und nicht vor den unwürdigsten Kniffen zurückscheuten, um zu ihrem Ziel zu gelangen.

Alexander H. Stephens war 1848 und 1850 einer der entschiedensten Gegner der Nicht-Interventionslehre gewesen und hatte es sogar geradezu für die Pflicht des Kongresses erklärt, seine gesetzgeberische Befugniß hinsichtlich der Sklaverei auszuüben, freilich dabei behauptend, daß diese Pflicht darin bestehe, in dem ganzen Territorialgebiet dem Sklaveneigenthum den gleichen Schutz wie allem anderen Eigenthum zu gewähren und in seltsamer Inkonsequenz sich doch wieder für eine billige und gerechte Theilung aussprechend[1]). Jetzt war er

linked up with this bill. The assault is made upon you. Your names are in every Abolition sheet in the land, in what they call 'the roll of infamy'. If we falter under such a fire as this, there is no arm but that of resurrection that can reach us. Take my word for it, you will find that to be true. You never make anything in one of these political fights by yielding. Fight it out, and fight it ever. Our safety consists in standing together. If we fall, let us fall together, and fall fighting. Let us ask no quarter and give none." Dann sich an die „südlichen Freunde" wendend: „If we stand firm, and pass the bill, my word for it, that the excitement which has been manufactured at the North will blow over before the elections next fall, or, at all events, just after them.... Let me say to the friends of this bill, that the best course we can pursue, is to vote down all amendments, stand by the substitute, and pass it." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 796.

[1]) In einer Rede vom 13. Juni 1850 sagte er: „I have from the beginning been, as the gentleman from Mississippi (Thompson) says he is, in favor of the extension of the Missouri compromise line, or some other fair and just division of the territory. But I want no division which will not give as ample protection to the South, in the enjoyment of her portion, as it does to the North. The extension of the Missouri compromise, without the recognition of slavery south of that

von Anfang an mit der ganzen Energie ſeines leidenſchaftlichen Temperamentes für die Kanſas-Nebraska Bill eingetreten und nun im letzten Augenblick übernahm er die Führerſchaft. Seine Geſchicklichkeit als parlamentariſcher Taktiker ſtellte er dadurch in das hellſte Licht, aber das Manöver iſt wohl der häßlichſte Fleck auf ſeinem Namen, der auch in den Nordſtaaten in gutem Andenken bleiben wird, obwohl er Vize-Präſident der Konföderirten Staaten war.

Gemäß dem Beſchluß vom 15. Mai war die allgemeine Debatte am Samstag den 20. um 12 Uhr Mittags geſchloſſen worden. Dann trat man ſogleich in die Berathung nach „Sektionen" (Paragraphen) ein. In dieſem Stadium der Verhandlungen werden die Amendements eingebracht. Zur Begründung ſo wie zur Widerlegung jedes Abänderungsvorſchlages ſind nur je fünf Minuten gewährt. Es ſoll nicht mehr geredet, ſondern gehandelt werden und die Handlungen ſind oft beredter als die großartigſten Reden. Auch jetzt wurden alle die herrlichen Reden über das „große Prinzip" der Bill dadurch zugedeckt, daß raſch nach einander zwei faſt gleichlautende Amendements von Mace und Fuller, die ausdrücklich das Recht der Territorial-legislatur anerkannten, die Sklaverei zu geſtatten oder zu verbieten, mit 94 gegen 76, reſp. 91 gegen 75 Stimmen verworfen wurden[1]). Das Haus weigerte ſich alſo ebenſo wie der Senat, die Bill in eine Form zu bringen, daß ſie den Grundſatz der Squatterſouveränetät

---

line, and all necessary protection, would be a perfect mockery of right. just as much so as the doctrine of non-intervention.

This was my position two years ago upon this floor, and upon which I then declared I should stand or fall. I hold that, upon the acquisition of these Territories, their government devolved upon Congress, and that it was the duty of Congress to pass all necessary laws for the fair and equal enjoyment by all the people of the United States, or such of them as might go there with their property of every description.

As a difference of opinion exists between the North and South upon the subject of slavery, I thought, and still think, that for the purpose of such equal and just enjoyment, a division of the Territory would be best. That Congress had power to pass all such laws I never doubted — indeed, I was amazed at the position of those who claimed the constitutional right to carry and hold slaves there, and yet denied to Congress the power to pass laws for the protection of their rights. The doctrine of non-intervention denied that power. ib. p. 582.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., pp. 1238, 1239.

in ganz unanfechtbarer Weise feststellte. Motivirt wurde die Weigerung anders, aber nicht besser: man war entschlossen, gemäß dem von Richardson so eindringlich ertheilten Rath, mit dem er die Generaldebatte geschlossen hatte, alle Amendements niederzustimmen, einerlei ob man an ihnen Gefallen fand oder nicht. Ob das in den Augen der Konstituenten jedes ablehnende Votum rechtfertigen würde, war aber doch sehr fraglich. Es erschien sicherer und war jedenfalls viel bequemer, überhaupt keine Abänderungsvorschläge machen zu lassen, als auch solche Amendements niederzustimmen, deren Verwerfung der blöde Haufe verübeln könnte. Stephens nun machte ein Mittel ausfindig, das zu Wege zu bringen.

Als das Haus sich am Montag den 22. Mai anschickte als Ausschuß des Ganzen die Berathung über die Kansas-Nebraska Bill — Bill Nr. 236 des Hauses — wieder aufzunehmen, stellte Stephens sogleich den „privilegirten Antrag", den Gesetzesbefehl der Bill (the enacting words) zu streichen. Ganz offen und ohne alle Umschweife legte er dar, wie er durch diesen Antrag die Minorität zu vergewaltigen gedenke — zehnmal schlimmer zu vergewaltigen, als Richardson es durch seinen Antrag vom 11. Mai hatte thun wollen, denn daß sie nicht so lange reden sollte, als sie glaubte noch etwas zu sagen zu haben, war völlig bedeutungslos im Vergleich dazu, daß sie keine Verbesserungsvorschläge sollte machen dürfen. Paragraph 119 der Geschäftsordnung bestimmte, daß die Streichung des Gesetzesbefehls als Verwerfung der Bill anzusehen sei. Wurde Stephens' Antrag angenommen, so war mithin die Berathung der Bill im Ausschuß des Ganzen beendigt und dieser hatte dem Hause zu berichten, daß er die Bill in der angegebenen Weise verworfen habe. Das Haus sollte dann diesem Beschluß des Ausschusses des Ganzen seine Zustimmung verweigern, d. h. die Majorität sollte im Laufe einer Minute sich direkt widersprechen, um die Bill dem Ausschuß des Ganzen zu entziehen und vor das Haus zu bringen. War das geschehen, so konnte Richardson sein „Substitut" — die Senatsbill ohne das Clayton Amendement — einbringen. Auf die Frage Drum's von Pennsylvania, ob es beabsichtigt sei, dann die Vorfrage zu verlangen, antwortete Stephens: Ja; der Zweck des ganzen Manövers sei, das Substitut sofort zur Abstimmung zu bringen.

Die Minorität konnte nichts thun, als einen entrüsteten Protest dagegen einlegen, daß die Geschäftsordnung in so schamloser Weise

mißbraucht werde, die Minderheit mundtodt zu machen[1]). Eine ſolche Ungeheuerlichkeit war auch in den alten Tagen des Knebelregiments nie verſucht worden. Aber Richardſon hatte es ja deutlich genug geſagt: Kein Quartier geben — das war die Loſung der Politik, die den ewigen Frieden aufrichten ſollte. Stephens' Antrag wurde mit 103 Stimmen angenommen. Die Minorität betheiligte ſich zuerſt gar nicht an der Abſtimmung, aber ſchließlich ſtimmten doch 22 mit Nein. Dann verweigerte das Haus mit 117 gegen 97 Stimmen dem Bericht des Ausſchuſſes des Ganzen ſeine Zuſtimmung und endlich wurde Richardſon's Subſtitut mit 113 gegen 100 Stimmen angenommen. Von den ſüdſtaatlichen Repräſentanten hatten 4 Demokraten und 5 Whigs gegen die Bill geſtimmt; die nordſtaatlichen Whigs ſtanden geſchloſſen in der Minorität und die nordſtaatlichen Demokraten waren gleich getheilt — 43 gegen 43. Vom Norden hatten 88 Abgeordnete gegen und 43 für die Bill geſtimmt — es war alſo etwas eigenthümlich, zu behaupten, daß „der Norden" die Aufhebung des Miſſouri Kompromiſſes angeboten oder gar dem Süden aufgedrungen habe. Von den Demokraten ſtanden 100 in der Majorität und 47 in der Minorität. Diejenigen, die durch dieſen Streich vornehmlich die brüchig gewordene demokratiſche Partei wieder feſt hatten zuſammenſchweißen wollen, konnten mithin noch Gelegenheit bekommen, darüber nachzudenken, ob ſie gerade vom Standpunkte des Parteiintereſſes aus Grund hätten, ſich mit Richardſon darüber zu freuen, daß dieſe räudigen Schafe ſich von der reinen Herde getrennt hatten[2]). Von den ſüdſtaatlichen Abgeordneten endlich hatten 70 für

---

[1]) Sogar der Charleston Mercury ſprach laut ſeine Mißbilligung über die Art und Weiſe aus, wie der Sieg errungen worden war. „The effect of a victory thus won will be to make majorities more intolerant of opposition and regardless of the claims and arguments of the weaker side.... It is a fearful stride to that fatal evil which ever impends Democratic institutions, when minorities, their protests, appeals and rights, are unheeded in the remorseless tread of majorities." Angeführt in der N. Y. Tribune vom 31. Mai 1854. — Campbell ſagte ſpäter, Olds von Ohio gelte für den eigentlichen Vater des Gedankens. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Cong., App. p. 47.

[2]) „Some gentlemen of the Democratic party tell us that they have thus far gone with us, but cannot go any further with us. For one, I am glad to get rid of you, if you cannot stand up to the principles of justice and equality among the States — the ability of man to govern himself. If you cannot stand up to them, the sooner you leave the

und nur 9 gegen die Bill gestimmt. Wenn das Gesetz sehr andere Resultate hatte, als die Sklavokratie erwartete, so durfte sie mithin nicht Andere anklagen. In Worte übertragen wiesen diese Zahlen seine Beschwerden mit einem nicht fortzudisputirenden „Tu l'as voulu, George Dandin!“ zurück.

Die Bill ging jetzt an den Senat zurück, der darüber schlüssig werden mußte, ob er auf das Clayton Amendement verzichten solle. Dieses Amendement, das am 2. März mit 23 gegen 21 Stimmen angenommen worden war, hatte das Stimmrecht in den Territorien auf Bürger der Vereinigten Staaten beschränkt. Die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt dehnte das Stimmrecht für die erste Wahl auf Diejenigen aus, die unter Eid die Absicht ausgesprochen hatten, Bürger zu werden und sich weiter eidlich auf die Verfassung und die Bestimmungen dieses Gesetzes verpflichtet hatten; der Territoriallegislatur war es überlassen, zu bestimmen, wie es in dieser Hinsicht später gehalten werden solle. Diese Aenderung war sicherlich nicht indifferent; sie gab Anlaß zum Aufwerfen interessanter verfassungsrechtlicher Fragen und politisch war sie von einschneidender Bedeutung. Zur Erörterung dieser Momente ist hier jedoch nicht der Ort, denn sie hatten an sich nichts zu thun mit der Frage, die der Kansas-Nebraska Bill ihre weltgeschichtliche Bedeutung gibt. Von diesem Gesichtspunkt aus war das Clayton Amendement nur deswegen von Belang, weil die Majorität des Senats unter der ausdrücklichen Motivirung von ihrem früheren Beschluß zurücktrat, daß die Bill sonst verloren sein würde, und zwar, wie Pettit scharf betonte, nicht nur für diese Session, sondern wahrscheinlich für immer[1]). Clayton, der

---

Democratic party the better.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr. App., p. 796.

[1]) „No Senator can shut his eyes to the fact that if we again incorporate this provision in the bill, all our labor, all our exertions, all our anxieties during the whole of this long session will have been nought, and fall to the ground, if this provision shall succeed. If that is to be the case, let me warn Senators that they must take the consequences upon their own heads. Let me warn Senators that it may not be possible again, for years to come, to get a body of men together, in the two Houses of Congress with this exciting, fanatical question hanging over them, who will settle, as we have settled, the great and the only principle involved in this bill.... Sir, the consequences of putting this bill in hazard now will be dire and calamitous. You may have not only the protestations and the anathemas of three thousand

zäh und unerſchrocken für ſeinen Antrag ſtritt, antwortete darauf richtig und ſcharf: wenn die Bill nicht wieder im Hauſe angenommen werden kann, wenn ſie mit einem Amendement — welchen Inhalt daſſelbe auch immer haben mag — zurückgeſchickt wird, dann hat ſie auch das erſte Mal keine rechte Majorität erhalten und dann ſollte ſie nicht Geſetz werden[1]). Und Wade fragte ebenſo richtig und noch ſchneidender, mit welchem Recht Pettit ſich denn einen Demokraten nenne und für Volksſouveränetät eintrete, da ſeine Erklärung doch geradezu beſage, daß man bei Leibe nicht dem Volk die Möglichkeit geben dürfe, ſeinen Willen in authentiſcher Weiſe kund zu thun, da es ſich dann unfehlbar zeigen werde, daß es auf Seiten der Majorität ſtehe, d. h. daß die Majorität des gegenwärtigen Kongreſſes, der ohne jede Beziehung zu dieſer Frage gewählt worden, wiſſentlich und gefliſſentlich dem Volk Gewalt anthue. Das war ſo offenbar,

clergymen, but they may be trebled and quadrupled before another meeting of Congress. What is the result? Is it not plain? I will not conceal it. I need not. If you throw back this question so as to enter into the election of members of the other House, and one third of the members of this House, what will be the result? I speak what all men must know, when I say that ultra Abolitionists, moderate Abolitionists, Free-Soilers, contemners of right, and law, and justice, together with tender-footed or timid Democrats, will unite with Whigs upon any class of men to defeat those who are in favor of a sound and legitimate administration of Government." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1304.

[1]) „And now it (das Amendement) is not to have a fair trial here, because it is confidently said by more than two thirds of its friends, that though they are conscientiously and unalterably in its favor, yet the Nebraska bill will be defeated if the House of Representatives are again intrusted with the power over it which they would have by returning it to them with any amendment to it. If that be true, the bill ought not to pass, because there cannot be a real majority in its favor. The Senator from Indiana (Mr. Pettit) asserts, also, that if the bill does not pass now, it never will pass, because there will never be another majority for it. But the fact is, there are certain members of the other House who are afraid, if the amendment goes back to them, they will be compelled to vote for it, or be ruined at home; and they labor with their friends here, who are also friends of the bill, to defeat it in the Senate on some pretext which will save themselves from the danger of being held to be enemies of the principle contained in it." ib. App., p. 760. Etwas Wahres war vermuthlich an dieſer letzten Behauptung, aber jedenfalls war es nur etwas ganz Nebenſächliches. Daß Pettit's Befürchtung nur ein „Vorwand" war, hat wohl Clayton ſelbſt ſchwerlich geglaubt.

daß eine Widerlegung der vernichtenden Anklage gar nicht einmal versucht ward. Im Gegentheil, Mason, Mallory, Jones u. s. w., die früher für das Amendement gestimmt hatten, begründeten ihr verändertes Votum mit dem Raisonnement Pettit's, nur in etwas weniger kompromittirender Form. Das Bedenkliche dieses Bekenntnisses entging ihnen keineswegs, aber sie waren theils durch frühere Aeußerungen und theils durch die Stimmung in ihren resp. Staaten so tief in dieser Frage engagirt, daß sie nicht ohne Erklärung von dem Amendement abstehen konnten, und wenn sie ihren Schritt überhaupt motivirten, dann ließ sich nur der wahre Grund angeben. Pettit's Behauptung war aber unzweifelhaft richtig und, wie die ganze Sache von der Majorität behandelt worden war, mußten diesem Argument gegenüber natürlich alle anderen Rücksichten schweigen. Das Clayton Amendement, das jetzt von Pearce wieder aufgenommen worden war, wurde am 25. Mai mit 41 gegen 7 Stimmen verworfen; von der Majorität hatten 14 am 2. März für das Amendement gestimmt. — Am selben Tage wurde mit 35 gegen 13 Stimmen die dritte Lesung beschlossen und am 30. Mai erhielt die Bill die Unterschrift des Präsidenten.

Noch am Vorabend des Bürgerkrieges erklärte Stephens, das Gesetz sei vom gesammten Süden mit lebhaftester Befriedigung aufgenommen worden[1]). Aus der Erwartung, daß die Friedensverheißungen sich jetzt erfüllen würden, konnte diese Befriedigung jedoch nicht hervorgehen. Nicht eine Stunde blieb es zweifelhaft, daß Richardson ein „Lügenprophet" gewesen war, als er so emphatisch behauptet hatte, mit der Entscheidung werde auch die fabrizirte Aufregung im Norden ihr Ende erreichen. Die New York Tribune sprach im Sinne der ganzen Opposition, wenn sie am 22. Mai erklärte, der Norden werde diesem Austrag des sektionellen Haders niemals seine Anerkennung ertheilen[2]). Eine Adresse der Opposition im Kongreß gab einen Monat später in aller Form die gleiche Er-

[1]) Am 9. Mai 1860 schreibt er mehreren Herren in Macon: „Never was an act of Congress so generally and so unanimously hailed with delight at the South as this one was — I mean the Kansas-Nebraska Act of 1854." Johnston & Browne, Life of Al. H. Stephens, p. 360.

[2]) „Be it understood, then, once for all, that the triumph of Douglas and Co. will not be accepted by the free States as a settlement of the question which it raises — that it will not be acquiesced in as final or respected as constitutional."

klärung ab[1]). Und man ließ es nicht bei hohen Worten bewenden, sondern begann sofort zu handeln. Am 24. Mai stellte die Tribune in zwei Worten das Programm auf: Einigung aller Oppositionselemente zur Wiederaufrichtung des Missouri Kompromisses und unverweilte Besitzergreifung von Kansas durch Ansiedler der rechten Art[2]). Der Erfolg hing natürlich von der Einigung sämmtlicher Oppositionselemente ab und man verhehlte sich nicht, daß in dieser Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sein würden.

Das kleine Häuflein vom Süden, das im Senat und im Repräsentantenhause seinen eigenen Weg gegangen war, hatte die dankenswerthesten Dienste geleistet und es war daher begreiflich, daß Einige wünschten, sie in den Bund hineinzuziehen und gar daran dachten, ihnen eine ganz hervorragende Rolle anzuweisen. Allein that man das, so war ein Erfolg schlechthin unmöglich und verlief die Emancipationsbewegung auch jetzt wieder ergebnißlos im Sande, so mußten die Dinge zehnmal schlimmer werden, als sie je gewesen und vielleicht war dann Rettung überhaupt nicht mehr möglich. Der Kampf konnte nicht auf die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses beschränkt werden; weil diese sich nicht erreichen ließ, mußte er sich wie sehr man sich auch dagegen sträuben mochte, nach und nach zu einem prinzipiellen allseitigen Kampf gegen die Sklavokratie überhaupt erweitern und für einen solchen Kampf konnten die Benton, Bell, Houston, Cullom, Hunt u. s. w. ebenso wenig gewonnen werden, wie die Hunter, Butler, Mason, u. s. w. Wohl gingen noch Jahre darüber hin, bis die Ereignisse klar erkennen ließen, daß dieses der logische Entwickelungsprozeß des Streites sei, aber die ihn bestimmenden Momente wirkten doch von Anfang an so mächtig, daß der im ersten Augenblick aufgetauchte Gedanke eines ferneren Zusammenwirkens mit der Opposition aus den Südstaaten nicht weiter verfolgt werden konnte.

Weit schwerer fiel es, des bei Vielen noch immer sehr leben-

---

[1]) „For ourselves, we are ready to do all that shall be in our power to restore the Missouri compromise, and to execute such further measures as you in your wisdom shall command, and as may be necessary for the recovery of the ground lost to freedom, and to prevent the further aggressions of slavery." The National Intelligencer, June 22, 1854.

[2]) „I. A perfect union of all earnest opponents of the Nebraska Iniquity to procure its repeal. . . . II. Immediate, energetic and comprehensive organization to aid the migration of freedom-loving settlers to Kansas."

digen Parteigeiſtes Herr zu werden. Die Whigs hatten das numeriſche Uebergewicht in der Oppoſition und im Allgemeinen war ihr Standpunkt auch ein entſchiedenerer. Die einflußreichen Perſönlichkeiten der Partei mochten daher zum Theil nicht darauf verzichten, den großen Kampf unter der Whig Fahne ausgefochten zu ſehen. Allein der linke Flügel, bei dem gerade wegen ſeiner radikaleren Stellung in der Sklavenfrage die Parteibande viel ſtärker gelockert waren, verſchloß ſich nicht der Erkenntniß, daß man auch damit von Hauſe aus auf jeden Erfolg verzichten würde, denn erſtens war die Zahl Derer in der Partei doch ſehr beträchtlich, die der Kategorie der Teiggeſichter ziemlich nahe ſtanden und zweitens hätte auch derjenige Theil der demokratiſchen Oppoſition, der ſchon jetzt zur Bildung einer neuen Partei bereit war, es beſtimmt abgelehnt, ſich unter irgend welchen Umſtänden in Whigs zu verwandeln. Die feurigen Elemente trieben daher ſofort ſcharf und planmäßig auf die Organiſirung einer neuen Partei hin[1]) und dieſe namentlich von Ohio ausgehende Bewegung hatte ſogleich mindeſtens ſo viel Erfolg, daß auch von ſüdſtaatlicher

[1]) Bailey, der bereits genannte Herausgeber der National Era, ſchreibt am 30. Mai aus Waſhington an Pike: „Preston King has been here. He is anxious for a general break-up of old organizations — would vote for anybody for President on a distinct anti-slavery issue — whether Seward, Benton, Hale, Houston, or anybody else. He suggested a ticket — Benton for President, Seward for Vice-President, with the understanding that Seward should come in in 1860 as President. But how to bring it about is the puzzle. He wants no more National Conventions. Truman Smith and Wade go for a Party of Freedom — want nothing more of the old organizations. Seward hangs fire. The Albany Evening Journal of Friday evening, 26th, speaks his sentiments. God help us if, as a preliminary to a union of the North we have to admit that the Whig party is the party of freedom! Can't they see the folly of pressing this? The Whig party has been a noble party in its day, in many respects; and its Northern section, on the whole, has been less adverse in its action to freedom; but you know, we all know, it was not organized with any view to anti-slavery issues; that as a national party it has never been sufficient for the protection of freedom; that the great question now upon us must be met by a different kind of organization, by new tactics, by new ideas. Do say a word to the Journal. See how gloriously they have struck out in Ohio — the old Cincinnati Gazette, the central organ of Whiggery, the State Journal and the Cleveland Herald, once Silvery Grey, all giving up the name and organization of Whig, and calling for a Union Convention of the Democracy of Freedom. Such a movement at once absorbs all the independent Democrats

Seite konſtatirt werden mußte, der abolitioniſtiſche Hexenkeſſel — um das Bild Bell's zu gebrauchen — werfe immer heftigere Blaſen auf[1]).

Hatte der Süden ein Recht ſich darüber zu beklagen? Das einzige Prinzip — hatte ihm Peckham am 18. Mai zugerufen — welches die Bill feſtſetzt, iſt das Prinzip, daß kein Uebereinkommen Achtung zu beanſpruchen hat[2]). Und noch am 25. Mai hatte Seward ihn gemahnt nicht zu vergeſſen, daß die Kanſas-Nebraska Bill ein gewöhnliches Geſetz ſein würde, das ohne die leiſeſte Verletzung irgend einer moraliſchen Verbindlichkeit jeden Augenblick wieder aufgehoben werden könnte[3]). Das war es, was dieſes Geſetz zum Ausgangspunkt einer neuen Phaſe des großen Kampfes machte. Der letzte Grund dafür, daß bisher der ſchwächere Süden ſtets dem ſtärkeren Norden obgeſiegt hatte, war, daß dieſer ſich moraliſch gebunden erachtet hatte. Dieſen Schlüſſelpunkt ihrer Poſition hatte die Sklavo-

and all the liberal old line Democrats in the State. Can't you expand the Journal? At all events, hail and sustain the Ohio movement. It is the beginning." Pike, First Blows of the Civil War, pp. 237, 238. The Pittsburgh Gazette, The Hartford Courant, The Otsego Democrat und The Troy Whig agitirten in dem gleichen Sinne wie die von Bailey genannten Zeitungen. Siehe The N. Y. Tribune, May 30, 1854.

[1]) Das Louisville Journal, herausgegeben von John D. Prentice, ſchreibt: „The passage of the Nebraska bill seems utterly to have overwhelmed all distinctions in the press of the North, to have swept away every established line of demarkation between political extremes, and to have mingled all into one fierce, undistinguished mob of open Abolitionists and disunionists. Presses that have hitherto consistently controverted the mischievous fallacies, and uniformly and effectively rebuked the hellish spirit of Abolitionism — presses that have stood firmly by the rights of the South in every emergency of the past, that warmly supported the compromise of 1850, the fugitive slave law included, and that were even proscriptive in their advocacy of that measure before the people, are now found side by side with the New York Tribune, and its fiercest and most infuriate Abolitionist allies, in launching unmeasured abuse and denunciation against the South, and in proclaiming a scheme of warfare upon southern institutions, which, if executed, will as certainly dissolve the Union as the night follows the day." Congr. Globe. 1st Sess., 33d Congr., App. p. 1025.

[2]) „Sir, this bill settles no principle for the future but one. It does settle the principle of disregarding all compromises, all compacts, no matter what their solemnity or their duration." ib. p. 871.

[3]) „Remember, now, that by unanimous consent this new law will be a repealable statute, exposed to all the chances of the Missouri compromise. It stands an infinitely worse chance of endurance than the compromise did." ib. p. 770.

kratie jetzt in ihrer Verblendung aufgegeben. Nach der ehrlichsten und tiefsten Ueberzeugung des Kernes der nordstaatlichen Bevölkerung war das Missouri Kompromiß ein so heiliger Pakt gewesen, als irgend eines der unter der Verfassung getroffenen Uebereinkommen. Durch die Zerreißung dieses Paktes hatte sie daher der Süden ihrer ehrlichsten und tiefsten Ueberzeugung nach aller moralischen Verpflichtungen entbunden, die sie durch jene Uebereinkommen eingegangen war. Ja die Kompromisse der Konstitution selbst hinsichtlich der Sklavenfrage waren in's Schwanken gerathen, denn sie waren im Norden seit jeher sehr verschieden interpretirt worden und er war an die bisher maßgebende Interpretation wenigstens nicht mehr deswegen gebunden, weil diese Interpretation den verschiedenen Kompromissen unter der Verfassung zu Grunde gelegt worden war. Die That der Sklavokratie und ihrer Helfershelfer hatte ihm die Freiheit des Wollens und Handelns in einem Maße wiedergegeben, wie er sie seit dem 12. Februar 1793, dem Datum des ersten Gesetzes über die Auslieferung flüchtiger Sklaven, nicht mehr gehabt hatte. Im Namen des ewigen Friedens hatten Douglas und Genossen das Missouri Kompromiß niedergebrochen und damit den Plan frei gemacht zwischen Norden und Süden, so daß die Prinzipien- und Interessengegensätze mit voller Wucht aufeinander krachen konnten und mußten. Die verfassungsrechtliche Basis, auf der bisher das Verhältniß der Territorien zur Bundesregierung geruht hatte, war zerstört und an ihre Stelle ein Gewirr von Worten gesetzt, in dem die Urheber der That zwei entgegengesetzte Prinzipien versteckten; — auf dem Boden von Kansas sollten und mußten Norden und Süden ihre thatsächlichen Kräfte gegen einander messen; — die ganze auf die Sklavenfrage bezügliche Gesetzgebung war nicht mehr verbunden, an die durch frühere Gesetze geschaffenen Rechtsverhältnisse anzuknüpfen. Man hatte nicht den Grundsatz proklamirt, das Macht vor Recht gehe, aber man hatte den Verhältnissen eine solche Gestalt gegeben, daß es fast ganz in die Willkür der jeweiligen Majorität im Kongreß gestellt erscheinen konnte zu sagen, was das Recht sei. Der sittliche Zügel, mit dem der schwache Süden den starken Norden bisher im Dienste der demoralisirenden Sklaverei geritten hatte, war so weit durchschnitten, daß er bei strafferem Anziehen reißen mußte und der Kern der nordstaatlichen Bevölkerung legte sich jetzt mit der ganzen Wucht ihrer sittlichen und politischen Ueberzeugung hinein[1]). Selbst die Furcht vor der Ge-

[1]) „From the moment that the Nebraska bill passes — if it is to

fährdung der Union hielt ſie im Augenblick nicht mehr zurück, denn ſie glaubte nicht mehr an eine ſolche Gefährdung[1]).

pass — the politics of the country will be upon a new footing. The interposing partition of compromise being removed, Slavery and Freedom, in other words, Despotism and Democracy, will stand face to face for a desperate and deadly struggle." The N. Y. Tribune, May 20, 1854.

[1]) Feſſenden: „Gentlemen have talked here of a dissolution of the Union. We have heard that threat until we are fatigued with the sound. We consider it now, let me say, as mere brutum fulmen, noise, and nothing else. It produces not the slightest impression upon the thinking portion of the public. You laugh at it yourselves."

Butler. „Who laugh?" (Laughter.)

Feſſenden. „You at the South. You do not carry it seriously into private conversation."

Butler. „No, sir; if your doctrine is carried out, if such sentiments as yours prevail, I want a dissolution right away."

Feſſenden. „As has been said before, do not delay on my account." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 323.

Seward: „This antagonism must end either in a separation of the antagonistic parties — the slaveholding States and the free States — or, secondly, in the complete establishment of the influence of the slave power over the free — or else, on the other hand in the establishment of the superior influence of freedom over the interests of slavery. It will not be terminated by a voluntary secession of either party. Commercial interests bind the slave States and the free States together in links of gold that are riveted with iron, and they cannot be broken by passion or by ambition. Either party will submit to the ascendancy of the other rather than yield the commercial advantages of this Union. Political ties bind the Union together — a common necessity, and not merely a common necessity, but the common interests of empire — of such empire as the world has never before seen. . . . Who is there North that hates slavery so much, or who South that hates emancipation so intensely, that he can attempt with any hope of success to break a union thus forged and welded together? I have always heard, with equal pity and disgust, threats of disunion in the free States, and similar threats in the slaveholding States. I know that men may rave in the heat of passion, and under great political excitement; but I know that when it comes to a question whether the Union shall stand either with freedom or with slavery, the masses will uphold it, and it will stand until some inherent vice in its Constitution, not yet disclosed, shall cause its dissolution." ib. p. 770.

Einige Monate ſpäter erklärte Clayton in einem lebhaften Wortgefecht mit etlichen ſüdſtaatlichen Kollegen noch viel emphatiſcher, daß eine Auflöſung der Union unmöglich ſei und bleiben werde und die Drohungen nur Parteizwecken dienen ſollten. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 1059.

Neuntes Kapitel.

Verfehlte Annexionsbestrebungen.

Das Endresultat des sektionellen Haders hat den Beweis geliefert, daß der Süden, was die Sklavenfrage anlangt, nicht befugt war, sich der großen staatsmännischen Ueberlegenheit zu rühmen, die für jene Zeiten auch noch heute im Norden für eine unbestreitbare Thatsache anerkannt zu werden pflegt. Die Sklavokratie verstand zu siegen, aber mit jenem Siege drängte sie mit verstärkter Wucht auf ihre Vernichtung hin. Ihre Politik war daher im eminentesten Maße unstaatsmännisch. Was sie für Staatsklugheit hielt, war nur taktische Meisterschaft und darum diente die Entwickelung und Bethätigung nur dazu, ihren politischen Blick immer mehr zu trüben. Sogar das Urtheilsvermögen hinsichtlich der Mittel, mit denen sie ihre selbstmörderischen Ziele verfolgte, litt schwer unter dieser verhängnißvollen Verwechselung. Was ihr einmal gute Dienste geleistet hatte, wurde immer wieder in potenzirtem Maße angewandt ohne jede Rücksicht darauf, daß die Unwahrhaftigkeit ihres ganzen Spieles dadurch am wirksamsten von ihr selbst aufgedeckt ward. Vielen, die noch vor zwei Jahren in ehrlicher Selbsttäuschung an die „Finalität" geglaubt hatten, wurden jetzt zum Theil gerade dadurch die Augen geöffnet, daß Douglas den Sturmkolonnen der Sklavokratie wieder das Friedenspanier vorantrug. Als plumpe Falle erschien jetzt, was jüngst Illusion oder Aushängeschild gewesen war. Daß ein einseitiger Friedensschluß ein Unding sei, brauchte keines Beweises. Kampf bis zum Aeußersten mit allen legalen Mitteln war die laut proklamirte Losung der Unterlegenen. Die Sieger konnten daher dem Lande nicht den Frieden geben, auch wenn sie es hätten thun wollen. Es

fragte sich nur, ob sie jetzt versuchen würden, in die Defensive zurückzufallen, d. h. sich auf die Behauptung des Errungenen zu beschränken, oder ob sie von Hause aus beabsichtigten, weiter aggressiv vorzugehen, denn es ist bereits gezeigt worden, daß die Natur des Streites der Sklavokratie jeden Stillstand unmöglich machte.

In den Debatten über die Kansas-Nebraska Bill war von hervorragenden Vertretern des Südens wiederholt versichert worden, sie seien nicht so thöricht, zu erwarten, daß Kansas ein Sklavenstaat werden könnte. Es wäre nicht gerechtfertigt, aus der späteren Geschichte der Kansas Frage den Schluß zu ziehen, daß dieses nicht die wahre Ansicht der Herren gewesen sein könne. Noch viel ungerechtfertigter aber wäre der Schluß, daß es ihnen nur darum zu thun gewesen sei, ihre verfassungsrechtliche Doktrin hinsichtlich der Territorien anerkannt zu sehen, obwohl sie sich keinen realen Vortheil davon versprachen. Je wahrscheinlicher es ihnen war, daß „das große Prinzip" der Bill sich an dieser Stelle unfruchtbar erweisen werde, desto gewisser war es, daß seine praktische Verwerthung an anderen Orten beabsichtigt ward. Nicht nur die „Fanatiker" des Nordens hegten diesen Verdacht. In der präzisesten Form wurde die Anklage von einem Manne erhoben, der mit den politischen Instinkten, der taktischen Methode und den letzten Wünschen der Sklavokratie genau vertraut sein mußte, da er über drei Jahrzehnte einer ihrer bedeutendsten Führer gewesen war. Am 19. Mai, wenige Tage vordem die Kansas Bill Gesetz wurde, erklärte Benton im Repräsentantenhause, dieselbe sei nur die Einleitung zu weitgreifenden Projekten[1]). Und damit sollte nicht nur eine Befürchtung ausgesprochen sein, sondern eine Thatsache konstatirt werden. Schon seit einiger Zeit grassirte das periodisch auftretende Annexionsfieber wieder so heftig, daß die Presse ihm hinlängliche Beachtung schenkte, um die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes zu erregen. Die Epidemie war bereits so weit entwickelt, daß auch weniger scharfblickende Männer als Benton erkannt hatten, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen ihr und der Kansas Bill stattfinde und Methode in den Delirien der Kranken sei. Auch das stand bereits fest, daß es einen doppelten

[1]) „. . . this Nebraska bill is only an entering wedge to future enterprises — a thing manufactured for a particular purpose — a stepping stone to a grand movement which is to develop itself in this country of ours." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1233.

Krankheitsherd gebe, einen in den offiziellen und einen in nicht offiziellen Kreisen; über das Verhältniß der beiden zu einander ließ sich jedoch zur Zeit noch nichts Bestimmtes sagen.

Eine Proklamation des Präsidenten vom 18. Januar 1854 hatte dem Volke mitgetheilt, daß in California eine Expedition gegen Mexico ausgerüstet worden sei und „andere Expeditionen zu dem gleichen ungesetzlichen Zweck in den Vereinigten Staaten" ausgerüstet würden[1]). In welchen anderen Staaten Anschläge gegen Mexico geschmiedet würden und was ihr muthmaßlicher Zweck sei, war nicht gesagt. Der Präsident beschränkte sich darauf, alle Bürger und Einwohner von der Theilnahme an diesen Unternehmungen abzumahnen und die Schuldigen mit der ganzen Strenge der Gesetze zu bedrohen. Die Jahresbotschaft vom 4. Dezember 1854 belobte die Regierungsorgane wegen der Energie, mit der sie zu verhindern gewußt hätten, daß die Verpflichtungen der Vereinigten Staaten gegen die befreundete Macht verletzt würden; nur zwei Expeditionen, von denen die eine durch die irregeleitete mexicanische Regierung selbst anfänglich begünstigt worden, seien ihrer Wachsamkeit entgangen[2]).

War das wirklich ein Erfolg, der die Thätigkeit und Energie der Regierungsorgane in helles Licht stellte, oder suchte sich das Schuldbewußtsein hinter dreistem Selbstlob zu verstecken? Im ersteren Fall mußte der Flibustiergeist[3]) sehr rege sein und weite Kreise der Bevölkerung ergriffen haben und im letzteren fragte es sich, ob die Administration nur der Schwäche geziehen werden müsse, oder ob sie ihre Pflicht nicht gethan habe, weil es auch sie nach der Erbschaft des kranken Nachbarn gelüstete.

---

[1]) Statesm.'s Man. III, p. 2042.

[2]) ib. p. 2065.

[3]) Blackwood's Magazine sagt in einem Nicaragua and the Fillibusters betitelten Artikel: „as fillibusterism is now used, it expresses the action of the American people, or a portion of the people, in the acquisition of territory which does not belong to them, unrestrained by the responsibilities of the American government.

The sovereign people of the United States, and the United States government, are two distinct bodies, influenced by different motives. The government is obliged to maintain the appearance of keeping faith with other friendly powers, but at the same time is so anxious to gain popularity at home, that it does not take really effectual measures to check any popular movement, however illegal it may be, if favored by the majority of the people." De Bow, Commercial Review, XX, p. 670.

Kaum war Pierce in das Weiße Haus eingezogen, so schrieb der Washington Korrespondent des demokratischen Journal of Commerce, der Prüfstein für die Stärke der Administration werde ihre Fähigkeit sein, den Frieden zu erhalten. Die New York Tribune begrüßte diese Ankündigung mit lautem Hohngelächter, versicherte aber dabei, Niemand sei so thöricht, zu glauben, daß die Demokraten an die Erfüllung der großen Verheißungen hinsichtlich der auswärtigen Politik dächten, mit denen sie vor der Präsidentenwahl so freigebig gewesen waren[1]). Wenn die Tribune dabei nur den phrasenseligen Freiheitsschwindel der Kossuth Tage und die chauvinistischen Rodomontaden von Jung Amerika im Auge hatte, so mochte sie Recht haben. Redete sie sich dagegen ein, daß die Begehrlichkeit, die Jung Amerika so dreist affichirt hatte, nur Komödie gewesen sei oder doch die Administration nicht die Verwirklichung dieses Programms versuchen werde, so konnten die Lacher bald auf der anderen Seite stehen. Eine große und kühne Politik stand allerdings von Pierce nicht zu erwarten. Allein auch Polk konnte nur von blinden Parteigängern eine solche nachgerühmt werden und doch hatte er Großes erreicht. Warum aber sollte es unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich sein, daß Pierce, durch dieses Beispiel angespornt, mit gleicher Schlauheit, gleicher Zähigkeit und gleicher Weite des Gewissens hinsichtlich der Wahl der Mittel Aehnliches erstreben würde? Einer einflußreichen Fraktion seiner Partei gegenüber war er in gewissem Sinne und bis auf einen gewissen Grad wenigstens zu einem Versuche nach dieser Richtung hin verpflichtet, eine andere und noch mächtigere Fraktion drängte jetzt nach der gleichen Seite hin und verführerische Gelegenheiten

---

[1]) „We know of nobody bent upon war unless it be the Fillibusters of its (der Administration) own party. . . . We have been told all along that a brilliant foreign policy was to characterize the new Administration; one that would contrast strongly with what has been termed the pusillanimity of the Whigs. But lo! here at the start we are apprised that the existing Administration find the momentum of affairs already too great, and that the brakes must be forthwith applied to arrest it." Das seien unnütze Sorgen. „It is well understood that all that has been said about manifest destiny — a bold foreign policy — asking for nothing but what is right, and submitting to nothing that is wrong — annexation of Cuba — driving England out of Honduras, etc. etc., is nothing but gas, and only intended for bunkum. No, gentlemen, be not alarmed. Nobody expects you to do any thing in particular, but to belie your professions." The N. Y. Tribune, March 18, 1853.

boten sich in reicher Fülle dar. Je mehr er als öffentlicher Charakter einem biegsamen Rohr glich, desto näher lag die Vermuthung, daß er diesem Druck nicht widerstehen würde, auch wenn sein persönlicher Ehrgeiz nicht groß genug sein sollte, um die entgegenstehenden Bedenken zu überwinden. Und ebenso ließ seine markloſe Mittelmäßigkeit als Staatsmann darauf schließen, daß ihm die Manifestationen des Flibustiergeistes wirklich sehr leidig waren. Wenn diese modernen Zerrbilder der alten Conquistadoren auch mehr oder minder dieselben Ziele verfolgten, so war es doch sehr zweifelhaft, ob er sie deswegen als Bundesgenossen ansehen dürfe. Vielleicht zeigte es sich schließlich, daß man die Frucht nur bekommen könne, wenn man sie von ihnen vom Baume schütteln ließ, und darum stand zu erwarten, daß sie immer mit thunlichster Glimpflichkeit behandelt werden würden. So lange dagegen die Fruchtlosigkeit der eigenen Bemühungen noch nicht bis zur Evidenz dargethan war, wurde man aber durch sie nur nach allen Seiten hin in höchst verdrießlicher Weise kompromittirt und es konnte leicht geschehen, daß gerade durch ihre Anschläge die eigenen Anstrengungen vereitelt wurden. Gerade deswegen war die Proklamation vom 18. Januar unzweifelhaft ehrlich gemeint, weil Pierce in die Fußstapfen von Polk trat und seine Administration durch umfassende Aenderungen der Karte der Vereinigten Staaten für immer denkwürdig zu machen hoffte.

Als die Proklamation gegen die Flibustier erlassen wurde, war der erste Versuch zur Verwirklichung dieser hochfliegenden Pläne bereits im Wesentlichen gescheitert. So viel war ruchbar geworden, aber über die Einzelheiten war nichts Verlässiges in das Publikum gedrungen. Man wußte, daß der Gesandte James Gadsden instruirt worden war, mit Santa Anna über einen Vertrag zu unterhandeln, der theils neue Landerwerbungen von Mexico bezweckte, theils die unter dem Friedensvertrag von Guadalupe Hidalgo zwischen den beiden Mächten entstandenen Differenzen begleichen und namentlich die Vereinigten Staaten von den im 11. Artikel dieses Traktates eingegangenen lästigen Verpflichtungen befreien sollte. Es hieß, Gadsden sei autorisirt worden, fünfzig Millionen Dollars zu bieten, wenn die neue Grenzlinie so von See zu See gezogen würde, daß Santander, Saltillo, Parras, Sonora und ganz Nieder Californien an die Vereinigten Staaten fielen. Das mochte im ersten Augenblick fast unglaublich erscheinen, aber die Unwahrscheinlichkeit schrumpfte gar sehr zusammen, wenn man sich erinnerte, daß Jefferson Davis, der jetzige

Kriegsminister, schon im März 1848 bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Ratifikation des Friedens von Guadalupe Hidalgo die Santander-Monterey Linie vorgeschlagen hatte. Ein Vertrag (30. Dezember 1853) war denn auch geschlossen worden, aber er blieb weit hinter jenen ziemlich gigantischen Wünschen zurück, obwohl die Grenzlinie immerhin um ein beträchtliches Stück zu Gunsten der Vereinigten Staaten verrückt worden war. Die Geschichte der Verhandlungen war das Geheimniß der Administration und des Senats, der die Korrespondenzen verlangt und erhalten hatte, bevor er sich über den Vertrag schlüssig machte. Man wußte jedoch, daß der Senat allerlei Aenderungen vorgenommen hatte; u. A. war von ihm die Mexico zu zahlende Entschädigung von zwanzig Millionen auf zehn Millionen herabgesetzt worden[1]). Man erzählte sich, die Differenz habe vornehmlich gewissen Landspekulanten (the Garay and Sloo grants) zu Gute kommen sollen und Gadsden sei von einem heimlichen Agenten des Präsidenten anfänglich nur mündlich dahin instruirt worden, sich mit Santa Anna darüber zu verständigen, habe sich aber erst dem zweifelhaften Auftrage unterzogen, nachdem ihm der Befehl schriftlich zugestellt worden sei. Santa Anna hieß die vom Senat beliebten Aenderungen gut und Pierce ersuchte das Repräsentantenhaus durch eine Botschaft vom 20. Juni 1854, die stipulirten zehn Millionen sogleich zu bewilligen, da der Vertrag hinfällig werde, wenn er nicht bis zum 30. Juni ratifizirt worden sei. Das Verlangen stieß auf heftige Opposition. Die alte Streitfrage, ob und wie weit dem Repräsentantenhause hinsichtlich verfassungsmäßig abgeschlossener Verträge eine Kompetenz zustehe, wurde wieder einmal unter Berufung auf die Präzedenzfälle eingehend erörtert und unter Hinweis auf die kompromittirenden Gerüchte, die über die Geschichte des Vertrages in Umlauf waren, die Vorlegung aller einschlägigen Aktenstücke für nothwendig erklärt, bevor man die geforderte Summe bewilligen könne. In der Debatte zeigte sich die Opposition, die von dem greisen Benton geführt wurde, entschieden überlegen, aber nicht Argumente, sondern Stimmen entschieden. Die Majorität drückte sich viel lieber mit allerlei Ausflüchten um die bei früheren Gelegenheiten vom Hause beanspruchte Prärogative herum, als daß sie den Vertrag

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1538. Die Botschaft, mit der Pierce am 10. Febr. 1854 dem Senat den Vertrag übersandte, verlangte nur fünfzehn Millionen. Statesm.'s Man., III, p. 2043.

gefährdete oder das offizielle Haupt der Partei zwang, seine Karten vor den Gegnern auszubreiten.

Das Volk nahm im Allgemeinen keinen besonderen Anstoß daran, daß die zehn Millionen in dieser Weise votirt wurden, denn die Vortheile, die der Gadsden Vertrag den Vereinigten Staaten gewährte, waren um diesen Preis kaum zu theuer erkauft. Die tiefere Bedeutung der Unterhandlungen mit Mexico lag nicht in ihren wirklichen, sondern nur in ihren möglichen und aller Wahrscheinlichkeit nach beabsichtigten Resultaten. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß für Pierce der Wunsch maßgebend gewesen sei, der Sklavokratie eine neue weite Domäne zuzuweisen. Er persönlich wollte gewiß nur überhaupt eine bedeutende Territorialerwerbung machen. Selbstverständlich war er sich aber ganz klar darüber, daß die Sklavokratie dieselbe reklamiren würde und unstreitig hielt er es ebenso wie diese selbst für so gut wie gewiß, daß sie thatsächlich ihr zufallen werde. Allerdings war es ja alles freies Gebiet, aber nach der Ausdeutung, die das Kompromiß von 1850 in der Kansas-Nebraska Bill erhalten hatte, war das nicht mehr entscheidend und kaum noch von irgend welchem Belang[1]). So faßte der Süden offenbar die Sache auf, denn sonst hätte er natürlich sein Veto gegen das ganze Projekt eingelegt und daß Pierce nicht gewagt haben würde, es gegen seinen Willen zu verfolgen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das „große Prinzip" der Kansas-Nebraska Bill war ein unausgefülltes Wechselformular, das der Norden mit seiner Unterschrift dem Süden ausgehändigt hatte und das erste Wort, das dieser hineinzuschreiben versuchte, hieß nicht Kansas, sondern Nord Mexico. Für wie wahrscheinlich oder unwahrscheinlich er es hielt, daß Mexico sich zur Abtretung der begehrten Gebiete verstehen würde, läßt sich nicht sagen. Daß er zuversichtlich erwartete, den Norden zur Honorirung seines Scheines nöthigen zu können, wenn er mit Santa Anna Handels einig geworden war, ist aber nicht zu bezweifeln, da er sich in dieser Zeit sogar mit der Hoffnung trug, den südlichen Theil des amerikani-

---

[1]) Benton sagte: „This was certainly a large movement, both in point of money and of territory, and also large in political consequence; and clearly furnishing a theatre for the doctrine of non-intervention, if there should be any design to convert the newly acquired territory from free soil, that it is, into slave soil that it might be desired to be." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1233.

ſchen California doch noch dem Norden zu entreißen und es dieſer Hoffnung auch nicht vollſtändig an einer realen Baſis gebrach[1]).

Kaum war der Gadsden Vertrag ratifizirt, ſo wurde das Land durch einen Zwiſchenfall in Zentral Amerika, den auch die beſten Elemente unter den Demokraten vielfach nicht das Herz hatten zu rechtfertigen, in Aufregung verſetzt. Wie weit Ungeſchick und die übermäßige Empfindlichkeit des Emporkömmlings, die allzu leicht verſucht iſt, Nadelſtiche mit Fauſtſchlägen zu beantworten, die beſtimmenden Beweggründe dabei waren, läßt ſich aus den Akten nicht mit Sicherheit erkennen. So viel ergibt ſich jedoch mit voller Beſtimmtheit aus ihnen, daß die Beſchießung von Greytown nicht allein auf dieſe Momente zurückzuführen iſt und unter den anderen Motiven auch der Landhunger der Sklavokratie nicht fehlt.

Allerlei Streitigkeiten, die wiederholt in Thätlichkeiten ausgeartet waren, zwiſchen Greytown (San Juan del Norte) und den Beamten

---

[1]) The Mississippian ſchrieb: „Two years ago a law was passed by the California Legislature granting one year to the owners of slaves carried into the territory previous to the adoption of the Constitution, to remove them beyond the limits of the State. Last year the provision of this law was extended twelve months longer. We learn by the late California papers that a bill has just passed the Assembly, by a vote of 33 to 21, continuing the same law in force until 1855. The provisions of this law embrace slaves who have been carried to California since the adoption of the Constitution, as well as those who were there previously. The large majority by which it passed, and the opinions advanced during the discussion, indicate a more favorable sentiment in regard to the rights of slaveholders in California than we supposed existed.“ The N. Y. Tribune, June 13, 1854. — Mit Bezug auf dieſe und andere Vorgänge der gleichen Tendenz ſagte der Richmond Enquirer ſpäter: „The unseen but active issue between these factions (innerhalb der demokratiſchen Partei in California) is, whether the southern portion of California shall be organized into a separate State, with a constitution recognizing and establishing slavery. The recent success promises a satisfactory solution of this problem. And thus may the military violence by which California was devoted to free-soil be avenged, and the South be yet restored to an equal participation in the wealth of that splendid empire. For, if the people of California choose to divide their domain, and to set up another State with Southern institutions, of course Congress will not presume to interpose any objection. Southern California is peculiarly propitious to negro labor, and its inhabitants are very anxious slavery should be introduced among them.“ Angeführt bei De Bow, Commercial Review, XVII, p. 613.

der Accessory Transit Company von Nicaragua in Punta Arenas hatten den Anlaß zu der Gewaltthat gegeben. Die Jahresbotschaft des Präsidenten vom 4. Dezember 1854 erzählte die Vorgeschichte derselben ausführlich[1]), aber sie berichtete die Ereignisse im Geiste des Advokaten: der Klient mußte makellos sein und die ihm widerfahrene Unbill in den grellsten Farben geschildert werden, weil sonst das Vorgehen des selbstgesetzten Richters schlechthin unentschuldbar und ungeheuerlich war. Was der amerikanische Gesandte zu behaupten beliebte, wurde ohne jede Prüfung als erwiesene Thatsache hingestellt, obwohl es notorisch war, daß er in skandalöser Weise als Partei in den Zwistigkeiten gehandelt hatte. Greytown, dessen Bewohner allerdings nicht zur Elite des Menschengeschlechts gehörten, wurde ein Piratennest und ein Lager von Wilden gescholten, weil es einige Waaren konfiszirt, etliche Schuppen niedergebrannt und den feindselig gesinnten anmaßenden Gesandten insultirt hatte. Daß dieser einen Mörder geschützt, wurde dagegen nicht mit einem Wort gerügt; es genügte, daß er als Augenzeuge den Mord bestritt, obwohl derselbe am hellen Tage in Gegenwart vieler Leute mit einem hohen Grade von Brutalität verübt worden war. Die Sicherung von Personen und Eigenthum auf der wichtigen Handelsstraße mochte es wohl zu einer gebieterischen Nothwendigkeit machen, Greytown einen scharfen Zügel anzulegen und die Vereinigten Staaten mußten sich selbst dieser Aufgabe unterziehen, da es jede höhere Autorität abgeschüttelt hatte und eine unabhängige Macht zu sein beanspruchte. Allein wenn darauf hin, daß die Transit Company aus amerikanischen Bürgern bestand, zu ihren Gunsten eingeschritten werden sollte, so war man doch offenbar nur befugt zu erzwingen, daß ihre Rechte unter dem von Nicaragua verliehenen Freibrief respektirt wurden. Sie erstrebte aber eine weit über diese Grenzen hinausgehende Machtstellung und wie früher der Gesandte Borland so unterstützte sie jetzt der Präsident in einer Weise, die da zeigte, daß nicht nur dem Rechte Achtung verschafft, sondern ein schneidiger Streich für die Interessen der Gesellschaft und dadurch mittelbar für die Interessen der Vereinigten Staaten geführt werden sollte. Das Kriegsschiff Cyane wurde abgeschickt um Genugthuung zu verlangen und, falls dieselbe verweigert würde, Greytown zu züchtigen. Der Befehlshaber Hollins forderte am 11. Juli außer einer Entschuldigung eine übermäßige

[1]) Statesm.'s Man., III, pp. 2065—2068.

Entschädigung für den der Transit Company zugefügten Schaden[1]). Als dem Verlangen nicht willfahrt wurde, erklärte er am 12. Juli, daß er am nächsten Tage um 9 Uhr Morgens die Beschießung der Stadt beginnen werde, wenn seine Forderungen nicht erfüllt worden wären. Der kommandirende Offizier des englischen Schiffes Bermuda legte feierlichen Protest dagegen ein, indem er die bezeichnende Bemerkung hinzufügte, daß er wegen der Schwäche seines Fahrzeuges nicht mehr für den Schutz des englischen Eigenthums thun könne. Hollins führte seine Drohung aus und in weniger als zwei Stunden war der offene Ort in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Mehrere Mächte beschwerten sich über diesen Akt der Barbarei und die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten stellte sich auf ihre Seite, obwohl der Präsident die Reklamationen für völlig ungerechtfertigt erklärte. Die Entrüstung, welche die Brutalität allerwärts hervorrief, ließ ihn aber doch vermuthlich wünschen, daß die in den Instruktionen von Hollins ausgesprochene Hoffnung verwirklicht worden wäre und Greytown sich in Gutem gefügt hätte. Anders dagegen dachte die Transit Company. Oberst Kinney behauptete, die Absendung der Cyane sei auf die Schilderungen hin beschlossen worden, die J. L. White den Autoritäten in Washington von den Vergewaltigungen gemacht, welche die Gesellschaft zu erdulden gehabt habe. Später veröffentlichte er ein Schreiben dieses White vom 16. Juni, in dem sehr emphatisch der Wunsch ausgesprochen war, daß Greytown gründlich gezüchtigt werden möge, damit die Gesellschaft sich dort festsetzen und dem Ort ihre Beamten aufzwingen könne. Und auch das sollten nur einleitende Maßnahmen sein, denn er sprach von Transferirung der Jurisdiktion und noch Weiterem[2]).

---

[1]) Die N. Y. Tribune vom 5. Aug. 1854 schreibt: „$ 16000 for a yawl load of flour and meal, and $ 8000 for two sheds which did not belong to the Company exacting the money." Die Aktenstücke sind abgedruckt in der Tribune vom 2., 3. u. 16. Aug.

[2]) „Captain Hollins leaves here next Monday. You (Fabens) will see from his instructions that much discretion is given to you, and it is to be hoped that it will not be so exercised as to show any mercy to the town or people.

If the scoundrels are soundly punished, we can take possession and build it up as a business place, put in our own officers, transfer the jurisdiction, and you know the rest.

It is of the last importance that the people of the town should be taught to fear us. Punishment will teach them, after which you must

Wenn man sich dessen erinnert, wie oft und wie scharf die propagandistische Fraktion der Sklavokratie schon auf Zentral Amerika hingewiesen hatte, wenn man weiter die gleichzeitigen Anschläge der Flibustier auf Mexico und die Bemühungen der Administration um mexicanische Territorien im Auge behält und endlich noch der in die nächsten Jahre fallenden Unternehmungen von William Walker in Nicaragua gedenkt, so läßt sich kaum die Annahme zurückweisen, daß die in diesen Aeußerungen angedeuteten Bestrebungen der Transit Company in einem gewissen Zusammenhang mit der „besonderen Institution" standen. Damit soll nicht ein förmliches Bündniß oder Einverständniß zwischen der Sklavokratie und der Transit Company behauptet werden. Ob und wie weit ein solches bestanden hat, darüber könnte wohl nur das Archiv der Gesellschaft Aufschluß geben, falls dasselbe noch existirt. So viel erhellt jedoch aus den veröffentlichten Materialien, daß die Gesellschaft sich nicht auf die Verfolgung ihrer legitimen kommerziellen Interessen beschränkte, sondern darauf aus war, die dominirende politische Macht an dem Schlüsselpunkt zur Herrschaft über Zentral Amerika zu werden. Die Greytown Affaire lieferte den Beweis, daß sie dabei darauf rechnete, an den Vereinigten Staaten einen zuverlässigen und starken Rückhalt zu finden. Wenn Pierce diese Erwartung in einer Weise erfüllte, die fast zu ernsten Weiterungen mit anderen Mächten geführt hätte[1]) und dabei von mindestens höchst zweifelhafter Verfassungsmäßigkeit war[2]), so zwingt die ganze Geschichte seiner Administration zu der Annahme, daß er viel bedächtiger und leiser aufgetreten wäre, wenn er sich nicht der Zustimmung der Sklavokratie vollkommen sicher gefühlt hätte. Auf ihren Beifall aber durfte er zählen, weil die Transit Company —

---

agree with them as to the organization of a new government and the officers of it. Every thing now depends on you and Hollins. The latter is all right. He fully understands the outrage, and will not hesitate in enforcing reparation." The N. Y. Tribune, Sept. 6, 1855.

[1]) Pierce sagt in seiner Botschaft: „There is ample reason to believe that this conduct of wanton defiance, on their (der Bewohner von Greytown) part, is imputable chiefly to the delusive idea that the American government would be deterred from punishing them, through fear of displeasing a formidable foreign power, which, they presumed to think, looked with complacency upon their agressive and insulting deportment toward the United States."

[2]) Siehe die Resolutionen Wheeler's von New York vom 11. Dez. 1854. Congr., Globe, 2d Sess., 33d Congr., pp. 28, 29.

ob das nun ihren Wünschen entsprach oder nicht — für sie arbeitete, wenn sie ihre weiteren Pläne verwirklichte. Die gegebenen Verhältnisse und der Geist des amerikanischen Volkes bedingten es, daß die Urheber derartiger Projekte und dann auch meist mehr oder minder bewußt die einfachen Kolonisten, die sie nach sich zogen, nie schlechtweg als Individuen, sondern immer auch als Bürger der Union handelten. Wie in Texas und in California so hätten die Vereinigten Staaten auch in Nicaragua nur den richtigen Augenblick abzuwarten gebraucht, um sich in den Schooß legen zu lassen, was die Thatkraft und das dreiste Wagen ihrer Kinder gewonnen hatten. War das Sternenbanner unter dem Impuls der „manifest destiny“ in Nicaragua aufgepflanzt, dann war es aber einerlei, wer es hingetragen hatte: dort in den Tropen waren selbstverständlich die Sklavenhalter die Herren im Hause.

Es ist mithin unbestreitbar, daß die Administration sowohl in Mexico wie in Nicaragua thatsachlich im Interesse der Sklavokratie arbeitete, aber es läßt sich nicht nachweisen, daß ihre Politik an diesen beiden Punkten dadurch bestimmt worden ist. War das nicht der Fall, so kann ihr jedoch daraus nicht ein Verdienst gemacht werden. Die Sklavokratie war es wohl zufrieden, daß der Präsident bei Santa Anna sein Glück versuchte und in Nicaragua die sich darbietende Gelegenheit zur Einleitung einer Politik benutzte, auf der vielleicht später nach ihrem Gutbefinden fortgebaut werden konnte, allein sie hielt es jetzt nicht für an der Zeit, sich hier oder dort lebhafter und mit Nachdruck zu engagiren. Cuba erschien ihr weit begehrenswerther und seine Erwerbung viel dringlicher. Hinsichtlich der Perle der Antillen begnügte sie sich nicht damit, mit aufmunterndem Lächeln den Präsidenten sein eigenes Spiel spielen zu lassen. Ungeduldig, ja zum Theil mit herrischem Ungestüm drängte sie ihn vorwärts und er gehorchte nicht nur ohne Widerrede, sondern mit einem Eifer, der zu sehr außer Augen ließ, daß in der Politik Diskretion oft eine wesentliche Bedingung für den Erfolg ist.

Die Cuba Frage verschwand seit langen Jahren eigentlich nie vollständig von der Tagesordnung. Sie war ursprünglich nicht vom Sklavenhalterinteresse auf's Tapet gebracht und man hielt sie allgemein für eine so naheliegende und wichtige, daß man auch in den Kreisen, die diesen am feindlichsten gesinnt waren, vielfach der Ansicht blieb, das Problem müsse in nicht ferner Zukunft gelöst werden und es könne nur durch die Annexion der Insel gelöst werden. Je mehr

ie Sklaverei zum maßgebenden Faktor in der Unionspolitik wurde, nd je entschiedener gleichzeitig England die Bekämpfung der Negerlaverei in allen Zonen auf seinen Fahnen schrieb, desto mehr wurde ber auch die Frage unter den Gesichtswinkel des Sklavenhalterntereſſes gerückt. Ein völlig aus der Luft gegriffenes Gerücht, daß ngland die Emanzipation der Sklaven in Cuba betreibe, genügte, ie Sklavokratie zu alarmiren. Wenn England in Verbindung mit uba genannt wurde, fing jedoch auch der Norden sogleich Feuer. Weit entfernt solche Gerüchte mit Freuden zu begrüßen, sah er nur ie Gefahr, daß England sich dieses goldenen Schlüssels zum Golf on Mexico bemächtigen könnte und immer wieder wurde mit großer mphaſe die allerdings sehr begründete Erklärung abgegeben, daß die ereinigten Staaten das nimmermehr dulden könnten und würden. nd endlich brachte dieses periodisch auf der Bühne erscheinende engsche Emanzipationsgespenst auch in Cuba selbst immer mehr oder inder Erregung hervor, die bald zu revolutionären Gelüsten und ald zu heimlichen Aufforderungen führten, die Vereinigten Staaten möchten das Prävenire spielen[1]). Es hätte wiederholt nur eines nglücklichen Zusammentreffens von zufälligen Umständen bedurft, um ich auf ganz grundlose Gerüchte hin in bedrohliche Weiterungen mit ngland oder Spanien hineinziehen zu lassen, wenn nicht gar eine atastrophe herbeizuführen. Die Gefahr, daß dieses geschehen würde, urde daher eine wirklich sehr ernste, als gleichzeitig die Sklavokratie n dem Kompromiß von 1850 einen neuen großen Sieg davontrug, ie Sklavereipropaganda immer offener und rücksichtsloser von ihr um Programm erhoben ward und Jung Amerika die Parole der manifest destiny" auszugeben begann. De Bow's Commercial eview erklärte 1850[2]), die öffentliche Meinung sei fast einhellig der esten Ueberzeugung, daß Cuba für die rechte Entwickelung und die icherheit des Landes unentbehrlich sei und dieses Zeugniß wog chwer, weil gerade Louisiana[3]) wegen seiner Zuckerindustrie nichts on der Annexion wissen wollte[4]) und auch der Herausgeber zu dieser eit dem Gedanken keineswegs sympathisch gegenüberstand. Bei dieser timmung konnte unter günstigen Bedingungen ein Funke eine

[1]) Siehe Adams' Mem., XI, pp. 351, 353, 354.
[2]) IX, p. 173.
[3]) Die Review erschien in New Orleans.
[4]) The Commercial Review, VII, pp. 539, 540.

Explosion hervorrufen und daß dieser Funke angeschlagen werden würde, lag um so weniger außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, als England jetzt wirklich Spanien zur Emanzipation der Sklaven zu drängen suchte und dabei nachdrücklich darauf hinwies, daß sie das beste Mittel sein würde, den Anschlägen der Vereinigten Staaten auf die Insel vorzubeugen[1]).

Wenn ein radikaler Vertreter der Sklavereipropaganda oder Jung Amerika's zur Zeit den Präsidentenstuhl innegehabt hätte, so hätten die früher besprochenen Expeditionen von Lopez leicht ein solcher Funke sein können. Die besonnene Politik Fillmore's und Webster's wandte die Gefahr glücklich ab, aber die Hinrichtung von Lopez und eines Theiles seiner Genossen, die Anfang 1852 von England und Frankreich ergangene und von den Vereinigten Staaten zurückgewiesene Aufforderung, daß die drei Mächte sich für jetzt und alle Zukunft gegenseitig verpflichten sollten, nicht nach dem Besitz der Insel zu trachten[2]) und endlich die vom Repräsentantenhause veranlaßte Veröffentlichung der amtlichen Korrespondenz in Betreff Cuba's brachten doch die Annexionsfrage lebhafter als je zuvor in Fluß. Daß der Präsident sich unter den obwaltenden Umständen entschieden gegen die Annexion erklärte, vermochte der steigenden Fluth keinen Damm entgegenzuwerfen[3]).

---

[1]) In einer Instruktion Palmerston's aus dem Jahre 1851 an den englischen Gesandten in Madrid heißt es: „I have to instruct your lordship to say to the Spanish Minister, that the slaves form a large portion, and by no means an unimportant one, of the people of Cuba; and that any steps taken to provide for their emancipation would, therefore, as far as the black population is concerned, be quite in unison with the recommendation made by her Majesty's Government, that measures should be adopted for contenting the people of Cuba, with a view to secure the connection between the Spanish crown and the island; and it must be evident that, if the negro population of Cuba were rendered free, that fact would create a most powerful element of resistance to any scheme for annexing Cuba to the United States, where slavery exists." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 670.

[2]) 8. April 1852. Die Aufforderung ging noch Webster zu, aber die Antwort wurde erst von Everett am 1. Dez. 1852 ertheilt. Dieselbe gilt bis auf den heutigen Tag in den Ver. Staaten für eine der hervorragendsten Leistungen der amerikanischen Diplomatie.

[3]) Es heißt in der Botschaft vom 6. Dez. 1852: „I have, however, in common with several of my predecessors, directed the ministers of France and England to be assured that the United States entertain no designs

Fillmore's Politik wurde im Kongreß und in der Presse heftig getadelt. In New Orleans wurde eine geheime Gesellschaft unter dem Namen The Order of the Lone Star in's Leben gerufen, die Anfang 1853 schon 28,000 Mitglieder zählen sollte und deren nächster Zweck die Unterstützung der cubanischen Unzufriedenen und die Förderung ihrer revolutionären Bestrebungen war[1]). Im Repräsentantenhause behauptete Howard von Texas, es wären jetzt zehnmal so viel Leute für die Erwerbung von Cuba als einst für die Annexion von Texas; das kommerzielle Interesse des Nordens begünstige im Allgemeinen das Projekt und jedenfalls werde der Norden es nicht wagen, ihm entgegenzutreten, da ihm die Erhaltung der Union dazu doch zu viel werth sei[2]). Und es war, wenn auch vielleicht nicht gerechtfertigt, so doch leicht zu erklären, daß der Süden jetzt vom Norden keinen erheblichen Widerstand zu befahren erwartete. Hatte doch schon im November 1852 eines der einflußreichsten Whig Organe, die New York Times, ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß Fillmore nicht gesonnen zu sein scheine, durch diese Erwerbung seiner Administration einen glänzenden Abschluß zu geben, und dabei

against Cuba; but that, on the contrary, I should regard its incorporation into the Union at the present time as fraught with serious peril.

Were this island comparatively destitute of inhabitants, or occupied by a kindred race, I should regard it, if voluntarily ceded by Spain, as a most desirable acquisition. But, under existing circumstances, I should look upon its incorporation into our Union as a very hazardous measure. It would bring into the confederacy a population of a different national stock, speaking a different language, and not likely to harmonize with the other members. It would probably affect, in a prejudicial manner, the industrial interests of the South; and it might revive those conflicts of opinion between the different sections of the country which lately shook the Union to its centre, and which have been so happily compromised." Statesm.'s Man. III, p. 1955.

[1]) „We understand the purpose of the Lone Star to be, first and foremost, the liberation of Cuba from the despotism of Spain and her allies." The United States Review, Jan. 1853, p. 81.

„We have been assured that the Order of the Lone Star proposes not to revolutionize, but to assist those who are engaged in revolution for a good cause." ib. p. 84.

[2]) „There is no danger that the North would risk the consequences of rejecting Cuba. They have too much interest in the preservation of the Union; far more than the South. Their whole commercial and manufacturing prosperity rests upon it. We have passed that crisis for the present century." Congr. Globe, 2d Sess., 32d Congr., App. p. 81.

erklärt, daß Pierce unfraglich sofort die unter Polk von Buchanan geführten Unterhandlungen über den Ankauf der Insel wieder aufnehmen und fast das ganze Volk ihn dabei nachdrücklich unterstützen werde[1]).

Da so selbst die Gegner ihn anspornten und ungebeten versprachen, daß sie ihm kräftig unter die Arme greifen würden, konnte es kaum Wunder nehmen, daß eifrige Freunde, lange bevor er sein Amt angetreten hatte, ihm schon die Mittel zu sichern suchten, deren er benöthigt sein konnte, um die Annexionspolitik sogleich flott in Zug zu bringen. E. C. Marshall von California kündigte am 6. Januar 1853 eine Resolution an, die dem Präsidenten fünf oder zehn Millionen Dollars für Eventualitäten zur Disposition stellen sollte, die in den auswärtigen Beziehungen der Union bis zum Zusammentritt des nächsten Kongresses eintreten könnten. Die Rede nahm speziell auf Cuba Bezug und Marshall erklärte ausdrücklich, daß die Resolution Pierce ein Vertrauensvotum ertheilen und dem Wunsche Ausdruck geben solle, eine Aenderung in der auswärtigen Politik eintreten zu sehen[2]).

---

[1]) „We hazard little in predicting that, unless war or civil revolution in Cuba shall intervene to settle the question in another shape, the very first act of the Administration of General Pierce will be to renew the negotiations upon this subject, and to press them forward with all possible vigor, to a successful termination, And in this endeavor the President will have the cordial, earnest, and almost unanimous support of the American people. For our own part, we should be glad to see the present Administration signalize its close of power by an act of such transcendent importance to the United States, and so essential to the preservation of the public peace. In our opinion, nothing but an amicable arrangement for the transfer of Cuba by purchase to the United States – an arrangement at once honorable and beneficial to both parties, and conducive in the highest degree to the preservation of peace, not only with Spain, but with all the other powers of Europe, can prevent the accomplishment of the same end by a bloody war, in which both countries will suffer largely, but which will prove utterly ruinous to the power of Spain." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 25. Nov. 1852.

[2]) „The resolution which I propose to introduce will announce to the incoming Administration our perfect confidence in it. . . . It is offered not as a war measure, but simply implies that a change of policy is desired, and that the Executive will have the support, the earnest and effectual support of Congress." Congr. Globe, 2d Sess., 32d Congr., App. p. 71.

Die Ernennung von Pierre Soulé — eines naturalisirten Franzosen, der zu den glühendsten Vorkämpfern der Sklaverei gehörte und eine hervorragende politische Rolle in Louisiana spielte — zum Gesandten in Madrid schien die letzten Zweifel zu beseitigen, die noch hier und dort darüber gehegt worden waren, ob Pierce die hinsichtlich der Annexionsfrage in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen werde. Die New York Tribune (8. Apr.) glaubte zu wissen, Soulé habe die Annahme des Gesandtschaftspostens davon abhängig gemacht, daß ihm unbeschränkte Vollmachten zu Unterhandlungen über den Kauf der Insel ertheilt würden [1]). Ihre Information war jedoch nicht richtig. Im Weißen Hause wurden die Dinge doch etwas nüchterner und bedächtiger behandelt als von den Politikern und Journalisten, deren Zungen und Federn die Verantwortlichkeit des Handelns keinen Zügel anlegte. Die Instruktionen, die Marcy ihm am 24. Juli 1853 ertheilte [2]), trugen in der Hauptfrage einen ziemlich schillernden Charakter. Die Versicherung, daß die Vereinigten Staaten nichts thun würden, die gegenwärtige Verbindung Cuba's mit Spanien zu stören, war an die Bedingung geknüpft, daß ihre gegenwärtige oder künftige Sicherheit nicht durch eine Aenderung des Charakters dieser Verbindung gefährdet würde. An was für Aenderungen der Staatssekretär dabei dachte, war angedeutet theils durch die Bemerkung, daß die Vereinigten Staaten es sehr ungern sehen würden, wenn Spanien sich der Hilfe anderer Mächte zur Behauptung seiner Herrschaft über die Insel bediente, und theils durch die Weisung, sich darüber zu unterrichten, wie weit England und Frankreich Spanien zu Aenderungen hinsichtlich der Sklaverei drängten. Einer emphatischen Zurückweisung des Verdachtes, daß die Losreißung der Insel von den Vereinigten Staaten begünstigt würde, wurde die Wage gehalten durch die Behauptung, daß in absehbarer Zeit Cuba unfehlbar in der einen oder anderen Weise aufhören werde eine spanische Besitzung zu sein und aller Wahrscheinlichkeit nach die Trennung eine gewaltsame sein werde. Damit wurde der freundschaftliche Rath begründet, die Bande freiwillig zu lösen. Die Erklärung aber, daß die Vereinigten Staaten bereit sein würden, einen so wünschenswerthen Austrag der Frage

[1]) Pike, First Blows of the Civil War, p. 176.

[2]) Exec. Doc., 2d Sess., 33d Congr., Vol. X, No. 93, pp. 4 ff. Die wichtigsten Stellen der Instruktion sind im Text in fast wortgetreuer Uebersetzung wiedergegeben.

mit etwas Substantiellerem als ihrem guten Willen zu fördern, durfte doch wohl von Spanien, ohne daß es sich dem Vorwurf eines krankhaften Mißtrauens aussetzte, als ein recht großes Fragezeichen hinter der zuvor verheißenen absoluten Passivität gegenüber den revolutionären Gelüsten der Cubaner angesehen werden. Doch alles das sollte Soulé nur sehr vorsichtig in einer solchen Weise andeuten, daß die Empfindlichkeit Spaniens nicht gereizt würde. Die Ermächtigung, über den Verkauf der Insel Verhandlungen anzuknüpfen, wurde ihm ausdrücklich vorenthalten, aber allerdings nur für jetzt und weil es aussichtslos sein würde [1]).

Die Administration verhielt sich also keineswegs ablehnend gegen die Wünsche der Annexionisten. Sie wollte nur sehr behutsam operiren, weil sie die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung derselben entgegenstellten, richtig ermaß. Diese Schwierigkeiten waren jedoch zum Theil solcher Art, daß man mit diesem vorsichtigen Tasten niemals um einen einzigen Schritt dem Ziele näher kommen konnte. Davon überzeugte man sich denn auch bald und einer von den Zwischenfällen, an denen die spanischen Behörden in Cuba es bei ihrer gereizten Stimmung nie fehlen ließen, gab den erwünschten Anlaß, die Sache in lebhafterem Tempo und in durchgreifenderer Weise zu betreiben.

Am 10. März 1854 nahm das Repräsentantenhaus eine von Phillips von Alabama eingebrachte Resolution an, die den Präsidenten um Information ersuchte über die Vergewaltigung, die das amerikanische Schiff Black Warrior in Havana erfahren habe und über andere Ungebührlichkeiten gegen die Vereinigten Staaten, die sich die spanischen Behörden in Cuba hätten zu Schulden kommen lassen [2]). Die Papiere des Black Warrior besagten, daß er unter Ballast via Havana von Mobile nach New York fahre. Die Zollbeamten fanden jedoch etliche hundert Ballen Baumwolle an Bord und erklärten darauf hin die Ladung für konfiszirt. Die Remonstrationen des Kapitäns blieben fruchtlos und er begab sich mit der amerikanischen

---

[1]) „. . . it is scarcely expected that you will find Spain, should you attempt to ascertain her views upon the subject, at all inclined to enter into such a negotiation. . . . In the present aspect of the case the President does not deem it proper to authorize you to make any proposition for the purchase of that island."

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 601.

Flagge an Bord des Ver. Staaten Schiffes Fulton und ließ sein Schiff in den Händen der spanischen Behörden. Diese hatten den Buchstaben des Gesetzes für sich und darum mußten auf den ersten Blick die Klagen des Kapitäns und noch mehr die Leidenschaftlichkeit, mit der sowohl das Repräsentantenhaus wie die Presse sogleich die Sache aufgriffen, völlig ungerechtfertigt erscheinen. Allein es war eine alte, in der Regel unbeanstandet gelassene Uebung, daß Schiffe, die Havana berührten, ohne dort ausladen zu wollen, solche unwahre Ladungsmanifeste führten, wenn nur für einen Theil des Ballasts schwerwiegende Waaren in nicht sehr erheblichen Mengen substituirt waren. Ueberdieß war es bisher gestattet gewesen, unrichtige Deklarationen innerhalb zwölf Stunden zu korrigiren. Kapitän Bullock hatte das vor Ablauf der festgesetzten Frist thun wollen, war aber bedeutet worden, daß nach einer neuen Bestimmung, die, wie es hieß, noch nicht einmal veröffentlicht worden war, diese Vergünstigung nicht mehr gewährt werden solle. Es lag mithin kein Grund zu der Annahme vor, daß Kapitän Bullock nicht bona fide gehandelt habe und die spanischen Behörden hatten sich mindestens sehr wenig liberal und entgegenkommend gezeigt. Da das nun keineswegs zum ersten Male geschah und die Reklamationen der Vereinigten Staaten in der Regel nur den Erfolg hatten, daß sie von Madrid nach Havana und von Havana nach Madrid geschickt wurden[1]), so war es wohl gerechtfertigt zu glauben, daß dem ganzen Vorgehen gegen den Black Warrior der Wunsch zu Grunde liege, dem gefürchteten und verhaßten Nachbarn aus gedeckter Stellung einen recht empfindlichen Nadelstich zu versetzen. Es war daher leicht erklärlich, daß sowohl die offiziellen Kreise wie das allgemeine Publikum dem Zwischenfall mehr Beachtung schenkten, als er an sich verdiente und in stark gereizter Stimmung auf seine Erörterung eintraten. Wenn man aber die Sache zu einer großen politischen Frage aufbauschte, die unter Umständen sogar zu einem Kriege führen dürfte, so konnte das nur darin seine Erklärung finden, daß man einen Anlaß suchte, eine so starke Pression auf Spa-

[1]) Eine der begründetsten Klagen der Ver. Staaten war, daß die Befugnisse der cubanischen Behörden wohl ausreichten die bedrohlichsten Weiterungen herbeizuführen, aber, wenn Genugthuung von ihnen gefordert wurde, sie sich immer hinter ihrer Inkompetenz verschanzen konnten. Der Generalkapitän hatte nicht einmal das Recht zu einem offiziellen, sondern nur zu einem so zu sagen offiziösen diplomatischen Verkehr.

mit etwas Substantiellerem als ihrem guten Willen zu fördern, durfte doch wohl von Spanien, ohne daß es sich dem Vorwurf eines krankhaften Mißtrauens aussetzte, als ein recht großes Fragezeichen hinter der zuvor verheißenen absoluten Passivität gegenüber den revolutionären Gelüsten der Cubaner angesehen werden. Doch alles das sollte Soulé nur sehr vorsichtig in einer solchen Weise andeuten, daß die Empfindlichkeit Spaniens nicht gereizt würde. Die Ermächtigung, über den Verkauf der Insel Verhandlungen anzuknüpfen, wurde ihm ausdrücklich vorenthalten, aber allerdings nur für jetzt und weil es aussichtslos sein würde[1]).

Die Administration verhielt sich also keineswegs ablehnend gegen die Wünsche der Annexionisten. Sie wollte nur sehr behutsam operiren, weil sie die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung derselben entgegenstellten, richtig ermaß. Diese Schwierigkeiten waren jedoch zum Theil solcher Art, daß man mit diesem vorsichtigen Tasten niemals um einen einzigen Schritt dem Ziele näher kommen konnte. Davon überzeugte man sich denn auch bald und einer von den Zwischenfällen, an denen die spanischen Behörden in Cuba es bei ihrer gereizten Stimmung nie fehlen ließen, gab den erwünschten Anlaß, die Sache in lebhafterem Tempo und in durchgreifenderer Weise zu betreiben.

Am 10. März 1854 nahm das Repräsentantenhaus eine von Phillips von Alabama eingebrachte Resolution an, die den Präsidenten um Information ersuchte über die Vergewaltigung, die das amerikanische Schiff Black Warrior in Havana erfahren habe und über andere Ungebührlichkeiten gegen die Vereinigten Staaten, die sich die spanischen Behörden in Cuba hätten zu Schulden kommen lassen[2]). Die Papiere des Black Warrior besagten, daß er unter Ballast via Havana von Mobile nach New York fahre. Die Zollbeamten fanden jedoch etliche hundert Ballen Baumwolle an Bord und erklärten darauf hin die Ladung für konfiszirt. Die Remonstrationen des Kapitäns blieben fruchtlos und er begab sich mit der amerikanischen

---

[1]) „. . . it is scarcely expected that you will find Spain, should you attempt to ascertain her views upon the subject, at all inclined to enter into such a negotiation. . . . In the present aspect of the case the President does not deem it proper to authorize you to make any proposition for the purchase of that island."

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 601.

Flagge an Bord des Ver. Staaten Schiffes Fulton und ließ sein Schiff in den Händen der spanischen Behörden. Diese hatten den Buchstaben des Gesetzes für sich und darum mußten auf den ersten Blick die Klagen des Kapitäns und noch mehr die Leidenschaftlichkeit, mit der sowohl das Repräsentantenhaus wie die Presse sogleich die Sache aufgriffen, völlig ungerechtfertigt erscheinen. Allein es war eine alte, in der Regel unbeanstandet gelassene Uebung, daß Schiffe, die Havana berührten, ohne dort ausladen zu wollen, solche unwahre Ladungsmanifeste führten, wenn nur für einen Theil des Ballasts schwerwiegende Waaren in nicht sehr erheblichen Mengen substituirt waren. Ueberdieß war es bisher gestattet gewesen, unrichtige Deklarationen innerhalb zwölf Stunden zu korrigiren. Kapitän Bullock hatte das vor Ablauf der festgesetzten Frist thun wollen, war aber bedeutet worden, daß nach einer neuen Bestimmung, die, wie es hieß, noch nicht einmal veröffentlicht worden war, diese Vergünstigung nicht mehr gewährt werden solle. Es lag mithin kein Grund zu der Annahme vor, daß Kapitän Bullock nicht bona fide gehandelt habe und die spanischen Behörden hatten sich mindestens sehr wenig liberal und entgegenkommend gezeigt. Da das nun keineswegs zum ersten Male geschah und die Reklamationen der Vereinigten Staaten in der Regel nur den Erfolg hatten, daß sie von Madrid nach Havana und von Havana nach Madrid geschickt wurden[1]), so war es wohl gerechtfertigt zu glauben, daß dem ganzen Vorgehen gegen den Black Warrior der Wunsch zu Grunde liege, dem gefürchteten und verhaßten Nachbarn aus gedeckter Stellung einen recht empfindlichen Nadelstich zu versetzen. Es war daher leicht erklärlich, daß sowohl die offiziellen Kreise wie das allgemeine Publikum dem Zwischenfall mehr Beachtung schenkten, als er an sich verdiente und in stark gereizter Stimmung auf seine Erörterung eintraten. Wenn man aber die Sache zu einer großen politischen Frage aufbauschte, die unter Umständen sogar zu einem Kriege führen dürfte, so konnte das nur darin seine Erklärung finden, daß man einen Anlaß suchte, eine so starke Pression auf Spa-

[1]) Eine der begründetsten Klagen der Ver. Staaten war, daß die Befugnisse der cubanischen Behörden wohl ausreichten die bedrohlichsten Weiterungen herbeizuführen, aber, wenn Genugthuung von ihnen gefordert wurde, sie sich immer hinter ihrer Inkompetenz verschanzen konnten. Der Generalkapitän hatte nicht einmal das Recht zu einem offiziellen, sondern nur zu einem so zu sagen offiziösen diplomatischen Verkehr.

nien ausüben zu können, daß es den Wünschen der Vereinigten Staaten hinsichtlich Cuba's ein willigeres Ohr lieh, um größeren Uebeln vorzubeugen.

Am 15. März beantwortete Pierce die Resolution des Repräsentantenhauses mit einer Botschaft[1]), die gemäß dem Schlußsatze der Resolution nicht nur die Black Warrior Angelegenheit, sondern die Beziehungen zu Spanien im Allgemeinen behandelte. Der Präsident konstatirte zunächst in scharfer und selbst übertriebener Weise[2]), daß die spanischen Behörden in Cuba den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren häufig Grund zu ernsten Beschwerden gegeben hätten und versprach die betreffenden Korrespondenzen so bald als thunlich dem Kongreß vorzulegen. Aus der Fruchtlosigkeit, mit der man bisher in Madrid Genugthuung gefordert habe, folgerte er dann, daß man sich wohl auch in diesem Falle nicht besseren Erfolg versprechen dürfe. In Folge der geographischen Lage Cuba's und seiner Beziehungen zu den kommerziellen und anderen Interessen der Union könne aber bei einer solchen die Ehre und Sicherheit der Vereinigten Staaten bedrohenden Politik der Frieden nicht lange erhalten werden. Darauf folgte die Ankündigung, daß, wenn die zur friedlichen Beilegung der Streitigkeiten ergriffenen Maßnahmen nicht zum Ziele führen sollten, er nicht zögern werde, die Mittel zu gebrauchen, die der Kongreß ihm bewilligen würde, um Genugthuung für bereits erlittene Unbill zu erlangen und die Rechte, sowie die Ehre des Landes zu wahren. Und die Botschaft schloß dann mit der Aufforderung, die provisorischen Maßregeln zu treffen, welche die Lage erheische.

Auch Tropfen füllen ein Glas und machen es endlich überlaufen, aber Administration, Kongreß und Volk waren sehr weit davon entfernt so von Leidenschaft erfüllt zu sein, daß sie einen Fall, in dem

[1]) Statesm.'s Man. III, pp. 2044, 2045.

[2]) Er spricht von „insults to the national flag". Giddings antwortete darauf treffend mit den Fragen: „Gentlemen of the House of Representatives, has this nation pocketed insults? Where — where are the Representatives of this nation; where is the former Executive who has pocketed an insult from Spain — that inert and decayed Government? When and where, sir, has the American flag been insulted by Spain? On what occasion? What officer of this Government has demeaned himself as to be unworthy of the name of an American citizen? — and when did this Government sit silent under insult from the feminine majesty of Spain — that weak and powerless Kingdom?" Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 647.

Spanien einfach auf seine Gesetze hinzuweisen vermochte, in ehrlicher Verblendung für einen zureichenden Grund zum Bruch hätten ansehen können. Man suchte offenbar einen Vorwand und der wahre Grund der herausfordernden und drohenden Sprache waren jene „anderen Interessen" und die angeblich gefährdete Sicherheit, d. h., wie Giddings sogleich mit unliebsamer Deutlichkeit sagte, das Sklavenhalterinteresse und die Furcht, daß Spanien sich mit Emanzipationsgedanken trage. Die offizielle Bestätigung dieser Behauptung ließ nicht auf sich warten. Eine neue Instruktion vom 3. April ertheilte jetzt Soulé die Vollmacht, über die Unabhängigkeit Cuba's sowie über den Ankauf der Insel zu unterhandeln und als Grund dafür wurde angegeben, daß Spanien angeblich mit der Einführung eines neuen Arbeitssystems umgehe, das, wie man sich in den Vereinigten Staaten ausdrückte, zur Afrikanisirung der Insel führen müsse[1]).

---

[1]) „The unsettled condition of political affairs in Spain, and the troubles which may arise in the island of Cuba, from the experiment now making to introduce a new system for supplying the demand for agricultural labor, are here regarded as circumstances which may open the way to the accomplishment of the object so much desired by the United States.

In view of the contingencies which may arise, the President has deemed it proper that you should be furnished with full power to enter into a convention or treaty for the purchase of Cuba. . . . The change of policy in Cuba, particularly in regard to supplying the demand for agricultural labor, has increased discontent and created alarm among the people of that island, and made them more averse to the continuance of Spanish rule, and more willing to come under the protection of the United States. . . . Though the pride of Spain might revolt at the proposition to sell the island of Cuba to a foreign power, it has been suggested that she might be induced to consent to its independence, and that the United States might essentially contribute to such a result.

I have in the foregoing remarks alluded to a change in the system of supplying the demand for labor in the island of Cuba. If any such change has been made, or is in contemplation, it is not only known to, but must have been approved by, her Catholic Majesty's government at Madrid.

The particular features of the system are not here understood. What information we have on the subject, is derived from the practical developments of it. You are directed to avail yourself of your position to ascertain, so far as practicable, the details of this new system, and communicate them to your government. You were furnished in your instructions, with the President's views of the apprentice system. If it

Auf der Heerstraße der „Finalität" und der Aufrichtung des ewigen Friedens durch die großen Prinzipien der Nicht-Intervention und der Squattersouveränetät war man also jetzt dahin gekommen, daß ein Präsident und ein Staatssekretär aus den freien Staaten die Unabhängigkeit oder den Besitz Cuba's eingestandenermaßen im Interesse der Sklavokratie erkaufen wollten. Sicher, es war ein weiter Weg von den einleitenden Sätzen der Unabhängigkeitserklärung bis dahin, aber den südstaatlichen Radikalen war damit noch lange nicht Genüge geschehen.

Die Botschaft vom 15. März war an den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten verwiesen worden. Zwei Mitglieder desselben, Clingman von North Carolina und Richter Perkins von Louisiana, beredeten sich eine Resolution zu beantragen, die dem Präsidenten zehn Millionen Dollars zur Verfügung stellte, ihn zur Verwendung der Armee und Flotte ermächtigte und ein Aufgebot von 50,000 Freiwilligen autorisirte. Clingman erzählt, er habe einen Krieg gewünscht, weil er in ihm das einzige Mittel gesehen habe, die Auflösung der Union oder einen Bürgerkrieg zu verhüten. Gegen seinen Rath theilte Perkins der Administration das Vorhaben mit, bevor der Vorschlag im Ausschuß gemacht worden war. Nicht nur Pierce und Marcy wiesen den Gedanken nachdrücklich zurück, sondern auch Jefferson Davis wollte nichts von einer solchen Reise mit Siebenmeilenstiefeln wissen und auf ihre dringlichen Vorstellungen hin ließen die beiden Heißsporne das Projekt fallen[1]).

Im Senat suchte Slidell auf einem der Form nach weniger anstößigen und doch ebenso sicheren Wege die Losreißung Cuba's von Spanien zu erreichen, die er natürlich nur als eine Zwischenstation zum letzten Ziele, der Annexion ansah. Am 1. Mai beantragte er, den Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten zu beauftragen in Er-

---

should be gone into extensively, and carried out in good faith, it will inevitably Africanize the island. If such be really intended by Spain, she ought to be willing to avow it. The sooner it is known here to be her settled policy, the better for all concerned." Exec. Doc., 2d Sess., 33d Congr., Vol. X, No. 93, pp. 80, 81, 82. — In welchem Paragraphen der Verfassung die Führer der Partei, die noch immer beanspruchte in allen Stücken dem Grundsatz der strikten Konstruktion zu huldigen, die Befugniß entdeckt hatten, die Unabhängigkeit eines fremden Staates zu erkaufen, ist nicht erfindlich.

[1]) Selections from the Speeches and Writings of the Hon. Th. L. Clingmann, pp. 375, 376.

wägung zu ziehen, ob es zweckmäßig sei, den Präsidenten zur Suspendirung der Neutralitätsgesetze bis zu zwölf Monaten zu autorisiren, wenn der Kongreß nicht in Sitzung sei[1]). Die Begründung des Antrages begann er mit dem freimüthigen Bekenntniß, daß derselbe trotz der harmlosen Gestalt, in der er auftrete, nicht nur als eine Formalität aufzufassen sei; seiner Absicht nach solle er vielmehr die Basis schleuniger und durchgreifender gesetzgeberischer Maßnahmen bilden. Die Motivirung des Antrages bestand in einer näheren Ausführung des Satzes, daß Spanien, von England aufgestachelt und unter Zustimmung von Frankreich, die Afrikanisirung Cuba's[2]) betreibe und gestützt wurde diese Behauptung vornehmlich auf einen Bericht des früheren Gesandten in Madrid Barrenger vom 14. Dezember 1852[3]) und einen Erlaß des Generalkapitäns de la Pezuela vom 18. Januar 1854, in dem von den Behörden der Insel Gutachten darüber eingefordert werden, ob die Importation afrikanischer Lehrlinge[4]) zu empfehlen sei. Zweck der Afrikanisirung durch die Importation von Halbsklaven und in letzter Linie durch die Emanzipation der Sklaven sei, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Cuba und den Vereinigten Staaten zu reißen. Um das zu verhindern, brauche nur dem Präsidenten die verlangte Befugniß gegeben zu werden, denn sobald die Fesseln von den Armen des amerikanischen Volkes gestreift seien, würden die cubanischen Patrioten stark genug sein, das spanische Joch zu brechen[5]).

---

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr. p. 1021.

[2]) „I use the word (to Africanize Cuba), not for the reason that it has become fashionable, but because it plainly conveys, to my mind, at least, without periphrasis, the complex ideas of emancipation, confiscation, pillage, murder, devastation, and barbarism." l. c.

[3]) „It is said that as a last resort to its (Cuba) falling into the power of the United States, or becoming a free independent State by revolution, secret orders have been issued to emancipate the slaves, and place arms in their hands for the maintenance of their own rule and authority in the island, and that is the true reason of the recent increase of the slave trade in that island, in violation of public treaties. It is repeated as a motto in the public press of Spain, that Cuba must always be either 'Spanish or African'." ib. p. 1022.

[4]) „African apprentices" heißt es in der Uebersetzung; welches Wort in dem spanischen Original gebraucht worden ist, vermag ich nicht zu sagen.

[5]) „Shall we remain passive spectators until the fatal blow has been struck, or shall we at once put ourselves in an attitude to repel and

Am 16. Mai beantragte Mallory von Florida eine Resolution im Senat, die nicht irgend eine bestimmte Aktion in Aussicht nahm, sondern nur die Erklärung abgab, daß die eingeleitete Afrikanisirung Cuba's, die zu einer Wiederholung der Greuel von San Domingo führen müsse, mit vitalen Interessen der Vereinigten Staaten unvereinbar sei [1]).

Marcy, Slidell und Mallory stimmten also darin überein, daß die Afrikanisirung Cuba's im Werke sei und von den Vereinigten Staaten nicht geduldet werden könne. Was sie über die Art und Weise sagten, wie das ungeheuerliche Projekt zur Ausführung gelangen solle, war dagegen sehr vag und ließ sich schwer zusammenreimen; der Staatssekretär konstatirte sogar, daß die Administration keine klare Vorstellung von dem „Systeme" habe, durch das sie sich so beunruhigt fühlte. Trotz der Emphase, mit der diese Befürchtungen geäußert wurden, konnten daher skeptische Naturen wohl zweifelhaft darüber werden, ob das Raisonnement der Herren auf Thatsachen, oder auf Einbildungen, wenn nicht gar nur auf einer zweckbewußten Fiktion basirt sei. So lange solche Zweifel nur im gegnerischen Lager laut wurden, forderten sie freilich keine besondere Beachtung; sie konnten mit einigen Phrasen über den fanatischen Parteigeist abgethan werden, der keinerlei Rücksichten mehr kenne, wenn er dem Sklavenhalter-Interesse einen Streich versetzen könne. Allein da einer der bedeutendsten und am besten unterrichteten Staatsmänner

---

avert it? I counsel neither negotiation nor remonstrance on this subject; we have the remedy in our hands; it is that indicated in the resolution which I have submitted. Arm the President with the simple power to unfetter the limbs of our people, and the Government will have no occasion to put forth the energies of the nation; individual enterprise and liberality will at once furnish the men and the materiel that will enable the native population of Cuba to shake off the yoke of their trans-Atlantic tyrants.

I desire no movement on the part of our citizens, until the Cubans shall have put their own shoulders to the wheel.... One thing is certain, that in spite of all your statutes, your collectors, your marshals, your Army and Navy, if the revolutionary standard be once hoisted in Cuba, and maintained for a few short weeks, no Administration can prevent our citizens rushing to the rescue in such numbers as will secure its triumph — a Democratic President would not desire to do it." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., pp. 1023, 1024.

[1]) ib. p. 1194.

des Südens mit größter Bestimmtheit behauptete, daß Spanien nicht die Afrikanisirng Cuba's beabsichtige, so konnte der Norden durch bloße Behauptungen sicher nicht in solchem Grade alarmirt werden, daß er sich überlegungslos in eine Politik der Abenteuer hineinziehen ließ, die unübersehbare Konsequenzen haben mußte. Clayton versicherte, das Dekret des Generalkapitäns, das er im Diario de la Marina vom 12. Mai nachgelesen habe, spreche gar nicht von Afrikanern, sondern nur von Spaniern, Chinesen, Coolies und Indianern aus Yucatan[1]). Spanien verstehe seine Interessen zu gut und beherzige sie zu sehr, als daß es, nur um den Vereinigten Staaten einen Tort anzuthun, Cuba durch die Emanzipation der Sklaven afrikanisiren würde. Das Vergnügen würde denn doch zu theuer bezahlt sein, da es hundert Millionen für die Insel bekommen könnte. Bei der Finanzlage des Staates sei das eine Summe, die nicht ohne Entgelt geopfert werden könne, um den unliebsamen Nachbar zu kränken. Die Einnahmen, die der Staat aus der Insel beziehe, seien aber nicht einmal das wesentlichste Interesse Spaniens an ihrem Besitz. Noch viel zäher halte es an ihm fest, weil Cuba der Weizenmarkt der spanischen Grundbesitzer sei, den sie sich dadurch sicherten, daß sie fremdes Mehl mit zehn Dollars per Faß belasteten[2]). — Als Benjamin von Louisiana diesen gewichtigen Argumenten gegenüber die alte Behauptung wiederholte und sie noch dahin verschärfte, daß es sich nicht nur um ein Projekt handele, sondern die Ausführung desselben bereits im Gange sei, da gab jedoch Clayton zu, daß Spanien in einem Falle unfraglich die Ketten der Sklaverei brechen werde: wenn es die Ueberzeugung gewönne, daß es die Insel nicht gegen amerikanische Flibustier behaupten könne, dann werde es sein Pulvermagazin in die Luft sprengen[3]).

Mallory pflichtete der Ansicht bei, daß Cuba nicht gekauft werden könne, aber er folgerte daraus, daß unverweilt eine Politik eingeschlagen werden müsse, die auf anderem Wege zur Erwerbung der

---

[1]) Schon das Datum nöthigt zu der Annahme, daß Slidell und Clayton von ganz verschiedenen Dingen redeten: jener von einem Erlaß, in dem Auskunft verlangt wurde und dieser von einem späteren Dekret. Da ich mir die cubanischen Zeitungen nicht habe verschaffen können, bin ich aber leider nicht in der Lage, diesen Punkt ganz klar stellen zu können. Auffallend ist, daß Clayton nicht von Slidell auf die Verwechselung aufmerksam gemacht wurde.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., p. 1259.

[3]) ib. pp. 1298, 1299.

Insel führe[1]). War diese Anschauung die herrschende in dem Kreise der Annexionisten, so lief die unanfechtbare Argumentation Claytons auf den Schluß hinaus, daß die Gefahr der Afrikanisirung nicht die Ursache, sondern die Konsequenz der Annexionsgelüste sei. Es gehörte in der That ein nicht gewöhnlicher Grad von Dreistigkeit dazu, gegenüber dem rücksichtslosen Ungestüm, mit dem diese sich jeden Tag manifestirten, mit ernster Miene zu versichern, daß die Vereinigten Staaten ganz in der Defensive ständen. Der Richmond Enquirer verlangte sofort, daß der Kongreß die Aktionsfreiheit, die er durch die Erledigung der Kansas Frage gewonnen habe, zu voller Abrechnung mit Spanien benutze. Er sagte ganz offen, die Black Warrior Sache sei eine Gelegenheit, die verwerthet werden müsse, verkündete daß der Präsident fest zum Süden stehe und trieb den Kongreß mit scharfen Schlägen an, seine Pflicht zu thun: was jetzt versäumt werde, könne leicht nie wieder einzubringen sein und darum werde der Süden keine Lauigkeit und noch viel weniger Opposition dulden[2]). Mit einer wirklich höchst dankenswerthen Offenherzigkeit konstatirte der Enquirer weiter, daß die Sklavokratie diese Forderungen stelle und stellen müsse, weil ihre Existenz von der Festigung und Erweiterung ihrer Macht abhänge. Ja er ging in seiner kompromittirenden Offenheit sogar bis zu dem Geständniß, daß auch im Hinblick auf die

[1]) ib. p. 1260. Er meint, „so long as Spain has a stable Government, a proposition to sell Cuba would hurl any ministry, ay, sir, any dynasty, from power."

[2]) „Now that Congress is delivered of the Nebraska bill, the country will expect prompt action in regard to our difficulties with Spain. The nature of these difficulties is such as to allow neither of delay nor timidity in their treatment.... Of the temper and determination of the Executive there is no doubt. The Administration has already indicated its policy in the President's energetic message respecting the Black Warrior affair. The South may repose implicit confidence in Mr. Pierce; he is with us. Why is Congress so backward and timid? Are grave Senators so trammeled by traditional notions of conservatism that they are incapable of grasping the full significance of the crisis? While they doze in their seats and dream of obsolete conventionalities, the irreparable wrong may be consummated, and Cuba be lost forever.

The people of the South are not so blind or so apathetic. They see the opportunity, and they expect their representatives to seize and turn it into account. They will tolerate no lukewarmness, much less opposition, in carrying out the scheme for the annexation of Cuba." Zu gedruckt in der N. Y. Tribune vom 29. Mai 1854.

Eventualität des Zusammenbruches der Union die Annexion eine absolute Nothwendigkeit sei [1]).

Die verachtungsvolle Geringschätzung, mit der die Sklavokratie auf ihre nordstaatliche Gefolgschaft blickte, hatte in diesen Manifesten des Richmond Enquirer ihren klassischen Ausdruck gefunden. In den Augen der „Feuerfresser" schien gar nicht mehr die Möglichkeit zu existiren, daß sie unter irgend welchen Umständen den Gehorsam verweigern könnte, denn sonst würde sie es doch nicht gewagt haben, ihre Forderungen in dieser Weise mit dem Bekenntniß zu motiviren, daß es um die Sklaverei geschehen sei, wenn man ihr nicht den Willen thue. Dem Norden wurde in dürren Worten gesagt, daß er sich noch weiter erniedrigen und neue Ketten für seine Arme schmieden müsse, weil sonst das Joch brechen würde, unter dem er bisher gehalten worden war.

Da man glaubte ungestraft so reden zu dürfen, konnte es nicht überraschen, daß man auch im Handeln gegen die eigene Regierung ebenso rücksichtslos wie gegen Spanien war. Das Pfund Fleisch aus dem Leibe Spaniens mußte man haben. Hätte es sich der bitteren Nothwendigkeit unterworfen, so würde man um das Schmerzens-

[1]) „Our view of the policy of this measure, as of every other, is determined by the paramount and controlling consideration of southern interests. It is because we consider the acquisition of Cuba as essential to the stability of the system of slavery, and to the just ascendency of the South, that we consent to forego our habitual repugnance to political change, and to advocate a measure of such vast, and, in some respects, uncertain consequences. The only possible way in which the South can indemnify itself for its concessions to the anti-slavery fanaticism, is by the acquisition of slave territory.... We must reinforce the powers of slavery as an element of political control, and this can only be done by the annexation of Cuba. In no other direction is there a chance for the aggrandizement of slavery. The intrigues of Great Britain for the abolition of slavery in that island are pursued with a zeal and an energy which cannot fail of success, unless the United States interfere to prevent the consummation. The only effectual mode by which this may be done, is by the transfer of the island to the dominion of the States. If we contemplate the possible alternative of the disruption of the Union, by the mad spirit of abolition, the necessity for the acquisition of Cuba as a support to the South, becomes even more manifest and urgent. With Cuba in the possession of an hostile interest, southern slavery would be exposed to an assault which it could neither resist nor endure. With Cuba as a member of a great southern confederacy, slavery might bid defiance to its enemies." The North and the South, pp. 18, 19.

geld um so weniger kleinlich gefeilscht haben, als er vornehmlich vom Norden aufzubringen gewesen wäre. Spanien sträubte sich aber und darum trug es selbst die Verantwortung dafür, wenn die Operation von der Sklavokratie in empfindlicherer Weise vollzogen ward. Wenn der Präsident sich des guten Zeugnisses, das ihm soeben ausgestellt worden war, würdig erweisen wollte, so mußte er aber natürlich auch unter diesen Verhältnissen assistiren. Sie hatte ihn in das Weiße Haus geschickt, um ihre Geschäfte zu besorgen und ihm stand es daher noch viel weniger als dem Kongreß zu, nach den Velleitäten des Völkerrechts und der Völkerehre zu fragen, wenn die Meisterin erklärte, daß es sich für sie um eine Existenzfrage handle. Sollte das Stirnrunzeln der europäischen „Despoten" jetzt einen größeren Eindruck auf ihn machen als die Denunziationen der eigenen Landsleute und Konstituenten in der Kansas Frage?

Bisher hatten sich nur Abenteurer von Profession und junge namenlose Leute für die Flibustierzüge der cubanischen Patrioten anwerben lassen, die Expedition dagegen, deren Organisirung jetzt im Werk war, wurde von einem der namhaftesten Politiker der Union betrieben. Quitman war die Seele des Unternehmens, für das mit einer solchen Dreistigkeit agitirt wurde, als ob man der guten Wünsche, wenn nicht gar des heimlichen Beistandes der Regierung vollkommen versichert wäre. Da man eine Macht aufbieten wollte, die nicht Gefahr lief, wie Lopez und seine Genossen nach etlichen Scharmützeln auf dem Richtplatz zu endigen, war es freilich unmöglich, mit großer Heimlichkeit zu operiren. Eine so freche Affichirung des Projektes ließ sich aber doch nur auf zweierlei Weise erklären: entweder war man überzeugt, daß der Präsident um des Zweckes willen das Mittel billigen werde, oder man wollte die Masse der südstaatlichen Bevölkerung so weit in Bewegung bringen, daß er von kraftvollem Einschreiten zurückgeschreckt wurde. Die letztere Annahme liegt um so näher, als man von zwei verschiedenen Strömungen im Kabinet zu wissen glaubte und es daher vielleicht nur eines geringen Druckes bedurfte, um derjenigen das Uebergewicht zu verschaffen, die von philisterhafter Zimperlichkeit hinsichtlich der Wahl der Mittel frei war. Bevor die Administration durch einen offiziellen Akt Stellung in der Sache genommen hatte, verlautbarte jedoch bereits, daß Pierce sich für Marcy entschieden habe, der nichts von den Flibustiern wissen wollte[1]).

[1]) In einem Privatbrief vom 27. Mai 1854 aus Jackson, Mississippi,

Eine Botschaft des Präsidenten vom 31. Mai bestätigte dieses Gerücht. Sie bezeichnete ausdrücklich Cuba als Ziel der Expedition, die von Bürgern der Vereinigten Staaten und Anderen ausgerüstet werde und warnte in den üblichen Formen vor solchem ungesetzlichen Thun. Die bisherige Haltung von Pierce gegenüber der Sklavokratie bot freilich an sich keineswegs eine Garantie dafür, daß diese Verwarnung nicht nur ein Blatt Papier sein sollte, das er zur Wahrung des Scheines nicht hatte umhin können in die Welt zu schicken. Allein es fand sich ein Satz in der Botschaft, der selbst Diejenigen, die ihm am wenigsten trauten, darüber beruhigen durfte. Der Präsident motivirte sein Eingreifen u. A. damit, daß den gesetzlichen Autoritäten nicht die Kontrole über Krieg und Frieden entzogen werden dürfe[1]). Ob er ehrlich und mit Energie seinen gesetzlichen und völkerrechtlichen Verpflichtungen um ihrer selbst willen nachkommen wollte, war daher hinsichtlich der praktischen Frage ganz gleichgiltig, da er offenbar nicht gewillt war, die Initiative, die dem Kongreß und ihm zustand, den Flibustiern zu überlassen. Die letzten Zweifel darüber — wenn solche noch irgendwo gehegt wurden — mußten schwinden, als Quitman am 3. Juli verhaftet wurde und Bürgschaft geben mußte, daß er die Neutralitätsgesetze der Vereinigten Staaten beobachten werde.

Durfte nun aber aus dem Vorgehen des Präsidenten gegen die Flibustier ein Schluß auf seine eigenen Absichten in Betreff Cuba's gezogen werden? Das New York Journal of Commerce hatte noch Ende Mai die Gerüchte, daß die Sklavokratie und Pierce auf die Erwerbung der Insel erpicht seien, für eine alberne und elende Wahllüge erklärt. Allein schon am 2. Juni mußte sich das Blatt von

---

heißt es: „I learn that Gens. Cushing and Davis favor the plan; that the President has not given such an answer as was expected by the friends of the cause. Marcy, I am informed, is down upon the whole plan. No doubt he is looking for favors from the North in the next race.... The plan meets with favor among the cotton planters, but they have not come forward with the dimes to the amount that was anticipated. I learn that the organization is not confined to the South; but that parties in New York have subscribed to a large amount." The N. Y. Tribune, June 10, 1854.

[1]) „And whereas, it is the duty of the constituted authority of the United States to hold and maintain the control of the great question of peace or war, and not to suffer the same to be lawlessly complicated under any pretence whatever." Statesm.'s Man. III, p. 2053.

seinem eigenen Washington Korrespondenten sehr wesentlich korrigiren lassen. Auch dieser meinte freilich, daß der Süden im Allgemeinen an sich kein Verlangen nach der Insel trage und nur wegen der Afrikanisirung nach ihrem Besitz strebe. Allein trotzdem behauptete er, daß Pierce und die Majorität seiner Minister entschlossen seien, sie in Gutem oder mit Gewalt zu gewinnen, obwohl Marcy den konservativen Ansichten huldige, den Afrikanisirungsschrecken für blinden Lärm halte. Die Flibustier aber hätten kein Entgegenkommen von dem Präsidenten zu erwarten, denn er selbst wolle das große Problem lösen und beabsichtige zu dem Behuf weitgehende Vollmachten von dem Kongreß zu verlangen[1]).

Campbell von Ohio behauptete später, die Vermehrung der Flotte um sechs Dampf-Fregatten und die Appropriation von zehn Millionen Dollars, die gegen Schluß der ersten Session des 33. Kongresses von der Administration gewünscht worden sei, hätten in direktem Zusammenhange mit den Cuba Projekten des Präsidenten gestanden[2]). Unwahrscheinlich war das gewiß nicht, da der Präsident

---

[1]) „It is inferred, from remarks which he has made on the subject to members of Congress, that, in his forthcoming message, he will disclaim and rebuke all attempts at filibusterism, legalized or not, and ask Congress to give him ample powers and means to meet any emergency that may arise in the course of the Cuba controversy. This being granted, the sooner Congress adjourn and leave him untrammeled, the better — though it will require some preparation to make an assault upon or to blockade Cuba — and, I repeat, it will not be attempted during the dog-days.

It is generally supposed that the Senate, at least, will act very cautiously and independently on this subject.

The South is not generally in favor of acquiring and annexing Cuba. They do not want it, except as a means of self-preservation. They fear the conversion of Cuba into a free black State, and its dangerous influence upon their interests. They would seize the island in preference to its Africanization. The Administration can have no excuse for hostile movements against Cuba, unless they can make out the truth of the allegation that the policy of emancipation has been adopted and is about to be carried into execution. But of this there is no evidence, and, as Mr. Clayton asserted, Mr. Marcy does not believe a word of it himself. It is believed that Mr. Marcy's course in the Cabinet, in reference to these matters, has been discreet and conservative; but the majority of the Cabinet including the President, have been, and still are, resolved upon bringing the Cuba question to an issue, and acquiring the island by purchase or force." Abgedruckt im Independent vom 8. Juni 1854.

[2]) Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 11.

auf die Anfrage des Senats, ob die in der Botschaft vom 15. März empfohlenen „provisorischen Maßnahmen" nicht durch etwa inzwischen eingetretene Umstände überflüssig geworden seien, am 1. August mit einem ganz bestimmten Nein beantwortete[1]). Daraus durfte mit Sicherheit geschlossen werden, daß die Annexionspläne nicht aufgegeben seien, aber darüber, wie sie weiter verfolgt werden sollten, drangen zunächst nur vage und unzuverlässige Gerüchte in das Publikum.

Am 7. August hatte sich der Kongreß sine die vertagt ohne Beschlüsse gefaßt zu haben, die dahin hätten gedeutet werden können, daß er eine gewaltsame Lösung der Frage antizipire oder gar wünsche. Letzteres lag unstreitig auch dem Präsidenten sehr fern. Wenn Spanien sich zum Verkauf bewegen ließ, so war ihm das gewiß viel lieber, als wenn er mit Hilfe von „provisorischen Maßnahmen" suchen mußte auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen. Die Verwirklichung des Kaufprojektes aber wurde jetzt in einer Weise betrieben, die das vom Richmond Enquirer ausgestellte Zeugniß, was den hingebenden Eifer des Präsidenten für die sklavokratischen Interessen anlangte, vollkommen rechtfertigte, wenn er auch die Kreise der Flibustier gestört hatte.

Eine Depesche Marcy's vom 16. August instruirte Soulé, an irgend einem Ort — etwa Paris — mit Buchanan und Mason zusammenzukommen, um sich mit ihnen über einen Operationsplan zu verständigen. Motivirt war diese Aufforderung damit, daß sich in London und Paris viel dazu thun lasse, sei es nun direkt den großen Zweck (the great object in view) zu fördern, oder wenigstens entgegenstehende Hindernisse aus dem Wege zu räumen[2]). Am 15. Oktober meldete Soulé, daß er am 9. d. M. mit den beiden Kollegen in Ostende zusammengetroffen sei. Nach dreitägigen Berathungen habe sich die Konferenz nach Aachen vertagt; sie hoffe das Resultat ihrer Erwägungen mit dem nächsten Dampfer nach Washington senden zu können und er-konstatire mit Befriedigung, daß sie in allen Stücken völlig einer Meinung sei[3]). Der Charakter des Aktenstückes,

---

[1]) Statesm.'s Man. III, pp. 2056, 2057.

[2]) Exec. Doc., 2d Sess., 33d Congr., Vol. X, Nr. 93, p. 124.

[3]) „It is of infinite satisfaction to me, as I am sure it will be to you, that the most cordial harmony has marked the progress of our labors, and that there will not be a single opinion expressed by the con-

das gewöhnlich das Ostender Manifest genannt wird, aber „Aix la Chapelle, October 18, 1854“ datirt ist, verlieh dieser Erklärung hohes Interesse und da Buchanan seit geraumer Zeit zu den prominentesten Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei gehörte, konnte sie vielleicht dereinst sogar von großer praktischer Bedeutung werden.

Diese völlige Uebereinstimmung der drei Gesandten mußte wohl sehr erfreulich sein, da den breiten Erörterungen des Manifestes[1] der Grundsatz vorangestellt war, daß in dieser wichtigen Frage das Vorgehen der Vereinigten Staaten durch einen Freimuth und eine Loyalität charakterisirt sein müßten, die ihnen die Zustimmung der Welt sicherten. Wenn Präsident und Kongreß dem Beispiel der Gesandten folgten, hätte die Offenherzigkeit in der That nichts zu wünschen übrig gelassen. Der erste Theil des Berichtes entwickelte, warum die Vereinigten Staaten Cuba haben müßten und der Verkauf der Insel im Interesse Spaniens liege und erklärte, daß ein Scheitern des Kaufprojektes nur dem böswilligen (malign) Einfluß fremder Mächte zuzuschreiben sein würde. Wenn starke Behauptungen gute Argumente wären, so hätten die Gesandten einen vollwichtigen Beweis für diesen dreifachen Satz erbracht. Cuba, erklärten sie, sei den Vereinigten Staaten ebenso nothwendig als irgend eines ihrer gegenwärtigen Glieder und wegen besonderer Ursachen sei es gefährlich, noch länger damit zu warten, das thatsächliche Verhältniß dem natürlichen konform zu machen. Diese besonderen Gründe seien die Tyrannei der herrschenden Klasse und das jüngst eingeführte Arbeitssystem, die jeden Augenblick einen Aufstand hervorzurufen drohten. Durch die verhängnißvollen Folgen, die das für das amerikanische Volk haben könnte, sei Cuba mithin eine ständige Gefahr für die Vereinigten Staaten geworden. Die Sklavenhalter und das amerikanische Volk wurden also einfach als identisch gesetzt und dem gemäß wurde es denn auch weiter als selbstverständlich hingestellt, daß nicht nur Bürger der Vereinigten Staaten, sondern auch die Bundesregierung sich zu Gunsten der Cubaner in den Kampf einmischen würde, wenn diese sich gegen Spanien erhöben. Damit war bis zur Evidenz dargethan, daß der Verkauf ebenso sehr im Interesse Spaniens wie der Kauf im Interesse der Vereinigten Staaten liege.

---

ference, but which will convey the unanimous sentiments of the conferees.“ ib. p. 125.

[1]) ib. pp. 127—132.

Der zweite Theil des Manifestes erörterte die Frage, was die Vereinigten Staaten thun müßten, wenn Spanien taub für die Stimme seines eigenen Interesses sei und getrieben von störrischem Stolz und falschem Ehrgefühl den Verkauf verweigere. Den Betrachtungen über diese Frage war, gleichsam als Motto, der Grundsatz vorangestellt, daß Selbsterhaltung für Staaten wie für Individuen das erste Naturgesetz sei. Daraus war — in negativer Formulirung — gefolgert, daß Cuba auch ohne Zustimmung Spaniens erworben werden dürfe und müsse, wenn das große Gesetz der Selbsterhaltung es fordere. Auch in diesem Falle aber müßten die Vereinigten Staaten sich ihre Selbstachtung und das Bewußtsein ihrer Rechtschaffenheit wahren. Geschehe das, so brauchten sie die Vorwürfe der Welt nicht zu beachten, denen sie so oft ungerechtfertigter Weise ausgesetzt gewesen seien. — Die Gesandten erwarteten also offenbar, daß die von ihnen eventuell befürwortete Politik in den Augen der Welt nicht rechtschaffen und ehrlich sein würde und das stand in direktem Widerspruch mit ihrer früheren Behauptung, daß man zuversichtlich auf die Zustimmung der ganzen Welt rechnen dürfe.

Welche von diesen beiden entgegengesetzten Voraussetzungen sich verwirklichte, mußte unfraglich zum großen Theile davon abhängen, ob nach Ansicht der übrigen Welt die Vereinigten Staaten zu ihrer Selbsterhaltung Cuba's bedürften. Wurde diese Frage bejaht, dann waren sie aber dem ehernen Koloß der biblischen Parabel vergleichbar, den ein gegen seine thönernen Füße rollendes Steinchen zu Fall bringen könne. Sehr wünschenswerth, d. h. in hohem Grade vortheilhaft, mochte der Besitz Cuba's den Vereinigten Staaten sein, war er ihnen aber, wie die Gesandten behaupteten, im eigentlichen Sinne des Wortes nothwendig, dann mußte an diesem gigantischen Staatskörper eine Stelle sein, an der jeder Nadelstich wie ein Keulenschlag wirkte. Ein Blick auf die Karte genügte, um das dem einfältigsten Verstande durch das Größenverhältniß Cuba's und der Union buchstäblich ad oculos zu demonstriren.

Die Gesandten vermieden es direkt darauf zu antworten, ob das Gesetz der Selbsterhaltung gebieterisch die Besitzergreifung von Cuba erheische, aber was ihre Ansicht sei, erhellte aus den weiteren Ausführungen so deutlich, wie wenn sie ihre Antwort in die emphatischsten Ausdrücke gekleidet hätten, und ebenso klar ließen sie erkennen, wo der Goliath in jedem Augenblick von dem David auf den Tod getroffen werden könne. Wenn Spanien das Kaufanerbieten zurück-

gewiesen habe, dann werde es Zeit sein, die Frage aufzuwerfen, ob Cuba, so lange es im Besitz Spaniens sei, ernstlich den inneren Frieden der Vereinigten Staaten und den Bestand der Union gefährde. Müßte diese Frage bejaht werden, dann aber würde die Republik nach allen göttlichen und menschlichen Gesetzen berechtigt sein, die Insel Spanien zu entreißen, wenn sie die Macht dazu habe, gerade wie ein Einzelner das brennende Haus seines Nachbarn einreißen dürfe, wenn es kein anderes Mittel gebe, das eigene vor den Flammen zu bewahren. Ob die augenblicklichen Verhältnisse in Cuba ein solches Vorgehen rechtfertigen würden, solle nicht erörtert werden. Das Volk aber würde seine Pflicht verletzen, sich unwürdig seiner tapferen Vorfahren erweisen und des Verraths an seiner Nachkommenschaft schuldig sein, wenn es gestattete, daß Cuba afrikanisirt und ein zweites San Domingo werde, und wenn es dulde, daß die Flammen auf die eigenen Gestade hinüberzündeten, den stolzen Bau der Union gefährdend oder wirklich zerstörend. Sie, die Gesandten, fürchteten, daß die Ereignisse in raschem Tempo auf eine solche Katastrophe hintrieben.

In dem Bewußtsein des amerikanischen Volkes, das mit der Proklamirung der Menschenrechte sein selbständiges staatliches Leben begonnen hatte, mußten die Begriffe Rechtschaffenheit und Selbstachtung in der That einen eigenthümlichen Inhalt gewonnen haben, wenn es sich nach allen menschlichen und göttlichen Gesetzen für berechtigt hielt, einem anderen Staat sein Eigenthum zu entreißen, weil die befürchtete Emanzipation der dortigen Sklaven die amerikanischen Sklavenhalter, die noch nicht den fünfzigsten Theil der weißen Bevölkerung bildeten, veranlassen könnte, die Union in die Luft zu sprengen. Da nun das „afrikanisirte" Cuba die Sklavenstaaten nicht mehr bedroht hätte, wenn sie in der Union blieben, als wenn sie aus derselben ausschieden, so konnten die Sklavenhalter offenbar in dieser Frage nur einen Grund zur Sprengung der Union finden, wenn sie gewillt — resp. nach Ansicht der Gesandten gezwungen — waren, die freien Staaten vor die Alternative zu stellen: entweder ihr helft uns Cuba zu gewinnen, oder wir sezediren und suchen uns als selbständige Macht in den Besitz der Insel zu setzen. Von autoritativer südstaatlicher Seite wurde rückhaltlos eingestanden, daß es sich in der ganzen Cuba Frage nur um die Erwerbung einiger weiterer Sklavenstaaten handle[1]) und das Raisonnement der drei Gesandten lief mit-

[1]) Der Charleston Mercury schrieb: „. . . the Ostend manifesto. a

hin einfach darauf hinaus, daß es um die Union geschehen sei, wenn der Norden nicht der Sklavokratie mit Cuba die von ihr verlangte Festigung und Erweiterung ihrer Macht gewähre. Damit wurde das Ansinnen gerechtfertigt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten selbst die Rolle der Flibustier übernehmen solle, wenn Spanien ihren Wünschen nicht willfahre.

Eine Depesche Soulé's vom 20. Oktober enthält den urkundlichen Beweis dafür, daß dieses der unausgesprochene Schlußsatz des Raisonnements der drei Urheber des Manifestes oder doch wenigstens Soulé's persönlich war. Soulé versicherte allerdings, daß die Unterhandlungen nicht aussichtslos zu sein schienen, aber das war doch nur mehr wie nebenbei bemerkt. Sein eigentlicher Zweck war, die Entschließungen der Regierung hinsichtlich der Frage zu beeinflussen, was geschehen solle, wenn diese Hoffnung sich nicht verwirklichte. Bei der Beantwortung dieser Frage ging er stillschweigend von der Voraussetzung aus, daß die Vorfrage, ob man Cuba mit bewaffneter Hand nehmen solle, wenn es nicht auf friedlichem Wege zu erlangen sei, von Marcy ebenso wenig wie von ihm selbst noch für einer Erörterung bedürftig angesehen werde. Er suchte nur den Staatssekretär zu überzeugen, daß, wenn man nur durch einen Krieg zum Ziele gelangen könne, der Streich jetzt geführt werden müsse, da den Westmächten die Arme durch den orientalischen Krieg gebunden seien. In die nähere Begründung dieses Satzes hatte er die Bemerkung eingeflochten, daß für alle die betheiligten Mächte schwere innere Erschütterungen die Frucht des Krimkrieges sein dürften[1]). Diese vage

---

document whose sole object was to acquire Cuba, out of which two or three slave States could have been formed." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1195.

[1]) „The question of the acquisition of Cuba by us is gaining ground as it grows to be more seriously agitated and considered. Now is the moment for us to be done with it; for if we delay its solution, we will certainly repent that we let escape the fairest opportunity we could ever be furnished with of bringing it to a decisive test.

Present indications would seem to encourage the hope that we may come to that solution peaceably.

But if it were otherwise — if it is to bring upon us the calamity of a war — let it be now, while the great powers of this continent are engaged in that stupendous struggle, which cannot but engage all their strength and tax all their energies as long as it lasts, and may, before it ends, convulse them all.

Andeutung mußte ihrer unendlichen Vieldeutigkeit wegen ganz unverſtändlich bleiben, wenn man nicht als erklärenden Kommentar die gegen ihn erhobene Anklage gelten ließ, daß er mit den europäiſchen Revolutionären von Profeſſion ein Komplott geſchmiedet habe, nach dem die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit den Weſtmächten verwickelt werden ſollten, der ihnen den Beſitz von Cuba eintrug und gleichzeitig den Mazzini, Koſſuth und Ledru Rollin die Bahn frei machte [1]).

Neither England nor France would be likely to interfere with us.

England could not bear to be suddenly shut out of our market, and see her manufactures paralyzed, even by a temporary suspension of her intercourse with us.

And France, with the heavy task now on her hands, and when she so eagerly aspires to take her seat as the acknowledged chief of the European family, would have no inducement to assume the burden of another war, nor any motive to repine at seeing that we took in our keeping the destinies of the New World, as she will have soon those of the Old." Exec. Doc., 2d Sess., 33d Congr., Vol. X, No. 93, p. 126.

[1]) L. D. Evans von Texas ſagte am 24. Juli 1856 im Repräſentantenhauſe: „Soulé sailed for Europe. He was in no hurry, however, to reach the goal of his destination; since he delayed in London, to hold repeated consultations with the Red Republican chiefs of the revolutionary committee — Mazzini, Ledru Rollin, and Kossuth. The four concerted a system of operations designed to involve this country in a European war, as the ally and instrument of the revolutionary faction. While the three principal Powers were engaged in the crisis of the Eastern war, the torch of insurrection was to be kindled in western Europe, and fanned to a general conflagration.

The projectors assumed that Spain would deny reparation for the outrages upon American commerce. In that case the United States would instantly despatch an armament to seize the Island of Cuba, as a material guarantee for the redress demanded. But it was well known that a treaty existed between the English, French, and Spanish Governments, securing to the latter the possession of Cuba; and, therefore, those Powers would be compelled to a declaration of hostilities against us by the terms of their compact on that subject. This sudden state of war would, of necessity, and all in a moment, interrupt and bar the intercourse of this country with the western shores of Europe; and our supplies of corn and cotton being cut off both from England and France, it was imagined that the people of both nations would be precipitated into dreadful revolutions. In short, the plan was nothing less than a tremendous conspiracy against the peace of the world.

In order, however, to induce the entire Cabinet at Washington to acquiesce in the whole scheme, it was deemed necessary to procure the

Die Gelegenheit war verlockend genug, um Pierce und der Majorität seines Kabinets in die Augen zu stechen. Auf der anderen Seite war aber auch das Programm Soulé's bei aller Phantasterei hinlänglich realistisch, um die Frage aufzudrängen, ob der Versuch seiner Verwirklichung nicht in der That dahin führen könnte, daß der orientalische Krieg sich zu einem mit Revolutionen verquickten Weltkriege entwickele. Stand aber zu erwarten, daß man auf diese Gefahr hin den Norden zu einem Kriege mit Spanien würde fortreißen

---

assent and concurrence of the American ministers at London and Paris; and hence originated the idea of a conference. Accordingly, these high officials assembled at Ostend, accompanied by Mr. Daniel Sickles, Mr. George N. Sanders, and Mr. Piatt, their subordinates, all men of violent revolutionary tendencies. Mr. Mason, it is said, adopted the project at once. Mr. Buchanan hesitated, but finally consented to lead the movement, as is shown by his signature being foremost on the manifesto. It is asserted, and, so far as I know, it has never been formally contradicted, that Mr. Sanders, as a stimulus to the expected insurrectionary impulse, circulated the revolutionary addresses of Mazzini and Ledru Rollin, through the dispatch of the American Legation, both to France and other European countries.... When the American Cabinet received the Ostend declaration, they lacked the courage to carry it out; and being urged by the strenuous opposition of Mr. Marcy to all parts of the measure, they reversed the programme of war and revolution which must, otherwise, have set both hemispheres in flames, and would, perhaps, before the end, have covered every country on the globe with blood and ashes." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1303. Eine Biographie Buchanan's, die in dem Wahlkampfe von 1856 in vielen tausenden von Exemplaren unter dem Volke verbreitet wurde, um Stimmen für ihn zu werben — (The Life and Public Services of James Buchanan of Pennsylvania. Der Verfasser soll Edward F. Underhill gewesen sein.) — bestätigt vollkommen, daß die genannten europäischen Revolutionäre den von Evans skizzirten Plan verfolgten, bestreitet aber entschieden, daß die Ostender Konferenz und die Regierung in Washington auf denselben eingetreten seien. Auch nach dieser Darstellung erscheint es jedoch mindestens sehr wahrscheinlich, daß Soulé ihnen anfänglich Aussichten auf eine günstige Aufnahme ihrer Projekte gemacht hatte, denn dahin wird man doch den Satz verstehen müssen: „the Red Republicans . . . did not hesitate to privately, and sometimes publicly, denounce Mr. Soulé for having signed the Ostend circular, as recreant to the expectations which they had formed in regard to him." — Die übrigen Ausführungen sind von hinlänglichem historischem Interesse, um hier gleichfalls eine Stelle zu finden. „The policy of the revolutionary party of Europe in reference to Cuba was this. They desired the United States to assist the Democratic party of Spain in creating a revolution at Madrid, which should dethrone the queen, and place the Democratic party in power, by the establishment

können, um der Sklavokratie mit Cuba etliche neue Sklavenſtaaten zu ſchenken, nachdem ſeine Feindſchaft gegen die Sklaverei ſoeben durch die Aufhebung des Miſſouri Kompromiſſes zu einer noch nie erreichten Intenſität aufgeſtachelt worden war und die Annahme dieſer Bill im Repräſentantenhauſe nur dadurch hatte bewirkt werden können, daß man in allen denkbaren Variationen die unwahre Verſicherung abgab, Niemand denke an eine Erweiterung des Sklavereigebietes? So viel ſtand bereits feſt, daß die Prophezeiungen ſich nicht erfüllten, nach denen der Sturm in der öffentlichen Meinung nicht den Kampf im Kongreß überdauern würde. Es war daher doch ſehr fraglich, ob dem Parteiintereſſe damit gedient ſein würde, gleich jetzt wieder der oppoſitionellen Strömung im Norden einen neuen Impuls zu geben. Pierce verkannte das zwar nicht, war aber doch geneigt, die Flibuſtierpolitik ſeiner Geſandten zu adoptiren. Allein er ſchwankte doch ſo weit, daß Marcy nicht ohne Ausſicht auf Erfolg den Kampf gegen Cuſhing und ſeine anderen Kollegen aufnehmen konnte. Bei ihm kam der nobel angelegte Menſch noch hinlänglich neben dem Politiker zur Geltung, um ſich nicht durch einige ſo ſeichte und dreiſte Sophismen für eine offenbare Räuberpolitik gewinnen zu

---

of a republic, and then leave Cuba at her option to either remain a portion of the Spanish republic, or seek annexation to the United States. This concession to the United States was to be in return for material aid furnished in effecting the Spanish revolution. The revolution thus accomplished was intended to be the initiative of further revolutions on the Continent. The Pyrenees range of mountains which forms the boundary line between France and Spain are populated on either side by the most liberal men in either empire, the great mass of the inhabitants being Republican; and could a republic be established in Spain. the Pyrenees would not only furnish points from which to begin their revolutionary designs against France, but would form a barrier behind which they could defend themselves against any attack which Louis Napoleon might make. The revolution accomplished in France, Kossuth and Mazzini would have but little difficulty in overthrowing the power of Austria in Hungary and Italy. Such were the objects which the revolutionary leaders of Europe had in view in endeavoring to secure the influence of the United States Government in support of their policy." Curtis, Life of James Buchanan, II, p. 137. Curtis hält die Unberhill'ſche Biographie trotz ihres geringen Umfanges und trotz des Zweckes, dem ſie dienen ſollte, für ein ſo gediegenes Machwerk, daß er nur die betreffenden Seiten aus ihr abdruckt und ſelbſt nichts über die Oſtender Konferenz ſagt. Das gibt freilich auch einen Maßſtab für den Werth ſeines eigenen Werkes ab.

lassen. Ueberdieß war er vollkommen überzeugt davon, daß die Partei sich mit der Kansas-Nebraska Bill eine so große Last aufgebürdet habe, als sie irgend zu tragen vermöge. Darum hatte er sich schon zur Betreibung des Kaufprojektes nur mit einigem Widerstreben verstanden und vielleicht zog er jetzt aus dem Ostender Manifest den Schluß, daß schon das ein Fehler gewesen sei. Jedenfalls war er sich ganz klar darüber, daß er politischen Selbstmord begehen würde, wenn er zu diesem Anschlag seine Hand biete und darum erklärte er lieber zurücktreten als seine Zustimmung geben zu wollen. Diese Drohung wirkte, denn Pierce konnte sich nicht verhehlen, daß der Rücktritt Marcy's aus diesem Grunde nicht nur die Ausführung des Projektes unmöglich machen, sondern auch die innere Zersetzung der demokratischen Partei einen großen Schritt weiter führen würde.

Marcy's Antwort vom 13. November bot Soulé die bittere Pille so stark verzuckert als irgend thunlich. Der Ostender Bericht, meinte der Staatssekretär, erlaube eine doppelte Interpretation. Einige Partieen schienen den Rath zu ertheilen, daß man Spanien bedeuten solle, es werde Gewalt gebraucht werden, wenn es sich nicht zum Verkauf verstehe. Andere Stellen dagegen widerlegten diese Auffassung, die der Präsident sich auch nicht hätte aneignen können, weil ohne eine wesentliche Aenderung in den Verhältnissen der Insel die Existenz der Bundesregierung nicht einer unmittelbaren Gefahr ausgesetzt sei. Sollte dieses aber je der Fall sein, so werde das amerikanische Volk unfraglich mit der nöthigen Entschiedenheit handeln[1]).

Soulé hatte sich zu stark engagirt, um noch mit Anstand wieder einlenken zu können. Am 17. Dezember bat er um seine Abberufung und seinem Wunsche wurde gern willfahrt. Die sklavokratischen Heißsporne aber leerten die ganze Schale ihres Zornes über Marcy aus. Sie gingen so weit, ihn zu verdächtigen, daß er sich in das Vertrauen der cubanischen Patrioten eingeschlichen habe, um ihre Pläne der spanischen Regierung zu verrathen[2]). Die Anklage war ganz aus der Luft gegriffen. Man brauchte der Administration keine Gemeinheiten anzudichten, um sich ihre unsichere springende Politik zu erklären: es zeigte sich nur in dieser wie in allen anderen bedeutsameren Fragen, daß ihr Schiff ohne den Kompaß einer festen leitenden Idee und ohne den Ballast sittlicher Prinzipien fahre und darum natürlich ein Spielball des Windes und der Wellen war.

[1]) Exec. Doc., 2d Sess., 33d Congr., Vol. X, No. 93, p. 135.

[2]) cfr. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1295.

Die Jahresbotschaft vom 4. Dezember 1854 enthielt nur einen kurzen Paragraphen über die Beziehungen zu Spanien, der lediglich wegen seiner Farblosigkeit Beachtung verdiente. Der Präsident theilte dem Kongreß mit, daß man sich in Folge der inneren Wirren in Spanien noch genau auf dem gleichen Punkte wie am Schluß der letzten Session befinde und sprach die Erwartung aus, daß die Vereinigten Staaten bei dem gegenwärtigen Ministerium größeres Entgegenkommen hinsichtlich ihrer begründeten Beschwerden finden würden[1]). Nicht mit einem Wörtchen war auf das Kaufprojekt oder die Nothwendigkeit „provisorischer Maßnahmen" angespielt.

Die Opposition war nicht gesonnen, dieses resignirte Stillschweigen als eine hinlängliche Buße gelten zu lassen. Noch an demselben Tage beantragte Sollers von Maryland im Repräsentantenhause eine Resolution, die den Präsidenten um Auskunft über die Ostender Konferenz ersuchte[2]). Am nächsten Tage, als die Resolution zur Verhandlung kam, bat Bayly von Virginia, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, recht beweglich, man solle sie doch an diesen Ausschuß verweisen, dessen „konservative" Gesinnungen ja hinlänglich bekannt seien. Er meinte, man sei ja nicht einmal authentisch darüber unterrichtet, daß wirklich eine solche Konferenz stattgefunden habe und erklärte, daß er zur Ehre des Landes hoffe, die kompromittirenden Artikel von Soulé, dem amerikanischen Konsul in Liverpool und einigen Legationssekretären, die ihren Weg in die Presse gefunden hätten, seien Fälschungen. Allein wie süß er auch that, sein Antrag wurde doch mit 84 gegen 83 Stimmen verworfen. Am folgenden Tage (6. Dez.) aber wurde der Beschluß in Wiedererwägung gezogen und jetzt doch die Resolution mit 93 gegen 83 Stimmen an den genannten Ausschuß verwiesen. Damit war die Sache ad acta gelegt, aber die Cuba Frage war damit nicht aus der Welt geschafft. Noch in dieser Session wurde auch im Kongreß genugsam über sie geredet, um sich zu überzeugen, daß sie auf der Tagesordnung stehen bleiben würde, so lange in den Vereinigten Staaten die „Sklavokratie" nicht ein der Geschichte verfallenes Wort geworden sei.

Am 15. Januar 1855 hielt Boyce von South Carolina im Repräsentantenhause eine merkwürdige Rede, in der er zuerst die allgemeine Annexionswuth, die das ganze Volk ergriffen habe, geißelte

[1]) Statesm.'s Man. III, p. 2064.
[2]) Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 3.

und dann in wahrhaft staatsmännischem Geiste den Beweis für die Behauptung zu führen versuchte, daß die Annexion von Cuba keineswegs im Interesse der Sklavenhalter liege. Am meisten Beachtung verdiente dabei die Erklärung, daß der Süden am Vorabend eines großen Kampfes mit dem überlegenen Norden stehe und schon darum seine Kräfte nicht zersplittern dürfe, indem er sich auf Cuba werfe[1]). Wähnte Boyce, man werde ihn jetzt hören, da die Sklavokratie doch einen Calhoun nicht gehört, als er sie so dringlich gewarnt, sich nicht in verblendeter Ländergier in den mexicanischen Krieg zu stürzen? In der Southern Commercial Convention zu New Orleans beantragte S. W. Dalton von Louisiana eine Resolution, in der die Annexion von Cuba für unumgänglich nothwendig erklärt und der Kongreß aufgefordert wurde, sofort die nöthigen Schritte zu thun[2]). Im Repräsentantenhause erklärte Chastain von Georgia, das einzig Richtige sei, sofort von Cuba Besitz zu ergreifen[3]). Und am 27. April 1855 verkündete der Richmond Examiner, daß die bloße Drohung, die Sklaven in Cuba zu emanzipiren, ein hinreichender Grund sein würde, Spanien den Krieg zu erklären[4]) und selbstredend dann ihm

[1]) „Another motive which makes me still more determined not to go to war with Spain for Cuba, is, that we of the South are upon the eve of a great struggle with a hostile majority of the North, and we will need all our resources, not to make foreign conquests, but to defend the very ground upon which we stand. I am, therefore, unwilling to weaken our resources, or complicate our position by an attack on Cuba; others, who hear only the songs of peace in the future, may take a different course." ib., App. p. 93.

[2]) „Resolved, That this convention deems the acquisition of the island of Cuba essentially necessary to the proper protection of our commerce in those waters and security of our southern coast, and do essentially urge, as a question of paramount national necessity and national supremacy, immediate action by Congress on the same." De Bow, Commercial Review, XVIII, p. 629.

[3]) „Our true course, indeed, the only course we can adopt consistently with our professions, and creditably to our Government, is to send a sufficient naval force to the Island of Cuba; blockade her ports; take possession of her territory in the name of justice, and hold on to it in the name of freedom. Providence will do the rest." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 195.

[4]) „The Africanization of Cuba may be postponed — it may never have been distinctly entertained — but the tendency of the Spanish policy, inspired, directed, shaped by the instigations of England and France, and by its own impotency and jealousy, leads ultimately to this

die Inſel zu entreißen. — Die von Jahr zu Jahr an Zahl und Gewicht wachſende progreſſiſtiſche Fraktion der Sklavokratie wartete nur auf eine neue Gelegenheit, das geſcheiterte Annexionsprojekt wieder aufzunehmen und ſie war entſchloſſen, die Gelegenheit zu ſchaffen, wenn ſie ſich nicht von ſelbſt darbot.

---

or a similar result. The same Law of Nations which authorizes the destruction of a hostile fortress on the frontier of a neighboring State, because it may be employed to the injury of the State destroying it, must justify the prevention of the much more serious danger which would result from the Africanization of Cuba, or even from the emancipation of its slaves. The attempt to carry such a project into execution — the first step taken in that direction — even the menace of such a design — would be of itself a grievous act of hostility, and would authorize the United States to take any means of retaliation, or to wage any legitimate warfare which its government and people might think proper and advisable.

Spain has thus given ample provocation for war."

Zehntes Kapitel.

Die Wahlen von 1854 und die Know Nothings.

Die Verfassung (Art. II, Sect. 3) macht es dem Präsidenten zur Pflicht, den Kongreß von Zeit zu Zeit über den Zustand der Union zu unterrichten und die ihm nothwendig und zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen seiner Erwägung zu empfehlen. Nach dem Vorgange Washington's sind alle Präsidenten dieser Verpflichtung durch die sog. Botschaften nachgekommen und zwar der Natur der Sache gemäß in zwei Arten oder Klassen von Botschaften, die der Sprachgebrauch treffend als Jahresbotschaften und besondere Botschaften unterscheidet. Erstere gehen dem Kongreß beim Beginn jeder regelmäßigen Session zu und unterwerfen ein mehr oder minder ausgeführtes Gesammtbild der inneren und äußeren Lage des Landes. Das entspricht den Intentionen der Verfassung so offenbar, daß man behaupten darf, der Präsident verabsäume die Erfüllung einer ihm ausdrücklich durch die Konstitution auferlegten Pflicht, wenn er in seiner Jahresbotschaft einer Frage gar keine Erwähnung thut, die unbestreitbar das Wohl und Wehe des Landes in hohem Grade berührt und dabei in einer Gestalt auftritt, die ihre Erörterung im Kongreß unvermeidlich macht.

Die Jahresbotschaft vom 4. Dezember 1854 sagte dem Kongreß und dem Lande nichts über Kansas oder überhaupt über die Sklavenfrage. Entweder war also Pierce einer solchen Pflichtversäumniß schuldig, oder es gab wirklich nichts über diese Dinge zu sagen, d. h. die Prophezeiungen der Nebrascals hatten sich verwirklicht, die Aufhebung des Missouri Kompromisses hatte den Frieden aufgerichtet und das Prinzip der Nichtintervention war die Lösung der Sklavenfrage.

Gewiß hatte es viele Leute gegeben, die in gutem Glauben dieses Wunder von der Kansas-Nebraska Bill erwarteten, theils weil sie in ihrer doktrinären Einfalt die Sophismen von Douglas nicht zu durchschauen vermochten, theils weil die Angst, den sektionellen Hader zu einer Katastrophe getrieben zu sehen, sie auch das bereitwillig glauben ließ, was sie sofort als unmöglich und absurd erkannt haben würden, wenn die Furcht ihnen überhaupt gestattet hätte, von ihrer politischen Urtheilsfähigkeit Gebrauch zu machen. Ihre Zahl aber wurde sicher nicht durch die Botschaft erhöht. Niemand war naiv genug, sich nicht zu sagen, daß das alte Lied von dem gesicherten Frieden noch einmal in den vollsten Akkorden erklungen wäre, wenn die kühnste Interpretationskunst irgend einen Anhalt dafür hätte finden können, die Ereignisse als eine Bestätigung jener schönen Verheißungen zu deuten. Das Schweigen der Botschaft war so beredt, daß es selbst auf diese Kreise der Visionäre Eindruck machen mußte. Die Dinge entwickelten sich nicht in so raschem Tempo, daß die Illusionen schon gänzlich hätten zerstört sein können, aber es war kein auch nur scheinbarer Stillstand eingetreten und alles was geschah, rüttelte die Träumer höchst unsanft, so daß die Zahl der Erwachenden hüben und drüben stetig wuchs; allein noch immer waren es nur gar Wenige, die sich schon vollständig aus den optimistischen Selbsttäuschungen herausgearbeitet hatten.

Im eigenen wie im gegnerischen Lager galt Seward zwar nicht ganz allgemein, aber doch bei den Meisten für die hervorragendste und gewichtigste Persönlichkeit unter den Führern der antisklavokratischen Bewegung. Seinen Reden und Erklärungen wurde von Freund und Feind in höherem Grade als denen irgend eines anderen Politikers dieser Richtung der Charakter von Parteimanifesten und Programmen beigemessen. Ob und wie weit das berechtigt war, konnte sich erst zeigen, wenn der Bildungsprozeß der neuen Partei sehr viel weiter gediehen war. Seine eigenen Anschauungen konnten sich ja auch noch an der Hand der Ereignisse mit der fortschreitenden Entwickelung desselben erheblich modifiziren. Immerhin aber war es gewiß, daß seine Ansichten von Vielen getheilt wurden und eine noch weit größere Zahl die Direktive für ihr Denken hinsichtlich der Sklavenfrage von ihm erhielt; und es war ferner unbestritten, daß — abgesehen von den am politischen Parteileben unbetheiligten eigentlichen Abolitionisten — er und sein näherer Anhang zu den radikaleren Gegnern der Sklaverei gehörten, wenn auch Andere noch weiter links standen.

Seward aber hatte während des Kampfes dem Lande ein Horoskop gestellt, das höchstens die Sklavenhalter alarmiren konnte; alle Anderen hätten seine Verwirklichung mit Befriedigung begrüßen müssen. Dem Wahne, daß irgend ein gesetzgeberischer Akt die weitere Agitation der Sklavenfrage verhindern könne, trat er allerdings auch in seiner Rede vom 17. Februar 1854 so entschieden wie je zuvor entgegen, aber seinen Warnungen ließ er ein Zukunftsbild folgen, das viel mehr von dem Glauben, der Berge versetzen kann, als von dem Geiste des Realpolitikers erfüllt war. Wenn die Sklavenfrage, meinte er, wirklich aus den Hallen des Kongresses verbannt werden könnte, würden die Sklavenstaaten auf ihrem eigenen Boden mit dem Engel der Freiheit zu ringen haben und wie dereinst die Nordstaaten zu ihrem Heile von ihm überwunden werden. Auch dieser Kampf aber konnte keine beklagenswerthen Resultate haben, denn durch die Institutionen des Landes sei es bedingt, daß der Widerstreit der Ansichten über die Sklaverei wie hinsichtlich aller anderen Fragen nur ein friedlicher sein könne und zum guten Ende führen müsse.[1])

Gewiß, der Kampf zwischen den entgegengesetzten Prinzipien mußte nicht nur in den Sklavenstaaten selbst entbrennen, wenn die Sklavenfrage keinen Einlaß mehr in das Kapitol zu Washington fand, sondern er war bereits in vollem Gange und sein Ausbruch datirte weit hinter die Entstehung der Union zurück. Wenn man aber warten wollte oder mußte, bis der Engel der Freiheit dort solche Heerschaaren um sich gesammelt hatte, daß die Sklavokratie ihnen nicht Stand zu halten vermochte, oder bis dieser die Augen so weit aufgegangen waren, daß sie freiwillig die Waffen streckte, dann mußte man eine Geduld üben, die vielleicht nicht über die Grenzen

[1]) „I much mistake if, in that case, you do not meet it there where we, who once were slaveholding States, as you now are, have met, and, happily for us, succumbed before it, namely, in the legislative halls, in the churches and schools, and at the fireside, within the States themselves. It is an angel with which, sooner or later, every slaveholding State must wrestle, and by which it must be overcome. Even, if by reason of this measure, it should the sooner come to that point, and although I am sure that you will not overcome freedom, but that freedom will overcome you, yet I do not look even then for disastrous or unhappy results. The institutions of our country are so framed, that the inevitable conflict of opinion on slavery, as on every other subject, cannot be otherwise than peaceful in its course and beneficent in its termination." Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., App. p. 155.

der christlichen Bruderliebe hinausging, aber mit der die praktische Politik nicht mehr rechnen konnte. Die Entwickelung der Sklavokratie war ja unaufhaltsam in der entgegengesetzten Richtung fortgegangen. Jefferson hatte gezittert, wenn er daran dachte, daß Gott gerecht ist; Patrick Henry hatte das Bekenntniß abgelegt, daß in letzter Linie nur sittliche Schwäche und Egoismus die Aufhebung der Sklaverei verhinderten; Calhoun dagegen sah in ihr ein Gut, ein positives Gut und jetzt erklärte der Richmond Examiner die freie Gesellschaft für eine Ungeheuerlichkeit, deren Stunden gezählt wären[1]). Und das war nicht die wahnsinnige Behauptung eines einzelnen Fanatikers, sondern immer weitere Kreise bekannten sich zu diesem Glauben. Wurm und Trockenfäule setzten allerdings unablässig ihre Zerstörungsarbeiten an dem Tempel der Sklavokratie fort, aber was vor aller Augen offen zu Tage lag und in politischen Bestrebungen konkrete Gestalt gewann, das führte durchweg nach wie vor immer weiter von der Freiheit ab.

Nach dem, was man über die frevelhafte Unbill der Missouri Restriktion und über die unzweifelhaften Wirkungen der unbedingten Annahme und Durchführung des Prinzipes der Nichtintervention gesagt hatte, mußte man erwarten, daß Jubel und Triumphgeschrei den ganzen Süden erfüllen würden, nachdem die Kansas-Nebraska Bill Gesetz geworden war. Statt dessen hörte die Mittelpartei, die den Sieg davongetragen hatte, nicht auf verdrossen und gekränkt zu thun und die Heißsporne fuhren fort ihr den Text zu lesen und zu hetzen. Ihr Glaubensbekenntniß und Programm waren völlig unverändert geblieben: entweder der Süden lernt endlich fest und einmüthig zusammenzustehen und kann sich entschließen in Thaten zu reden, oder neue Insulten und Vergewaltigungen sind ihm gewiß[2]). Das aber

[1]) „Thousands of facts that had lain unheeded before, become proof as strong as Holy Writ, that Free Society is a sad and signal failure. Free society does well enough in a new country. . . . Free soil has become diseased by abolishing slavery. . . . Slavery may be administered under a new name — the kind physician (nature), with a dress peculiar to the faculty, may sugar-coat it with an attractive exterior and a mellifluous apparition; but come back in fact it will and must. . . . They talk of slavery as an enormity; we see that free society — not to mention free negro society — is a monstrosity. Like all monsters it will be shortlived."

[2]) „We feel confident, from the present appearances and future probabilities that it will not be long before the people of the South will

war die offene Ankündigung, daß sie die Kansas-Nebraska Bill nicht einmal als einen zu jeder Zeit kündbaren Waffenstillstand gelten lassen wollten, weil die Sklavokratie sich nur wirksam vertheidigen könne, wenn sie die Offensive weiter verfolge und auch noch die Schranken niederbreche, die unter ihrer eigenen Mitwirkung früher gegen sie errichtet worden waren. Und ihnen konnte man jedenfalls nicht vorwerfen, daß sie es bei eitelen Worten bewenden ließen. Sie waren ja nur ein verschwindender Bruchtheil des ganzen Volkes und darum war die sofortige Umsetzung ihrer Wünsche in Gesetze freilich ausgeschlossen. Allein sie hatten trotz ihrer numerischen Schwäche noch stets durch Dreistigkeit und zähe Ausdauer ihr Ziel schließlich erreicht. Der Verlauf und Ausgang des letzten Kampfes war aber doch wahrlich nicht darnach angethan, ihr Selbstvertrauen zu erschüttern. Nach ihrer ganzen Vergangenheit mußte man glauben, daß es ihnen bitterster Ernst mit der neuen Agitation sei, die sie jetzt in Fluß zu bringen trachteten. Statt dessen schenkte man der Sache so wenig Beachtung, daß ihrer höchstens ganz gelegentlich als einer charakteristischen Kuriosität Erwähnung gethan wurde. Trotz aller bitteren Erfahrungen, die man in den letzten 35 Jahren gemacht hatte, hielt man es für undenkbar, daß Enkel der Patrioten des Unabhängigkeitskrieges so weit entartet sein könnten, um wirklich Sturm laufen zu wollen gegen das letzte Bollwerk, das der Väter Weisheit, Gewissen und Freiheitssinn gegen den Fluch der Sklaverei errichtet.

---

be called on to resist, or submit to new insults and wrongs, and we cannot withstand the inclination to express the hope, that they will either submit quietly, or resist with more firmness and unanimity than they did on a recent occasion. Nothing but a union of all parties in the South in the defence of the rights of all, can preserve these rights, and the Union at the same time. . . . We know for a certainty, that had not one southern member after another, in the early stages of the Compromise discussion, deserted his position as a faithful sentinel over the rights of his constituents, they would have found aid from the North sufficient to defeat the Whig - Abolition - Free - Soil conspiracy. But they wavered and vacillated, made one step forward and two backward, or on one side; and those who would have stood by them even at the risk of forfeiting their popularity at home, did not deem themselves called on to sacrifice themselves for the sake of rights which those most immediately concerned, did not think worth defending. . . . In future their threats will be laughed at, and they must deal in actions, not words." The United States Review, June 1854, pp. 307, 308.

Man verstand eben noch immer nicht die Sklavenfrage, weil man si wenig von der Geschichte der Sklaverei wußte, und darum verstan man auch die Sklavenhalter nicht. Gerade daß der Angriff gege die letzte Position, den Schlüsselpunkt des ganzen Kampfgefildes ge richtet war, machte es doppelt gewiß, daß es sich nicht um eine leer Demonstration handle. Die Erwartung war ja vollkommen be gründet, daß auch die ungeheure Majorität der südstaatlichen Bevöl kerung und sogar der Sklavenhalter ihre Mitwirkung bei dem neue Attentat auf die Freiheit mit ungeheuchelter Entrüstung versage würde. Allein die Frage war, ob dasselbe nicht eine unabweislich Konsequenz der bisherigen Geschichte der Sklaverei und der Sklaven frage war. Bisher hatte es sich stets gezeigt, daß die sklavokratischen Instinkte in den Feuerfressern am vollkommensten entwickelt waren. War das auch jetzt der Fall, dann zogen sie die Massen an dem unzerreißbaren Seil der Logik der Thatsachen langsam aber sicher nach sich und diese mußten damit endigen, auf ihr Panier zu schrei ben, wovon sie sich anfänglich voll Abscheu abgewendet hatten. Die Ehrlichkeit des Abscheues erhöhte nur die Gefahr. Wenn schon die Forderung Slidell's, das Vertragsverhältniß zu England und Frank reich bezüglich der Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels zu lösen, weil die mit großen Opfern unterhaltenen Ueberwachungs geschwader doch keine nennenswerthen Erfolge erzielten[1]), nur bei einem kleinen Kreise Zustimmung und Unterstützung fand, konnte da zu besorgen sein, daß die Befürworter der Wiederaufnahme des Sklavenimports Propaganda machen würden?! Erinnerte man sich aber andererseits daran, wie der gesammte Süden einst zu dieser Frage gestanden hatte, war dann nicht der Beweis für die Möglich-

[1]) Der Bericht Slidell's vom Committee of Foreign Relations ist ab gedruckt in der N. Y. Times vom 22. Juni 1854, obgleich die Sache in einer geheimen Exekutivsitzung des Senats vorgebracht worden war. Slidell berief sich auf das Zeugniß von Mr. Hutt, der am 19. März 1850 vor einem Aus schuß des House of Commons behauptet, der Sklavenexport sei von 1842—184 von 30,000 auf 84,000 gestiegen. Sir Charles Holtham, der längere Zeit das englische Ueberwachungsgeschwader befehligt, sprach vor demselben Ausschuß die Ueberzeugung aus, daß die Höhe der Sklavenausfuhr „entirely dependent upon the commercial demand for slaves" sei und erklärte: „Experience has proven the present system to be futile." — Die Unterhaltung der Ueber wachungsgeschwader kostete $ 7,400,000, wovon etwa eine Million auf die Ver. Staaten entfiel.

it ſchon dadurch erbracht, daß man es überhaupt wagte, ein ſolches erlangen laut werden zu laſſen? Man hätte um ſo mehr erwarten irfen, daß dieſe Frage ſich dem Norden aufdrängen würde, als die anatiker der Sklaverei ſchon vor der Aufhebung des Miſſouri Kom- omiſſes ihre erſten ballons d'essai hatten ſteigen laſſen[1]). Und enn man dann nicht durch die größere Dreiſtigkeit aufmerkſam urde, mit der unmittelbar nach Erringung dieſes Sieges der Ge- mke ausgeſprochen wurde, ſo hätte man doch durch die ruhige nüch- rne Art frappirt werden ſollen, in der ſeine Begründung verſucht ard. Leidenſchaftliche herausfordernde Rodomontaden hätte man el eher unbeachtet laſſen dürfen als das gemeſſene kalte Raiſonne- ent des Charleston Standard, der in einem ſympathiſchen Artikel 21. Juni 1854) über jenen Antrag Slidell's nachwies, daß es thö- icht und unlogiſch ſei, die Aufrechterhaltung der Sklaverei durch die Behauptung zu rechtfertigen, daß ſie ein Segen für die Herren und ie Sklaven ſei und dabei das wirkſamſte Mittel ihrer Verbreitung u einer Ungeheuerlichkeit und einem der ſchwärzeſten Verbrechen zu empeln. Und was dieſe in der That unwiderlegliche Argumentation eſonders bemerkenswerth machte, war die offene Erklärung, daß es ielleicht noch nicht an der Zeit ſei, ihre praktiſchen Konſequenzen zu ehen, aber der Süden es ſchließlich werde thun müſſen[2]). Einige Monate ſpäter wurde dieſes Muß bereits eingehend von dem Charles- on Mercury erläutert und begründet. Der Süden, führte dieſes influßreiche Blatt aus, müſſe ſolidariſch hinſichtlich der Sklaverei werden; damit das geſchehe, müſſe thunlichſt jeder Weiße Sklaven- eſitzer werden; eine weſentliche Vermehrung der Sklavenbeſitzer aber

[1]) Der Southern Standard ſchrieb: „We can not only preserve domestic ervitude, but can defy the power of the world. With firmness and udgment we can open up the African slave immigration again to people he noble regions of the tropics.“ Angeführt im Independent vom 7. Nov. 1853.

[2]) „It is upon these principles, and with a view to the ultimate abandonment of all restrictions upon the slave trade, that we approve the measure introduced by Mr. Slidell. We hope our views will meet the attention of presses in the southern states. They are premature perhaps; but it is very certain that upon us alone must ultimately depend the fortunes of our own peculiar system of society, and it is not too soon to give it a voice and let it speak and act upon the great principles which effect it, in obedience to its own interests and its own necessities.“

ſei nur möglich, wenn die Zahl der Sklaven ſo wachſe, daß ſie bedeutend im Preiſe fielen[1]).

Im Norden erkannte man nicht, daß dieſes Programm eine Zukunft haben müſſe, weil die zwingende Logik des Raiſonnements, auf dem es ruhte, ſich ſtärker erweiſen mußte als die traditionelle Perhorreszirung des afrikaniſchen Sklavenhandels. Auf der anderen Seite überſahen die ſklavokratiſchen Fanatiker, die den Muth hatten, ſo den Satz von dem „poſitiven Gut“ der Sklaverei bis zu ſeinen letzten Konſequenzen zu verfolgen, daß ſie ſelbſt dieſe letzte Baſis ihrer Argumentation zerſtörten, indem dieſelbe einen unwiderleglichen Beweis dafür lieferte, daß die Sklavokratie trotz aller politiſchen Siege durch die unaufhaltſame Entwickelung der thatſächlichen Verhältniſſe immer ſchärfer vor die Exiſtenzfrage gedrängt werde. Indem ſie die eigenen Genoſſen darauf hinwieſen, daß ſie ſich zu einem neuen, dem letzten aber auch ſchwerſten Kampf erheben müßten, ſagten ſie daher den Gegnern, daß ſie trotz aller bisherigen Niederlagen mit der Gewißheit des Sieges zum abermaligen Ringen antreten könnten, ſo

---

[1]) Slaves were never so high in the South. They have, within the last few years, advanced fifty per cent, in price, and, in some instances, even more. To what is this attributable? Is it to an increase in the value of their productions? We think not. Taking the three great staples, cotton, rice, and sugar, as the standards, we can discover no such increase in the profits of their culture as would warrant this advance. Indeed, it may well be doubted, whether planting, throughout the South, during the last ten years, has been as profitable as for the same preceding period. It has, certainly, not been more so. . . . The influx of Gold from California, in swelling the cost of almost every species of property, necessarily affected that of slaves. But there is a reason deeper and beyond this. It is the scarcity of, as compared with the multiplying demands for, labor; demands, too, so imperative that they must be supplied at almost any cost. . . . But, increase the supply of labor, and thus cheapen the cost of slaves, and the South will escape this internal peril. The number of slaveowners would multiply, the direct interest in its preservation would be more universally diffused, and that great necessity of the South — union in defense of Slavery, more readily accomplished. If it were possible, every man in her limits should be a slaveowner. There would then be no chances, that 'Brutus', and like incendiary publications, would find response in any quarter of the South, exciting one class against another, and deceiving a part into believing that their fate can be different from that of the whole.“ The Charleston Mercury, Nov. 7, 1854.

lange ihnen nicht entrissen worden sei, was auch fast die gesammte Bevölkerung des Südens noch als unantastbar ansah.

Noch verstand man das weder auf der einen noch auf der anderen Seite, aber einer Aufforderung zur Fortführung des Kampfes bedurfte es deswegen doch hüben so wenig wie drüben. Daß Seward's „Engel" berufen war, eine Rolle in dem Drama zu spielen, stand bereits fest und wir werden seiner Zeit sehen, daß dieselbe lokal schon von der eminentesten Bedeutung geworden war. Allein, was auch immer die Zukunft bringen mochte, noch war es nicht eine ausschließlich innere Angelegenheit der Südstaaten geworden, sondern die Vereinigten Staaten waren nach wie vor die Bühne, auf der das Stück in Szene ging. Und so viel erhellte jedenfalls unzweifelhaft aus den angeführten Thatsachen, daß so weit die Hingabe der maßgebenden Elemente des Südens an die Sklaverei immer unbedingter und begeisterungsvoller wurde. Seward aber hatte es mit Recht für noch viel undenkbarer erklärt, daß der Norden die Liebe zur Freiheit aus Herz und Hirn reißen werde, als daß die Sklavokratie aufhören würde, in der Sklaverei einen Schatz zu sehen. Darum war in den freien Staaten die Zahl Derer noch viel größer, die von Hause aus nicht nur mit ihren Lippen proklamirten, sondern auch durch ihr Thun bewiesen, daß sie das unheilige Werk des 33. Kongresses nimmermehr als einen Waffenstillstand, geschweige denn als einen Friedensschluß anerkennen würden. Zur Ehre des amerikanischen Volkes sei es gesagt, daß von dieser Zeit ab die Verantwortung für die Fortdauer des sektionellen Haders zur guten Hälfte auf ihren Schultern ruht. Es ist ein vergebliches Mühen, sie völlig von der Anklage reinigen zu wollen, daß sie Hand an die verfassungsmäßigen Rechte des Südens gelegt. Im Großen und Ganzen verharrten sie allerdings in der Defensive, nur das eigene gute Recht und das Erbe der Väter schützend, das schamlose Politiker sich unterfangen, der Sklavokratie zu verschachern. Aber sie sind auch zum Angriff übergegangen und haben dabei wiederholt die Schranken des Gesetzes und der Verfassung übersprungen. Wer da meint, daß die weltgeschichtlichen Prozesse nach denselben Gesichtspunkten und Rechtsregeln zu richten sind wie ein Privathandel vor einem bürgerlichen Gerichtshof, der mag ihnen immerhin daraus ein Verbrechen machen. Wer aber zu verstehen vermag, daß in dem Völkerleben nicht unter allen Umständen das politische Thun und Lassen in letzter Stelle nach den Gesetzen und der Verfassung zu beurtheilen ist, der wird deswegen nicht den

Stab über sie brechen. Bisher hatte der Norden nur versucht, die Streiche des Gegners abzuwehren und war immer weiter zurückgedrängt worden. Jetzt gab er bisweilen einen Schlag zurück, der in das Kerbholz seiner verfassungsrechtlichen Sünden eingeschnitten werden mußte, aber Zeugniß davon ablegte, daß er seine Selbstachtung wiedergewonnen habe. Das aber war die Grundvoraussetzung für die dereinstige Lösung des furchtbaren nationalen Problems.

Der Zufall wollte es, daß in denselben Tagen, da die Kunde von der Annahme der Kansas-Nebraska Bill im Repräsentantenhause den Norden in heftige Erregung warf, die Ergreifung und Auslieferung eines flüchtigen Sklaven in Boston die Flammen der Leidenschaft noch höher aufschürte. Der Versuch, Anthony Burns mit Gewalt zu befreien, mißlang, weil einige Führer der Abolitionisten sich durch ihre Hitze fortreißen ließen, gegen das mit den Gesinnungsgenossen vereinbarte Programm ohne gehörige Vorbereitung einen Handstreich zu wagen. Der Eindruck, den das Ereigniß auf die Bevölkerung der Stadt und des Staates machte, durfte aber nicht danach bemessen werden, daß nur eine Handvoll Leute den vergeblichen Sturm auf das Gefängniß versucht, bei dem einer der als Wache requirirten Bürger sein Leben verlor. Wie mächtig der Widerhall war, den die in Faneuil Hall, der alten Freiheitswiege, gehaltenen Reden fanden, das zeigten zur Genüge die von den gesetzlichen Autoritäten ergriffenen Vorsichtsmaßregeln. Außer der ganzen städtischen Polizei waren Miliz, Marinesoldaten und reguläre Truppen aufgeboten und mit Kartätschen geladene Kanonen vor dem Gerichtsgebäude aufgefahren, um die Ueberführung des Flüchtlings nach dem Zollkutter Morris sicher zu stellen, der ihn auf Befehl des Präsidenten nach Virginia bringen sollte. Dank diesen Maßnahmen hatte die Sklavokratie die Genugthuung, das Sklavenjagdgesetz in Boston vollstreckt zu sehen, aber es hatte über hunderttausend Dollars gekostet, diesen einen Sklaven seinem Herrn auszuantworten[1]); am Ufer hatte ein Geistlicher mit lauter Stimme zum Himmel gefleht, in seiner Barmherzigkeit das Ringen Derer zu segnen, die das Land vor fernerer Verübung solcher Verbrechen bewahren wollten, die versammelte Menge hatte seinen Worten mit entblößten Häuptern, zusammengekniffenen Lippen und laut pochenden Herzen gelauscht; über hundert der besten

[1]) Hambleton, History of the political campaign in Virginia in 1855. p. 102.

und angesehensten Männer traten in den nächsten Tagen zu einer geheimen Gesellschaft (Boston Anti-man-hunting League) zusammen, deren Zweck war, mit List und, wenn es sein mußte, auch mit Gewalt die Anschläge der Menschenjäger zu vereiteln, und beide Häuser der Legislatur ersuchten mit großer Majorität den Gouverneur, Richter Loring, der als Kommissär die Auslieferung verfügt hatte, seines Richteramtes zu entheben[1]).

Glaubte das Sklavenhalterinteresse der Triumph, Anthony Burns seinem Asyl entrissen zu haben, sei trotzdem nicht zu theuer erkauft worden? Schon die erhöhte Thätigkeit der „unterirdischen Eisenbahn" konnte ihm eine ganz unzweifelhafte Antwort darauf geben[2]), denn es wäre einfach lächerlich gewesen, bestreiten zu wollen, daß diese Erscheinung im innigsten Zusammenhang mit allen derartigen Triumphen stand. Und der materielle Verlust, den die Sklavenhalter dadurch erlitten, war dabei das am wenigsten belangreiche Moment. Es erhellte daraus, daß die Zahl Derer in stetem Wachsen begriffen war, die einen so schreienden Gegensatz zwischen den auf menschlicher Autorität beruhenden Gesetzen und dem „höheren Gesetz" erblickten, daß sie sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlten, Gesetzesbrecher zu werden. Das aber war von ungleich größerer Bedeutung, weil es den richtigen Gradmesser für die Intensität der Gegenströmung abgab, welche die letzten Siege der Sklavokratie hervorgerufen hatte. Und verkennen konnte diese das nicht, weil jetzt auch die Breite der Intensität zu entsprechen begann.

Der Volkscharakter bürgte dafür, daß Diejenigen stets eine ver-

---

[1]) Die Geschichte des Anthony Burns Falles ist sehr ausführlich erzählt bei Wilson, Rise and Fall of the Slave Power in America, II, pp. 435—444. Vergl. auch den Artikel in der N. Y. Tribune vom 3. Juni 1854. Pike, First Blows of the Civil War, pp. 241, 242.

[2]) Der Intelligencer von St. Louis schreibt: „The evil has got to be an immense one, and it is daily becoming more aggravated. It threatens to subvert the institution of slavery in this State entirely, and unless effectually checked it will certainly do so. There is no doubt that ten slaves are now stolen from Missouri to every one that was 'spirited' off before the Douglass (sic) Bill." Angeführt im Independent vom 18. Jan. 1855. In seiner Nummer vom 5. Apr. 1855 versichert derselbe, auf der „Ohio underground line" sei die Zahl der Flüchtigen 25% größer gewesen als in irgend einem früheren Jahr. „Indeed many masters have brought their hands from the Kanawha (West Virginia), not being willing to risk them there."

schwindende Minorität bilden würden, die sich für befugt hielten, im Gegensatz zum Gesetz das Recht in die eigene Hand zu nehmen; aber der Volkscharakter und die ganze bisherige Entwickelung unter der Konstitution bedingten auch daß, nachdem in weiten Kreisen die Ueberzeugung von einem Gegensatz zwischen Gesetzen und Recht Wurzel geschlagen hatte, ein Versuch gemacht ward, Autorität gegen Autorität zu setzen und die Gesetze mit Gesetzen zu bekämpfen.

In Racine, Wisconsin, war im Frühling 1854 ein flüchtiger Sklave Namens Joshua Glover ergriffen und nach Milwaukee gebracht worden. Hier standen nicht wie in Boston Infanterie, Marinetruppen und Artillerie bereit, die der Präsident hätte anweisen können, den Häschern mit ihrem Opfer sicheres Geleit zu geben; und die „selbstverständlichen Wahrheiten" der Unabhängigkeitserklärung waren hier noch nicht zu „glitzernden Allgemeinheiten" auseinandergeflossen. Das Blut schoß heiß nach Kopf und Herz beim Anblick eines Mannes, der in Ketten und mit Blut bedeckt durch die Straßen der freien Stadt geschleppt wurde, um ihn wieder unter das Sklavenjoch zu zwingen, dem er mit Einsetzung seines Lebens entronnen war. Ein Volkshaufe erbrach das Gefängniß und Glover wurde glücklich nach Canada gerettet. Damit war die Sache jedoch nicht beendigt, sondern es folgte nun ein unerwartetes Nachspiel, von dem man einen Augenblick glaubte, daß es die bedeutsamsten Konsequenzen haben werde. Einige der Aufstifter und Anführer des Volkes wurden zur Verantwortung gezogen. Das oberste Gericht des Staates entschied aber zu Gunsten der Angeklagten, sein Urtheil darauf basirend, daß das Sklavenjagdgesetz von 1850 verfassungswidrig sei. Daß diese Entscheidung auf der einen Seite lauten Jubel und auf der anderen heftige Erbitterung hervorrief, war natürlich, aber weitgehende Hoffnungen und Befürchtungen an sie zu knüpfen, lag kein Grund vor. Den Einwand, daß ja das Sklavenjagdgesetz von 1793 von dem Oberbundesgericht für verfassungsmäßig erklärt worden sei, hatte Richter Vinton mit der Behauptung zurückgewiesen, daß die beiden Gesetze nicht in allen Stücken einander prinzipiell gleich oder auch nur ähnlich seien. Das mochte richtig sein, aber es unterlag nicht dem mindesten Zweifel, daß die Verfassungsmäßigkeit des neuen Sklavenjagdgesetzes ebenso wenig wie die des alten von dem Oberbundesgericht beanstandet werden würde. Wenn das Beispiel des obersten Gerichtes von Wisconsin Nachahmung fand, so brauchte mithin die Sklavokratie nur einen Fall vor das Oberbundesgericht zu

bringen, um den Gegnern diese Waffe zu entwinden. Jeder Versuch, direkt durch richterliches Urtheil das verhaßte Gesetz umzuwerfen, war völlig aussichtslos. Andererseits aber war jene Entscheidung des obersten Gerichtes von Wisconsin doch keineswegs werthlos. Obwohl die Hoffnung sich nicht erfüllte, daß andere Staatengerichte die Gelegenheit erhalten und auch benützen würden, jenem Urtheil beizupflichten, war der moralische Rückhalt, den die Opposition an ihm gewann, doch nicht gering anzuschlagen.

Den Nullifikations-Ketzereien waren in den freien Staaten seit den Tagen der Hartford Konvention die Lebenswurzeln so vollständig abgedorrt, daß auch jetzt keine Wiederbelebungsversuche gemacht wurden. Aber man hatte doch nicht vergessen, wie oft und wie wirksam die Staatslegislaturen in früheren Zeiten den Bundesautoritäten die Wege verlegt hatten und das Oberbundesgericht selbst hatte ihnen gezeigt, wie sie das hinsichtlich dieser Frage thun könnten, ohne sich auf den Boden der Kentucky Resolutionen zu stellen. In der berühmten Entscheidung Prigg v. The Commonwealth of Pennsylvania war dem Kongresse die ausschließliche gesetzgeberische Kompetenz hinsichtlich der Auslieferung flüchtiger Sklaven zugesprochen worden[1]). Hierauf fußte man jetzt und eine ganze Anzahl von freien Staaten erließen sog. Personal Liberty Laws, die in ingeniöser Weise den Häschern ihre Beute zu entreißen suchten[2]). Alle Staatsbeamten wurden mit schweren Geldstrafen und langer Gefängnißhaft bedroht, wenn sie den Häschern in irgend einer Weise an die Hand gingen; Advokaten, welche die Sache des vorgeblichen Eigenthümers führten, wurde die fernere Ausübung ihres Berufes im Staate untersagt; die Unterbringung von flüchtigen Sklaven in den Staatsgefängnissen wurde verboten; u. s. w. Diese und ähnliche Bestimmungen wurden damit gerechtfertigt, daß nach der angeführten Entscheidung des Ober-

---

[1]) „The clause is found in the national constitution, and not in that of any State. It does not point out any state functionaries, or any state action to carry its provisions into effect. The States cannot, therefore, be compelled to enforce them; and it might well be deemed an unconstitutional exercise of the power of interpretation, to insist that the States are bound to provide means to carry into effect the duties of the national government, nowhere delegated or intrusted to them by the constitution." Peters' Rep. XVI, pp. 615, 616; Curtis XIV, p. 424.

[2]) Eine kurze Inhaltsangabe der verschiedenen Liberty Laws findet sich bei De Bow, Commercial Review, XXIX, pp. 370—373.

bundesgerichtes die Staaten nicht verpflichtet seien, von sich aus für die Vollstreckung der betreffenden Verfassungsklausel Sorge zu tragen. Die Gesetze enthielten aber auch Bestimmungen, die sich schlechterdings nicht mit diesem Argument zudecken ließen. Vor allen Dingen wurde den reklamirten Flüchtlingen im Gegensatz zum Sklavenjagdgesetz eine Aburtheilung durch Geschworene und das Privilegium des writ of habeas corpus zugesichert. Die Rechtfertigung dafür war die Erklärung, daß man damit nicht die Auslieferung flüchtiger Sklaven verhindern, sondern nur verhüten wolle, daß nicht freie Leute ohne das ausdrücklich von der Verfassung geforderte „gebührende Rechtsverfahren" ihrer Freiheit beraubt würden. Das war sicher nicht nur ein sophistischer Vorwand. Die Ungeheuerlichkeiten des Sklavenjagdgesetzes ließen die Gefahr groß genug erscheinen, daß bisweilen auch freie Farbige bona wie mala fide zur Sklaverei verurtheilt werden würden. Allein nichts desto weniger war unfraglich der Hauptzweck dieser Bestimmungen wie der ganzen Gesetze, die wirklichen Flüchtlinge vor ihren Verfolgern zu schützen. Sprach doch zum Beispiel das Gesetz von Michigan dieses ganz unverhohlen aus[1]). An und für sich durch diesen Zweck aber wurden die Gesetze — die Verfassungsmäßigkeit des Bundesgesetzes vorausgesetzt — verfassungswidrig. Um das zu erkennen, bedurfte es keiner Rechtskenntnisse und keine Wortklaubereien und Advokatenspitzfindigkeiten konnten das dem gesunden Menschenverstand abdisputiren. Die Staaten brauchten nicht und, wie Story meinte, durften vielleicht nicht einmal von sich aus für die Vollstreckung der bezüglichen Verfassungsklausel Sorge tragen, aber nur weil sie verpflichtet waren sich in gutem Glauben dem zu unterwerfen, daß sie in der von der Bundeslegislative vorgeschriebenen Weise zum Vollzug gelange. Das war selbstverständlich, aber es war auch außerdem mit den klarsten Worten in der Entscheidung des Oberbundesgerichtes ausgesprochen, auf die sich die Urheber und Vertheidiger der Liberty Laws beriefen[2]). Diese aber

[1]) „The people of the State of Michigan enact, that it shall be the duty of the prosecuting attorneys, within their respective counties, whenever any inhabitant of this State is arrested or claimed as a fugitive slave, on being informed thereof, diligently and faithfully to use all lawful means to protect, defend, and procure to be discharged, every such person so arrested or claimed as a fugitive slave." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 219.

[2]) „. . . it would seem, upon just principles of construction, that

waren durchweg pessima fide erlassen, denn während sie das Sklavenjagdgesetz formell unangetastet ließen, bezweckten sie seine thatsächliche Nullifizirung. Wenn trotzdem viele sehr ehrenwerthe und streng gesetzestreue Leute keinerlei Skrupel hinsichtlich der Liberty Laws empfanden, so erklärt sich das daraus, daß ihre sittliche Entrüstung ihnen eine völlig objektive Beurtheilung der Frage unmöglich machte, ob und wie weit die persönliche Ueberzeugung von der Verfassungswidrigkeit es rechtfertige, die gesetzgeberische Autorität der Staaten in dieser Weise gegen die der Union auszuspielen. Das Urtheil wurde in solchem Maße von dem Empfinden beeinflußt, daß man nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich befugt zu sein glaubte, im Interesse der Gerechtigkeit und Humanität den Buchstaben des Gesetzes mit allen Advokatenkünsten gegen seinen Geist und Zweck in Dienst zu pressen. Auch wenn man das Raisonnement vollständig gelten lassen wollte, das die Verfassungsmäßigkeit der Liberty Laws beweisen sollte, schossen sie unfraglich weit über das Ziel hinaus, denn sie waren nicht nur gegen die für verfassungswidrig erklärten Bestimmungen des Sklavenjagdgesetzes gerichtet, sondern suchten unverkennbar überhaupt die Vollstreckung der Verfassungsklausel über die Auslieferung flüchtiger Sklaven zu verhindern.

Die Erfahrung lehrte bald, daß in dieser Hinsicht die Bedeutung der Liberty Laws gar sehr überschätzt worden war. H. Raymond meinte noch Ende 1860, daß der Süden durch dieselben kaum ein halbes Dutzend Sklaven verloren habe[1]). Deswegen waren sie aber

---

the legislation of Congress, if constitutional, must supersede all state legislation upon the same subject; and by necessary implication prohibit it. For, if congress have a constitutional power to regulate it in a given manner, and in a certain form, it cannot be that the state legislatures have a right to interfere, and, as it were, by way of complement to the legislation of congress, to prescribe additional regulations, and what they may deem auxiliary provisions for the same purpose." Peters' Rep. XVI, pp. 617, 618; Curtis XIV, p. 426. Wenn die Staaten aber nicht einmal auxiliary provisions erlassen durften, dann stand es ihnen selbstredend noch viel weniger zu, durch ihre Gesetze dem Bundesgesetze alle Wirksamkeit zu entziehen.

[1]) Er schreibt in einem Briefe vom 26. Nov. 1860 an W. L. Yancey: „You must be aware, moreover, that the Supreme Court has released the States from all obligation to return fugitive slaves by devolving that duty upon the Federal Government; that the law of 1850, in fulfillment of that duty, by its defective provision for proofs of identity, subjects free citizens of Northern States to the danger of being carried into slavery,

doch nicht etwa ein Schlag in's Waſſer. Es waren Demonſtrationen, die in der draſtiſchſten Weiſe die Thatſache zu Tage legten, daß die Politiker mit der Kanſas-Nebraska Bill den Bogen überſpannt hatten und er in ihren Händen gebrochen war. Jetzt konnten nur noch die politiſch Blinden verkennen, daß die Sklavenfrage in ein ganz neues Entwickelungsſtadium eingetreten war. Die Oppoſition wollte nicht mehr nur die Linie behaupten, bis zu der ſie zurückgedrängt worden war, ſondern ſie ſuchte einen Theil des in den letzten fünf Jahren verlorenen Terrains wiederzugewinnen. Und die Waffen, deren ſie ſich dabei bediente, prüfte ſie in erſter Stelle auf ihre Wucht und Schneide und nicht darauf, ob die Aechtheit des Stempels der Verfaſſungsmäßigkeit nicht in Frage gezogen werden könne. Die Legislaturen waren die Schmieden, in denen die Waffen gefertigt wurden und ſie ſchlugen trotz aller Proteſte mit feſter Hand den Stempel ein[1]). Die Geſchicke der Union hinſichtlich der Sklavenfrage ſollten nicht mehr ausſchließlich in den Händen der Bundesgewalten liegen. Nicht mehr nur in Worten, ſondern in Thaten wurde ihnen das emphatiſchſte Mißtrauensvotum ertheilt, indem man zur Selbſthilfe griff, ſo weit es irgend geſchehen konnte, ohne ſelbſt bekennen zu müſſen, daß man über die Schranken der Verfaſſung hinausgetreten ſei. Was hätte es der Sklavokratie noch nützen können, wenn jetzt ihre alte Forderung erfüllt und die Sklavenfrage durch dreifache hermetiſch geſchloſſene Thüren aus dem Kapitol zu Waſhington aus-

---

as has happened once at least since its enactment; and that the professed object of these Personal Liberty bills has been to protect free citizens from that peril, and not to prevent the return of actual fugitives. . . . Their enactment has been usually due to the race of rival partisans, for local popularity. It has been part of the machinery of our political contests; and as a matter of practical importance I presume I am quite right in saying, that all the Personal Liberty bills that have been passed in all the States have never released half-a-dozen fugitives from the service from which they had escaped." Maverick, H. J. Raymond and the New York Press, p. 402.

[1]) In Maſſachuſetts ſchickte Gouverneur Henry J. Gardner dem Senat die Bill mit ſeinem Veto zurück, ein Gutachten des Generalanwalts John H. Clifford beilegend und ſich auf ein anderes Gutachten der Richter des Obergerichts berufend, die übereinſtimmend die Bill für verfaſſungswidrig erklärten. Die Bill wurde aber trotzdem über das Veto hinweg von dem Senat mit 27 gegen 3 und von dem Hauſe mit 229 gegen 76 Stimmen angenommen. Boston Evening Telegraph, May 21, 1855. Die beiden erſtgenannten Aktenſtücke ſind vollſtändig abgedruckt im Boston Daily Advertiser vom 22. Mai 1855.

gesperrt worden wäre? Jetzt mußte sie wirklich vertheidigen, was ihr bereits durch die Bundesgesetzgebung theils ganz ausdrücklich zugesprochen worden war, theils auf indirektem Wege hatte ausgeantwortet werden sollen. Wenn auch nicht ein einziger flüchtiger Sklave den Liberty Laws seine Rettung zu danken gehabt hätte, so würde das mithin ihrer politischen Bedeutung doch nicht den geringsten Eintrag gethan haben. Nicht wegen ihrer unmittelbaren praktischen Wirkung, sondern als Symptom waren sie von der eminentesten Wichtigkeit, denn sie erlaubten keinen Zweifel mehr daran, daß die Umwälzung, die sich in dem Denken und Empfinden der freistaatlichen Bevölkerung zu vollziehen begonnen, in die untersten Tiefen ging und die Massen ergriffen hatte. Darum war es denn auch durchaus nicht überraschend, sondern ganz natürlich und berechtigt, daß die Erregung und Erbitterung, welche die Liberty Laws hervorriefen, nicht in den Grenzstaaten, sondern in den Baumwollstaaten am größten war. Statt — wie die Nebrascals so zuversichtlich versprochen hatten — sich stumpf in sein Geschick zu ergeben, sobald er einer vollendeten Thatsache gegenüber stand, hatte der Norden sich zum ersten Male dazu ermannt, seinerseits der Sklavokratie den Fehdehandschuh in's Gesicht zu schleudern. Der Süden begriff die Bedeutung dieser Thatsache vollkommen und er zog aus ihr den richtigen Schluß, daß sie es vollends zu einer zwingenden Nothwendigkeit für ihn mache, sich nun auch wirklich des Preises zu bemächtigen, auf den er 1854 nur eine Anwartschaft, aber nicht einen perfekten Besitztitel hatte erhalten können. Auf dem Boden von Kansas mußte es sich jetzt entscheiden, ob die durch die Bundesgesetze unterstützte Sklavokratie oder die Opposition in den freien Staaten, die sich zur Selbsthilfe entschlossen hatte, stärker sei.

Am 29. Juni 1854 war Andrew H. Reeder von Pierce zum Gouverneur von Kansas ernannt worden. Reeder war ein Pennsylvanier, aber ein so entschiedener Parteigänger der Administration, daß die Sklavokratie allen Grund hatte, mit seiner Wahl zufrieden zu sein. Ihren Interessen war unfraglich am besten gedient, wenn nicht ein Südstaatler, sondern ein nördlicher Mann mit südlichen Prinzipien genommen wurde und dafür galt Reeder in solchem Grade, daß man sich erzählte, er habe die Absicht ausgesprochen, selbst einen Sklaven nach Kansas mitzunehmen[1]). Allein wenn Pierce auch mit

[1]) Edmundson von Virginia, ein Zeuge den der Süden sicher nicht be-

dieſer Ernennung die erſte Gelegenheit ergriff, der Sklavokratie durch die That zu zeigen, daß ſie nicht zu beſorgen habe, er werde ſich unter dem Druck der öffentlichen Meinung des Nordens einer verrätheriſchen Unparteilichkeit befleißigen, ſo glaubte er doch offenbar nicht, daß für ihre Sache Gefahr im Verzuge liege, denn er ließ es geſchehen, daß Reeder erſt Anfang Oktober nach Kanſas ging.

In Miſſouri dachte man hinſichtlich dieſes Punktes anders. Die Vorkämpfer des ſklavokratiſchen Intereſſes in dieſem Staate, der am unmittelbarſten bei der Frage intereſſirt war, meinten keinen Augenblick ungenutzt verſtreichen laſſen zu dürfen. Von Hauſe aus waren ſie entſchloſſen geweſen, es nicht darauf ankommen zu laſſen, ob der Süden oder der Norden in der friedlichen Wettbewerbung durch Einwanderung den Preis gewinnen würde und ungeſäumt hatten ſie die Vorbereitungen getroffen, ſich durch andere Mittel der Entſcheidung des Streites zu ihren Gunſten zu verſichern. In Weſton bildete ſich ein Verein unter dem Namen Platte County Self-Defensive Association, der ſchon am 29. Juli 1854 in öffentlicher Verſammlung durch förmliche Reſolutionen ankündigte, daß er ſich ſtets bereit halten werde, auf Erſuchen der Bürger von Kanſas die Einwanderer zu entfernen, die unter den Auſpizien der nördlichen Auswanderungs-Hilfsgeſellſchaften in das Territorium kämen. Dabei rühmte man ſich noch der Mäßigung, daß man nur auf eine Aufforderung hin eingreifen wolle, denn auch ohne eine ſolche würde man berechtigt ſein, Diebe und Mörder von den eigenen Grenzen zu jagen[1]).

---

anſtanden konnte, erklärte im Repräſentantenhauſe: „I desire to say to my colleague (Carlile, der Reeder einen Pennsylvania Free-Soiler genannt hatte), that the gentleman from Pennsylvania, who was appointed Governor of Kansas, avowed himself in favor of slavery, and that he was going to take a slave with him.“ Congr., Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 53.

[1]) „. . . the only pledge we have given touching the expulsion of any person from Kansas, is one which we expect ere long to be called on to redeem by the good men who have gone to Kansas from the non-slaveholding States. That pledge is, that we will, when called on by the citizens of Kansas, aid them in expelling those who are exported to that Territory by the Abolition Aid Societies . . . they are to us as would be a band of Blackfeet or Comanches who should encamp upon our borders for the avowed purpose of stealing our cattle and horses, or plundering our farms and villages. We would be justified in marching to their camp and drive them back to their dens, without waiting for their attack. We are not bound to wait until they have 'stolen our

Das Beispiel von Weston und Platte County fand Nachahmung. Auch in dem übrigen Missouri und selbst in anderen Sklavenstaaten bildeten sich unter verschiedenen Namen geheime Gesellschaften, welche dieselben Tendenzen verfolgten[1]). Die Grenzgebiete von Missouri blieben jedoch der Hauptherd der Bewegung. Aus ihnen zogen denn auch die ersten Ansiedler in das Territorium. Zum Theil waren diese wohl schon in Missouri Mitglieder des Geheimbundes gewesen und jedenfalls pflichteten sie fast ausnahmslos seinen Bestrebungen bei. Nicht nur ihr persönliches Interesse trieb sie zur Auswanderung, sondern sie betrachteten sich selbst als Pioniere und Vorkämpfer der Sklavokratie und waren entschlossen, ihre große Mission mit rücksichtsloser Energie zu erfüllen. Schon im September erließ der Squatterbund, zu dem sie zusammengetreten waren, durch eine Volksversammlung ein Drohmanifest, dem wenigstens der Vorzug völliger Offenherzigkeit nicht abgesprochen werden konnte. Kansas, erklärte dasselbe, sollte der Sklaverei gehören und soll ihr daher auch gesichert werden. Wir werden daher von unserem Rechte Gebrauch machen und Niemand dulden, der in irgend einer Weise unser Eigenthumsrecht an unseren Sklaven gefährdet[2]). — Nun, das war Squattersouveränetät

negroes', 'burned our slaveholding towns'. But we have been so 'lawabiding and orderly' that we have not done this; we have simply said, 'we will, when called upon', go to the aid of our friends, and assist in expelling those who proclaim their purpose to be the expulsion of our friends. Robbers and murderers have no right to call on the law for protection." B. F. Stringfellow, Report made to the Platte County self-defensive Association, St. Louis 1854, pp. 6, 7.

[1]) „About the same time (Herbst 1854), and before any election was or could be held in the Territory, a secret political society was formed in the State of Missouri. It was known by different names, such as 'Social Band', 'Friends' Society', 'Blue Lodge', 'The Sons of the South'... It embraced great numbers of the citizens of Missouri, and was extended into other slave States and into the Territory. Its avowed purpose was not only to extend slavery into Kansas, but also into other Territories of the United States, and to form a union of all the friends of that institution. . . . This dangerous society . . . . was altogether the most effective instrument in organizing the subsequent armed invasions and forays." Reports of Committees. House of Represent. 34th Congr., 1st Sess.. Vol. II, No. 200, p. 3.

[2]) „That Kansas Territory, and as a consequence the State of Kansas, of right should be, and therefore shall be, slave territory.

We hereby declare that, as this society embraces nine tenths of the present settlers of this Territory, we are entitled to, and will exer-

in des Wortes verwegenſtem Sinn. Das Miſſouri Kompromiß war aufgehoben worden, weil Süden und Norden ein gleiches Recht auf die Territorien hätten. Und jetzt, bevor noch das Geſetz über die Organiſation von Kanſas als politiſches Gemeinweſen zum Vollzug gelangt, d. h. dieſe Organiſation eine Thatſache geworden war, kündigt der zuerſt gekommene Haufe an, daß er Sklaven mitgebracht habe und darum ſeinem Rechte gemäß Alle, die hinſichtlich der Sklaverei andere Anſichten und Wünſche hätten, mit Gewalt aus dem Territorium vertreiben werde.

Als dieſe Proklamation an das Land erging, die hinſichtlich des Territoriums die ganze freiſtaatliche Bevölkerung entrechtete, ſo weit ſie eine Ausdehnung des Sklavereigebietes nicht für wünſchenswerth hielt, waren noch keine Einwanderer nach Kanſas gekommen, die zu den Auswanderungs-Hilfsgeſellſchaften in Beziehung ſtanden und auch die Zahl ſonſtiger Anſiedler aus den freien Staaten war noch ſehr gering.

Die Wahl eines Territorialdelegaten zum Kongreß am 29. November 1854 bot den Parteien die erſte Gelegenheit, ihre Kräfte zu meſſen. B. F. Stringfellow, der ſich große Verdienſte um die Organiſirung der Geheimbünde in den Grenzcounties erworben hatte, ermahnte die Miſſourier, ihr Gewiſſen in den Wind zu ſchlagen, am Wahltage nach Kanſas zu gehen und mit Dolchmeſſern und Revolvern dafür Sorge zu tragen, daß die Wahl ſo ausfiele, wie das Sklavenhalterintereſſe, das allein maßgebend ſei, es fordere[1]). Man hätte

---

cise the right of expelling from the Territory, or otherwise punishing, any individual or individuals who may come among us and by act, conspiracy, or other illegal means, entice away, our slaves, or clandestinely attempt in any way or form to affect our rights of property in the same." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 201.

[1]) „To those who have qualms of conscience as to violating laws, State or National, the time has come when such impositions must be disregarded, as your rights and property are in danger; and I advise you, one and all, to enter every election district in Kansas, in defiance of Reeder, and his vile myrmidons, and vote at the point of the bowie-knife and revolver. Neither give nor take quarter, as our case demands it. It is enough that the slaveholding interest wills it, from which there is no appeal. What right has Governor Reeder to rule Missourians in Kansas? His proclamation and prescribed oath must be repudiated. It is your interest to do so. Mind that slavery is established where it is not prohibited." ib. p. 91.

meinen sollen, die freche Schamlosigkeit und massive Brutalität dieser Aufforderung werde wie ein kalter Wasserstrahl auf den Fanatismus der Grenzer wirken. Allein die buchstäbliche Ausführung des ungeheuerlichen Programms bewies, das Stringfellow den richtigen Ton angeschagen hatte[1]). Bei der ersten Wahl in dem Territorium lehrten die Thatsachen endlich, was das magische Wort „popular sovereignty“ in Wahrheit bedeute, von dem in der Debatte über die Kansas-Nebraska Bill Niemand eine greifbare Definition hatte geben wollen oder können. Es hieß einfach, daß die Grenzcounties mit ungesetzlichen Stimmzetteln und, wenn es nöthig werden sollte, auch mit kaltem Stahl, Pulver und Blei es durchsetzen würden, daß Kansas der Sklaverei verfalle.

Das hatte Douglas nicht beabsichtigt; aber würde er den Muth haben und im Stande sein, dieser Ausdeutung des Wortes entgegenzutreten, nachdem sie einmal Thatsache geworden war? Es kam ihm gar nicht in den Sinn, sich auch nur die Frage zu stellen, ob er es thun solle. Er erklärte die ganze Invasionsgeschichte einfach für ein Mährchen[2]), obwohl sogar Oliver von Missouri nicht wagte, die An-

[1]) General Pomeroy sagt in einer an den Kongreß gerichteten Denkschrift: „The first ballot box that was opened upon our virgin soil was closed to us by overpowering numbers and impending force. So bold and reckless were our invaders, that they cared not to conceal their attack. They came upon us, not in the guise of voters, to steal away our franchise, but boldly and openly, to snatch it with a strong hand. They came directly from their own homes, and in compact and organized bands, with arms in hand and provisions for the expedition, marched to our polls, and, when their work was done, returned whence they came. It is unnecessary to enter into the details; it is enough to say that in three districts, in which, by the most irrefragable evidence, there were not one hundred and fifty voters, most of whom refused to participate in the mockery of the elective franchise, these invaders polled over a thousand votes.“ ib. p. 90.

[2]) „Certain it is, that there could not have been a system of fraud and violence such as has been charged by the agents and supporters of the emigrant aid societies, unless the governor and judges of election were parties to it; and your committee are not prepared to assume a fact so disreputable to them, and so improbable upon the state of facts presented, without specific charges and direct proof. In the absence of all proof and probable truth, the charge that the Missourians had invaded the Territory and controlled the congressional election by fraud and violence, was circulated throughout the free States, and made the basis of the most inflammatory appeals to all men opposed to the prin-

klage direkt als unwahr zu bezeichnen[1]) und Reeder sie mit Emphase für vollkommen begründet erklärte[2]). Hatten ja doch auch die Missourier gar nicht versucht oder auch nur gewünscht, einen Schleier über ihr Thun zu werfen. Das war gerade das Bezeichnendste an dem ganzen Vorgange, daß die unerhörte Gewaltthat verübt worden war, obwohl keinerlei Ungesetzlichkeiten nöthig waren, um die Wahl Whitfield's, des Kandidaten der Pro-Sklavereipartei, vollkommen sicher zu stellen[3]). Gewiß schließt das die Annahme nicht aus, daß die Invasion zum Theil doch durch den Gedanken veranlaßt wurde, daß man nichts dem Zufall überlassen dürfe, aber unstreitig war sie auch zu dem Zweck veranstaltet, der Sklaverei feindlich gesinnte Einwanderer sogleich in wirksamer Weise zurückzuschrecken. Wer jetzt noch nach Kansas kam, der that es auf seine Gefahr hin.

---

ciples of the Kansas-Nebraska act to emigrate or to send emigrants to Kansas." Senate Reports, 34th Congr., 1st Sess., 1855/56. Vol. I, Nr. 34. p. 12.

[1]) „Mr. Washburn. I ask the gentleman from Missouri whether or not, from information that he has received, he believes that many individuals have gone from Missouri to Kansas to vote at the election, who have since returned and now reside in Missouri?

Mr. Oliver. I am not here to give credence to vague newspaper reports, nor will I believe them.

Mr. Washburn. Then I understand the gentleman to say he does not believe the facts, as I have supposed them to exist.

Mr. Oliver. I have no evidence of the fact.

Mr. Washburn. I ask the gentleman from Missouri whether or not he believes the report. He has qualified his answer by saying that he has no evidence of its truth. I do not understand him as meaning to say that he does not believe it.

Mr. Oliver. I have no evidence, and consequently do not believe it.

Mr. Washburn. And consequently he does not believe it." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 51.

[2]) cfr. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 48.

[3]) Niemand bestritt, daß Whitfield die Majorität der abgegebenen legalen Stimmen erhalten hatte. — Der Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses rechnete nach dem Census und den Stimmlisten die folgenden Resultate heraus: Zahl der Stimmberechtigten nach dem Census 2905; abgegebene Stimmen 2833; gesetzliche Stimmen 1114; ungesetzliche Stimmen 1720. Der 7. Wahlbezirk hatte nach dem Census nur 53 Wahlberechtigte und abgegeben waren 604 Stimmen; der 11. zählte 24 Stimmberechtigte und 245 Stimmen fanden sich in der Wahlurne. Reports of Committees. House of Repres. 34th Congr., 1st Sess., Vol. II, No. 200, p. 8.

Im Weißen Hause war man nicht so kurzsichtig oder so verblendet, alle diese Dinge für bedeutungslos zu halten. Wenn die Jahresbotschaft vom 4. Dezember 1854 der Sklavenfrage keine Erwähnung that, so konnte das mithin nicht so erklärt werden, daß Präsident und Kabinet glaubten, in Folge der Erfüllung der Friedensverheißungen fehle es an jedem Anlaß sich über sie auszulassen. Es mußte einen anderen Grund haben und jeder Schulbube im Lande wußte ihn zu nennen. Die Wahlen im Sommer und Herbst waren so ausgefallen, daß die Administration allen Grund hatte, jede Provokation zu vermeiden; sie wollte aber weder ihre bisherige Position aufgeben, noch konnte sie es thun, ohne es unwiederbringlich mit dem Süden und den Douglas-Demokraten zu verschütten. Das Volk der freien Staaten hatte so vernehmlich geredet, daß sie nichts zu thun wußte, als sich in abwartendes Schweigen zu hüllen. Die Triumphe, welche die Demokraten vor zwei Jahren gefeiert hatten, waren so glänzend gewesen, daß sie gethan hatten, als ob eine Opposition, mit der ernst gerechnet werden müsse, gar nicht mehr existire. Und jetzt brach im Norden ein Wetter über sie herein, das wie über Nacht ihr stolzes Schiff in ein bemitleidenswerthes Wrack verwandeln zu wollen schien. Gleich die ersten Wellen schlugen mit solcher Gewalt über das Deck, daß sie das Gefühl zu überschleichen begann, als ob eine Katastrophe nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liege[1]). Mit verdoppelter Energie warfen sich die Führer in den Wahlkampf, aber Niederlage folgte auf Niederlage. Nicht nur in Ohio und Indiana, sondern auch in Pennsylvania und New Jersey und sogar in Illinois wurden sie aus dem Felde geschlagen oder ihnen doch wenigstens einige Positionen entrissen. In New York wurde Seward wieder in den Senat gewählt, obwohl man zuversichtlich gehofft hatte, daß besondere Umstände wenigstens diesen gefürchtetsten Führer der Anti-Sklavereipartei zu Fall bringen würden, wenn auch die Wahl eines Oppositionsmannes zweifellos war[2]). In

[1]) W. B. S. Moore, Vorsitzender des Resolutionausschusses der demokratischen Konvention von Maine im Juni 1854, sagte: „We came into power eighteen months ago with an unprecedented majority in the nation; and in the State we had a great moral power — perhaps too much. Since then, changes have come over the aspect of and the prospect of the Democracy. We have lost Maine, Rhode Island, Connecticut, and it is nearly a drawn game in New Hampshire, that ought to stand firm as her granite hills." Harris, Review of the conflict in America, p. 166.

[2]) Er wurde auch nur mit sechs Stimmen Majorität gewählt.

Michigan bereiste der greise Cass selbst den ganzen Staat und suchte das Volk zu überzeugen, daß die Kansas-Nebraska Bill ein hochbedeutsamer Erfolg für die Freiheit sei, aber trotz seines ungeheuren Einflusses errangen auch hier die Gegner einen großen Sieg[1]). Jowa, bisher ein wahres Brutnest von Teiggesichtern, verstärkte jetzt das Häuflein von „Abolitionisten" im Senat durch Harlan[2]), und auch in Massachusetts fielen die Wahlen zur Staatslegislatur so aus, daß im Januar 1855 Henry Wilson zum Kollegen von Sumner erwählt wurde[3]). In keinem freien Staat konnten die Anhänger der Administration mit Befriedigung auf das Wahlresultat blicken und das Gesammtergebniß war eine fast beispiellose Niederlage. Man rechnete heraus, daß im Repräsentantenhause des nächsten Kongresses ihre gegenwärtige Majorität von 150 zu einer Minorität von 75 zusammengeschrumpft sein würde.

Was bedeutete dieser jähe Umschlag der Parteiwage? War ein großes Licht am Himmel aufgeleuchtet, an Hunderttausenden das Wunder von Damascus wirkend, und stand nicht zu besorgen, daß mancher neue Paulus morgen wieder ein Saulus sein werde, d. h. durfte aus der Schwere der Niederlage ein direkter Schluß auf die Zukunft gezogen werden? Davon hing die Bedeutung des Ereignisses ab und beantwortet werden konnte diese Frage offenbar nur, wenn seine Ursachen mit Sicherheit festgestellt wurden. Wie schwer das war, ging aber schon daraus hervor, daß die zweite Session des 33. Kongresses vom Repräsentantenhause zum großen Theil auf die Erörterung dieser Frage verwendet wurde. Hätten die Demokraten nur Phrasen und Sophismen vorzubringen gehabt, um sich selbst und Andere über die Wucht des Schlages zu täuschen, so hätte die Debatte nicht so lang ausgesponnen werden können und die Sieger würden es nicht der Mühe werth gehalten haben, immer und immer wieder die Behauptungen der Gegner auf das Eingehendste zu widerlegen. Die Dauer und die Lebhaftigkeit des Streites bewiesen an sich, daß viele und sehr verschiedenartige Ursachen zusammengewirkt haben mußten, deren relative Bedeutung von den Streitenden je nach

---

[1]) cfr. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 40.

[2]) James W. Grimes schreibt am 14. Aug. 1854: „Our Southern friends have regarded Iowa as their northern stronghold. I thank God it is conquered." Pike, First Blows of the Civil War, p. 260.

[3]) Ueber die eigenthümlichen Verhältnisse, die in Massachusetts obwalteten, siehe die Nummer des Independent vom 15. Febr. 1855.

ihrer ganzen politischen Denkweise und auch nach ihrem Interesse sehr verschieden abgeschätzt wurde. Zum Theil ließen sich jedoch auch die Ursachen überhaupt nicht präzisiren. Ein North Carolinier hatte, wie Stephens erzählte, das Wortspiel gemacht, daß die Administration vom „General Malcontent" (general malcontent) auf's Haupt geschlagen worden sei, und darin lag unbestreitbar viel Wahrheit[1]). Allein noch viel weniger ließ sich bestreiten, daß ganz spezifische Ursachen das Meiste dazu gethan hatten und unter diesen stand oben an, daß die Demokraten es nicht nur mit den alten Gegnern zu thun gehabt, sondern zu diesen eine neue Partei sich gesellt hatte, deren Stellung zu den bisher maßgebenden Fragen keineswegs ganz klar und bestimmt war.

Wie ein deus ex machina waren die Know Nothings auf der Bühne erschienen. Erst durch ihre Siege erfuhr man von ihrer Existenz. Im Januar 1854 wurden bei einer Munizipalwahl in Salem, Massachusetts, Leute, die Niemand öffentlich als Kandidaten genannt hatte, mit großer Majorität gewählt[2]). In mehreren anderen Städten geschah bald darauf das Gleiche. So unerhörte Vorgänge konnten nicht verfehlen, sogleich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als im Juni auch in Washington und dann sogar in Philadelphia die alten Parteien von den unsichtbaren Gegnern überwunden wurden, ward es Jedermann klar, daß es sich nicht nur um einen lokalen Spuk handle, sondern man einer großen geheimen Organisation gegenüberstehe, die sich mit unheimlicher Geschwindigkeit weiter verbreite. Ihre Entstehungsgeschichte und ihr Glaubensbekenntniß blieben längere Zeit in Dunkel gehüllt und erstere ist bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig aufgeklärt. So viel war jedoch von Hause aus ersichtlich, daß sie schroff nativistische Tendenzen verfolge. Sie war im Grunde nicht etwas Neues, sondern griff nur wieder die Ideen auf, die bei früheren Versuchen sich als

---

[1]) Die Harten, d. h. also diejenige Fraktion der Demokraten von New York, die in der Kansas-Frage mit der Administration gegangen war, pflichtete diesem Urtheil mit Emphase bei. Ihr Staatsausschuß votirte am 25. Jan. 1855 eine Reihe von Resolutionen, in denen es heißt: „The only fact clearly established by the recent election in the State, is that the national administration has entirely forfeited the confidence of all parties." The New York Hards and Softs, p. 66.

[2]) Speech of C. L. Vallandigham in Dayton, Ohio, Oct. 29, 1855, p. 12.

nicht geeignet erwiesen hatten, die Basis für die Bildung einer vollbürtigen politischen Partei abzugeben. Es ist daher auch durchaus wahrscheinlich, daß die Know Nothings in der That, wie einer ihrer Geschichtsschreiber behauptet, in einem direkten Zusammenhange mit jenen älteren nativistischen Organisationen standen.

Die große Zahl von Eingewanderten und namentlich von Irländern, die politisch und in jeder anderen Hinsicht so ziemlich auf der untersten Bildungsstufe standen, sowie die virtuose Ausbildung, welche das Spoliensystem durch die Albany Regency erhalten hatte, machten New York zu einem besonders dankbaren Felde für nativistische Agitation. Hier hatte sich 1842 die American Republican Party, die Nachfolgerin der Native Americans von 1834, gebildet. Ihr Programm[1]) beschränkte sich im Wesentlichen auf zwei Forderungen: öffentliche Aemter dürfen nur von geborenen Amerikanern bekleidet werden und die Naturalisirung darf erst nach einundzwanzigjährigem Aufenthalt im Lande erfolgen. Konfessionelle Antipathien traten in ihm zunächst nicht zu Tage, aber bald begann man von einer besonderen Feindseligkeit der Partei gegen die Katholiken zu munkeln und wollte wissen, daß sie dieselben von den politischen Organisationen auszuschließen suchte[2]). Im Jahre 1845 nahm die Partei den Namen der Native American Party an. Schon am 21. Dezember 1844 aber war in New York The Order of United Americans gegründet worden[3]), dessen vornehmster Zweck gleichfalls das Brechen des Einflusses der Eingewanderten war, aber damit auch Zwecke freimaurerischer Tendenz verband. Schon zehn Jahre vor dem Auftauchen der Know Nothings war also der Gedanke gefaßt worden und auch zur Ausführung gelangt, das Ordensleben, das durch die Geheimthuerei einen so mächtigen Reiz auf die Amerikaner ausübt und das durch die gegebene Organisation der Kräfte bei geschickter Leitung mit großem Erfolg für propagandistische Zwecke verwerthet werden kann, in den Dienst der nativistischen Parteibestrebungen zu nehmen. Einigen Erfolg wird wohl auch gleich dieser erste Versuch gehabt haben, da Whitney glaubt sogar behaupten zu dürfen, daß das Kompromiß von 1850 das Werk des Ordens der Vereinigten Amerikaner gewesen

[1]) Siehe dasselbe bei Whitney, A defence of the American Policy. pp. 245—247.

[2]) Lee, The origin and progress of the American Party, pp. 203—205.

[3]) Whitney, a. a. O. p. 258.

sei [1]). Der Anspruch ist natürlich völlig unhaltbar, obwohl es ja sehr möglich ist, daß Mitglieder des Ordens als Persönlichkeiten einen bedeutenden Einfluß ausgeübt haben und daran gewiß nicht gezweifelt werden kann, daß ihr Einfluß in der angegebenen Richtung geltend gemacht wurde. Der Orden als solcher konnte keine Rolle bei der Sache spielen, weil er keinen Rückhalt in der öffentlichen Meinung hatte, was daraus ganz unzweifelhaft erhellt, daß die Anregungen zur Bildung der Know Nothings, die bis auf das Jahr zuvor zurückdatirten, noch ganz resultatlos blieben. Erst bei einem wiederholten Versuch vom Jahre 1852 fing der Gedanke an zu zünden, und zwar soll es nach Whitney den Bemühungen einiger Mitglieder des Ordens der Vereinigten Amerikaner zu danken gewesen sein, daß jetzt ein gewisser Schwung in die Bewegung zu kommen begann. Was sie mit solchem Eifer den Gedanken einer derartigen erweiternden Umgestaltung ihres Ordens aufgreifen ließ, war vornehmlich die Erwägung, daß der Eintritt in den Geheimbund der Know Nothings nichts kostete und es daher viel leichter werden mußte, die Massen in ihn hineinzuziehen.

Die agitatorische Energie und Geschicklichkeit dieser Mitglieder des älteren Ordens wären jedoch auch fruchtlos geblieben, wenn nicht jetzt weite Kreise des Volkes sehr empfänglich für neue politische Ideen gewesen wären, weil sie bei den alten Parteien in keiner Hinsicht mehr Befriedigung fanden. Diesem negativen Moment hatten die Know Nothings in erster Linie ihre überraschenden Erfolge zu danken. Die Massen fielen ihnen in hellen Haufen zu, nicht sowohl weil sie sich aufrichtig für ihre Ideen begeisterten und in ihnen wirklich die Angelpunkte des politischen Lebens der Nation erblickten, als weil sie sich theils aus Furcht und theils in Ekel von dem Alten abgewendet hatten und darum mit ungeduldigem und unkritischem Eifer das erste Neue ergriffen, das eine sympathische Seite in ihrem politischen Empfinden anschlug und dabei die Phantasie reizte. Neugier, das Gefallen am Geheimnißvollen und der Zauber, der stets in überraschenden Erfolgen liegt, führten dem Geheimbunde täglich neue Jünger zu und bald verbreitete sich die Organisation — und zwar namentlich in den freien Staaten — mit der Geschwindigkeit und unwiderstehlichen Gewalt des Wildfeuers [2]). Die dreizehn Leute, die als

[1]) A. a. O. p. 277.

[2]) In einer Botschaft von J. W. Barker an den State Council von

National Council unter dem Vorsitz James W. Barker's von New York aus die Bewegung leiteten, waren über Nacht eine Macht geworden, die den rücksichtslosen Uebermuth der Sieger von 1852 in bange Sorge verwandelte. Erst am 17. Juni 1854, dem Jahrestage der Schlacht von Bunker Hill, war die förmliche Feststellung der Parteiverfassung erfolgt[1]) und schon Anfang 1855 fragten sich die Demokraten, ob sie nicht im Senat binnen drei Jahren, ebenso wie schon in der nächsten Session im Repräsentantenhause, nur noch eine Minorität sein würden[2]). Für die Frage, ob zu derartigen Befürchtungen wirklich ein Anlaß vorläge, war jedoch an erster Stelle nicht der bisherige beispiellose Siegeslauf der Partei maßgebend. Wenn die Angelpunkte des politischen Lebens der Union thatsächlich anders lagen und wenn gar das Programm der Know Nothings überhaupt nicht lebensfähig war, weil ihm die innere politische und sittliche Berechtigung fehlte, so mußten sie ebenso rasch von der Bühne verschwinden, wie sie auf ihr erschienen waren. Auch in dem Völkerleben finden sich Episoden, die man als Rausch bezeichnen darf, aber in einem modernen Kulturstaat ist es niemals möglich, dauernd die in den realen Verhältnissen gegebenen Kardinalprobleme des Staatslebens willkürlich durch nebensächliche und mehr oder minder künstliche, man könnte sagen fabrizirte Fragen zu verdrängen.

Die Erwägungen und Empfindungen, die dem Wunsche zu Grunde lagen, die Adoptivbürger von den politischen Aemtern auszu-

---

New York heißt es: „On the 11th of May, 1854, a consolidation was effected between two divisions of Americans professing the same principles, but acting under the respective names of Lodges and Councils; the two then numbered about sixty subordinate bodies. . . . The whole strength of the Order in the State, on the 11th of May, 1854, did not probably exceed five thousand, and in the United States there were not more than ten thousand members. . . . The present harmonious and prosperous condition of the ninehundred and sixty councils in the State of New York" etc. The Independent, March 15, 1855.

[1]) Maguire, The Irish in America, p. 446. — Die Constitution, General Rules and Regulations sind abgedruckt bei Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, in 1855, pp. 47—54.

[2]) In einer am 3. Febr. 1855 in Alexandria gehaltenen Rede sagte Henry A. Wise: „They have swept the North. They have nine governors. They claim that they have got a majority elected to the next House of Representatives. They are now trying to obtain, by the end of the next three years, a majority in the Senate of the United States." Hambleton, a. a. O. p. 114.

schließen und künftighin den Einwandernden erst nach einer sehr langen Wartezeit das Bürgerrecht zu verleihen, liegen auf der Hand, und es ist bereits früher erörtert worden, ob und wie weit denselben eine Berechtigung zuerkannt werden muß. Der Charakter der Frage war jedoch jetzt durch ihre prinzipielle Verquickung mit der politischen Proskribirung der Katholiken wesentlich modifizirt worden. Die Know Nothings stellten sich nicht nur den katholischen Eingewanderten feindseliger gegenüber als den protestantischen, sondern sie dehnten die politische Aechtung auf alle Katholiken aus. Hinsichtlich der öffentlichen Aemter wurden die eingeborenen Katholiken mit den Eingewanderten auf eine Linie gestellt[1]). Wie suchte man das zu erklären und zu begründen? Von einer plötzlichen Wiederbelebung des puritanischen Fanatismus war doch sonst nichts zu bemerken und die Know Nothings verwahrten sich nachdrücklich dagegen, daß sie den Katholizismus als Religion proskribirten. Ihre Kriegserklärung, sagten sie, sei nicht gegen den Glauben, sondern gegen die Kirche gerichtet, die durch ihre hierarchischen Tendenzen die größte Gefahr sei, welche die Selbstständigkeit und Freiheit des Volkes bedrohe. War das nur ein Vorwand, um den nativistischen Tendenzen einen kräftigeren Impuls zu

[1]) Artikel 3 der Konstitution lautete: „The object of this organization shall be to resist the insidious policy of the Church of Rome, and other influence against the institutions of our country, by placing in all offices in the gift of the people, or by appointment, none but native-born Protestant citizens." Und im Artikel 2 über die Forderungen, die erfüllt sein müssen, um „member of any subordinate council" zu werden, heißt es: „he must be a native-born citizen; a Protestant, born of Protestant parents, reared under Protestant influence, and not united in marriage with a Roman Catholic." So nach Maguire, The Irish in America, pp. 446, 447. Für die Richtigkeit dieser Zitate kann ich nicht bürgen. Die Konstitutionen und Plattformen der Know Nothings, die mir zu Gesicht gekommen sind, weichen nicht nur in der Wortfassung, sondern auch dem Inhalte nach erheblich von einander ab. Es ist mir nicht bekannt, ob eine dieser Fassungen von der Partei öffentlich als die authentische anerkannt worden ist. Wahrscheinlich scheint es mir jedoch nicht zu sein, da die Konstitution und die Plattform offiziell bis zuletzt ein Geheimniß blieb, das nur durch Verrath Uneingeweihten mitgetheilt werden konnte. Deswegen ist es aber doch nicht unmöglich, daß die späteren Veröffentlichungen durch die Autoritäten des Ordens selbst veranlaßt worden, um zu zeigen, daß er doch nicht so schwarz sei, wie man ihn gemalt habe. Und ebenso ist es nicht absolut ausgeschlossen, daß alle die verschiedenen Fassungen authentisch sind, denn es steht fest, daß das Glaubensbekenntniß unter dem Druck der öffentlichen Meinung modifizirt wurde und eine wunderbare Fähigkeit zeigte, sich den lokalen Verhältnissen anzupassen.

geben, oder hegte man wirklich Befürchtungen in der angedeuteten Richtung und waren dieselben begründet? Daß man zum Theil den Esel meinte, während man den Sack schlug, ist unbestreitbar. Wenn die europäische Einwanderung nicht zum so großen Theil aus Katholiken bestanden hätte, so wäre man nie auf den Gedanken gekommen, die Bekämpfung des Katholizismus zu einer politischen Parteifrage zu machen, denn was von Alters her von Katholiken im Lande war, bildete nur einen ganz geringen Bruchtheil des Volkes und hatte nie zu Klagen in dieser Hinsicht Anlaß gegeben. Erst durch die Einwanderung war die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten so erstarkt, daß sie in Versuchung kommen konnte, sich als Macht im Staate geltend zu machen. Die Zahl der Katholiken war allerdings noch nicht so groß, daß der protestantische Grundcharakter, den das amerikanische Volksleben bisher thatsächlich getragen, an sich durch sie gefährdet erscheinen konnte; wohl aber war sie schon so groß, daß man sehr ernst mit ihnen rechnen mußte, falls sie bei den Kämpfen der politischen Parteien als geschlossene Masse im Markt waren und die Mehrzahl stand auf einer solchen Bildungsstufe und ging aus solchen Verhältnissen hervor, daß mindestens das Aufwerfen der Frage sehr begreiflich war, ob es dem Klerus, wenn er die Sache mit Geschick angriff und mit nachhaltiger Energie betrieb, nicht gelingen würde, sie zur Förderung seiner kirchlichen Zwecke in dieser Weise zu mißbrauchen. Bis jetzt war das allerdings noch nie versucht worden, allein trotzdem konnte den Befürchtungen der Know Nothings nicht jede positive Basis abgesprochen werden. Lehrte die Zukunft, daß sie am hellen Mittag Gespenster gesehen, so waren dieselben doch nicht Ausgeburten ihrer erregten Phantasie, sondern Wortführer des katholischen Lagers hatten sie herbeigezaubert und in ihrem kampffrohen und siegesgewissen Uebereifer dem Volke in herausfordernder Weise als die Geister bezeichnet, denen unzweifelhaft die Zukunft gehöre.

Schon seit einer längeren Reihe von Jahren hatte ein Theil der katholischen Presse dem ausschweifendsten Ultramontanismus gehuldigt und mit rücksichtsloser Offenherzigkeit die radikalsten hierarchischen Doktrinen verfochten. Die berufenen verantwortlichen Häupter der Kirche waren nicht nur dem wüsten Treiben nie entgegengetreten, sondern hatten wiederholt diesen Freischärlern der ecclesia militans ihr höchstes Wohlwollen öffentlich zu erkennen gegeben. Schon im Juli 1852 hatte das Freeman's Journal die katholische Kirche für die einzige konservative Macht erklärt, die den immer üppiger aufwuchernden

destruktiven Tendenzen ein hinlängliches Gegengewicht halte und behauptet, daß diese Thatsache und ihre Konsequenzen mit jedem Jahre deutlicher zu Tage treten würden[1]). Wenn dem so war, dann waren in der That die Tage der Freiheit in den Vereinigten Staaten gezählt, falls dem Zeugniß Glauben geschenkt werden durfte, das andere katholische Blätter über die Natur und die Bestrebungen ihrer Kirche ablegten. Der in St. Louis erscheinende Shepherd of the Valley bekannte, daß die Kirche ihrem Wesen nach intolerant sein müsse, und sprach die Ueberzeugung aus, daß ihre Gegner Recht hätten, wenn sie behaupteten, mit der religiösen Freiheit werde es ein Ende haben, sobald die Katholiken die Macht hätten, sie zu vernichten[2]). Der Rambler pflichtete dieser Ansicht bei und führte sie noch näher dahin aus, daß der Papst, wenn er Herr im Lande wäre, sich lediglich durch Zweckmäßigkeitsrücksichten leiten lassen würde, die ihn veranlassen könnten, die Ketzer zu dulden oder auch zu hängen[3]).

---

[1]) „Our country has started forth with a beautiful fabric of institutions, and political framework. We have lived to see the existence of these threatened, and to hear grave men predict their speedy fall. We have lived to see desperate corruption in our leading statesmen, and heedless, fickle passion swaying the crowds that give statesmen their popularity. But it is at this moment that the Catholic Church, not only in the view of the prescient and philosophers, but to the consciousness of all who have eyes, stands forth, as we have said, the only living organization, which, professing to guide from a principle above the interests of the hour, holds millions of souls in her grasp, and fearlessly directs them, and with unerring aim, to the course that high duty and the true good of the country demands . . . The great conservative and living principles of our civil and political institutions are henceforth to be identified peculiarly with the Catholic Church and its friends. Every year that rolls by will make this fact more clear, and will develop its consequences more fully.“ Angeführt bei Whitney, A defence of the American Policy, p. 82. Der gesperrte Druck rührt vermuthlich von Whitney her.

[2]) „The Church is of necessity intolerant. Heresy she endures when and where she must, but she hates it, and directs all her energies to its destruction. If Catholics ever gain an immense numerical majority, religious freedom in this country is at an end. So our enemies say. So we believe.“ The Shepherd of the Valley, Nov. 23, 1851.

[3]) „You ask if he, the Pope, were lord in the land and you were in a minority, if not in number, yet in power, what would he do to you? That we say would depend entirely on circumstances. If it would benefit the cause of Catholicism he would tolerate you if expedient, he

Der katholiſche Klerus beſtritt natürlich den Know Nothings das Recht, ſich auf derartige Deklarationen zu berufen, da die Kirche nicht für Alles verantwortlich gemacht werden dürfe, was irgend beliebige Zeloten in ihrem Unverſtande ſchrieben. Allein eine gewiſſe moraliſche Verantwortlichkeit durfte ihr in ſofern doch unſtreitig beigemeſſen werden, als es die kirchlichen Autoritäten nur ein Wort gekoſtet haben würde, dem rückſichtsloſen Eifer ſolcher Fanatiker oder Streber einen Zügel anzulegen. Wenn ſie dieſes Wort nicht ſprachen, ſo geſchah das aber weder, weil ſie die geſetzliche Befugniß zu einem Befehl nicht hatten, noch weil ſie der Sache keine Beachtung ſchenkten, ſondern weil das Intereſſe der Kirche ihnen kein Einſchreiten zu erfordern ſchien. Sie ſelbſt befleißigten ſich größerer Diskretion, aber es war ihnen mindeſtens nicht unangenehm, daß von Volontärs, für deren Thun und Treiben ſie keine offizielle Verantwortung trugen, für den Ultramontanismus in ſeiner ſchroffſten Form Propaganda gemacht wurde. Das erhellt ganz unzweifelhaft daraus, daß Brownson's Review, das gediegenſte, geiſtvollſte und einflußreichſte katholiſche Organ des Landes, von 25 Erzbiſchöfen und Biſchöfen eine in aller Form ausgeſtellte Empfehlung erhalten hatte, um ſeine weitere Verbreitung unter den Gläubigen zu fördern. Brownson's Review aber ſtellte ſich mit Oſtentation auf den Standpunkt des Mittelalters zur Zeit der höchſten Machtentwickelung des Papſtthums. In den dürrſten Worten nahm ſie für die Kirche das Recht in Anſpruch, die Träger der weltlichen Gewalt vor ihren Richterſtuhl zu laden und ihren Urtheilsſpruch zum Vollzug zu bringen[1]). Und ſie war weit davon

---

would imprison you — banish you — fine you — possibly hang you — but be assured of one thing, he would never tolerate you for the sake of the ‚glorious principles' of civil and religious liberty." Cluskey, The Political Text Book, p. 331. Eben daſelbſt pp. 328—332 in Nr. 10 der ſog. Madison Letters, die von einem Virginier zur Vertheidigung der Know Nothings geſchrieben ſind, können noch eine ganze Anzahl ähnlicher Provokationen nachgeleſen werden.

[1]) „She (the Church) has the right to judge who has or who has not, according to the law of God, the right to reign — whether the prince has, by his infidelity, his misdeeds, his tyranny and oppression, forfeited his trust and lost his right to the allegiance of his subjects, and therefore whether they are still held to their allegiance, or released from it by the law of God. If she have the right to judge, she has the right to pronounce judgment, and order its execution: therefore, to pronounce sentence of deposition upon the prince, who has forfeited his right to

entfernt, auch nur im Geringſten eine Ausnahme zu Gunſten der Vereinigten Staaten zu ſtatuiren. Schon vor zehn Jahren hatte ſie verkündet, daß der Papſt dahin ſtrebe, das Land „zu beſitzen" und behauptet, daß die ganze Geiſtlichkeit, wenn ſie anders ihrem Glauben treu ſei, ihn dabei unterſtützen müſſe; und gleichzeitig hatte ſie die Demokratie für einen Traum erklärt, wo die katholiſche Kirche nicht vorherrſche und dem Volke Gehorſam lehre[1]), und die Gehorſamspflicht gegenüber der Kirche war ihrer Anſicht nach ſchlechthin ſchrankenlos[2]). Die praktiſche Konſequenz, die ſie mit richtiger Logik aus dieſen Sätzen zog, war das ausſchließliche Recht der Kirche, die Grenze zwiſchen der eigenen Kompetenz und der des Staates zu ziehen; wer das nicht anerkenne, habe aufgehört, Katholik zu ſein[3]).

---

reign, and to declare his subjects absolved from the allegiance to him, and free to elect themselves a new sovereign." Brownson's Review, January 1853, p. 301.

In demſelben Jahr ſchreibt das Freeman's Journal: „The Pope of Rome has supreme authority over every square foot of surface on this globe. His rights are circumscribed only by the ends of the earth and the consummation of ages". Dieſe Erklärung verdient um ſo mehr neben der von Brownſon angeführt zu werden, als das Freeman's Journal für das Organ des Erzbiſchofs Hughes von New York galt. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 969.

[1]) „In point of fact, democracy is a mischievous dream, wherever the Catholic Church does not predominate, to inspire the people with reverence, and to teach and accustom them to obedience to authority. The first lesson for all to learn, the last that should be forgotten, is to obey. You can have no government where there is no obedience; and obedience to law, as it is called, will not be long enforced where the fallibility of law is clearly seen and freely admitted. But is it the intention of the Pope to possess this country? Undoubtedly. In this intention is he aided by the Jesuists, and all the Catholic prelates and priests? Undoubtedly, if they are faithful to their religion." Brownson's Review, April 1845.

[2]) In einem anderen Artikel heißt es: „If the Church should direct the Catholic citizens of this American Republic to abolish the Constitution, the liberty and the very existence of their country, as a sovereign state, and transfer it to the crown of Louis Napoleon Bonaparte, they are bound, by a Divine ordinance, to obey." Angeführt bei Fulton, The Outlook of Freedom, pp. 291, 292.

[3]) „If they had been distinctly taught, that the political authority is always subordinate to the spiritual, and had grown up in the doctrine that the nation is not competent to define, in relation to the ecclesiastical power, its own right — that the church defines both its powers and her

Dachte man nur daran, eine wie ungeheure Majorität noch immer die Akatholiken hatten und wie grell die Traditionen, Gesinnungen, Gewohnheiten und Institutionen mit diesen Doktrinen kontrastirten, so mußte man sich versucht fühlen, mit einem Achselzucken und mitleidigen Lächeln den armen wahnwitzigen Schwärmern den Rücken zu kehren, ohne ihnen ein Wort zu entgegnen. Erinnerte man sich aber der politischen Geschichte der katholischen Kirche in Europa und vergegenwärtigte sich ihr rapides Wachsthum in den Vereinigten Staaten während der letzten fünfzig Jahre[1]), so konnten wohl auch ganz nüchterne politische Köpfe, die sich nicht gleich durch große Worte das Blut zum Herzen zurücktreiben ließen, stutzig werden und sich fragen, ob die Methode, die in diesem Wahnsinn lag, nicht Beachtung verdiene. Und die Nothwendigkeit, sich darüber klar zu werden und eine ganz bestimmte und zufriedenstellende Antwort auf die Frage zu finden, war in der That unbestreitbar, da die katholische Kirche auf Gebieten, die von der Parteipolitik nicht berührt wurden, aber von kardinaler Bedeutung im Volksleben waren, mit meisterhaftem Geschick, Bienenfleiß, unbeirrbarer Zähigkeit und bedenklichem Erfolg daran arbeitete, tief und breit die Fundamente ihres hierarchischen Baues zu legen.

Ihre Aufmerksamkeit war vornehmlich auf die zwei Punkte ge-

---

own, and that though the nation may be, and ought to be independent. in relation to other nations, it has and can have no independence in the face of the church — the kingdom of God on earth; they would have seen at a glance, that to support the civil authority against the spiritual, no matter in what manner, was the renunciation of their faith as Catholics, and the actual or virtual assertion of the supremacy of the temporal power." Brownson's Review, January 1853. Cluskey, The Political Text Book, p. 329.

[1]) Whitney, A defence of the American Policy p. 115 gibt die folgenden statistischen Daten für die Jahre:

	1808	und	1855
Diöcesen	1	„	41
Bischöfe	2	„	40
Erzbischöfe	—	„	7
Priester	68	„	1704
Kirchen	80	„	1824
Missionsstationen	—	„	678
ecclesiastical institutions	2	„	37
colleges	1	„	21
female Academies . . .	2	„	117

richtet, auf die die katholische Kirche stets das größte Gewicht gelegt hat: Beherrschung der Schule und Erwerbung von bedeutendem Vermögen.

New York war und ist noch heute das Machtzentrum der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, nicht nur weil in diesem Staate die Katholiken am zahlreichsten vertreten sind, sondern auch weil das irländische Votum der Hauptpfeiler zu sein pflegt, auf dem die Macht der Stadtregierung von New York ruht und diese daher sehr geneigt ist, die katholischen Desiderien so viel als irgend thunlich zu berücksichtigen. In New York wurde denn auch der erste große und nachhaltige Versuch gemacht, im Interesse der katholischen Kirche Bresche zu legen in das System der common schools, das ohne Uebertreibung als eine der wesentlichsten Stützen der amerikanischen Demokratie mit ihrer Befähigung zu vernünftiger Freiheit und Selbstregierung bezeichnet werden darf. Unter Führung des Erzbischofs Hughes forderten die Katholiken 1840 volles Verfügungsrecht über „ihren Theil" des Schulfonds, damit die katholischen Kinder in eigenen Schulen den Unterricht erhalten könnten, der den Wünschen der Eltern entspreche und ihren religiösen Bedürfnissen gerecht werde. Unter den speziellen Gründen, mit denen dieses Ansinnen motivirt wurde, nahmen der Gebrauch gewisser Schulbücher, die dem gläubigen Katholiken anstößig sein müßten, und das tägliche Lesen der Bibel die hervorragendste Stelle ein. Die Stadtregierung suchte die Katholiken durch eine Art von Kompromiß zufrieden zu stellen, indem sie das Bibellesen in den vornehmlich in Betracht kommenden Schulen abschaffte. Dadurch wurde die Sache nur schlimmer. Die Katholiken erklärten es jetzt für eine unerhörte Unbill, daß sie zur Unterhaltung von Schulen herangezogen würden, in die sie ihre Kinder nicht schicken könnten, da Gott aus denselben verbannt sei. Und sie ließen es nicht bei Worten bewenden, da, wie das Organ des Erzbischofs es offen aussprach, diese Frage von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Kirche sei[1]). Da sie bei der Stadtregierung und der obersten Schulbehörde[2]) nicht durchzudringen vermochten, wandten sie

---

[1]) „This subject contains in it the whole question of the progress and triumphs of the Catholic church in the next generation in this country. Catholics let us all act together." The Freeman's Journal. Angeführt bei Fulton, The Outlook of Freedom, p. 254.

[2]) Die Frage wurde dadurch komplizirt, daß die Stadt New York hinsicht-

ſich an die Legislatur und fanden auch wenigſtens bei Gouverneur Seward ein ziemlich weitgehendes Entgegenkommen. Schon in ſeiner Jahresbotſchaft vom 7. Januar 1840 hatte er darauf hingewieſen, daß in den größeren Städten und Ortſchaften viele Kinder von Eingewanderten ohne jeden Unterricht aufwüchſen und den Vorſchlag gemacht, durch die Errichtung von Schulen, in denen Lehrer der gleichen Nationalität und Konfeſſion unterrichteten, dieſelben zum Schulbeſuch heranzuziehen[1]). Dieſer Vorſchlag wurde in dem proteſtantiſch-amerikaniſchen Lager ſehr übel aufgenommen und zog dem Gouverneur viele harte Kritiken zu. Seward ließ ſich jedoch nicht beirren. In ſeinen Jahresbotſchaften vom 5. Januar 1841 und 4. Januar 1842 erörterte er die Frage eingehend[2]) und wies den Vorwurf zurück, daß er dem Konfeſſionalismus Vorſchub leiſten und das allgemeine Syſtem freier konfeſſionsloſer Schulen dem haderſüchtigen Sektengeiſt opfern wolle. Die Schulen, ſagte er, müſſen den Bedürfniſſen der Geſellſchaft entſprechen und darum den thatſächlichen Bedürfniſſen angepaßt werden, denn die Schulen ſind wegen des Gemeinweſens da und nicht etwa umgekehrt. Es ſei aber ein Lebensintereſſe des Gemeinweſens, daß alle ſeine Angehörigen der Segnungen des Schulunterrichts theilhaftig würden. Da das unter dem beſtehenden Syſtem nicht der Fall ſei, bedürfe es einer Reform und dabei verdiene es Beachtung, daß einer der Gründe für die obwalten-

---

lich ihres Schulweſens eine Ausnahmsſtellung in dem Staate einnahm und zwar in dem Sinne, daß ihrem Selbſtbeſtimmungsrecht viel engere Grenzen gezogen werden als dem aller anderen Gemeinden. Siehe darüber Seward's Works II, pp. 306—308.

[1]) „The children of foreigners, found in great numbers in our populous cities and towns, and in the vicinity of our public works, are too often deprived of the advantages of our system of public education, in consequence of prejudices arising from difference of language or religion. It ought never to be forgotten that the public welfare is as deeply concerned in their education as in that of our own children. I do not hesitate, therefore, to recommend the establishment of schools in which they may be instructed by teachers speaking the same language with themselves and professing the same faith. There would be no inequality in such a measure, since it happens from the force of circumstances, if not from choice, that the responsibilities of education are in most instances confided by us to native citizens, and occasions seldom offer for a trial of our magnanimity by committing that trust to persons differing from ourselves in language or religion.“ ib. II. p. 215.

[2]) ib. II. pp. 278—281 und 306—309.

den traurigen Zustände das tiefgewurzelte Mißtrauen der Katholiken gegen den die öffentlichen Schulen beherrschenden Geist sei[1]). — Die Ueberzeugung brach sich denn auch bald Bahn, daß die ohne jeden Unterricht aufwachsenden Kinder, deren man in New York bereits 20,000 zählte, eine ernste Gefahr für den Staat seien. Allein man glaubte, daß der Uebelstand zum größten Theil auf ganz andere Ursachen zurückzuführen sei, auf die auch Seward wenigstens in seiner letzten Botschaft viel größeren Nachdruck gelegt hatte, als auf die von konfessionellen Rücksichten diktirten Beschwerden der Katholiken. Aus der Nothwendigkeit einer Reform erhellte mithin noch keineswegs an sich die Nothwendigkeit, dem ersten Vorschlage des Gouverneurs Folge zu geben. Hatte doch auch er selbst nicht direkt behauptet, geschweige denn versucht den Beweis dafür zu erbringen, daß jene Beschwerden begründet seien. Und ebenso wenig hatte er sich dafür verbürgt, daß die Katholiken durch die Annahme dieses übrigens allzu vagen Vermittelungsvorschlages zufriedengestellt sein würden. Ihre Forderung ging ja viel weiter und die Natur derselben legte mindestens den Verdacht sehr nahe, daß ihr Hauptmotiv das Machtinteresse der Kirche sei. Jedenfalls lag ihnen nicht, wie Seward, vor allen Dingen daran, daß ihre Kinder nicht ohne jede Schulung aufwüchsen. Das sprachen sie mit höchst beachtenswerther Offenherzigkeit und Emphase aus[2]) und sie handelten auch nach ihren Worten, so weit die von

---

[1]) „What had been regarded as individual, occasional, and accidental prejudices, have proved to be opinions pervading a large mass, including at least one religious communion equally with all others entitled to civil tolerance — opinions cherished through a period of sixteen years, and ripened into a permanent conscientious distrust of the impartiality of the education given in the public schools." ib. II. p. 306.

[2]) The Freeman's Journal schrieb: „What we Catholics must do. and must do now, is, first, to get our children out of this devouring fire. At any cost, and at any sacrifice, we must deliver the children, over whom we have control, from these pits of destruction, which lie invitingly in their way, in the name of Public or Private Schools. We must, wherever there are enough Catholics together to render it possible, organize Catholic schools. Where this is impossible, let parents withdraw their children from these places, where they are certain to learn evil, and probably very little but evil, and if they can not have them taught elsewhere, let them be sent to honest labor, or kept from the ways of the destroyer, under the parents'eyes. This withdrawal of Catholic children, everywhere, from the Godless schools, should be their first step. It is

Prieſtern ausgegebene Parole ihnen Geſetz war. Darum war es durchaus gerechtfertigt und angezeigt, ſich hier des principiis obsta zu erinnern, und es ſich zehnmal zu überlegen, ob man ihnen ein Zugeſtändniß machen dürfe, das ſie unfraglich verſuchen würden, als erſte Parallele bei der Belagerung der Feſtung des common school Syſtemes zu benutzen. Unter allen Umſtänden mußte zuvor verſucht werden, was ſich auf anderem Wege erzielen ließ und unter keiner Bedingung durfte dem vom Klerus inſpirirten Verlangen willfahrt werden. Das war ſchon deswegen abſolut unzuläſſig, weil dann auch jeder anderen Kirche und Sekte auf Verlangen „ihr Theil" vom Schulfonds hätte überwieſen werden müſſen und damit die Schule vollſtändig dem ſouveränen Belieben der Religionsgemeinſchaften, reſp. der Geiſtlichkeit aller Denominationen überantwortet worden wäre[1]).

Der katholiſche Klerus hatte das Ziel überſchoſſen. Die Bedeutung der Frage wurde voll ermeſſen und die Akatholiken ſtanden einmüthig zuſammen. Der Angriff wurde glücklich abgeſchlagen und der Erfolg hat gezeigt, daß es nicht der Auftheilung des Schulfonds und der Zerſtörung des common school Syſtemes bedürfe, um auch den katholiſchen Kindern die Segnungen des Schulunterrichts zu Theil werden zu laſſen. Allein die katholiſche Kirche hat ſeit jeher bewieſen, daß ſie warten kann und zu warten verſteht. Ihre Wünſche hin-

---

lamentable that it has not long ago been taken." Fulton, The Outlook of Freedom, p. 254.

Es gab im katholiſchen Lager auch Leute, die es unter allen Umſtänden für wünſchenswerth zu halten ſchienen, daß der große Haufe von den Schulen ferngehalten würde. The Shepherd of the Valley erklärte am 22. Okt. 1853: „We think the 'masses' were never less happy, less respectable, and less respected, than they have been since the Reformation, and particularly within the last fifty or one hundred years, since Lord Brougham caught the mania of teaching them to read, and communicated the disease to a large portion of the English nation, of which, in spite of all our talk, we are too often the servile imitators."

[1]) In einem Bericht des Ausſchuſſes der Legislatur über die Petition der Katholiken heißt es: „Grant the prayer of these petitioners, and a floodgate of ruin is opened upon our Common School system, which future legislation would hardly be able to restrain; for under our system of religious toleration, no resting place would be found, until our magnificent school-fund was subdivided among every denomination in the State, from the ancient and venerable establishment of the Roman Catholic church, down to the conventicles of the spiritual mediums of these latter days." Fulton, a. a. O. p. 261.

sichtlich dieser Frage waren unstreitig nach wie vor die gleichen und deswegen war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie dieselbe bei günstigerer Gelegenheit wieder aufgriff. Wenn die Know Nothings jetzt wieder an diesen Kampf um die Schulen in New York erinnerten, so konnte ihnen darum auch nicht der Mund einfach mit dem Wort verschlossen werden: lasset die Todten die Todten begraben[1]).

Einen befriedigenderen Verlauf für die Kirche nahm der Kampf über die Frage, auf wessen Namen die Besitztitel von Kirchenvermögen lauten sollten. Ein Gesetz des Staates New York vom Jahre 1784 über die Inkorporirung von Religionsgemeinschaften bestimmte, daß von der Gemeinde (church, congregation, or society) gewählte Verwaltungsräthe (trustees) sie in dieser Hinsicht zu vertreten hätten. Dem Interesse des katholischen Klerus war damit natürlich nicht gedient und da er sich als identisch mit der Kirche betrachtet, ist es sein unwandelbares Prinzip, was immer sein Interesse erheischt auch zum Kirchenrecht zu machen. Sobald er sich stark genug dazu fühlte und mit dem Wachsen der Kirche auch das Kirchenvermögen so wuchs, daß die Frage von äußerster Bedeutung für seine Machtstellung wurde, begann er daher darauf hinzuarbeiten, daß ihm selbst die unmittelbare und ausschließliche Kontrolle über das Kirchenvermögen anvertraut würde. Zunächst beschränkten sie sich darauf Wünsche zu äußern, aber diese Wünsche wurden bald in Formen gekleidet, die ihnen fast das Ansehen von drohenden Befehlen gaben. Eine Erklärung der zu Baltimore versammelten Bischöfe vom 1. Oktober 1829 sprach den nachdrücklichen Wunsch aus, daß in Zukunft keine Kirche mehr gebaut oder geweiht werden möge, falls sie nicht dem Bischof der Diözese verschrieben würde, und motivirt wurde dieses Verlangen mit einer beschimpfenden Denunziation der gesetzlichen Verwaltungsräthe[2]). Diese Deklaration wurde am 16. Oktober

[1]) Fulton behauptet, die Katholiken hätten im Frühling 1852 „in secret conclave at Baltimore" beschlossen, in der ganzen Union einen Angriff auf das System der Public Schools zu machen, aber nur in California Erfolg gehabt. Worin dieser Angriff bestand und wie er ausgeführt wurde, sagt er nicht. ib., p. 253.

[2]) „Whereas lay trustees have frequently abused the right granted to them by the civil authority, to the great detriment of religion and scandal of the faithful, we most earnestly desire, that in future no church be erected or consecrated unless it be assigned by a written instrument to the bishop in whose diocese it is to be erected for the Divine worship and use of the faithful, whenever this can be done." ib., p. 271.

1830 von Gregor XVI. gebilligt, aber die Gemeinden waren nicht gesonnen, sich ihre gesetzlichen Rechte ohne Weiteres von den Bischöfen abdekretiren zu lassen. Noch weniger aber waren diese gewillt von ihrem Vorhaben abzustehen. Das 1849 zu Baltimore abgehaltene Provinzialkonzil ging einen wesentlichen Schritt über die Deklaration von 1829 hinaus. Artikel 4 des von ihm erlassenen Dekrets verfügte kurzer Hand, daß alles durch Schenkungen und Gaben erworbene Kirchenvermögen, soweit es nicht schriftlich einem Mönchsorden oder einer Priesterkongregation überwiesen worden sei, dem Bischofe der Diözese gehöre[1]).

Die katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten maßten sich also das Recht an, ein verfassungsmäßiges Gesetz des Staates New York, ohne sich auch nur zuvor in irgend einer Weise mit den staatlichen Autoritäten in's Benehmen gesetzt zu haben, zu nullifiziren und ein anderes Gesetz zu erlassen. Der Staat sah sich jedoch nicht veranlaßt, darauf irgendwie zu reagiren. Einige Gemeinden dagegen ließen diese dreiste Vergewaltigung nicht stillschweigend über sich ergehen. Namentlich die Gemeinde der Kirche des h. Ludwig (St. Louis) in Buffalo leistete den energischsten Widerstand. Allein der Bischof war ebenso zäh. Als er sich davon überzeugt hatte, daß es der Gemeinde voller Ernst mit ihrem Widerstande sei, hielt er es allerdings nicht für angezeigt, unbedingt an dem Machtspruch des Provinzialkonzils festzuhalten, aber er wollte sich doch nur dazu verstehen, das Kirchenvermögen in der Obhut von Verwaltungsräthen zu belassen, wenn dieselben von ihm ernannt würden. Die Gemeinde wies auch dieses Ansinnen zurück. Der Streit verbitterte sich immer mehr und wurde endlich bis vor den Papst gebracht, der den nach Brasilien bestimmten Nuntius Bedini mit der Ordnung der Angelegenheit betraute, da sie wegen des in Frage stehenden Prinzipes von hinreichendem Belang war, um die Anwendung eines so außergewöhnlichen Apparates zur Wahrnehmung des hierarchischen Interesses angezeigt erscheinen zu lassen.

Ein päpstlicher Nuntius, auch wenn er ohne offiziellen Charakter

[1]) „The Fathers ordain that all churches, and all other ecclesiastical property, which have been acquired by donations or the offerings of the faithful, for religious or charitable use, belong to the bishop of the diocese; unless it shall be made to appear, and to be confirmed by writings, that it was granted to some religious order of monks, or to some congregation of priests for their use." l. c.

kam, war in den Vereinigten Staaten eine zu auffallende Erscheinung, als daß die Kurie den Schritt hätte thun sollen, ohne sich zuvor darüber zu vergewissern, wie die Bundesregierung sich zu einem solchen Besuche stellen werde. Der amerikanische Geschäftsträger antwortete auf die Anfrage des päpstlichen Staatssekretärs, daß Bedini sicher willkommen sein und mit der seinem Range gebührenden Auszeichnung behandelt werden würde. Darauf hin kam Bedini Ende 1853, überbrachte dem Präsidenten ein Handschreiben des Papstes und wurde denn auch in der zuvorkommendsten Weise aufgenommen. Es lag ein eigenthümlicher Humor darin, daß dem römischen Prälaten, der gekommen war, in einem Konflikt zwischen bischöflicher Anmaßung und einem Gesetz des Staates New York zu Gericht zu sitzen und, wie zu erwarten gestanden, für den Bischof entschied, von der Bundesregierung ein Schiff der Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt erhielt, um die großen Seen zu bereisen — eine Reise, die er selbstredend nicht nur zu seinem persönlichen Vergnügen und zu seiner eigenen Belehrung zu machen wünschte. Ihn für eine Privatperson anzusehen, weil er in den Vereinigten Staaten keinen diplomatischen Charakter trug, wäre doch allzu naiv gewesen. Nicht nur hinsichtlich der Buffalo Frage, sondern allerwärts und hinsichtlich aller kirchlichen Interessen war er thatsächlich der Vertreter des Papstes. Allein nicht nur er selbst vergaß das nirgends und nie, sondern auch das Volk verkannte das nicht. Außerdem aber erinnerte es sich auch der Rolle, die er nach der Niederzwingung der Revolution in Bologna gespielt und sprach sein Urtheil über dieselbe aus, indem es ihn nur den Henker von Ugo Bassi nannte. Die demonstrative Zuvorkommenheit der Bundesregierung rief Gegendemonstrationen hervor. In Cincinnati, Baltimore und New York fanden tumultuarische Auftritte statt, bei denen der protestantische Pöbel seine Gesinnungstüchtigkeit in so drastischer Weise bekundete, daß dem Prälaten der Abschied von den Vereinigten Staaten nicht schwer fallen konnte. Er war Weltmann genug, um dem offiziellen Amerika gegenüber mit verbindlichem Lächeln leicht über die leidigen Vorgänge hinwegzugehen und die gebührende Anerkennung dafür wurde ihm zu Theil, indem so angesehene Männer wie Cass im Kongreß bittere Klage darüber führten, daß Amerikaner sich so weit hätten vergessen können[1]).

[1]) Siehe über Bedini's Besuch in den Ver. Staaten, Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 172, 173.

Der Nuntius war von dem Pöbel in der derbſten Weiſe zum Lande hinauskomplimentirt worden, aber hinſichtlich der dringlichſten und wichtigſten Frage hatte man nichts erzielt. Die Inſulten, die der Vertreter des heiligen Vaters hatte hinnehmen müſſen, waren weit davon entfernt, die Kurie und den Klerus einzuſchüchtern und ſie zu leiſerem Auftreten in dem Streit über die Verwaltung des Kirchenvermögens zu bewegen. Die Verwaltungsräthe der Kirche des h. Ludwig waren auch dem Spruch des Nuntius zum Trotz auf dem Boden des Geſetzes ſtehen geblieben. Die Möglichkeit einer gütlichen Schlichtung des Streites war geſchwunden und gemäß einem Beſchluß des Provinzialkonzils zu Baltimore von 1852[1]) ſchleuderte die Kirche ihre geiſtlichen Blitze gegen die Widerſpänſtigen. Dieſe aber hielten nicht demüthig ſtill unter dem Strafgericht, ſondern führten in einer Petition an die Legislatur nachdrücklich Beſchwerde darüber, daß wegen ihrer Geſetzestreue die Exkommunikation über ſie verhängt worden ſei[2]). Die Legislatur konnte ſich der Bedeutung der Frage

[1]) „Whereas the things given to God for the use of divine worship and works of charity come under control of the church, whose duty it is to see that the pious will of the donors be faithfully executed; and whereas the sacred canons have often defended them against the usurpations of laymen, we strictly forbid the interference of laymen in the administration of those things, without the free consent of the bishops, Hence, not called to this by the bishop, they usurp them, convert them to their own use, or whatsoever manner they may be, frustrate or defraud the will of the donors, or if they try to wrest out of the bishop's hands the things committed to his trust and care, even by the means of the laws, we define and declare that they fall, ipso facto, under the punishment inflicted by the Fathers in the Council of Trent on the usurpers of ecclesiastical property." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 968.

[2]) Es heißt in der Petition: „For no higher offense than simply refusing the Trust Law of our State, we have been subjected to the miseries of excommunication, and have had our names held up to infamy and reproach. For this cause, too, have the entire congregation been placed under ban. To our members the holy rites of baptism and burial have been denied. The marriage sacrament is refused. The priest is refused to minister at our altars. In sickness, and at the hour of death, the holy consolations of religion are withheld. . .

We yield to none in attachment to our religion, and cheerfully render to the bishop that obedience in spiritual matters, which the just interpretation of our faith may require; but in respect to the temporalities of our church, we claim the right of obeying the laws of the State, whose protection we enjoy." Fulton, The Outlook of Freedom, p. 280.

um so weniger verschließen, als die Kirche des h. Ludwig keineswegs allein dastand in ihrer Opposition gegen die Prätensionen des Klerus[1]) und außerdem das Kirchenvermögen, das unter der unmittelbaren Kontrole des Erzbischofs von New York stand, bereits eine ungeheure Höhe erreicht hatte[2]). Wie in der Schulfrage, so hatte der Klerus auch jetzt wieder den Bogen überspannt. Im Januar 1855 brachte J. O. Putnam im Senat eine Bill ein, die nicht nur die wesentlichste Bestimmung des Gesetzes von 1783 aufrecht erhielt[3]), sondern auch noch weiter den bischöflichen Ansprüchen durch eine ergänzende Klausel von großem Belang entgegentrat[4]). Die Bill wurde Gesetz und die hierarchischen Anmaßungen wurden mithin noch einmal glücklich zurückgewiesen. Die Bischöfe aber verzweifelten deswegen nicht an ihrem endlichen Siege, sondern zogen aus dieser Erfahrung nur den Schluß, daß sie nicht in der richtigen Weise operirt hätten. Und diese Auffassung der Sachlage erwies sich als durchaus begründet. Acht Jahre später endigte der vor 34 Jahren begonnene

---

[1]) J. O. Putnam sagte 1855 im Senat von New York: „Not in the Church of Buffalo, alone, is found this spirit of protest against the absolute claims of the clergy. The church of St. Peter's, of Rochester, is in the same controversy; and in other congregations, I understand, in the cities of Troy and New York, in Cincinnati, in Louisville, in Detroit, indeed all over the country, either covertly, or openly, are to be found in the Catholic mind, the workings of the republican leaven." ib. p. 282.

[2]) Senator Brooks von New York behauptete, es belaufe sich auf $ 25,000,000. Erzbischof Hughes erklärte das für eine arge Uebertreibung, aber Brooks lieferte aus amtlichen Akten den Nachweis für die Richtigkeit seiner Behauptung. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 968.

[3]) Putnam selbst sagte von der Bill: „The bill introduced seeks uniformity in the tenure of Church property. . . . It simply provides for the vesting of the title of lands dedicated to religous uses, in Trustees of the congregation enjoying the same, in accordance with a law and policy of the State which are almost co-existent with its incorporation into the Federal Union." Fulton, a. a. O. p. 274. — „The great end to be attained by this bill is to divest the clergy of the power of control over church temporalities." ib. p. 285.

[4]) „That bill simply reiterates the ancient law of 1783, with the addition that any bishop holding property of a congregation, and not having, prior to his death, placed it in the hands of trustees, that property passes, at his death, from his estate, and becomes the property of the State, to be held in trust for the congregation, and returned to them the moment they should elect trustees in conformity with the laws." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 968.

Streit über die Verwaltung des Kirchenvermögens im Wesentlichen mit einem Triumph der Bischöfe[1]).

The Freeman's Journal, das schon wiederholt genannte Organ des Erzbischofs Hughes, hatte in den Jahren des Kampfes einmal darauf hingewiesen, daß die Zeit kommen werde, da die Politiker ein Angebot auf das mit jedem Jahr schwerer in's Gewicht fallende irische Votum machen würden und dabei mit selbstbewußter Frechheit angekündigt, daß man dann nicht anstehen werde, den Preis zu nennen, für den man es feil halte[2]). Vielleicht überschätzte der katholische Klerus seinen Einfluß und seine Macht, wenn er wirklich das ganze irische Votum für eine Waare hielt, die vollständig zu seiner Disposition stehe. Wagte er es, die Probe zu machen, dann mochte es sich doch zeigen, daß selbst die Irländer sich nicht völlig den Einwirkungen des „republikanischen Sauerteigs" hatten entziehen wollen oder können. Allein derartige Erklärungen ließen immerhin erkennen, wie weit wenigstens ein Theil dieses Klerus meinte gehen zu können und, wenn man anders seinen eigenen Worten glauben durfte, auch gewillt war, unter Umständen wirklich zu gehen. Und wenn man sich dabei vergegenwärtigte, welche Macht die Vorkämpfer der hierarchischen Bestrebungen in den bisherigen Kämpfen aufzubieten vermocht und welche Erfolge sie schon zu verzeichnen hatten, dann ließ sich gewiß nicht leugnen, daß Anlaß genug vorlag, die Augen weit offen zu halten.

Trotz des ungeheuren Uebergewichts der Akatholiken war es vollkommen gerechtfertigt, einen Weck- und Mahnruf in das Land ergehen zu lassen, aber daraus folgte keineswegs, daß auch das anti-katholische Programm der Know Nothings zu billigen sei. Der demokratische Exekutivausschuß von Virginia sagte mit Recht, daß auch ihre mehr drastischen als heroischen Mittel den Protestantismus nicht schützen könnten, wenn er sich bei diesem Uebergewicht nicht auf andere Weise

---

[1]) Ueber das Gesetz von 1863 siehe Tyler, American Ecclesiastical Law, pp. 77—80 und namentlich auch p. 111, § 242.

[2]) „Year by year, the Irish are becoming more powerful in America. At length the propitious moment will come — some accidental, sudden collision, and a presidential campaign close at hand. We will then use the very profligacy of our politicians for our purposes. They will want to buy the Irish vote, and we will tell them for how much they can buy it in a lump from Maine to California." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 969.

zu sichern vermöge[1]). Und die Mittel, mit denen die Know Nothings den wirklichen und den vermeintlichen Gefahren zu begegnen suchten, mußten sich nicht nur als unwirksam erweisen, sondern sie waren auch von jedem Gesichtspunkte aus unbedingt verwerflich. Die Verfassung der Vereinigten Staaten untersagte dem Kongreß, die freie Ausübung einer Religion zu verbieten[2]) und bestimmte ferner ausdrücklich, daß die Fähigkeit, ein Bundesamt zu bekleiden, nicht von einem religiösen Bekenntniß abhängig gemacht werden dürfe[3]). Wenn die Know Nothings die Katholiken von allen öffentlichen Aemtern ausschließen wollten, so versündigten sie sich mithin unfraglich gegen den Geist der Verfassung, denn wenn die rechtliche Tragweite jener Bestimmungen auch nur eine beschränkte war, so waren sie doch offenbar der Ueberzeugung entsprungen, daß überhaupt Politik und kirchlich-religiöse Verhältnisse völlig auseinanderzuhalten seien. In diesem weiteren Sinne gefaßt entsprachen die beiden Verfassungsklauseln vollkommen den thatsächlichen Verhältnissen und brachten den Volksgeist zum korrektesten Ausdruck. Darum versündigten sich die Know Nothings nicht nur gegen den Geist der Verfassung, sondern im gleichen Maße auch gegen den Volksgeist und außerdem traten sie die ersten Forderungen der

---

[1]) „For every Roman Catholic Priest in the United States, there are some 25 Protestant preachers; for every Catholic altar, there are 30 Protestant pulpits. Scarcely one-twentieth part of the population of the Union is attached to the Roman Catholic religion. If Protestantism is not safe with these heavy odds in its favor, its ascendancy will not be maintained by persecutions and civil disabilities imposed upon its opponents." Angeführt bei Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, p. 126.

[2]) Das erste Amendement lautet: „Congress shall make no law respecting an establishment of religion, or prohibiting the free exercise thereof."

[3]) „. . . no religious test shall ever be required as a qualification to any office or public trust under the United States." Art. VI, clause 3. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ausdruck religious test zunächst als terminus technicus und zwar natürlich im Sinne der englischen Testakte verstanden werden sollte. Allein es ist auch ebenso unzweifelhaft, daß die Bestimmung, wie Story sagt, einen höheren und allgemeineren Zweck hatte, nämlich „to cut off forever every pretence of any alliance between church and state in the national government." Commentaries II, 590 (§ 1847). Ueber die Stellung der Einzelstaaten, resp. der Kolonien zu dieser Frage siehe Kent's Commentaries, Lecture XXIV (Vol. I, pp. 633—639 der Ausgabe von 1867).

Billigkeit unter die Füße. Weil die Kurie und der Klerus, unter Zustimmung und mit Unterstützung eines Theiles der Katholiken, gewisse nicht zu duldende Bestrebungen verfolgten, war man doch nicht moralisch berechtigt, alle Katholiken in einer der wichtigsten Hinsichten politisch zu entrechten. Das war eine so offenbare und schreiende Unbill, daß die Know Nothings sich nachher durch die Erklärung zu decken suchten, sie hätten nur die „römischen", d. h. die ultramontan gesinnten Katholiken proskribirt. Ihre Konstitutionen und geheimen Artikel aber wußten von dieser Unterscheidung nichts, und zwar mit gutem Grund, denn da nicht ein Theil der Katholiken als ultramontane Partei organisirt war, so hätte bei jedem in Frage stehenden Mann erst ermittelt werden müssen, ob er nur ein gläubiger Katholik oder ein Ultramontaner sei, und damit hätte man diese Hälfte des Fundaments, auf dem die Partei organisirt werden sollte, in unzählige Bröckchen auseinander gebrochen, die für den beabsichtigten Zweck gänzlich unverwendbar waren. Eine lebensfähige politische Partei kann sich nur auf einer positiven Grundlage bilden. Diese fehlte den Know Nothings, da sie nur die hierarchisch-ultramontanen Tendenzen abwehren wollten und sie suchten einen Ersatz für dieselbe dadurch zu finden, daß sie sich durch ungerechtfertigte Generalisirung einen greifbaren Gegner schafften, indem sie den Thatsachen entgegen Katholizismus und Ultramontanismus als identisch behandelten. Das thaten sie unstreitig trotz aller ihrer Proteste, denn damit allein konnten sie ihr Parteiprinzip begründen, nur protestantischen Kandidaten ihre Stimmen zu geben. Die Berufung auf ihr unanzweifelbares Recht, zu stimmen für wen sie wollten, nützte ihnen dabei nichts. Die grundsätzliche Beschränkung der von ihnen zu unterstützenden Kandidaten auf Angehörige der protestantischen Kirchen war thatsächlich die politische Aechtung der anderen religiösen Bekenntnisse und damit war der ausdrücklich von der Verfassung verbotene religiöse „Test" in das politische Leben der Union eingeschmuggelt. Hatte man das Prinzip aber an einer Stelle durchbrochen, dann konnte man es nicht mehr verhindern, daß auch von anderen Seiten her dagegen Sturm gelaufen ward. Durften die Protestanten die Katholiken ächten, warum dann nicht auch umgekehrt diese jene? Und hatten die Protestanten mit der Aechtung der Katholiken begonnen, konnten sie sich dann nicht bald versucht fühlen, ihnen auch die Juden und Freidenker beizugesellen? Ja wer vermochte dann noch dafür einzustehen, daß die Verketzerung der verschiedenen protestantischen Kirchen sich

nicht wieder wie in früheren Jahrhunderten auch gegen einander wandte? Wenn zufällige Umstände es begünstigten, konnte die Welt dann in der That noch das Schauspiel erleben, daß in dem Staate, in dem die Trennung von Kirche und Staat weiter als irgendwo sonst durchgeführt war und rechtlich absolute Religionsfreiheit herrschte, das religiöse Bekenntniß in höherem Grade die Basis der Parteikämpfe wurde als in den europäischen Staaten mit ihrer unheilvollen bindenden Vergangenheit. So ungeheuerlich das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, es waren doch unstreitig nicht nur logische, sondern sehr reale Möglichkeiten, denn es ist wohl zu beachten, daß nicht Individuen als Individuen erklärten, nur für Protestanten stimmen zu wollen, sondern daß sie sich Anderen gegenüber in der förmlichsten und verbindlichsten Weise darauf verpflichteten und auf diese Verpflichtung eine politische Partei basirt wurde.

Das Know Nothingthum war daher mehr als eine beklagenswerthe Verirrung: die Republik wurde ernstlich durch dasselbe bedroht, denn es rüttelte mit Macht an einem ihrer Grundpfeiler. Wohl war das Fundament desselben tief genug in dem Denken und Empfinden des Volkes eingebettet, um ihn nicht beim ersten Anprall, wie heftig er auch immer sein mochte, fallen zu lassen; allein wenn die nüchtern gebliebenen Elemente des Volkes sich nicht unverweilt zu energischer Abwehr aufrafften, war schwerer und vielleicht bleibender Schaden doch nicht zu verhüten. Weder die Größe noch die Natur der Gefahr ließen sich richtig beurtheilen, wenn man nur in's Auge faßte, daß sich eine politische Partei zu dem Zweck gebildet hatte, hinsichtlich einer bestimmten Religionsgemeinschaft das Prinzip über den Haufen zu werfen, welches in dem politischen Leben der Union nur Bürger kannte und von keinen Konfessionen wußte. Die Weise, wie sie sich bildete und die Mittel, mit denen sie ihren Zweck zu erreichen suchte, waren ebenso bedeutsam und fast noch bedenklicher. Auch die Form jener Verpflichtungen stand in grellem Widerspruch zu dem amerikanischen Volkscharakter und dem Geist seiner Institutionen und war an sich im höchsten Grade verwerflich.

In einem Volksstaat ist das Parteileben das vitale Prinzip des ganzen politischen Lebens und darum ist es hier noch viel nothwendiger als bei jeder anderen Staatsform, daß sich das Parteileben auf offener Bühne abspielt. Man nimmt seine Stellung mit dem Freimuth des Selbstbewußtseins, macht kein Hehl aus den Gründen, durch die man dabei bestimmt wird, wirbt durch diese Gründe für

die Partei und geht mit ihr so lange und worin man für gut befindet — das fordert die republikanische Staatsidee und im Großen und Ganzen ist es auch so in Wirklichkeit. Hier dagegen war die Partei zu einer Verschwörung verbildet. Die Geheimnißkrämerei war zu weit getrieben und zu rigoristisch durchgeführt, als daß sie allein aus dem Wunsch hätte erklärt werden können, stumpfe Geister und grobe Gemüther durch diesen ungesunden Reiz zu gewinnen. Eine politische Partei, die sich in ein so tiefes Dunkel hüllt, muß ein gewisses Gefühl davon haben, daß sie das Licht zu scheuen hat, wenn sie sich dessen auch nicht vollständig bewußt ist. Die Mitglieder waren eidlich verpflichtet, Uneingeweihten gegenüber „nichts zu wissen". Nur durch vage und unverbürgte Gerüchte und Schlußfolgerungen aus den Handlungen der Partei war man über ihr Programm unterrichtet, bis Verrath und Zufall es in seinem ganzen Umfange und in der authentischen Formulirung zur öffentlichen Kenntniß brachten. Durch Geheimzeichen machten sich die Mitglieder einander kenntlich, nur auf Geheimzeichen und Paßworte öffneten sich die Thüren zu den im Geheimen abgehaltenen Parteiversammlungen und die Geheimthuerei setzte sich auch noch innerhalb der in verschiedenen Rangklassen organisirten Partei fort. Mit einem Wort, die Know Nothings waren nicht eine Partei in dem hergebrachten und allein richtigen Sinne des Wortes, sondern ein politischer Orden und als solcher waren sie an sich, d. h. unabhängig von ihrem Programm, eine krankhafte Auswucherung des politischen Lebens, die ernste Beachtung forderte. Das romanische Europa hatte sich glücklich so ziemlich aus der Geheimbündlerei herausgearbeitet, in die sich die fortschrittlichen Elemente während der Reaktionszeit verloren hatten. Aus wiederholten traurigen Erfahrungen hatte man nach und nach die Lehre gezogen, daß im 19. Jahrhundert große politische Bestrebungen nur Erfolg haben könnten, wenn man sie am hellen Mittag und auf offenem Markt agitire, um die Massen in Bewegung zu bringen und eine öffentliche Meinung von der erforderlichen Stärke und nachhaltigen Energie zu erzeugen. Und jetzt sollte in der demokratischen Republik mit dem zweischneidigen Instrument operirt werden, das man dort wegen seiner Unzulänglichkeit und Gefährlichkeit fortgeworfen hatte, wo die staatlichen Gewalten dem Volke alle anderen Schutz- und Trutzwaffen vorzuenthalten suchten. Nicht nur kein Grund, sondern nicht einmal der Schatten eines Vorwandes konnte hier für seine Anwendung vorgebracht werden, weil schrankenlose Rede- und Preßfreiheit nicht nur

gesetzliche Rechte, sondern thatsächlich die Basis des ganzen politischen Lebens waren. Es war in schlechthin jeder Hinsicht widernatürlich und wie alles Widernatürliche im Völkerleben gleichzeitig Krankheitssymptom und Ursache neuer Krankheitserscheinungen. Unter dem Panier der engherzigsten Intoleranz zog man für die Freiheit in's Feld und suchte die Bürger des absoluten Volksstaates glauben zu machen, sie müßten wie die Auswürflinge der menschlichen Gesellschaft im Dunkel der Nacht tagen und ihre Gesichter hinter Masken verstecken, damit Niemand ahne, daß sie die Rettung des Vaterlandes geschworen, denn sonst würden die in der Stickluft der politischen Unfreiheit geborenen und aufgewachsenen Einwanderer sie um die Erbschaft der Väter bringen und die herrschsüchtigen Römlinge sie im eigenen Hause zu Knechten machen.

Es lag etwas geradezu Absurdes in diesem Vorgehen und man hätte sich versucht fühlen müssen, das ganze Getreibe als abgeschmackten Mummenschanz zu betrachten, wenn es nicht gar ernste Folgen hätte haben können. War die Erbschaft der Väter, das heißt die Freiheit und republikanische Selbstregierung, nicht wirklich gefährdet, wenn ein so großer Theil des Volkes so seichten und unerhörten Irrlehren gleich als einem neuen Evangelium begeisterungsvoll zufallen konnte, daß die alten Parteien im ersten Augenblick nicht den Muth hatten, ihnen offen und nachdrücklich entgegenzutreten[1])? Was sollte aus der politischen Mannbarkeit, dem selbständigen politischen Denken, Urtheilen und Handeln in der Masse des Volkes werden, wenn sie sich daran gewöhnen ließ, die politischen Kämpfe in dieser nicht nur unrepublikanischen, sondern auch unmännlichen Weise auszufechten? Es war vermuthlich nicht von Hause aus ein Motiv der Urheber und Organisatoren der Bewegung gewesen, aber es war eine unvermeidliche Konsequenz des von ihnen adoptirten Operationsmodus, daß das Gros der Parteigenossen in einem Maße zu einer bloßen Stimm-

[1]) Cutts erzählt, Douglas habe ihm gesagt: „The party struck terror everywhere among the Democrats, and threatened to gain absolute possession of the Government. I tried to get the Democrats in caucus to denounce it, but they refused, and were afraid. General Cass said to me that I had enough to contend with, and could not carry on my shoulders this new element. I was the first Democrat to make a speech against it. I did so at Independence Hall, Philadelphia." A brief treaties upon constitutional and party questions . . . . as I received it orally from . . . St. A. Douglas, p. 121.

herde herabgewürdigt werden mußte, wie es nur je die irländischen Adoptivbürger gewesen waren. Das zeigte sich alsbald so deutlich, daß die Führer nicht der Versuchung widerstehen konnten, die dadurch an sie herantrat. Es war eine freie Phantasie von Stephens, wenn er behauptete, die Arbeitgeber hätten sich der aus den Arbeiterkreisen hervorgegangenen Bewegung bemächtigt, um politisch rechtlose Arbeiter zu bekommen[1]); aber die Masse der Know Nothings lief Gefahr, thatsächlich politisch entrechtet zu werden, indem sie sich dazu verführen ließ, um der guten Sache willen durch die hierarchische Glie-

[1]) Er sagt in seinem „Letter to Judge Thomas W. Thomas, on the subject of Know-Nothingism" vom 9. Mai 1855: „It is true 'Know-Nothingism' did not originate, as I understand its origin, with the class I allude to. It commenced with the laborers and men dependent upon capital for work and employment. It sprang from the antagonism of their interests to foreigners seeking like employments, who were underbidding them in the amount of wages. (Meine Quellen lassen nicht erkennen, ob und wie weit diese Behauptung begründet ist, aber es wird wohl zugegeben werden dürfen, daß dieses Moment viel zur raschen Ausbreitung der Partei beigetragen hat.) But money capitalists of that section, the men who hold the land and property in their own hands, wishing to dispense with laborers and employees, whose votes at the polls are equal to their own, seized upon this new way of effecting their old, long-cherished desire — and the more eagerly as they saw that many of the very men whom they have ever dreaded as the insuperable obstacle between them and their purpose had become the willing, though unconscious instruments of carrying that purpose out, which, from the beginning, was a desire to have a votingless population to do their work, and perform all the labor, both in city, town and country, which capital may require. And as certainly as such a law (einen Aufenthalt von 21 Jahren vor der Naturalisirung fordernd) shall be passed, so far from its checking immigration there will be whole cargoes of people from other countries brought over and literally bought up in foreign ports, to be brought over in American ships to supply the market for the labor throughout all the free States of the Union. (Ganz unbegründet war diese Befürchtung sicher nicht.) The African slave trade, if reopened, would not exhibit a worse spectacle in trafficking in human flesh. And those most deluded men of the North who started this thing, and who are now aiding to accomplish the end may find they have but kindled a flame to consume themselves. The whole substratum of northern society will soon be filled up with a class who can work, and who, though white cannot vote. This is what the would-be lords of that section have been wanting for a long time. It is a scheme with many of them to get white slaves instead of black ones." Cleveland, Alexander H. Stephens, pp. 466, 467.

erung und den ganzen sonstigen Apparat des Geheimbundes auf die Stufe des „Stimmviehs" herabzusinken. Einmal der Eid geleistet nd man war nicht mehr frei in jedem gegebenen Fall zu thun und u lassen, was man für gut befand, sondern man erhielt Befehle und ar verpflichtet, ihnen Gehorsam zu leisten. Damit war den Füh- ern Thor und Thür geöffnet, ihrer Herrschsucht zu fröhnen und die artei zur Verfolgung ihrer persönlichen Interessen zu mißbrauchen. Vielleicht hatten die ursprünglichen Leiter sich eines so reinen und esten Charakters zu rühmen, daß von ihnen eine eigensüchtige Ver- verthung ihrer Vertrauensstellung nicht zu besorgen stand, obwohl in en Vereinigten Staaten die Politiker ja im Allgemeinen nicht gerade u den Leuten gehörten, die es mit der sechsten Bitte des Vaterunsers eicht nehmen durften. Jedenfalls mußte aber auch hier das Wort ald in Erfüllung gehen, daß die Geier sich sammeln, wo das Aas iegt. Es lag zu klar auf der Hand, einen wie mächtigen Hebel eine ls Geheimorden organisirte Partei in unsauberen Händen abgeben konnte, als daß die politischen Streber aller Gattungen nicht sofort hätten versuchen sollen, sich seiner zu bemächtigen. Und auch wenn das Wunder geschah, daß die Führer von den lautersten Motiven beseelt blieben, mußte doch der Natur der Sache nach die ihnen zu- gewiesene Rolle sie dahin tendiren lassen, eine Autorität auszuüben, die weit über die in einer demokratischen Republik zulässigen Grenzen hinausging. Kaum waren die ersten größeren Erfolge errungen, so spielte sich der geheime oberste Rath in New York in einer Weise als Herr und Meister auf, die ihm aus dem eigenen Lager Denunziationen von einer Heftigkeit und Bitterkeit zuzog, als wären sie aus der Feder des leidenschaftlichsten Gegners der Partei geflossen[1]).

---

[1]) Der Grand Council von New York hatte im Oktober 1854, ohne sich mit den ihm unterstehenden Councils darüber in's Benehmen zu setzen, Kandi- daten für die Staatsämter nominirt. Diese unterlagen bei der Wahl, weil viele Know Nothings nicht für sie gestimmt hatten, da sie das Vorgehen des Grand Council für unbefugt hielten und, wie der Council von Brooklyn später sagte, „good men and true had already been nominated by the great political parties of the State, the nomination of some of whom was effected by the direct action of this order." Diese durch Insubordination veranlaßte Niederlage hatte das nachstehende Strafedikt des Grand Council gegen die Rebellen zur Folge: „Resolved, That the respective councils under the jurisdiction of this grand council, by their proper officers, are hereby instructed and required to withhold the term pass from, and forthwith expel from the council, all brothers who did not, as aforesaid, fully

Zu diesen leidenschaftlichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Führern gesellten sich dann auch gleich Differenzen einer ganz anderen Art, die von ungleich größerer Bedeutung waren. Die Partei sollte eine eminent nationale sein und doch war für die verschiedenen Theile der Union durch die gegebenen Verhältnisse eine ganz verschiedene Stellung zu den entscheidenden Punkten des Programms bedingt. Nur in den freien Staaten und namentlich in den größeren Städten derselben waren die Adoptivbürger so zahlreich, daß ihre Stimmen schwer in's Gewicht fielen und ihre politische Unmündigkeit

---

support the nominations in the last preceding resolution referred to, and who refused to answer as hereafter required, or who shall not offer an excuse satisfactory to the council for such non-support, and, that for that purpose, said officers are fully empowered to demand and require of each member of his or their council that he or they do declare with uplifted hand, in open council, for whom he or they voted at the great November election, and excuse, if any they have to offer, for such non support as aforesaid."

Der True American antwortete darauf: „Are Americans, sons of freemen, to be driven to the polls like a herd of cattle, there to deposit ballots for hypocrites, knaves, or scoundrels, to them known to be such — men they individually deride and despise — under the pain of imperial displeasure?

We, who oppose Romanism upon the ground of absolutism, in political matters, and contemn foreignism for its sectional intolerance, are probably among the last to succumb to an imperialism which exceeds the broadest despotism of Russia or Austria. And still, in the name of liberty, of Christian freedom, of regeneration from slavery, we are commanded either to lick the feet of our would-be-masters, or to withdraw from companionship with our brethren. 'Oh, liberty, what crimes are committed in thy name!'" Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 152.

Und der Council von Brooklyn wies das ungeheuerliche Dekret mit den folgenden Resolutionen zurück: „Resolved, That we repudiate and condemn the afore-mentioned action of the Grand Council as anti-American, anti-republican, and the most unwarrantable, abominable, and dangerous assumption of despotic power ever attempted in this Republic; in its confessional, penance, and threats of excommunication only equaled by the holy Inquisition of Spain, and only worthy of imitation by the Grand Council of Cardinals at Rome.

Resolved, That any American, assenting or yielding obedience to such degrading and inquisitorial requisitions, inherits not the spirit of his revolutionary sires, and is unworthy the name of a son of '76, and descends to the level of an ignorant Papist." ib. p. 55.

Besorgnisse erwecken konnte, die, besonders wo die Irländer stark vertreten waren, keineswegs ganz unbegründet waren. Im Süden dagegen war ihre Zahl so gering, daß man sie meist in den politischen Rechnungen gar nicht zu berücksichtigen brauchte und darum herrschte auch in ihm die Ansicht vor, daß man gar kein Interesse an einem Kreuzzuge gegen die Immigranten habe[1]). Auf der anderen Seite hatte das Know Nothingthum aber auch ganz besonders eifrige Partisanen in den Südstaaten und zwar weil, wie in allen Dingen, so auch jetzt an erster Stelle gefragt wurde, ob und wie das Interesse der Sklavenhalter dadurch berührt werde. Und diese Frage glaubten Viele dahin beantworten zu müssen, daß es erhebliche Vortheile aus der Bewegung ziehen könne. Zunächst sahen sie es als einen Gewinn an, daß durch das Aufwerfen neuer Streitfragen dem Bestreben entgegengewirkt wurde, hinsichtlich der Sklavenfrage dem geschlossenen Süden einen geschlossenen Norden entgegenzustellen[2]), behaupteten aber

---

[1]) Barry von Mississippi sagte im Repräsentantenhause: „If this order takes hold in the South, it will surprise both friends and opponents. It will be a matter of wonder why that section, suffering none of the hardships which are plead as an excuse for the order in the North, and from her institutions peculiarly averse to secret and irresponsible associations, should discard a long history of generous toleration to adopt the creed of proscription, and wear the name of an order which, in the Northern States, has beaten down the defenders of the Constitution and State-rights, and inaugurated more fully than ever before, the era of consolidation and fanaticism." ib. p. 60.

[2]) Meiner Ansicht nach geht Julian jedoch zu weit, wenn er meint, der Süden habe zu diesem Zweck das Know Nothingthum so zu sagen erfunden. Er behauptet das allerdings nicht in ganz klaren Worten, aber die nachstehenden Sätze können doch wohl nur so verstanden werden. „Its birth, simultaneously with the repeal of the Missouri compromise, was not an accident, as any one could see who had studied the tactics of the slave-holders. It was a well-timed scheme to divide the people of the free States upon trifles and side-issues, while the South remained a unit in defense of its great interest. It was the cunning attempt to balk and divert the indignation aroused by the repeal of the Missouri restriction, which else would spend its force upon the aggressions of slavery; for by thus kindling the Protestant jealousy of our people against the Pope, and enlisting them in a crusade against the foreigner, the South could all the more successfully push forward its schemes." Political Recollections. 1840 to 1872, pp. 141, 142. — Ich bestreite nicht, daß solche Absichten ganz wesentlich bei der Entstehung der Partei mitgewirkt haben, aber ich glaube die Anklage muß die Adresse der nordstaatlichen Konservativen tragen.

auch ferner, der Süden habe allerdings ein großes Interesse daran, daß ein möglichst hoher Damm gegen den Einwanderungsstrom aufgeworfen werde, erstens weil die Einwanderer mit starken Vorurtheilen gegen die Sklaverei kämen[1]) und zweitens weil das Uebergewicht des Nordens sich durch sie von Jahr zu Jahr noch weiter vergrößere[2]). Dieses Raisonnement war offenbar zum Theil wohlbegründet, aber zur Stärkung des Know Nothingthums im Norden konnte es nicht dienen, denn so weit die Argumente richtig waren, mußte er gerade die entgegengesetzten Schlußfolgerungen aus ihnen ziehen. Was den Norden gegen die Adoptivbürger aufgebracht hatte, war dem Süden mindestens gleichgiltig; was dagegen diesem die europäische Einwanderung zu einem Pfahl im Fleische machte, mußte den Norden bestimmen, sie thunlichst zu stimuliren; und endlich, wenn Erwägungen, die mit längeren Zeiträumen rechneten, den Süden wünschen lassen konnten, daß die ihm an sich unsympathische Bewegung Erfolg haben möge, so ließen Rücksichten auf wenigstens ebenso unzweifelhafte und viel unmittelbarere Konsequenzen vom höchsten Belang eine Unterstützung derselben durchaus nicht in seinem Interesse erscheinen. Es wäre doch eine äußerst bedenkliche Politik für die Sklavenhalter gewesen, mit dieser Partei von gestern auf Kosten ihrer so alten und

---

[1]) Senator Adams von Mississippi sagte am 16. Juni 1856: „The whole education of the foreigners, and their prejudices when they come to this country, are against the institution of slavery; every thing they hear at the North but confirms that prejudice, and establishes them in their opposition to the South; and in such a contest as I have supposed, I have no doubt nine tenths would vote the Republican ticket. Thus, you see, that for a temporary advantage you are fostering a power destined to destroy the country." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1413.

[2]) Gouverneur Smith von Virginia sagte in einer Rede: „The origin of the Know Nothings is a struggle for bread — a frightful and angry question at the North. At the South it is a political question of high importance. The North has 55 more Representatives than the South already. The natural increase of the South is 1—3 greater than that of the North, because there are greater checks on population there; but the artificial element of foreignism brings 500,000 who settle annually in the free States, with instincts against Slavery, making 50 Representatives in 10 years to swell the opposition to the South. To stop this enormous disproportion what is our policy? What is the frightful prospect before us? The effect of Know-Nothingism is to turn back the tide of immigration, and our highest duty to the South is to discourage immigration. I deprecate it as a great calamity." The N. Y. Tribune, March 14. 1855.

ſo bewährten Bundesgenoſſen, der nordſtaatlichen Demokraten, gemeinſchaftliche Sache zu machen, obwohl dieſe, wie Hunter in einer Rede zu Richmond hervorhob, deswegen jetzt einen ſo harten Stand hatten, weil ſie in der Kanſas Frage dem Panier des Südens gefolgt waren[1]). Er am wenigſten — wie wir ſpäter ſehen werden — konnte verkennen, wie problematiſch die Zukunft der Know Nothings war und daher hätte er damit offenbar die Taube in der Hand für den Sperling auf dem Dach hingegeben.

Hinſichtlich der Katholikenfrage war es noch weniger zuläſſig, im Süden unter denſelben Feldzeichen wie im Norden zu marſchiren. Dort waren die Katholiken nur in Louiſiana und Maryland der Zahl nach und durch ihre ſoziale Stellung von Bedeutung und in beiden Staaten waren die angeſehenen katholiſchen Familien meiſt alteingeſeſſen oder zum großen Theil gar Abkömmlinge der erſten Anſiedler. Noch nie hatte ſich auch nur der Verdacht ultramontaner Geſinnungen und Beſtrebungen gegen dieſe Leute erhoben und Niemand behauptete, daß ſie von geſtern auf heute ihre Ueberzeugungen geändert hätten. Womit hätte ſich alſo die Forderung begründen laſſen, daß ſie von Stund an wegen ihrer Religion von allen Wahlämtern ausgeſchloſſen werden müßten? Hier war jeder Verſuch, den Katholizismus zum Popanz zu machen, ſchlechtweg lächerlich, weil die eigenen Erfahrungen nicht durch das über den Haufen geworfen werden konnten, was man im Norden unter ganz anderen Verhältniſſen mit oder ohne Grund beſorgte. Da aber die Akatholiken des Südens nicht durch einen Appell an das proteſtantiſche Bewußtſein in Bewegung gebracht und gewonnen werden konnten, wäre mithin die einzig mögliche und ganz unvermeidliche Folge des Verlangens der Proſkribirung der Katholiken die geweſen, daß man einen zahlreichen und einflußreichen Theil der Bevölkerung zu erbitterter Bekämpfung der Partei geradezu gezwungen hätte. Das lag ſo offen auf der Hand, daß man für den Süden ſogleich dieſen Theil des Programms ſtrich und nur die rein nativiſtiſche Planke der Plattform beibehielt[2]). — An der Unwahrheit

[1]) „Throughout the representation of the whole of the non-slaveholding States (im letzten Kongreß), no man was to be found, outside of the Democratic party, who sustained the Nebraska bill. And now that they are in difficulties, for so noble a discharge of their duties to the Constitution, is this a time to desert or distrust them.“ Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, p. 90.

[2]) „It is not to be denied that there is diversity of opinion among

in und gegen sich selbst, die sich durch die Entwickelung der Sklavenfrage herausgebildet hatte, gingen die alten Parteien zu Grunde und diese neue Partei, die den Zersetzungsprozeß in eine neue lebensfähige Gestaltung auf nationaler Basis verwandeln wollte, trat sogleich mit derselben Unwahrhaftigkeit in und gegen sich selbst, d. h. mit einem nach den geographischen Breiten zugeschnittenen Doppelprogramm in's Leben.

Im Süden gab es thatsächlich weder eine Immigranten- noch eine Katholikenfrage. Die eine Hälfte des Know Nothing Programms wurde ihm durch seine Gegenstandslosigkeit unannehmbar und die andere gewann für ihn einen realen Inhalt nur durch die mittelbaren, den Interessen der freien Staaten widerstreitenden Wirkungen, die von demselben hinsichtlich der Sklavenfrage erwartet wurden. Darum war es von Hause aus unzweifelhaft, daß die Know Nothings trotz ihrer beispiellosen Erfolge nur Eintagswesen seien, denn eine nationale Partei ohne ein nationales Programm ist ein Unding. Das Know Nothing Programm war aber nicht nur thatsächlich nicht ein nationales, sondern es fügte auch noch einen weiteren zu den vielen früheren Beweisen dafür, daß ein nationales Programm überhaupt unfindbar sei, so lange die Sklavenfrage ungelöst blieb. Den konservativen Elementen des Nordens, die den hervorragendsten Antheil an der Gründung der Partei gehabt hatten,

---

the brethren of different sections. The order seems already to have fallen into the most corrupt practice attributed to the old parties, and to the most corrupt class of the old politicians, that of varying its creed with every change of latitude. In the infancy of its existence, it is already mature in its vices, and with a most surprising harmony between the end and the means, it aims at political and religious intolerance by seizing on every prejudice and adopting every creed. The foreign Protestant is told that the order strikes only at Catholicism, and the native Catholic is assured that it interferes with no man's religion, but attempts to limit the influence of foreigners.

In Louisiana, Catholics are allowed to join the order, we are told — and why? because that denomination is too numerous there to be assailed openly. If the order throughout the Union is sincere in its hostility to Catholicism, than the Catholics of Louisiana and elsewhere, who are persuaded that their faith is not to be harmed, are deceived and betrayed: but if they are not thus deceived, all others who have joined with the hope of crushing the influence of that church, are imposed upon, and have sworn their oaths in vain." Barry von Mississippi am 18. Dez. 1854 im Repräsentantenhause. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 58.

war es keineswegs allein und vielfach wohl nicht einmal vorwiegend um ihre beiden ausgesprochenen Zwecke zu thun. Sie glaubten in dem Know Nothingthum ein Mittel zur Verwirklichung der Finalitätserklärung gefunden zu haben und dieser Wunsch, der Sklavenfrage zu entlaufen, hatte ihnen einen großen Theil ihres Anhanges zugeführt. Das erhellt schon daraus, daß sich nichts zugetragen hatte, wodurch gerade jetzt die Aufmerksamkeit besonders auf die Immigranten- und Katholikenfrage gelenkt worden wäre. Es wurde nicht eine Partei organisirt, um ein Programm durchzusetzen, sondern man machte ein Programm, um eine Partei bilden zu können und dadurch einer Konsolidirung der Parteien auf der Sklavenfrage vorzubeugen. Man war nicht in dem Wahne befangen, daß die Immigranten- und Katholikenfrage zur Zeit die Brennpunkte des politischen Lebens der Union seien, sondern man wollte durch sie die in den realen Verhältnissen gegebene und richtig erkannte Entwickelung in der Hoffnung hemmen, daß ihre Wucht durch die theilweise Ablenkung der Leidenschaften auf andere Gebiete hinlänglich geschwächt werden würde, um eine Katastrophe zu verhüten. Die Entstehung der Partei, soweit sie auf dieses unausgesprochene und doch sonnenklar zu Tage liegende Motiv zurückgeführt werden mußte, war mithin selbst ein neuer drastischer Beweis dafür, daß die Sklavenfrage die einzig mögliche Basis für die Parteibildung geworden sei. Auch diejenigen, die das jetzt noch nicht zu erkennen vermochten, mußten durch die kurze Geschichte der Partei davon überzeugt werden. Sie ist nicht daran zu Grunde gegangen, daß es im Süden eine Immigranten- und Katholikenfrage in dem Sinne wie im Norden überhaupt nicht gab, noch daran, daß sie auch im Norden weitaus nicht die Bedeutung hatten, die man ihnen beizulegen suchte, noch endlich daran, daß die von den Know Nothings betriebene Lösung der beiden Probleme in gleichem Maße den wahren Interessen des Landes und dem Geiste seiner Institutionen zuwiderlief. Jedes dieser Momente wäre für sich hinreichend gewesen, die Partei, wenn auch vielleicht langsam, so doch ganz unaufhaltsam hinsiechen und absterben zu lassen; allein bevor sie zu voller Geltung kommen konnten, hatte die Sklavenfrage schon die Partei zu den Todten geworfen. Während im Süden, wie schon hervorgehoben wurde, Sympathien und Opposition ganz vorwiegend durch die muthmaßlichen Einwirkungen auf die Sklavenfrage bestimmt wurden, zeigte es sich im Norden sofort, daß Paßworte, Geheimzeichen und verschlossene Thüren das Gespenst nicht ausgesperrt hatten, dem man zu

entrinnen versucht. Da saß es mitten unter den Rettern der Republik, führte bald das große Wort und lange vor Ablauf der Frist, die sie sich nach Henry A. Wise zur Eroberung des Bundessenats gesetzt, war der Geheimbund nur noch eine geschichtliche Erinnerung.

Der Appell an den Nativismus hatte nicht nur dort ein Echo gefunden, wo man aus Friedenssucht, persönlichen Interessen oder Patriotismus in dem Finalitätsgelöbniß den letzten Rettungsanker sah. Die Aufnahme desselben war durch den Endzweck der Quietisten ausgeschlossen. Dieser forderte die absolute Ignorirung der Sklavenfrage und darum stand auch den zahlreichen nativistisch gesinnten Gegnern der Sklaverei der Eintritt in den Orden offen. Allein wenn man auch in dem schriftlichen Glaubensbekenntniß die Sklavenfrage ganz unerwähnt lassen konnte, so war es doch sonst unmöglich, sich einfach in Schweigen zu hüllen. Das Für und das Wider platzten tagtäglich in Worten und Thaten aufeinander und darum konnte man nicht nur thatsächlich neutral bleiben, sondern mußte sich auch zu der Stellungslosigkeit aus Prinzip bekennen, selbst wenn es zwischen Hammer und Amboß ein Vakuum gab, in das man sich flüchten konnte. Das geschah denn auch bald, aber natürlich nicht in dürren Worten, sondern in der stereotypen Formel der Unionstreue, dem weiten und prächtigen Mantel, unter dem sich politische und sittliche Marklosigkeit gegenüber der Sklavenfrage so trefflich verbergen ließ und der seine Wirkung nie verfehlte, weil der Täuschung stets eine ehrliche Selbsttäuschung zu Grunde lag. Im November 1854 fand in Cincinnati eine Versammlung repräsentativer Know Nothings statt. Kenneth Raynor von North Carolina beantragte dort die Stiftung eines dritten Ordensgrades, der den Namen „Union degree" führen und zu unbedingter Unionstreue verpflichten sollte[1]). Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen und man behauptete, daß binnen sechs Monaten anderthalb Millionen in den „Orden der Amerikanischen Union" eingeschworen worden seien.

Wilson meint, Raynor habe beabsichtigt, den sezessionistischen

---

[1]) „He (Raynor) declared his object to be 'the preservation and perpetuity of the Union in all coming time; to maintain and defend it against all encroachments under all circumstances, and to put under the ban of proscription any and all men who might be engaged in impairing its vigor or resisting its authority." Wilson, Rise and Fall of the Slave Power in America, II, p. 421.

Tendenzen im Süden entgegenzuwirken[1]). Der von ihm selbst angeführte Satz aus Raynor's Begründung des Antrages ist jedoch so formulirt, daß er mindestens mit dem gleichen Recht auf alle die thätigen Widersacher der Sklaverei bezogen werden darf. Hingebung an die Union war ja seit mehr als einem Menschenalter die offizielle Bezeichnung für Nachgiebigkeit gegen die Sklavokratie und da der Vorschlag, diesen Reifen um die brüchig gewordene Union zu schmieden, von einem Sklavenhalter ausging, mußte man annehmen, daß die von ihm geforderte „Proskription" in erster Stelle die „Fanatiker" des Nordens treffen solle. So wurde er jedenfalls verstanden und Wilson selbst muß zugeben, daß die Errichtung des Unionsordens nur der Sklavenhaltersache förderlich war[2]). Immer lauter wurde proklamirt, daß die Partei es als eine ihrer Hauptaufgaben ansehe, die Agitation der Sklavenfrage zu unterdrücken[3]). An der Ehrlichkeit dieses Bekenntnisses war nicht zu zweifeln, wenn auch der Wunsch, im Süden Propaganda zu machen, die Versicherung häufig eine etwas zu emphatische Form annehmen ließ. Allein dieses halb freiwillige und halb erzwungene Brechen des anfänglichen Schweigens über die Sklavenfrage schadete der Partei im Norden mehr, als es ihr im Süden nützte. Ihre Niederlage in New York war nicht nur durch die Eigenmächtigkeiten des Grand Council veranlaßt, sondern war zum Theil hierauf zurückzuführen. Daß Seward, obwohl er sich mit rückhaltsloser Entschiedenheit gegen das Know Nothingthum erklärt hatte, wieder in den Senat gewählt wurde, war wohl der empfindlichste Schlag, der im Augenblick die Partei treffen konnte. Weite Kreise im Norden und im Süden, die sich sonst vielleicht hätten gewinnen lassen, sahen darin einen durchschlagenden Beweis dafür, daß der Zauber der nativistischen Lockrufe ohnmächtig sei gegenüber der Gewalt, mit der die Sklavenfrage die Geister und Gemüther gepackt hielt.

---

[1] „He conceived the patriotic idea that the new association might be turned to good account by arresting the disunion sentiment that was manifesting itself in the South." l. c.

[2]) „Whatever may have been the influence of this Union degree over the mind and heart of Southern men, its tendencies in the Northern States were to foster the interests of slavery and to sustain the Slave Power." ib. p. 422. Wilson greift die Know Nothings natürlich nur mit Sammethandschuhen an, da er selbst einer ihrer Führer in Massachusetts war.

[3]) cfr. Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., Append., pp. 59 u. 269.

Diese Ansicht erwies sich bald als vollkommen begründet, aber trotzdem war es unrichtig, wenn die Gegner der Know Nothings im Süden behaupteten, die gegen die Agitation der Sklavenfrage gerichteten Bestrebungen seien ganz fruchtlos oder gar nur ein falsches Vorgeben gewesen, um die Sklavenstaaten zu gewinnen. Schon die Thatsache, daß die hervorragendsten Agitatoren gegen die Sklavokratie meist auch entschiedene Gegner der Know Nothing Bewegung waren, ließ darauf schließen, daß sie in ihr eine Schädigung der eigenen Sache sahen. Sie machten auch gar kein Hehl daraus, sondern klagten und schalten unablässig in den stärksten Ausdrücken, daß ihre Gesinnungsgenossen hinsichtlich der Sklavenfrage, die dem Orden beigetreten waren, gleich den Kindern von Hameln wie toll und blind der Pfeife eines Rattenfängers nachliefen[1]). Und es wäre in der

---

[1]) In einer von Patton zu Richmond gehaltenen Rede heißt es: „Greeley, or Weed, the peculiar organ of W. H. Seward, or Wade of Ohio, or Giddings, all of whom denounce this American party as the deadly enemy of the abolition party." Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, in 1855. p. 189.

Henry Ward Beecher schreibt: „The facility with which the aroused indignation (durch die Kansas-Nebraska Bill) of the whole North has been extinguished by the miserable perfidy of the so-called American party, is mortifying and sorrowfully prophetic. By years of persistent labor, the conscience and honor of multitudes of the North had been aroused. They began to see and value the real principles fundamental to American institutions. Under the shallow pretense that Know-Nothing lodges would, by-and-by, become the champions of liberty, as now they are of the Protestant faith, thousands have been inveigled into these catacombs of freedom. One might as well study optics in the pyramids of Egypt, or the subterranean tombs of Rome, as liberty in secret conclaves controled by hoary knaves versed in political intrigue, who can hardly enough express their surprise and delight to see honest men going into a wide-spread system of secret caucuses. Honest men in such places have the peculiar advantage that flies have in a spider's web — the privilege of losing their legs, of buzzing without flying, and of being eaten up at leisure by bigbellied spiders!" The Independent, Jan. 18. 1855.

Und noch am 15. Nov. 1855 sagt die National Era: „But our readers will recollect how continually we have insisted that the one obstacle to an effective union of the free States on the slavery issue was this bigoted organization. See how utterly it has paralyzed the anti-Nebraska movement in Indiana and New Jersey, and the almost inextricable embarrassments in which it has involved it in Pennsylvania ... Ay, Know-Nothingism has divided, and continues to divide, the free States; and unless its

That verwunderlich geweſen, wenn ſie nicht mit banger Sorge in die Zukunft geblickt hätten, denn der Schwindel hatte die Gegner der Sklaverei nicht minder ſtark ergriffen als die Konſervativen und im erſten Eifer für die neuen Ziele empfanden ſie natürlich hinſichtlich der älteren nicht mit der gleichen Intenſität.

Dem Süden war es auch keineswegs entgangen, wie erfolgreich die nativiſtiſche Propaganda unter den Gegnern der Sklaverei geweſen. Allein während die Greeley, Wade, Giddings, Beecher u. ſ. w. darin nur eine beklagenswerthe Lichtung der eigenen Reihen erblickten, war er nicht weniger unzufrieden damit, weil er darin nur eine Vergiftung der urſprünglich ſo konſervativen Partei ſah. Er verkannte nicht, daß die Annahme der nativiſtiſchen Parole durchaus nicht die Bekehrung zum Finalitätsglauben bedinge und daher das ſtarke Zuſtrömen von Elementen, die der Sklaverei feindlich geſinnt waren, unter allen Umſtänden die völlige Konſolidirung der Partei verhindern und dadurch ihre Machtentfaltung knicken müſſe. Und war es nicht mindeſtens ebenſo wahrſcheinlich, daß in den inneren Konflikten, die ſich über dieſe Frage entſpinnen mußten, die „Fanatiker“ unter den Konſervativen Proſelyten machen würden, als daß umgekehrt jene ſich von dieſen würden hinüber ziehen laſſen? In Illinois ſtanden den „Jonathan“, die Gegner der Sklaverei, aber nicht der Immigranten waren, falls dieſe dem Papſt in weltlichen Dingen keinen Gehorſam ſchuldig zu ſein behaupteten, die „Sam“ gegenüber, die für das ganze nativiſtiſche Programm eintraten, aber in der Sklavenfrage den Finalitätsſtandpunkt einnahmen oder Teiggeſichter waren, und nach hartem Kampf blieben die „Jonathan“ im Council des Staates Sieger[1]). In Maine hatten die Gegner der Sklaverei gleichfalls das Uebergewicht und in Maſſachuſetts waren die Beſtrebungen der Führer von Hauſe aus dahin gerichtet, die Partei zu einem Werkzeuge in der Anti-Sklavereibewegung zu machen[2]). Es iſt daher nicht überraſchend, daß, während Greeley und Andere das Know Nothingthum als „Todfeind“ derſelben denunzirten, im Süden vielfach behauptet wurde, es ſei ein Bundesgenoſſe des Abolitionismus

power be broken before next November, it will lay them prostrate again at the feet of the slave power.“

[1]) cfr. The Chicago Democrat, 3. u. 4. Mai 1855.

[2]) Der Boston Courier ſchreibt: „the leaders of the party are determined to make the Order in Massachusetts thoroughly anti-slavery.“ Angeführt bei Hambleton a. a. O. p. 235.

und leiſte ihm den ſtärkſten Vorſchub [1]). Beide Anſchauungen baſirten auf Thatſachen, aber beide zogen nur einen Theil der maßgebenden Thatſachen in Betracht.

Wohl zu keiner anderen Zeit haben die Parteiverhältniſſe in den Vereinigten Staaten ein ſo wenig klares Bild dargeboten wie in dieſem Augenblick. Es war ein buntes Durcheinander, in dem die Farbentöne trotz der grellen Gegenſätze ſo mannigfach und ſo verſchiedenartig zuſammenfloſſen, daß jede ſchärfere Fixirung unmöglich wurde und dabei änderte ſich der Geſammtcharakter in der merkwürdigſten Weiſe mit jeder Aenderung des Geſichtswinkels [2]). Darum konnten auch die Wahlreſultate optima fide bis auf einen gewiſſen Grad ſehr verſchieden beurtheilt werden. Die Behauptung von Stephens, daß ſie nicht ſchlechtweg für eine Verdammung der Kanſas-

---

[1]) In der ſchon früher erwähnten Adreſſe des demokratiſchen Exekutivausſchuſſes von Virginia heißt es: „The elections in which they (the Know Nothings) have already triumphed afford us sufficient data to infer their policy upon the most important of these subjects — slavery.

Know-Nothingism has had its origin and growth in those quarters of the Union where Abolitionism is most powerful. At the very instant that Know-Nothingism has swept over the non-slaveholding States, Abolitionism has acquired an ascendency to which it never before aspired. Every election in which Northern Know Nothingism has triumphed, has enured to the benefit of Abolitionism. Every individual whom the Northern Know Nothings have elected to either branch of the Federal Legislature, is committed to the most violent views of the Abolitionists. They have prostrated, wherever they had the power to do so, the same men whom the Abolitionists wished to prostrate. They have sustained every man whom the Abolitionists wished to save. Know Nothingism, in the ascendant throughout the non-slaveholding States, does not elevate into power a single friend to the South.' Everywhere they are doing the work which Abolitionism has been unsuccessfully attempting for years. And yet we are required to believe that they were not organized to perform this part."

[2]) Douglas ſagte: „The fact is, and the gentleman (Wade) knows it, that in the free States there has been an alliance, I will not say whether holy or unholy, at the recent elections. In that alliance they had a crucible into which they poured Abolitionism, Maine liquor law-ism, and what there was left of northern Whigism, and then the Protestant feeling against the Catholic, and the native feeling against the foreigner. All these elements were melted down in that crucible, and the result was what was called the Fusion party. That crucible, in which these various elements were melted, solved, and united was, in every instance, a Know-Nothing lodge." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., Append. p. 216.

Nebraska Bill erklärt werden könnten, war keineswegs völlig aus der Luft gegriffen, denn wo das reine Know Nothingthum prävalirte, war mancher entschiedene Gegner der Bill nicht wieder gewählt und auch der eine oder andere Freund derselben wieder in den Kongreß geschickt worden[1]). Allein auf der anderen Seite war es nicht ein Zufall, daß in den zwölf freien Staaten, in denen Wahlen stattgefunden hatten, fast durchweg entschiedene Gegner der Bill gewählt worden waren, denn sie hatten eben ihre Wahl nicht lediglich ihrem Know Nothingthum, sondern ganz wesentlich auch ihrer Stellung zur Kansas-Nebraska Frage zu danken. Hatten doch auch die nordstaatlichen Nebrascals selbst anerkannt, daß im Norden das freiheitliche Interesse das dominirende Gefühl in dem Wahlkampf sei, denn sie hatten in demselben überall mit Emphase behauptet, daß die Bill ein Akt für die Freiheit sei[2]). Ueberdieß waren die Wahlen unbestritten alle gegen die Administration gegangen und da diese mit der Bill identifizirt war, hatte die in ihr verkörperte Politik schon mindestens dadurch einen schweren, wenn auch indirekten Schlag erhalten.

---

[1]) „Sir, it is fashionable to talk about your anti-Nebraska triumphs in the free States; but I should like to know a man in any free State of this Union whom the anti-Nebraska men have elected to either House of Congress, who was not elected by the Know-Nothings? I ask any Senator present to point me to a man of them who did not receive the Know-Nothing vote? Will the Senator from Massachusetts (Mr. Wilson) say that it was anti-Nebraskaism that sent him here? Was it the anti-Nebraska feeling that beat every anti-Nebraska member in Massachusetts who was a candidate for reëlection? That is one of the anti-Nebraska victories which are spoken of, where a whole delegation, arraying themselves under the black banner of Abolitionism, and fighting Nebraska, were all swept away, and another delegation, under a similar black banner, are to come in their places? . . . you boast that you beat every Nebraska Democrat in Ohio at the last election; and you might have added that you beat every anti-Nebraska Democrat also, because the Know-Nothings demanded other men. Look over all the recent elections, and wherever you will show me one Nebraska member of the House cut down, I will show you, I think, nearly two for one anti-Nebraska men defeated at the same election by the same causes." Douglas, ib. p. 215.

[2]) The Detroit Free Press hatte schon vor Annahme der Bill geschrieben: „Mr. Douglas's bill is the greatest advance movement in the direction of human freedom that has been made since the adoption of the Constitution." Der in der N. Y. Tribune vom 18. Mai 1854 abgedruckte Artikel enthält alle Argumente, mit denen man auch jetzt wieder die kühne Behauptung zu beweisen suchte.

Es war jedoch eine nachweisliche und offen zu Tage liegende Unwahrheit, daß die Niederlage sich darauf beschränke. Die siegreiche Opposition war allerdings nur eine Koalition und die Elemente, aus denen sie bestand, waren durch so verschiedene Motive bestimmt worden, daß sie unmöglich Bestand haben konnte. Allein Douglas wußte gut genug, daß die Fusionspartei nicht, wie er behauptete, ihre Vitalität nur dem Know Nothingthum zu danken hatte[1]). Es war richtig, daß ein großer Theil der Siege nicht hätte errungen werden können, wenn der hinsichtlich der Sklavenfrage konservative Theil der Know Nothings nicht mitgegangen wäre, aber trotzdem war in dem Know Nothingthum so wenig Vitalität wie in dem Temperenzfanatismus; Lebensfähigkeit und mithin eine Zukunft hatte in diesem Gemenge nur das Element, das den Gedanken des Widerstandes gegen die Sklavokratie vertrat. Seine Lebensfähigkeit aber bedingte die Lebensunfähigkeit des Know Nothingthums. Die innere Zersetzung desselben hielt ganz gleichen Schritt mit seinen äußeren Erfolgen. Im Norden trieb die Partei mit ihren Siegen und zum

[1]) „What we had to fight at the North, was nominally a Fusion party, but the organization was the Know-Nothing councils. Its whole vitality, its energy, and its power, arose simply from the fact that its incongruous elements, which were to be moulded into one harmonious bond, could be assembled at the dark hour of the night, when honest people were asleep, and there, under the protection of the most horrible oaths to observe secrecy, plan and plot, and pledge themselves to the execution of schemes which an honest man would never dare to proclaim to the world or avow in the light of the day. Thus, by stratagem and terror, men personally hostile, were forced to act together — men who were the advocates of adverse and irreconcilable political theories, were apparently moulded into one common brotherhood; and although they might not approve of the objects, yet, being bound by oaths to obey orders and vote as they were directed, they felt constrained to yield obedience under the terrors of being branded as traitors and perjurers, as your Littlejohns and other recreants have been for voting for Mr. Seward." Congr. Globe. 2d Sess., 33d Congr., App. p. 216.

Fessenden antwortete darauf: „I would point him to the election in Connecticut, . . ., to the election of last year (1854) in New Hampshire, which took place before Know-Nothingism was heard of; to the election in Maine, with which that organization had little or nothing to do; to the election in Rhode Island; to the election in New York, a contest which resulted in sending my honorable friend (Mr. Seward) back to this place for six years; and let him ask himself if Know-Nothingism produced those results there?" l. c.

Theil durch sie immer weiter von ihrer ursprünglichen konservativen Basis hinsichtlich der Sklavenfrage ab und das Know Nothingthum war daher schon während der Wahlen von 1854 nur noch dem Namen nach eine Partei. Das Abbrechen der Flügel von dem Kern hatte begonnen, denn sie wurden sich dessen bewußt, daß ihnen das Gemeinsame weniger am Herzen liege, als das was sie trennte. Singleton von Mississippi durfte, obwohl er selbst nicht zur Partei gehörte, diese Erklärung im Namen der südstaatlichen Know Nothings abgeben, ohne einen Widerspruch von ihnen zu erfahren[1]). Und das Worcester Evening Journal kündigte stolz an, daß die Partei ihre in allen nordstaatlichen Wahlen bewiesene Freiheitsfreundlichkeit nicht zu verleugnen brauche, denn sie bedürfe der Südstaaten nicht, um in der nächsten Präsidentenwahl zu triumphiren[2]). Dem gegenüber behauptete der New York Herald freilich, daß es ein Leichtes sei, die

---

[1]) „I proclaim to the world that they will not stultify themselves by any such connection; that they will not be cheated into any such unholy alliance. While they have organized Know-Nothing lodges, with a membership numerous and respectable, and, it may be, with controlling political power yet its members South can have no feeling or principles common with those of the North, and the order can have no nationality. A southern man will never consent to be found in secret conclave with a Burlingame, a Wilson, a Fogg, or a Wilmot, plotting the destruction of slavery." ib. p. 270.

[2]) „The following States, we know, can be carried to-day by the American party, and we attach to each the number of votes they are entitled to: Pennsylvania 27, Massachusetts 13, Maine 8, Delaware 3, New Jersey 7, Illinios 11, Indiana 13, Rhode Island 3, New York 35, Ohio 23, Connecticut 6, New Hampshire 6, Vermont 5 — making in all 160 electoral votes, being eleven more than are required for the election of President. These figures show, that, as a party, we are independent of any southern support whatever, and therefore the temptation or the necessity of bidding for southern votes does not exist; for the two great States of the Union are now secured to the American party. Maryland and Virginia are sure to go for the American ticket; but without the aid of a single vote from these almost northern States, we shall elect in 1856 an American President. The slavery question cannot affect the American party; for its whole power, and all its hope, are north of Mason and Dixon's line. Its aspirations are for freedom; and when the party is accused of being pro-slavery, let its defenders point the men who uttered the base lie to every election that has occurred since the party sprung into existence." l. c.

Partei von den letzten Spuren abolitioniſtiſcher Doktrinen und Verbindungen zu reinigen, die ihr noch anhafteten, und dadurch ihren Sieg in der bevorſtehenden nationalen Wahlſchlacht zu ſichern[1]). Die Behauptungen beider Blätter waren arge und offenbare Uebertreibungen, aber beiden lag eine richtig erfaßte Thatſache zu Grunde. Das Evening Journal hatte Recht, wenn es das freiheitfreundliche Element in der Partei für ſo ſtark, ſelbſtbewußt und überzeugungstreu hielt, daß ſie nie dahin zu bringen ſein werde, durch Liebedienerei gegen die Sklavokratie um die Gunſt des Südens zu buhlen; und der Herald hatte Recht, wenn er überzeugt war, daß die konſervativen Know Nothings des Nordens nicht länger mit dem Anti-Sklaverei Flügel zuſammengehen würden, da ſie gezwungen waren, zwiſchen ihnen und ihren ſüdſtaatlichen Parteigenoſſen zu wählen. Nur das war noch zweifelhaft, von welcher Seite die Initiative zum Bruch ergriffen werden und wann er eine vollendete Thatſache geworden ſein würde. Schon vor dem Schluß der zweiten Seſſion des 33. Kongreſſes war aber die Partei ſo weit in drei Gruppen auseinandergefallen, daß der anfängliche Schrecken über ihre Siege ſich in die Ueberzeugung verwandelt hatte, ſie habe mit den Wahlen von 1854 den Zenith ihrer Macht erreicht. Doch nicht allein das. Wenigſtens die Sklavokratie hatte auch ſchon erkannt, daß mit dem Verſchwinden der Partei nicht der status ante wiederhergeſtellt ſein würde. Allen ſchönen Worten der Konſervativen und allen glatten Sophiſtereien der nordſtaatlichen Demokraten zum Trotz war ſie ſich klar darüber geworden, daß dieſes tolle Zwiſchenſpiel des Know Nothingthums ein Zeichen der Zeit ſei, das ihr nichts Gutes verkünde. Bailey von Georgia wies mit Nachdruck die eitlen Verſuche zurück, den großen Einfluß fortzuleugnen, den die Kanſas-Nebraska

[1]) „The Know-Nothings entered into the late elections side by side with the anti-slavery forces rallied throughout the North upon the Anti-Nebraska furor. . . . A little resolution and unity of action on the part of the Northern Know Nothings are all that is now wanted to cleanse their skirts of the last remaining vestiges of anti-slavery doctrines and affiliations. . . . Such combinations of anti-slavery men and Know Nothings have had in view the crushing out the greatest imbecile spoils coalition at Washington, and in this light they may be considered as the necessary preliminary steps in clearing the track for the projected national revolution of 1856.“ Angeführt bei Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, in 1855, p. 251.

Bill auf den Ausfall der Wahlen gehabt hatte[1]); Zweck dieser Offenherzigkeit aber war, der leidigen Thatsache das Eine entgegenzusetzen, worauf der Süden seit jeher zurückgefallen war — Drohungen. Besondere Beachtung verdiente es dabei, daß er mit der Georgia Platform drohte, die man die „Unions-Plattform" genannt hatte[2]).

Das Know Nothingthum verschwand, ohne das Geringste gegen Einwanderer, Adoptivbürger oder Katholiken ausgerichtet zu haben und doch durfte es nicht einem Meteor verglichen werden, das einen Moment hell aufleuchtet und dann spurlos verschwindet. Eine große Wirkung hatte es gehabt, die aber war, daß es gerade das, was es vornehmlich hatte verhindern sollen, mächtig gefördert hatte. Die unvermeidlich gewordene Bildung einer neuen Partei auf der Basis der Sklavenfrage war allerdings durch seine Entstehung etwas verzögert worden, aber auf der anderen Seite hatte es ihr durch die gewaltige Beschleunigung des Zersetzungsprozesses der alten Parteien eine breite Gasse gebrochen und in der wirksamsten Weise den Boden bereitet. Bald wurde das nur noch dort verkannt, wo man so sehnlich wünschte, den rollenden Ball zum Stehen kommen zu sehen, denn der neue Krystallisationsprozeß war durch die Springfluth des Know Nothingthums eben doch nur verlangsamt, aber nicht verhindert worden; die ersten festen Ansätze bildeten sich während des nativistischen Taumels.

Schon im Februar und März 1854 machten, wie Wilson erzählt[3]), in Ripon, Wisconsin, Whigs, Freibodenleute und Demokraten den Anfang mit der Bildung einer neuen Partei; in einer am 30. März abgehaltenen Versammlung wurde bereits vorgeschlagen, sie Republican Party zu nennen und als ihre Aufgabe bezeichnete man

---

[1]) „It has been contended upon this floor and elsewhere, by distinguished gentlemen, that the Kansas and Nebraska question had but little, if any, influence in the late elections; yet I am constrained to believe otherwise; and from the evidence which has been adduced, with my convictions, it would be the worst duplicity to attempt, by concealment, to lull the fears of the South." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 328.

[2]) „This question, above all others, I desire to see this Government not to touch with hostile intentions, as the State of Georgia, in convention of the people, has declared the ultimatum upon which she will interpose the highest power of her sovereignty; and I ask you not to abuse her patience or require her to test before the world the sincerity of her professions." ib. p. 329.

[3]) Rise and Fall of the Slave Power in America, pp. 409, 410.

die Eindämmung der Sklaverei in ihre gegenwärtigen Grenzen. Vielleicht — auch Wilson läßt es ungewiß — gebührt dem unbekannten Grenzfleckchen im fernen Westen wirklich der Ruhm, den ersten Schritt auf der Bahn gethan zu haben, die auf ein welthistorisches Ereigniß hinausführte, das in seinen entfernteren Wirkungen sich auch heute noch nicht voll ermessen läßt. Allein der Anstoß zu der folgenschweren That ist nicht dort im schlichten Schulhaus, sondern an Dutzend und aber Dutzend Stellen zu gleicher Zeit gegeben worden, denn es handelte sich hier nicht um eine Zufälligkeit, noch Entdeckung oder plötzliche Erleuchtung. Man ging nur jetzt daran zu thun, was seit Jahren oft und laut für wünschenswerth erklärt worden war, und man kam endlich von Worten zu Thaten, weil die letzten Ereignisse die Ueberzeugung geweckt hatten, daß es eine Nothwendigkeit geworden sei.

Den Tag nach der Annahme der Kansas-Nebraska Bill traten etwa dreißig Mitglieder des Repräsentantenhauses zu einer Konferenz zusammen. Das Resultat der Berathung war der Beschluß, die Organisation einer neuen Partei in Angriff zu nehmen, da von den alten ein erfolgreiches Ankämpfen gegen die stets wachsenden Uebergriffe der Sklavokratie nicht mehr zu hoffen stehe; auch hier wurde der Name „republikanische Partei" in Aussicht genommen. Im Laufe des Sommers ging man denn auch in verschiedenen Staaten — Wisconsin, New Hampshire, Indiana, Ohio, Connecticut, Jowa und namentlich Vermont und Michigan — mit mehr oder minder Erfolg an's Werk. Nicht nur Koalitionen wurden geschlossen, sondern wirkliche Fusionen wurden erstrebt und sie wurden auch entweder sogleich erzielt, oder doch so weit angebahnt, daß sie beim nächsten Anstoß sicher zu Wege gebracht werden konnten [1]). In New York wurde am 15. August in Saratoga eine Anti-Nebraska Konvention abgehalten, die das Vorgehen der Freiheitsfreunde in den genannten anderen Staaten mit Freuden begrüßte und zur Nachahmung empfahl [2]), aber

---

[1]) Einige Einzelheiten können bei Wilson a. a. O. pp. 411—413 nachgelesen werden. Siehe auch Julian, Political Recollections, pp. 143, 144.

[2]) Die siebente der von Greeley im Namen des Geschäftsausschusses beantragten Resolutionen lautete: „That we heartily approve the course of the freemen of Connecticut, Vermont, Iowa, Ohio, Indiana, Wisconsin, and Michigan, postponing or disregarding their minor differences of opinion or preference, and acting together cordially and trustingly in the sacred cause of freedom, of free labor and free soil, and we commend

ein Antrag, nun auch wirklich gleich selbst ihrem Beispiele zu folgen, wurde unter großer Konfusion auf den Tisch gelegt[1]). Endlich wurde jedoch beschlossen, sich auf den 26. September nach Auburn zu vertagen und dort Kandidaten für die nächsten Staatswahlen zu bezeichnen[2]). Dort in Auburn wurde dann ein Antrag Snow's, eine von allen im Staate bestehenden Parteiorganisationen unabhängige republikanische Partei zu gründen, wieder auf den Tisch gelegt und beschlossen, die Kandidatenliste der Whigs zu adoptiren. Ganz ergebnißlos war die Konvention aber doch nicht für die neue Bewegung, da eine andere Resolution angenommen wurde, die auf den 4. Juli 1856 Delegaten der freien Staaten zu einer Konvention nach Syracuse einlud, um Kandidaten für die Präsidentschaft und Vize-Präsidentschaft zu nominiren[3]).

Erreicht war mit allem diesem noch wenig oder nichts; allein Großes war angebahnt. Es waren nur Keime, aber Keime, die entwickelungsfähig waren und es durfte um so zuversichtlicher erwartet werden, daß sie sich auch wirklich kräftig entwickeln würden, weil die hauptsächlichsten Urheber und Leiter der Bewegung diese ersten Erfolge ihrer Bemühungen weder über- noch unterschätzten. Das Ziel, sagte die New York Tribune am 6. März 1855, kann nicht im ersten Anlauf erreicht werden; wir müssen auf Rückschläge gefaßt sein, dürfen aber doch voll Vertrauen in die Zukunft blicken, denn der Widerstand gegen die Sklavokratie ist den Zufälligkeiten entzogen: es ist eine feste

---

their spirit to the freemen of this and other States, exhorting each to renounce his party whenever and wherever that party proves unfaithful to human freedom." The N. Y. Tribune, Aug. 17, 1854.

[1]) Bullard's Zusatzantrag lautete: „And we propose to follow their example by nominating a State ticket made up of all parties."

[2]) Wohl nicht unabsichtlich war nicht der übliche Ausdruck nominiren gebraucht. Es hieß: „charged with the duty of presenting candidates for State officers to be supported at the ensuing election." — H. J. Raymond hatte vorher gesagt: „We now propose to be a party to control both the other parties' platforms."

[3]) „Resolved, That we recommend that a Convention of Delegates from the free States equal in number to their representatives in Congress respectively be held at the city of Syracuse on the Fourth of July, 1856, to nominate candidates for the Presidency and Vice-Presidency of the United States for the next Presidential Election." The N. Y. Tribune, Sept. 27, 1854. — Ueber den Versuch, in Massachusetts eine republikanische Partei zu organisiren, siehe Wilson, a. a. O. II, pp. 414, 415.

und bleibende Basis für ihn gewonnen[1]). In diesen Sätzen war die Situation scharf und treffend gezeichnet. Man hatte mit dem Legen des Fundamentes begonnen und bettete es so tief, daß es einen Bau zu tragen vermochte, der dem vereinten Ansturm der Sklavokratie, der Teiggesichter und der Quintisten widerstehen konnte. Je größere Erfolge die Know Nothings errangen, desto mehr Steine wurden losgebrochen, die für den Fortbau zur Verwendung gelangten und den bindenden Cement lieferten die neuen Aggressionen des Südens.

---

[1]) „The Anti-Slavery movement is no longer at the mercy of spasmodic and irregular forces. It has got a prodigious momentum from its own action that secures it against obstruction from opposing influences hereafter. It cannot be arrested or again subordinated to other political issues. This is the great fact evolved from the elections of 1854. We especially commend it to the Know-Nothing managers ... now it (slavery is the absorbing and overshadowing question in our politics. This position it will continue to occupy till either the National Government is divorced from the support of the institution or the free and slave States of the Union cease to live together under one Government. That the movement will be constantly onward and invariably successful, is too much to expect or hope. It will have its periods of success, and it will probably meet with reverses."

Elftes Kapitel.

Die Wirren in Kanſas.

Das politiſche Intereſſe an der zweiten Seſſion des 33. Kongreſſes gipfelte in den Erörterungen der Frage, ob und wie weit die Wahlen von 1854 ein Verdammungsurtheil der Kanſas-Nebraska Bill ſeien. So verſchieden die Antworten auch lauteten, die hohe Bedeutung des Wahlergebniſſes wurde jedenfalls allgemein anerkannt, da man der Diskuſſion ſo viel Zeit widmete und ſie mit ſolcher Leidenſchaftlichkeit führte. In welcher Weiſe man die Parteipolitik durch daſſelbe beeinfluſſen laſſen ſollte, mußte aber natürlich davon abhängen, wie man es deutete, d. h. auf welche Urſachen man es zurückführte. Das tiefe Schweigen der Jahresbotſchaft konnte nur dahin verſtanden werden, daß nach Anſicht des Präſidenten die Sklavokratie und die Demokraten gut thun würden, den Sturm vorüberbrauſen zu laſſen und ſich neuer Provokationen zu enthalten, die vorausſichtlich ſeine Gewalt ſteigern würden. Dieſer in Form des guten Beiſpieles gegebene Rath mochte weiſe ſein, aber befolgt werden konnte er auch beim beſten Willen nur in ſehr beſchränktem Maße. Die Sieger warteten ſelbſtverſtändlich nicht mit verſchränkten Armen einen neuen Angriff ab, denn Kanſas war ja noch nicht der Freiheit verloren, ſondern nur zu einem Kampfobjekt gemacht worden. Sie hüllten ſich nicht in Schweigen, ſondern redeten in ſo lautem und hohem Ton, daß die Unterlegenen, die ja jetzt noch die Macht in Händen hatten, in gleicher Weiſe antworten mußten, wenn ſie ihre Sache nicht aufgeben wollten, was auch den Kleinmüthigſten nicht in den Sinn kam. Sollten die Vertreter des Südens und ihr nordſtaatlicher Anhang ſchon jetzt in eine ängſtliche Defenſive zurückfallen,

weil sie über's Jahr im Repräsentantenhause einer Majorität gegenüberstehen würden, von der sich noch gar nicht sagen ließ, wie weit ihre Energie und Solidarität gehen würden? War es denn je die Art der Sklavokratie gewesen, die Segel zu reffen und ihr Schiff vor den Wind zu drehen, sobald sich eine Sturzwelle über seinem Deck brach und es auf die Seite legte? Gerade weil sie sich über den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Ausfall der Wahlen und der Kansas-Nebraska Bill nicht täuschte, hielt sie es für doppelt geboten, Stoß mit Stoß und Schlag mit Schlag zu begegnen. Als Mace von Indiana eine Bill ankündigte, die in den Worten der Ordinanz von 1787 die Sklaverei in Kansas verbot[1]) und in seiner Begründung die Behauptung aufstellte, daß die Bill angenommen werden müßte, wenn alle Repräsentanten nach dem Willen ihrer Konstituenten stimmten, wie derselbe in den letzten Wahlen zum Ausdruck gelangt sei[2]), da antwortete Stephens, der bisher nie zu einer unzweideutigen Definition des „Prinzipes" der Kansas-Nebraska Bill hatte gedrängt werden können, mit der Erklärung, daß erst mit der Annahme einer Staatsverfassung das Selbstbestimmungsrecht der Territorialbevölkerung hinsichtlich der Sklaverei in Kraft trete[3]).

Was auch immer die Konsequenzen des Sieges der vereinigten Opposition sein mochten, eingeschüchtert war also der Süden offenbar nicht. Noch auf Jahre hinaus war er dessen unter allen Umständen sicher, daß keine der schon gewonnenen Positionen ihm wieder entrissen werden könne, denn kein feindseliger Beschluß des Repräsentantenhauses konnte die Zustimmung des Senats oder die Sanktion des Präsidenten erhalten. Da er aber dadurch trotz seiner Niederlage zunächst noch der Nothwendigkeit überhoben war, seine bisherigen Errungenschaften zu vertheidigen, so forderten taktische Erwägungen zu energischer Weiterverfolgung der Offensive auf. Während das leiseste Einlenken als Zeichen der Schwäche gedeutet worden wäre und die Gegner zu erhöhten Anstrengungen angespornt hätte, legten alle früheren Erfahrungen die Erwartung nahe, daß es auch jetzt wieder gelingen würde, die noch innerlich unsicheren Elemente von dem Kern der Opposition abzusprengen. Um zu siegen, mußte man Siegeszuversicht zur Schau tragen und Siegeszuversicht bekundete

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 47.
[2]) ib. p. 48.
[3]) ib. p. 56.

man am unzweifelhaftesten, indem man mit neuen dreisten Forderungen hervortrat. Nur durch dieses Raisonnement läßt sich der Schlag erklären, den der Senat noch in den letzten Tagen der Session gegen die erregte öffentliche Meinung des Nordens führte.

Am 17. Februar 1855 hatte Toucey von Connecticut im Namen des Justizausschusses eine Bill eingebracht, deren Diskussion auf seinen Antrag die ganze Sitzung des 23. Februar gewidmet wurde, obwohl er selbst erklärte, daß man kaum noch Zeit zur Erledigung der nothwendigsten Geschäfte habe. Seiner Ansicht nach mußte also die Bill höchst dringlich sein und zwar um so mehr, weil es ein Freitag war, den Sumner „unseren Tag der Gerechtigkeit" nannte, weil man ihn für die Privatbills zu reserviren pflegte, deren jetzt noch 75 unerledigt waren. In dem Wortlaut der Bill hätte jedoch ein Fremder nicht den geringsten Anhalt für die Behauptung finden können, daß es mit der Sache eile, während es ihm auf den ersten Blick klar sein mußte, daß es sich um eine wenigstens prinzipiell höchst wichtige Frage handele, welche reifliche Ueberlegung verlange. Wer wegen einer Handlung belangt wurde, die er auf Grund eines Bundesgesetzes vorgenommen, sollte in Zukunft verlangen dürfen, daß sein Prozeß nicht vor dem Staatengericht, vor dem er anhängig gemacht worden war, sondern vor einem Bundesgericht geführt würde — das war in kurzen Worten der Inhalt der Bill[1]). Chase, Fessenden, Wade, Seward, u. s. w., von denen die Bill mit äußerstem Nachdruck bekämpft wurde, behaupteten, daß sie lediglich durch das Mißtrauen gegen die Staatengerichte hinsichtlich der Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes veranlaßt worden sei und Bayard[2]) und Andere gaben rückhaltlos zu, daß sie in der That bezwecke, die Liberty Laws ihrer Wirksamkeit zu berauben. Um das Sklavenjagdgesetz sicherer zum Vollzug bringen zu können, sollte also der eminent bedeutsame Grundsatz im Wesentlichen aufgegeben werden, daß Bundesbeamte für ihre amtlichen Handlungen auch vor Staatengerichten zur Verantwortung gezogen werden dürften[3]). Und gestellt wurde dieses Verlangen von Denen, die nicht nur seit jeher in allen Stücken die un-

[1]) Siehe den Wortlaut Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 241.

[2]) ib. pp. 221, 222.

[3]) Bisher war dieser Grundsatz nur in einem Falle zum besseren Schutze der Staatseinkünfte durchbrochen worden. Siehe die Bemerkungen von Seward darüber a. a. O. p. 242.

weil sie über's Jahr im Repräsentantenhause einer Majorität gegenüberstehen würden, von der sich noch gar nicht sagen ließ, wie weit ihre Energie und Solidarität gehen würden? War es denn je die Art der Sklavokratie gewesen, die Segel zu reffen und ihr Schiff vor den Wind zu drehen, sobald sich eine Sturzwelle über seinem Deck brach und es auf die Seite legte? Gerade weil sie sich über den ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Ausfall der Wahlen und der Kansas-Nebraska Bill nicht täuschte, hielt sie es für doppelt geboten, Stoß mit Stoß und Schlag mit Schlag zu begegnen. Als Mace von Indiana eine Bill ankündigte, die in den Worten der Ordinanz von 1787 die Sklaverei in Kansas verbot[1]) und in seiner Begründung die Behauptung aufstellte, daß die Bill angenommen werden müßte, wenn alle Repräsentanten nach dem Willen ihrer Konstituenten stimmten, wie derselbe in den letzten Wahlen zum Ausdruck gelangt sei[2]), da antwortete Stephens, der bisher nie zu einer unzweideutigen Definition des „Prinzipes" der Kansas-Nebraska Bill hatte gedrängt werden können, mit der Erklärung, daß erst mit der Annahme einer Staatsverfassung das Selbstbestimmungsrecht der Territorialbevölkerung hinsichtlich der Sklaverei in Kraft trete[3]).

Was auch immer die Konsequenzen des Sieges der vereinigten Opposition sein mochten, eingeschüchtert war also der Süden offenbar nicht. Noch auf Jahre hinaus war er dessen unter allen Umständen sicher, daß keine der schon gewonnenen Positionen ihm wieder entrissen werden könne, denn kein feindseliger Beschluß des Repräsentantenhauses konnte die Zustimmung des Senats oder die Sanktion des Präsidenten erhalten. Da er aber dadurch trotz seiner Niederlage zunächst noch der Nothwendigkeit überhoben war, seine bisherigen Errungenschaften zu vertheidigen, so forderten taktische Erwägungen zu energischer Weiterverfolgung der Offensive auf. Während das leiseste Einlenken als Zeichen der Schwäche gedeutet worden wäre und die Gegner zu erhöhten Anstrengungen angespornt hätte, legten alle früheren Erfahrungen die Erwartung nahe, daß es auch jetzt wieder gelingen würde, die noch innerlich unsicheren Elemente von dem Kern der Opposition abzusprengen. Um zu siegen, mußte man Siegeszuversicht zur Schau tragen und Siegeszuversicht bekundete

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 47.
[2]) ib. p. 48.
[3]) ib. p. 56.

man am unzweifelhaftesten, indem man mit neuen dreisten Forderungen hervortrat. Nur durch dieses Raisonnement läßt sich der Schlag erklären, den der Senat noch in den letzten Tagen der Session gegen die erregte öffentliche Meinung des Nordens führte.

Am 17. Februar 1855 hatte Toucey von Connecticut im Namen des Justizausschusses eine Bill eingebracht, deren Diskussion auf seinen Antrag die ganze Sitzung des 23. Februar gewidmet wurde, obwohl er selbst erklärte, daß man kaum noch Zeit zur Erledigung der nothwendigsten Geschäfte habe. Seiner Ansicht nach mußte also die Bill höchst dringlich sein und zwar um so mehr, weil es ein Freitag war, den Sumner „unseren Tag der Gerechtigkeit" nannte, weil man ihn für die Privatbills zu reserviren pflegte, deren jetzt noch 75 unerledigt waren. In dem Wortlaut der Bill hätte jedoch ein Fremder nicht den geringsten Anhalt für die Behauptung finden können, daß es mit der Sache eile, während es ihm auf den ersten Blick klar sein mußte, daß es sich um eine wenigstens prinzipiell höchst wichtige Frage handele, welche reifliche Ueberlegung verlange. Wer wegen einer Handlung belangt wurde, die er auf Grund eines Bundesgesetzes vorgenommen, sollte in Zukunft verlangen dürfen, daß sein Prozeß nicht vor dem Staatengericht, vor dem er anhängig gemacht worden war, sondern vor einem Bundesgericht geführt würde — das war in kurzen Worten der Inhalt der Bill[1]). Chase, Fessenden, Wade, Seward, u. s. w., von denen die Bill mit äußerstem Nachdruck bekämpft wurde, behaupteten, daß sie lediglich durch das Mißtrauen gegen die Staatengerichte hinsichtlich der Vollstreckung des Sklavenjagdgesetzes veranlaßt worden sei und Bayard[2]) und Andere gaben rückhaltlos zu, daß sie in der That bezwecke, die Liberty Laws ihrer Wirksamkeit zu berauben. Um das Sklavenjagdgesetz sicherer zum Vollzug bringen zu können, sollte also der eminent bedeutsame Grundsatz im Wesentlichen aufgegeben werden, daß Bundesbeamte für ihre amtlichen Handlungen auch vor Staatengerichten zur Verantwortung gezogen werden dürften[3]). Und gestellt wurde dieses Verlangen von Denen, die nicht nur seit jeher in allen Stücken die un-

[1]) Siehe den Wortlaut Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 241.

[2]) ib. pp. 221, 222.

[3]) Bisher war dieser Grundsatz nur in einem Falle zum besseren Schutze der Staatseinkünfte durchbrochen worden. Siehe die Bemerkungen von Seward darüber a. a. O. p. 242.

bedingten Verfechter der Staatenrechte zu ſein prätendirten, ſondern ihr ganzes verfaſſungsrechtliches Glaubensbekenntniß auf die Staatenſouveränetät baſirt hatten. Es war ja nicht der erſte Beweis dafür, daß, ſo unzweifelhaft auch dieſes Glaubensbekenntniß ehrlich war, ſie doch nie einen Augenblick Bedenken trugen, die ſchärfſte Konſolidirung der Union zu fordern, wenn einmal das Sklavenhalterintereſſe nicht das gewöhnliche „Laßt uns allein", ſondern im Gegentheil energiſches Eingreifen der Bundesgewalten verlangte. Jetzt berief ſich Wade auf die Virginia und Kentucky Reſolutionen, während Douglas nicht eine offene Erklärung darüber abgezwungen werden konnte, ob er ſich zu ihnen bekenne und Benjamin dieſen Eingriff in die Kompetenz der Staaten ſo nothwendig erachtete, daß er wieder einmal mit der Zerreißung der Union glaubte drohen zu ſollen. Und das war nicht die einzige Erinnerung an die Prophezeiung, daß man nach Annahme der Kanſas-Nebraska Bill nicht mehr wiſſen werde, ob ein Redner aus den Sklavenſtaaten oder aus dem Norden ſei. Faſt der ganze Senat that, als ſeien die ſchrecklichſten Dinge zu gewärtigen, wenn er nicht ſofort dieſe Vernietung des Sklavenjagdgeſetzes beſchließe, das die Liberty Laws aus den Fugen zu brechen ſuchten. Alle Bemühungen der Oppoſition, die Vertagung der Sache zu erlangen, blieben fruchtlos. Die Debatte währte von elf Uhr Vormittags bis Mitternacht und dann wurde die Bill mit 29 gegen 9 Stimmen angenommen. Die Seſſion dauerte nur noch acht Tage und es war nicht daran zu denken, daß die Majorität des Repräſentantenhauſes in dieſer kurzen Zeit die Bill durch drei Leſungen treiben und ihre unveränderte Annahme erzwingen konnte, ganz abgeſehen davon, daß wohl viele von den bisher der Sklavokratie treugebliebenen nordſtaatlichen Demokraten nach dem Ausgange der Wahlen überhaupt nicht geneigt ſein würden, gerade jetzt einem ſolchen Anſinnen zu willfahren. Der Senat hatte alſo mit dem Bewußtſein gehandelt, daß er nur eine Demonſtration mache und zwar eine Demonſtration, von der er ſich nicht verhehlen konnte, daß ſie, wie Cooper von Pennſylvania ihm warnend ſagte, von der öffentlichen Meinung des Nordens in demſelben Geiſte wie die Kanſas-Nebraska Bill aufgenommen werden würde.

Zur Erregung der Leidenſchaften brauchte es ſolcher Demonſtrationen nicht. In Kanſas begannen jetzt die Ereigniſſe einander zu jagen, die ſie zu einer noch nie erreichten Gluth anfachen mußten.

Am 21. Februar 1855 war in Maſſachuſetts die New England

Emigrant Aid Company inkorporirt worden. Das Kapital der Gesellschaft war durch das betreffende Staatsgesetz auf eine Million Dollars limitirt worden und als ihr Zweck wurde ganz allgemein die Beförderung der Auswanderung nach dem Westen angegeben. Jedermann wußte aber, daß es sich lediglich um Kansas handle und die Auswanderung dorthin befördert werden solle, um den Kampf an den Stimmurnen um das Territorium bestehen zu können. Weder vom rechtlichen, noch politischen oder moralischen Standpunkte aus ließ sich irgend ein begründeter Einwand dagegen erheben, da die Gesellschaft nur ganz legitim unpolitische Mittel indirekt dem großen politischen Zweck dienstbar machte. Sie hätte noch viel mehr thun können, als sie wirklich that, ohne sich einem berechtigten Vorwurf auszusetzen. Bezweckte sie auch nicht eine gute Kapitalanlage, so sollten doch die eingeschossenen Kapitalien — übrigens nur etwa $ 100,000 — thunlichst nutzbringend verwendet werden und darum warb sie weder noch schickte sie Ansiedler, sondern gab der Auswanderung nach Kansas nur einen Impuls, indem sie durch vortheilhafte Vereinbarungen mit Eisenbahngesellschaften, Anlage von Gasthäusern, Säge- und Getreidemühlen u. dergl. m. die Ansiedelung erleichterte[1]).

---

[1]) Siehe ihre Antwort auf die von den Missouriern gegen sie erhobenen Anklagen Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 151. A. Lawrence, der Schatzmeister der Gesellschaft, erklärte vor dem Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses: „No money has been spent for fire arms. The stock of the company has not been an object of speculation, though many persons think it will be profitable. Some prefer giving money without taking stock. . . . The number who have gone out is about 1,300, and those who have joined the parties about as many more. . . . This company never has exacted any pledge (with regard to voting) from those going out; all connexion with the company ceases on their arrival in the Territory. The subscribers to the stock are about 800, and they belong to various political parties. The company never has had any connexion with any political party, either directly or indirectly, though its agents have sometimes spoken in political meetings . . . no question was asked of the agents as to their politics when they were appointed, nor since.“ Rep. of Comm. House of Repr. 34th Congr., 1st Sess., Vol. II, No. 200, p. 874. — Siehe auch die Erklärung des Exekutivausschusses an das Volk der Vereinigten Staaten ib. p. 879.

Unter den Direktoren waren Männer von so entschieden konservativer Richtung, daß die Radikalen sie zu den Schleppenträgern der Sklavokratie rechneten. Einer der Direktoren, ein angesehener Advokat Namens Chapman, sagte in einer öffentlichen Versammlung zu Springfield: „I have been accused of

Daß Douglas und die ganze nordſtaatliche Gefolgſchaft des Südens dieſes loyale Vorgehen als einen frevelhaften Angriff auf die Intereſſen und verfaſſungsmäßigen Rechte der Sklavenſtaaten brandmarkten und alle die Ausſchreitungen der Miſſourier als die unvermeidlichen Konſequenzen deſſelben hinſtellten[1]), iſt wohl das ſprechendſte Zeugniß für die durch die Sklaverei erzeugte Korruption des Denkens und Empfindens. Douglas war zu klug, als daß man annehmen könnte, er ſelbſt habe geglaubt, was er ſagte; allein daß er es wagen konnte, mit einem ſolchen Raiſonnement vor das Volk zu treten, zeigt, daß weite Kreiſe wirklich vollſtändig die Fähigkeit verloren haben mußten, hinſichtlich der Sklavenfrage weiß und ſchwarz zu unterſcheiden. Wir haben bereits geſehen, mit welcher brutalen Offenherzigkeit die Miſſourier ihre Entſchließungen angekündigt und mit welcher Frechheit ſie ihre Drohungen wahr gemacht hatten, als ſie ſich noch auf nichts berufen konnten, als auf ihr ſouveränes car tel est notre plaisir[2]). Und jetzt ſchritten ſie wieder zu neuen und größeren Vergewaltigungen, ohne abzuwarten, ob die Beſtrebungen der New England Emigrant Aid Company auch Erfolg hätten.

---

being Pro-Slavery; and I believe many good people think I am quite too conservative on that subject. I take this occasion to say that all the plans and proceedings of the Society have met my approbation; and I assert that it has never done a single act with which any political party or the people of any section of the country can justly find fault... Its stockholders are composed of men of all political parties except Abolitionists. I am not aware that it has received the patronage of that class of our fellow-citizens, and I am informed that some of them disapprove of its proceedings." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr. App. pp. 537, 538.

[1]) „From these facts it is apparent that the whole responsibility of all the disturbances in Kansas rests upon the Massachusetts Emigrant Aid Company and its affiliated societies." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 288.

[2]) Nach Stringfellow hatten ſie allerdings, wie ſie die Kanſas-Nebraska Bill von Anfang an verſtanden hatten, ein geſetzliches Recht dazu. Er erklärte: „That was the way we regarded the passage of the Kansas-Nebraska bill, as by reserving a restriction to introduce southern institutions into Kansas." Rep. of Comm. House of Repr. 34th Congr., 1st Sess., Vol. II. No. 200, p. 926. — William Phillips ſagte vor dem Unterſuchungsausſchuß des Repräſentantenhauſes aus: „He (one Mc Ghee) said that by the passage of the Kansas-Nebraska bill, there was a fair trade—that the South would get Kansas, and the North, Nebraska; and the damned Emigrant Aid Society meant to swindle them out of it." ib. p. 1114.

Am 30. März 1855 sollten die Wahlen zur Territoriallegislatur stattfinden. Einige Tage vorher hatte der St. Louis Republican die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Kansas, auch wenn die Freibodenleute durch Zufall oder Betrug in dieser Wahl obsiegen sollten, doch durch seine geographische Lage und seine klimatischen Verhältnisse der Sklaverei vollkommen gesichert sei[1]). Das widersprach direkt vielen Erklärungen, die in der Debatte über die Kansas-Nebraska Bill von südlicher Seite abgegeben worden waren und die Missouri Grenzer zogen es vor, selbst die Sorge für die Sklavenhalterinteressen zu übernehmen. Den Tag vor der Wahl kündigte der Weston Reporter an, daß man dem Ausgang derselben mit Zuversicht entgegensehen dürfe, da Missouri seine „Pflicht" thun werde; allein in den letzten vier Tagen seien 2000 Mann aus den Grenzgebieten in das Land der Verheißung abgegangen[2]).

Nach dem Census, der im Februar aufgenommen worden war, zählte das Territorium 8,601 Einwohner, von denen 2,905 stimmberechtigt waren. Es war unbestritten, daß eine erhebliche Majorität — etwa $^3/_5$ — der stimmberechtigten Ansiedler aus den Sklavenstaaten stammten und darauf stützten nachher Stephens u. A. ihre Behauptung, daß das Ergebniß der Wahl durch etwaige Illegalitäten nicht verändert worden sei. Da es sich aber nicht um die Wahl nur einer Person handelte, genügte es offenbar nicht, die Gesammtzahl der Ansiedler aus den freien und den sklavenhaltenden Staaten einander gegenüberzustellen, sondern man mußte sie in jedem Wahldistrikt vergleichen. Die Freibodenleute wollten es jedoch auch keineswegs wahr haben, daß alle aus den Sklavenstaaten gekommenen Ansiedler den Wunsch hätten, Kansas zu einem Sklavenstaat zu machen. Die Thatsache, daß jährlich eine größere Zahl von ärmeren Weißen aus dem Süden in die freien Staaten auswanderte, und die Geschichte der

---

[1]) „Kansas is bound to be a Slave State. It cannot be otherwise — Governor Reeder and the Emigration Aid Society to the contrary, notwithstanding. We have both the numerical and moral strength to make it so; and if, by accident and fraud, we should now be beaten, the geographical, geological and agricultural character of the country will render it necessarily so. It is suited and adapted only to slave labor. Hemp will be the chief product, if not the staple of the country, and all who have had any experience know that, in its cultivation, Slave labor is indispensable." The St. Louis Republican, March 24, 1855.

[2]) Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 85, 86.

Sklavenfrage in California lieferten den Beweis, daß dieſe Anſicht keineswegs eines realen Untergrundes entbehre. Doch wie dem auch ſein mochte, jedenfalls hatten ſich Miſſourier in ſolchen Mengen und in ſolcher Weiſe an der Wahl betheiligt, daß man ohne Uebertreibung ſagen durfte, die Legislatur ſei von ihnen ſtatt von der Territorialbevölkerung gewählt worden[1]). Zu Wagen und zu Roß waren ſie an verſchiedenen Punkten in hellen Haufen über die Grenze gezogen, von Proviantfuhrwerken begleitet, die Gürtel in oſtentatiöſer Weiſe mit Bowiemeſſern und Revolvern garnirt oder die Büchſe über der Schulter hängend; eine Abtheilung führte ſogar zwei kleine Geſchütze mit ſich. Die Wahlrichter wurden durch wilde Drohungen zur Reſignation gezwungen oder doch ſo eingeſchüchtert, daß ſie dem Schandtreiben nicht entgegenzutreten wagten. Wo die Eindringlinge fanden, daß ſie in unnöthig großer Anzahl gekommen ſeien, theilten ſie ſich in kleinere Gruppen und eilten weiter nach entlegeneren Wahlorten. Im Leavenworth Diſtrikt erhielt die Wahl eine beſondere Würze durch eine Rede, in der die Leute aus dem Platte County, Miſſouri, von dem Sprecher ermahnt wurden, ihre Genoſſen von Clay County, Miſſouri, zuerſt an den Stimmkaſten zu laſſen, da dieſe einen weiteren Weg nach Hauſe hätten, welchem billigen Wunſche denn auch bereitwillig Folge gegeben wurde[2]). In dem einen Haufen befand ſich Atchiſon, der Ex-Präſident des Bundesſenats, gleich dem verkommenſten Grenzſtrolch Bowiemeſſer und Revolver im Gürtel ſteckend. Er verſicherte ſpäter, nicht geſtimmt zu haben und man darf ihm Glauben ſchenken, denn er war gewiß nicht ſo naiv, ſich ſelbſt einer gerichtlichen Belangung auszuſetzen. Was er zu vorſichtig geweſen war ſelbſt zu thun, hatte er jedoch nach ſeinem eigenen Geſtändniß Anderen angerathen[3]) und er durfte mit dem Erfolg zufrieden ſein, den ſeine

---

[1]) Nach dem Unterſuchungsausſchuß des Repräſentantenhauſes waren von den 6,307 abgegebenen Stimmen nur 1,410 legal. Für die Kandidaten der Freibodenpartei waren nur 791 Stimmen abgegeben worden und 89 Stimmen hatten ſich zerſplittert. Die Kandidaten der Pro-Sklavereipartei hatten 5,427 Stimmen erhalten, faſt doppelt ſo viel wie die Geſammtzahl der nach dem Cenſus Stimmberechtigten, und von dieſen 2,905 fanden ſich in den poll-books nur 831. Rep. of Comm. House of Repr. 34th Congr., 1st Sess., Vol. II. No. 200, pp. 30, 34.

[2]) Siehe weitere Einzelheiten in der erwähnten Denkſchrift Pomeroy's. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 90, 91.

[3]) Er ſagt in einer am 4. Febr. 1856 in Platte City, Miſſouri, gehaltenen Rede: „These men (die Sendlinge der aid societies) came with the avowed

patriotiſche Aufforderung gehabt hatte. Der Unterſuchungsausſchuß des Repräſentantenhauſes berechnete, daß etwa 4,000 Mann ſich an der Invaſion betheiligt hätten[1]).

Auch ohne die Bekenntniſſe der Atchiſon, Stringfellow u. A. würde es keinem Zweifel unterliegen, daß Männer von Namen und Einfluß die Veranſtalter dieſer ungeheuerlichen Illuſtration zu den „großen Prinzipien“ der Nicht-Intervention und Volksſouveränetät waren. Die Sache war zu gut geplant und hatte zu koloſſale Dimenſionen angenommen, als daß die Leidenſchaft und die Skandalſucht der rohen Grenzer zur Erklärung hätten ausreichen können. Sie waren offenbar nur Werkzeuge, wenn auch allerdings höchſt willige Werkzeuge in den Händen von Leuten eines ganz anderen Schlages und dieſe ſpielten ein Spiel, in dem ſie mit vollem Bewußtſein das

---

purpose of driving or expelling you from the Territory. What did I advise you to do? Why, meet them at their own game. When the first election came off I told you to go over and vote. You did so and beat them. . . . Well, what next? Why an election for members of the Legislature to organize the Territory must be held. What did I advise you to do then? Why, meet them on their own ground, and beat them at their own game again; and, cold and inclement as the weather was, I went over with a company of men. My object in going was not to vote; I had no right to vote, unless I had disfranchised myself in Missouri. I was not within two miles of a voting place. . . . My object in going was not to vote, but to settle a difficulty between two of our candidates; and the Abolitionists of the North said, and published it abroad, that Atchison was there with bowie-knife and revolver, and by God 'twas true. I never did go into that Territory, — I never intend to go into that Territory, without being prepared for all such kind of cattle. Well, we beat them.“ The N. Y. Times, Febr. 25, 1856.

[1]) Der Squatter Sovereign vom 1. Apr. 1855 veröffentlichte die folgende Zuſchrift aus Independence, Miſſouri, vom 31. März: „Several hundred emigrants from Kansas have just entered our city. They were preceded by the Westport and Independence brass bands. They came in at the west side of the public square, and proceeded entirely around it, the bands cheering us with fine music, and the emigrants with good news. Immediately following the bands were about two hundred horsemen in regular order; following these were one hundred and fifty wagons, carriages, etc. They gave repeated cheers for Kansas and Missouri. They report that not an anti-Slavery man will be in the Legislature of Kansas. We have made a clean sweep.“ — Toombs hatte trotzdem die Stirn, die ganze Invaſionsgeſchichte einen „fraudulent afterthought“ zu nennen. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 115.

von ihnen vertretene Intereſſe zur ſchlechthin einzigen Rückſicht ihres Handelns machten. Darum konnte auch jetzt nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Vorgänge bei der Wahl des Territorialdelegirten und dieſe neue Vergewaltigung nur der Anfang unüberſehbarer Wirren ſeien, falls nicht die Ausſicht, in die Strudel mexicaniſcher Zuſtände geriſſen zu werden, keinen Nachſchub von Anſiedlern aus den freien Staaten kommen ließ. Das Mobile Register kündigte ſchon mit dankenswerther Offenheit an, daß der Streit nicht durch papierene Proteſte und wortreiche Reſolutionen, ſondern durch Schläge entſchieden werden müſſe und ſolle[1]), und nach Stringfellow's Zeugniß begannen jetzt im ganzen Süden ſyſtematiſche Werbungen, um den Hartköpfen heimzuleuchten, die ſich etwa noch nicht durch die zwei erſten Verwarnungen hatten belehren laſſen, daß es der Sklavokratie blutiger Ernſt mit dem Entſchluß ſei, Kanſas um jeden Preis zu behaupten[2]). Jetzt alſo ſollte buchſtäblich wahr werden, wovon die Widerſacher der Sklaverei ſo oft im Bilde geſprochen: die Peitſche der Sklavenvögte klatſchte über den Köpfen der freien Männer des Nordens und ſollte auf ihre Schultern niederfallen[3]). Es handelte ſich nicht mehr nur darum, ob die Negerſklaverei in Kanſas geſtattet oder verboten ſein ſolle, ſondern das Grundprinzip aller ſtaatlichen Ordnung und alles geſitteten Gemeinlebens ſtand in Frage: es galt zu entſcheiden, ob noch Recht und Geſetz im Lande herrſchen ſollten, oder das Intereſſe der Sklavokratie außer und über allem Recht und Geſetz ſtehe. Die Freibodenleute in Kanſas hatten nicht mehr allein die Sklaverei abzuwehren, ſondern das eigene Recht und die eigene Freiheit zu vertheidigen. Der Amerikaner, der die Energie und das

---

[1]) If this is not a fighting question none ever appealed to the most sacred sympathies of the human bosom. . . . The question is obliged to come to the arbitrament of blows, and Kansas is as good a battle-ground as any other." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 11. Mai 1855.

[2]) Rep. of Comm. House of Repr. 34th Congr., 1st Sess., Vol. II. No. 200, p. 926.

[3]) In einem Aufruf der Republikaner von Maine vom 20. Juni 1855 heißt es: „it is no longer a question whether Africans and their descendants shall be enslaved, but whether the people of the free States shall be the humble servant of the slaveholding oligarchy." Congr. Globe. 2d Sess., 34th Congr., p. 86. Douglas dagegen fragte am 20. März 1856: „Is it necessary that the whole body of white people shall suffer in order that the interests of the negro may be advanced?" Congr. Globe. 1st Sess., 34th Congr., App. p. 286.

Selbstvertrauen hat, als Pionier in die Wildniß des Westens zu ziehen, pflegt aber nicht dem Spruch nachzuleben, der da gebietet, auch die rechte Backe hinzuhalten, wenn die linke gestrichen worden ist. Und wenn die Ansiedler aus den freien Staaten nicht sich selbst und ihre gute Sache aufgaben, dann fanden sich auch in diesen sicher Leute genug, die es auf jede Gefahr hin wagten, an ihrer Seite den Kampf gegen die Freischaren der Sklavokratie zu bestehen. Ließ sich noch die Erfüllung der Prophezeiung des Mobile Register verhindern, so konnte es mithin nur geschehen, wenn die Bundesgewalten und ihre Organe dem Appell der Missourier an die Gewalt sofort mit der ganzen Fülle ihrer gesetzlichen und verfassungsrechtlichen Autorität entgegentraten.

Bald nach der Wahl hatte Gouverneur Reeder Veranlassung den Osten zu besuchen. In Easton, Pennsylvania, nahm er Gelegenheit sich öffentlich über die Vorgänge in Kansas auszusprechen und erklärte dabei in dürren Worten, daß das Territorium von den Missouriern „erobert und unterworfen" worden sei[1]). Wenn dem so war, dann wäre es offenbar seine Pflicht gewesen, alles was in seinen Kräften stand zu thun um zu verhindern, daß die Wahlen Rechtskraft erhielten. Die 20. Sektion des „organischen Gesetzes" gab ihm auf, für die getreue Vollstreckung der Gesetze Sorge zu tragen und er konstatirte jetzt, daß sowohl das „organische Gesetz" wie das Stimmrecht bei den Wahlen unter die Füße getreten worden seien und zwar in einer Weise und in einem Umfange, daß Wahlen im Sinne des Gesetzes überhaupt nicht stattgefunden hatten. Ferner lag es ihm nach der 22. Sektion des „organischen Gesetzes" ob, die Personen, die in den betreffenden Wahldistrikten die höchste Zahl „gesetzlicher" Stimmen erhalten hätten, für ordnungsmäßig (duly) erwählt zu erklären[2]). Nach seiner eigenen Erklärung machte es aber der Verlauf der Wahlen unmöglich, nach den Stimmlisten ein Urtheil darüber zu gewinnen. Allerdings hatte das Gesetz ihm nicht das Recht und die Pflicht einer förmlichen Wahlprüfung geben wollen, denn, obwohl es keine ausdrückliche Bestimmung darüber enthält, wird wohl

[1]) „It was, indeed, too true that Kansas had been invaded, conquered, subjugated by armed forces from beyond her borders, led on by a fanatical spirit, trampling under foot the principles of the Kansas bill and the right of suffrage." The Washington Union, May 6, 1855.

[2]) Stat. at L., X, pp. 284, 285.

angenommen werden müssen, daß auch bei der ersten Wahl die beiden Häuser der Legislatur selbst in letzter Linie über die Giltigkeit der resp. Mandate befinden sollten. Die Ertheilung der Wahlbescheinigung war aber auch nicht nur eine Form, die der Gouverneur zu erfüllen hatte, ohne zu irgend welchem Urtheil über die Thatfrage befugt zu sein. Handelte es sich nicht nur um einzelne Ungesetzlichkeiten, die das Wahlergebniß vermuthlich nicht geändert hatten, sondern war seiner Ueberzeugung nach, wie er in Easton sagte, die ganze Wahlhandlung eine Maske geworden, hinter die sich die brutalste Vergewaltigung gesteckt hatte, so war die Verweigerung der Zertifikate nicht nur sein Recht, sondern seine gesetzliche Pflicht; stellte er sie trotz jener Ueberzeugung aus, so machte er sich zum Mitschuldigen des Betruges und des Gewaltstreiches, denn sie wurden erst dadurch perfekt, da die Ertheilung der Wahlbescheinigungen die formale gesetzliche Sanktionirung der Wahl war. Da er nicht ein unabhängiger, aus Volkswahl hervorgegangener Beamter war, sondern jeden Augenblick ohne Angabe des Grundes vom Präsidenten entlassen werden konnte, durfte es ihm nicht verübelt werden, wenn er davor zurückscheute, sofort von sich aus das letzte Wort zu sprechen. Allein das Mindeste, was er diesen schlechthin beispiellosen Vorgängen gegenüber thun mußte, war die Vertagung der Entscheidung, bis er nach Washington berichtet und von dort Instruktionen erhalten hatte. Er aber übernahm weder selbst voll und ganz die Verantwortung, noch wälzte er sie auf den Präsidenten ab, sondern schob sie den Wahlberechtigten zu und zwar in solcher Weise, daß er selbst zwischen Thür und Angel gerieth.

Nur diejenigen Wahlproteste sollten Berücksichtigung finden, die binnen fünf Tagen bei ihm eingereicht würden — eine Frist, die bei der Ausdehnung des Territoriums und seinen Verkehrsverhältnissen viel zu kurz bemessen war. Während der Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses nach den Zeugenaussagen für wahrscheinlich erklärte[1]), daß im Council mindestens 7 von 13 und im Repräsentantenhause 14 von 26 für das Verbot der Sklaverei gewesen wären, wenn nur die wirklich Stimmberechtigten gewählt hätten, liefen nur sieben Proteste rechtzeitig ein. Die 32 Wahlen, die nicht bis zum Ablauf der festgesetzten Frist in aller Form beanstandet worden waren, sanktionirte Reeder durch die Ertheilung der Zertifikate. Daß Furcht ihn dazu bewogen habe, kann nicht angenommen werden[2]), da er jene

[1]) p. 34 des wiederholt angeführten Berichtes.

[2]) Der N. Y. Herald veröffentlichte einen aus Brunswick, Missouri, vom

sieben Wahlen kassirte und in den betreffenden Distrikten Neuwahlen ausschrieb, obwohl die Sieger ihm in ihrer Wuth fast buchstäblich die Pistole auf die Brust gesetzt hatten, um ihn von diesem Verrath an dem Sklavenhalterinteresse zurückzuschrecken[1]). Die Neuwahlen fanden statt und Reeder gab den Erwählten die gesetzlichen Zertifikate, von der Legislatur aber, die am 2. Juli in Pawnee zusammentrat, wurden ohne jede Prüfung der Sache die Mandate der am 30. März Gewählten anerkannt[2]).

Ueber ein Jahr war verflossen, seit die Kansas-Nebraska Bill Gesetz geworden war. So lange hatte man das Territorium ohne Legislatur und mithin ohne Lokalgesetze gelassen[3]) und jetzt begann

---

20. Apr. 1855 datirten Brief, in dem es heißt: „After the election, some one thousand five hundred of the voters sent a committee to Mr. Reeder, to ascertain if it was his purpose to ratify the election. He answered that it was, and said the majority at an election must carry the day. But it is not to be denied that the one thousand five hundred, apprehending that the Governor might attempt to play the tyrant — since his conduct had already been insidious and unjust — wore on their hats bunches of hemp. They were resolved, if a tyrant attempted to trample upon the rights of the sovereign people, to hang him." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 403.

[1]) Wilson sagte am 19. Febr. 1856 im Senat: „I will simply say, that Governor Reeder, in the cases brought before him, did refuse to deliver the certificates; that he made the refusal in the presence of the men who claimed them, with bowie-knives and revolvers in their belts, and amidst threats of his life; and while he read the statement he held a cocked revolver in his hand for necessary self-defense. There were a few devoted friends around him expecting to see him murdered on that occasion." ib. p. 92.

The Kansas Pioneer schrieb: „We would not like to see the Governor dangling in the air by the neck — he will soon be dead, dead, dead, without that — merely because we consider him a fair specimen of Eastern chivalry, and a very fair sample of a Free-Soiler; but if he is an Abolitionist at heart and in action and would abet in running off darkies into Canada, it might be well enough to place the noose around his neck, by way of experiment to hear him cough and see him make pretty faces." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 10. Apr. 1855.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 92, 376.

[3]) Die Kansas Botschaft des Präsidenten vom 24. Jan. 1856 (Statesm.'s Man. III, p. 2129) insinuirte, daß Reeder das durch sträfliche Säumigkeit verschuldet habe. War das begründet, so setzte Pierce sich selbst auf die Anklagebank, denn der Gouverneur war sein Agent, für dessen Thun und Lassen er die volle Verantwortung trug. Er war ebenso verpflichtet es zu sagen, wenn er

die Legislatur ihre Thätigkeit damit, daß sie über die gesetzliche Autorität des Gouverneurs hinweg der Vergewaltigung des Territoriums durch die Missourier in ihrem vollen Umfange den Stempel der Legalität aufdrückte. Kansas hatte eine Legislatur, deren Rechtstitel nach einer öffentlich abgegebenen Erklärung des Gouverneurs nicht in den Bundesgesetzen, sondern in einem unerhörten Gewaltakt fremder Eindringlinge ruhte und die er selbst doch jetzt als die legale gesetzgebende Gewalt anerkennen mußte. Die Ertheilung der 32 Wahlzertifikate war ein Schritt, der sich nicht wieder zurückthun ließ und der die unseligsten Konsequenzen nach sich ziehen mußte. Nicht nur sich selbst hatte Reeder damit die Hände gebunden, sondern auch die gesetzestreue Bevölkerung und die Bundesgewalten in ein Netz verstrickt, in dem Gesetz und Recht zu unlösbaren Knoten verschlungen waren. Sein anfängliches Hinken nach beiden Seiten lieferte dem Sklavenhalterinteresse die Gesetzesschraube, mit der es das Recht brach und die Unterlassungssünden von Pierce zogen das Gewinde so fest an, daß der Kongreß nun sie zerbrechen mußte, wenn dem Rechte sein Recht werden sollte.

Reeder hatte sich in der Verlegenheit, in die ihn die Invasion der Missourier versetzt hatte, nicht hinter die Autorität des Präsidenten zurückgezogen, aber dieser konnte sich auch nicht durch den Gouverneur decken. Hatte Reeder es auch unterlassen, vor Entscheidung der Wahlbescheinigungsfrage Verhaltungsbefehle von ihnen zu verlangen, so hatte er ihn doch durch private Schreiben von den Vorgängen bei der Wahl in Kenntniß gesetzt. Pierce wußte also, daß die Wahl thatsächlich keine Wahl gewesen war und mithin auch die Gewählten thatsächlich nicht die Legislatur sein konnten, die nach dem „organischen Gesetz" unter Mitwirkung des Gouverneurs die gesetzgebende Gewalt im Territorium ausüben sollte. Er mußte sich daher die Frage vorlegen, ob es nach der Verfassungsklausel, die ihm für die Vollstreckung der Gesetze Sorge zu tragen gebot, seine Pflicht sei, hier Abhilfe zu schaffen, resp. wie das zu geschehen habe. Pierce ließ jedoch die Dinge ruhig ihren Gang gehen. Reeder versicherte, der Präsident habe in den Gesprächen, die er im Mai mit ihm gehabt, sein Verhalten vollkommen gebilligt und nur bedauert, daß er die Missourier in der zu Easton gehaltenen Rede nicht glimpflicher

---

dieses, wie wenn er jenes nicht billigte und hatte das keinen Erfolg, so mußte er von seinem Entlassungsrecht Gebrauch machen.

behandelt habe[1]). Und in seiner Jahresbotschaft vom 31. Dezember 1855 erklärte der Präsident, daß sich in Kansas nichts zugetragen habe, was ein Eingreifen der Bundesexekutive gerechtfertigt haben würde, obwohl er dabei ausdrücklich bemerkte, daß die Bevölkerung berechtigt sei, Schutz gegen die Einmischung Auswärtiger in die Angelegenheiten des Territoriums zu verlangen. Darnach war die Vollstreckung von Bundesgesetzen — also auch des „organischen Gesetzes" — nicht durch die Invasion der Missourier verhindert worden, denn er konstatirte, daß in diesem Falle ein solches Eingreifen nothwendig gewesen wäre[2]).

Der Präsident motivirte seine Passivität also nicht durch den Mangel gesetzlicher Kompetenz, sondern durch das Fehlen einer zureichenden Veranlassung zum Handeln. Hale erinnerte daran, daß derselbe Präsident jüngst dem Bundesanwalt in Boston telegraphisch den Befehl ertheilt habe, ohne jede Rücksicht auf die Kosten die Zivilgewalten und das Militär aufzubieten, um das Sklavenjagdgesetz zum Vollzug zu bringen und er fragte, ob denn wirklich der eine entlaufene Sklave in der Wage der Gesetzesherrschaft und Gerechtigkeit so viel schwerer wiege, als die Invasionsarmee ungesetzlicher Stimmgeber aus Missouri[3]). In der That, wenn die gewundenen Erklärungen der Botschaft nicht besagen sollten, daß der Präsident trotz der Berichte des von ihm selbst ernannten Gouverneurs die ganze Invasionsgeschichte im Wesentlichen für eine böswillige Erfindung halte, so hätte sich eine nichtigere Entschuldigung seines unthätigen Zuschauens nicht ersinnen lassen. Da bot die Kompetenzfrage doch

[1]) Bericht des Untersuchungsausschusses, pp. 937, 938.

[2]) „In the territory of Kansas there have been acts prejudicial to good order, but as yet none have occurred under circumstances to justify the interposition of the federal executive. That could only be in case of obstruction to federal law, or of organized resistance to territorial law, assuming the character of insurrection, which, if it should occur, it would be my duty promptly to overcome and suppress. I cherish the hope, however, that the occurrence of any such untoward event will be prevented by the sound sense of the people of the territory, who, by its organic law, possessing the right to determine their own domestic institutions, are entitled, while deporting themselves peacefully, to the free exercise of that right, and must be protected in the enjoyment of it, without interference on the part of the citizens of any of the states." Statesm.'s Man. III, p. 2119.

[3]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 104.

noch einen weit besseren Vorwand dar, wenngleich auch sie ihm keine wirkliche Deckung zu gewähren vermochte.

Was auch immer die Befugnisse des Präsidenten gewesen sein mochten, so lange die Wahlen noch nicht durch die Wahlbescheinigungen perfekt geworden waren, sobald die Zertifikate in den Händen der Gewählten waren, stand auch er vor einer vollendeten Thatsache, deren formale Gesetzlichkeit nicht angestritten werden konnte. Es ist nicht abzusehen, aus welcher Bestimmung der Verfassung oder des „organischen Gesetzes" für ihn das Recht hätte hergeleitet werden können, auch dann noch die Wahlen zu kassiren und das Ausschreiben von Neuwahlen zu verfügen. Zweifelhafter dagegen ist es schon, ob er ein Hinausschieben des Zusammentritts der Legislatur hätte veranlassen dürfen, nachdem Reeder sie auf den 2. Juli berufen hatte. Allein auch wenn er nicht einmal dazu berechtigt war, durfte er nicht in völliger Passivität verharren. Irgendwo mußte die Berechtigung und mithin auch die Verpflichtung bestehen, Kansas sein Recht werden zu lassen, auch nachdem die ihm widerfahrene Vergewaltigung durch die Ertheilung der Wahlzertifikate die formale Legalisirung erhalten hatte und zwar mußten die Bundesgewalten befugt und verpflichtet sein Remedur eintreten zu lassen, da Kansas als Territorium in ihrer Tutel stand. War nun der Präsident nicht kompetent, so mußte es daher entweder das Oberbundesgericht oder der Kongreß sein. Stephens behauptete, die Legalität der Legislatur sei eine Rechtsfrage und müsse daher vor den Gerichten ausgetragen werden. Allein in dem berühmten Fall Luther v. Borden hatte das Oberbundesgericht die analoge Frage, wer über die Legalität einer Staatsregierung zu befinden habe, gegen seine eigene Kompetenz entschieden[1]).

[1]) Howard's Rep., VII, pp. 38—43; Curtis XVII, pp. 6—10. In der amtlichen Zusammenfassung der entschiedenen Punkte heißt es: „Upon a question whether a government, which declared martial law, was the duly constituted government of the State, it was held, that the circuit court had not power to try and determine this question, which, so far as the United States was concerned, belonged to the political, and not to the judicial power." Und ebenso heißt es in einer Randbemerkung zu dem zwei Jahre früher entschiedenen Fall Scott v. Jones: „An objection to the validity of a statute founded upon the ground, that the Legislature which passed it were not competent or duly organized, under acts of Congress and the Constitution, so as to pass valid statutes, is not within the cases enumerated in the twenty-fifth section of the judiciary act. and therefore this court has no jurisdiction over the subject." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1114.

Es blieb also nur der Kongreß nach und dessen Kompetenz war denn auch schlechterdings nicht anzuzweifeln, da die politische Existenz des Territoriums lediglich auf dem Kongreßgesetz beruhte. Da der Präsident aber für die Vollstreckung der Gesetze Sorge tragen mußte, so war er — wenn er die Thatsache anerkannte, daß die Gesetze verletzt worden seien und die in diesem Falle zur Vollstreckung derselben erforderlichen gesetzlichen Befugnisse nicht zu haben glaubte — offenbar verpflichtet, dem Kongreß, der zur Zeit nicht in Sitzung war, gleich nach seinem Zusammentritt die Sache mit der Aufforderung zu unverweilter Abhilfe zu unterbreiten. Statt dessen erklärte er nur, wie wir gesehen, daß die in Kansas vorgefallenen Ordnungswidrigkeiten ein Eingreifen seinerseits nicht autorisirt hätten und nahm damit in ganz entscheidender Weise für die Vergewaltiger des Territoriums Partei, denn nachdem der Gouverneur einmal unter stillschweigender Zustimmung des Präsidenten die Legislatur anerkannt hatte, war diese trotz ihres thatsächlich illegalen Ursprunges in den Augen des Gesetzes die Legislatur de facto und de jure, so lange der Kongreß ihr nicht wegen dieses gesetzwidrigen Ursprunges die Rechtsexistenz abdekretirte und damit natürlich auch allen ihren gesetzgeberischen Akten die rechtsverbindliche Kraft nahm.

Pierce hatte schon im Mai Reeder geklagt, daß Kansas ihm bei Tag und Nacht keine Ruhe lasse[1]). Damit hatte er vermuthlich vor sich selbst die Vorwürfe gerechtfertigt, die er Reeder wegen seiner schonungslosen Denunziation der Missourier machte. Jedenfalls war das Aergerniß, das die scharfe Sprache des Gouverneurs dem Süden geben mußte, nicht der einzige Grund, der sie ihm so leidig sein ließ, obwohl er selbst die Invasion gewiß nicht billigte. Kriminationen wie die Easton Rede schütteten Oel in's Feuer; er aber hielt noch an der Hoffnung fest, daß es ihm gelingen werde die Sklavokratie zufrieden zu stellen, ohne die Gegensätze noch weiter zu verschärfen und die Leidenschaften heftiger zu erregen. Die Kansas Politik des Präsidenten war nicht eine ruchlose Konspiration. Pierce war zu einer solchen nicht fähig, da er weder die moralische Verworfenheit noch die Charakterenergie hatte, die dazu erforderlich waren. Schlechthin nichts ist in dieser Politik vorbedacht und steht unverrückbar fest

[1]) „He stated that this Kansas matter had given him more harassing anxiety than anything that had happened since the loss of his son; that it haunted him day and night, and was the great overshadowing trouble of his administration." Bericht des Untersuchungsausschusses, p. 938.

als der Entſchluß, es nicht mit der Sklavokratie zu verderben; im Uebrigen iſt ſie durchweg das Produkt verächtlicher Schwäche, die nur dadurch beſtimmend in den Gang der Ereigniſſe eingreift, daß ſie ſich an dem durch ihre erſten Unterlaſſungsſünden gedrehten Seil immer tiefer in die falſche Bahn hineinzieht, die ſie ſich von der Koalition der Sklavokratie mit den nordſtaatlichen Nebrascals hat weiſen laſſen. Nachdem der Präſident Kanſas einen Gouverneur gegeben, der auf die „großen Prinzipien" der Kanſas-Nebraska Bill ſchwört, hat die Adminiſtration bis zum Zuſammentritt der Legislatur überhaupt keine Politik mehr hinſichtlich des Territoriums; zuſchauen, zuwarten, vertuſchen und die Dinge ihren Gang gehen laſſen, das iſt ihre ganze Weisheit, und ihr Motiv iſt das Verlangen, durch ihre Paſſivität die verlorene Ruhe wiederzugewinnen. Die Zeit vom 2. Juli bis zum 31. Dezember war aber reich an Ereigniſſen geweſen und ſie hatten Beweis auf Beweis gehäuft, daß dieſes Mittel immer weiter von dem erſehnten Ziele abdränge. Die Botſchaft behauptete wohl, daß der Präſident noch bis zur Stunde pflichtmäßig paſſiv geblieben ſei, aber die Thatſachen hatten ſchon längſt dieſer Paſſivität den Charakter eines poſitiven Programms von der eminenteſten Tragweite gegeben, von dem die Adminiſtration ſich nicht mehr losſagen konnte.

Kaum hatte ſich die Legislatur organiſirt, ſo beſchloß ſie ihren Sitz von Pawnee nach Shawnee zu verlegen. Motivirt wurde der Beſchluß mit dem Mangel zureichender Akkomodationen an dem erſteren Ort, der wahre Beweggrund aber war, daß Shawnee dicht an der Grenze von Miſſouri lag[1]). Reeder belegte die betreffende Bill mit ſeinem Veto, aber in dem einen Hauſe wurde ſie einſtimmig und in dem anderen mit allen gegen eine Stimme über daſſelbe hinaus votirt. Am 6. Juli gingen die Geſetzgeber auseinander und am 16. vereinigten ſie ſich wieder in Shawnee. Die erſte Bill, die ſie dort paſſirten, wurde von Reeder am 21. Juli mit der Erklärung zurückgeſchickt, daß ſie nicht zur Verlegung befugt geweſen ſeien und mithin alles was ſie thäten ab initio ungeſetzlich und ohne Rechtskraft ſei.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 403. W. Phillips ſchreibt: „At the mission (Shawnee) the Legislature were at home; that is, they were nearly so. It was only one mile from the Missouri line, and four miles from Westport. Hacks left the mission every evening, on the adjournment, taking the members to Westport, and brought them back next morning." The Conquest of Kansas. p. 101.

Die Legislatur fuhr trotz dieſer Einſprache in ihrer geſetzgeberiſchen Thätigkeit fort, erſuchte aber das oberſte Territorialgericht um Abgabe ſeines Urtheils über die Streitfrage. Dieſes erklärte dem Verlangen wegen der großen Bedeutung der Frage willfahren zu wollen, obwohl die Sache coram non judice ſei, und ſprach ſich unbedingt für den Anſpruch der Legislatur aus, weil es nicht an Präzedenzfällen dafür fehle, daß geſetzgebende Verſammlungen ihren Sitz zeitweilig gewechſelt hätten und der Kongreß durch ein Geſetz vom 3. März 1855 das Recht der Legislatur anerkannt habe, durch Geſetz den bleibenden Regierungsſitz zu beſtimmen und ſie daher auch den temporären feſtſetzen könne, da das Größere das Kleinere in ſich ſchließe[1]).

Das Raiſonnement war nicht ohne Gewicht, aber es fehlte auch nicht an Gegengründen, von denen das ebenfalls geſagt werden mußte. Die angezogene Ueberſiedelung des Kongreſſes von Philadelphia nach Lancaſter während des Revolutionskrieges war kein Präzedenzfall, erſtens weil der Kongreß unter dem Druck einer Kriegsnothwendigkeit gehandelt hatte und zweitens weil die politiſch-rechtliche Weſenheit des Kongreſſes und einer Territoriallegislatur ganz verſchiedener Art war. Die Frage konnte überhaupt nicht nach allgemeinen Grundſätzen entſchieden werden. Was auch immer die Doktrin fordern mochte oder andere geſetzgebende Körperſchaften unangefochten gethan hatten, hier galt es lediglich zu ermitteln, ob dieſe Legislatur von Kanſas nach dem „organiſchen Geſetz", der einzigen Quelle aller ihrer Befugniſſe, zu ihrem Vorgehen berechtigt geweſen ſei. Der Wortlaut des Geſetzes gab keine unzweifelhafte Antwort und es mußte daher weiter nach der Abſicht des Geſetzgebers gefragt werden. Für dieſe durfte aber der keineswegs uneingeſchränkt geltende Grundſatz, daß das Kleinere in dem Größeren enthalten ſei, nicht ohne Weiteres als allein maßgebend angeſehen werden. Viel näher lag es ſo zu raiſonniren: Da der Gouverneur Ort und Zeit des Zuſammentritts der erſten Legislatur beſtimmen ſoll und das „organiſche Geſetz" ſelbſt Fort Leavenworth zum temporären Regierungsſitz auserſieht, ſo hat nach Abſicht des Kongreſſes die Diskretion der Legislatur darauf beſchränkt ſein ſollen, durch Geſetz den bleibenden Regierungsſitz zu beſtimmen[2]). Wenn die Legislatur ihren Beſchluß aus triftigen und

[1]) Das Gutachten iſt vollſtändig abgedruckt Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 456—458.

[2]) Siehe Reeder's Widerlegung des angeführten richterlichen Gutachtens. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 126, 127.

rein sachlichen Gründen gefaßt hätte, würde aber trotzdem der Kongreß aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Kompetenz ebenso wenig in Frage gestellt haben, wie er es s. Z. beanstandet hatte, daß die Territoriallegislatur von Oregon den Regierungssitz von Oregon City nach Portland verlegt hatte. Die Rechtsfrage wurde nur aufgeworfen, weil die Verlegung politischen Zwecken dienen sollte und da der Wille des Gesetzgebers sich nicht in unzweifelhafter Weise feststellen ließ, wurde ihre Beantwortung von der Beurtheilung dieser politischen Zwecke abhängig gemacht. Darum war es denn auch von vornherein gewiß, daß die Legislatur in dem Kampf mit dem Gouverneur Siegerin bleiben würde, denn sie vertrat das Sklavenhalterinteresse und damit war die Stellung des Präsidenten zur Frage gegeben.

Da Reeder die Uebersiedelung nach Shawnee für ungesetzlich hielt, waren in seinen Augen die dort versammelten Herren nur die gewählten Mitglieder der Legislatur, aber nicht die Legislatur des Territoriums und er verweigerte es daher, mit ihnen als solcher irgend welchen offiziellen Verkehr zu pflegen. Die Antwort war ein Gesuch an den Präsidenten, den Gouverneur seines Amtes zu entheben[1]). Da nun Pierce schon im Mai Reeder mitgetheilt hatte, daß die enttäuschte Sklavokratie mit Ungestüm seine Entlassung fordere[2]), konnte dieser nicht überrascht sein, daß er jetzt dem neuen Druck wich. Er hatte aber Grund gehabt anzunehmen, daß die Entlassung in anderer Form erfolgen werde. Pierce hatte anfänglich sehr schön gethan und lange mit ihm darüber unterhandelt, wie er ihn in angemessener Weise entschädigen solle und ihm dabei namentlich die Gesandtschaft in China in Aussicht gestellt. Jetzt gab der Umstand, daß er einer Gesellschaft angehörte, die vorbehaltlich der erforderlichen Zustimmung der Bundesregierung den Ankauf von Indianerländereien in Aussicht genommen hatte, den Vorwand ab, ihn wegen vorgeblich unsauberer und ungesetzlicher Landspekulationen einfach zu kassiren. Am 10. August wurde Wilson Shannon von Ohio zu seinem Nachfolger ernannt.

Was von Shannon zu erwarten stand, konnte man daraus abnehmen, daß er mit Dank den festlichen Empfang annahm, der ihm

---

[1]) Sen. Rep. 1st Sess., 34th Congr., No. 198, Vol. II, p. 17.

[2]) Reeder's Aussage vor dem Untersuchungsausschuß. Bericht desselben p. 938.

in Westport, Missouri, dem Hauptquartier der Grenzstrolche, angeboten wurde. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er nach dem Bericht des Missouri Democrat die Missourier um ihre Unterstützung bat und sich in dürren Worten dafür aussprach, daß Kansas ein Sklavenstaat werde[1]). Dieses Mal also durfte die Sklavokratie glauben, daß Pierce keinen Fehlgriff gethan habe und zwar durfte sie das um so zuversichtlicher hoffen, weil Shannon nicht wie Reeder ein Mann von eigenem Willen und Ehrgeiz, sondern ein schwächlicher, in seinem Denken und Handeln gleich unselbständiger Parteipolitiker dritten Grades war.

Als der neue Gouverneur, der am 7. September den Amtseid leistete, ins Territorium kam, hatte die Legislatur sich bereits vertagt[2]). Allein so kurz auch die Session gewesen, es war doch Großes geleistet worden, sowohl an Quantität wie an Qualität. Die in den wenigen Wochen votirten Gesetze bilden einen dicken Band[3]), so daß es auf den ersten Blick unbegreiflich erscheint, wie auch bei der oberflächlichsten Behandlung dieses Stück Arbeit in so kurzer Zeit hat fertig gebracht werden können. Das Räthsel erklärt sich jedoch bei etwas näherer Prüfung leicht. Die Gesetze von Missouri waren in Bausch und Bogen angenommen worden und zwar in solcher Eilfertigkeit, daß nicht gleich bei der Drucklegung das Wort Staat überall durch das Wort Territorium ersetzt worden war, sondern nachträglich dekretirt werden mußte, daß dieses zu geschehen habe. Mehr Zeit hatten die Herren sich gegönnt, wo es galt für ihre eigenen Interessen durch die Gewährung werthvoller Freibriefe und dergleichen Dinge zu sorgen[4]). Vornehmlich war jedoch natürlich ihre Thätigkeit

---

[1]) „He thought, with reference to slavery, that as Missouri and Kansas were adjoining states, . . . it would be well if their institutions should harmonize, otherwise there would be continual quarrels and border feuds. He was for slavery in Kansas. (Loud cheers.)" Angeführt bei Phillips, The Conquest of Kansas, p. 118. Shannon soll später den Bericht für ungenau erklärt haben, aber man wird ihn wohl trotzdem für im Wesentlichen wahrheitsgetreu halten dürfen.

[2]) Am 30. August.

[3]) 823 Seiten.

[4]) Schuyler Colfax sagte am 21. Juni 1856 im Repräsentantenhause von diesem Theile der „Laws of the Territory of Kansas": „Now, if you will turn to the concluding portion of this 'code of laws', you will find one hundred and forty pages of it, over one sixth of the whole, devoted to corporations, shingled in profusion over the whole Territory, granting

rein sachlichen Gründen gefaßt hätte, würde aber trotzdem der Kongreß aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Kompetenz ebenso wenig in Frage gestellt haben, wie er es s. Z. beanstandet hatte, daß die Territoriallegislatur von Oregon den Regierungssitz von Oregon City nach Portland verlegt hatte. Die Rechtsfrage wurde nur aufgeworfen, weil die Verlegung politischen Zwecken dienen sollte und da der Wille des Gesetzgebers sich nicht in unzweifelhafter Weise feststellen ließ, wurde ihre Beantwortung von der Beurtheilung dieser politischen Zwecke abhängig gemacht. Darum war es denn auch von vornherein gewiß, daß die Legislatur in dem Kampf mit dem Gouverneur Siegerin bleiben würde, denn sie vertrat das Sklavenhalterinteresse und damit war die Stellung des Präsidenten zur Frage gegeben.

Da Reeder die Uebersiedelung nach Shawnee für ungesetzlich hielt, waren in seinen Augen die dort versammelten Herren nur die gewählten Mitglieder der Legislatur, aber nicht die Legislatur des Territoriums und er verweigerte es daher, mit ihnen als solcher irgend welchen offiziellen Verkehr zu pflegen. Die Antwort war ein Gesuch an den Präsidenten, den Gouverneur seines Amtes zu entheben[1]). Da nun Pierce schon im Mai Reeder mitgetheilt hatte, daß die enttäuschte Sklavokratie mit Ungestüm seine Entlassung fordere[2]), konnte dieser nicht überrascht sein, daß er jetzt dem neuen Druck wich. Er hatte aber Grund gehabt anzunehmen, daß die Entlassung in anderer Form erfolgen werde. Pierce hatte anfänglich sehr schön gethan und lange mit ihm darüber unterhandelt, wie er ihn in angemessener Weise entschädigen solle und ihm dabei namentlich die Gesandtschaft in China in Aussicht gestellt. Jetzt gab der Umstand, daß er einer Gesellschaft angehörte, die vorbehaltlich der erforderlichen Zustimmung der Bundesregierung den Ankauf von Indianerländereien in Aussicht genommen hatte, den Vorwand ab, ihn wegen vorgeblich unsauberer und ungesetzlicher Landspekulationen einfach zu kassiren. Am 10. August wurde Wilson Shannon von Ohio zu seinem Nachfolger ernannt.

Was von Shannon zu erwarten stand, konnte man daraus abnehmen, daß er mit Dank den festlichen Empfang annahm, der ihm

---

[1]) Sen. Rep. 1st Sess., 34th Congr., No. 198, Vol. II, p. 17.

[2]) Reeder's Aussage vor dem Untersuchungsausschuß. Bericht desselben p. 938.

in Westport, Missouri, dem Hauptquartier der Grenzstrolche, angeboten wurde. Bei dieser Gelegenheit hielt er eine Rede, in der er nach dem Bericht des Missouri Democrat die Missourier um ihre Unterstützung bat und sich in dürren Worten dafür aussprach, daß Kansas ein Sklavenstaat werde[1]). Dieses Mal also durfte die Sklavokratie glauben, daß Pierce keinen Fehlgriff gethan habe und zwar durfte sie das um so zuversichtlicher hoffen, weil Shannon nicht wie Reeder ein Mann von eigenem Willen und Ehrgeiz, sondern ein schwächlicher, in seinem Denken und Handeln gleich unselbständiger Parteipolitiker dritten Grades war.

Als der neue Gouverneur, der am 7. September den Amtseid leistete, ins Territorium kam, hatte die Legislatur sich bereits vertagt[2]). Allein so kurz auch die Session gewesen, es war doch Großes geleistet worden, sowohl an Quantität wie an Qualität. Die in den wenigen Wochen votirten Gesetze bilden einen dicken Band[3]), so daß es auf den ersten Blick unbegreiflich erscheint, wie auch bei der oberflächlichsten Behandlung dieses Stück Arbeit in so kurzer Zeit hat fertig gebracht werden können. Das Räthsel erklärt sich jedoch bei etwas näherer Prüfung leicht. Die Gesetze von Missouri waren in Bausch und Bogen angenommen worden und zwar in solcher Eilfertigkeit, daß nicht gleich bei der Drucklegung das Wort Staat überall durch das Wort Territorium ersetzt worden war, sondern nachträglich dekretirt werden mußte, daß dieses zu geschehen habe. Mehr Zeit hatten die Herren sich gegönnt, wo es galt für ihre eigenen Interessen durch die Gewährung werthvoller Freibriefe und dergleichen Dinge zu sorgen[4]). Vornehmlich war jedoch natürlich ihre Thätigkeit

---

[1]) „He thought, with reference to slavery, that as Missouri and Kansas were adjoining states, . . . it would be well if their institutions should harmonize, otherwise there would be continual quarrels and border feuds. He was for slavery in Kansas. (Loud cheers.)" Angeführt bei Phillips, The Conquest of Kansas, p. 118. Shannon soll später den Bericht für ungenau erklärt haben, aber man wird ihn wohl trotzdem für im Wesentlichen wahrheitsgetreu halten dürfen.

[2]) Am 30. August.

[3]) 823 Seiten.

[4]) Schuyler Colfax sagte am 21. Juni 1856 im Repräsentantenhause von diesem Theile der „Laws of the Territory of Kansas": „Now, if you will turn to the concluding portion of this 'code of laws', you will find one hundred and forty pages of it, over one sixth of the whole, devoted to corporations, shingled in profusion over the whole Territory, granting

der Sklaverei und allem was mit der Sklavenfrage zuſammenhing, gewidmet geweſen und ihre Leiſtungen auf dieſem Gebiete überboten weit Alles, was ſelbſt von einer Legislatur dieſes Urſprunges hätte erwartet werden können. Man muß ſich beim Leſen oft die Augen reiben, um ſich zu überzeugen, daß man nicht in einem wüſten Traum liege, denn es erſcheint völlig undenkbar, daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ſolche Hunnengeſetze in der demokratiſchen Republik der Vereinigten Staaten können erlaſſen worden ſein.

Hinſichtlich der großen verfaſſungsrechtlichen Streitfrage war es zunächſt von entſcheidender Bedeutung, daß kein Geſetz die Sklaverei einführte oder ausdrücklich geſtattete, ſondern alle die einſchlägigen Geſetze von der Vorausſetzung ausgingen, daß ſie bereits rechtskräftig im Territorium beſtehe. Das Prinzip der „popular sovereignty“, wie es von Douglas, Caſſ und den anderen nordſtaatlichen Demokraten gedeutet worden war, wurde alſo von der Legislatur verworfen. Sie ſtellte ſich auf den extremen ſüdſtaatlichen Standpunkt, nach dem die Sklavenhalter unabhängig von der Konſtitution das Recht hatten, mit ihren Sklaven in die Territorien zu gehen und dieſes Recht während des Territorialzuſtandes ſchlechthin unantaſtbar war. Die Handvoll von Dunkelmännern, die der gewaſchene und der ungewaſchene Pöbel der Grenzcounties von Miſſouri zur Legislatur von Kanſas gemacht, hatte den gordiſchen Knoten des „großen Prinzips“ der Kanſas-Nebraska Bill durchhauen und wehe dem, der auch nur einen Finger gegen ihre Entſcheidung zu erheben wagte. Wer mündlich oder ſchriftlich behauptet, daß die Sklaverei in dem Territorium nicht zu Recht beſtehe, oder irgend welche Preßerzeugniſſe in das Territorium bringt oder in demſelben verbreitet, die dieſe Ketzereien predigen, ſoll mit Zuchthaus (imprisonment at hard labor)

charters for railroads, insurance companies, toll bridges, ferries, universities, mining companies, plankroads, and, in fact, all kinds of charters that are of value to their recipients, and more, indeed, than will be needed there for many years. No less than four or five hundred persons (not counting one hundred territorial road commissioners) have been thus incorporated, and have been made the recipients of the bounty of that legislation of Kansas, making a great portion, if not all of them, interested advocates to sustain the legality of those laws now in dispute before the American people.“ Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 642. Oberrichter Lecompte, der Verfaſſer des erwähnten richterlichen Gutachtens, war beſonders reichlich bei dieſer Vertheilung der proſpektiven Beute bedacht.

auf nicht weniger als zwei Jahre bestraft werden[1]). Auf nicht weniger als fünf Jahre wird die gleiche Strafe erhöht für den, der irgend etwas thut, was geeignet (calculated) ist, die Sklaven mißmuthig und widerspänstig zu machen oder zur Flucht zu veranlassen[2]). Wer zu Haft mit harter Arbeit verurtheilt ist und außerhalb der Gefängnißmauern beschäftigt wird, soll am Knöchel eine Kette von sechs Fuß Länge nach sich schleppen, deren Glieder $^1/_4$ bis $^3/_8$ Zoll dick sind und die in einer eisernen Kugel von vier bis sechs Zoll Durchmesser ausläuft; der Wächter darf jedoch den Gefangenen auch noch mit weiteren Ketten beschweren[3]). Wer einen Sklaven zur Flucht überredet oder ihm bei derselben behilflich ist, soll zu mindestens zehn Jahren Gefängniß bei harter Arbeit verurtheilt werden oder die Todesstrafe erleiden[4]), während der Raub eines weißen Kindes mit der gleichen Art von Haft von nur sechs Monaten bis fünf Jahren[5]), Nothzucht von nicht weniger als fünf Jahren[6]) und versuchter Giftmord von fünf bis zehn Jahren[7]) geahndet werden sollen.

Clayton, dem Senator des Sklavenstaates Delaware, entrissen diese Gesetze das entrüstete Wort, daß unter ihnen selbst John C. Calhoun nicht vor dem Zuchthause sicher sein würde[8]). Aber der dem Fanatismus verfallene Norden war dem kleinen Delaware so nahe, daß Clayton halt auch von des Gedankens Bläße angekränkelt worden war. Jones von Tennessee behauptete, alle Sklavenstaaten hätten solche Gesetze und gab sein Urtheil dahin ab, daß die Halunken, gegen die sie gerichtet seien, nicht dem Zuchthause überwiesen, sondern gehängt werden sollten[9]). Was das Erstere anlangte, so stimmte ihm Stringfellow nicht unbedingt bei. Er konstatirte mit Befriedigung, daß die Gesetze von Kansas zum Schutze des Sklaveneigenthums wirksamer als die irgend eines Staates seien und er sprach die feste

---

[1]) Sen. Doc. 1st and 2d Sess., 34th Congr., Vol. XI, No. 23. Laws of the Territory of Kansas, p. 378.

[2]) ib. p. 605.

[3]) ib. p. 147.

[4]) ib. p. 604.

[5]) ib. p. 210.

[6]) ib. p. 208.

[7]) ib. p. 209.

[8]) Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., p. 41.

[9]) „Sir, I would make the law which the Senator quoted a

Ueberzeugung aus, daß sie mit unnachsichtlicher Strenge vollstreckt werden würden[1]). Erfüllte sich diese Erwartung nicht, so durften die Sklavenhalter den Gesetzgebern sicher keinen Vorwurf daraus machen. Was sie dazu thun konnten, daß die Wage und das Schwert der Gerechtigkeit nur ganz verlässigen Händen anvertraut würden, das hatten sie redlich gethan. Sie hatten bestimmt, daß jeder Anwalt und alle Beamten, die unter irgend einem der schon bestehenden oder in Zukunft zu erlassenden Gesetze erwählt oder ernannt seien, einen Eid auf den Kansas-Nebraska Akt und auf das Sklavenjagdgesetz zu leisten hätten[2]). Und das hatten sie noch nicht für eine hinlängliche Garantie erachtet. Gleichzeitig hatten sie verfügt, daß Niemand, der die Rechtsständigkeit der Sklaverei im Territorium bestreite oder auch nur in seinem Gewissen gegen das Halten von Sklaven sei, Geschworener in einem Falle sein dürfe, in dem das Recht, Jemand in Sklaverei zu halten, involvirt sei, ein durch einen Sklaven zugefügter Schaden in Frage stehe, oder der einen Sklaven betreffe[3]). Das war offenbar verfassungswidrig, da die Konstitution jedem Beklagten eine „unparteiische" Jury zusichert, und ebenso unzweifelhaft war es eine Verletzung des „organischen Gesetzes", allen Beamten einen besonderen politischen „Test" abzuverlangen, während dieses von ihnen nur den Eid auf die Verfassung forderte[4]). Doch wer konnte danach fragen, wo es die „besondere Institution" zu sichern galt. Die Gesetze waren halt nöthig und weil sie nöthig waren, nahm man auch keinen Anstand durch weitere Gesetze, die dem „organischen Gesetz" schnurstraks zuwiderliefen, den Gegnern derselben es unmöglich zu machen, ihr ehernes Joch zu brechen oder auch nur daran zu rütteln[5]).

---

little different. Instead of making it a penitentiary offense, I would hang the wretch until he was dead, dead, dead!" Congr. Globe, 1st Sess. 34th Congr., App. p. 101.

[1]) ib. p. 147.

[2]) Laws of Kansas, pp. 119 u. 438.

[3]) ib. p. 378.

[4]) Der Wortlaut des ersten Proviso der 23. Sektion (Stat. at L. X. p. 285) läßt es zweifelhaft, ob nur Diejenigen, die noch nicht Bürger der Vereinigten Staaten waren, auch einen Eid auf das „organische Gesetz" leisten sollten, oder überhaupt die Ausübung des Stimmrechts und das Recht ein Amt zu bekleiden davon abhängig gemacht wurden. Ersteres ist meiner Ansicht nach die richtige Interpretation. Jedenfalls aber weiß das „organische Gesetz" nichts von einem Eid auf das Sklavenjagdgesetz.

[5]) Colfax suchte 5 Verfassungsverletzungen und 7 Verletzungen des „orga-

Da die Neuwahlen zu dem Council, dem oberen Hause der Legislatur, erst am 1. Oktober 1857 stattfinden sollten[1]), hatte die Bevölkerung in den nächsten zwei Jahren nicht die Möglichkeit, durch Kundgebung ihres Willens an den Stimmurnen die Aufhebung der Schandgesetze zu erzwingen. Zwei Jahre mochten sich jedoch als eine zu kurze Frist für die völlige Abtödtung der Opposition erweisen[2]). Man hatte sich daher auch noch der Legislatur von 1858 versichert, indem man die Freibodenleute durch das einfache Mittel thatsächlich von ihr ausschloß, daß man von den Mitgliedern beider Häuser eben so wie von allen Beamten einen Eid auf das „organische Gesetz" und auf das Sklavenjagdgesetz verlangte. Und auch das wurde noch nicht für eine zureichende Garantie erachtet. Das „organische Gesetz" hatte das Stimmrecht auch den volljährigen Eingewanderten verliehen, die in der vorgeschriebenen Weise erklärt hatten, das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erwerben zu wollen. Die Legislatur beschränkte es jetzt auf Bürger der Vereinigten Staaten, die Einwohner des Territoriums seien[3]), d. h. auf der einen Seite nahm sie vielen muthmaßlichen Gegnern der Sklaverei das Stimmrecht und auf der andern baute sie neuen Invasionen der Grenzstrolche eine Heerstraße, da dem Worte Einwohner keinerlei Zeitbestimmung beigefügt war. Ein Missourier, der die Nacht vor der Wahl auf dem Boden von Kansas geschlafen hatte, beanspruchte gewiß auch ein Einwohner zu sein und wenn er irgend eine kleine territoriale Steuer entrichtete[4]), stand der Abgabe seiner Stimme nichts im Wege. Wer sich dagegen eine Verletzung des Sklavenjagdgesetzes hatte zu Schulden kommen lassen, war seines Stimmrechtes verlustig und der Freibodenmann, dessen Stimmrecht angefochten wurde, war gleichfalls entrechtet, wenn er sich nicht zu einem Eid auf das Sklavenjagdgesetz bequemte. Die Krönung aber aller dieser Mittel, die Opposition niederzuzwingen, zu binden und zu knebeln, war die Bestimmung, daß nach dem

---

nischen Gesetzes" nachzuweisen. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 643—645.

[1]) Laws of Kansas, p. 280.

[2]) Siehe Wilson's Bemerkungen darüber, wie das auch durch die Gesetze über die Lokalbeamten, die dem Volk „denied the right to elect even a constable", in der wirksamsten Weise zu einer ganz persönlichen Sache der Einzelnen gemacht wurde. Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., pp. 40, 41.

[3]) Laws of Kansas, p. 282.

[4]) Es genügte die poll tax von einem Dollar.

1. November 1856 bei den Wahlen viva voce gestimmt werden solle, womit der brutalsten Terrorisirung Thür und Thor geöffnet war[1]).

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht." Das große Geschichtsbuch des Lebenslaufes der Kulturvölker enthält wenige Blätter, die so geeignet sind dieses Wort in's Gedächtniß zu rufen wie das, auf dem die Geschichte der Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten verzeichnet steht. Der Zeiger auf der Uhr des Weltgerichtes rückte rasch vor, denn man war offenbar in das Stadium eingetreten, da das andere Wort in Erfüllung ging: Wen die Götter verderben wollen, dem verwirren sie den Verstand. Wenn die Sklavokratie nicht seit den Tagen, da Calhoun aufgehört hatte ihr vornehmster Berather zu sein, das nüchterne Erwägen und kalte Rechnen immer mehr durch die blind vorstürmende Leidenschaft hätte verdrängen lassen, so hätte sie den Gesetzgebern von Kansas weit mehr gram sein müssen, als ihre Gegner es waren. Die Atchison, Stringfellow und Genossen hatten dem Süden den schlechtesten Dienst erwiesen, als sie die Grenzstrolche zu den Sachwaltern des Sklavenhalterinteresses machten. Mit dem Geist des Grenzstrolchenthums, den sie dadurch in Kansas auf den Thron der „popular sovereignty" erhoben, hatten sie den „Fanatikern" des Nordens einen Bundesgenossen gegeben, der in Wochen für sie die Arbeit that, die sie mit ihrem Reden und Predigen in ebenso vielen Jahren nicht hätten verrichten können. Wären die Partisanen der Sklaverei mit Vorsicht und relativer Mäßigung vorgegangen, so erscheint es durchaus nicht undenkbar und vielleicht sogar nicht unwahrscheinlich, daß der Sturm wirklich wieder vorübergeweht und Kansas schließlich ein Sklavenstaat nach der Art Missouri's geworden wäre, d. h. ein Staat, in dem die Sklavenhalter nur ein untergeordnetes Interesse vertraten, aber trotzdem den dominirenden Einfluß ausübten. Der ruchlose Uebermuth des Gelichters, das sich in den Besitz der gesetzgebenden Gewalt gesetzt hatte, zwang die Freibodenleute zum entschlossensten Widerstand. Man betrachtete sie nicht als politische Gegner, sondern erklärte sie für Todfeinde. Sie mußten sich daher ihrer Haut wehren, wenn sie nicht unter Aufopferung ihrer materiellen Interessen den Staub von den Füßen schütteln, oder ihre Ueberzeugungen abschwören und dadurch auch wieder ihre materiellen Interessen empfindlich schädigen wollten, da sie mit Recht diese mit jenen für unlöslich verknüpft hielten.

[1]) Laws of Kansas, p. 286.

Es ist nicht nur bildlich, sondern auch ganz buchstäblich zu verstehen, daß die Freibodenleute sich ihrer Haut wehren mußten, wenn sie sich nicht zur Rolle des Schafes verstehen wollten, das zur Schlachtbank geführt wird. Wiederholt wurden Personen, die sich besonders mißliebig gemacht hatten, in viehischer Weise mißhandelt und bisweilen hing schon ihr Leben nur noch an einem Haar[1]). Bald floß auch das erste Blut, aber es war das Blut eines Pro-Sklaverei Mannes; er war der Angreifer gewesen und ein Revolverschuß streckte ihn todt zu Boden, als er zum zweiten Schlage mit seinem Prügel ausholte. Man wagte es also sich zu vertheidigen, obwohl die Grenzstrolchpresse allen Ketzern verkündete, daß ihrer alle Schrecken vom Theertopf bis zum hänfenen Strick warteten[2]). Die Ausführung der Drohung war nicht ganz so leicht, wie die Herren es erwarteten. Sie thaten nicht weise daran, den Gegner zu unterschätzen, und daß sie seinen Muth zu gering anschlugen, hätten sie schon daraus abnehmen müssen, daß die Freibodenleute bereits gleich nach der Wahl vom 30. März begonnen hatten, sich militärisch zu organisiren[3]).

Wenn die Politiker, die den Grenzstrolchen das Wort redeten, das nachher zum Anfang eines revolutionären Widerstandes gegen die gesetzlichen Gewalten zu stempeln suchten, so hieß das die Thatsachen auf den Kopf stellen. Der Gedanke, dem Schreckensregiment mit Gewalt ein Ende zu machen, ist der großen Majorität der Freibodenleute nie in den Sinn gekommen, war zur Zeit auch von der

---

[1]) Siehe Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 86, 87, 90.

[2]) „Kansas, deprived of the aid hitherto received from her southern allies, would prove an easy prey to these rapacious thieves of the North. If, however, the North flatter themselves that this can be done, we most humbly beg leave to undeceive them. We can tell the impertinent scoundrels of the Tribune that they may exhaust an ocean of ink, their emigrant aid societies spend their millions and billions, their Representatives in Congress spout their heretical theories till doomsday, and his Excellency Franklin Pierce appoint Abolitionist after Free-Soiler as our Governor — yet we will continue (!) to tar and feather, drown, lynch, and hang every white-livered Abolitionist who dares to pollute our soil.“ The Squatter Sovereign, Aug. 28, 1855.

[3]) Siehe die „Constitution and Ritual of the Grand Encampment and Regiments of the Kansas Legion, of Kansas Territory, adopted April 4. 1855.“ Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 99, 100.

radikaleren Minorität noch nicht einmal als Möglichkeit in's Auge gefaßt und als dieſe ihn mehrere Monate ſpäter ausſprach, geſchah es nur in dem Sinne einer Ankündigung, daß man dem Schrecken ohne Ende ein Ende mit Schrecken vorziehen werde[1]). Die Freibodenleute wußten, daß die Bowiemeſſer und Revolver in den Gürteln ihrer Vergewaltiger nicht bloße Dekorationsſtücke waren und darum trafen ſie Anſtalten in geziemender Weiſe antworten zu können, wenn jene ſich dieſer Argumente zu bedienen begannen. Das war keine Provokation, ſondern das einzige Mittel, das vielleicht die Pro-Sklavereipartei davon zurückhalten konnte, bis zum Aeußerſten zu gehen. Den Freibodenleuten aggreſſive Abſichten zu imputiren, hieß ihnen den geſunden Menſchenverſtand abſprechen, denn ihr „Fanatismus" war offenbar nicht der Art, daß ſie nach einem Martyrium Verlangen getragen hätten. Ihre ſittlichen und politiſchen Anſichten über einen Appell an die ultima ratio kamen gar nicht in Betracht; die Verhältniſſe zwangen ſie dazu, nicht aus der Defenſive herauszutreten und am wenigſten konnten ſie daran denken, ſich mit bewaffneter Hand gegen die Regierungsgewalten zu erheben, ſo lange ſie noch eine andere Wahl hatten. Ebenſo wenig waren ſie aber allerdings auch geſonnen, ſich widerſtandslos den vollendeten Thatſachen zu beugen und auch ſie glaubten nicht, ſich an papierenen Proteſten und wortreichen Reſolutionen genügen laſſen zu dürfen. Wollten ſie auch nicht mit Pulver und Blei und kaltem Stahl ihre Sache plaidiren, ſo ſchickten ſie ſich doch jetzt an, mit ganzer Entſchloſſenheit den Thaten Thaten entgegenzuſetzen. Die Möglichkeit mit irgend welcher Ausſicht auf Erfolg in der gewöhnlichen geſetzlichen Weiſe Abhilfe zu erſtreben, war ihnen, wie gezeigt worden iſt, mit vollendeter Raffinirtheit von der Legislatur genommen worden. Allein wenn ſie darum auch nicht die von den Geſetzen gewieſenen Wege

[1]) Reeder ſagte in einer Rede auf der Konvention zu Big Springs, deren drohende Reſolution ſpäter angeführt werden wird: „But if, at last, all these (peaceable remedies) should fail — if, in the proper tribunals, there is no hope for our dearest rights, outraged and profaned — if we are still to suffer, that corrupt men may reap harvests watered by our tears — then there is one more chance for justice. God has provided, in the eternal frame of things, redress for every wrong; and there remains to us still the steady eye and the strong arm, and we must conquer, or mingle the bodies of the oppressors with those of the oppressed upon the soil which the Declaration of Independence no longer protects." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 285.

einschlugen, wollten sie sich doch nur friedlicher Mittel bedienen. Zu suchen brauchten sie nach solchen nicht erst lange, denn der staatenbildende Genius des amerikanischen Volkes war schon öfters vor die Aufgabe gestellt worden, in kritischen Lagen unabhängig von den Gesetzen den dringlichen Forderungen der thatsächlichen Verhältnisse gerecht zu werden, und wenn auch alle diese Fälle in wesentlichen Hinsichten sehr anderer Art gewesen waren, so konnte doch auch hier versucht werden, was in jenen glücklich zum Ziele geführt hatte. Da eine summa injuria zum jus gemacht worden war, griffen die Vergewaltigten zur Selbsthilfe, indem sie jetzt wirklich auf das Prinzip der „popular sovereignty“ zurückfielen, ohne Autorisation des Gesetzes, aber in dem Geiste handelnd, der vorgeblich das „organische Gesetz“ diktirt hatte.

Eine Massenversammlung von Ansiedlern in Lawrence forderte am 15. August alle Bürger von Kansas ohne Unterschied ihrer politischen Ansichten auf, nach den von Reeder in seiner Proklamation vom 10. März festgesetzten Wahlbezirken in Massenversammlungen oder auf andere Weise drei Abgeordnete zu einer am 19. September in Topeka abzuhaltenden Delegatenversammlung zu wählen, die über alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten und namentlich über den Entwurf einer Staatsverfassung und die sofortige Applikation um Aufnahme als Staat in die Union berathschlagen und beschließen solle. Ganz unabhängig von dieser Versammlung in Lawrence fand am 5. und 6. September eine andere zu Big Springs statt, die nicht eine gemeinschaftliche Aktion aller gesetzestreuen und ordnungsliebenden Bürger in Aussicht nahm, sondern einen strikten Parteicharakter trug. Allein wenn hier auch der Anfang mit der Organisation einer Freistaatenpartei gemacht wurde, stand diese Bewegung doch nicht etwa im Gegensatz zu der in Lawrence inaugurirten, sondern es lag unstreitig von Hause aus im Plane, sie möglichst innig mit jener zu verflechten. Reeder wurde zum Kongreßdelegaten nominirt und die Rechtsständigkeit der Legislatur bestritten — zwei Schritte, von denen der erste an sich und der zweite durch seine Verknüpfung mit jenem von sehr zweifelhafter politischer Klugheit war. Der großen Sache konnte schwerlich damit gedient sein, daß zu ihrem Führer ein Mann auserkoren ward, den die Gegner nicht mit dem Ehrennamen eines Konvertiten bezeichneten, sondern einen Apostaten schalten; wie aufrichtig auch seine Bekehrung sein mochte, er hatte sich ursprünglich dazu hergegeben, ihnen als Werkzeug zu dienen und er war jetzt

wenigstens dem Verdacht ausgesetzt, daß er mehr oder weniger durch persönlichen Groll zur Annahme der neuen Rolle bestimmt wurde. Und wenn man — wie es geschah — die Behauptung, daß die Legislatur eine Versammlung von Usurpatoren ohne jede gesetzliche Kompetenz sei[1]), auf die Geschichte der Wahlen und nicht nur auf die unbefugte Verlegung ihres Sitzes nach Shawnee basirte, so durfte man am wenigsten Reeder zum Vertreter dieses Standpunktes ausersehen, da er den Usurpatoren zu einem formalen Rechtstitel verholfen hatte. Sehr verzeihlich mochte es sein, daß man diese beiden Momente in Big Springs nicht genügend gewürdigt hatte, aber die Lage der Freibodenleute war eine so schwierige, daß auch der kleinste Mißgriff und die geringste Indiskretion sich schwer rächen mußten. Und in ihrem gerechten Ingrimm über die erfahrene Unbill ließen sie sich nun noch zu einem weiteren Schritt hinreißen, der nicht nur ein Mißgriff oder eine Indiskretion war, sondern mit einem härteren Namen belegt werden mußte. Hier in Big Springs — aber auch nur hier und nicht, wie Douglas es später in seinem Bericht darstellte, auch in Lawrence und Topeka — wurde in der That die Drohung ausgesprochen, daß man schließlich auch zur Gewalt greifen werde, wenn man sich auf friedlichem Wege nicht der Vergewaltigung erwehren könne[2]). Sittlich mochte das vollkommen gerechtfertigt sein, aber in den Augen des Gesetzes war es die Ankündigung einer eventuellen Revolution.

Am festgesetzten Tage wurde die Delegatenversammlung in Topeka abgehalten und schrieb auf den 9. Oktober Wahlen zu einer konstituirenden Konvention aus. Bevor diese zusammentrat, am 1. Oktober, fand gemäß einem in Shawnee votirten Gesetz die Wahl eines Kon-

---

[1]) „Resolved, That we owe no allegiance or obedience to the tyrannical enactments of this spurious Legislature; that their laws have no validity or binding force upon the people of Kansas; and that every freeman among us is at full liberty, consistently with his obligations as a citizen and a man, to defy and resist them if he chooses so to do."

[2]) Resolved, That we will endure and submit to these laws no longer than the best interests of the Territory require, as the least of two evils, and will resist them to a bloody issue as soon as we ascertain that peaceable remedies shall fail, and forcible resistance shall furnish any reasonable prospect of success; and that, in the mean time, we recommend to our friends throughout the Territory, the organization and discipline of volunteer companies, and the procurement and preparation of arms."

greßdelegaten ſtatt. Whitfield, der Kandidat der Pro-Sklavereipartei, wurde ohne Oppoſition gewählt, da die Freibodenleute ſich nicht an der Wahl betheiligten, um auch nicht in dieſer indirekten Weiſe die Rechtsſtändigkeit der Legislatur anzuerkennen. Ohne irgend eine geſetzliche Baſis unter den Füßen zu haben, lediglich auf das Prinzip der „popular sovereignty“ geſtützt, votirten ſie am Tage der Wahlen zur konſtituirenden Konvention auch für Reeder als Kongreßdelegaten [1]). Die konſtituirende Konvention trat am 23. Oktober in Topeka zuſammen, wählte J. H. Lane zu ihrem Vorſitzenden und hatte ihre Arbeiten am 11. November beendigt. Der Verfaſſungsentwurf [2]), der am 15. Dezember der Bevölkerung zur Abſtimmung unterbreitet und von einer Denkſchrift [3]) begleitet dem Kongreß überſandt werden ſollte, verbot die Sklaverei [4]) und unterſagte freien Farbigen die Anſiedelung im Staat. Für die letztere Beſtimmung hatten viele Abgeordnete nicht ſowohl aus Vorurtheil gegen die Neger votirt, als weil ſie durch dieſelbe beweiſen wollten, daß die Freibodenleute nicht „Abolitioniſten“ ſeien.

Wie alle dieſe Schritte, die in der Bitte um die Aufnahme von Kanſas als Staat unter der Topeka Konſtitution gipfelten, vom verfaſſungsrechtlichen Standpunkte zu beurtheilen ſeien, unterlag keinem Zweifel. Einerlei wie der Streit über die Rechtsſtändigkeit der Legislatur und die Giltigkeit der von ihr erlaſſenen Geſetze zu entſcheiden ſein mochte, ſie waren in keinem Falle geſetzlich, aber auch ebenſo in keinem Falle geſetzwidrig: die ganze Bewegung war außergeſetzlich. Für das was bisher geſchehen war, konnte kein Theilnehmer an ihr vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden, aber ebenſo wenig wurde durch ſie im Geringſten die Frage berührt, ob die Shawnee Geſetze rechtskräftig ſeien und ihnen Gehorſam geleiſtet werden müſſe. Der Kongreß war daher auch nicht genöthigt, dieſe Frage zu entſcheiden, um ſich über die Bitte um Aufnahme in die Union als Staat ſchlüſſig zu machen und was dieſe anlangte, ſo war

[1]) Nach Grow von Pennſylvania wurden bei dieſer Wahl über 2800 Stimmen abgegeben, alſo nahezu ſo viele, als zur Zeit der Cenſusaufnahme das Territorium ſtimmberechtigte Einwohner gezählt hatte. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 720.

[2]) Bericht des Unterſuchungsausſchuſſes, pp. 617—632.

[3]) ib. pp. 652—657.

[4]) Die bereits in dem Territorium befindlichen Sklaven ſollten jedoch bis zum 4. Juli 1857 in demſelben gehalten werden dürfen.

er in keiner Weise durch die Verfassung oder die Gesetze behindert, sondern er konnte seine Entscheidung lediglich nach Gründen der Zweckmäßigkeit und der Billigkeit treffen. Unbestreitbar war das Vorgehen der Freibodenleute im höchsten Grade irregulär, da weder der Kongreß, noch der Präsident, noch ein Faktor der Territorialregierung in irgend einer Weise an demselben betheiligt war. Auch California und namentlich Michigan waren ja aber bei dem Entwerfen, resp. der Annahme ihrer Staatsverfassungen durchaus nicht in regulärer Weise vorgegangen und der Kongreß hatte sie doch admittirt. Genaue Analoga waren allerdings beide Fälle nicht. Die Befürworter der Topeka Konstitution im Kongreß wollten zu viel beweisen, wenn sie behaupteten, Michigan habe ebenso absolut wie die Freibodenleute in Kansas von den Gesetzen und allen gesetzlichen Autoritäten abstrahirt, als es die Puppenhülle des Territorialzustandes abstreifte und sich in einen Staat verwandelte. Wozu bedurfte es denn aber auch eines in allen Stücken zutreffenden Präzedenzfalles. Daß der Kongreß wiederholt Abweichungen von dem regulären Wege seine Sanktion ertheilt hatte, stand fest und von keiner Seite her wurde bestritten, daß er dazu befugt gewesen sei. Wie weit er die Grenzen dieser Abweichungen stecken wollte, stand ganz in seinem Ermessen und wollte er nicht Schablonenreiterei treiben, sondern staatsmännisch handeln, so mußte er sich dabei selbstredend von den besonderen Erwägungen leiten lassen, die der konkrete Fall darbot. Wäre es nun aber in diesem Falle wirklich zweckmäßig, billig und gerecht gewesen, über alle Irregularitäten hinwegzusehen und Kansas unter der Topeka Konstitution als Staat aufzunehmen?

Die Versammlung vom 15. August in Lawrence hatte in gutem Glauben gehandelt, als sie alle Bürger ohne Unterschied der politischen Parteistellung aufgefordert hatte, sich an der von ihr inaugurirten Bewegung zu betheiligen. Nicht allein ausgesprochene Freibodenleute waren die Urheber derselben und das Verbot der Sklaverei war nicht ihr ausschließlicher, ja nicht einmal ihr nächster und vornehmster Zweck. Die aufgetrogene und aufgezwungene Herrschaft der Missourier sollte gebrochen und dem Territorium sein gesetzliches Selbstbestimmungsrecht wiedergewonnen werden und das glaubte man dadurch am leichtesten und sichersten erreichen zu können, daß man es sofort zum Staat machte. Geschah das, so wurde der Streit über die Rechtsständigkeit der Legislatur im Wesentlichen zu einer akademischen Frage, die ohne Gefahr unentschieden gelassen werden durfte. Die

nstößigsten Bestimmungen der Shawneegesetze wurden von selbst
infällig und so weit dieses nicht der Fall war, hatte man doch
ieder die Möglichkeit erlangt, ohne Verzug auf gesetzlichem Wege
Abhilfe zu schaffen. Gegen neue Invasionen der Missourier war
llerdings durch die Verwandlung des Territoriums in einen Staat
n sich keine absolute Garantie geboten; allein erstens konnte sich der
Staat doch in viel wirksamerer Weise als das Territorium dagegen
chützen, schon weil die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Voll-
treckung der Gesetze nicht mehr Kreaturen der Administration oblag,
on denen zur Zeit immer mindestens parteiliche Unthätigkeit zu er-
arten stand, und zweitens und vor allen Dingen hätten die Missourier
icht mehr hinlängliches Interesse an den Wahlen gehabt, um noch
eue Invasionsarmeen aufbringen zu können, da die große Frage,
us der alle die Wirren entsprungen waren, bereits ihre endgiltige
Entscheidung in der Verfassung gefunden gehabt hätte. Gerade aber
arum mußte der Versuch scheitern, Kansas auf diesem irregulären
Wege zum Staat zu machen. Es war unmöglich, bei dem Entwerfen
iner Staatsverfassung von der Sklavenfrage abzusehen und darum
onnte die Aufforderung an alle Bürger, sich an den Delegatenwahlen
u der außergesetzlichen Topeka Konvention zu betheiligen, keinen Er-
olg haben. War die Konvention auch ursprünglich nicht als eine
Parteivertretung gedacht, so mußte sie doch dazu werden und darum
onnte sie ihren Zweck nicht erreichen. Ueber die Irregularität an
ich hätte der Kongreß vielleicht bewogen werden können hinwegzu-
ehen, da er durch die Aufnahme von Kansas als Staat der Noth-
wendigkeit überhoben worden wäre, zur Frage der Rechtsständigkeit
er Legislatur Stellung zu nehmen. Allein er hatte sich nicht nur
arüber schlüssig zu machen, ob er Kansas schon jetzt trotz der Spär-
ichkeit seiner Bevölkerung und trotz der Irregularität seines ganzen
Vorgehens als Staat aufnehmen wolle, sondern es handelte sich
arum, ob es mit der Topeka Konstitution, d. h. als freier Staat
ugelassen werden solle. Es unterlag aber nicht nur keiner Frage,
aß der Kongreß sich unter den obwaltenden Verhältnissen nimmer-
mehr dazu verstehen werde, sondern es ist auch unbestreitbar, daß er
amit gegen den Geist des „organischen Gesetzes" gehandelt und auch
abgesehen von diesem, sich einer großen Unbilligkeit schuldig gemacht
haben würde. Nicht nur das „organische Gesetz", sondern auch die
Grundidee des ganzen amerikanischen Volksthums forderte unbedingt,
daß die Verfassung das Werk der Bevölkerung in ihrer Gesammtheit

und nicht nur das ganz einseitige Produkt einer Partei sei, die noch dazu völlig außergesetzlich gehandelt hatte. Wollte der Kongreß überhaupt auf den Gedanken eintreten, die Lösung des Kansas Problems durch die sofortige Verwandlung des Territoriums in einen Staat zu versuchen, so mußte er dafür Sorge tragen, daß in ordnungsmäßiger Weise die gesammte Bevölkerung Delegatenwahlen zu einer konstituirenden Konvention vornahm, dann aber allerdings auch jedes neue Eingreifen der Missourier zu verhüten wissen. Das war aber wahrlich nicht leicht, denn die Sache war schon jetzt so verfahren, daß der Kongreß zwischen Thür und Angel stand und bevor sie vor ihn kam, war sie noch weit mehr verfahren worden.

Ein Freibodenmann Namens Dow war Ende November von seinem Nachbar Coleman wegen eines Streites über ein Grundstück meuchlings erschossen worden. Der tiefere Grund des Zankes war die politische Feindschaft der beiden Männer gewesen und darum nahmen sich die Parteigenossen der Sache des Verbrechers an. Während der Mörder, der sich nach Westport geflüchtet hatte, bedeutet wurde, daß er sich ohne Besorgniß den Behörden stellen könne, wurde ein friedensrichtlicher Verhaftsbefehl gegen einen gewissen Branson erwirkt, bei dem der junge Dow gewohnt hatte. Einer der beiden Freunde Coleman's, die sich an dem so verhängnißvoll endigenden Streit betheiligt hatten und Augenzeugen des Mordes gewesen waren, lieferte den Vorwand für den Erlaß dieses Haftbefehls durch die Erklärung, daß ihm von glaubwürdiger Seite hinterbracht worden sei, Branson habe gedroht, das Blut des erschlagenen Freundes an ihm zu rächen. Jones, der in Westport, also in Missouri wohnhafte Sheriff von Douglas County, bot eine posse comitatus auf, überfiel mit demselben Branson mitten in der Nacht und zwang ihn sofort mitzureiten, ohne auch nur ihm oder der weinenden Familie zu sagen, wohin er ihn zu bringen beabsichtige. Allein er und sein posse verweilten so lange in den an ihrer Straße liegenden Häusern von Pro-Sklavereileuten, um sich für den nächtlichen Ritt zu stärken, daß die Freibodenleute der Umgegend alarmirt werden konnten, um ihm seine Beute wieder abzujagen. In etwa gleicher Zahl verlegten sie ihm den Weg und er überließ ihnen endlich seinen Gefangenen, nachdem weder seine Vorstellungen noch seine Drohungen sie zur Anerkennung seiner gesetzlichen Autorität hatten bewegen können; zur Wahrung derselben von den Waffen Gebrauch zu machen, hielten er und seine

Leute nicht für gerathen. Branson und seine Befreier ritten nach Lawrence, dem Hauptsitze der Freibodenpartei.

Dieser an sich unbedeutende Zwischenfall wurde dadurch zu einer nationalen Frage von eminenter Wichtigkeit, daß Gouverneur Shannon sich von dem racheschnaubenden Sheriff verleiten ließ, ihn zum Anlaß eines entscheidenden Schlages gegen die ganze Freibodenpartei zu nehmen, indem er diese That einer Handvoll Einzelner zu einer Rebellion aufbauschte, durch die das Prinzip der Gesetzesherrschaft im Territorium in Frage gestellt sei. Hier gebar nicht der kreißende Berg eine lächerliche Maus, sondern die lächerliche Maus schwoll zu einem kreißenden Berge an. Das unprämeditirte nächtliche Abenteuer der 14 Befreier Branson's, die nach dem Vorbilde der „steifleinenen Ritter" des dicken Sir John unter Jones' Feder zu 40 wurden, verwandelte sich in eine „offene Rebellion", zu deren Niederwerfung der Sheriff 3000 Mann vom Gouverneur forderte[1]). Shannon konstatirte, daß die Organisirung der Territorialmiliz noch nicht über die Ernennung etlicher Generäle durch die Legislatur hinausgediehen sei, da er aber die Thatsache der „offenen Rebellion" anerkannte, so gebot er doch noch an demselben Tage (27. Nov.) den „Generälen" Richardson und Stricklar, sich mit der ganzen Mannschaft, die sie aufbringen könnten, dem Sheriff zur Verfügung zu stellen. Als Herd der Rebellion bezeichnete er Lawrence, wo sich eine bewaffnete Macht befinde, die beschlossen habe, nicht zu dulden, daß der Sheriff irgend einen Gerichtsbefehl vollstrecke. Eine Versammlung, die am Morgen desselben Tages in Folge der Verhaftung und Befreiung Branson's abgehalten worden war, hatte in der That einen solchen Beschluß gefaßt. Am Nachmittag traten jedoch die Bürger von Lawrence wieder zusammen und jetzt wurde maßvolleren Rathschlägen Gehör geschenkt. Wohl war man darüber einig, daß die von der Shawnee Legislatur ernannten Beamten keinerlei Autorität hätten, aber man wollte nicht aus der Defensive heraustreten. Man lehnte es ab, Branson's Sache zur Sache von Lawrence zu machen und überließ es überhaupt jedem Einzelnen, was er thun und lassen wolle, wenn jene „Bogus"-[2]) Beamten Hand an ihn legten. Man wollte aber auch nicht die Stadt

[1]) „You may consider an open rebellion as having already commenced; and I call upon you for three thousand men, to carry out the laws."

[2]) Unecht, untergeschoben. In England ist das Wort nicht bekannt. Ursprünglich bezeichnete man mit ihm in Amerika nur falsche Münzen.

verantwortlich machen lassen für das, was Dieser oder Jener gethan hatte, der die politischen Ansichten der Bevölkerung theilte. Das aber war offenbar die Absicht der Shannon, Jones und Genossen und darum beschloß man, sich in Vertheidigungszustand zu setzen, während man Branson und seine Erretter ersuchte den Ort zu verlassen, um den Gegnern jeden Vorwand zur Ausführung ihres Vorhabens zu entziehen. Ein Sicherheitsausschuß wurde eingesetzt, an dessen Spitze Dr. Robinson, ein behutsamer und scharfsichtiger Mann, gestellt wurde. Der unmittelbare Befehl über die Bürgerwehr wurde Oberst Lane, einem verdienten Offizier aus dem mexicanischen Krieg, übertragen, der sich mehr durch schneidigen Muth als durch Diskretion auszeichnete und gleich Reeder zuviel vom Berufspolitiker an sich hatte.

Lawrence stand auch jetzt noch nicht in „offener Rebellion", denn es hatte noch keinem Beamten thatsächlich Widerstand geleistet, sondern nur beschlossen, sich gegen unberechtigte Angriffe zu vertheidigen. Auch wenn man den Standpunkt Shannon's hinsichtlich der Giltigkeit der Shawnee Gesetze und der Autorität der von der Legislatur ernannten Beamten als richtig anerkannte, waren noch immer die Befreier Branson's und etliche Unbekannte, von denen die Behausungen Coleman's und eines seiner Freunde eingeäschert worden waren[1]), die einzigen Gesetzesbrecher, deren sich die Behörden zu bemächtigen suchen mußten. Shannon aber spielte die Komödie der Rebellion mit solchem Feuereifer weiter, daß die unwürdige Posse sich bald in eine blutige Tragödie zu verwandeln drohte. Am 29. November erließ er eine Proklamation, in der er alle gutgesinnten Bürger des Territoriums aufforderte, sich zusammenzuschaaren, um die Herrschaft der Gesetze aufrecht zu halten und Sheriff Jones zu unterstützen. Schon den Tag vorher hatte er dem Präsidenten brieflich Bericht erstattet. Allein das Spiel nahm mit unheimlicher Geschwindigkeit seinen Fortgang ohne Rücksicht auf die Zeit, die der Postbeutel zur Reise nach Washington und von dort zurück nach Kansas brauchte. Am 1. Dezember wurde der Brief von einer telegraphischen Alarmbotschaft des Gouverneurs überholt. Sie fabelte von 1000 Mann in Lawrence, die mit allen Kriegsgeräthen versehen seien, suchte um die Erlaubniß nach, sich der regulären Truppen bedienen zu dürfen und schloß mit der Erklärung, daß nur durch das Eingreifen dieser

[1]) Die Freibodenleute verurtheilten die That und behaupteten, sie sei von den Gegnern verübt worden, um politisches Kapital aus ihr zu schlagen.

Blutvergießen zu verhüten sei. Und selbst eine Drahtantwort auf diese Depesche glaubte Shannon nicht abwarten zu können: dringend bat er Oberst Sumner, ihm unverweilt von Fort Leavenworth mit seinen Soldaten zu Hilfe zu eilen.

Es war in der That in hohem Grade wahrscheinlich geworden, daß Blut bald reichlich fließen werde, wenn das Militär nicht bald auf die Bühne geführt würde, aber nicht, wie Shannon nach der Depesche vom 1. Dezember beabsichtigte, um die Rebellen von Lawrence in Unterwürfigkeit zu schrecken, sondern um zwischen den Parteien Stellung zu nehmen und die Rächer von „Gesetz und Ordnung“ [1]) im Zaume zu halten. Daß es in den wenigen Tagen dahin gekommen war, hatte man aber lediglich dem blinden Eifer des Gouverneurs zu danken, von dem es schwer zu sagen ist, wie weit er seiner Dienstbeflissenheit gegen die Pro-Sklavereipartei oder ungeheuchelter Kopflosigkeit entsprungen war Oberst Sumner gab dem unfähigen Manne das deutlich zu verstehen. Der Weigerung, ohne einen Befehl des Präsidenten seinem Verlangen zu willfahren, fügte er den nachdrücklichen Rath bei, bis zum Eintreffen der Antwort aus Washington von dem Versuch abzustehen, den Handel durch die Miliz zum Austrag zu bringen [2]). Ob Shannon jetzt noch im Stande gewesen wäre, diesem Rathe Folge zu leisten, wird man freilich mindestens als sehr fraglich anerkennen müssen; ganz unzweifelhaft ist es aber, daß er gar nichts Verkehrteres hätte thun können als die Miliz aufbieten, wenn es ihm wirklich darum zu thun gewesen war, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten.

In einem Brief vom 11. Dezember an den Präsidenten konstatirt Shannon, daß Richardson und Stricklar nur 300 bis 400 Mann zusammengebracht hätten. Wenn man Lawrence mit Waffengewalt niederzwingen wollte, so war diese Macht in der That vermuthlich unzulänglich und jedenfalls hätte man nimmermehr mit ihr das Wagstück versucht, da man die übertriebensten Vorstellungen von der Widerstandsfähigkeit der verhaßten Stadt hatte. Man hatte vielleicht erwartet, daß die offizielle Proklamirung der Gefahr des Vaterlandes

[1]) Die Pro-Sklavereipartei im Territorium und ihre Bundesgenossen aus Missouri nannten sich nur noch „the law and order party“.

[2]) „I would respectfully suggest that you make your application for aid to the government extensively known at once, and I would countermand any orders that may have been given to the movement of the militia until you receive the answer.“

eine größere Anzahl bewegen werde, zur Rettung desselben die Waffen zu ergreifen, aber man hatte offenbar nicht geglaubt, mit Zuversicht darauf rechnen zu dürfen, daß eine genügende Anzahl dem Rufe des Gouverneurs folgen werde. Man wartete den Erfolg desselben nicht ab, sondern wandte sich sofort um Hülfe an Missouri. Die Grenzcounties des Nachbarstaates sollten jetzt die Kansas Miliz liefern, wie sie schon wiederholt die Kansas Wähler gestellt hatten. Die Behauptung, daß diese Aufforderungen mit Shannon's Wissen und Willen ergangen seien, läßt sich nicht urkundlich beweisen, aber seine Westport Rede macht es mindestens sehr wahrscheinlich, daß sie begründet war. Daß andere höhere Territorialbeamte sich in hervorragender Weise an den Bemühungen betheiligten, das Wohl und Wehe des Territoriums wieder in die Hände der Missourier zu legen, ist gewiß, und ebenso steht es fest, daß sie vorgaben, im Einverständniß mit dem Gouverneur zu handeln[1]).

Der Erfolg war ein glänzender. Kleinere Trupps brachen sofort auf und feuerten die Säumigeren durch Depeschen an sich zu eilen, damit man an's Werk gehen könne; jetzt sei man vor der Entscheidung angelangt und die Hoffnung auf einen ordentlichen Kampf werde nicht wieder getäuscht werden[2]). Die Wohlhabenderen brachten beträchtliche Summen zur Deckung der Kriegskosten auf und spendeten manches Faß Whisky zur Erhöhung der Feiertagsstimmung, die die ganze Grenzbevölkerung ergriffen hatte. Um mit Pulver und Blei die Gesetzesherrschaft wieder herzustellen und die Ordnung wieder aufzurichten zog ein hundert Missourier nach dem anderen nach Kansas, wo sie nicht mehr Recht hatten sich zu Hütern des Gesetzes und der Ordnung aufzuwerfen als in Boston oder New Orleans: um den öffentlichen Frieden zu sichern und das beleidigte Gesetz zu rächen erbrachen sie unter Führung von „Kapitän" Price und Richter

---

[1]) In Independence, Missouri, wurde am 2. Dez. das nachstehende Zirkular verbreitet. „An express, in at ten o'clock last night, says all the volunteers, ammunition, etc., that can be raised will be needed. The express was forwarded by Gov. Shannon to Col. Woodson, and by Woodson to this place, to be transmitted to various parts of the county. Call a meeting, and do everything you can.

Drs. Mc Murry and Henry."

Phillips, The Conquest of Kansas, p. 166. — Woodson war der Sekretär des Territoriums.

[2]) Siehe ib. pp. 167, 168.

J. T. B. Thompson das Bundesarsenal in Liberty, Missouri, und raubten aus demselben Munition, Seitengewehre, Pistolen, Musketen und drei Sechspfünder[1]); und um die Majestät des Gesetzes zu wahren reihte Shannon diese gesetzlosen Banden von Missouri der Miliz von Kansas ein, wozu er nicht mehr berechtigt war als zur Anwerbung einer Armee von Mongolen und Tartaren.

Shannon entschuldigte sich später damit, daß Richardson und Stricklar bereits ohne seine Ermächtigung angefangen hätten, die „Freiwilligen" von Missouri ihrem Milizkommando einzuverleiben und er ihrem Beispiele habe folgen müssen, um die nach Blut schnaubende Rotte im Zaume zu halten[2]). Daß er die eigene Schuld nicht mit dem bösen Beispiel seiner Untergebenen zudecken konnte, ist selbstverständlich, aber dem zweiten Entschuldigungsgrunde ließ sich allerdings ein großes Gewicht nicht absprechen. Die unheiligen Geister, die sein Thun heraufbeschworen hatte, ließen sich nicht mehr bannen. In einem Augenblick hatte die Situation einen vollständigen Umschwung erfahren. Am 1. Dezember hatte er Bundestruppen verlangt, um die Rebellen niederzuwerfen, und am 4. Dezember bat er um Bundestruppen, weil er der Milizen nicht mehr Herr sei, die er gegen die Rebellen aufgeboten hatte. Am Wakarusa und bei Lecompton trieben sie in zwei großen Lagern ihr wüstes Wesen, Lawrence förmlich belagernd, dessen Bürger Tag und Nacht zum Empfang der ungebetenen Gäste bereit standen und unter Lane's geschickter und kraftvoller Leitung eifrig an Vertheidigungswerken arbeiteten. Nur

---

[1]) Zeugniß des Arsenalbeamten L. Leonard. Bericht des Untersuchungsausschusses pp. 1129—1131. Vergl. auch ebendaselbst p. 1116 das Zeugniß von Asaph Allen.

[2]) „Missouri sent not only her young men, but her gray-headed citizens were there, the man of seventy winters stood shoulder to shoulder with the youth of sixteen.

These men came to the Wakarusa camp to fight; they did not ask peace; it was war — war to the knife. They would come; it was impossible to prevent them. What, then, was my policy? Certainly this; to mitigate an evil, which it was impossible to suppress, by bringing under military control these irregular and excited forces. This was only to be accomplished by permitting the continuance of the course which had already been adopted, without my knowledge, by General Richardson and Stricklar; that is, to have the volunteers incorporated, as they came in, into the already organized command." Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 172, 173.

dem Respekt, den die Angreifer vor den guten Büchsen der „Abolitionisten" hatten, und der mit Festigkeit gepaarten umsichtigen Ruhe Dr. Robinson's war es zu danken, daß es nicht zu einem allgemeinen Kampfe kam. Sheriff Jones konnte wiederholt unbehelligt in die Stadt kommen, wagte es aber nicht, von Verhaftungen zu reden; die Wachtposten und Patrouillen der Belagerten erwiderten die Schüsse nicht, die von den Feinden auf's Gerathewohl in das Dunkel der Nacht abgefeuert wurden; und auch als ein gewisser Barber bei einem zufälligen Zusammentreffen mit etlichen Führern der Grenzstrolche — darunter „General" Richardson selbst — in mörderischer Weise erschossen wurde, ward Robinson's Mahnung beherzigt, nicht der gerechten Erbitterung zu folgen, sondern die Stimme der Klugheit zu hören. Die Exekutionsarmee der Gesetzes- und Ordnungspartei aber verwandelte sich mit jedem Tage mehr in eine zuchtlose Bande, die den eigenen Führern mehr Furcht einflößte als den Rebellen, gegen die sie in's Feld gezogen war. Je mehr sie sich überzeugten, daß die „weißlebrigen Abolitionisten" sich nicht gleich alten Weibern durch Flüche und Drohungen zu Paaren treiben ließen, desto wilder schimpften sie über den Gouverneur und alle Welt, daß nicht Leute genug herbeigeschafft würden, um der Sache ein Ende machen zu können, und andererseits steigerte das beschämende Gefühl, daß ihre Rolle nachgerade den Anstrich des Lächerlichen gewinne, ihre Ungeduld und reizte sie immer mehr zu blinder Wuth auf. Wie der unselige Handel enden werde, wurde bei dieser Stimmung der „Miliz" von Stunde zu Stunde unberechenbarer. J. C. Anderson, ein Mitglied der Shawnee Legislatur, aber in Lexington, Missouri, wohnhaft, kündigte „General" Richardson schriftlich an, daß die „Miliz" ohne Befehl Lawrence stürmen werde, wenn Shannon sich nicht verpflichte, keinen Gebrauch von den regulären Truppen zu machen und die „Miliz" im ungestörten Besitz der aus dem Arsenal in Liberty geraubten Waffen zu lassen; die nöthigen Maßnahmen müßten sofort ergriffen werden, denn vielleicht sei es schon zu spät; ein Zusammenstoß der Bundestruppen und der „Freiwilligen" stehe zu besorgen. Und auch Jones drängte den Gouverneur, nicht auf die regulären Truppen zu warten, da sich die Reihen der „Freiwilligen" schon jetzt stündlich lichteten und mehr als zwei Drittel höchst mißvergnügt nach Hause gehen würden, wenn man sie nicht endlich nach Lawrence führe. Wozu er aber überhaupt noch mit seiner Armee von weit über 1000 Mann in Lawrence einrücken wollte, ließ sich aus seinem Brief nicht

ersehen, da die Befreier Branson's nach seinem eigenen Bericht nicht mehr in der Stadt waren und er keine weiteren Verhaftsbefehle zu vollstrecken hatte.

Shannon war inzwischen telegraphisch ermächtigt worden, die Bundestruppen zu requiriren. Oberst Sumner, den er gleich davon benachrichtigte, erklärte sich daraufhin bereit, in wenigen Stunden abzumarschiren. Noch an demselben Tage (5. Dez.) widerrief er jedoch die Zusage, da er sich bei reiflicherer Ueberlegung überzeugt habe, daß er einen direkten Befehl der Regierung abwarten müsse. Shannon, den die Wendung der Dinge immer mehr beunruhigte und erschreckte, hatte sich mittlerweile selbst in das Lager am Wakarusa begeben und war zu der Erkenntniß gelangt, daß die Zügel jeden Augenblick vollständig seinen Händen entgleiten könnten. Er schrieb daher nochmals an Sumner, ihn in fast flehendem Tone ersuchend, unverweilt aufzubrechen, auch wenn der direkte Befehl noch nicht eingetroffen sei; er, Shannon, wolle Lawrence schützen und den Beginn eines Kampfes verhüten, dessen Ende nicht abzusehen sein würde, aber er müsse fürchten, daß die Belagerer ihm den Gehorsam versagen würden[1]). Allein Sumner verblieb bei seinem früheren Bescheid und Shannon griff in seiner Noth zum letzten Auskunftsmittel: er ging selbst nach Lawrence, um mit den „Rebellen" zu paktiren.

Am 9. Dezember wurde ein förmlicher Vertrag zwischen Shannon einerseits und Robinson und Lane andererseits abgeschlossen[2]). Richardson, Stricklar und Jones erhielten Befehl, mit ihren Leuten auf das Nordufer des Kansas Flusses zurückzugehen und sie dann zu entlassen. Fluchend und Ehrentitel aller Art auf den unglücklichen Gouverneur häufend wurde dem Befehl gehorcht, da man es doch nicht wagte, ohne den Rückhalt der gesetzlichen Autorität zum Aeußersten zu schreiten. Ein Theil der Grenzstrolche zögerte jedoch mit dem Aufbruch und schien nicht üble Lust zu haben, wenigstens noch ein Weilchen dem Vergnügen der Wegelagerei und des Marodirens zu fröhnen, um sich doch nicht ganz ergebnißlos an dem Winterfeldzuge betheiligt zu haben. Shannon hatte die Gesellen genugsam kennen gelernt, um zu wissen, wessen sie fähig seien und er autorisirte daher

[1]) „It is hard to restrain the men here (they are beyond my power, or at least soon will be) from making an attack on Lawrence, which, if once made, there is no telling where it may terminate." Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 217, 218.

[2]) Er ist vollständig abgedruckt a. a. O. pp. 222, 223.

in aller Form Robinson und Lane, ihre Leute unter den Waffen zu behalten, um nach ihrem Ermessen für die Aufrechterhaltung des Friedens und den Schutz von Personen und Eigenthum in Lawrence und Nachbarschaft Sorge zu tragen. Die „Rebellen", gegen die er vor vierzehn Tagen alle gesetzestreuen Bürger unter die Waffen gerufen hatte, wurden jetzt beauftragt, sich und das Land gegen die Leute zu schützen, die sie zum Gehorsam hatten zwingen sollen.

Damit hatte der „Wakarusa Krieg" in der überraschendsten Weise sein Ende gefunden, aber nicht ein Frieden, sondern nur ein Waffenstillstand war geschlossen worden und in diesem Waffenstillstand lagen die Keime neuer und größerer Wirren. Nicht nur Shannon, sondern auch Robinson und Lane hatten nicht gewußt, wie der Knoten zu entwirren sei und sie hatten ebenso wenig wie er den Muth gehabt, ihn zu durchhauen. Die eigentliche Streitfrage war in dem Vertrage vom 9. Dezember nicht entschieden, sondern in studirten Wendungen verhüllt worden, die beide Theile in ihrem Sinne deuten konnten und denn auch natürlich in ihrem Sinne deuteten. Der Eingang des Vertrages erklärte, daß der bedauernswerthe und bedrohliche Handel, den man beilegen wolle, aus einem „Mißverständniß" entsprungen sei. Worin dieses Mißverständniß bestanden habe, wurde nicht ausdrücklich gesagt, aber aus den nachfolgenden Stipulationen ging hervor, daß man den irrigen Glauben des Gouverneurs meinte, die Bürger von Lawrence hätten sich der Vollstreckung der Gesetze widersetzen wollen. Sie versicherten, das nicht gethan zu haben und gelobten, es auch in Zukunft nicht thun zu wollen. Das klang nun zwar recht gut, war aber offenbar ganz werthlos, wenn nicht ausdrücklich gesagt wurde, daß unter den Gesetzen und den gesetzlichen Autoritäten, von denen hier geredet wurde, die Gesetze der Shawnee Legislatur und die von ihr eingesetzten Beamten verstanden sein sollten. Das war aber nicht geschehen, sondern es wurde vielmehr zum Schluß ausdrücklich konstatirt, daß man eine Ansicht über die Giltigkeit der Territorialgesetze nicht habe aussprechen wollen [1]). Shannon berichtete dem Präsidenten zwei Tage später, daß Lawrence versprochen habe, sich den Territorialgesetzen zu unterwerfen und bei ihrer Vollstreckung behilflich zu sein, nur es den Einzelnen vorbehaltend, den Streit über die Giltigkeit derselben vor den Gerichten zur Entscheidung zu brin-

[1]) „That we wish it understood that we do not herein express any opinion as to the validity of the enactments of the territorial Legislature."

gen[1]). Im Vertrage ſtand das aber nicht. Das ſchloß nun allerdings die Möglichkeit nicht aus, daß Robinſon und Lane ihm zu verſtehen gegeben hatten, ſie würden ihn in dieſer Weiſe interpretiren und ob ſie das gethan hatten, muß dahin geſtellt bleiben. Daß es nicht in klaren Worten im Vertrage geſagt war, beweiſt aber, daß ſowohl ſie wie Shannon es mindeſtens für ſehr zweifelhaft hielten, ob die Bürger von Lawrence unter ſolchen Bedingungen einen Vertrag ſchließen würden, und was Robinſon und Lane hinſichtlich dieſer Grundfrage verhießen, war völlig bedeutungslos, wenn es nicht von Lawrence und der ganzen Freibodenpartei ratifizirt wurde. Schon die nächſten Tage aber lehrten, daß weder die Schrecken des Wakarusa Krieges die Freibodenpartei zur Streichung ihrer Flagge bewogen hätten, noch der Eifer und die Entſchloſſenheit der Geſetzes- und Ordnungspartei durch ſeine Fruchtloſigkeit gedämpft worden ſeien.

Die Topeka Konvention hatte die Volksabſtimmung über ihren Verfaſſungsentwurf auf den 15. Dezember feſtgeſetzt. Mit 1731 gegen 46 Stimmen wurde die Verfaſſung angenommen[2]). Die Pro-Sklavereipartei hatte ſich alſo, wie zu erwarten geweſen war, nicht an der Abſtimmung betheiligt. Ein Lebenszeichen gab ſie aber doch von ſich. In Leavenworth brach ſie in das Wahllokal und bemächtigte ſich mit Gewalt der Stimmkäſten. Der Sekretär Wetherill, der ſie zu retten verſuchte, hatte es nur dem Dazwiſchentreten von einigen beherzten Freibodenleuten zu danken, daß er ſein verbrecheriſches Auflehnen gegen die Ritter des Geſetzes und der Ordnung — es waren „Miliztruppen“ vom Wakarusa Krieg, die abgelöhnt werden ſollten — nicht mit ſeinem Leben zu büßen hatte.

An demſelben Tage ſchickte Atchiſon aus Platte City dem Atlanta (Georgia) Examiner einen Appell an den geſammten Süden, in dem er ihn aufforderte, Geld und gut bewaffnete Männer zu ſchicken, da Miſſouri auf dem Boden von Kanſas die Schlachten des ganzen Südens ſchlage und vor Ablauf eines Jahres der wildeſte Bürgerkrieg das Land durchtoben werde[3]). Dieſes Manifeſt des Chefs der Grenzſtrolche, der jüngſt dem Bundesſenat präſidirt hatte,

[1]) Siehe den Wortlaut Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 721.

[2]) Ueber die Klauſel, die freien Farbigen das Territorium verbot, wurde beſonders abgeſtimmt; 1287 Stimmen wurden für dieſelbe und 453 gegen ſie abgegeben.

[3]) „Kansas must have slave institutions, or Missouri must

ſagte nicht zu viel, ſondern zu wenig. Was er von der nächſten Zukunft erwartete, war ſchon ſeit den letzten Tagen des November eine vollendete Thatſache. Mit Recht erklärte McMullin von Virginia nur zwei Tage ſpäter im Repräſentantenhauſe: der Bürgerkrieg iſt thatſächlich an Euren Grenzen ausgebrochen und er wird um die Sklavenfrage geführt[1]). Das bisher vergoſſene Blut gab keinen richtigen Maßſtab für die Beurtheilung der Lage ab. Der Bürgerkrieg war vorerſt nur lokal und blieb auch vorausſichtlich noch einige Zeit ganz lokal, aber es war eine unleugbare und furchtbare Thatſache, daß die Belagerung von Lawrence der Beginn des Bürgerkrieges war. Das Sklavenhalterintereſſe hatte zum Schwert gegriffen und die Organe der Bundesexekutive hatten ihm dazu den Mantel des Geſetzes geliehen. Im Namen von Geſetz und Ordnung und hinter dem ſchützenden Schilde des Präſidenten wurde mit Blut und Eiſen die Sklavereipropaganda in das Territorialgebiet der Union getragen. Die Kanſas-Nebraska Bill hatte der Sklavokratie die Bahn frei gemacht, indem ſie für das Prinzip der verfaſſungsmäßigen Volksherrſchaft den Wechſelbalg der Squatterſouveränetät untergeſchoben hatte, den Rechtsſtaat einerſeits auf das Vakuum des Zufalls und der Willkür und andererſeits auf eine vollbewußte Unwahrheit[2]) baſirend, und das Geſetz war, wie es nicht anders hatte ſein können, zum todbringenden Meduſenhaupt für Freiheit und Recht geworden.

---

have free institutions — hence the interest the 'border ruffians' take in Kansas affairs . . . .

Let your young men come forth to Missouri and Kansas! Let them come well armed, with money enough to support them for twelve months, and determined to see this thing out! One hundred true men will be an acquisition. The more the better. I do not see how we are to avoid civil war; come it will. Twelve months will not elapse before war — civil war of the fiercest kind — will be upon us. We are arming and preparing for it. Indeed, we of the border counties are prepared. We must have the support of the South. We are fighting the battles of the South. Our institutions are at stake. You far southern men are now out of the naive of the war, but, if we fail, it will reach your own doors, perhaps your hearths." Congr. Globe. 1st Sess., 34th Congr., App. p. 147.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 32.

[2]) Ich meine die ſich diametral entgegenſtehenden Doktrinen der Douglas Demokraten und der ſüdſtaatlichen Staatenrechtler über das Selbſtbeſtimmungsrecht der Territorialbevölkerung während der Dauer des Territorialzuſtandes.

Zwölftes Kapitel.

Das Auseinanderbrechen der Nativistenpartei und die Sprecherwahl von 1855/56.

Am 3. Dezember 1855 war der 34. Kongreß zusammengetreten. Ein halbes Jahr war in's Land gegangen seit der Präsident Gouverneur Reeder geklagt, daß Kansas ihm bei Tag und Nacht keine Ruhe lasse. Jetzt war der Augenblick gekommen, da er Bericht erstatten, Rechenschaft ablegen und sich mit dem Kongreß über die künftighin zu verfolgende Politik verständigen mußte. Was sich in diesen sechs Monaten in dem Territorium zugetragen hatte, war gewiß darnach angethan, das Herz jedes Patrioten zu beschweren. Man hätte daher erwarten sollen, daß die sorgenvolle Rathlosigkeit, mit der Pierce damals vor dem verhängnißschwangeren Problem gestanden, sich verzehnfacht haben würde, denn darüber konnten doch er und seine Minister sich nicht täuschen, daß die wirr verschlungenen Fäden sich mit jedem Tage fester verknoteten. Allein obwohl sie sich darüber unstreitig ganz klar waren, traten sie jetzt doch weit zuversichtlicher und kampffroher vor das Land, als sie es damals gethan haben würden. Die Wolken, die über der Union lagen, hatten sich zusehends verdichtet und hingen tiefer herab, aber das Wetter, das sich mit solcher Heftigkeit über der demokratischen Partei entladen hatte, verwehte so rasch, als es plötzlich heraufgezogen war. Pierce und seine Minister, wenn sie auch in ihrer Art ehrliche und warme Patrioten waren, sahen diese Frage doch nur durch die Brille des engsten Parteigeistes. Das Parteiinteresse stand ihnen nicht über dem Wohl und Wehe der Republik, aber sie wollten und sie konnten nicht mehr zurück, denn wenn ihnen auch die Ereignisse die Erkenntniß auf-

zwangen, daß ihre Partei sich mit der Kansas-Nebraska Bill gar sehr verrechnet habe, so sahen sie doch in dem Siege der Gegner gewisses Verderben. Deswegen deckten sich in ihren Augen die Forderungen des Parteiinteresses mit dem ersten Gebot des Patriotismus: das Programm der Partei mußte jetzt durchgeführt werden, wie übel berathen sie auch gewesen sein mochte, als sie dieses Programm aufgestellt hatte. Darum hatte Pierce guten Grund, den Kopf höher zu tragen, denn wenn die Ereignisse in Kansas auch dazu zwangen, den Kampf mit größerer Rücksichtslosigkeit zu führen, so erschien er doch keineswegs mehr wie im Frühling völlig aussichtslos zu sein.

Die Geschichte des Know Nothingthums hatte in glänzender Weise den Jefferson'schen Satz bewahrheitet, daß der Irrthum nicht gefürchtet zu werden brauche, wenn seine Bekämpfung durch die Vernunft nicht behindert werde. Die Partei war nur furchtbar, so lange sie unter der Tarnkappe focht. Der Zauber war gebrochen, sobald der Schleier des Geheimnisses gelüftet worden war. Sie hatte weder Panzer noch Schild und gleich den blechernen Schwertern einer Theatergarderobe glitzerten ihre Waffen wohl, aber sie schnitten nicht. An und für sich dadurch daß ihr Programm und ihre Kampfesweise zur Diskussion gestellt worden waren, war sie aus der siegreichen Offensive in eine hart bedrängte Defensive geworfen worden und mit jedem Rechtfertigungsversuch that sie überzeugender dar, daß sie theils Fantome verfolge, theils verwerflichen Zielen nachjage und daß ihre Mittel entweder unerlaubt seien oder das Gegentheil von dem Beabsichtigten bewirken müßten.

Wie sehr mußte man doch in Verlegenheit sein, um gute Gründe für die Forderung, daß den Eingewanderten erst nach einundzwanzigjähriger Probezeit das Bürgerrecht ertheilt werden solle, wenn das aus ganz vernünftigen Gedanken und radikalem Unsinn zusammengeflickte Programm einer Handvoll deutscher Sozialdemokraten in Richmond als schweres Geschütz aufgefahren werden mußte[1]). Wenn eine solche Aenderung der Naturalisationsgesetze nöthig war, weil unter den Hunderttausenden von Deutschen etliche Dutzend konfuse Köpfe waren, die gelegentlich einen Abend damit verbrachten, hinter dem Glase Bier radikale Weltverbesserungspläne auszuhecken, dann mußte man gewiß noch viel mehr dem Prinzip der Gewissensfreiheit

[1]) Es verlohnt sich, das im Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., App. p. 95 abgedruckte Programm nachzulesen.

absagen, weil Shaker, Mormonen und andere unheilige Sekten ungestraft ihr Wesen unter dem Schutze desselben treiben konnten. Bis jetzt war ein nicht selten über das richtige Maß hinausgehendes Selbstbewußtsein einer der hervorstechendsten Züge des amerikanischen Volkscharakters gewesen. Durch solche Argumente konnte es aber sicher nur bewogen werden, das Kind mit dem Bade auszuschütten, wenn man es zuvor gelehrt hatte, kleinmüthig an der eigenen Kraft und an den Prinzipien zu verzweifeln, auf denen sein ganzes politisches und soziales Leben ruhte. Aus dieser Art von Radikalismus ließ sich nicht ein Schreckgespenst machen, denn man war sich zu gut dessen bewußt, daß ihm alle Voraussetzungen für die Entwickelung einer propagandistischen Thätigkeit fehlten. Die südstaatlichen Know Nothings, die vornehmlich aus solchen Extravaganzen vereinzelter sozial-politischer Schwärmer Kapital zu schlagen suchten, fürchteten gerade nur diejenigen Adoptivbürger, die in ihrem Denken und Empfinden nicht Fremde blieben. Während im Norden der Kreuzzug hauptsächlich den Irländern galt, war es dem Süden namentlich darum zu thun, die bösen Deutschen unschädlich zu machen. Adams von Mississippi hatte schon im Dezember 1854 bei der Begründung seiner Naturalisationsbill ganz besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß die Deutschen so viele Petitionen gegen die Kansas-Nebraska Bill an den Kongreß geschickt und sogar Douglas in effigie verbrannt hatten[1]). Daß der Süden den Einfluß der Eingewanderten, die solche Gesinnungen bekundeten, nicht wachsen zu sehen wünschte, war von seinem Standpunkte aus gerechtfertigt, aber er durfte sich dabei nicht darauf berufen, daß sie sich nicht den Geist des amerikanischen Lebens anzueignen vermöchten, denn ihre entschiedene und vollbewußte Parteinahme gerade in dieser Frage war der schlagendste Beweis für das Gegentheil. Die südstaatlichen Know Nothings bekämpften in erster Linie die Fremdgeborenen, die sich am schnellsten und vollständigsten assimilirten, die ganze Partei forderte die Verschärfung der Naturalisationsgesetze und die politische Proskribirung der Adoptivbürger, weil die Fremdgeborenen sich nicht assimilirten, die Proskription aber war, wie Barry von Mississippi richtig sagte, das sicherste Mittel, ihre Assimilirung zu verhindern[2]). Und ebenso

[1]) „When I learned the indignity offered to Senator Douglas by a German mob, I determined to introduce this bill." Congr. Globe, 2d Sess., 34 Congr., p. 25.

[2]) „The real danger is, that foreigners will congregate in some

richtig war es, wenn Barry weiter im Namen von Manneswürde, Gerechtigkeit und Republikanismus forderte, daß die politiſche Entrechtung der Fremdgeborenen, falls ſie für nöthig erachtet werde, offen und in aller Form durch ein Geſetz und nicht im Widerſpruch mit den Geſetzen durch heimliche Aechtung vollzogen werde[1]).

Dieſe beiden einfachen Argumente würden hingereicht haben, das Kartenhaus des Know Nothingthums über den Haufen zu werfen, auch wenn die Sklavenfrage nicht die Organiſation einer lebensfähigen Partei auf jedem anderen Boden unmöglich gemacht hätte. Die ehrlichen, von reinen patriotiſchen Motiven geleiteten Nativiſten des Nordens, die keinerlei Nebenabſichten verfolgt hatten[2]), überzeugten

---

States of the Union in such numbers, preserving the language, manners and traditions of the Old World, as to root out the native population speaking the English tongue, and that we may come to be a Confederacy of States as foreign in origin, in language, customs, institutions, and religion, as are the several nations combined by force under the sway of the Emperor of Austria, or the Czar of Russia. Nothing can tend to accomplish this more speedily than proscription. If the foreigner finds himself one of a degraded caste while living among the native population, he will naturally seek those regions in which his own countrymen are numerous, and a little more concentration of the foreign population in some of the northwestern States will give them an absolute numerical majority, and insure the control there. In such an event, they would, of course, retaliate the proscription under which they had suffered: they would, perhaps, become even as intolerant as the Know-Nothings, and permit no native-born citizen, nor the son of a native, to vote or hold office; they would send naturalized foreigners to represent them here in both Houses, as they would have the constitutional right to do; they would have their relative weight in presidential elections, and the 'foreign vote' would then be something distinct and palpable for politicians to intrigue after. No state of things could be more deplorable than the war of races, of which this order is the beginning, and if it be not crushed at once by the honesty and common sense of the people, it may give to our history a chapter as dark and bloody as that of the English revolutions, or of the religious wars of the Huguenots and Catholics in France." Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., Append. p. 57.

[1]) ib. p. 56.

[2]) Dieſe Klaſſe legte vielfach das größte Gewicht auf die Armen- und Verbrecherſtatiſtik und dieſe bot auch unſtreitig eine weit ſolidere Baſis für die nativiſtiſchen Tendenzen dar als das Glaubensbekenntniß oder die Aemterfrage. Daß der Prozentſatz der Armen und Verbrecher unter den Eingewanderten ein größerer war als unter den Eingeborenen, lag in der Natur der Sache, aber der Unterſchied in der Verhältnißziffer zu Ungunſten der Eingewanderten war

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

sich zum Theil bei ruhigerer Ueberlegung, daß die Uebel, die sie bekämpften, doch kleiner seien als die, welche eine Aenderung der Naturalisationsgesetze und die Ausschließung der Adoptivbürger von allen politischen Aemtern zur Folge haben müßten, und zum Theil lernten sie mindesten die ergriffenen Mittel in anderem Lichte sehen und richtiger beurtheilen. Und im Süden, wo die Bewegung nur durch ihre mittelbaren Beziehungen zur Sklavenfrage von Interesse war und darum, abgesehen von den leitenden Politikern, die Köpfe nur wenig beschäftigte, fand namentlich der Appell an die Mannhaftigkeit ein lautes Echo. Es gereicht dem Süden zur nicht geringen Ehre, daß sich in ihm die Partei dazu verstehen mußte, auf die ganze Geheimnißkrämerei und den Unfug mit den Eiden zu verzichten [1]), wie sie schon vorher genöthigt gewesen war, hier auch Zugeständnisse in Bezug auf die Katholiken zu machen. Ohne die Geheimnißkrämerei und das Unwesen mit den Eiden konnte sie aber offenbar hier nichts ausrichten, wenn die Rücksicht auf die Sklavenfrage nicht zum Anschluß an sie drängte, und wie diese Frage zu beantworten sei, darüber mußte sich der Süden bald ganz klar werden, wenn er es noch nicht war, denn wer da sehen wollte, der konnte nicht mehr verkennen, daß das Auseinanderbrechen der Partei im Norden über der Sklavenfrage unmittelbar bevorstehe.

Anfang Juni 1855 fand eine Tagung des National Council in Philadelphia statt. Wären die Führer noch in der enthusiastischen

---

oft ein so ungeheurer, daß man allen Grund hatte, der Sache ernsteste Beachtung zu schenken. Die Erklärung dafür war einfach, daß die europäischen Staaten sich erlaubten, Amerika als Ablagerungsplatz für Tagediebe und Verbrecher zu benutzen. Dem mußte natürlich gesteuert werden, aber das konnte nicht auf dem von den Know Nothings eingeschlagenen Wege geschehen.

[1]) „A direct result of the secret obligations of the Order, may be found in the bloody tumults of Louisville, and the excesses of the Know Nothings in other large cities. To such an extent has public indignation been excited against the profane and familiar resort to extra-judicial oaths, and the invariable appeal to force and fraud at the ballot boxes, that in portions of the Union the Order has deliberately discarded alike its secrecy and its obligations. This has been the case in Alabama, Georgia, Louisiana and South Carolina." J. W. Forney, Address on religious intolerance and political proscription, delivered at Lancaster, Pa., 24th Sept., 1855, p. 22. — L. M. Kennett von Missouri, selbst ein Know Nothing, sagt von der Partei in seinem Staate: „All secrecy is there discarded, and religious tests ignored." Clusky, The Political Text Book, p. 299.

Stimmung geweſen, die im letzten Herbſt und Winter die Partei erfüllt hatte, ſo hätte der innerlich bereits vollzogene Bruch ſich vielleicht ſo weit verhüllen und überdecken laſſen, daß man ſich in der Partei ſelbſt und außerhalb derſelben über ihren wahren Zuſtand hätte täuſchen können. Allein wenige Tage vorher hatten die Know Nothings in Virginia eine entſcheidende Niederlage erlitten. Henry A. Wiſe, der von Anfang an mit ingrimmiger Leidenſchaftlichkeit gegen die neue Ketzerei geſtritten hatte, war am 24. Mai nach hartem Wahlkampf mit einer Majorität von 10,180 Stimmen zum Gouverneur gewählt worden[1]). Damit war die Hoffnung zu Grabe getragen, in der nächſten Präſidentenwahl den Sieg zu erringen, denn man hatte die äußerſten Anſtrengungen in der richtigen Erkenntniß gemacht, daß ein unglücklicher Ausfall der Wahl in Virginia die von Hauſe aus geringen Ausſichten der Partei im Süden endgiltig vernichten würde. Auch der dreiſteſte Zeitungsſchreiber hätte aber jetzt nicht mehr die Behauptung zu wiederholen gewagt, daß man auch ohne den Süden triumphiren könne. Auf der einen Seite legte alſo die Rückſicht auf die Präſidentenwahl den Mitgliedern des National Council keinerlei Reſerve bei dem Ausſprechen und der Geltendmachung ihrer Anſichten auf, und auf der anderen Seite nöthigte der eben erhaltene Schlag zur Stellungnahme in der Sklavenfrage, da dieſe unleugbar das Wahlreſultat in Virginia ganz weſentlich beeinflußt hatte[2]). Die Ununterdrückbarkeit des Konflikts zwiſchen Norden und Süden erhielt daher jetzt eine neue draſtiſche Illuſtration zu allen den früheren. Die offizielle Vertretung der Partei, von der die Sklavenfrage grundſätzlich ignorirt worden war, und die ihre Entſtehung zum großen Theil dem Wunſch zu danken hatte, durch Ablenkung der Leidenſchaften auf andere Fragen, dieſelbe möglichſt aus der nationalen Politik hinauszudrängen, wußte über ihr eigentliches Programm nichts von irgend welchem Belang vorzubringen, aber haderte mehrere Tage mit Bitterkeit und ſteigender Leidenſchaft über die Sklavenfrage. Man hatte verſucht, ſich ſelbſt und das Volk glauben zu machen, daß die Sklavenfrage ſich recht wohl todtſchweigen ließe, wenn man nur laut und eifrig genug über andere Dinge rede.

---

[1]) Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia. in 1855, p. 355.

[2]) Der Richmond Examiner hatte am 17. April gefragt: „Is the South to lick the hand that smites her?“

Nun kamen die Vertreter des Südens und erklärten: Ihr seht, daß es mit dem Schweigen nicht länger geht, denn bei uns ist alles was wir sagen, in den Wind geredet, so lange wir uns nicht über diese Frage ausweisen. An und für sich durch das Aussprechen des ominösen Wortes in der Nationalvertretung der Partei war aber diese gesprengt, denn sie war nicht mit dem unausführbaren Programm der Neutralität hinsichtlich der Sklavenfrage ins Leben getreten, sondern hatte durch das absolute Ignoriren derselben die Möglichkeit der Entstehung gewonnen. Jetzt war in der Nationalvertretung der Partei konstatirt worden, daß die Sklavenfrage in der nationalen Politik nach wie vor eine lebendige und mit gewaltiger Kraft wirkende Thatsache sei und da die Partei im eminentesten Sinne des Wortes eine nationale sein wollte, mußte sie in irgend einer Weise negativ oder positiv, Stellung zu ihr nehmen, d. h. entweder mußte die Forderung der südstaatlichen Vertreter mit der Begründung zurückgewiesen werden, daß die Partei als solche in dieser Frage neutral sei, oder es mußte irgend ein Glaubensbekenntniß hinsichtlich ihrer abgelegt werden. Eine ausdrückliche Neutralitätserklärung hätte aber nicht einmal dem Zentrum der nordstaatlichen Konservativen behagt, und daß die beiden Flügel sich nimmermehr zu einer solchen verstehen würden, war so weifellos, daß der Gedanke überhaupt nicht angeregt worden zu sein scheint, nach diesem Auskunftsmittel zu greifen, das der Strohhalm gewesen war, an den sich die ertrinkenden Whigs einst geklammert hatten. Sämmtlichen Vertretern des Südens und einem großen Theil derer des Nordens lag eben die Sklavenfrage ungleich mehr am Herzen als das Know Nothingthum. Sie waren so überzeugte und leidenschaftsdurchglühte Parteimänner, hinsichtlich jener, daß sie höchstens daneben auch noch andere Parteibestrebungen verfolgen konnten, aber sich nimmermehr dazu herzugeben vermochten, als Partisanen dieses anderen Programms die Neutralität in der Sklavenfrage, die sie als ein Unding erkannten und die ihnen ein Greuel war, als Parteigrundsatz zu proklamiren. Darum war aber weiter auch die Festsetzung eines Glaubensbekenntnisses hinsichtlich der Sklavenfrage an sich die Spaltung der Partei; sobald man sich an diese Frage machte, war die Frage nur noch, welcher der beiden Flügel einen Absagebrief erhalten solle.

Auch dieses war jedoch thatsächlich keine Frage mehr, denn es war unzweifelhaft, daß die nordstaatlichen Konservativen, wenn sie wählen müßten, sich auf die Seite des Südens stellen würden. Es

Stimmung gewesen, die im letzten Herbst und Winter die Partei erfüllt hatte, so hätte der innerlich bereits vollzogene Bruch sich vielleicht so weit verhüllen und überdecken lassen, daß man sich in der Partei selbst und außerhalb derselben über ihren wahren Zustand hätte täuschen können. Allein wenige Tage vorher hatten die Know Nothings in Virginia eine entscheidende Niederlage erlitten. Henry A. Wise, der von Anfang an mit ingrimmiger Leidenschaftlichkeit gegen die neue Ketzerei gestritten hatte, war am 24. Mai nach hartem Wahlkampf mit einer Majorität von 10,180 Stimmen zum Gouverneur gewählt worden[1]). Damit war die Hoffnung zu Grabe getragen, in der nächsten Präsidentenwahl den Sieg zu erringen, denn man hatte die äußersten Anstrengungen in der richtigen Erkenntniß gemacht, daß ein unglücklicher Ausfall der Wahl in Virginia die von Hause aus geringen Aussichten der Partei im Süden endgiltig vernichten würde. Auch der dreisteste Zeitungsschreiber hätte aber jetzt nicht mehr die Behauptung zu wiederholen gewagt, daß man auch ohne den Süden triumphiren könne. Auf der einen Seite legte also die Rücksicht auf die Präsidentenwahl den Mitgliedern des National Council keinerlei Reserve bei dem Aussprechen und der Geltendmachung ihrer Ansichten auf, und auf der anderen Seite nöthigte der eben erhaltene Schlag zur Stellungnahme in der Sklavenfrage, da diese unleugbar das Wahlresultat in Virginia ganz wesentlich beeinflußt hatte[2]). Die Ununterdrückbarkeit des Konflikts zwischen Norden und Süden erhielt daher jetzt eine neue drastische Illustration zu allen den früheren. Die offizielle Vertretung der Partei, von der die Sklavenfrage grundsätzlich ignorirt worden war, und die ihre Entstehung zum großen Theil dem Wunsch zu danken hatte, durch Ablenkung der Leidenschaften auf andere Fragen, dieselbe möglichst aus der nationalen Politik hinauszudrängen, wußte über ihr eigentliches Programm nichts von irgend welchem Belang vorzubringen, aber haderte mehrere Tage mit Bitterkeit und steigender Leidenschaft über die Sklavenfrage. Man hatte versucht, sich selbst und das Volk glauben zu machen, daß die Sklavenfrage sich recht wohl todtschweigen ließe, wenn man nur laut und eifrig genug über andere Dinge rede.

---

[1]) Hambleton, A History of the Political Campaign in Virginia, in 1855, p. 355.

[2]) Der Richmond Examiner hatte am 17. April gefragt: „Is the South to lick the hand that smites her?“

Nun kamen die Vertreter des Südens und erklärten: Ihr seht, daß es mit dem Schweigen nicht länger geht, denn bei uns ist alles was wir sagen, in den Wind geredet, so lange wir uns nicht über diese Frage ausweisen. An und für sich durch das Aussprechen des ominösen Wortes in der Nationalvertretung der Partei war aber diese gesprengt, denn sie war nicht mit dem unausführbaren Programm der Neutralität hinsichtlich der Sklavenfrage ins Leben getreten, sondern hatte durch das absolute Ignoriren derselben die Möglichkeit der Entstehung gewonnen. Jetzt war in der Nationalvertretung der Partei konstatirt worden, daß die Sklavenfrage in der nationalen Politik nach wie vor eine lebendige und mit gewaltiger Kraft wirkende Thatsache sei und da die Partei im eminentesten Sinne des Wortes eine nationale sein wollte, mußte sie in irgend einer Weise negativ oder positiv, Stellung zu ihr nehmen, d. h. entweder mußte die Forderung der südstaatlichen Vertreter mit der Begründung zurückgewiesen werden, daß die Partei als solche in dieser Frage neutral sei, oder es mußte irgend ein Glaubensbekenntniß hinsichtlich ihrer abgelegt werden. Eine ausdrückliche Neutralitätserklärung hätte aber nicht einmal dem Zentrum der nordstaatlichen Konservativen behagt, und daß die beiden Flügel sich nimmermehr zu einer solchen verstehen würden, war so zweifellos, daß der Gedanke überhaupt nicht angeregt worden zu sein scheint, nach diesem Auskunftsmittel zu greifen, das der Strohhalm gewesen war, an den sich die ertrinkenden Whigs einst geklammert hatten. Sämmtlichen Vertretern des Südens und einem großen Theil derer des Nordens lag eben die Sklavenfrage ungleich mehr am Herzen als das Know Nothingthum. Sie waren so überzeugte und leidenschaftsdurchglühte Parteimänner, hinsichtlich jener, daß sie höchstens daneben auch noch andere Parteibestrebungen verfolgen konnten, aber sich nimmermehr dazu herzugeben vermochten, als Partisanen dieses anderen Programms die Neutralität in der Sklavenfrage, die sie als ein Unding erkannten und die ihnen ein Greuel war, als Parteigrundsatz zu proklamiren. Darum war aber weiter auch die Festsetzung eines Glaubensbekenntnisses hinsichtlich der Sklavenfrage an sich die Spaltung der Partei; sobald man sich an diese Frage machte, war die Frage nur noch, welcher der beiden Flügel einen Absagebrief erhalten solle.

Auch dieses war jedoch thatsächlich keine Frage mehr, denn es war unzweifelhaft, daß die nordstaatlichen Konservativen, wenn sie wählen müßten, sich auf die Seite des Südens stellen würden. Es

handelte ſich in Wahrheit nur noch darum, welche Form dem Pakt des Rumpfes der Know Nothing-Partei mit der Sklavokratie gegeben werden ſolle.

Die Majorität des Ausſchuſſes, der die Plattform zu entwerfen hatte, war ſich offenbar vollbewußt, wie wichtig es ſei, in dieſer Beziehung das Richtige zu treffen. Die 12. Sektion war in ihrer Art ein Meiſterſtück. Parteiloſigkeit wurde als das Prinzip der Know Nothings angekündigt, aber nicht Parteiloſigkeit in dem Sinne der Neutralität der unterſinkenden Whigs — das „to agree to disagree“ — ſondern als Stellung über den Parteien in den idealen Höhen des leidenſchaftsloſen Patriotismus. Allein auch Pilatus hatte ja über den Parteien geſtanden, aber nachdem er ſeine Hände in Unſchuld gewaſchen, hatte er Jeſum geißeln laſſen und ihn überantwortet, daß er gekreuziget werde. Genau daſſelbe thaten die Know Nothings in der 12. Sektion. Dieſelbe[1]) konſtatirte zunächſt, daß die „amerikaniſche Partei“ nicht verantwortlich gemacht werden könne für die anſtößigen Handlungen und die gebrochenen Verpflichtungen der Whigs und Demokraten, da ſie ſich auf den Ruinen und trotz der Oppoſition dieſer Partei gebildet habe. Dann wurde aus der Thatſache, daß die alten Parteien durch die ſyſtematiſche Agitation der Sklavenfrage ſektionelle Feindſchaft zu einem poſitiven Element politiſcher Macht erhoben hätten, die Schlußfolgerung gezogen, daß es Pflicht der Know Nothings ſei, ſich in's Mittel zu legen, um dem Lande den Frieden wiederzugeben und den Beſtand der Union zu ſichern. Da die Erfahrung aber gelehrt habe, daß die einander ſo ſchroff gegenüberſtehenden Anſichten der Streitenden ſich nicht verſöhnen ließen und es nicht unehrenhaft ſein könne, ſich den Geſetzen zu unterwerfen, ſo ſei der National Council der Ueberzeugung, daß gleiche Gerechtigkeit für Alle und bleibender Frieden am beſten geſichert wären, wenn die beſtehenden Geſetze als endgiltiger Austrag der Frage anerkannt und aufrecht erhalten würden. — Obwohl die Treue gebrochen iſt, verwerfliche Geſetze erlaſſen worden ſind und eine Verſöhnung der Anſichten unmöglich iſt, werden alſo die für die Vergangenheit unverantwortlichen Know Nothings allen Seiten gerecht und richten den bleibenden Frieden auf, indem ſie dieſe ſchuldvolle Vergangenheit dadurch bedingungslos ratifiziren, daß ſie der einen

[1]) Siehe den Wortlaut Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Appendix p. 1179.

Partei alles garantiren, was sie bisher per fas und per nefas errungen hat. Die Logik hat oft als Henker herhalten müssen, aber einen säuberlicheren Strick hat sie nie aus Sophismen, Widersprüchen und Unsinn gedreht.

Den Herren vom Süden war jedoch damit noch nicht Genüge geschehen; sie stellten noch weitere Zumuthungen sowohl an die Logik als an ihre Freunde vom Norden. Die Zurückweisung der Verantwortlichkeit für die Vergangenheit hatte nur einen Sinn, wenn damit auch die Verpflichtung abgelehnt werden sollte, hinsichtlich derselben in irgend einer Weise Stellung zu nehmen. Der National Council hatte es abgelehnt das zu thun, da er die Annahme des status quo lediglich damit motivirte, daß Unterwerfung unter die Gesetze nicht unehrenhaft sein könne, und in der Anerkennung der bestehenden Gesetze als endgiltigen Austrag des Streites, schlechtweg weil es eben die bestehenden Gesetze waren, hatte er die einzig mögliche Lösung des Problems gesehen, weil der Widerstreit der Ansichten ein unschlichtbarer sei. Unmittelbar an diesen Satz schloß sich nun aber die Erklärung, daß er es für seine höchste Pflicht halte, in klaren und unzweideutigen Worten seine Ansichten über die Frage kund zu thun. Der erste Satz des zweiten Abschnittes der 12. Sektion war mithin ein dicker Strich durch den ganzen ersten Abschnitt derselben. Der National Council nahm die Sklavenfrage in so positiver Weise, als es je von den Whigs oder Demokraten geschehen war, in das Parteiprogramm der Know Nothings auf: dem Kongreß wurde die Befugniß abgesprochen, einem Staat die Aufnahme in die Union zu verweigern, weil seine Verfassung die Sklaverei gestatte oder verbiete; die Rechtsfrage über die Kompetenz des Kongresses hinsichtlich der Sklaverei in den Territorien wurde „ausdrücklich" unentschieden gelassen, aber erklärt, daß er sich jeder Thätigkeit in dieser Beziehung enthalten *solle*, und dabei wurde nicht gesagt, wer die Frage zu entscheiden habe und wann sie zu entscheiden sei; und endlich wurde dem Kongreß untersagt, sich mit der Sklaverei im Distrikt von Columbia zu befassen, weil das dem Geiste und der Absicht des Vertrages mit Maryland über die Abtretung des Distrikts zuwiderlaufen und ein Bruch der nationalen Treue sein würde — also die Plattform der gemäßigteren Douglas Demokraten, auf der man keinen Schritt thun konnte, ohne in ein Loch oder auf eine Fallthür zu treten.

Es war selbstverständlich, daß diesem Befehl zum Abmarsch in

das sklavokratische Lager nicht von allen Vertretern des Nordens ohne Widerrede Folge geleistet werden würde. Allein wenn die Majorität sich auch nicht verhehlte, daß dieser Schritt ihr viele Anhänger kosten werde, so hoffte sie doch im Süden reichlich einzubringen, was sie im Norden verlor, und es erschien ihr wichtiger dort an Boden zu gewinnen, als hier das ganze bisher eroberte Terrain zu behaupten. Daß die große Mehrzahl der nordstaatlichen Vertreter ihr sofort den Stuhl vor die Thür setzen und der National-Rath seine Tagung beschließen werde als der Stumpf eines nordstaatlichen Schweifes, an dem das todte Gewicht des Klumpens von allen den Vertretern südstaatlicher Know Nothing-Minoritäten hing, das hatte sie sicher nicht erwartet. Th. A. Ford von Ohio, Gouverneur Gardner von Massachusetts, Gouverneur Fletcher von Vermont, Henry Wilson und Andere, sagten ihr in so trotzig festem und herausforderndem Tone, wie er noch nie in einer politischen Konvention gegen Mitglieder der eigenen Partei und namentlich nicht gegen die Sklavokratie angeschlagen worden war, daß dieses die Konsequenz ihres Beginnens sein werde[1]), aber sie glaubte es nicht, oder meinte es darauf ankommen lassen zu müssen. Für die Südstaatler bedeutete das Festhalten an dem Know Nothingthum ohne ausreichende Zusicherung hinsichtlich der Sklavenfrage absolute politische Lähmung und sie konnten nach allen bisherigen Erfahrungen nicht anders denken, als daß höchstens eine kleine Minderheit der enragirtesten Fanatiker es wirklich wagen werde, ihre Drohung wahr zu machen. Dank dem Umstande, daß die Zahl der Delegaten nicht dem Elektoralvotum der Staaten entsprach und einige der kleineren Südstaaten eine ganz unverhältnißmäßige Zahl von Stimmen abgaben, gelang es dem Süden mit Hilfe der Delegaten des Distrikts von Columbia und des Territoriums Minnesota, die an der Präsidentenwahl überhaupt nicht Theil nahmen, die Annahme der 12. Sektion mit kleiner Majorität durchzusetzen[2]). Darauf hin schieden die Delegationen von 12 Staaten aus und erließen sogleich einen

[1]) Vergl. die Berichte der N. Y. Tribune vom 12. bis 15. Juni 1855. Ueber Ford speziell siehe die Tribune vom 30. Juni 1855. Siehe auch namentlich Wilson's Rede, Nason und Russell, Life of Henry Wilson, pp. 139. 140.

[2]) Nach der N. Y. Tribune allerdings mit 80 gegen 59; allein Barksdale von Mississippi gab in seiner Rede vom 23. Juli 1856 eine ganz genaue Abstimmungsliste und nach dieser stand das Votum 69 gegen 62. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 1178.

„Appell an das Volk", in dem sie die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses und die freie Ausübung des Wahlrechts in Kansas forderten und Allen die politische Gemeinschaft aufkündigten, die diesem Verlangen nicht beipflichteten[1]); von dem Know Nothing Programm hielten sie nur zwei Forderungen aufrecht: Abänderung der Naturalisationsgesetze und Verhinderung der Importation von Armen und Verbrechern. An eine gleichzeitig in Cleveland tagende Konvention von Republikanern ging aus ihrer Mitte eine telegraphische Depesche ab, in der es hieß: Sagt unseren Freunden in Cleveland, mit Leib und Seele (heart and soul) gehen wir mit Euch.

Nach dem Berichterstatter der New York Tribune gaben die Vertreter des Süden den Sezedirten die besten Worte, um sie zu bewegen, ihren Entschluß in Wiedererwägung zu ziehen und sich noch weiter an den Verhandlungen zu betheiligen, wurden aber kurz abgewiesen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls glaubten sie als Know Nothings keinen Anlaß zu haben, sich zu diesem Ausgang des Kampfes zu beglückwünschen. Die südstaatlichen Organe der Partei gingen schonungslos mit der Konvention in's Gericht[2]) und viele derselben erklärten sogar, daß man jetzt keine Wahl mehr habe und sofort in die Reihen der demokratischen Partei zurückkehren müsse. Sie hatten Recht: die Rolle der Know Nothings war ausgespielt. Die Partei hatte nur noch die Aufgabe ganz zu sterben und damit ihre historische Mission zu vollenden, die sie trotz der Kürze ihres Lebens bereits im Wesentlichen erfüllt hatte. Ihre Triumphe hatten durch die Zersetzung der alten Parteien in wirksamster Weise den Boden für die Republikaner vorbereitet und die Hälfte ihrer Anhänger ging jetzt bei ihrem eigenen Verfall in geschlossenen Kolonnen in das Lager der entstehenden neuen Partei über[3]).

---

[1]) Der „Appell" ist datirt vom 14. Juni und unterzeichnet von den Delegationen von Massachusetts, New Hampshire, Vermont, Maine, Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, Iowa, Rhode Island, Connecticut, Wisconsin. Sämmtliche Delegaten dieser Staaten waren ausgeschieden bis auf einen von Illinois, der sich aber auch nicht mehr an den Berathungen des National Council betheiligte. Die Delegaten von Pennsylvania und New Jersey kündigten an, daß sie ebenfalls eine „nördliche Plattform" ausgehen lassen würden, aber für sich handeln wollten. Nur California und New York waren also dem Süden ganz treu geblieben.

[2]) Siehe einige Proben aus ihren Strafpredigten in der N. Y. Tribune vom 4. Juli 1855.

[3]) Grimes hatte schon am 8. Apr. 1855 an Chase geschrieben: „It seems

Rückſchläge blieben freilich auch jetzt nicht aus. Die New York Tribune klagte ſchon am 7. Juli bitter, daß die Hoffnungen nicht verwirklicht worden ſeien, die alle Freunde der Freiheit an die Sezeſſion der 53 nordſtaatlichen Delegaten vom 14. Juni geknüpft hätten. In Connecticut und Maſſachuſetts habe die Partei allerdings ausdrücklich dieſen Schritt ihrer Vertreter gebilligt, aber es unterlaſſen, nun auch dem Beiſpiele derſelben zu folgen, da ſie nach wie vor ihre nativiſtiſchen Velleitäten dem Kampfe gegen die Sklavokratie überordne[1]). Dieſe Klagen waren allerdings wohl begründet, aber den Kopf brauchte man deswegen doch nicht hängen zu laſſen. Die harten Thatſachen nahmen die Know Nothings in eine Schule, in der ſie ſicher bald zu beſſerer Einſicht gelangen mußten. Noch ſteckten ihnen die Siege des Vorjahres zu ſehr im Kopf, jetzt aber folgte Niederlage auf Niederlage und jede machte es ihnen klarer, daß ſie als Know Nothings keine politiſche Zukunft hätten. In acht Südſtaaten fanden Wahlen ſtatt, aber nur in Kentucky und Maryland trugen ſie den Sieg davon. Die Früchte, welche die 12. Sektion der Philadelphia Plattform dort getragen, entſprachen keineswegs den Erwartungen. Im Süden war nichts gewonnen und im Norden hatte die Partei viel ſchwerer durch den Bruch gelitten, als ſie gemeint. In Maſſachuſetts konnten ſie allerdings noch ihren Gouverneurskandidaten erwählen, aber ihre Reihen waren doch dadurch gelichtet worden, daß ſie ſich zuerſt dazu verſtanden hatten, mit den Republikanern zuſammenzugehen und ſich dann nur von ihnen getrennt hatten, weil der von der gemeinſchaftlichen Konvention aufgeſtellte Kandidat ihnen nicht genehm war[2]). Ueberdieß war ihnen der Sieg weſentlich dadurch erleichtert worden, daß fünf Parteien mit vier Kandidaten im Felde ſtanden und ſie hätten ihn ſicher nicht errungen,

---

to me that it is time to thoroughly organize the Republican party. The Know Nothings have pretty well broken down the two old parties, and a new one, now organized, would draw largely from the foreign element that goes to make up those parties, while it will draw away one-half of the Know Nothings, at least." Salter, Life of James W. Grimes, p. 69. Aehnlich in einem Brief vom 12. Mai, ib. p. 78.

[1]) Es lag gewiß viel Wahrheit darin, wenn in dieſem Artikel geſagt ward: „the blame is thrown on the aversion of the leaders of the old parties to engage in a combination where the members of the new party must play so large a part."

[2]) Siehe das Nähere bei Wilſon, Rise and Fall of the Slave Power II, pp. 416, 417.

wenn sie nicht in der Sklavenfrage eine ebenso entschiedene Stellung wie die Republikaner eingenommen hätten[1]). Letzteres war in New York nicht der Fall. Hier triumphirten die „Hindus", die an der 12. Sektion der Philadelphia Plattform keinen Anstoß nahmen, aber sie siegten nur mit einem Pluralitätsvotum und wären wahrscheinlich unterlegen, wenn nicht die konservativen Whigs, die sog. Silbergrauen, sie aus Furcht vor den Republikanern unterstützt hätten[2]).

Auch wo die Know Nothings im Norden noch siegten, waren ihre Erfolge mithin unter Umständen errungen, die klar erkennen ließen, daß ihre Tage gezählt seien. Zogen die Republikaner auch nicht gleich aus dem Auseinanderbrechen der Partei in Philadelphia so viel Vortheil, als man unmittelbar nach demselben erwartet hatte, so sagte die New York Tribune doch mit Recht, daß die republikanische Bewegung, d. h. die Neuorganisirung der nationalen Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage, nur scheinbar in's Stocken gerathen sei. Eine Brücke ließ sich nicht über die Kluft der Sklavenfrage schlagen, die die beiden Hälften der Partei trennte, und zwei nativistische Parteien, die durch die Sklavenfrage einerseits von einander schroff geschieden und andererseits mit einer der anderen Parteien innig verbunden wurden, konnten nicht auf die Dauer neben einander bestehen. Die Möglichkeit, als Know Nothings eine nationale Rolle zu spielen, war geschwunden. Wenn sie nicht darauf verzichten wollten, in der nationalen Politik ihr Gewicht geltend zu machen, so mußten sie unter dem Feldzeichen einer Partei kämpfen, deren vitales Prinzip eine Frage der nationalen Politik war. Bekannten sie sich nur zu denselben Grundsätzen, verweigerten es aber für dieselben Männer einzustehen, so konnten sie auch in dem günstigsten Falle nur in den einzelnen Staaten und auch in diesen nur momentan das Heft in den Händen behalten, denn selbstredend mußte mit jedem Tag die Zahl derer wachsen, die ihre Mitwirkung einer Politik verweigerten, die wissentlich und geflissentlich das Kleinere dem Größeren überordnete. Die Anstrengungen der Republikaner, die freiheitfreundlichen

[1]) Sogar Greeley gab ihnen das Zeugniß, daß ihre Plattform „at least as Anti-Slavery as the Republican" gewesen sei. The N. Y. Tribune, Nov. 21, 1855.

[2]) Die liberalen Whigs und die Republikaner hielten gleichzeitig am 26. und 27. Sept. in Syracuse Konventionen ab, nominirten die gleichen Kandidaten und votirten die gleichen Resolutionen. Siehe die N. Y. Tribune vom 1. Nov. 1855.

Know Nothings vollſtändig zu ſich herüberzuziehen, wurden daher auch am wirkſamſten von denjenigen Know Nothings unterſtützt, die mit Sack und Pack zu den Demokraten übergingen. Die Abſorbirung der freiheitfreundlichen Know Nothings durch die Republikaner mußte ſich vollziehen, ſobald die Erkenntniß völlig zum Durchbruch gelangt war, daß das Know Nothingthum keine Zukunft habe und jeder demokratiſche Sieg förderte dieſe Erkenntniß, während jeder Sieg einer republikaniſch-nativiſtiſchen Koalition wie in Ohio[1]) dahin tendirte, die Know Nothings in neue Illuſionen einzuwiegen. Sahen die Republikaner über das Heute hinaus, ſo hatten ſie mithin allen Grund mit den Ergebniſſen der Wahlkämpfe des Jahres 1855 zufrieden zu ſein, weil die Demokraten einen großen Theil des von den Know Nothings eroberten Terrains wieder zurückgewannen. New Jerſey, Pennſylvania, Maine, Indiana und Illinois gingen an ſie verloren und in New York beobachteten die „Weichen" eine ſolche Haltung, daß man gewärtig ſein mußte, ſie demnächſt wieder ſich dem orthodoxen Parteibekenntniß hinſichtlich der Sklavenfrage unterwerfen zu ſehen[2]).

---

[1]) Nach dem eigenen Zeugniß von Chaſe hatten die Know Nothings eine entſchiedene Majorität in der Konvention, die ihn zum Gouverneur nominirte. Warden, Private Life and Public Services of S. P. Chase, p. 346. Das war deswegen von Bedeutung, weil er ſelbſt kein Know Nothing war und die Situation gewiß richtig beurtheilte, wenn er am 18. Okt. an Pike ſchrieb: „I feel very sure that no other man could have carried the State at all under existing circumstances," Pike, First Blows of the Civil War. p. 299. Im Juli hatte Grimes ſtark bezweifelt, daß der Staat in der Präſidentenwahl republikaniſch ſtimmen würde, jetzt aber ſchrieb Chaſe: „My majority is about sixteen thousand — enough for all practical purposes, and a sure guarantee that Ohio will hereafter be found on the right side." Im ſüdlichen Ohio und namentlich in Cincinnati war aber die Feindſchaft gegen die Anti-Sklaverei Beſtrebungen noch immer groß. Chaſe ſagt in einem Brief vom 13. März 1864 an Trowbridge: „The hostility to abolitionism, under which name men included all earnest anti-slavery action, was at this time intense in southern Ohio, and nowhere more intense than in Cincinnati. At the election which had been held for Governor, only three months before, I had received, in Hamilton County, which includes Cincinnati, only fourty-five hundred and sixteen votes out of twenty-three thousand two hundred and eighty. The rest, divided between the Democratic and Know Nothing candidates, represented hostility to my political and especially my anti-slavery opinions and principles." Warden, p. 347.

[2]) Ihre Staatskonvention tagte vom 29. bis 31. Aug. in Syracuſe. Die

Jetzt wird es verständlich sein, warum Pierce beim Zusammentritt des 34. Kongresses den Verhandlungen über die Kansas Frage viel zuversichtlicher oder wenigstens gelassener als im Frühling entgegensehen konnte. Der Independent zeigte die Lage in falschem Licht, wenn er noch jetzt so laut wie vor acht Monaten über die furchtbare Niederlage der Administration frohlockte[1]). Die Zahlen, die man damals für das Stimmverhältniß im Repräsentantenhause herausgerechnet hatte, waren im Wesentlichen noch richtig, aber diese Zahlen bedeuteten nicht mehr dasselbe. Die Zusammensetzung des Hauses entsprach nicht mehr dem thatsächlichen Stärkeverhältniß der Parteien im Volke und darum hatte die Majorität nicht das moralische Gewicht, das sie vor acht Monaten gehabt hätte. Die demokratische Partei war nicht mehr, wie Pike nach der Wahl in New Hampshire triumphirend geschrieben hatte, ein Skelet[2]), sondern sie hatte die Gegner aus einer ganzen Anzahl von Positionen wieder hinausgeworfen, die ihr nur durch eine Art von Ueberfall entrissen worden waren. Sie konnte sich mit einem gewissen Recht gegen das Urtheil des Hauses auf die letzten Willenskundgebungen des Volkes berufen, während die Know Nothings von Gegenwart und Zukunft schweigen mußten und sich nur auf die Vergangenheit stützen konnten. Und endlich war die Administrationspartei mindestens äußerlich noch

---

N. Y. Tribune vom 5. Sept. sagt über dieselbe: „Full three-fourths of its members voted for Van Buren in 1848, and yet all attempts to affirm the principles of that era signally failed. The reason was that eighty or ninety of the members hold office under the National Administration. and were eager to do its bidding, while about fifty more of the Delegates were either distributors of or applicants for its bounty. This gave the administration about forty majority.“ Eine Resolution, die den Widerruf des Missouri Kompromisses verurtheilte, wurde mit einer Majorität von 37 Stimmen auf den Tisch gelegt. Die entschiedenen Gegner der Kansas-Nebraska Bill konnten nur soviel durchsetzen, daß eine Resolution gegen die Vergewaltigung von Kansas durch die Missourier angenommen wurde.

[1]) Es heißt in der Nummer vom 6. Dez. 1855: „The House of Representatives consists of 234 members, all chosen since the passage of the Kansas-Nebraska Bill. Of these only 81 or 34 per cent, were elected as friends of the administration, although it is probable that the love of slavery and the spoils will secure the adhesion of some others. In the thirty-third Congress, the majority in favor of the administration was 88, now the majority against it is 72, making a net loss of 160 — an extraordinary political overthrow.“

[2]) First Blows of the Civil War, pp. 292, 293.

eine festgeschlossene Masse, während die Majorität ein lockerer, ja zum Theil aus ganz heterogenen Elementen kombinirter Haufen war, der vielleicht in keiner einzigen Frage zusammenging. Die südstaatlichen Know Nothings standen jedenfalls den orthodoxen Demokraten jetzt viel näher als der Mehrzahl ihrer früheren Parteigenossen aus dem Norden. Ohne die südstaatlichen Know Nothings und ihren nordstaatlichen Anhang war aber die Majorität eine ganz kleine, und wie fest diese zusammenstehen würde, war doch sehr fraglich. Auch sie war aus mannigfachen Elementen zusammengesetzt, die nur in der Opposition gegen die Sklavokratie einen gemeinsamen Boden gefunden hatten, und ob sie ausnahmslos bereit sein würden, dieser Frage alles Andere unterzuordnen, war um so zweifelhafter, weil der zunehmende Wirrwarr in der Opposition in Verbindung mit dem neuen Machtaufschwunge der demokratischen Partei doch vielfach den Enthusiasmus stark gedämpft und die Siegeszuversicht schwer erschüttert hatte.

Bei der Sprecherwahl mußte es sich sogleich zeigen, ob die Administration eine geschlossene Majorität gegen sich habe. Bei dem ersten Votum wurden 225 Stimmen abgegeben und es waren mithin 113 zu einer Wahl erforderlich. Nur 74 Stimmen aber waren für den Kandidaten abgegeben worden, der an der Spitze der Liste stand, und das war Richardson von Illinois, der als Vorsitzender des Territorialausschusses die Demokraten in dem Kampf um die Kansas-Nebraska Bill geführt hatte. Auf diesen folgte mit 53 Stimmen Lewis D. Campbell, Führer der Anti-Sklaverei Know Nothings von Ohio, dem Chase einen wesentlichen Antheil an seinem Siege in der Gouverneurswahl zuschrieb. Humphrey Marshall von Kentucky hatte als Haupt der südstaatlichen Know Nothings 30 Stimmen erhalten. An vierter Stelle stand mit 21 Stimmen Nathaniel P. Banks von Massachusetts, einst Demokrat und dann Know Nothing, der aber bei der letzten Gouverneurswahl in Massachusetts nicht für den Kandidaten der Nativisten, sondern für den der Fusionisten, resp. der Republikaner gestimmt hatte. Henry M. Fuller von Pennsylvania hatte als Führer der konservativen Know Nothings aus den freien Staaten 17 Stimmen erhalten und die übrigen 30 Stimmen zersplitterten sich auf 16 Kandidaten. — Als am Morgen des dritten Tages die zehnte Abstimmung stattgefunden hatte, zeigte sich noch immer keine Aenderung in dem Stimmverhältniß, die ein Ende hätte absehen lassen: Richardson stand noch immer an der Spitze der Liste, 198 Stimmen

vertheilten sich auf die fünf namentlich genannten Kandidaten und 22 Stimmen zersplitterten sich. Jedermann fühlte schon jetzt, was Marshall am 15. Dezember aussprach: das Land muß sein eigenes Bild in seiner Vertretung hier erkennen[1]).

Erst beim 12. Votum wurde Richardson in die zweite Stelle zurückgedrängt und ein Oppositionskandidat, Campbell, eröffnete die Reihe. Schon bei der 17. Abstimmung aber wechselten die beiden Herren wieder die Plätze und Campbell, der es nie über 81 Stimmen gebracht, hatte beim 21. Votum nur noch 46. Noch zweimal vereinigte er einige 70 Stimmen auf sich, kündigte dann aber am 7. Dezember, vordem man zur 24. Abstimmung schritt, seinen Rücktritt von der Kandidatenliste an, weil er offenbar nur erwählt werden könne, wenn er seine Prinzipien hinsichtlich der Sklavenfrage oder als Know Nothing verleugne, oder in Bezug auf die Zusammensetzung der Ausschüsse Versprechungen mache, durch die er seine Selbstachtung opfern und sich der öffentlichen Verachtung preisgeben würde[2]).

Die letzten Worte erregten sogleich große Aufmerksamkeit, aber man wußte im Augenblick nicht, wie sie zu deuten seien. Eine Korrespondenz von Giddings schien die gewünschte Aufklärung zu bringen. In einer Parteiversammlung hatte er eine Resolution beantragt[3]), die erklärte, daß man für keinen Kandidaten stimmen werde, der sich nicht verpflichtet habe (who is not pledged), in die ständigen Ausschüsse eine Majorität von Freiheitsfreunden zu ernennen, die gesonnen seien, über alle ihnen überwiesenen Petitionen Bericht zu erstatten. Die Versammlung, in der jedoch weder Campbell noch Banks anwesend waren, hatte diesem Antrage ohne Opposition beigepflichtet. Von Letcher von Virginia über diese Resolution katechisirt, erklärte Giddings, Zweck derselben sei gewesen, für die Freunde der Freiheit, die früher allen möglichen Parteien angehört hätten, einen gemeinschaftlichen Boden zu finden. Er bestätigte ferner mit Emphase die Versicherungen von Campbell und Banks, daß sie keine solche Verpflichtung eingegangen wären und Niemand auch nur die Zumuthung an sie gestellt habe, es zu thun. Die Behauptung von Letcher und Anderen, daß diese Versicherung nicht in Einklang zu bringen sei mit der angenommenen Resolution, wies er zurück, da die Vergangenheit

---

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 28.

[2]) ib. p. 11.

[3]) Siehe den Wortlaut ib. p. 45.

der beiden Kandidaten der „Freiheitsfreunde" keinen Zweifel darüber erlaubt habe, daß sie auf dem Boden der Resolution ständen. Daß weder er noch Campbell oder Banks sich einer Unwahrheit schuldig machten, unterliegt keinem Zweifel, aber ebenso gewiß ist es, daß die von Giddings gegebene Auskunft nicht als vollständig befriedigend angesehen werden konnte und daß sie die auffallenden Aeußerungen Campbell's vom 7. Dezember unerklärt ließen. So viel durfte wohl mindestens aus diesem Zwischenfall gefolgert werden, daß die „Freiheitsfreunde" zum Theil einander mit Mißtrauen ansahen, wenn sich nicht gar förmliche Intriguen unter ihnen abspielten, deren nächstes Opfer Campbell war. Für die letztere Annahme sprach, daß nach einem anderen Brief von Giddings das Votum für Campbell nur auf eine solche Höhe gebracht worden war, um ihm den Rücktritt zu erleichtern; der linke Flügel der „Freiheitsfreunde" hatte nie seine Kandidatur ernstlich unterstützen wollen, hielt es aber für politisch, auch nach seinem Rücktritt noch einige Zeit einen Schleier über ihr Spiel gebreitet zu lassen und gab daher die Parole aus, daß die Stimmen sich nur nach und nach auf seinen Kandidaten Banks vereinigen sollten.

Eine Weile schien es, als ob dieses behutsame Vorgehen ihn an's Ziel gelangen lassen werde. Bei der 38. Abstimmung am 10. Dezember erhielt Banks 107 Stimmen, aber über diese Zahl konnte er nicht hinauskommen, obwohl noch mehrere sehr entschiedene Freiheitsfreunde da waren, die nicht für ihn gestimmt hatten. Einer — Dunn von Indiana — der ihm wiederholt seine Stimme gegeben hatte, fiel sogar wieder ab und erklärte unbedingt darauf bestehen zu müssen, daß der Parteikandidat in aller Form von einem Caucus nominirt werde. Da fast die ganze Partei ihre Stimmen thatsächlich auf Banks vereinigt hatte, so hatte diese Forderung keinen vernünftigen Sinn[1]), aber gerade darum war sie der beste Beweis dafür, daß sich das anfänglich so flott dahinsegelnde Schiff auf einer verborgenen Klippe festgefahren habe, von der es durch keine Anstrengungen wieder abgebracht werden könne.

[1]) Man hatte von einem Caucus abgesehen, weil einige Gesinnungsgenossen erklärten, daß ihre Konstituenten den lebhaftesten Anstoß daran nehmen würden, wenn sie sich dem Gebote eines Caucus fügten. Auch das zeigte wieder, daß die „Freiheitsfreunde" noch nicht eine Partei waren, sondern nur in dem einen Punkte thatsächlich der gleichen Ansicht waren, daß den Uebergriffen der Sklavokratie Widerstand geleistet werden müsse.

Aehnliche Klippen verlegten jedoch auch den Gegnern die Bahn. Sie ließen sich noch weniger unter einen Hut bringen, obwohl sie durchweg rückhaltlos und ausdrücklich erklärten, daß sie gleich den „Freiheitsfreunden" die Stellung des Kandidaten zur Sklavenfrage als das in erster Stelle für ihr Votum maßgebende Moment betrachteten. Marshall und seine Freunde ermahnten die Demokraten, doch nicht aus eitel Parteistolz dem Feinde den Sieg zu lassen, sondern praktische Politik zu treiben und einen Kandidaten der Know Nothings zu unterstützen, der jede Sicherheit hinsichtlich der Sklavenfrage biete, denn davon müßten sie sich ja überzeugt haben, daß die Wahl eines Demokraten unmöglich sei. Die Demokraten antworteten mit der Aufforderung an die Herren, doch selbst ihre sehr weisen Lehren zu befolgen; es sei denn doch eine gar zu naive Zumuthung, daß die große Mehrzahl der kleinen Minderheit die Schleppe tragen solle. Der Süden und das ganze Land würden die Know Nothings dafür verantwortlich machen, wenn die „Abolitionisten" das Heft in die Hand bekämen, denn so lange Campbell deren Hauptkandidat gewesen sei und später noch so lange Banks nicht über 100 Stimmen erhalten habe, hätte ein verfassungstreuer Sprecher erwählt werden können, wenn die Know Nothings sich den Demokraten angeschlossen hätten. Walker von Alabama bestritt das, da das Zusammengehen von Demokraten und Know Nothings die sofortige Einigung der Freibodenleute zur Folge gehabt haben würde; der Haltung der Know Nothings sei es zu danken, daß die Entscheidung wenigstens hinausgeschoben worden sei. Außerdem sei es den Know Nothings durch die von dem demokratischen Nominationscaucus angenommene Resolution unmöglich gemacht, für Richardson oder irgend einen Demokraten zu stimmen, der sich an den Beschlüssen dieses Caucus betheiligt habe: die Resolution brandmarke die Know Nothings als Feinde bürgerlicher und religiöser Freiheit und man könne nicht von ihnen verlangen, daß sie die Hand küssen sollten, die sie in's Gesicht geschlagen habe [1]). — Zollicoffer von Tennessee wies überdieß darauf hin, daß ja sogar

[1]) Siehe den Wortlaut der Resolution Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 62. Jones von Pennsylvania, der sie beantragt hatte, machte einen erfolglosen Versuch, die südstaatlichen Nativisten durch die Erklärung zu besänftigen, daß man ja gar nicht von der „American party", sondern nur von der „Know Nothing party" gesprochen habe, which, in my country — and I presume it is the same elsewhere — means Free-Soilism concealed, in contradistinction of Free-Soilism openly and publicly professed." ib. p. 36.

die New York Tribune eingestanden habe, daß die Demokraten jeden Augenblick Fuller[1]) hätten erwählen können und diese Behauptung von der Washington Union mit der Bemerkung bestätigt worden sei, Greeley habe unbedenklich dieses Geständniß ablegen können, da er wohl gewußt habe, daß die Demokraten am Vorabend einer Präsidentenwahl unter keinen Umständen ihren Parteikandidaten fallen lassen würden[2]). Walker habe daher Recht gehabt, als er gesagt, die Prinzipientreue, die sich angeblich nur noch bei den Demokraten finde, sei in Wahrheit lediglich Partei-Arroganz und Partei-Ausschließlichkeit. Als Walker eine Konferenz in Vorschlag gebracht habe, in der Alle, die in Betreff der Sklavenfrage für die bestehenden Gesetze seien, sich über eine sichere, gesunde und konservative Organisation des Hauses verständigen sollten, da habe Jones von Pennsylvania diesen versöhnlichen Vorschlag hochmüthig mit der Erklärung zurückgewiesen, daß die Demokraten nie in einen anderen als in einen demokratischen Caucus gehen würden.

Wenn diese Rechtfertigungen, Klagen und Vorhaltungen, die von Zeit zu Zeit die durch das öde Einerlei der fruchtlosen Abstimmungen ermattenden Lebensgeister wieder wachrüttelten, irgend ein Resultat hatten, so war es zunächst nur das, daß man sich gegenseitig immer mehr verbitterte. Am 26. Dezember erklärten Jones und Marshall, daß ihre resp. Parteien, unter Ablehnung aller Verantwortlichkeit für die Konsequenzen, nach wie vor ihren eigenen Weg weiter gehen und sich nimmermehr unter den von der anderen gestellten Bedingungen zu einer Koalition verstehen würden. Eine Interpellation zwang aber Marshall seiner Erklärung eine bedeutsame Verklausulirung anzufügen. Colfax fragte ihn, ob ein jüngst im Louisville Journal über seinen

---

[1]) Die südstaatlichen Know Nothings hatten die Kandidatur Marshall's aufgegeben und stimmten für Fuller.

[2]) In dem betreffenden Artikel der Washington Union heißt es: „When Mr. Greeley declared on Friday that, ‚if the Democrats and the southern Know Nothings choose to elect Fuller to-morrow, they can', he spoke the truth; but he ran no risk in the statement; he knew that Richardson was ‚the Democratic candidate', and he knew, too, that at the beginning of a great presidential canvass the Democrats understood the importance of organization too well to abandon their nominee on any terms. This fact will not be forgotten by the people: it was true that the Democrats could have elected Fuller, but such a result was never contemplated by any one of them."

Namen veröffentlichter Brief von ihm geschrieben sei, in dem zu lesen stehe, daß er nicht für einen Demokraten stimmen werde, es sei denn, daß sich nur dadurch die Wahl eines Republikaners verhindern lasse. Marshall bekannte mit Freimuth, daß die betreffende Stelle des allerdings von ihm herrührenden Briefes nicht hätte gedruckt werden sollen und erläuterte dieselbe dann dahin, daß er sich als letzte traurige Alternative zur Unterstützung eines Demokraten verstehen werde, wenn das Haus durch einen Beschluß, daß der Sprecher durch ein Pluralitätsvotum erwählt werden solle, ihm nur die Wahl zwischen einem Demokraten und einem Republikaner lasse[1]).

Dieses Bekenntniß mußte die Demokraten ermuthigen in dem Kampfe auszuharren, denn daß sich endlich doch noch alle Freiheitsfreunde auf Banks vereinigen würden, hatten sie nicht zu besorgen. Dann redete sich immer mehr in eine leidenschaftlich trotzige Opposition hinein und auch die übrigen Widerstrebenden ließen sich durch die feierliche Warnung Sherman's, daß das Land Rechenschaft von ihnen fordern werde für die nutzlos vergeudete Zeit[2]), ebenso wenig beirren wie die Demokraten und Know Nothings durch die unter einander ausgetauschten ähnlichen Beschwörungen. Und die Abtrünnigen, die bis zu ihrer Wahl die Kansas-Nebraska Bill laut denunzirt hatten und jetzt entweder mit den südstaatlichen Know Nothings zusammengingen oder gar für Richardson stimmten[3]), ließen sich natürlich noch viel weniger durch Vorwürfe und Schmähungen zur Umkehr bewegen.

Unter diesen Umständen erschien es Vielen wirklich die reinste Zeitvergeudung, noch mit den Abstimmungen fortzufahren und allerlei Vorschläge wurden gemacht, um auf mehr oder minder außergewöhnlichen Wegen zu einer Organisation des Hauses zu gelangen. Letcher und McMullin von Virginia forderten, daß alle Mitglieder ihre Mandate niederlegen sollten, damit man durch Neuwahlen ein Haus erhalte, das wirklich die Ansichten des Volkes repräsentire. Dieser Vorschlag konnte kaum ernst gemeint sein, denn da die Majorität mit

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 87.

[2]) ib. p. 245.

[3]) Die N. Y. Tribune vom 13. Dez. 1855 erzählte in Kürze die politische Lebensgeschichte der 12 nordstaatlichen Abgeordneten, die die Farbe gewechselt hatten, und machte den nachstehenden erfolglosen Kompromißvorschlag: „If they would just stay out of the House an hour to-morrow morning, or keep silent when their names are called, we should have a speaker forthwith."

Beſtimmtheit erwarten mußte, bei Neuwahlen in eine Minorität verwandelt zu werden, war es ſelbſtverſtändlich, daß ſie unter keinen Umſtänden eine ſolche Propoſition annehmen würde. Sie hatte um ſo weniger Grund auf ſolche Gedanken einzutreten, als das vereinigte Votum der Demokraten und Know Nothings nicht mehr die Majorität bildete, ſeit Fuller am 19. Dezember die Erklärung abgegeben hatte, daß er, obwohl er die Kanſas-Nebraska Bill nicht gebilligt habe, doch gegen jede Agitation, d. h. gegen jede Störung des status quo ſei und ohne Rückſicht auf die Sklavenfrage für die Aufnahme von Kanſas in die Union ſtimmen werde, wenn es um dieſelbe nachſuche [1]). Vor allen Dingen ließ ſich aber doch noch vielerlei verſuchen, ehe die Nothwendigkeit zugegeben werden konnte, zu einem ſo heroiſchen Mittel zu greifen.

Zunächſt wurde (26. Dez.) beſchloſſen, daß kein Antrag auf Vertagung in Ordnung ſein ſolle, bis ein Sprecher erwählt ſei. Allein noch hatte keine neue Abſtimmung ſtattgefunden, ſo wurde ſchon eine „Pauſe" (recess) beliebt, was, wie Stephens richtig ſagte, die thatſächliche Aufhebung des erſten Beſchluſſes war. Die Herren, die ſo tapfer angekündigt hatten, daß ſie die Sache „ausſitzen" wollten, hatten ſich nur lächerlich gemacht und am nächſten Tage wurde denn auch der große Beſchluß in aller Form wieder aufgehoben.

Auf dieſes tragi-komiſche Intermezzo folgte ein neuer bemerkenswerther Verſuch, die Demokraten und Know Nothings zuſammenzuſchirren. Trotz den von Jones und Marſhall am 26. Dezember abgegebenen Erklärungen glaubte Seward von Georgia zum Ziele kommen zu können, indem er den Empfindlichkeiten des Parteiſtolzes dadurch zu begegnen ſuchte, daß der Kandidat formell ſeines Charakters als Parteirepräſentant entkleidet werden ſollte. Am 28. Dezember beantragte er, daß Alle, die der Lehre von der Nicht-Intervention anhingen, wie dieſelbe in der Kanſas-Nebraska Bill niedergelegt ſei, ſich vereinigen ſollten, um Richardſon zum Sprecher erwählt zu erklären. Marſhall bat darüber unterrichtet zu werden, wie die Lehre von der Nicht-Intervention nach der Kanſas-Nebraska Bill zu verſtehen ſei und die ſich darüber entſpinnende Debatte rief dem Volke in der nachdrücklichſten Weiſe die Thatſache in's Gedächtniß, daß die Interpretation der nordſtaatlichen und der ſüdſtaatlichen Partiſanen

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 54.

des Gesetzes einander schroff gegenüberstanden. Seward gab das rückhaltlos zu, aber sah nicht den geringsten Anstand darin, da die Gerichte ja schon entscheiden würden, welche Interpretation die richtige sei[1]). — Bei allen civilisirten Völkern ist der Satz anerkannte Rechtsmaxime, daß der Richter, wenn der Wortlaut des Gesetzes zu Zweifeln Anlaß gibt, auf anderem Wege versuchen soll, den Willen des Gesetzgebers zu ermitteln. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten, die im eminentesten Maße Rechtsstaat sein sollten und wollten, mußte sich jetzt die Schmach einer in die dürrsten Worte gekleideten Aufforderung bieten lassen, sich selbst die Wahl eines Sprechers dadurch gewissermaßen abzulisten, daß es den in der Kansas-Nebraska Bill bereits thatsächlich befolgten Grundsatz nicht nur wieder thatsächlich in Anwendung bringe, sondern auch in aller Form proklamire, daß der Gesetzgeber wissentlich und geflissentlich Gesetze erlassen darf, die einem bestimmten gesetzgeberischen Willen weder Ausdruck geben noch geben sollen und dadurch die Gerichte zwingen, nicht nach den Gesetzen zu entscheiden, sondern unlösbare Räthsel zu rathen, d. h. ihr Gutbefinden für die Gesetze zu substituiren. — Der Vorschlag fand selbstverständlich keinen Anklang, aber die Geschichte der Kansas-Nebraska Bill bewies, daß nicht Gründe der politischen Ethik seiner Annahme im Wege standen[2]). Seward war doch gar zu naiv oder traute den Know Nothings eine allzugroße Naivetät

[1]) „Our business is to make laws. It is the business of the courts to construe them." ib. p. 95.

[2]) Einige Bemerkungen, die Marshall früher über diese Frage gemacht hatte, sind der Erwähnung werth. Am 18. Dezember hatte er über die Resolution des demokratischen Caucus gesagt: „Their resolution tenders congratulations to the country for the triumph 'of the principles of the Kansas-Nebraska bill', and they hold it to be their highest duty 'to continue our efforts in the maintenance and defense of those principles and the constitutional rights of every section, and every class of citizens, against their opponents of every description', etc. The readiness of these gentlemen to take that position exhibits the desire for a renewal of a sectional controversy; and I charge the fact to be, that it is taken with the expectation of solidifying the political and material interests of one section of this country, and arraying men of all parties in that section against the other section, and is done with the view of meeting their natural antagonists — the Republican party — in order that *they* may get up a sectional presidential contest." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 47. Der gesperrte Druck rührt von Marshall selbst her.

zu, wenn er glaubte, sie dadurch gewinnen zu können, daß er den demokratischen Parteikandidaten mit dem Feigenblatt einer Formel ausstattete, die an sich auch von ihnen nicht beanstandet würde.

Das Jahr ging zu Ende und das Haus war seiner Organisation nicht um einen Schritt näher als an dem ersten Tage der Session. Am 31. Dezember ging ihm die Jahresbotschaft des Präsidenten zu, aber nach langer und erregter Debatte wurde mit 126 gegen 87 Stimmen die Verlesung derselben verweigert, da die Botschaft an den Kongreß gerichtet sei und ein Kongreß nicht existire, so lange ein Haus sich noch nicht organisirt habe. Der Satz war richtig, aber die Frage durfte wohl aufgeworfen werden, ob nicht im Interesse des Staates für die Zukunft der Möglichkeit durch ein Gesetz vorgebeugt werden müsse, daß in Zeiten, da die Parteiverhältnisse zerfahren waren und die Leidenschaften hoch gingen, die Union Wochen und Monate ohne gesetzgebende Gewalt sei, weil sich im Repräsentantenhause keine Majorität über die Sprecherwahl verständigte. Und diese Frage legte die weitere nahe, ob es im Interesse des Staates liege, daß auch noch fernerhin die Zusammensetzung aller ständigen Ausschüsse des Hauses dem souveränen Belieben des Sprechers überlassen bliebe, denn allein in Folge dieser Befugniß war die Sprecherwahl von fast ebenso großer, ja in gewissen Hinsichten von noch größerer Bedeutung als die Wahl eines Präsidenten. Doch wie dringend es auch immer geboten sein mochte, diese Fragen auf die politische Tagesordnung zu setzen, noch galten die alten Gesetze und Regeln und das Haus hatte daher nur die eine Aufgabe, die Schultern wiederum an den Sisyphusstein zu stemmen und zuzusehen, wie es ihn endlich doch auf den Gipfel des Berges hinaufwälze.

Am 9. Januar 1856 wurde eine neue Anstrengung gemacht. Der demokratische Caucus hatte beschlossen, gegen jede Vertagung zu stimmen, bis ein Sprecher erwählt worden sei und die Washington Union hatte diesen Beschluß urbi et orbi verkündet. Die „Freiheitsfreunde" nahmen die Herausforderung zu einer solchen Kraftprobe an und bestanden dieselbe siegreich. Am Morgen des 10. Januar, als der Zeiger der Uhr über die achte Stunde hinauszurücken begann, gaben die Demokraten die Hoffnung auf, sich einen Sprecher ersitzen zu können und stimmten für Vertagung. Die Annalen des Kongresses waren um eine wüste und skandalvolle Nachtsitzung bereichert worden — das war das einzige Ergebniß dieses Manövers[1]).

[1]) Ruffin, ein demokratischer Abgeordneter von North Carolina, sagte in

Zwei Tage später versuchte man ein ingeniöseres Mittel. Am 12. Januar wurden die drei Hauptkandidaten nach einem Beschlusse des Hauses einer förmlichen Katechisation unterworfen. Als Giddings in der Debatte über seine Resolution an Richardson die Frage gerichtet hatte, ob er parlamentarischem Brauche gemäß die Ausschüsse so zusammensetzen würde, daß sie die ihnen überwiesenen Petitionen, welche die Sklaverei beträfen, nicht in den Akten begruben, sondern Bericht über sie erstatteten, da hatte dieser die Antwort mit der Bemerkung verweigert, daß er und der Frager sich nicht in der gleichen Lage befänden, da er Kandidat sei. Das Gelächter, mit dem diese Abfertigung aufgenommen wurde, zeigte, daß Richardson nicht nur wie Campbell und Banks die Zumuthung zurückweisen wollte, ungehörige Versprechungen zu machen, sondern für die Kandidaten das Recht in Anspruch nahm, unliebsame Fragen, deren ehrliche Beantwortung sie in den Augen eines Theiles ihrer Parteigänger kompromittiren könnte, unbeantwortet zu lassen. Vielleicht ließ sich aber jetzt eine Entscheidung dadurch herbeiführen, daß man die Kandidaten zur Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses zwang, sei es nun, daß sie sich dadurch kompromittirten oder nachwiesen, daß sie nicht mit den Makeln behaftet seien, die man an ihnen vermuthet hatte. Die Fruchtlosigkeit aller bisherigen Anstrengungen war jedenfalls zum Theil auf die Unklarheit der ganzen Situation zurückzuführen und es mußte

der Motivirung seiner Abstimmung: „I was well satisfied what these night sessions would bring about. We have seen, within the last twelve hours, scenes that would disgrace the wood-sawyer's house on the canal, or the lowest tippling shop on English Hill." ib. p. 197. Es hatten jedoch fast ausschließlich Demokraten und Know Nothings geredet und die Zeit mit Kriminationen und faulen Witzen hingebracht. Ruffin fügte jener Charakterisirung der Nachtsitzung noch die Bemerkung hinzu: „My section of country has nothing to expect from this Congress or its legislation; and it is a matter of perfect indifference with me whether it ever is organized. The Government can get along without it." —

Einen gewissen Trost für diese Niederlage konnten die Demokraten darin finden, daß an demselben Tage eine Konvention der „Weichen" von New York in Syracuse ein demüthiges pater peccavi sprach, wehklagend darüber, daß die unselige Agitation der Sklavenfrage durch die Bildung der republikanischen Partei ihre hochverrätherische Gipfelung (a treasonable head) gefunden habe und ankündigend, daß die Prinzipien der Kansas-Nebraska Bill das Panier seien, unter dem sie kämpfen und siegen wollten. (Siehe die Resolutionen in der N. Y. Tribune vom 15. Jan. 1856.) Die N. Y. Daily News, das Organ der „Harten" in der Stadt New York, brachte einen Leitartikel über diese Bekehrung unter dem Titel: „The Softs eating dirt at Syracuse."

zur Klärung derselben beitragen, wenn die Kandidaten genöthigt wurden, ihr Schweigen zu brechen — vorausgesetzt allerdings, daß sie ihren Standpunkt nun auch mit rückhaltloser Offenheit darlegten. Diese Voraussetzung erfüllte sich aber nicht und darum stand man nach dem hochpeinlichen Verhör noch genau auf demselben Fleck, auf dem man vor demselben gestanden hatte. Es hatte sich nur wiederum gezeigt, wie dumpf und von mephitischen Dünsten gesättigt noch immer die ganze politische Atmosphäre war. Nicht nur in den Köpfen war es noch lange nicht wirklich Tag geworden, sondern man glaubte auch noch immer auf allen Seiten seiner Sache am besten zu dienen, indem man mit den eigenen Ueberzeugungen und dem eigenen Gewissen paktirte, oder sich doch mindestens nicht aus dem trügenden Halbdunkel hinausdrängen ließ. Richardson vermied es, eine Ansicht darüber auszusprechen, ob die Territoriallegislatur das Recht habe, die Sklaverei in Kansas zu verbieten und Howell Cobb von Georgia unterstützte mit allen Kräften seine nicht ungeschickten Bemühungen, sich mit vagen und tönenden Phrasen um diese entscheidende Frage herumzudrücken. — Banks blieb die Antwort auf die Frage schuldig, ob und wie weit er noch Know Nothing sei, überließ es der Zukunft, wie es in künftighin zu organisirenden Territorien hinsichtlich der Sklaverei gehalten werden solle, sprach sich nicht klar darüber aus, wie er über die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses denke, und weigerte sich, irgend etwas über die Sklaverei im Distrikt von Columbia zu sagen[1]). — Fuller endlich, der als Gegner der Kansas-Nebraska Bill gewählt worden war und noch in den letzten sechs Wochen wiederholt seine Mißbilligung dieses Gesetzes ausgesprochen hatte, trat jetzt vollständig auf die Seite der Sklavokratie hinüber und ging sogar noch über Richardson hinaus. Er begann mit der kühnen Behauptung, daß die Kansas-Nebraska Bill weder die Entstehung

[1]) Banks war ein besonders schwerer Vorwurf daraus gemacht worden, daß er in einer am 14. Aug. 1855 in Portland, Maine, gehaltenen Rede sich unter gewissen Voraussetzungen bereit erklärt hatte, die Union fahren zu lassen und auch hinsichtlich dieser Frage konnte er zu einer schärferen Präzisirung seiner Stellung nicht bewogen werden. Die betreffende Stelle seiner Rede lautete: „Although I am not one of that class of men who cry for the perpetuation of the Union, though I am willing in a certain state of circumstances to let it slide, I have no fear for its perpetuation. But let me say, if the chief object of the people of this country be to maintain and propagate chattel property in man, in other words, human slavery, this Union cannot stand, and ought not to stand."

von freien Staaten noch die von Sklavenstaaten fördere, stritt dann dem Kongreß rundweg jede gesetzgeberische Kompetenz hinsichtlich der Sklaverei ab und erklärte schließlich unumwunden, daß auch die Befugniß der Territoriallegislatur in dieser Frage sich darauf beschränke, gemäß dem „organischen Gesetz" die Bürger des Territoriums in dem Genuß ihres Eigenthums zu schützen[1]). Die Katechese hatte also zu der überraschenden Entdeckung geführt, daß, was die Territorialfrage anlangte, gewisse Anti-Kansas-Nebraska Leute den südstaatlichen Radikalen zum Verwechseln ähnlich sehen.

Es war nachgerade zweifellos geworden, daß auch nicht Einer von den 107 abwendig gemacht werden konnte, die seit Wochen für Banks stimmten. Die Demokraten hatten daher nur die Wahl zwischen drei Möglichkeiten: sie mußten das Feld räumen und in eine Wahl durch Pluralitätsvotum willigen, oder sie beharrten bei ihrem bisherigen Verhalten und verhinderten die Organisation des Hauses, oder endlich sie bequemten sich doch noch zu neuen Versuchen, mit den Know Nothings zu einer Verständigung zu gelangen. Jeden Gedanken an Nachgiebigkeit wiesen sie noch weit von sich und das Zweite zu thun wagten sie nicht, da der Grundsatz, daß die Minoritäten vor den Majoritäten zurückstehen müßten, so fest in dem Volksbewußtsein eingewurzelt war, daß wenigstens in den freien Staaten ihnen und den Know Nothings die ganze Verantwortlichkeit dafür aufgebürdet worden wäre, wenn das Land während der Dauer dieser Legislaturperiode ohne Kongreß hätte regiert werden müssen[2]). So

[1]) „I do not regard the Kansas and Nebraska bill as promotive of the formation of free States; and I will further say, sir, that I do not believe that it is promotive of the formation of slave States. . . . And I hold, in the absence of express authority, that Congress has no constitutional right to legislate upon the subject of slavery. (Applause.) I hold that the Territories are the common property of all the States, and that the people of all the States have a common right to enter upon and occupy those Territories, and they are protected in that occupation by the flag of our common country; that Congress has no constitutional power either to legislate slavery into, or exclude it from, a Territory. Neither has the Territorial Legislature, in my jugdment, any right to legislate upon that subject, except so far as it may be necessary to protect the citizens of the Territory in the enjoyment of their property, and that in pursuance of its organic law, as established by congressional legislation." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 225.

[2]) Wohl bei keiner anderen Gelegenheit ist es so klar zu Tage getreten, daß es unter Umständen doch sehr bedenkliche Folgen haben kann, daß in den

stimmten sie denn ihren hohen Ton gegen die Know Nothings herab und thaten ihnen den ersten Schritt entgegen, indem sie sich in der Personenfrage zu Konzessionen bereit erklärten. Am 23. Januar kündigte Richardson an, daß er am nächsten Tage seinen Namen unwiderruflich von der Kandidatenliste zurückziehen werde. Rust von Arkansas beantragte, alle Kandidaten zum Rücktritt aufzufordern, damit man ganz freies Feld habe, die Arbeit auf's Neue zu beginnen. Dieser Antrag wurde jedoch den folgenden Tag auf den Tisch gelegt, nachdem auch Fuller seinen Namen zurückgezogen hatte. Die Demokraten stimmten jetzt für Orr, die Know Nothings aber vereinigten schon beim zweiten Votum fast alle ihre Stimmen wieder auf Fuller. Dieses Entgegenkommen hatte mithin seinen Zweck vollständig verfehlt. Da wagte es Clingman, ohne Autorisation von seiner Partei und zum lebhaftesten Verdruß derselben, am 30. Januar die Pluralitätswahl zu beantragen. Der Antrag, die Resolution auf den Tisch zu legen, wurde verworfen, aber diese selbst dann doch mit geringer Majorität niedergestimmt.

Clingman versicherte später, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, die demokratische Flagge streichen zu wollen; er sei vielmehr der Ueberzeugung gewesen, daß durch die Annahme seines Antrages die Know Nothings gezwungen worden wären, für den demokratischen Kandidaten zu stimmen. Diese erklärten darauf, die Annahme sei eine völlig irrige gewesen, denn sie seien entschlossen, sich nicht zwingen zu lassen. Nach dem früheren Bekenntniß von Marshall durfte das freilich in Zweifel gezogen werden, aber ebenso konnte es auch fraglich erscheinen, ob Clingman wirklich geglaubt hatte, seiner Sache ganz sicher zu sein. Jedenfalls hatte sein Antrag das Eis gebrochen. So forttreiben konnte man es nicht mehr lange. Fast zwei Monate saß man jetzt fruchtlos beisammen und eine am 24. Januar eingegangene Botschaft des Präsidenten über Kansas, deren Verlesung nach langer und stürmischer Debatte durchgesetzt worden war, gemahnte in aus-

---

Vereinigten Staaten die Auflösung des Kongresses und die Anordnung von Neuwahlen nicht möglich ist. Da aber seit den Tagen Jackson's die thatsächliche Macht des Kongresses stetig auf Kosten des Präsidenten gewachsen ist, so steht nicht zu erwarten, daß diesem je diese Befugniß verliehen werden wird. Es würde das eine radikale Umwälzung in der Auffassung des amerikanischen Volkes von dem Wesen einer wahren Republik voraussetzen und es muß anerkannt werden, daß zu einer solchen bisher keinerlei Anlaß durch das Fehlen dieser Befugniß gegeben worden ist.

drücklichster Weise daran, daß vitale Interessen des Landes gebieterisch heischten, den Kongreß endlich seine legislatorischen Arbeiten beginnen zu lassen. So fand sich denn eine hinlängliche Anzahl von Demokraten, die bereit waren die Entscheidung herbeizuführen, es darauf ankommen lassend, ob die Know Nothings ihre letzten Erklärungen wahr machen oder gemäß dem Bekenntniß Marshall's stimmen würden.

Am 2. Februar beantragte Samuel A. Smith, demokratischer Repräsentant von Tennessee, wenn drei weitere Abstimmungen resultatlos blieben, dasjenige Mitglied des Hauses, welches bei der nächstfolgenden Abstimmung die größte Stimmenzahl erhielte, für den erwählten Sprecher des Hauses zu erklären. Zwei Monate später sprach Smith offen aus, daß er in erster Linie bezweckt habe, die Organisirung des Hauses zu bewirken[1]); jetzt begründete er seinen Antrag damit, daß eine am Tage vorher stattgefundene Abstimmung hoffen lasse, derselbe werde zur Wahl eines Mannes mit gesunden nationalen Prinzipien führen[2]). Er spielte auf Aiken von South Carolina an. Howell Cobb hatte den Antrag gestellt, diesen für den erwählten Sprecher des Hauses zu erklären und da er zwar Demokrat war, aber nicht zur eigentlichen Administrationspartei gehörte, hatten die meisten Know Nothings dafür gestimmt. Smith hatte daher in der That Grund zu erwarten, daß dieselben, wenn sie vor die von Marshall bezeichnete Alternative gestellt wären, auch in dessen Sinne stimmen würden, falls die Demokraten jetzt Aiken zu ihrem Kandidaten machten. Letzteres geschah. Orr zog seinen Namen zu Gunsten von Aiken zurück, sobald der Smith'sche Antrag, für den die Freunde von Banks natürlich geschlossen stimmten, angenommen worden war. Von der Richtigkeit der Smith'schen Rechnung waren die Demokraten dagegen keineswegs überzeugt. Sie machten verzweifelte Versuche, den eben gefaßten Beschluß wieder umzustoßen, aber es gelang ihnen nicht. Ihre Befürchtungen erwiesen sich als begründet. Die 132. Abstimmung, die letzte bei der nach dem Smith'schen Antrage die absolute Majorität zu einer Wahl erforderlich war, blieb resultatlos. Ein Vertagungsantrag von Ruſt wurde mit großer Majorität niedergestimmt. Man hatte kaum mehr die Geduld Fuller, der bei dem letzten Votum noch 13 Stimmen erhalten hatte, die schon öfters abgegebene Erklärung mit kurzen aber nachdrücklichen Worten

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 352.
[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 335.

wiederholen zu hören, daß er nicht mehr als Kandidat angesehen sein wolle. In athemloser Spannung wurde der Gang der 133. Abstimmung verfolgt. Das Resultat war: Banks 103, Aiken 100, Fuller 6, Campbell 4, Wells 1. Banks hatte seine Wahl dem zu danken, daß drei nordstaatliche Know Nothings[1]), die am 1. Februar für die Cobb'sche Resolution gestimmt hatten, jetzt wieder ihre Stimmen Fuller gegeben hatten und zwar vermuthlich nicht obwohl, sondern weil sie wußten, welche Folgen ihr Schritt haben werde. Wären sie nicht von Aiken abgefallen, so wäre wenigstens bei dieser Abstimmung auch unter der Pluralitätsresolution keine Wahl zu Stande gekommen, da die mißvergnügten „Freiheitsfreunde" sich auch durch die Erwägung, daß das Wegwerfen ihrer Stimmen zur Wahl eines Demokraten führen könne, nicht hatten bewegen lassen für Banks zu stimmen.

Zwei volle Monate hatte der beispiellose Wahlkampf gedauert, aber so viel man auch über Zeitvergeudung geredet hatte, wirklich ernst war dieser Vorwurf doch nie gemeint gewesen. Auch die politisch Einfältigen hatten gefühlt, daß alle die langen Wochen hindurch die schwarzen und die weißen Lose im Schicksalsbecher geschüttelt würden und in mächtiger Erregung hefteten sich die Augen des ganzen Volkes auf ihn. Jetzt waren sie geworfen worden, aber sie lagen wie ein Orakelspruch da, der einer Deutung bedurfte und den auch die Weisesten nicht mit zweifelloser Gewißheit zu deuten vermochten. Nur das Eine ließ sich nicht mehr verkennen, daß man am Vorabend einer neuen Aera der nationalen Geschichte stehe. Die Natur des repräsentativen Volksstaates bedingt die Parteiregierung nach dem Grundsatz, daß die Majorität innerhalb der von der Verfassung und den Gesetzen gezogenen Schranken herrsche. Der Verlauf des Wahlkampfes aber hatte gezeigt, daß es keine Majorität mehr gebe, sondern das Volk in eine Anzahl von Minoritäten zerklüftet sei, deren eigenes Gefüge entweder auch schon rissig und brüchig geworden war, oder noch so wenig inneren Halt gewonnen hatte, daß es ohne den

[1]) Brown von Pennsylvania und B. Clarke und Whitney von New York. Die Angaben, die Smith am 4. April (Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr. App. p. 352) darüber machte, waren ganz unrichtig. Fuller stimmte jetzt für Aiken, Millward hatte gegen die Cobb'sche Resolution gestimmt und Vail stimmte bei der letzten Abstimmung überhaupt nicht. Siehe die Abstimmungsliste über die Cobb'sche Resolution, die mit 110 gegen 103 Stimmen verworfen worden war, Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 335.

Druck der Gegenparteien gleich wieder auseinandergebrochen wäre. In raschem Tempo näherte man sich dem Kulminationspunkt eines allgemeinen Auflösungs- und Werdeprozesses des Parteilebens. Gang und Ausgang des Kampfes hatten unwiderruflich entschieden, daß die Neubildung der Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage sich nicht nur nicht verhindern, sondern auch nicht einmal mehr hinausschieben lasse, aber sie hatten auch nur das entschieden. Ueber die zwei Fragen ließ sich nichts Sicheres aus ihnen entnehmen, ob die innere Konsolidirung der neu entstehenden Anti-Sklavereipartei zunächst ihre numerische Stärkung oder Schwächung zur Folge haben und wie weit ihre Bildung auf die Gruppen der entgegenstehenden Elemente konsolidirend oder zersetzend einwirken werde. Die Whigs waren in dem ganzen gewaltigen Ringen gar nicht genannt worden, die Know Nothings, die als solche in dem Kampf gestanden hatten, waren eine kleine und zukunftslose Minorität der Nativistenpartei, und für die vage Bezeichnung „Freiheitsfreunde", deren sich Giddings in seiner Resolution bedient hatte, war von den Gegnern in der Debatte bald der bestimmte Name „Republikaner" substituirt worden. So viel stand also fest, daß Demokraten und Republikaner die Parteien der Zukunft waren. Die Parteiprogramme der Whigs und Know Nothings waren so unwiderruflich wie die Akten über den Embargostreit und das Untersuchungsrecht (right of search) in den Archiven deponirt worden. Wenn die beiden Parteien sich doch noch eine kleine Weile auf der politischen Bühne behaupten konnten, so war es nicht, weil in ihren Programmen noch ein Funke von Lebenskraft lag, sondern lediglich weil die Ereignisse noch nicht so weit gediehen waren, daß sie sich entscheiden mußten, ob sie sich den Demokraten oder den Republikanern anschließen sollten; so lange sie aber diese Entscheidung noch hinauszögern konnten, waren weder Demokraten noch Republikaner berechtigt, aus ihrem Siege in irgend einer bestimmten Frage oder an irgend einer bestimmten Stelle Schlüsse auf den muthmaßlichen Fortgang des allgemeinen Kampfes zu ziehen. Jetzt hatte die Koalition der Republikaner und freiheitfreundlichen Nativisten gesiegt, aber während sie erwartet hatten eine Majorität im Repräsentantenhause zu haben, hatten sie nur in einer Pluralitätswahl das Feld behauptet, weil nicht alle Know Nothings den Demokraten Heeresfolge geleistet hatten, und ihr Erfolg war davon abhängig gewesen, weil nicht alle ihre Gesinnungsgenossen treu zur eigenen Fahne gestanden. Die Demokraten dagegen hatten der Anti-Sklaverei Koalition zwei

Monate den Sieg ſtreitig machen können und hätten ihn endlich um ein Haar ſelbſt errungen, obwohl ſie in einer faſt beiſpielloſen Niederlage von einer überwältigenden Majorität zu einer Minorität von nur etwa einem Drittel des Hauſes zuſammengeſchrumpft waren, aber um dem Siege ſo nahe zu kommen, hatte die dominirende Faktion ſich dazu verſtehen müſſen, ihren Kandidaten fallen zu laſſen und wegen der Know Nothings durch ein unabhängiges Mitglied der Partei zu erſetzen. Banks verſündigte ſich daher wohl als Parteimann, aber er handelte den parlamentariſchen Grundſätzen gemäß, wenn er den „Freiheitsfreunden" in den Ausſchüſſen nur die knappſte Majorität gab[1]). Es hätte ihnen und der großen Sache, die ſie vertraten, nur zum Unheile gereichen können, wenn er anders gehandelt hätte. Allein wenn auch die unmittelbaren Früchte dieſes Sieges, dem gar leicht neue und ſchwere Niederlagen auf den Fuß folgen konnten, höchſt beſcheidene ſein mußten, ſo waren die Freiheitsfreunde im ganzen Lande doch vollbefugt, aus dem innerſten Herzen einen lauten Jubelruf erſchallen zu laſſen, denn zum erſten Male hatten weder Drohungen noch Verſprechungen ihre Reihen gebrochen und der Tag gehörte ihnen[2]).

---

[1]) Er ging aber allerdings über das Maß deſſen, was von ihm gefordert werden durfte, hinaus, wenn er die Vorſitzenden von mehreren der wichtigſten Ausſchüſſe aus den Reihen der entſchiedenſten Gegner nahm und z. B. Quitman, „the Cuban fillibuster", an die Spitze des Ausſchuſſes für militäriſche Angelegenheiten ſtellte. Siehe die Klagen des Independent vom 21. Febr. 1856.

[2]) Der Waſhington Korreſpondent des Independent ſchreibt: „It is the first real victory of freedom over slavery for the past quarter of a century or more. But it is only the storming of the bastion or outer wall. True, Mr. Banks is in the chair, but he has not a working majority sympathizing with his principles. Neither have the slave-extensionists upon a full vote of the House. And in the practical issues which are yet to come, it will still need the cool and invincible courage to fully checkmate and prevent the action of a pro-slavery Senate and Executive." The Independent, Febr. 7, 1856. In einem Leitartikel derſelben Nummer heißt es: „The 'Republicans', without organizations, without leaders, without the efficiency of party drill, united only in a moral unity through force of a great public danger, have vindicated the just liberties of the people against the scheming of politicians and the stubborn rule of party."

Dreizehntes Kapitel.

Positive und negative Programme.

Die Jahresbotschaft des Präsidenten begann mit einem Glückwunsch über das ruhige Fortschreiten der Republik auf der Bahn des Friedens und Gedeihens. Da sich aus einer anderen Stelle der Botschaft ergab, daß der Satz sich nicht nur auf die internationalen, sondern auch auf die inneren Verhältnisse der Union beziehen solle, durfte er billig überraschen. Waren Ruhe und Frieden die Signatur der Zeit, wie erklärte es sich dann, daß das Repräsentantenhaus sich seit vier Wochen vergeblich abmühte, einen Sprecher zu erwählen? Im Angesicht dieser Thatsache zu behaupten, daß die Vereinigten Staaten, ungleich den Staaten Asiens und Europas, ihre Kräfte ebenso wenig in innerem Hader (domestic strife) wie in Kriegen mit fremden Mächten verzehrten, erschien doch ziemlich kühn. Ueberrascht konnte man jedoch nur sein, wenn man den Optimismus, der diesen Glückwunsch diktirt hatte, für ebenso naiv hielt, als er in Wahrheit zweckbewußt war. Was auch die Logik dazu sagen mochte, Pierce hatte mit dem schmeichelhaften Vergleich zwischen den Vereinigten Staaten und der übrigen Welt nicht die Thatsache fortleugnen wollen, daß die Union vom bittersten Hader erfüllt war, aber er leitete alle Unzufriedenheit aus den Unvollkommenheiten her, die der menschlichen Natur und den besten Regierungssystemen anhaften[1]). Wenn das nicht heißen sollte, daß zu keinerlei begründeten Klagen Anlaß gegeben sei, so ist schwer zu sagen, was es bedeuten sollte. Ganz so weit wollte er jedoch offenbar auch wieder nicht gehen, denn er behauptete weiter nur, daß die Fragen, die den Gegenstand politischer

[1]) Statesm.'s Man., III, p. 2120.

Agitation bildeten, zum großen Theil aus Uebertreibungen unvermeidlicher Uebel, Uebereifer in sozialen Reformbestrebungen und eingebildeten Uebeln beständen, deren Verbindung mit den verfassungsmäßigen Funktionen und Pflichten der Bundesregierung nur eine sehr entfernte sei. An diese beschränkende Erläuterung des ersten Satzes schloß sich dann die Erklärung, daß diese Fragen nur insoweit von der Bundesexekutive zu beachten und dem Kongreß vorzulegen seien, als die Stabilität der Konstitution und die Integrität der Union durch sie gefährdet erschienen.

So weit auch die Unklarheit der Gedanken, die Inkorrektheit des Ausdrucks und der Mangel an Logik in diesen möglichst wortgetreu wiedergegebenen Sätzen über das hinausging, was auch bei der mildesten Beurtheilung einer Jahresbotschaft des Präsidenten nachgesehen werden durfte, in den Vereinigten Staaten bedurfte doch Niemand eines Kommentars, wo hinaus Pierce mit diesem Gewirr widerspruchsvoller und halbwahrer Gemeinplätze wolle. Der langen Rede kurzer Sinn war, daß nur Unverstand oder böser Wille irgend welche Gründe, oder vielmehr Vorwände finden könne, wegen der Sklaverei den inneren Frieden der Union zu stören. Der ganze Rest der Botschaft — acht Seiten von je 53 Zeilen im Statesman's Manual füllend — ist dem Beweise dieser Behauptung gewidmet. Die ganze Geschichte der Sklavenfrage von der Entstehung der Union bis auf die Gegenwart wird rekapitulirt, um zu zeigen, daß der Süden sich nie Uebergriffe habe zu Schulden kommen lassen, wohl aber beständig ungerechten und verfassungswidrigen Angriffen ausgesetzt gewesen sei[1]). Die Kunst, durch Verschweigen, Verdrehen der Thatsachen und dreiste Behauptungen die Geschichte geradezu auf den Kopf zu stellen, wird dabei mit einer Schamlosigkeit geübt, die Alles weit hinter sich ließ, was selbst ein Van Buren oder Polk in dieser Hinsicht dem Volk zu bieten gewagt hatten.

Die Basis der ganzen Argumentation bildet der alte unrichtige Fundamentalsatz der Staatenrechtler, daß mit der Unabhängigkeitserklärung jede Kolonie sich in einen „absolut" unabhängigen Staat verwandelt habe[2]), und dieser Satz wird ergänzt durch die Behauptung, daß der Unabhängigkeitskrieg zur Bildung „einer Republik der

[1]) ib. III, p. 2123.

[2]) „. . . they severally assumed the powers and rights of absolute self-government." ib. III, p. 1220.

freien weißen Männer der Kolonien" geführt habe — Worte, die sich in keinem Aktenstücke der Zeit finden und denen die Thatsache entgegensteht, daß in mehreren Staaten auch Farbige Bürger waren und sogar das Stimmrecht hatten. Von dieser doppelten Prämisse ausgehend, gelangt die Botschaft durch ein langes Raisonnement, das durchweg in möglichst ungreifbarer Allgemeinheit gehalten ist, zu dem bereits erwähnten Schluß, daß die Sklavenstaaten, die sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten, Unbill über Unbill erfahren hätten, die zwischen unabhängigen Mächten zu Kriegen geführt haben würden. Bei dem Versuch, das im Einzelnen nachzuweisen, wird nachdrücklich hervorgehoben, daß die Ordinanz von 1787 durch die Annahme der Konstitution hinfällig geworden sei, aber es wird vergessen, daß sie durch das Gesetz vom 7. August 1789 wieder in Kraft gesetzt wurde und daß sie das ganze dermalige Territorialgebiet der Vereinigten Staaten betraf. Mit Hilfe dieses Kunstgriffes[1]) verwan-

[1]) Hier sprach unstreitig der gelehrte und scharfsinnige Generalanwalt durch den Mund des Präsidenten. Caleb Cushing hatte am 24. Okt. 1855 ein offizielles Gutachten abgegeben, in dem er aus den Entscheidungen des Oberbundesgerichts in Sachen Pollard v. Hagan (Howard's Rep. III, p. 212), Permoli v. City of New Orleans (ib. III, p. 589) und Strader v. Graham (ib. X, p. 82) folgerte, daß das Oberbundesgericht die Missouri Restriktion „null and void ab incepto" erklären müsse. In dem zuerst genannten Fall war entschieden worden, daß die Ver. Staaten „never held any municipal sovereignty, jurisdiction, or right of soil in and to the territory .... except for temporary purposes." Das stand jedoch keineswegs in Widerspruch zu dem beanspruchten Recht des Kongresses die Sklaverei in einem Territorium für die Dauer des Territorialzustandes zu verbieten, denn das war ja nur temporär. Die municipal sovereignty — um den Ausdruck des Gerichtes zu gebrauchen, den ich allerdings nicht nur für unglücklich, sondern für durchaus inkorrekt halte — mußte doch irgendwo ruhen und eine andere Autorität als der Kongreß konnte sie jedenfalls nicht beanspruchen. Die Lehre von der Squattersouveränetät war 1844 noch nicht erfunden und kein Wort der Entscheidung deutet darauf hin, daß das Oberbundesgericht sich zu ihr bekannt habe. — In den beiden anderen Entscheidungen war nur gesagt worden: 1) daß die Ordinanz von 1787 durch die Annahme der Konstitution ihre Rechtskraft verloren habe und wenn irgend welche Bestimmungen derselben noch Geltung hätten, diese sich nicht daraus herleiten lasse, daß sie in der Ordinanz stünden, sondern weil sie in den Abtretungsverträgen oder in verfassungsmäßigen Kongreßgesetzen enthalten seien, und 2) daß in den betreffenden Staaten die Ordinanz durch die Verwandlung der Territorien in Staaten außer Kraft gesetzt sei. Auch durch diese Entscheidungen war also das erwähnte Recht des Kongresses in keiner Weise tangirt, denn hinsichtlich des ersten Punktes war der Forderung des Ober-

delt sich die Restriktion des Missouri Kompromisses in eine Neuerung von höchst zweifelhafter Verfassungsmäßigkeit, eine Verletzung der von der Verfassung garantirten Gleichheit der Staaten[1]) und einen Angriff auf die bestehenden Rechte des Südens, der sich um des Friedens und der Union willen widerstrebend zu dem Opfer entschließt.

---

bundesgerichts durch das Gesetz vom 7. Aug. 1789 genügt und der zweite handelte lediglich von der Rechtskraft der Ordinanz in Staaten. Der Behauptung Cushing's fehlte mithin jede Basis. Er hatte daher auch gar kein Recht, seinen Schlußsatz mit einem „for" einzuleiten, denn derselbe war nicht eine Folgerung aus den von ihm angezogenen Entscheidungen des Oberbundesgerichts, sondern schob die Argumentation auf einen ganz anderen Boden hinüber. Dieser Schlußsatz lautete: „For an act of Congress, which pretends of right, and without consent or compact, to impose on the municipal power of any new State or States, limitations and restrictions not imposed on all, is contrary to the fundamental condition of the confederation, according to which there is to be equality of right between the old and new States 'in all respects whatever'." Opin. of the Attorn. Gen., VIII, p. 55. Dieser Einwand wurde dadurch erledigt, daß dem Kongreß nicht die Verpflichtung auferlegt, sondern das Recht ertheilt worden war, neue Staaten aufzunehmen. Abgesehen von der Sklavenfrage war es darum auch nie in Frage gezogen worden, daß er in Folge dessen berechtigt sei, die Aufnahme neuer Staaten an Bedingungen zu knüpfen. Doch wie dem auch immer sein mochte hinsichtlich der angegebenen Behauptung Cushing's war es ganz irrelevant, denn die Missouri Restriktion betraf Territorien und nicht Staaten. Bei der oberflächlichsten Prüfung offenbarte sich das Raisonnement des Gutachtens als ein grobes Gewebe von dreisten Trugschlüssen.

Wo Cushing nicht die Fesseln der offiziellen Verantwortlichkeit trug, ging er noch einen erheblichen Schritt weiter. In einer Rede, die er am 27. Oct. 1857 in Faneuil Hall hielt, wendete er die Sache so, als ob in Folge dieser Entscheidungen zur Zeit der Kansas-Nebraska Bill das Missouri Kompromiß anerkanntermaßen nur noch ein todter Buchstabe gewesen sei. „In a series of decisions of the Supreme Court of the United States, it was determined that acts of Congress of this nature, restricting in advance the legislative power of a State, as to slavery or any thing else, are null and void, because contrary to the Constitution.

Thus it happened that, when the time arrived for establishing the Territory of Kansas, the Missouri Compromise had become a dead letter on the statute book. It had ceased to have legal vigor. Congress had no constitutional power to revive it by legal enactment. To repeal it expressly, was not an act of necessity, but of sincerity, of good faith, of frankness, of manliness; and it was done."

[1]) Das Argument wäre, wie wiederholt gezeigt worden ist, nur stichhaltig gewesen, wenn nicht Individuen, sondern die Staaten selbst in die Territorien ausgewandert wären.

Die „Re-Annexion" von Texas wird dann als ein Triumph der lebendigen Kraft der Konstitution über sektionelle Vorurtheile und die politischen Tagesirrthümer erklärt, weil Texas als Sklavenstaat aufgenommen und ausdrücklich stipulirt worden sei, daß es in mehrere Staaten getheilt werden könne, aber mit Stillschweigen wird übergangen, daß die Annexionsakte auch eine ausdrückliche Neubestätigung des Missouri Kompromisses enthielt. Verschwiegen werden mußte diese entscheidende Thatsache, weil der Triumph des Sklavenhalterinteresses nicht als ein Triumph der Konstitution hätte hingestellt werden können, wenn sie erwähnt worden wäre. Das mußte aber geschehen, weil Pierce ja nicht nur zeigen wollte, daß der Norden vollaus seinen Theil von den Landerwerbungen erhalten habe, sondern es übernommen hatte, den Beweis zu erbringen, daß der Süden immer die Rolle des Lammes in der Fabel und der Norden die des Wolfes gespielt habe. Alle die furchtbaren Siege der Sklavokratie durften verfassungsrechtlich nur die Wiedergewinnung des ihm früher entrissenen oder die Behauptung des noch nicht verlorenen Terrains sein. Um einer solchen Darstellung der späteren Ereignisse den Weg zu bahnen, wurde zu verstehen gegeben, daß die Annexion von Texas durch die Bedingungen, unter denen sie vollzogen worden war, im Grunde bereits die thatsächliche Verzichtleistung des Kongresses auf das von ihm in dem Missouri Kompromiß usurpirte Recht gewesen sei.

Wer geschickt genug war, die Annexion von Texas in dieser Weise zu verwerthen, dem konnte der Rest der Aufgabe nicht schwer fallen. Die Territorien werden Staaten im Puppenstadium (inchoate states) genannt, im nächsten Satz wird das Adjektiv inchoate fortgelassen und der Beweis ist erbracht, daß das Wilmot Proviso ein Versuch war, die in gewissen Staaten herrschenden Anschauungen durch einen Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt verbündeten unabhängigen Staaten aufzuzwingen. Das Kompromiß von 1850 vereitelte diesen Versuch und war daher ein neuer großer Triumph der Konstitution. Das war es ja allerdings im Sinne von Pierce gewesen, aber für seinen Zweck reichte es nicht aus, was der Süden wirklich hinsichtlich der Territorialfrage in ihm gewonnen hatte. Er dichtete daher das Fehlende hinzu. Das Kompromiß von 1850 hatte in den Territorien den status quo belassen, ohne die streitige Frage zu entscheiden, was der status quo sei. Die Zusicherung, bei ihrer Verwandlung in Staaten frei über Zulassung oder Verbot der Sklaverei zu entscheiden, wurde von Pierce in die Anerkennung ihres Selbstbestimmungsrechtes

bezüglich dieser Frage als Territorien verbreht. So oft dieses Manöver auch schon als freche Fälschung gebrandmarkt worden war, auf seine Wiederholung konnte halt nicht verzichtet werden, denn diese Unwahrheit war ja das einzige Fundament für die weitere Behauptung, daß die Kansas-Nebraska Bill keinen neuen Grundsatz zur Geltung gebracht habe.

Die Erörterungen über diesen Punkt boten nichts Bemerkenswerthes dar. Abgesehen von der Weise, in der die Ordinanz von 1787 herangezogen und die Annexion von Texas benutzt worden war, enthielten die breiten Ausführungen der Botschaft überhaupt nichts Neues. Sie wiederholten nur, was man schon unzählige Male in den Kongreßverhandlungen, von den demokratischen Zeitungen und vom „Stump" — und zwar oft weit besser und wirkungsvoller — gehört hatte. Von Belang waren sie nur, weil noch nie eine Botschaft eine so drastische Illustration zu dem groben Sprichwort von dem Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt, geliefert hatte. Das verdiente Beachtung, nicht weil es für die persönliche Beurtheilung von Pierce bedeutsam war, sondern weil es einen Schluß darauf erlaubte, was von der Bundesexekutive hinsichtlich der Kansas Frage zu erwarten sei. Wenn die dämpfende Wirkung, welche die ersten Wahlen nach Annahme der Kansas-Nebraska Bill auf Pierce auszuüben schienen, noch angehalten hätte, so würde er Formen zu finden gewußt haben, die ihn nicht in so empörender Nacktheit als Anwalt der Sklavokratie erscheinen ließen. In dem Gewande eines leidenschaftslosen historischen Exposés war dieser Theil der Botschaft eine trotzige und kränkende Herausforderung der Majorität des Repräsentantenhauses und die Ankündigung, daß er weder vor ihr noch vor den Freibodenleuten von Kansas einen einzigen Zoll zurückweichen werde. Im Gegensatz zu den Prophezeiungen von dem ewigen Frieden, mit denen die Advokaten der Kansas-Nebraska Bill in den Debatten so freigebig um sich geworfen hatten, zwangen ihm die Ereignisse freilich das Geständniß ab, daß selbst „das große Prinzip der popular sovereignty" nicht die Möglichkeit von Uebeln in seiner praktischen Anwendung ausschließe. Allein er behauptete, die Uebel seien in diesem Fall lediglich eine Folge von dem Mißbrauch des Prinzips, ließ es aber natürlich ununtersucht, ob dieser Mißbrauch nicht die unvermeidliche Konsequenz der thatsächlichen Verhältnisse sei. Dagegen erklärte er, daß die Uebel vor der Einsicht und dem Patriotismus des Volkes verschwinden, das seine friedliche und schweigende aber unwiderstehliche

Macht durch die Stimmurne ausübe. Er sagt nicht verschwinden werden, sondern verschwinden, und sein allzeit gefälliges Gedächtniß hat wieder jede Erinnerung an die Gesetze der Territoriallegislatur verloren, die dem Volke diese Schutzwaffe entrissen hatten.

Mit dieser kurzen und in den allgemeinsten Ausdrücken gehaltenen Anspielung, die zu allen den früheren Geschichtsfälschungen eine neue durch Verschweigen hinzufügt, sind alle die grausenhaften Illustrationen abgethan, die von der „Gesetzes- und Ordnungspartei" und ihren Helfershelfern aus Missouri zu dem großen Prinzip der popular sovereignty geliefert worden waren. Die Botschaft wendet sich sogleich wieder den Verblendeten und Fanatikern zu, die sich in permanenter Verschwörung gegen den Süden befinden, und für sie hat der Präsident Muße und Papier genug übrig. Er erklärt, daß die Freunde der Konstitution, wenn der Kampf durch die Weigerung erneuert würde, einen Staat in die Union aufzunehmen, weil er die Sklaverei gestatte, sich gar keine bessere Walstatt ausersehen könnten. Um den Humor nochmals zu seinem Rechte kommen zu lassen, behauptet er, die Leute, die eben die Aufhebung des Missouri Kompromisses fälschlich einen Treubruch gescholten hätten, würden dadurch den mit Texas geschlossenen Pakt (express compact) brechen. Dieser Absurdität folgt unmittelbar ein langer drohender Kassandraruf. Pierce macht sich zum Sprachrohr der südstaatlichen Feuerfresser und kündigt an, daß die unabweisliche Konsequenz der Zurückweisung von Kansas wegen der Sklavenfrage die Auflösung der Union sei — die Auflösung der Union, weil die wilde Leidenschaft des Fanatismus und des Parteigeistes wegen der vermeintlichen Interessen der verhältnißmäßig wenigen Neger die Interessen der 25 Millionen Amerikaner nichtachtet und alle moralischen und verfassungsrechtlichen Verpflichtungen unter die Füße tritt.

So viel auch die Ausführungen des Präsidenten an Klarheit, Logik, Unparteilichkeit und Wahrhaftigkeit zu wünschen ließen, darüber konnte doch kein Zweifel bestehen, daß er die Lage wirklich für eine sehr ernste halte. Trotz der angeführten Bemerkung über die unfehlbare Heilkraft der Stimmurne hatte er nicht gesagt oder zu verstehen gegeben, daß man seiner Ansicht nach die Dinge unbesorgt ihren Gang gehen lassen könne, aber er hatte weder selbst Vorschläge gemacht, noch die Sache in der stereotyp gewordenen Phrase „der Weisheit des Kongresses" anheimgegeben. Daraus mußte geschlossen werden, daß er beabsichtige, dem Kongreß demnächst noch eine besondere Bot-

schaft über Kansas zugehen zu lassen. Allein es mußte doch überraschen, daß er damit nicht wartete, bis das Repräsentantenhaus sich organisirt habe. Vielleicht hatte das zum Theil seinen Grund in der Erwartung, dadurch einen gewissen Druck auf dasselbe auszuüben, noch näher aber lag doch wohl der Gedanke, daß er Gefahr im Verzuge sehe. Die Botschaft vom 24. Januar sprach das allerdings nicht geradezu aus, aber ein Passus am Schlusse derselben durfte doch als eine ziemlich direkte Hindeutung darauf angesehen werden. In einem Satz vereinigt erschienen die Erklärungen, daß die ernsten Wirren des Dezember schnell und ohne Blutvergießen in befriedigender Weise beigelegt worden wären, aber zu befürchten stehe, daß neue Wirren mit steigender Tendenz zu Gewaltthätigkeiten folgen würden, bis die Frage, die den Anlaß zu ihnen gebe, durch irgend eine entscheidende Maßnahme ihre Erledigung gefunden habe.

Es ist nicht anzunehmen, daß erst die jüngsten Ereignisse in Kansas Pierce dieser Ansicht hatten werden lassen, aber unstreitig hatten sie zu ihrer Festigung beigetragen. Am 15. Januar hatten unter reger Betheiligung, jedoch selbstverständlich nur der Freibodenleute, die Staatswahlen unter der Topeka Konstitution stattgefunden, aber nach einem Beschluß der Topeka Konvention sollte die wirkliche Organisirung der Staatsregierung nicht vor dem 1. März versucht werden, weil man hoffte, daß der Kongreß bis dahin über das Gesuch um Aufnahme als Staat schlüssig geworden sein würde. In Leavenworth war die Wahl von dem der Pro-Sklavereipartei angehörenden Mayor untersagt worden. Die Wahlrichter vertagten sie daher für diesen Distrikt auf den 17. Januar und ließen heimlich herumsagen, daß die Stimmurnen an einen gewissen Platz in der Nähe von Easton aufgestellt werden würden. Ihre Absichten wurden aber doch ruchbar und in der Nacht kam es zu einem lebhaften Scharmützel zwischen einigen der heimkehrenden Freibodenleute und den berüchtigten Kickapoo Rangers. Da in der Dunkelheit ordentliches Zielen unmöglich war, floß verhältnißmäßig wenig Blut, aber einer der Fanatiker für Gesetz und Ordnung büßte doch sein Leben ein. Am nächsten Tag nahmen die Rangers bestialische Rache. Sie legten etlichen ihrer Gegner von der vergangenen Nacht einen Hinterhalt und nachdem diese sich, ohne Widerstand zu versuchen, der Uebermacht ergeben und ihre Waffen abgeliefert hatten, wurde nach langen Berathungen der Führer E. P. Brown, den man von seinen Genossen getrennt hatte, mit Aexten niedergeschlagen, sterbend in einen Wagen geworfen und

nach seinem eigenen Hause gefahren, wo er gleich nach der Ankunft in den Armen seines Weibes verschied. Der Kickapoo Pioneer aber ermahnte die „Gesetzes- und Ordnungspartei," den Kriegsruf durch das Land erschallen zu lassen, bis Stahl und Blei das abolitionistische Geschmeiß vollständig ausgerottet hätten[1]). Am 21. und 23. Januar telegraphirten Lane und Robinson dem Präsidenten, ihn benachrichtigend, daß eine große Invasion[2]) in Missouri vorbereitet werde und um den Erlaß einer Proklamation so wie um die Verwendung der in Fort Leavenworth stationirten Truppen zum Schutz des Territoriums bittend.

Die Befürchtung des Präsidenten, daß der von Shannon in Lawrence abgeschlossene Frieden nur ein kurz währender Waffenstillstand sein werde, war also bereits in Erfüllung gegangen. Wer konnte noch an der Richtigkeit seiner weiteren Behauptung zweifeln, daß die Wirren sich beständig steigern und einen immer bösartigeren Charakter annehmen würden, bis die Sklavenfrage endgiltig entschieden worden sei! Daß er und seine Partei nimmermehr eingestehen würden, daß diese Thatsache die Verurtheilung des Experiments mit dem großen Prinzip der Kansas-Nebraska Bill sei, war selbstverständlich. Sie folgerten aus den Staatswahlen vom 15. Januar und ihre Gegner aus der Ermordung Brown's und den neuen Invasionsprojekten der Missourier, daß die Geschichte des Kampfes um Kansas nicht mit den beiden bisherigen Kapiteln zum Abschluß gebracht sei, aber so sehr sie auch hinsichtlich der Ursachen differirten, darüber

---

[1]) „Forbearance has now ceased to be a virtue; therefore we call upon every pro-slavery man in the land to rally to the rescue. Kansas must be immediately rescued from the tyrannical dogs. . . . Pro-slavery men, law and order men, strike for your altars! strike for your firesides! strike for your rights! sound the bugle of war over the length and breadth of the land, and leave not an abolitionist in the territory to relate their treacherous and contaminating deeds. Strike your piercing rifle-balls and your glittering steel to their black and poisonous hearts! Let the war-cry never cease in Kansas again, until our territory is wrested of the last vestige of abolitionism." The Kickapoo Pioneer, Jan. 18, 1856. Angeführt bei Gladstone, The Englishman in Kansas, p. 24.

[2]) „. . . organizing on our border, amply supplied with artillery, for the avowed purpose of invading our territory, demolishing our towns, and butchering our unoffending free-State citizens." Robinson unterzeichnete als „chairman of the executive committee of Kansas Territory." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 94, 115.

herrschte doch vollkommene Uebereinstimmung zwischen ihnen, daß, nach dem Worte des Kickapoo Pioneer, der Kriegsruf in Kansas erschallen werde, so lange die Fortführung des Kampfes noch einen Zweck hatte. So lange Kansas nicht als Staat in die Union aufgenommen worden war, hatte sie aber einen Zweck, denn so lange brauchte keine der Parteien ihre Sache verloren zu geben. Es war daher ganz korrekt, wenn die Botschaft mit dem Vorschlage schloß, ein Gesetz zu erlassen, das Kansas ermächtige, Delegaten zu einer konstituirenden Konvention zu erwählen, um seine Aufnahme als vollberechtigtes Glied der Union in ordnungsmäßiger und gesetzlicher Weise einzuleiten. Fraglich durfte es dagegen erscheinen, ob es unter den obwaltenden außerordentlichen Verhältnissen richtig war, irgend welchen Vorbehalt hinsichtlich der Zahl der Einwohner zu machen. Doch das konnte füglich dahingestellt bleiben, bis man eine befriedigende Antwort auf die Hauptfrage erhalten hatte, ob unter diesen obwaltenden außerordentlichen Verhältnissen überhaupt die Möglichkeit ordnungsmäßiger und gesetzlicher Wahlen zu einer konstituirenden Konvention bestehe, oder ob man sich wenigstens dessen versichert halten dürfe, daß der Präsident redlich und mit Energie sein Bestes thun werde, um jede Fälschung des wahren Willens der stimmberechtigten Bevölkerung durch Ungehörigkeiten und Gesetzwidrigkeiten zu verhüten. Die Botschaft ertheilte auf die letztere Frage eine Antwort von erschreckender Deutlichkeit.

Pierce bezeichnet die Emigrant Aid Societies als die ersten und eigentlichen Urheber der Wirren, denn sie hätten durch propagandistische Kolonisirung die freie Selbstbestimmung der Bevölkerung zu verhindern gesucht, nachdem es sich gezeigt, daß die Prinzipien der Nicht-Intervention und der popular sovereignty unausreutbar in den Ueberzeugungen des Volkes eingewurzelt seien[1]). Diese systematische Einmischung in die Angelegenheiten des Territoriums habe natürlich in dem angrenzenden Missouri die größte Erbitterung erregt, dessen innerer Frieden am direktesten durch sie bedroht worden sei, aber sie rechtfertige keineswegs die ungesetzlichen Gegenmaßnahmen. Dieses eine böse Wort, mit dem er seine völlige Unparteilichkeit bewies und sein Gewissen salvirte, konnten ihm die Grenzstrolche wohl nachsehen, da er auch nicht die geringste praktische Konsequenz aus ihm zog.

[1]) Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses, dem er die Botschaft zusandte, lieferte den besten Kommentar zu der letzten Behauptung.

Gleich bei der Besprechung der Wahlen zur Territoriallegislatur begnügt er sich damit zu erklären, daß auf allen Seiten bitter über die Abgabe ungesetzlicher Stimmen geklagt worden sei, unterläßt es aber auch nur mit einer Silbe anzudeuten, ob die Klagen begründet gewesen seien und welche Partei vornehmlich Grund gehabt habe sich zu beschweren. Er konstatirt nur die vollständige Legalität der Legislatur in Folge der Ertheilung der Wahlzertifikate durch den Gouverneur und behauptet, daß die von diesem und den Wahlbeamten gegebenen Entscheidungen endgiltige (final) seien.

Dieser Satz war in doppelter Hinsicht zu beanstanden. Daß die formale Legalität der Legislatur nicht bestritten werden konnte, ist bereits hervorgehoben worden. Von dem Standpunkte, den der Richter einnehmen mußte, mochte das hinreichen, sie als eine vollständige (complete) zu bezeichnen; aber der Staatsmann war nicht berechtigt, geschweige denn verpflichtet, sich damit zufrieden zu geben, wenn er die erhobene Beschwerde als begründet anerkennen mußte, daß die gesetzliche Sanktionirung zu Unrecht erfolgt sei, weil die Wahlen notorisch ungesetzliche gewesen waren. Der Richter hatte seinen Spruch nach dem Gesetz abzugeben und mußte sich daher in einem solchen Falle daran genügen lassen rügend auszusprechen, daß eine unter frecher Gesetzesübertretung zugefügte schwere Unbill rechtskräftig geworden sei; der Staatsmann aber mußte die weitere Frage aufwerfen, ob nicht die politischen Gewalten in diesem Konflikt zwischen Gesetz und Recht diesem zum Siege verhelfen könnten. Pierce als Präsident, der die Gesetze zu vollstrecken hatte, waren die Hände in ähnlicher Weise wie dem Richter gebunden, aber Pierce als Präsident, der seiner verfassungsmäßigen Verpflichtung gemäß dem Kongreß Bericht erstattet über die Lage des Landes, hatte nicht nur die Freiheit, sondern war verpflichtet die Sache von dem für den Staatsmann maßgebenden Gesichtspunkt zu behandeln. Er aber verschwieg es, daß die unmittelbar vorher von ihm gerügten ungesetzlichen Gegenmaßnahmen (illegal and reprehensible counter-movements) in erster Linie eben die Vergewaltigung eines Theils der Territorialbevölkerung bei den Wahlen gewesen waren, weil er es nicht sehen lassen wollte, daß ein Konflikt zwischen Recht und Gesetz obwalte; er wollte es nicht sehen lassen, weil er nicht den Wunsch hatte, eine Lösung des Problems gemäß den Forderungen der Gerechtigkeit herbeizuführen; und weil er das nicht wünschte, steifte er sich auf die formale Legalität der Legislatur und erklärte sie für vollständig. Mußte auch der

Kongreß unter allen Umständen die Legalität der Legislatur wegen ihrer formalen Unanfechtbarkeit als vollständig anerkennen, so brauchte nicht erst noch gesagt zu werden, daß die Entscheidungen der Wahlbeamten und des Gouverneurs endgiltige seien. Das gerade war die Frage, ob die gesetzgebende Gewalt der Union nicht eine verfassungsrechtlich zuständige Appellationsinstanz bilde.

Pierce hatte es vorher getadelt und bedauert, daß Reeder die Wahlen zur Territoriallegislatur nicht schon gleichzeitig mit der Wahl des Territorialdelegaten habe stattfinden lassen, da die Berechtigung der Stimmenden dann von dem Kongreß kontrolirt worden wäre, weil er über die Giltigkeit der Wahl des Delegaten zu befinden hatte[1]). Das war nicht richtig. Nicht der Kongreß, sondern nur das Repräsentantenhaus war der Richter über die Giltigkeit der Wahl des Delegaten, wenn aber die Wahlen zur Legislatur überhaupt von Bundeswegen für ungiltig erklärt werden konnten, so konnte das nur durch den Kongreß und nicht durch das Repräsentantenhaus geschehen. Daß die Wahlen zur Legislatur nicht an und für sich dadurch ungiltig wurden, daß das Repräsentantenhaus die Wahl des Delegaten kassirte, weil die berechtigten Stimmgeber durch unberechtigte Stimmende vergewaltigt worden waren, ist selbstverständlich. Damit war also noch nichts gewonnen, daß die Invasionen der Missourier und ihr ungesetzliches Stimmen im Repräsentantenhause zur Sprache kamen. Der Territorialbevölkerung konnte ihr Recht nur werden, wenn der Kongreß befugt war, trotz der Ertheilung der Wahlzertifikate die Wahlen zu kassiren. Hatte er aber damals diese Befugniß gehabt, so mußte er sie auch jetzt haben, denn das Recht des Repräsentantenhauses, über die Giltigkeit der Delegatenwahl zu entscheiden, hatte mit dieser Frage nichts gemein. Da Pierce nicht behauptete und nicht behaupten konnte, daß Reeder, wenn die beiden Wahlen gleichzeitig stattgefunden hätten, die Wahlbescheinigungen für die Legislatur nicht hätte aushändigen können, bis das Repräsentantenhaus über die Giltigkeit der Delegatenwahl schlüssig geworden war, besagte mithin jener vage, verfassungsrechtlich ganz ungreifbare Satz über die Kontrole des Kongresses entweder nichts, oder er negirte die spätere Behauptung, daß die Entscheidungen der

[1]) „. . . any question appertaining to the qualification of the persons voting as people of the territory would have passed necessarily and at once under the supervision of Congress." Statesm.'s Man., III. p. 213.

Wahlbeamten und des Gouverneurs endgiltige seien. Pierce qualifizirte denn auch gleich wieder diese Behauptung in so weit, als er sagte, der Präsident habe jedenfalls keinerlei gesetzliche Befugniß hinsichtlich dieser Frage und habe auch zu keiner früheren Zeit irgend welche gehabt. Ob das wahr oder falsch war[1]), darauf kam es jetzt nicht an. Er gab indirekt zu, daß die Kompetenz des Kongresses eine diskutirbare Frage sein könne und darum mußte er ihn zur Diskussion und Entscheidung derselben auffordern, wenn es ihm darum zu thun war, das Recht und „das große Prinzip der popular sovereignty" nicht unter dem Gewicht des todten Gesetzesbuchstabens erdrücken zu lassen. Er aber erhob in wildem Wechsel jetzt das „große Prinzip" und im nächsten Augenblick den todten Gesetzesbuchstaben als sein Panier, immer wie das Sklavenhalterinteresse es gerade forderte. Die Freibodenpartei des Territoriums durfte sich weder auf jenes noch auf diesen berufen und mußte sich sogar imputiren lassen, daß sie ihren Widerstand lediglich auf eine alberne Buchstabentiftelei gründe, weil sie keine andere Basis zu finden wisse. Von Anfang an hatte sie die Rechtfertigung ihres ganzen Thuns und Lassens lediglich in der Behauptung gesucht, daß die Missourier unter Beihilfe der Bundesbeamten das Prinzip der popular sovereignty unter die Füße getreten hätten und Pierce erklärt, sie stütze sich nur auf die vorgeblich ungesetzliche Verlegung der Legislatur von Pawnee nach Shawnee. Einen plumperen Kniff als diese Substituirung von Reeder für die Freibodenpartei hätte sich kein Winkeladvokat ersinnen können[2]).

Pierce hatte sein Ziel überschossen. Diese letzte grobe Fälschung schloß jeden Zweifel an seiner mala fides aus.

Es wäre schwer zu verstehen, wie er und seine Minister so kurz-

---

[1]) Die Frage ist früher erörtert worden.

[2]) „It will be perceived that, if any constitutional defect attached to the legislative acts of the assembly, it is not pretended to consist in irregularity of election, or want of qualification of the members, but only in the change of its place of session. However trivial the objection may seem to be, it requires to be considered, because upon it is founded all that superstructure of acts, plainly against law, which now threatens the peace, not only of the territory of Kansas, but of the Union." Statesm.'s Man., III, p. 2131. In dem vorhergehenden Absatz ist die Rede von dem Streite Reeder's mit der Legislatur und der erste Satz würde daher, wenn er allein stände, ganz richtig sein, da er sich dann nur auf Reeder bezöge; die Substituirung wird durch die in dem zweiten Satz enthaltene Behauptung bewerkstelligt.

sichtig hatten sein können, das nicht zu sehen, wenn sie nicht unter einem starken Druck gestanden hätten. Es folgte nunmehr die Ankündigung der Haltung, die der Präsident in der Kansas Frage beobachten werde und es war die Politik des rücksichtslosen Parteimannes unter der Maske des gewissenhaften Gesetzeshüters. Die Einwendungen der Freibodenpartei gegen die vollständige Legalität und Rechtsständigkeit aller von ihr erlassenen Gesetze mußten als absolut haltlos und im höchsten Grade frivol hingestellt werden, um ihr außergesetzliches Vorgehen hinsichtlich der Verwandlung des Territoriums in einen Staat für revolutionär erklären zu können. War die Legalität der Territoriallegislatur nicht trotz ihrer formalen Unanfechtbarkeit doch noch eine offene Frage, so war es das ja auch in der That, denn die konstituirende Konvention zu Topeka und die Staatswahlen vom 15. Januar waren nicht nur ohne Autorisation vom Kongreß, sondern trotz der Legislatur und in direktem Gegensatz zu ihr und den von ihr erlassenen Gesetzen abgehalten worden. Allein auch wenn diese Schritte streng juristisch genommen schlechtweg als Auflehnung gegen die legalen Autoritäten bezeichnet werden mußten, so gebot die Staatsklugheit doch — von den Forderungen der Gerechtigkeit ganz zu schweigen — die sich daraus ergebenden gesetzlichen Konsequenzen mit äußerster Schonung zu ziehen, schon um die Gegensätze nicht noch mehr zu verschärfen. Schon der nächste Satz der Botschaft, der drohend darauf hinwies, daß aus der revolutionären Opposition gegen die Territorialgewalten hochverrätherische Empörung (treasonable insurrection) werden würde, wenn sie sich bis zum organisirten gewaltsamen Widerstand gegen die Bundesgesetze und die Autorität der Bundesregierung steigere, ließ aber erkennen, daß Pierce gerade das Gegentheil beabsichtige. Die Führer der Freibodenpartei hatten ihn eben dringend gebeten, zum Schutze derselben die im Territorium stationirten Bundestruppen zu verwenden und eine Proklamation zu erlassen. Es war daher nicht der geringste Anlaß zu dieser Warnung geboten, die nur etwas ganz Selbstverständliches sagte, wenn er nicht nach Wilson's Ausdruck ihr statt des erbetenen Brodes einen Stein geben wollte. Sollten die Freibodenleute wirklich gewarnt werden, oder sollte die Bemerkung den Eindruck hervorrufen, daß man jeden Augenblick des Schlimmsten von ihnen gewärtig sein müsse?

Pierce wiederholte die unwahren Behauptungen der Jahres-

botschaft, daß die Freibodenleute der angreifende Theil gewesen [1]) und die Stimmurnen ein sicher und schnell wirkendes Mittel seien, Regierung und Gesetze zu ändern, wenn sie dem Volkswillen nicht entsprächen. In seinen Augen waren sie also Widerspenstige, deren revolutionäre Opposition ganz unentschuldbar war; kein Wort deutete darauf hin, daß er auch nur das Vorhandensein von irgend welchen Milderungsgründen anerkannt hätte. Sie hatten es daher nur sich selbst zuzuschreiben, wenn der Arm des Gesetzes mit seiner ganzen Wucht auf sie niederfiel. Sie hatten keinen Anspruch auf Schonung und hätten sie ihn auch gehabt, so war er doch nicht berechtigt, sie ihnen angedeihen zu lassen. Dem Präsidenten, erklärt er, steht es nicht zu darüber zu urtheilen, ob ein Gesetz weise oder unweise, gerecht oder ungerecht ist; ist es verfassungsmäßig, d. h. ist es Gesetz, so muß er es vollstrecken. Wenn das nicht nur wahr, sondern auch die ganze Wahrheit war, so war der Präsident nur gleich dem Henker eine Art von Vollstreckungsmaschine. Wohl durfte er ein Gesetz nicht unvollstreckt lassen, weil er es für unweise oder ungerecht hielt, aber deswegen hatten die Urheber der Verfassung doch nicht dem ersten Beamten der Republik als Inhaber der Exekutivgewalt jedes Recht auf ein eigenes Urtheil und einen eigenen Willen vorenthalten. Er war nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet dem Kongreß zu sagen, wenn seiner Ansicht nach unkluge und ungerechte Gesetze wesentliche Interessen des Staates gefährdeten oder schädigten, seine Ansicht zu begründen und die Aenderung oder Aufhebung dieser Gesetze anzurathen. Außerdem hatte er darüber zu urtheilen und zu entscheiden, nicht nur ob eine Gesetzesverletzung vorliege, sondern auch ob sein Eingreifen angezeigt oder erforderlich sei und in welcher Weise dieses Eingreifen geschehen solle. Und weil alles das sein Recht und seine Pflicht war, stand sein Thun und Lassen unter dem ganzen Gewicht der sittlichen und politischen Verantwortlichkeit, die auf dem Haupte eines Staates lastet. Er selbst hatte gesagt, daß die Schicksalskugel

[1]) „Interference on the one hand, to procure the abolition or prohibition of slave labor in the territory, has produced mischievous interference on the other, for its maintenance or introduction. One wrong begets another." Statesm.'s Man., III, p. 2134. Mit welchem Recht spricht er von der Abschaffung der Sklaverei? Erkannte auch er es jetzt trotz der popular sovereignty als offene Frage an, ob die Sklaverei nicht — sei es nun kraft der Konstitution oder unabhängig von derselben — in jedem Territorium existire, bis sie durch ein Gesetz aufgehoben würde?

auf scharfem Grat dahinrolle. Stürzte sie in Folge seines Thuns oder Lassens in den Abgrund, so konnte er sich nicht damit decken, daß er nur die Gesetze vollstreckt habe. Was er darüber sagte, wie er diese Pflicht in diesem bestimmten Fall zu erfüllen gedenke, war aber nicht darnach angethan, zuversichtlicher und hoffnungsfreudiger in die Zukunft zu blicken: nicht gehemmt werden sollte der Lauf der Kugel, sondern vorwärtsschleudern wollte er sie mit mächtigem Stoß, wenn die Freibodenpartei im Territorium sich nicht bedingungslos unterwarf.

Natürlich sagt Pierce das nicht mit dürren Worten. Er kennt nur die Pflicht, die Gesetze zu vollstrecken und mißt darum beide Parteien mit ganz gleichem Maß. Mit gleichem Maß? Als ob das überhaupt noch möglich gewesen wäre! Die Pro-Sklavereipartei hatte durch die Territorialgesetze Alles erlangt, was sie wünschte, ja sie hatte die „besondere Institution" mit stärkeren gesetzlichen Schutzwehren umhegt, als irgend ein Sklavenstaat sie hatte. Die Gesetze vollstrecken hieß daher, der Pro-Sklavereipartei den Besitz alles dessen garantiren, was sie durch Trug und Gewalt gewonnen. Sie hätte sich daher billig damit zufrieden geben dürfen, wenn der Präsident wirklich seines Amtes als Vollstrecker der Gesetze künftighin ohne jede Rücksicht darauf gewartet hätte, gegen welche Partei dieselben ihre Schneide kehrten. Scheinbar versprach er das auch zu thun. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er die im Territorium befindlichen Bundestruppen dem Marshall als posse comitatus zur Verfügung stellen und, wenn dieses nicht ausreiche, die übrige bewaffnete Macht der Union sowie die Miliz eines oder mehrerer Staaten verwenden könne, faßte er sein ganzes Raisonnement in die Erklärung zusammen, daß es seine gebieterische Pflicht sei, die ganze Macht der Bundesexekutive aufzubieten, um die öffentliche Ordnung im Territorium aufrecht zu erhalten, die Herrschaft des Bundes- wie der Territorialgesetze gegen alle Versuche organisirten Widerstandes zu wahren und die Bevölkerung gegen jede Einmischung von außen in dem ihr von der Verfassung und dem organischen Gesetz gewährleisteten Recht zu schützen, den Charakter ihrer Institutionen selbst zu bestimmen und sich selbst zu regieren. Prüfte man die vorausgehenden Ausführungen etwas näher, so zeigte es sich aber, daß dieser Schlußsatz in Wahrheit gerade das Gegentheil von dem besage, was er zu sagen vorgab.

Pierce hatte vorher mit Emphase erklärt, daß einem Ersuchen

der Territorialgewalten um die Hilfe der Bundesregierung Folge gegeben werden würde, wenn sie sich der Invasion von Bürgern anderer Staaten — welchen Zweck diese Invasionen auch immer hätten [1]) — nicht erwehren könnten. War diese Erklärung nur gegen die Missourier gerichtet? Er hatte früher die „propagandistische Kolonisirung" durch die Emigrant Aid Societies als die Ursache aller Wirren und eine unbefugte Einmischung in die Angelegenheiten des Territoriums bezeichnet, die nothwendiger Weise Gegenmaßnahmen Seitens der benachbarten Sklavenstaaten und namentlich des angrenzenden Missouri zur Folge hätten haben müssen. Wenn diese propagandistische Kolonisirung fortdauerte und vielleicht noch größeren Umfang gewann, d. h. wenn viele Freibodenleute einwanderten, von denen ein Theil in irgend einer Weise von den Emigrant Aid Societies unterstützt wurde, war das dann auch eine Invasion [2]), zu deren Abwehr den Territorialgewalten auf ihr Ersuchen die Hilfe der Bundesregierung gewährt werden sollte? Durfte der Verdacht, daß dieses die richtige Interpretation der Erklärung sei, einfach damit zurückgewiesen werden, daß er dem Präsidenten eine Ungeheuerlichkeit zutraue? Der nächste Satz enthielt die Antwort auf diese Frage. Der Präsident, hieß es weiter, hat aber nicht die Pflicht, aus eigener Initiative mit Gewalt einzugreifen (to volunteer interposition by force), um die Reinheit der Wahlen in einem Staate oder in einem Territorium zu sichern (to preserve), denn das würde die öffentliche Freiheit umstürzen. Das Rechtsverhältniß des Präsidenten so wie der Bundesgewalten überhaupt gegenüber den Staaten und gegenüber den Territorien war im eigentlichen Sinne des Wortes ein wesentlich verschiedenes und darum war es ein unlauterer Advokatenkniff, die Staaten hier hineinzuziehen, um die es sich gar nicht handelte. So ganz allein als politischer Grundsatz hingestellt, war jedoch die Behauptung auch hinsichtlich der Territorien nicht anzufechten; sie war vielmehr ein ganz banaler Gemeinplatz. Allein die Botschaft war nicht eine theoretische Abhandlung über verfassungsrechtliche Doktrinen, sondern sie war ein politisches Manifest und handelte von einer konkreten politischen Frage. Darum mußte dieser Satz in Verbin-

[1]) „. . . whether for the purpose of deciding elections or for any other." Statesm.'s Man., III, p. 2133.

[2]) Der Satz der Botschaft trägt einen noch allgemeineren Charakter, als es im Text erscheint, da nicht das Hauptwort, sondern das Verbum gebraucht ist: „if the territory be invaded."

dung mit den früher angeführten Erklärungen in dem Lichte gelesen werden, das die Ereignisse des letzten Jahres auf die Botschaft warfen, und wer das that, dem mußte es wie Schuppen von den Augen fallen, auch wenn er sich bis jetzt hatte täuschen lassen: Pierce zog sich mit eigener Hand die Maske vom Gesicht.

Warum redete Pierce hier nur von der Pflicht des Präsidenten? Hätte es sich um Staaten und zwar nur um Staaten gehandelt, so wäre es nicht dem geringsten Zweifel unterworfen gewesen, daß er nicht das Recht zu irgend welchem Eingreifen aus eigener Initiative habe und er würde das konstatirt haben, weil es sehr viel mehr besagte. Es handelte sich aber um ein Territorium und zwar nur um ein Territorium. Ob er aber in einem Territorium nicht unter Umständen das Recht zu einem solchen Eingreifen habe, war eine sehr andere Frage und wenn diese bejaht werden mußte, dann mußte die weitere Frage aufgeworfen und beantwortet werden, ob hier nicht ein solcher Fall vorliege und ob nicht in diesem bestimmten Fall, trotz der von ihm ganz richtig angegebenen allgemeinen Regel, die Ausübung dieses Rechtes Pflicht sei. Selbst wenn man zugeben wollte, daß diese Fragen sowohl vom verfassungsrechtlichen wie vom politischen Standpunkte aus eine sehr verschiedene Beantwortung erfahren könnten, war es doch unzweifelhaft, daß sie aufgeworfen und mit peinlichster Gewissenhaftigkeit erwogen werden müßten, weil es nach der bisherigen Geschichte der Kansas Wirren sonnenklar war, daß anderen Falles die Doktrinen der Botschaft die ganze Macht der Bundesexekutive bedingungslos der Pro-Sklavereipartei des Territoriums zur Verfügung stellten. Auf der einen Seite war die Erklärung, daß, wenn es nöthig sein sollte, die Staatenmilizen und die bewaffnete Macht der Union aufgeboten werden würden, um jeden Versuch eines organisirten Widerstandes gegen die Bundes- oder die Territorialgesetze niederzuwerfen, ohne jede Verklausulirung abgegeben worden, d. h. kein Zerren an den Ketten, in die Kansas von den Missouri Grenzstrolchen geschlagen worden war, sollte geduldet werden; und auf der anderen Seite wurde die Zusicherung, gegen neue Vergewaltigungen der Missourier einschreiten zu wollen, an den Vorbehalt geknüpft, daß die Territorialgewalten, d. h. die Agenten der Bundesexekutive und die Kreaturen der Grenzstrolche, darum ersuchten. Das Versprechen, das Selbstbestimmungsrecht und die Selbstregierung gegen jede Einmischung von außen zu schützen, wurde mithin durch diesen Vorbehalt den Freibodenleuten gegenüber geradezu

eine Verhöhnung, denn daß ihre Vergewaltiger den Präsidenten nicht gegen sich selbst und ihr eigenes Thun aufrufen würden, war doch selbstverständlich; diese dagegen durften hoffen, daß sie ihn nicht vergeblich um seine Intervention gegen die „propagandistische Kolonisation" angehen würden, wenn der Zuzug von Freibodenleuten einen hinlänglich bedenklichen Umfang gewinnen sollte, um es gerathen erscheinen zu lassen, ihn für eine Invasion zu erklären.

Wohl hatte Pierce Grund gehabt, die Lage als eine furchtbar ernste zu bezeichnen. Sie wäre es gewesen, auch wenn ein Washington auf dem Präsidentenstuhl gesessen hätte, aber sie wurde es vollends dadurch, daß ein Pierce denselben inne hatte, der sich selbst überführte, ein Parteimann der schlimmsten Sorte zu sein. Selbst die brutale Rücksichtslosigkeit eines Jackson wäre weniger gefährlich gewesen als diese verlogene heuchlerische Sophistik. Jackson mit seiner selbstbewußten Offenheit hätte durch kraftvolles Durchgreifen mindestens Klarheit in die Situation gebracht, während Pierce hinter der Larve des Gesetzeswächters von catonischer Strenge und Pflichttreue sie mit unlauteren Advokatenkünsten immer verworrener zu machen trachtete, um im Namen des Gesetzes und der Verfassung Recht und Gerechtigkeit vollends in den Staub zu treten. Die Zeiten werden immer gewaltiger und die Leute, deren Händen das Staatsschiff anvertraut ist, werden immer kleiner und unsauberer. Trug, Schliche, Heuchelei drohen der einzige Inhalt ihrer staatsmännischen Weisheit zu werden; und doch fühlt man sich versucht, sie mehr zu bemitleiden, als ihnen zu zürnen, denn sie täuschen nicht nur das Volk, sondern belügen sich auch selbst, und sie sind verdammt die Frucht schneiden zu müssen, die nicht nur ihre eigenen und ihrer Vorgänger Fehler und Sünden, sondern vor allen Dingen die Macht der realen Verhältnisse aus dem Samen großgezogen und gezeitigt, dessen giftige Natur Niemand erkannte, als er vor Jahrhunderten als unscheinbares Korn in den Boden gesenkt wurde. Doch wie auch immer ihre Schuld abgeschätzt werden mag, ihre Politik steuerte das Schiff vor fliegendem Sturm direkt in die wilde Brandung. Durch die sich immer tiefer fressende innere Verlogenheit arbeitete die demokratische Partei mit Riesenkraft an ihrer eigenen Zerstörung und that damit das, was den Eintritt der unabwendbaren Katastrophe mehr als irgend etwas anderes beschleunigen mußte. Schon war der innerliche Zersetzungsprozeß so weit fortgeschritten, daß sie zur Lösung jeder positiven Aufgabe unfähig geworden war, aber in der Aufgabe des Zer-

störens konnte sie gegenüber dem unorganisirten Haufen der Gegner noch eine ungeheuere Kraft entwickeln, weil sie durch Lug und Gewalt den Buchstaben des Gesetzes sich dienstbar gemacht hatte. Von dem Präsidenten hatte sie jetzt in aller Form vor dem ganzen Lande die offizielle Zusicherung erhalten, daß er diesen Vortheil in vollstem Maße ausnutzen werde, — daß die Mehrheit des Senats ihn dabei mit allen Kräften unterstützen werde, war selbstverständlich, und aus den Reihen der Gegner ward die von dem Generalanwalt in dem erwähnten amtlichen Gutachten ausgesprochene Erwartung mit Emphase bestätigt, daß die Sklavokratie ebenso zuversichtlich auf das Oberbundesgericht rechnen dürfe. — Würden und konnten Geschick, Energie und Ueberzeugungstreue der aus den verschiedensten Elementen locker zusammengeknüpften Pluralität im Repräsentantenhause, die eben Banks zum Sprecher erwählt hatte, nun auch hinreichen, um den Kampf gegen die drei anderen Regierungsfaktoren mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg aufzunehmen?

Am 26. Januar beantragte Dunn eine Resolution, in der die Wiederherstellung der Missouri Restriktion für ein nothwendiges und sicheres (certain) Mittel erklärt wurde, die für die Wohlfahrt des Landes und die Fortdauer seiner Institutionen wesentliche Eintracht und Harmonie zwischen den Staaten der Union wieder zu beleben[1]). War diese Ansicht begründet, dann war es schlecht um die Wohlfahrt des Landes und die Fortdauer seiner Institutionen bestellt, denn nicht allein wurde die Resolution nur mit einer Stimme Majorität — 101 gegen 100 — angenommen, sondern es war auch schon die diametral entgegengesetzte Behauptung aufgestellt worden, daß die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses unzweifelhaft die Auflösung der Union zur Folge haben werde[2]). Ein Theil der Mino-

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 300.

[2]) Mc Mullin von Virginia hatte am 20. Dez. 1855 gesagt: „. . . our northern brethren mistake the character of the South. They suppose that the southern disunionists are confined to the Calhoun wing of the Democratic party. That, sir, is the greatest error that the people of the North have ever fallen into. And I tell you, sir, and I want the country to know it . . . that if you restore the Missouri compromise, or repeal the fugitive slave law, this Union will be dissolved. (Laughter, and cries of 'Oh, no!') Gentlemen, laughing is no part of our duty. If laughing were arguments, the subject would be well argued here to-day; but this is no laughing subject." ib. p. 61.

rität war sogar in ihren Erklärungen bereits einen großen Schritt über diese Behauptung hinausgegangen. Die Wiederherstellung der Missouri Restriktion war selbstredend nur möglich, wenn die Republikaner in beiden Häusern des Kongresses die Majorität gewonnen hatten und ein Republikaner im Präsidentenstuhl saß. Boyce von South Carolina hatte aber schon am 4. Januar angekündigt, daß die Union ipso facto zerrissen sei, sobald die Herrschaft in die Hände dieser Partei falle[1]). Das war nur die Konstatirung der Thatsache, daß dem Süden die Sklaverei über die Union gehe und darum war es wahr. „To rule or ruin“ war die Losung der Sklavokratie, weil die thatsächlichen Verhältnisse ihr keine andere Wahl ließen. Das Verbleiben der Sklavenstaaten in der Union mußte ihre politische Herrschaft über dieselbe zur Voraussetzung haben, denn der demokratisch freiheitliche Geist, der, abgesehen von der Sklaverei, das vitale Prinzip nicht nur der Bundesverfassung sondern auch der aus dem Volkscharakter und den realen Verhältnissen erwachsenen Institutionen aller Einzelstaaten war, das sittlich religiöse Bewußtsein des Zeitalters und die in dem wirthschaftlichen Leben der ganzen zivilisirten Welt immer mehr zur Herrschaft gelangenden Faktoren und Tendenzen traten mit jedem Tage in einen schrofferen und allseitigeren Widerspruch zur Sklaverei und die Sklavokratie hatte dem Ansturm aller dieser Kräfte nichts entgegenzusetzen als die künstlichen Schutzwehren, die sich durch rücksichtslosen Mißbrauch der staatlichen Gewalten errichten ließen. Ihre Gegner verstanden aber noch immer nicht, daß sie den Fortbestand der Sklaverei unmöglich machten, wenn sie die politische Herrschaft der Sklavokratie brachen, und darum glaubten sie auch nicht an eine ernstliche Gefährdung der Union. Je schärfer sie durch ihre Bestrebungen auf die Katastrophe hindrängten, desto mehr festigte sich ihre Ueberzeugung, daß leere Drohung sei, was in Wahrheit eine einfache Ankündigung war. Die Mehrzahl von ihnen antwortete nicht mit Hale, daß das Kämpfen nicht ganz auf einer Seite sein werde, wenn der Süden wirklich, wie Jones von Tennessee am 25. Februar im Senat erklärt, einen Krieg bis auf's Messer beginnen sollte[2]), denn sie glaubten mit

[1]) ib. p. 144. Ebenso später Shorter von Alabama, ib. App. p. 399.

[2]) „The Senator says there may be a power that shall say, 'Thus far shalt thou go, and no further'. Good! good! Sir, I hope it will come; and, if it comes to blood, let blood come. But I tell your Pres-

Seward, daß die Sklavenstaaten bald wieder zurückkehren würden, wenn sie je ihr Wort wahr machten und sezedirten[1]). Gerade die Heißsporne der Partei gaben aber überhaupt diese Möglichkeit nicht zu. Wilson hatte schon am 13. Juli 1855 auf der republikanischen Staatskonvention von Indiana zu Indianapolis alle Sezessionsdrohungen „eiteles Gerede" genannt[2]); Granger von New York erklärte sie jetzt (18. März 1856) für „albernen Unsinn"[3]), und Wilson verstieg sich bald zu der Behauptung, daß die Leute, die sich in diesen impotenten Drohungen ergingen, nicht einmal mit Tritten aus der Union gebracht werden könnten[4]). Und so redeten die Führer

ident of the United States, who threatens to send his myrmidons to shoot down the free inhabitants of Kansas, let him fire. I tell you the first Federal gun that is fired to shoot down one of those inhabitants will echo and reverberate over the hills and the valleys of this land: and he will find that, like Rhoderic Dhu's men, the freemen will come up, and the fight will not be all on one side. No, sir; if that issue must come, let it come; and it cannot come too soon . . . the Senator from Tennessee closed his speech with the illustrious figure of the bowie-knife, and he threatens that we shall have war to the knife, and the knife to the hilt. Sir, Puritan blood has not always shrank from even those encounters; and when the war has been proclaimed with the knife and the knife to the hilt, the steel has sometimes glistened in their hands; and, when the battle was over, they were not always found second best." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 496.

[1]) „If ever they shall, in a season of madness, secede from that Union and provoke that war, they will — soon come back again.

Nor are these threats the threats of slaveholders themselves. They are arguments of politicians in behalf of the slaveholders." Seward's Works, IV, p. 248.

[2]) „The South talks of disunion. It is idle talk. No, they don't believe it themselves. They dissolve the Union! They constitute but one third of the population, and one-fifth of the power of the country, and they have that element of destruction among them of which Jefferson said, 'No man could lay his head upon his pillow in safety in the midst of it'. The South don't mean to dissolve the Union. They know that it is their social, political, and, I had almost said, their eternal salvation, to remain in the Union." The N. Y. Tribune, July 18, 1855.

[3]) „Such threats are idle: they cease to disturb. Like the rattle in the tail of a toothless snake, they are heard without alarm. Dissolve this Union! Who dissolve it? The North will not. The South dare not. The world in arms cannot. Away with such silly nonsense!" Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 678.

[4]) „Sir, you cannot kick out of the Union the men who utter these impotent threats." ib. Append. p. 394.

der entſtehenden neuen Partei, während im Süden ſchon Stimmen laut wurden, die da verlangten, daß das ſchmachvolle Gerede von der „ruhmreichen Union“ zu einem ſtrafbaren Vergehen gemacht werde, bis dieſes Gelichter zermalmt ſei[1]), dem, wie Andere bekannten, die Zukunft im Norden gehören müſſe[2]).

Früher oder ſpäter mußte es ſich ſchwer rächen, daß man die wahre Lage der Sklavokratie ſo wenig verſtand und ſich darum ſo arg über den Ernſt ihrer Drohungen täuſchte. Zunächſt lag jedoch darin ein Moment der Stärke für die Oppoſition. Die Bildung der republikaniſchen Partei wäre ſehr erſchwert und verlangſamt worden, wenn man ſich über die Konſequenzen klar geweſen wäre. Dieſe Naivetät der Anſchauungen bot die beſte Gewähr dafür, daß die Majorität des Repräſentantenhauſes, ſo klein ſie auch war, den Kampf um Kanſas mit einer Schneidigkeit und Zähigkeit führen werde, die vielleicht erreichten, was ſich überhaupt erreichen ließ, d. h. die Kanſas Frage dem nächſten Kongreß und dem nächſten Präſidenten als ein ungelöſtes Problem übermachten. Wenn das geſchah, ſo waren alle die Siege, welche das Sklavenhalterintereſſe ſo weit durch die Miſſourier und den Präſidenten davongetragen hatten, nicht nur unfruchtbar, ſondern ſie gereichten ihm zum Verderben. Pierce war dann ein um ſo beſſerer Streiter für die Freiheit geweſen, je eifriger und erfolgreicher er dadurch auf den vollſtändigen Triumph der Sklavokratie hingearbeitet hatte, daß er ſich ganz und ausſchließlich auf den Boden der vollendeten Thatſachen geſtellt hatte, um immer neue Thatſachen ſchaffen zu können, die ihren Gegnern einen unüberſteiglichen Wall entgegenwarfen.

Am 11. Februar ließ er der Kanſas Botſchaft eine Kanſas Proklamation[3]) folgen. Im Repräſentantenhauſe war Seitens der Majorität noch kein Antrag geſtellt worden, aus dem ſich etwas über ihren Operationsplan hätte entnehmen laſſen, und in Kanſas hatte

---

[1]) „The words ‘glorious Union’ should be made indictable, as against the peace and dignity of the Commonwealth; and the cravens who shout them on every indecent occasion, ought to be pilloried and cropped of their long ears, for contempt of the Commonwealth, — from now until Seward and his party are crushed by an overwhelming Northern vote.“ The Richmond Examiner, Oct. 19, 1855.

[2]) Boyce in der angeführten Rede. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 144.

[3]) Statesm.'s Man., III, pp. 2135, 2136.

sich seit der Ermordung Brown's nichts Besonderes zugetragen. Ein unmittelbarer Anlaß zu diesem neuen Schritt des Präsidenten hatte also nicht vorgelegen. Trotzdem konnte er nicht überraschen, denn wenn Pierce das in der Botschaft angedeutete Programm ausführen wollte, so mußte er altem Herkommen gemäß das Volk in dieser feierlichen Form davon in Kenntniß setzen. Allerdings kündigte die Proklamation nicht nur dem Volke an, was er in der Botschaft dem Kongreß gesagt hatte, sondern sie war selbst eine That: Pierce ging mit ihr von bloßen Reden zum Handeln über. Allein man hatte sich ja nicht der Illusion hingegeben, daß er es nicht wagen werde seine Worte wahr zu machen und bei seiner Auffassung der politischen und verfassungsrechtlichen Frage lag nicht der geringste Grund vor, damit zu warten. Daß die Freibodenpartei des Territoriums weder durch das Raisonnement der Botschaft bekehrt, noch durch ihre Drohungen so eingeschüchtert worden war, daß ihre Unterwerfung erwartet werden konnte, war zweifellos und darum mußte einer der Fälle eintreten, in denen nach der Lehre der Botschaft das Einsetzen aller Machtmittel der Bundesexekutive zur Aufrechterhaltung der Gesetzesherrschaft die gebieterische Pflicht des Präsidenten war.

Pierce begründete den Erlaß der Proklamation natürlich nicht in dieser Weise. Man erfährt aus ihr überhaupt nicht, daß die Sklavenfrage mit den Wirren in Kansas etwas zu thun hat, sondern hört nur ganz allgemein, daß die Territorialautoritäten nicht den ihnen schuldigen Gehorsam finden und Bürger benachbarter wie entfernter Staaten ungesetzliche Einmischungen in die inneren Angelegenheiten des Territoriums versuchen. Mehr braucht der Präsident auch nicht zu sagen, denn er hat, was Kansas anlangt, keinen Wunsch und keinen Willen hinsichtlich der Sklavenfrage. Das organische Gesetz gewährleistet dem Territorium das Grundprinzip des amerikanischen Volksthums, das Selbstbestimmungsrecht, und es ist nicht nur die geschworene Pflicht des Präsidenten, sondern es entspricht auch seiner innersten Ueberzeugung, mit unparteilicher Gerechtigkeit für die unverkürzte Ausübung dieses Rechtes Sorge zu tragen. Er darf nicht und er will nicht fragen, wer sich gegen die Gesetze auflehnt, oder warum ihnen Widerstand geleistet wird. Er sagt den Bürgern des Nachbarstaates, die eine bewaffnete Intervention planen (contemplate), ebenso wie den Bewohnern entfernter Staaten, die zu demselben Zweck (!) Geld sammeln, Männer anwerben und Waffen beschaffen, daß er nicht nur die Territorialmiliz, sondern auch die

Bundestruppen aufbieten werde, um alle geſetzestreuen Bewohner des Territoriums gegen jede Kränkung ihrer Rechte zu ſchützen. Wie die Proklamation mit keinem Wort der Sklavenfrage Erwähnung thut, ſo läßt auch kein Wort in ihr ahnen, daß der Präſident den Anſichten irgend einer Partei huldige, geſchweige denn die Intereſſen einer Partei zu fördern ſuche. Wer dieſes Manifeſt lieſt, ohne ſeine Vorgeſchichte zu kennen, wird ſich in Ehrfurcht beugen vor dem Mann, der weder von Freunden noch von Feinden weiß, ſondern nur ſeine Pflicht und die Gerechtigkeit kennt, wenn er ſeines Amtes waltet. Kannte man dieſe Vorgeſchichte aber, dann platzte die farbenprächtige Seifenblaſe und fiel als ſchmutziges Tröpfchen zu Boden. Der wahre Inhalt der Proklamation lag in einem einzigen Wort. Hätte es ſich Pierce nur um die Verfaſſung, die Bundesgeſetze und das organiſche Geſetz gehandelt, ſo würde er Papier und Druckerſchwärze geſpart haben, denn an deren „Majeſtät“ wollte die Freibodenpartei nicht freveln; der Widerſtand gegen die Territorialgeſetze, die das Territorium in Ketten geſchlagen und der Sklavokratie überantwortet hatten, war die Inſurrektion, die er mit bewaffneter Hand niederzuwerfen gelobte. — Am 15. Februar ſchickte der Kriegsſekretär Jefferſon Davis den Oberſten Sumner und Cooke den Befehl, ſich zu dieſem Zweck mit ihren Truppen Gouverneur Shannon zur Verfügung zu ſtellen[1]).

Zwei Tage vor dem Erſcheinen der Proklamation hatte der New Hampshire Patriot, das Organ der Adminiſtration in dem Heimathsſtaat des Präſidenten, die Kanſas-Nebraska Bill für den glorreichſten und fruchtbringendſten Sieg erklärt, der je in den Vereinigten Staaten für die Sache der Freiheit errungen worden ſei; auch die eifrigſten Abolitioniſten müßten jetzt zufriedengeſtellt ſein und Preis und Dank opfern für die Wunder, die ſie ſchon gewirkt habe und unzweifelhaft noch wirken werde[2]). The Detroit Free Press, das

---

[1]) Sen. Doc., 1st & 2d Sess., Vol. XI, No. 23, p. 36.

[2]) „Should not such prospects satisfy the most zealous Abolitionist? Should not the part only which is moral certainty, create the most devout thanksgiving? Utah, New Mexico, Nebraska, the territory of a dozen future independent States, and Kansas, all sure to be free, besides two or three to be carved from Texas, and Missouri itself to be free! who could expect so much? Who asks for more? The Abolitionists have harangued for freedom, preached for freedom, and, as they say, prayed for freedom over this vast territory,

Organ von Cass, das auch die Kansas-Nebraska Bill als Triumph der Freiheit gefeiert hatte, war jetzt nicht in der Stimmung, solche Jubelgesänge erschallen zu lassen. An dem nämlichen 9. Februar warnte sie den Präsidenten davor, den Widerstand der Freibodenpartei gegen die Territoriallegislatur als „hochverrätherische Insurrektion" zu behandeln, denn nie sei eine Revolution gerechtfertigter gewesen [1]). Wähnte man im Weißen Hause, das Volk sei reif für Bedlam, daß man glaubte, ihm mit Artikeln wie dem des New Hampshire Patriot aufwarten lassen zu dürfen, während die Botschaft vom 24. Januar noch das allgemeine Gesprächsthema bildete, die Proklamation vom 11. Februar in die Druckerei geschickt wurde und das Organ eines der Erfinder der popular sovereignty zu sagen wagte, daß an dem Baum „des großen Prinzips" Sodomäpfel gewachsen seien und die Politik der Administration die Galle in tödtliches Gift zu verwandeln drohe? Was Pierce mit seinen Dragonern auszurichten vermochte, blieb abzuwarten, aber in dem Arsenal der lügnerischen Phrasen ließen sich schwerlich noch lange Waffen finden, die irgend welche Dienste leisten konnten. Daß die nördlichen Männer mit südlichen Prinzipien nie auf dieses Rüstzeug verzichten würden, war gewiß, aber wer ihnen folgte, that es nicht mehr, weil er jenen Phrasen glaubte, sondern aus anderen, bald ehrenhaften und bald unehrenhaften, Motiven. Kein Nebel vermag vor der Hundstagssonne Stand zu halten; vielleicht ballen die Dünste sich zu Gewittergewölk zusammen, aber die sengenden Strahlen lassen sie nicht als verhüllende und trügende Schleier am Boden haften bleiben. Die Montgomery Mail hatte schon das Ergebniß der Wahlen zum 34. Kongreß mit lebhafter Befriedigung begrüßt, weil die Aera der Doppelzüngigkeit und Heuchelei jetzt geschlossen wäre und der Süden genau

---

Should they not thank Heaven and be content when they receive what they asked?

Indeed, they now admit, almost without an exception, that such results have been secured by the Nebraska bill — results grand, permanent, and glorious, such as no single act of Congress has ever before secured.

The Nebraska bill works gloriously and triumphantly for freedom. No act of any President or any Congress has secured so much and so suddenly and so easily for liberty."

[1]) „If there was ever justifiable cause for popular revolution against a usurping and obnoxious Government, that cause has existed in Kansas."

wisse, wer sein Freund und wer sein Feind sei[1]). Soweit war es damals und auch jetzt noch nicht, aber bewußt oder unbewußt, absichtlich oder wider Willen ward von allen Seiten mit Macht darauf hingedrängt. Die Thatsachen redeten zu vernehmlich und zu eindringlich, als daß man noch einmal aus verfassungsrechtlichen Spitzfindigkeiten ein Narrenseil hätte drehen können, mit dem sich Verstand und Gewissen des Volkes binden ließen. Die Adepten der alten Schule, die beim Anbruch der neuen Zeit noch den größten Theil der politischen Bühne inne hatten, verschlossen sich natürlich vielfach dieser Erkenntniß, schon weil sie sich nicht verhehlen konnten, daß ihr sonstiges politisches Kapital nicht zur Behauptung ihres Platzes ausreichte. Sie versuchten es daher doch noch mit den alten Künsten, aber erreichten damit nur, daß sie um so schneller ohne Sang und

---

[1]) „Concerning the slavery question, the south has not been for many years in so quiet a mood. There is a perfect placidity of sentiment througout the slave States. We have no indignation meetings — no torrents of declamation and denunciation — no fiery threatening resolutions. For all these there is a deep, deep calm. And the reason is, that at length, after decades of bickerings, the whole section is agreed that the day is at hand. At length — at length, and for the first time in many a long year — the south occupies her true position, untrammelled by thrice accursed 'compromises', and looking only to the Constitution for the measure of her rights. For the first time, too, she sees her fanatical enemies clothed with full power to do their will, in the House of Representatives of the United States. And thus there is made, for the first time, the true issue between the north and the south... The day of hypocrisy and duplicity will be over; our friends will be our friends, and our enemies our enemies.

There never was a time so full of hope for the south, and for the maintenance and the extension of slavery. The wit of man could not devise for us a better relation than that which we occupy to the forces of free-soilism. We battle not for half our rights, but for the whole... The south can only fail of success and a bright future, on a supposition which is almost an insult to her to make — that she would consent to remain in the Union, after one branch of the national legislature had made a deliberate attack upon her rights, by a repeal of the fugitive slave law, or the passage of a bill abolishing slavery in the District of Columbia.

So we say, 'the good time' is nearly come. God hasten it! Our people see its approach, and hail it with quiet satisfaction. There is no need for noise, the final contest is just ahead, and we could not avoid it if we would, nor would we if we could." De Bow, Commercial Review, XIX, pp. 139, 140.

Klang, wenn nicht gar mit Spott und Schimpf, zu den politisch Todten geworfen wurden.

Am 18. Februar versammelte sich wieder der National Council der Know Nothings in Philadelphia. Erinnerte man sich der aufregenden und, wie man allgemein geglaubt, hochbedeutsamen Vorgänge auf der letzten Tagung und sah sich dann die Delegaten der freien Staaten an, so stand man vor einem Räthsel. Das Zahlenverhältniß zwischen den Freiheitsfreunden und den Konservativen genau festzustellen, war wohl unmöglich, denn viele von den Herren konnten sich gewiß selbst nicht klare Rechenschaft darüber ablegen, ob sie eigentlich zu diesen oder zu jenen gehörten. Erstere waren aber jedenfalls zahlreich vertreten und ein beträchtlicher Theil des linken Flügels der Partei mußte daher die Sezession vom Juni 1855 mißbilligt haben. Warf man den Sezedirten aber vor, daß sie einen zu schroffen Standpunkt in der Sklavenfrage eingenommen hätten, oder tadelte man nur, daß sie gleich ausgeschieden waren, statt unter Protest zu bleiben und bei der nächsten Gelegenheit den Versuch zu wiederholen, die Majorität für ihr Glaubensbekenntniß zu gewinnen? Es zeigte sich, daß man sich auch hierüber selbst nicht klar war. Man befand sich mit den Sezedirten in grundsätzlicher Uebereinstimmung, war entschlossen, die Anti-Sklaverei Prinzipien nicht den nativistischen Wünschen zu opfern, wollte darauf bestehen, daß die Partei so handle, als ob sie ein ganz entschiedenes Anti-Sklaverei Programm habe und beabsichtigte doch dem Süden hinsichtlich der Plattform hinreichende Zugeständnisse zu machen, um den Fortbestand der Partei zu ermöglichen. Wurde das fertig gebracht, so hatte die politische Taschenspielerkunst sich wirklich zu ächter Zauberei entwickelt.

Brewster von Massachusetts beantragte, die 12. Sektion aus der Plattform zu streichen. Die südstaatlichen Delegaten wollten davon natürlich nichts hören. Allein sie konnten nicht leugnen, daß die Erfolge der Partei in den Sklavenstaaten trotz der 12. Sektion äußerst gering gewesen waren und, wie die Staatswahlen in den freien Staaten bewiesen hatten, mit ihr auch im Norden keine errungen werden könnten. So bleiben konnte die Plattform also nicht, wie sie war, wenn die Partei nicht die Frage nach dem Erfolge grundsätzlich aus ihren Rechnungen elimininiren wollte. Daran dachte man aber selbstredend nicht, denn da das Know Nothingthum kein sittliches Prinzip vertrat, wäre das die reinste Don Quixoterie gewesen, zu der man sich nur hätte versucht fühlen können, wenn der

Nativismus zum Fanatismus ausgeartet gewesen wäre, was keineswegs der Fall war. Allein bevor man überhaupt an die Erörterung der Frage herantrat, was an die Stelle der 12. Sektion gesetzt werden solle, mußte ein anderes durchaus nicht leichtes Problem gelöst werden. Die Kämpfe, die um diese Sektion geführt worden waren und die Konsequenz, die ihre Annahme gehabt hatte, machten es unmöglich, sie stillschweigend zu kassiren. Wie ließ sich aber ihr Strich motiviren? Weder konnte man sagen, daß man seine Ueberzeugung geändert, noch konnte man eingestehen, daß man lediglich einen groben taktischen Fehler repariren wolle, und doch konnte es einen anderen Grund nicht geben. Mit wahrhaft wunderbarem Geschick zog man sich aus dieser Schwierigkeit. Die betreffende Resolution lautete wörtlich: „Da die 12. Sektion der im Juni 1855 angenommenen nationalen Plattform weder von dem Süden vorgeschlagen noch von dem Norden gebilligt wurde, sei es beschlossen, daß die genannte 12. Sektion ausgestrichen werde“ [1]). Den braven Know Nothings war irgendwie ein Kukuksei in's Nest gerathen. Niemand trug eine Schuld daran und mehr konnte nicht verlangt werden, als daß sie es hinauswarfen. Mit 100 gegen 57 Stimmen wurde die Resolution angenommen, deren Motivirung ein Bastard von Ammenmärchen und Räthsel war.

Gestrichen wurde die 12. Sektion, aber nicht etwa widerrufen oder verurtheilt. Die Partei enthielt sich jedes Urtheils über sie, aber sie that das und strich sie, weil sie nicht einig war. Die Resolution forderte daher nicht eine Aenderung des Programms, sondern das Aufgeben desselben. An Stelle des absoluten Ignorirens der Sklavenfrage sollte das nächst Beste, die absolute Programmlosigkeit treten, d. h. nicht die Neutralität der Whigs, die diese Frage gänzlich aus dem Parteiprogramm hatten ausscheiden wollen, sondern ein Programm das thatsächlich keines war. Mit anderen Worten: man wollte es jetzt doch wieder mit dem „to agree to disagree“ der Whigs versuchen, aber gestand es nicht ein, sondern brachte die Eliminirung der Sklavenfrage aus dem Parteiprogramm in das Gewand eines positiven Glaubensbekenntnisses, d. h. um dem Geschick der Whigs zu entgehen, die an ihrer inneren Unwahrheit zu Grunde gegangen waren, verbesserte man ihre Formel durch Hinzufügen einer zweiten und größeren Unwahrheit.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 1179.

Der Schluß der Resolution über die 12. Sektion lautete: „hinsichtlich der Sklaverei stehen wir auf den Prinzipien und den Bestimmungen der Verfassung der Vereinigten Staaten, nicht mehr zugestehend und nichts weniger fordernd". Das war in der Form eines positiven Programms die grundsätzliche Programmlosigkeit in dem eben angegebenen Sinn, denn die beiden Hälften der Partei lasen hinsichtlich der brennenden Streitfrage gerade das Gegentheil aus der Verfassung heraus. Doch es bedarf nicht eines einzigen Wortes zum Beweise dessen, daß dieses und nur dieses von der Resolution besagt werden sollte, denn es wurde in den präzisesten Worten ausgesprochen, daß die Partei sich auf diesen Standpunkt stellen müsse, und zwar wurde diese Erklärung von einem der Führer der Anti-Sklaverei Fraktion abgegeben. Sheets von Indiana fragte, was man von einem Manne denken würde, der Jemand einen Schlag in's Gesicht versetzt und dann ausruft: ich wünsche keine weitere Agitation dieser Sache. Die Aufhebung des Missouri Kompromisses sei der Schlag gewesen und die 12. Sektion sei die Verwahrung gegen weitere Agitation der Angelegenheit. Die Sektion müsse daher beseitigt werden. Er sei jedoch zu einem Kompromiß bereit und wolle die Washington Plattform annehmen, denn wenn sie überhaupt etwas über die Sklavenfrage enthalte, sei ihre Doktrin doch in ein Wortgewirr gehüllt, dessen Enträthselung dem Volke nicht gelingen könne, bis die Präsidentenwahl stattgefunden habe[1]). Wenn man die 12. Sektion fallen lasse, sei man des ganzen Nordens sicher und nominire man dann einen guten Mann vom Süden, so werde man in den meisten Sklavenstaaten eben so gut ohne sie wie mit ihr siegen.

Noch nie war eine Partei mit so empörender Geradheit aufgefordert worden, sich die Existenzmöglichkeit dadurch zu erhalten, daß sie in der Frage, die das Fortbestehen der Union jeden Tag problematischer machte, mit vollem Bewußtsein sich selbst und das Volk belüge. Allein Sheets hatte nicht zu viel gewagt. Nicht nur wurde seine Charakterisirung der Washington Plattform nach dem offiziellen Bericht mit „tumultuarischem Gelächter" begrüßt, sondern man befolgte

---

[1]) „... he was willing to accept the Washington platform, for if there was anything in it, it was so covered up with verbiage that a President would be elected before the people would find out what it was all about."

auch seinen Rath: mit 109 gegen 77 Stimmen wurde sie angenommen[1]) und zwar nicht obwohl, sondern weil diese Charakterisirung vollständig zutreffend war. Das Wort Sklaverei war in ihr überhaupt nicht zu finden, aber unter den schweren Anklagen, die gegen die Administration erhoben wurden, nahmen hervorragende Stellen ein: die Wiedereröffnung sektioneller Agitation durch die Aufhebung des Missouri Kompromisses und die schwankende Politik (its vacillating course) in der Kansas-Nebraska Frage. Die Worte waren mit großer Sorgfalt gewählt. Die Politik des Präsidenten in der Kansas-Nebraska Frage wurde nur verurtheilt, weil sie schwankend gewesen war, aber welche Linie sie hätte einhalten sollen, darüber schwieg man sich weislich aus, und die Aufhebung des Missouri Kompromisses wurde nicht an sich, sondern nur deswegen beklagt, weil sie die Veranlassung zur Wiederbelebung des sektionellen Haders gewesen war. Beide Sätze schienen sehr viel zu sagen und sagten in Wahrheit doch nichts, weil man sie ganz nach Belieben interpretiren konnte. Ueber die verfassungsrechtliche und politische Stellung der Partei zur Territorialfrage, in der die Sklavenfrage gipfelte, gab die Plattform nicht den geringsten Aufschluß. Es waren nicht einmal hinreichende Anhaltspunkte zu einer Vermuthung gegeben, um die Frage überhaupt diskutiren zu können. Vorgeblich war die Stellung der Partei in der 7. Sektion definirt, aber ihr greifbarer Inhalt war auf die nativistische Forderung beschränkt, daß auch in den Territorien nur Bürger politisch berechtigt sein sollten. Im Uebrigen sagte sie nur, daß die Bürger das Recht hätten, gemäß den Bestimmungen der Verfassung ihre Gesetze und Verfassung zu machen, ihre inneren (domestic) und sozialen Angelegenheiten nach Gutbefinden zu regeln und die Aufnahme des Territoriums als Staat zu verlangen, wenn es die zur Wahl eines Repräsentanten erforderliche Bevölkerung habe. Das klang wie popular sovereignty, brauchte es aber keineswegs zu sein, denn das war ja die große Streitfrage, ob diese den Bestimmungen der Verfassung entspreche, oder der Kongreß volle Diskretion hinsichtlich der Territorien habe; und wenn es popular sovereignty sein sollte, war es doch unmöglich zu rathen, ob sie im Sinne der Douglas Demokraten oder in dem der südlichen Radikalen verstanden

[1]) Die Washington Plattform, die ihren Namen nach ihrem Entstehungsort führte, ist vollständig abgedruckt Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. pp. 715, 716.

war. — Nicht viel mehr ließ sich mit der neuen 12. Sektion anfangen. Sie forderte Aufrechterhaltung und Vollstreckung aller Gesetze, bis sie aufgehoben oder von den zuständigen Gerichten für null und nichtig erklärt worden seien. Jedenfalls war das eine Verpflichtung auf das Sklavenjagdgesetz; daß auch die Territorialgesetze von Kansas inbegriffen sein sollten, war jedoch höchstens wahrscheinlich, aber nicht gewiß, denn wenn in einer „nationalen" Plattform schlechtweg von Gesetzen geredet wurde, pflegten nur Bundesgesetze gemeint zu sein.

Der National Council wurde unmittelbar von der Nationalkonvention abgelöst und es mußte sich daher sogleich zeigen, ob das aus inhaltslosen Worten konstruirte Gerüst im Stande sei, die Bergeslast der Sklavenfrage zu tragen. Die nordstaatlichen Delegaten hatten meist gewünscht, daß die Nomination bis zum Juni verschoben werde, aber der Süden bestand darauf, daß sie gleich vorgenommen werde, weil diese Plattform, was die Sklavenfrage anlangte, nur durch die Nomination einen Sinn erhalten konnte: der Kandidat hatte nicht die Plattform zu vertreten, sondern seine politischen Antezedentien mußten ihr Schlüssel sein. Wenn nun Sheet's Bemerkung, daß die Sklavenstaaten durch die Nomination eines guten Südstaatlers gewonnen werden könnten, ehrlich gemeint gewesen war, konnte sie nur dahin verstanden werden, daß der Norden mit der Entfernung des anreizenden rothen Lappens der 12. Sektion abgefunden, der Süden dagegen dadurch, daß man die Deutung der Hieroglyphen der Plattform einem Manne aus seiner Mitte übertrug, materiell ebenso sichergestellt werden solle wie zuvor. Allein nicht alle Vertreter des Nordens waren gewillt, auf einen solchen Handel einzugehen. Bevor man zur Abstimmung schritt, beantragte Perkins von Connecticut eine Resolution, durch die sich die Konvention verpflichtet hätte, sowohl für die Präsidentschaft wie für die Vize-Präsidentschaft Kandidaten zu nominiren, die für das Verbot der Sklaverei nördlich von 36° 30' seien. Er begründete seinen Antrag damit, daß, wie der Süden zugebe, die Partei nur durch ihren nordstaatlichen Flügel siegen könne: darum müsse der Süden dem Norden folgen, der unwiderruflich bei seiner Forderung beharre, daß die aufgehobene Missouri Restriktion wiederhergestellt werde. Die Resolution wurde mit 141 gegen 59 Stimmen auf den Tisch gelegt und Perkins kündigte den Austritt der Delegation von Connecticut an. Die Delegationen von Massachusetts, Rhode Island, Ohio und ein Theil der Vertreter von Illinois, Iowa

und Pennsylvania, im Ganzen etwa 40 Deputirte, folgten diesem Beispiel und erließen einen Appell „an die amerikanische Partei der Union“ [1]), in bündigen Worten ihren Schritt rechtfertigend und zur Beschickung einer neuen Nominationskonvention auffordernd, die am 12. Juni in New York abgehalten werden sollte. Der National Council hatte also Zeit und Mühe völlig verloren. Die Ueberklebung des im Juni 1855 erfolgten Bruches mit einem Stück Papier war nicht nur vergeblich gewesen, sondern sie bewirkte das Gegentheil von dem, was beabsichtigt worden war, denn die Wiederholung des Bruches trug in viel weitere Kreise die Erkenntniß, daß er nach der Natur der Sache absolut unheilbar sei.

Eine Weile hatte sogar ein doppelter Bruch gedroht. In Folge der Annahme der Washington Plattform hatten sich einige südstaatliche Delegaten von der Konvention ferngehalten und stellten sich erst wieder ein, als es sich zeigte, daß die Nominationen in ihrem Sinn erfolgen würden. Sie hatten keinen Grund gehabt, daran zu zweifeln, daß dieses geschehen werde, obwohl die Vertreter des Nordens natürlich in der Personenfrage ebenso wie in der Plattformfrage ihren Willen hätten durchsetzen können. Lumpkin von Georgia sagte später ganz richtig im Repräsentantenhause, daß sie von ihrer Macht keinen Gebrauch gemacht hätten, weil sie wußten, daß sie damit den südlichen Flügel der Partei den Demokraten in die Arme treiben würden [2]). Es stand in der That von vornherein fest, daß die Majorität des Nordens in dieser weit wesentlicheren Frage nach dem Diktat der Minorität des Südens handeln würde. Diese aber war viel zu klug, dem Rathe von Sheets zu folgen. Wie zuversichtlich dieser ihr auch das ganze Elektoralvotum des Nordens versprechen mochte, sie verhehlte sich nicht, daß die Partei mit dieser Plattform und einem Sklavenhalter als Kandidaten auch nicht auf einen einzigen nördlichen Staat mit Sicherheit zählen dürfe, aber ganz unzweifelhaft in den meisten kaum Stimmen genug aufbringen würde, um ihrer Mitbewerbung um den großen Preis den Charakter des Lächerlichen zu nehmen. Auf der anderen Seite hatte der Süden zu oft die Erfahrung gemacht, daß seine Geschäfte von ihm ergebenen Nordstaaten mindestens ebenso gut besorgt würden wie von einem seiner eigenen Söhne, um nicht dort unstreitig auch jetzt mit einem nordstaatlichen

[1]) Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 27. Febr. 1856.
[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 1130.

Kandidaten gerade so weit kommen zu können wie mit einem südstaatlichen, vorausgesetzt, daß an der Verläßigkeit des Mannes nicht gezweifelt ward.

Die südstaatlichen Delegaten glaubten in Millard Fillmore die rechte Persönlichkeit gefunden zu haben und eine bessere Wahl hätten sie in der That nicht treffen können. Die Rolle, die er in den Kämpfen von 1850 gespielt und namentlich auch seine Haltung gegenüber dem Sklavenjagdgesetz boten dem Süden eine hinlängliche Garantie dafür, daß die Sklavenhalterinteressen in seinen Händen wohlaufgehoben seien, und im Norden war er das Ideal des kleinherzigen, aber patriotischen und durch seinen Reichthum wie durch seine soziale Stellung mächtigen politischen Spießbürgerthums, das in seiner Friedenssucht und seinem blinden Glauben an die abgestorbenen Formeln der Vergangenheit verknöcherte; überdieß durfte man hoffen, gegenüber den Elementen, die noch nicht zu tief von dem Gift der republikanischen Bewegung angefressen waren, mit Erfolg die Erinnerung daran ausspielen zu können, daß dereinst ja auch von seinen Lippen manch' kräftiges Wort gegen die Uebergriffe der Sklavokratie gefallen war. Die südstaatlichen Nativisten und die nordstaatlichen Old Fogies wußten genau, was sie an ihm hatten, und doch konnte man mit einigem Geschick den Chamäleoncharakter der Plattform auch auf ihn übertragen, um auch unter Denen für ihn werben zu können, die, wie die Amerikaner sagen, noch auf dem Zaune saßen. Diesen Vorzügen gegenüber verschlug es nichts, daß er gar nicht ein geschworenes Mitglied des Know Nothing Ordens war. Allein wenn diese Vorzüge auch groß genug waren, um den Süden diese Nomination dem widerwilligen Norden aufzwingen zu lassen[1]), für so groß erachtete er sie doch nicht, daß er aus ihnen Siegeshoffnungen geschöpft hätte.

Die Konvention ging mit der vollen Erkenntniß auseinander,

---

[1]) In dem Protest der Delegaten, die für George Law von New York gestimmt hatten, heißt es: „He (Fillmore) was forced upon the State of New York by Southern votes against the wish of our State delegates, and from those States which no man pretends can carry their vote for an American President." Maryland, Delaware, North Carolina, Missouri, Alabama, Arkansas, Florida und Mississippi stimmten geschlossen für Fillmore und von den 15 Stimmen Virginia's erhielt er 14. Seine Nomination war also unstreitig das Werk des Südens, obwohl etliche südstaatliche Stimmen für Garrett Davis von Kentucky und Sam. Houston abgegeben wurden.

daß die Niederlage der Partei außer aller Frage stehe. Man hatte nicht etwa ein Kompromiß geschlossen, sondern durch das Zentrum, das sein den Ausschlag gebendes Gewicht erst auf der einen und dann auf der anderen Seite in die Wagschale warf, schwere Opfer auferlegt erhalten, um eine Lüge vereinbaren zu können, die für die Dauer des Wahlkampfes die zwischen den beiden Fraktionen liegende Kluft so gut als möglich verdecken sollte. Allein man hatte dadurch nicht die im letzten Sommer abgesplitterte Gruppe wieder an die Partei gebunden, sondern nur den Rumpf derselben noch einmal äußerlich zusammenhalten können, und was diesen zusammenhalten sollte, war eine Plattform, die der einen Hälfte nahm, was sie früher errungen hatte und der anderen doch nichts gab, und weiter der Kandidat einer Minorität, die auf den Ausgang der Wahlschlacht keinen Einfluß auszuüben vermochte. Dabei war das Know Nothingthum nur noch so zu sagen der alte Uniformrock der Partei, denn davon hatte man sich vollständig überzeugt, daß die Massen mit den nativistischen Forderungen nicht mehr in Bewegung zu bringen seien. Die Präsidentschaftskampagne mußten die Know Nothings gleich den anderen Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage durchfechten und ihr Programm der Programmlosigkeit in der Form eines positiven Glaubensbekenntnisses mußte daher im Verlauf des Wahlkampfes einen positiven Inhalt bekommen. Welchen Charakter derselbe tragen würde, war nicht zweifelhaft, nicht nur weil die richtige Deutung der jeder Deutung fähigen Worte der Plattform in der Person des Kandidaten gegeben war, sondern auch weil die in der unbeschränkten Deutungsfähigkeit der Plattform liegende Programmlosigkeit von Hause aus nur eine scheinbare gewesen war, denn ihr Zweck war zu täuschen und bei einer Täuschung in dieser Frage fiel selbstredend immer dem Norden die Rolle des Betrogenen zu. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß alle die nordstaatlichen Vertreter, die für diese Plattform stimmten, es mit der Absicht thaten, den Norden zu hintergehen und ihn dem Sklavenhalterinteresse zu verrathen. Auch viele von Denen, die nicht sezedirt waren, hatten gewiß nur Alles thun wollen, um der Partei zum Siege zu verhelfen, alles Weitere der Zukunft überlassend, und wenn es sich dann herausstellte, daß sie thatsächlich nur für die Sklavokratie gearbeitet hatten, dann folgte wahrscheinlich noch Mancher dem Beispiele Derer, die das Tafeltuch zwischen sich und den alten Genossen zerschnitten hatten. Doch wie dem auch sein mochte, so viel stand fest, daß der Rumpf der Know Nothings sich

in eine Fillmore Partei verwandeln mußte, die sich ganz unverhohlen in den Dienst des Sklavenhalterinteresses stellte, aber ehrlich glaubte, den status quo erhalten zu können und, was den nordstaatlichen Flügel anlangte, vornehmlich durch patriotische Angst dazu getrieben ward und ihre Politik weniger durch verfassungsrechtliche Spitzfindigkeiten als durch sittliches Pathos und konservative Phrasen zu rechtfertigen suchte. Abgesehen von der Nomination selbst hatten die Tagfahrt des National Council und die Nationalkonvention keinerlei positives Ergebniß gehabt. Pike aber sagte mit Recht, daß eine Partei, die eine rein negative Stellung einnehme, auch nur negative Ziele verfolgen könne. Dagegen verkannte er die Situation vollkommen, wenn er die eigensüchtigen Zwecke der Vertreter von New York für das Resultat der Konvention verantwortlich machte. Persönliche Animositäten und Eifersüchteleien haben in ihr wie in allen Nominationskonventionen eine Rolle gespielt, aber sie sind nicht das entscheidende Motiv dafür gewesen, daß man durch die Nomination von Fillmore um die Gunst der konservativen Whigs warb und nicht ein Bündniß mit den Republikanern schloß, obwohl man sich bewußt war, damit auf jede Möglichkeit des Sieges zu verzichten. Unfraglich richtig war es aber, wenn Pike behauptete, die Partei habe keine Eigenzwecke mehr und sehe ihre einzige Aufgabe darin, ein Hinderniß zu sein[1]). Das nativistische Programm war verschlungen worden von dem Gedanken, der so viel zur Bildung der Partei beigetragen hatte: unter der Firma des sterbenden Know Nothingthums schoben sich die konservativen Elemente als Puffer zwischen die Republikaner und die Sklavokratie.

---

[1]) „They propose no contest on any doctrine or principle or measure, but simply a canvass on a man — and a man who is the representative of neither side of any living political issue. Occupying only a negative position, he is intended to accomplish only negative results. He is simply pitched into the canvass as an obstruction. . . . The action of the Philadelphia Convention is a manoeuvre of the New York Know-nothing and Silver-Gray politicians to damage the Republican party and injure certain leading individuals therein. The Convention has been used simply as an instrument to further certain personal aims of these politicians. They have thought that by taking Mr. Fillmore as the Know-nothing candidate they would have an advantage with the old moderate Whigs everywhere in the North, and would draw off many of them to his support on the ground of his former elevation." Pike, First Blows of the Civil War, p. 307.

Lumpkin zog später aus den Thatsachen gerade den entgegengesetzten Schluß. Er behauptete, die Majorität der nordstaatlichen Delegaten, die nachweislich Anti-Sklaverei Fanatiker gewesen seien, hätten nur deswegen die südstaatliche Minorität Fillmore nominiren lassen, um den Süden gespalten zu erhalten und dadurch die Wahl in das Repräsentantenhaus zu bringen, wo dann der republikanische Kandidat gewählt werden würde[1]). Die Behauptung war völlig ungegründet, aber trotzdem konnte der Wahlkampf in der That so verlaufen, denn schon während die Know Nothing Konvention in Philadelphia tagte, war es zweifellos geworden, daß die Demokraten in den Republikanern einen Gegner von solcher Stärke finden würden, daß der Sieg der Fillmore Partei in einigen Südstaaten leicht die sonst sichere demokratische Elektoral-Majorität in eine bloße Pluralität verwandeln konnte.

Auf den 22. Februar, den Geburtstag Washington's, war von den Vorsitzenden der republikanischen Staatsausschüsse von Maine, Vermont, Massachusetts, New York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Indiana und Wisconsin eine Konvention nach Pittsburgh berufen worden, um die nationale Organisation der Partei zu vervollkommnen und eine Nationalkonvention zur Nominirung von Kandidaten für die Präsidentschaft und Vize-Präsidentschaft zu berufen. Es wäre richtiger gewesen, wenn gesagt worden wäre: um die Gesinnungsgenossen als nationale Partei zu organisiren, denn noch war die Partei auch in den einzelnen Staaten erst in der Bildung begriffen und die Organisationen in den einzelnen Staaten standen nur in so weit in Zusammenhang mit einander, als sie in ihren Grundanschauungen übereinstimmten. In gewissem Sinne ist es daher richtig, wenn gesagt worden ist, daß die republikanische Partei erst auf der Konvention zu Pittsburgh geboren wurde. Mit ihr beginnt das letzte Kapitel der Geschichte der Union von 1776 unter der Verfassung von 1789, denn nunmehr war die Neubildung der nationalen Parteien auf dem Boden der Sklavenfrage eine vollendete Thatsache und diese Thatsache machte die Erhaltung „dieser" Union unmöglich.

Zum Vorsitzenden der Kommission wurde Francis P. Blair, der alte Vertraute Jackson's, gewählt, der jetzt in Maryland lebte. Aus Philadelphia, wo eben die Nomination Fillmore's abermals den aus

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 1130.

nativistischen Lappen zusammengeknüpften Strick zerriß, mit dem die auseinander brechende Union hatte verschnürt werden sollen, trug ihr der Telegraph von Thomas Spooner die Botschaft zu, daß die eine Hälfte der Know Nothings bereit stehe, sich um das republikanische Banner zu schaaren[1]). Die Nominationskonvention wurde auf den 17. Juni, den Jahrestag der Schlacht von Bunker Hill, nach Philadelphia berufen und in einer langen Adresse[2]), die von Henry J. Raymond, dem Herausgeber der New York Times, verfaßt worden war, wurde das Glaubensbekenntniß der Partei niedergelegt. Sie gelobt festestes Einstehen für die Union unter gewissenhaftester Beobachtung der Konstitution und sie fordert eine Politik nach wahrhaft nationalen Gesichtspunkten im Gegensatz zu dem herrschenden Systeme, das unter Verletzung des Geistes wie des Buchstabens der Verfassung die Bundesregierung vollständig zum Werkzeuge des Sklavenhalterinteresses herabgewürdigt hat. Sie verwahrt sich also unbedingt gegen die Unterstellung aggressiver oder gar revolutionärer Tendenzen. Nicht nur will sie sich lediglich legaler Mittel bedienen, sondern sie behauptet auch nur legale Zwecke zu verfolgen, denn nicht allein aus den Grundsätzen der Moral und den Prinzipien der christlichen Religion, sondern auch aus den mit diesen in Uebereinstimmung stehenden positiven Bestimmungen der Verfassung leitet sie ihre Berechtigung zur Bekämpfung der Gesetze her, die dem Interesse der Sklavokratie die Wohlfahrt des Landes zum Opfer bringen. Die Gegner mußten von ihrem Standpunkte aus sie für revolutionär erklären, denn grundsätzlich, also vollständig und für immer, brach sie mit der Politik der Kompromisse, die seit jeher die Kluft der Sklavenfrage zwischen den beiden geographischen Hälften des Landes überbrückt hatte; in ihren eigenen Augen dagegen war sie die einzige wahrhaft konservative Partei, denn diese Kompromißpolitik hatte die Konstitution zu ununterbrochener und immer weiter gehender Opferung der wahren Interessen des Landes mißbraucht und die republikanische Partei wollte nur dem Einhalt thun. Wurde anerkannt, daß der erste Satz durch die gedrängte Rekapitulirung der ganzen Geschichte der Sklavenfrage bewiesen worden sei, so mußte auch zugegeben werden, daß das Programm jener Erklärung gemäß in der That nicht über den Wider-

[1]) „The American party no longer unite. Raise the Republican banner. No further extension of slavery. The Americans are with you." Official Proceedings of the Republican Convention at Pittsburgh, pp. 8, 9.

[2]) Maverick, Henry J. Raymond and the New York Press, pp. 365—383.

stand gegen alle Uebergriffe der Sklavokratie hinausging. Wohl blieb es nicht bei der Forderung stehen, daß alle die jüngst niedergebrochenen Schranken gegen die Ausdehnung der Sklaverei wieder aufgerichtet werden sollten, sondern es kündigte auch an, daß die Partei das ganze Territorialgebiet der Union mit allen verfassungsmäßigen Mitteln vor dem Fluch der Sklaverei zu schützen suchen werde[1]). Allein ihrem Standpunkte nach konnte auch darin nicht ein aggressiver Vorstoß erblickt werden, denn sie sah ja schon in dem Missouri Kompromiß eine Versündigung gegen den Geist und die Intentionen der Verfassung; was durch dasselbe dem Süden zugestanden worden war, hatte er erhalten und einen Billigkeitsanspruch auf die Fortführung der Missouri Linie konnte er um so weniger erheben, als er selbst den Pakt zerrissen hatte. — Das Versprechen, die vergewaltigte Freibodenpartei von Kansas zu unterstützen und das Verlangen, dasselbe als freien Staat in die Union aufzunehmen, waren nur die sich unmittelbar aus der ersten Forderung ergebenden Konsequenzen.

Die Blicke des Volkes, die einige Tage nach Philadelphia und Pittsburgh abgelenkt worden waren, wandten sich jetzt wieder in lebhafter Spannung nach Washington zurück. Daß die Ergebnisse der beiden Konventionen nicht ohne Einwirkung auf die Haltung der Opposition im Kongreß bleiben konnte, war selbstverständlich, aber es ließ sich keineswegs mit Bestimmtheit sagen, in welcher Weise sie die Behandlung der Kansas Frage beeinflußen würden. Wohl war es unzweifelhaft, daß sie im Allgemeinen eine konsolidirende Wirkung auf die Opposition ausüben müßten, aber trotzdem konnten ihre Aussichten hinsichtlich der unmittelbar bevorstehenden Kämpfe verschlechtert sein, da im Repräsentantenhause die Entscheidung von so wenigen Stimmen abhing und die Erkenntniß, daß es sich jetzt darum handle, die Schiffe hinter sich zu verbrennen, doch gar leicht Einige zu neuem Einlenken bewegen konnte.

Das Resultat der ersten Verhandlungen über die Kansas Frage war durchaus nicht sehr ermuthigend für die Freiheitsfreunde. Der Wahlprüfungsausschuß hatte am 19. Februar um die Ermächtigung

[1]) „We demand and shall attempt to secure the repeal of all laws which allow the introduction of slavery into territories once consecrated to freedom, and will resist by every constitutional means the existence of slavery in any of the territories of the United States.“

nachgesucht, umfassende Erhebungen mit dem Recht der Zeugenvorladung (to send for persons and papers) machen zu dürfen, um sein Urtheil darüber abgeben zu können, wem der Sitz des Territorialdelegaten zuzuerkennen sei. Dieses Verlangen wurde für im Widerspruch mit dem Gesetz vom 19. Februar 1851[1]) erklärt, das ganz genau bestimme, wie bei der Untersuchung einer bestrittenen Wahl zu verfahren sei. Dem wurde entgegengehalten, daß dieses Gesetz nur von der Wahl von Repräsentanten handle, während in diesem Falle die Wahl eines Territorialdelegaten in Frage stehe. Das war allerdings richtig, allein der Gesetzgeber hatte offenbar nicht beabsichtigt, dem Hause für die Untersuchung der Frage, wem der Sitz eines nicht stimmberechtigten Territorialdelegaten zustehe, die Anwendung eines viel großartigeren und kostspieligeren Apparats zu gestatten als für die Untersuchung bestrittener Wahlen von vollberechtigten Mitgliedern. Die Administrationspartei beanstandete aber nicht nur den vom Wahlprüfungsausschuß vorgeschlagenen modus procedendi, sondern sie behauptete, Reeder könne überhaupt nicht Whitfield seinen Sitz streitig machen, denn nachdem er als Gouverneur zuerst die Legalität der am 30. März 1855 gewählten Legislatur anerkannt habe, dürfe er nicht die am 1. Oktober desselben Jahres abgehaltene Wahl eines Territorialdelegaten lediglich deswegen für ungiltig erklären, weil sie von dieser Legislatur angeordnet worden war. Dunn entgegnete darauf, das Recht der Vertretung sei nicht ein Eigenrecht Reeder's, sondern ein Recht der Konstituenten und könne daher in keiner Weise durch die Konsequenz oder Inkonsequenz Reeder's tangirt werden. Diesen Einwurf wies Stephens mit der Bemerkung zurück, daß außer dem Gegenanspruch Reeder's dem Hause keine Einsprache gegen die Giltigkeit von Whitfield's Wahl vorliege. Die Thatsache war nicht zu bestreiten und vor einem Gericht, das sich nicht über derartige Formfragen hinwegsetzen durfte, mochte sie von großem Gewicht sein, aber das Repräsentantenhaus brauchte sich nicht durch sie die Hände verschnüren zu lassen; ihm mußte die andere Thatsache von viel größerem Belang sein, daß die Wahl Reeder's am 9. Oktober ein weit nachdrücklicherer Protest gegen die Wahl vom 1. Oktober war, als irgend ein Stück Papier es hätte sein können. Ungleich gewichtiger war der Einwand, daß der Sitz, auch wenn er Whitfield aberkannt würde, doch unmöglich Reeder zugesprochen wer-

[1]) Stat. at Large, IX, pp. 568—570.

den könne, da seine Wahl, wie von keiner Seite bestritten wurde, ohne jede gesetzliche Autorisation erfolgt war. Darauf wurde geantwortet, daß in Folge dessen Reeder allerdings keinen Rechtsanspruch auf den Sitz haben möge, aber das Haus würde, wie der Fall Sibley's von Minnesota zeigt, dadurch nicht gebunden sein, sondern könnte ihn trotzdem als Delegaten zulassen[1]). Doch das war eine ganz untergeordnete Frage. Alle diese Für und Wider waren gegen-

[1]) Als der Kongreß einen Theil des Territoriums Wisconsin autorisirt hatte, sich als Staat zu organisiren, hatte er es verabsäumt, etwas hinsichtlich des politischen status von dem Rest des Territoriums zu bestimmen. Die Bevölkerung glaubte, daß sie durch die Abspaltung von dem volkreicheren Theile des Territoriums durch dessen Erhebung zum Staat nicht der bisher genossenen politischen Rechte verlustig gegangen sein könne und wählte Sibley zum Kongreßdelegaten. Dieser ließ sich später über die Entschließungen des Hauses, zu denen dieses Vorgehen Anlaß gab, in der nachstehenden Weise aus. „His credentials were referred to the Committee of Elections, and a majority of that committee reported in favor of the application, basing their decision upon the fact, that a territorial organization still continued to exist. When the subject came before the House, their recommendation was sustained by a vote of 124 to 63, and the Delegate was admitted to his seat. But it appeared, a few days afterwards. that the House only intended to approve so much of the report as declared the Delegate entitled to a seat; for when called upon to make appropriation for defraying the expenses of the government of the Territory of Wisconsin, the proposition was voted down by an overwhelming majority. It was manifest, therefore, that the House repudiated the declaration of the Committee of Elections, that a territorial government still existed, and had been influenced by other considerations in the admission of a Delegate. The broad ground was taken by many members, that wherever there was a sufficient number of American citizens without the limits of the States and organized Territories to justify such a step, it was in accordance with the sound discretion of Congress, and the spirit of our institutions, that a Delegate should be received on the floor of the House to represent them. This was the principle which actuated many who voted for my admission, and one honorable member from Ohio, now, alas! no more, distinctly stated that such was the governing motive in his case. His words were these, as reported in the Congressional Globe: 'When a delegate from any portion of the people presented himself claiming to represent their interests, it was within the discretion of Congress whether he should be admitted or not. But he took it that Congress had a right to admit a Delegate from any portion of the people of Wisconsin, Iowa, California, or New Mexico, without any law.“ Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1116.

über der Frage, um die es sich hier in Wahrheit handelte, nur ein höchst gleichgiltiger formaler Rechtsstreit, der wohl von beiden Seiten salbungsvoll erörtert wurde, aber für die Abstimmung schwerlich auch nur einem einzigen Mitgliede des Hauses maßgebend war.

Der Streit zwischen den beiden Persönlichkeiten war, wie Campbell richtig sagte, etwas ganz Nebensächliches[1]; er bot nur den formalen Anlaß dar, das authentische Material für die Geschichte der Kansas Wirren zu beschaffen, und die Opposition forderte dieses, in erster Linie, weil das Haus legislatorisch Stellung nehmen mußte zu dem ungelösten Kansas Problem, weiter aber auch, weil sie einen der schwersten Anklagepunkte in dem politischen Generalprozeß gegen die Sklavokratie und ihre nordstaatlichen Helfershelfer bildete. Der Antrag des Wahlprüfungsausschusses hob den Handschuh auf, den die Botschaft und die Proklamation des Präsidenten den Gegnern der Sklavokratie hingeworfen hatten und forderte das Repräsentantenhaus auf, den Ankläger und seine Klienten auf die Anklagebank zu verweisen und sich zwischen die Vergewaltiger und ihr Opfer zu werfen. Campbell sprach es offen aus, daß die Legalität der Territoriallegislatur in Frage gezogen werde[2]; behauptete, daß jedes Gesetz, das seinen Ursprung in einem Betruge habe, dadurch invalidirt werde[3], und erinnerte daran, daß das Haus in der letzten Session nahezu einstimmig sich das Recht zuerkannt habe, aus diesem Grunde ein Territorialgesetz zu annulliren[4]. Man machte also gar keinen Ver-

[1]) „The gentleman (Stephens) presents the case as a contest between Governor Reeder and General Whitfield — a personal matter between these parties. I take a different view of it. It involves a question in which the gentleman's constituents, my constituents, and the constituents of every member upon this floor, have a deeper interest than either Governor Reeder or General Whitfield." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 458.

[2]) „The very purpose of this resolution . . . is to go back, and ascertain by proofs, carefully taken, such as will satisfy this House and the country, whether that legislation was or was not fraudulent." l. c.

[3]) „Does the gentleman from Georgia undertake to say that, if there be proof of fraud, this House will not have the power to disaffirm and repeal any one of the acts of the Territory of Kansas? . . . I believe that where a statute is formed in frand, there is no power on earth that can give vitality or validity to it." ib. pp. 458, 459.

[4]) „. . . with a view to prevent the execution of a fraud incidentally connected with the act of the Territorial Legislature, a resolution was unanimously reported to this House by the Committee on the Judi-

such, die Administrationspartei über Zweck und Tragweite des Antrages zu täuschen, denn wenn man auch natürlich versicherte, nicht urtheilen und verurtheilen zu wollen, ehe man im Besitz des authentischen Materials sei, so wußte man doch genau, daß dieses in allem Wesentlichen die Zeitungsberichte und sonstigen inoffiziellen Mittheilungen bestätigen werde. Die Annahme des Antrages war daher eine empfindliche Niederlage der Demokraten und ihrer Bundesgenossen in der Sklavenfrage, allein die Opposition hatte in schwach besetztem Hause nur mit einer Majorität von zwei Stimmen — 71 gegen 69 — gesiegt und die Windfahne drehte sich gleich wieder nach der entgegengesetzten Richtung. Der Beschluß wurde in Wiedererwägung gezogen und die Sache an den Ausschuß zurückverwiesen. Damit war nun allerdings keineswegs gesagt, daß dieser nicht schließlich doch — wenn auch vielleicht in modifizirter Form — mit seiner Forderung durchdringen werde, aber immerhin hatte die Administration, die ohnehin einen so großen Vorsprung hatte, weitere Zeit gewonnen. Während Pierce handeln und der Sklavokratie freie Hand sichern konnte, weitere vollendete Thatsachen zu schaffen, war noch nicht abzusehen, wann die Opposition im Repräsentantenhause nur so weit sein würde, reden zu können, ohne sich vorwerfen lassen zu müssen, daß ihre Deklamationen auf den ungeheuerlichsten Uebertreibungen, Entstellungen und Verleumdungen fanatischer Parteigänger basirten. In Kansas aber lagen die Dinge jetzt so, daß jeder Tag ein Ereigniß bringen konnte, aus dem Pierce die heilige Pflicht herauszukonstruiren vermochte, die ganze Regierungsgewalt aufzubieten, um, wie Toucey von Connecticut sich im Senat auszudrücken beliebte, die Rechte der Territorialbevölkerung zu schützen[1]). Die „Staats"legislatur der Freibodenpartei trat am 1. März in Topeka zusammen, organisirte sich in aller Form, Robinson wurde als Gouverneur vereidigt und hielt seine Inauguralrede, die Legislatur wählte

---

ciary at the last session, disapproving and disaffirming the act of the Legislative Assembly of the Territory of Minnesota, entitled 'An act to incorporate the Minnesota and Northwestern Railroad Company'.

On the final vote that was taken on that resolution, one hundred and sixteen members of this House voted to repeal the act of the Territorial Legislature, and sixteen against it. Nearly all the friends of the Nebraska bill voted for the resolution, thereby asserting the power of Congress to disaffirm and repeal an act of the Territorial Legislature." l. c.

[1]) ib. p. 588.

Reeder und Lane zu Bundessenatoren, bat den Kongreß in einer Denkschrift Kansas mit der Topeka Konstitution als Staat in die Union aufzunehmen und vertagte sich dann bis zum 4. Juli. Butler von South Carolina aber kündigte im Senat an, daß, wenn der Präsident nicht diese aufrührerische und hochverrätherische Gesellschaft auseinanderjage, sich Leute finden würden, die es ohne seine Hilfe mit bewaffneter Faust thäten [1]).

Toucey und Butler waren Politiker von hinlänglichem Gewicht, um derartigen Aeußerungen aus ihrem Munde alle Beachtung zu schenken, aber als Führer der Senatsmajorität in dieser Frage konnte nur Douglas angesehen werden. Das Netz, in dem Kansas verstrickt lag, war von ihm geknüpft worden und sowohl die demokratische Partei wie die Sklavokratie machten ihn an erster Stelle dafür verantwortlich, daß die „gute" Sache nicht zum bösen Ende führe. Seine Aufgabe war die genaue Feststellung, die offizielle Verkündigung und die erfolgreiche Durchführung des Parteiprogramms.

Am 12. März legte er dem Senat den Majoritätsbericht des Territorialausschusses über die Kansas Frage vor [2]). Es ist nicht nöthig, denselben einer eingehenderen Erörterung zu unterziehen, da er nur in breiterer Ausführung und mit größerem Geschick die Argumentation der beiden Botschaften des Präsidenten wiederholt [3]). Die Geschichte der Vereinigten Staaten hat kein zweites solches Meisterstück verlogener Advokatenschlauheit aufzuweisen. Die Kunst, die Wahrheit vollständig auf den Kopf zu stellen, ohne sich doch einer direkten Lüge schuldig zu machen, ist mit schlechthin unübertrefflicher Virtuosität geübt. Es genügt, mit wenigen Worten an zwei oder drei Beispielen zu zeigen, wie Douglas das zu Wege bringt. Er sagt nicht: die Emigrant Aid Company *hat* die Ansiedler mit Waffen versehen, aber nachdem er ihre propagandistische Kolonisation für die *einzige* Ursache der Wirren erklärt hat, beweist er, daß freiwillige Besiedelung und Kolonisirung durch eine Korporation, die fünf Millionen Dollars (!) in Häusern, Ländereien, Waaren, *Büchsen* und *Kanonen*, *Pulver* und *Blei* investirt hat, sehr verschiedene Dinge

[1]) ib. p. 587.

[2]) Sen. Rep. 34th Congr., 1st Sess., Vol. I, Nr. 34.

[3]) Es heißt denn auch in dem Bericht: „your committee feel sincere satisfaction in commending the messages and proclamation of the President of the United States, in which we have the gratifying assurance that the supremacy of the laws will be maintained." ib. p. 40.

seien, was sicher kein Mensch bestreiten konnte. Die Invasionen der Missourier werden nicht geleugnet, sondern nur nicht erwähnt und dabei wird von übertriebenen und unwahren Berichten gesprochen und behauptet, die Missourier hätten zu ihrer Vertheidigung ein ähnliches Einwanderungssystem wie die Emigrant Aid Company organisirt. Den Freibodenleuten wird natürlich nicht das Recht bestritten, gegen die Gestattung der Sklaverei zu sein, denn der Bericht war ja eine Vertheidigung des organischen Gesetzes mit seinem Prinzip der popular sovereignty; aber die Emigrant Aid Company wird angeklagt, gegen die Wünsche des Volkes und unter Verletzung seiner von der Verfassung gewährleisteten Rechte das Land „abolitioniren" zu wollen, als ob die Freibodenleute nicht ein Theil des „Volkes" gewesen wären, dem das organische Gesetz das Selbstbestimmungsrecht zuerkannt hatte, sondern Eindringlinge, die unter Auflehnung gegen die Gesetze und die Verfassung die schon vor ihrem Kommen gefällte Entscheidung umstoßen und die Sklaverei abschaffen wollten. Was nicht behauptet werden kann, wird in solcher Weise insinuirt, daß es doch als erwiesene Thatsache erscheint; was nicht geleugnet werden kann, wird verschwiegen und dadurch daß andere Thatsachen in ein falsches Licht gerückt und verdreht werden, doch der Eindruck gemacht, als ob es geleugnet worden wäre. Was zu beweisen ist, wird in einer Verkleidung als das entscheidende Argument in die Beweisführung eingeschmuggelt und der gewünschte Schluß gewonnen, indem man ihn zur Prämisse macht; und das Ganze ist ein Wust ingeniös verschlungener und verknoteter Sophismen, der Satz für Satz einer eindringenden logischen, historischen und verfassungsrechtlichen Kritik unterworfen werden müßte, wenn man das Truggewebe vollständig zerreißen wollte.

Douglas wich also ebenso wenig wie Pierce auch nur einen einzigen Schritt zurück. Wie er es auch immer motiviren mochte, voll und ganz stand er im Namen der Freiheit, des Gesetzes und der Verfassung für die Vergewaltiger ein. Er mußte es thun, wenn er die Verantwortlichkeit dafür ablehnen wollte, daß aus seiner Friedenssaat eine blutige Schreckensernte erwachsen war. That er das nicht in der unbedingtesten Weise[1]), so fertigte er sein politisches Todes-

[1]) In einem späteren Bericht vom 30. Juni 1856 hat er die naive Unverschämtheit zu schreiben: „Inasmuch as the passage of the Kansas-Nebraska act and the repeal of the Missouri compromise have pro-

urtheil aus. Mit der Kansas-Nebraska Bill hatte er die Linie überschritten, die jeden Versuch einer Umkehr unmöglich machte, und stille stehen konnte er ebenso wenig; er hatte keine Wahl mehr, er mußte vorwärts.

Er mußte, aber er wollte auch. Von politischer Sentimentalität war er ebenso frei wie von verfassungsrechtlichem Doktrinarismus. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen — das war seine einfache Moral. An sich war es ihm völlig gleichgiltig, ob der Süden oder der Norden Kansas erhielt; aber nur wenn es jenem zufiel, konnte die demokratische Partei am Ruder bleiben, — nur wenn die demokratische Partei am Ruder blieb, konnte Stephen A. Douglas Präsident der Vereinigten Staaten werden, — und nur wenn die Bundesgewalten mit rücksichtsloser Entschiedenheit für die Grenzstrolche und ihr Werk eintraten, konnte Kansas dem Süden zufallen. Dieses Raisonnement war ganz frei von Sophismus. Klarer und einfacher konnte die Rechnung nicht sein und in ihr waren Form und Inhalt des Berichtes gegeben. Douglas brauchte nicht auf das authentische Material zu warten, das der Wahlprüfungsausschuß des Repräsentantenhauses herbeischaffen wollte, denn ihm war es nie in den Sinn gekommen, wirklich einen Bericht zu erstatten; seine Aufgabe war nur, einen Satz zu beweisen, dessen Beweis das Interesse der demokratischen Partei und sein persönliches Interesse forderten. Keineswegs so klar und einfach lag aber die andere Frage, was nun weiter geschehen solle.

Mußte vor allen Dingen der Süden zufriedengestellt werden, so durfte auch der Norden nicht allzu sehr aufgebracht werden, wenn die demokratische Partei und Stephen A. Douglas ihre Rechnung finden sollten. Ließ man aber die Dinge ihren Gang gehen, so konnte die Anti-Sklavereiepidemie doch leicht die demokratischen Reihen in bedenklichem Maße lichten, sei es nun, daß die Freibodenfanatiker des Territoriums Pierce zwangen, seine Drohungen wahr zu machen, oder daß Ordnung und Gesetzesherrschaft nach dem Butler'schen Rezept, d. h. durch neue, aber energischer geführte „Wakarusa Kriege" wiederhergestellt wurden. Darum stimmte Douglas auch darin Pierce vollkommen bei, daß man suchen müsse, dem leidigen Handel so rasch als

---

duced (!!) 'order and peace' in Nebraska, and could have had no influence in creating the present difficulties in Kansas", etc. Sen. Rep., 34th Congr. 1st Sess., Vol. II, No. 198, p. 3.

möglich ein Ende zu machen. Daß dieses nicht in einer Weise geschehen könne, die den Republikanern genehm wäre, war selbstverständlich. Allein da die liberale Opposition im Repräsentantenhause nur eine so geringe Majorität hatte und innerlich noch so wenig gefestigt war, ließ sich vielleicht doch ein Vorschlag machen, der bei oberflächlicher Prüfung so weit billig erschien, daß einige der konservativeren Freiheitsfreunde entweder wirklich getäuscht wurden, oder doch um des lieben Friedens willen vorgaben zu glauben, daß allen gerechten Forderungen hinlänglich entsprochen sei, um auf die Proposition eingehen zu können. Des Senats und des Präsidenten war er ja sicher.

Die Bill, die er im Namen des Territorialausschusses am 17. März im Senat einbrachte, ermächtigte Kansas, wenn es die zur Wahl eines Repräsentanten erforderliche Bevölkerung habe, sich in der üblichen Weise eine Staatsverfassung zu geben, um in die Union aufgenommen zu werden. Hätte sie von Nebraska oder New Mexico gehandelt, so wäre sie mithin nicht nur scheinbar ganz harmlos gewesen, sondern hätte wirklich zu keinem Einwand Anlaß gegeben. Da sie aber Kansas betraf, entschied sie nicht nur die Frage der Legalität der Territoriallegislatur und der Rechtskräftigkeit der von ihr erlassenen Gesetze zu Gunsten der Pro-Sklavereipartei, sondern überlieferte ihr auch hinsichtlich des letzten entscheidenden Kampfes die Freibodenpartei an Händen und Füßen gebunden. Die Legislatur sollte den Gouverneur zur Aufnahme des Census ermächtigen, durch den festgestellt werden sollte, ob die erforderliche Bevölkerungsziffer erreicht worden sei, und die Legislatur sollte durch Gesetz die Delegatenwahlen zur konstituirenden Konvention anordnen. Zunächst also blieb die Sklaverei im Territorium zu Recht bestehen und die Bevölkerung blieb allen von der Legislatur erlassenen Hunnengesetzen unterworfen, deren Prüfung Douglas' Bericht ausdrücklich abgelehnt hatte, da der Kongreß sich nicht damit zu befassen habe, wie das Territorium seine inneren Angelegenheiten zu regeln beliebe. Dieses Zunächst aber dauerte mindestens neun Monate, da der Wiederzusammentritt der Legislatur erst im Januar 1857 in Aussicht stand; es konnte aber auch noch auf Jahre verlängert werden, da es ganz dem Ermessen der Legislatur anheimgestellt war, ob und wann sie den Census aufnehmen lassen und die Delegatenwahlen anordnen wollte. Schienen ihr die Umstände nicht günstig, so wartete sie ruhig zu und der Präsident hatte seinem Gelöbniß gemäß, wenn es nöthig werden

sollte, mit den Staatenmilizen und der ganzen Bundesarmee für die Aufrechterhaltung des status quo Sorge zu tragen. Sie brauchte sich nicht der geringsten Gesetzesverletzung schuldig zu machen, um sich den Sieg vollkommen zu sichern, denn sie konnte sich so viel Zeit gönnen, als sie immer wollte, um die Freibodenpartei mürbe zu machen und eine genügende Anzahl von Sklavenhaltern und solchen, die es gern werden wollten, in's Territorium kommen zu lassen. Douglas aber erwartete nicht, daß sie es sich so bequem machen werde, und er wünschte es sicherlich nicht, denn es konnte schwer genug werden, die neun Monate hinzubringen, ohne daß es zu einer Katastrophe im Territorium kam. Die Legislatur brauchte ja nur die Delegatenwahlen noch im Winter stattfinden zu lassen, wenn die Einwanderung aus den entfernten freien Staaten noch nicht eingesetzt hatte, eine Masseneinwanderung auf Zeit aus dem benachbarten Missouri aber leicht in's Werk gesetzt werden konnte, um ohne Sorge den Wahlkampf wagen zu dürfen. Douglas war so überzeugt davon, den Erfolg der Pro-Sklavereipartei hinlänglich gesichert zu haben, daß er dem Senat das Zugeständniß an die Freibodenpartei zumuthete, für die Delegatenwahlen alle die „Tests" zu verbieten, an die die Ausübung des Wahlrechts durch die Territorialgesetze geknüpft worden war. Wie sich das damit zusammenreimte, daß er die „Tests" bei den Wahlen zur Legislatur unangefochten ließ und dem Kongreß die Befugniß absprach, sich darum zu kümmern, wie das Territorium seine inneren Angelegenheiten zu regeln für gut befinde, war nicht abzusehen; aber die Hoffnung war vielleicht nicht ganz unbegründet, daß diese Konzession einen gewissen Eindruck auf die konservativeren Freiheitsfreunde machen werde. Den Republikanern dagegen lieferte er damit eine Waffe in die Hand, die ihnen gute Dienste bei der Beweisführung dafür zu leisten vermochte, daß die Bill, wie Sumner sagte, das Heilmittel der Ungerechtigkeit und des Bürgerkrieges sei[1]).

Mit diesen Worten war die Bill in der That richtig charakterisirt. Allein das sogleich von Seward beantragte Substitut, nach dem Kansas sofort unter der Topeka Konstitution als Staat zugelassen werden sollte, war gleichfalls nicht ein Heilmittel der Gerechtigkeit und des Friedens, denn die Topeka Konstitution war nicht nur ohne jede gesetzliche Autorisation entworfen und angenommen worden, son-

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 539.

dern sie war auch notorisch und eingestandenermaßen nicht das Werk der Territorialbevölkerung, sondern nur einer Partei. Es stand nicht nur außer Frage, daß weder die Pro-Sklavereipartei im Territorium noch die Majorität des Senats oder der Präsident je diesem Verlangen willfahren würden, sondern so lange die Kansas-Nebraska Bill nicht aufgehört hatte das Gesetz des Landes zu sein, war man auch nicht befugt, das von ihnen zu fordern. Von so ungeheurer Bedeutung es auch war, die Versuche zu vereiteln, das „für immer" der Freiheit verschriebene Kansas mit Trug und Gewalt für die Sklaverei zu gewinnen, es war doch von noch viel größerer Bedeutung, daß die Union nicht noch mehr, als es bereits geschehen, den Charakter des Rechts- und Verfassungsstaates verlor. Politisch und verfassungsrechtlich wäre das Verlangen vollberechtigt gewesen, das Missouri Kompromiß wiederherzustellen, oder in irgend einer anderen Form die Sklaverei im Territorium zu verbieten. Daß die Aufhebung des Missouri Kompromisses und seine Ersetzung durch das Prinzip der popular sovereignty ein schnöder Treubruch und eine lügnerische Verkehrung der grundliegenden Ideen des amerikanischen Volksthumes gewesen waren und daß durch die Fälschung dieses Lügenprinzips und offene Gewalt die Rechte der Freibodenleute unter die Füße getreten worden waren, berechtigte aber nicht dazu, im Widerspruch mit den Landesgesetzen und den grundliegenden Prinzipien des amerikanischen Volksthumes jetzt die andere Hälfte der Territorialbevölkerung zu entrechten. Das aber wäre durch die sofortige Aufnahme von Kansas als Staat unter der Topeka Konstitution geschehen, denn diese enthielt nicht nur den einen Paragraphen, der die Sklaverei verbot, sondern sie war eben eine Verfassung. Nur durch absolut zwingende Gründe der höchsten Staatsraison hätte sich der Kongreß dazu bewegen lassen dürfen, durch seine Zustimmung und Bestätigung einem Staate von einem Theile seiner Bevölkerung, der vollkommen außergesetzlich und gegen den entschiedensten Willen der anderen Hälfte der Bevölkerung gehandelt hatte, sein Grundgesetz aufoctroyiren zu lassen. Der Beweis aber war noch zu erbringen, daß solche absolut zwingende Gründe der höchsten Staatsraison vorlägen. Auch wurde das noch kaum behauptet. Es war nur der kürzeste und einfachste Weg, Kansas der Sklavokratie zu entreißen und dem gegenüber fiel in den Augen der Republikaner alles Andere kaum schwerer in's Gewicht als der Staub auf der Wage, gerade wie ihre Widersacher

gegenüber dem Verlangen, es zu gewinnen, schon lange schlechthin keine Rücksicht mehr kannten.

Der revolutionäre Geist, der die Sklavokratie seit geraumer Zeit bei der Verfolgung ihrer spezifischen Interessen erfüllte, begann auch die Gegner zu ergreifen, und das war der stärkste Beweis dafür, daß die Katastrophe vor der Thüre stehe. Die Kansas Frage war dermaßen verfahren, daß nicht abzusehen ist, wie man bei dem redlichsten Willen und dem ernstesten Bestreben beider Parteien auch nur ehrlich auf den Boden der Kansas-Nebraska Bill hätte zurückkehren können, und doch sollte dem Verhängniß Einhalt gethan werden, obwohl beide Parteien davon nichts wissen wollten. Die Bill von Douglas war kein Versuch das zu thun, und sollte es nicht sein, sondern drückte das Siegel auf die Vergewaltigungen der Missourier; und Seward's Forderung war nicht nur Abwehr, sondern ein Gegenstoß.

Freilich, Seward und seine Genossen im Senat konnten ja nur reden, protestiren und fordern, aber sie vermochten nichts durchzusetzen. Von der kleinen und noch so wenig verwachsenen Majorität im Repräsentantenhause hing es ab, ob die Sklavokratie noch einmal, sei es nun wiederum in den Formen eines Paktes oder ohne solche Drapirung, in der Bundesgesetzgebung den Sieg erringen würde. Das Haus aber beschloß am 19. März mit 101 gegen 93 Stimmen, einen vom Sprecher zu ernennenden und mit weitgehenden Vollmachten ausgerüsteten Ausschuß von drei Mitgliedern zur Untersuchung nicht nur der Wahlgänge, sondern aller auf die Wirren im Territorium bezüglichen Fragen nach Kansas zu senden[1]). Wahrlich, wer sich jetzt noch in der Illusion wiegen konnte, daß in dieser Session eine Lösung des Kansas Problems gefunden werden würde, mußte nicht nur sehr sanguinisch, sondern auch sehr verblendet sein, denn die Session währte nun über drei Monate und noch war von keiner Seite auch nur der Versuch einer Vermittelung gemacht. Kampf und Sturm lautete die Signatur der Zeit.

---

[1]) Siehe die Resolutionen von Dunn Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 690, 691.

Vierzehntes Kapitel.

„Law and Order".

Während der Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses — Howard von Michigan, Sherman von Ohio und Oliver von Missouri — seine Erhebungen an Ort und Stelle begann, wurden im Senat Bände über die Kansas Bill des Territorialausschusses (Bill Nr. 172) zusammengeredet. Ein neues Element wurde in die Diskussion getragen, als Cass am 7. April das Gesuch der „vorgeblichen" (self styled) Legislatur um Aufnahme von Kansas als Staat vorlegte. Auf die Frage Seward's, von welcher Legislatur er spreche, verweigerte er die Antwort als unnütz. Seinem Antrage, die Petition an den Territorialausschuß zu verweisen, wurde ohne Anstand Folge gegeben, aber der weitere Antrag, sie drucken zu lassen, stieß auf heftigen Widerspruch. Bayard begnügte sich damit, den Druck für unstatthaft zu erklären, weil sie vorgebe, von „Senatoren und Repräsentanten" eines „Staates" herzurühren, der gar nicht existire. Butler sah in ihr aus dem gleichen Grunde eine Insulte und schalt sie unverschämt. Douglas dagegen hielt den Druck für unbedenklich, weil jeder Verdacht einer Billigung des revolutionären Vorgehens der Freibodenpartei von Kansas ausgeschlossen sei.

Die Diskussion, der Foot durch Berufung auf die Tagesordnung ein Ende machte, hatte nur wenige Minuten gedauert und sie war nur von Demokraten geführt worden. Trotzdem war in gewissem Sinne jede weitere Debatte überflüssig. Statt die außergesetzlichen Schritte der Freibodenpartei als eine sowohl an ihr politisches Gewissen wie an ihre politische Klugheit gerichtete ernste Mahnung zu verstehen, sahen die Demokraten in ihnen nur einen erwünschten

Vorwand, allen Forderungen des Rechts und der Gerechtigkeit vollends ihr Ohr zu verschließen und ihre bisherige Politik um so rücksichtsloser weiter zu verfolgen; und auf der anderen Seite fanden die Republikaner darin die moralische Rechtfertigung dafür, nicht nur für Recht und Gerechtigkeit einzustehen, sondern sich schlechtweg mit der Freibodenpartei des Territoriums trotz der unleugbaren Außergesetzlichkeit ihres Vorgehens zu identifiziren. Wünschte man auch eine Lösung der Kansas Frage, so hielt man mithin doch auf jeder Seite nur eine Entscheidung ganz in dem eigenen Sinn für eine solche. Es war ja nicht undenkbar, daß man schließlich mürbe wurde und versuchte, wieder einen Handel nach Art der früheren Kompromisse zu Stande zu bringen. Davon konnte jedoch noch keine Rede sein, da man erst im Beginn des Kampfes stand. Wenn jetzt eine Verständigung erstrebt werden sollte, so mußte der Ausgangspunkt die ehrliche Absicht sein, Gesetz und Recht mit einander zu versöhnen, und eine solche Absicht hatte den vollständigen Verzicht darauf zur Voraussetzung, irgendwie auf die Entscheidung der großen Streitfrage einzuwirken. Beides war unmöglich und darum konnte weder auf der einen noch auf der anderen Seite auch nur der leiseste Gedanke an eine Verständigung in diesem Sinne auftauchen. Wollte man aber keine Verständigung, so konnten die näheren Begründungen der beiden entgegengesetzten Standpunkte nur den Schürbaum tiefer in die Gluthen stoßen und die Flammen höher auflohen machen. Trotz der unendlichen Wiederholungen und trotz des todten Ballastes verfassungsrechtlicher Haarspaltereien waren die Reden wahrlich kein unfruchtbares Gezänk, aber sie zogen den Knoten immer fester zu, den man lösen wollte. Nicht nur im Kongreß selbst und im ganzen Volk wurden die Leidenschaften immer mächtiger angefacht, sondern auch die beiden Parteien im Territorium wurden durch die Energie, mit der ihre Sache im Kongreß verfochten ward, zu festem Ausharren und immer größeren Anstrengungen angespornt. Richten sollte der Kongreß und doch war jedes Mitglied desselben selbst Partei. Wenn die Richter aber Aufstifter werden, weil sie aus Berechnung oder Ueberzeugung gleichzeitig Advokaten und Partei sind, dann ist es Thorheit, von den Parten Billigkeit und Versöhnlichkeit zu heischen. Die Reden, die im Kapitol zu Washington gehalten wurden, mußten sich naturgemäß mit den Botschaften und Proklamationen, die aus dem Weißen Hause ausgegangen waren, auf dem Boden von Kansas in Thaten umsetzen und nur dadurch konnte vielleicht der festgefahrene

Karren noch in dieser Session wieder in Bewegung gebracht werden. Nach welcher Richtung er dann fortgestoßen werden würde, ließ sich aber noch nicht absehen.

Gouverneur Shannon schien zu glauben, daß man das Schlimmste hinter sich habe. In einem Bericht vom 11. April an Marcy verwies er die Behauptung, daß die Missourier sich mit neuen Anschlägen gegen das Territorium trügen, in das Reich der Fabeln und versicherte, daß die Proklamation des Präsidenten eine sehr beruhigende Wirkung ausgeübt habe[1]). War das richtig, so mußten die Leute, deren Werkzeuge die Grenzstrolche waren, der Ueberzeugung geworden sein, daß sie auf ihren Lorbeeren ruhen könnten, da Pierce schon für die Vollendung ihres Werkes Sorge tragen werde. Davon waren sie jedoch sehr weit entfernt. Nicht nur waren sie durchaus nicht gesonnen, die Hände müßig in den Schooß zu legen, sondern sie machten auch gar kein Hehl daraus, daß sie sich trotz der versprochenen Unterstützung des Präsidenten des Sieges keineswegs sicher fühlten.

Am 25. März hatte die Auswanderungsgesellschaft von Lafayette County, Missouri, einen Aufruf an das Volk der Südstaaten erlassen, in dem sie offen bekannte, daß Missouri allein den Kampf nicht mehr durchzuführen vermöge. Jetzt seien die beiden Parteien einander etwa gleich an Zahl und wenn der Süden nicht unverweilt eine Einwanderung in großem Maßstabe organisire, so werde man in den Oktoberwahlen geschlagen werden und damit das Territorium für immer verloren sein[2]).

---

[1]) Message and Documents, 1856/57. I, p. 67.

[2]) „The western counties of Missouri have for the last two years been heavily taxed, both in money and time, in fighting the battles of the South. Lafayette County alone has expended more than $ 100,000 in money, and as much more in time. . . . Missouri, we feel confident, has done her duty, and will still be found ready and willing to do all she can, fairly and honorably, for the maintenance of the integrity of the South. But the time has come when she can no longer stand up, singlehanded, the lone champion of the South, against the myrmidons of the entire North. . . . How, then, shall these impending evils be avoided? The answer is obvious. Settle the Territory with emigrants from the South. The population of the Territory at this time is about equal, as many pro-slavery settlers as Abolitionists. . . . If, then, the South is influenced by a spirit of self-respect and independence, let societies be formed to assist emigrants. Those who cannot emigrate can contribute

Wenn die Auswanderungsgesellschaft die ganze Tragweite dieses Geständnisses ermessen hätte, so würde sie es schwerlich gemacht haben. Es gab in Kansas wohl eine zahlreiche Pro-Sklavereipartei, aber die Zahl der Sklaven war eine äußerst geringe. Ein Sklavenstaat ohne Sklaven ist aber eine lebensunfähige Monstrosität. Nicht mit Grenzstrolchen, sondern nur mit Sklaven konnte der Süden Kansas erobern und die Sklavenhalter kamen nicht, so lange die Freibodenpartei im Territorium und in den freien Staaten sich nicht besiegt bekannte und den Kampf aufgab. Als Spekulation war es zu gewagt, um Viele zu reizen, und im allgemeinen Interesse die ganze eigene wirthschaftliche Existenz einzusetzen, dazu war und fühlte sich Niemand verpflichtet; es galt hier wie immer: was gleichzeitig die Sache Aller und Keines im Besonderen ist, bleibt ungethan[1]). Sogar die Geldsammlungen hatten so geringen Erfolg[2]), daß auch die Werbungen unter Tagedieben aller Art und abenteuernden Gesellen, die nichts als ihr Leben zu verlieren hatten und jeden Augenblick bereit waren, um dieses in einer Rauferei zu würfeln, in engen

---

money to assist those who can. . . . The great struggle will come off at the next election, in October, 1856, and unless the South can at that time maintain her ground all will be lost. We repeat it, the crisis has arrived. The time has come for action — bold, determined action. Words will no longer do any good; we must have men in Kansas, and that by tens of thousands. A few will not answer. . . . We tell you now, and tell you frankly, that unless you come quickly, and come by thousands, we are gone. The elections once lost are lost forever.“

[1]) Die St. Louis Evening News vom 21. März 1856 schreiben allerdings: „Since the opening of the river full 500 slaves arrived from the Ohio river on their way to Kansas. The J. H. Lucas took up nearly 100, the Star of the West 100, the Chambers 50 to 75, and almost every boat that has started up the Missouri river, has taken a larger or smaller number. The slaves are almost in every case taken in the cabin, while poor white families going to the same place take passage below, on deck.“ Die letzte Behauptung ist vermuthlich wahr, zeigt aber auch daß die Zahlenangaben stark übertrieben sind. Feldsklaven fuhren gewiß nicht als Kajütenpassagiere und die Haussklaven zählten nicht nach Hunderten. In einem Briefe vom 16. Juni 1856 an die National Era heißt es: „If the South felt that this Territory was not already gained to freedom, why have they not sent their slaves here? But a very few are in the Territory. Not three can be found in all Central or Western Kansas.“

[2]) In der Legislatur von Georgia brachte Crook von Chatooga eine Bill ein, $ 50,000 zur Unterstützung der Auswanderung nach Kansas zu bewilligen. Nach längerer Debatte wurde die Bill mit 63 gegen 43 Stimmen verworfen.

Grenzen blieben. Solche Leute hätte man in beliebiger Menge haben können und man würde sich ihre Anwerbung wohl auch mehr haben angelegen sein lassen, wenn die gebildeten und bemittelten Sklavenhalter sich nicht sehr richtig gesagt hätten, daß sie der Sache des Südens leicht mehr schaden als nützen könnten. Zu einem Putsch an einem Wahltage und ähnlichen Aufgaben ließen sie sich gewiß vortrefflich verwenden. Allein diese Geschäfte ließen sich auch nach wie vor durch die Grenzstrolche besorgen; höchstens bedurften ihre Kohorten einer kleinen Verstärkung. Als Ansiedler aber waren sie ebenso wenig oder noch weniger als die Grenzstrolche zu gebrauchen, denn entweder waren sie Vögel aus einem Nest, d. h. sie waren zu vertraut mit dem Revolver, dem Bowiemesser und der Schnapsflasche, als daß sie in dem Wettstreit mit Pflug und Hacke sich neben den Einwanderern aus dem Norden behaupten konnten, oder sie kamen durch den innigen Kontakt mit diesen zu der Erkenntniß, daß sie als Landsknechte der Sklavokratie gegen ihre eigenen Interessen kämpften. Verwilderten sie nicht dermaßen, daß sie durch ihr zuchtloses Treiben die Partei, der sie dienten, schließlich in den Augen jedes anständigen Menschen im Norden in's Unrecht setzten, so mußte man gewärtig sein, daß sie nach und nach lau und endlich wohl gar „Verräther" würden [1]).

Was die Auswanderungsgesellschaft von Lafayette County vom Süden forderte, war also theils unerfüllbar und theils durfte er gar nicht wünschen, daß es geschehe, aber einer grundlosen Schwarzseherei machte sie sich nicht schuldig. In dem friedlichen Wettkampf mit dem Norden konnte die Sklavokratie nicht bestehen und darum mußte sie eine rasche Entscheidung zu erzwingen suchen. In dem Ringen um eine solche konnte es aber von großer Bedeutung werden, daß die wiederholten Bitten und Mahnungen der Missourier, sie nicht ganz allein in der Bresche stehen zu lassen, doch nicht ganz vergeblich gewesen waren. Ein gewisser „Oberst" Buford aus Alabama hatte

[1]) The Kansas Free State — abgedruckt im Independent vom 17. Apr. 1856 — schreibt: „The fact cannot be contradicted that a very large majority of the emigrants from the South, when left to the free exercise of their own judgments, always vote against slavery." Das war zu viel gesagt, aber daß die Behauptung nicht aus der Luft gegriffen sei, wurde auch von südstaatlicher Seite vielfach bestätigt, obwohl im Kongreß, wie wir gesehen haben, es als selbstverständlich hingestellt wurde, daß jeder Ansiedler aus den Sklavenstaaten auch zur Pro-Sklavereipartei gehöre.

seine Plantage für $ 50,000 verkauft und führte Anfang April auf seine Kosten 300 Mann heran, die in Kansas an dem Tempel der Sklaverei arbeiten sollten, wie einst die Kinder Israels an dem Tempel Jehovahs gebaut hatten: bereit beim ersten Hornruf die Kelle fallen zu lassen und das Schwert zu ziehen. Arbeit im Schweiße des Angesichts war jedoch durchaus nicht nach dem Geschmack dieser Repräsentanten des ritterlichen Geistes, den der Süden als eine der edelsten Früchte seiner „besonderen Institution“ pries. Die Aufnahme, die sie in Missouri erfuhren, behagte ihnen so gut, daß sie zunächst in den Grenzcounties hängen blieben und sich's wohl sein ließen, bis sich eine Arbeit fände, die ihrer würdig war. Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten, der Welt eine Probe von dem Geiste des Ritterthums zu geben, das in der neuen Welt auf dem Boden der Sklaverei erwachsen war.

Sheriff Jones lag wieder seiner Lieblingsbeschäftigung ob, Verhaftsbefehle gegen Freibodenleute und namentlich gegen die verhaßten Bürger von Lawrence zu vollstrecken. Die Freibodenleute glaubten, es sei darauf abgesehen, sie wieder zum Widerstand oder zur gewaltsamen Befreiung eines Gefangenen zu provoziren und waren daher um so mehr auf ihrer Hut, den Bundesautoritäten keinen Vorwand zum Einschreiten zu geben. Allein es zeigte sich doch bald, daß die Ruhe, die in den letzten Monaten geherrscht hatte, keineswegs die sanguinische Schilderung rechtfertige, die Shannon in seinem Bericht vom 11. April an den Staatssekretär entworfen hatte. Am späten Abend des 23. April wurden die Einwohner von Lawrence durch die Schreckenskunde aufgestört, Jones sei so eben in seinem Zelte meuchlerisch erschossen worden. Ganz so schlimm war es nicht, aber doch immer schlimm genug. Der unbekannte Thäter hatte dreimal gefeuert: die erste Kugel war fehlgegangen, die zweite hatte den Sheriff am Fuß gestreift und bei der dritten war er zwar nicht tödtlich, aber doch schwer verwundet zusammengebrochen. Den nächsten Morgen hielten die Bürger eine Versammlung ab, in der sie ihre Entrüstung über die That aussprachen und Robinson setzte eine Belohnung auf die Ermittelung und Ergreifung des Thäters aus. Am 27. April richtete Oberst Sumner unter seiner Adresse ein Schreiben an die Einwohnerschaft von Lawrence, sie nachdrücklich ermahnend, Alles aufzubieten, um den „feigen Meuchelmörder“ ausfindig zu machen, denn der Frieden des Landes könne davon abhängen, da die Gegenpartei nicht verfehlen werde, den ganzen Ort für das Verbrechen

verantwortlich zu machen. Robinson fügte der Versicherung des allgemeinen Abscheues, den die That errege, die Erklärung bei, daß die Bewohner von Lawrence den Attentäter als ihren Feind betrachteten, da sie stets jedes Auflehnen gegen die Gesetze und die Beamten der Bundesregierung verurtheilt hätten und Jones zur Zeit als Bundesbeamter gehandelt habe[1]). Das war alles wahr, aber deswegen geschah natürlich doch, was Sumner vorhergesagt hatte. Es war das Verbrechen eines Einzelnen, aber das Motiv zu demselben war unleugbar in dem politischen Hader zu suchen und das genügte in den Augen der Pro-Sklavereipartei, die Bürgerschaft von Lawrence und weiter die ganze Freibodenpartei der moralischen Urheberschaft zu zeihen. Die Leidenschaften waren viel zu sehr erregt, als daß man billig und gerecht hätte urtheilen können. Man wollte es aber auch gar nicht thun, weil der Zwischenfall sich zu gut verwerthen ließ. Um das im ausgiebigsten Maße zu thun, sagte die ganze Presse der Pro-Sklavereipartei Jones sofort todt und widmete dem Märtyrer der heiligen Sache die überschwänglichsten Nachrufe. Damit wurde in der wirksamsten Weise Stimmung gemacht, aber mehr ließ sich zunächst nicht erzielen, denn selbst die Rechtsphilosophie des Grenzstrolchenthums konnte aus der behaupteten moralischen Mitschuld der Bürger von Lawrence keine Anklage konstruiren, die sich vor einem Gericht vertreten ließ. Allein da man entschlossen war das Wild niederzuhetzen, so fand sich bald ein anderer Vorwand, die ungeduldig an den Leinen zerrende Meute die Jagd beginnen zu lassen.

Am 17. April war der Untersuchungsausschuß in Lawrence eingetroffen. Die Pro-Sklavereipartei erinnerte sich ihrer eigenen Thaten gut genug um zu wissen, daß die Akten dieses Ausschusses keinen Zweifel darüber erlaubten, wie der weltgeschichtliche Prozeß zwischen ihr und der Freibodenpartei vor dem Richterstuhl der zivilisirten Welt entschieden werden würde. Das wäre ihr freilich ganz gleichgiltig gewesen, wenn es nicht auch für den weiteren Verlauf und den Ausgang des Kampfes von Belang hätte werden können. Um das zu verhüten, ersann sie ein kombinirtes Manöver von vollendeter Nichtswürdigkeit, das gleichzeitig den drohenden Schlag pariren oder wenigstens bedeutend abschwächen und durch einen Gegenschlag von überwältigender Wucht die Gegner dermaßen demoralisiren sollte, daß

[1]) Die beiden Briefe sind vollständig abgedruckt bei Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 257, 258.

sie zu weiterem Widerstande unfähig wurden. Einen fast diabolischen Zug erhielt der Plan dadurch, daß die Hauptrolle in ihm der richterlichen Gewalt zugewiesen war. Das legt den Verdacht nahe, daß der Richter, der sich zur Ausführung des Bubenstückes hergab, es auch ersonnen hat, aber beweisen läßt sich das allerdings nicht.

Am 5. Mai instruirte Richter Lecompte die Anklagejury (grand jury) von Douglas County dahin, daß sie gegen Jeden, der den Territorialgesetzen Widerstand geleistet habe, die Anklage auf Hochverrath erheben müsse, denn er habe sich gegen die Bundesautorität aufgelehnt, da die Legislatur auf Grund des vom Kongreß erlassenen organischen Gesetzes erwählt worden sei; „konstruktiven“ Hochverraths seien ferner diejenigen schuldig, die zwar den Territorialgesetzen nicht thatsächlich Widerstand geleistet, aber Verbindungen zu dem Zweck geschlossen oder solche Verbindungen unterstützt hätten [1]). — Aus der Thatsache, daß die Territoriallegislatur auf Grund eines Bundesgesetzes erwählt werde, die verfassungsrechtliche Gleichwerthigkeit von Territorial- und Bundesgesetzen zu folgern, war nur eine sublime Absurdität, die Doktrin vom konstruktiven Hochverrath dagegen war eine vollbewußte Fälschung, und beide Theile der Instruktion konnten ihre Ertheilung durch die möglichen Konsequenzen wenn nicht gesetzlich, so doch moralisch zu einem Kapitalverbrechen machen.

Die Instruktion war ein logisch so ungreifbares Wortgemenge, daß es schwer zu sagen ist, ob Lecompte von Hochverrath gegen Kansas oder gegen die Vereinigten Staaten sprechen wollte; in dem einen wie in dem anderen Falle fehlte aber der Behauptung jede rechtliche Unterlage. Crittenden war der ersteren Ansicht und sagte

---

[1]) „This Territory was organized by an act of Congress, and so far its authority is from the United States. It has a Legislature elected in pursuance of that organic act. This Legislature, being an instrument of Congress, by which it governs the territory, has passed laws; these laws, therefore, are of United States authority and making; and all that resist these laws resist the power and authority of the United States, and are, therefore, guilty of high treason.

Now, gentlemen, if you find that any persons have resisted these laws, then must you, under your oaths, find bills against such persons for high treason. If you find that no such resistance has been made, but that combinations have been formed for the purpose of resisting them, and individuals of influence and notoriety have been aiding and abetting in such combinations, then must you still find bills for constructive treason.“ The National Intelligencer, June 5, 1856.

ganz richtig, daß Hochverrath gegen ein Territorium ein verfassungsrechtliches Unding sei[1]); von Hochverrath gegen die Vereinigten Staaten konnte aber keine Rede sein, weil die Verfassung dieses Verbrechen ganz genau definirt und in dieser Definition nichts von Widerstand gegen Bundesgesetze, geschweige denn von Widerstand gegen Territorialgesetze steht. Um jeden Zweifel auszuschließen, war in der Verfassung ausdrücklich bestimmt, daß „nur" die aufgezählten Verbrechen[2]) Hochverrath sein sollten, und wer die geringste Kenntniß von der Geschichte der Verfassung hatte, wußte daß dieses hochbedeutsame „Nur" den Zweck hatte, das Verbrechen des „konstruktiven" Hochverraths, das in der englischen Geschichte eine so große und düstere Rolle spielte, aus dem Verfassungsrecht der Vereinigten Staaten auszuschließen. Lecompte erklärte es also von seinem Richterstuhle aus für die geschworene Pflicht der Anklagejury, die Verfolgung seiner politischen Gegner auf Leib und Leben zu veranlassen wegen Verbrechen, die sie entweder nicht begangen haben konnten, oder die überhaupt eine rechtliche Existenz nicht hatten. Wenn die Doktrinen dieser Instruktion in Kansas Rechtens wurden, dann machte Jeder, der fortfuhr, den Territorialgesetzen wegen ihrer behaupteten Rechtsunständigkeit den Gehorsam zu verweigern, seinen Hals zum Einsatz; Verfassung und Gesetze mußten dazu herhalten, unter der Form von Rechtsprozeduren die ganze Freibodenpartei hinsichtlich der großen politischen Streitfrage als thatsächlich vogelfrei behandeln zu lassen.

Diese Lehren fielen bei der Anklagejury auf fruchtbaren Boden. Sie empfahl dem Gericht, die beiden in Lawrence erscheinenden Freiboden-Zeitungen, The Herald of Freedom und The Kansas Free State, zu unterdrücken (abatement), weil sie Auflehnung gegen die Territorialgesetze predigten, und Schritte zur Beseitigung (whereby

---

[1]) „You might as well talk about treason against a county in a State, as treason against Kansas. Treason is a crime which can be committed, according to our definition of it, only against the sovereignty of the country. The Territory of Kansas has no sovereignty. It is a government which, in all its branches, is subordinate. The sovereignty is in the people of the United States. There may be treason against the United States, but there can be none against the Territory of Kansas, nor can Kansas legislate what shall be treason against the United States." Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., p. 57.

[2]) levying war against the United States, adhering to their enemies, giving them aid and comfort. Art. III, Sect. 3.

may be removed) des sog. „Free-State“ Hôtels zu thun, weil es mit Schießscharten für Gewehre und Kanonen versehen und mithin offenbar zu dem Zweck erbaut worden sei, die Hochburg des Widerstandes gegen die Gesetze zu bilden[1]). Die Zukunft lehrte, daß mit dieser Aufforderung nicht nur ein Einschüchterungsversuch hatte gemacht werden sollen, aber noch ließ sich nicht errathen, wann und wie man ihr Folge zu geben gedachte. Die Anklagejury war sich selbstverständlich darüber ganz klar, daß es der Freibodenpartei eine Schlinge um den Hals zu werfen galt, aber wie die Fäden, die man sie spinnen ließ, zum Fangstrick zusammengedreht werden sollten, wußte sie unstreitig nicht. Sie war nur ein blindes Werkzeug und ahnte sicher nicht, daß die Vorladung Reeder's zur Abgabe seines Zeugnisses, die man sie jetzt beschließen ließ, im direktesten Zusammenhange mit dem eben von ihr ausgesprochenen Verlangen stehe. Diese Vorladung war der Schlüsselpunkt der ganzen Intrigue, oder wohl richtiger gesagt der ganzen Verschwörung.

Reeder war bei dem Untersuchungsausschuß in Tecumseh, als der Hilfsmarshal Fain ihm am 7. Mai die Vorladung zustellte. Der Ex-Gouverneur machte darauf aufmerksam, daß sie nicht in der gesetzlichen Form abgefaßt sei, wollte jedoch darauf kein Gewicht legen und begründete seine Weigerung, ihr Folge zu leisten, damit daß er der Anklagejury keinerlei Auskunft von Belang geben könne, während das öffentliche Interesse verlange, daß er zur Förderung der Arbeiten des Untersuchungsausschusses bei diesem verbleibe. Das war allerdings richtig, aber es war auch einer der wesentlichsten Gründe dafür, daß man seine Anwesenheit in Lecompton forderte. Gerade weil er der republikanischen Majorität des Ausschusses durch seine genauen Lokalkenntnisse die wesentlichsten Dienste leistete, mußte er entfernt werden. Außerdem aber wollte man sich auch an dem „Verräther“ rächen und zwar in der empfindlichsten Weise, indem man aus seinem Ungehorsam die Waffe schmieden wollte, mit der der vernichtende Streich gegen seine Partei geführt werden sollte.

Am nächsten Tage erschien Fain wieder, aber jetzt mit einem Verhaftsbefehl wegen Mißachtung des Gerichtes ausgerüstet. Reeder forderte den Schutz des Ausschusses und Howard und Sherman sprachen auch ihre persönliche Ansicht dahin aus, daß das Gericht

[1]) Die technische Motivirung des Verlangens wurde darin gefunden, daß die beiden Zeitungen und das Hôtel als „nuisance“ bezeichnet wurden.

nicht zum Erlaß des Befehles befugt sei[1]), lehnten aber ein offizielles Einschreiten ab. Trotzdem verweigerte Reeder den Gehorsam unter Berufung auf seine behauptete Immunität und mit Hinweis darauf, daß er Grund habe zu glauben, seine persönliche Sicherheit würde in Lecompton gefährdet sein. Das war es, was man gewollt hatte. Die lauten Zustimmungsäußerungen, mit denen einige der anwesenden Freibodenleute die emphatische Erklärung Reeder's begleitet hatten, drückten das Siegel auf das Geschick von Lawrence.

Die Führer der Freibodenpartei waren schon seit einiger Zeit der Ueberzeugung geworden, daß ein schwererer Sturm heraufziehe, als alle, die bis jetzt über das unglückliche Land dahingebrauft waren. Robinson hatte sich daher entschlossen nach dem Osten zu reisen, um sich dort von den Gesinnungsgenossen die Zusicherung zu holen, daß man die Freibodenpartei nicht im Stiche lassen werde, falls von dem Süden größere Schaaren in das Territorium geworfen würden. Der gescheiterte Versuch, Reeder zu verhaften, ließ es ihm jedoch höchst bedenklich erscheinen, sein Vorhaben gerade in diesem Augenblick zur Ausführung zu bringen. Allein er gab doch dem Drängen der Freunde nach und zwar zum Theil, weil mit dieser Reise auch noch ein anderer Zweck verbunden war. Die Pro-Sklavereipartei machte so wenig Hehl aus dem Ingrimm, mit dem sie die Arbeiten des Untersuchungsausschusses verfolgte, daß Howard und Sherman ein Attentat wenn nicht gegen ihre Personen, so doch gegen ihre Akten besorgten. Dieselben konnten für den weiteren Verlauf des Kampfes und namentlich auch für die Präsidentenwahl von hinlänglicher Bedeutung werden, um das Wagniß eines verbrecherischen Handstreiches zu verlohnen. In aller Stille sollte darum der Schatz, den die Schandchronik in den Händen der Republikaner bildete, in Sicherheit gebracht werden. Heimlich wurde eine Abschrift verfertigt, um sie von Frau Robinson, die ihren Mann begleitete, nach dem Osten schmuggeln zu lassen. In Robinson's eigenen Händen hatte man sie mit gutem Grunde nicht für sicher gehalten, denn es zeigte sich jetzt, daß diesen seine bösen Ahnungen nicht getrogen hatten. Am 12. Mai wurde er in Lexington, Missouri, unter dem Vorgeben angehalten, daß er sich einer gegen ihn erhobenen Anklage durch die Flucht zu entziehen suche. Etliche „Gentlemen" hatten die rücksichts-

[1]) Sowohl weil er beanspruchte Kongreßdelegat des Territoriums zu sein als weil der Ausschuß amtlich seine Assistenz gefordert hatte.

volle Aufmerksamkeit ihn zu zwingen, heimlich mit ihnen vom Boot in die Stadt zu gehen, weil der trunkene Pöbel sich sonst sicher an ihm vergreifen würde. Frau Robinson ließ man mit den wohlversteckten werthvollen Dokumenten ihre Reise fortsetzen[1]), den „Gouverneur“ der Freibodenpartei aber behielt man als Gefangenen zurück, obwohl die Geschichte von der Anklage rein erfunden war und auch wenn sie wahr gewesen wäre, nicht einem beliebigen Haufen von Missouriern das Recht gegeben hätte, die Büttel der Justiz von Kansas zu spielen. — Reeder, der sich in Lawrence nicht mehr sicher gefühlt hatte[2]), bewerkstelligte glücklich seine Flucht in der Verkleidung eines Bootsknechtes, nachdem er sich einige Zeit in einem Hôtel versteckt gehalten hatte. Die Freibodenpartei war ihrer Führer beraubt, und die Gegner hatten sich die Vorwände verschafft, die sie zur Ausführung ihres Vorhabens haben mußten.

Schon am 11. Mai, den Tag vor der Gefangennehmung von Robinson in Lexington, hatte Marshal Donaldson eine Proklamation an das Volk von Kansas erlassen, die Lawrence ankündigte, daß seine Stunde geschlagen habe. Die Proklamation behauptete, „eine große Zahl“ von Bürgern von Lawrence habe sich „offenbar“ (evidently) der Vollstreckung eines Verhaftsbefehls durch den Hilfsmarshal widersetzt und forderte daher die gesetzestreuen Bürger auf, so rasch als thunlich in genügender Zahl nach Lecompton zu kommen, um die in den Händen des Marshals befindlichen Verhaftsbefehle zum Vollzug bringen zu können, da erwartet werden müsse, daß sich ein großer Haufen Bewaffneter demselben widersetzen werde. Die erste Behauptung bezog sich auf den vergeblichen Versuch Fain's, Reeder zu verhaften. In einem nur vier Tage später datirten offiziellen Schreiben überführte sich aber der Marshal selbst einer so ungeheuerlichen Uebertreibung hinsichtlich dieses Vorganges, daß sie geradezu als Lüge bezeichnet werden mußte. Damit erbrachte er aber auch selbst den Be-

---

[1]) In St. Louis übergab sie dieselben C. K. Watson, „who delivered them to Speaker Banks on Monday, where they are beyond the reach of border-ruffians or of President Pierce.“ The Independent, May, 22. 1856.

[2]) Phillips schreibt: „I have little doubt but he was urged to do so (Lawrence zu verlassen) by the members of the committee (des Repräsentantenhauses). They regarded him as the stumbling-block, and while this was merely an apology for attack, the members of the commission wished nothing to occur that would put a stop to their important investigation.“ The Conquest of Kansas, p. 275.

weis, daß die Proklamation nicht erlassen wurde, weil Lawrence sich der Vollstreckung der Gesetze widersetzte, sondern daß man unter dem frivolsten Vorwande den Ort dessen bezichtigte, weil man entschlossen war, das Vipernnest der Freibodenpartei auszuräuchern. In diesem Schreiben vom 15. Mai, das an einen Ausschuß der Bürger von Lawrence gerichtet ist, schrumpft die „große Zahl“ zu „einem oder zwei Bürgern von Lawrence“ zusammen und ihr Widerstand gegen die Verhaftung Reeder's reduzirt sich darauf, daß sie seinen Worten „laut applaudirt.“ In unfreiwilliger Komik hing Donaldson diesem Geständniß die Erklärung an, daß Fain von der Verhaftung in der Ueberzeugung Abstand genommen habe, daß der Versuch ihm und seinen wenigen Begleitern das Leben kosten könnte.

Die Bürger von Lawrence fürchteten, daß Donaldson und sein posse comitatus stärkere Nerven haben würden. Schon am 11. Mai hatten sie eine Versammlung abgehalten und einen Ausschuß beauftragt, Shannon um Schutz gegen die bewaffneten Banden (guerilla bands) anzugehen, die in Kansas wie in Missouri mit feindseligen Absichten gegen Lawrence gebildet würden. Der Gouverneur antwortete ihnen, daß nur das gesetzliche „posse“ des Bundesmarshals und des Sheriffs von Douglas County gegen den Ort anrücke und er sie nicht vor den legitimen Konsequenzen ihres ungesetzlichen Thuns schützen werde, so lange sie eine militärische Organisation hätten, um den Territorialgesetzen Widerstand zu leisten.

Das gesetzliche „posse“, das in Lecompton zusammenlief, war dasselbe Gelichter, das den Wakarusa Krieg geführt hatte, versetzt mit den Gesellen Buford's und einigen anderen catilinarischen Existenzen, die aus den Baumwollstaaten herübergekommen waren; Buford selbst und ein „Oberst“ Titus aus South Carolina gehörten zu den vertrauten Rathgebern des Gouverneurs. Die Bürger von Lawrence waren daher des Schlimmsten gewärtig. In einer neuen Versammlung am 13. Mai erklärten sie die in der Proklamation des Marshals gegen sie erhobenen Anklagen für völlig unbegründet, versicherten nach wie vor jedem Verhaftsbefehl Folge geben zu wollen, erboten sich sogar selbst dem Marshal ein „posse“ zu stellen, aber schlossen mit der Erklärung, sich gegen einen Pöbelhaufen bis auf den Tod wehren zu wollen[1]). Da sie mit Grund befürchteten, daß der Sicherheits-

[1]) „but that we are ready to resist, if need be, unto death, the ravages and desolation of an invading mob.“ Die Aktenstücke, für die keine

ausschuß dieses Wort nicht wahr machen werde, wählten sie einen neuen, der jedoch den Wünschen und Erwartungen der Entschlossenern noch weniger entsprechen sollte. Die Resolutionen wurden mit einem Schreiben an Donaldson geschickt, in dem er ersucht wurde, die Bürger von Lawrence wissen zu lassen, was eigentlich von ihnen gefordert werde; dabei wurde die Versicherung wiederholt, daß ihm bei der Vollstreckung jedes gesetzlichen Verhaftsbefehls willig Beistand geleistet werden würde. Die Antwort war der erwähnte Brief vom 15. Mai, in dem der Bundesmarshal sich nicht entblödete, sein ruchloses Vorhaben noch mit grobem Hohn zu würzen. An die Frage, ob den Herren jetzt endlich die Augen darüber aufgegangen seien, daß es in Kansas doch Gesetze gebe, denen gehorcht werden müsse? schloß sich die Erklärung, daß nach all' dem Vorgefallenen ihren Versicherungen kein Glaube geschenkt werden könne. Wenn die Bande in Lawrence nichts gegen die Gesetze verbrochen habe, brauche man ihn nicht zu fürchten; er aber werde seine Verhaftsbefehle vollstrecken, wann und wie es ihm gut erscheine.

An Illustrationen zu der Behauptung des Marshals, daß nur die Schuldigen sein „posse“ zu fürchten hätten, war bald kein Mangel. Wer sich nicht hinlänglich über seinen Glauben hinsichtlich der Sklavenfrage ausweisen konnte, erhielt die handgreiflichsten Beweise dafür, daß die Grenzstrolche, wie der Richmond Enquirer jüngst erklärt hatte, die Pioniere einer hohen und ehrenvollen Zivilisation seien[1]). Weil Lawrence unter falschem Vorwande verfehmt worden

---

andere Quelle angegeben ist, finden sich vollständig abgedruckt in dem öfters angeführten Buch von Phillips.

[1]) „The 'border ruffian', the farmer of the far South and West, is the noblest type of mankind. In his person is revived all the chivalry and generosity of the knights of the middle ages. He is equally noble, but far more useful. He is the pioneer of a high and honorable civilization. He is planting a master-race — men like the Greeks and Romans — on a new soil.“ The Richmond Enquirer, Apr. 15. 1856. Dr. J. V. C. Smith, Ex-Mayor von Boston, während dessen Administration sich der Anthony Burns Fall abgespielt hatte — also wahrlich kein „Abolitionist“ — entwarf eine etwas weniger schmeichelhafte Schilderung von ihnen. „Those I saw at Westport, whose camp was in the woods only a few rods out of the Territory, were young men, rough, coarse, sneering, swaggering, dare-devil-looking rascals as ever swung upon a gallows. They had not a redeeming trait of character. On the contrary, they were a horribly profane, whisky-drinking collection of ruthless desperadoes, whose dep-

war, mußte es sich jeder Freibodenmann, der den Rittern des Gesetzes und der Ordnung in die Hände fiel, gefallen lassen, daß sein Hab und Gut als rechtmäßige Beute betrachtet wurde und noch dankbar sein, daß er mit einer solchen Buße und dem Schrecken davonkam. In einem Schreiben vom 17. Mai lenkten die Bürger von Lawrence die Aufmerksamkeit Donaldson's auf all' diesen Unfug und fragten, ob er diese Leute als zu seinem „posse" gehörig anerkenne, wurden aber keiner Antwort gewürdigt. An demselben Tage wandten sie sich nochmals an Shannon, wiederum versichernd, daß sie den Beamten keinen Widerstand leisten wollten und sich erbietend, Oberst Sumner ihre Waffen auszuliefern, wenn er mit einer für den Schutz des Ortes zureichenden Truppenzahl käme[1]). Auch dieses Gesuch und Erbieten wurden schroff zurückgewiesen[2]). Auch die Ermor-

---

redations upon the peaceable, industrious occupants of the little log huts, which stand like admiration points in every direction over the far-distant waving prairies, demand the earnest and immediate interposition of the government.

The marauders were mounted on horses and mules, armed to the teeth with pistols, long knives and carbines. They rob travelers, surprise the humble residents of prairie cabins, whom they strip of their valuables, and, in repeated instances, murder the owner. They drive off cattle, the property most in request, and steal horses. They oblige a man to dismount, and take his horse, and should he remonstrate or resist, blow his brains out without apology.

Occasionally the villains make a mistake and kill one of their own number. Vehicles are stopped, pocket-books overhauled, and they order persons to quit the Territory with as much nonchalance as though they were the proprietors of the soil, and the reign of despotism had fairly commenced. These mounted robbers assume all the remorseless characteristics of Italian brigands." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 856.

[1]) Message and Documents 1856 57. I, p. 80.

[2]) „He (Shannon) was implored to summon to his aid the force of Col. Sumner for the protection of the property of the citizens, but peremptorily refused. It was represented to him that the marshal's posse had resolved on perpetrating unlawful outrages on Lawrence, and he said the people of Lawrence must take such consequences as should ensue; that he could protect them with the United States troops if he chose, but that he should not do so. When apprehensions were expressed to him that these outrages would finally madden the people to the point of resistance, and precipitate all the horrors of civil war, he turned angrily away and left the room with the expression, 'War then it is, by God!'." ib. p. 81.

dung von zwei Freibodenleuten — Jones und Stewart — machte den Gouverneur nicht anderen Sinnes und vermochte den Entschluß des Marshals nicht zu erschüttern: die Grenzstrolche von Missouri und die Gesellen Buford's aus Alabama und South Carolina, aus dem Seckel der Vereinigten Staaten für den Dienst bezahlt[1]), mußten Lawrence lehren, daß in Kansas „Gesetz und Ordnung" zu herrschen hätten.

Donaldson hatte jetzt 5—700 Mann beisammen und das wurde für zureichend erachtet, nicht um die Verhaftungen vorzunehmen, sondern um das beschlossene Strafgericht zu vollstrecken[2]). Am 20. Mai begann der Vormarsch gegen Lawrence aus den verschiedenen Lagern. Unter den Führern befanden sich Stringfellow und Atchison, der Ex-Präsident des Bundessenats. Letzterer führte vom Kaw River die Platte County Rifles mit zwei Geschützen heran. Bei Tagesanbruch am 21. Mai besetzte der Vortrab eine Mount Oread genannte Anhöhe, die den Ort beherrscht. An die Stelle der weißen Flagge, die zuerst aufgehißt worden war, trat bald eine rothe mit der Inschrift „Southern Rights" und erst später fand neben dieser auch das Sternenbanner einen Platz. So war es in der Ordnung: der Kampf galt den „Rechten" der Sklavokratie, denen gegenüber es kein anderes Recht geben konnte, und ausgefochten wurde er von Freischärlern der Sklavokratie; die Bundesregierung stellte nur um des Rechtsvorwandes willen den offiziellen Führer, lieferte die Waffen und bezahlte die

---

[1]) „Major Buford marched over four hundred men (nach Anderen nur 300) from South Carolina and Alabama; and as soon as they reach Kansas they become a part of the United States marshal's posse, and are placed upon the pay-roll." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1069.

[2]) Lieutenant McIntosh meldet am 21. Mai Oberst Sumner: „There are probably from five to seven hundred armed men on the pro-slavery side organized into companies, most of which marched last evening with the United States marshal of the Territory for Lawrence. For the last two or three days these men have been stationed between Lawrence and Lecompton, stopping and disarming all free-state men, making some prisoners, and in many cases pressing the horses of free-state settlers into service. . . . The last rumors from Lawrence were, that a great many persons had left, and that they did not intend to make any resistance. Even if they do not, I think probably that some portion of the town will suffer; for instance the Free-State Hotel and the printing office." Senate Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 39.

Kosten, d. h. sie that der Sklavokratie nach Pflicht und Schuldigkeit Schildknappendienst. Hilfsmarshal Fain, der schon am Abend zuvor, ohne auf Widerstand zu stoßen, zwei Verhaftsbefehle zum Vollzug gebracht hatte, ritt mit einigen Leuten in den Ort, requirirte mehrere Bürger als „posse", fand willigen Gehorsam, nahm einige weitere Verhaftungen vor und kehrte dann zu seinen Genossen zurück, die jetzt in voller Stärke zur Hauptaktion bereit standen. Ein Theil des Sicherheitsausschusses machte noch einen letzten Versuch, den Streich abzuwenden. Sie schickten Donaldson die schriftliche Erklärung, daß sie den Schutz der Regierung forderten, da Lawrence weder den Bundes- noch den Territorialgesetzen Widerstand leisten wolle. Auch dieses Opfer des prinzipiellen Standpunktes der Freibodenpartei, zu dem sie jedoch in keiner Weise von der Bürgerschaft autorisirt waren, erwies sich als völlig nutzlos. Sheriff Jones, der wieder so weit hergestellt war, daß er auf dem Pferde sitzen konnte, ritt mit einer etwas größeren Abtheilung in den Ort und forderte die Auslieferung sämmtlicher Waffen; wenn sie nicht binnen fünf Minuten zur Stelle geschafft seien, werde er die Stadt bombardiren lassen[1]). Die Geschütze, die während des Wakarusa Krieges in den Ort gebracht und jetzt vergraben worden waren, wurden aus ihren Verstecken hervorgeholt und übergeben, die Gewehre dagegen, erklärten die Sprecher der Bürgerschaft, seien Privateigenthum und Jones müsse sie sich selbst holen, wenn er sie haben wolle. Inzwischen hatte sich die Hauptmasse des „posse", von Atchison und Anderen durch wilde Reden angefeuert, in Marsch gesetzt und rückte nun in den Ort ein, nachdem sie sich überzeugt, daß die Gerüchte von der vollständigen Unterminirung desselben alberne Erfindungen seien. Unter dem Vorgeben, die Aufforderung der Anklagejury hinsichtlich der Unterdrückung der beiden Freibodenzeitungen und der Beseitigung des Free State Hotel der Brüder Eldrige für einen richterlichen Befehl zu halten, zerbrach die Rotte die Presse, machte die Typen unbrauchbar oder warf sie in den Fluß und riß die Bücher in Fetzen. Dann ging es nach dem Hôtel. Den Eigenthümern wurden nicht ganz zwei Stunden zur Entfernung ihrer Habseligkeiten gegönnt. Inzwischen wurden die Geschütze aufgefahren und als die Frist abgelaufen war, begann das Bombardement. Allein die Kanoniere waren zu ungeschickt oder zu betrunken und die Mauern zu fest, um auf diesem Wege viel erreichen

[1]) Message and Documents 1856/57, I, pp. 82, 83.

zu können. Man versuchte das Gebäude in die Luft zu sprengen, kam aber auch damit nicht zu Strich. Da legte man Feuer an und so kam man endlich an's Ziel. Das Gebäude des Herald of Freedom wollte nicht recht Feuer fangen, aber von seinem Dache wehte eine blutrothe Fahne mit einem Stern in der Mitte und der Umschrift „South Carolina“ [1]). Ja, Blut und Feuer war die Ernte, die aus den von den Staatsmännern South Carolina's gestreuten Saaten erwuchs, aber die Zeit sollte noch kommen, da sich das Wort Hale's erfüllte, daß nicht nur auf einer Seite gekämpft werden würde. In Lawrence spielten die Schergen der Sklavokratie das Spiel allein. Nichts stellte sich ihnen in den Weg, nicht einmal ihre eigene hochgepriesene Ritterlichkeit, denn Jones hatte die Rücksicht oder die Vorsicht gehabt, gleich im Anfang die Entfernung aller Weiber und Kinder zu befehlen. So konnte denn das Opferfest von Gesetz und Ordnung mit einem Tanz beschlossen werden, wie er von solchen Priestern zu erwarten war. Die Abmahnungen derer, die doch eine Art von Gewissen und Ehrgefühl im Busen trugen, waren in den Wind geredet. Die Bande brach in die Läden und in die Häuser der Bürger, nahm was ihr gefiel, bis zu den Kleidern von Weibern und Kindern, wie der Bericht des Untersuchungsausschusses sagt [2]), und zerstörte, was sie nicht wollte oder nicht forttragen konnte. Die Häuser der Bürger Topliff und Perry wurden ausgeheert, während sie als „posse“ des Marshals bei den Verhaftungen behilflich sein mußten. Der Widerschein der Flammen, die Robinson's Haus verzehrten, schrieb an den nächtlichen Himmel die Kunde, wie die Regierung des freiesten Volkes der Erde im Dienst der Sklaverei das gekränkte Gesetz gerächt und die gestürzten Altäre der Ordnung wiederaufgerichtet. Sklavenhalter auf dem Präsidentenstuhle hatten sich in der sklavokratischen Propaganda mit dem Schwert gegen auswärtige Mächte versucht, aber einem Präsidenten aus dem freien Norden war es vorbehalten, innerhalb der Union und in einem Gebiet, das in feierlichem Pakt „für immer“ der Freiheit verschrieben worden war, durch seine Agenten mit Pulver und Blei und der Brandfackel Propaganda für die „besondere Institution“ des Südens machen zu lassen und zwar im Namen von Gesetz und Ordnung. Richter Lecompte

[1]) Bericht der Lecompton Union, abgedruckt bei Phillips, pp. 304—30[illegible].

[2]) Rep. of Comm., House of Repr., 34th Congr., 1st Sess., Vol. II. No. 200, p. 65.

mochte sich darüber wundern, daß Donaldson's „posse" sich solcher Mäßigung befleißigt habe[1]), aber der freie Norden wäre nicht nur politischem, sondern auch moralischem Eunuchenthum verfallen gewesen, wenn er in dem „sacking of Lawrence" nicht ein schwereres Verbrechen als in dem Bombardement von Greytown gesehen hätte[2]).

Die Lawrence ertheilte Lektion wirkte allerdings, aber sehr anders als die Pro-Sklavereipartei beabsichtigt und erwartet hatte. Oberst Sumner, der den Gouverneur vergeblich gedrängt hatte, aus seiner parteilichen Unthätigkeit herauszutreten, meinte am 28. Mai, man scheine in einen Guerillakrieg hineinzutreiben[3]). Das war nicht nur richtig, sondern der Guerillakrieg war bereits in vollem Zuge. Nachdem die Arbeit in Lawrence gethan war, kehrte ein Theil von dem „posse" des Marshals nach Hause, d. h. vornehmlich nach Missouri zurück, ein großer Theil aber trieb das Geschäft auf eigene Verantwortung und Rechnung weiter. In größeren und kleineren Haufen durchstreiften die Grenzstrolche und Buford's Leute[4]) das Land. Mit

---

[1]) In einem Brief an E. A. Hannegan von Indiana erklärt er, daß ein richterlicher Befehl zur Zerstörung der Druckereien und des Hôtels nicht existirt habe und darum bedauert er die That, denn „the maintenance of law is the palladium of our safety." Aber er fügt hinzu: „I may say, nevertheless, that it is a matter of wonder that, under provocations so manifold as existed when Lawrence was entered by this posse, no more irregularities were committed. Nay, it is a matter of congratulation that there was enough of fixed purpose to avoid excesses, to resist the temptation to commit them ad libitum." The Independent, Aug. 14, 1856. —

[2]) In dem erwähnten Bericht der Lecompton Union heißt es: „If every man of them had been killed, every house burned, and total and entire extermination had been the motto of the 'law and order' party, who would be to blame? Impartial decision answers, 'these men have brought the calamity upon their own heads'.

We have done what we have done, and would not have anything undone that was done, and shall do no more if let alone; so let our doings go forth for the inspection and criticism of the nation.... As to the 'law and order' party of Kansas, they have but one opinion, but one mind,—to stand in defense of their laws and their rights at all hazards."

[3]) „From present appearances, it looks very much like running into a guerilla warfare. If the matter had been taken in hand at an earlier day, as I earnestly advised the governor, the whole disturbance would have been suppressed without bloodshed." Col. Sumner to Col. Cooper, May 26, 1856. Sen. Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 41.

[4]) The St. Louis News klagen über Buford's Leute: „But the men could not be induced to do it (nämlich sich anzusiedeln). They preferred roving

ihnen ritt der Schrecken und wo die Hufe ihrer Rosse hingetreten, da sprang aus dem mit Thränen getränkten Boden das Distel- und Dornengewirr heißer Racheschwüre. Das Nützliche ward stets mit dem Verdienstvollen verbunden. Von den „Fanatikern“ an, denen man die Wahl zwischen schleunigem Verlassen des Territoriums und dem Strick ließ, bis zu dem neuen Einwanderer aus dem Norden herab, den man den Weg zurückzufahren zwang, den er gekommen war, wurden mit vollständiger Unparteilichkeit allen Freibodenleuten, über die man mit überlegener Zahl herfallen konnte, nicht nur die Waffen abgefordert, sondern auch alle anderen Habseligkeiten genommen, die gerade besonders begehrenswerth erschienen[1]). Bei dem

---

over the country in organized bands, depending on their too hospitable friends in Kansas and Missouri for the means of support. These friends are tired of them, and no doubt desire their departure. They have done nothing for themselves, nothing for their commander, and nothing for the cause of the South in Kansas.“ The Independent, Aug. 14, 1856.

Lieutenant McIntosh bezeugt, daß sie nicht lediglich von der Gastfreundschaft ihrer Freunde lebten. „It is a notorious fact that some of the band who came originally into this Territory with Col. Buford have committed gross outrages, and I can say with certainty that there are still small parties of his men now in the Territory acting in the most lawless manner.“ Message and Documents, 1856.57, I, p. 72.

[1]) In dem Bericht des Untersuchungsausschusses p. 64 heißt es: „While holding their session at Westport they (your committee) saw several parties of armed men, confessedly citizens of Missouri, march into the Territory on forays against its citizens. . . . The wagons of emigrants were stopped in the highways, searched without claim of legal process, and in some instances all their property taken from them. In Leavenworth city, leading citizens were arrested at noon-day in presence of members of your committee, by an armed force, without any claim of authority, except that derived from a self-constituted committee of vigilance, many of whom were legislative and executive officers. Some were released on promising to leave the Territory; and others, after being detained for a time, were formally notified to leave, under the severest penalties.

The only offence charged against them, was their political opinions, and no one was thus arrested for alleged crime of any grade.“

Lieutenant McIntosh berichtet an D. Woodson (acting Governor am 13. Juni 1856: „Early on the morning of the 10th instant, a party of thirty or forty men came into this town (Palmyra) with the avowed intention of burning it. . . . A short time after my arrival in their camp, another company came up, (from Platte county, Missouri, I believe, to whom I offered the same alternative (die Waffen niederzulegen, oder das

Ausspüren und der Konfiskation der Waffen waren auch der Gouverneur und die Bundesdragoner sehr rührig, obwohl das Besitzen und Tragen von Waffen ein von der Verfassung garantirtes Recht jedes Amerikaners ist. Shannon ging dabei wohl von dem Gedanken aus, daß das Feuer aus Mangel an Nahrung in sich selbst ersterben werde, wenn die Freibodenpartei ganz wehrlos gemacht sei. Die Rechnung war jedoch sehr irrig, da den Rittern für Gesetz und Ordnung aus eigener Machtvollkommenheit die politischen Wirren mit jedem Tage mehr zum Vorwande und Deckmantel für die ungestrafte Fortführung des herrlichen Wegelagererlebens wurden, womit jedoch natürlich nicht gesagt werden soll, daß ihre hingebungsvolle Begeisterung für die heilige Sache des Südens nicht durchaus ächt gewesen wäre. Mehr als ein grausenvoller Mord, der lediglich durch die politischen Gesinnungen des Opfers veranlaßt worden war, bezeugte das in einer Weise, die jeden Zweifel unmöglich machte[1]).

Territorium zu verlassen).... Last evening a company of fifty or sixty men came up from Westport, and are now encamped within three miles from Palmyra.... If this Missouri movement could be stopped, I would have some hopes of more quiet times." Message and Documents, 1856/57 I, pp. 72, 73.

[1]) Zu verwundern war das nicht, da die Presse unabläßig in den wildesten Diatriben den Massenmord predigte. Eine bei Phillips, p. 391, abgedruckte Probe mag hier eine Stelle finden, weil sie gleichzeitig über die neue Kampfmethode der Missourier, überhaupt keine Ansiedler aus den freien Staaten mehr in das Territorium zuzulassen, berichtet. „The steamer Sultan, having on board contraband articles, was recently stopped at Leavenworth city, and lightened of forty-four rifles, and a large quantity of pistols and bowie-knives, taken from a crowd of cowardly Yankees, shipped out here from Massachusetts. The boat was permitted to go up as far as Weston, where a guard was placed over the prisoners, and none of them permitted to land. They were shipped back from Weston on the same boat, without even being insured by the shippers. We do not approve fully of sending these criminals back to the East to be re-shipped to Kansas — if not through Missouri, through Iowa and Nebraska. We think they should meet a traitor's death, and the world could not censure us if we, in self-protection, have to resort to such ultra measures. We are of the opinion, if the citizens of Leavenworth city or Weston would hang one or two boat loads of abolitionists, it would do more towards establishing peace in Kansas than all the speeches that have been delivered in Congress during the present session. Let the experiment be tried."

Wenn die öffentliche Meinung sich dergleichen bieten ließ, so ist es auch

Allein nicht nur das Blut von Freibodenleuten röthete den Boden von Kansas. Der Schreckenstag des 21. Mai hatte das volle Gefäß überfließen lassen. Hatte auch der Sicherheitsausschuß von Lawrence es nicht für klug gehalten oder nicht gewagt, der Rotte Donaldson's wie im Wakarusa Kriege mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten, so gab es doch viele Freibodenleute, die es vor Gott und vor Menschen glaubten rechtfertigen zu können, wenn sie von Stund an Gewalt gegen Gewalt setzten. Auch sie schaarten sich zusammen und begannen das Land zu durchziehen nicht nur zur Abwehr, sondern auch zur Wiedervergeltung. Auch sie „requirirten“ in den Läden von Pro-Sklavereileuten Pulver und Blei, Decken, Stiefel und Lebensmittel, „preßten“ Pferde und thaten sich nicht wenig auf alle derartigen Streiche zu gut, die von der ziviliſirten Welt in geordneten Zuständen Diebstahl und Raub genannt und mit Gefängniß oder Zuchthaus bestraft werden. Gefangene wurden gemacht, nächtliche Ueberfälle auf feindliche Lager und Ortschaften ausgeführt und förmliche Scharmützel geliefert, in denen allerdings die verschossene Munition außer Verhältniß zur Zahl der Todten und Verwundeten stand. Ward auch jeder Konflikt mit den Bundestruppen vermieden, weil man sich nicht gegen die anerkannte gesetzliche Autorität auflehnen, sondern nur sich selbst helfen wollte, da man von ihr nicht geschützt wurde, so fraß sich doch auch auf Seiten der Freibodenpartei die Verwilderung immer tiefer ein und griff immer weiter um sich. Mancher Acker blieb unbestellt oder Frauen und Mädchen arbeiteten auf den Feldern, um das nöthige Brod für den Winter in das Haus zu schaffen, weil Männer und Brüder „im Krieg“ waren, wie hüben und drüben allgemein gesagt ward. Wohl hätten die Freibodenleute noch fast ausnahmslos mit Freuden wieder die Büchse mit der Pflugschar vertauscht, wenn man ihnen Ruhe und Sicherheit für die Zukunft gewährleistet hätte. Manches junge Blut blieb aber doch auch nicht unempfänglich für den Reiz, der in der Aufregung des Kleinkrieges lag, und in dem Busen manches Mannes mit ergrauendem Haar waren die Leidenschaften zu mächtig aufgewühlt, um nun, da es einmal so weit gekommen, noch von einem faulen Waffen-

weiter nicht zu verwundern, daß der Untersuchungsausschuß (p. 64) zu berichten hatte: „Your committee in their examinations have found that in no case of crime or homicide mentioned in this report, or in the testimony, has any indictment been found against the guilty party, except in the homicide of Clark by McCrea; McCrea being a free-State man.“

ſtillſtande wiſſen zu wollen. Auch auf dieſer Seite begann ſich das Gräßliche zum Großen und Hohen zu geſellen. Die furchtbare That von Potawattomie am 25. Mai iſt bis auf den heutigen Tag in Dunkel gehüllt, aber ſo viel unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Pro-Sklavereileute nicht im offenen mannhaften Kampfe, ſondern wenigſtens zum Theil von „Richter Lynch" verurtheilt und „hingerichtet" wurden[1]).

Die Behauptung der Pro-Sklavereipartei, daß dieſes Blut an den Händen John Brown's und ſeiner Söhne klebe, iſt nie bewieſen worden und darf um ſo gewiſſer als unbegründet angeſehen werden, als er es leugnete und nachmals ſelbſt ehrlichen Todfeinden das Bekenntniß abgezwungen hat, daß er auch ſein Leben durch eine Lüge für zu theuer erkauft erachtet haben würde. Und doch kann die ungeheuerliche Anklage nicht ſchlechtweg als eine Verleumdung bezeichnet werden, die nur dem Haß gegen den gefürchtetſten Freiſchaarenführer der Freibodenleute entſprang. Ihre Baſis war die begründete Ueberzeugung, daß der reckenhafte Alte mit den wie aus Granit gemeißelten Geſichtszügen vor keiner That zurückbebe, die er vor ſeinem Gewiſſen glaubte rechtfertigen zu können[2]) und daß die Augen, die, wenn das Geſpräch auf gewiſſe Dinge kam, plötzlich ſo mächtig unter den buſchigen Braunen aufleuchten konnten, von einem Geiſte zeugten, bei dem das beſtändig mißbrauchte Wort „Fanatiker" einmal mit Recht ausgeſprochen werden durfte. Puritaniſches Blut rollte in ſeinen Adern und über dem ſteten ernſten Studium der Bibel und unter den Kämpfen des Lebens wurde der ſchlichte Mann aus dem Volke ſelbſt in ſeinem ganzen Denken und Empfinden ein Puritaner von naivſter Aufrichtigkeit, unbeugſamer Starrheit und verzehrender Energie der Ueberzeugung. Vier ſeiner Söhne waren nach Kanſas ausgewandert und im Sommer 1855 verließ er ſelbſt ſeine ſtille

[1]) Das gibt auch Redpath vorbehaltslos zu. „It is false, also, that the ruffians were cruelly killed. They were tried, made confession, allowed time to pray, and then slain in a second." The Public Life of Capt. John Brown, p. 119. — Als Grund der That wurden angegeben: Prügeln eines Freibodenmannes; Befehl an die Browns, das Territorium zu verlaſſen, wenn ihnen ihr Leben lieb ſei; thätliche Inſultirung einer Tochter und Schwiegertochter John Brown's.

[2]) Nach Redpath billigte er die That von Potawattomie vorbehaltlos. „'But, remember', he added, 'I do not say this to exculpate myself; for, although I took no hand in it, I would have advised it had I known the circumstances; and I endorsed it as it was'." l. c.

Farm in den Adirondacks und folgte ihnen nach. Ob er sich auch in dem Territorium niederlassen wollte oder nur mit der Absicht ging, mit Rath und That der Freibodenpartei in dem Kampfe gegen die Sklavokratie zu dienen, der er schon als Knabe ewigen Krieg geschworen haben soll, ist eine bestrittene Frage. So viel ist aber gewiß, daß sein Wahlspruch in Kansas von Anfang an das Wort Cromwell's war: Vertrauet auf Gott und haltet euer Pulver trocken. Fürchterlicher Ernst war es ihm mit dem Einen wie mit dem Anderen. Die Rächer des Gesetzes und der Ordnung trafen ihn so tief in's Herz, daß dem stahlharten Manne die Stimme versagte und die Augen sich mit Thränen füllten, als er vor der Legislatur von Massachusetts davon sprach. Ein Haufe Missourier unter einem gewissen Pate hatte zwei seiner Söhne, die ruhig ihren Geschäften nachgingen, gefangen genommen und einem Trupp Bundesdragoner überliefert, der die beiden Männer, gegen die kein richterliches Erkenntniß, keinerlei gerichtliche Klage vorlag, mit Ketten beladen viele Meilen in dem Brande der Prairiesonne vor ihren Rossen hergetrieben und ehe die Sonne zur Rüste ging, war John Brown der Jüngere ein Rasender. Allein keinem Gefühl persönlicher Rache gestattete der strenge Mann Eingang in sein Herz, denn Mein ist die Rache! spricht der Herr und Thuet wohl denen die euch verfolgen. Was ihn und die Seinen betraf, sprach er mit der Herzenseinfalt und der Unbedingtheit der christlichen Blutzeugen des ersten Jahrhunderts: Was Gott thut, das ist wohlgethan, aber der Sache, zu deren Streiter Gott ihn berufen hatte, diente er in dem Geiste Abraham's, der auf des Herrn Gebot den Stahl auch gegen das Herz des eigenen Sohnes zückte.

Noch ahnte Niemand, was das bedeutete, oder auch nur, daß dergleichen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts möglich sei; aber John Brown von Ossawattomie war nicht nur deswegen der gefürchtetste Partisane, weil er der verwegenste und geschickteste war, sondern auch weil in dem Lager des Mannes, dem man die Blutthat von Potawattomie zutraute, so regelmäßig und so brünstig gebetet ward, wie je in der Höhle eines Anachoreten. Das waren Erscheinungen, über die man nicht mehr mit verfassungsrechtlichen Sophistereien und lügnerischen Silbenstechereien hinwegkommen konnte, wenn man nicht entweder überhaupt oder doch durch die politische Leidenschaft wenigstens hinsichtlich dieser Frage die Verständnißfähigkeit für die Gewalt der sittlichen Instinkte in der Menschenbrust

verloren hatte. Mancher Südstaatler, der gekommen war, das Territorium für den Süden gewinnen zu helfen, schüttelte den Staub desselben von den Füßen, mit Verachtung und Ekel sich von den Gesellen lossagend, die sich hier zu Rittern des Südens aufgeworfen, und außer Stande, den doch von ganzem Herzen gehaßten „Abolitionisten" eine gewisse Hochachtung zu versagen, daß sie in einem mit solchen Waffen geführten Kampfe ausharrten. Shannon wurde wieder mit erhöhter Gewalt von der Furcht gepackt, die ihn im Wakarusa Kriege geschüttelt hatte. Wenn er auch nicht die Geister gerufen hatte, so hatte er sich doch geweigert sie zu bannen, so lange er es zu thun vermocht hätte; und nun spotteten sie seiner, nachdem sie andere Geister geweckt, deren er ebenso wenig Herr zu werden vermochte! Der unheimliche Boden begann ihm unter den Füßen zu brennen. Jetzt ließ er Oberst Sumner und seine Dragoner reiten, nicht nur um die Freibodenleute zur Ruhe zu bringen, sondern vor allen Dingen um die versprengte Bande Buford's und die marodirenden Haufen der Grenzstrolche, gegen die er jetzt selbst Zeugniß ablegte[1]), zu entwaffnen oder aus dem Territorium zu jagen.

Sumner's Bemühungen blieben nicht resultatlos[2]), aber wirklich löschen ließ sich auf diese Weise das Feuer nicht, das man zu solcher Lohe hatte anfachen lassen. Die Wölfe, die man Jahr und Tag ungestraft im Schafstall hat hausen lassen, verwandeln sich nicht über

[1]) Am 10. Juni ging er nach Westport, Missouri, um von dem Untersuchungsausschusse sich vernehmen zu lassen und am 17. Juni berichtete er Marcy über diese Reise: „In passing down everything seemed quiet until I came within about three miles of the territorial line. At this point I found a regular camp of armed men, numbering over one hundred. When I reached Westport, I found the streets crowded with troops that had just arrived from below. On inquiry, I was informed that several had passed over the line into the Territory a few days previous, and that those then in the town were destined for Douglas county, in this Territory." Message and Documents, 1856/57, I, p. 68. Es verdient erwähnt zu werden, daß eines der größten Invasionscorps — Oberst Sumner schätzt es auf etwa 250 Mann — von dem Kongreßdelegaten Whitfield und dem Milizgeneral Coffee geführt wurde. Col. Sumner to Col. Cooper, June 8, 1856. Sen. Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 44.

[2]) In demselben Bericht Shannon's heißt es: „These illegal military organizations are very generally broken up and dispersed throughout the Territory; and if all outside pressure is kept away, they will not be likely to reorganize in the presence of the United States troops." ib. p. 70.

Nacht in Schäferhunde, wenn es dem ungetreuen Schäfer gerade einfällt sie zu bedeuten, daß sie es zu toll getrieben hätten. Die ganze Geschichte der Wirren in Kansas und die Botschaft und Proklamation des Präsidenten waren ein Seil, an dem die Grenzstrolche Pierce und seine Kreaturen viel fester hielten, als diese sie durch die Dragoner halten konnten. Pierce, der Süden und die ganze demokratische Partei wollten und konnten das Geschehene nicht ungeschehen machen und sie waren nach wie vor entschlossen, alles aufzubieten, um den Einsatz ihres ruchlosen Spieles zu gewinnen. Was konnte es da fruchten, daß eine Razzia gegen die Grenzstrolche in ihrer Rolle als Wegelagerer und Strauchdiebe gemacht ward, wenn man ihrer in der Rolle von Patrioten und Hütern des Gesetzes nach wie vor nicht entrathen konnte. Shannon hatte die Frage indirekt beantwortet, als er Marcy gegenüber die Ueberzeugung aussprach, daß gewisse Leute die Kansas Frage benutzten, um geflissentlich auf den Bürgerkrieg hinzuarbeiten[1]). Wen er dabei auch im Auge haben mochte und wie weit sein Verdacht auch begründet war, Kansas hieß hinfort das „blutige“ und dieses Wort einmal in die Geschichte des ununterdrückbaren Konfliktes zwischen Freiheit und Sklaverei eingetragen, konnte nicht wieder ausgemerzt werden, bis er so oder so zum Austrag gebracht wurde.

Schon war ein anderes Kapitel der Geschichte dieses Konfliktes mit Blut geschrieben worden.

Am 19. und 20. Mai hatte Sumner im Senat eine Rede über „das Verbrechen gegen Kansas“ gehalten[2]). Es war eine jener Reden, die nur im englischen Parlament und im amerikanischen Kongreß gehalten werden können, weil nur Engländer und Amerikaner die erforderliche Uebung und Geduld im Hören haben. Stunde um Stunde sprach er fort, nicht in glänzender Improvisation, sondern repitirend, was er unter sorgfältiger Erwägung jedes Wortes in der Stille des Studierzimmers sich Satz für Satz im Kopf zurechtgelegt oder gar schon für den Drucker niedergeschrieben hatte. Und doch folgten der Senat und die gefüllten Gallerien seinen Ausführungen mit nie erlahmender Aufmerksamkeit, ja mit intensiver Spannung, obwohl sich weder an Thatsachen noch an Argumenten etwas Neues vorbringen

[1]) „I have no hesitation in believing that there are men in our midst, acting in concert with others at a distance, who desire to bring on a civil war.“ ib. p. 69.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. pp. 529—544.

ließ über die Sache, die Tag für Tag die Spalten aller Zeitungen füllte und über deren verschiedene Entwickelungsstadien schon so viele Reden im Kongreß gehalten worden waren, daß man sie bald nicht mehr nach Dutzenden sondern nach Hunderten zählen mußte. Gewiß wurden die Hörer zum Theil durch die oratorische Mache gefesselt, auf die Sumner stets viel und wohl oft zu viel Zeit und Mühe verwandte. Die klassischen Zitate, die meist nicht verstanden wurden, und die historischen Anspielungen, die Manchem eine ebenso dunkele Weisheit bargen, gaben der Rede einen imponirenden gelehrten Anstrich und die reichlich eingestreuten Strophen aus englischen Dichterwerken regten die Phantasie an und ließen die zahlreichen Auszüge aus den wohlbekannten Aktenstücken nicht ermüdend werden. Allein es war doch nicht das, was die Blicke Aller wie gebannt an den Lippen des Sprechers haften und das Licht, das aus seinen Augen sprühte, aus den ihrigen zurückstrahlen ließ. Ohne sich im Augenblick klare Rechenschaft darüber geben zu können, fühlten Feinde wie Freunde, daß die Rede eine geschichtliche That sei, weil ein eminenter Charakter die ganze sittliche Wucht seines Denkens und Empfindens in diese Worte gelegt und zwar nicht als Individuum, sondern als Repräsentant von Millionen, die hinter ihm standen. Schwindel, sagte er, ist die einzig richtige Bezeichnung für das Gemenge von Gemeinheit und Ruchlosigkeit (meanness and wickedness), das den Namen der Kansas-Nebraska Bill führt, ein Schwindel, wie man es auch dreht, welchen seiner Zwecke, welche seiner Wirkungen man auch in's Auge faßt. Und was als Schwindel geplant worden, werde nun als Verbrechen zur Ausführung gebracht: um die Beute nicht fahren zu lassen, wird der ertappte Schleichdieb zum Mörder. Der zum Verbrechen ausgewachsene Schwindel aber sei die legitime Frucht des Schooßes der Hure (harlot) Sklaverei.

Wie wurde es den Sklavenbaronen und ihren nordstaatlichen Schranzen so schwer, hinlänglich starke Worte zu finden, ihrem Ekel und ihrer Entrüstung darüber Ausdruck zu geben, daß der elende Fanatiker es gewagt, im Senate der Vereinigten Staaten und vor den Ohren von Damen das schmutzigste aller schmutzigen Worte aus seinem Munde gehen zu lassen. Ja, er hatte es gewagt und nicht in der Erregung des Augenblicks, sondern mit voller Ueberlegung hatte er es gethan. Mit heiligem Zorn riß er dem Schwindel, dem Verbrechen und der Mutter, der Hure Sklaverei den letzten Fetzen vom Leibe, um sie aller Welt in der vollen Nacktheit zu zeigen, die ihm

so unaussprechlich scheußlich erschien. Er haßte die Metze, die das Land der Freiheit und Gleichheit zum Schemel ihrer Füße gemacht und dieser Haß ward nur überboten durch die Verachtung, mit der er auf die nordstaatlichen Demagogen blickte, die ihr das eherne Szepter in die Hand gedrückt. Daß er die Konstitution an den Schandpfahl nagelte, wenn er die von ihr nicht nur geduldete, sondern mit einer starken Schutzwehr versehene und mit einem großen Privilegium ausgestattete Institution als Hure brandmarkte, — daß die ehrliche Erfüllung des Verfassungspaktes, wenn der Name verdient war, unmöglich wurde, weil sie dann eine schwere moralische Schuld war, — daß der Süden nicht in der Union bleiben würde, noch dürfte oder könnte, wenn die Institution, die das gestaltende Prinzip seines ganzen Lebens geworden war, in diesem Licht von dem Norden gesehen ward, — daß diese Institution bei der organischen Verbindung mit wahrhaft demokratischen Gemeinwesen zu einem nationalen Staat sich ihrem innersten Wesen nach nicht daran genügen lassen könne, was ihr in der Verfassung zugebilligt worden war, weil stetig weitergehende Uebergriffe die Voraussetzung der Erhaltung ihres Lebens waren — alles das erkannte er so wenig wie die anderen republikanischen Politiker. Mit ihnen, aber intensiver als sie, fühlte er nur das Eine, daß die Sklavokratie im Bunde mit den nordstaatlichen Demagogen und Teiggesichtern den Norden an der Gurgel gepackt habe, die Grundprinzipien des amerikanischen Volksthums mehr und mehr unterminire und durch ihre systematische Fälschung darauf hinarbeite, die größte demokratische Republik der Weltgeschichte zur größten Lüge aller Zeiten zu machen. Die letzte Hoffnung des nach Freiheit ringenden Menschengeschlechts, wie der Amerikaner so gern sein Land nannte, mußte ein Gegenstand des Spottes, des Mitleids und der Verachtung werden, wenn die Faust nicht abgeschüttelt ward, unter deren eisernem Griff in Kansas schon das Blut hervorzuquellen begann, und das konnte nicht durch Schönthun und Beschwörungen geschehen. Ein Schlag in's Antlitz der Vergewaltiger, der sie taumeln machte, war das Mittel, das er versuchen wollte. Sie sollten die ganze Wahrheit hören, unabgeschwächt durch irgend welche Konventionalitäten, in den passendsten, d. h. in den drastischsten Ausdrücken. Ihr eigenes und ihrer Meisterin Spiegelbild wollte er ihnen zeigen, wie es vor seinem geistigen Auge stand; je mehr sie vor Wuth beim Anblick der abschreckenden Fratzengesichter erbebten, desto besser. Die ganze Rede ist von dem Gedanken ge-

tragen, daß es seine heilige Pflicht als Patriot und als Mensch sei, schonungslos mit ihnen in's Gericht zu gehen. Darum wandte er sich auch nicht nur gegen die Sklavokratie und die demokratische Partei, die wohl furchtbare Realitäten waren, aber keine Persönlichkeit hatten, sondern er ließ seine Geißel auch mit vollem Schwung auf Rücken aus Fleisch und Bein niedersausen. Butler als Repräsentant von South Carolina und Douglas ersah er sich dazu als die Hauptschuldigen. South Carolina, das stets an der Spitze der Sklavokratie gestanden, weil in ihm die sklavokratischen Instinkte seit jeher sich am stärksten und folgerichtigsten entwickelt, wurde an die schmähliche Schwäche (shameful imbecility) gemahnt, der es schon im Revolutionskriege durch die Sklaverei verfallen gewesen. Sein pomphafter Senator, der sowohl nach seinem persönlichen Werth wie als Vertreter des Palmetto-Staates aus anderem Thon geknetet zu sein glaubte als gewöhnliche Sterbliche, mußte sich mit wegwerfender Geringschätzung sagen lassen, daß sich alles in seinen Händen verdrehe und er nicht den Mund öffnen könne, ohne einen Schnitzer zu machen. Ihm wurde die Rolle des Don Quixote der Sklaverei zugewiesen und Douglas wurde ihm als Sancho Pansa beigesellt. Es war ein wundervoll treffender Vergleich, aber gerade darum schnitt das höhnende Wort tiefer in's Fleisch als der gewaltigste Appell an Alles, was vor Gott und vor Menschen heilig ist.

Die Seward und Hale, Fessenden und Trumbull, Wilson und Wade faßten die Majorität wahrlich auch nicht mit Sammethandschuhen an, wenn sie von der Sklaverei sprachen, aber noch nie hatte sie so sehr das Gefühl gehabt, einem moralischen Gassenlaufen vor den Augen der ganzen Welt unterworfen worden zu sein. Das zeigte sich sogleich in der kurzen Debatte, die sich am 20. Mai unmittelbar an die Rede anschloß. Cass suchte nur zu zeigen, daß die Geschichte von Michigan keinen Präzedenzfall für das Vorgehen der Freistaatenpartei von Kansas bilde, leitete aber seine Bemerkungen mit der Erklärung ein, daß der Senat noch nie eine so unamerikanische und unpatriotische Rede habe hören müssen. Dann folgte Douglas mit einer wahren Fluth von Invektiven der unfläthigsten Art. Mit Bezugnahme auf Sumner's früheren Erklärungen hinsichtlich seiner Stellung zum Sklavenjagdgesetz nannte er ihn einen geständigen Verbrecher[1]),

[1]) „Did mortal man ever witness such audacity in an avowed criminal?" Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 545.

meinte, er würde verdienen, daß man ihm in's Gesicht speie, weil er es gewagt, mit den von ihm in dieser Weise denunzirten Urhebern der Kansas-Nebraska Bill die Höflichkeiten des gesellschaftlichen Lebens auszutauschen, und fragte, ob sein Zweck etwa gewesen sei, Jemand zu provoziren, ihn wie einen Hund auf der Straße zu treten, um durch die gerechte Züchtigung Mitleid zu erregen. Mason endlich klagte, daß man im Senat sich offiziell mit Leuten befassen müsse, mit denen jede Berührung außerhalb desselben Schande und Entehrung wäre und nannte ihn einen Fälscher (cunning artificer or forger), der keinen anderen Gebrauch von der Wahrheit zu machen verstehe, als Lügen (falsehood) in Umlauf zu setzen.

Daß seine Schläge Gegenschläge dieser Art zur Folge haben würden, hatte Sumner natürlich erwarten müssen. Etliche seiner Freunde besorgten jedoch weitere Konsequenzen und ermahnten ihn auf der Hut zu sein. Er schlug die Warnungen in den Wind und hätte es nahezu mit seinem Leben zu büßen gehabt.

Wegen des Todes eines Repräsentanten hatte sich der Senat am 22. Mai früh vertagt. Sumner war im Senatszimmer zurückgeblieben und saß eifrig schreibend an seinem Pult. Er achtete es nicht, daß ein Mann auf dasselbe zukam. Erst die kurze Ankündigung, daß er wegen Beschimpfung von South Carolina und Verleumdung von Senator Butler gestraft werden solle, ließ ihn von seinen Papieren aufsehen, aber in demselben Augenblick erhielt er auch schon mit einem Guttaperchastock, der an seinem stärkeren Ende einen Durchmesser von einem Zoll hatte, einen furchtbaren Hieb über den Kopf. Sumner sprang auf, aber eingeengt zwischen dem Sitz und dem am Boden festgeschraubten Pult vermochte er sich nicht auf den Gegner zu werfen, der mit unverminderter Gewalt und mit der Schnelligkeit eines geübten Fechters die Schläge auf das Gesicht und den Schädel des Wehrlosen niederregnen ließ. Mit einer gewaltigen Anstrengung riß Sumner, ein Mann von über sechs Fuß Höhe und großer Körperkraft, das Pult vom Boden los, aber schon halb betäubt konnte er den unter immer neuen Hieben zurückweichenden Gegner nicht mehr fassen und stürzte endlich blutüberströmt und besinnungslos zusammen. Preston S. Brooks, einer der Repräsentanten von South Carolina, stand als glorreicher Sieger da. Nicht nur hatte er seinen Staat und seinen Onkel, der zur Zeit von Sumner's Rede nicht in Washington gewesen und auch noch nicht zurückgekehrt war, glänzend gerächt, sondern er hatte auch einen weiteren Beweis dafür geliefert, daß die

Sklavokratie fest entschlossen sei, mit äußerstem Nachdruck Gesetz und Ordnung gegen die abolitionistischen Fanatiker zu verfechten. Ja, nicht nur Preston S. Brooks, sondern die Sklavokratie und darum gehörte die Sache nicht nur vor den Strafrichter, sondern auch vor das Forum der Geschichte. Das Gericht der vom Gift der Sklaverei durchfressenen Bundeshauptstadt belegte Brooks mit einer Strafe, die geradezu ein Hohn auf alle Gerechtigkeit war, aber in den Akten des weltgeschichtlichen Prozesses der Sklaverei in den Vereinigten Staaten findet sich kaum ein anderes Blatt, das in gleich durchschlagender und greifbarer Weise Sumner's Charakterisirung dieser „besonderen" Institution rechtfertigt.

Brooks war nicht einer von den Gesellen, die bei Gelegenheit — natürlich meist in Debatten über die Sklavenfrage — im Repräsentantenhause Szenen herbeiführten, wie man sie sonst nur in den Versammlungslokalen von Preisboxern und professionellen Raufbolden zu sehen gewohnt ist. In seiner Rechtfertigungsrede vom 14. Juli behauptete er, mit Jedem den Vergleich hinsichtlich seines Verhaltens als Gentleman wie als Mitglied des Hauses aushalten zu können[1]). In der That hatte er bisher allgemein für einen ächten Repräsentanten südlichen „Ritterthums" gegolten und in einem an sich nicht unwichtigen und im Hinblick auf die That vom 22. Mai besonders bedeutsamen Punkt hatte er sogar gezeigt, daß er ein feineres und tieferes Verständniß für das habe, was die Ehre dem wahren Gentleman gebiete, als es gemeiniglich auch bei den gebildeten Sklavenbaronen zu finden war. Am 15. März 1854, in der Debatte über die Kansas-Nebraska Bill, hatte er sich mit Schärfe gegen den billigen Muth ausgesprochen, einen Mann, der sich nicht duellire, zu insultiren und versichert, daß ihm in einem solchem Fall die Rolle des Beleidigten der des Beleidigers vorzuziehen scheinen würde[2]). Und jetzt war er,

[1]) „I challenge comparison with any member, aged or young, pious or not, as to the propriety of my demeanor as a gentleman and a member." ib. p. 832.

[2]) „I have lived long enough to learn, that to do justice to the opinions and even prejudices of others, is the surest way to secure a just consideration of my own.

Nor, sir, does it jump with my humor or my appreciation of honor to assail those who, in obedience to a local sentiment, are averse to a resort but too common in a warmer latitude. It is a cheap display of chivalry to insult when no risk is incurred; and, for my own part, I would prefer the condition of him who bears the wound than of him by

nicht im unmittelbaren Affekt, sondern mit kalter Ueberlegung und sorgfältiger Vorbereitung, die viel mehr von Klugheit als von Muth zeugte, über einen Wehrlosen hergefallen und hatte ihn halbtodt geprügelt, weil derselbe in der Ausübung seines Amtes und unter dem breiten Schilde der Verfassung Dinge gesagt, die ihm nicht gefielen. Um sich dagegen sicher zu stellen, daß er nicht aus dem Prügelnden der Geprügelte würde, zog er Edmundson von Virginia in's Vertrauen. Zweimal hatte er mit diesem vor dem Kapitol gewartet, um sich auf den arglos heimkehrenden Senator zu stürzen. Als das Opfer zufälliger Weise nicht des Weges gekommen war, hatte er es im Senatszimmer aufgesucht und sich den glücklichen Zufall voll zu Nutzen gemacht, daß er es in einer Lage fand, die es sogar an dem Gebrauch der von der Natur verliehenen Waffen hinderten. Der getreue Schildknappe Edmundson wor zufällig im Augenblick noch in einem Nebenzimmer, aber ein zweiter Eingeweihter, Keitt von South Carolina, deckte ihm den Rücken, wild mit seinem Stock herumfuchtelnd und den Anwesenden zuschreiend, daß sie es mit ihm zu thun hätten, wenn sie sich in den Handel zu mengen versuchten. Drei edle Ritter des Südens und Mitglieder des Repräsentantenhauses hatten sich also zu einem Attentat auf einen Senator verbündet, wie es brutaler, gemeiner und feiger nicht gedacht werden konnte. Die Gemeinheit und Feigheit übertraf in der That noch fast die Brutalität. Brooks erklärte vor dem Repräsentantenhause, daß er in Berücksichtigung der größeren Körperkraft Sumner's dem schweren Guttaperchastock den Vorzug vor einer Reitpeitsche gegeben habe und machte sich noch ein Verdienst daraus, da er ihn — ob mit einem Revolver oder einem Bowiemesser, sagte er nicht — getödtet haben würde, wenn er den Kürzeren gezogen hätte [1]).

---

whom it is, under such circumstances, needlessly inflicted.“ Congr. Globe, 1st Sess., 33d Congr., Append. p. 371.

[1]) „I went to work very deliberately, as I am charged — and this is admitted — and speculated somewhat as to whether I should employ a horsewhip or a cowhide; but knowing that the Senator was my superior in strength, it occured to me that he might wrest it from my hand, and then — for I never attempt anything I do not perform — I might have been compelled to do that which I would have regretted the balance of my natural life.“

Auf die Frage, warum er Sumner nicht gefordert habe, antwortete er: „I knew that the Senator would not accept a message; and having formed the unalterable determination to punish him, I believed that the

Schon bei der Verübung des Attentats hatte es sich gezeigt, daß nicht nur Edmundson und Keitt die That des tapferen und hochgesinnten Brooks vorbehaltlos gutheißen würden. Einige der Anwesenden, die dem Meuchler nicht in den Arm zu fallen versuchten, mochten ähnliche kluge Erwägungen angestellt haben wie Douglas, der in einem Nebenzimmer im Gespräch mit anderen Kongreßmitgliedern gesessen hatte. Als er von dem Vorgange hörte, war er, wie er aussagte, aufgesprungen, hatte sich dann aber wieder niedergesetzt, weil bei seiner Stellung zu Sumner sein Dazwischentreten falsch gedeutet werden könnte. Erst als die Sache vorbei war, ging er zur Befriedigung der Neugier in das Senatszimmer. Slidell dagegen drehte sich um und ging zu einer anderen Thür hinaus, als ihm der blutende Kollege entgegengetragen wurde, denn er wollte nicht in den Verdacht kommen, daß er Sympathie für ihn empfinde[1]). Iverson von Georgia hatte sich seiner eigenen Aussage nach nicht von seinem Platze gerührt, aber von Anfang an bis zuletzt recht überlegt (tolerably deliberately) zugeschaut[2]), und sein Kollege Toombs machte kein Hehl daraus, daß er nicht nur nicht daran gedacht habe Sumner beizuspringen, sondern auch sogleich seine volle Billigung ausgesprochen habe[3]). Man durfte daher wohl darauf gespannt sein, welche Haltung die ganze Masse der Vertreter des Südens bei der offiziellen Behandlung der Sache in den beiden Häusern des Kongresses beobachten werde.

Am folgenden Tage beantragte Seward im Senat die Einsetzung eines Ausschusses von fünf Mitgliedern zur Untersuchung der Angelegenheit. Diesem Antrage wurde ohne Widerrede Folge gegeben, den politischen und persönlichen Freunden Sumner's aber wurde gar keine Vertretung in diesem Ausschusse gewährt[4]). Damit war deut-

offense of 'sending a hostile message', superadded to the indictment for assault and battery, would subject me to legal penalties more severe than would be imposed for a simple assault and battery." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Appen. p. 832. — Wer so klug alles erwog, hatte sicherlich auch nicht vergessen, daß die Forderung eine Warnung sein würde.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 1304, 1305.

[2]) ib. p. 1364.

[3]) ib. p. 1305.

[4]) Pike schrieb: „The committee it (Seward's Resolution) proposed to raise was voted by the Senate, and its members taken wholly from the 'Democratic' side of the Chamber. Its composition was inspired by Weller, Douglas, and Mason, and was intended as a discourtesy and insult to the opposition." First Blows of the Civil War, p. 340.

lich genug gezeigt, daß von sittlicher Entrüstung gegen den Thäter und von Sympathie für sein Opfer bei der Majorität des Senates keine Rede war. Am 28. Mai erstattete der Ausschuß seinen Bericht[1]). Der wesentliche Inhalt desselben waren die folgenden Sätze: das Attentat ist ein Bruch der Privilegien des Senats, dieser aber ist nicht zuständig; nur das Repräsentantenhaus kann Brooks strafen und darum soll der Senat ihn bei diesem verklagen. Das war verfassungsrechtlich vollkommen korrekt und der Senat genügte daher durch die Annahme der Vorschläge des Ausschusses seiner offiziellen Pflicht. Warum der Mangel an Jurisdiktion aber, wie der Bericht behauptete, es nicht erlaube, daß der Senat irgend ein sittliches Urtheil über die That abgebe, ist nicht abzusehen. Einzelne seiner Mitglieder nahmen später Gelegenheit das in einer Weise zu thun, die keinen Zweifel darüber erlaubte, daß sie nur nothgedrungen für den Antrag des Ausschusses gestimmt hatten, weil in Sumner's Person die Privilegien des Senats unter die Füße getreten worden waren; sie traten nicht für Sumner, sondern nur für den im Senator vergewaltigten Senat ein. Sie entblödeten sich nicht, jetzt da er nach Douglas' Wort wirklich wie ein Hund auf der Gasse getreten worden war, so zu thun als ob sie glaubten, daß er nun auch nach der Insinuation jenes gemeinen Wortes durch die Erregung des öffentlichen Mitleids Kapital für sich schlagen wolle, indem er etliche Bäulen und Hautabschürfungen für schwere Verletzungen ausgebe. In Wahrheit hatte er es vermuthlich nur dem massigen Gefüge seines Schädels und seinem dicken Haar zu danken, daß er nicht eine Leiche war und noch war es fraglich, ob und wie er über die furchtbare Erschütterung des ganzen Nervensystems hinwegkommen würde. Jahre vergingen, ehe er seinen Sitz im Senat wieder einnehmen konnte und trotz seiner starken Konstitution hat er die Folgen der Schläge von Brooks' Guttaperchastock nie vollständig verwunden. Seine Mit-Senatoren aber machten jetzt hämische Glossen über die plumpe und unwürdige Komödie, die er spiele.

Im Repräsentantenhause beantragte Campbell am 23. Mai die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Erst nach längerer Debatte, in der die Südstaatler alle Mittel erschöpften, die ihnen die Geschäftsordnung darbot, um die Annahme des Antrages zu verhindern oder wenigstens zu verzögern, wurde die Resolution mit 93 gegen 6[illegible]

[1]) Siehe denselben Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1317.

Stimmen angenommen. Am 2. Juni legte der Ausschuß dem Hause einen Majoritäts- und einen Minoritätsbericht vor[1]). Die Majorität forderte Ausstoßung von Brooks und ein Tadelsvotum gegen Edmundson und Keitt; die Minorität, bestehend aus Howell Cobb von Georgia und Greenwood von Arkansas, beantragte zu erklären, daß das Haus nicht zuständig in der Sache sei und darum auch keine Ansicht über sie aussprechen wolle. Die Minorität behauptete, daß sie aus diesem Grunde auch selbst kein Urtheil abgegeben habe, allein aus ihren allgemeinen Ausführungen ging auf das Deutlichste hervor, daß ihrer Ansicht nach Sumner nicht nur das Recht der Redefreiheit auf das Gröblichste mißbraucht habe, sondern auch wegen der Veröffentlichung seiner Rede sich nicht darauf berufen könne, daß die Konstitution verbiete, ihn anders als vor dem Forum der öffentlichen Meinung wegen irgend welcher im Senat gesprochenen Worte zur Rechenschaft zu ziehen und Brooks mithin kein Privilegium des Senats verletzt habe, vom Standpunkte der Moral aus aber wegen der Ungeheuerlichkeit der Provokation ganz gerechtfertigt, oder mindestens vollkommen entschuldigt dastehe. Hinsichtlich der Jurisdiktionsfrage hatte der Minoritätsbericht bei oberflächlicher Betrachtung das Ansehen einer ruhigen und gründlichen, weil reichlich mit Zitaten gespickten verfassungsrechtlichen Untersuchung, bei etwas näherer Prüfung genügte aber ein schlichtes logisches Denkvermögen, ihn als ein recht grobes Gewebe von Sophismen erkennen zu lassen. Keine Spur von richterlicher Unparteilichkeit ist in dem Raisonnement zu finden; vom ersten bis zum letzten Satz ist es die Argumentation eines Advokaten, dessen Aufgabe es ist, die schlechte Sache seines Klienten zu gewinnen. Wie es Advokaten, die an eine solche Aufgabe gestellt sind, so oft geht, war aber Cobb in den Fehler verfallen, zu viel beweisen zu wollen. Daß die Strafgewalt der beiden Häuser des Kongresses auf die Ungehörigkeiten beschränkt sei, die sich ihre Mitglieder in den Sitzungen zu Schulden kommen ließen, konnte Niemand eingeredet werden, der das ABC von der Geschichte des Parlamentarismus in England und in den Vereinigten Staaten kannte. Der Majoritätsbericht schlug das ganze Raisonnement durch den einfachen Hinweis darauf zu Boden, daß das Haus in den analogen Fällen, die es zu entscheiden gehabt, sich für zuständig erklärt habe, weil es sich sonst

[1]) Siehe die beiden Berichte, das Protokoll des Zeugenverhörs, u. s. w. ib. pp. 1348—1367.

nicht hinlänglich zu schützen vermöge und die Strafgewalt über seine Mitglieder ihm verliehen worden sei, um sich selbst schützen zu können[1]). Davon ganz zu schweigen, daß die Wahrung seiner Ehre nicht nur während der Sitzungsstunden die Pflicht jedes Hauses war, konnte nach Cobb's Theorie vor einer wichtigen und zweifelhaften Abstimmung eine beliebige Zahl von Gegnern bettlägrig geprügelt und so der Sieg um den Preis einer Ordnungsstrafe errungen werden, die man sich vom Polizeirichter auferlegen ließ. Wenn nicht Sumner von Brooks, sondern dieser von jenem die Schläge bekommen hätte, so würden Cobb und Greenwood nie und nimmermehr behauptet haben, daß es den Senat und das Repräsentantenhaus nichts anginge, wenn ihre respektiven Mitglieder wegen der von ihnen gehaltenen Reden meuchlings über einander herfielen und sich halb todt prügelten, vorausgesetzt daß sie es nicht während der Sitzungen thäten. In Wahrheit war die Basis ihrer Resolution ein einziges Argument und das lautete einfach: es ist der Fanatiker Sumner, der die Prügel bekommen hat und er hat sie verdient, weil er sich erdreistet hat, der Sklavokratie mit solcher Rücksichtslosigkeit zu Leibe zu gehen. Das Argument reichte hin, um auch das allerdings höchst verdrießliche Hinderniß überspringen zu lassen, daß die schwerwiegendste gegentheilige Entscheidung des Hauses 1828 auf Grundlage eines von McDuffie erstatteten Berichts gefällt worden war und McDuffie nicht nur einer der glänzendsten Sterne unter den Staatsmännern des Südens, sondern auch gerade ein Repräsentant von South Carolina gewesen war.

Brooks' Sache war die Sache des Südens, so dachten nicht nur Cobb und Greenwood, sondern fast alle die Vertreter des Südens. Von denen, die sich an der Debatte betheiligten, verurtheilten nur Etheridge von Tennessee, Cullen von Delaware und Hoffman von Maryland die That und Hoffman hatte sogar den Muth, für die Ausstoßung zu stimmen. Die Dezentesten unter den Uebrigen steckten sich hinter die verfassungsrechtlichen Spitzfindigkeiten, die Cobb zusammengetragen hatte. Viele, wie z. B. Clingman, fügten noch hinzu, daß man doch nicht aus einer solchen Kleinigkeit so viel Wesen machen solle: Prügeleien zwischen Kongreßmitgliedern seien ja doch wahrlich nicht etwas so Unerhörtes. Einige hatten die Stirn, Brooks ihre lebhafte Anerkennung auszusprechen oder versuchten gar, wie

[1]) Ueber die Jurisdiktionsfrage siehe namentlich die Rede von Simmons. Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. pp. 815—818.

Savage von Tenneſſee[1]), ſeine That durch die Brutalitäten ihrer Zungen zu überbieten. Bei der Abſtimmung über den Antrag der Majorität des Unterſuchungsausſchuſſes ſtimmten ſämmtliche Vertreter des Südens mit Ausnahme von Hoffman mit Nein. Es ſtanden 121 Ja gegen 95 Nein und der Antrag war mithin verworfen, da zu ſeiner Annahme eine Majorität von zwei Dritteln erforderlich war.

Nach der Abſtimmung ergriff Brooks das Wort. Daß nicht die leiſeſte Andeutung eines Bedauerns in irgend einer Hinſicht über ſeine Lippen gehen würde, nachdem ſich die ganze Vertretung des Südens ſo zu der Sache geſtellt hatte, war ſelbſtverſtändlich. Daß er es wagen würde Pennington gegenüber, der die That in gebührender Weiſe gekennzeichnet hatte, die Bezeichnung gentleman zurückzuziehen, weil dieſer das Wort nicht verſtehen könne, mußte aber doch überraſchen. Auch die maſſigſten Schimpfworte, die ſich im engliſchen Wörterbuch finden ließen, gegen Sumner, Pennington und die „Abolitioniſten" im Allgemeinen geſchleudert, hätten nicht ein ſo grelles Schlaglicht auf den Mann und auf die ganze Situation geworfen, wie dieſes Wort in Beziehung auf dieſe Angelegenheit aus dieſem Munde. Wie ſollte die von der Sklaverei zwiſchen Norden und Süden geriſſene Kluft noch überbrückt werden, wenn ſogar der Begriff des gentleman unter den beiden Ziviliſationsformen eine ſo verſchiedene Entwickelung durchgemacht hatte, daß man gegenſeitig die Verſtändnißfähigkeit für denſelben verloren hatte. Und war es nicht in der That dahin gekommen, wenn Brooks nicht nur überhaupt noch in anſtändiger Geſellſchaft geduldet ward, ſondern auch die wahren Repräſentanten des ſittlichen Urtheils der freiſtaatlichen Bevölkerung für unfähig erklären durfte, die Empfindungen und das Handeln eines gentleman zu begreifen? Er glaubte ehrlich, was er ſagte und war überzeugt, daß er nicht nur als gentleman vollkommen intakt daſtehe, ſondern auch ſich um das Vaterland verdient gemacht habe. Sein Mandat legte er nieder, damit, wie er ausdrücklich konſtatirte, ſeine Konſtituenten zeigen könnten, daß ſie dieſen Anſichten beipflichteten,

[1]) „Not only did he (Sumner) deserve what he received, but every honest hand on earth ought to have a whip to scourge the villain around the world.... To call Sumner's mouth the Augean stable would be no great extravagance of speech. If it were a grand sepulchre, into which the dead of his much-loved African race had been cast for a thousand years, it could not contain or produce a more disgusting abomination than this loathsome speech." ib. p. 914.

und er sprach die feste Erwartung aus, daß der Tag kommen werde, da seine ehrlichen Gegner ihm für seine That danken würden. Nach verschiedenen Ankündigungen, daß sein Stock wie seine Pistolen zu weiterer Arbeit bereit lägen, verließ er stolz erhobenen Hauptes die Halle mit der Versicherung, daß er ganz unzweifelhaft demnächst seinen Sitz in derselben wieder einnehmen werde.

Mit dem Bewußtsein, ein großer Mann zu sein, war er gegangen und als Triumphator, mit Bürgerkronen überdeckt, kehrte er wieder zurück: mit allen gegen 6 Stimmen war er wiedergewählt worden[1]) und die Zwischenzeit hatte er in der angenehmsten Weise auf Festessen und mit Entgegennahme von allerlei Ehrengaben verbracht[2]).

Als er am 14. Juli dem Hause seine Resignation ankündigte, wußte er schon längst, daß es so kommen würde, denn von dem ersten Tage an hatte die südstaatliche Presse so gut wie ausnahmslos[3]) nicht nur seine That gerechtfertigt, sondern ein wahres Jubelgeheul über dieselbe erschallen lassen. The South-Side Democrat, dessen Redakteur die Demokraten jüngst zum Sekretär des Repräsentantenhauses hatten machen wollen, beeilte sich schon auf die telegraphische Meldung hin am 24. Mai seiner lebhaften Freude über die klassische Abprügelung Sumner's durch den ritterlichen Brooks Ausdruck zu geben[4]). Der Richmond Examiner feierte die That zwar auch als einen Sieg, schien aber die Prügel doch nicht gerade für klassisch zu halten, da

[1]) The Independent, Aug. 7. 1856.

[2]) Siehe z. B. den Bericht der Carolina Times vom 30. Aug. 1856 über den Empfang in Columbia, wo ihm werthvolle Geschenke überreicht wurden und der Mayor Arthur von „our pride in claiming you as one of Carolinas noblest sons“ sprach.

[3]) Die Carolina Times (Columbia, S. C.) vom 26. Mai schreibt: „The only Southern paper as yet which has been pleased to denounce the act as 'a most outrageous assault' is The Savannah Georgian and Journal. We have no respect for the sickly sentimentality of such journalists. . . . Col. Brooks has immortalized himself, and he will find that the people of South Carolina are ready to indorse his conduct . . . we hope that arguments stronger than words will hereafter be used on every convenient occasion.“

[4]) „The telegraph has recently announced no information more grateful to our feelings than the classical caning which this outrageous Abolitionist received on Thursday at the hands of the chivalrous Brooks of South Carolina . . . no punishment is adequate to a proper restraint of his insolence but a deliberate, cool, dignified, and classical caning.“

Sumner seiner Ansicht nach aus Feigheit zu Boden gefallen war[1]). Der sanftmüthige Richmond Whig bedauerte, daß Brooks sich nicht seiner ersten Absicht gemäß einer Reitpeitsche bedient habe, hoffte aber, daß nun auch Seward und Andere an die Reihe kommen würden[2]). Der staatsmännisch kühle Petersburg Intelligencer konnte sich diesem Wunsch nur bedingungsweise anschließen, da seine Freude durch die Erwägung getrübt war, daß Sumner und seine schmutzigen Gesellen die Prügel für ihre verruchte Sache verwerthen würden[3]). Der Richmond Enquirer, der ein ganz anderes Ansehen südlich von Mason's und Dixon's Linie genoß, pflichtete dieser Ansicht durchaus nicht bei. Er beglückwünschte den Süden am meisten wegen der guten Folgen, die die große That haben werde. Seiner Ueberzeugung nach mußten die gemeinen, durch Nachsicht unverschämt gewordenen Abolitionisten im Senat mit der Peitsche zur Unterwerfung gebracht werden und er war der festen Zuversicht, daß sie bald gelernt haben

---

[1]) „Peace has her victories no less than war. — Mr. Charles Sumner, Senator from Massachusetts, whose reputation as scholar rests chiefly upon a discourse on the foregoing text, seems bent upon illustrating his theory in his own person . . . when caned for cowardly vituperation, falls to the floor an inanimate lump of incarnate cowardice and most glorious exemplar of the man of peace."

[2]) „The only regret we feel is that Mr. Brooks did not employ a horsewhip or a cowhide upon his slanderous back, instead of a cane. We trust the ball may be kept in motion. Seward and others should catch it next." Der Artikel ist „A good deed" überschrieben und die Prügel werden „elegant and effectual" genannt.

[3]) „We are exceedingly sorry that Mr. Brooks dirtied his cane by laying it athwart the shoulders of the blackguard, Sumner. We regret that he did so, not because Sumner got a lick amiss, not because he was not justly entitled to all he got and more beside, but because the nasty scamp and his co-scamps will make capital for their foul cause out of the affair. They will raise a howl which will split the public ear about the violation of the privileges of debate, Southern bullyism, etc. Master Horace Greeley in particular will jump out of his boots and breeches, have about four thousand fits, and thus put up the price of asafoetida and burnt feathers throughout the country. Disagreeing with The Richmond Whig as to the effect of Sumner's thrashing, we entirely concur with it, that if thrashing is the only remedy by which the foul conduct of the Abolitionists can be controlled, that it will be very well to give Seward a double dose at least every other day until it operates freely on his political bowels."

würden, sich wie wohlerzogene Hunde aufzuführen, wenn sie für jedes Wort gegen den Süden einen Hieb bekämen [1]).

Gewiß, noch gab es manchen Mann im Süden, der anders dachte. Allein es konnte doch nicht bestritten werden, daß die Presse der öffentlichen Meinung im Allgemeinen richtigen Ausdruck gab. Wenn aber eine überwältigende Majorität der Organe der öffentlichen Meinung sich über eine solche That in solcher Weise auslassen konnte, hatte es dann nicht eine furchtbare Berechtigung, daß Sumner die Sklaverei eine Hure nannte? Aus ihrem Schooß war der grausige Wechselbalg dieses öffentlichen Geistes geboren, vor dem der Süden selbst zurückgeschaudert wäre, wenn er irgend etwas, was die Sklaverei betraf, so hätte sehen können, wie er das sah, was nicht mit ihr im Zusammenhang stand. Das Volk des Südens und das Volk des

[1]) „In the main, the press of the South applaud the conduct of Mr. Brooks, without condition or limitation. Our approbation, at least, is entire and unreserved. We consider the act good in conception better in execution, and best of all in consequence. The vulgar abolitionists in the Senate are getting above themselves. They have been humored until they forget their position. They have grown saucy, and dare to be impudent to gentlemen! Now, they are a low, mean, scurvy set, with some little booklearning, but as utterly devoid of spirit or honour as a pack of curs. Intrenched behind a 'privilege', they fancy they can slander the South, and insult its representatives with impunity. The truth is, they have been suffered to run too long without collars. They must be lashed into submission. Sumner, in particular, ought to have nine-and-thirty early every morning. He is a great strapping fellow, and could stand the cowhide beautifully. Brooks frightened him, and at the first blow of the cane, he bellowed like a bull-calf. In the absence of an adequate law, southern gentlemen must protect their own honour and feelings. It is an idle mockery to challenge one of these scullions. It is equally useless to attempt to disgrace them. They are insensible to shame, and can be brought to reason only by an application of cowhide or gutta-percha. Let them once understand that for every vile word spoken against the South, they will suffer so many stripes, and they will soon learn to behave themselves like decent dogs — they can never be gentlemen. Mr. Brooks has initiated this salutary discipline, and he deserves applause for the bold, judicious manner in which he chastised the scamp Sumner. It was a proper act, done at the proper time, and in the proper place.

Of all places on the earth, the senate-chamber, the theatre of his vituperative exploits, was the very spot where Sumner should have been made to suffer for his violation of the decencies of decorous debate, and for his brutal denunciation of a venerable statesman.

Nordens waren den gleichen Lenden entsprungen, sie hatten im Wesentlichen die gleichen Institutionen aus dem Mutterlande in die neue Welt hinübergebracht und sich erhalten, freuten sich der gleichen Traditionen, bildeten Geist und Gemüth an der gleichen Literatur, beteten in gleicher Weise und mit gleicher Aufrichtigkeit zu dem gleichen Gott, aber unter dem Einfluß der Sklaverei auf der einen und der vollen demokratischen Freiheit auf der anderen Seite hatten sich zwei grundverschiedene Zivilisationen herausgebildet, die zu einem nationalen staatlichen Gefüge verbunden und verwachsen waren, während sie die Verständnißfähigkeit für einander vollständig verloren hatten und bei jeder Berührung wie Feuer und Wasser auf einander reagirten. Das war es, was das Attentat von Brooks greller zu Tage treten ließ, als es je zuvor geschehen war und darum war die That ein geschichtliches Ereigniß von eminenter Bedeutung. Die Behandlung der Sache im Kongreß und in noch viel höherem Grade die Stellungnahme der südstaatlichen Presse hatten bewiesen, daß, wie der Independent sagte, Brooks nur der ausführende Arm, die Sklavokratie aber der wahre Thäter sei[1]). Wie sie sich in Kansas das Recht vindizirt hatte, durch die frechste Schändung des Stimmrechts, d. h. des Grundprinzips des amerikanischen Volksthums, durch prostituirende Dienstbarmachung aller staatlichen Gewalten und mit Revolvern, Büchsen und Kanonen den Norden an der friedlichen Wettbewerbung um das Territorium zu verhindern, das für immer der Freiheit verschrieben gewesen war, so hatte sie sich jetzt für befugt und gewillt erklärt, ihren Widersachern in der Bundeslegislative mit Peitschen und Knüppeln die Grenzen vorzuzeichnen, bis zu denen sie in ihrer Opposition gehen dürften. Der Richmond Enquirer aber beurtheilte die Lage vollkommen richtig, wenn er sagte, daß der Süden dem Norden den nationalen Pakt kündigen müsse, wenn dieser sich dem nicht unterwerfen wolle[2]).

---

[1]) „And with one consent it is declared that for the crime of free speech it was done and deserved!" The Independent, June 12, 1856.

[2]) „It is idle to talk of union, or peace, or truce with Sumner or Sumner's friends. Catiline was purity itself compared to the Massachusetts Senator, and his friends are no better than he. They are all (we mean the leading and conspicuous ones) avowed and active traitors. The sending of the Congressional committee to Kansas was done with the treasonable purpose of aiding the rebellion in that territory. The Black Republicans in Congress are at open war with government, and, like their allies, the Garrisonian abolitionists, equally at war with religion, female virtue, private property, and distinctions of race. They all

Stand zu erwarten, daß der Norden gewillt sein würde, um diesen Preis die Erhaltung der Union zu erkaufen? Es war um so gewisser, daß er sich dazu nicht verstehen würde, als er, wie gezeigt worden ist, sich immer fester in den Wahn einwiegte, daß die Union nicht ernstlich gefährdet sei, je näher der Tag des Bruches heranrückte. Seward, der die Stimmung im Norden ebenso gut kannte wie der Richmond Enquirer die im Süden, war sehr anderer Ansicht über die Konsequenzen des Attentats als dieses Organ der Feuerfresser. Er behauptete, die Schläge, die auf Sumner's Haupt gefallen, hätten mehr für die Freiheit der Territorien gethan als alle Reden, die je im Kongreß gehalten worden[1]). Und Diejenigen täuschten sich, die da glaubten, der Sturm, den die schändliche That in den Köpfen und in den Herzen der nordstaatlichen Bevölkerung erregt, werde bald verwehen. Massachusetts, wo der Geist der siebziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts immer mächtiger zum Durchbruch kam, sorgte dafür, daß der 22. Mai 1856 nicht vergessen werden konnte. Es wählte keinen neuen Senator, sondern wartete geduldig Jahr um Jahr, bis der Märtyrer der Freiheit und des furchtlosen Wortes

---

deserve the halter, and it is vain and idle to indulge the expectation that there can be union or peace with such men. Sumner and Sumner's friends must be punished and silenced. Government, which cannot suppress such crimes as theirs, has failed of its purpose. Either such wretches must be hung or put in the penitentiary, or the South should prepare at once to quit the Union. . . . We are the most moral, religious, contented, law-abiding people on earth, and are daily becoming more so.

The reverse of all this is, for the time, at least, true of the North. If you cannot expel the Black Republicans from power, punish them and silence them for the future, you are incapable of self-government. You should adopt a military despotism. We adhere to our Republican institutions. Your sympathy for Sumner has shaken our confidence in your capacity for self-government, more than all your past history, full of evil portents as that has been. . . . We are not surprised that he should be hailed as a hero and saint, for his proposed war on everything sacred and divine, by that Pandemonium where the blasphemous Garrison, and Parker, and Andrews, with their runaway negroes and masculine women congregate. He belongs to that crew himself. He is a proper saint for a Free Love Saloon, or an Infidel Convention. But unless there be enough of patriotism, religion and morality at the North, to express general detestation of his crimes, and congratulations at his merited castigation, we had better part company.“ The Richmond Enquirer, June 9, 1856.

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 663.

seinen Sitz wieder einnehmen konnte. Der leere Sessel aber erzählte in jeder Sitzung dem Senat und dem Lande auf's Neue die Geschichte, wie südstaatliche Senatoren mit Ueberlegung zugeschaut und sich nicht von ihren Sitzen gerührt hatten, als ein Repräsentant von South Carolina einen Senator von Massachusetts wegen einer Rede über die Sklavenfrage, die weder der Präsident des Senats noch ein Senator durch einen Ordnungsruf unterbrochen, überfallen und wie einen Hund in der Gasse geprügelt hatte, bis er blutüberströmt und besinnungslos zu seinen Füßen lag.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Konventionen von Cincinnati und Philadelphia.

Unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereigniſſe vom 21. und 22. Mai trat die demokratiſche Nationalkonvention am 2. Juni in Cincinnati zuſammen. In der leidigen Nothwendigkeit, direkt zu den Heldenthaten der Donaldſon und Brooks Stellung nehmen zu müſſen, befand ſich dieſelbe nicht. Allein die Bedeutung der Greuel von Lawrence und des Attentates im Sitzungsſaale des Senats lag darin, daß ſie nicht nur Verbrechen gewiſſer Individuen waren. Es waren Manifeſtationen des Geiſtes, in dem die radikale Sklavokratie entſchloſſen war den Kampf um die Sklavenfrage zu führen, und dieſer Thatſache gegenüber war die bequeme und ſichere Politik des Schweigens und der Paſſivität nicht möglich. Der Pakt zwiſchen der Sklavokratie und der demokratiſchen Partei bedurfte einer neuen Ratifikation auf Grundlage einer Reviſion ſeiner Stipulationen. In den bitteren Auseinanderſetzungen zwiſchen Demokraten und Know Nothings während der Sprecherwahl hatte Cobb wohl mit Befriedigung konſtatirt, daß in der demokratiſchen Partei keine Spur mehr von Freiboden-Ketzereien zu finden ſei[1]), allein die Geſchichte dieſes Reinigungsprozeſſes hatte doch ſehr deutlich gezeigt, daß ſie eine vollſtändige Identifizirung mit der extremeren Richtung der Sklavokratie nicht wagen dürfe. Dieſe mußte darüber ſchlüſſig werden, ob und wie weit ſie ihr Programm in dem offiziellen Programm der Partei abdämpfen laſſen wolle, um nach wie vor ihre Schlachten mit der geſchloſſenen Maſſe der Demokraten zu ſchlagen, und jene mußte die Grenze beſtimmen, bis zu der

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 67.

ihr die Rückſicht auf den nordſtaatlichen Anhang zu gehen geſtatte. Die Partei konnte nur durch ein Kompromiß zuſammengehalten werden und zwar nur durch ein lediglich für den Wahlkampf geſchloſſenes Lügenkompromiß. Die radikale Sklavokratie gab gar nicht einmal vor, ſich zu einem Verzicht auf irgend einen Theil ihrer Forderungen verſtehen zu wollen. Ihr Markten und Feilſchen betraf nur die Frage, wie weit ſie doppeldeutige Erklärungen der Partei als ausdrückliche und ganz unzweifelhafte Verpflichtung auf dieſelben gelten laſſen wolle. Dieſe dagegen mußte ſich zu den äußerſten Zugeſtändniſſen verſtehen, die ſie zu machen vermochte, obwohl ſie wußte, daß dieſelben von jener nur als Abſchlagszahlung angeſehen würden. Die innere Zerſetzung der Partei durch die Sklavenfrage mußte daher gleichen Schritt mit ihrer äußeren Konſolidirung auf dem Boden derſelben halten.

Hätte der Norden Kanſas verloren gegeben, ſobald die Kanſas-Nebraska Bill Geſetz geworden war, ſo hätte es anders kommen können, weil die entgegengeſetzte Ausdeutung, die das „große Prinzip“ derſelben von ihren Urhebern erfuhr, den Charakter eines akademiſchen Streites behalten hätte. Je nachdrücklicher dem Süden der Beſitz des Territoriums ſtreitig gemacht wurde, deſto mehr erwies ſich aber das ſo künſtlich aus Ja und Nein zuſammengeſchmolzene Prinzip als ein trennender Keil, der durch jede vergebliche Anſtrengung, den Widerſtand der Gegner zu brechen, tiefer in den Spalt getrieben wurde, den die pfiffig ausgeklügelte Selbſtbelügung in die demokratiſche Partei geriſſen hatte. So lange die Sklavokratie geglaubt hatte, ihres ſchließlichen Erfolges ſicher ſein zu dürfen, hatte ſie den Chamäleonscharakter des von der Partei adoptirten Prinzipes damit gerechtfertigt, daß die Entſcheidung dem Oberbundesgericht überlaſſen worden ſei. Zum Theil geſchah das auch jetzt noch in der richtigen Erwägung, daß der Ausgang des Wahlkampfes von der Möglichkeit abhängen könne, das Parteiprogramm auf beiden Seiten von Maſon's und Dixon's Linie in entgegengeſetztem Sinne zu interpretiren[1]). Allein unter den Radikalen mehrten ſich beſtändig die Stimmen, die peremptoriſch das Aufgeben der alten Taktik forderten. Die gegenwärtige Adminiſtration hatte es doch wahrlich nicht an redlichem Eifer für die Sache des Südens fehlen laſſen und doch wurde es von Monat zu Monat zweifelhafter, ob er den Sieg behalten werde.

[1]) cfr. ib. p. 1093.

Was nützte es denn, die Wahl eines ergebenen Präsidenten um den Preis zu erkaufen, daß man einen Januskopf als Wappenschild der Partei führte, wenn man damit nicht auch die Territorien gewann? Die Grenzstrolche, die bis jetzt geradezu heroische Anstrengungen gemacht hatten, würden das Spiel endlich auch satt bekommen und außerdem ward es den anständigen Elementen des Südens zusehends zum Ekel[1]), während es den Norden zu immer energischerer Gegenwehr aufstachelte; die Werkzeuge, deren man sich doch auch in Zukunft noch hätte bedienen müssen, waren schon durch ihren rücksichtslosen Uebereifer zu den schlimmsten Feinden der Sache geworden. Der Kampf mußte also unter ungleich ungünstigeren Verhältnissen fortgeführt werden, als er begonnen worden war. War es da nicht Thorheit, bei der alten Methode beharren zu wollen, obwohl die wachsende Ungunst der Bedingungen unleugbar die logische und unabweisliche Konsequenz dieser Methode war? Die Wahl eines ihr genehmen Präsidenten und die Erhaltung der demokratischen Partei konnte der Sklavokratie doch nicht Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck sein. An sich war ihr an jener so wenig wie an dieser gelegen und darum mußte sie das Recht der ungehinderten Ausdehnung des Sklavereigebietes, von dem ihre Existenz abhing, auf die Gefahr hin verlangen und zu erkämpfen suchen, daß sie darüber in dem Wahlkampf unterlag und die demokratische Partei in Stücke ging.

Das war das Raisonnement der Extremisten und es war logisch unanfechtbar. Die nordstaatlichen Demokraten hatten die Kansas-Nebraska Bill als einen großen Triumph der Freiheit gepriesen, um die Massen zum Verzicht auf die verbrieften Rechte des Nordens zu bewegen und jetzt spielte die radikale Sklavokratie die heuchlerische

[1]) Die Evening Post veröffentlichte einen Brief aus Kansas, in dem es hieß: „Missouri seems to get quite sick of her dirty work. Buford has fled South, and his company are breaking off for home as fast as they can steal funds sufficient."

Der Marion (Ga.) Telegraph berichtete über eine Versammlung der Kansas Association des Ortes vom 27. Juni, die den Beschluß faßte. „That in consequence of a failure on the part of our fellow-citizens to raise funds sufficient to defray the expenses of the Macon-Kansas Emigration Association to the Territory of Kansas, and at the same time to the strong tide of opposition given to this enterprise by a portion of our fellow-citizens — that this association now disband." The Independent, July 24. 1856.

Unwahrheit gegen sie aus. Sie fürchtete, daß sie Kansas trotz des „großen Prinzips“ nicht wieder gewinnen können und unter Berufung auf jene Erklärungen seiner Erfinder behauptete sie, durch dasselbe um ihre verfassungsmäßige Gleichberechtigung betrogen worden zu sein. Etheridge und Marshal, die aus der Geschichte der Kansas Wirren die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß der Süden von dem Wunderbaum der „popular sovereignty“ immer nur Dornen und Disteln lesen würde, erklärten, daß die Squattersouveränetäts-Demokraten nicht um einen Deut besser seien als die Republikaner, denn sie arbeiteten nur mit verschiedenen Mitteln an der Vernichtung der Sklaverei[1]). Wenn der Süden in dem freien und friedlichen Wettbewerb mit dem Norden um den Besitz eines Territoriums immer unterliegen mußte — und daran war in der That nach den in Kansas gemachten Erfahrungen kaum noch zu zweifeln — so war das richtig und daraus folgte ganz direkt, daß die demokratische Partei ihr zweigesichtiges Prinzip fallen lassen, oder die Sklavokratie ihr den Pakt kündigen mußte. Der Richmond Enquirer vom 28. April stellte in aller Form die Forderung auf, daß das Erstere geschehe, legte dabei jedoch das bedeutsame Geständniß ab, daß es ein neues Ansinnen der Sklavokratie sei[2]).

---

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 40; Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 327.

Keitt hatte in einer Rede in South Carolina von der „monstrous doctrine of squatter sovereignty, born of political cowardice and selfish ambition“ gesprochen und die Frage aufgeworfen, ob der Süden überhaupt noch mit der demokratischen Partei gehen könne, da sie „differs in the defense even of its fundamental measures.“ ib. p. 155.

[2]) „The Cincinnati Convention. . . . An entirely new issue will be presented in the approaching Presidential canvass — an issue which it is impossible to avoid or evade. The opposition is essentially an Abolition party. It proposes to repeal the Kansas-Nebraska act and the Fugitive Slave Law. It thereby denies State Equality. The Democracy oppose the repeal of those laws, and seem thereby to maintain State Equality. But all room for doubt or cavil must be removed. We must, in the Cincinnati Platform, repudiate Squatter Sovereignty, and expressly assert State Equality. We must declare that it is the duty of the General Government to see that no invidious or injurious distinctions are made between the people or the property of different sections, in the Territories. We do not mean to dictate. It may be, that the assertion in the Platform of the abstract proposition of State Equality may suffice to carry along with it the consequences which we desire.

Die Lehre war nicht neu, wohl aber das Verlangen, daß sie dem offiziellen Glaubensbekenntniß der demokratischen Partei einverleibt werde. An die Stelle des doppeldeutigen Prinzips der „popular sovereignty“ sollte das Prinzip der „State Equality“ treten, nach dem in allen Territorien die Sklaverei unter der Konstitution zu Recht bestand, weil, wie Keitt sich ausdrückte, das Recht des Südstaatlers auf seinen Sklaven dem des Nordstaatlers auf sein Pferd absolut gleich sei[1]); das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung, d. h. das Recht die Sklaverei abzuschaffen, trat erst mit der Metamorphose des Territoriums in einen Staat ein.

Damit war die Nationalisirung der Sklaverei vollendet und das Prinzip der universellen persönlichen Freiheit war zu einer „besonderen Institution“ der nördlichen Staaten degradirt. Nur ihre „Souveränetät“ ermöglichte es ihnen, eine weder in der Konstitution, noch in der Natur, noch in der christlichen Moral begründete Unterscheidung zwischen einem Sklaven und einem Pferd als Besitzobjekte zu machen.

An dieser Grenze der Souveränetät der Staaten mußte die Sklavokratie jedoch wohl oder übel halten, weil sie sonst das Fundament niedergebrochen hätte, auf dem der ganze Bau ihrer Ansprüche und ihrer Macht ruhte. Drangen die Radikalen mit ihrer Forderung durch, so war das die Krönung dieses Baues, aber das Verlangen zeigte auch zugleich, daß er von unten an bis oben auf hohl und morsch sei, denn es war das Geständniß, daß die Sklavokratie erliegen müsse, wenn sie sich selbst überlassen bliebe. Nur wenn die Bundesregierung auch noch das Letzte für sie that, was sie hinsichtlich des unbesiedelten Hinterlandes der Union für sie thun konnte, glaubte sie dem Andrange der sich natürlich entwickelnden Verhältnisse widerstehen zu können. Und auch das war offenbar eine Illusion. Konnte bei der Art von Squattersouveränetät, deren sich Kansas zu erfreuen gehabt hatte, die Domäne der Sklavokratie nicht erweitert werden, so konnte es auch nicht geschehen, wenn das gesetzliche Verbot der Skla-

---

But it is often charged, that the Kansas-Nebraska bill contains the doctrine of Squatter Sovereignty, and that Squatter Sovereignty is the most efficient agent of Free Soilism. Some Northern Democrats have maintained this ground. Now, this gun must be spiked. It must appear, from our Platform, that we maintain practical State Equality, and repudiate that construction of the Kansas-Nebraska act which would defeat it.“

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 954.

verei erst bei der Annahme einer Staatskonstitution erfolgen durfte — vorausgesetzt daß die Majorität der nordstaatlichen Bevölkerung dem Entschlusse treu blieb, eine solche Erweiterung nicht zu dulden. Der Süden konnte nicht mit dem überlegenen Kapital, der überlegenen wirthschaftlichen Energie und Leistungsfähigkeit und der überlegenen Menschenzahl des Nordens konkurriren. Die Geschichte von Kansas lieferte den Beweis, daß die alte Ueberzeugung ein Wahn geworden sei, daß die erschütterte politische Herrschaft der Sklavokratie durch eine bestimmte gesetzliche Lösung der Territorialfrage wieder gefestigt und gesichert werden könne. War die Ansicht begründet, daß die Sicherheit und schließlich selbst die Existenz der Sklaverei von der Behauptung dieser politischen Herrschaft abhänge und sie mithin die Voraussetzung für das Verbleiben des Südens in der Union sein müsse, so lag der Schlüsselpunkt des Schlachtfeldes für die Sklavokratie nicht mehr in Kansas oder irgendwo sonst nördlich von der Missouri Linie, sondern in den Tropen und zwar sowohl in den Tropen der alten wie der neuen Welt. Ließ sich die politische Suprematie der Sklavokratie überhaupt noch wieder gewinnen, so konnte es nur durch Annexionen von subtropischen und tropischen Gebieten und durch die Wiedereinführung des afrikanischen Sklavenhandels geschehen.

Wie vollständig der Süden sich der Wichtigkeit des ersten Punktes bewußt war, haben wir bereits gesehen und wir werden bald weitere Belege dafür erhalten. Es wird aber auch z. B. der aktenmäßige Beweis dafür erbracht werden, daß die Radikalen schon jetzt auch die Bedeutung der zweiten Frage zu erkennen begannen und der anfänglich allgemein perhorreszirte Gedanke sich in den eigentlichen Pflanzerstaaten mit furchtbarer Schnelligkeit Bahn brach. Allein noch galt die Territorialfrage allgemein für die Gipfelung der Sklavenfrage. Für das Geschick der demokratischen Partei und darum eventuell auch für den Ausgang des Wahlkampfes mußte es daher von der größten Bedeutung sein, wie die Nationalkonvention in Cincinnati sich mit der Forderung der radikalen Sklavokratie abfand.

Von einem ausdrücklichen Widerruf der Lehre von der Squattersouveränetät konnte schlechterdings keine Rede sein. Der Kampf um Kansas konnte nur auf dem Boden der Kansas-Nebraska Bill fortgeführt werden und die Rechtfertigung dieser war von einer sehr überwiegenden Majorität der Partei so nachdrücklich und so ausschließlich auf das Prinzip der Squattersouveränetät basirt worden,

daß sie durch eine förmliche Lossagung von demselben ihr Vorgehen bei der Aufhebung des Missouri Kompromisses selbst geradezu als eine förmliche Infamie gebrandmarkt haben würde. Ueberdieß wäre ihr Anhang im Norden dadurch unfraglich in solchem Maße gelichtet worden, daß ihre Niederlage so gut wie zweifellos gewesen wäre. Es lag daher auch keinerlei Nöthigung dafür vor, die Schiffe in dieser Weise hinter sich zu verbrennen, da die südstaatlichen Radikalen unstreitig noch mit sich handeln ließen. Noch waren sie im Süden selbst eine so geringe Minorität, daß sie es sich gewiß zweimal überlegten, ehe sie die Bildung einer eigenen Partei versuchten. Vorschnelle Entschlüsse konnten ihr ganzes Spiel verderben, denn noch war der Süden offenbar nicht reif, sich von einem Häuflein Heißsporne zu extremen Schritten zwingen zu lassen. Und auch sie selbst waren noch nicht zum Aeußersten bereit — wahrscheinlich zum Theil, weil die Liebe zur Union doch auch in ihnen noch nicht ganz erloschen war, und gewiß aus Berechnung, weil einerseits noch nichts vorbereitet war und andererseits in vier Jahren mit einer ergebenen Administration immerhin mancherlei würde erreicht werden können. So ungeheuchelt ihr Radikalismus auch war, sie blieben doch auch jetzt der alten Taktik der Sklavokratie getreu, niemals darauf zu bestehen, daß ihre Forderungen sogleich vollständig erfüllt würden. Nicht minder entschlossen waren sie aber auch, so unbedingt wie bei allen früheren Gelegenheiten auf einer Abschlagszahlung zu bestehen.

Die Aufgabe war nicht leicht, ihnen diese zu machen und doch die zarteren Gewissen des Nordens nicht zu verletzen. Ueber zwei Tage wurde an dem Problem gearbeitet, dann aber auch eine so glückliche Lösung gefunden, als sie sich eben finden ließ. Die Plattform[1]) begann mit einem Wiederabdruck der Baltimore Plattform von 1852. Das war ein höchst ingeniöser Gedanke. Den zu dünnhäutigen Konservativen des Nordens war damit ein ganz unwiderleglicher Beweis geliefert, daß die Partei sich selbst absolut treu geblieben sei und ihren Standpunkt nicht im Geringsten geändert habe. Daß die Thatsachen vielfach den Rahmen der damals gebrauchten allgemeinen Redewendungen durchbrochen hatten, war von keinem Belang und daß die Uebereinstimmung des zweiten Theiles mit dem ersten eine sehr fragliche war, fand der große Haufe schwerlich heraus. Die Platt-

[1]) Sie ist vollständig abgedruckt im Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr. App. pp. 714, 715.

form von 1852 für den Norden und die Zusatzartikel für den Süden — das war billig und recht getheilt. Alle etwaigen Bemängelungen der Zusatzartikel im Norden konnten um so wirksamer mit der Plattform von 1852 zurückgewiesen werden, als jene nur aussprachen, was der Süden verlangte, aber sich vollständig darüber ausschwiegen, was dem Norden nicht gesagt werden durfte. Die Partei erklärte, jetzt und in alle Zukunft unerschütterlich auf dem Boden der Kansas-Nebraska Bill stehen zu wollen, deren Prinzip schon dem Kompromiß von 1850 zu Grunde gelegen habe, aber nicht ein Wort war über die Rechte der Territorialbevölkerung hinsichtlich der Sklaverei während der Dauer des Territorialzustandes zu finden. Als das Prinzip der Kansas-Nebraska Bill war aber auch nicht die „popular sovereignty", sondern nur die völlige Passivität (non-interference) des Kongresses hinsichtlich der Sklaverei in den Territorien bezeichnet. Außerdem war der Grundsatz der gleichen Rechte aller Staaten aufgestellt, aber ohne jede Hindeutung darauf, ob darunter verstanden werden sollte, was die südstaatlichen Radikalen jetzt State Equality nannten. Diesen war also ein Wort hingeworfen worden, das sie, wie es schon mit so manchem Wort geschehen war, mit einigem Geschick in einen starken Hebel und in eine reale Kraft verwandeln konnten und an dem doch sicher kein nordstaatlicher Demokrat Anstand nahm, denn in dieser Allgemeinheit hätte jeder Republikaner den Satz ohne das geringste Zögern unterschrieben. Endlich war allen Territorien das Recht zuerkannt, sobald sie die erforderliche Bevölkerung hätten, sich eine Staatskonstitution zu geben, in der sie nach ihrem Gutbefinden die Sklaverei gestatten oder verbieten könnten.

Das war offenbar der entscheidende Satz. Daß er einer verschiedenen Interpretation fähig war, ist nicht zu bestreiten und darum war es auch gewiß, daß im Norden, wo es nöthig schien, seine Unvereinbarkeit mit dem Prinzip der „popular sovereignty" auf das Bestimmteste in Abrede gestellt werden würde. Allein wenn die Territorialbevölkerung schon während der Dauer des Territorialzustandes die Sklaverei gestatten oder verbieten durfte, so war es schlechthin selbstverständlich, daß sie dieses Rechtes bei der Annahme einer Staatskonstitution nicht verlustig ging und die Erklärung hatte daher nur einen vernünftigen Sinn, wenn die Territorialbevölkerung dieses Recht erst bei der Annahme der Staatskonstitution erlangte. Außerdem war in der vorhergehenden Resolution schon erklärt worden, daß neue Staaten ohne Rücksicht darauf, was ihre Konstitutionen

hinsichtlich der Sklaverei bestimmten, in die Union aufgenommen werden sollten. Die Wiederholung des bereits Gesagten hatte mithin gleichfalls keinen findbaren vernünftigen Zweck, wenn es nicht in eine Form hatte gebracht werden sollen, aus der sich als natürlichste Schlußfolgerung die Repudiation des Prinzips der Squattersouveränetät ergab. Trotz des Wiederabdruckes der Baltimore Plattform war das Steuer also merklich gedreht worden.

Das Manöver war so vorsichtig und so geschickt ausgeführt worden, daß es nicht Wunder nehmen konnte, wenn ungeschulte Augen aus den Manipulationen der Piloten seine Bedeutung nicht zu erkennen vermochten. Allein seine Wirkungen hätten sie über dieselbe aufklären müssen. Während der Richmond Enquirer sich durchaus befriedigt über die Plattform aussprach und behauptete, daß sie seinem Programm vom 28. April vollkommen entspreche[1]), konnte Trumbull im Senat von Douglas keine bündige Erklärung mehr darüber erhalten, ob er noch für das Prinzip der Squattersouveränetät einstehe. Der Urheber der Kansas-Nebraska Bill bewies wieder einmal seine außerordentliche Gewandtheit, indem er in langer und glänzender Rede die Antwort schuldig blieb und seinen Kollegen auf die Cincinnati Plattform verwies[2]).

---

[1]) Schon am 6. Juni schreibt er: „With the utmost possible precision and emphasis of language these resolutions affirm the great vital principles, first, of the constitutional guarantees of Slavery; and secondly, of the equality of the States, with respect to their sovereign dignity and political rights. In equally clear and conclusive terms, the doctrine of Squatter Sovereignty is repudiated by the platform of the Democratic party."

Am 13. Juni nahm er das Thema in einem State Equality überschriebenen Leitartikel wieder auf. Dort heißt es: „This new doctrine is the most popular ever broached by a political party. . . . The Cincinnati Convention leaves no room to doubt that the principle of State Equality surpasses that (Missouri) Compromise in popularity, North and South."

Es muß noch bemerkt werden, daß dieses Prinzip von vielen südstaatlichen Radikalen, wie z. B. Etheridge, dahin verstanden wurde, daß die Sklavenhalter nicht unter der Konstitution, sondern unabhängig von ihr mit ihren Sklaven in alle Territorien gehen könnten.

[2]) Am 9. Juni 1856. Er begründete seine Weigerung, eine klare Antwort zu geben, vornehmlich damit, daß es nicht schicklich sein würde, „to forestall a judicial decision by town meetings, by political conventions, or by the action of the Senate." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 1370. 1371. Siehe auch die schlagende Widerlegung seiner Sophismen durch Trumbull, ib. p. 1372.

Die Zusatzartikel der Plattform enthielten noch einige sehr wichtige Deklarationen in Bezug auf die auswärtige Politik. Allein von entscheidender Bedeutung für den Wahlkampf waren sie nicht und können daher füglich später in anderem Zusammenhange besprochen werden. Die Partei stand und fiel mit ihrem Glaubensbekenntniß hinsichtlich der Territorialfrage und so unzweifelhaft dieses auch der Sklavokratie neue Konzessionen machte, war die Frage des Richmond Whig doch vollberechtigt, ob der Süden oder der Norden mit ihm betrogen werden solle. — Vielleicht konnte die Person des Kandidaten größere Klarheit schaffen.

Buchanan, dessen Blick wohl durch seine eigenen getäuschten aber keineswegs aufgegebenen Ambitionen geschärft war, hatte schon im Mai 1853 die Ueberzeugung gewonnen, daß Pierce mit der Unterstützung seines Kabinets eifrig auf seine Wiederwahl hinarbeite[1]). In so reichem Maße Pierce dann auch bald die Mühen und Sorgen des Amtes zu kosten bekommen hatte, sie hatten es ihm doch nicht verleiden können. Gar gerne hätte er es noch weitere vier Jahre behalten und bis zum letzten Augenblick gab er auch die Hoffnung nicht vollständig auf, daß der Wunsch in Erfüllung gehen werde, vorausgesetzt daß die demokratische Partei am Ruder blieb. Auch seine Mitbewerber sahen ihn durchaus nicht als einen ungefährlichen Rivalen an. Soweit es geschehen konnte, ohne allzu auffällig zu sein, hatte er bei der Besetzung der Aemter darauf Bedacht genommen, sich aus den Bundesbeamten eine Leibgarde zu bilden, und daß die Sklavokratie ihm gewogen sei, stand außer Frage. Auf ihre Dankbarkeit durfte er freilich nicht rechnen, denn diese war politische Berechnung ohne jede Beimischung von Sentimentalität. So freigebig sie auch mit Gunstbezeugungen gegen ihre nordstaatlichen Werkzeuge war, sie hielt doch gut Haus mit den zu ihrer Verfügung stehenden Belohnungen. Nur wer ihr noch fernerhin gute Dienste zu leisten ver-

[1]) „I had not been in Washington many days before I clearly discovered that the President and cabinet were intent upon his renomination and re-election. This I concluded from the general tendency of affairs, as well as from special communications to that effect from friends whom I shall not name. It was easy to perceive that the object in appointments was to raise up a Pierce party, wholly distinct from the former Buchanan, Cass, and Douglas parties; and I readily perceived, what I had before conjectured, the reason why my recommendations had proved of so little avail." Curtis, Life of James Buchanan, II, p. 80.

mochte, hatte für die früher geleisteten etwas zu erwarten. Gerade darum wäre es ihr gewiß sehr genehm gewesen, wenn Pierce sein eigener Nachfolger geworden wäre. Er war, was ihre speziellen Interessen anlangte, vollkommen erprobt: ihr gegenüber ohne jede Spur eines eigenen Willens und in der Verfechtung ihrer Sache gegen ihre Widersacher von einer solchen Zähigkeit und Rücksichtslosigkeit, daß man ihn fast für einen Charakter hätte halten können, wenn man nur diese Seite seiner Thätigkeit ansah. Ein Mann, für den die Beamten und die Sklavokratie mit vereinten Kräften arbeiteten, war aber unter allen Umständen ein sehr ernst zu nehmender Kandidat, auch wenn sein persönlicher Werth unter dem Nullpunkt stand. Darum glaubte z. B. die New York Tribune geraume Zeit, daß Pierce einen ansehnlichen Vorsprung vor allen seinen Rivalen habe und in der That der Nomination nahezu sicher sei [1]). Darin täuschte sie sich aber doch, denn es war zu offenbar, daß Gründe von dem größten Gewicht dagegen sprächen, noch einmal unter seinem Feldzeichen eine nationale Wahlschlacht zu schlagen.

Als die Baltimore Konvention Pierce nominirt hatte, war er in ungleich höherem Grade ein Dunkelmann (a dark horse) gewesen als die Hunter, Rusk, Brodhead, u. s. w., deren Namen jetzt gelegentlich in der Erwartung genannt wurden, daß sich auf keinen der eigentlichen Kandidaten die erforderliche Stimmenzahl vereinigen würde. Die große Majorität des Volkes hatte sich kaum darauf besinnen können, seinen Namen schon früher gehört zu haben. Trotzdem hatte man seiner Administration mit sehr hochgespannten Erwartungen entgegengesehen. Ein anderer Grund ließ sich dafür nicht finden, als daß er mit einer außergewöhnlich großen Majorität gewählt worden war. Pierce war natürlich nicht dafür verantwortlich, daß man die

[1]) Es ist daher zu weit gegangen, wenn Kapp, Geschichte der Sklaverei, p. 400 sagt, „daß Pierce's nochmalige Nomination garnicht zur Sprache kam." Ich halte es nicht einmal für ganz richtig, wenn er p. 414 die 122 Stimmen, die bei dem ersten Votum für Pierce abgegeben wurden als „Abschiedskompliment" bezeichnet, obwohl die N. Y. Tribune, die inzwischen die Situation besser zu beurtheilen gelernt hatte, in gewissem Sinne Recht hatte, wenn sie schon am 24. Mai ihn für „virtually beaten already — hors de combat" erklärt hatte. Thatsächlich war seine Nomination bereits vor dem Zusammentritt der Konvention eine Unmöglichkeit geworden, allein die Majorität der südstaatlichen Delegaten war noch nicht so vollständig davon überzeugt, daß ihre Abstimmung nur als Kompliment angesehen werden könnte. Sie wollten noch einen Versuch machen, obwohl sie sich sagten, daß er wahrscheinlich keinen Erfolg haben werde.

Zahl der für ihn, oder vielmehr für die Partei, resp. gegen die Whigs abgegebenen Stimmen zum Maßstabe seiner persönlichen Tüchtigkeit und Tugenden machte. Allein gerade weil das so ganz sinnlos gewesen war, wurde die Enttäuschung jetzt um so bitterer empfunden. Und sie hätte in der That kaum größer sein können, als sie es war. Eine so jämmerliche Administration hatten die Vereinigten Staaten noch nie gehabt und obwohl der Staatssekretär Marcy unstreitig zu den allerbedeutendsten und kräftigsten Männern der Partei gehörte, bot gerade die auswärtige Politik das unerquicklichste Bild dar, hinsichtlich deren das Nationalgefühl am empfindlichsten war. An allerlei kühnen Anläufen hatte es nicht gefehlt, aber entweder trieben sie, wie die Greytown Affaire und das Ostender Manifest, die Schamröthe in das Gesicht jedes ehrlichen Mannes, oder man hatte, wie in der Sundzollfrage, nicht den Muth gehabt, den großen Worten auch die Thaten entsprechen zu lassen. Selbst der ungeheure Enthusiasmus, den der Koßta Handel erregt hatte, war in den gebildeten Kreisen zum Theil schnell verraucht, weil das viel gerühmte Schreiben Marcy's auf Manche mehr den Eindruck einer Entschuldigung als einer gründlichen Abtrumpfung der „europäischen Despoten" machte. Mit ungetheilter Befriedigung konnte das Volk sich nur dessen erinnern, daß die Schließung der ungesetzlichen englischen Werbebureaus durchgesetzt worden war und das war doch kein Erfolg, der so gar schwer in die Wagschale fiel. Immerhin mochte man jedoch vielfach zu hart urtheilen, weil man zu viel erwartet hatte, aber hinsichtlich der praktischen Frage war das ganz gleichgiltig. Niemand blickte mit Stolz und Begeisterung auf die Geschichte dieser Administration, weder was die äußeren noch was die inneren Angelegenheiten anlangte, und das vorherrschende Gefühl war, ganz abgesehen von dem Parteistandpunkte, ein eigenthümliches Gemenge von beschämter Ernüchterung, verächtlicher Gleichgiltigkeit und bemitleidender Entrüstung [1]). Die Renomination von Pierce wäre daher

[1]) Morrill von Vermont gab der öffentlichen Meinung in zwar scharfer aber im Ganzen doch richtiger Weise Ausdruck, wenn er die Administration und ihre Politik in der folgenden Weise charakterisirte. „Now it is embroiled with Spain, with Central America, then with England, Denmark, and France — provoking hatred and incurable irritation abroad, without securing love or respect at home. Regarded with universal suspicion by almost the entire civilized world, it has also aroused the hatred and defiance of savages whom it everywhere persecutes. If we were in a war to-day,

innerhalb der Partei vielfach geradezu als ein Affront seitens der Politiker empfunden worden und darum eine höchst unkluge Herausforderung des Glückes gewesen. Nichts sprach für diese Wahl als die Zufriedenheit der Sklavokratie mit seinem Verhalten hinsichtlich der Sklavenfrage und gerade dieses war der Partei als solchen der schwerwiegendste Grund gegen sie, obwohl es vollständig ihren Intentionen gemäß gewesen war und diese sich keineswegs geändert hatten. Die Lehre der Wahlen von 1854/55 war noch nicht vergessen. Hatte man es auch meist auf das Entschiedenste geleugnet, so wußte man doch sehr genau, daß die gewichtigste Ursache ihres unglücklichen Ausfalles die Kansas-Nebraska Bill gewesen war und man wußte ebenso genau, daß dieses Gesetz seitdem nicht populärer geworden war, wenn sich auch die erste Erregung abgestumpft hatte und viele von den Abtrünnigen wieder zur Partei zurückgekehrt waren[1]). Darum glaubte man dem Volke keinen Kandidaten geben zu sollen, dessen Namen in hervorragender Weise mit dem verhaßten

---

we have no nation that we could reckon our cordial friend, unless we except Russia, the conqueror of Hungary. The leading characteristic of the Pierce administration is to have the biggest quarrel with the smallest Power; to do most when it says least, and least when it says most. Like 'curs of low degree' when danger recedes it grows most belligerent. When its friends have occasion to brace up, and note its remarkably big words, they are sure to be humbled by the lame and impotent conclusion. It blows the loud bugle, and then faints. When it gives no warning, it is an 'army with banners', and its enemies are stunned by the bombardment of Greytown, or some Know Nothing postmaster. But most unfortunate of all has it been in its spasmodic administration in Kansas. If the bill establishing the Territory was properly characterized by Colonel Benton as a shilly-shally, willy-wonty, donty-canty law, certainly never had law a more fit Executive. The only doubt is, whether it is more grossly wrong when it will or when it won't — when it don't or when it can't." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 681.

[1]) Der Know Nothing Carlile von Virginia wies sogar den Free-Soilers die erste Stelle in der Cincinnati Konvention an. „Sir, instead of appropriating to themselves the time-honored name of Democrat, that convention at Cincinnati, composed as it was of Free-Soilers, old-line Whigs, Fillibusteros, and a few Democrats who still cling to the name after the principle has been thrown overboard — would have conveyed to the public much more clearly their distinguishing characteristic, as an organization, if they had called themselves the party of seven principles — 'the five loaves and two little fishes'." ib. p. 650.

Gesetz und namentlich mit der späteren Geschichte desselben verknüpft war.

Derselbe Grund sprach natürlich auch gegen Douglas und zwar in noch höherem Grade. Allein was ihn betraf, wurde der Einwand weniger vom Norden als vom Süden gemacht und zum Theil war er diesem auch wirklich gerade als Urheber der Kansas-Nebraska Bill nicht genehm. Seine Erfindung der Squattersouveränetät hatte sich nicht bewährt und darum hatten die Radikalen ihm gegenüber die Empfindung, als ob der Süden im Grunde von ihm beschwindelt worden sei, wenn sie ihm auch natürlich nicht eine solche Absicht imputirten. Allein auch wenn in Kansas der Erfolg seinen Absichten entsprochen hätte, würde seine Erwartung getäuscht worden sein, daß die Sklavokratie sich ihm erkenntlich zeigen werde. Sie benutzte den gewandten und rücksichtslosen Mann, aber der vulgäre Demagoge, dessen innere Rohheit auch äußerlich häufig in verletzender und geradezu widriger Weise zu Tage trat, war den stolzen Aristokraten unsympathisch und gelegentliche scharfe Seitenhiebe in den Reden der Radikalen verriethen, daß bei Manchem die Abneigung bis zur Verachtung ging. Allein über alles das würde man sich im Interesse der Sache hinweggesetzt haben, wenn man nur eben geglaubt hätte, daß dieses durch seine Wahl gefördert werden würde. Davon war man aber so wenig überzeugt, daß man fast mit größerem Rechte sagen könnte, das Gegentheil sei der Fall gewesen. Dieselben Eigenschaften, die ihn im Senat zu einem so werthvollen Bundesgenossen machten, ließen seine Erhebung auf den Präsidentenstuhl höchst bedenklich erscheinen. Der Süden achtete ihn nicht, aber er hatte Respekt vor ihm und im Weißen Hause würde er ihn in gewissem Sinne gefürchtet haben. Douglas war seit jeher sein allzeit dienstbereites Werkzeug gewesen, aber immer nur weil er damit seinen eigenen Interessen zu dienen glaubte. War er einmal davon überzeugt, daß er auf dem entgegengesetzten Wege weiter kommen könne, so stand er gewiß keinen Augenblick an, ihn einzuschlagen und ging auf ihm mit derselben stürmischen Energie und Skrupellosigkeit fort, die ihn auf dem früher verfolgten ausgezeichnet hatten. Er war kein Teiggesicht, sondern ein aus solchem Holze geschnittener Demagoge, daß er, wenn er sittlichen Gehalt und die nöthige Bildung gehabt hätte, in sturmbewegten Zeiten zu einem großen Manne hätte werden können. In seiner Art war er ein Charakter und einen solchen konnte die Sklavokratie nicht im Weißen Hause brauchen, wenn er

aus den freien Staaten kam. Nur so lange sie den „kleinen Riesen“ mit der Präsidentschaft lockte, durfte sie unbedingt auf ihn zählen, aber so bald sie ihm den Preis seiner Dienste gezahlt hätte, wäre sie seiner nicht mehr sicher gewesen, denn die Verpflichtungen der Dankbarkeit hätte er so wenig anerkannt, wie sie es ihm gegenüber that. Wahrscheinlicher wäre es ja gewesen, daß er ihr treu geblieben wäre, aber er hätte, wo es ihm angemessen erschien, seine Bedingungen gestellt und da die Dinge so mächtig auf eine Krisis hindrängten, waren immerhin auch Eventualitäten denkbar, die ihn bis zum förmlichen Bruch mit seinen Patronen treiben könnten. Wozu aber sollte sich der Süden, auch wenn er die letzte Möglichkeit für ausgeschlossen ansah, dem aussetzen, mit einem von ihm gemachten Präsidenten paktiren zu müssen, wenn er in beliebiger Menge Andere haben konnte, denen der verwegene Gedanke sicher nie in den Kopf kam, einen eigenen Willen nicht nur haben zu wollen, sondern auch durchzusetzen? Die Herren vom Süden mit dem angeborenen Herrscherinstinkt waren zu überlegende und gewiegte Politiker, als daß sie sich einer solchen Thorheit schuldig gemacht hätten. Es war ein stillschweigend gefaßter Entschluß, aber er stand unerschütterlich fest, daß, so lange es von ihnen abhing, Douglas nie das Ziel seiner Wünsche erreichen dürfe. Hätte nicht heißes Verlangen seinen in solchen Dingen sonst so scharfen Blick geblendet, so würde er das auch schon selbst erkannt haben, wie seine ärgsten politischen Feinde es erkannt und ihm in's Gesicht gesagt hatten[1]).

Dieselben Erwägungen, die von vornherein die Nomination von Pierce und Douglas so unwahrscheinlich machten, sprachen durchweg zu Gunsten des dritten Hauptkandidaten. James Buchanan war als Privatmann ein anerkannter Ehrenmann, hatte ein gewinnendes Wesen, war ein gefeierter Gesellschafter und erfreute sich seit vielen Jahren des Rufes, einer der bedeutendsten Staatsmänner der Union zu sein, obwohl er trotz seines langen politischen Lebens nicht die Vaterschaft auch nur eines einzigen fruchtbringenden gesetzgeberischen

[1]) Wilson hatte ihm am 14. April gesagt: „I venture to say that the honorable Senator from Illinois will yet experience that sense of ingratitude which older statesmen have experienced. The men for whom he fights cannot afford to be generous. An eminent politician once said that „political gratitude is a lively sense of favors to come.“ He may yet discover that the men for whom he has toiled are governed only by „a lively sense of favors to come.“ ib. p. 394.

Gedankens beanspruchen konnte und mithin in Wirklichkeit nur ein nicht ganz ungeschickter Diplomat, ein guter parlamentarischer Redner und ein sehr brauchbarer Parteipolitiker der besseren Sorte war. Das waren Eigenschaften, die ihn politisch indifferenteren Philistern als eine sehr geeignete Persönlichkeit erscheinen lassen mußten. Während der Kämpfe um die Kansas-Nebraska Bill war er Gesandter in London gewesen und hinsichtlich dieser bösesten Sache war er daher nicht im Geringsten kompromittirt. In einem oft angeführten Brief vom 21. August 1848 an einen gewissen Sanford hatte er sich jedoch in der unzweideutigsten Weise für die gesetzgeberische Kompetenz des Kongresses hinsichtlich der Territorien erklärt[1]). Das ließ sich im Norden vortrefflich bei Denen verwerthen, die nicht in dem wünschenswerthen Grade die Fähigkeit gezeigt hatten, sich hinsichtlich der Sklaverei und fundamentaler verfassungsrechtlicher Fragen umzudenken, aber in den Augen des Südens war es natürlich keine Empfehlung. Allein es war ja lange her, daß er jenen Brief geschrieben hatte und in seiner wechselvollen politischen Laufbahn hatte er wiederholt gezeigt, daß er „auch anders" denken könne, oder wenigstens nicht um Gründe in Verlegenheit sei, so zu handeln, als ob er anders zu denken gelernt habe. Sein besonderes Talent bestand darin, sich allen Wandelungen der Lage ohne Anstrengung anzupassen und dabei doch die selbstbewußte Miene des stahlfesten überzeugungstreuen Staatsmannes vollkommen zu bewahren. Während Douglas den Muth hatte, unsittlich zu wollen, wenn sein Interesse es verlangte, wußte Buchanan immer die besten Gründe zu finden, nicht sittlich zu wollen, wenn seine Interessen oder die der Partei es zu verbieten schienen. Was die verfassungsrechtlichen Doktrinen anlangte, hatte die rapide Entwickelung des Streites zwischen Norden und Süden ihn nicht immer, vom Standpunkte der Sklavokratie aus gesehen, auf der Höhe der Situation gefunden, aber wenn es zu handeln galt, hatte er sich ihr nie versagt und jeder Verdacht war ausgeschlossen, daß er in Zukunft je wagen werde, es zu thun. Er verstand wie Wenige die Kunst, aus den höchsten moralischen und patriotischen Motiven Alles zu vermeiden, was sie kränken oder schädigen konnte und zu thun, woran ihr gelegen war. Die Ergebenheit des Mannes, der unter

[1]) „Having urged the adoption of the Missouri compromise, the inference is irresistible, that Congress, in my opinion, possesses the power to legislate upon the subject of slavery in the Territories."

den obwaltenden Verhältnissen Pierce unmittelbar nach seiner Wahl den Rath gegeben hatte, der Erwerbung von Cuba die erste Stelle in dem Programm seiner Administration anzuweisen[1]) und der dann einer der Urheber des Ostender Manifestes geworden war, konnte ebenso wenig wie die von Franklin Pierce selbst angezweifelt werden. Trotz alledem gab freilich die große Majorität der südstaatlichen Delegaten nicht nur diesem den Vorzug, sondern konnte sich überhaupt nicht für Buchanan erwärmen. Allein sie mußten zugeben, daß viele Gründe für seine Wahl sprächen und nichts Stichhaltiges sich gegen dieselbe geltend machen lasse, und es war ein hervorragender Politiker des Südens, der sie überzeugte, daß die Gründe für seine Nomination nicht nur gewichtige, sondern von geradezu zwingender Gewalt seien.

S. L. M. Barlow von New York, der zur Zeit in Cincinnati war und sich lebhaft für Buchanan bemühte, schreibt Slidell das Verdienst zu, daß seine Nomination durchgesetzt wurde und gibt zu verstehen, daß der Louisiana Politiker, dessen Namen später auch in Europa eine kurzlebige Berühmtheit erlangen sollte, lediglich durch persönliche Freundschaft und durch seine Werthschätzung der staatsmännischen Größe Buchanan's bestimmt worden sei[2]). Zu großem Dank mochte ja Buchanan auch Slidell verpflichtet sein, aber den Ausschlag gab ein Argument ganz anderer Art und das wurde von einem anderen Manne in den Vordergrund gestellt. Barlow erwähnt nur ganz beiläufig, daß Virginia von Anfang an für Buchanan war und doch war das das Entscheidende, denn die Virginia Delegation wurde von Henry A. Wise inspirirt und für diesen war maßgebend, daß Buchanan Pennsylvanier war. Pennsylvania hatte 28 Elektoralstimmen, noch nie war ein Pennsylvanier Präsident gewesen, Buchanan war seit vielen Jahren der bedeutendste und populärste Politiker des Staates, wiederholt war er schon Kandidat gewesen und auch jetzt wieder hatte die demokratische Staatskonvention ihn mit Enthusiasmus auf den Schild gehoben. Wurden die Hoffnungen und Erwartungen der Demokraten von Pennsylvania wiederum getäuscht, so war es im höchsten Grade zweifelhaft, ob die Partei im Staate den Sieg behalten würde. Es war aber eine Art von politischem Axiom geworden, daß kein Präsident ohne das Votum von Pennsylvania er-

---

[1]) Siehe seinen Brief vom 11. Dez. 1852 an Pierce. Curtis, Life of James Buchanan, II, pp. 72, 73.

[2]) Siehe seinen Bericht ib. pp. 170—173.

wählt werden könne und gerade jetzt konnte sich das sehr leicht bewahrheiten. Das war es, was die südstaatliche Opposition zum Nachgeben bewog und wenn die Nomination Buchanan's auch unbestreitbar das Werk des Nordens und nicht des Südens war, so wurde sie doch nur dadurch möglich, daß der Süden, unter dem Vortritt der Delegation von Tennessee, seinen Widerstand aufgab. Slidell mochte also das Meiste dazu gethan haben, den Anhang Buchanan's zu organisiren, aber den Sieg entschied Wise, indem er die Abneigung des Südens überwand und das erreichte er durch das einfache Argument: ohne Pennsylvania sind wir verloren[1]).

Bevor die Konvention zur Wahl eines Kandidaten schritt, hatte sie eine Frage zu erledigen, deren Entscheidung über die relative Stärke der Freunde von Douglas und Buchanan Aufschluß geben mußte. Von New York hatten sowohl die Harten wie die Weichen eine Delegation geschickt. In dem Wahlprüfungsausschuß wurden lange und erregte Verhandlungen darüber gepflogen, welche von ihnen zur Abgabe der Stimmen des Staates berechtigt sei. Die Majorität beschloß endlich, daß die Weichen, die für Douglas waren, die „regulären" Vertreter der Partei seien, aber auch die Harten als „organisirter Körper" Berücksichtigung finden sollten und sie beantragte, jenen 44 Delegaten mit 22 Stimmen und diesen 26 Delegaten mit 13 Stimmen zuzugestehen. Die Minorität war gleichfalls für ein Kompromiß, aber sie behauptete, daß die Harten, die Buchanan's Wahl begünstigten, so gut wie die Weichen reguläre Vertreter der Partei seien und forderte daher für jede Delegation 35 Vertreter mit

---

[1]) Siehe die N. Y. Tribune vom 14. Juli 1856, die mit Recht sagt: „upon this subject Mr. Wise speaks with authority." In einer Rede, die er am 13. Juni in Richmond hielt, nannte Wise die Nomination Buchanan's „the safest, soundest, most sanitary and conservative movement, which could have been made in reference to the condition of the country" und fügte dann hinzu: „She (Pennsylvania) alone of all the Middle and North Eastern States stood firm for democracy; she alone of the Northern and non-slaveholding States of largest federal strength and size remains true and reliable; again she offered her son, who had been thrice sacrificed by non-democratic States. Was he to be again defeated — she again to be rejected? Ah: we might again have nominated without Pennsylvania; but could we have elected without her united voice of twenty-eight electoral votes? — without the only certain first class State left to democracy and the South in the North? It was not safe to reject Pennsylvania a fourth time."

17 Stimmen; die übrig bleibende Stimme sollte abwechselnd geführt werden. Die Konvention nahm mit 137 gegen 117 Stimmen den Antrag der Minorität an.

Damit war festgestellt, daß Buchanan der stärkste Kandidat sei, aber noch keineswegs, daß auch die zur Nomination erforderliche Majorität für ihn würde gewonnen werden können. Bei der ersten Abstimmung erhielt er 135½, Pierce 122, Douglas 33 und Cass 5 Stimmen. Pierce verlor dann langsam, während Douglas gewann und endlich bis auf 124 Stimmen stieg. Gewiß war er von Anfang an der eigentliche „starke Mann" der Opposition, aber nachdem der Süden Pierce aufgegeben hatte, wollte er Douglas doch nur benutzen, um die Anhänger Buchanan's aus dem Felde zu schrecken und schließlich, wie vor vier Jahren, einen „Dunkelmann" den Preis davontragen zu lassen. Douglas hatte schon am 3. Juni telegraphirt, daß seine Freunde ihn jeden Augenblick fallen lassen könnten und Richardson zog denn auch endlich seinen Namen zurück. Am 6. Juni gab Tennessee dem Süden das Signal zum Einschwenken und bei der 17. Abstimmung wurde Buchanan nominirt. Zum Kandidaten für die Vize-Präsidentschaft wurde Breckenridge nominirt, um in dem zweifelhaften Kentucky durch einen Appell an den Lokalpatriotismus den Sieg über die Know Nothings davonzutragen.

Der Süden hatte sich dazu bequemt, den Kandidaten des Nordens anzunehmen, obwohl der Schwerpunkt der demokratischen Partei mehr als je im Süden lag. Die radikale Sklavokratie hatte damit allerdings in gewissem Sinne eine Schlappe erlitten, aber daraus viel Wesens zu machen, wie es zum Theil in der nordstaatlichen Presse geschah, war vollkommen unberechtigt, da der Sieg des Nordens ganz unfruchtbar war. Der nordstaatliche Kandidat war auf dem Boden der südstaatlichen Plattform nominirt worden und er beeilte sich zu versichern, daß seine Individualität vollständig in der Plattform aufgehe und verschwinde[1]) und ließ es ebenso wie die Plattform ungewiß, wie er über die Rechte der Territorialbevölkerung hinsichtlich

[1]) „I have been placed upon a platform of which I most heartily approve, and that can speak for me. Being the representative of the great Democratic party, and not simply James Buchanan, I must square my conduct to the platform of that party, and insert no new plank nor take one from it." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 954.

der Sklaverei während der Dauer des Territorialzustandes denke[1]). In dem Buche aber, in dem er zehn Jahre später seine Administration zu rechtfertigen suchte, verurtheilte er die Aufhebung des Missouri Kompromisses, bestritt daß dieselbe virtuell bereits durch das Kompromiß von 1850 erfolgt sei und erklärte, der Süden sei durch dieselbe zur Offensive übergegangen[2]) — drei Behauptungen, die in direktem und schroffem Gegensatz zu den Erklärungen der Cincinnati Plattform standen. Das kennzeichnet den Mann, aber überraschen durfte es Niemand. James Buchanan hat als Präsident nur gehalten, was man nach seiner ganzen früheren Laufbahn von ihm erwarten mußte[3]).

---

[1]) Siehe seinen Annahmebrief in der Washington Union vom 20. Juni 1856. In einer Ansprache an seine Freunde und Nachbarn in Wheatland aber sagt er: „This (die Cincinnati Plattform) does no more than adopt the doctrine which is the very root of all our institutions, and recognize the right of a majority of the people of a Territory, when about to enter the Union as a State (!), to decide for themselves whether domestic slavery shall or shall not exist among them." Curtis, Life of James Buchanan, II, p. 176.

[2]) „. . . the Missouri Compromise, being in the nature of a solemn compact between conflicting parties, whose object was to ward off great dangers from the Union, ought never to have been repealed by Congress."

„It is impossible to conceive how it could be inferred that the Compromise of 1850, on the question of slavery in the territories, would be inconsistent with the long previous Missouri Compromise of 1820; because each applied to distinct and separate portions of our territorial domain."

„In sustaining the repeal of the Missouri Compromise, however, the Senators and Representatives of the Southern States become the aggressors themselves, and thereby placed the country in an alarming and dangerous condition." Mr. Buchanan's Administration on the Eve of the Rebellion, pp. 26, 27, 28.

Jetzt dagegen sagte er: „The recent legislation of Congress respecting domestic slavery, derived as it has been from the original and pure fountain of legitimate political power — the will of the majority — promises ere long to allay the dangerous excitement. This legislation is founded upon principles as ancient as free government itself." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 687.

[3]) Das ist von Anfang an das Urtheil des amerikanischen Volkes gewesen und wird auch immer das Urtheil der Geschichte bleiben. So wenig wie Buchanan's eigene Rechtfertigung haben die zwei dicken Bände der Biographie von Curtis daran zu rütteln vermocht. Dieselben enthalten jedoch neben einer

Mit größter Spannung wurde nun erwartet, was die republikanische Konvention thun werde. Eine Konvention der aus der Philadelphia Konvention ausgeschiedenen Know Nothings oder North Americans, wie sie sich jetzt nannten, die einige Tage vorher in New York abgehalten wurde, gestaltete sich in gewissem Sinne zu einer Einleitung oder einem Vorspiel zu derselben. Eifrige Berathungen wurden zwischen den North Americans und den Republikanern gepflogen und die New York Tribune konnte bereits am 14. Juni mit Befriedigung als Ergebniß derselben melden, daß eine wesentliche Meinungsverschiedenheit über die Prinzipien, die dem Wahlkampfe zu Grunde gelegt werden sollten, nicht obwalte. Das erhielt am 16. Juni eine emphatische Bestätigung durch das Ausscheiden der ganzen Delegation von New Jersey wegen der zu schroffen Haltung der Konvention in der Sklavenfrage. Die Sezedirten nominirten den berühmtesten Bürger von New Jersey, R. F. Stockton, zu ihrem Präsidentschaftskandidaten — ein Vorgehen, das wegen ihrer geringen Zahl etwas Farcenhaftes hatte. Die Sezession der Konservativen mußte jedoch von den Republikanern mit Freuden begrüßt werden, da dadurch ihre Verschmelzung mit den freisinnigen North Americans erheblich erleichtert wurde. Diese kamen ihnen so weit entgegen, daß sie nicht zu einer förmlichen Nomination schritten, sondern nur eine Abstimmung vornahmen, um ihre Wünsche festzustellen. Banks wurde in dieser Weise so zu sagen als Kandidat für die Präsidentschaft designirt und W. F. Johnston von Pennsylvania für die Vize-Präsidentschaft. Die Konvention beschloß, dieses Ergebniß der republikanischen Konvention offiziell mitzutheilen, die am 17. Juni in Philadelphia zusammentrat.

Will man die Geschichte dieser Konvention richtig verstehen und beurtheilen, so muß man beständig scharf vor Augen behalten, daß dort in der alten Quäkerstadt nicht die Vertreter einer großen nationalen Partei zusammenkamen, um die längst bekannten und festgestellten Grundsätze derselben in etwas anderen Worten auf's Neue zu proklamiren und ein offizielles Parteihaupt zu wählen, sondern daß es sich darum handelte, die eingeleitete Bildung einer großen nationalen Partei nunmehr wirklich zu Stande zu bringen. Die Aufgabe war

---

großen Menge von ganz werthlosem Ballast einiges dankeswerthe Material, das aber, was den öffentlichen Charakter anlangt, gerade das Gegentheil von dem beweist, was der Autor beweisen will.

nicht leicht und es war keineswegs zweifellos, daß ihre glückliche Lösung gelingen werde. Wir haben schon gesehen, wie in einzelnen Staaten die Verschmelzung der Elemente, aus denen sich die neue Partei bilden mußte, durch die besonderen Interessen der verschiedenen Gruppen und namentlich ihrer Führer erschwert und behindert wurde. Diese besonderen Interessen bestanden noch fort und es fragte sich, ob die Hingabe an die gemeinsame Sache groß genug sein würde, um die sich aus ihnen ergebenden Schwierigkeiten zu überwinden. Daß man bereit sei, das Opfer der eigenen Parteiorganisation und des eigenen Parteinamens zu bringen, hatte man ja allerdings durch die Beschickung der Konvention gezeigt. Allein damit war noch nicht gesagt, daß die Leute, die als Freiboden-Demokraten, freisinnige Whigs oder Know Nothings eine gewisse politische Position innegehabt hatten, sich nun auch ohne Widerrede in eine tiefere Stellung hinabdrücken lassen würden. Und doch ließ sich das in vielen Fällen schlechterdings nicht vermeiden. Je größer der Kreis ist, dem man angehört, desto schwerer ist es eine bedeutsame Rolle zu spielen und außerdem mußte es doch auch in der neuen Partei Schattirungen geben, die unmöglich alle den gleichen Einfluß in ihr haben konnten; voraussichtlich ergaben sich aber wenigstens zunächst diese Schattirungen mehr oder weniger aus den politischen Antezedentien der verschiedenen Gruppen, die ihre konstituirenden Elemente bildeten. Wäre man in der Hauptfrage von Hause aus vollkommen eines Sinnes gewesen, so hätte man die persönlichen Ambitionen der Führer aller Grade viel weniger zu fürchten gehabt. Allein, so viel sich bis jetzt darüber sagen ließ, war man im Grunde nur darin ganz einig, daß den Uebergriffen der Sklavokratie entgegengetreten werden müsse, aber wie das zu geschehen habe und ob und wie weit man auch versuchen solle, schon verlorene Positionen wieder zu gewinnen, das waren noch mehr oder minder offene Fragen. Und zu alle dem kam, daß man keineswegs allerseits gewillt war, um der Hauptfrage willen vorbehaltlos auf früher verfolgte Tendenzen zu verzichten, hinsichtlich deren eine Verständigung absolut unmöglich war. Das war die Klippe, von deren Umschiffung das Geschick der republikanischen Partei und damit auch die Entscheidung der Frage abhing, ob der ununterdrückbare Konflikt zwischen Norden und Süden jetzt sein Ende mit Schrecken finde werde, oder dem Lande eine neue Aera des Schreckens ohne Ende bevorstehe.

Wenn die Feststellung des Programms hinsichtlich der Hauptfrage ohne erhebliche Schwierigkeiten zu Wege gebracht wurde, so

hatte man das wohl vornehmlich dem zu danken, daß die letzten ungeheuerlichen Manifestationen des sklavokratischen Geistes und die neuen Konzessionen der demokratischen Partei an die südstaatlichen Radikalen auch den Vorsichtigeren und Konservativeren die Ueberzeugung aufgezwungen hatten, daß Halbheit und Leisetreten die verkehrteste Politik sein würden. Von der Wiederherstellung des Missouri Kompromisses war keine Rede und das Sklavenjagdgesetz wurde nicht ausdrücklich in der Plattform[1]) erwähnt. Vagheit und Zweideutigkeit konnten ihr jedoch auch von dem findigsten Gegner nicht vorgeworfen werden. Die Partei erklärt sich nicht nur gegen einzelne bestimmte Uebergriffe der Sklavokratie, sondern sie bricht im Prinzip mit der bisher in der Sklavenfrage verfolgten Politik, ohne jedoch aggressiv, geschweige denn revolutionär vorgehen zu wollen. Sie beansprucht, durchaus konservativ zu sein, aber in dem Sinne, daß sie auf die ursprünglichen politischen und rechtlichen Basen des amerikanischen Volksthums zurückkehrt, von denen die Bundesregierung sich durch die Sklavokratie mehr und mehr hat abdrängen lassen. Ihrer Ansicht nach sind die Prinzipien der Unabhängigkeitserklärung in der Konstitution verkörpert und darum muß diese in dem Lichte jener gelesen werden; die Erhaltung der republikanischen Institutionen des Landes ist an die Voraussetzung geknüpft, daß dieses geschieht. Die Ankündigung, daß die Konstitution, die Rechte der Staaten und die Union erhalten werden sollen und müssen, folgt erst auf diese Definirung ihres prinzipiellen Standpunktes. Die Partei erklärt also entschlossen zu sein, sich durch die Drohung, die Union sprengen zu wollen, nichts von diesen Prinzipien abdringen zu lassen, sondern sie in der Union als die allein und unbedingt maßgebenden zur Geltung zu bringen. Die verfassungsmäßigen Rechte der Sklavenstaaten sollen unangetastet bleiben, aber sie haben nicht allein darüber zu befinden, wie weit ihre verfassungsmäßigen Rechte gehen, und wenn ihnen die in verfassungsmäßiger Weise herbeigeführte Entscheidung darüber auch nicht behagt und unrichtig erscheint, sollen sie sich ihr doch fügen müssen. — Ob nicht nur die Konvention sich dessen voll bewußt war, daß das in ihren Worten lag, sondern auch die Gesammtheit der Partei für diese Deklaration ihrer Vertreter einstehen würde, wenn es galt, sie wahr zu machen, das mußte die Zukunft lehren. Den Kommen-

[1]) Sie ist vollständig abgedruckt im Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1181.

tar zu den wenigen schlichten Worten dieser Resolution hat das Schwert von dem Tage von Fort Sumter bis zu dem Tage von Appomattox geschrieben.

Auf die praktischen Konsequenzen, die im Einzelnen aus dem in der ersten Resolution niedergelegten Prinzip gezogen wurden, braucht nicht näher eingegangen zu werden. Es genügt, die wesentlichsten ganz kurz anzugeben. Die vierte Resolution erklärt, daß, so lange die gegenwärtige Konstitution in Kraft bestehe, weder der Kongreß, noch eine Territoriallegislatur, noch sonst Jemand das Recht habe, der Sklaverei in irgend einem Territorium gesetzliche Existenz zu verleihen; und die fünfte erklärt es sowohl für das Recht wie für die Pflicht des Kongresses, in allen Territorien „die Zwillings-Ueberbleibsel der Barbarei", Polygamie und Sklaverei, zu verbieten. Dann werden kurz alle die verfassungsrechtlichen Grundsätze hergezählt, die in Kansas unter die Füße getreten worden sind, Allen, die für diese Greuel verantwortlich sind, die verdiente Strafe angedroht und endlich die Aufnahme von Kansas als Staat unter der Topeka Konstitution gefordert. In mittelbarer Beziehung zur Sklavenfrage stand dann nur noch eine scharfe Verurtheilung des Ostender Manifestes[1]). Es folgten aber auch nur noch zwei Resolutionen; die erste befürwortete den Bau einer Eisenbahn nach dem Stillen Ozean und die zweite sprach sich in bedingter Weise für das verfassungsmäßige Recht des Kongresses zur Vornahme von sog. inneren Verbesserungen aus. Die Partei leistete also nicht Verzicht darauf, auch zu anderen Fragen Stellung zu nehmen, aber obwohl diese beiden letzten Resolutionen nicht nur von großer praktischer, sondern auch von erheblicher prinzipieller Bedeutung waren, traten sie doch gegenüber dem übrigen Inhalt der Plattform so sehr in den Hintergrund, daß man berechtigt ist zu sagen, sie habe die Sklavenfrage zu ihrer ausschließlichen Basis gemacht.

Das entsprach der Einladung zur Beschickung der Konvention, die, wie auch der Eingang zur Plattform hervorhob, an Alle ohne Unterschied der früheren Parteistellung ergangen war, die das Joch der Sklavokratie brechen wollten, und darum hatte hierin auch voll-

[1]) „That the highwayman's plea, that might makes right, embodied in the Ostend circular, was in every respect unworthy of American diplomacy, and would bring shame and dishonor upon any Government or people that gave it their sanction."

ständige Uebereinstimmung geherrscht. Allein die Einen zogen aus diesem ausschließlich eine Konsequenz, gegen die sich die Anderen heftig sträubten und dieser Zwiespalt drohte verhängnißvoll zu werden. Hinsichtlich eines Punktes wurde das Verlangen gestellt, die Ausschließlichkeit der Sklavenfrage als Basis der Parteiorganisation nicht nur dadurch zu konstatiren, daß keine anderen Fragen zu einem im vollen Sinne des Wortes wesentlichen Bestandtheile des Parteiprogramms gemacht wurden, sondern durch förmliche und nachdrückliche Zurückweisung der Bestrebungen, die das Parteiprogramm einer der Hauptgruppen gebildet hatten, die sich jetzt mit den Gesinnungsgenossen in der Sklavenfrage zur republikanischen Partei verbinden sollte.

Eine von der Freibodenpresse von Illinois nach Decatur berufene Konvention, von der die Bildung einer neuen Partei angebahnt werden sollte, hatte im Gegensatz zu den Know Nothings die unveränderte Aufrechterhaltung der Naturalisationsgesetze gefordert. Diesem Beschluß hatte die nächste Staatskonvention von Illinois in Bloomington gegen den Widerstand der sog. old line Whigs beigepflichtet. Die von dieser Konvention gewählten Delegaten zur Nationalkonvention in Philadelphia waren es nun in erster Linie, die im Einverständniß mit der Delegation von Indiana[1]) die Aufnahme dieser sog. Illinois Resolution in die Plattform verlangten. Sie gingen dabei von der richtigen Erwägung aus, daß in den nordwestlichen Staaten der Erfolg der republikanischen Partei in hohem Grade von den Deutschen abhänge und diese nicht gewonnen werden könnten, wenn sie sich nicht ausdrücklich und in ganz unzweifelhafter Weise von den nativistischen Tendenzen lossage, denen viele von den hervorragenderen Führern mit einem zahlreichen Anhange bisher gehuldigt hatten. Die Freiboden-Demokraten und Seward Whigs

[1]) Die Gegenleistung war, daß Illinois sich besonders um die Wahl Henry Lane's von Indiana zum Präsidenten der Konvention bemühte. Die Delegaten von Indiana wären jedoch unfraglich unter allen Umständen mit Nachdruck für den Antrag eingetreten, da man gerade in diesem Staate schon längst erkannt hatte, wie unentbehrlich die Unterstützung der Deutschen sei. Siehe darüber zwei Briefe von Grimes an Chase vom 16. Juli 1855 und vom 28. März 1856 in Salter's Life of James W. Grimes, pp. 76, 78, 79. — Zu den einflußreichsten Mitgliedern der Delegation von Illinois gehörte der Herausgeber der Illinois Staatszeitung Georg Schneider, der namentlich in dieser Frage als Vertreter des deutschen Elementes in der ehrenvollen Stellung eines delegate at large eine Rolle spielte.

stimmten nicht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen zu, sondern das Verlangen stand auch mit ihren Grundsätzen im Einklang. Die ehemaligen Know Nothings dagegen, als deren Wortführer Thaddeus Stevens von Pennsylvania auftrat, widersetzten sich ihm mit äußerster Energie. Die republikanische Partei an zweiter Stelle auch die Geschäfte des Nativismus besorgen zu lassen, daran dachten sie nicht, aber sie sollte sich nicht in ausgesprochenen Gegensatz zu dem Know Nothingthum setzen. Stevens forderte nicht Ueberzeugungs- und Aktionsfreiheit in der Know Nothing Frage, sondern nur Stillschweigen, um den Know Nothings nicht schroff vor den Kopf zu stoßen. In Pennsylvania, sagte er, seien die „amerikanische" und die Freiboden-Partei nahezu identisch und die gute Sache würde daher durch eine solche direkte Beleidigung der Nativisten schwer geschädigt werden, während nichts vergeben würde und alle Gegner der gegenwärtigen Administration vereinigt werden könnten, wenn man diese Streitfrage einfach ignorire.

Die Rechnung war falsch, obwohl es höchst wahrscheinlich war, daß die Resolution dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten eine beträchtliche Anzahl von Know Nothing Stimmen kosten würde. Diese Stimmen wurden mehr als aufgewogen durch die der Deutschen, die auf der anderen Seite durch dieselben gewonnen werden konnten. Ob Buchanan in Pennsylvania geschlagen werden konnte, wenn man jede Kränkung der Know Nothings vermied, war so überaus zweifelhaft, daß diese Erwägung schon in der anderen ein hinlängliches Gegengewicht fand, daß selbst das Votum von New York möglicher Weise von der Stellungnahme der Deutschen abhängen konnte. Wenn die Konvention ihre Entscheidung auf solche Berechnungen basiren wollte, so mußte für sie die Rücksicht auf den Nordwesten maßgebend sein. Allein wenn sie ihre Aufgabe recht verstand, so mußte sie im Auge behalten, daß der Sieg in der nächsten Präsidentenwahl nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein durfte. Verpflichtete die Partei sich auf die Grundsätze, die unter den obwaltenden Verhältnissen die Voraussetzung einer erfolgreichen Aufnahme des Kampfes gegen die Sklavokratie waren, so wurde der endliche Sieg ihrer Sache durch eine Niederlage in dieser Präsidentenwahl nur hinausgeschoben; ließ sie sich dagegen durch Gründe momentaner Zweckmäßigkeit bestimmen, einen prinzipiell unrichtigen Standpunkt einzunehmen, so verscherzte sie ihre Zukunft, auch wenn sie ihren Kandidaten jetzt in das Weiße Haus brachte. Das Igno-

riren der Know Nothing Frage wäre aber ein schwerer prinzipieller Fehler gewesen, denn erstens stellte ein erfolgreicher Kampf gegen die Sklavokratie Anforderungen an die sittliche Energie der Partei, denen sie nimmermehr hätte entsprechen können, wenn von Anfang an das Know Nothingthum nach dem englischen Sprichwort das Skelett im republikanischen Hause gewesen wäre, und zweitens standen die Tendenzen der Know Nothings im Widerspruch zu dem Geist, in dem die Partei den Kampf gegen die Sklavokratie führen zu wollen erklärte, weil es der wahre Geist der Unabhängigkeitserklärung und der Verfassung sei. Die Know Nothings waren noch immer eine bedeutende Partei und standen mit einem eigenen Präsidentschafts-kandidaten im Felde. Das war eine Thatsache, die nicht ignorirt werden konnte noch durfte. Die eigene Stellung der republikanischen Partei war nur vollständig definirt, wenn sie auch zu den Grund-sätzen und Bestrebungen der anderen Parteien Stellung nahm. Schwieg sie sich über die Prinzipien der Know Nothings aus, so war das mithin in Wahrheit nicht ein Ignoriren dieser Streitfragen, sondern das Bekenntniß, daß sie nicht zu ihnen Stellung nehmen wolle oder könne. Weigerte sie sich aber den Know Nothings gegen-über die praktischen Konsequenzen aus dem Geiste zu ziehen, den sie gegen die Sklavokratie aufrief, so war sie überhaupt nicht eine Partei der Grundsätze und nur eine Partei der Grundsätze konnte in dem Riesenkampfe gegen die Sklavokratie obsiegen. Nur die Nativisten, die ihr Know Nothingthum ehrlich zum Opfer bringen wollten, konnten rechte Republikaner werden. Darum mußte, ganz abgesehen von der Rücksicht auf die Deutschen, auf der Aufnahme der Illinois Resolution bestanden werden auch auf die Gefahr hin, das Stevens und seine Genossen aus der Konvention ausschieden. Sie thaten es nicht, sondern zogen den Antrag auf Streichung des zweiten Satzes der einleitenden Resolution[1]) zurück und damit war der thatsächliche Beweis erbracht, daß die Zeit für die Bildung einer nationalen poli-tischen Partei der Grundsätze reif sei.

Die Debatte über diese Frage war um so erregter gewesen, weil sie im engsten Zusammenhange mit der Kandidatenfrage stand. Mit

[1]) Er lautete: „believing that the spirit of our institutions, as well as the Constitution of our country, guaranties liberty of conscience and equality of rights among citizens, we oppose all legislation impairing their security."

der Annahme der Illinois Resolution war auch bereits thatsächlich entschieden, wem die Nomination zufallen würde.

In den Reihen der Republikaner fehlte es nicht an Männern, die schon seit geraumer Zeit einen nationalen Namen hatten. Wollte man einen von diesen zum Bannerträger der Partei machen, so mußten in erster Stelle Seward und Chase in Betracht kommen, denn beide gehörten auch abgesehen von ihrer Stellung zur Sklavenfrage zu den bedeutendsten Staatsmännern der Union, und daß sie die ersten politischen Größen der Staaten New York und Ohio waren, gab ihnen unabhängig von ihrer persönlichen Bedeutung ein besonderes Gewicht. Von beiden war denn auch ernstlich die Rede gewesen. Seward's Freunde hatten sich jedoch bald überzeugt, daß seine Zeit noch nicht gekommen sei. Schon als ein New York Politiker stieß er im Westen auf tiefgewurzelte Vorurtheile[1]), dann war er allen Nativisten höchst unliebsam und vor allen Dingen galt er seit Jahren für den Führer des linken Flügels der Anti-Sklavereipartei und jetzt, da die Partei noch in der Bildung begriffen war, gerade ihn zu ihrem offiziellen Haupte zu machen, mußte daher der Propaganda unter den gemäßigteren Elementen des Volkes erheblichen Abbruch thun. — Chase gab zu derartigen Ausstellungen keinen Anlaß und er hatte denn auch viel länger und viel mehr Aussicht, daß die Wahl wirklich auf ihn fallen werde[2]). Er selbst bezweifelte es mit gutem Grund[3]). Die Whigs konnten doch nicht gleich vergessen, daß er von Hause aus

[1]) Grimes schreibt schon am 8. April 1855 an Chase: „I think there is too much asperity of feeling throughout the country to justify us in placing Mr. Seward forward as the Republican candidate, and, to confess the truth, I must say that I have horror of New York politicians." Salter, Life of James W. Grimes, p. 69. Siehe auch seinen Brief vom 28. März 1856 an denselben, ib. p. 80.

[2]) Charles A. Dana schreibt am 14. Juli an Pike: „He (Greeley) says Chase will be beaten if he is nominated. It seems to me he is mistaken. However, we'll see. I take it Chase is now pretty sure of the nomination." Pike, First Blows of the Civil War, p. 297.

[3]) Am 20. Juni 1855 schreibt er Pike: „When you intimated in our conversations at New York that I might possibly be the anti-Nebraska candidate for President in 1856, it seemed to me next to impossible. It still seems to me impossible; but since then the evidences have convinced me that there is a strong sentiment that way in the West, and a respectable backing of it in the East. It is not likely that any thing will come out of it, and I certainly shall give myself no uneasiness on account of it." ib. p. 296.

Demokrat war und dann war er trotz der Achtung, die man ihm zollte, doch nicht ein eigentlich populärer Mann. Den Enthusiasmus der Massen vermochte er nicht zu wecken, denn weder seine Weise zu denken und zu handeln noch seine Geschichte konnten Gemüth und Phantasie besonders anregen. In diesem Kampfe war aber die Erregung von Gemüth und Phantasie gewiß von größtem Belang und, wie die Menschen nun einmal sind, bedarf es oft des Zaubers, den eine Persönlichkeit auszuüben vermag, um die Begeisterung für Ideen in Fluß zu bringen. So ließ man denn auch ihn schließlich fallen, weniger weil Viele gegen ihn waren, als weil nur Wenige recht für ihn waren.

Als die Delegation von Ohio beschlossen hatte, die Kandidatur von Chase zurückzuziehen, schon bevor man zur Abstimmung schritt, lag die Frage nur noch zwischen zwei Männern, die beide nicht der oben bezeichneten Klasse angehörten, aber in allen anderen Stücken so verschieden von einander waren, daß man sich ein eigenthümlicheres Paar von Rivalen kaum denken kann.

John McLean war ein Mann von 71 Jahren. Der Anfang seiner politischen Laufbahn datirte bis auf den Ausbruch des zweiten Krieges mit England zurück und ihren Abschluß hatte sie mit der Administration des jüngeren Adams gefunden. Der gegenwärtigen Generation war sie um so mehr ein Stück todter Geschichte, als er in der Parteipolitik nie eine besonders hervorstechende Rolle gespielt hatte, obwohl er mehrere Jahre Mitglied des Kabinets gewesen war. Das Amt des Generalpostmeisters, das er unter Monroe und John Quincy Adams bekleidete, hatte ihn nicht dazu genöthigt und das Kriegs- und Flottendepartement, das Jackson ihm anbot, hatte er ausgeschlagen. Die Ernennung zum Mitgliede des Oberbundesgerichtes sagte dem gewiegten Juristen besser zu, der schon sechs Jahre dem obersten Staatsgerichte von Ohio angehört hatte. Mit voller geistiger Frische lag der hochbetagte Mann noch immer den Pflichten des schwierigen und verantwortungsvollen Amtes ob, das er seit dem Jahre 1829 inne hatte. Sein Name war daher dem Volke wohlbekannt, aber eine bestimmte politische Vorstellung verband es mit ihm nicht, denn dem aktiven Parteileben war er seit nahezu einem Menschenalter entrückt. Und in die Hand dieses Greises wollte man jetzt das Steuer legen, jetzt, da die politische See bergehohe Wogen aufzuwerfen begann und die Wasser auf allen Seiten in wilde Strudel zusammenschossen! Wenn die Old Fogies aller Parteien, die

Männer der Ruhe wenn nicht um jeden, so doch um einen hohen und auch zu hohen Preis einen solchen Führer erkoren hätten, so wäre das zu verstehen gewesen. Was aber sollte die Partei des Kampfes mit einem solchen Chef?

Hätte man erkannt, daß die Wuth des Sturmes dadurch vollends entfesselt werden müsse, daß sie ihm Trotz zu bieten wagte, so würde man ihr schwerlich einen solchen Vorschlag gemacht haben. Eine Ahnung von der Möglichkeit, daß dieses die Folge des kühnen Unterfangens sein könnte, hatte man aber wohl und auf sie ist unstreitig zum großen Theil diese auffallende Wahl zurückzuführen. Der Kandidat sollte an dem Parteigefährt die Dienste des Hemmschuhes verrichten. Wer konnte noch zweifeln, daß die verfassungsmäßigen Rechte der Sklavenstaaten nicht angetastet werden sollten, wenn die Partei einen Mann zum Präsidenten machen wollte, der als Mitglied des höchsten Gerichtshofes alt geworden war? Eine stärkere Garantie konnte allerdings nicht dafür geboten werden, daß die ängstlicheren und konservativeren Gegner der Sklavokratie, die man doch auch gewinnen mußte, die Konsequenzen eines republikanischen Sieges nicht zu fürchten hätten, und doch war sie absolut werthlos, es sei denn, daß McLean die Plattform für einen verfassungsrechtlichen Greuel erklärte und trotzdem von den Republikanern gewählt wurde. Die Sklavokratie sah in der Plattform die Ankündigung eines Kampfes auf Leben und Tod und das mußte ihr höchst gleichgiltig sein, ob die tödtliche Wunde von einem weißhaarigen Richter mit richterlicher Leidenschaftslosigkeit und Objektivität geschlagen wurde, oder sonst Jemand es that und der Streich mit anderen Redewendungen begleitet wurde. Was aber wäre von einer Partei zu erwarten gewesen, die bei dem Eintritt in einen solchen Kampf ihre erste Sorge sein ließ, Freunde und Feinde davon zu überzeugen, daß ihre Waffen durchaus nicht so schneidig und gefährlich seien, als sie meinten? Unter den Lauen und Halbentschlossenen konnten die Werbungen dadurch wohl etwas größeren Erfolg haben, aber die Zukunft der Partei hing von Denen ab, die sowohl von der sittlichen und konstitutionellen Berechtigung wie von der politischen Richtigkeit und Nothwendigkeit ihres Programms so durchdrungen waren, daß keine möglichen Konsequenzen sie von seiner Durchführung zurückzuschrecken vermochten. Obwohl es der ganzen Partei heiligster Ernst war mit der Versicherung, daß sie mit keinem Finger an die verfassungsmäßigen Rechte des Südens rühren wolle, mußte sie sich darum doch einen Führer

setzen, der mit voller Kampfesfreudigkeit auf den Plan trat, denn es handelte sich um ein politisches Problem, von dessen Lösung die nationale Existenz abhing und nicht um die Entscheidung eines bürgerlichen Rechtsstreites nach bestimmten Gesetzesparagraphen.

Ob McLean, wenn er nominirt und erwählt worden wäre, seine Aufgabe in dem letzteren Sinne gefaßt oder sich als ein der Situation gewachsener Staatsmann bewährt haben würde, ist eine Frage, auf die sich nicht nur keine Antwort finden läßt, sondern die auch für das Verständniß der Lage und die richtige Beurtheilung der Stellung der beiden Parteien in der Philadelphia Konvention ganz irrelevant ist. Maßgebend für diese ist nur, daß seine Freunde zur Aufstellung seiner Kandidatur durch Beweggründe bestimmt wurden, die ein völliges Verkennen der Natur des Kampfes beweisen, zu dessen Durchführung die Partei sich gebildet hatte. Die Gegner fühlten das mehr oder minder deutlich, aber ganz klare Rechenschaft gaben sie sich nicht darüber, denn auch sie ahnten nicht, wie das Werk enden werde, das sie begonnen. Sie gaben ihrem Kandidaten wesentlich mit deswegen den Vorzug, weil sie glaubten, daß er, wenn es nöthig werden sollte, entschlossener und kraftvoller durchgreifen werde, aber so weit sie nicht nur ihn vorzogen, sondern geradezu gegen McLean waren, wurden sie durch einen anderen Grund bestimmt. Seine Kandidatur wurde vornehmlich von Denen befürwortet, die sich der Illinois Resolution so heftig widersetzt hatten und darum glaubten selbst diejenigen Freunde der Resolution, die sich anfänglich seiner Nomination keineswegs abgeneigt gezeigt hatten, daß sie als ein Triumph der nativistischen Tendenzen würde angesehen werden müssen, zu dem sie nicht die Hand bieten dürften. Wohl wäre er unter allen Umständen unterlegen, aber die Annahme der einleitenden Resolution in der von dem Ausschuß beantragten Fassung ließ es bei der Wahl gar nicht mehr zu einem wirklichen Kampf zwischen ihm und seinem Rivalen kommen. Bei der ersten Abstimmung erhielt John C. Fremont 359 Stimmen gegen 196 für McLean, 2 für Sumner und je eine für Seward und Banks.

Unter den lebenden Staatsmännern der Union waren wohl kaum ein Dutzend, mit deren Namen die Masse des amerikanischen Volkes — wenigstens in den freien Staaten, wo die Zeitungen ihren Weg auch in die Wohnungen der Massen fanden — so vertraut war und eine so konkrete Vorstellung verband, wie mit dem von John C. Fremont, obwohl er bei einer Aufzählung der politischen Größen

schwerlich irgend Jemand in den Sinn gekommen wäre. Er zählte noch nicht 44 Jahre, aber der Anfang seiner Berühmtheit nicht nur in dem eigenen Lande, sondern auch in den gebildeten Kreisen Europa's datirte bis auf das Jahr 1842 zurück. Seine kühnen und erfolgreichen Forschungsreisen in die Felsengebirge und über dieselben hinaus sicherten ihm eine hervorragende Stelle unter den zeitgenössischen Reisenden von Ruf und waren von eminenter Bedeutung für das Vordringen der Zivilisation nach Westen und die kulturelle Verbindung des Ostens und Westens von Nordamerika. Durch die Rolle, die er bei Gelegenheit einer dieser Reisen bei der Erwerbung California's gespielt hatte, war in den Augen des für kühne Thaten sehr empfänglichen amerikanischen Volkes der Kranz des Helden zu dem Ruhm des durch europäische Orden und Titel ausgezeichneten Entdeckers gefügt worden. Die Verurtheilung durch ein Kriegsgericht wegen eines Konfliktes mit seinem militärischen Vorgesetzten, die stolze Ablehnung der von dem Präsidenten angebotenen Wiederaufnahme in den Dienst und die Wahl zum Bundessenator von California hatten dazu noch etwas von dem Glorienschein des mit Undank gelohnten Verdienstes gethan, das sich allen kleinen Widersachern zum Trotz die verdiente Anerkennung zu erringen weiß. Und wen er durch alles dieses nicht für seine Person zu interessiren vermocht hatte, dem hatte er doch für einige Tage dadurch ein Gesprächsthema geliefert, daß er sich die hübsche und geistvolle Tochter des alten Senators Benton durch eine Entführung zum Weibe gewonnen hatte. Ob er aber nach Charakter und geistiger Veranlagung dazu befähigt war, sich zu einem Staatsmann herauszubilden, darüber wußte man nichts, denn aus der californischen Episode seines bewegten Lebens ließ sich doch nicht abnehmen, wie er sich als Haupt eines großen Staates in hochkritischer Zeit bewähren würde. Trotz des unmittelbaren und bedeutsamen Antheiles, den er an diesem wichtigen Ereigniß gehabt hatte, war er in der Politik ein vollständiger homo novus, der noch die ersten Proben seiner staatsmännischen Befähigung abzulegen hatte. Allein gerade deswegen schien er der großen Majorität der Parteiführer die geeignetste Persönlichkeit zu sein. Wer schon in dem Parteileben eine Rolle gespielt hatte, mußte in dieser aus den Trümmern und abgesprengten Theilen von allen möglichen Parteien sich bildenden Partei wegen seiner politischen Vergangenheit dieser oder jener Gruppe mehr oder weniger unliebsam sein und so und so viele Nebenbuhler finden, die sich nicht nur persönlich, sondern auch als

die Häupter der von ihnen geführten Gruppen durch seine Bevorzugung verletzt fühlten. Vor dem politisch vergangenheitslosen Manne konnten dagegen alle bereitwillig zurücktreten, denn er konnte in keiner Hinsicht als ihr Rivale angesehen werden, sondern wurde gerade deswegen an die Spitze gestellt, weil er an Niemand und Niemand an ihn einen Anspruch auf politische Anerkennung hatte. Glaubte man aber der neuen Partei auch einen neuen Führer geben zu sollen, dann ließ sich in der That kein Mann finden, der auch nur annähernd ebenso geeignet erscheinen konnte.

Nicht durch Reden sondern durch Thaten hatte Fremont sich seinen Namen erworben, durch seine Thaten hatte er sich in vollem Sinne des Wortes um das Vaterland verdient gemacht und sie streiften gerade nahe genug an das Thun eines hochstrebenden Abenteurers, um sein ganzes Leben mit einem Hauch der Romantik zu umgeben, der einen mächtigen Reiz auf Gebildete wie Ungebildete ausüben mußte. Das war ein Mann, für den ein vielleicht kritikloser, aber wirklich ächter Enthusiasmus erregt werden konnte, der nicht nur Manche an die Stimmurne führte, die ihr sonst fern geblieben wären oder gar für einen der Gegenkandidaten gestimmt hätten, sondern auch den Ideen und Prinzipien weitere Bahn brach, die der bewunderte Pfadfinder der Felsengebirge vertrat. Und wenn die Erwartungen, die man von ihm hegte, auch gewiß bitter getäuscht werden konnten, so fehlte ihnen doch nicht eine positive Grundlage, so weit eine solche bei einem Manne vorhanden sein konnte, der sich eben noch nicht in dem Kampfe mit den Problemen des staatlichen Lebens versucht und erprobt hatte. In dem Ringen mit den Problemen, an denen er sich versucht, hatte er in hohem Grade einen scharfen Blick, ruhiges Selbstvertrauen, eine rasche und entschlossene Initiative, einen kühnen Muth und zähe Ausdauer bewährt. Das waren alles Eigenschaften, die in eminentem Maße zu erfolgreicher Arbeit an der Aufgabe erforderlich waren, mit der die Republikaner ihn zu betrauen wünschten. Ob er sie auch auf diesem ganz verschiedenen, so viel höheren und ihm völlig fremden Gebiet bewähren würde, war aber freilich eine offene Frage. Und noch weniger konnte man dafür einstehen, daß sich auch die anderen Eigenschaften bei ihm finden würden, die mindestens ebenso wichtig waren: ein umfassender Blick, der das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden vermochte, die Fähigkeit, beide Seiten einer Frage zu sehen, Billigkeit gegen die Gegner, Vorsicht und Diskretion, geduldiges Bescheiden und völlig

selbstlose Hingabe an die große Sache. Man glaubte das Eine wie das Andere hoffen zu dürfen und es war durchaus natürlich, daß man das glaubte. Wer da meint, den Stab über die Konvention brechen zu dürfen, weil spätere Ereignisse Verhältnisse und Menschen in sehr anderem Lichte erscheinen lassen, als man sie damals sah, der beweist damit nur, daß ihm historischer Sinn abgeht; und wer gar noch heute behaupten kann, daß die Nomination McLean's oder selbst einer verhältnißmäßig so obskuren Größe, wie der Kandidat für die Vize-Präsidentschaft Dayton von New Jersey es war, das Richtige gewesen wäre, dem ist noch immer nicht das Verständniß für die Natur des „ununterdrückbaren Konflikts" aufgegangen, auch wenn er, wie E. B. Washburne[1]), einen ehrenvollen Antheil an seiner siegreichen Durchfechtung gehabt hat. Auch heute noch braucht sich kein Mitglied der Konvention des Jubelsturmes zu schämen, der die Halle durchbrauste, als die Nomination Fremont's vollzogen war[2]).

---

[1]) Siehe im Inter Ocean vom 13. Januar 1884 den Artikel über McLean. Er geht so weit zu sagen: „All chances for the election of a Republican President in 1856 were deliberately thrown away, in the face of light and knowledge." Die Stelle, auf die im Text angespielt ist, lautet: „In the state of feeling then existing in the country, Judge Mc Lean, or any Republican statesman of National reputation, could have easily been elected. The first time I saw Mr. Dayton, after the defeat of the Fremont and Dayton ticket, I told him what I believed then, and what I believe now, that if the ticket had been reversed he would have been elected President of the United States."

[2]) Richter Emmet, der provisorische Vorsitzende der Philadelphia Konvention, sagte in einer Rede, die er am 25. Juni in New York hielt: „The rush that was made for the name Fremont when his name was first whispered was inexplicable. It is still, in a measure, a mystery to me, because I am unable to fathom the causes which should induce such men as were in that Convention to take up, apparently without consideration, a man who has no political antecedents whatever — as John C. Fremont may be said not to have any. But it was because he had no political antecedents — because he was the representative of Young America — because he was the type and embodiment of every thing honest, manly, self-sustaining — because he was individual in his character, ready for any emergency, self-sacrificing for the good of those who are connected with him in fortune and misfortune. It was because those things were fresh in the minds of the delegates that they said, this is the crisis in which such a man as John C. Fremont is better calculated than any of your old politicians to lead us on to victory." The N. Y. Tribune, June 26, 1856.

Jetzt war man hinlänglich gegen die Gefahr gesichert, das junge Blut der republikanischen Partei durch die Einimpfung von Know Nothing Lymphe vergiftet zu sehen, um die ausgestreckte Hand der freigesinnten Nativisten, die ihre eigene Parteiorganisation noch nicht aufgegeben hatten, nicht mehr zurückzustoßen. Littlejohn von New York hatte die Ueberweisung des Briefes mit den Eröffnungen der Know Nothing Konvention von New York an einen Ausschuß beantragt, aber auf Antrag von Giddings war er auf den Tisch gelegt worden. Jetzt beantragte Giddings, den Wünschen seiner Freunde nachgebend, die Wiedererwägung dieses Beschlusses und nachdem mehrere Redner über die Frage gesprochen hatten, wurde die Verweisung beschlossen. Man hatte keinen Grund, das später zu bedauern, denn wenn die North American Konvention auch höchst ungehalten darüber war, daß man ihr zuerst so wenig Entgegenkommen gezeigt, ließ sie doch Banks fallen und machte Fremont auch zu ihrem Kandidaten. Die Kandidatur Johnston's für die Vize-Präsidentschaft hielt sie jedoch aufrecht, aber im September zog auch dieser seinen Namen zurück[1]).

Die Republikaner hatten, wie bereits erwähnt, William L. Dayton zum Kandidaten für die Vize-Präsidentschaft nominirt. Der Nomination war eine informelle Abstimmung vorangegangen und bei dieser hatte nächst ihm Abraham Lincoln von Illinois die meisten Stimmen erhalten. Als die Delegation von Pennsylvania ihn vorgeschlagen, hatte Richter Spaulding von Ohio halb scherzend gefragt: Kann Mr. Lincoln kämpfen? Da sprang, wie die New York Tribune (20. Juni 1856) erzählt, Lincoln's Freund W. B. Archer von Illinois „wenigstens achtzehn Zoll" vom Boden, fuchtelte mit seinen langen Armen wild in der Luft herum und schrie mit Stentorstimme in den Saal hinein: „Ja, Herr. Er ist ein Sohn Kentucky's." Die Antwort der Konvention war lautes Gelächter und langanhaltender Beifall. Wer hätte ahnen können, von wie ungeheurer weltgeschichtlicher Bedeutung es werden würde, ob dieser außerhalb Illinois noch fast unbekannte Sohn eines Sklavenstaates das Wort seines Freundes wahr machen würde, wenn das Ringen der republikanischen Partei mit der Sklavokratie zum Kampfe geführt hatte.

---

[1]) Siehe sein Resignationsschreiben in der N. Y. Tribune vom 16. Sept. 1856.

Sechzehntes Kapitel.

Die Kanſas Frage im Kongreß.

Der Kongreß tagte ſchon über ſechs Monate und unendlich viel war über Kanſas geredet worden, aber abgeſehen von der Entſendung des Unterſuchungsausſchuſſes durch das Repräſentantenhaus hatte man im Grunde noch nichts gethan. Jetzt war die Fixirung, Formulirung und Proklamirung der verſchiedenen Parteiprogramme durch die Nationalkonventionen erfolgt. Darauf ſchien man gewartet zu haben, denn nun ſchickte man ſich unverweilt ſowohl im Repräſentantenhauſe wie im Senate an, von Worten zu Thaten überzugehen. Was man wollte, darüber war man ſich ja im Weſentlichen von Anfang an klar geweſen. Alle Schwierigkeiten erwuchſen aus dem Wie und für alle drei Parteien waren ſie durch den Fortgang der Ereigniſſe im Territorium ſtetig größer geworden. Allein jetzt mußte man ſchon deswegen endlich mit Ernſt Hand an's Werk legen, weil es für den Wahlkampf von hoher Bedeutung ſein mußte und leicht ſogar entſcheidend werden konnte, wie die Löſung des Problems von den Parteien verſucht ward. Da drei Kandidaten im Felde ſtanden, war es ſehr möglich, daß das Volksvotum nur in einer Pluralitätswahl reſultirte und der Ausſchlag von einem ganz kleinen Häuflein gegeben wurde. Dieſes kleine Häuflein wurde aber vielleicht dadurch gewonnen oder zurückgeſtoßen, daß man den Gegnern etwas mehr oder etwas weniger Entgegenkommen gezeigt. Daher konnte es geſchehen, daß Sieg oder Niederlage in der Wahlſchlacht weniger von dem Reſultat des Kampfes im Kongreß abhing als davon, wie derſelbe geführt worden war. Wie weit die Taktik der Parteien bei jedem einzelnen Schachzuge durch dieſe Erwägung beſtimmt wurde,

läßt sich natürlich nicht sagen, aber daß sie von großem Einfluß war, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Behält man das nicht scharf im Auge, so würde man namentlich über das Spiel der Demokraten zu einer völlig verkehrten Ansicht gelangen.

Der erste positive Vorschlag wurde unmittelbar vor dem Zusammentritt der republikanischen Konvention im Senat von Clayton gemacht. Er hatte schon in den früheren Stadien des parlamentarischen Kampfes gezeigt, daß er den Muth habe, anders als die übrigen Vertreter des Südens zu denken und seinen eigenen Weg zu gehen. Die Bill, die er jetzt ankündigte, entsprang gleichfalls ganz seiner persönlichen Initiative. Allein wenn er auch nicht als das autorisirte Organ einer Partei handelte, so durfte er doch in gewissem Sinne als der Sprecher der Fillmoreiten angesehen werden. Diese stellten jetzt im Kongreß überhaupt nicht ein eigenes Programm hinsichtlich dieser Frage auf, aber seine Vorschläge waren in ihrem Geiste gedacht. Die ruchlose Brutalität, mit der die Werkzeuge der Sklavokratie vorgegangen waren, hatte sie in gleichem Maße empört und erschreckt. Ihre sittliche Entrüstung forderte eine gewisse Genugthuung für die geschändete Ehre und das beleidigte Gewissen der Nation und ihre politische Ueberzeugung verlangte die Wiederaufrichtung des lieben Friedens, die sie durch Zufriedenstellung des Südens erreichen wollten. Darin, daß der Sklavokratie nicht Alles gelassen ward, was sie an sich gerissen hatte, sollte der Norden ein Entgelt dafür finden, daß sie wieder ein gutes Stück weiter vorgedrungen war — darauf lief das von den Know Nothings aufgestellte Programm des konservativen Philisterthums hinaus und das war der Grundgedanke von Clayton's Bill. Der Kodex von Kansas sollte von den ungeheuerlichsten Gesetzen gesäubert werden, dagegen aber verlangte er von der Billigkeit und dem Gerechtigkeitssinn des Nordens, daß er alle die anderen Gesetze, die zur Zeit die Sklaverei in dem Territorium legalisirten und schützten, in Kraft bleiben lasse, bis in einem neuen und ehrlichen Wahlkampf entschieden worden sei, welche Partei die Mehrheit habe[1]).

Ob jetzt und überhaupt je wieder im Repräsentantenhause eine Majorität für einen solchen Handel ganz nach Art aller der alten Kompromisse würde gefunden werden können, war mindestens höchst fraglich. Wurde er nicht angenommen, dann war aber das einzige Ergebniß von Clayton's Vermittelungsvorschlag, daß er den Gegnern

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1408.

eine schneidige Waffe in die Hände gedrückt hatte. Sein Antrag war das vollständige Aufgeben des Prinzipes, das die Douglas-Demokraten und die südstaatlichen Radikalen übereinstimmend für die Basis der Kansas-Nebraska Bill erklärt hatten. Sollten die betreffenden Gesetze aufgehoben werden, weil in Folge der Vorgänge bei den Wahlen der Territoriallegislatur die Rechtsständigkeit abgesprochen werden mußte, so war ipso facto Alles, was sie gethan hatte, null und nichtig. Motivirte man aber mit Clayton die Aufhebung durch die Ungeheuerlichkeit der Gesetze, so sagte man dem Grundsatz der Nicht-Intervention ab. Durfte der Kongreß aus diesem Grunde Territorialgesetze kassiren, so durfte er es offenbar auch aus jedem anderen ihm zureichend erscheinenden Grunde thun. Nicht nur hinsichtlich der Sklaverei, sondern in schlechthin allen Stücken trat an die Stelle der popular sovereignty das Prinzip, daß die Rechtskraft der Territorialgesetze an die Voraussetzung der stillschweigenden Sanktion des Kongresses geknüpft sei.

Jetzt bedurfte es keines großen Scharfblickes mehr um zu erkennen, einen wie schlechten Dienst die Kreaturen der Grenzstrolche der Sache der Sklavokratie geleistet hatten, als sie im Uebermuthe des Sieges geglaubt hatten, dem Volke die wahnsinnige Herausforderung dieser Schandgesetze in's Antlitz schleudern zu dürfen. Durften die Demokraten es wagen, für diese scheußliche Ausgeburt der Squattersouveränetät einzutreten? Wie aber ließ sich dieser Stein des Aergernisses aus dem Wege wälzen, ohne das Prinzip der Nicht-Intervention unter ihm zu zermalmen? Einige Vertreter des Südens schienen allerdings noch der Ansicht zu sein, daß man sich aus dem Dilemma herausziehen könne, wenn man so that, als ob es nicht vorhanden sei. Geyer von Missouri brachte am 24. Juni im Senat eine Bill ein, die diese Frage ganz ignorirte. Sie behielt dem Kongreß vor, seiner Zeit darüber zu befinden, wann und wie Kansas als Staat in die Union aufgenommen werden solle, verfügte aber die Wahl einer neuen Legislatur, nachdem auf Grundlage eines neuen Census die Eintheilung des Territoriums in Wahlkreise den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend umgeändert worden sei. Auch Geyer glaubte also der empörten öffentlichen Meinung des Nordens so weit Rechnung tragen zu müssen, daß er ihr Anerbietungen machte, die sie als Garantie dafür ansehen sollte, daß die Aera der offenen Vergewaltigung in Kansas ihr Ende erreicht habe. War die öffentliche Meinung des Nordens wirklich so erregt, daß eine derartige Konzession eine Noth-

wendigkeit geworden war, dann war es aber auch selbstverständlich, daß sie damit nicht abgefunden werden könne. Sobald man nicht mehr prinzipiell jedes Zugeständniß verweigerte, mußten jene Blut- und Schreckensgesetze preisgegeben werden. Allein wenn man dabei eingestand, daß man auch nur im Geringsten gegen das bisher verfochtene Prinzip angehe, so war damit der Stab über alles das bisher Geschehene gebrochen; nicht eine Position ließ sich mehr behaupten, es sei denn, daß man rundweg die Thatsachen fortleugnete. Selbst die südstaatlichen Demokraten überzeugten sich jedoch immer mehr, daß es thöricht und vermessen sein würde, mit diesen Gesetzen als Klotz am Fuß die Wahlschlacht zu schlagen. Entledigen mußte man sich also seiner, aber es mußte so geschehen, daß man den großen Haufen glauben machen konnte, das Prinzip der Nicht-Intervention sei ganz intakt geblieben. Das war sicher keine leichte Aufgabe, allein dem Tausendkünstler, der die Formel der Kansas-Nebraska Bill zurecht gedrechselt hatte, durfte man schon zutrauen, daß er auch dieses Kunststück fertig bringen werde.

Am 25. Juni brachte Toombs im Senat eine neue Bill ein, die auf Antrag Weller's mit allen den früheren Bills und Abänderungsvorschlägen an den Territorialausschuß verwiesen wurde. Im Namen dieses Ausschusses legte Douglas dann dem Senat am 30. Juni an Stelle seiner ursprünglichen Bill die Toombs Bill in amendirter Gestalt vor. Es war ein Machwerk, das dem Genie von Douglas, was die Fruchtbarkeit an Schlichen und Kniffen anlangte, ein eben so glänzendes Zeugniß ausstellte wie die Kansas-Nebraska Bill.

Am 17. März hatte derselbe Ausschuß vorgeschlagen, Kansas die Annahme einer Staatsverfassung erst zu gestatten, wenn es die zur Wahl eines Repräsentanten erforderliche Bevölkerungsziffer (94,000) erreicht habe. Jetzt beantragte er eine neue Censusaufnahme, der die Wahlen zur konstituirenden Konvention, die Entwerfung einer Staatsverfassung[1]) und die Aufnahme in die Union unmittelbar auf den Fuß folgen sollten. Warum hatte man es jetzt so eilig, während vor fünfzehn Wochen die Wirren in Kansas keinen Anlaß geboten hatten, der Zeit vorzugreifen und die Verwandlung des Territoriums in einen Staat im Geringsten zu beschleunigen? Hatte man jetzt die

[1]) Es wird sich später zeigen, warum ich hier nur Entwerfung und nicht auch Annahme einer Staatsverfassung sage.

Ueberzeugung gewonnen, daß, wo immer die Sklavokratie und der freie Norden in Wettbewerbung um ein Territorium treten konnten, Nicht-Intervention und popular sovereignty nur andere Namen für legalisirte Anarchie aus Prinzip wären? Douglas hatte ja auf das Nachdrücklichste bestritten, daß sein Prinzip für die Ereignisse in Kansas verantwortlich gemacht werden dürfe und alle Schuld auf die Fanatiker des Nordens gewälzt, die durch die Fälschung des Prinzips die biederen Missourier genöthigt, in ihrer gerechten Selbstvertheidigung auch gelegentlich über die Stränge zu schlagen. Freilich, auch wenn das wahr gewesen wäre, hätte der Erfolg des Experimentes doch das Urtheil über sein Prinzip gefällt: gewogen und zu leicht befunden, denn die Gesetze müssen für die wirklichen Menschen mit ihren Ueberzeugungen und Leidenschaften erlassen werden und dürfen nicht auf die absurde Voraussetzung basirt sein, daß die Menschen ihr Empfinden, Denken und Handeln nach beliebigen „Prinzipien" einrichten werden, die der Gesetzgeber zu erfinden für gut erachtet. Allein das waren Wahrheiten, die Douglas wenigstens hinsichtlich dieser Frage nicht verstehen konnte und die er nimmermehr als Wahrheiten anerkannt haben würde, wenn er sie verstanden hätte. Wenn der Grund für die überraschende Frontveränderung des Territorialausschusses nicht eine richtigere Würdigung des Prinzipes der Kansas-Nebraska Bill war, dann ließ sich dieses plötzliche Einschwenken auf die bisher von den Gegnern eingenommene Position aber nur durch die Befürchtung erklären, daß man trotz aller bisherigen Erfolge doch schließlich unterliegen werde, wenn man nicht jetzt die Entscheidung herbeiführe. Selbstverständlich wurde das nicht eingestanden, aber die näheren Bestimmungen der Bill machten den Verdacht, daß dieses das maßgebende Motiv sei, fast zur Gewißheit.

Die Kommissäre für die Anfertigung der Wählerlisten sollten von dem Präsident ernannt werden und wahlberechtigt sollten alle männlichen Bürger der Vereinigten Staaten im Alter von mindestens 21 Jahren sein, die am 4. Juli im Territorium ansässig waren und die letzten drei Monate vor der Wahl in dem County gelebt hatten, in dem sie wählen wollten. Gleich im Beginn der Debatte über die Bill hatte Cass erklärt, daß er nach Rücksprache mit anderen Herren sich zu der Versicherung autorisirt fühle, daß die Kommissäre nicht nach Parteirücksichten ernannt werden würden; sie würden unparteiisch aus den verschiedenen Parteien genommen werden und zwar die besten Männer, die sich finden ließen. Hale antwortete sogleich darauf, daß

nicht alle Welt für unparteilich und billig ansehen dürfte, was der Präsident dafür halte[1]). Auch der verbissenste Demokrat, der in seinem Denken und Reden über diese Frage noch der geringsten Ehrlichkeit fähig war, mußte die Berechtigung dieses Einwandes anerkennen, wenn er sich daran erinnerte, daß Pierce noch am 9. Juni öffentlich erklärt hatte, die Freibodenleute von Kansas hätten von der Regierung nur Schutz und politische Segnungen erhalten[2]). Es war aber auch ebenso richtig, wenn Pearce einige Tage später Hale entgegnete, daß man gezwungen sei, dem Präsidenten zu trauen, eben weil er der Präsident war[3]). Wenn Kansas nicht unter der Topeka Konstitution als Staat aufgenommen wurde — was ja ganz außer Frage stand — so konnte man der Mitwirkung des Präsidenten nicht entrathen, wie man auch immer das Kansas Problem angreifen mochte. Die bisherige Geschichte desselben aber machte es der Opposition schlechterdings unmöglich, zu glauben, daß der Präsident sich über den Parteistandpunkt erheben und ehrliches Spiel spielen werde. Das Versprechen von Cass war in ihren Augen werthlos, und darin, daß der Präsident autorisirt wurde, die bewaffnete Macht nach den bestehenden Gesetzen zu verwenden, um die gewissenhafte Ausführung dieses Gesetzes sicher zu stellen, sahen sie nicht mit Pearce eine weitere Garantie. Weder der Präsident und seine Minister noch die demokratischen Führer im Kongreß gaben ja zu, daß sie sich das Geringste vorzuwerfen oder auch nur in irgend einem Stück es versehen hätten. Mußte man denn da nicht annehmen, daß sie auch bei der Ausführung dieses Gesetzes in demselben Geiste zu Werke gehen würden, den sie bisher bekundet hatten? Und je näher man die Bill prüfte, desto weniger ließ sich daran zweifeln, obwohl ja zu erwarten stand, daß sie schon aus Klugheit so grobe Ausschreitungen zu verhindern suchen würden, wie die Territorialbeamten und die Grenzstrolche sie sich bisher hatten zu Schulden kommen lassen.

---

[1]) Congr., Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1519.

[2]) Nach dem Bericht der Washington Union vom 10. Juni 1856 hatte er in seiner Ansprache an das Buchanan Ratifikationsmeeting, das zum Weißen Hause marschirt war, gesagt: „There will be, on your part, no appeal to unworthy passions, no inflammatory calls for a second revolution, like those which are occasionally reported as coming from men who have received nothing at the hands of their Government but protection and political blessings, no declaration of resistance to the laws of the land."

[3]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1571.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Es wäre nicht unparteiisch, sondern die größte Unbilligkeit gewesen, wenn nur Diejenigen wahlberechtigt sein sollten, die am 4. Juli im Territorium ansässig waren. Eine große Anzahl von Freibodenleuten hatten Kansas in Folge der Wirren verlassen und die neuen Zuzügler wurden seit geraumer Zeit systematisch von den Grenzen zurückgetrieben und zur Umkehr gezwungen. Bei der Festsetzung dieses Termins wäre mithin der Sklavokratie Alles zu gute gekommen, was durch die bisherigen Vergewaltigungen erreicht worden war. Weller meinte freilich, man dürfe sich nicht darauf berufen, daß neue Einwanderer aus dem Norden nicht in das Territorium gelassen worden seien, denn Oberst Sumner habe ja auch die Banden aus Missouri, South Carolina und Alabama hinausgejagt. Wilson antwortete darauf, daß die Kolonisten aus dem Norden nicht von Sumner, sondern von Denen zurückgetrieben worden seien, die der Oberst aus dem Territorium ausgewiesen habe[1]). Es war in der That sonderbar, daß die Missourier das Recht haben sollten, Ansiedler aus den freien Staaten nicht in das Territorium zu lassen, weil die Bundestruppen es von den Landstreichern säuberten, die sich in ihm nur aufhielten, um Unfug aller Art zu verüben und die Gesetze sowie die Rechte der Bürger unter die Füße zu treten. Bessere Argumente zur Widerlegung der gegen diese Bestimmung der Bill erhobenen Einwendungen ließen sich jedoch nicht finden und Toombs und Douglas, die jetzt unter der Flagge strengster Billigkeit und weitherzigen Entgegenkommens segelten, bestanden darum nicht auf ihrer unveränderten Annahme. Toombs versicherte sogleich, jedem Vorschlag beipflichten zu wollen, der den beregten Anstand beseitige und Douglas brachte selbst am 2. Juli ein Amendement ein, das angeblich dieses that[2]). Wer die sonstigen Erfordernisse zur Wahlberechtigung besaß und den Beweis erbrachte, daß er das Territorium wegen der Wirren verlassen habe, sollte stimmfähig sein, wenn er vor dem 1. Oktober mit der Absicht zurückkehrte, sich wieder bleibend dort niederzulassen. Irgend welche Sicherheit dafür, daß die Missourier nun auch wirksam verhindert werden würden, den Rückkehrenden Schwierigkeiten in den Weg zu legen, war jedoch nicht geboten. Auch war die Austreibung von Buford's Bande gewiß noch keine hinreichende Garantie dafür, daß die Worte „Gesetz und Ordnung" hinfort in Kansas nicht

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 774.
[2]) ib. p. 795.

mehr das gerade Gegentheil von dem bedeuten würden, was man sonst unter ihnen verstand. Allein auch ganz abgesehen davon war es selbstverständlich, daß höchstens ein ganz verschwindender Bruchtheil der Vertriebenen und Geflüchteten irgend welches Verlangen tragen würde, sein Heil nochmals in Kansas zu versuchen. Eine Uebersiedelung nach Kansas war ja doch nicht so leicht beschlossen und in's Werk gesetzt wie ein Umzug von der rechten auf die linke Seite der Straße. So wenig der Amerikaner auch an der Scholle klebt, er trägt doch nicht seinen Hausaltar wie der Hausirer seinen Waarenpacken durch das Land, schon weil bei so schnellem Rollen selbst in den Vereinigten Staaten der Stein kein Moos anzusetzen vermag. Es handelte sich hier ja nicht um Abenteurer oder die mobileren Elemente aus der städtischen Bevölkerung, sondern ganz vorwiegend um Farmer. Einen wirklichen Werth hatte das Douglas'sche Amendement daher nicht. Eine Verbesserung war es lediglich im Sinne der Sklavokratie, denn einerseits ließ es ihr die errungenen Vortheile thatsächlich ganz unverkürzt und andererseits verminderte es das Odium, das in Folge der früheren Vorgänge auf ihr lastete, weil sie sich scheinbar in Zukunft größerer Billigkeit befleißigen wollte. Wenn in Wahrheit die Freibodenpartei, resp. der Norden nicht übervortheilt werden sollte, so mußte eine viel längere Frist gewährt und dafür Sorge getragen werden, daß während derselben thatsächlich Gesetz und Ordnung im Territorium herrsche, damit die beiden Sektionen nun wirklich in friedliche Wettbewerbung um den Besitz desselben durch Besiedelung treten könnten. Hale beantragte daher, statt des 4. Juli 1856 den 4. Juli 1857 zu setzen und als er damit nicht durchzubringen vermochte, wollte er sich auch mit einer erheblich kürzeren Verlängerung zufrieden geben, konnte aber nicht das geringste Zugeständniß erlangen. Die Unparteilichkeit und das plötzliche Erwachen des Billigkeitsgefühles der Majorität waren also eitel Spiegelfechtereien. Jetzt, wo die Führer der Freibodenpartei unter der Anklage auf Hochverrath in den Gefängnissen lagen oder sich geflüchtet hatten, zahlreiche Einwanderer aus dem Norden von den Grenzen zurückgetrieben worden waren und viele Ansiedler den Staub des Territoriums von ihren Füßen geschüttelt hatten, die Organe der Freibodenpartei bis auf eines vernichtet waren, trotz Sumner's Dragonern der Pöbel zur gewaltsamen Unterdrückung auch noch dieses letzten Blattes aufgestachelt werden durfte[1]) und endlich die Zügel der Re-

[1]) Der Squatter Sovereign, den die Administration nach wie vor mit

gierung noch in den verläſſigen Händen von Pierce lagen — jetzt ſollte der letzte Waffengang ſtattfinden. Mit anderen Worten, die Toombs-Douglas Bill wollte die Entſcheidung in dem Augenblick herbeiführen, da die Wirkungen des Schreckensregiments ihren Gipfelpunkt erreicht hatten und die Gegner behaupteten daher natürlich, daß mit ihr die Krönung des Werkes beabſichtigt ſei, deſſen Fundament mit der Kanſas-Nebraska Bill gelegt worden war[1]).

Wenn noch irgend ein Zweifel darüber hätte obwalten können, daß dieſe Anklage begründet ſei, ſo wäre er dadurch gehoben worden, daß die Wahlen zur konſtituirenden Konvention, die auf den erſten Dienstag nach dem erſten Montag im November feſtgeſetzt waren, das Geſchick von Kanſas endgiltig entſcheiden ſollten. Die Verfaſſung brauchte weder dem Kongreß noch der Bevölkerung zur Ratifikation unterbreitet werden. Sie konnte eine Kette von eitel Ungeheuerlichkeiten ſein, wenn ſie nur der Form nach republikaniſch war, ſo war ſie durch die Annahme Seitens der Konvention die Verfaſſung von Kanſas und Kanſas war ipso facto ein Staat der Union. Hatte Douglas aus dem Kodex, mit dem die Territoriallegislatur dieſes Kind ſeiner beſonderen Fürſorge beſchenkt hatte, die Ueberzeugung gewonnen, daß hier die gewählten Vertreter des „ſouveränen" Volkes unbedenklich jeder Kontrole entledigt werden dürften? Es war der Konvention allerdings nicht verboten, ihr Werk einer Volksabſtimmung zu unterwerfen, aber es war ſelbſtverſtändlich, daß ſie es ohne ein ausdrückliches Gebot nicht thun würde, wenn die Pro-Sklavereipartei in ihr die Majorität hatte. Trotz der trefflichen Beſtimmungen, welche die Bill über die Aufſtellung der Wählerliſten enthielt, ließen ſich natürlich noch immer Mittel und Wege finden, die Miſſourier bei den Novemberwahlen in's Feld zu führen, wenn es

---

ihren Anzeigen unterſtützte, ſchrieb: „Several parties have inquired of us, why the law (?!) has not been put in force at Topeka, as well as at Lawrence, against abolition newspapers (die Topeka Tribune)? Topeka is no better than Lawrence; it is also demoralized; but it is not so well known abroad. If both Topeka and Lawrence were blotted out, entirely obliterated, it would be the best thing for Kansas that could happen. The sooner the people of Topeka sound their death-knell the better; they are too corrupt and degraded to live. . . . It is silly to suppose for an instant that there can be peace in Kansas as long as one enemy of the South lives upon her soil, or one single specimen of an Abolitionist treads in the sunlight of Kansas Territory." ib. p. 856.

[1]) ib. p. 773.

für durchaus nothwendig erachtet wurde. Die Abstimmung über die Verfassung hätte dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach im strengsten Winter stattfinden müssen, da die Konvention am ersten Montag im Dezember zusammentreten sollte, so groß aber war der Enthusiasmus der Grenzstrolche nicht mehr, daß man sie noch zu einem Winterfeldzuge hätte aufbieten können.

Was verschlug es nun gegenüber jener Fixirung des Termins für die Aufstellung der Wählerlisten und dem Stillschweigen der Bill über eine Ratifikation der Verfassung, daß die anstößigsten Gesetze der Territoriallegislatur beseitigt wurden? Da die Entrüstung der öffentlichen Meinung es erzwungen hatte, daß die scheußlichsten Gesetze von Anfang an todte Buchstaben blieben, beschränkte sich die Bedeutung dieses Zugeständnisses fast ganz darauf, daß die Verlogenheit der Apostel des Nicht-Interventionsprinzips und der „popular sovereignty“ noch weit deutlicher als vorher zu Tage gelegt ward. Die zu kassirenden Gesetze waren nicht, wie in Clayton's Bill, einzeln aufgezählt, sondern es war nur allgemein gesagt, daß keine Gesetze Rechtskraft haben sollten, die dieses oder jenes (z. B. die Forderung von Testeiden) bestimmten. Es ergab sich also nur durch eine Schlußfolgerung als Wahrscheinlichkeit, daß solche Gesetze bestünden, aber, so weit der Wortlaut der Bill darüber Aufschluß gab, konnte es immerhin als eine offene Frage hingestellt werden, ob der Kongreß wirklich bestimmte Gesetze der Territoriallegislatur für null und nichtig erkläre. Der Schleier, der über die Verleugnung des Prinzips der Kansas-Nebraska Bill geworfen wurde, war also so dünn, daß höchstens die blöden Augen der irländischen Stimmherde ihn nicht zu durchdringen vermochten. Vor denkenden Menschen leugnen zu wollen, daß die Majorität mit der Annahme dieses Vorschlages einen dicken Strich durch ihr ganzes verfassungsrechtliches Raisonnement hinsichtlich der Kansas Frage zog, war in der That geradezu albern. Etliche südstaatliche Radikale konnten sich denn auch nicht enthalten, es ihr direkt in's Gesicht zu sagen[1]) und sie konnte sich nicht einmal in Schweigen

[1]) Brown von Mississippi: „I do not understand how it is that we are recognizing the right of a people to manage their domestic affairs in their own way, and yet when they do not manage them to suit us we interpose to set things right. I confess their are provisions in the legislation of Kansas which I do not approve; but if we are going to stand by the principles imbodied in the original Kansas bill, we have no

hüllen, da sie den Angriffen von der entgegengesetzten Seite her mit der Behauptung begegnen mußte, daß ihre Formel die beanstandeten Gesetze ebenso wirksam beseitige, als wenn ihre Aufhebung ausdrücklich ausgesprochen wäre[1]). Nur Cass wußte sich das angenehme Bewußtsein zu wahren, daß er sich nicht der geringsten Inkonsequenz schuldig mache. Nach wie vor stand er für die Nicht-Intervention ein, aber erklärte es für selbstverständlich, daß der Kongreß, da er dem Territorium ein organisches Gesetz habe geben dürfen, auch zum Erlaß einer Supplementakte befugt sei, wenn jenes sich als unzulänglich erwiesen habe oder unrichtig verstanden worden sei[2]). Der Mann, der sich einst für das Wilmot Proviso begeistert und dann den Nicholson Brief geschrieben und die Kansas-Nebraska Bill für einen Triumph der Freiheit erklärt hatte, mochte in einem so seichten Sophismus ein sanftes Ruhekissen für sein Gewissen finden, die Annahme des von Geyer eingebrachten Amendements mit 40 gegen 3 (Brown, Fitzpatrick und Mason) Stimmen war nichtsdestoweniger das Bekenntniß, daß die Squattersouveränetät und das Prinzip der Nicht-Intervention der dreisteste verfassungsrechtliche und politische Humbug seien, mit dem die Politiker je das Volk zu narren gewagt.

Was glaubten die Demokraten mit dem Opfer dieses Geständnisses erkaufen zu können? Daß die Toombs-Douglas Bill im Senat mit 33 gegen 12 Stimmen angenommen wurde, konnte ja nicht Wunder nehmen; aber meinte man eine hinlängliche Zahl von

---

business to interpose; it was their right to pass laws to suit themselves."

Fitzpatrick von Alabama: „The question with me now is, whether we shall abandon the doctrine of non-intervention, and override any of the laws of Kansas."

Adams von Mississippi: „It is child's play, it seems to me, to confer on the people the right of legislating, and then, after broadly and unconditionally conferring on them the right of legislating for themselves, to say that Congress shall supervise their work. Why, sir, Congress expressly refused to retain the power of revising the legislative acts of the Territory, but now you are proposing to declare null and void such parts as do not suit you." — ib. p. 800.

[1]) Pearce: „Then the obnoxious laws which, it is said, operate to destroy the value of the elective franchise, are in effect repealed. It is true we do not use the word 'repealed'. The laws are not set forth in totidem verbis, but they are sufficiently described by their character and effect." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1571.

[2]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 800.

„Freiheitsfreunden" im Repräsentantenhause so weit über ihren wahren Charakter täuschen zu können, um auch dort eine Majorität für sie zu gewinnen?

An dem nämlichen Tage, an dem Toombs seine Bill im Senat eingebracht hatte, war dem Repräsentantenhause von seinem Territorialausschuß eine Bill vorgelegt worden, die Kansas unter der Topeka Konstitution als Staat in die Union aufnahm [1]). Stephens hatte am 28. Juni beantragt, an Stelle derselben die Toombs Bill (in ihrer ursprünglichen Gestalt) zu setzen. Auf Antrag von Dunn war dieses Substitut mit 109 gegen 102 Stimmen durch Hinzufügung einer weiteren Sektion amendirt worden, die das Missouri Kompromiß durch Annullirung der Aufhebungsklausel in der Kansas-Nebraska Bill wieder herstellte, gleich darauf aber war das so amendirte Substitut mit 210 gegen 2 Stimmen verworfen worden [2]). Noch an demselben Tage (30. Juni) war dann auch die Bill des Territorialausschusses mit 107 gegen 106 Stimmen abgelehnt worden.

Aus diesen Abstimmungen ergab sich zweierlei. Die Freiheitsfreunde hatten für Dunn's Amendement nur gestimmt, um durch dasselbe das Stephens'sche Substitut zu Fall zu bringen. An einen Kampf für die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses dachten sie nicht mehr [3]) und zwar nicht in erster Linie, weil derselbe aussichtslos gewesen wäre, sondern weil sie sich jetzt ein weiteres Ziel gesteckt hatten. Sie wollten nichts mehr von einer Theilung des Territorialgebietes wissen; ihre Losung war, wie Jones von Pennsylvania schon am 18. Dezember 1855 richtig gesagt hatte, keine weitere Ausdehnung des Sklavereigebietes und Zurückweisung jedes neuen Staates, der als Sklavenstaat in die Union aufgenommen zu werden verlangte [4]). Allein wenn das auch eine zureichende Basis für die Bildung einer Partei war, so war es doch kein Programm hinsichtlich der Kansas Frage. Durch einfaches Regiren konnte diese nicht gefördert werden und wenn die Admittirung von Kansas unter der Topeka Konstitution der einzige Vorschlag war, den die Republikaner zu machen hatten, so war es gewiß, daß, was den Kongreß betraf, das Problem beim Schluß der Session genau auf demselben Punkt stehen würde, auf

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 1468, 1469.
[2]) ib. pp. 1513, 1515.
[3]) Siehe Dunn's bittere Klagen darüber ib. Append. pp. 957, 958.
[4]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 39.

dem er es bei ihrem Beginn gefunden hatte. Daß am 3. Juli der Beschluß vom 30. Juni in Wiedererwägung gezogen und die Bill des Territorialausschusses dann mit 99 gegen 97 Stimmen angenommen wurde, änderte daran nichts. Die Antwort auf diesen Beschluß erhielt das Repräsentantenhaus schon den folgenden Tag. Die Feier des Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung in dem unglücklichen Territorium bestand darin, daß Oberst Sumner mit seinen Dragonern nach Topeka ritt, der Legislatur der Freibodenpartei auseinander zu gehen befahl und diese wohl oder übel gehorchen mußte. Das große Geschrei, das darüber erhoben wurde, war im Grunde ziemlich müßig, obwohl sogar der Kriegssekretär Jefferson Davis dem Oberst eine scharfe Rüge dafür ertheilte, daß er auf die bloße Befürchtung hin, daß die Tagung der Topeka Legislatur ernste Konsequenzen nach sich ziehen könnte, mit seinen Reitern eingegriffen hatte[1]). Sumner konnte zu seiner Entschuldigung darauf hinweisen, daß er wiederholt und dringlich den Wunsch ausgesprochen hatte, die Zivilautoritäten sollten den Zusammentritt der Legislatur verhindern[2]). Wenn er dann auf Grund einer Proklamation des fungirenden Gouverneurs[3]), die unter Berufung auf die Proklamation des Präsidenten vom 11. Februar von Insurrektion sprach, sich nicht nur für berechtigt, sondern geradezu für verpflichtet gehalten hatte so zu handeln, wie er gethan, so konnte das wohl dem Soldaten nicht allzu sehr verübelt werden, der keine Uebung in verfassungsrechtlichen Haarspaltereien hatte. Vom akademischen Standpunkte aus war sein Versehen ja gewiß nicht gering anzuschlagen, aber vom praktisch politischen Gesichtspunkte aus war es recht gleichgiltig, ob er oder Donaldson die Legislatur auseinanderjagte und ob es in diesem Augenblick oder erst dann geschah, wenn dieselbe einen besseren Vorwand zu einem solchen Einschreiten geliefert hatte[4]). Es stand fest, daß Pierce unter

[1]) Sen. Doc. 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, pp. 59, 60.

[2]) Siehe seine Briefe vom 28. Juni und 1. Juli 1856 an den Sekretär D. Woodson, der als Gouverneur fungirte, nachdem Shannon das Territorium verlassen hatte. ib. pp. 53, 54, 55.

[3]) Dieselbe ist abgedruckt bei Phillips, The Conquest of Kansas, pp. 400, 401.

[4]) Offenbar hatte Sumner damit, daß er das nicht gethan, vielmehr der Administration als der Freibodenpartei einen bösen Streich gespielt. Zwischen den Zeilen des angeführten Briefes von Jefferson Davis steht auch recht deutlich zu lesen, daß er vornehmlich diesem Umstande seine Rüge zu verdanken hatte.

keinen Umständen das Tagen der Topeka Legislatur dulden würde und daß er dabei auf die unbedingte Zustimmung der Demokraten und des ganzen Südens zählen durfte. Und wenn das zweifellos war, so war es natürlich noch viel gewisser, daß Präsident und Senat den Beschluß des Hauses vom 3. Juli nur als eine Herausforderung betrachten und behandeln würden. Wenn die Majorität bei demselben beharrte, so lautete mithin ihr Programm einfach: Alles oder nichts, d. h. Kampf unter bewußter Verzichtleistung auf jedes unmittelbare Resultat. Nach dem Verlauf aller bisherigen Kämpfe über die Sklavenfrage stand aber nicht zu erwarten, daß sie mit diesem Satze stehen und fallen werde. Eine solche Festigkeit war von einer so kleinen und erst jüngst aus den verschiedensten Elementen zusammengebackenen Majorität um so weniger zu erwarten, als sie sich für ihr Verlangen weder auf das positive Recht, noch, wie früher nachgewiesen wurde, auf die Billigkeit berufen konnte. Es wäre daher auch höchst unklug gewesen, denn die breite Masse des Volkes war noch immer allen radikalen Tendenzen durchaus abhold und der Fehler hätte sich vermuthlich um so härter gestraft, weil die Gegner wenigstens scheinbar durch Konzessionen das Zustandekommen eines Vergleichs ermöglichen wollten. Das Votum vom 3. Juli war darum wahrscheinlich nicht als ein Programm, sondern nur als eine Demonstration und Kraftprobe anzusehen und als solche hatte es auch seine volle Berechtigung. Wenn — abgesehen von dem vergeblichen Bemühungen Dunn's um die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses — noch keine anderen Vorschläge gemacht worden waren, so erhellte daraus keineswegs, daß man nicht von Anfang an ein anderes Programm habe aufstellen wollen. Dagegen hielt man offenbar nicht etwa nur mit demselben zurück, sondern es war noch keine Verständigung darüber erzielt worden.

Bis jetzt hatte man davon Abstand nehmen können, da der Bericht des Untersuchungsausschusses, den man doch hatte abwarten müssen, dem Hause erst am 1. Juli vorgelegt worden war. Nun aber mußte man der Frage mit Ernst näher treten, da die Session, die bereits volle sieben Monate währte, ihrem Ende entgegenging. Allein so stark die Position der Gegner der Sklavokratie war, so lange sie in ihrer schlechtweg oppositionellen Haltung verharrten, so schwach erwies sie sich, sobald sie zu einer positiven Politik überzugehen versuchten. Sie mühten sich an der Lösung eines Problems ab, das nicht zu lösen war und bewiesen damit, wie schwere Nebelschleier noch

immer auch über ihren Augen lagen. Die demokratische Partei hatte sich mit der Sklavokratie identifizirt und ein Vergleich mit dieser war im strikten Sinne des Wortes unmöglich, wenn sie nicht ihre prinzipielle Stellung aufgeben wollten. Trotz aller Zugeständnisse, die hinsichtlich einzelner Punkte von der einen wie von der anderen Seite gemacht werden mochten, konnte man in der Hauptfrage zu keinem Resultat kommen. Was diese anlangte, konnte das Ergebniß aller weiteren Unterhandlungen nur sein, daß diese entscheidende Thatsache klarer gestellt wurde. Damit war viel gewonnen, aber auch abgesehen davon war die auf sie verwandte Zeit keineswegs als nutzlos vergeudet zu betrachten. Sie mußten Aufschluß darüber geben, wie fest man auf der einen Seite zu den eben proklamirten Grundsätzen stand und wie weit auf der anderen Seite Politik oder Furcht noch den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit Gehör zu schenken vermochten.

Die Verhandlungen im Senat hatten ergeben, daß von einem ehrlichen Verlangen nach einem billigen Austrage des Streites bei dem Süden und seinen nordstaatlichen Partisanen keine Rede sei. Die Majorität des Repräsentantenhauses ging daher jetzt ganz richtig von dem Gedanken aus, daß auf den Senat und den Präsidenten eine Pression ausgeübt werden müsse, wenn mit dem Aufstellen und Diskutiren von Vermittelungsvorschlägen der Zweck verfolgt werden sollte, ihre Annahme zu erzielen. Die Geschichte Englands und auch schon manches Kapitel der Geschichte des eigenen Landes wiesen den Weg, den sie dabei einzuschlagen hatte. Die Appropriationsbills wurden mit Klauseln belastet, die erzwingen sollten, was man nicht gutwillig geben wollte. Mit leidenschaftlicher Emphase und unter lautem Beifall der Majorität kündigte Dunn am 21. Juli an, daß er nicht einen Dollar bewilligen werde, so lange nicht irgend ein Gesetz votirt sei, das in gerechter Weise und bleibend den Wirren in Kansas ein Ende mache[1]). Da er nicht Republikaner, sondern einer der eifrigsten

[1]) „Sir, I have intimated heretofore, and now deliberately repeat, that, until some measure shall be passed into a law which will, to my mind, give assurance of a just and permanent settlement of these troubles in Kansas, no appropriation will ever pass this House by my vote. I will not grant one dollar to maintain and advance the movements of the Government in a course which promises nothing but universal ruin. . . . I would cut off the supplies and stop the wheels of Government, rather than let it move an inch further in its present ill-directed and most

Parteigänger Fillmore's war, so durfte das Wort gewiß nicht leich genommen werden. Allein der Senat und der Präsident hätten doc gar schreckhaft sein müssen, wenn sie auf eine solche Erklärung hi sogleich die Flagge gestrichen hätten. Die Bedeutung der Drohun hing davon ab, was man als das Geringste zu fordern entschlosse war. Ging man über das hinaus, was die öffentliche Meinung de Nordens mit größter Entschiedenheit zu sanktioniren bereit war, s mußte man in dem Kampf mit dem Senat und dem Präsidenter unterliegen und seine einzige Frucht konnte dann leicht eine empfind liche Schädigung der guten Sache sein. So intensiv man aber auch in weiten Kreisen des Nordens hinsichtlich der Kansas Frage fühlte, es wäre doch nimmermehr gut geheißen worden, wenn die Bewilligung der für den Staatshaushalt erforderlichen Gelder an Bedingungen geknüpft worden wäre, die vom Standpunkte der Gegner aus einfach undiskutirbar waren. Ließen sich aber Propositionen finden, von denen das nicht gesagt werden mußte und deren Annahme doch den Wirren in Kansas bleibend und in gerechter Weise ein Ende machen könnte? Mit der Erklärung, daß es geschehen müsse, war nichts ge= than. So lange Dunn und diejenigen, die seiner Ankündigung zu= gejubelt hatten, nicht den Beweis geliefert hatten, daß es geschehen könne, war ihre Drohung müßig, weil sie nicht wahr gemacht werden konnte. Zu einem offenen Bekenntniß, daß sie ihr Wort nicht ein= lösen könnten, verstanden sie sich natürlich nicht; allein wozu bedurfte es der Worte, wenn ihr Thun so deutlich zeigte, daß sie sich mit jedem Tage klarer dessen bewußt wurden, die öffentliche Meinung

---

perilous course. If those who control that course are refractory — if they will not heed the clear and distinct utterances of an overwhelming public sentiment, justly aroused to indignation against a great wrong — if dangers that threaten us will not warn or check them, I would cut off the sinews of power and thus compel submission to an overwhelming public necessity. (Cries of 'Good!' 'That is it!' 'That is the doctrine!') I would promptly and sternly meet the consequences of such a course, whatever they might be. It is a remedy allowable under our institutions. It is not revolutionary or violent, but lawful, peaceful, quiet, and effective. It is a means of certain redress against the abuse of power and attempted usurpations, without the terrible resort of revolution. It was intended to save us from all necessity, or pretense of necessity, for revolutionary resorts. It is essentially the great, the very greatest, conservative principle in our Government." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 959.

nicht mit solchem Nachdruck hinter sich stehen zu haben, um bei ihrem Entweder — Oder beharren zu dürfen. Schritt um Schritt wichen sie vor dem Widerstande des Senats zurück. Der Präsident war noch gar nicht in die Lage gekommen auch sein Gewicht in die Wagschale zu werfen und statt Unterwerfung erzwungen zu haben, war nur eine Position noch nicht aufgegeben worden.

Ehe der Kampf um diese entschieden wurde, machte die Majorität noch einen ernsten Versuch zu einem Vergleich in der Hauptfrage. Dunn hatte eine Bill eingebracht, die das Territorium einer völligen Reorganisation unterwarf[1]) und das Haus nahm sie am 29. Juli mit 88 gegen 74 Stimmen an. Den Republikanern konnte ihr zustimmendes Votum nicht leicht geworden sein. Allerdings verleugneten sie damit nicht geradezu das vitale Prinzip ihrer Parteiplattform, die bleibende Beschränkung der Sklaverei auf ihre gegenwärtige Domäne, aber sie bekannten sich doch auch nicht ausdrücklich zu ihm und darin lag unstreitig eine gewisse Unlauterkeit. Unfraglich wollten sie die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses nur dahin verstanden wissen, daß der Freiheit wieder zurückgegeben werden sollte, was ihr durch die Kansas-Nebraska Bill geraubt worden war. Urtheilte man aber ganz objektiv historisch, so ließ sich nicht leugnen, daß mehr darin lag, denn wenn das Missouri Kompromiß auch nur davon sprach, daß die Sklaverei nördlich von 36° 30′ für immer untersagt sein solle, so war der ihm zu Grunde liegende Gedanke doch unbestreitbar der einer Theilung des Territorialgebietes zwischen den beiden Sektionen gewesen. Entweder sollte also durch diese Bestimmung der Bill der status ante zwar dem Buchstaben nach, aber nicht auch in allen Stücken dem Geiste nach wiederhergestellt werden, oder die republikanische Partei, soweit ihre Vertreter im Kongreß in Frage standen, gab sich selbst wieder auf, nachdem sie erst vor wenigen Wochen vollständig in's Leben getreten war. Da dieses außer Frage stand, war es selbstverständlich, daß eine Verständigung auf dem Boden dieser Bill unmöglich gewesen wäre, auch wenn der Süden und die Demokraten sich überhaupt dazu hätten verstehen können, in der Sklavenfrage hinsichtlich der Territorien auf den status ante zurückzukehren. Allein trotzdem ist die Annahme ausgeschlossen, daß die Bill nur den Zweck hatte, den maßvolleren und konservativeren Geg-

[1]) Sie ist vollständig abgedruckt im Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 1815—1817.

nern der Sklaverei sagen zu können, daß man sich ernstlich um einen Vergleich bemüht habe. Das erhellt ganz unzweifelhaft aus dem Charakter der Zugeständnisse, die in ihr gemacht waren. Es waren keine Scheinkonzessionen wie in der Toombs-Douglas Bill, die nur dem großen Haufen Sand in die Augen streuen sollten, und sie betrafen nicht nur untergeordnete Punkte, sondern waren zum Theil prinzipieller Natur.

An die Wiederherstellung des Missouri Kompromisses war die Bestimmung geknüpft, daß die bereits im Territorium befindlichen Sklaven und die Nachkommenschaft derselben Sklaven bleiben sollten, falls sie vor dem 1. Januar 1858 wo anders hin verbracht würden. Dem Wortlaute nach (lawfully held to service) ließ sich das dahin deuten, daß die Sklaverei als gegenwärtig in dem Territorium zu Recht bestehend anerkannt wurde. Allein das war offenbar nicht die Absicht. Man wollte nur nicht die Lösung der großen politischen Frage durch die Verletzung persönlicher Interessen erschweren und glaubte um so mehr in diesem Punkte die eigene Ansicht über die Rechtsfrage den Zweckmäßigkeitserwägungen unterordnen zu sollen, als sich doch nicht leugnen ließ, daß die Sklavenhalter der ehrlichen Ueberzeugung gewesen sein konnten, der Streit sei rechtskräftig zu ihren Gunsten entschieden worden.

Die Konsequenzen, die von den Gegnern aus einer anderen Bestimmung der Bill gezogen wurden, konnten nicht so leicht zurückgewiesen werden, obgleich auch diese nicht als ein Aufgeben des prinzipiellen Standpunktes gedacht war. Die 15. Sektion verfügte, daß alle vor den Gerichten des Territoriums anhängigen Prozesse ohne Rücksicht auf dieses Gesetz vor denselben fortgeführt und von ihnen entschieden werden sollten; ausdrücklich ausgenommen waren alle Kriminalprozesse wegen angeblichen Hochverraths und wegen Vergehen unter den Territorialgesetzen, die sogleich niedergeschlagen werden sollten. Wilson hatte am 2. Juli im Senat beantragt, alle Territorialgesetze für null und nichtig zu erklären und Seward hatte in der Begründung seiner Unterstützung des Antrages behauptet, daß in Wahrheit die Kansas-Nebraska Akte das einzige Gesetz sei, das in dem Territorium Rechtskraft habe[1]). Die Demokraten hatten sich nicht auf den Versuch einer grundsätzlichen Widerlegung dieser Auffassung beschränkt, sondern auch gefragt, wie es denn mit allen den

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 762.

unzähligen Rechtsverhältnissen werden solle, die unter den Territorialgesetzen eingegangen worden seien, und die Republikaner waren die Antwort darauf schuldig geblieben. Hatte die Territoriallegislatur keine legale Existenz gehabt, so waren ipso facto alle von ihr erlassenen Gesetze keine Gesetze und die unter denselben eingegangenen Rechtsverhältnisse hatten keine Rechtskraft. Allein es ist eine thatsächliche Unmöglichkeit, in einem zivilisirten Gemeinwesen über das Knüpfen und Lösen von Verhältnissen, die nach den Lebensformen solcher Gemeinwesen rechtlicher Natur sind und rechtliche Konsequenzen haben, mit einem nassen Schwamm wegzufahren und zu dekretiren, daß im Verlaufe langer Monate keinerlei Rechtsverhältnisse entstanden sein können. Der prinzipielle Standpunkt der Republikaner war unvereinbar mit den Forderungen des realen Lebens und in einem Konflikt zwischen einem abgezogenen Rechtssatz und den unabweislichen Anforderungen des wirklichen Lebens tragen diese stets den Sieg davon. Jetzt zeigte es sich, daß, wie früher gesagt wurde, das von den Grenzstrolchen unter Konnivenz der Administration über Kansas geworfene Netz zerrissen oder zerschnitten werden müsse, aber ein Aufknüpfen seiner Maschen unmöglich sei. Die Dunn'sche Bill versuchte das zu thun, indem sie, ohne die Legalität der Territoriallegislatur anzuerkennen, in den Gebieten, hinsichtlich deren die Ohnmacht des Prinzips gegenüber den thatsächlichen Verhältnissen eingestanden werden mußte, diesen die Rechtsständigkeit zusprach, deren Voraussetzung die Legalität der Territoriallegislatur war. Dunn und die Republikaner wurden dabei gewiß nicht von dem Ehrgeiz getrieben, mit Douglas um den Preis in der unsauberen und bedenklichen Kunst zu ringen, ja und nein zu „großen Prinzipien" zu kopuliren. Sie wollten nur, so gut es eben ging, über ein Hinderniß in ihrem Wege hinwegkommen, das sich weder ignoriren noch umgehen ließ. Allein weil sie ein Aufgeben ihres prinzipiellen Standpunktes nicht beabsichtigten, glaubten sie in Abrede stellen zu dürfen, daß sie demselben thatsächlich untreu geworden seien. Die Gegner ließen jedoch diese Logik natürlich nicht gelten. Während Dunn und seine Genossen den ganzen Nachdruck auf die Motivirung ihres Schrittes legten, ignorirten jene dieselbe vollständig, hielten sich einfach an die Thatsache und sagten kurzweg: das Repräsentantenhaus hat unter ausdrücklicher Statuirung gewisser Ausnahmen die Giltigkeit der von der Territoriallegislatur erlassenen Gesetze anerkannt[1]). Mit dem so

[1]) Douglas schreibt in einem Bericht vom 11. Aug. 1856: „the House of

formulirten Satz ließ sich aber den Republikanern die ganze verfassungsrechtliche Basis ihrer Kansas Politik, so wohl nach ihrer positiven wie nach ihrer negativen Seite, unter den Füßen fortziehen. So weit die Territorialgesetze nicht gegen die Konstitution oder das organische Gesetz verstießen, war eine Theilung derselben in rechtskräftige und ungiltige verfassungsrechtlich absolut unzulässig. Entweder waren die Gesetze der Shawnee Legislatur rechtskräftig oder sie waren es nicht, denn da der Kongreß sich nicht ein Sanktionsrecht vorbehalten hatte, konnte ihre Rechtskraft nicht davon abhängen, ob sie ihm gefielen und er sie für gerecht hielt. Rechtskräftig konnten sie aber nur sein, wenn die Legislatur, die sie erlassen hatte, dazu befugt gewesen war und stand die Legalität der Shawnee Legislatur fest, so war die ganze Bewegung, die in der Annahme der Topeka Konstitution und der Organisirung einer Staatsregierung unter derselben gegipfelt hatte, ein dreistes Auflehnen gegen die Gesetze und die gesetzlichen Autoritäten.

Hätte man sich darauf geeinigt, nach den Dunn'schen Vorschlägen in Kansas wieder ab ovo zu beginnen, so hätten sich die Republikaner mit ziemlichem Gleichmuth darüber hinwegsetzen können, daß sie den Gegnern durch ihre Inkonsequenz die Möglichkeit boten, sie hinsichtlich des aktuellen Rechtsstatus im Territorium ebenso ad absurdum zu führen, wie sie die Demokraten durch die Inkonsequenzen der Toombs-Douglas Bill hinsichtlich des Prinzips der Nicht-Intervention ad absurdum geführt hatten; sie würden den Kern der Nuß erhalten und den Gegnern die leere Schale überlassen haben. Allein schwerlich gaben sie sich der Illusion hin, daß die Bill Gesetz werden könne. Geschah das aber nicht, dann hatten sie sich durch jene Propositionen für den weiteren Kampf in eine viel ungünstigere Lage versetzt. Wenn sie dieselben trotzdem gemacht hatten, so wird das auf die Erkenntniß zurückzuführen sein, daß einerseits ihre schlechtweg kritische

Representatives, by the passage of the bill under consideration, and the Senate, by its bill for the admission of Kansas into the Union, have each recognized the validity of the laws enacted by the Kansas legislature at Shawnee Mission, so far as they are consistent with the Constitution and the organic act, and affirmed the propriety and duty of enforcing the same, except in certain specified cases." Sen. Rep., 34th Congr., 1st Sess., Vol. II, No. 282, p. 8. Was die Dunn'sche Bill anlangte, ließ sich diese Behauptung, abgesehen von den Bestimmungen in der 15. Sektion, auch noch darauf stützen, daß in der 11. Sektion ausdrücklich von „the laws now in force therein" (Kansas) gesprochen wurde.

und negirende Haltung nicht länger zu behaupten sei und andererseits die thatsächlichen Verhältnisse jeden Versuch einer positiven Politik unter strenger Wahrung des prinzipiellen Standpunktes zu einer Unmöglichkeit gemacht hätten. Wie lange und wie laut man sich auch noch über die prinzipiellen Fragen streiten mochte, das war doch nur Beiwerk und Mittel zum Zweck, denn beide Parteien waren überzeugt, daß sie durch starre Prinzipienreiterei nichts gewinnen, wohl aber viel verlieren könnten und dem gemäß handelten sie. Hier wie dort war die maßgebende Erwägung, daß von den Konstituenten für eine thatsächliche, aber uneingestandene Opferung des Prinzips bereitwillig Indemnität ertheilt werden würde, wenn nur der Preis davongetragen, oder mindestens nicht den Gegnern überlassen wurde.

Hierin war nun aber die Lage der beiden Parteien eine sehr verschiedene, und zwar zu Ungunsten der Republikaner. Die Demokraten waren die beati possidentes und schon darum durften sie unbedenklich unter dem schützenden Mantel von Scheinkonzessionen mit ganzer Energie darauf hinarbeiten, der Sklavokratie ihren Raub vollständig zu sichern. Die Republikaner dagegen waren nicht im Besitz, vermochten direkt nichts durchzusetzen und konnten sich in keinem Stück auf das formale Recht stützen. Wenn sie sich nicht von dem status quo noch weiter zurückdrängen ließen, so durften sie, was auch immer die Konsequenzen sein mochten, unbedingt auf ihre Konstituenten rechnen. Wie weit diese hinter ihnen stehen würden, wenn sie auf indirektem Wege reale Zugeständnisse zu erzwingen suchten, war dagegen eine sehr andere Frage. Geopfert werden durfte Kansas nicht, aber dazu war die öffentliche Meinung des Nordens noch nicht reif, auf die Gefahr einer Katastrophe hin den Versuch zu wagen, seine sofortige Rückwandelung in eine unangefochtene Domäne der freien Arbeit durchzusetzen. Es war die Besorgniß, von der öffentlichen Meinung im Stich gelassen zu werden, die der oppositionellen Majorität immer wieder so viele Stimmen kostete, daß sie zur Minorität wurde; je weiter sie zurückwich, desto zuversichtlicher wurden aber die Demokraten, daß endlich auch die letzten Forderungen fallen gelassen werden würden, wenn sie nur fest blieben.

Am 31. Juli wurde endlich der Bericht in Sachen Whitfield contra Reeder erstattet[1]). Der Ausschuß sprach der Territoriallegislatur die Legalität ab, erklärte darum alle von ihr erlassenen Gesetze

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1857.

für null und nichtig und hielt die Wahl Whitfield's für ungiltig, weil sie nicht unter einem giltigen Gesetz stattgefunden habe. Reeder wurde gleichfalls nicht ein Recht auf den Sitz zuerkannt, weil seine Wahl völlig außergesetzlich gewesen war; da aber für ihn eine weit größere Anzahl von legalen Stimmen abgegeben worden war, beantragte der Ausschuß, ihn trotzdem als Delegaten des Territoriums zuzulassen. Obwohl man sich dabei auf einen Präzedenzfall glaubte berufen zu können, wurde der Antrag doch abgelehnt. Whitfield wurde der Sitz allerdings abgesprochen, aber er wurde auch nicht Reeder gegeben.

Die Entscheidung war gewiß nicht nur vom Standpunkte des Rechts und der Billigkeit, sondern auch politisch die richtigste. Und ebenso war es unstreitig weise, daß am 6. August ein von Dunn zur Appropriationsbill beantragtes und vom Ausschuß des Ganzen angenommenes Amendement, das die Erhebung der verwilligten Gelder aus dem Schatzamte untersagte, bis ein Gesetz zur Beilegung der Wirren in Kansas erlassen und das Missouri Kompromiß wiederhergestellt sei, vom Hause mit 110 gegen 45 Stimmen verworfen wurde. Allein gerade weil man in diesen beiden Fragen den Radikalen nicht gefolgt war, hätte man die letzte Position um so fester behaupten dürfen und sollen.

Am 29. Juli war ein Antrag Sherman's[1]) mit 91 gegen 86 Stimmen angenommen worden, der die Verwilligungen für die Armee an die nachstehenden Bedingungen knüpfte: Bundestruppen dürfen nicht zur Vollstreckung der von der Shawnee Legislatur erlassenen Gesetze verwandt werden, bis der Kongreß entschieden hat, ob dieselbe eine legale (valid), dem organischen Gesetz entsprechende Legislatur gewesen sei; bis der Kongreß diese Entscheidung getroffen hat, soll es die Pflicht des Präsidenten sein, die Bundestruppen in dem Territorium dazu zu verwenden, den Frieden aufrecht zu erhalten, Insurrektionen zu unterdrücken, Invasionen zu verhindern (repel) und in demselben sowie auf den nationalen Verkehrsstraßen (national highways) oder anderwärts Personen und Eigenthum gegen ungesetzliche Verhaftung, resp. Beschlagnahme[2]) und Durchsuchung zu schützen; der Präsident ist gehalten, die gegenwärtige organisirte Miliz

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 1813.

[2]) Im Englischen ist nur das Wort seizures gebraucht, da es sowohl auf Personen wie auf Dinge Anwendung findet.

des Territoriums zu entwaffnen, die unter dieselbe vertheilten Waffen der Vereinigten Staaten einzufordern und bewaffnete Leute zu verhindern, in das Territorium zu gehen, um den öffentlichen Frieden zu stören, oder die Vollstreckung wirklicher oder vorgeblicher Gesetze oder den Widerstand gegen dieselben zu unterstützen.

Wenn die Formulirung im Einzelnen begründeten Anlaß zu Ausstellungen gab, so konnte der Senat die erforderlichen Verbesserungen vornehmen und das Haus würde ihnen voraussichtlich ohne Schwierigkeit zugestimmt haben, wenn nur die Grundgedanken ehrlich festgehalten waren. Wenn man aber wirklich nicht auch noch fernerhin im Trüben zu fischen gedachte, sondern den Streit über die Legalität der Territoriallegislatur und ihrer Gesetze auf dem Wege der Gesetzgebung in verfassungsmäßiger Weise austragen und bis zu diesem Austrag dem Territorium Ruhe und Frieden sichern wollte, so konnte man diesen Grundgedanken nur durchweg beipflichten. Nur vom schroffen demokratischen Parteistandpunkte aus konnte ihre Richtigkeit bestritten werden, denn von der Erzwingung einer Entscheidung der rechtlichen Kontroverse im republikanischen Sinne durch Verweigerung der Appropriationen war Abstand genommen und sie kehrten sich in ganz gleicher Weise gegen alle Ruhestörer und Friedensbrecher, welcher Partei sie auch immer angehören mochten. Darum durften und mußten die Republikaner es darauf ankommen lassen, ob die öffentliche Meinung des Nordens zu ihnen stehen würde, wenn sie von diesem Ultimatum nicht abwichen. That sie es nicht, so mußte das Joch der Sklavokratie noch schwerer werden und sich noch tiefer in das wunde Fleisch des Volkes einreiben, ehe der Norden die sittliche Fähigkeit zum Brechen desselben gewann. War er aber gewillt, einen solchen Schritt zu sanktioniren und die Politiker wagten es nicht, ihn zu thun, so mußten diejenigen, deren Rückgrat noch nicht die nöthige Unbiegsamkeit erlangt hatte, Anderen Platz machen, die den Willen des Volkes besser verstanden und bereit waren, ihn zu vollziehen.

Die Republikaner standen wohl auf dem Boden dieses Raisonnements, aber sie waren sich doch nicht hinlänglich klar über die Natur und Tragweite der ihm zu Grunde liegenden Erwägungen, um nun auch für ihr taktisches Vorgehen die richtige Konsequenz daraus zu ziehen. Je mehr sie von der Nothwendigkeit eines Ultimatums durchdrungen waren, desto größerer Vorsicht und Diskretion hätten sie sich bei seiner Feststellung befleißigen müssen und zwar aus Rücksicht so-

wohl auf die Kleinheit und Unzuverlässigkeit der Majorität im Hause als auf die noch so hochgradige innere Unklarheit und Unsicherheit eines großen Theiles ihrer Anhänger im Volk. In diesem Punkt hatten sie es aber gar sehr versehen. Die richtigen Gedanken hatten in der Sherman'schen Klausel in so unglücklicher Weise Ausdruck gefunden, daß über den Ausgang des Kampfes kaum noch ein Zweifel obwalten konnte.

Die Majorität des Senats beanstandete die Klausel natürlich als einen sog. „Reiter". Der Einwand war begründet und gewichtig, aber eines taktischen Fehlers durften die Republikaner deswegen nicht geziehen werden, denn einen anderen Weg gab es nicht, einen zwingenden Druck auf den Senat und den Präsidenten auszuüben, als eben einer schlechthin unentbehrlichen Appropriationsbill ihr Ultimatum als Reiter aufzusetzen. Sie hatten daher unter allen Umständen einen schweren Stand, denn darüber ließ sich ja überhaupt nicht diskutiren, daß eine solche Bepackung von Gesetzentwürfen im Prinzip nicht zu billigen sei. Sie konnten daher den Beschluß des Hauses nur rechtfertigen, indem sie den Beweis erbrachten, daß Verhältnisse eintreten könnten, in denen die Beugung des Prinzips unter die politische Nothwendigkeit patriotische Pflicht sei und daß hier ein solcher Fall vorliege. Sie mußten mit anderen Worten den Streit von dem Boden der akademischen Argumentation auf den der Realpolitik hinüberführen, denn auf diesem hing Sieg und Niederlage nicht von der Stichhaltigkeit der logischen Deduktionen, sondern von dem politischen Empfinden und Urtheilen ab. Vor diesem Forum konnten sie aber, was die allgemeine Frage anlangte, ihre Sache mit bester Zuversicht führen, denn grobe Verletzungen des Prinzips selbst bei ganz geringfügigen Anlässen waren etwas so Alltägliches, daß es geradezu lächerlich erschien, wenn man jetzt jedes Antasten desselben an sich zu einer Ungeheuerlichkeit stempeln wollte. In der Theorie war es ja richtig, daß das Repräsentantenhaus, wenn es bei der Bewilligung der für den Staatshaushalt erforderlichen Gelder durch eine Bedingung dem Senat Gewalt anthun dürfe, auch zur Aufstellung von hundert Bedingungen befugt sei und so den Senat seiner verfassungsmäßigen Stellung als gleichberechtigter Faktor der gesetzgebenden Gewalt vollständig berauben könne[1]). Allein in der nüchternen Wirklichkeit waren

[1]) Caß sagte am 18. August: „I am utterly opposed to this mode of coercion by which provisions are to be inserted in appropriation bills.

dieſe logiſchen Konſequenzen weſenloſe Geſpenſter. So bald das Repräſentantenhaus das Volk nicht hinter ſich hatte, mußte jeder Verſuch, einen ſolchen Zwang auszuüben, zu ſeinem eigenen Schaden ausſchlagen. Nur wenn die öffentliche Meinung den Senat zu den Todten geworfen hatte, konnten jene logiſchen Konſequenzen ſich realiſiren und wenn die öffentliche Meinung ihn je zu den Todten warf, dann nützten ihm auch alle Berufungen auf die Verfaſſung nichts. Wurde ein derartiger Konflikt zwiſchen den beiden Häuſern des Kongreſſes auf die Spitze getrieben, da es biegen oder brechen hieß, ſo wurde die thatſächliche Entſcheidung von der öffentlichen Meinung, d. h. von dem Volk gegeben; und da ein ſolcher Konflikt nur in Zeiten hochgradiger Erregung und in Bezug auf Fragen von kardinaler Bedeutung auf dieſe Spitze getrieben werden konnte, war es gewiß, daß das Volk dann nicht ausſchließlich die korrekte verfaſſungsrechtliche und politiſche Doktrin für ſein Urtheil maßgebend ſein laſſen würde. Das war um ſo unzweifelhafter, als die Kompetenz des Senats hinſichtlich des Budgets vollkommen zureichend war, um ihn daſſelbe Spiel gegen das Haus ſpielen zu laſſen, welches dieſes jetzt gegen ihn verſuchte. Die Geſchichte früherer Kämpfe lehrte aber, daß er ſich vorkommenden Falles keinen Augenblick durch verfaſſungsrechtliche Bedenken davon abhalten laſſen würde. Die großen Worte „verfaſſungswidrig" und „revolutionär" vermochten daher nicht zu ſchrecken und er wäre ſicherlich unterlegen, wenn er ſich bei ſeinem Widerſtande gegen die Sherman'ſche Klauſel lediglich auf ſie hätte ſtützen müſſen.

---

that do not properly relate to those necessary bills for the support of the Government — provisions involving great questions of fundamental policy under the Constitution. The effect of such a system must be that, instead of having a Government with two branches in the legislature — a Government composed of popular numbers and of State sovereignties, each a check on the other, you would have a Government of but one branch, and it would, in fact, degenerate into a French convention. That must be the inevitable result. Whenever the House of Representatives have a measure which they are determined to carry, if we adopt this precedent, they have but to introduce it into an appropriation bill, and say that the appropriation bill shall not pass without this principle incorporated into it, and we must yield our opposition. Why, sir, this is a fundamental change of the Constitution of the country. You may not call it revolutionary, but it will lead to revolution." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., pp. 2229. 2230.

Man brauchte nicht den Staub der Archive aufzuſtören um den Senat zu überführen, daß er nicht das Recht habe, das Vaterland in Gefahr zu erklären, wenn den Appropriationsbills „Reiter“ auf den Rücken geſchnallt würden. Seine eigenen Verſündigungen in dieſer Hinſicht waren zum Theil ganz neuen Datums und die Herren, die jetzt am lauteſten deklamirten, gehörten zu den vornehmſten Sündern. In dem Streit über die im Frieden von Guadalupe Hidalgo von Mexico erworbenen Gebiete hatte Walker von Wisconſin zu einer Appropriationsbill ein Amendement eingebracht, von dem der Demokrat Dix von New York geſagt hatte, daß es den Präſidenten buchſtäblich mit diktatoriſcher Gewalt über die Territorien bekleide; dieſes Amendement war mit 29 gegen 27 Stimmen vom Senat angenommen worden und mit Ja hatten geſtimmt: Bell, Butler, Fitzpatrick, Houſton, Hunter, Maſon, Ruſk, Sebaſtian, Yulee und — Douglas, eine draſtiſche Illuſtration zu den großen Prinzipien der Nicht-Intervention und Squatterſouveränetät liefernd[1]). In der letzten Seſſion hatte das Repräſentantenhaus einer Appropriationsbill fünf Sektionen angehängt, die eine einſchneidende Aenderung der Zollſätze vornahmen. Im Senat hatte Hunter im Namen des Finanzausſchuſſes die Annahme dieſer Sektionen beantragt und den prinzipiellen Einwendungen war er mit dem Hinweis darauf begegnet, daß faſt jede Appropriationsbill mit ſchwereren oder leichteren Reitern belaſtet ſei[2]). Maſon hatte ſeinen Kollegen mit ganzem Nachdruck unterſtützt und behauptet, die Erfahrung habe gelehrt, daß ſich in der kurzen Seſſion überhaupt nichts erzielen laſſe, wenn man ſich nicht der Appropriationsbills als Vorſpann bediene[3]). Und Toucey, der beſondere Vertrauensmann des Präſidenten, hatte demonſtrirt, daß die Bepackung von Geſetzentwürfen

---

[1]) Siehe Verfaſſungsgeſchichte II, pp. 351, 352.

[2]) „There may be no precedent which has gone to this length, but there have been precedents — indeed, hardly an appropriation bill passes which does not contain one, so far as the principle is concerned.“ Congr. Globe, 2d Sess., 33d Congr., p. 1035.

„The Senate, whenever it has any favorite object in view, makes no scruple in overriding the rule for the purpose of putting it on a bill which may force it through. My friend from South Carolina (Mr. Butler) has referred to the fact that they put the incongruous clause, abolishing flogging in the Navy, in a general appropriation bill. I may say that the whole general legislation for the Navy and Army has been, for the last five or six years, done on general appropriation bills.“ ib. p. 1053.

[3]) ib. p. 1057.

mit einer ihnen fremden Materie zwar unpolitisch sei, aber rechtlich derselben nichts im Wege stehe und der Finanzausschuß in diesem Falle ganz richtig gehandelt habe[1]). Er hatte freilich auch hinzugefügt, daß es ein revolutionäres Unterfangen sein würde, wenn das Haus durch die Appropriationsbill die Zustimmung des Senats zu einer ihm nicht genehmen Maßnahme erzwingen wollte und hinter diesem Vorbehalt suchte die Majorität jetzt Deckung. Die Bepackung einer Bill, hieß es, ist rechtlich nicht zu beanstanden, wenn sie unter dem freiwilligen Einvernehmen beider Häuser erfolgt. Es liegt auf der Hand, daß, wenn in beiden Häusern eine Majorität für eine legislatorische Maßnahme ist, dieselbe auf dem regulären Wege beschlossen werden kann und man sie nicht mit einer Appropriationsbill zu verkoppeln braucht. Hat man das Verständniß für die Bedeutung des Prinzips nicht bereits in solchem Grade verloren, daß man sich aus eitel Bequemlichkeit dagegen versündigt, so ist eine solche Verkoppelung an und für sich ein Beweis dafür, daß eine äußere Pression für nothwendig erachtet wird, um zum Ziele zu gelangen[2]). Politisch war es gewiß vom höchsten Belang, wie weit der Druck getrieben wurde, aber das Prinzip war in jedem Falle verletzt und wenn das Prinzip preisgegeben war, so war es auch nicht mehr eine rechtliche, sondern nur noch eine politische Frage, wo die Grenze gezogen werden müsse.

In dieser Debatte vom 1. März 1855 waren die südstaatlichen Senatoren wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß früher oder später einmal vom Repräsentantenhause eine Appropriationsbill mit einem „Reiter" kommen werde, der es die Sklavokratie bitter bereuen lassen werde, daß ihre Vertreter sich jetzt nicht des principiis obsta erinnern wollten. Diese Warnungen waren mit der Behauptung zurückgewiesen worden, daß der Süden überhaupt nichts mehr zu hoffen habe, wenn seine Sicherheit davon abhänge, daß mit dem Bepacken von Appropriationsbills kein grober Mißbrauch getrieben werde. So richtig das auch war, hätte es sich jetzt doch leicht

---

[1]) ib. p. 1054.

[2]) Die Pression kann sich allerdings auch gegen den Präsidenten richten, aber hinsichtlich der verfassungsrechtlichen Frage ändert das nicht das Geringste. Dem Geiste der Verfassung läuft es gerade so zuwider, dem Präsidenten wie einem der Häuser des Kongresses die Zustimmung zu einer Bill durch die Drohung abzunöthigen, daß die Regierungsmaschine durch die Verweigerung der Geldbewilligungen stille gestellt werden würde.

empfindlich rächen können, daß sie damals der Nichtachtung des Prinzips so lebhaft das Wort geredet hatten, wenn sie nicht auch die Möglichkeit gehabt hätten, hinsichtlich des Inhalts der Sherman'schen Klausel die Verfassungsfrage aufzuwerfen.

Gegen das Verlangen, die Miliz zu entwaffnen, konnte der Artikel der Verfassung angerufen werden, der den Bürgern das Recht Waffen zu tragen garantirt. Fessenden beantragte daher diesen Passus dahin zu amendiren, daß der Miliz nur die den Vereinigten Staaten gehörigen Waffen abgefordert werden sollten, die unter sie vertheilt worden waren. Da die Annahme des Amendements das Votum über die ganze Klausel durchaus nicht präjudizirte, so hatte seine Verwerfung mit 28 gegen 13 Stimmen[1]) nur dann einen Sinn, wenn man entweder auch diese Forderung nicht als berechtigt anerkennen wollte, oder die Klausel in möglichst anstößiger Form zu belassen wünschte, um ihre Ablehnung motivirter erscheinen zu lassen. War Letzteres der Grund, so war man offenbar nicht deswegen gegen die Klausel, weil sie in Gestalt eines „Reiters" kam, sondern weil man an dem, was mit ihr bezweckt ward, keinen Gefallen fand; und im ersteren Falle war die mala fides ebenso erwiesen, da auch der neue Gouverneur Geary die Miliz für eine zuchtlose Bande erklärte[2]).

Weit stärker war die Position der Majorität im Senat hinsichtlich der Bestimmung, die den Präsidenten verpflichtete, mit den Bundestruppen jede ungesetzliche Behinderung der Verkehrsfreiheit auf den nationalen Verkehrsstraßen zu verhüten. Nur der Missouri, der im Nordosten die Grenze zwischen Kansas und Missouri bildet, konnte in diesem Fall mit unzweifelhaftem Recht eine nationale Verkehrsstraße genannt werden. Die Ansiedler aus dem Norden kamen aber zum großen Theil nicht aus Jowa den Fluß hinabgefahren und die Bestimmung hätte daher ihren Zweck, sie auf der Reise nach dem Territorium vor den Grenzstrolchen zu schützen, nur sehr unvollkommen

---

[1]) Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1090.

[2]) Er schreibt am 12. Sept. 1856 an Marcy: „I have determined to dismiss the present organized militia, after consultation with, and by advice of General Smith, and for the reason that they are not enrolled in accordance with the laws — that many of them are not citizens of the Territory — that some of them were committing outrages under pretence of serving the public — and that they were unquestionably perpetrating, rather than diminishing the troubles with which the Territory is agitated." Message and Documents, 1856/57, I, p. 95.

erreicht, auch wenn hinfort kein stromabwärts kommender Dampfer mehr behelligt worden wäre. Auch auf den Strömen, denen man allgemein den Charakter nationaler Verkehrsstraßen zuerkannte, wurde aber die Polizei von den Staaten ausgeübt, durch deren Gebiet sie flossen. Selbst wenn zugegeben wurde, daß der Kongreß — namentlich auch weil der Strom hier die Grenze eines Territoriums war — den Präsidenten zu einer derartigen Verwendung der Bundestruppen auf dem Missouri autorisiren dürfe, konnte er ihn aber doch unzweifelhaft nicht berechtigen oder verpflichten innerhalb des Gebietes von Missouri dieselben Gendarmeriedienste thun zu lassen, wo immer seiner Ansicht nach der Staat nicht hinlänglich für die Sicherheit der Wege sorgte[1]). Was die Sherman'sche Klausel beabsichtigte, war durchaus gerechtfertigt, aber das Mittel, das sie anwenden wollte, war verfassungsrechtlich unzulässig und hier ließ sich nicht, wie bei der zuerst besprochenen Bestimmung, sogleich eine Amendirung vornehmen, die den begründeten Einwand beseitigte. Wenn Missouri die aus den freien Staaten kommenden Ansiedler innerhalb seiner Grenzen nicht schützen wollte, so war es sehr schwer zu sagen, wie es durch die

---

[1]) Die Frage wurde auch noch in der zweiten Session lebhaft diskutirt. Toucey sagte in dieser Debatte: „I see, in the first place, a proposition that it shall be the duty of the President of the United States to go into the States upon the highways leading in the direction of Kansas, and there usurp the undoubted powers of the State governments. It purports to make it the duty of the President to interfere with persons and property in the States, and there protect them from unlawful seizures and searches. Now I desire to know what authority the President of the United States has to go into any State and exert any power whatever, as President, to prevent unlawful seizures of persons or property? Is there any Senator in this body — is there any man in the country who will say that the President, under the Constitution, has any such power? Where do you find it? What becomes of the sovereign power of the States? Can the President of the United States interfere in a mere case of trespass on person or property upon the highway in any State of this Union? Every one knows that he has no such power, and that this Government has no such jurisdiction. It is a matter belonging exclusively to the States. It is controlled by State laws. The judicial authorities of the States must interfere for the purpose of adjudicating and disposing of all questions of that kind. It is only in the case of insurrection or rebellion, or to enforce legal process under the express provisions of the Constitution, that the President can interfere." Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., p. 21.

Bundesexekutive oder auf dem Wege der Bundesgesetzgebung geschehen könne, ohne in das verfassungsrechtliche Jurisdiktionsgebiet der Einzelstaaten überzugreifen; und auf der anderen Seite konnten die Republikaner doch nicht auf die Sicherstellung der Verkehrsfreiheit auf den nach Kansas führenden Straßen verzichten, denn in dem Ringen um den Besitz des Territoriums hatten die Grenzstrolche so lange das Heft in den Händen, als sie eine wirksame Blockade desselben durchzuführen vermochten.

Hier war man also wieder an einen Punkt angelangt, wo es sich zeigte, daß die Sache bereits zu sehr verfahren worden sei, um sie noch in ein richtiges Geleise bringen zu können, auch wenn die Majorität in beiden Häusern des Kongresses den redlichen Willen dazu gehabt hätte. Da dieses nun im Senat keineswegs der Fall war, benutzte er die Schwierigkeit natürlich als Deckmantel für seinen Mangel an gutem Willen. Die Minorität wies darauf hin, daß er ja in der Toombs-Douglas Bill gewisse Gesetze der Territoriallegislatur als zu ungeheuerlich anerkannt habe, um das Odium ihrer Aufrechterhaltung tragen zu können, bei Streichung der Sherman'schen Klausel das Joch dieser Gesetze aber nach wie vor durch die Bundestruppen auf dem Nacken der Territorialbevölkerung gehalten würde[1]). Das war schon richtig, aber einen Eindruck konnte dieses Argument selbstverständlich nicht machen. Der Senat hatte sich eben nur wegen jenes Odiums zu virtueller Annullirung gewisser Gesetze verstanden, aber niemals die logischen Konsequenzen ziehen wollen, die sich daraus ergaben. Jetzt so wenig wie früher wollte er von den errungenen Vortheilen das Geringste fahren lassen und die Sherman'sche Klausel war ihm daher in erster Linie unannehmbar, weil sie die Frage der Rechtsgiltigkeit der Territorialgesetze für eine offene erklärt wissen wollte; allein während er sie vornehmlich deswegen verwarf, motivirte er die Verwerfung durch die Verfassungswidrigkeit der mit dieser Hauptforderung verknüpften weiteren Verlangen und durch die unzulässige Verbindung, in der das Ansinnen ihm gestellt wurde. Die Durchbrechung der Prinzipien der Kansas-Nebraska Bill durch die Toombs-Douglas Bill diente ihm dabei als weitere Deckung: während er seine Bereitwilligkeit bewiesen habe, allen Beschwerden gerecht zu werden, die vielleicht nicht ganz unbegründet erscheinen könnten, habe

[1]) Siehe Jeffenden's Bemerkungen Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1096.

das Repräsentantenhaus die dargebotene Hand zurückgestoßen und wolle ihn durch Anwendung eines verfassungswidrigen Zwanges zu offenbaren Verfassungsverletzungen nöthigen.

Sah man auf das Wesen der Dinge, so stellte dieses Raisonnement die wesentlichen Thatsachen geradezu auf den Kopf, aber der sophistischen Verdrehung war doch so viel Wahrheit beigemengt, daß viele ehrliche Gegner der Sklavokratie sich zweifelnd fragen würden, ob das Vorgehen des Hauses nicht doch nur gebilligt werden könne, wenn man sich zu dem Satz von der Heiligung der Mittel durch den Zweck bekenne. Darum hatte Seward schon am 7. August das Geständniß abgelegt, daß er nicht erwarte, die Majorität des Repräsentantenhauses Stand halten zu sehen[1]). Auf die wenigen Stimmen, die abbröckeln mußten, um den Angriff abzuschlagen, durfte die Sklavokratie rechnen, sobald sie, von den Fehlern der Gegner unterstützt, durch ihr geschicktes Manoeuvriren die mehr formalen Seiten der Frage so weit in den Vordergrund geschoben hatte, daß die Republikaner, wenn sie Senat und Präsidenten vor dieses bestimmte Entweder-Oder stellten, nicht mehr auf die nachdrückliche Unterstützung aller Derer zählen durften, die im Wesentlichen das gebilligt hatten, was mit diesem Schachzuge hatte erreicht werden sollen.

Am 13. August ließ das Haus einen anderen „Reiter", der die Niederschlagung der politischen Prozesse in Kansas hatte erzwingen sollen[2]), auf die Versicherung Campbell's fallen, daß die weitere Verfolgung derselben nicht beabsichtigt werde[3]). Marshall begann daraufhin sogleich süße Weisen auf der Friedensschalmeie zu blasen[4]). Das

---

[1]) „I must confess that, in all questions concerning freedom and slavery in the United States I have seen Houses of Representatives, when brought into conflict with the Senate of the United States, recede too often and retreat too far to allow me to assume that in this case the House of Representatives will maintain the high position it has assumed with firmness and perseverance to the end." ib. p. 1107.

[2]) Siehe den Wortlaut der Klausel Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., p. 2090.

[3]) „I will say that I am satisfied that no man will be prosecuted, or punished for treason, now imprisoned, or under arrest, in Kansas. . ."

Washburne von Illinois: „I ask the gentleman by what authority he makes the assertion?"

Campbell: „I say more. I take the responsibility of saying that I know it." ib. p. 2091.

[4]) „I want to say that the friends of the Union — the lovers of

war thöricht, aber diese Bereitwilligkeit, sich mit den einem Repräsentanten gemachten privaten Versprechungen zufrieden zu geben, ließ gewiß nicht auf siegesgewisse Kampffreudigkeit schließen. Es wäre daher voreilig gewesen, Seward ungerechtfertigter Kleinmüthigkeit zu zeihen, weil die Majorität des Hauses die Sherman'sche Klausel doch mit größerer Hartnäckigkeit vertheidigte, als die Demokraten und ihre nativistischen Bundesgenossen erwartet haben mochten. Ein Konferenzausschuß der beiden Häuser hatte keine Verständigung erzielt. Ein zweiter Ausschuß gelangte gleichfalls zu keinem Resultat und Giddings, der den Vorsitz in demselben geführt hatte, beantragte, das Haus solle bei seinem Beschluß beharren (adhere), womit die Appropriationsbill gefallen wäre. Campbell, der als Vorsitzender des Ausschusses für Mittel und Wege einen erheblichen Einfluß ausübte und denselben jetzt mit steigendem Nachdruck für eine diskrete, d. h. nachgiebige Politik geltend machte[1]), beantragte dagegen, statt „beharren" „bestehen" (to insist) zu sagen, wodurch die Möglichkeit der Einsetzung eines dritten Konferenzausschusses gewonnen wurde. Diesem Antrage wurde Folge gegeben, allein die neue Konferenz hatte gleichfalls kein Ergebniß, obwohl das Haus von der Forderung, die Miliz zu entwaffnen, Abstand genommen hatte[2]). Der Senat ernannte einen vierten Konferenzausschuß und nahm eine Resolution an, den Schluß der Session hinauszuschieben, der am 22. Juli durch einen gemeinschaftlichen Beschluß der beiden Häuser auf den 18. August um zwölf Uhr Mittags festgesetzt worden war. Das Haus schritt zur Abstimmung über diese Resolution. Der Sekretär hatte aber erst einen Namen aufgerufen, als der Sprecher, dem Beschluß vom 22. Juli gemäß, die Session für geschlossen erklärte.

---

peace — can breathe freer and deeper now than for months past. The spectacle presented by those parties which esteem themselves the great parties of this country, is novel, striking, and wonderful. Their great sectional quarrel seems to have been somehow adjusted, and the news comes to us under such auspices as to deserve, as it will no doubt attract, instant public attention." ib. p. 2093.

[1]) Schon am 13. August hatte er gewarnt: „I tell gentlemen, if they insist upon their provisoes to all these bills under such circumstances, they endanger the success of the appropriation bills, and will raise such a whirlwind of indignation among the industrial masses, whose interests depend upon the success of the Government, as has been unknown in the history of our past." ib. p. 2092.

[2]) Siehe die Klausel in der neuen Fassung ib. p. 2239.

Eine Entscheidung war damit nicht gegeben, denn man bezweifelte nicht, daß die Resolution des Senats angenommen worden wäre, wenn über sie hätte abgestimmt werden können. Im Senat wie im Weißen Hause hielt man die republikanische Phalanx für hinlänglich erschüttert, um sich des Sieges vollständig sicher zu glauben, wenn man sofort einen neuen Angriff mache und noch an dem nämlichen Tage berief daher eine Botschaft des Präsidenten den Kongreß auf den 21. August zu einer außerordentlichen Session.

Die zweite Session des 34. Kongresses dauerte nur ungefähr so viele Tage als die erste Monate und ihre Geschichte ist rasch geschrieben. Das Haus nahm die Appropriationsbill für die Armee mit 95 gegen 83 Stimmen in ihrer früheren Gestalt an, der Senat strich die anstößige Klausel, das Haus verweigerte seine Zustimmung zu dem Amendement, der Senat „bestand" auf seinem Beschluß, jedoch ohne einen Konferenzausschuß zu ernennen, das Haus erklärte darum jetzt bei seinem Beschluß „beharren" zu wollen, worauf der Senat das ebenfalls that und damit war die Bill gefallen. Das war ein Vorspiel, dem ein gewisser dramatischer Effekt nicht abgesprochen werden konnte, das aber keinerlei wirkliche Bedeutung hatte. Der Faden wurde jetzt wieder dort aufgenommen, wo er in der Mittagsstunde des 18. August durch den Glockenschlag abgerissen war: auf Antrag des Senats wurde die 21. Regel der Geschäftsordnung suspendirt, wodurch die Bill in dem Stadium, in dem sie sich beim Schluß der letzten Session befunden hatte, wieder zur Verhandlung gestellt wurde.

In den nächsten Tagen schien es, als ob man auch auf diese Weise nicht vom Fleck kommen werde. Während derselben wurde die Aufmerksamkeit des Volkes durch einige kurze Zwischenspiele in Anspruch genommen, die nicht ganz unerwähnt bleiben dürfen.

Im Senat brachte Weller durch eine Bill zur Amendirung der Kansas-Nebraska Akte die Frage der Schandgesetze, durch deren Erlaß die Territoriallegislatur der Sklavokratie einen so bösen Streich gespielt hatte, wieder zur Diskussion. Nach seiner eigenen Erklärung wollte er zu Wege bringen, was die 18. Sektion der vom Hause begrabenen Toombs-Douglas Bill bezweckt hatte. Es muß dahingestellt bleiben, ob er dazu wirklich nur durch die sittliche Entrüstung über die Gesetze, der er emphatischen Ausdruck gab[1]), oder auch durch

[1]) Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., p. 29.

die politische Erwägung bestimmt wurde, daß den Republikanern dieses Agitationskapital entzogen werden sollte und es sich auch mit Rücksicht auf die Appropriationsbill empfehlen dürfte, ihnen einiges Entgegenkommen zu zeigen. Eines Zweifels in dieser Hinsicht konnte man sich nicht erwehren, denn obwohl er sagte, daß der Präsident nicht die Macht zum Vollzuge eines dieser Gesetze haben solle, hatte doch auch er es vermieden, die aufzuhebenden Gesetze einzeln namhaft zu machen. Bayard erklärte ausdrücklich, daß er, obwohl einige der betreffenden Gesetze unfraglich verabscheuungswürdig (shocking to the moral sense) seien, doch nur für die Bill stimmen könne, weil sie lediglich als „eine Deklaration von Rechten" aufzufassen sei; über die Rechtsgiltigkeit bestimmter Gesetze zu urtheilen und ihre Vollstreckung zu verbieten, würde ein Uebergriff in die Domäne der richterlichen Gewalt, resp. des Präsidenten sein[1]). Mason ging noch einen Schritt weiter. Er meinte, wenn unter den Territorialgesetzen, die er nicht gelesen habe, wirklich einige verfassungswidrige wären, so würden die Gerichte schon darüber befinden[2]). Seiner Ansicht nach war der Senat in dieser Frage aller Verantwortlichkeit ledig, da das Haus keine Notiz von der Toombs-Douglas Bill genommen habe. Clayton behauptete freilich, das Haus werde sogleich hinsichtlich der Appropriationsbill nachgeben, wenn der Senat sich zur Aufhebung dieser Gesetze verstehe, und thue er das nicht, so werde er mit dem Hause die Verantwortung für das Scheitern jener Bill theilen[3]). Allein der Senat pflichtete Mason bei und legte Weller's Bill auf den Tisch. Darin lag die Bedeutung der abermaligen Diskussion dieser Frage, über die sich ja nach den endlosen Debatten in der ersten Session nichts Neues mehr sagen ließ: der Senat kündigte mit diesem Votum an, daß er es nicht mehr für nothwendig erachte, irgend welche Zugeständnisse zu machen, um den Verzicht auf die Sherman'sche Klausel durchzusetzen.

---

[1]) ib. p. 30.

[2]) Als Benjamin die gleiche Ansicht aussprach, gab Clayton die schlagende Antwort: „We want the swift redress of an immediate legislative act, to prevent the outrage and wrong that may be inflicted by these iniquitous enactments. He, on the contrary, holds that we must needs wait until the Supreme Court shall come here next winter; or probably the question could not be tried till the winter after that, when a man may have toiled two years at hard labor for giving an opinion on a question of law." ib. p. 48.

[3]) ib. p. 37.

Es war daher auch ein von Hause aus völlig aussichtsloses Bemühen, daß Crittenden am folgenden Tage (28. Aug.) einen ganz neuen Vermittelungsvorschlag machte, obwohl derselbe die ernsteste Beachtung verdient hätte. Die wesentlichsten Bestimmungen der Bill lauteten: die Territoriallegislatur wird aufgehoben und Kansas in ein Territorium zweiter Ordnung verwandelt, d. h. die gesetzgebende Gewalt wird von dem Gouverneur und den Richtern ausgeübt und die Gesetze bedürfen der Sanktion des Kongresses; — da der Grund dieser Aenderung lediglich die Unmöglichkeit ist, unter den obwaltenden Verhältnissen eine freie und ehrliche Wahl abzuhalten, soll diese Regierungsweise nur so lange dauern, bis die Zustände im Territorium dem Kongreß erlauben, die erforderlichen Anordnungen zu seiner Verwandelung in einen Staat zu treffen; — die dem organischen Gesetz oder der Verfassung zuwiderlaufenden Gesetze der Territoriallegislatur werden in der Weise außer Kraft gesetzt, wie es in der Toombs-Douglas'schen, resp. in der Weller'schen Bill in Aussicht genommen worden war; — der Präsident ist gehalten, die Truppen zu verwenden, um jede Störung der Ruhe und des Friedens in Kansas zu verhüten und mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu versuchen, den Verkehr nach und aus dem Territorium gegen jede gesetzwidrige Behinderung zu schützen. — Gewiß gab ja auch diese Bill zu mancherlei begründeten Ausstellungen Anlaß und zwar nicht nur hinsichtlich dessen, was sie enthielt, sondern ganz besonders auch bezüglich dessen, worüber sie sich ausschwieg. Immerhin aber war sie unstreitig weit unparteilicher als alle bisher gemachten Propositionen und eröffnete mindestens die Möglichkeit, Zeit zu gewinnen, um die Lösung des Problems durch die sich entwickelnden thatsächlichen Verhältnisse geben zu lassen oder neue Versuche zu machen, sie auf legislatorischem Wege zu finden. Allein auch wenn die Bill nicht der Majorität das naive Ansinnen gestellt hätte, sich vollständig von dem Prinzip der Nicht-Intervention loszusagen, wäre jede Erwägung der Vorschläge absolut ausgeschlossen gewesen, da sie auf der Voraussetzung ruhten, daß beide Parteien ehrlich einen billigen Vergleich zu schließen wünschten. Davon war der Senat aber jetzt weiter entfernt als je. Wenn er schon die ungleich harmlosere Weller'sche Bill auf den Tisch gelegt hatte, war es daher von vornherein selbstverständlich, daß er der Crittenden'schen das gleiche Geschick bereiten werde. Sein Entschluß war unwiderruflich gefaßt, den Kampf auf dem Boden der Sherman'schen Klausel auszufechten und zwar es nicht auf eine Berufung an die

öffentliche Meinung ankommen zu lassen, sondern eine sofortige Entscheidung zu erzwingen, d. h. das Haus in Washington festzuhalten, bis es nachgab.

Am Tage vorher hatte das Haus mit 110 gegen 76 Stimmen beschlossen, daß der Sprecher und der Präsident des Senats den Kongreß sine die vertagen sollten. Es war eine leere Demonstration. Ein Mittel, den Schluß der Session zu erzwingen, hatte das Haus nicht. Wenn die Senatoren das Opfer bringen wollten, noch den Rest der heißen Jahreszeit in Washington zu bleiben, so mußten die Repräsentanten sich der gleichen Marter unterwerfen oder ihre Freigebung mit der Sherman'schen Klausel erkaufen. Der Senat war jetzt in der Lage, sich einen vollständigen Triumph ersitzen zu können und er erleichterte sich das Sitzen noch dadurch, daß er den politisch Naiven und Nervösen einzureden begann, er rette damit das Land vor den Schrecken des Bürgerkrieges. Benjamin that, als ob sich darüber gar nicht mehr streiten ließe, daß die Republikaner planmäßig auf einen Bürgerkrieg hinarbeiteten[1]), aber er vergaß zu sagen, wie dieser Zweck dadurch erreicht werden sollte, daß die Geldbewilligungen für die Unterhaltung der Armee verweigert wurden. Gewiß war es richtig, wenn Seward meinte, daß er nicht einmal Gespenster sehe, sondern nur zu sehen vorgebe[2]). Seine Behauptung war so sinnlos, daß sie sich nur verstehen läßt, wenn man annimmt, daß er durch sein Alarmgeschrei die Erregung im Volke habe steigern wollen, um einen weiteren Druck auf das Repräsentantenhaus auszuüben. Dessen bedurfte es jedoch nicht mehr.

Die Berathungen des neuen Konferenzausschusses führten zu einem negativen Ergebniß, das in so fern von Belang war, als es die letzten Zweifel über die wahre Stellung des Senats beseitigte. Ueber die weiteren Bestimmungen der Klausel war überhaupt gar nicht mehr geredet worden, weil die Vertreter des Senats erklärt hatten, daß sie unter keinen Umständen dem Verlangen willfahren würden, die Verwendung der Bundestruppen zur Vollstreckung der Territorialgesetze zu verbieten. Hunter begründete in seinem Bericht an den Senat diese absolut ablehnende Haltung nicht nur damit, daß

[1]) „I say, sir, I dare not go to the country on their issue, because it is one of civil war. They will beat us on that issue; they will succeed in getting up their civil war, if we adjourn." ib. p. 46.

[2]) ib. p. 50.

die Forderung in Gestalt eines „Reiters" gestellt werden sollte, sondern konstatirte ausdrücklich, daß sie auch ihrem Inhalte nach schlechthin unannehmbar für den Senat sei[1]). Seward entgegnete darauf, damit sei in aller Form erklärt, daß der Senat Kansas den Frieden nur unter der Bedingung geben wolle, daß es auf die Freiheit verzichte[2]). Die Unwahrhaftigkeit der so oft wiederholten Versicherung, daß man die Pazifikation des Territoriums nach den Forderungen der Billigkeit wünsche, war in der That sonnenklar, wenn man unbedingt darauf bestand, daß die Territorialgesetze, einschließlich der auch von dem Senat fast einstimmig verurtheilten Schand- und Blutgesetze, von den Säbeln der Bundesdragoner zum Vollzug gebracht werden sollten, wenn die in Amt und Würden befindlichen Kreaturen der Grenzstrolche ihre Vollstreckung forderten. Die Vertreter des Senats im Konferenzausschuß hatten aber ganz im Sinne des Senats gehandelt. Das Haus ließ alle seine anderen Forderungen fallen und reduzirte die Sherman'sche Klausel auf das Verlangen, die Bundestruppen nicht zur Vollstreckung der Territorialgesetze zu verwenden. Mit 26 gegen 7 Stimmen strich der Senat das Proviso[3]) und das Haus — hieß mit 101 gegen 98 Stimmen die Streichung gut. Whitney wurde es nicht gestattet, eine Bill einzubringen, die gewisse Territorialgesetze außer Kraft setzte und eine von Grow beantragte Resolution zur Sicherstellung der wegen angeblichen Hochverraths Gefangenen wurde nicht zur Abstimmung ge-

---

[1]) ib. p. 59.

[2]) „Peace! The Senate will give peace to Kansas now on one condition — that Kansas will surrender freedom, and accept slavery. Is there anything new in this proposition? Is it not the very proposition that you made when you passed the Kansas-Nebraska law? If the people of Kansas would have accepted slavery, they could have had peace at the hands of Congress eighteen months ago, and there would never have been a marauder, or even a hostile intruder, from Missouri, within the Territory. They have always had the option of peace; they have it now, independently of you; they have only to strike the colors of freedom, and run up the black flag of slavery, and thereupon peace, order, and tranquillity will reign throughout the prairies they have chosen for their abode. Ay, and the longer that slavery shall last there, down to that period, I know not how distant, when the African race itself shall rise to assert its own wrongs, the surer and more profound will be the peace that will prevail there." ib. p. 60.

[3]) ib. p. 78.

bracht. Noch an demſelben Tage (30. Auguſt) wurde die Seſſion geſchloſſen.

Zwei Monate hatten die unorganiſirten Gegner der Sklavokratie mit unerſchütterlicher Feſtigkeit und nie ermüdender Wachſamkeit gerungen, bis ſie die Wahl ihres Kandidaten zum Sprecher durchgeſetzt hatten, aber obwohl inzwiſchen ihre Organiſirung zu einer großen Partei glücklich vollzogen worden war, hatten ſie in der Kanſas Frage ſchlechthin nichts erreicht, weil jetzt im letzten Augenblick einige Herzen ſchwach geworden und etliche Arme erlahmt waren. Das legislatoriſche Ergebniß der neunmonatlichen Tagung des Kongreſſes war in dieſer Hinſicht eine rieſige Null. Ihr politiſches Reſultat aber durfte nicht darnach bemeſſen werden. Die Finalitätserklärungen und die Verheißungen ewigen Friedens, mit denen die Kanſas-Nebraska Bill aus der Taufe gehoben worden war, hatten einen Kommentar erhalten, der in Donnerworten geſchrieben war. Seit den Tagen des Unabhängigkeitskrieges war der Engel der Freiheit, von dem Seward jüngſt ſo ſchön geredet hatte, nicht mit ſo mächtigem Flügelſchlag über das Land dahingebrauſt, aber er war nicht gekommen als ein Bote des Friedens mit dem Lilienſtengel, ſondern als Künder des Gerichts. Die unter ſeinem Zeichen gefochten hatten, waren unterlegen, aber von den Lippen der Sieger ertönten keine Jubelrufe: in den Augen der Demagogen glühte das unheimliche Feuer des Spielers, aus denen der überzeugten Sklavokraten blitzte unerſchütterte Entſchloſſenheit, und auf den zuſammengezogenen Brauen Aller lag nicht Siegfreudigkeit, ſondern nur herausfordernder Trotz. Sie wußten, daß ſie nichts gewonnen, ſondern nur einen Angriff abgeſchlagen hätten und der Kampf morgen heißer entbrennen werde, als er heute getobt. So gewaltig hatten die unmittelbaren Vertreter des Volkes noch nie an den Ketten gerüttelt, in die das Land von der Sklavokratie geſchlagen worden war, — ſo ſchwer war es dem Staatenhauſe des Kongreſſes noch nie gemacht worden, lediglich den thatſächlichen Beſitzſtand der Sklavokratrie zu wahren, — ſo gewiß war es noch nie geweſen, daß es ſich nicht eine Stunde ſeines Sieges werde freuen können. Die *eine* Frage, die der Angelpunkt dieſer ganzen Seſſion geweſen war, hatte gelautet: was können, was ſollen, was müſſen wir für das blutende Kanſas thun? und der Senat hatte es durchgeſetzt, daß die Antwort darauf ein kategoriſches und bedingungsloſes *Nichts* war. Das Geraſe der politiſchen Leidenſchaften, das Jammern flüchtender Weiber und Kinder, die aus dem

innersten Herzen auftönenden Schwüre und Flüche der Männer, das Prasseln der Flammen, das Pfeifen der Kugeln, das Gestöhn der Verwundeten, das Röcheln der Sterbenden — das aber war die Antwort auf dieses Nichts, die von den westlichen Winden bis an die letzten Enden des Landes getragen ward.

In demselben Augenblick, da die erste Session des 34. Kongresses resultatlos geschlossen wurde, waren in Kansas beide Parteien mit verdoppelter Energie wieder zum wilden Reigen angetreten. Douglas machte ganz allein die Republikaner dafür verantwortlich. Um blutiges Kapital für die Präsidentenwahl zu sammeln, hätten sie in Iowa von Lane eine Invasionsarmee anwerben lassen, die sich durch ungesetzliches Stimmen bei den Staatswahlen nützlich gemacht habe, bis die Nachricht, daß die Appropriationsbill für die Armee nicht angenommen worden sei und der Kongreß sich vertagt habe, ihr das Signal gegeben, sich auf das Territorium zu werfen, das sich seit Monaten des tiefsten Friedens erfreut habe; nie wieder würde man von Wirren in Kansas gehört haben, wenn diese Bande von Brandstiftern und Mördern nicht eingebrochen wäre[1]). Douglas hatte im höchsten Maße die glückliche Fähigkeit im rechten Augenblick zu vergessen, was ihm nicht paßte. Jetzt vergaß er, daß schon Ende Juli das Kommen bewaffneter Einwanderer bei General Smith, der seit dem 1. Juli den Oberbefehl über die Bundestruppen im Territorium führte, die Befürchtung geweckt hatte, daß der Tanz demnächst wieder losgehen dürfte[2]). Er vergaß ferner, daß Oberst Sumner bereits am 11. August von der großen Unzufriedenheit der Missourier darüber gemeldet hatte, daß die Truppen nicht nur die Freistaatenleute niederhielten, sondern auch ihnen das Handwerk legen wollten[3]) — eine Bemerkung, die von Jefferson Davis höchst ungnädig aufgenommen

[1]) ib. p. 51.

[2]) Er schreibt an Oberstlieutenant S. Thomas: „In the Territory of Kansas there have been no disturbances, but emigrants are coming in armed, as though they were prepared to begin again when an opportunity offers." Sen. Doc. 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 66.

[3]) Er schreibt an Oberst Cooper: „The Missourians were perfectly satisfied so long as the troops were employed exclusively against the free State party; but when they found that I would be strictly impartial, that lawless mobs could no longer come from Missouri, and that their interference with the affairs of Kansas was brought to an end, then they immediately raised a hue and cry that they were oppressed by the United States troops." ib. p. 59.

wurde[1]). Und er vergaß endlich, daß Gouverneur Shannon an demselben 18. August, an dem das Geschick der Appropriationsbill für die Armee entschieden wurde, dem Präsidenten seine Resignation mit der Motivirung eingeschickt hatte, daß er weder den nöthigen moralischen Einfluß noch die erforderliche militärische Macht habe, um den Frieden des Territoriums zu wahren[2]). Im Wortlaut hatten ihm die zur Zeit noch nicht veröffentlichten Aktenstücke allerdings wahrscheinlich nicht vorgelegen, allein bei seinen Beziehungen zur Administration waren sie ihm unstreitig ihrem wesentlichen Inhalte nach bekannt; jedenfalls konnte er über ihn unterrichtet sein und weil er es sein konnte, mußte er es auch sein, wenn er eine so furchtbare Anklage gegen die Republikaner schleudern wollte. Und selbst wenn er nicht mehr als jeder Zeitungsleser wußte, war er doch hinlänglich über die wahre Lage der Dinge im Territorium unterrichtet, um sich dessen voll bewußt zu sein, daß seine Schilderung nicht nur durch ungeheuerliche Uebertreibung und freie Erfindungen, sondern auch dadurch das Bild vollständig fälsche, daß unter seinem Pinsel die Wolfsrudel der Gesetzes- und Ordnungspartei sich in Herden weidender Lämmer verwandelt hatten.

Die Anklage von Douglas war jedoch keineswegs aus der Luft gegriffen. Jetzt waren wirklich die Freibodenleute die Friedensbrecher gewesen und wenn sich auch nicht ein aktenmäßiger Beweis dafür erbringen läßt, wird man doch annehmen müssen, daß ihr Losbruch in einem ganz direkten, wenn gleich nicht in dem von Douglas angegebenen Zusammenhang mit dem Thun, oder vielmehr mit dem Lassen des Kongresses hinsichtlich der Kansas Frage stand. In der sog. „Armee Lane's" befand sich eine beträchtliche Anzahl von Familien und sie war nicht in geschlossener Masse über die Grenze gerückt. Der von Lane persönlich geführte Einwandererzug zählte anfänglich 325 Männer und 60 Weiber und Kinder. Von diesen kam jedoch nur etwa die Hälfte nach Kansas, weil auf dem Wege drei Partien zur Gründung von Ortschaften zurückgelassen worden waren. Schon daraus erhellt ganz unzweifelhaft, daß es wirkliche Ansiedler und nicht Soldknechte der republikanischen Partei waren, die durch Brandstiftungen und Mordthaten für die Wahl Fremont's wirken sollten. Eine Vergleichung der Daten zeigt ferner, daß sie nicht den Schluß

[1]) ib. p. 60.

[2]) Message and Documents, 1856/57, I, p. 86.

der Session abgewartet hatten und die von ihnen verübten Gewaltthätigkeiten mithin auch nicht durch den tollen Wahn erklärt werden könnten, daß die Bundestruppen sogleich von der Bühne verschwinden müßten, weil der Kongreß die Appropriationsbill für die Armee nicht angenommen habe. Am 18. August war die Session geschlossen worden, die Einwanderer waren aber schon am 11. in Topeka angekommen und bereits am folgenden Tage hatte der erste Kampf bei Franklin stattgefunden. Der Angriff auf das Haus des Postmeisters war, wie General Smith in einem Bericht vom 29. August an den Generaladjutanten angab, wahrscheinlich durch den Wunsch veranlaßt, sich der Waffen der Miliz zu bemächtigen, die in dem Gebäude aufbewahrt wurden [1]). Nicht weil kein Geld für die Unterhaltung der Armee bewilligt worden war, sondern weil der Senat die Sherman'sche Klausel nicht annehmen wollte und der Kongreß nichts gethan hatte, den Freibodenleuten ihr Recht werden zu lassen und ihnen irgendwelche Garantien für die Zukunft zu geben, schlugen sie jetzt los. Auch sie bezweifelten jetzt nicht mehr daß, wie im Kongreß schon vor Monaten gesagt worden war, Senat und Präsident unerschütterlich bei dem Entschluß beharrten, den der Sklavokratie auf Kansas ausgestellten Wechsel voll einzulösen und es darum mit dem Frieden im Territorium ein Ende haben müsse, sobald man sich überzeugt habe, daß sich das nicht ohne neue Vergewaltigungen bewerkstelligen ließe. Sie aber wollten weder die Sicherheit ihres Eigenthums und ihrer Personen damit erkaufen, daß sie nach Seward's Wort die Flagge der Freiheit strichen, noch wollten sie zuwarten, bis es den Gegnern paßte den letzten Streich zu führen. Darum spielten sie das Prävenire und griffen zur Selbsthilfe, um in den unvermeidlich gewordenen neuen Kampf so stark als möglich einzutreten. Jeder Offensivschlag der Freibodenleute, auch wenn er viel harmloser als der Angriff auf Franklin gewesen wäre, mußte aber selbstverständlich den von Oberst Sumner mit seinen Dragonern aufgerichteten Frieden wie ein Kartenhaus über den Haufen werfen.

In Franklin waren die Freibodenleute Sieger geblieben, nachdem sie das Haus des Postmeisters in Brand gesteckt hatten, aber es war ein unfruchtbarer Sieg, da die Gegner mehrere Gefangene machten. Am 14. August wurden etwa 20 Pro-Sklavereileute — darunter der alte Cuba Flibustier Titus, der verwundet worden war — von einer

[1]) Sen. Doc., 34th Congr. 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 77.

Streifpartie aus Lawrence in der Nähe von Lecompton gefangen genommen. Shannon wollte sie von einer Abtheilung Dragoner unter Sedgwick mit Gewalt befreien lassen, dieser aber erklärte den Befehl für unausführbar und der schwache Gouverneur verstand sich am 17. August zu einem Vergleich, mit dem er noch viel weniger Ehre einlegte als mit dem ersten Vertrage von Lawrence. Die Gefangenen wurden ausgewechselt und Lawrence erhielt die ihm früher abgenommenen Kanonen zurück. Die Ermordung mehrerer Freibodenleute an demselben Tage zeigte, welcher Werth dem gegenseitigen Versprechen, die Feindseligkeiten einzustellen, beizumessen sei.

General Smith zog aus dem zwischen Shannon und den Bürgern von Lawrence getroffenen Abkommen nicht den Schluß, daß die Ereignisse vom 12. und 14. August keine weiteren Folgen haben würden. Daß er alle verfügbaren Truppen bei Fort Leavenworth zusammenzog, berechtigte ebenso wenig zu dieser Hoffnung, schon weil er die Ansicht aussprach, daß die Missourier das Recht und die Pflicht hätten, ihre Freunde und Verwandten im Territorium zu schützen [1]). Die Missourier hatten das ja seit jeher behauptet und daß diese Fanatiker der Pflicht und des Gesetzes die Grenzen, bis zu denen das vom Oberbefehlshaber der Bundestruppen anerkannte Recht ihnen zu gehen gestattete, nicht allzu ängstlich abstecken würden, war von ihren Führern und ihrer Presse mit solcher Emphase angekündigt worden, daß auch die größten Sanguiniker sich nicht in Friedensillusionen wiegen konnten.

Mit Sturmeseile verbreitete sich die Kunde von den Vorgängen in Franklin und bei Lecompton, aber bis sie die Grenze von Missouri erreicht, hatten Phantasie und böser Wille doch schon aus dem unerwarteten Windstoß einen wüthenden Orkan gemacht, der mit unwiderstehlicher Gewalt über die unglückliche Gesetzes- und Ordnungspartei dahinrase [2]). Allen voran stürzten natürlich Atchison und Stringfellow nach der Sturmglocke. Während „General" Richardson erst am 18. August die Territorialmiliz einberief, war ihr Aufruf

---

[1]) In dem oben angeführten Bericht an Oberst Cooper heißt es: „I do not think it was proper to prevent citizens from the neighboring border of Missouri coming over to aid and protect their relatives and friends from the outrages offered by the parties from Lawrence and Topeka. On the contrary, I should consider it a duty they owed."

[2]) Auch Smith sagte in demselben Bericht: „Missouri has been excited by reports exaggerated to the highest degree."

zum Kampf schon am 16. mit der Schreckensnachricht in das Land ergangen, daß Lecompton genommen und die Dragoner geschlagen worden. Sie riefen nicht vergebens. Längs der ganzen Grenze wurde es so lebendig wie in einem Bienenstock, dessen Völkchen sich zum Ausschwärmen rüstet. Jede Stunde wuchsen die Haufen der Retter und Rächer und jede Zeitungsnummer erhöhte ihre Ungeduld und ihre Wuth durch maßlosere Uebertreibungen[1]) und draftischere Ausschmückung des Vorgefallenen. „Dieses Mal wird ganze Arbeit gethan, denn Halbheit und Schonung sind jetzt Verbrechen gegen uns selbst und gegen die Union" — so mahnte die Presse, so versicherten die Führer und so gelobte mit wilden Flüchen die Patriotenbande hinter ihnen, die unter dem Einfluß des Whisky jeder Teufelei fähig war[2]).

---

[1]) Siehe z. B. das „Weston, August 18, 1856" datirte „Argus-Extra", das in den Sen. Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, pp. 75—77 abgedruckt ist. Nach dieser Schilderung waren mehrere Ansiedelungen vollständig zerstört, in allen Himmelsrichtungen sah man den schwarzen Rauch von den brennenden Gebäuden aufsteigen, Titus war getödtet, Sekretär Woodson entweder todt oder gefangen, Lecompton niedergebrannt. „Governor Shannon, when last heard from, had fled from Lecompton, and was wending his way on foot towards the Missouri. To sum up the whole the facts are these: The whole pro-slavery party south of Kaw river have either been killed or have fled to places of safety. All the pro-slavery towns in Douglas county have been pillaged and destroyed, women have been violated and children driven from their homes to make room for bloody monsters. Robinson and the other prisoners in the custody of the law have been rescued, and the reign of terror has been regularly installed."

[2]) Das „Argus-Extra" schließt mit dem folgenden Appell: „Citizens of Platte County! The war is upon you, and at your very doors. Arouse yourselves to speedy vengeance, and rub out the bloody traitors. Recollect that, although this unholy and unnatural war is carried on in Kansas, it is against you and your institutions. By a prompt and vigorous action you may put it down and save the Union; but if you lay supinely on your backs, and allow the black treason to get a firm hold in Kansas, you will find, when it is too late, that you have allowed the golden moments to pass, and a long and bloody war, involving all the States of the Union, will be inaugurated; and then you will have to fight, not for your rights, but for your very existence; not for the Union and Constitution — for they will have been destroyed in the outset — but for some sort of an existence among the nations, either as slaves or abject dependants of some power, perhaps, of Europe. While you are inert, the powers of the Union, north and south, will be slowly mustering

Die in Weſtport gebildete Invaſionsarmee, die bis zum 25. Auguſt auf 1150 Mann angewachſen war, wählte Atchiſon zu ihrem Oberbefehlshaber und brach in zwei Abtheilungen nach Kanſas auf. Woodſon, der inzwiſchen (21. Aug.) als fungirender Gouverneur die ganze Miliz einberufen hatte, erließ eine Proklamation, die das Territorium in offener Rebellion erklärte. General Smith ſprach in ſeinem Bericht vom 29. Auguſt an den Generaladjutanten die beſtimmte Erwartung aus, daß die Invaſionsarmee der Miliz einverleibt werden und dann zum Angriff übergehen, aber auf entſchloſſenen Widerſtand ſtoßen würde. In Betreff des letzten Punktes waren Atchiſon und Woodſon offenbar der gleichen Anſicht, denn jener forderte in einer Proklamation von demſelben Tage Verſtärkungen und dieſer befahl am 1. September Oberſtlieutenant Cooke, Topeka mit den Bundesdragonern niederzuwerfen[1]). Cooke weigerte ſich jedoch dem Befehl Folge zu geben, da er geradezu eine Bekriegung Topeka's fordere, der Marſhal aber noch nie auf Widerſtand geſtoßen ſei, wenn Bundestruppen ihn begleitet hätten[2]).

Aus Atchiſon, Kanſas, wurde dem Charleston Standard geſchrieben, die bei Lecompton zuſammengezogenen Truppen ſollten das Bundeseigenthum ſchützen, würden ſich aber nicht in den Kampf ein-

---

for the mighty conflict that is to follow: and all Europe will look on with satisfaction at the termination of this republic and the end of this liberty. Rouse up, then, and strangle the demon of disunion and destruction. Patriotism and the love of country, law and liberty, demand it at your hands."

Der Richmond Whig druckte einen Brief von J. A. Hutcheſon, einem Virginier, aus Kanſas City vom 19. Aug. ab, in dem es heißt: „Col. Mc Carty and all our folks will leave to-night. We will go in this time with a force sufficient to clean out Kansas, you may rely on that; and this attack will make Kansas a Slave State, beyond all doubt. Let me assure you that Missourians will never go into Kansas again without driving out the last scoundrel. Before eight days have elapsed, Missouri will send in five thousand ‚border ruffians', and they will never leave as long as there is an Abolitionist in that beautiful Territory. They have been there twice, and the third time will tell the tale. Nothing is surer now than that Kansas will be a Slave State. While I am writing this, Clay County is sending over 500 men, who are now crossing at this place, headed by Colonel Doniphan. Platte County will send 500 men, and Jackson County 1000.

[1]) Sen. Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 91.

[2]) ib. p. 92.

miſchen[1]). War das richtig und wie war es zu verſtehen? Hatte Cooke im Sinne ſeiner Oberen gehandelt und konnte in ſeiner Weigerung, Topeka ohne Weiteres als eine feindliche und zu erobernde Stadt zu behandeln, die Grenze gefunden werden, die von den Bundestruppen nicht überſchritten werden würde, oder ſollte dieſen hinfort wirklich die Rolle ganz müßiger und völlig unparteiiſcher Zuſchauer zugewieſen werden?

General Smith ſagte in einem Bericht vom 10. September an den Generaladjutanten Cooper, in Kanſas ſtänden einander nicht nur zwei Parteien gegenüber, ſondern man müſſe vier Gruppen unterſcheiden: die Majorität der Bürger, von denen die Legislatur gewählt worden ſei, die Freibodenleute, die Miſſourier unter Atchiſon und das Geſindel, das ſich die Exiſtenzmittel durch ſein verbrecheriſches Landſtreicherthum unter politiſcher Firma beſchaffe[2]); die Lage des Territoriums ſei eine troſtloſe[3]), denn mit wenigen Ausnahmen in der erſten Klaſſe hätten ſie nicht nur die Achtung vor dem Geſetz vollſtändig verloren, ſondern auch aller Ehrenhaftigkeit (every honesty) entſagt. Es war alſo gewiß Grund genug vorhanden, die Truppen nicht als müßige Gaffer bei Seite ſtehen zu laſſen. Nach der Erklärung, daß die Hauptſchaaren (the main bodies) der feindlichen Parteien im Zaum gehalten werden könnten, ſo lange (while) die Truppen zwiſchen Lawrence und Lecompton konzentrirt ſeien, mußte man dann auch annehmen, daß dieſes nicht von Smith beabſichtigt werde. Allein es war ſchwer in den Thatſachen eine Beſtätigung dieſer Annahme zu finden. Am 1. September hatten ſich die Grenzſtrolche auf Lawrence geworfen, allen waffenfähigen Männern befohlen in die Law and Order Armee einzutreten, die Widerſpänſtigen aus der Stadt gejagt, vier Perſonen getödtet, mehrere Häuſer nieder-

[1]) Der Brief iſt abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 16. Sept. 1856.

[2]) „A party, at the head of which is a former Senator from Missouri, and which is composed in a great part of citizens from that State who have come into this Territory armed, under the excitement produced by reports exaggerated in all cases and in many absolutely false, form the third. There is a fourth, composed of idle men congregated from various parts, who assume to arrest, punish, exile and even kill, all those whom they assume to be bad citizens; that is, those who will not join them or contribute to their maintenance.“ Sen. Doc., 34th Congr., 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 80.

[3]) „. . . the Territory under their sway is ravaged from one end to the other.“

gebrannt und etwa fünfzig Einwohner gezwungen, das Territorium zu verlassen, der General aber hatte diesen Dingen völlig unthätig vom Fort aus zugeschaut. Cooke hatte daher offenbar Recht gehabt, wenn er am Tage vorher in einem Brief an Major Deas die Vermuthung ausgesprochen hatte, daß seine Gegenwart die Miliz und Andere zu Schandthaten ermuntere[1]), und die Miliz und die Grenzstrolche beurtheilten die Situation offenbar richtig, wenn sie die Nähe der Truppen als eine Deckung im Rücken ansahen. Smith mochte das nicht beabsichtigen, denn in dem angeführten Bericht vom 10. September an Cooper konstatirte er nicht nur, daß der Angriff der Missourier auf Brown bei Ossawatomie ungesetzlich (a grossly unlawful act) gewesen sei, sondern erklärte auch, daß die Angreifer sich jedes Anspruches auf Rücksichtnahme begeben hätten. Allein da die dreizehn Freibodenleute, denen der Kampf das Leben kostete, nach ihm kein Bedauern verdienten[2]), durfte er es der bösen Welt nicht allzu sehr verargen, wenn sie seine Unparteilichkeit und die Lauterkeit seiner Absichten in Zweifel zog. Wenn er, wie er behauptete, das Gefecht bei Ossawatomie wirklich nicht hatte verhindern können und wenn das Gleiche hinsichtlich der Greuel in Leavenworth galt, dann war die Konzentrirung der Truppen zwischen Lawrence und Lecompton doch von sehr problematischem Werth. War er wirklich zu schwach, um dem Schrecken ohne Ende zu steuern, dann war damit nicht viel gewonnen, daß ein Zusammenstoß der Hauptschaaren verhindert wurde. Wenn er aber dem Schrecken ohne Ende lediglich deswegen nicht steuerte, weil er zu schwach dazu war, warum erklärte er es dann für unnöthig, die Miliz anderer Staaten aufzubieten? Was von der Territorialmiliz zu erwarten sei, hatte er ja schon in seinem Bericht vom 29. August deutlich genug ausgesprochen, und jetzt folgte unmittelbar auf die Erklärung, daß man der Miliz anderer Staaten nicht bedürfe, die Ankündigung, daß die Territorialmiliz einer vollständigen Reorganisation unterworfen werden solle, der ihre vollständige Auflösung voraufgehen müsse.

Diese Entschließungen hinsichtlich der Miliz der Nachbarstaaten und des Territoriums waren, wie der Bericht konstatirte, in Ueber-

---

[1]) „I suspect that my presence emboldens the militia and others to these outrages." ib. p. 89.

[2]) „Though there is nothing to regret as to those who suffered." ib. p. 81.

einstimmung mit Gouverneur Geary gefaßt worden, der am 9. September in Leavenworth eingetroffen war, das machte die Sache aber nur wunderbarer, da Geary die Verhältnisse noch viel düsterer schilderte, als Smith. Er bestätigte in vollstem Maße, daß Kansas einer Schreckensherrschaft verfallen sei, aber die Schuld daran maß er vornehmlich den Grenzstrolchen, der Miliz und den Territorialbeamten bei[1]). So sonderbar es daher auch war, daß er so wenig wie Smith von der Erlaubniß Gebrauch machen wollte, die Miliz der Nachbarstaaten zu requiriren, so erklärlich wurde dadurch doch, daß er in Uebereinstimmung mit dem General die Auflösung der Territorialmiliz für absolut nothwendig erachtete. Gerade dieses Vorhaben aber stieß im Weißen Hause auf entschiedenen Widerstand. Ohne irgend welche Notiz davon zu nehmen, was vom 25. August bis zum 1. September von den Missouriern verübt worden war, hatte Jefferson Davis schon am 3. September Smith dahin instruirt, ohne Zögern und Nachsicht gegen die Freibodenleute vorzugehen, da sie sich in offener Rebellion befänden[2]). Jetzt ertheilte er auf den Bericht des Generals vom 10. September den Bescheid, daß der durch die Auflösung der Miliz verursachte Zeitverlust die friedlichen Bürger schutz-

---

[1]) Schon am Tage seiner Ankunft in Leavenworth schreibt er an Marcy: „I find that I have not simply to contend against bands of armed ruffians and brigands, whose sole aim and end is assassination and robbery, infatuated adherents and advocates of conflicting political sentiments and local institutions, and evil-disposed persons actuated by a desire to obtain elevated positions, but, worst of all, against the influence of men who have been placed in authority, and have employed all the destructive agents around them to promote their own personal interests, at the sacrifice of every just, honorable and lawful consideration.... The town of Leavenworth is now in the hands of armed bodies of men, who, having been enrolled as militia, perpetrate outrages of the most atrocious character, under shadow of authority from the territorial government... In isolated or country places, no man's life is safe. The roads are filled with armed robbers, and murders for mere plunder are of daily occurrence. Almost every farmhouse is deserted, and no traveller has the temerity to venture upon the highways without an escort." Message and Documents, 1856/57, I, pp. 88, 89.

[2]) „The position of the insurgents, as shown by your letter and its enclosures, is that of open rebellion against the laws and constitutional authorities, with such manifestation of a purpose to spread devastation over the land, as no longer justifies further hesitation or indulgence." Sen. Doc., 34th Congr. 3d Sess., Vol. III, No. 5, p. 29.

los laſſen und die Regierung der Möglichkeit berauben werde, die Herrſchaft der Geſetze in ſo exemplariſcher Weiſe zu vindiziren, wie es ihre Ehre und Würde erfordere[1]) Weil Woodſon's Machtſpruch die Invaſionsarmee der Grenzſtrolche von Miſſouri in die Miliz von Kanſas verwandelt hatte, blieb die Adminiſtration dabei, daß ſie ein vollkommen taugliches Werkzeug ſei, den umgeſtürzten Thron des Geſetzes wieder aufzurichten und dem Territorium den Frieden wieder zu geben, obwohl der Gouverneur, der Oberbefehlshaber der Bundestruppen und die ihm untergebenen Offiziere mit ſteigendem Nachdruck verſicherten, daß ſie eine zügelloſe Rotte von politiſchen Fanatikern, grundſatzloſen Strebern, Banditen und Mordbrennern ſei. Pierce und ſeine Miniſter waren entſchloſſen, weder zu ſehen noch zu hören. Reeder, Shannon, Geary, Sumner, Smith — ſie Alle waren als ergebene Diener der Adminiſtration, ohne jede Sympathie für die Freibodenleute und zum Theil als heftige Gegner derſelben in das Territorium gekommen. Keiner aber hatte die Politik der Adminiſtration durchzuführen vermocht und Einer nach dem Andern wurde durch die zum Himmel ſchreienden Thatſachen gezwungen, emphatiſch Zeugniß gegen dieſe Politik und die Partiſanen derſelben abzulegen. Der Präſident aber antwortete um ſo ſtörriſcher: ich weiche nicht und laſſe nicht nach.

In einer Audienz, die er dem National Kansas Committee ertheilte, beharrte Pierce bei der alten Behauptung, daß die Kansas Aid Societies all' das Unheil veranlaßt hätten; ſie hätten den Geiſt der Rebellion im Territorium groß gezogen und die Bevölkerung ernte jetzt, was ſie geſäet[2]). Der Ausſchuß meinte, da der Präſident ſeine

---

[1]) „Instructions of the executive for the complete organization of the militia of the Territory, and the authority given to the general commanding to make requisition for such of that militia as he might require. did not look, under the circumstance, to the delay incident to a total disbandment and new organization of the militia; and it is to be feared that with the time thus lost will pass the opportunity for that full protection of unoffending citizens, and for that exemplary vindication of the supremacy of the laws which the reputation and dignity of the government demand.“ ib. p. 83.

[2]) „Kansas Aid Societies have been actively stirring up rebellion. A factious spirit among the people of Kansas respecting institutions which they need not have concerned themselves about, and which would all have come right in time, originated the troubles. The sufferings of the people are of their own seeking, and the legitimate fruits of that

verfassungsmäßigen Gewalten für erschöpft erkläre und die Ordnung nicht wiederhergestellt sei, dürfte es doch wohl angezeigt sein zu untersuchen, ob die Ursache der Wirren nicht in den Territorialgesetzen gefunden werden müsse. Pierce entgegnete, auf die Erörterung dieser Frage wünsche er jetzt nicht einzutreten. Der Ausschuß bemerkte darauf daß, auf welche Ursachen man es auch immer zurückführen möge, die Zustände im Territorium jedenfalls aller Beschreibung spotteten; er frage daher, ob im Angesicht dieser unleugbaren Thatsache irgend welche Aenderung in der Politik der Administration zu erwarten stehe. „Nein, sie wird nicht geändert werden![1])" lautete die Antwort und damit war die Unterredung beendigt.

In dem Lichte dieses schroffen „Nein!" mußte alles das gelesen werden, was die Wortführer der Sklavokratie und ihre nordstaatlichen Partisanen über den Geist der Unparteilichkeit und Versöhnlichkeit gesagt hatten, der die Toombs-Douglas Bill und die anderen aus ihrer Mitte gemachten Vorschläge diktirt habe; und in seinem Lichte mußten ferner alle die von sittlicher und patriotischer Entrüstung durchglühten Denunziationen der „revolutionären" Sherman'schen Klausel gelesen werden. Franklin Pierce brachte zum großen Theil wieder ein, was für die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Wahrhaftigkeit in der Politik durch den Kleinmuth einiger Gegner der Sklavokratie im Repräsentantenhause verloren worden war. Dieses „Nein!" war die wirkungsvollste Rede, die in dem Wahlkampfe von 1856 für John C. Fremont gehalten worden ist.

---

gunpowder-bible-preaching which they and their supporters at the North have advocated." Siehe den Bericht des Ausschusses über die Unterredung im Independent vom 4. Sept. 1856.

[1]) „No Sirs! There will be none!"

Siebzehntes Kapitel.

Die Präſidentenwahl von 1856.

Der Eindruck, den die Niederlage der Freiheitsfreunde des Repräſentantenhauſes machte, entſprach nicht dem Aufwande an Ausdauer, Kraft und Leidenſchaft im Kampfe. Das Volk unterſchätzte ſeine Bedeutung nicht, aber die Debatten im Kongreß wurden längſt von dem Lärm der Präſidentſchaftskampagne übertönt. Niemand wähnte, daß ihr Ausgang von dem Reſultat dieſes parlamentariſchen Kampfes abhängig ſei und Jedermann verſtand, daß der Sieg, den die Sklavokratie jetzt im Kapitol errungen hatte, nicht in entſcheidender Weiſe verwerthet werden könne, wenn ſie nicht auch in der Präſidentenwahl triumphire. In demſelben Maße als ihre Vertreter und Parteigänger im Kongreß ſiegesgewiſſer geworden waren, wurde es durch den Fortgang des Wahlfeldzuges zweifelloſer, daß es nicht eine niederſchlagende Wirkung auf die Republikaner ausüben, ſondern ihnen vielmehr als ſcharfer Sporn dienen würde, wenn das Repräſentantenhaus in der Kanſasfrage nichts erreichte und darum war die große parlamentariſche Schlacht, was die unmittelbare Bedeutung ihres Schlußergebniſſes anlangte, durch das nahe Bevorſtehen der Präſidentenwahl mehr und mehr zu einem bloßen Vorpoſtengefecht zuſammengeſchrumpft.

Fillmore war in Europa geweſen, als die Nativiſten ihn in Philadelphia zu ihrem Bannerträger erkoren hatten. Sein aus Paris datirtes Annahmeſchreiben vom 21. Mai[1]) beſtand aus Gemeinplätzen,

[1]) Es iſt abgedruckt im Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 716.

die ebenso inhaltlos wären wie die Deklarationen des National Council. Nach Amerika zurückgekehrt, überzeugte er sich jedoch bald, daß er es dabei nicht bewenden lassen könne. Da der National Council und die Nationalkonvention der Know Nothings die Programmlosigkeit proklamirt hatten und mithin er, der gar nicht der Partei angehörte, das Programm zu ersetzen hatte, mußte das Volk natürlich aus seinem eigenen Munde hören, wie er seine Kandidatur verstanden wissen wolle. Der alte Whig konnte nicht vergessen haben, wie sehr Henry Clay sich dadurch geschadet hatte, daß er als Präsidentschaftskandidat durch Privatbriefe, die für das Publikum bestimmt waren, selbst für seine Wahl zu agitiren gesucht hatte, und aus der Geschichte der letzten Wahlkämpfe hatte er gewiß so gut wie Andere gelernt, wie große Vortheile eine Partei aus dem Schweigen ihres Kandidaten zu ziehen vermöge. Es war daher vermuthlich nicht eitele Redseligkeit und Mangel an Verständniß für die Forderungen der Schicklichkeit, sondern nur die leidige Nothwendigkeit, die ihn bei verschiedenen Gelegenheiten bestimmte, durch die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses für sich selbst zu werben, wo unter anderen Umständen einige Phrasen ausgereicht und seinen Interessen viel besser gedient haben würden.

Da er von den Know Nothings nominirt worden war, mußte er sich natürlich mit dem Know Nothingthum auseinandersetzen. Eine ausdrückliche Erklärung, daß er die nativistischen Bestrebungen billige, ließ sich nicht vermeiden, weil er nicht ein Mitglied des Ordens war, allein aus dem gleichen Grunde und vornehmlich weil er der Kandidat aller Konservativen sein sollte, durfte er sich doch auch nicht mit ihm identifiziren. Die Aufgabe war also nicht leicht, aber in einer Ansprache zu Newburg[1]) wußte er sie in einer Weise zu lösen, die sein diplomatisches Geschick in helles Licht stellte. „Know Nothing", „Sam", „Jack", „Sons of the Sires", waren Namen, die nur noch von den Gegnern gebraucht wurden; die Parteigenossen selbst nannten sich jetzt nur „Amerikaner" und das verstand Fillmore gut zu verwerthen. Die Know Nothings konnten glauben, daß er sich rückhaltlos ihnen beigeselle, wenn er sagte: „Ich bin ein Amerikaner", und Andere brauchten das Wort nur in dem allgemeinen Sinne aufzufassen, in dem es auch von ihnen galt, um keinen Anstoß daran zu nehmen; jene fanden dann in dem Zusatz „und mit den Amerikanern"

[1]) l. c.

eine emphatische Verstärkung der vorausgehenden Ankündigung, während diese ihn nur als Ausdruck einer gewissen allgemeinen Sympathie mit den nativistischen Tendenzen deuteten. Die nun folgenden näheren Erläuterungen rechtfertigten diese Auffassung mindestens ebenso sehr wie jene. Sie begannen mit der nachdrücklichen Versicherung, daß er den Unterdrückten aller Länder die Thore des Asyls der Vereinigten Staaten mit seinen reichen Segnungen weit öffnen und alle religiösen Ueberzeugungen (creeds) dulden wolle, aber dagegen ankämpfen werde, wenn Religionsgemeinschaften zu politischen Zwecken mißbraucht werden sollten. Ob er die politische Proskribirung der Katholiken gutheiße, war also aus diesen Sätzen trotz ihrer Emphase nicht zu ersehen, denn darüber erfuhr man nichts, ob dieses „Wenn" seiner Ansicht nach durch die Katholiken seine Verwirklichung gefunden habe. Und über den zweiten Hauptpunkt des Know Nothing Programms ließ er sich gerade so emphatisch und gerade so unklar aus. Daß den Eingewanderten die politische Vollberechtigung eine angemessene Zeit (a proper season) vorenthalten werden müsse, war nie bestritten und seit jeher durch die Naturalisationsgesetze bestimmt worden. Die Frage war nur, wie viele Jahre als eine angemessene Zeit anzusehen seien und darüber sagte er nichts. Weil er darüber nichts sagte, ließ sich aber auch mit der Schlußerklärung nichts anfangen: „Amerikaner werden und sollen, unabhängig von jedem ausländischen (?!) Einfluß, Amerika regieren."

Fillmore hatte sich als einen Meister in der Kunst erwiesen, die Sprache zur Verschleierung der Gedanken zu gebrauchen, aber er war weit davon entfernt, sie bei jeder Gelegenheit zu üben. Die Rede, die er am 27. Juni in Albany hielt[1]), war von einer Deutlichkeit, die bei nahezu der Hälfte des Volkes mit Fug viel größere Ueberraschung und Entrüstung hervorrief als die Phrasen der Newburg Rede, die nach allen Seiten hin Komplimente machten und jede Deutung zuließen.

In Albany ging er mit den Republikanern in's Gericht. Durch das einfache Manoeuvre, über ihre Prinzipien nichts zu sagen, brachte er es fertig, den gleichen Satz wie sie zum Ausgangspunkt seiner Beurtheilung der Lage zu nehmen und sein Raisonnement auf einen Spruch hinauslaufen zu lassen, den auch die wüthigsten Feuerfresser des Südens ohne jeden Vorbehalt billigen konnten. Während er die

[1]) Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 30. Juni 1856.

„Agitation" von 1850 für unvermeidlich erklärt, führt er die gegenwärtige auf den Ehrgeiz von Douglas zurück, dem die Kansas-Nebraska Bill entsprungen sei[1]). Die eingeschobene Bemerkung, daß diese Agitation einen Bürgerkrieg zu veranlassen drohe, dient ihm dann als Stab, um alle die sich aus jener Behauptung ergebenden unliebsamen Schlußfolgerungen zu überspringen und ohne jede weitere Verknüpfung die Versicherung abzugeben, daß ihm die Erhaltung der Union mehr als irgend etwas Anderes am Herzen liege. Hieran reiht sich die Behauptung, daß zum ersten Male eine Partei ihre beiden Kandidaten für die Bundesexekutive aus den freien Staaten genommen habe und dieselben, obwohl sie die ganze Union zu regieren hätten, eingestandenermaßen nur durch die Stimmen der einen Hälfte erwählen wolle. Dann fragt er, ob die Republikaner so thöricht oder so verrückt sein könnten zu wähnen, daß der Süden sich darein fügen werde, von einem solchen Präsidenten regiert zu werden und führt den Beweis dafür, daß dieses nimmermehr geschehen werde, durch die weitere Frage, ob der Norden sich unterwerfen würde, wenn der Süden erklärte, nur Sklavenhalter sollten Präsident und Vize-Präsident sein und sie ausschließlich durch südstaatliche Stimmen erwählten. Und er schließt endlich mit der Frage, ob die Republikaner sich nicht des moralischen Hochverraths schuldig machten, wenn es so offenbar sei, daß ihr Sieg zur Zerreißung der Union, zu Anarchie und Bürgerkrieg führen müsse.

Fillmore war schon seit sieben Jahren volljährig gewesen und hatte sich eben angeschickt, selbst als Mitspieler auf die politische Bühne zu treten, als die Harrisburg Konvention John Quincy Adams und Richard Rush zu ihren Kandidaten für die Präsidentschaft und Vize-Präsidentschaft nominirt und dieser bei der Wahl ebenso viele Elektoralstimmen wie jener erhalten hatte[2]). Amerikanische Politiker

[1]) „But it is for you to say whether the present agitation which now distracts the country and threatens civil war has not been recklessly and wantonly produced by the adoption of a measure to aid in the personal advancement of its author."

[2]) Diesem Präzedenzfall war um so mehr Gewicht beizulegen, als Adams selbst wiederholt und nachdrücklich darauf hingewiesen hatte, daß es sich nicht empfehle, beide Kandidaten aus dem Norden zu nehmen. Schon im Mai 1824 war Rush von Plumer für die Vize-Präsidentschaft in Vorschlag gebracht worden und Adams hatte darauf geantwortet: „The objections to Rush as Vice-President with a Northern President were, to taking both the officers

pflegen hinsichtlich solcher Thatsachen ein so gutes Gedächtniß zu haben, daß es unter allen Umständen auffallend gewesen wäre, wenn er sich dessen nicht mehr erinnert hätte. Da er die Republikaner des moralischen Hochverraths zieh und diese Anklage auf die Behauptung basirte, daß noch nie die beiden Kandidaten für die Bundesexekutive den freien Staaten entnommen worden wären, so mußte man annehmen, daß er — wenn ihm anders nicht jedes Verständniß für die sittliche Verantwortung fehlte, die er damit übernahm — die Geschichte aller früheren Wahlkämpfe sich genau vergegenwärtigt habe. Was konnte er antworten, wenn die Republikaner ihm jetzt eine bewußte Unwahrheit oder bodenlose Frivolität vorwarfen? Daß Adams und Rush nicht gewählt worden waren, änderte an der Sache nichts. Wie es sich in dem vorliegenden Fall bis jetzt nur um die Aufstellung von Kandidaten handelte, so hatte auch seine Berufung auf die Vergangenheit lediglich auf diese Bezug genommen. Vielleicht hatte er aber thatsächlich doch nur an die erwählten Präsidenten und Vize-Präsidenten gedacht und darum jenen Präzedenzfall wirklich vergessen. Allein wenn er auch nur die Liste dieser durchgegangen war, was hatte er sich denn gesagt, als er zu den Namen Jackson und Calhoun gelangt war? Er hatte ja freilich nur behauptet, daß noch nie beide Kandidaten aus den freien Staaten genommen worden seien. Aber was für ein Unterschied waltete denn in dieser Hinsicht zwischen Norden und Süden ob? Wenn damals der Norden kaum ein Wort darüber verloren hatte, daß Präsident und Vize-Präsident nicht nur aus den Sklavenstaaten, sondern auch selbst Sklavenhalter waren, warum sollte es dann jetzt nicht nur selbstverständlich, sondern auch gerechtfertigt sein, wenn der Süden an und für sich deswegen die

---

from non-slaveholding States — both from the same great section of the country." Mem. of J. Q. Adams, VI, p. 332. Am 9. Jan. 1828 schreibt er dann in sein Tagebuch: „He (Rush) also spoke of the nomination of himself for the Vice Presidency at the recent Harrisburg Convention, and enquired what my impressions were respecting it. He said his own course in relation to it would much depend upon my views and those of the members of the Administration.

I told him candidly that, so far as I had been consulted by the friends of the Administration, I had advised that the selection should be made of a citizen residing south of the Potomac. This had been fully considered, and had ultimately been judged not indispensable. The Harrisburg Convention having made the nomination, I hoped it would be universally accepted and supported." ib. VII, p. 400.

Union zerriß, weil beide Aemter Männern aus den freien Staaten übertragen wurden?

Wenn aber auch wirklich keine Präzedenzfälle vorgelegen hätten, wie hätte darin an sich ein zureichender Grund für die Sprengung der Union, Anarchie und Bürgerkrieg gefunden werden können? Hatte die Union aufgehört ein Verfassungsstaat zu sein, oder wollte Fillmore behaupten, daß die Republikaner sich durch die Auswahl ihrer Kandidaten gegen die Verfassung versündigt hätten? Daß der Buchstabe derselben nicht verletzt sei, unterlag keiner Frage, und wenn Jemand sich gegen ihren Geist verging, so waren es Diejenigen, die es nicht nur für zweckmäßig, sondern für eine unbedingte Pflicht erklärten, stets beide Sektionen in der Bundesexekutive vertreten sein zu lassen. Die Konstitution wußte von keinen Sektionen; sie kannte nur die Union, die Staaten und Bürger und die einzige Beschränkung, die sie den Elektoren hinsichtlich des Wohnsitzes der Kandidaten auferlegte, war die, daß nicht Beide Angehörige ihres Staates sein dürften.

Daß beide Kandidaten in den freien Staaten lebten — der Geburt nach gehörte Fremont zufällig dem Süden an — hätte nur dann an sich begründeten Anlaß zur Klage gegeben, wenn die Republikaner alle Südstaatler als solche grundsätzlich von diesen beiden Aemtern hätten ausschließen wollen. Das fiel ihnen jedoch entfernt nicht ein. Wenn sie unter denselben einen hervorragenden und sonst geeigneten Mann gefunden hätten, der voll und ganz auf dem Boden ihres Programms stand, so würden sie ihn wahrscheinlich zum Kandidaten für die Vize-Präsidentschaft ausersehen haben und zwar nicht nur um dem Vorwurf zu begegnen, daß schon die Auswahl ihrer Kandidaten sie als sektionelle Partei kennzeichne, sondern auch weil sie aus naheliegenden Gründen geglaubt haben würden, gerade aus einer solchen Kandidatur viel Kapital in der Wahlagitation schlagen zu können. In den Augen der Sklavokratie dagegen wären die Wetterwolken am politischen Himmel gerade so dunkel oder gar noch dunkeler gewesen, wenn ein solcher Südstaatler die Stelle von Dayton eingenommen hätte. Wenn sie den Sieg der Republikaner für das Ende der Union erklärte, so that sie es nicht, weil weder Fremont noch Dayton sein Domizil in einem Sklavenstaate hatte, sondern lediglich weil sie in dem republikanischen Parteiprogramm eine Kriegserklärung gegen ihr spezifisches Interesse sah, das sie vor die Existenz-

frage stellte und darum die Sezession zu einem unabweislichen Gebot der Selbsterhaltung machte.

Fillmore wußte so gut wie irgend ein Mann in der Union, daß die Geburts- und Heimathsscheine der republikanischen Kandidaten nichts mit der Krisis zu thun hätten, in der sich das Land befand und darum auch für die Beurtheilung der Partei ohne allen Belang seien. Wenn er davon sprach, so that er es nur, weil er von dem, worauf es allein ankam, von dem Parteiprogramm, nicht sprechen konnte, ohne seine eigene Argumentation über den Haufen zu werfen. Hätte er das Parteiprogramm für verfassungswidrig erklären können, so würde er es selbstverständlich gethan und diesen Satz zur Basis seines Angriffs gemacht haben. Daß er sich darüber ausschwieg, erlaubte nur die eine Deutung, daß er die vom Süden erhobene Klage der Verfassungswidrigkeit für unbegründet hielt. Wenn die Opposition der Republikaner gegen die Sklavokratie aber nicht über die von der Konstitution gezogenen Grenzen hinausging, woher nahm er dann das Recht, ihnen das Brandmal des moralischen Hochverraths auf die Stirn zu drücken? Hieß das nicht den Willen der Sklavokratie für die Verfassung substituiren und sie zur Sezession einladen, wenn der Norden sich nicht mehr für verpflichtet erachtete, die Erhaltung der Union damit zu erkaufen, daß er ihre spezifischen Interessen als unbedingt maßgebend für die Gesetzgebungspolitik der Republik anerkannte? Das Programm der Republikaner konnte verfassungsmäßig und doch politisch im höchsten Grade verkehrt und beklagenswerth sein, aber moralischer Hochverrath in einem verfassungsmäßigen Parteiprogramm war ein Widersinn.

Fillmore erklärte jedoch das republikanische Parteiprogramm nicht einmal vom politischen Gesichtspunkte aus für an sich und schlechthin verwerflich. Er sprach lediglich von den Konsequenzen, die der Triumph desselben haben werde, schwieg sich aber über jene allgemeinere Frage, die doch offenbar nicht von vornherein als eine akademische angesehen und als solche ignorirt werden durfte, ebenso wie über die Verfassungsfrage aus, während die Zeitungen der freien Staaten, die für seine Wahl agitirten, mit der tiefsten sittlichen Entrüstung die Anschuldigung zurückwiesen, daß er für die Ausdehnung des Sklavereigebietes gewonnen sei[1]). Einige Blätter verstiegen sich sogar zu der

[1]) So schreibt der N. Y. Express: „Why ask this question? What reason affords Mr. Fillmore's life for the asking? Look at his votes in

Behauptung, daß er ein weit besserer und verläßigerer Freibodenmann sei als Fremont [1]). Auf der anderen Seite von Mason's und Dixon's Linie dagegen erinnerten die Fillmore-Organe natürlich daran, was er als Präsident für den Süden gethan habe und deduzirten daraus, daß die Sklavokratie volles Vertrauen in ihn setzen dürfe. Er schwieg und was seine Partisanen im Norden und im Süden von ihm sagten, widersprach sich direkt. Was nun er und seine Partei mit der Sklavenfrage überhaupt und namentlich mit Kansas zu thun gedächten, wenn sie an's Regiment gelangten, darüber verlautete nicht ein Wort. Die Wähler mußten ihn auf Grund seiner Vergangenheit nehmen, in der Jeder finden konnte, was ihm paßte. Als er gedrängt wurde, nicht nur Andere in's Gebet zu nehmen, sondern nun auch sein eigenes Glaubensbekenntniß abzulegen, da sprach er das ausdrücklich aus.

In einem Brief vom 29. September 1856 an J. W. M. Berrien von Charleston beklagt er sich darüber, daß er im Norden fälschlich für einen Pro-Sklaverei Mann und im Süden ebenso fälschlich für einen Abolitionisten ausgegeben werde. Seine langjährige öffentliche Laufbahn zeige, was er in Wahrheit sei. Bestimmt formulirte Versprechungen (pledges) hinsichtlich seines künftigen Verhaltens könne er nicht geben. Wenn Süden oder Norden trotz allem, was er für die Wahrung ihrer resp. verfassungsmäßigen Rechte gethan, ihm miß-

---

Congress when representing the Erie district, New York. Contrast them with Fremont's, when only seventeen working days in the Senate. Mr. Fillmore is the only President under whose administration free territory has been annexed to the Union. . . . Why doubt?

Ebenso sagte Hiram Ketchum: „I attached myself in early life to that party which was always and ever opposed to the extension of slavery, and I say here to-night that the Whig party of the North has always had that creed, and these Republicans can't take out a patent for it, for many a long year. And I say that Mr. Fillmore has been true, to that party, and has never had any other principle but that which would prevent the further extension of slavery." Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., App. p. 89.

[1]) Der N. Y. Commercial Advertiser schreibt: „As between Mr. Fillmore and Mr. Fremont for the Presidency, no comparisons are admissible. Even on this very slavery question, it is unwise of the Republicans to provoke a comparison. . . . The reader has only to look at the votes of each gentleman when respectively in public life, to find that Mr. Fillmore is immeasurably a better anti-slavery-extension man than John C. Fremont." l. c.

trauten, dann könne er nur hoffen, daß sie Jemand fänden, der ihres Vertrauens würdiger sei. — Nach seinem eigenen Urtheil hatte er sich also um beide Sektionen so verdient gemacht und beiden so wenig Grund zur Klage gegeben, daß sein früheres Thun und Lassen beiden hinlängliche Sicherheit böten, um unbesorgt auf Treu und Glauben das Steuer wieder in seine Hände legen zu können. Sah man sich jedoch die Formulirung dieser Selbstkritik etwas näher an, so war es leicht, sie durch sich selbst zu widerlegen. In der Apostrophe an den Norden war neben den verfassungsmäßigen Rechten auch seiner Interessen gedacht; in dem an den Süden gerichteten Satz wurden diese nicht erwähnt, aber mit besonderem Nachdruck wurden die Opfer hervorgehoben, die er in dem furchtlosen Kampfe für seine verfassungsmäßigen Rechte gebracht[1]). Unter diesen Opfern konnte offenbar nur die Beurtheilung verstanden sein, die er im Norden wegen seiner Haltung in dem Interessenkonflikt zwischen den beiden Sektionen erfahren hatte, dessen formale Basis die sich entgegenstehenden Ansichten über die verfassungsmäßigen Rechte bildeten. Bei den in beiden Sektionen prävalirenden Anschauungen über ihre resp. Rechte und Interessen war es schlechthin unmöglich eine Politik zu verfolgen, in der beide eine volle Wahrung dieser Rechte und Interessen erblickten. Das hatte Fillmore, wie er durch die Betonung seiner Opfer bezeugte, an sich selbst erfahren und darum war es absurd, jetzt den Anspruch zu erheben, daß beide Sektionen sich ihm blindlings anvertrauen könnten, weil er ihnen schon den Beweis geliefert habe, daß er beiden in vollem Maße gerecht zu werden wisse.

Eines war jedoch in dieser Selbstkritik unbestreitbar richtig: furchtlos war er für den Süden eingetreten und er hatte ihm Opfer gebracht. Daß er jetzt so nachdrücklich an diese unleugbare Thatsache erinnerte, schloß aber auch jeden Zweifel darüber aus, welche Tendenz seine Politik beherrschen würde, wenn das Volk ihn wiederum

---

[1]) „If after all I have done, and all the sacrifices I have made to maintain the Constitutional rights of the South, she still distrusts me, then I can only say that she may find one more just and more fearless and self-sacrificing than I have been, and that when found she may show her gratitude by her confidence. And so of the North — if after all I have done to maintain her Constitutional rights and advance her interests, she distrusts me, I hope she may find one more worthy of her confidence, and bestow it accordingly.“ Der Brief ist abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 13. Okt. 1856.

auf den Präsidentenstuhl erhob und zwar ohne von ihm ein weiteres Programm als diesen Hinweis auf seine Vergangenheit verlangt oder erhalten zu haben. Allein das war auch Alles, was sich aus diesem Brief und seinen verschiedenen Reden entnehmen ließ. In welcher Weise er die brennenden Fragen des sektionellen Konflikts anzugreifen gedenke und wie weit er wiederum für die Sklavokratie einzutreten beabsichtige, darüber erfuhr man schlechthin nichts. Er wußte es selbst nicht und wenn er es gewußt hätte, so würde er es nicht gesagt haben, da er es dadurch entweder mit seinen nördlichen oder seinen südlichen Anhängern hätte verderben müssen, und zwar sowohl obgleich als auch weil diese ebenso wenig eine bestimmte und präzise Antwort auf jene Fragen geben wollten oder konnten. Eines Sinnes waren sie nur hinsichtlich dessen, was sie nicht wollten, nur das ergab sich mit unzweifelhafter Klarheit aus allen ihren Reden und Preßergüssen, und das allein war die raison d'être dieser durch den Sturmwind der Kansas Frage aus allerlei Parteitrümmern zusammengefegten Partei ohne Vergangenheit, ohne Namen und ohne Programm.

Rufus Choate erklärte am 26. Oktober in Lowell, daß gegenüber der heiligen Pflicht, den Sieg der Republikaner zu verhindern, in diesem Wahlkampf alle anderen Rücksichten und Erwägungen schweigen müßten; er, der stets ein Whig gewesen und es noch immer sei, werde darum für Buchanan stimmen[1]). Die Fillmoreiten standen ganz auf demselben Boden; nur hinsichtlich des Mittels, durch das dieser eine und ausschließliche Zweck des patrioti-

---

[1]) „With these opinions, Fellow-citizens, I aim, in this election, at one single object; I feel but one single hope, and one single fear. To me, all of you, all men who aim at that object and share that hope and that fear, seem allies, brothers, partners of a great toil, a great duty, and a common fate. For the hour, opinions upon other things, old party creeds adapted for quiet times; old party names and symbols and squabbles and differences about details of administration, seem to me hushed, suspended, irrelevant, trifling. . . . I care no more now whether my co-worker is a Democrat, or an American, or an old Whig, a Northern man or a California man. . . . The election once over, we are our several selves again. . . . You have decided, Fellow-Whigs, that you can best contribute to the grand end we all seek, by a vote for Mr. Fillmore. I, a Whig all my life, a Whig in all things, and, as regards all other names, a Whig to-day, have thought I could discharge my duty most effectually by voting for Mr. Buchanan and Mr. Breckinridge; and I shall do it." Works of R. Choate, II, pp. 411, 412.

schen Philisterthums erreicht werden sollte, waren sie anderer Ansicht und das von ihnen gewählte war unstreitig das bessere, d. h. sicherere. In den Sklavenstaaten glaubte man allerdings hoffen zu dürfen, daß ein großer, wenn nicht gar der größte Theil der Fillmoreiten noch in der elften Stunde zu den Demokraten übergehen werde[1]), aber Niemand konnte sich der Illusion hingeben, daß im Norden die Majorität der Konservativen jetzt durch die Furcht vor einem republikanischen Siege dahin gebracht werden konnte, dem Beispiele Choate's zu folgen. Wenn ihnen hier nicht ein tertium quid geboten wurde, so war es zweifellos, daß die große Mehrzahl von ihnen sich den Republikanern anschließen würde. Lichteten sich doch jetzt schon ihre Reihen mit jedem Tage mehr und mehr, aber nicht etwa zu Gunsten der Demokraten[2]). Wie lange war es her, daß in der Know Nothing Konvention die nordstaatlichen Nativisten eine einschneidende Aenderung der Plattform durch den Hinweis darauf hatten erzwingen können, daß die Zukunft der Partei ganz im Norden liege und sogar ein Sieg in sämmtlichen freien Staaten für gewiß erklärt worden war, wenn nur die 12. Sektion gestrichen würde. Und jetzt standen die Fillmoreiten des Nordens sogar der absoluten Zahl nach weit hinter denen des Südens zurück[3]), während die Gesammtzahl der

---

[1]) Siehe die Washington Korrespondenz des Independent vom 14. Aug. 1856. Es zeigte sich jedoch wiederum, daß die Radikalen keineswegs in dem Maße Meister des Feldes waren, als sie durch ihr lautes Gerede glauben zu machen verstanden. In den Sklavenstaaten wurden für Buchanan 638,359 und für Fillmore 498,117 Stimmen abgegeben.

[2]) Walker von Alabama sagte am 6. Aug. im Repräsentantenhause: „If I mistake not, there are but two non-slaveholding States in which Mr. Fillmore has an electoral ticket, and in one of these (Indiana) Mr. Dunn, a member of this House, and who has not only attempted at this session to have the Missouri line restored, but who has over and over again declared that he never would consent to any new Slave State coming into the Union, has been appointed a Fillmore elector.

The failure to organize electoral tickets in the free States must be regarded as significant evidence that a very large portion of the Know Nothing party in those States has been sunk into the dirty pool of Black Republicanism. It is known that in the State of Massachusetts, and in various other States, there have been ruptures in American meetings; and that in every instance where a demonstration was thought to be made in favor of Mr. Fillmore, as the party nominee, a breach took place." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1176.

[3]) In den freien Staaten erhielt Fillmore nur 387,843 Stimmen.

Wähler im Norden fast dreimal so groß war wie im Süden. Nicht, wie Lumpkin gemeint hatte, um im Interesse der Republikaner die Wahl in das Repräsentantenhaus zu bringen, schlugen die nordstaatlichen Führer der Fillmoreiten die Wahlschlacht als dritte Partei, sondern weil nur dadurch die Mehrzahl der Konservativen in den freien Staaten verhindert werden konnten sich mit den Republikanern zu vereinigen und diese Vereinigung gar leicht Fremont in das Weiße Haus führen konnte. Daß Fillmore nie wieder dasselbe beziehen werde, rechneten sie sich selbst ganz klar aus[1]) und sie waren weit davon entfernt, an sich den Sieg der Demokraten zu wünschen, aber mit vollem Bewußtsein und der ganzen Energie, zu der die Furcht anzuspornen vermag, arbeiteten sie auf dem indirekten Wege für denselben, weil sie mit Choate der Ueberzeugung waren, daß alle Patrioten jetzt nur das Eine Feldgeschrei haben dürften: Auf, gegen die Republikaner! Der Independent definirte ihre Stellung daher ganz richtig, wenn er sagte, sie seien eine konservative Pro-Sklavereipartei aus Zweckmäßigkeitsgründen[2]).

So wenig sich mit Sieben ein Faß ohne Boden voll Wasser schöpfen läßt, so wenig konnte aber die Union von einer konservativen Pro-Sklavereipartei gerettet werden, zu der sie durch ihre patriotische Angst um die Union geworden waren. Die südstaatlichen Radikalen sagten es ihnen jeden Tag, daß eine solche Partei ein Greuel und eine Unmöglichkeit sei, weil die Existenz der Sklaverei nicht eher

---

[1]) Daß in keinem einzigen freien Staat irgend eine Möglichkeit ihres Sieges vorhanden sei, war so offenbar, daß jede Selbsttäuschung absolut ausgeschlossen war. Und über ihre Aussichten im Süden sagte Barksdale von Mississippi am 23. Juli im Repräsentantenhause: „In the South, his (Fillmore's) most sanguine friends claim for him Maryland, Kentucky, Tennessee, North Carolina, and Louisiana. If he should succeed in all of them, he would then have but forty-eight electoral votes, not enough by one hundred and one to secure his election." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1181. Durch die Verwirklichung dieser Hoffnung wäre die Wahl allerdings in das Repräsentantenhaus gebracht worden, aber es wäre das Werk nicht des nördlichen, sondern des südlichen Flügels der Partei gewesen.

[2]) „The Buchanan party are driving the gospel of slavery aggressive; the Fillmore party maintain the same gospel conservative. The Buchanan platform makes slavery the rule, on principle; the Fillmore platform makes slavery the principle, on expediency." The Independent, Sept. 25, 1856.

geſichert ſei, als bis ihre verfaſſungsrechtliche, politiſche und ethiſche Gleichberechtigung mit der Freiheit vorbehaltlos anerkannt worden[1]).

---

[1]) Der Charleston Mercury vom 1. Apr. 1856 ſchrieb: „The ensuing presidential canvass, which will probably determine the fate of the Union, will turn almost solely on the question of State equality. None can consistently or effectively contend for State equality, who do not hold that the institutions of the South, and the social form of the South, are equally rightful, legitimate, moral, and promotive of human happiness and well-being, with those of the North. If slave society be inferior in these respects to free society, we of the South are wrong and criminal in proposing to extend it into new territory, and the North right in exerting itself to the utmost to prevent such extension."

Ebenſo erklärte der Richmond Enquirer in einem „The true issue" betitelten Artikel: „The Democrats of the South in the present canvass cannot rely on the old grounds of defense and excuse for slavery; for they seek not merely to retain it where it is, but to extend it into regions where it is unknown. Much less can they rely on the mere constitutional guarantees of slavery, for such reliance is pregnant with the admission that slavery is wrong, and, but for the Constitution, should be abolished. The constitutional argument for slavery, standing alone, fully justifies the Abolitionists.

Nor will it avail us aught to show that the negro is most happy and best situated in the condition of slavery. If we stop there, we weaken our cause by the very argument intended to advance it; for we propose to introduce into new territory human beings whom we assert to be unfit for liberty, self-government, and equal association with other men. We must go a step further. We must show that African slavery is a moral, religious, natural, and probably, in the general, a necessary institution of society. This is the only line of argument that will enable southern Democrats to maintain the doctrines of State equality and slavery extension.

For if slavery be not a legitimate, useful, moral, and expedient institution, we cannot, without reproof of conscience and the blush of shame, seek to extend it, or assert our equality with those States having no such institution.

Northern Democrats need not go thus far (!). They do not seek to extend slavery, but only agree to its extension as a matter of right on our part.

We know that we utter bold truths. But the time has now arrived when their utterance can be no longer postponed. The true issue should stand out so boldly and clearly that none may mistake it." — Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 951, 952. Vergl. auch den „State Equality" überſchriebenen Artikel deſſelben Blattes vom 13. Juni 1856.

Und auf der anderen Seite bestätigte das Verhalten der nordstaatlichen demokratischen Politiker die Richtigkeit des Gedankens, auf dem die Existenz der dritten Partei in den freien Staaten beruhte, nämlich daß diese unwiederbringlich den Republikanern verfallen seien, wenn man nicht alle die Schwankenden und Zweifelnden glauben machen könne, daß eine konservative Politik in der Sklavenfrage, die nicht um Haaresbreite über den status quo zu Gunsten der Sklavokratie hinausgehe, möglich sei- und unverbrüchlich eingehalten werden solle.

Der demokratische Pöbel in den Städten ließ es sich hier und da allerdings nicht nehmen, durch drastische Demonstrationen zu bekunden, daß es ihn nicht die geringste Ueberwindung koste, der Sklavokratie als Schleppenträger zu dienen, weil ihm jedes Verständniß und jede Empfindung für die sittlichen Momente des Kampfes abging[1]). Die Zeitungen und die Redner aber lagen mit Eifer, Geschick und gewohnter Stirndreistigkeit der Mohrenwäsche ob. Hier gab man zu verstehen, daß Pierce und Douglas vor den Augen der Cincinnati Konvention keine Gnade gefunden hätten, weil sie in erster Linie für die Aufhebung des Missouri Kompromisses verantwortlich seien[2]); dort unterließ man es, die Resolution der Cincinnati Konvention zu veröffentlichen, die Pierce das Zeugniß ausstellte, daß er den Wünschen und Erwartungen der Partei entsprochen habe und seiner Politik volle Anerkennung gezollt werde[3]); da wurden Flaggen aufgehißt und Transparente herumgetragen, auf denen die Inschrift prangte: „Buchanan, Breckinridge und ein freies Kansas!" und von Maine bis California konnte man Tag für Tag den Beweis führen hören, daß die Wahl Buchanan's eine ungleich größere Sicherheit als die Fremont's für die Aufnahme von Kansas als freien Staat biete[4]) und kein nordstaatlicher Demokrat sich jetzt oder je zuvor eines

---

[1]) So z. B. wurde in New York bei einem Umzuge ein Bild paradirt, das drei ausgepeitschte Neger mit blutenden Rücken darstellte und die Umschrift „Bleeding Kansas" trug, und in Washington war bei einer ähnlichen Gelegenheit ein Transparent mit dem Motto geschmückt: „Sumner and Kansas — let them bleed!" Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., App. p. 66.

[2]) Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., p. 55.

[3]) Siehe ib. pp. 66, 208, 211.

[4]) The Democratic Standard von Concord, N. H., verstieg sich in seiner Nummer vom 5. Juli 1856 sogar zu der Behauptung, daß „its (der demokratischen Partei) steady march is to the emancipation of all men, white as well as black, from the shackles of bondage. Such is the tendency of Democratic principles, and such, in the end, its sure result."

solchen Verraths der Freiheit schuldig gemacht habe wie die Republikaner, die durch ihr Votum für Dunn's Bill der Sklaverei gesetzliche Existenz in Kansas hätten geben wollen. Als der Sieg errungen war, da wurde das Erste geleugnet, das Zweite erst als gemeine Lüge gebrandmarkt und dann, als die Beweisstücke vorgelegt worden waren, für unabsichtlich und zufällig erklärt, das „freie" Kansas als ein anderer Ausdruck für Nicht-Intervention und popular sovereignty hingestellt[1]) und schließlich blieb nichts nach als die ebenso alberne wie freche Verdrehung des Zugeständnisses an die unter dem Schutz der Territorialgesetze nach Kansas gekommenen Sklavenbesitzer, durch das Dunn die Wiederherstellung der Missouri Restriktion hatte erleichtern wollen, in ein schmähliches Aufgeben und Verleugnen der Freibodenprinzipien. Das waren unfruchtbare Künste. Auch wenn die Herren sich als noch viel größere Meister in ihnen erwiesen hätten, als sie es in der That waren, hätten sie, nachdem die Entscheidung gefallen war, die Thatsache nicht mehr verschleiern können, daß sie geglaubt hatten, in den freien Staaten könne den Republikanern nur mit Hilfe von Lug und Trug der Sieg streitig gemacht werden. Nicht nur standen der nördliche und der südliche Flügel der demokratischen Partei auf so verschiedenem Boden, daß der Richmond Whig mit Recht sagen durfte, es frage sich nur, welche von den beiden Sektionen betrogen werden solle[2]), sondern die nord-

[1]) Diese Rechtfertigung ließen selbst die südstaatlichen Radikalen nicht gelten. Siehe die treffenden Bemerkungen von Brooks, des Helden vom 22. Mai. Congr. Globe, 2d Sess., 34th Congr., App. pp. 109, 110.

[2]) „We see Mr. Buchanan's home-organ, published right under his nose in Lancaster, and supposed to express fully Mr. Buchanan's sentiments, boiling over with indignation at the bare insinuation that Buchanan is, or ever was, in favor of extending Slavery, and giving the lie to such insinuations in the most emphatic manner. And yet Mr. Buchanan is held up to us here in the South, and is supported by the great bulk of his party here in the South upon the sole and exclusive ground that he is the advocate of Slavery extension, and will so administer the Government as to enlarge the area of Slavery and augment the political power of the South by the addition of more Slave States." Ebenso habe Breckinridge, der doch als Südstaatler für den speziellen Ritter des Südens erklärt werde, im Norden mit Emphase versichert 'he belongs to no political organization that desires to extend Slavery'. . . . *Which is to be the victim of this outrageous and infamous swindle, the North or the South?* Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 4. Nov. 1856.

staatlichen Demokraten durften es auch nicht mehr wagen, sich zu ihrem wahrem Programm zu bekennen, obwohl sie an den Sezessionsdrohungen des Südens einen Rückhalt von gewaltiger Kraft hatten.

Wie diese Drohungen, deren furchtbarer Ernst den nordstaatlichen Demokraten außer Frage stand, sich mit den Versicherungen ihrer eigenen Führer zusammenreimen ließen, daß sie im Grunde nur mit anderen Mitteln den gleichen Zweck wie die Republikaner verfolgten und die Demokraten doch noch eine einheitliche Partei sein sollten, darüber gaben sie sich keine Rechenschaft. Man verdeckte den Widerspruch, der darin lag, mit der Fluth von bösen Dingen, die man über die Gegner zu sagen wußte und mit der offiziellen Begeisterung für den eigenen Kandidaten, dessen Vergangenheit und Persönlichkeit Niemand wirklich zu enthusiasmiren vermochte. Man durfte darüber nicht nachdenken und es sich klar machen, denn wenn der Süden wirklich so dachte, wie er zu denken vorgab, und die Partei im Norden eine Lügenmaske tragen mußte, um den Kampf gegen die Republikaner nicht völlig hoffnungslos zu machen, so hatte Pike offenbar Recht, wenn er behauptete, daß sie den Sieg ebenso sehr wie die Niederlage zu fürchten habe[1]). Ihr selbst und der Union war dann durch ihren Sieg nur eine Galgenfrist von weiteren vier Jahren gewonnen, denn der Süden forderte selbstredend sofort wieder, daß sie nach wie vor durch ihr ganzes Thun und Lassen die schönen Worte Lügen strafe, durch die man während der Kampagne versucht hatte, die erwachten Gewissen im Norden wieder in einen Halbschlaf zu wiegen, d. h. sie mußte fortfahren, unablässig den Spalt zwischen ihren beiden Flügeln zu verbreitern und die wirksamste Propaganda für die Republikaner zu machen. In dem Augenblick, da das Netz von Sophismen vollends zerriß, das die thatsächlich schon längst auseinandergebrochene demokratische Partei noch äußerlich zusammenhielt, waren die Republikaner Herren des Feldes und die letzte Stunde der Union unter der Verfassung von 1789 hatte geschlagen.

Wenn diese Rechnung sich nicht als richtig erwies, so konnte es nur geschehen, weil sich bei einem großen Bruchtheil der nordstaatlichen Bevölkerung die Furcht vor der Zerreißung der Union doch wiederum stärker als die Ueberzeugungstreue erwies. Zur Zeit sah es jedoch nicht so aus, als ob das zu befürchten stehe, denn die Republikaner waren keineswegs zu der Erkenntniß gelangt, daß sie, was

[1]) First Blows of the Civil War, p. 331.

die Gefährdung der Union betraf, die Lage zu optimistisch beurtheilt hätten. Ein so gemäßigter und so ruhig denkender Mann wie Hamilton Fish glaubte noch immer, Alle, die sich mit hochverrätherischen Anschlägen trügen, könnten bequem in den Gefängnissen und Irrenanstalten untergebracht werden[1]), während die Feuerfresser es nicht mehr bei hohen Worten bewenden ließen, sondern bereits eifrig sich mit Vorbereitungen zur Sezession für den Fall der Wahl Fremont's beschäftigten und es sogar schon wagten, Mitglieder des Kabinets aufzufordern, ihnen dabei mit Bundesmitteln kräftig unter die Arme zu greifen[2]). Es ist ja wohl nicht unwahrscheinlich, daß Fish und die anderen republikanischen Führer sich aus taktischen Gründen für zuversichtlicher ausgaben, als sie es wirklich waren; allein auf

[1]) Er schreibt den 12. Sept. 1856 an James A. Hamilton: „Doubtless there are men, both at the North and at the South, who contemplate, and some even who desire a dissolution of the Union. Our Jails and Lunatic Asylums are of sufficient capacity to accommodate them. Fortunately they are as impotent as the object they contemplate is wicked." Fremont the conservative candidate, p. 12.

[2]) Henry A. Wise sprach davon, die Miliz von Virginia in Kriegsbereitschaft zu setzen, versicherte, dieselbe sei bereit „to hew their bright way" durch Alles, was sich der Sezession in den Weg zu stellen wagen würde, und ermahnte die Anklagejury, Botts zur verdienten Strafe den Gerichten zu überweisen, weil er für die Erhaltung der Union agitire. Als Buchanan gewählt worden war, erklärte der Richmond Enquirer, Wise habe alles das nur gethan, um die Zerreißung der Union zu verhüten. Wie diese Versicherung zu verstehen ist, zeigt der nachstehende Brief von J. M. Mason an den Kriegssekretär Jefferson Davis aus Selma, Va., vom 30. Sept. 1856. „I have a letter from Wise, of the 27th, full of spirit. He says the governments of North Carolina, South Carolina and Louisiana have already agreed to the rendezvous at Raleigh (zu dem Wise eingeladen hatte), and others will — this in your most private ear. He says further, that he had officially requested you to exchange with Virginia, on fair terms of difference, percussion for flint muskets. I don't know the usage or power of the Department in such cases; but if it can be done, even by liberal construction, I hope you will accede. Was there not an appropriation at the last session for converting flint into percussion arms? If so, would it not furnish good reason for extending such facilities to the States? Virginia probably has more arms than the other Southern States, and would divide in case of need. In a letter yesterday to a committee in South Carolina, I gave it as my judgment, in the event of Fremont's election, the South should not pause, but proceed at once to 'immediate, absolute, and eternal separation'. So I am a candidate for the first halter." Reminiscences of James A. Hamilton, p. 449.

der anderen Seite ist es auch unzweifelhaft, daß die Besorgnisse, die sie etwa in dieser Hinsicht doch hegten, durch den Gang der Kampagne stetig abgeschwächt wurden. Ihre Augen wurden immer mehr von den Vorgängen im Süden abgelenkt, weil die Entwickelung des Wahlkampfes im Norden zu übermächtig auf ihr Empfinden einstürmte.

Unter dem Eindruck des Wahlsieges von 1852 hatten die Demokraten sich gerühmt, sie wüßten kaum, wie sie in ihren überfüllten Reihen noch Raum für Konvertiten schaffen sollten. Die Zeit, da sie sich dergleichen Scherze glaubten erlauben zu dürfen, hatte nicht lange gewährt, aber obwohl von den Führern die Nothwendigkeit erkannt worden war, mit größter diplomatischer Vorsicht die frondistischen Neigungen zu behandeln, die sich im nordstaatlichen Flügel der Partei regten, war im Beginn der Kampagne ihre einzige Besorgniß doch gewesen, daß die Wahl durch die Fillmoreiten in das Repräsentantenhaus gebracht werden würde. Daß nach vier Jahren die Verhältnisse anders liegen könnten, verhehlten sie sich nicht, aber die Möglichkeit einer direkten Niederlage schien ihnen jetzt noch ausgeschlossen, schon weil es den Republikanern an zwei Dingen gebrach, die alle Berufspolitiker sich gewöhnt hatten, als wesentliche Vorbedingungen für den Erfolg anzusehen. Sie mußten sich zum großen Theil erst organisiren, während sie sich schlugen, und sie mußten sich organisiren und schlagen, ohne das für einen in der hergebrachten Weise geführten Wahlfeldzug erforderliche Geld aufbringen zu können. Sie konnten nicht wie die Demokraten dem ganzen Heer der Bundesbeamten Kontributionen zu Wahlzwecken auferlegen und es außerdem direkt zur Agitation verwenden[1]), und die reichen Kaufherren, Fabrikanten und Börsenfürsten, die durch freiwillige Beiträge eine ansehnliche Kriegskasse hätten zusammenbringen können, waren bei ihnen so spärlich vertreten, als sie um Fillmore's Banner dicht geschaart standen[2]). In einigen Staaten konnten nicht einmal die Mittel zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben beschafft werden und die leitenden Ausschüsse anderer Staaten mußten ihnen beispringen, obwohl sie in den eigenen Grenzen für jeden Dollar, den sie hatten, gute Verwendung gefunden hätten[3]). Allein es zeigte sich,

[1]) Ueber die Verwendung der Postmeister siehe die N. Y. Tribune vom 4. Aug. 1856.

[2]) Siehe die Klagen der N. Y. Tribune vom 2. Aug. 1856.

[3]) Greeley schreibt am 6. Aug. an Pike: „We Fremonters of this town

daß in dem Lande, das die Unwissenheit und das Pharisäerthum Europa's als das Land des „allmächtigen Dollars" verschreien, auch mit der bescheidensten Kampagnekasse Wahlfeldzüge von großartigem Schwunge geführt werden können, wenn eine große sittliche Idee das Panier der Partei ist.

Einen solchen Wahlkampf hatte die Union noch nie gesehen und das wunderbare Schauspiel, das er darbot, hat sich auch bis auf den heutigen Tag nicht wiederholt. Das Geld, das den Fillmoreiten zur Verfügung stand, konnte nicht verhindern, daß ihre Reihen sich mit jedem Tage mehr lichteten, und Diejenigen, die zurückblieben, waren weit davon entfernt, durchweg dem Satz beizupflichten, daß die erste Pflicht jedes Patrioten sei, die des „moralischen Hochverraths" schuldigen Republikaner nicht zur Herrschaft gelangen zu lassen[1]). Die Republikaner dagegen sahen ihre Erwartungen übertroffen, wo sie auch immer eine Versammlung beriefen[2]). Des ganzen nichtigen Apparats, der den Parteimanifestationen in den amerikanischen Wahlkämpfen bisweilen das Ansehen geschmackloser Faschingsfestlichkeiten gibt, bedurfte es nicht, um sich allerwärts ein zahlreiche Zuhörerschaft zu sichern und Männer, denen das Alter die Haare gebleicht und die

---

(New York) have not one dollar where the Fillmoreans and Buchaniers have ten each, and we have Pennsylvania and New Jersey both on our shoulders. Each State is utterly miserable, so far as money is concerned: we must supply them with documents, canvass them with our best speakers, and pay for their rooms to speak in and our bills to invite them. This is all we can do; perhaps more than we shall succeed in. But so much we have undertaken, and shall try. The rest must be taken care of elsewhere, or must go as it will." Pike, First Blows of the Civil War. p. 346.

[1]) Siehe Charles A. Dana's Brief vom 24. Juli an Pike über eine in Pennsylvania betriebene Vereinbarung zwischen den Fillmoreiten und Republikanern. „Still, apart from all this bargaining, I think the prospect in Pennsylvania is rapidly improving. Our private accounts are all excellent, and indicate the mass of the Fillmore men are coming over." ib. pp. 345, 346.

[2]) In dem angeführten Brief von Dana heißt es: „The truth is that the people are much more for us than we have supposed. I have been speaking around a good deal in clubs, and am everywhere astonished at the depth and ardor of the popular sentiment. Where we least expect it large and enthusiastic crowds throng to the meeting and stay for hours with the thermometer at 100. It is a great canvass; for genuine inspiration 1840 couldn't hold a candle."

Rücken gekrümmt, wie Jünglinge, denen der Ernst des Lebens noch eine graue Theorie war, folgten den Ausführungen von einem halben Dutzend Redner mit so gespannter Aufmerksamkeit, daß sie die Hundstagshitze vergaßen. Hier und da dröhnte wohl der Klöppel des Fanatismus mit voller Kraft gegen die Glocke des Gefühls, um mit dem wilden Sturmgeläute die Leidenschaften zu wecken[1]), aber im Allgemeinen hielten die Redner sich streng in den Schranken, die das offizielle Parteiprogramm auf dem Boden der Verfassung aufgerichtet hatte. Hätten sie zur Revolution aufgerufen, so wären sie bald unter dem vereinten Ansturm der Demokraten und Fillmoreiten erlegen, aber die Philadelphia Plattform behauptete, streng konservativ zu sein und nur weil die Massen die Ueberzeugung gewannen, daß sie auf dem Felsengrunde der Verfassung ruhe, die ihre Voraussetzung in den ewigen Prinzipien der christlichen Moral habe, weckte der Ruf zum großen heiligen Kampf ein mächtiges Echo in ihren Busen. Darum trug die Bewegung im Großen und Ganzen nicht jenen rauschartigen Charakter, der Revolutionen eigen zu sein pflegt, und doch war der ideale Schwung so gewaltig, daß er auch auf die leidenschaftlichsten und überzeugtesten Widersacher einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machte. Die Politiker brauchten nicht im Schweiß ihres Angesichtes zu arbeiten, um die träge Masse langsam in Fluß zu bringen: von Tag zu Tag wurde es ersichtlicher, daß die öffentliche Meinung des Nordens von einer spontanen mächtigen Fluthwelle auf ein höheres geistiges und sittliches Niveau emporgehoben werde. Wohl wurde ja eine beträchtliche Zahl noch Schwankender dadurch gewonnen, daß immer wieder die Entwickelungsgeschichte der sklavokratischen Herrschaft über die Union in großen Zügen vorgeführt wurde, aber hinsichtlich des Ob und Warum derselben ein Ziel gesetzt werden müsse, hatten die Meisten schon so bestimmt Stellung genommen wie die Redner selbst, so daß es hinsichtlich ihrer nur noch einer Erörterung des Wie zur Organisirung eines wirksamen Widerstandes bedurfte.

Calhoun und andere südstaatliche Radikale hatten schon vor langen Jahren darauf hingewiesen, daß die wachsende Feindseligkeit des Nordens deswegen eine so furchtbare Gefahr für den Süden sei, weil sie in religiös-sittlichen Ueberzeugungen wurzele. So gewiß die

[1]) Siehe einige charakteristische Proben solcher Maßlosigkeiten republikanischer Politiker Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. p. 1064.

ganze Geschichte der Sklavenfrage unverständlich bleibt, wenn man das nicht versteht und in vollem Maße würdigt, so gewiß bleibt sie aber ebenso unverständlich, wenn man nicht andererseits auch versteht und in gleichem Maße würdigt, wie den dadurch hervorgerufenen Tendenzen stets das Gegengewicht gehalten wurde durch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der unbedingten Anerkennung des positiven Rechts. Noch hatte sich darin nichts geändert und so entschieden und emphatisch auch der ganze Kampf gegen die Sklavokratie auf die ethische Verwerflichkeit der Sklaverei basirt ward, hätten die republikanischen Führer darum doch nicht jene Stimmung bei den Massen gefunden, sondern wären bestimmt zurückgewiesen worden, wenn sie in irgend einer Weise versucht hätten, abolitionistische Tendenzen in die Agitation hineinzutragen. Man hatte gelernt, wahr und tief für die Sklaven zu empfinden und lebte der Hoffnung, ja erkannte zum Theil klar, daß indirekt und im Laufe der Zeiten auch ihnen zum Segen gereichen werde, was jetzt erstrebt wurde, aber man erhob sich nicht zu einem Kreuzzuge für sie. Es galt die eigene Emanzipation. Das Sturmwehen eines reinen und begeisterungsvollen Idealismus, das durch die Köpfe und die Herzen dieses sonst so ruhig wägenden und überlegenden Volkes fuhr, hatte seinen Ursprung darin, daß es sich wieder auf sich selbst besonnen und endlich sich selbst in seinen besseren Instinkten, seinen tieferen Ueberzeugungen, seinem sittlichen Wollen und seiner eigenen Werthschätzung auch ganz wiedergefunden hatte. Jetzt durfte das oft mißbrauchte Bild mit Fug Anwendung finden: der Kern des Volkes der freien Staaten war zu dem Bewußtsein erwacht, daß es ein junger Riese sei und darum die baumwollenen Bande, mit denen es sich hatte verschnüren lassen, eine Schmach seien; nur ein verächtliches Lächeln hatte es für das patriotische Philisterthum, das ihm wegen der Schmerzen, die es verursachen müsse, wehren wollte, sie durch ein Strecken der mächtigen Glieder zu sprengen.

Im Frühling hatten die Parteiführer noch kaum mit der Möglichkeit eines Sieges gerechnet. Es heißt Thurlow Weed, dem man das feinste Gefühl für den Puls der öffentlichen Meinung zuschrieb, habe deswegen gewünscht, daß man mit der Aufstellung von Seward's Kandidatur noch vier Jahre warte[1]). Der Gang der Kampagne zeigte jedoch bald, daß eine Niederlage keineswegs schlechthin selbst-

[1]) Barnes, Memoir of Thurlow Weed, p. 242.

verständlich sei. Als im September die Staatswahlen in Maine, wie Greeley sich ausdrückte, über alles Erwarten glänzende Resultate ergaben, da steigerte sich bei Vielen die Hoffnung zur Siegeszuversicht. Dana sprach am 5. Oktober die Erwartung aus, daß alle die freien Staaten für Fremont stimmen würden und hörte im Geiste schon die Verzweiflungsschreie der ertrinkenden Demokraten und Konservativen[1]). Greeley dagegen, der doch wahrlich auch ein Sanguiniker war, hatte eine wöchentliche Wiederholung der Wahlen gewünscht, weil man dessen dringend benöthigt sei[2]), und erinnerte jetzt an die alte Küchenregel, daß man den Hasen, der gebraten werden solle, zuerst fangen müsse[3]). Die Oktober-Wahlen in Pennsylvania zeigten, daß diese Mahnung, mit den Siegesfanfaren zu warten, bis Fremont wirklich gewählt worden, sehr am Platz gewesen war. Die Demokraten siegten und wenn die republikanische Presse ihren Lesern auch mit allerlei Beweisen dafür aufwartete, daß daraus kein Schluß auf die November-Wahlen gezogen werden dürfe[4]), so wußte sie selbst doch gut genug, daß die Wahl von Buchanan jetzt als so gut wie sicher angesehen werden müsse, denn nachdem Pennsylvania verloren worden, war auch von Illinois und namentlich New Jersey kaum noch etwas zu hoffen.

Buchanan wurde mit 174 gegen 122 Elektoralstimmen gewählt; Fremont hatte 114 und Fillmore nur die acht Stimmen von Maryland erhalten. Das Volksvotum stand: 1,850,960 für Buchanan, 1,334,553 für Fremont und 885,960 für Fillmore. Buchanan dankte seine Wahl also nur einer Minorität der Wähler; fast 370,000

---

[1]) „The tide is rising with a rush as it does in the Bay of Fundy and you'll hear an awful squealing among the hogs and jackasses when they come to drown. . . . My impression now is that every free State will vote for Fremont." Pike, First Blows of the Civil War, p. 349.

[2]) Er schreibt am 21. Sept. an Pike: „I tell you the fight is hot and heavy in Pennsylvania, New Jersey, and Illinois. I hope these, with California, are all the doubtful Free States. . . . Indiana seems to look better." ib. p. 348.

[3]) Er schreibt am 6. Okt.: „it is beaten into my bones that the American people are not yet anti-slavery, though I live in the hope that they will become so, are becoming so. Still, I appreciate the wisdom of Mrs. Glass's directions for hare-cooking, 'First, catch your hare'. I think you incline to begin at the other end." Auch er sagt aber: „The prospect brightens. I hope we shall win." ib. p. 350.

[4]) Siehe z. B. den Independent vom 23. Okt. 1856.

Stimmen fehlten ihm an der absoluten Majorität. Das Wahlresultat war also sehr weit davon entfernt, ein so befriedigendes für die Demokraten zu sein, als es nach dem Elektoralvotum den Anschein hatte. Und je näher sie sich die einzelnen Faktoren ansahen, aus denen sich die Generalsummen zusammensetzten, desto weniger Grund hatten sie, mit dem Ergebniß zufrieden zu sein.

Von den 885,960 Stimmen, die Fillmore erhalten hatte, waren 498,117 in den Sklavenstaaten abgegeben worden. Wenn diese in der nächsten Wahl ausnahmslos dem demokratischen Kandidaten zufielen, so konnte dieser dadurch doch immer nur die acht Elektoralstimmen von Maryland gewinnen. Verhältnißmäßig sehr geringe Verschiebungen in dem Volksvotum der freien Staaten konnten dagegen dort entscheidende Veränderungen in dem Elektoralvotum veranlassen. In den Sklavenstaaten waren für Fremont im Ganzen 1,247 Stimmen abgegeben worden und zwar hatte er überhaupt nur in Delaware, Maryland, Virginia und Kentucky Stimmen erhalten[1]). Daß die Republikaner thatsächlich eine sektionelle Partei waren, konnte also jetzt nicht mehr bestritten werden. Allein daraus folgte durchaus nicht, das ihr Programm ein verwerfliches und unpatriotisches sein müsse und auch wenn das hätte gefolgert werden dürfen, wäre es doch vollständig irrelevant gewesen hinsichtlich der wesentlichsten Frage, ob sie voraussichtlich nach vier Jahren zur Herrschaft gelangen würden. Wer die Augen nicht absichtlich schloß, mußte aber aus den Ergeb-

---

[1]) Es unterliegt keinem Zweifel, daß Fremont auch in einigen anderen Sklavenstaaten etliche Stimmen erhalten haben würde, wenn die „Verräther" nicht die übelsten Folgen für ihre Person hätten befürchten müssen. Wilson theilte in einer Rede vom 19. Dez. 1856 einige sehr drastische Belege dafür mit. Siehe Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., App. pp. 66, 67. Die nachstehenden zwei Stellen verdienen besonderes Interesse. „In the city of St. Louis, nearly three thousand Germans, to show their devotion to liberty, went to the ballot-boxes, when they could get up no State ticket for Fremont, and voted for Millard Fillmore, the Know Nothing candidate, with the word 'Protest' printed on their ballots." —

„Mr. Moses C. Church . . . was driven from Georgia for writing home to his father (in Michigan) these words:

'The working men, non-slaveholding mechanics, and others who are dependent upon their daily labor for their support, feel sorely the competition of non-paid labor; and they do not hesitate to say they would vote for Fremont if they had a chance. As voters, they are three to one of the slaveholders, and they are fast finding out their strength'."

nissen dieser Wahl herauslesen, daß diese Frage mit der größten Wahrscheinlichkeit bejahend zu beantworten sei.

In acht Staaten hatte Fremont schon jetzt eine absolute und in drei weiteren[1]) eine relative Majorität erhalten. Buchanan hatte allerdings noch das Elektoralvotum von fünf freien Staaten bekommen, aber unter solchen Verhältnissen, daß Brown von Mississippi im Senat erklärte, der Sieg sei fast eine Niederlage[2]). In New Jersey, Illinois und California hatten die Demokraten es nur zu einer relativen Majorität gebracht und in Pennsylvania und Indiana, wo sie noch eine absolute Majorität erhalten hatten, bezifferte sich dieselbe nur auf 627, resp. 470 Stimmen. Zu welchen Künsten man in Pennsylvania gegriffen hatte, um dieses Resultat zu erzielen, ist früher erwähnt worden. Da nun diese das nächste Mal nicht mehr verfangen konnten und es außerdem doch mindestens sehr zweifelhaft war, ob wieder Buchanan oder ein anderer Pennsylvanier zum Kandidaten ausersehen werden würde, hatten die Demokraten sicher keinen Grund mit großer Zuversicht darauf zu rechnen, daß sie hier wieder Sieger bleiben würden. Und noch unwahrscheinlicher war das in Illinois. Dort war Richardson, der erste Adjutant von Douglas in dem parlamentarischen Feldzuge für die Kansas-Nebraska Bill in der Gouverneurswahl geschlagen und das ganze republikanische Staatsticket gewählt worden. Um das Amt des Schatzmeisters bewarben sich nur zwei Männer und obwohl der demokratische Kandidat, der „ehrliche John Moore", eine populäre Persönlichkeit war, hatten die Republikaner doch mit einer Majorität von über 21,000 Stimmen den Sieg davongetragen. Wenn Pennsylvania und Illinois gewonnen wurden, dann brauchten die Republikaner aber nur noch zwei Elektoralstimmen, auch wenn Maryland seine acht Stimmen dem demokratischen Kandidaten gab, und machte die republikanische Sache überhaupt Fortschritte, so hatten die Demokraten auch nicht mehr viel Aussicht, sich noch in Indiana behaupten zu können.

Aus diesen Thatsachen ergab sich, daß die Tage der langjährigen und fast ununterbrochenen Herrschaft der demokratischen Partei gezählt seien, wenn die Sklavokratie sich nicht dazu verstand, ehrlich und bleibend sich an dem genügen zu lassen, was sie bisher erlangt

---

[1]) New York, Ohio und Iowa.

[2]) Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., App. p. 93. Brown sagt fälschlich vier statt fünf Staaten.

hatte. Nur unter dieser Voraussetzung konnte die Abspaltung der größeren Hälfte des nordstaatlichen Flügels verhütet und vielleicht auch die Masse der Konservativen, die jetzt für Fillmore gestimmt hatten, in das demokratische Lager hinübergezogen werden. Beides mußte aber geschehen, wenn die Demokraten in der Präsidentenwahl von 1860 siegen sollten, denn daran zweifelte man nicht, daß die Konservativen, wenn sie nach vier Jahren noch als selbständige Partei auftraten, zu einem zu kleinen Häuflein zusammengeschmolzen sein würden, um noch indirekt einen maßgebenden Einfluß auf die Entscheidung auszuüben, und die einsichtsvollsten südstaatlichen Radikalen, die der Sache der Sklavokratie am besten durch die ungeschminkte Wahrheit zu dienen glaubten, gaben unumwunden zu, daß die Wahl Buchanan's lediglich den Fillmoreiten zu danken sei[1]). Daß jene absolute Vorbedingung eines nochmaligen demokratischen Sieges nicht eintreten werde, hätten sich aber von der ersten Stunde an auch Diejenigen sagen müssen, denen noch jedes Verständniß dafür fehlte, daß die Sklavokratie nicht auf dem Wege stille stehen *könne*, den sie bisher gegangen war. Was hätte es genützt, wenn sie die Möglichkeit dazu gehabt hätte, da sie es nicht thun *wollte* und sogleich in dem gewohnten anmaßlichen und herausfordernden Tone ankündigte,

---

[1]) Der Charleston Mercury vom 13. Nov. 1856 schreibt: „In the midst of all these evidences of sectional hostility, which were never so strong as now, we are called upon to receive the election of Mr. Buchanan — elected because the enemies of the South could not agree among themselves — elected by a very small majority — elected by a minority of the popular vote — as a proof of the prevalence of Union and constitutional principles, and as a pledge that the conditions of the confederacy are hereafter to be faithfully fulfilled. We think we have a reasonable quantity of credulity, but we have not enough to swallow this creed." Die südstaatlichen Fillmoreiten nahmen natürlich noch viel nachdrücklicher für ihre Partei das Verdienst in Anspruch, die Union gerettet zu haben. So z. B. schreibt The Chronicle and Sentinel, Augusta, Ga., gleich nach der Wahl: „These valiant gentlemen (die Radikalen des Südens) deceive themselves. They have had no hand in the defeat of Fremont. The same men among them, if any such there are, know very well that if Mr. Fillmore had not divided the North — if the American party had not stood firmly, bravely and steadily against the Free-Soil host — Mr. Buchanan would have been utterly overwhelmed, in spite of all the Government patronage, all the bribery and corruption unscrupulously used in his favor. To Mr. Fillmore and his party, and to them alone, is due the honor of defeating Fremont."

daß sie es weder wolle noch werde! Die Gefahr einer Sprengung der Union, dozirte der Richmond Enquirer, ist vorüber, denn die immer populärer werdende Sklaverei wird nach wie vor das stärkste Band sein, daß sie zusammenhält[1]).

Wenn der Süden gezwungen oder doch jedenfalls entschlossen war, bei der Politik zu beharren, die die republikanische Partei ins Leben gerufen und sie nach eigentlich nur einjährigem Bestehen dem Siege so nahe gebracht hatte, so hatten die Republikaner wahrlich keinen Grund, sich durch ihre Niederlage entmuthigen zu lassen. Je mehr die Sklavokratie ihr Wort wahr machte, dessen zweifelloser wurde es, daß der nächste Präsident ein Republikaner sein werde. Das verstanden die Republikaner vollkommen. Ihre Führer und ihre Presse redeten und schrieben darum in mindestens so hohem und zuversichtlichem Ton als die Sieger. Statt der Enttäuschung Ausdruck zu geben, oder gar Niedergeschlagenheit zu bekunden, sprachen sie nur von den im eigentlichen Sinne des Wortes beispiellosen Erfolgen, die an das Wunderbare grenzten, wenn man sich vergegenwärtige, wie die Verhältnisse noch jüngst gelegen[2]). Vorwärts! ertönte es siegfreudig als Losung auf der ganzen Linie, vorwärts, Kansas gerettet[3]) und mit der Herrschaft der demokratischen Partei,

---

[1]) „All danger of a dissolution is over. Slavery will hereafter be, as it always has been, the strongest bond and cement of our Union. . . We write this article thus early after the election (which, of itself, is another striking evidence of the growing popularity of negro slavery), to show that negro slavery and Union must stand or fall together, and that in talking of disunion, in event of Fremont's election, we were but pointing out its inevitable consequence and administering salutary warning. Thus we were advocating the cause of Union, while those who talked of submission were disunionists of the worst character." Abgedruckt in der N. Y. Tribune vom 11. Nov. 1856.

[2]) Siehe z. B. die Adresse der Republican Association of Washington to the Republicans of the United States vom 27. Nov. 1856. Cluskey, The Political Text Book, p. 486.

[3]) Wilson sagte am 19. Dez. 1856 im Senat: „The Senator from Texas (Rusk) may sneer, and others may sneer, at 'bleeding Kansas'; but I tell him one thing, that, the next day at ten o'clock after the presidential election, there was an assemblage of men, continuing through two days, in the city of Boston, from several States, and from 'bleeding Kansas' — men, some of whom you guarded through the summer months for treason — assembled together to take measures to save Kansas; and I assure that Senator, and others who make think this struggle for Kansas is

von der sich schon jetzt die Majorität des Volkes abgewendet[1]), für immer das Joch der Sklavokratie gebrochen! Um so gewisser aber war es, daß die Sklavokratie auch die Parole Vorwärts! ausgeben werde. Allein wie sehr hatten sich die Kampfesbedingungen für sie geändert. Schon war in fast allen freien Staaten den Republikanern das Uebergewicht in den Staatenregierungen gesichert und der Bundessenat, der in noch viel höherem Maße als das Oberbundesgericht die Zitadelle der sklavokratischen Macht genannt zu werden verdiente, mußte daher eine ganz andere Physiognomie gewinnen. Schon wenn die Republikaner nur das Terrain behaupteten, das sie bisher gewonnen hatten, stand mithin in wenigen Jahren mit Gewißheit ein Zusammenkrach zu erwarten, der unabsehbare Folgen nicht nur für den Kontinent, sondern mittelbar auch für die gesammte Kulturwelt haben konnte.

---

ended with the election, that more money has been contributed since that election than during any three months of the whole controversy. Thousands of garments have been sent to protect that suffering people. We have resolved — and we mean to keep that resolution — that if by any lawful effort, any personal sacrifice, Kansas can be saved to freedom, it shall be saved in spite of your present Administration, or anything that your incoming Administration can do." Congr. Globe, 3d Sess., 34th Congr., App. p. 66.

[1]) Siehe Henry Winter Davis von Maryland über die Resultate und Lehren der Wahl, ib. pp. 122, 123.

Achtzehntes Kapitel.

„Wachsende Popularität der Sklaverei".

Wie der Richmond Enquirer in der Präsidentenwahl einen Beweis für die wachsende Popularität der Sklaverei hatte sehen können, erschien auf den ersten Blick so unerfindlich, daß man versucht sein mußte, die Behauptung für einen schlechten Scherz zu halten. Wenn er nur von den Sklavenstaaten gesprochen hätte, dann hätte sie sich allerdings verstehen lassen, denn in gleichem Schritt mit dem zunehmenden Verständniß des wirthschaftlichen Wesens der Sklaverei entwickelten sich bei der Sklavokratie Tendenzen, die bei oberflächlicher Betrachtung in diesem Sinne gedeutet werden konnten. Ihre verfassungsrechtliche Auffassung hatte sich stetig mit ihren Bedürfnissen geändert, bis ihre radikalen Vertreter dahin gelangt waren, sich in der Territorialfrage ganz von der Konstitution zu emanzipiren und den Satz aufzustellen, daß die Sklavenhalter unabhängig von derselben in jedes Territorium mit ihren Sklaven gehen dürften. Auch das genügte aber nicht mehr zur Sicherstellung ihrer Interessen, weil sich in den vorhandenen Territorien die Konkurrenz der freien Arbeit als zu stark erwies. Darum wurde sie gezwungen, ihre Aufmerksamkeit immer schärfer auf Gebiete zu lenken, in denen sie dieser Konkurrenz voraussichtlich gewachsen sein würde, denn daß die Ausdehnung des Sklavereigebietes die Voraussetzung der Erhaltung ihrer Existenz sei, war ihr jetzt so klar, daß sie keinen Anstand mehr nahm, ihre Forderung beständiger „Expansion" durch ein vernichtendes Urtheil über die wirthschaftliche Natur der Sklaverei zu begründen [1]).

[1]) Warner von Georgia sagte am 1. Apr. 1856 im Repräsentantenhause:

Als vor Jahren einzelne Preßstimmen zuerst auf die tropischen Gebiete des Kontinents hingewiesen hatten, war das wohl von den Gegnern der Sklaverei für ihre Agitation verwerthet worden. Allein wenn diese Zukunftsträume einiger Zeitungsschreiber auch in den nordstaatlichen Blättern abgedruckt worden waren und gelegentlich wieder an sie erinnert wurde, einen tieferen Eindruck hatten sie doch nicht gemacht. Man war wohl unangenehm dadurch berührt, daß sich im Süden Fanatiker oder als Fanatiker maskirte Demagogen fanden, die ihrer Phantasie so wüste Ausschweifungen gestatteten, aber wirkliche Besorgniß war kaum erregt worden, denn es schien undenkbar, daß diese Träume einzelner fiebernder Köpfe zu Projekten ausreifen könnten, deren Verwirklichung mit furchtbarem Ernst betrieben werden würde. Das hatte sich jetzt geändert, denn ein kühner jugendlicher Abenteurer hatte schon so viel erreicht, daß in sklavokratischen Kreisen vielfach der glänzende Preis bereits als im Wesentlichen gesichert angesehen ward.

William Walker zählte noch nicht dreißig Jahre, aber hatte schon

---

„There is not a slaveholder in this House or out of it, but who knows perfectly well that, whenever slavery is confined within certain specified limits, its future existence is doomed; it is only a question of time as to its final destruction. You may take any single slaveholding county in the southern States, in which the great staples of cotton and sugar are cultivated to any extent, and confine the present slave population within the limits of that county. Such is the rapid, natural increase of the slaves, and the rapid exhaustion of the soil in the cultivation of those crops . . . that in a few years it would be impossible to support them within the limits of such county. Both master and slave would be starved out; and what would be the practical effect in any one county, the same result would happen to all the slaveholding States. Slavery cannot be confined within certain specified limits without producing the destruction of both master and slave; it requires fresh lands, plenty of wood and water, not only for the comfort and happiness of the slave, but for the benefit of the owner. We understand perfectly well the practical effect of the proposed restriction upon our rights, and to what extent it interferes with slavery in the States; and we also understand the object and purpose of that interference. If the slaveholding States should ever be so regardless of their rights, and their honor, as coequal States, to be willing to submit to this proposed restriction, for the sake of harmony and peace, they could not do it. There is a great, overruling, practical necessity which would prevent it. They ought not to submit to it upon principle, if they could, and could not if they would." Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., App. pp. 299, 300.

ein bunt bewegtes und wechselvolles Leben hinter sich, als er der Ueberzeugung wurde, daß er berufen sei, als Flibustierchef große Dinge zu vollbringen, die ihn zum ebenbürtigen Rivalen der Cortez und Pizarro machen würden. Nach der Schilderung eines ungenannten Bewunderers soll sein anziehendes Gesicht in der Regel einen Ausdruck von fast mädchenhafter Sanftheit getragen haben; nur wenn die träumerischen grauen Augen plötzlich aufgeflammt seien und der gewöhnlich still und bescheiden sich in der Menge verlierende Mann von seiner großen Mission zu reden begonnen, habe man ahnen können, was für ein Feuergeist und welch' eiserner Wille in der unscheinbaren Hülle lebten [1]). Das Studium der Medizin, dem er sich ursprünglich gewidmet hatte, konnte ihn nicht genugsam fesseln, um auch nur einen Versuch zur Ausübung der ärztlichen Kunst zu machen. Von einer europäischen Reise zurückgekehrt, bereitete er sich in seinem Heimathsstaat Tennessee auf den Advokatenberuf vor. Auch der Jurisprudenz scheint er jedoch keinen Geschmack abgewonnen zu haben. Wir finden ihn bald als Journalisten in New Orleans und von dort zog er weiter nach San Francisco, wo er zunächst auch wieder mit der Feder sein Brod verdiente. Die Welt hatte zunächst noch keinen Anlaß gehabt, sich mit dem jungen Mitarbeiter des New Orleans Crescent und des San Francisco Herald zu beschäftigen. Sie hörte seinen Namen zum ersten Male, als er im Herbst 1853 von San Francisco aus eine Flibustierschaar nach Nieder California führte und, nachdem er aus California Verstärkungen erhalten hatte, im März 1854 zur Eroberung von Sonora aufbrach. Nicht durch Pulver und Blei, sondern durch den prosaischen Hunger wurde der Expedition bald ein klägliches Ende bereitet. Walker, der sich in San Diego den Bundesautoritäten gestellt hatte, wurde der Prozeß wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze gemacht, aber obwohl er sich zum Präsidenten der eroberten Gebiete proklamirt und die Annexion von Sonora verfügt hatte, wurde er freigesprochen.

Dieser erste Putsch hatte hinlänglichen Erfolg gehabt, um ihm die Dienste einer großen Reklame zu leisten.

In Nicaragua suchte Castillon, der Führer der Liberalen oder Demokraten, der in der Präsidentenwahl von 1854 gegen Chamorro

---

[1]) Ob andere mir bekannte Schilderungen, die ein weniger romantisch angehauchtes Bild von seiner Persönlichkeit entwerfen, richtiger sind, vermag ich nicht zu sagen.

unterlegen war, seinen Rivalen mit Waffengewalt zu stürzen. Obwohl das Glück ihn begünstigte, glaubte er doch nicht ohne fremde Hilfe die Gegenpartei vollständig niederzwingen zu können. Hochtönende Proklamationen, denen große Landversprechungen einen realen Untergrund zu geben schienen, luden die erstgeborenen Söhne der Freiheit Amerikas ein, zum Sturze von Chamorro's despotischem Regiment herbeizueilen. Walker wurde mit einer speziellen Aufforderung beehrt und brachte auch bald wieder eine Handvoll Leute zusammen, mit denen er im Mai 1855 San Francisco verließ. Als Marcoleta, der Gesandte von Nicaragua, sich darüber beklagte (2. Juni), daß man ihn unbehelligt habe ziehen lassen, spielte Marcy den Naiven und wies die Beschwerde (5. Juni) als unbegründet zurück, da Walker sich in legitimer Weise zum Kriegsdienst in Nicaragua habe anwerben lassen[1]). Die erste „Schlacht" — die sehr überlegene feindliche Armee zählte noch nicht 500 Mann — endigte mit seinem Rückzuge, weil die eingeborenen Truppen gleich geflohen waren, aber die 56 Amerikaner, die sein eigentliches „Heer" bildeten, hatten so lange Stand gehalten, daß die Bevölkerung ihn als einen gewaltigen Kriegsheld anzustaunen und zu fürchten begann. In einer neuen Schlacht bei Virgin Bay trug er einen glänzenden Sieg davon. San Juan del Sur und Rivas waren in seinen Händen und am 13. Oktober nahm er nach einem Kampf von nur wenigen Minuten auch Granada, das von den Demokraten lange vergeblich belagert worden war. Da sowohl Chamorro wie Castillon inzwischen gestorben waren, machte dieser letzte Erfolg ihn vollständig zum Meister der Situation. Am 23. Oktober schloß er mit General Corral einen Vertrag, der Patricio Rivas, einen früheren Anhänger Chamorro's ohne politische Vergangenheit und Bedeutung, als Strohmann zum provisorischen Präsidenten machte, ihm selbst aber als Oberbefehlshaber thatsächlich die Zügel der Regierung in die Hände gab. Es währte nicht lange, so überwarf er sich mit Rivas. Dieser mußte fliehen, Corral wurde wegen angeblicher „hochverrätherischer" Umtriebe von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen und Walker machte sich nun auch zum offiziellen Haupte des Staates; am 12. Juli 1856 fand seine Inauguration als Präsident statt.

Wenn Walker es nur mit der Bevölkerung von Nicaragua zu thun gehabt und sich einiger Mäßigung in der Ausübung seiner Macht

[1]) Sen. Doc., 1st & 2d Sess., 34th Congr., No. 68, pp. 21, 22.

befleißigt hätte, so würde er sich vermuthlich leicht haben behaupten können, da aus den Vereinigten Staaten beständig weiterer Nachschub von Abenteurern und Ansiedlern kam. Allein sein Eingreifen in die inneren Zwistigkeiten von Nicaragua hatte die zentralamerikanischen Nachbarrepubliken von Anfang an mit lebhafter Besorgniß erfüllt. Auch ihre Vertreter in Washington führten laute Klage darüber, daß die Bundesregierung ihm nicht den Weg verlegt habe. Yrizarri, der Gesandte von Guatemala und San Salvador, behauptete, die Nicaragua Transit Gesellschaft habe die Invasion der Abenteurer begünstigt[1]), und Molina, der Gesandte von Costa Rica, meinte, der Frechheit der Flibustier komme nur die Zuversicht gleich, mit der sie darauf rechneten, daß sie ungestraft bleiben würden[2]). Ihre Beschwerden fanden jedoch natürlich ebenso wenig Beachtung wie die von Marcoleta. Es war nicht ihren Reklamationen zu danken, daß French, der erste Gesandte der Rivas-Walker Regierung in Washington nicht empfangen wurde. Pierce, wie er später selbst sagte, glaubte um so mehr noch ein Weilchen zusehen zu sollen, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden, weil French Bürger der Vereinigten Staaten war. Da schon diese Zurückhaltung von einigen demokratischen Senatoren scharf gerügt wurde, hatte Walker jedoch von dieser Seite her gewiß auch in Zukunft keine Schwierigkeiten zu gewärtigen, wenn er sie nicht selbst hervorrief. Mit seinen Erfolgen war aber auch seine Ungeduld und seine Indiskretion in gleichem Verhältniß gewachsen. Mit seinen eigenen Händen brach er den Bau seiner Macht ebenso rasch wieder nieder, als er ihn aufgeführt hatte.

Die Beschwerden Yrizarri's über die Nicaragua Transit Gesellschaft wurden von dieser selbst als begründet anerkannt. Ob sie sich Walker wirklich nur gerade so weit gefällig erwies, als die Rücksicht auf seine thatsächliche Machtstellung klug erscheinen ließ, oder ob sie hoffte, daß er sich für ihre Zwecke benutzen lassen werde und darum mehr für ihn that, muß dahingestellt bleiben[3]). Jedenfalls war sie

---

[1]) 30. Nov. 1855. ib. p. 43. Der Name ist hier Irisarré geschrieben.

[2]) 30. Dez. 1855. ib. p. 59.

[3]) C. Vanderbilt schreibt am 26. März 1856 an Marcy: „In the month of January last, from information communicated to me by the directors (of the Transit Company), I had cause to suspect that certain agents of the company were aiding Walker at the expense of the company. Twenty thousand dollars in specie, while in transitu on one of the company's boats, and for the safe carriage of which the company were

aber nicht gewillt, sich zur Rolle einer gehorsamen Magd herzugeben. Walker dagegen hielt es für eine absolute Nothwendigkeit, sich selbst zum alleinigen Herrn der Transitroute zu machen, weil die Herrschaft über das Land von der Beherrschung des Sees abhänge[1]). Auf beiden Seiten trug die Rivalität den Sieg über die gemeinsamen Interessen davon. Die Gesellschaft wollte sich nicht mehr dazu verstehen, ohne Vorausbezahlung ihm neue Parteigänger zuzuführen und

---

responsible, were taken by Walker. Investigation confirmed and increased my suspicions. . . . The Rivas-Walker government, so called, still held sway in Nicaragua, and they were making urgent demands upon the company to carry men on their account. Of course we were obliged, to some extent, to regard the actual power in Nicaragua, whatever might be the character of its origin or of its purposes. I refused, however, to take any passengers, on any account, whose fares were not prepaid, unless they went unarmed and avowed a peaceable intent. . . . Subsequently, on ascertaining more exactly the views of our own government on the subject, I determined to carry no more men whose fare was not prepaid." ib. pp. 81, 82.

[1]) Er schreibt: „The necessity for the American element to predominate in the government of Nicaragua sprang from the clauses in the treaty of peace (23. Oct. 1855). In order to carry out the spirit of that treaty — to secure to the Americans in the service of the Republic the rights guaranteed to them by the full sovereign power of the State — it was requisite to get into the country a force capable of protecting it, not only from domestic but from foreign enemies. Hence the 'sale of the country', in Rivas' use of the term, was a foregone conclusion after the 23d of October. Walker had sworn to have the treaty observed in all respects. He was responsible before Nicaragua and before the world for the faithful execution of it, and above all he was bound to the Americans on the Isthmus to gain for them the strength requisite for the maintenance of their privileges. And for this object it was of the first importance to place the Transit in the hands of those pledged by every consideration of interest to secure the permanence of the new order of things. The old transit company aimed at being master of the government; the new charter made the owners of the grant the servants of the State and the agents of its policy. The control of the Transit is, to Americans, the control of Nicaragua: for the lake, not the river, as many think, furnishes the key to the occupation of the whole State. Therefore, whoever desires to hold Nicaragua securely, must be careful that the navigation of the lake is controlled by those who are his stanchest and most reliable friends . . . the main object is to show how the policy of Rivas toward the Accessory Transit Company was, as it were, the keystone of the arch supporting his administration." The War in Nicaragua, pp. 156, 157.

er ließ ihr am 18. Februar 1856 wegen angeblichen Kontraktbruches ihren Freibrief abdekretiren.

Ob die Feindschaft der mächtigen Gesellschaft dadurch aufgewogen wurde, daß Pierce jetzt, wie er dem Kongreß in einer Botschaft vom 15. Mai[1]) anzeigte, die neue Ordnung der Dinge anerkannte, war doch gar fraglich. Die Nachbarrepubliken waren nicht so bereit wie die Vereinigten Staaten sich mit den vollendeten Thatsachen zufrieden zu geben. Costa Rica wies eine Gesandtschaft Nicaragua's mit Hohn aus dem Lande und Präsident Mora erließ eine so herausfordernde Proklamation, daß Rivas nicht umhin konnte, sie am 11. März mit einer Kriegserklärung zu beantworten[2]). In der ersten Schlacht bei Guanacaste am 20. März blieben die Costa Ricaner Sieger, aber am 11. April behauptete Walker bei Rivas das Feld. Dieser Sieg hatte allerdings zunächst die Einstellung der Feindseligkeiten zur Folge, aber jeden Augenblick konnten sie wieder begonnen werden und Walker's rücksichtsloses Vorgehen gegen die einheimischen Größen, die ihm unbequem geworden waren, so wie seine eigene Erhebung zum Präsidenten, erlaubten keinen Zweifel daran, daß es mit verdoppelter Energie geschehen werde, so bald ein neuer Versuch zu seinem Sturz Aussicht auf Erfolg zu bieten schien. Er verkannte das nicht und that daher einen Schachzug, von dem er zuversichtlich erwartete, daß er das Spiel endgiltig zu seinen Gunsten entscheiden werde.

Ein Dekret vom 22. September 1856 hob alle die Gesetze der Federal Constituent Assembly und des Federal Congress auf. Dadurch wurde Nicaragua wieder eine Domäne der Sklaverei, nachdem es 32 Jahre freier Boden gewesen war, und das war der Hauptzweck des Dekrets. Kurz vor dem tragischen, aber wenig rühmlichen Schluß seiner Abenteurerlaufbahn hat Walker in einem ziemlich stattlichen Bande der Welt die Geschichte des Auf- und Niederganges seines Sternes in Nicaragua erzählt. Er war gewiß kein Fanatiker, dessen Unternehmungen in begeisterungsvollen Kreuzzugsideen für die hehre Institution der Südstaaten ihren Ursprung gehabt hätten. Die Lust an Abenteuern, die Sucht eine große Rolle zu spielen und das Verlangen nach Macht waren seine Motive. Allein aus jener Darstellung erhellt doch, daß die Wiederherstellung der Sklaverei von An-

[1]) Statesm.'s Man. III, pp. 2137—2142.

[2]) Siehe den Bericht Wheeler's vom 17. März 1856 an Marcy. Sen. Doc., 1st & 2d Sess., 34th Congr., No. 68, p. 121.

fang an in seine Absicht gelegen hatte[1]) und es ist mindestens nicht unwahrscheinlich, daß er zum großen Theil durch die wachsende Bedrängniß der Sklavokratie auf den Gedanken gebracht worden ist, gerade in dieser Weise die Befriedigung seiner persönlichen Leidenschaften zu suchen. Jedenfalls hatte er erkannt, daß ihre Lage eine bedrängte sei[2]) und darauf die Hoffnung basirt, daß sie ihr Gewicht für ihn in die Wagschale werfen werde. Ob er unter anderen Umständen noch länger mit der Entfaltung ihres Paniers gewartet haben würde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ganz klar spricht er sich darüber aus, daß er ihre Intervention durch das Dekret vom 22. September habe erlangen wollen, weil er gefürchtet habe, sich ohne dieselbe nicht behaupten zu können[3]).

Auf beiden Seiten von Mason's und Dixon's Linie verstand man ohne jede Erläuterung, was mit dem Dekret vom 22. September

---

[1]) „By this act must the Walker administration be judged. In fact, the wisdom or folly of this decree involves the wisdom or folly of the American movement in Nicaragua; for, on the re-establishment of African slavery there depends the permanent presence of the white race in that region. . . . Without such labor as the new decree gave, the Americans could have played no other part in Central America than that of the pretorian guard at Rome, or of the Janizaries of the East." The War in Nicaragua, p. 256.

[2]) „To avert the invasion which threatens the South, it is necessary for her to break through the barriers which now surround her on every side and carry the war between the two forms of labor beyond her own limits." ib. p. 266.

[3]) „This brings us to consider the decree (vom 22. Sept.) in the relations with the question of slavery in the United States.

At the time the decree was published it was clear that the Americans in Nicaragua would be called on to defend themselves against the forces of four Allied States. Their cause was right, and just, but it then appeared to touch themselves only. Up to that time there was no American interest in the country save that of the army and of the Transit Company: hence it was expedient by some positive act to bind to the cause for which the naturalized Nicaraguans were contending, some strong and powerful interest in the United States. The decree re-establishing slavery, while it declared the manner in which the Americans proposed to regenerate Nicaraguan society, made them the champions of the Southern States of the Union in the conflict, truly styled 'irrepressible', between free and slave labor. The policy of the act consisted in pointing out to the Southern States the only means, short of revolution, whereby they can preserve their present social organization." ib. p. 263.

beabsichtigt sei. Es fehlte jedoch auch von sklavokratischer Seite nicht an Kommentaren, denen das Verdienst äußerster Deutlichkeit zuerkannt werden mußte[1]). Die Zahl Derer mehrte sich stetig, die es nicht nur für unnöthig und unwürdig, sondern auch für unpolitisch hielten, in den Kämpfen um die Sklavenfrage eine noch so dünne Maske zu tragen. Walker hatte Niemand darüber täuschen wollen, daß sein Dekret ein Appell an die Sklavokratie sei und je unzweifelhafter das war, desto sicherer glaubte er darauf rechnen zu dürfen, daß derselbe nicht auf taube Ohren fallen werde. Und wenn er auch nicht den erwarteten Erfolg hatte, so durfte man ihm doch unstreitig nicht das alte Sprichwort entgegenhalten, daß nur der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sei. Seine Spekulationen standen keineswegs in der Luft. Schon am 28. April 1856 hatte Quitman dem Repräsentantenhause angekündigt, daß er eine die Neutralitätsgesetze betreffende Bill einzubringen beabsichtige und am folgenden Tage entwickelte er in längerer Rede, daß die Aera des Fortschrittes, in die man eingetreten sei, eine radikale Aenderung dieser Gesetze fordere, weil sie die Wohlfahrt und Entwickelung des Landes behinderten[2]); ausdrücklich nahm er dabei auf Nicaragua Bezug und erklärte es für eine Nothwendigkeit, daß die Vereinigten Staaten die Herrschaft über den Isthmus erlangten[3]). Am 13. Mai hatte Evans von Texas diesen Faden fortgesponnen. Im Tone höchster sittlicher Entrüstung hatte er den Rücktritt Marcy's gefordert, weil die Rivas-Walker Regierung nicht sofort anerkannt worden war, und es für eine gebieterische Pflicht des Kongresses erklärt, die verhaßten Neutralitätsgesetze zu widerrufen und für immer abzuschaffen[4]). Allerdings hatte sich ja weder der Kongreß noch die Administration dazu verstanden, die Bahn des „Fortschrittes" mit solchen Siebenmeilenstiefeln zu betreten, allein deswegen durfte man Walker doch nicht vorhalten, daß er solchen Demonstrationen etlicher Heißsporne keine Bedeutung hätte beimessen

---

[1]) Siehe den interessanten Brief eines „citizen of Nicaragua" in De Bow's Commerc. Review, XXII, pp. 105 ff., in dem der Süden aufgefordert wird — und zwar „not only individuals, but States" — „bring all your enthusiasm to the work", Walker „with men and money" zu unterstützen, denn Nicaragua sei nur „the first piece of Mexico."

[2]) Siehe namentlich den Eingang der Rede, Congr. Globe, 1st Sess., 34th Congr., Append. p. 668.

[3]) ib. p. 669.

[4]) ib. p. 601.

dürfen. Daß die Ausdehnung des Sklavereigebietes über die gegenwärtigen Grenzen der Union eine Nothwendigkeit sei, wurde von immer weiteren Kreisen der Sklavokratie erkannt und offen ausgesprochen. Wer aber dieser Ansicht war, mußte es auch für wünschenswerth halten, daß die von Walker geschaffenen Möglichkeiten im Interesse der Sklavokratie voll verwerthet würden, wenngleich die Ansichten darüber weit auseinandergehen mochten, wie das am besten zu geschehen habe und welche Schwierigkeiten und Bedenken sich dem entgegenstellten. Und Walker durfte nicht nur bei einem großen Theil der Sklavokratie auf lebhafte Sympathie rechnen. Das offizielle Glaubensbekenntniß der demokratischen Partei ruhte auf derselben Basis wie die Doktrinen jener Heißsporne. Hatten auch sicherlich nicht viele nordstaatliche Demokraten den naiven Muth Pugh's von Ohio, aus Gründen höchster Staatsweisheit und wahrer Philanthropie der völlig ungehinderten Ausbreitung der Sklaverei innerhalb des gegenwärtigen Unionsgebietes das Wort zu reden[1]), so verstand die demokratische Partei doch den Fortschritt ebenso wie die Quitman und Evans und unterschied sich im Grunde nur darin von ihnen, daß sie ein Tempo eingehalten wissen wollte, in dem man die Massen im Norden marschiren machen konnte. Die Cincinnati Plattform begrüßte es mit Freuden, daß das Volk von Nicaragua so energisch seine Regenerirung anstrebe, d. h. sie trat unter falscher Devise für die Flibustierpolitik ein, denn die amerikanischen Flibustier waren die bewegende Kraft in diesem Regenerirungsprozeß. Diese Resolution war freilich angenommen worden, bevor Walker das Verbot der Sklaverei aufgehoben hatte. Allein warum sollte das Dekret vom 22. September eine Aenderung in der Stellung der Partei zur Nicaragua Frage bedingen, da sie sich in einer anderen Resolution verpflichtet hatte, die möglichste Ausdehnung der Union sicher zu stellen[2]) und ausdrücklich den annektirten Staaten ebenso wie den aus dem Territorialgebiet gebildeten absolute Freiheit der Entscheidung hinsichtlich der Sklaverei garantirte.

Trotzdem kam das Dekret den nordstaatlichen Demokraten doch im höchsten Grade unerwünscht. Die Nicaragua und die Expansion betreffenden Resolutionen waren, was sie anlangte, nur ein Ausfluß

[1]) ib. p. 617.

[2]) „the perpetuation and expansion of this Union insured to its utmost capacity."

der „manifest destiny“ Doktrin gewesen. Der Zauber, den dieses durch seine großartige Vagheit bestrickende Wort ausübte, konnte vielleicht mächtig genug werden, um das Volk in eine schwindlige Annexionspolitik hineinzureißen, auch wenn die zu annektirenden Gebiete aller Wahrscheinlichkeit nach über kurz oder lang der Sklaverei anheimfallen mußten. Allein Niemand konnte so verblendet sein zu wähnen, daß sich Annexionen *zum Zweck* einer Stärkung der Sklaverei würden durchsetzen lassen. Nach dem Erlaß des Dekrets vom 22. September erschien aber jede Unterstützung Walker's, auch wenn es nur eine moralische war, in diesem Licht und darum war das Dekret der stärkste Riegel, der allen etwaigen Annexionsgelüsten hatte vorgeschoben werden können. Allein nicht etwa deswegen war es den nordstaattichen Demokraten so leidig. Hatte doch sogar Jung Amerika, soweit seine Politik vornehmlich durch die Impulse der Größensucht bestimmt wurde, bis dahin die Annexion nie anders als die Möglichkeit einer ganz unbestimmten Zukunft in's Auge gefaßt und sowohl Walker selbst als auch die radikale Sklavokratie — diese aus Gründen, die wir später kennen lernen werden — waren zur Zeit noch entschieden gegen dieselbe. Wenn die Demokraten hinfort noch in irgend einer Weise für Walker eintraten, so hätten sie sich damit direkt für eine Pro-Sklaverei erklärt und das wäre bewußter politischer Selbstmord gewesen, denn das Verhalten ihrer Redner und ihrer Presse im Norden während der Präsidentschaftskampagne zeigte ja deutlich genug, wie es ihrer Ansicht nach auch bei ihrem Anhang um das Wachsen der Popularität der Sklaverei in Wahrheit bestellt sei. In den freien Staaten konnte die demokratische Partei sich nur behaupten, wenn sie auf ihrem alten Standpunkte verharrte, d. h. in der Theorie sich für eine entschiedene Gegnerin der Sklaverei ausgab und ihre Dienstbeflissenheit in der Praxis auf die behauptete verfassungsrechtliche Inkompetenz und das freiheitliche Prinzip des laisser aller basirte. Daran konnte die Sklavokratie sich aber nicht mehr genügen lassen, obwohl auch hinsichtlich des Südens die Behauptung keineswegs gerechtfertigt war, daß die Sklaverei immer *populärer* würde.

Noch immer wurde die Sklavokratie durch die nicht zu hemmende Entwickelung der thatsächlichen Verhältnisse stetig weiter vorwärts gedrängt und noch immer wurde das Maß ihrer Forderungen nicht dadurch bestimmt, für wie stark sie sich hielt, sondern als wie schwach sie sich erkannte. Durch die Geschichte der letzten Jahre war aber

namentlich bei den Radikalen das Verständniß dafür im raschesten Tempo gewachsen, daß die Kräfte, gegen die sie ankämpften, übermächtig seien, weil eine wirksame Vertheidigung nur in der Form einer beständigen Offensive möglich war und jeder Offensivstoß die Verbreiterung und Vertiefung des inneren Widerspruchs zur Folge haben mußte, den die Sklaverei nicht nur in das politische Leben der Union, sondern auch in alle Lebensverhältnisse und das ganze Denken und Empfinden der Sklavenstaaten selbst getragen hatte. In ihrer eigenen Beurtheilung der Sklaverei hatte sich in der letzten Zeit nichts Wesentliches geändert, aber der bittere Ernst und wachsende Erfolg, mit dem die Gegner an der Geltendmachung ihrer Ansichten in der Territorialfrage zu arbeiten begonnen, hatte sie von der Nothwendigkeit überzeugt, die Bande zu zerreißen, in denen die Sklavokratie durch jenen inneren Widerspruch verschnürt war, d. h. die letzten logischen Konsequenzen aus ihren Prämissen zu ziehen und mit rücksichtsloser Entschiedenheit ihre Verwirklichung anzustreben.

Schon 1851 hatte M. R. H. Garnett, ein sezessionistischer Feuerfresser von Virginia, in einem Brief an einen anderen südstaatlichen Radikalen das Bekenntniß abgelegt, daß wahre Demokratie und Sklaverei unvereinbar mit einander seien und die Frage aufgeworfen, was der Süden daher zu gewärtigen habe, da, abgesehen von der Sklaverei, die Demokratie unleugbar in Theorie und Praxis immer vollständiger zur Herrschaft gelange[1]). Der Charleston Mercury zog jetzt (1. April 1856) die richtige Schlußfolgerung aus diesen Garnettschen Sätzen. Da, sagte er, Norden und Süden einander in allen Stücken so gleich sind, ist es nicht möglich, daß einander so entgegengesetzte soziale Organisationen, wie sie durch die Sklaverei und die freie Arbeit bedingt sind, der Volkswohlfahrt in gleichem Maße entsprechen können; darum müssen wir unser System für das beste erklären und das der freien Staaten mit dem gleichen Nachdruck angreifen, wie die Abolitionisten das unsrige. Das geschah denn auch schon vielfach in einer Weise, die geradezu an Wahnsinn streifte[2]).

[1]) Der Brief ist vom 3. Mai 1851 datirt und an Wm. H. Trescott gerichtet. Ich habe vergessen zu notiren, wo ich ihn gefunden habe.

[2]) Der Muscogee Herald, Al., schreibt: „Free Society! we sicken of the name. What is it but a conglomeration of greasy mechanics, filthy operatives, small-fisted farmers, and moonstruck theorists? All the Northern, and especially the New England States, are devoid of society fitted for the well-bred gentleman. The prevailing class one meets with

Schon konnte man die Behauptung hören, daß der mehr und mehr verkommende Norden schließlich nicht umhin können werde, seine weißen Arbeiter zu Sklaven zu machen[1]). Calhoun, der Fürst unter den Äposteln des Evangeliums der Sklaverei, war damit zu einem in engen Vorurtheilen befangenen Old Fogie degradirt. So allgemein seine Behauptungen auch oft formulirt waren, er hatte doch, wenn er von der Gegenwart sprach, immer nur die Negersklaverei im Auge gehabt, denn die Basis seines ganzen Raisonnements war der Racenunterschied gewesen, d. h. der Satz, daß die Sklaverei von der Natur zu dem einzigen Verhältniß gemacht sei, in dem Kaukasier und Neger zum Frommen beider Theile bestehen könnten. Jetzt dagegen begann man die Institution der Sklaverei schlechtweg für eine der Voraussetzungen eines gesunden und freiheitlichen Staats- und Volkslebens zu erklären.

Es wird kaum zu bezweifeln sein, daß Diejenigen, welche diese Behauptung aufstellten, selbst nicht glaubten, was sie sagten. Daraus folgt jedoch nicht, daß sie nur Gefallen daran fanden, durch derartige Paradoxen die Gegner zu kränken und zu erbittern, oder nur die gemäßigtere Masse im eigenen Lager durch dieselben anstacheln und entflammen wollten. Die Sklaverei sollte nicht mehr als eine „besondere Institution" der Südstaaten anerkannt und bezeichnet werden dürfen. Daß es unmöglich sei und auch immer unmöglich bleiben werde, in den freien Staaten die Sklaverei in irgend einer Gestalt einzuführen, darüber waren sich die sklavokratischen Fanatiker ebenso klar wie ihre abolitionistischen Antipoden. Sie verwandelten den Calhoun'schen Satz von dem „positiven Gut" der Negersklaverei in die Nothwendigkeit der Sklaverei schlechtweg, um für die sektionelle Institution ein nationales Prinzip substituiren zu können und

is that of mechanics struggling to be genteel, and small farmers who do their own drudgery; and yet who are hardly fit for association with a Southern gentleman's body-servant." The Independent, Sept. 25, 1856.

[1]) „Slavery is the natural and normal condition of the laboring man, whether white or black. The great evil of Northern free society is, that it is burdened with a servile class of mechanics and laborers, unfit for self-government, and yet clothed with the attributes and powers of citizens. Master and slave is a relation in society as necessary as that of parent and child; and the Northern States will yet have to introduce it. Their theory of free government is a delusion." In derselben Nummer des Independent aus einer nicht näher bezeichneten South Carolina Zeitung abgedruckt.

daraus zu folgern, daß die weitere Ausbreitung der Sklaverei nicht nur ein aus dem Grundsatz der State Equality sich ergebendes Recht des Südens, sondern auch eine patriotische Pflicht sei[1]). Es war nicht wahr, daß der Süden von den Republikanern trotz aller ihrer emphatischen Versicherungen einen verfassungswidrigen Angriff auf die Sklaverei in den Staaten besorgte, sondern die Union sollte an dem Tage gesprengt werden, da sie zur Herrschaft gelangten, weil die radikale Sklavokratie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß, wie der Richmond Enquirer es scharf und richtig ausdrückte, die Erweiterung des Sklavereigebietes das Ultimatum des Südens sein müsse[2]).

Allein auch das war ihr letztes Wort noch nicht. Mit dem Rechte und der patriotischen Pflicht zur Erweiterung des Sklavereigebietes war an sich nicht geholfen; es mußte auch die praktische Möglichkeit gewonnen werden und das konnte nur geschehen, wenn eine weitere Konsequenz aus den beiden Sätzen gezogen wurde, daß die Sklaverei „das beste System" und ein „nationales Prinzip" sei.

Der Kampf um Kansas hatte eine Thatsache klar zu Tage gelegt, die einen schlechthin unangreifbaren Beweis dafür lieferte, daß

---

[1]) Das New Orleans Delta schreibt: „Slavery is national and not sectional.... We declare that Slavery is not only national, of origin and of right, but it is essential to republican nationality. But for Slavery, Republicanism would have long since become a tale in the United States.... Modern free society, as at present organized, is radically wrong and rotten. It is self-destroying, and can never exist happily and normally until it is qualified by the introduction of some principle equivalent in effect to the institution of Southern negro Slavery.... In the Northern States, free society has proved a failure. It is rotten to the core.... Negro Slavery, then, is the conservative element of Republicanism, and the firmest basis of society in these United States. This truth the thinking men of the North recognize at this moment.... Such being the social and political value of slavery, its diffusion and extension are of the first importance, and nothing, at the present time, should more nearly interest the wise philanthropist and the patriotic statesman than to devise measures to effect these objects — to restore slavery to its original national character, and make it an object of political solicitude. We cannot avoid looking with jealousy and suspicion upon any political combination in the South which does not flatly commit itself to these views, albeit no less a personage than Mr. Breckinridge of Kentucky, gave his solemn sanction to their negation." The N. Y. Tribune, Oct. 28, 1856.

[2]) 3. Jan. 1857. Der Artikel führt die Ueberschrift „The extension of slavery the policy of the South."

die Sklavokratie mit den bisher ſo erfolgreich angewendeten Mitteln nicht mehr künſtlich das politiſche Gleichgewicht zwiſchen den beiden Sektionen erhalten könne. Die Radikalen hatten das erkannt und zogen den richtigen Schluß daraus. Wir verlieren Kanſas, ſagte der Charleston Standard (21. Okt. 1856), weil es uns an Bevölkerung fehlt[1]) und darum muß ſich die Erfahrung, die wir jetzt machen, künftighin ſtets wiederholen. Dazu kommt, daß wir weder weiße Arbeiter noch Sklaven entſenden können, um der überſchüſſigen Bevölkerung des Nordens das neu erſchloſſene Hinterland ſtreitig zu machen, ohne die Sache, für die wir ſtreiten, zu gefährden und zu ſchädigen, denn bei jenen müſſen wir gewärtigen, daß ſie durch ihr Eigenintereſſe ſich beſtimmen laſſen werden, ſich gegen uns zu kehren, und der Verluſt dieſer rüttelt an dem ſozialen Gefüge der Sklavenſtaaten. Darum ſind wir vor die Alternative geſtellt, dem Sklavereigebiet feſte Grenzen ſetzen zu laſſen, oder uns eine hinreichende Zahl von Sklaven zu beſchaffen, was nur durch die Wiedereröffnung des afrikaniſchen Sklavenhandels geſchehen kann[2]).

Nicht die wachſende Popularität der Sklaverei, ſondern dieſes kalte und nüchterne Raiſonnement, das vielmehr direktes Zeugniß dafür ablegte, daß die Sklavokratie ſich im eigenen Hauſe nicht mehr ſicher fühle[3]), hatte dahin geführt, die Frage der Wiedereröffnung des afrikaniſchen Sklavenhandels zur Diskuſſion zu ſtellen. Darum war dieſer Gedanke gerade ſo ernſthaft zu nehmen wie die Doktrinen der Nicht-Intervention und der State Equality, denn dieſes Raiſon-

---

[1]) „we had not enough (men) for the ordinary offices of labor, and it required force to send them out."

[2]) „One effort might be successful, but others must occur perpetually, and constrained to elect between power in Congress or power in the States; between social strength or political extension, our speculations turned abroad, and the minds of men were forced to vibrate between the alternatives of 'circumscription or the slave trade'."

[3]) „While slaves from abroad have been kept out, whites from abroad have been forced in, and filling the rounds of employment, open from the humblest labor to the highest offices of direction, they have been in the way of pushing Slavery out. . . . While the South becomes strengthened, there is no increase of strength to this peculiar feature of our society; Free Labor, in competition with Slave Labor, is necessarily conservative of its own peculiar interests, and it has seemed possible, therefore, that the fortunes of our Constitution may be determined by a class who have no direct and legitimate connection with it." A. a. O.

nement war unwiderleglich. Die Erhaltung des dominirenden Einflusses der Sklavokratie in der Union, die Fortdauer ihrer absoluten Herrschaft in den Sklavenstaaten und der gesicherte Fortbestand der Sklaverei bedingten einander so sehr, daß die Sklavokratie sie als identisch betrachtete, — ihr dominirender Einfluß in der Union war bleibend gebrochen, wenn im Senat ebenso wie im Repräsentantenhause das Stimmverhältniß zwischen den beiden Sektionen sich mehr und mehr zu Gunsten des Nordens verschob, — das mußte geschehen, wenn die Gesammtbevölkerung des Südens nicht groß genug war, um in der Besiedelung des Territorialgebietes erfolgreich mit den freien Staaten konkurriren zu können, auf die Ansiedler aus den Sklavenstaaten, die selbst keine Sklavenbesitzer waren, auf die Dauer kein Verlaß sein konnte, und wenn das natürliche Anwachsen der Sklavenbevölkerung kaum hinreichte, den Sklavenstaaten ihren spezifischen Charakter so weit zu erhalten, daß der thatsächliche Interessengegensatz zwischen der Minorität der Sklavenbesitzer und der Masse der weißen Bevölkerung nicht hinlänglich zum Bewußtsein kam, um diese aus einer blindergebenen Vasallenschaft in eine übermächtige Opposition zu verwandeln. Mit anderen Worten: obwohl der Süden bis jetzt die gesetzgebende Gewalt in seiner Dienstbarkeit gehalten und alle seine Forderungen durchgesetzt, die Bundesexekutive sich ihm so vollständig zur Verfügung gestellt hatte, daß er am liebsten Pierce vier weitere Jahre im Weißen Hause belassen haben würde, und obwohl seine Freiwilligenschaaren mit der Energie des Fanatismus, der auch in dem gemeinen Verbrechen und sogar im Mord ein Verdienst sieht, um den Besitz von Kansas gerungen hatten, fühlte er es doch seinem ehernen Griff entgleiten, weil nicht mit Partisanen der Sklaverei, sondern nur durch Sklaven die Erweiterung des Sklavereigebietes durchgesetzt werden konnte und er zu diesem Zweck nach Annahme der Kansas-Nebraska Bill keine Sklaven zu stellen vermochte. Darum gab es für die Sklavokratie nur das eine Rettungsmittel, die rasche künstliche Vermehrung der Sklavenbevölkerung durch die Wiedereinführung des afrikanischen Sklavenhandels, und weil dieses das einzige Rettungsmittel war, wuchs die Zahl Derer schnell, die aus den von dem gesammten Süden anerkannten Prämissen die letzte logische Konsequenz zogen und sagten: da die Sklaverei ein positives Gut sowohl für die Neger wie für die Weißen ist und dem in der Bibel geoffenbarten Willen Gottes entspricht, haben die Väter ebenso geirrt, als sie den afrikanischen Sklavenhandel verboten und

für ein todeswürdiges Verbrechen erklärten, wie sie irrten, als sie die Sklaverei für einen Fluch erklärten und ihren Fortbestand entschuldigten, statt ihn zu rechtfertigen und ihre völlig ungehinderte Ausdehnung nicht nur als ein unanfechtbares Recht zu behaupten, sondern auch im Interesse des gesammten Volkes zu fordern.

Der Charleston Standard erinnerte in dem angeführten Artikel daran, daß nur der Richmond Enquirer und der Charleston Mercury gewagt hätten, seiner Ansicht beizupflichten, als er vor bald drei Jahren zuerst die Parole der Wiedereinführung des afrikanischen Sklavenhandels ausgegeben habe. Auch jetzt waren noch nicht Viele so vollständig überzeugt, daß sie sich offen und rückhaltlos auf den Boden des neuen Programms gestellt hätten, aber die Donner der sittlichen Entrüstung, die den Verwegenen anfänglich den Mund hatten schließen sollen, rollten schon merklich schwächer. Die Ohren hatten sich schon gar sehr an das Wort gewöhnt, das zwei Menschenalter hindurch im Süden nicht minder als im Norden den Charakter der Infamie getragen hatte. Dr. McGinsey von Louisiana war nicht niedergeschrieen worden, als er bereits 1855 in der Southern Commercial Convention zu New Orleans einen förmlichen Antrag eingebracht hatte, den südstaatlichen Vertretern im Kongreß nachdrücklich zu empfehlen, für die Aufhebung aller den Sklavenimport behindernden Gesetze zu wirken, sondern die Resolution war an den Generalausschuß verwiesen worden[1]). Man horchte aufmerksam zu und dachte nach, wenn J. A. Lyles von South Carolina behauptete, daß die wesentlichste Ursache der Ueberflügelung des Südens durch den Norden das Verbot der Sklaveneinfuhr seit dem Jahre 1808 sei[2]). Gewiß, auch Diejenigen, die schon halb und halb gewonnen waren, beklagten es meist lebhaft, daß man die Erörterung der Frage nicht mindestens während der Dauer der Präsidentschaftskampagne sistirte; auf der anderen Seite konnten aber Viele, denen der Gedanke noch einen Schauer durch die Glieder rieseln ließ, als habe sich ein grausenhaftes Gespenst vor ihren Augen erhoben, die Argumente nicht mehr einfach von sich scheuchen, die dasselbe heraufbeschworen hatten, sondern trotz der Proteste des Herzens bohrten sie sich tiefer und tiefer in ihr Gehirn ein. Ein Appell an die Leidenschaften mit wilden provokatorischen Dekla-

[1]) Siehe den Wortlaut der Resolution De Bow, Commerc. Review, XVIII, p. 628.

[2]) ib. XXI, p. 178.

mationen wäre hinsichtlich dieser Frage nicht nur vergeblich gewesen, sondern würde als eine nachdrückliche Mahnung zur Mäßigung gewirkt haben, aber der kalte Hinweis auf die unerschütterliche Logik der Thatsachen war dem Schlangenblick vergleichbar, von dem es heißt, daß er mit dämonischer Gewalt das entsetzte Vögelchen zwingt, dem Rachen des Verfolgers entgegen zu flattern. Wenn unsere Gesellschaftsform ein stetig fließender Strom bleiben und nicht zu einem stehenden Sumpf unter den anderen lebendigen Wassern werden soll, so muß der Quell wieder geöffnet werden, dem er entsprungen ist und aus dem er daher allein ihren Lebensbedingungen gemäß gespeist werden kann — mit diesem Satz schloß der Charleston Standard seine Argumentation und er ließ sich nicht widerlegen, so lange das Gesetz von Ursache und Folge nicht aus der Welt geschafft werden konnte [1]).

Vor vier Jahren hatten die Whigs und die Demokraten sich auf die Finalität des Kompromisses von 1850 verpflichtet und jetzt waren über 1,334,000 Stimmen für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten abgegeben worden. Wenn die Popularität der Sklaverei fortfuhr in diesem Tempo zu wachsen, was aber bezweckten die Radikalissimi dann mit der ganzen Erörterung dieser Frage? Das New Orleans Delta behauptete allerdings, daß die größte Forderung, wenn sie nur kühn gestellt werde, sich leichter dem Norden abringen lasse, als die kleinste, wenn man sie mit Zaghaftigkeit vertrete, und darum verlohne es sich schon, den Versuch zu machen [2]). Allein das waren Spiegelfechtereien. Das Delta wußte so gut, daß in den freien Staaten auch nicht Ein Mund sich für die Erhaltung der Union öffnen würde, wenn sie um diesen Preis erkauft werden müßte, als der Richmond Enquirer wußte, wie weit die Wahl Buchanan's in Wahrheit ein Beweis für die wachsende Popularität der Sklaverei sei. Alle die Beweise für die absolute Nothwendigkeit der Wiedereröffnung des afrikanischen Sklavenhandels waren aber deswegen doch nicht etwa müßige Proben dialektischer Schneidigkeit oder journalistische Sen-

[1]) Vrgl. auch die Artikel vom 22., 24., 26., 27. und 29. Okt. 1856.

[2]) „But the North would never consent to this; they would dissolve the Union rather than grant it, say the croaking impracticables. Gentlemen, you do not know the North, oracular as you look when dubiously shaking your heads. It would not oppose any more bitterly a large demand like this, boldly made, than the smallest one faintly and politely urged. Try it. There is nothing to lose by the experiment."

sationsmacherei. Die Herren, die diesen Gedanken verfochten, waren sich dessen vollständig bewußt, daß sie mit jedem ihrer Artikel der wankenden demokratischen Partei, mit deren Herrschaft auch die Herrschaft der Sklavokratie stand und fiel, einen weiteren Stoß versetzten, und sie schrieben sie nicht nur trotzdem, sondern zum Theil gerade darum erst recht. Fanatiker waren sie, wenn es je Fanatiker gegeben hat, aber wenn die Sklavokratie sich in Illusionen wiegte, so waren dieselben nicht bei ihnen, sondern bei den Gemäßigten zu suchen. Daß es um die dominirende Stellung der Sklavokratie in der Union unwiederbringlich geschehen sei, wenn ihr nicht durch unbeschränkten Sklavenimport neue Lebenskräfte zugeführt wurden, war ihnen eine so unanfechtbare Thatsache, als daß der Kongreß nimmermehr das Verbot des Sklavenimports aufheben werde. Aus diesen beiden Thatsachen aber folgerte direkt, daß das Verbleiben des Südens in der Union eine Unmöglichkeit geworden sei, wenn das Thun und Lassen der Sklavenstaaten künftighin eben so wie bisher lediglich von der Sklavokratie bestimmt ward. Darum hatte denn auch der Charleston Standard für die Alternative Einzäunung (circumscription) der Sklaverei oder Sklavenimport, von der er zuerst gesprochen hatte, später die Alternative „Sklavenimport oder Auflösung der Union" substituirt, und darum hatte das New Orleans Delta der Aufforderung, das Experiment zu versuchen, die Erklärung angehängt, daß durch das Mißlingen desselben ein neuer Beweis dafür geliefert werden würde, wie sehr eine südliche Konföderation der Union vorzuziehen wäre.

Das war der Kern der Wahrheit, der in der Behauptung von der wachsenden Popularität der Sklaverei lag. Was selbst ein Calhoun noch nicht zu denken gewagt hatte, das wurde jetzt von der äußersten Linken der Sklavokratie mit fürchterlichstem Ernst betrieben, weil sie an der Hand der Ereignisse zu der Erkenntniß gelangt war, daß die Gewalt der Thatsachen jedem Stillstand auf dem Wege, den der Süden seit der Erfindung der Cotton Gin gegangen war, unmöglich mache. Sie betrieb es aber nicht in der Hoffnung, je mit ihren Forderungen durchdringen zu können, sondern um der gesammten Sklavokratie die Augen darüber zu öffnen, daß sie nur die Wahl habe zwischen Unterwerfung unter ihr Geschick und Zerreißung der Union. Buchanan war auf der Basis eines Programms gewählt worden, in dem die demokratische Partei sich rückhaltloser als je zuvor der Sklavokratie verschrieben hatte, aber der Erklärung der Republikaner, daß

die Aera der Kompromisse für immer geschlossen sei, schallte aus dem Süden die Erklärung entgegen, daß die Aera für immer geschlossen sei, da das Verbleiben der Sklavenstaaten in der Union durch Zugeständnisse erkauft werden konnte. Von der Verfassung wußten diese Radikalissimi des Südens dabei nichts mehr; sie waren zu bedingungslosen Sezessionisten geworden, weil sie ganz und ausschließlich auf dem Boden der Thatsachen standen. Die Fillmoreiten aber, die krampfhaft die Augen gegen die Thatsachen schlossen und nur von der Verfassung wissen wollten, aber weder Andern noch sich selbst zu sagen vermochten, was nach der Verfassung hinsichtlich der Sklavenfrage zu geschehen habe und darum kein anderes Programm hatten, als nach Frieden zu schreien, wo kein Frieden sein konnte, waren selbst als Puffer zwischen den aufeinanderkrachenden Gegensätzen verbraucht.

Wahrlich, Zeichen und Wunder mußten geschehen, wenn diese Union — die Union unter der Verfassung von 1789 — noch eine Präsidentenwahl überdauern sollte.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY CALIFORNIA

Druck von G. Bernstein in Berlin.

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin N.,
Monbijouplatz 3.

Neuere staats- und rechtswissenschaftliche Werke.

Bornhak, Conr., Geschichte des Preußischen Verwaltungsrechts. In drei Bänden. Erster Band: Bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. *M.* 8,—. gebunden *M.* 9,20.

— — Dasselbe. Zweiter Band: Bis zum Jahre 1808. (In Vorbereitung.)

Cox, Die Staatseinrichtungen Englands. Eine gedrängte Darstellung des englischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts. Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von H. A. Kühne. *M.* 9,—.

Dankelmann, Dr. jur. F., Die Ablösung und Regelung der Waldgrundgerechtigkeiten. Erster Theil: Die Ablösung und Regelung der Waldgrundgerechtigkeiten im Allgemeinen. *M.* 7,—.

Ehrenberg, R., Die Fondsspekulation und die Gesetzgebung. *M.* 4,—.

Gneist, Dr. Rudolf, Das englische Verwaltungsrecht der Gegenwart in Vergleichung mit den deutschen Verwaltungssystemen. 3., nach deutscher Systematik umgearbeitete Auflage. Zwei Bände. *M.* 22,—; gebunden *M.* 24,40.

— — Englische Verfassungsgeschichte. *M.* 14,—; gebunden *M.* 15,20.

— — Selfgovernment, Communalverfassung und Verwaltungsgerichte in England. Dritte, umgearbeitete Auflage. *M.* 12,—; gebunden *M.* 13,20.

— — Die preußische Kreisordnung in ihrer Bedeutung für den inneren Ausbau des deutschen Verfassungsstaates. *M.* 3,—.

— — Der Rechtsstaat und die Verwaltungsgerichte in Deutschland. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. *M.* 6,—; gebunden *M.* 7,—.

— — Gesetz und Budget. Constitutionelle Streitfragen aus der preussischen Ministerkrisis vom März 1878. *M.* 4,60.

— — Die Preussiche Finanzreform durch Regulirung der Gemeindesteuern. *M.* 6,—.

Hagen, Otto von, Die forstlichen Verhältnisse Preußens. Zweite, bis auf die neueste Zeit fortgeführte Auflage, herausgegeben von K. Donner. 2 Bände. *M.* 16,—; gebunden *M.* 18,50.

Hue de Grais, Grundriß der Verfassung und Verwaltung in Preußen und dem deutschen Reiche. Cartonnirt *M.* 1,—.

— — Handbuch der Verfassung und Verwaltung in Preußen und dem deutschen Reiche. Vierte Auflage. Gebunden *M.* 7,—.

Kreis, Paul, Lehrbuch des deutschen Wechselrechts. Gebunden *M.* 4,—.

Lehr, Prof. Dr. Jul., Schutzzoll und Freihandel. *M.* 3,60.

Ludlow, J. M., und **L. Jones.** Die arbeitenden Klassen Englands in sozialer und politischer Beziehung. Aus dem Englischen von J. v. Holtzendorff. *M.* 3,75.

Poschinger, Dr. Heinrich von, Bankwesen und Bankpolitik in Preussen. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. In 3 Bänden. Erster Band: Von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1846. *M.* 8,—.

— — Zweiter Band: Die Jahre 1846—57. *M.* 8,—.

— — Dritter Band: Die Jahre 1858—70. *M.* 6,—.

Richter, Dr. Carl, Staats- und Gesellschaftsrecht der französischen Revolution von 1789—1804. 2 Bände. *M.* 17,—.

Todd, Alph. Die parlamentarische Regierung in England, ihre Entstehung, Entwickelung und praktische Gestaltung. Aus dem Englischen übersetzt von Kreisger.-R. a. D. R. Aßmann. Zwei Bände. *M.* 18,—; gebunden *M.* 20,—.

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin N.,
Monbijouplatz 3.

Neuere geschichtliche und biographische Werke.

Engel, Dr. Eduard, Königin Luise. *M.* 3,—; gebunden *M.* 4,20.

Goldschmidt, Friedr. u. Paul, Das Leben des Stadtraths Kunth. Mit dem Bildnisse Kunth's *M.* 5,—.

Jacoby, Dr. Johann, Heinrich Simon. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Zweite, wohlfeile Auflage in einem Bande. Mit Heinrich Simon's Porträt. *M.* 3,—.

Kapp, Friedrich, Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. *M.* 4,20.

— — Aus und über Amerika. Thatsachen und Erlebnisse. Zwei Bände. *M.* 15,—.

— — Justus Erich Bollmann. Ein Lebensbild aus zwei Welttheilen. Mit dem Porträt Bollmanns in Stahlstich. *M.* 9,—.

— — Leben des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben. Mit Steubens Porträt. *M.* 8,—.

Klüpfel, K., Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen bis zu ihrer Erfüllung von 1848—1871. Zwei Bände. Mit einem alphabetischen Verzeichnisse der hervorragenden Personen. *M.* 16,—

Müller, Wilh., Politische Geschichte der Gegenwart. Jährlich erscheint ein Band, versehen mit einer Chronik der Ereignisse des verflossenen Jahres und einem alphabetischen Verzeichnisse der hervorragenden Personen. Preis je nach Umfang *M.* 3,— bis *M.* 4,50.

— — Europäische Geschichte und Politik 1871—1881. *M.* 5,—; gebunden *M.* 6,—.

— — Historische Frauen. Zweite, vermehrte Auflage. *M.* 6,—: gebunden *M.* 7,50.

— — Kaiser Wilhelm 1797—1877. Mit dem Porträt des Kaisers. Dritte Auflage. *M.* 3,60; gebunden *M.* 5,—.

Reichensperger, Peter, Erlebnisse eines alten Parlamentariers im Revolutionsjahre 1848. *M.* 5,—; gebunden *M.* 6,—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

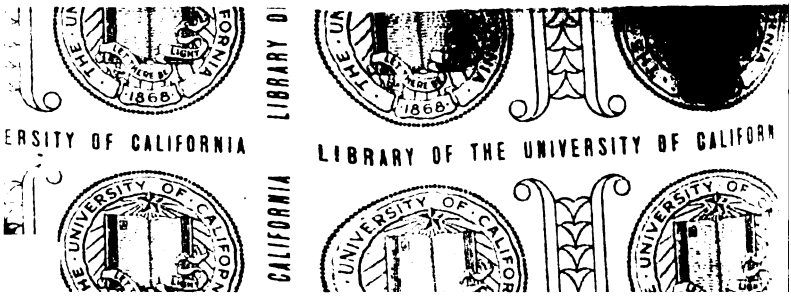
MJ

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

9Feb'53CC
JAN 31 1953 LU

LD 21–100m-7,'52(A2528s16)476



YC 08787

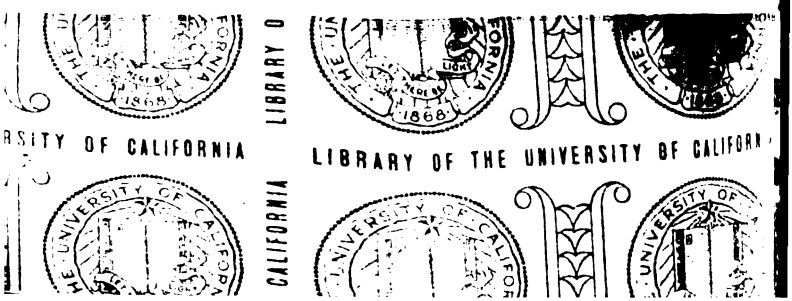
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

9Feb'53CC
JAN 31 1953 LU

LD 21-100m-7,'52(A2528s16)476



YC 08787

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA